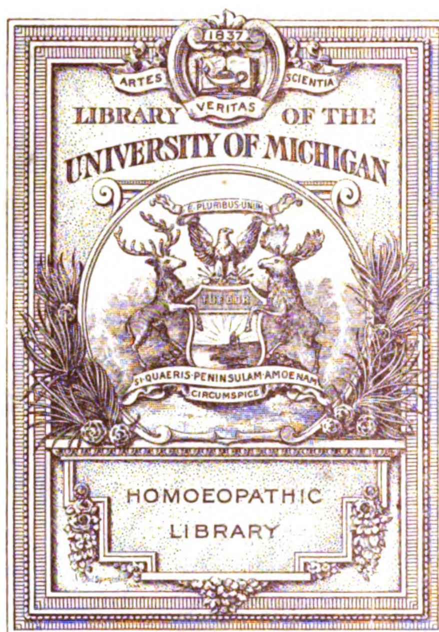



# Leipziger populäre Zeitschrift für Homöopathie


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.



Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Vierunddreißigster Jahrgang 1903.

Leipzig.
Verlag von Dr. Willmar Schwabe.
1903.

# Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1903.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

### Personalien.



### Literarische Anzeigen.



### Vereinsnachrichten.

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Vierunddreißigster Jahrgang. **Nr. 1 u. 2.**

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Januar. **1903.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.



## Homöopathie.*)

Von Dr. med. **Emil Schlegel in Tübingen.**

Seit hundert Jahren ringt um Anerkennung im Fach- und im Menschenkreise die ärztliche Methode Hahnemann's. Nach der begeisterten Aufnahme durch wenige treue Bekenner und deren Zeugnisse sollte sie längst die Welt der medizinischen Anschauungen besitzen; nach dem Urtheil wissenschaftlicher Führer unter ihren Gegnern sollte sie längst abgewirthschaftet haben und todt sein. In Wirklichkeit breitet sie sich langsam, langsam über den Erdball aus, doch in den letzten Decennien etwas rascher und in der neuen Welt, speciell in Amerika, viel schneller als bei uns. — Nicht leicht bestehen scheinbar unversöhnlichere Gegensätze als eben der zwischen der grundstürzenden Lehre des deutschen Arztes und den Ueberlieferungen der gesammten wissenschaftlichen Heilkunde. Die Gebildeten unserer Zeit überlassen es meist ihren Aerzten, für sie zu entscheiden; die wichtigen Lebensfragen auf diesen Gebieten erscheinen ihnen als technische, in welche ein allgemein menschliches Urtheil nicht zu sehr eintauchen dürfe, wenn es noch Geltung behalten solle. Und doch sehen wir auf allen Gebieten fundamentale Fortschritte durch das Aufwerfen und die Discussion nicht etwa fachmännisch formulirter, sondern menschlich behandelter Fragen und Probleme gefördert oder wenigstens angebahnt. Ueberall sind es die elementaren Instinkte, ist es heut zu Tage das brüderliche Mitfühlen, welche unsere wichtigen Kulturbewegungen in die Gährung unserer Zeit geleiten und sie schließlich zur Reife und Klarheit fördern.

*) Abdruck aus: „Die Gesellschaft". 1902. H. 19.

Die Medizin macht hiervon keine Ausnahme. Eine gewaltige Bewegung zum Schutze ihrer Interessen hat die Aerzte ergriffen, und doch ist diese Bewegung nur eine defensive Reaction auf die ungemein weit gehenden Wellenkreise einer wahren Volksbewegung, welche die Impulse aufgenommen hat, die von einer Anzahl mächtig wirkender Persönlichkeiten: Kneipp, Kuhne und anderen Naturärzten ausgingen. Von ihr mehr oder weniger getragen, bekennt sich heut zu Tage auch eine Anzahl gelehrter Aerzte, wie Lahmann, Schwenninger, zu ausgesprochener Gegnerschaft gegen die Schulmedizin, und die letztere selbst nähert sich vielfach wieder einer Praxis, deren Anfänge zeitlich weit zurückliegen und geistig tief im Mysticismus vergangener Jahrhunderte wurzelten: Tuberkulintherapie, Serumtherapie, Organtherapie. Ein allgemeines Ringen nach Neuem, dabei ein Zurückgreifen nach Altem, ein Freiheits- und Bethätigungsdrang aus den Beziehungen des vielgestaltigen Lebens heraus, weit hinaus über das, was noch vor einem Menschenalter für wissenschaftlich möglich gehalten wurde. Der drängende Geist schiebt eben die alten Technicismen bei Seite; er wird eine neue Gestalt für die Heilkunde schaffen, eine neue Sprache für ihre Bedürfnisse, und die Sprache der Gebildeten wird mehr und mehr an die Stelle geistloser lateinischer und griechischer Ausdrücke treten, welche oft nur eine schlechte Zusammenfassung oder Uebersetzung dessen darstellen, was der Volksinstinkt deutlich und deutsch aussprach, oder was der Kranke dem Arzte sagte und wofür er das wälsche Wort, um sich daran zu halten, als Gegengabe empfängt (z. B. Influenza, Neurose, Dyspepsie).

Also mitten in der heutigen Gährung steht noch die Homöopathie Hahnemann's. Vielleicht hat der geehrte Leser gewichtige Zweifel gegen diese Behauptung einzuwenden,

vielleicht hat er sich aus einer gelehrten gegnerischen Schrift über diese Sache unterrichtet, oder hat ihm sein Arzt gesagt: die heutige Homöopathie ist nicht mehr die alte. Sie habe die Thorheiten Hahnemann's aufgegeben und lebe noch von der anziehenden Kraft eines alten Namens, dem die Sache längst entschwand; die heutigen Homöopathen seien klug genug, ihre Grundsätze den wissenschaftlichen anzupassen und ihre Mittel nicht mehr aus der mysteriösen Rüstkammer hoher und wirkungsloser Verdünnungen, wie sie der Begründer dieser Schule lehrte, zu entnehmen. Wohl denn! Auf, zum freien Worte gegen solche schillernde Verdächtigung! Ich darf beanspruchen, als Fachmann ernst genommen zu werden, denn ich übe seit mehr als 20 Jahren die Homöopathie unter schwierigen Verhältnissen als praktischer Arzt in einer kleinen deutschen Universitätsstadt aus. Ich selbst bekenne mich voll und ganz zum Hahnemann'schen Standpunkte und kenne viele Berufsgenossen, die es gleich mir in entschiedener Weise thun. Ohne mich grundsätzlich ablehnend gegen die Schulmedizin zu verhalten, finde ich in ihr doch unendlich wenig Brauchbares für Kranke und Leidende gegenüber dem Schatze von Heilkräften, den mich die Homöopathie kennen lehrte; vor Allem aber gegenüber der geistigen Erfassung der Sachlage, zu welcher mich die Lehren Hahnemann's geleiteten. Ich bin jederzeit bereit gewesen, in Wort und Schrift für diese meine Ueberzeugungen einzutreten; andere Collegen thun dies in gleicher oder ähnlicher Weise, und somit bin ich vollauf berechtigt, die Behauptung, daß die Hahnemann'sche Homöopathie nicht mehr existire, abzulehnen und hier persönlich vorzutreten. Es liegt wahrlich daran, einen segensvollen Wahrheitsgehalt wie ein lebendiges Ferment rascher in die Massen zu bringen, als es ohne die Kraft der Arbeit und der Geistesbewegung möglich wäre; dies ist mein Gedanke für dieses freie Wort, und deshalb möchte ich das hochwichtige Thema der Medizinalreform hier in homöopathischer Beleuchtung einmal vertreten. Unendlich viel Beglückendes liegt darin, einen Weg zu kennen, der in die reinere Luft freierer Höhen führt, wo vielen Gebundenen Genesung und Befreiung winkt; bitter ist es aber, seine Menschenbrüder auf den unteren Pfaden sich drängen, stoßen und beschädigen zu sehen, weil sie die Kenntniß des besseren Weges nicht besitzen. Und so mischen sich die Gefühle und gebären einen Impuls, und der Impuls zeugt Gedanken der Scheidung und der Versöhnung, und eine aufgehende Sonne umsäumt verheißungsvoll die Ränder dunklen Gewölkes mit Licht. Und so war es stets im Geiste und vor den Augen derer, die vorzeitig große Wahrheiten verfochten haben.

Meine Thesen nun sind folgende:

1. Die Homöopathie ist eine Form der ärztlichen Kunst, welche berufen erscheint, die Medizin zu naturwissenschaftlicher Klarheit zu führen, indem sie einen rein experimentellen Weg einschlägt, die Arzneikräfte durch Prüfungen an Gesunden kennen zu lernen und nach erfolgter Kenntniß der sich ergebenden Naturerscheinungen eben den betreffenden Einzelstoff in solchen Zuständen anzuwenden, welche krankhafter Weise jene Naturerscheinungen darbieten.

Hierin liegt eine große Befreiung des wissenschaftlichen Denkens von all' dem Wust und Unheil, welches Namengebung und Diagnose (was vielfach zusammen fällt) über die Heilkunde gebracht hat.

2. Die Homöopathie, lediglich auf gut beobachtete Naturerscheinungen gestellt, ist im Wesentlichen die Verwerthung eines inneren Getriebes zu praktischen Zwecken, wobei das Getriebe selbst unerkannt bleibt, aber die ursächlichen Momente der Lebensstörung vollauf experimentell klar gestellt werden. Wir können also im einzelnen Krankheitsfalle sagen, daß ein störender Reiz vorliegen müsse, der die eigenschaftliche Wirkung dieses oder jenes Stoffes (laut Arzneiprüfungen) besitze.

Alle Krankheiten erscheinen hiernach als Verunreinigungen des inneren Lebensgetriebes durch einen ungehörigen, in seinen Wirkungen klar vorliegenden Reizstoff. Solche verunreinigende Reize im Lebensgetriebe erzeugen und häufen sich durch die auf uns einwirkenden Schädlichkeiten in Verbindung mit den ererbten Krankheitsanlagen. Alle Krankheiten fallen unter diesen Gesichtspunkt, auch die äußerlichen, z. B. die Erzeugung von Warzen, Geschwülsten rc. Der Chirurgie ist damit ein großer Theil ihres Gebietes entzogen und für inneren Ausgleich gerettet.

3. Die Homöopathie hat die ärztlichen Anschauungen nicht nur durch die Aehnlichkeitsbeziehung bereichert (die beiden Reihen von Naturerscheinungen — sowohl die natürlichen der Krankheiten, als die künstlichen der Arzneiprüfungen — in dem Heilgesetze Similia similibus vereint), sondern auch die Naturwissenschaften durch eine zweite große Entdeckung Hahnemann's, durch die objective Wirksamkeit höchster Stoffverdünnungen. Die ärztliche Seite dieser Entdeckung bringt uns ungiftige Arzneimittel, welche wirken, wenn die Aehnlichkeitsbeziehung (eine Art Idiosynkrasie) vorliegt, sonst nicht; die naturwissenschaftliche Seite dieser Sache wird wieder die Lebenslehre befruchten, aber noch fundamentaler wird sie auf unsere Vorstellungen von der Natur der Materie und den specifischen Kräften ihrer Verbindungen einwirken. Sie geht weit über das Interesse hinaus, welches in unseren Tagen die sogen. Röntgenstrahlen beanspruchen, und ihre Tragweite führt uns jenseits der Grenzen, innerhalb welcher Spektralanalyse und andere feine Stoffwirkungen noch die Spuren materiellen Daseins verfolgen.

Die Ausbeutung der Fragen und Möglichkeiten, welche die Homöopathie schuf, ist im wissenschaftlichen Sinne kaum in Angriff genommen. Eine Fülle der Probleme wartet ihrer Bearbeitung. Während die Lehre Hahnemann's der Medizin auf vielen bisherigen Wegen die scheinwissenschaftliche Begründung streitig macht, bereichert sie die Heilkunde andererseits mit wichtigen neuen Thatsachen.

4. Durch ihre kurz angedeutete wissenschaftliche Begründung mit dem Vorwalten der Erfahrungsthatsache, mit dem Ablehnen des ärztlichen Schematisirens und der gelehrten Namengebung, hat sich die Homöopathie Hahnemann's aus der geschichtlichen Fehlentwicklung herausgestellt, ein Standpunkt, der von vielen Gelehrten ohne Weiteres als ein falscher bezeichnet, andererseits aber von zahlreichen nicht zünftig gebildeten Menschen als populärer erkannt wird, wo dann offener Sinn für Naturvorgänge in Verbindung mit Studium und menschlicher Theilnahme dazu führen, das Gebiet ärztlicher Thätigkeit auch ohne berufliche Vorbereitung zu betreten und manchen Erfolg davon zu tragen.

Hier entrollt sich die Frage vom Verhältniß der Kunst zur Wissenschaft und von der Stellung der Medizin zu beiden. Im Grunde geht Medizin aus schreienden Bedürfnissen leidenden Lebens hervor; instinktiv ergreift jeder, der kann und weiß, Mittel zur Abhilfe. Daß sich die zünftige Gelehrsamkeit eines Monopols in dieser Sache bemächtigt, ist den Lebenslagen gegenüber nicht gerechtfertigt und läßt sich niemals durchführen. Die Thiere und die Wilden ergreifen oft ziemlich complicirte Maßregeln, um zu genesen; auch finden sie wirksame Arzneimittel, deren manche, die wir heute benützen, von ihnen her stammen (z. B. Chinarinde; selbst die Pockenimpfung ist ein uraltes Verfahren, und die „Giftdoctoren" in Afrika, welche mit großer Sicherheit Schlangenbisse und Wunden von Giftpfeilen heilen, sind auch nicht wissenschaftlich angekränkelt). Man lasse dem Menschengeiste, wo er sich auch regt, um Leiden zu mildern, freien Weg, und das Gute, welches auf diesem Wege gefunden und erzeugt wird, nehme man herüber in die Aerztewelt; dies giebt ein Plus an brauchbaren Mitteln, und die Klärung, welche dann wieder dem berufsmäßigen Arzte zu Gute kommt, bemächtigte sich aller Möglichkeiten, Hilfe und Heilung zu bringen! Aus ihrer glücklich isolirten Grundstellung, welche von allen Seiten her Erfahrung und Verständniß zuläßt, kann der Homöopathie niemals besonnener Weise ein Vorwurf gemacht werden.

Damit genug für heute. Lebhafter Wiederhall — auch Widerhall — erwünscht!

---

## Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

### Wie ließe sich wohl die Homöopathie am gewissesten wieder ausrotten?

Doch wohl nicht gewisser, als durch das Machtgebot des Gesetzes:

„Du sollst nicht selbst dispensiren."

Nur Einiges ist dabei noch zu erinnern.

Ob es gleich allerdings zu wünschen wäre, daß es eine Methode gäbe, die Kranken gewisser gesund zu machen, als es bei der bisherigen Kurweise geschehen konnte, so kann die Homöopathie, gesetzt, sie erreichte auch jenes erwünschte Ziel, dennoch nicht geduldet werden,

1. Weil die Apotheker unter ihrer Ausübung so sehr leiden würden;

2. Theils die nach alter Art gelehrter Aerzte große Zahl sich gar zu auffallend in Schatten gestellt sehen würde, wenn die homöopathischen Kuren in ihrer Nähe ungleich mehr leisteten, als die bisherige Medizin vermochte.

Diese beiden, durch die Homöopathie gefährdeten Geschäftsmänner, die Apotheker und die nach der alten Medizin heilenden und lehrenden Aerzte, haben daher schon alles Mögliche aufgeboten, um das Publikum gegen diese neue Heilart einzunehmen; sie haben sie in's Lächerliche zu drehen, sie zu verunglimpfen und ihren Ausübern allerlei Schmach öffentlich anzuthun gesucht.

So wie aber wieder mehrere wichtige homöopathische Heilungen bisher ungeheilter Krankheiten im Publikum erschollen, und dieses, wie's so immer zu thun pflegt, mehr auf die Thatsachen, als auf die Verspottungen der neuen Kunst durch die Gegner sahe, so wendete sich das Blatt. Das hülfesuchende Publikum achtete endlich nicht mehr weder auf die benannten, noch namenlosen Invectiven und Pasquille in den vielen, sich dazu hergebenden Zeitschriften, nicht auf die bitteren Ausfälle in Jörg's kritischen Heften, nicht auf Heinroth's theoretische Sophismen in seinem Antiorganon, nicht auf Kieser's oder Sprengel's Scripturen, — es sah auf das hier und da und an vielen Orten unbezweifelt Geschehene und umarmte mit nur noch erhöhterer Liebe die neue, so viel leistende Heilkunst.

Alle jene Maschinerien haben nichts gegen sie ausgerichtet, nichts zur Unterdrückung der Homöopathie zu thun vermocht. Sie hebt nur noch immer freudiger ihr Haupt empor.

Die weltklügere Menschensorte hat daher jene vergeblichen Gegenminen aufgegeben und den glücklicheren Weg eingeschlagen: Durch die Landesgesetze sie zu unterdrücken und somit zu vernichten. Es bleibt nämlich die Hauptsache für den homöopathischen Arzt, damit er große Heilungen mit Gewißheit unternehmen und ausführen könne, daß er seine Hilfsmittel selbst auswähle und sie mit eigener Hand zubereite und den Kranken gebe, sonst kann er ebenso wenig Gewisses und Vortreffliches zu Stande bringen, als der Kalligraph, wenn er seine Federn nicht selbst aussuchen, sie nicht selbst schneiden dürfte, oder der Maler, wenn er seine Farben nicht selbst bereiten dürfte und die Tinten zu jedem Pinselstriche durch ein vom Staate eingesetztes Farbentemperirungs-Institut verfertigen lassen müßte.

Der homöopathische Arzt könnte ebensowenig ein Meisterstück von Heilung verrichten, ja er würde nichts heilen können, wenn er die, ungemeine Sorgfalt erheischenden, fast unendlich feinen Zubereitungen seiner Hülfsmittel nicht selbst verfertigen dürfte, sondern sie vom Apotheker verfertigen lassen müßte, dessen angelegentlichste Sorge dahin strebt und streben muß, eine soviel Aufsehen erregende Kurmethode zu nichte zu machen, die ihm nicht nur nichts einbringt, sondern, da sie unleugbar, unendlich weniger Droguen zur Vollführung der größten Heilungen bedarf, der Welt die Augen öffnen und sein bloß im Verschleiß ansehnlicher Arzneivorräthe an die Kranken ergiebiges Geschäft dereinst unnütz machen könnte.

Da würde der Homöopath mit den für ihn vom Apotheker, Gott weiß wie? bereiteten Dingen, welche auch keiner Controle unterworfen werden können (denn ein weißes Milchzuckerpulver sieht, schmeckt, riecht und verhält sich chemisch ganz wie das andere, es mag nun nichts, es mag die gewählte homöopathische feine Arznei oder eine ganz andere darin sein) natürlich nichts Gutes ausrichten können und er müßte nothwendig aufhören, ein homöopathischer Heilkünstler zu sein, wenn man ihm die Selbstbereitung seiner Mittel versagte und gesetzlich verböte.

Das war es eben, was das Apotheker-Institut und die auf alle Art gelehrten, es dem Homöopathen in Heilungen nicht nachthun könnenden Aerzte der eingeführten Schule so sehnlich wünschen, um die Praxis der Homöopathen, also die Homöopathie selbst, zu vernichten, und sie erreichen, wie

man hört, diese Absicht, indem sie die, ihren Kranken selbst die Hilfe reichenden Homöopathen mit den Medizingesetzen, welche das Selbstdispensiren dem Arzte verbieten, gerichtlich verfolgen; sie bedienen sich des weltlichen Arms des Richters, um die Hand des Homöopathen auf immer zu lähmen.

Dies gelang und gelingt, weil der Richter, als Mann nicht vom Fache, der Rechtsregel gemäß: cuilibet in arte sua credendum — das Gutachten der Medizinalbehörden hierüber hören und ihre Gründe und Aussprüche zu den seinigen machen zu müssen glaubt. Nur schade, daß er hier nicht das ruhige geprüfte Pflichtwort der Unparteilichkeit vernimmt, sondern den verbitterten Feuereifer der gegenparteilichen Medizinalbehörde, aus altgelehrten Aerzten zusammengesetzt, deren herkömmliches stattliches Ansehen, sowie das ihrer uralten Schule, wie sie deutlich voraussehen, fallen würde, wenn die Homöopathie ihre Kunst frei ausüben dürfte.

Diese Gegenpartei hat gewonnen, wenn der Richter nicht das Parteiliche in solchen sogenannten Gutachten wittert, auch wohl zugleich den leidenschaftlichen Insinuationen seines Hausarztes Gehör giebt, welcher nothwendig, als ebenfalls altgläubiger Arzt für das Ansehen der wohlhergebrachten Zunft zitternd, recht sorgfältig in dem Ton der Kläger und der Medizinalbehörde — „kreuzige, kreuzige ihn" — einstimmt.

Wenn der Richter, sage ich, all dies leidenschaftliche Geschwätz nicht ganz für das nimmt, was es ist, und nicht selbst die heilige Pflicht einer weisen unparteischen applicatio legis ad facta vollzieht, nicht selbst das Gesetz und seine Deutung mit Unbefangenheit vornimmt, so ist es um den armen Homöopathen geschehen — er wird als Selbstdispensator gegen das Apotheker-Privilegium sich versündigt zu haben condemnirt und ihm wird das Handwerk gelegt.

Ein solcher Spruch fällt dann ebenso löblich aus, wie der jenes Stadtrichters, welcher, als die Gastwirthe des Ortes, seine Freunde, mit dem ausschließlichen Vorrechte begabt, die Gäste mit den in ihren Küchen künstlich zubereiteten Gerichten zu speisen, einen Mann bei ihm gerichtlich belangten: „Er habe Eingriffe in ihr Privilegium gethan und Leute gespeiset," diesen in Strafe und in die Unkosten verurtheilte, aller Gegenvorstellungen dieses Wohlthäters ungeachtet, daß zwischen Speisen und Speisen ein Unterschied sei, und daß Jene wohl das Recht haben möchten, ihre künstlich komponirten Gerichte privative zu dispensiren und ihren Gästen für baares Geld vorzusetzen; er aber habe in der allgemeinen Noth der Hülfsbedürftigen nur simplicia von Nahrungsmitteln unentgeltlich ausgetheilt," nämlich dem, welcher Brod nöthig gehabt — Brod; dem, der Fleisch bedurft, Fleisch — oder rohe Gemüse dem, welchem Gemüse am zuträglichsten gewesen."

Der homöopathische Arzt ist in demselben Falle mit diesem Wohlthäter. In der allgemeinen Noth von Krankheiten, wo die Allopathie nicht helfen kann, giebt er einfache Dinge zur Hilfe, diesem dieses, jenem jenes, was so eben jedem am zuträglichsten ist, und zwar unentgeltlich.

(Schluß folgt.)

---

## Ein Mittel gegen die Trunksucht und den Alkoholismus.

Von Dr. med. Mau, praktischem Arzt in Kiel.

Man hört und liest so oft davon, daß es kein Mittel gegen die Trunksucht gebe, daß sämmtliche in dieser Beziehung empfohlenen Arzneien Schwindel seien, weil alles auf den Willen und Charakter des Betreffenden ankomme, der dazu erzogen werden müsse, keine alkoholischen Getränke mehr zu sich zu nehmen. Es dürfte sich daher empfehlen, auf ein Mittel hinzuweisen, welches alle Beachtung verdient und im Stande ist, wenigstens in vielen Fällen das krankhafte Verlangen nach Alkohol zu mindern und eine antialkoholische Kur sehr wirksam zu unterstützen.

Aqua glandium Quercus ist eins der Rademacher'schen Milzmittel. Rademacher, der von der antialkoholischen Wirkung des Mittels noch nichts wußte und es nur für ein Milzmittel hielt, (besonders bei Wassersucht in Folge Milzleidens), gab es einst einem chronischen Säufer, welcher seit Jahren an einem zeitweise sehr schmerzhaften Milzleiden laborirte und schließlich Bauchwassersucht und Wassersucht der Beine bekommen hatte. Bei diesem anscheinend hoffnungslosen Zustande ging Rademacher von der Ansicht aus, daß die Grundkrankheit des Patienten eine Milzaffektion sei und daß, wenn das Mittel die Milz noch heilen könne, die Nierenfunktion wiederhergestellt werden und der Patient genesen werde. Und so kam es, 5 Mal täglich nahm Patient einen Theelöffel des Mittels ein, die Nieren fingen alsbald an, bedeutend mehr Wasser abzusondern und der Kranke genas. Allerdings klagte er nach jedem Einnehmen über ein rasch vorübergehendes Gefühl von Brustbeklemmung, wodurch Rademacher sich veranlaßt sah, das Präparat destilliren zu lassen. Nun trat diese Nebenwirkung nicht mehr auf.

Im Verlaufe der Behandlung von auf Milzleiden beruhenden Wassersuchten beobachtete Rademacher beim Gebrauch des Eichelwassers stets eine mächtige Steigerung der Funktion der Nieren und bei veralteten Milzschwellungen, wie sie z. B. nach unvollständig geheiltem Wechselfieber so häufig sind, eine reinigende, nicht schwächende, sondern von erhöhtem Wohlbefinden gefolgte, meist nur eintägige Diarrhöe, welche kaum zum zeitweiligen Aussetzen des Mittels nöthigte.

Einige, wenige Patienten, welche Eichelwasser erhielten, bemerkten sogleich nach dem Einnehmen ein eigenthümliches, 1—2 Minuten anhaltendes Gefühl im Kopfe, welches angeblich der Berauschung ähnlich sein sollte. Dies führte einen Londoner Arzt, Dr. Burnett dazu, das Mittel bei der Behandlung des Alkoholismus zu versuchen. In seinen Schriften über die Krankheiten der Milz, sowie über die Gicht sind seine diesbezüglichen Untersuchungen veröffentlicht, spielt doch bei letzterem Leiden der Alkoholismus oft eine große Rolle. Einige seiner Fälle seien hier mitgetheilt:

1. Ein Oberst, 64 Jahre alt, sehr heruntergekommen durch Gicht, chronischen Alkoholismus und schweren Luftröhrenkatarrh. Unregelmäßige Herzthätigkeit, Vergrößerung von Leber und Milz. Andauerndes, unerträgliches Nagen in der Magengrube. Gang taumelnd, Zittern der Hände. Er hatte vor Kurzem seine Frau verloren und konnte sich nur dadurch einigermaßen aufrecht halten, daß er öfter kleine Quantitäten Cognac oder Sherry, oder eines ähnlichen Getränkes zu sich nahm, nach

denen er ein fortwährendes Verlangen hatte. Eichelwasser, 3 Mal täglich ½ Eßlöffel, heilte ihn vollständig und benahm ihm damit auch das krankhafte Verlangen nach alkoholischen Getränken.

2. Kaufmann, 57. Jahre alt. Gicht, Nekrose (Absterben) fast aller Nägel an Händen und Füßen, fliegende Hitze, Schwäche, Zittern der Hände. Heilung nach 3 Jahren einer äußerst sorgfältigen, schwierigen Behandlung. Die Besserung machte wohl Fortschritte, aber nur sehr langsame und die Mittel schienen ihre Wirkung nicht voll entfalten zu können. Da gesteht der Patient seinem Arzte endlich, daß er — vielleicht zu oft — „einen nehme." Wie der Oberst war auch er selbstverständlich kein Trinker, in der That moralisch nicht minderwerthig, aber doch nicht frei von den Wirkungen seiner häufig genossenen, kleinen Dosen Alkohols. Aqua glandium Quercus, morgens und abends 10 Tropfen, förderte unter Besserung des Allgemeinbefindens bald einen ausgedehnten Ausschlag auf dem Kopfe und an den Händen zu Tage, dessen Heilung 10 Monate in Anspruch nahm, wonach das Eichelwasser wiederholt wurde. Das Mittel ward noch ¼ Jahr genommen, wonach die Heilung vollendet war.

3. Eine Dame schreibt an Dr. B. wegen ihres Mannes. „...... sein Aussehen will mir nicht gefallen. Wir sind zur Jagd gewesen und ich bin überzeugt, er trinkt zu viel. Ich kann's ihm immer an den Augen ansehen, sie sind dann so gelblich und Geschwulst unter den Augen. Verordnen Sie ihm etwas, das ihn bessert, er selbst behauptet zwar, völlig wohl zu sein, aber er ist es nicht; ich kann es auch immer an seinem Athem merken." Ein Monat unter Eichelwasser und die Dame ist mit dem Aussehen ihres Mannes zufrieden.

4. Vierzigjähriger Lebemann, der schon wiederholt Anfälle von Gicht gehabt, leidet an starken Krampfadern, offenbar in Folge einer Milzschwellung, die nach einem überstandenen Typhus zurückgeblieben. Da seine Lebensweise bekannt ist und die Milz geschwollen, so wird Eichelwasser verordnet, worauf nach 4—5 Monaten nicht allein die Milz normal, sondern auch die Krampfadern verschwunden sind.

5. Sechzigjähriger Landmann kommt mit seinem Bruder, weil er nicht im Stande ist, seinen Zustand zu beschreiben. Er wurde schon für hoffnungslos angesehen. Fliegende Hitze, viel Schmerzen über den Augen sowie in Leber- und Milzgegend. Bücken verursacht heftige Schmerzen namentlich in der Milz. Leber und Milz geschwollen. Große Nervosität, Melancholie, die geringste Kleinigkeit rührt ihn zu Thränen (ein häufig bei Alkoholikern vorkommendes Symptom). Vor starkem Schwindel nicht im Stande, allein zu gehen. Athem im höchsten Grade faulriechend. Trotzdem die Lebensweise des Patienten dem Arzte unbekannt, merkte derselbe an dem Athem desselben sofort, daß er ein chronischer Säufer sein müsse. Dieser Geruch ist ganz unerträglich und stammt von unverdautem Alkohol her. Wo dieser Geruch vorhanden, braucht man nicht lange zu fragen, Eichelwasser ist das Heilmittel. Durch die fliegende Hitze, den Schwindel und den Milzschmerz war das Mittel hier doppelt angezeigt. Uebrigens war der Patient kein „Säufer", im Gegentheil äußerst mäßig und nüchtern, nur nahm er häufig einen, besonders wenn er durch schlechtes Wetter ans Haus gebunden war. In 7 Tagen war sein Athem normal, der Schwindel wenig, der Milzschmerz bedeutend gebessert und in 6 Wochen war er völlig wiederhergestellt.

6. Siebenzigjähriger Herr: Fliegende Hitze, Verdauungsbeschwerden, Schwindel und im Allgemeinen sehr heruntergekommener Zustand. Augenweiß gelblich, Zunge belegt, äußerst übelriechender Athem. Unter Eichelwasser schnelle Heilung, Athem bereits in 4 Tagen rein.

7. Dreißigjähriger Herr leidet an Gicht und an einer Fistel. Nach einiger Zeit der Behandlung sieht der Arzt, daß die Mittel nicht voll zur Wirkung kommen, denn jedesmal, wenn eben die Fistel geheilt zu sein scheint, stellt sich plötzlich eine neue Entzündung ein. Solche Rückfälle traten wiederholt auf, gehen aber stets auf Eichelwasser prompt zurück; sie kommen nämlich immer nur nach Champagnerdejeuners und Hummersoupers.

Es muß noch hinzugefügt werden, daß alle diese Patienten nicht in einer Anstalt, sondern in der Privatpraxis behandelt wurden, von einer Alkoholabstinenz auch während der Behandlung also keine Rede sein konnte. Denn wenn die Patienten auch über ihren Zustand aufgeklärt worden sind und entsprechende Ermahnungen bekommen haben, so weiß man ja nur zu gut, wie solche befolgt werden.

Wir haben hier also ein — wie es scheint — noch zu wenig gewürdigtes Mittel für die Behandlung des chronischen Alkoholismus. Natürlich folgt aus Vorstehendem nicht, daß diese Arznei nur für chronische Alkoholisten paßt, sie kann unter Umständen auch für total Abstinente nöthig werden, unter welchen, interessirt uns hier nicht. Niemand hat daher Grund beleidigt zu sein, wenn sein Arzt ihm unser Mittel verordnet.

## Oberstabsarzt a. D. Dr. Johannes Rohowsky †.

Wiederum hat der unerbittliche Tod einen der Veteranen unter den homöopathischen Aerzten in Leipzig aus den Reihen der Lebenden gerissen. Am 14. December 1902 schied Oberstabsarzt a. D. Dr. Johannes Rohowsky durch einen Herzschlag im Alter von 75 Jahren aus dem Leben. Er war am 8. Dezember 1827 in Gleiwitz in Oberschlesien geboren, absolvirte das Gymnasium in Leobschütz und studirte dann in Breslau und Greifswald Medizin. An letzterer Universität promovirte er 1853 zum Doctor der Medizin und bestand 1854 die ärztliche Staatsprüfung. Darnach widmete er sich der militärischen Carrière, machte auch die beiden Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit. Nach mehr als 30jähriger Dienstzeit zog er sich, ausgezeichnet mit dem Rothen Adlerorden 4. Klasse, mit dem Dienstauszeichnungs-Kreuze, mit dem Ritterkreuze 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen, geschmückt mit dem Erinnerungskreuze von 1866 und der Denkmünze von 1870/71, in den Ruhestand zurück. Bereits 1868 hatte er sich mit der Homöopathie vertraut gemacht, nachdem ihn in Breslau der homöopathische Arzt Dr. Sauer überraschend schnell von einer bereits seit mehreren Monaten bestehenden Krankheit geheilt hatte. Doch konnte er als Militärarzt nicht offen zur Homöopathie übertreten. Trotzdem wandte er zuweilen Arzneien nach homöopathischen Grundsätzen an, wenn auch

in allopathischer Form. So hatte er einst bei einem schwerkranken Soldaten, der als hoffnungslos bezeichnet war, in Abwesenheit der Vorgesetzten Atropin. verabreicht auf Grund der Krampf- und Koliksymptome dieses Mittels und zur Ueberraschung seiner Collegen binnen kurzer Zeit einen vollständigen, für jene unbegreiflichen Erfolg erzielt. Nach kurzer Zeit der Ruhe übernahm Dr. Rohowsky im October 1888 die Leitung der mit der Dr. Schwabe'schen Apotheke in Leipzig verbundenen Poliklinik und führte sie bis zum October 1896. In dieser Stellung hat er manchen jüngeren Arzt unter praktischer Anweisung in die Lehre Hahnemann's eingeführt und sich bei seinen Patienten großer Beliebtheit erfreut. Auch literarisch war er während dieser Zeit an dieser Zeitung thätig. Im August 1895 wurde er in Kiel zum Vorsitzenden des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands gewählt als Nachfolger von Dr. Lorbacher. — Wie ernst er es mit seinem Berufe nahm, geht wohl am besten daraus hervor, daß ihn der Tod bei Erledigung eines nachts um 1 Uhr eingegangenen Eilbriefes überraschte. **E. K.**



Oberstabsarzt a. D. Dr. Johannes Rohowsky †.
Geb. 8. Dezember 1827, gest. 14. Dezember 1902.

## Zur Behandlung der Gallensteinkolik.

Es dürfte wohl kaum ein qualvolleres Leiden geben, als eine regelrechte Gallensteinkolik. Frauen, die von diesem Uebel heimgesucht wurden, äußerten mir stets übereinstimmend, sie wollten lieber zwei Wochenbette als einen einzigen Kolikanfall aushalten. Beweisen schon diese Aussprüche zur Genüge, daß es sich bei obiger Krankheit um rasende Schmerzen handelt, so sind mir meine Erfahrungen und Beobachtungen am Krankenbett ein Beleg für die Wahrheit der mitgetheilten Aeußerungen. In solchen Stunden wäre der Therapeut, sofern er Mitgefühl für seine Patienten hat, beim Anblick der verkörperten Verzweiflung selbst nahe daran, zu verzweifeln, wenn ihm nicht die Ueberzeugung Trost spendete, daß die Homöopathie ihm Mittel in die Hand gab, die in den allermeisten Fällen nach wenigen Stunden Linderung, ja vollständige Befreiung von den Schmerzen bringen.

Das Steinleiden, mag es sich nun um Gallen-, Nieren- oder Blasensteine handeln, ist seinem Wesen nach eine Harnsäurekrankheit und daher nahe verwandt mit Gicht und Rheumatismus. Alle diese Uebel haben eine gemeinsame Grundlage: Ueberschuß des Körpers an Harnsäure. Der Grund zu dieser pathologischen Erscheinung beruht theils auf ererbter Disposition, theils auf falscher Diät, theils auf Mangel an körperlicher Bewegung, die namentlich durch vieles Sitzen bedingt wird, theils auf der unartigen Angewohnheit des Harnverhaltens. Obschon die Blase sticht und dadurch die Nothwendigkeit des Abtretens deutlich kundgiebt, verläßt der Leutnant nicht seinen Kasernenhof, der Lehrer nicht seine Schule, der Schuster nicht seine Werkstatt, die Näherin nicht ihre Maschine — doch wer wollte hier alle Sünden der verschiedenen Berufsarten aufzählen! In feiner gemischter Gesellschaft erlaubt es die Etikette nicht, abzutreten. Unselige Etikette das!

Der oben erwähnte Ueberschuß an Harnsäure ruft Störungen im Allgemeinbefinden hervor. Je nach den dazu disponirten Stellen oder Organen des Körpers zeigen sich die Folgen des ins Blut getretenen Harnstoffgiftes in den Nieren, der Leber, den Gelenken ꝛc. Man stellt hochwissenschaftliche Diagnosen und benennt sie mit Dutzend gelehrten Krankheitsnamen. Die Folge ist, daß man zu viel specificirt, stets nur auf die Einzelerscheinung starrt und die Gesammturſache aus den Augen verliert.

Auch die Therapie der Gallensteinkolik leidet unter dieser Einseitigkeit und deshalb liegt sie noch sehr im Argen. Die Anwendung der Naturheilmethode genügt allein nicht, um das Steinleiden mit der Wurzel auszurotten, zu schweigen von der Allopathie, deren ganze Weisheit darin besteht, daß sie mit gepfefferten Dosen von Opiaten und subkutanen Morphineinspritzungen den gräßlichen Anfall nur zu häufig vergeblich bekämpft. Die Folge ist eine zeitlebens andauernde Medizinvergiftung, die das Leben zur Qual macht. Ist die Kolik vorüber, so versucht der Allopath das bekannte Durandische Medikament, welches aus Schwefeläther und Terpentinöl besteht. Das Mittel ist durchaus nicht harmlos, wird von vielen Patienten nicht vertragen und versagt häufig ebenso vollständig wie Salpetersäure und das in neuester Zeit mit Vorliebe verordnete Olivenöl*). Ist der Patient mit Glücksgütern gesegnet, so schickt ihn der Hausarzt nach Marienbad, Kissingen, Karlsbad oder Ems. Bringen auch diese alkalischen Mineralquellen keine Heilung, dann wehe dem Patienten! Täglich erwacht er mit der Angst vor einem neuen Kolikanfall und Abends legt er sich damit zur Ruhe.

Wollten wir die bei Erforschung der Ursachen des Gallensteinleidens in Betracht kommenden pathologischen und anatomischen Fragen hier eingehend würdigen, so müßten

*) Die Wirkung desselben erklärt sich aus dem homöopathischen Aehnlichkeitsgesetz, denn dieses Oel enthält Cholesterin in Dosen, die etwa der zweiten Verreibung entsprechen.

wir die Gedanken über die empfehlenswertheste Therapie des Uebels zu sehr pressen. Es sei deshalb nur gesagt, daß die in der Leber bereitete Galle zunächst in die kleinen Gallenkanälchen tritt, welche das Organ in großer Zahl durchziehen. Die Kanälchen vereinigen sich zu größeren Kanälen, diese wieder zu zwei stärkeren Aesten, die nach ihrem Austritt aus der Leber in einen einzigen Ast, den sogenannten Lebergang übergehen; dieser mündet in die Gallenblase. Aus der letzteren strömt die Galle durch den 6—8 Centimeter langen Gallenausführungsgang in den Zwölffingerdarm.

Eine kranke Leber kann keine normale Galle bereiten! Nun finden wir aber unter drei Patienten einen Leberkranken, der mit einem der vielen Leberübel behaftet ist. Das Anormale der Gallenbeschaffenheit äußert sich sowohl nach quantitativer als qualitativer Seite. Die erstere Form ist meist weniger folgeschwer, letztere dagegen ist um so verhängnißvoller. Zwar giebt es glücklicher Weise nicht wenige Leberleiden, die eine für die Gesundheit kaum nennenswerthe Abnormität in der Gallenmischung zur Folge haben, — giebt es doch Menschen, die ihr Leben lang mit einer kranken Leber herumlaufen und trotzdem Steinleiden irgend welcher Art nicht kennen — aber immerhin ist das Heer des Elends, das die falsche Beschaffenheit der Galle zur Ursache hat, kaum zu ermessen.

Die chemische Analyse der Galle schenken wir uns, da sie für die Therapie belanglos ist. Wir wollen jedoch festhalten an dem auch von der Wissenschaft anerkannten Satz: „Durch die Leber wird die Gallenflüssigkeit häufig so zusammengesetzt, daß entweder manche Bestandtheile bedeutend überwiegen oder aber solche Substanzen hineinkommen, die nicht hineingehören.“ In Folge dessen zeigt die Galle die Neigung, Steine zu bilden, die sich als Ablagerungen oder Niederschlag des flüssigen Körpers charakterisiren.

Die Gallensteine enthalten durchschnittlich etwa 90 Procent Cholesterin. In der normalen Gallenflüssigkeit finden wir diesen Stoff nur in verschwindend kleinen Mengen. Die Wissenschaft zuckt die Achseln, wenn man sie fragt, woher diese staunenerregenden Massen des Cholesterin kommen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß diese Steine in Zukunft als vorwiegende Produkte der im Körper befindlichen Harnsäure erkannt werden. Darauf weist schon der Umstand mit klarer Deutlichkeit hin, daß Gallensteinkranke stets über gichtische oder rheumatische Beschwerden klagen.

Der therapeutische Eingriff hat zweierlei ins Auge zu fassen: die möglichst schnelle Beseitigung des eigentlichen Kolikanfalls und die Ausrottung der Ursache zur Steinbildung. Es sei mir gestattet, beide Punkte durch je ein Beispiel aus der Praxis zu beleuchten.

Es war im Juni vorigen Jahres. Gerade war ich im Begriff, nach des Tages Last und Hitze es mir in meiner Behausung so bequem wie möglich zu machen, als eine Person die Treppe heraufstürzte, die Thür zu meinem Arbeitszimmer aufriß und mit verstörtem und ängstlichem Gesicht die Bitte ausstieß: „Ach, liebster Herr, kommen Sie doch schnell zu meiner Frau! Sie ist plötzlich wahnsinnig geworden vor Schmerzen. Nehmen Sie es nicht übel, daß ich einen Arzt holte. Ich war schon mal hier, traf Sie aber nicht an. Der Doktor spritzte etwas unter die Haut und sagte, es würde gleich schon helfen. Aber die Schmerzen sind noch viel heftiger geworden!“

„Hat Herr Dr. S. gesagt, was es ist?“ fragte ich.

„Zuerst meinte er, ein Nerv hätte sich entzündet. Das wisse er aber nicht genau. Er erkundigte sich, ob unser Abort dem Zugwind ausgesetzt sei. Als ich das verneinte, sprach er von Würmern, von Magenkrampf und Darmverschlingung. Was er sonst noch sagte, weiß ich nicht mehr.“

Angesichts dieser „freien Auswahl“ hätte der weniger erfahrene Therapeut in Verwirrung gerathen können. Daß der noch sehr junge, im übrigen tüchtige Arzt bei der Stellung der Diagnose in so unsicherer Weise umhertappte, erklärt sich aus der nicht genügend geschulten Beobachtung am Krankenbett, das immer noch der beste Lehrprofessor des Mediziners ist. Bei aller Aehnlichkeit bieten die klinischen Bilder obiger Leiden doch eine hinreichende Zahl charakteristischer Unterscheidungsmerkmale. Treten rasende Schmerzen in so spontaner Weise in der Lebergegend auf, dann handelt es sich in 90 von 100 Fällen um die Einklemmung eines Gallensteins, der aus der Blase dem Zwölffingerdarm zustrebte und dabei in dem schmalen Gallenausführungsgang stecken blieb. Ergreift der Schmerz nach und nach auch den ganzen Unterleib, so bezeichnen die Patienten die Stelle über der Galle und dem Ausführungsgang doch immer als die schmerzreichste. Meist findet sich noch das Symptom eines vom Bauch zur rechten Schultergegend sich hinziehenden Schmerzes.

Als wir ins Haus traten, fanden wir die todtblasse Schwester der Patientin im Flur. Sie raufte ihr Haar, und unfähig, ein Wort hervorzubringen, zeigte sie stumm auf das Krankenzimmer. Welch ein Anblick! Die beiden nebeneinander stehenden Betten waren leer und zerwühlt. Unter dem einen Bett entdeckten wir die wildschreiende Kranke.

„Ich konnte sie nicht mehr halten!“ erklärte die Schwester, die nothdürftig die Sprache wiedergefunden hatte. Wir schoben die Betten zur Seite, faßten sanft, aber energisch die Patientin und legten sie auf das Lager. Meine Versicherung, ich könne ihr mit Gottes Hilfe die Schmerzen lindern, wenn sie sich untersuchen ließe, gab der Frau die Kraft, einige Augenblicke die Rückenlage einzuhalten. Das bleiche, kalte, entstellte Gesicht, der kleine Puls, das kurz vorher erfolgte Erbrechen, das alles im Verein mit den schon genannten Symptomen sagte mir, woran ich war. Auch fiel mir ein, daß ich die Frau verschiedene Male wegen rheumatischer Leiden behandelt hatte, bei welcher Gelegenheit sie sich als unfolgsame Patientin erwies, die alle Warnungen in den Wind schlug, so bald nur bedeutende Linderung eintrat.

Mein ständiges Recept gegen Gallensteinkolik lautet seit einigen Jahren:

Atrop. sulph.
Fel tauri.

Verordnungsweise: In zwei Weingläser voll Wasser giebt man getrennt drei Messerspitzen der beiden Pulver, rührt vor dem Gebrauch gut um und reicht in Pausen von zehn Minuten das eine Mal aus dem einen, das andere Mal aus dem anderen Glase einen Theelöffel voll, bis die eigentliche Kolik aufhört. Gleichzeitig mache man recht warme Umschläge auf die schmerzhafte Stelle.

Ohne die Mittelwahl näher zu begründen, — das führte zu weit und kann übrigens in unseren Arzneimittellehren

nachgelesen werden — will ich betonen, daß dieses Recept noch nie versagt hat. Auch im obigen Falle bewährte es sich glänzend. Schon nach Darreichung mehrerer Gaben legte sich der rasende Schmerz; er wurde von einem erträglichen Gefühl des Wundseins im Leib abgelöst, das seine Ursache in einer durch die Steine hervorgerufenen heftigen Reizung und Entzündung der Gallenblasenschleimhaut hat. Um ein Uebergehen dieses Zustandes in den so gefährlichen Eiterungsproceß der Blase zu verhüten, verordne ich neben innerlich gereichten Gaben äußerlich auf die Bauchdecke dünne Lehmaufstreichungen, die Morgens, Mittags und Abends vorzunehmen sind, dazu täglich zwei ableitende Sitzbäder von 22—20° R. und je 6 Minuten Dauer. Die Diät besteht in Hafer- und Mehlsuppen, Kartoffelbrei und Obst. Sollte übrigens am Tage nach dem Anfall das Gefühl des Wundseins geschwunden sein, so ist eine Eiterung nicht zu befürchten und es darf der Patient in diesem Falle — sonst nicht! — das Lager verlassen, falls er sich kräftig genug fühlt, und er kann unter Beobachtung einer vorsichtigen Diät seiner Beschäftigung wieder nachgehen.

Die Patientin starb nach etwa 10 Monaten am Wochenbettfieber, und ich will, da ich den directen Beweis nicht führen kann, nicht behaupten, der Kolikanfall würde sich nicht wiederholt haben. Zudem könnte Jemand einwenden: Gegen Steine giebt's keine Medizin; es handelt sich in solchen Fällen immer nur um Scheinerfolge. In Wirklichkeit hat die Natur die Heilung vollbracht!" Wir vergeben uns und dem Ansehen der Homöopathie durchaus nichts, wenn wir als ehrliche Menschen eingestehen, daß manches von dem, was wir als therapeutischen Erfolg betrachten, in Wirklichkeit Naturheilung ist. Bei der Gallensteinkolik lassen die plötzlich auftretenden Schmerzen in der Hauptsache ebenso plötzlich nach, wenn der eingeklemmte Stein glücklich den Zwölffingerdarm erreicht hat. Trotz alledem spricht aber für die vorzügliche Wirkung der homöopathischen Mittel der Umstand, daß der Verlauf der Kolik bei Anwendung der Medizin in der Regel ein weit schnellerer ist, als wenn man die ganze Arbeit der Natur überläßt.

Freilich, es giebt Gegner, die spüren vor lauter Bosheit oder Verdrehung auch dann noch nichts, wenn man ihnen die Konsequenzen aus dem soeben gezogenen Schluß hundert Mal klarlegt. Will man sie bis zum Glauben führen, so muß man sie schon mit der Nase auf die Thatsachen stoßen, die mit beiden Augen zu sehen sind. Und auch dann giebt's noch viele, die sich nicht bekehren. Man sagt von ihnen, sie wollten nicht sehen! Ich sage, sie können nicht sehen, denn sie sind blind, geistig blind, und verdienen deshalb nicht unsern Zorn, sondern unser Mitleid. Nur selten, äußerst selten gelingt es, solchen Blinden, die nicht aus Faulheit oder Bequemlichkeit homöopathischen Grundsätzen und Erfolgen gegenüber blind sind, die dicke ägyptische Finsterniß von dem Auge der Erkenntniß hinwegzuzaubern. Mir gelang es einmal, und zwar durch den bereits erwähnten zweiten Fall aus meiner Praxis. Er stellte sich als eklatanter, in die Augen springender Erfolg der Homöopathie dar. Aber nicht deshalb haftet er so fest in meinem Gedächtniß, sondern weil ich durch ihn einen bissigen allopathischen Wolf in ein treues homöopathisches Lämmlein verwandelte.

Wieder handelt es sich um eine Frau! Es ist eine erwiesene Thatsache, daß das weibliche Geschlecht weit mehr von Gallensteinleiden heimgesucht wird als das männliche. Die Hauptursache zu dieser traurigen Bevorzugung giebt ohne Zweifel das Korsett ab, dieser ebenso geschmacklose als gesundheitmordende Panzer, der die Leber einschnürt, dadurch die Bildung normaler Gallenflüssigkeit unmöglich macht und obendrein diese verdorbene Galle daran hindert, in die Blase abzufließen. Die Flüssigkeit staut sich in den Gallengängen der Leber, scheidet hier Steine aus und legt so den Grund zu langwierigen, lästigen Leberkrankheiten. Die „größte Drüse des Körpers" wird mit Lebersteinen durchsetzt. Es sind, wie gesagt, vor allem Frauen, die davon heimgesucht werden. Da aber das Korsett nicht die alleinige Ursache abgiebt, so findet man dieses Leberleiden, wenn auch weit seltener, bei Männern. Es starb an ihm z. B. der vorletzte preußische Cultusminister Dr. Bosse.

Die von der Gallensteinkolik überfallene Frau war vier Wochen vorher Wöchnerin geworden. Die Geburt ging normal von Statten und die Mutter hatte vollauf genug Milch für die Kleine. Erfahrene Praktiker werden mir bestätigen, daß Frauen, die zu Steinbildungen disponiren, gerade in den ersten Monaten nach der Geburt des Kindes besonders häufig von einem derartigen Anfall überrascht werden. Ich erkläre mir die Thatsache so, daß die Natur, die vor der Entbindung ihre vornehmste Sorge dem Gedeihen der Frucht zuwandte, nach der Geburt bestrebt ist, bei der ohnehin vor sich gehenden Reorganisation des mütterlichen Körpers auch alle die Fremdstoffe zu beseitigen, die mit der Fruchtausbildung und -ausstoßung nichts zu thun haben. Es mag auch sein, daß die viele Ruhe des Körpers die Steinbildung begünstigt. Vielleicht wirken beide Faktoren vereint.

Das sich mir darbietende klinische Bild stand an Heftigkeit dem zuerst beschriebenen wenig nach. Meine Verordnungen wirkten indeß auch in diesem Falle prompt wie immer. In der Woche darauf verzog leider die Familie und so war ich verhindert, die Nachkur vorzunehmen, die eine Tilgung der Disposition zur Steinbildung bezweckte und damit die Unmöglichkeit einer Wiederkehr des Anfalls gewährleistete.

Nach etwa Jahresfrist stand die Frau plötzlich wieder vor mir, gelb wie eine Citrone. Ein gütiges Geschick fügte es, daß mein persönlicher Freund und zugleich heftiger medizinischer Gegner Herr R. bei mir zu Besuch weilte. Er machte Miene, das Zimmer für die Zeit der Consultation zu verlassen, doch bat ich ihn, zu bleiben, da seine Gegenwart in diesem Falle durchaus nicht störe.

Die Frau erzählte ihre Krankheitserlebnisse. Sie waren bunt genug. Schon vier Wochen nach obigem Anfall habe sich die Gallensteinkolik wiederholt und zwar derart, daß der Schmerz erst nach vollen zwei Tagen gewichen sei. Ihr Mann habe aus diesem Vorkommniß geschlossen, meine Methode sei damals nichts werth gewesen. Auch der zugezogene Arzt habe laut gelacht, als er den Namen Homöopathie vernommen habe. Nach Zwischenräumen von etwa vier bis fünf Wochen seien die Kolikschmerzen in gleicher Heftigkeit und Dauer wieder aufgetreten. Fünf verschiedene Aerzte seien zu Rathe gezogen worden. Dabei zog die Frau eine Serie Recepte aus der Tasche, min-

bestens zwei Dutzend. Jetzt erzählte die Kranke unter Weinen und Schluchzen, zuletzt sei sie in Begleitung ihres Mannes zum Professor W. gereist. Der habe sie untersucht, nach Einsichtnahme in die Recepte über die Aerzte scharf geurtheilt und dann geäußert: „Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, dann lassen Sie sich operiren, je eher, desto besser! Ich begreife nicht, daß die Aerzte nicht schon vor Monaten auf die Nothwendigkeit einer Operation hingewiesen haben. In solchen Fällen, wo wie bei Ihnen die Gallenblase voller Steine sitzt, bürgt nach den heutigen Ansichten und Erfahrungen allein ein operativer Eingriff für augenblickliche und bleibende Vortheile. Bei Ihnen sind, soweit ich gefunden habe, alle Bedingungen zu einer erfolgreichen Operation gegeben." In der nächsten Woche, berichtete die Frau weiter, solle sie sich in der Klinik der Operation unterziehen. Da habe sie die weite Reise zu mir nicht gescheut, um vorher noch einmal meine Ansicht zu hören, denn vor der Operation sei ihr sehr bange. Ihr Mann sei mitgekommen; er warte im Gasthaus. Auf meine Frage, warum er nicht lieber mit hergekommen sei, meinte sie lächelnd, er befürchte eine Strafpredigt, da er die Veranlassung dazu gewesen sei, daß meine vor der Reise gegebenen Rathschläge nicht befolgt worden wären. Ich sagte der Frau, sie sei ohnehin genug gestraft, und ihr Mann mit ihr. Er möge nur ruhig erscheinen. Nach einer halben Stunde kehrten beide zurück.

Ich setzte dem Mann auseinander, inwiefern er mir bitter Unrecht zufüge, wenn er damals behauptete, mit meiner Behandlung sei es nichts gewesen. Er entschuldigte sich und bat, einen Versuch zu machen. Ich erwiderte: „Obwohl ich den Standpunkt vertrete, daß wir an den inwendig liegenden Dingen überhaupt nicht herumoperiren sollen — Mutter Natur zeigt diesen ihren Willen ja deutlich, indem sie das Inwendige vor dem Messer verdeckt — so werde ich, um Weiterungen aus dem Wege zu gehen, weder zu- noch abrathen. Bis zur Operation sind noch 10 Tage. Wir können in dieser Zeit einen Versuch machen. Ich sehe voraus, wie er endet. Sollte ich mich irren, dann lassen Sie sich operiren. Das Recept lautete:

Cholesterin Morgens
Lycopodium Vormittags
Myrica cerif. Nachmittags
Cholesterin Abends.
} in 4.—6. Potenz.

Verordnungsweise: Von dem Pulver jedes Mal eine Messerspitze, von den Tropfen 5 auf einen Theelöffel Wasser.

Eine milde, reizlose, vegetarische Diät, zwei tägliche Sitzbäder sowie ein allabendlich zu applicirender leichter Lehmumschlag auf die Bauchdecke — das war es, was ich sonst noch empfahl.

„Wenn es Dir gelingt, die Frau in dieser Frist von ihren Steinen zu befreien, dann werde ich, was Eifer und Fleiß angeht, ein würdiger Sohn Hahnemann's!" gelobte mein Freund. Meine Zuversicht hatte ihn zu diesem Gelöbniß getrieben. Ich nahm ihn beim Wort. Auf seinen Wunsch erklärte ich ihm das Recept in folgenden kurzen Worten: „Cholesterin ist ein Medikament, hergestellt aus Gallensteinen. Wir treiben also den Teufel durch Beelzebub aus. Die feinen homöopathischen Verreibungen dieses Mittels bewirken ein Zerfallen der lose gefügten Steine zu kleineren Steinchen, die in manchen Fällen schmerzlos abgehen, in manchen beim Passiren des Gallenausführungsganges Anfälle hervorrufen, die aber gelinde verlaufen. Es ist mir bis jetzt noch stets gelungen, mit Hilfe des Cholesterin die Steine so klein zu bekommen, daß sie abgehen konnten. Warum sollte das Mittel gerade jetzt versagen? Ich traue meinem Stern! Myrica cerif. ist Dir aus der Naturgeschichtsstunde bekannt. Kein Mittel beseitigt so schnell und gründlich die Gelbsucht, wie dieses. Ich hätte das Medikament auch ganz fortlassen können. Die beiden anderen Mittel beseitigen die Steine und damit schwindet auch die Gelbsucht. Jedoch nur nach und nach. Ich habe auch aus dem Grunde keine Ursache, die Dame monatelang mit dem unangenehmen gelben Gesicht durch die Welt laufen zu lassen, als Myrica cerif. die Wirkung der beiden anderen Mittel absolut nicht beeinträchtigt, wie ich überhaupt um die Lehre von den Antitoden keinen Pfifferling gebe. Also obiges Mittel bewirkt nach kurzer Zeit eine Ausstoßung des Gallenfarbstoffes, der durch sein Eindringen in das Blut die ganze Haut gelb färbt. Nun zum Lycopodium! Was Digitalis für das Herz, Veratrum für den Darm, Ars. jod. für die Lunge und Urtica für die Nieren ist, das ist Lycopodium für die Leber. Lycopodium ist ein spezifisches Lebermittel in des Wortes vollster und weitgehendster Bedeutung. Und zwar beherrscht dieses Mittel nicht nur ein einziges Leberleiden, sondern seine Wirkung erstreckt sich auf die verschiedensten Krankheiten in ihren verschiedenen Stadien. Da die Leber es ist, die das schlechte Gallenmaterial liefert, aus dem Steine sich absetzen, so verordne ich nie Cholesterin allein, sondern stets nur im Verein mit Lycopodium. Beide zusammen leisten ganze Arbeit. Die tiefgreifende Einwirkung des Mittels auf die Functionen der Leber wird in der Homöopathie noch viel zu wenig gewürdigt."

Statt des erwarteten Ehepaars traf nach 9 Tagen ein Paket ein. Als ich es öffnete, dufteten mir Blumen und feine Früchte entgegen. Besonders eingehüllt war ein kleines Schächtelchen inmitten des Pakets. Nach Besichtigung des Inhalts schickte ich meinem Freunde Nachricht, für einen Augenblick herüberzukommen. Er erschien. Ich zeigte auf das Schächtelchen. Er öffnete es in gespannter Erwartung, und was er vorfand, waren lauter — Gallensteine. Das Begleitschreiben lautete:

„Sehr geehrter und dankeswürdiger Herr N.!

Nehmen Sie beifolgende Blumen und Früchte als ein schwaches Zeichen des heißen Dankes entgegen, den wir Ihnen schulden. Schon einige Tage nach der Kur gingen Steine fort. Auch jetzt finden sich immer noch welche im Stuhl. Die Schmerzen sind gut auszuhalten. Ich rechne sie nicht, wo mir die lebensgefährliche Operation erspart bleibt. Dem Professor schicke ich auch ein Schächtelchen als Beweis Ihrer vorzüglichen Methode. Mein lieber Mann schließt sich meiner Dankesbezeugung von Herzen an!

Mit hochachtendem Gruße

Ihre dankbare Patientin

G. B.

So blieb die Patientin vor der Operation bewahrt und ist heute kerngesund; mein Freund wurde treuer Homöopath und ich war ein „steinreicher" Mann. Osiris.

---

## Die Homöopathie in Australien.

Schon einmal habe ich unter dieser Aufschrift aus dem Briefe eines Missionars, eines eifrigen Freundes der Homöopathie, einiges hier zum Besten gegeben. So glaube ich, daß auch die folgenden Mittheilungen nicht ohne Interesse sein werden. Derselbe schreibt vom 3. August 1902 aus Hermannsburg:

„Geehrter, lieber Herr Doctor!

Für Ihren lieben Brief vom 19. März d. J., den ich am 8. Mai erhielt, danke ich Ihnen bestens. Gewöhnlich gelangt ein Brief von Deutschland in 7 Wochen hier an, während derselbe von hier nach Deutschland 8 Wochen braucht, da er unterwegs, in Adelhaide gewöhnlich einige Tage liegen bleibt. Gegenwärtig wird viel davon gesprochen, die Ueberlandeisenbahn, die in Oodnadatta ihr Ende erreicht, zu vollenden; diese würde Adelhaide mit Port-Darwin verbinden und einen schnelleren Postverkehr mit Europa ermöglichen. Diese Bahn würde jedoch nur gebaut werden nach dem Land-Grant-System, indem die erbauende Gesellschaft kein baares Geld bezahlt, sondern erlaubt würde, sich Ländereien in Central-Australien auszusuchen und als Zahlung für ihre Kosten zu behalten. Der Staat selber hat kein Geld, diese Bahn durch eine der größten Wüsten der Welt zu bauen.

Würde dieselbe wirklich gebaut, so würde unsere nächste Bahnstation nur 90 englische Meilen (anstatt der bisherigen 400) von hier entfernt sein.

Wohl die Hälfte unseres Landes ist mit Porcupine-Gras bedeckt, das in großen, gewöhnlich kranzförmigen Büschen ca. 1 Fuß bis 3 Fuß hoch sich findet; dasselbe ist so spitz wie Nadeln und sticht durch die Kleider, auch wohl durch dünne Schuhe des Reisenden. Es hat einige Aehnlichkeit mit den Borsten eines Igels, deshalb wohl sein Name porcupine = Stachelschwein. —

Die „Populäre“ lese ich mit größtem Interesse und war mir dieselbe schon von großem Nutzen. Es war darin einmal zu lesen, daß **Lycop.** gut gegen das **Schreien der Kinder in der Nacht** wäre, während sie tagsüber schliefen. Da mein jüngster Sohn viel in der Nacht schrie, gab ich ihm dies Mittel und zwar mit dem besten Erfolg. Ich fand, daß es nicht nur ein gutes Schlafmittel, sondern auch Verstopfung heilte, während Nux vom. und Opium ganz resultatlos waren. — **Cantharis** ist nach meiner Ansicht das beste Mittel gegen Harnverhaltung bei kleinen Kindern, welches Leiden hier sehr häufig auftritt, während die von Lutze empfohlenen, Aconit, Puls. 2c., keine Wirkung zeigten. Ueberhaupt aber ist die Homöopathie fast unentbehrlich für solch' einsame Missionsstation und ihr Segen unberechenbar.“

So weit unserer wackerer Missionar. Es erübrigt, seinen Worten nur wenig hinzuzufügen, ich meine in Betreff des Schreiens der Kinder nachts. Gegen das plötzliche Aufschreien wurde bei Gelegenheit einer Centralvereinsversammlung zu Weimar Silicea, Sulphur, aber auch Belladonna gerühmt. Gewiß wird jedes seinen Wirkungskreis haben und keines als unfehlbar gelten wollen; so erklärt sich z. B. die Lycopod.-Wirkung aus der blähungswidrigen Eigenschaft des Mittels — die Mehlbreie in noch zu zartem Alter, also vor dem 6. Monate, erzeugen leicht solche Blähungsbeschwerden —; Bellad. als Mittel nach vorausgegangenem Schreck, und Sulphur, wenn die schreienden Kinder an Ausschlag leiden, dessen Jucken allein schon ausreichen kann, das Aufschreien zu veranlassen. Dasselbe gilt von Zahnreiz, wo wieder Calc. carb. in ihre Rechte tritt.

Es sollte uns freuen, wenn uns Herr Missionar Strehlow gelegentlich noch mehr seiner klinischen Beobachtungen aus dem fünften Welttheile zukommen ließe.

Dr. **Goullon.**

---

## Kleinigkeiten aus der Praxis.

Von Dr. **H. Goullon.**

### Psychischer Einfluß des Antipyrin.

„Meine Tochter — 20 Jahre alt“ — schreibt Herr T. — „ist vor 6 Tagen plötzlich von Neuralgie befallen worden und ich mußte zu einem der hiesigen Allopathen Zuflucht nehmen. Dieser hat meiner Tocher Antipyrin gegeben, um den Schmerz zu betäuben, aber die Wirkung dieses Mittels war eine solche, daß ich den ferneren Gebrauch untersagt habe. Der Gesichtsausdruck und Blick war nach diesem Mittel der einer Blödsinnigen.“

### Angina.

Nutzlosigkeit der Salzwasser-Gurgelungen. Herr L., älterer Herr, leidet seit ein paar Tagen an einer Halsentzündung ohne Belag. Das ihm vom Arzte empfohlene stündliche Gurgeln mit einer halben Tasse voll Salzwasser (1 Theelöffel Salz auf 1 Liter kochendes Wasser) hat bis dahin nichts geholfen und Herr L. sehnt sich nach homöopathischer Behandlung. Er bekommt Bellad. im Wechsel mit Acid. nitr. und wenn dieses verbraucht ist: Bellad. im Wechsel mit Merc. solub. Nach 3 Tagen wird berichtet, daß nach dem Gebrauch der Pulver und eines von mir empfohlenen Prießnitz-Umschlages die Halsaffection sich gebessert hat. Die Röthe hat nachgelassen.

Da die Entzündung aber noch nicht ganz beseitigt worden ist, am Schlund und Gaumen noch ein störendes Gefühl vorhanden ist, so schickte ich Hepar sulph. in 3. Dec.-Verreibung.

Und am 16. Juli heißt es: „Meine Halsaffection ist zu meiner Freude seit einigen Tagen ganz verschwunden.“

---

**Hamamelis-Extract gegen Skorpionstiche.** Ein Basler Missionar Herr Schürle zu Edea Post Duala (Kamerun) schreibt gelegentlich einer Bestellung an die homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe: Auf einer Reise im Urwald wurde, als wir bei Nacht über einen Baumstamm hinwegkletterten, einer meiner Leute von einem Skorpion gestochen. Erst nach $1\frac{1}{2}$ Stunden, als wir an einen Hof kamen und rasteten, sagte er es mir und fügte hinzu, es schmerze ihm bereits sehr. Ich nahm etwas Watte, goß Hamamelis-Extract darauf und bedeckte den Verband mit etwas Guttapercha. Nach einer Stunde waren die Schmerzen weg und die Sache abgethan. Die Buschleute wunderten sich nicht wenig über dieses „Kraftwasser“. Unlängst machte ich einen Tagemarsch von 75 km. Als es nachmittags nicht mehr gehen wollte, rieb ich meine

steifen Kniee mit Hamamelis-Extract ein, nahm, als ich an den nächsten Bach kam, Wasser daraus, goß 1 Theelöffel Extract hinein und trank es. Später wiederholte ich es. Am nächsten Tag war mein rechter Fuß furchtbar steif, ich behandelte ihn weiter mit Extract und nahm ihn auch innerlich; am folgenden Tag war ich wieder hergestellt. Ebenso ist Hensel's Tonicum, auf der Reise ins Trinkwasser getropft, ausgezeichnet 2c. 2c.

---

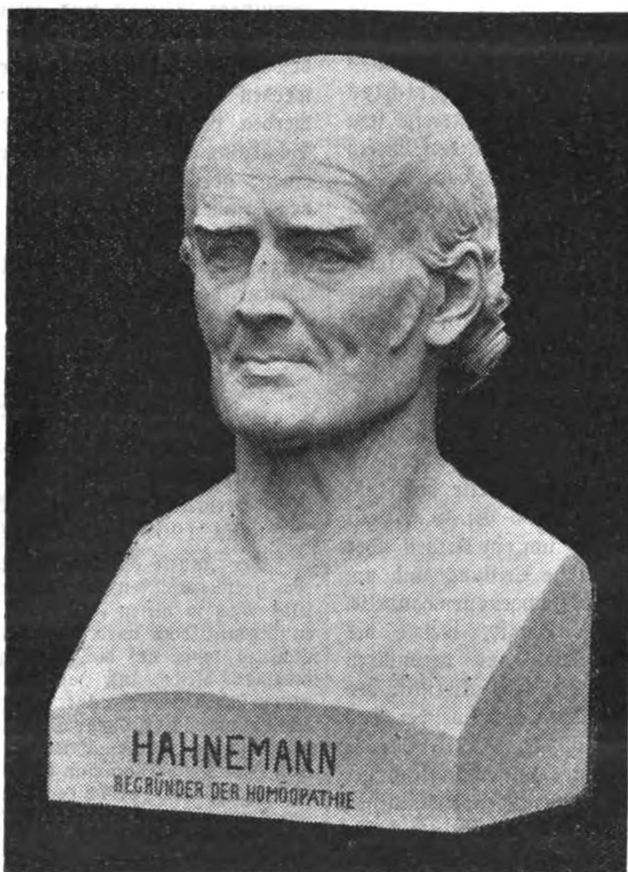
# Hahnemann-Büste in Bronze.

In Folge verschiedener Nachfragen nach einer gut ausgeführten Bronze-Büste Samuel Hahnemann's haben wir die Absicht, eine vom verstorbenen Bildhauer Professor Ritter von Knoll in München angefertigte und von uns vor einigen Jahren käuflich erworbene Bronze-Büste des Altmeisters der Homöopathie vervielfältigen zu lassen.

Um diese Büste aber zu einem mäßigen Preise liefern zu können, ist es nothwendig, möglichst viel Exemplare auf einmal anfertigen zu lassen. Bei Bestellung von mindestens 12 Stück wären wir in der Lage, sie zum Preise von 60 Mark abzugeben.

Wir eröffnen daher hiermit zunächst eine Subscription auf diese Büste und bitten alle Freunde und Corporationen der Homöopathie, welche darauf reflectiren, um baldige Einsendung ihrer Bestellungen, deren Ausführung wir jedoch davon abhängig machen müssen, daß vorgenannte Anzahl erreicht wird.

Das in vorstehender Abbildung wiedergegebene, sehr naturgetreu ausgeführte Original hat eine Höhe von 31 Centimetern, eine Breite über die Schultern von 19 Centimetern und am Sockel eine Breite und Tiefe von $18^1/_2 + 14^1/_2$ Centimetern.




**Hahnemann-Büste in Bronze.**
Nach Prof. Ritter von Knoll in München.

**Homöopathische Central-Apotheke.**
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

---

## Grippöse Broncho-Pneumonie mit meningitischen Erscheinungen.

(l'Art méd. 1902. H. 5.)

René X...., 11 Jahre alt. Aufnahme in's Spital am 7. Mai. Sehr ausgesprochenes typhöses Aussehen. Das Kind erscheint stumpfsinnig, es antwortet nicht auf die vorgelegten Fragen, hat fast beständig Delirium. Die Zunge ist weiß mit rothem Streifen an den Rändern. Die Zähne sind russig. Temperatur 39,9°. Die Umgebung des Patienten theilt uns mit, daß die Krankheit seit 4 Tagen bestehe; sie begann ganz plötzlich mit einem heftigen Fieberanfall nach der Rückkehr von einem Spaziergange. Die Temperatur ist seit jener Zeit nicht gefallen.

Bei seinem Eintritt in's Krankenhaus erhielt der Patient Hyoscyamus 6. und Bryonia 6. Am nächsten Tage wird bei Fortbestehen der Symptome dieselbe Verordnung beibehalten. Es wird etwas Bauchauftreibung festgestellt; bei der Auscultation hört man einiges Rasselgeräusch. Flockenlesen. Kernig's Symptom. Am dritten Tage erscheinen die Lungenphänomene reiner. Ansätze einer Bronchopneumonie an beiden Spitzen, wo die Respiration einen blasenden Charakter angenommen hat. Es wird Phosphorus 6. verordnet. Die Harnuntersuchung ergiebt die Anwesenheit von Eiweiß und 3,04 Chlorate. Martin Solon's Wölkchen. Unter dem Einflusse von Phosphor 6. besserten sich die Erscheinungen. Eine Untersuchung des Auswurfs ergab die Anwesenheit des Influenza Bazillus. Patient verließ das Spital 12 Tage nach seiner Aufnahme in dasselbe. Er war vollständig wieder hergestellt. — Diese Beobachtung von Bronchopneumonie ist ein weiterer Beleg für den schweren Charakter, welchen die Influenza allen Erkrankungen aufprägt.

Unser Kranker bot bei seiner Aufnahme einen Complex der schwersten Symptome, welche an eine Gehirnentzündung denken ließen, tiefe Prostration, ein Gemisch von Delirium und Schlafsucht, Kernig's Symptom und wirkliches Flockenlesen. Nimmt man dazu, daß die Lungensymptome bei seiner Aufnahme vollständig fehlten, so wird man die zweifelhafte Diagnose und entsprechende Behandlung begreifen. Die

Konstatirung von Bronchopneumonie, welche die beiden Lungenspitzen ergriff, sowie die Beschaffenheit des Urins, sicherten die Diagnose; Phosphor in 6. Lösung verordnet, bewirkte eine rasche Defervescenz. Die Reconvalescenz war eine kurze, da der Aufenthalt im Spital nur 12 Tage dauerte.

Dr. P. Jousset. —ff.

## Vermischtes.

**Personalien.** Am 6. December starb zu Neu-Kemnitz im Alter von fast 65 Jahren Herr Gutsbesitzer Friedr. Aug. Liebig, ein treuer Anhänger der Homöopathie, der sich als Thierheilkundiger in dortiger Gegend eines großen Ansehens erfreute. — Am 14. December verschied schnell und unerwartet der praktische homöopathische Arzt Dr. Johannes Rohowsky, Oberstabsarzt a. D., in Leipzig im Alter von 75 Jahren.

**Gerichtliches.** Die Zeitschrift „Medico" schreibt in Nr. 49 vor. Jahres: Herr College Dr. Braun, Bremerhaven, stellt uns ein Urtheil des Hanseatischen Oberlandesgerichtes zur Verfügung, das für weitere Kreise von Interesse sein dürfte. In Beantwortung einer Anfrage über den Werth der biochemischen Heilmethode Dr. Schüßler's hatte B. in einer Fachzeitschrift u. a. ausgeführt, daß es sich hier um einen „höheren Mumpitz für das Publikum, das nicht alle werde" handele und daß „Schüßler's pecuniäre Erfolge einzelne Aerzte von der Richtigkeit seiner Therapie überzeugt" hätten. Durch diese Ausführungen fühlte sich ein Arzt, der Anhänger der biochemischen Methode Schüßler's ist und auf dieser „wissenschaftlichen" Basis prakticirt, beleidigt und strengte die Klage an. Gegen das erste freisprechende Urtheil legte er Revision beim Hanseatischen Oberlandesgericht ein, das aber die Berufung verwarf. In dem die Freisprechung bestätigenden Urtheile heißt es: Dem Angeklagten ist der Schutz des § 193 St.-G.-B. zugebilligt worden, weil es sich für ihn um ein Urtheil über eine wissenschaftliche, bezw. gewerbliche Leistung und um die Wahrnehmung der Interessen seiner Fachgenossen handelte. Die Behauptung, daß die wenigen Aerzte, welche der Schüßler'schen Methode anhängen, dies aus pecuniären Gründen thun, ist als eine sachliche Charakteristik des „Werthes" der Methode zu betrachten, von welcher das Gutachten des sachverständigen Gerichtsarztes Dr. Strube sagt: Es ist unbegreiflich, wie Aerzte, wissenschaftlich gebildete Leute, der schon mit den elementaren Kenntnissen der Naturwissenschaften und Medizin als unrichtig erkennbaren Schüßler'schen Heilmethode anhängen können. „Die scharfe Kritik über diese Methode und ihre Anhänger ist aus wissenschaftlicher Ueberzeugung entsprungen, die Absicht zu beleidigen lag dem Verfasser der Aeußerungen fern. Ironie und Sarkasmus bei Beurtheilung und Bekämpfung wissenschaftlicher oder gewerblicher Leistungen sollen den Gegner und seine Sache wohl treffen, brauchen aber deshalb nicht beleidigend zu sein." Aus allen diesen Gründen wurde die Berufung verworfen.

Gewiß ein sehr interessantes, lehrreiches Urtheil!

**Zur Schulbank-Frage** hielt Herr Suck im Schöneberger Lehrerverein einen Vortrag und kennzeichnete die Eigenschaften, welche eine Schulbank haben muß, um die Gesundheit der Schüler in jeder Weise zu schonen und die Reinigung des Klassenzimmers so viel als möglich zu erleichtern, ohne viel Platz wegzunehmen, ohne theuer zu sein und ohne complicirten Mechanismus nöthig zu haben. Der Vortragende, der auf dem Gebiete der Schulbankfrage eine Autorität ist, kam zu dem Ergebniß, daß die Schulbank von Rettig allen diesen Anforderungen am allermeisten entspreche. An zahlreichen Projektionsbildern wurden die Vorzüge dieser Bank zur Anschauung gebracht. An den Vortrag schloß sich eine sehr lebhafte Debatte, aus der hervorging, daß man mit den Ausführungen des Vortragenden durchaus einverstanden war. Als Endergebniß der Debatte wurde der Antrag angenommen: „Der Schöneberger Lehrerverein wolle die Berliner städtischen Behörden bitten, neue Schulhäuser nur mit der Rettig'schen Schulbank auszustatten." — Die Eigenschaften der patentirten Schulbank Rettig's sind folgende: 1. Sie ist zweiseitig — jeder Schüler erhält einen Eckplatz. 2. Sie braucht keine beweglichen Theile. 3. Sie kann ohne Mühe umgelegt werden, ohne daß die Tintenfässer herausgenommen zu werden brauchen — sie erleichtert aber das Reinigen des Schulzimmers, wie keine andere Bank. 4. Sie ist mit einem gerillten Fußbrett versehen und hält so die Füße der Kinder warm und verhindert das Aufwirbeln des Staubes. 5. Sie ist ganz aus Holz construirt, also leicht herzustellen. 6. Sie braucht nicht unbedingt vom Patentinhaber bezogen zu werden.

## Litterarische Anzeigen.

**Vorbeugemittel** in der homöopathischen Medizin und **Gegenmittel** gegen allopathische Arzneien von Otto Booß. 3. vermehrte Auflage. Verlag von Arthur Schuster, Stettin 1902. 32 Oktavseiten. Preis 30 Pf.

Der Inhalt dieses Schriftchens ist wohl zum größten Theil dem homöopathischen Hausarzt von Dr. Hering entnommen. Dasselbe wird in vielen Fällen für den ersten Anfang seinem Zweck entsprechen, doch wird man gut thun, nicht in allen Fällen und nicht zu lange auf die angezeigten Mittel sich zu verlassen. Zu bedauern bleibt, daß das vortreffliche Repertorium der Krankheitsursachen von Bruckner (Anhang zu Dr. Bruckner's Hausarzt, Verlag von Dr. Willmar Schwabe) so wenig, resp. fast gar nicht zu Rathe gezogen wurde. Erwähnung verdient hätte gegen Sonnenhitze noch Natrum carbonicum (chronische Kopfschmerzen, jedesmal verschlimmert, sobald er sich der Sonnenhitze aussetzt; chronische Folgen des Sonnenstichs Farr.); daß der Wundrose durch Graphit vorgebeugt wird, war neu, bekannt ist dagegen seine Einwirkung auf Narben; als sicherstes Vorbeugemittel gegen Typhus ist Baptisia tinctoria angeführt, von anderer Seite wird dagegen Cuprum arsenic. als bewährtestes Mittel empfohlen (cf. Populäre 1902, S. 10); der an einigen Stellen gerathene Gebrauch von Doppelmitteln verstößt gegen die Grundsätze der Homöopathie Hahnemann's; Dyphteritis, Antipirin und Saracena purp. sind doch wohl nur als Druckfehler anzusehen; gegen Alkoholmißbrauch wäre auch Apocynum cann. anzuführen gewesen, gegen Trunksucht noch Aqua glandium Quercus Radem. und gegen das Raucherherz Crataegus oxyac., das auch beim Radfahrerherz angezeigt sein soll. Hervorzuheben wäre endlich noch gewesen, daß die angeführten homöopathischen Gegenmittel gegen große, vergiftende Gaben von allopathischen Arzneien nichts helfen, sondern nur gegen die chronischen Folgen und Rückbleibsel in Anwendung kommen. Trotz dieser Ausstellungen behält das Heftchen seinen Werth und wird sich Freunde erwerben.

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

---



Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Vereins-Nachrichten.

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** In der Versammlung am 28 November wurde über die Grundlagen der Homöopathie, das Aehnlichkeitsprinzip, die Gaben- und die Arzneimittellehre, am 12. December über die Heilkraft und Verwendung der Citrone, Pomeranze und Zwiebel gesprochen. Ferner berichtete in letzterer Versammlung der Vorsitzende über den Stand der Berliner Krankenhausangelegenheit: Der 6. December 1902 wird ein bedeutungsvoller Gedenktag in der Geschichte des Berliner homöopathischen Krankenhauses bleiben; denn an diesem Tage hat die notarielle Vertragschließung zwischen dem Vorstande des „Vereins Berliner homöopathisches Krankenhaus (eingetragener Verein)" und den Kuratoren der Wiesike-Stiftung stattgefunden. In einem Hauptvertrage bestellte der Berliner Krankenhausverein der Wiesike-Stiftung das Erbbau- und das Vorkaufsrecht an dem ihm gehörigen 10 Morgen großen Grundstück in dem Berliner Vorort Groß-Lichterfelde (das zur Zeit einen Werth von etwa 180000 Mk. hat). Dem Krankenhausverein steht das Recht zu, auf dem Grundstück Gebäude für Heilzwecke zu errichten. Die Wiesike-Stiftung verpflichtet sich, auf diesem Grundstück binnen Jahresfrist ein Krankenhaus zu errichten, dessen Bau und Einrichtung bis 300000 Mk. kosten darf. In einem Nebenvertrage überträgt die Wiesike-Stiftung die Ausführung des Krankenhausbaues dem „Verein Berliner homöopathisches Krankenhaus" und verpflichtet sich, die Baukosten ꝛc. bis zur Höhe von 300000 Mk. je nach dem Fortschreiten des Baues zu zahlen. Ferner verpflichtet sich die Stiftung, die nach Abzug der Verwaltungskosten verbleibenden Zinsen von dem Rest des Stiftungskapitals zu den Betriebskosten des Krankenhauses an den Verein je nach Bedürfniß zu zahlen. Die Anstellung und Besoldung der homöopathischen Krankenhausärzte und des Personals erfolgt auf Vorschlag des Vereins. Die Wiesike-Stiftung verpflichtet sich endlich noch, bei dem Ausscheiden ihrer ärztlichen Kuratoren stets die ihr aus dem Vorstande des „Vereins Berliner homöopathisches Krankenhaus" vorgeschlagenen homöopathischen Aerzte als Mitkuratoren zu wählen. — In allen homöopathischen Kreisen, in welchen die Wichtigkeit dieses bedeutungsvollen und hocherfreulichen Abschnittes in der Berliner Krankenhaussache, der dem einsichtsvollen, selbstlosen und thatkräftigen Entgegenkommen der Kuratoren der Wiesike-Stiftung, Herren Sanitätsrath Dr. Zwingenberg, Dr. Rudolf Weil und Hauptmann a. D. Wiesike zu danken ist, erkannt und gewürdigt wird, dürfte diese Mittheilung einen freudigen Widerhall wecken. Mit der Sammlung von Spenden für den Baufonds ꝛc. muß aber nun erst recht intensiv vorgegangen werden; denn je würdiger und gesicherter das Berliner homöopathische Krankenhaus ersteht, um so fester und nachhaltiger wird es die Homöopathie repräsentiren können. Gaben nimmt in Empfang der Schatzmeister des „Vereins Berliner homöopathisches Krankenhaus", Herr Hoftuchweber W. Ziesch in Berlin SO. 26, Bethanienufer 8. Zum Besten des Baufonds findet am Freitag, den 30. Januar, 8 Uhr abends, im „Deutschen Hofe", Luckauerstraße 15, ein Concert des „Luisenstadt-Gesangvereins" statt. Eintrittskarten zum Preise von 2 Mk. für den Balkon und 1 Mk. für den Saal (für Vereinsmitglieder und deren Angehörige zu 75 Pfg.) sind bei dem Unterzeichneten zu haben. — Nächste Mitgliederversammlungen: Freitag, den 9. und 23. Januar, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I. Die Tagesordnungen werden durch gedruckte Einladungen bekanntgemacht werden. Am 23. hält Herr Dr. Dammholz Vortrag.

**H. Seckt**, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin.** Vereinslokal NW., Seidlitzstraße 14. Herr Fieck erfreute uns am 2. December mit interessanten Ausführungen über Erkältungen, deren Symptome und Heilmittel. — Das Kränzchen am 30. November, welches noch viele Theilnehmer bis Sonntag morgens 6 Uhr fesselte, hat so gut gefallen, daß am 17. Januar n. J. ein gleiches Vergnügen im „Restaurant zum Seidlitz" stattfinden soll. Unser 15. Stiftungsfest wird am 21. März, also neun Wochen später, in würdiger Weise in Miethe's Festsälen, früher Schwarz' Hotel, in der Invalidenstraße, gefeiert. — Am 6. Januar findet ein Vortragsabend statt, zu dem noch besondere Einladungen erfolgen.

J. A.: **Busse.**

---

Am 30. November feierte der **Homöopathische Verein zu Ebersbach i. S.** unter Antheilnahme von ca. 50 Mitgliedern und ihren Familienangehörigen in solenner Weise sein 25jähriges Stiftungsfest. Nach vorausgegangenem Concerte hielt der 1. Vorsitzende und Gründer des Vereins, Herr Carl Röthig, die Festrede. Er gab in derselben einen kurzen Abriß der Geschichte des Vereins, in welchem er der Entwickelung des Vereins aus geringen Anfängen zu seiner jetzigen Größe (100 Mitglieder), aber auch der Anfechtungen und Kämpfe gedachte, welche der Verein zu bestehen hatte, namentlich als er sich 1882 als eingetragene Genossenschaft ins Genossenschaftsregister eintragen ließ. Wegen Abgabe von Mitteln und drohender Auflösung des Vereins kam es zu einem mehrjährigen kostspieligen Prozesse, der aber zu Gunsten des Vereins entschieden wurde. Durch Unterstützung der Ehrenmitglieder des Vereins und der homöopathischen Aerzte wurde es ermöglicht, die nicht unbeträchtlichen Prozeßkosten zu decken. Mit dem Jahre 1891 verließ man wieder das Genossenschaftsprinzip und seitdem besteht der Verein in seiner ursprünglichen Eigenschaft als solcher fort zum Segen seiner Mitglieder, denen es beim Eintritt fortan zur Pflicht gemacht wurde, sich eine kleine Hausapotheke anzuschaffen. Diese Bestimmung hat sich in Nothfällen sehr wohlthätig erwiesen, und außerdem kann sich der Verein vor vielen anderen rühmen, daß seine Mitglieder die kleinsten Monatsbeiträge zahlen und doch noch bis gegen 70 Proc. an homöopathischen Mitteln durch die Kasse erhalten. Von den 11 Mitgliedern aus dem Gründungsjahre 1877 sind nur noch 4 am Leben, von denen noch 2 dem Verein angehören. Auch der Ehrenmitglieder des Vereins, der Herren Commerzienrath Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Rich. Grünewald, Rendant a. D. in München, Aug. Knobloch, Lehrer em. in Zittau, sowie des verstorbenen Dr. Puhlmann wurde dankbar gedacht. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Verein schloß die beifällig aufgenommene Festrede. An dieselbe schloß sich nun die Ueberreichung von Diplomen an drei verdiente Vereinsmitglieder, nämlich an Herrn Wilh. Rößler, an den langjährigen 1. Schriftführer Herrn Wilh. Apelt und an den Kassirer Herrn Aug. Hellner; in gleicher Weise wurde der Vorsitzende Herr C. Röthig durch ein sinniges Geschenk und Urkunde ausgezeichnet. An diesen Akt schloß sich eine Ansprache des stellvertretenden Vorsitzenden Herrn August Außig, in welcher derselbe im Namen des Vereins den Jubilaren und Gründern des Vereins, namentlich Herrn Carl Röthig und dessen Gattin den Dank der Mitglieder zum Ausdrucke brachte mit herzlichen Wünschen für deren ferneres Wohlergehen. Auch der 2. Schriftführer des Vereins Herr Funk gedachte in warmen Worten der Verdienste des Herrn Vorsitzenden um das Gedeihen des Vereins, namentlich aber auch seiner steten opferfreudigen Hilfsbereitschaft, wo es galt mit Rath und That der Kranken sich anzunehmen, weshalb er wohl mit Recht als Vater des Vereins bezeichnet würden dürfe. Nachdem der Festredner geendet, überreichte dessen Gattin ein von den Frauen des Vereins gestiftetes Geschenk an Frau Röthig, welches diese sichtlich gerührt mit herzlichen Dankesworten entgegennahm. Ein kurzes Festgedicht schloß die Reihe der Ansprachen. Gesang und Zithervorträge, sowie ein fröhliches Tänzchen verschönten die letzten Stunden des Festes, das allen Theilnehmern gewiß in unvergessener Erinnerung bleiben wird.

---

**Homöopathischer Verein Eßlingen a. N.** Der am 1. Juni ds. Js. mit 33 Mitgliedern ins Leben getretene Verein hat seine December-Monatsversammlung, zu der auch Freunde und Gönner der Homöopathie von Stadt und Umgebung sowie die benachbarten homöopathischen Vereine eingeladen waren, am 7. Dezember mit einem größeren Vortrag über das „Nervenleben" im Saale des „Neuen Ritter" abgehalten. Für den Vortrag wurde dem Verein in entgegenkommender Weise vom Landesverband in der Person des Herrn Fischer-Cannstatt ein tüchtiger Redner zur Verfügung gestellt. Derselbe behandelte in klarer, von tiefem Eindringen in den schwierigen Stoff zeugender Weise die Einrichtung und die Aufgabe des Nervensystems, die mannigfachen Gefahren, denen dasselbe ausgesetzt ist, und endlich die Art, wie man es vor den Gefahren schützt und den vielfachen Anforderungen eines ganzen Lebens gegenüber gesund und leistungsfähig erhält. Der Vorstand des Ortsvereins, Herr E. Jautsch, der zum

Beginn der Versammlung die zahlreich Erschienenen herzlich begrüßt hatte, dankte dem Redner für seine klaren, anregenden Ausführungen. Auf Anfragen aus dem Zuhörerkreis über die homöopathische Heilung verschiedener Krankheiten, so besonders Influenza und der Diphtheritis, gab der Redner aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen bereitwilligst und bis ins einzelne eingehend Auskunft, die allerseits mit großem Dank aufgenommen wurde. Verschiedene der Anwesenden traten dem Verein als Mitglieder bei, so daß er jetzt annähernd deren 80 zählt. Bei dem Eifer, den der Verein durch Veranstaltung von Versammlungen, Vorträgen, im Sommer auch von botanischen Ausflügen unter kundiger Führung, durch Einrichtung einer eigenen Büchersammlung für seine Mitglieder an den Tag legt, ist auch fernerhin ein stetiges Wachsen und Gedeihen des Vereins zu hoffen. Möchte doch auch der Hauptwunsch des Vereins, einen homöopathischen Arzt in der Stadt zu besitzen, bald in Erfüllung gehen. **Rob Eisele**, Schriftf.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Der homöopathische Verein feierte am vergangenen Sonnabend im „Sudenburger Bürgerhaus" sein 9. Stiftungsfest. Nach einer Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Herrn Arnold an die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, hielt das Ehrenmitglied Herr Lehrer a. D. Dittmar die Festrede. Auch Herr Dr. Frohne hielt eine kurze, humorvolle Ansprache hygienischen Inhaltes. In der Kaffeepause brachte ein Gesangsquartett des „Sudenburger Männer-Gesangvereins" einige recht schöne Lieder in wirkungsvoller Weise zu Gehör. Nachdem Herr Hartmann die wohlgelungene und in Scene gesetzte Arie aus „Der Freischütz" gesungen hatte, erheiterten einige Mitglieder und Damen des Vereins die Anwesenden mit dem Einakter „An die Luft gesetzt", wofür ihnen reicher Beifall zu theil wurde. Voll Befriedigung über das so schön arrangirte und wohlgelungene Fest, eilten die Theilnehmer erst in vorgerückter Morgenstunde ihren Penaten zu. Am 4. Januar wird der Verein in obigem Lokal sein Weihnachtsvergnügen, verbunden mit Kinderbescheerung abhalten, an welchem auch Freunde und Gönner der homöopath. Sache theilnehmen können. **G. Arnold**, 1. Vorsitzender.

**Leipzig.** Am 1. December sprach der 1. Vorsitzende in ausführlicher Weise über verschiedene Arten von Bakterien, über das Färben und den mikroskopischen Nachweis derselben. Auch der Bau und das Prinzip der Mikroskope wurde an der Hand von Zeichnungen und eines modernen Instrumentes erläutert und zum Schlusse noch einige Präparate demonstrirt

Am Montag, 5. Januar 1903, ist Generalversammlung. Zu derselben werden besondere Einladungen ergehen.

Am 14. December 1902 schied ein Mitgründer unseres Vereins, Herr Oberstabsarzt a. D. Dr. Rohowsky, im Alter von 75 Jahren aus diesem Leben. Er hat lange Jahre reges Interesse für den Verein an den Tag gelegt und unser Bestreben durch Vorträge unterstützt. Mit Dank werden wir seiner stets gedenken.

**E. Karcher**, Vorsitzender. — **Br. Heine**, Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. — L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Donnerstag, den 8. Januar 1903, abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt. Tagesordnung. 1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. 2. Bericht der Kassenrevisoren. 3. Wahl des Vorstandes und des Beirathes. 4 Verschiedenes.

Die zweite Sitzung ist am Donnerstag, den 22. d. Mts. Es wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

**Homöopathischer Verein Hahnemannia in Wilster.** Generalversammlung am Sonntag, den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal (R. Billerbeck). Tagesordnung. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage und Revisorenwahl. 3. Vorstandswahl. 4. Antrag des Herrn Dr. Müller. 5. Sommer-Vergnügen betreffend. 6. Verschiedenes. Nach der Versammlung Ball. Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

**Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz.** In der letzten diesjährigen Versammlung des Vereins am 8. December hielt Herr Dr. med. B. hier wieder einen Vortrag und zwar über das zeitgemäße Thema: „Diphtherie-Statistik und Heilserum." Die sorgfältig zusammengestellten und umfassenden Ausführungen des Redners boten eine Fülle des Interessanten und Belehrenden, wurden deshalb von allen Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und am Schlusse durch allseitigen reichen Beifall ausgezeichnet.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt.** Nachdem der Vorsitzende die leider wenig zahlreich erschienenen Mitglieder zu der diesjährigen Generalversammlung bewillkommnet hatte, fand die Tagesordnung ihre Erledigung und zwar 1. in: Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorsitzende Herr E. Groegel verstand es meisterhaft, den neuen Mitgliedern den Zweck und die Ziele des Vereins sowie die gesammten Bestrebungen der Homöopathie warm ans Herz zu legen. Sodann erstattete das Festcomité Bericht über das am 29. November in Fredderichs Konzert- und Ballhaus abgehaltene Stiftungsfest. Keine Kosten und Mühe hatte das Comité gescheut, um allen Freunden und Gönnern den Fest-Abend so angenehm als möglich zu gestalten. U. A. gelangten mehrere Chorlieder und Einzelvorträge zum exakten Vortrage. Der Einakter „Freigesprochen" kam während der Kaffeepause in tadelloser Weise zur Aufführung, auch „Des Forschers Traum" konnte man in einer plastischen Darstellung sehen, während ein Raritätenkabinet in einem anderen Raume alle möglichen Sachen aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Hertwig, Magdeburg, erfreute die Festgäste durch eine längere Ansprache über die Homöopathie und ihre Segnungen. Jeder Festtheilnehmer erhielt ein kleines Vademecum als Präsent. Ein Ball hielt die Festtheilnehmer bis zur späten Morgenstunde in gemüthlicher Laune beisammen. Der dritte Punkt der Tagesordnung wurde durch Vorstandswahl erledigt und wurden gewählt die Herren E. Groegel zum 1. Vorsitzenden; Hoffmeister zum 2. Vorsitzenden; Lenz, 1. Schriftführer; Menz, 2. Schriftführer und Bibliothekar; Wetzel, Kassierer; Lade und Müller zu Beisitzern. Unter „Verschiedenes" wurde beschlossen, die diesjährige Weihnachtsbescheerung in der alten Weise am Montag, den 29. Dezember, im Vereinslokale zu feiern. Der Vorsitzende schloß die Versammlung um 11½ Uhr mit der Aufforderung an den neuen Vorstand, jederzeit und allerorts thätig und rührig zu sein im Interesse der Homöopathie und des Vereins. Die nächste Versammlung findet am 12. Januar 1903 statt. **J. V.: H. Lenz.**

**Homöopathischer Verein Bromberg.** In der Hauptversammlung am 22. September v. J. erstattete der Kassenführer Bericht über das letzte Vereinsjahr. Hiernach sind 4 Mitglieder ausgeschieden und 6 Mitglieder in den Verein eingetreten. Das Vereinsvermögen betrug am Schluß des Geschäftsjahres 269 Mk. 47 Pf. In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Es wurden wiedergewählt: die Herren Rosenow zum Vorsitzenden, Trosse zum Kassirer und Polkowsky zum Bücherwart; neugewählt: die Herren Schollmeyer zum stellvertretenden Vorsitzenden, H. Schreiber zum Schriftführer und Kinder zum stellvertretenden Schriftführer. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren Kästner und Leu, zu Büchereiprüfern die Herren Kopp und Müller.

In der Sitzung am 15. Dezember v. J. wurde dem Kassenwart Herrn Trosse und dem Bücherwart Herrn Polkowsky hinsichtlich ihrer Geschäftsführung für das letzte Vereinsjahr Entlastung ertheilt. Hierauf machte der Vorsitzende Mittheilungen über Heilung von Blutschwär und Karbunkel durch frische Bierhefe, von Kitzelhusten durch Rumex crispus, Sticta pulmonaria D. 1. und Kali carbonicum D. 4. sowie über Tuberkulin.

Nächste Versammlung des Vereins am Montag, den 12. Januar 1903 im Dickmann'schen Lokal (abends 8 Uhr). **Der Vorstand.**

## Zur gefälligen Beachtung!

**Um jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden, Annoncen und Vereinsberichte aber spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den folgenden Monat Berücksichtigung finden.**

**Die Redaction.**

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Nr. 3 u. 4.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Februar.

1903.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.




## Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein.“

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Mau in Kiel.

(Fortsetzung.)

Vierundvierzigster Grund.

Bereits vor längerer Zeit habe ich vor Ihnen die große Unabhängigkeit hervorgehoben, welche die Homöopathie dem Praktiker gewährt; wenn ich einen schwierigen Fall habe, so habe ich nicht nöthig, die Verantwortung feige auf die Schultern eines alten Greises zu legen, dessen Gehirn schon seit Langem schläft und dessen Existenzberechtigung lediglich eine ärztlich-sociale ist. Ich muß meine Kranken heilen und sei es auch nur zu meiner eigenen Genugthuung. Als Homöopath und mit Hülfe von ein wenig gesundem Menschenverstand bin ich im Allgemeinen auch dazu im Stande. Unter anderen beweist das folgender Fall: Traumatische Schwellung der rechten Brust, geheilt durch Bellis allein. Ich führe diesen Fall hier an, um die schnelle und sichere Wirkung dieses Mittels bei Tumoren zu zeigen.

Kein erfahrener Praktiker wird die große Wichtigkeit von Quetschungen und Verletzungen bei der Entstehung von Geschwülsten und Krebsen leugnen; daher sollten unsere Antitraumatica (d. h. Mittel, welche solche durch Verletzungen entstandene Schäden heilen können), viel häufiger in solchen Fällen angewendet werden, als es im Allgemeinen geschieht, und ich muß sagen, daß ich einen großen Theil meiner Erfolge bei Krebs und anderen Geschwülsten einer genauen Kenntniß dieser Mittel sowie auch der Kenntniß von der vorhergegangenen und bei Entstehung der betreffenden Geschwulst mitwirkenden Verletzung verdanke.

L. C., 13 Jahre alt, kam Ende Juli 1879 in meine Behandlung. Vor 8 Wochen hatte sie eine Contusion der rechten Brust erlitten, wonach dieselbe anschwoll und heftig zu schmerzen anfing, bis Patientin zuletzt gar nicht mehr auf der rechten Seite liegen konnte. Ihre Mutter war brustleidend, ebenso ihr Bruder, und die Erfahrung hat mich gelehrt, daß solche Patienten, die aus einer brustleidenden Familie stammen, stets besonders schwer an den Folgen äußerer Verletzungen zu leiden haben.

Anfangs schenkte man den Klagen der Patientin wenig Beachtung, aber Woche um Woche verging und die Brust wurde immer schlimmer. Ob Hausmittel angewendet worden waren, kann ich nicht sagen, aber zuletzt sandte man nach mir, da die Leute anfingen von Geschwulst und Krebs zu sprechen und so die Eltern unruhig wurden. Die rechte Brust war bedeutend größer als die gesunde, stark geschwollen und sehr empfindlich.

Verordnung: Bellis perennis D. 3., 4 Mal täglich 3 Tropfen.

Die Wirkung des Mittels war, daß Schmerz und Schwellung schnell verschwanden, in 14 Tagen konnte Patientin wieder auf der rechten Seite liegen. Und einige Tage später zeigte eine Untersuchung, daß die Anschwellung gänzlich beseitigt war.

Außer dem Mittel wurde nichts angewendet, keine Umschläge, keine Aenderung in der Diät oder sonst etwas, und da die Brust 8 Wochen erkrankt gewesen war, so kann die Wirkung der Bellis in diesem Fall nicht geleugnet werden, was ich nochmals besonders hervorheben möchte, denn es ist in der That sehr schwer, die Wirkung irgend eines bestimmten Mittels bei Geschwülsten zu beweisen, wenn dieselben zu einer echten Neubildung oder Hyperplasie sich ausgewachsen haben. Zu viele meiner Fälle beweisen dies.

Fünfundvierzigster Grund.

Hier noch ein anderer Fall einer Neubildung als fünfundvierzigster Grund. Sie werden sehen, daß der Allgemeincharakter eines Mittels uns oft hilft, wenn unser Aehnlichkeitsgesetz nicht anwendbar ist. Es ist eine Geschwulst im Halse.

Eine verheirathete Dame von 54 Jahren kam am 8. August 1883 in meine Behandlung. Links im Rachen fand sich eine harte Geschwulst von Hühnereigröße, nur etwas flacher. Sie hatte schon sehr lange Zeit bestanden und dabei große Empfindlichkeit im Halse. Die Geschwulst saß an der linken Seite und hinter dem Kehlkopf, ob sie aber mit dem Kehlkopf oder der Speiseröhre verwachsen war, konnte ich mit Sicherheit nicht feststellen. Sie stieg mit dem Schlingakt auf und ab. Verordnung: Sulfur jodat. D. 3., 3 Mal täglich so viel wie eine Bohne groß.

22. August. Keine Aenderung. Psorin 30.

5. Oktober. Der Hals, das ist die Völle, Empfindlichkeit, Schmerz und Qual im Halse ist bedeutend besser und die Geschwulst kleiner. Thuja 30.

1. November. Geschwulst um die Hälfte kleiner als anfangs. Psorin 30.

29. November. Nur noch ein Drittel der Geschwulst vorhanden. Allgemeinbefinden gut. Thuja 30.

21. Dezember. Etwas Kitzeln im Halse. Geschwulst wieder im Wachsen und Patientin muß wieder viel würgen. Psorin 30.

14. Jan. 1884. Geschwulst hat abgenommen. Psorin 100.

8. Febr. Geschwulst noch vorhanden. Mercur. vivus 5.

3. März. „Ich fühle die Geschwulst sehr viel weniger, sie muß sich seit der letzten Consultation um die Hälfte verkleinert haben," sagte die Dame. Sie leidet sehr an Rheumatismus in den Knieen und Fußgelenken. Silicea 6.

31. März. Patientin hat eine Freundin besucht, welche an der Schwindsucht leidet und hat seitdem etwas blutstreifigen Auswurf gehabt; auch noch viel Kitzeln im Halse. Psorin 30.

16. April. 8 Tage lang keinen blutstreifigen Auswurf gehabt, und darnach nur ganz wenig. Das Kitzeln im Halse ist weniger, aber der Hals ist ganz roh und wie wund. Geschwulst kleiner. Sulfur jodat. 3.

30. April. In den letzten 8 Tagen kein blutiger Auswurf mehr; das Kitzeln im Halse bedeutend weniger, aber durch Sprechen wird es hervorgerufen. Die Größe der Geschwulst hat sich in der letzten Zeit nicht verändert, wohl aber ist diese selbst mehr abgegrenzt und man kann nun klar und deutlich erkennen, daß sie mit dem Kehlkopf nicht verwachsen ist; sie liegt vielmehr im umgebenden Bindegewebe nach links und hinten. Wieder viel Rheumatismus. Condurango D. 1., 3 Mal täglich 5 Tropfen.

21. Mai. Nicht so wohl; Kitzel im Halse schlimmer. Der Hals ist schlimmer Morgens und nach Anstrengung. Thuja 30.

16. Juni. Hals etwas besser, hat den blutigen Auswurf nur noch einmal gehabt, aber die Stimme ist belegt und der Hals sehr schwach. Rheumatismus in Knieen und Fußgelenken, schlimmer von Bewegung. Geschwulst etwas kleiner. Urea 6.

11. Juli. Mehr blutiger Auswurf. Starke Erkältung: Schmerzen in allen Gliedern, Jucken, Schwindel, vollständige Stimmlosigkeit, Hals sehr empfindlich; Rheumatismus besser; Urin mit dickem Bodensatz (etwas sehr Ungewöhnliches bei ihr); heftiger Kitzel im Halse mit Rauhheit und Trockenheit daselbst; Geschwulst fast gänzlich verschwunden. Halssymptome schlimmer abends und morgens, und nach Anstrenguug. Phytolacca decandra D. 1., morgens und abends 5 Tropfen.

6. August. In jeder Beziehung besser; Geschwulst kaum noch zu fühlen. Dieselbe Arznei weiter.

3. September. Wohlbefinden. Nur schwer läßt sich der kleine Rest der Geschwulst noch fühlen. Dieselbe Medikation (nur abends).

13. November. Noch etwas Kitzeln im Halse. Sulfur jodat. 3.

28. November. Fast gesund. Sulfur jodat. 3.

31. Dezember. Geschwulst verschwunden, aber die Stimme ist belegt. Kali bromat. 4.

Einige Monate sah ich die Patienten nicht mehr, da die Geschwulst verschwunden und sie sich völlig wohl fühlte, aber sie kam wieder am

10. April, und klagte über Kitzel und Reiz an der alten Stelle. Psorin 100.

11. Mai. Empfindungen im Halse gebessert, aber die Geschwulst ist wiedergekehrt. Sulf. jodat. 3.

25. Nov. Geschwulst noch im Wachsen. Psorin 100.

Am 15. Februar 1886 kam die Patientin wieder und zum letzten Male am

30. April, wo ich sie geheilt entlassen konnte. Gelegentlich sah ich ihren Sohn und weiß daher, daß sie dauernd geheilt ist und ein völlig gesundes Aussehen hat.

Ich fange an, aufzuathmen, da ich nur noch 5 Gründe zu bringen habe. Sagen Sie mal aufrichtig, wünschten Sie nicht, daß die Homöopathie in socialer Beziehung eine andere Stellung einnähme, damit jeder Arzt, der es wollte, sie anstandslos ausüben könne? Eine hochgestellte Dame sagte mir vor 3 Jahren, sie könne mein Glück machen, wenn ich nicht Homöopath wäre. Ich antwortete, daß ich es sehr bedauerte, ihr vortheilhaftes Anerbieten nicht annehmen zu können, denn „ich bin Homöopath und — Glück oder nicht — ich danke Gott, daß ich die Wahrheit habe erkennen dürfen."

Es ist spät und ich bin müde; ich hoffe jedoch, daß Sie meine schlechte Schrift werden lesen können.

---

## Tuberculin und die Hochpotenzen.

Wir wissen, daß gewisse Mittel erst in den stärksten homöopathischen Verdünnungen, den sogenannten Hochpotenzen ihre eigentliche Wirkung entfalten, wie sie zur Umstimmung eines kranken Organismus nothwendig sind. Die zarte, ungemein reactive Zelle des menschlichen Körpers antwortet dem zarten Reiz, der sie anregt eher, als dem starken, der sie lähmen und sogar zerstören kann. Eine Wirkung ist natürlich in beiden Fällen vorhanden; es fragt sich nur, welche für den Organismus die vortheilhaftere ist. Wir können beispielsweise mit Morphin in allopathischen Gaben einen Schmerz bekämpfen und zwar recht wirksam dadurch, daß wir die Zellen des Centralnervensystems durch das Gift in einen Zustand der Lähmung versetzen, der eine Schmerzempfindung nicht mehr zuläßt, weil eben die betreffenden Zellen gewaltsam ausgeschaltet, ich möchte sagen betäubt, narkotisirt sind. Belladonna in homöopathischen Gaben benimmt auch Schmerzen und unangenehme Empfindungen aller Art, aber es betäubt die Nervenzellen nicht, es erzeugt in ihnen Vorgänge anderer Art, welche

diese Empfindungen zum Schwinden bringen. Und merkwürdig: Je schwächer das Medicament durch seine hohe Verdünnung scheinbar wird, desto stärker wird es oft in seiner heilenden Wirkung.

Diese Thatsache bestimmt uns, gewisse Mittel überhaupt mit Vorliebe in hohen Verdünnungen zu verordnen. Eines dieser Mittel nun ist das Tuberculin. Dasselbe ruft beispielsweise noch in der 60. Decimale oft recht heftige Reactionen hervor, Reactionen, die dem Homöopathen fast schon zu stark scheinen: Vermehrte Expectoration, leicht blutiger Auswurf und Temperatursteigerungen pflegen oft nach mehreren Gaben des Mittels, einer Besserung vorherzugehen. Nicht so heftig ist die Reaction in höheren Decimalen. Ich verwende jetzt D. 100.—200.—1200. und kann nur rathen, eine Kur mit Tuberculin mit den höchsten Verdünnungen zu beginnen. Die Reaction tritt dabei lange nicht so acut auf, sie kommt allmählich und ohne stürmische Erscheinungen, ja oft ohne daß der Patient etwas davon merkt. Es ist mehr ein allmählicher Uebergang von Krankheit zur Genesung. Dies gilt jedoch nur im Allgemeinen. Es giebt gewiß Fälle, in denen niedere Potenzen angezeigt erscheinen, doch möchte ich nicht unter die 50. Decimale hinabsteigen, schon deshalb nicht, weil niedere Potenzen erst ungenügend geprüft sind.

Da sehr oft chronisch Kranke zur Behandlung kommen, so empfiehlt sich die Anwendung hoher Potenzen schon von selbst. Es ist eine durch die Erfahrung bestätigte Thatsache, daß chronische Erkrankungen im Allgemeinen auf hohe Potenzen besser reagiren, als auf niedere, die mehr in acuten Fällen angezeigt erscheinen. Bei Kranken, die in Tuberculin-Behandlung stehen, liegt wohl in vielen Fällen ein chronisches Leiden vor, oder es bestehen Erscheinungen, die niedere Tuberculin-Potenzen (unter D. 50.) überhaupt nicht zulassen. Solche Erscheinungen sind z. B. die Neigung zu Lungenblutungen, heftiger Husten, Kopfschmerz, starke Nachtschweiße und selbstredend Fieber. In allen diesen Fällen wird man gut thun, zu D. 300.—1000. zu greifen. Das Mittel wird in acuteren Fällen bis zu 3 Mal täglich, in chronischen 1 Mal täglich oder nur jeden 2. Tag genommen. Zeigen sich die Wirkungen, so läßt man aussetzen, je nach der Dauer derselben ein bis mehrere Wochen. Eventuell wird dann das Mittel nur 1 Mal wöchentlich oder in noch größeren Intervallen verabreicht.

Daß nur beginnende Tuberculose durch dieses Mittel günstig zu beeinflussen sei, scheint mir nicht ganz richtig zu sein. Wenn auch eine Heilung vorgeschrittener Fälle schwer möglich sein dürfte, so ist doch ein günstiger Einfluß auch dann noch nicht ausgeschlossen.

Ich glaube, daß das Tuberculin auch bei einer Reihe chronischer eitriger Knochenprocesse seine Berechtigung hat und daß es auch bei Lupus zu versuchen wäre.

Zum Schlusse möchte ich noch davor warnen, ausschließlich nur das eine Mittel zu verwenden und dasselbe jetzt schon als ein Specificum anzusehen; denn im Verlaufe der Tuberculose, insbesondere der Lungentuberculose zeigen sich derart viele und mannigfache Krankheitsbilder und Symptome, daß es gerathen erscheint, auch andere Mittel zur Anwendung zu bringen, um so mehr wir von ihnen wissen, daß sie sich in der Behandlung dieser Krankheit bereits einen hervorragenden Platz errungen haben.

Eingehende Prüfungen mit dem Tuberculin sind aber um so erwünschter und haben eine um so größere Berechtigung, als diesem Mittel ein augenscheinlich günstiger Einfluß auf diese so gefürchtete und verbreitete Krankheit nicht abzusprechen ist und dessen mächtiges Eingreifen in den Organismus deutlich genug erwiesen ist.

**Dr. F. Moll.**

---

## Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

### Wie ließe sich wohl die Homöopathie am gewissesten wieder ausrotten?

Doch wohl nicht gewisser, als durch das Machtgebot des Gesetzes:

„Du sollst nicht selbst dispensiren."

(Schluß.)

Dagegen lautet das Apotheker-Privilegium: „daß Niemand Arzneien oder Medicamente verfertigen, das ist, dispensiren dürfe, als der Apotheker nach dem Recepte eines Arztes — also auch der Arzt nicht Arzneien dispensiren dürfe, und so auch der Apotheker nicht auf eigene Hand für Kranke Arzneien verfertigen (dispensiren) dürfe ohne receptliche Verordnung eines legitimen Arztes."

Nun aber wird das Wort Arznei und Medicament in keinem Medicinal-Mandate von etwas Anderm gebraucht, als von einer Arzneimischung aus mehreren arzneilichen Ingredienzen componirt und diese Verfertigung allein ist dem privilegirten Apotheker ausschließlich vorbehalten, sie nach der Receptformel eines legitimirten Arztes zu verfertigen, das ist zu dispensiren, sowie es auch dem Arzte alter Schule auferlegt, in seinen Recepten mehrere Arznei-Ingredienzen zu verschreiben, welche vom Apotheker zusammen zu mischen sind. So befiehlt auch Professor Gruner in seiner Vorrede zu seiner Receptirkunst ausdrücklich: daß ein Recept aus mehreren, zusammen zu vereinigenden, arzneilichen Ingredienzen bestehen müsse, indem eine einzeln aufgeschriebene Arzneisubstanz, kein Recept sei — und deshalb muß auch jeder Doctorand sich beim Examen durch Zeugnisse ausweisen, daß er das Formulare oder die Receptirkunst von einem Professor wirklich gehört habe, und ob er sie geläufig inne habe, um für die Kranken Recepte in die Apotheke verschreiben zu können, muß er auf Geheiß des Examinators für ihm genannte Krankheiten jedesmal dergleichen Recepte aus dem Stegreife verschreiben; sonst (und wenn er sich noch verlauten läßt, daß man auch mit einfachen Dingen Krankheiten heilen könne) wird er schon deshalb abgewiesen, wie's schon Fälle gegeben hat.

So gewiß ist es, daß gesetzmäßig das Recept mehrere Arznei-Ingredienzen zusammen zu vereinigen verordnen soll, in deren Dispensation, damit ein Medicament draus werde, des Apothekers Privilegium einzig und allein besteht.

Der homöopathische Arzt hingegen giebt seinen Patienten nichts als eine einfache Substanz; er mischt nie mehrere zusammen, kann auch seiner Lehre und seiner Ueberzeugung gemäß nie mehrere zusammen mischen, also auch keine, vom Apotheker zusammengemischt, zu seinen Heilungen brauchen. Er kann also unmöglich dem Arzneicompositons-Geschäfte, als worauf der Apotheker einzig privilegirt ist, zu nahetreten, wenn

er seinen Kranken stets nur eine einfache Hülfssubstanz (simplex) ertheilt. Denn wer könnte wohl eine Verletzung des den Apothekern allein zustehenden Rechtes, Arzneimischungen (Arzneien, Medicamente) zu bereiten, den homöopathischen Arzt zeihen, da dieser keine Arznei-Ingredienzen zusammen zu mischen hat, und keine selbst zusammen mischt, also auch nicht dispensirt?

Die einfachen Arzneisubstanzen (simplicia) werden von keinem Medicinalgesetze irgend eines Landes Arzneien oder Medicamente genannt, diese vielmehr jenen entgegen gesetzt. Arzneien oder Medicamente sind in der Sprache und dem Sinne dieser Gesetze, bloß nach Arztes Recepten verfertigte Vereinigungen und Mischungen mehrerer arzneilichen Ingredienzen zusammen zu einem komponirten Ganzen (von den Gesetzen Arzneien und Medicamente genannt), welches zum Ueberflusse auch daraus erhellet, daß dieselben Medicinal-Gesetze, welche dem Apotheker sein privilegium exclusivum ertheilen, wodurch bloß ihm vorbehalten wird, nach Recepten des Arztes, Arzneimischungen zu bereiten, das ist, Arzneien (Medicamente) zu dispensiren und die zugleich dem Apotheker verbieten, ohne Recept des Arztes Arzneien zu dispensiren, die Mischungen aus mehreren Arznei-Ingredienzen zusammen auf eigene Hand für das Publicum zu verfertigen, daß eben dieselben Medicinal-Gesetze, sage ich, ihm gleichwohl gestatten, Handverkauf von den arzneilichen, einfachen Substanzen zu treiben, z. B. Rhabarber, China, Jalappa, Aloe, Biebergeil, Stinkasand, Baldrian und so alle übrigen, nicht in kleinen Gewichten gefährlichen Simplicia an Jedermann zu verkaufen, der sie verlangt — woraus schon allein hervorgeht, daß die, dem Apotheker Selbstdispensation von Arzneien verbietenden, Medicinal-Gesetze unter dem Ausdrucke „Arzneien" (Medicamente) nicht die einfachen Substanzen verstanden wissen wollen und, einfache, arzneiliche Dinge-Ausgeben nicht für Arznei-Dispensiren gehalten wissen wollen; sonst könnten sie dem Apotheker nicht diesen Handverkauf gestatten. Sie gestatten ihn aber allgemein dem Apotheker als rechtmäßigen Droguen-Verkäufer im Kleinen, sowie sie den Droguisten zum Droguen-Händler im Großen einsetzen.

Wollte man aber den, von der alten Arzneischule und somit auch vom Apotheker verfolgten homöopathischen Arzt — da man ihn doch, wie man sieht, des dem Apotheker vorbehaltenen Arznei-Mischens (Dispensirens) nicht zeihen kann — wenigstens, um ihn dennoch zu unterdrücken, als Verkäufer von Simplicibus belangen — eine Rüge, die jedoch nicht in die Kategorie des verbotenen Dispensirens (simplicia zu einem Medicamente komponiren) gezogen werden könnte — so muß man wissen, daß der homöopathische Arzt seine einfache Hülfssubstanz (denn Arzneien und Medicamente im Sinne der Medicinal-Gesetze sind es nicht, wie wir bewiesen haben) sich von dem Kranken nicht bezahlen läßt, sich nicht einmal von ihm bezahlen lassen kann, da sie so fein, so unendlich winzig sind, daß aller merkantiler Werth in ihrer unberechenbaren Kleinheit verschwindet. Nein! er läßt sie sich nicht bezahlen: bloß für seine Kunst und Mühe kann er mit Recht ein Honorar verlangen, was keinem legitimirten Arzte zu verweigern ist.

Doch, um ihn nicht los zu lassen, wirft die pharmaceutische und allopathisch ärztliche Sophisterey noch ein: „Aber der Homöopath macht gleichwohl Mischung und thut dadurch Eingriff in das Apotheker-Privilegium, indem er seine (obwohl einfache) Arzneisubstanz zu Milchzucker fügt." —

Milchzucker ist kein arzneiliches Ingredienz, ist bloßes (unarzneiliches) Vehikel und Aufnehmungsmittel für die einfache Arzneisubstanz des homöopathischen Heilkünstlers, so wie der Rohrzucker in den Pfeffermünzkügelchen, dem Aniszucker, dem überzuckerten Wurmsamen und vielen andern solchen, vom Apotheker fürs Publicum verfertigten und auf eigene Hand verkauften, arzneilichen Dingen, welche kein Medicinalmandat dem Apotheker als Arzneimischung oder Selbstdispensation untersagt, und welche des als Vehikel zugesetzten Zuckers ungeachtet, doch einfache Dinge (simplicia) bleiben.

Oder soll etwa nur was der Apotheker an arzneilichen Substanzen, mit Zucker versetzt, ans Publicum ausgiebt, allein erlaubt, wenns aber der wissenschaftliche Arzt zum Heilbehufe thut, unerlaubt, verboten, strafbar sein? Welcher Richter könnte ein solches Urtheil fällen? Und welcher Richter könnte, wenn er obige, wahre Darstellung der Sache zu Herzen nimmt, nun noch mit dem mindesten Anscheine von Recht unsre so deutlichen, so bestimmt den Begriff der Dispensation von Arzneien aussprechenden Medicinal-Verordnungen dergestalt mißdeuten und verdrehen wollen, als wenn sie den, seine einfache Substanz zur Hülfe dem Kranken unentgeltlich reichenden (nie mischenden) homöopathischen Arzt als Selbstdispensirer und Uebertreter des (bloß von Komponirung der Medicamente aus mancherlei Ingredienzen zu verstehenden) Apothekerprivilegiums verurtheilten? Welcher unparteiische Richter ihn, gerade nach diesen deutlichen und einstimmigen Gesetzen, nicht freisprechen?

Man zeige uns überdies nur eine einzige Stelle in irgend einem Medicinalgesetze, welche dem legitimirten Arzte verböte, eine einfache Arzneisubstanz seinen Kranken zur Hülfe zu reichen!

Samuel Hahnemann.

(Selbstverständlich kann vorstehendem Originalartikel Samuel Hahnemann's aus dem Jahre 1825, welcher sich im Besitze des Herausgebers dieser Zeitschrift befindet, bei der zur Zeit gänzlich umgeänderten Medizinalgesetzgebung nichts weiter als ein historischer Werth beigemessen werden; aber wir glaubten, das Interesse unserer Leser zu finden, wenn wir ihnen ein Document zur Kenntniß bringen, welches die Anschauung des Begründers der Homöopathie über das Selbstdispensirrecht zum Ausdruck bringt. D. R.)

## Allopathischer Stoßseufzer.

Nun habe ich seit einem Monat meinen „Doktor" hinter mir und warte der Dinge, die da kommen sollen! Diese, d. h. die Kunden, kommen aber nicht, statt dessen bringt dir aber jede Post Neuigkeiten, Belehrungen besserer — chemischer Fabriken, die dich mit ihrem höheren Wissen einfach vernichten; wenigstens bleibt nichts Anderes übrig: entweder es überkommt Einem ein ganz vernichtendes Gefühl oder — nun ja — man pfeift darauf. Entschuldigen Sie, meine Herren, dem jungen Arzt diesen noch etwas studentischen Ausdruck! Aber, wahrhaftig, ich muß darauf pfeifen, denn sonst habe ich alle meine Semester umsonst abgesessen und kann gerade von Neuem anfangen!

Wo sie aber auch alle meine Adresse herbekamen!? Und daß sie Alle nur gerade mich so belehren wollen?

Ob die Herren Chemiker denn am Ende gar wissen —; ob deshalb auch noch gar keine Kranken sich gemeldet —?? Sollte das im Zusammenhang sein? Es wäre fürchterlich. Doch, halt, man klopft. Pah, wieder nur der Briefträger und gleich noch „Muster ohne Werth" dazu! Die Leute sollten diese Proben — zu denen mir, o Ironie, dazu noch die Kranken fehlen — als Werthpackete versenden; solch ein Muster ohne Werth discreditirt. Nun muß ich übrigens doch nächstens complet sein, denn ich bin schon auf der stattlichen Zahl von 79 angekommen; hören Sie einmal, was ich Alles — nicht weiß: Acetopyrin, Acoin, Agurin, Airol, Argentamin, Aristochin, Aspirin, Asterol, Atrabilin, Beta-Eucain, Bromipin, Cerebrinum, Chinotropin, Citrophen, Cocainol, Collargolum, Creosotal, Dionin, Dormiol, Duotal, Dymal, Epicarin, Euchinin, Eunatrol, Euphthalmin, Eupyrin, Europhen, Ferrichthol, Hedonal, Heroin, Hetokresol, Hetol, Honthin, Ichthalbin, Ichthargan, Ichthoform, Jodipin, Jodosolvin, Jodothyrin, Jodyloform, Itrol, Kolamin, Kryofin, Largin, Lecithol, Lenigallol, Levuretin, Lycetol, Mesotan, Orexin-Tannat, Ovariinum, Pankreon, Perdynamin, Pertussin, Piperazin, Protargol, Rheumatin, Salochinin, Salophen, Sanguinal, Sirolin, Sirosol, Solveol, Sperminum, Stypticin, Sublamin, Tannalbin, Tannigen, Tannoform, Tanocol, Thigenol, Thiocol, Trional, Urol, Uronin, Urotropin, Validol, Vioform, Xeroform. Alphabetisch geordnet habe ich sie schon, auch habe ich mich bereits überzeugt, daß diese 79 Mittel zusammen gegen alle menschenmöglichen Krankheiten helfen sollen. Ist das nicht entmuthigend, ebensowohl für den Arzt als für die Kranken!? Das drückt doch ein völliges Mißtrauensvotum gegen alles seither Angewandte und also gegen Alles bis dato an den Universitäten Gelehrte aus! Sagt das nicht jedem überlegenden Menschen: Man hat so wenig wirklich sichere Mittel, daß man ehrlicherweise (!) unbedingt nach anderen, besseren suchen muß!? Was Wunder, wenn da Mancher fahnenflüchtig wird und zur Homöopathie übergeht! College E., der mir um zwei Semester voraus war, sagte mir neulich, daß er von seinem Uebergang zur Homöopathie sehr befriedigt sei; sie sei die einzige wirkliche Wissenschaft auf unerschütterlicher Basis; die Hauptmittel seien ebensoviele Säulen eines großartigen Baues, der wohl noch weiter vollendet aber nie gestürzt werden könne; also dort nicht die discreditirende Sucht nach immer Neuem und was Einer gelernt hat, dient ihm Zeit seines Lebens. Ja, er versicherte mir auf Wort, daß er als Homöopath nie im Ungewissen sei, was er zu verordnen habe, weil er in jedem unsicheren Falle ohne Diagnose durchkomme, indem er seinen Zweck vollständig erreiche, wenn sich die Symptome der Krankheit mit denjenigen seines Mittels decken. Es wäre das ja ein wahrer Triumph. Wenn ich daran denke, daß neulich unsere Herren Professoren am Bette eines Kranken, der nun schon seit 9 Tagen ganz in's Blaue hinein behandelt worden war, immer noch nicht über die Diagnose und demzufolge natürlich auch nicht über die Behandlung hatten einig werden können! Na, ich bin ja nicht dabei gewesen —; fauler Trost. Aber die 79 neuen Mittel, die hätten ja — vielleicht helfen können?? Wenn ich mich nun daran mache, diese alle in Wirkung, Maximaldosen, den verschiedenen combinirten Rezepten 2c. zu studiren, bis ich damit fertig bin, wird man mir — weitere 60 offeriren! Und dann?? — Ich glaube wahrhaftig, wenn ich schon einmal noch studiren soll, so studire ich auch — Homöopathie!

G. Baurittel.

## Die Diät bei Fieberkranken.

Von Dr. Berlin in Guben.

Unter Fieber verstehen wir gewöhnlich die Steigerung der Körpertemperatur über die normalen Grenzen (ca. 37,5° C.) hinaus. Doch genau genommen, ist das nicht richtig, zum Fieber gehört mehr als die Hitze. Wir müssen dazu rechnen, alle Erscheinungen, welche die Fieberhitze mit sich bringt, und erst die Gesammtheit dieser Symptome bildet das Fieber. Es gehören dazu: der schnelle Herzschlag, der anfangs harte, später weiche, schnelle Puls, die Herzschwäche, die Benommenheit, die Delirien, die Nierenreizung, die Appetitlosigkeit, das Aufhören der Speichel- und Magensaftbildung und die dadurch bedingte Trockenheit des Mundes, der Lippen, sowie der große Durst, der gesteigerte Stoffwechsel, besonders der eiweißartigen Körpergewebe. Die Ursache des Fiebers liegt in den giftigen Produkten, welche sich theilweise unter dem Einfluß von Coccen, Bakterien, Bazillen, theilweise auch ohne diese durch entzündliche Processe im Körper bilden. Die Temperatursteigerung kommt dadurch zu Stande, daß die Wärmebildung und die Wärmeabgabe nicht gleichen Schritt halten, sondern daß die letztere erheblich verringert ist.

Da nun im Fieber, wie gesagt, der Stoffwechsel bedeutend gesteigert ist, und dadurch ein schneller Zerfall des Körpergewebes stattfindet, so dürfte es wohl klar sein, daß die Diät in der Behandlung acuter fieberhafter Krankheiten eine große Rolle spielt, damit der Kranke bei Kräften bleibt und den Kampf mit der Krankheit aushält und nicht infolge Entkräftung zu Grunde geht. Neben dem schnellen Gewebszerfall wird die Entkräftung herbeigeführt durch die Appetitlosigkeit und die geringe Nahrungsaufnahme. Gegen den Gewebszerfall können wir im Allgemeinen nicht viel ausrichten, höchstens können wir ihn durch die Herabsetzung des Fiebers mittelst kühler Waschungen, Einpackungen und Bäder etwas einschränken. Denn je höher das Fieber ist, desto größer ist der Zerfall. Dagegen können wir der geringen Nahrungsaufnahme durch die stärkere Zufuhr geeigneter Nährmittel einigermaßen begegnen. Besonders wichtig, aber auch schwierig ist letztere in den länger dauernden fieberhaften Krankheiten, z. B. im Typhus, in der Tuberkulose 2c.

Unsere Vorfahren, welchen das Fieber als der Ausdruck einer gesteigerten Verbrennung erschien, reichten den Fiebernden möglichst wenig Nahrung, gewöhnlich nur Gerstenabkochung oder Honigwasser oder gar nur klares Wasser, indem man fürchtete das Feuer durch die Zufuhr von Nahrung zu fördern und so die Wärmebildung zu erhöhen. Es ist wohl sicher, daß hier viele Kranke in Folge der wässerigen Nahrung zu Grunde gingen.

Erst in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts trat in der Fieberdiät ein wesentlicher Umschwung ein. Bahnbrechend waren die Arbeiten von Hößlin (1882), welcher nachwies, einmal, daß die Fieberhitze durch die Nahrungsaufnahme so gut wie garnicht erhöht werde,

und weiter daß die Verdauung beim Fiebernden eben so gut vor sich gehe als beim Gesunden. Dem Fieberkranken sei daher eine möglichst ausgiebige Nahrung zuzuführen, um ihn vor Gewebszerfall und vor Entkräftung möglichst zu schützen. — Die Fieberkost muß vor allem leicht verdaulich, vom Körper leicht resorbirbar sein und muß die Nährstoffe in einigermaßen concentrirter Form enthalten, sie muß flüssig oder dünnbreiig und schmackhaft sein.

Diesen Anforderungen entspricht in erster Linie die Milch, welche alle nothwendigen Nährstoffe in leicht verdaulicher Form enthält. Die Kuhmilch enthält in einem Liter 35,5 g Eiweiß, 37 g Fett, 49 g Milchzucker, das wäre an Nährwerth annähernd der dritte Theil von dem, was der Fiebernde nöthig hat. Die Ziegenmilch stellt sich noch günstiger, denn sie enthält im Liter 42 g Eiweiß, 48 g Fett, 45 g Milchzucker. Man giebt dem Fiebernden die ersten 2—3 Tage $^1/_2$ Liter Milch, später bis zu zwei Liter und mehr, indem man etwa alle 2 Stunden eine kleine Portion reicht. Meist wird die Milch gut vertragen, doch nicht selten schmeckt sie dem Kranken widerlich oder sie macht Auftreibung des Magens, Aufstoßen, Uebelkeit und Erbrechen. Dann versuche man den Geschmack der Milch zu verdecken durch Zusätze von Kaffee, Thee, Cacao, Chocolade, auch von Cognac, 10—20 Tropfen auf die Tasse. Oder man kocht Wassermehlsuppen aus Hafer-, Reis-, Maismehl, aus Gries dgl. und mischt diese mit der Milch, etwa einen Theil Suppe mit 2—4 Theilen Milch. Oder man kocht diese Mehle auch direkt in die Milch hinein, wodurch wir dann recht nahrhafte Milchmehlsuppen bekommen. Zur Erhöhung des Nährwerthes der Milch setzt man auch Milchzucker (50—100 g auf den Liter) oder Sahne (100—250 g auf den Liter) hinzu. Auch Thee's mischt man mit der Milch zu gleichen Theilen, so Baldrianthee bei Uebelkeit, Brechneigung, Leibschmerzen, oder Pfefferminzthee, auch Kümmelthee bei Auftreibung des Leibes und Blähungsbeschwerden. Man lasse eine Tasse Milch niemals mit einem Male austrinken, sondern immer nur schluckweise, sodaß der Kranke 10—15 Minuten damit zubringt. Zur Abwechselung mit der süßen Milch kann man auch die saure Milch oder Buttermilch geben. Letztere hat nur wenig Nährwerth, erstere dagegen hat, wenn sie mit der Sahne gequirlt wird, denselben Nährwerth wie die süße Milch.

Neben der Milch finden dann im Fieber die Mehlsuppen die meiste Anwendung. Sie waren lange Zeit die Hauptkost der Fiebernden, abgesehen von den ältesten Zeiten, wo die sog. Ptisane, d. i. dünne Gerstenabkochung, Honigwasser dgl. an der Tagesordnung waren. Am meisten wird das Hafermehl zu solchen Krankensuppen benutzt, weil es herzhafter schmeckt als andere Mehle, wie die Kranken sagen. Doch auch Roggen-, Weizen- Reis- und Maismehl, ferner Haferflocken, Hafergrütze, Buchweizengrütze, Gries 2c. finden Anwendung. Von den Mehlen nimmt man einen gehäuften Eßlöffel voll auf 1 Liter Wasser und setzt etwas Salz, auch wohl etwas Fleischextract oder Maggis Suppenwürze hinzu, um die Suppe schmackhafter zu machen. Auch die präparirten (aufgeschlossenen) Mehle, die sog. Kindermehle, z. B. das Kufeke-Mehl, können in der Fieberdiät Verwendung finden. Man kann natürlich den Nährwerth aller Suppen durch den Zusatz künstlicher Nahrungsmittel noch erheblich erhöhen, wie durch Somatose, Fleischpepton, Plasmon, Nutrose, Eucasin 2c.

Weiter ist hier die Fleischbrühe zu nennen, von Kalbfleisch, Rindfleisch, von Huhn, Taube, Rebhuhn 2c. Auf eine Tasse Brühe rechnet man gewöhnlich $^1/_4$ Pfund Fleisch mit etwas Knochen. Rein wird die Fleischbrühe kaum gegeben werden, da sie fast gar keinen Nährwerth hat. Die Brühe ist kein Nahrungsmittel, sondern ein Genußmittel. Soll sie in der Krankenpflege ihren Zweck erfüllen, so müssen wir durch Zusätze den Nährwerth erhöhen, so durch die verschiedenen Mehle, welche bei den Mehlsuppen genannt sind, durch ein hineingequirltes Gelbei, durch Eiweiß in Form von Aufläufen, durch Somatose 2c. In dieser Gestalt ist die Brühe ganz brauchbar, obgleich sie ja der Milch immer noch erheblich nachsteht. Dagegen kommt der Brühe eine leicht anregende Wirkung auf das Herz und auf das Nervensystem zu.

Fast ebenso wenig Nährwerth als die Brühe, haben die Obstsuppen, und sie dienen daher mehr zur Abwechselung und zur Erfrischung. Dagegen befördern die Obstsorten im Allgemeinen den Stuhlgang mit Ausnahme der Heidelbeeren, welche stopfen. Zur Verwendung kommen Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Aepfel, Erdbeeren, Johannisbeeren, Weintrauben 2c. Man rechnet immer ein Liter Obst auf $^3/_4$ Liter Wasser. Das zunächst entstehende Obstpüree wird durchgeschlagen, versüßt und etwas gewürzt, dann unter Zusatz von Stärkemehl noch einmal aufgekocht.

Fleisch kommt im Fieber kaum in Frage, eigentlich nur dann, wenn der Kranke die Milch und auch die Suppen nicht nehmen will, was wohl mal vorkommen kann. Es wird dann roh als sog. Schabefleisch gegeben, und nur in ganz kleinen Mengen, etwa 100 g pro Tag. Um so mehr aber findet das Fleisch Anwendung nach eingetretener Besserung, in der Reconvalescenz.

Vom Kartoffelpüree und vom Gemüse ist dasselbe zu sagen, wie vom Fleische; beide gehören in die Zeit der Reconvalescenz.

Dagegen können Eier in leichtverdaulicher Form, halbweich gekocht oder roh gequirlt, und in kleinen Quantitäten dem Kranken ohne Schaden gereicht werden. Sehr beliebt sind die alkoholischen Eiertränke, d. h. ein gequirltes Gelbei in Wein, Cognac, Bier.

Unter den Backwaaren finden wohl nur die Zwiebäcke, sowie die leichten Bisquits, Caces u. dgl. im Fieber Anwendung.

Ferner ist der Honig ein recht werthvolles Nahrungsmittel; er wird meist gut vertragen, da er leicht verdaulich ist. 100 g Honig enthalten 16 g Wasser, 79 g Invertzucker, 3 g Rohrzucker, 1 g Eiweiß. Ein Eßlöffel Honig enthält mehr Nährwerth als ein Ei. Man kann ihn rein geben oder als Zusatz zu Wasser und anderen Getränken. Da der Honig meist gern genommen wird, so sollte er vielmehr angewandt werden.

Dasselbe ist vom Zucker zu sagen, auch er ist sehr nahrhaft und sehr zuträglich. Er ist ein sehr concentrirtes Nahrungsmittel: ein Theelöffel Puderzucker hat soviel Nährwerth als ein halbes Ei. Doch die meisten Menschen sind nicht im Stande, viel Süßigkeiten zu genießen. Dasselbe gilt auch vom Fruchtzucker, der jetzt unter dem Namen Lävulose im Handel ist, und vor allem vom Milchzucker, von welchem 20 g soviel Werth haben als ein Ei.

Auch das Malzextract, d. i. der bis zur Syrupdicke eingeengte Auszug keimender Gerste ist hier zu nennen.

Es enthält ca. 55 Proc. Zucker, 15 Proc. dextrinirte Stärke, 6 Proc. Eiweiß, und ein Eßlöffel Extract hat fast soviel Nährwerth als ein Ei. Es wird von vielen Kranken, besonders von den Kindern sehr gern genommen. Leider sind aber alle Malz-Präparate so theuer, daß der Werth nicht im Verhältniß zum Preise steht.

Unter den eigentlichen Getränken wird im acuten Fieber wohl am meisten nach frischem kalten Wasser verlangt. Dasselbe beseitigt am besten die Trockenheit des Mundes und stillt auch ohne Frage am meisten den quälenden Durst. Man gebe es aber auch nur schluckweise oder doch wenigstens in kleinen Portionen. Nährwerth bekommt es freilich erst durch Zusatz von Zucker, von Honig, von Eiweiß &c. Getränke haben im Fieber neben der Durststillung und der Erfrischung auch noch einen therapeutischen Zweck. Das Wasser dient uns zur Bekämpfung der Fiebergifte (Toxine). Einmal wird durch reichliche Wasseraufnahme das im Blute kreisende Gift erheblich verdünnt, und zweitens wird mit dem Wasser in den Nieren und in den Schweißdrüsen sicherlich ein gut Theil des Giftes aus dem Körper ausgeschieden.

Als Getränke sind noch zu nennen die erquickenden Limonaden, d. i. Mischungen aus Fruchtsaft, besonders Citronen- und Himbeersaft, Wasser und Zucker. Auf 1/2 Liter Wasser nimmt man 3 Eßlöffel frischen Saft und 25 g Zucker. Der Nährwerth liegt hier fast nur im Zucker.

Besser bestellt in dieser Beziehung ist es mit der Mandelmilch. 40 süße und 2 bittere Mandeln werden mit 2 Eßlöffel Zucker fein gestoßen, die Masse wird in 1 Liter Wasser angerührt, dann durchgeseiht und so zum Trinken gereicht. Mandelmilch ist ein sehr nahrhaftes Getränk und wird auch recht gern genommen.

Als Morgengetränk reicht man gewöhnlich je nach Wunsch in schwachen Aufgüßen und mit Milch und Zucker Kaffee, Thee, auch Cacao oder Chocolade. In starken Aufgüßen benutzen wir Kaffee und Thee zuweilen als Reizmittel bei Herzschwäche und bei Collapszuständen.

Alkoholische Getränke kommen bei der Fieberdiät im Allgemeinen wenig in Frage, doch steht ihrer Anwendung nichts im Wege. Ein Glas leichter Weiß- oder Rothwein ist für manchen eine Erquickung, ebenso der Apfelwein. Dazu kommt der Nährwerth des leicht resorbirbaren Alkohols, welcher darin liegt, daß er durch seine leichte Verbrennbarkeit anderes Körpermaterial schützt. Die meiste Verwendung findet der Wein bei Schwächezuständen des Herzens, wo wir uns dann aber der gehaltreicheren Weine bedienen, wie des Ungarweines und der Südweine (Portwein, Madeira, Sherry &c.) Doch sei man in jedem Falle mit der Menge des Weines vorsichtig, da große Mengen das Herz schädigen können, indem der anfänglichen Erregung des Herzens die Schwäche nachfolgt. Man gebe ohne Noth auch in diesem Falle nicht über 1/2 Flasche pro Tag hinaus. Für gewöhnlich, also ohne den Zweck der Herzstärkung, reiche man pro Tag 3—4 Mal 1/2 Weinglas.

Es empfiehlt sich, sowohl in der Krankenkost als auch in den Getränken möglichst zu wechseln, und auf die Zubereitung und Anrichtung großes Gewicht zu legen, weil das entschieden die Lust zum Essen vermehrt. Im Allgemeinen halte man die 3 Hauptmahlzeiten inne, solange der Kranke noch einigermaßen Nahrung zu sich nimmt; wird diese aber sehr gering, so reiche man alle 2—3 Stunden etwas, oder noch öfter. In Bezug auf die Temperatur der Speisen richte man sich thunlichst nach dem Wunsche des Kranken, ob kalt, ob warm oder lau.

Das Gesagte bezieht sich hauptsächlich auf das acute Fieber. Zieht sich dasselbe aber über Wochen und Monate hin, wird es chronisch, so verschwinden die oben genannten Fiebersymptome mehr und mehr, da sich die Körpergewebe an das Fiebergift gewöhnen: das Nervensystem und der Circulationsapparat werden dadurch nicht mehr erregt, die drüsigen Organe, wie die Speichel-, Magen- und Darmsaftdrüsen, treten wieder in Thätigkeit und der Gewebszerfall wird weniger. Daher geht man dementsprechend auch mit der Fieberdiät zurück, und ernährt die chronisch Fieberkranken ganz so wie Gesunde. Man giebt gemischte Kost aus Fleisch, Fett und Kohlehydraten. Chronisch Fieberkranke sind meist im Stande auch feste Speisen ohne Beschwerden zu verarbeiten, so daß uns hier die Aufgabe, den Gewebszerfall hintanzuhalten oder gar noch Gewebsersatz zu erzielen, nicht gar so schwer fällt.

---

## Wie pflegt man seinen Körper?

Von Dr. Heinrich Pudor.

Man pflegt unserer Zeit den Vorwurf zu machen, daß sie materiell sei, daß Ideale, womöglich ausschweifende Ideale selbst bei der Jugend nicht mehr zu finden seien, daß der grobe Sinnesgenuß das Ziel allen Strebens sei.

Diesem Vorwurf ist gewiß die Berechtigung nicht gänzlich abzusprechen, wenngleich man nicht nun so weit gehen darf, zu verlangen, daß der Mensch nur an seine Seele, nicht auch an seinen Leib denken dürfe, daß auch alle diejenigen, welche ein gut Theil ihres Nachdenkens und ihrer Fürsorge der Gesunderhaltung ihres Körpers widmen, mit dem Vorwurfe groben Materialismus zu belegen seien. Vielmehr besteht eben gerade darin der Unterschied zwischen den groben Materialisten und den idealen Materialisten, daß jene materiell vom materiellen Menschen denken und nur materielle Genüsse für ihren Leib erstreben, diese aber ideal von ihrem materiellen Menschen denken, und nicht nur die Seele selbst, sondern auch das Gefäß der Seele, den Leib zu behüten, zu fördern und zu pflegen bestrebt sind.

Das führt uns zu der Frage: Inwieweit sind wir berechtigt und verpflichtet unseren Körper zu pflegen; wie pflegt man wirklich seinen Körper?

Der Kardinalpunkt hierbei ist der, daß die groben Materialisten ihren Leib innerlich pflegen, und darüber ganz die äußere Pflege vergessen. Sie suchen möglichst viele und geschmackhafte Speisen in ihren Leib hineinzupfropfen, sie suchen ihren Leib zu mästen, ihren Magen zu füllen, ihre Zunge zu reizen und vergessen darüber ganz, daß dasjenige, womit der Mensch in Berührung zur Außenwelt steht, die Haut ist, daß daher die Haut es ist, welche vor allem gepflegt werden muß. Sie wissen nichts von den Genüssen, welche „ein Schluck frische Luft“, ein kühlendes Bad, eine ausreichende Muskelbewegung, eine natürliche Ermüdung und ein ihr folgender natürlicher tiefer, ruhiger Schlaf bieten. Sie haben recht in ihrem Streben, den Leib zu pflegen und Genüsse sich zu verschaffen. Aber sie pflegen ihren Leib auf eine Weise, die ihn frühzeitig

zu Grunde gehen läßt und sie gönnen sich Genüsse, die nicht befriedigen und zudem den Körper zerstören. Ihre Leibespflege ist eine solche, die mit einer noch größeren Leibesschädigung verknüpft ist. Sie verrichten eine Arbeit, die ähnlich derjenigen des Sisyphus ist: wenn er den Stein einen Fuß vorwärts gebracht hat, rollt er zwei Fuß zurück. Die Zunge hat einen Genuß, aber die Verdauungsorgane werden überreizt und das Blut wird verunreinigt, Krankheiten wird der Boden bereitet und die Lebensdauer wird verkürzt.

Wie ist es dagegen mit der wahren Körperpflege und worin besteht sie?

Es giebt in gewissem Sinne nichts Köstlicheres, als reine Luft zu athmen und wir sollten diesen Genuß um so mehr empfinden, als wir ihn in den Städten entbehren müssen. Und am erquickendsten ist die Morgenluft, wenn die Unreinheit des Tages sich niedergeschlagen hat, wenn der Thau an den Gräsern hängt, wenn würzige Lüfte den Wäldern entsteigen und die Vögel ihre Morgenandacht halten. Zu dieser Zeit hinaus zu gehen in die stille Natur und selbst mit der Natur seine Morgenandacht zu halten, das bereichert, veredelt und gesundet, das ist Körperpflege.

Es giebt in gewissem Sinne nichts Erquickenderes, mehr Belebendes, mehr Wiedergebärendes und Verjüngendes, als ein Bad, und wir sollten diesen Genuß um so mehr empfinden, als wir in unseren Kleidern, Wohnungen und Städten ein probates Mittel der Hautverschmutzung und Hautporenverstopfung haben. Das Bad reinigt die Haut, öffnet die Haut und regt ihre Thätigkeit an und belebt sie. Ein Bad nehmen heißt, bildlich gesprochen, die Fenster öffnen oder die Ventilation öffnen. Wenn ein Sieb verschmutzt ist, läßt es das Wasser nicht hindurch; je besser gereinigt es ist, desto schneller läuft das Wasser hindurch. Einem solchen Siebe entspricht die Haut, als Ein- und Ausathmungsorgan. Wenn sie verschmutzt und verstopft ist, verdirbt die Luft im Körper und innerorganische Krankheiten aller Art stellen sich ein. Je besser für ihre ungehinderte Function durch Bäder und Waschungen gesorgt wird, desto reiner und gesünder wird der ganze Körper gehalten. Bäder nehmen, sich baden und schwimmen — das ist Körperpflege.

Es giebt in gewissem Sinne nichts Verlockenderes, mehr Stärkendes, Belebendes, Kräftigendes, Elektrisirendes, Jungerhaltendes und dabei außerordentlich Genußreiches, als eine ausreichende Körperbewegung und Muskelthätigkeit, und wir sollten diesen Genuß um so mehr empfinden, als wir im Städteleben gezwungen sind, mehr oder weniger ein stagnirendes Stillsitz-Leben zu führen. Demgegenüber ist es geradezu verlockend, sagte ich, sich so viel Bewegung und so starke Bewegung zu machen, daß der ganze Körper gehörig durchgeschüttelt und durchgerüttelt wird, das Blut untereinander kommt, auf dem Grunde sitzende, abgesetzte Unreinheiten aufgerührt und nach den Ausgangspforten zu getrieben werden, die Muskeln in den Dienst treten, der Körper gehörig eingeheizt und die Lunge endlich einmal ausgepumpt und von Neuem vollgepumpt wird. Weil der Nutzen der gehörigen Bewegung so vielfältig und so durchgreifend ist, daher schreibt sich die mit nichts Anderem zu vergleichende Lust und Wonne, die wir dabei empfinden, sei es daß wir radfahren, reiten, schwimmen, eislaufen, oder auch nur springen und rennen. Aber immer ist eine gewisse Zeit ausreichende Bewegung erforderlich, ehe die Säfte so erneuert werden, daß sich jenes unbeschreibliche Wonnegefühl einstellt — bei manchen verschlemmten Körper mögen dazu Wochen und Monate gehören, im übrigen genügen Stunden und Minuten. Auch hier wieder haben wir eine Quelle der Wiedergeburt und Verjüngung, der Gesundheit und eines langen Lebens. Das heißt wirklich in vernünftiger Weise für seinen Körper etwas thun. Das ist Körperpflege.

Aber das Vorstehende soll nur beispielsweise hier angeführt sein. Die Mittel der Körperpflege sind schier unendlich. Im vordersten Range stehen die Lichtluft- und Sonnenbäder, dann die Hautpflege in allen ihren verschiedenen Modificationen, auch die Theilbäder, das Fußbad, Kopfbad und Sitzbad gehören hierher, endlich die Haarpflege, wie sie besonders in England ausgeübt wird. Die Massage dagegen gehört mehr in das Bereich der Kur- und Heilmittel, denn in das der prophylaktischen Körperpflege.

In der Blüthezeit der altgriechischen und altrömischen Cultur war die Körperpflege in diesem Sinne geübt, gar sehr in Mode, nicht minder zur Zeit der italienischen Renaissance, diesem Licht- und Glanzpunkte der nachchristlichen Kultur. Bei uns wagen sich wohl auch schon hier und da schüchterne Versuche der Propaganda einer solchen Körperpflege hervor, aber im Allgemeinen stecken wir tief in jener After-Körperpflege drinnen, wie sie im Eingang dieses Artikels als grober Materialismus bezeichnet wurde. Genüsse aller Arten und Tafelgenüsse stehen uns über Waldesduft und Morgenluft, über Bad- und Leibes-Uebung. Es steht diese betrübende Erscheinung auch damit im Zusammenhang, daß wir den Sinn für die Natur verloren haben und dies wiederum ist eine Folgeerscheinung unseres Städtelebens, wie es geradezu ein Hohn auf alle Gesetze der Gesundheit und Lebenserhaltung ist und die Pforten der Natur mit Riegeln und Balken verrammelt. Es ist kein Zweifel, daß es besser wird, daß wir stutzig geworden sind, und aufblicken, ob wir uns nicht doch zu weit von der Natur entfernt haben — die Hygiene der modernen Städte, wie sie heute in Angriff genommen wird, spricht dafür. Aber viel mehr muß sich ändern, unsere ganze Lebensanschauung muß sich ändern. Wir müssen der Natur ins Auge blicken, an ihren Busen uns werfen, ihr vertrauen, ihren Geheimnissen nachspüren, ihren Gesetzen uns unterwerfen, ihre Verbote befolgen, dann können wir auch ihre Freuden und Wonnen kosten und sie sind die wahren Freuden und Wonnen, dauernd, nicht flüchtig, gesundheitsfördernd, nicht gesundheitszerstörend, lebensverlängernd, nicht lebensverkürzend, Befriedigung schaffend, nicht Pessimismus, Lebensüberdruß und Verlangen nach neuen flüchtigen, giftigen Reizen erzeugend. Und das Mittel sie zu erreichen, heißt Körperpflege, Körperpflege im wahren Sinne, rationelle Körperpflege.

---

## Einige Rathschläge für Nervenleidende.

Von Dr. Tonnularius.

Das Eigenthümliche, aber auch Bedauerliche ist bei Nervenleiden, wie männiglich bekannt, daß dieselben so

leicht einen langwierig-chronischen Charakter annehmen und daher so außerordentlich schwer zum Schwinden gebracht werden. Der Grund liegt zum Theil darin, daß ihr Auftreten in weitaus den meisten Fällen in der Constitution des Leidenden einerseits und in bestimmten äußeren Verhältnissen des Betreffenden andererseits ihre Erklärung finden, welche beiden Faktore einen Wandel nicht schnell erfahren können. Nichts aber wäre verkehrter, als zu glauben, daß unter so bewandten Umständen man am besten thue, solchen Leiden einfach ihren Lauf zu lassen und nichts dagegen anzuwenden, welche Ansicht man gar nicht so selten aussprechen hört. Auf Grund mannigfacher Beobachtung möchte ich vielmehr die Behauptung aufstellen, daß gerade bei Nervenleiden der Patient so außerordentlich viel selbst thun kann. Auch heute noch sollte kein Nervenleidender versäumen, die kleine Schrift von Immanuel Kant: „Macht des Gemüthes, durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein“ mit Anmerkungen von Hufeland, die im Jahre 1824 zum ersten Male erschien und in der Reklam'schen Universalbibliothek um ganze 20 Pfennige gegenwärtig zu erstehen ist — zu lesen. Hier wird nicht nur den sog. eingebildeten Krankheiten ein arger Streich gespielt, sondern die Darstellung der beiden großen Männer, Kant und Hufeland, ist so recht geeignet einem schwachen Willen Anstoß zu geben, daß er sich wieder aufraffe, was gerade für Nervenleidende besonders wichtig ist, weil bei diesen der Wille häufig, wenn nicht in der Regel, einen Mangel aufweist.

Für schwere Fälle von Nervenleiden ist es nothwendig, daß der Patient einige Monate ohne Berufsthätigkeit, einfach in den Tag hinein, lebt. Jeder Nervenleidende soll sich vor Ermüdung hüten; weder körperliche noch geistige Anstrengungen sind bis zur Ermüdung fortzusetzen. Es ist ein schlechter Rath, der häufig Nervenleidenden gegeben wird, große Fußmärsche zu machen. Die Ermüdung bringt eine Nervenreizung mit sich, die der Nervenleidende meiden soll.

Vor allem strebe man auch bei Nervenleiden eine Ordnung der Diät an in dem Sinne, wie sie in der „Populären“ Nr. 19/20, 1902, im Artikel „Positives und Negatives in der Ernährung“ angegeben worden ist. Mit anderen Worten: man meide alles Saure, fette Saucen, Gewürze, Alkohol in jeder Form, Thee, Kaffee, Kakao, Tabak, nehme überhaupt nicht viel Flüssigkeit zu sich, sondern strebe nach Trockendiät und esse wenig Fleisch, Fisch, Ei, Hülsenfrüchte, aber viel Obst und Gemüse, genieße auch viel frische Luft! Daß gegen die Gesammtheit der Krankheits-Symptome besondere homöopathische Mittel zur Anwendung kommen müssen, bedarf wohl nicht der Erwähnung, denn gerade die genau gearbeiteten Symptomencodices der Homöopathie ermöglichen naturgemäß eine Bekämpfung der nervösen Leiden, wie sie keine andere Heilmethode aufweist.

Neben Ruhe, richtiger Diät und passend gewählten Arzneimitteln dürfte aber besonders noch die Suggestion bei Nervenleiden in Betracht zu ziehen sein, und zwar nicht die Suggestion in der Hypnose, sondern die Wachsuggestion. Eine vollkommen genügende, wissenschaftliche Erklärung ihrer Wirksamkeit besitzen wir allerdings bis jetzt noch nicht. Das ist aber kein Grund, ihre Anwendung von der Hand zu weisen. Von einer großen Anzahl arzneilicher Stoffe, welche als Reizmittel in den menschlichen Organismus eingeführt worden, kennen wir den Verlauf des physiologischen Prozesses ihrer Wirksamkeit auch nicht und doch werden sie angewandt auf Grundlage der erfahrungsmäßigen Wirkungen. So können wir es auch mit der Wachsuggestion halten, wenn wir auch den physiologischen Vorgang nicht vollkommen ergründen können. Wir dürfen sie nach den erfahrungsgemäßen Erfolgen um so mehr anwenden, als die Anwendung der Wachsuggestion im Unterschied von der Hypnose mit keinen Gefahren verbunden ist.

Zum Verständniß der Suggestion kann folgende einfache Betrachtung dienen. Obgleich der menschliche Körper als ein aus Millionen von Zellen bestehender Zellenstaat angesehen werden muß, so ist doch dabei immer die alte hippocratische Lehre festzuhalten, daß dieser Staat ein absichtlich geordnetes Ganzes ist, welches durch eine ihm innewohnende Kraft stets der Einheit zustrebt, also einen zweckmäßig geordneten Organismus darstellt. Auf diesem Gedanken beruht auch die Theorie von Hertwig, welche besagt, allerdings zunächst nur für die Entwicklung des Embryo, daß die Zellen und Organe sich zu ihrer Eigenart nicht selbst determiniren, sondern nach Gesetzen determinirt werden, die sich aus dem Zusammenwirken aller Zellen und Zellengruppen auf der jeweiligen Entwicklungsstufe des Organismus ergeben. Diese Auffassung dürfte wohl die beste Erklärung ergeben für die innige Wechselwirkung aller Theile des Organismus, eine Wechselwirkung, welche so intensiv ist, daß sie in dem Gemeingefühl des Menschen eben zur völligen Einheit führt.

Das Thun und Lassen des Menschen wird, wenn wir genauer zusehen, von Liebe und Haß im weitesten Sinne des Wortes gelenkt. Dieser Gedanke spielt auch für unser sittliches Leben und für das Gebiet der Gesundheit eine große Rolle, und in letzterer Beziehung überall da, wo es sich handelt um die Macht, welche der Geist über den Körper besitzt und so besonders auf dem Gebiete der dynamischen oder functionellen Leiden. Liebe und Haß lassen sich aber züchten und zwar kann auf dem Wege der Wachsuggestion ein psychischer Zwang herbeigeführt werden, welcher bestimmte Vorstellungen unserm Bewußtsein so zuleitet, daß wir denselben entsprechend handeln müssen, und zwar gerade so, wie wir handeln wollen, ohne es trotz dieses Wunsches bisher gekonnt zu haben. Das praktische Verfahren der Wachsuggestion, wie es von den Nancyer Aerzten geübt wird und von Jedermann an sich selbst geübt werden kann, wird sehr anschaulich geschildert in einem Schriftchen, welches mir zufällig kürzlich in die Hände fiel und den Titel führt: „Stärkere Nerven. Schule des Willens und die Wachautosuggestion nach der Nancyer Methode.“ Dasselbe ist zu beziehen vom Institut Hephata in Zürich um den Preis von 1,50 Mark. Es finden sich hier die Suggestionsformeln in Anlehnung an die jeweiligen praktischen Bedürfnisse aufgeführt. Besonders den zahlreichen Nervenleidenden, welche von irgendwelchen Zwangsvorstellungen bedrängt werden, ist die Wachautosuggestion an der Hand dieses Schriftchens sehr zu empfehlen.

---

## Zweck und Farbe unserer Kleidung.

(Eine hygienische Plauderei.)

Von Rektor Fr. Müller in Bonn.

Die Kleidung soll dem Klima, der Jahreszeit, dem dauernden oder zeitweiligen Befinden des einzelnen Menschen, dem Alter, Geschlechte und der ungezwungenen Ausübung der Funktionen des Organismus angemessen sein. Sie hat demnach einem doppelten Zwecke zu entsprechen: den Forderungen des Anstandes der civilisirten Gesellschaft zu genügen und dann — und zwar hauptsächlich und vorzugsweise die Gesundheit des Menschen durch den Schutz und die Wärmeerhaltung der Körperoberfläche des Organismus zu erhalten. — Letzterem, dem Hauptzweck wollen wir unsere Aufmerksamkeit heute ausschließlich zuwenden. Treten wir daher sofort an den ersten Theil unserer Plauderei heran! —

1. Welches ist der gesundheitliche Zweck der Kleidung? Soll sie uns etwa Wärme geben, wie man so häufig glaubt? Ist die Wärme, die unser Körper erzeugt, so gering, daß wir noch fremder Wärme benöthigen? Keines von beiden ist der Fall; denn Wärme geben, sollen uns die Kleider nicht. Sie können es zudem auch gar nicht, aus dem einfachen Grunde, weil sie ja weit weniger warm sind als wir selber. Ja, noch mehr, jedes Wechseln der Kleider, namentlich der Wäsche entzieht uns ein merkliches Wärmequantum. Aber in einem gewissen Sinne wärmen uns die Kleider doch, indem sie nämlich verhindern, daß die kühle, ja zuweilen recht kalte Luft unserer Umgebung, bezw. unserem Körper allzuviel Wärme entzieht. Jedes Kleidungsstück, das wir anlegen, wirkt wie eine doppelte Wand. Zunächst hält es die von unserer Körperoberfläche ausgehenden Wärmestrahlen zurück und zwingt sie, die unseren Körper umgebende, als schlechter Wärmeleiter wirkende dampfreiche Luftschicht in gleichmäßiger Temperaturhöhe zu erhalten; dann verwehrt es der äußeren kalten Luft der Atmosphäre den Zutritt, die jene warme Lufthülle gerne entführen und selbige durch kalte Luft ersetzen möchte. — Indessen kann uns die Kleidung freilich nicht gegen jeden Wärmeverlust schützen, denn so schlechte Wärmeleiter auch die Zeuge sein mögen, immerhin bleiben sie Leiter, die bald mehr, bald weniger Wärme nach außen führen. Jedoch das entspricht ja gerade unseren Wünschen und unseren Bedürfnissen, die zu regeln ganz in unserer Macht steht. Indem wir nämlich bald dickere und weichere, bald härtere und dünnere, bald hellere oder dunklere Stoffe anlegen, führen wir die Wärmeabgabe nach außen hin auf das wichtigste und zuträglichste Maß für unsere Gesundheit zurück.

Verschieden ist der Zweck der Bekleidung in den Tropen und in den arktischen Zonen. In den Tropen steigt die Temperatur der Luft über die Blutwärme des Körpers. Wer daher in jenen Gegenden leben und gesund bleiben will, der darf seinem Organismus in der Nahrung so wenig Wärme entwickelnde Speise zuführen, als nur eben möglich. Fleisch und Fett taugen dort ganz und gar nichts. Wer mit wenig Datteln, einer Hand voll Reis und etwas Kameelmilch auszukommen versteht, wie der Araber, der bleibt gesund. Außerdem hat die weise und gütige Mutter Natur den Bewohnern jener heißen Erdstriche noch ein vortreffliches, einfaches Abkühlungsmittel verliehen, nämlich reichliche Hautausdünstung. Dieselbe regelt den Wärmebestand des Körpers vortrefflich und ist überhaupt für das Wohlbefinden der in den Tropen lebenden Menschen so überaus wichtig, daß man sich dort nicht wie bei uns mit der allgemeinen Frage begrüßt: „Wie geht es Dir?“ — sondern: „Wie schwitzest Du?“ — Aber bei alledem würde der Tropenbewohner es doch nicht aushalten können, wenn er sich nicht gegen die direkte Sonnenglut zu schützen wüßte. Diesen Schutz gewährt ihm nun wieder die zweckmäßig beschaffene Kleidung, die nämlich einerseits hinreichend dicht ist und wenig Licht durchläßt, andererseits aber auch solch lockere Fügung hat, daß Luft und Wind freien Durchzug finden.

Der Bewohner der arktischen Zone lebt anders und bedeckt sich selbstverständlich mit einer der Tracht des Tropenbewohners entgegengesetzten Kleidung. In den Polargegenden sinkt die Lufttemperatur gar bedeutend, nicht selten bis zu 40 bis 50 Grad unter dem Gefrierpunkt. Diese grimmige Kälte in Verbindung mit den mannigfaltigsten Körperbewegungen, welche namentlich der jenes Klima nicht gewohnte Mensch fortwährend zur Erhaltung seiner Eigenwärme unternehmen muß, fördern und beschleunigen den Stoffwechsel gar sehr. Um die verbrauchten Stoffe zu ersetzen und die Körperwärme in normaler Höhe zu erhalten, muß der Polarbewohner in seiner Nahrung möglichst stickstoff- und fettreiche Materialien, wie Fleisch, Fett, Oel u. dgl. aufnehmen. Der starken Wärmeentziehung soll eine schwere, dichte und dunkle Kleidung möglichst entgegenwirken, die aber keineswegs den Körper einmummen darf, vielmehr eine freie Bewegung aller Glieder gestatten muß. — Gehen wir jetzt zum zweiten Theile unserer Besprechung über.

2. Was die Farbe unserer Kleider anlangt, so müssen wir vorab unterscheiden zwischen Unter- und Oberkleid; denn hier sprechen die physikalischen Gesetze über die Aufnahme und Zurückwerfung der Wärmestrahlen ein gewichtiges Wort. Zu Unterkleidern eignen sich weiße Stoffe, wie beispielsweise unsere leinenen Hemden. Warum? — Weil weiße Stoffe nur sehr wenig Wärme aufnehmen, vielmehr die vom Körper ausgehenden Wärmestrahlen diesem sofort wieder zuwerfen. Unser Körper ist nämlich immer gerne bereit, Wärme abzugeben, selbst wenn er derselben auch gar nicht zu viel hat. Da ist nun unser Hemd eigentlich mehr auf unser Wohlsein bedacht, als unsere Haut; denn es weigert sich, die Wärme aufzunehmen, die unser Körper achtlos nach allen Seiten hin ausstreut. So bleibt denn den vom Körper ausgehenden Wärmestrahlen eben nichts anders übrig, als zu ihrem Ausgangsorte wieder zurückzukehren. Darum gilt auch mit Recht beim Wechseln der Leibwäsche im kalten Zimmer die Regel: Schnell das Hemd über! So weiß ja auch der Badende aus Erfahrung den Werth des Hemdes zu schätzen; denn sobald er sich abgerieben hat, oder auch — wie Kneipp es vorschreibt, ohne abzureiben, beeilt er sich, das weiße Leibgewand anzulegen. — Nimmt man dagegen statt weißer Leibwäsche dunkle, so ist von Erwärmung wenig zu merken, denn Schwarz ist gerade diejenige Farbe, welche die Wärmestrahlen sämmtlich ohne Unterschied zurückbehält.

Aus demselben Grunde wählen wir im Sommer

helle, im Winter dagegen dunkle Oberkleider. Die hellfarbigen Sommerkleider, von den hellen Zeugschuhen angefangen bis zum weißen Strohhut hinauf nehmen nur wenig Sonnenwärme auf und werfen die meisten Wärmestrahlen zurück. Zur Winterkleidung dagegen wählt man dunkle Stoffe als Obergewand, welche die im Zimmer von dem Ofen ausgestrahlte Wärme auf sich wirken lassen und verwahrt den Körper für den Aufenthalt im Freien noch durch zwei Nichtleiter, eine abgesperrte Luftschicht und einen wollenen Ueberwurf. — Wird die Kälte draußen gar zu grimmig, dann greifen wir auch noch wohl zum Pelzwerk, weil dasselbe als einer der schlechtesten Wärmeleiter nur sehr langsam die Wärme annimmt und dann aber auch nur sehr wenig weiter leitet, darum also auch die natürliche Wärme unserem Körper nicht entzieht. Der Pelz wärmt also nicht darum, weil er etwa selbst Wärme enthält, sondern darum, weil er unsere natürliche Wärme verhindert zu entweichen. Nur müssen wir ihn dann aber auch richtig umhängen, d. h. die rauhe, haarige Seite nach innen kehren, nicht, wie man noch vielfach beobachten kann, dieselbe nach außen zur Schau tragen. Uebrigens ist Pelzkleidung im Allgemeinen nicht zu empfehlen, da sie zur Verweichlichung führt.

So finden wir also in Allem, was um und an uns ist, selbst in der anscheinend unwichtigen Rücksicht auf die Farbe unserer Kleidung wohlbegründete Forderungen unserer gütigen Mutter Natur, über die wir uns nicht hinwegsetzen dürfen, ohne uns selbst empfindlich zu schädigen.

---

## Gesichtsneuralgie geheilt durch Lycopodium.

Kaufmannsfrau, ca. 40 Jahre alt, Mutter von 4 Kindern, ließ mich zu sich bitten, „um von mir ein homöopathisches Mittel für ihren Gesichtsnervenschmerz zu erhalten, wenn es ein solches gebe, da ihr kein Arzt helfen könne, so viele sie deren schon um Rath gefragt habe.“ Bei meinem Besuche theilte sie mir mit, daß der Schmerz in der rechten Wange hin- und herkrieche bis herab in die Oberlippe; dabei liefen ihr ab und zu die Thränen aus den Augen. Die Patientin war wohl genährt und behauptete, daß sie im Uebrigen ganz gesund sei; abgesehen von ihrer düsteren Gemüthsstimmung, welche mir durch ihr langwieriges Leiden erklärlich war, fiel mir ihr blasses Aussehen auf. Ich verabreichte ihr verschiedene Mittel, aber alles war erfolglos, sodaß ich es schließlich aufgab, noch länger zu experimentiren. Nach einigen Monaten besuchte ich gelegenheitlich wieder die Leidende, traf sie nun aber im Bette; sie hatte nämlich geschwollene Füße und konnte nur mit Schmerzen gehen; die Geschwulst war weiß, teigig und reichte über die Kniee herauf; ihr Gesichtsnervenschmerz war noch immer derselbe. Nun gab ich ihr Lycopodium 30. Potenz, Arzneikügerl, täglich einige Stücke in Wasserauflösung zu nehmen, und zur großen Freude der Patientin und ihrer Familie wich binnen 8 Tagen nicht nur die Geschwulst der Füße, sondern auch die Gesichtsneuralgie. Nach einem Jahre schien das Leiden wiederkehren zu wollen, aber Lycopodium half abermals und zwar ganz gründlich, denn seit Jahren trat kein Rückfall mehr ein. Daß das genannte Mittel in gewissen Fällen bei Gesichtsschmerz homöopathisch angezeigt ist, geht aus den Prüfungssymptomen desselben hervor. . . . . m, Prior.

---

## Vermischtes.

Herr Dr. med. Meyer hat sich in Soest i. W. als prakt. homöopath. Arzt niedergelassen.

**Das Schaukeln kleiner Kinder ist schädlich.** Es geschieht recht oft, daß der Arzt an das Krankenbett von Kindern von $^1/_2$ bis 2 Jahren gerufen wird, die plötzlich von heftigen Krämpfen befallen worden sind, ohne daß die Mutter die Ursache zu nennen vermag; den Fragen des Arztes gelingt es dann bald, festzustellen, daß das mit der Aufsicht betraute Kindermädchen oder eine sonstige Person durch häufige drehende oder schaukelnde Bewegung des Kindes die Krankheit desselben herbeigeführt hat. Man vermeide daher das Schaukeln der Kinder soweit als thunlich, da es ihrer Gesundheit nicht zuträglich ist.

**Heißes Wasser.** Gegen Magenkrampf und Kolik hilft in der Regel nichts besser und schneller als ein Hand- oder Waschtuch, das in heißes Wasser getaucht, schnell etwas ausgerungen und dann sofort auf die Magengegend gelegt wird. Nicht allzu heftige Kopfschmerzen lassen bald nach, wenn der Nacken und gleichzeitig auch die Füße mit heißem Wasser benetzt werden. Von ebenso überraschend guter Wirkung sind Heißwasserumschläge bei Lungen- und Halskrankheiten, sowie namentlich bei örtlichem Rheumatismus. Verspürt man z. B. rheumatische Schmerzen in einem Arm oder Bein, so dürfen nur je alle 2 Stunden Heißwasserumschläge, so heiß man es vertragen kann, 3—4 Mal oder auch nur jeweils nachts vor dem Zubettgehen auf die schmerzhaften Stellen gelegt resp. gebunden werden, und die Schmerzen werden bald nachlassen. Auch Zahnschmerzen werden in der Regel durch solche Umschläge gehoben. Ein mit heißem Wasser getränktes Stück Flanell mehrfach um den Hals eines vom Stickhusten befallenen Kindes gelegt, bringt schon nach wenigen Minuten beim Kinde eine auffallende Beruhigung hervor.

In der neuesten Arbeit Behrings über **Diphtherie** nimmt Verf. eine Stellung den Diphtheriebazillen gegenüber ein, die bemerkenswerth ist und endlich den Uebereifer der strengen Bakteriologen mit Isolirung und Polizeianzeige nachdrücklichst trifft. Zunächst mißt er den Centralstellen für die bakteriologische Diagnose einen recht zweifelhaften Werth bei; als ein Hilfsmittel zur Bekämpfung der Diphtherie seien sie nicht anzusehen. Der Streit um echten und unechten Diphtheriebazillus ist nicht das Wichtigste, das Bemühen beschäftigt die „Schar der Kleinen in der medizinischen Bakteriologie“. Die klinische Entscheidung, ob Bretonneau'sche Krankheit vorliegt, ist maßgebend; wenn bei Ozaena und lacunärer Angina Löffler'sche Bazillen gefunden werden, so haben diese Affectionen nichts mit Diphtherie zu thun. Die Diphtheriebazillen seien ubiquitär, Disposition sei zum Erkranken erforderlich, das Isoliren schütze nicht davor, daß in ihr eigenes Haus zurückkehrende Patienten dort ihre Bazillen trotz vorhergeschickter Desinfection absetzten. Die directe Uebertragung von Person zu Person sei überschätzt. Viele Menschen würden immun dadurch, daß sie einmal Diphtheriebazillen in den Mund bekommen und Antitoxin bilden; sie immunsiren sich selbst, ohne daß sie es wissen. —

Hoffentlich kommt die Zeit bald wieder, in welcher die klinisch-epidemiologische Beobachtung der bakteriologischen Diagnostik eine minderwerthige Rolle zuschreibt. (Reichs-medizinalanzeiger.)

**Gegen aufgesprungene Hände** wenden die meisten Frauen Einreibungen mit Glycerin an, wogegen absolut nichts eingewendet werden kann, da eine Schädigung durch diese Behandlung bei sonstiger Sauberhaltung der Hände ausgeschlossen ist. Wirksamer aber sind abendliche Waschungen bezw. Handbäder in heißem Wasser. Seife darf hierbei nicht verwendet werden. Nachdem das Bad 10—15 Minuten gedauert und die Hände abgetrocknet sind, reibe man dieselben mit Citronensaft ein. Mit einer Citronenscheibe wird die Hand sanft abgerieben und eine halbe Stunde darauf eine leichte Einreibung mit Glycerin vorgenommen.

## Praktika.

Ein verzweifelter Fall von **Lungenschwindsucht** wurde durch Calotropis gigantea geheilt. Dieses Mittel wurde anfangs 4stündlich, später zwei Mal täglich fast ein ganzes Jahr hindurch mit gelegentlicher Einschaltung von einigen Gaben Sulfur 30. verabreicht. (Hom. World.)

**Kalium jodatum** hat das specielle Charakteristicum: „stetes Bedürfniß zu gehen" (umherzugehen, sich zu bewegen), ebenso auch Acon., Apis, Ars., Camph., Chamom., Ferr., Puls., Rhus t. und Stramonium. Bei Kalium jodatum scheint anhaltendes Gehen eher zu beruhigen, als zu ermüden. (Hahnemannian Advocate.)

Nach Dewey ist Calcarea fluor. eines der besten Mittel zur Heilung von **Verhärtungen in der weiblichen Brust.**

**Schlafen beim Gehen** ist ein Hinweis auf Bryonia. (Hom. Envoy.)

**Kolik** in Folge **von Hartleibigkeit** wurde geheilt durch Magnesia phosph. 30. und einige nachfolgende Gaben von Plumbum 30. (Indian Hom. Rev.)

**Asa foetida bei Neurasthenie.** Derselbe Autor betrachtet dieses Mittel als ein äußerst nützliches Stimulans des Nervensystems bei Neurasthenikern. Er hat es in einem sehr schweren Falle von Myoclonus in Verbindung mit Agaricin verordnet. Die combinirte Behandlung war erfolgreich, während alle anderen vorher versuchten Mittel fehlschlugen. Asa foetida wurde in einer Gabe von 3 Gran verordnet, 4 Mal täglich. (The Clinique.)

Antimonium jodat. (Stibium jodat.) dürfte bei **bronchialem Asthma** noch tiefer wirken, als Kali bichromicum oder Tartarus emeticus. Hartnäckiger, strähniger, schleimig-eitriger Auswurf ist eine Hauptanzeige. (The Clinique.)

Nach derselben Zeitschrift heilte Sabal serrulata einen Fall von **nächtlichem Bettpissen** bei einem 13jährigen Mädchen. —ff.

## Literarische Anzeigen.

**Deutsches homöopathisches Arzneibuch.** Aufzählung und Beschreibung der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung. Unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben von Dr. Willmar Schwabe. Zugleich Ausgabe A der fünften Auflage von Dr. Willmar Schwabe's Pharmacopoea homoeopathica polyglotta. Einzige, von dem homöopathischen Centralverein Deutschlands, dem Verein homöopathischer Aerzte Ungarns und den homöopathischen Aerzten Dänemarks autorisirte homöopathische Normalpharmakopöe. Das Werk umfaßt 668 Seiten und behandelt mehr als 1000 Arzneimittel. Preis geb. Mk. 7.—, dauerhaft in Halbleder geb. Mk. 8.50, Porto Mk. 0.50. Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Wenn wir an dieser Stelle ein homöopathisches Arzneibuch besprechen, so dürfte es angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß allerdings die Mikroskopie nicht viel mit der Homöopathie zu schaffen hat, daß jedoch umgekehrt die homöopathische Arzneimittellehre in sehr vielen Fällen auf unsere mikroskopischen Revisionen und Prüfungsmethoden angewiesen ist. Diese Methoden haben eine Berechtigung erlangt von dem Zeitpunkt ab, wo die Homöopathie als exacte Wissenschaft aufgetreten ist. Dieser Zeitpunkt ist nun nicht etwa schon dagewesen — er ist nicht gestern nicht heute — sondern er ist actuell alle Tage, denn die Neugestaltung der homöopathischen Lehren schreitet von Tag zu Tage fort, die Homöopathie wird ein Studium, sie ist nicht mehr Modesache, sie wird Wissenschaft.

In erster Linie haben die physikalisch-chemischen Untersuchungen der Salzlösungen, dann die Forschungen der Zelle und Zellsaft gezeigt, daß es mit der Zellularpathologie und Zellulartherapie doch noch etwas Anderes ist, als seiner Zeit Virchow lehrte. Es hat sich weiter gezeigt, daß man wohl die Zelle durch conc. Stoffe behandeln, d. h. sie abtödten kann, jedoch stärken, die Lebensenergie vermehren kann man nur durch höchst verdünnte Lösungen. Dazu kommt die Lehre von der Osmose und osmotischem Druck, die Theorieen von Van't Hoff und Arrhenius.

Somit scheint die wissenschaftliche Grundlage der Homöopathie gesichert und es ist nur eine Frage der Zeit, um Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde zusammenzubringen und die drei getrennten, zum Theil heute feindlichen Richtungen als gleichberechtigt zu betrachten.

Sobald sich die Homöopathie von dem anhaftenden Dilettantismus befreit, werden die Lehrstühle auf den Universitäten eröffnet sein und dann wird der Mikroskopie ein neues Feld blühen, theils zur Beurtheilung der Medikamente, theils zur biochemischen Reaction der homöotherapeutischen Eingriffe. Ob die alte Hahnemann'sche Lehre „similia, similibus" bestehen bleiben wird, ist hier nicht zu erörtern, es sollte nur darauf hingewiesen werden, daß die homöopathischen Dosirungen für die Zellheillehren mehr am Platze sind, als die allopathischen, welche zelltödtend, also desinficirend, antiseptisch und vielleicht noch aseptisch gebraucht werden können.

Jedenfalls bietet dieses neue Arzneibuch einen Grundstein für die wissenschaftliche Entwickelung der Homöopathie. M.

(Zeitschrift für angewandte Mikroskopie. 1902. VIII. Bd. 8. Heft.)

(Die in dieser Recension durch ein wissenschaftliches Fachblatt so offen und rückhaltslos ausgesprochene Anerkennung der Homöopathie als exacte Wissenschaft werden gewiß alle Anhänger derselben mit großer Freude und Genugthuung begrüßen. Ja, es scheint doch, als wolle es tagen. D. R.)

## Oeffentliche Anfrage.

Da verschiedene Aerzte an uns die Anfrage gerichtet haben, ob es gesetzlich gestattet sei, die Namen von Patienten ohne deren Wissen und Genehmigung an dritte Personen mitzutheilen, so erlauben wir uns, unsere juristisch gebildeten Abonnenten um freundliche Auskunft über diese Frage zu bitten.

**Die Redaction.**

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Vereins-Nachrichten.

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** Die Tagesordnung für die Versammlung am 9. Januar lautete: „Ueber die arzneiliche Verwendung der wichtigsten Genuß- und sogenannten Hausmittel." Am 23. Januar sprach Herr Dr. Dammholz „Ueber die wichtigsten Erkrankungen der Leber" und am 30. Januar fand das Wohlthätigkeits-Concert zum Besten des Baufonds für das Berliner homöopathische Krankenhaus statt. Die nächsten Versammlungen werden am 13. und 27. Februar von 8½ Uhr abends ab Beuthstraße 22, 1 abgehalten werden.

**H. Seckt,** Vorsitzender, Berlin SO., Cottbuserstr. 10.

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin.** Am 6. Januar behandelte der Vorsitzende das am 2. Dec. v. Js. von Herrn Fieck aufgerollte Thema „Erkältungskrankheiten und ihre Mittel" in Anbetracht der Jahreszeit weiter. Er wies darauf hin, wie Aconit, Belladonna, Bryonia und Rhus sich hauptsächlich der hydrogenoiden Constitution nützlich erweisen, welche besonders von allen Fiebererscheinungen heimgesucht wird. Herr Busse erwähnte, daß das Drüsenmittel Conium nicht nur alten Leuten diene, sondern auch insbesondere in der Nacht verstärkten Husten, auch Keuchhusten bei Kindern zum Verschwinden brächte und daß dies Mittel, welches allerdings nicht unter der 12. Dec.-Potenz gegeben werden sollte, in Erkältungsfällen bei gleichzeitigem Vorhandensein von Magensymptomen außer Bryonia und Kali bichromicum in Anwendung käme u. A. m. — Im Februar finden Versammlungen am 3. und 17., abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Seidlitzstr. 14, in Berlin-Moabit statt, zu denen besondere Einladungen mit Tagesordnung ergehen. — Das neue Bücherverzeichniß ist den Mitgliedern inzwischen zugestellt worden. J. A.: **Busse,** Vorsitzender.

**Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin.** Generalversammlung am 14. Januar 1903. Nach Erledigung der Punkte 1—3 theilte der Schriftführer den Geschäftsbericht des verflossenen Jahres mit, nach welchen 5 Vorstandssitzungen und 25 ordentliche Sitzungen stattgefunden haben, darunter eine Generalversammlung, 12 ärztliche Vorträge, 5 Vorlesungen und 7 Diskutierabende. Neue Mitglieder wurden 3 aufgenommen. Nachdem der 1. Vorsitzende einen Rückblick auf das verflossene Jahr gehalten, wurden die Wahlen vorgenommen, und wurden gewählt die Herren: **A. Krüger,** Graunstraße 19, 1. Vorsitzender; F. Schwentzfeuer, Triftstraße 4, 2. Vorsitzender; F. Meier, Ruzziener 2, 1. Kassirer; **W. Lentzsch,** Charlottenburg, Augsburgerstraße 63, 2. Kassirer; **W. Gans,** Zehdenickerstraße 4, 1. Schriftführer; O. Richter, Voltastraße 14, 2. Schriftführer; F. Köhler, Neue Hochstraße 22 und H. Thiermann, Weißensee, Pistoriusstraße 40 zu Revisoren; **E. Kosemund,** Bernauerstraße 102a und G. Pavel, Pankstraße 21a zu Bibliothekaren. Zum Vergnügungs-Comité wurden gewählt die Herren: O. Krüger, Wollgastraße 11; F. Köhler, H. Thiermann, F. Schwentzfeuer, Frau Köhler und Frau Schwentzfeuer.

**W. Gans,** 1. Schriftführer, Zehdenickerstr. 4.

**Homöopathischer Verein Bromberg.** In der nur schwach besuchten Sitzung vom 12. Januar d. J., machte der Vorsitzende Mittheilungen über die Influenza und über die Mittel gegen diese Krankheit, von denen sich Gelsemium sempervirens 1. Verd. bis jetzt am besten bewährt hat, sowie über die englische Krankheit und deren Heilung durch Ferrum phosph., Calc. carb., Calc. phosph., Silicea und Baryta carb. Nächste Versammlung am Montag, den 9. Februar d. J., abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Local. **Der Vorstand.**

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** In der Versammlung am 3. November 1902 hielt unser Schriftführer, Herr Hinsen, den versprochenen Vortrag über: „Das Wesen der Homöopathie" Nach dem gut durchdachten und fein durchgeführten Vortrag fand noch eine interessante Diskussion statt. Ebenso folgte am 8. December dem einleitenden Referat des Herrn Lehrer Heck über verschiedene Frauenmittel eine eingehende Diskussion, woran sich u. A. Herr Dr. Borgolte betheiligte. Im weiteren Verlauf wurde noch die Frage über Vergiftung durch Essigsäure behandelt. — Die jährliche Generalversammlung fand am Montag, den 5. Januar 1903 bei Maas statt. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ist mitzutheilen, daß die Zahl der Mitglieder 82 beträgt, 25 ausgetretenen Mitgliedern stehen 17 neu aufgenommene Mitglieder gegenüber. Im letzten Jahr hat es nicht an Kampf gefehlt; auch nicht an Arbeit. In 12 Versammlungen wurden sieben Vorträge und am 12. April die Hahnemannfeier gehalten. Die Populäre Zeitschrift für Homöopathie wurde in 100 Exemplaren bezogen. Herr Kiesendohl legte den Kassenbericht vor; die Einnahmen betrugen 598,65 Mk., die Ausgaben 443,10 Mk., sodaß ein Bestand von 155,55 Mk. für dies Jahr vorgetragen werden konnte. Der Kapitalfonds beträgt 286,40 Mk., die Bibliothek ist auf 259,65 Mk. taxirt. Die Versammlung dankte für die Mühewaltung und ertheilte dem Kassirer Entlastung. In der nun folgenden Vorstandswahl wurden die Herren Daniels, Reinberg und Lehrer Wilmsen neugewählt für 2 Jahre und der Unterzeichnete auf ein Jahr wiedergewählt. Vor Schluß machte Herr Brendel noch einige Mittheilungen über entzündungswidrige Mittel in Bezug auf Influenza. **W. Maus.**

**Homöopathischer Verein Dittelsdorf.** In der am 28. December 1902 abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt. August Seifert, Vorsitzender; Hermann Kroder, stellv. Vorsitzender; Reinhold Günther, Schriftführer; Wilhelm Lorenz, stellv. Schriftführer; Hermann Engemann, Kassirer, Hermann Apelt, stellv. Kassirer. Als Vereinsbote wurde Eduard Feurich wiedergewählt. Weiter wurde beschlossen, das 23. Stiftungsfest Sonntag, den 8. Februar im Bauer'schen Gasthof abzuhalten.

**Reinhold Günther,** Schriftführer.

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Durlach.** Am 11. Januar fand im Lamm hier unsere Generalversammlung statt. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden C. Müller erstattete der Ausschuß Bericht über das Geschäftsjahr 1902, das der Schriftführer kurzweg das Dreidoktorjahr nannte. Es war keine leichte Aufgabe gegenüber den zu Anfang d. J. über den Verein hereinbrechenden Unbilden den rechten Curs zu halten; doch ist es gelungen und wir haben in Herrn Dr. Schiemer einen zuverlässigen Vereinsarzt gefunden. Die Mitgliederzahl beträgt 192; die Jahreseinnahme 2233,71 Mk., die Ausgabe 2109,41 Mk.; das Vereinsvermögen 1070,35 Mk. Für den nach dreijähriger Amtszeit satzungsgemäß ausscheidenden Vorstand E. Pfister und Stellvertreter C. Müller, welche eine Wiederwahl ablehnten, wurde Oskar Trinks als Vorstand und K. Uhlenburg als Stellvertreter gewählt; für den freiwillig aus dem Amte scheidenden Kassirer wurde Herr Fr. Haberer gewählt und als Vertreter bei dem Landesverbande Herr Oskar Trinks. Derselbe erklärte, daß er nach Kräften bemüht sein werde, den Zweck und die Einrichtungen des Vereins zu wahren und fördern zu helfen, wofür ihm der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Am 8. März d. J. wird Herr Dr. Haehl aus Stuttgart einen Vortrag über Leberleiden halten, worauf wir die Mitglieder und Freunde unserer Sache aufmerksam machen. **Aug. Reinhardt,** Schriftführer.

**Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend.** Am 15. Januar fand unsere erste diesjährige Versammlung in unserem Vereinslokale, Schmalenbeckerstraße 7 in Barmbeck, statt. Der Vorsitzende Herr Withan eröffnete die in den letzten Monaten immer zahlreicher besuchte Versammlung, indem er die Anwesenden mit einem fröhlichen Prosit Neujahr! begrüßte. Herr Mioska schilderte sodann einen Fall, wo ein Patient an Selbstmordgedanken litt. Nachdem las Herr Withan noch einige interessante Stellen aus einem Buch über Magenerkrankungen vor. Hierauf erstattete Herr Kakerbeck Bericht über das abzuhaltende Vergnügen. Danach ist es dem Festcomité gelungen, das Eilbecker Gesellschaftshaus (E. Willert), Wandsbecker Chaussee 238, für den Verein zu gewinnen und findet unser Vergnügen am 21. Februar in obigem Lokale statt. Näheres wird noch durch Zettel bekannt gegeben.

NB. Unsere Generalversammlung findet am 19. Februar in unserem Vereinslokal abends 9 Uhr statt.

**C. Materne,** 1. Schriftführer.

Am 21. December v. J. feierte die **Hahnemania, homöopathischer Verein in Karlsruhe** sein diesjähriges Weihnachtsfest, verbunden mit Kinderbescheerung und Gabenverloosung. Die Feier hatte einen schönen Verlauf. Sie ergab für die Kasse der

Hahnemania, dank der durch die Homöopathischen Centralapotheken von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig und Hofrath V. Mayer in Cannstatt, sowie durch die von Herrn Dr. Lachenmayer und Dr. Cramer in Karlsruhe in überaus reichlichem Maaße zugewendete Gaben und Geldspenden den Reinertrag von 70 Mk., wofür der Verein den Genannten an dieser Stelle noch seinen besonderen Dank ausspricht. **Der Vorstand.**

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Lahr, Baden.** Der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde hielt am Sonntag, den 11. Januar Nachmittags 3 Uhr seine jährliche Generalversammlung ab, welche zahlreich besucht war. Der 1. Vorstand, Herr M. Göhringer, eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung und einem kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr, welches in sehr lebhafter Thätigkeit verlief. Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten, welche in folgenden Punkten bestand: 1. Vorlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2. Rechenschaftsbericht; 3. Neuwahl des Gesammtvorstandes; 4. Verschiedenes. Der Rechenschaftsbericht ergab an Einnahmen 1090,35 Mk., an Ausgaben 643,26 Mk., somit bleibt der Kasse ein Ueberschuß von 447,09 Mk., wovon 419 Mk. bei der hiesigen Sparkasse angelegt sind. Bei der Wahl des Gesammtvorstandes wurden auf allgemeinen Wunsch die alten Mitglieder wiedergewählt, welche aus den Herren M. Göhringer, 1. Vorstand; K. Stolz, 2. Vorstand; A. Plöger, Rechner; Georg Hashagen, Schriftführer, sowie Karl Ugi, W. Schütz, W. Schumacher, E. Petri, K. Fünner als Beisitzer besteht. Bei Punkt 4 verliest der Vorsitzende ein vom Gesammtvorstand ausgefertigtes Manuskript, welches einen Antrag des Homöopathischen Vereins Lahr an die Ortskasse enthält um Zulassung unseres Vereinsarztes Herrn Dr. med. Rob. Hessen zur Kassenpraxis, welches von der Versammlung für gut befunden wird. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten geordnet waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf das Blühen und Gedeihen der Homöopathie. J. A.: **Gg. Hashagen,** Schriftführer.

**Leipzig.** Am 5. Januar fand die Generalversammlung statt. Aus dem Berichte der einzelnen Vorstandsmitglieder war zu entnehmen, daß im verflossenen Vereinsjahre 16 Versammlungen mit Vorträgen resp. Referaten stattfanden, das Stiftungsfest und ein Vereinsausflug nach Halle zum Besuche der beiden dortigen Vereine; die Bibliothek wurde sehr fleißig benutzt, von manchen Werken genügten die mehrfach vorhandenen Exemplare nicht der Nachfrage; die Einnahmen betrugen 285,51 Mk., die Ausgaben 231,90 Mk. Nach stattgefundener Revision und Richtigsprechung der Kasse und Bücher durch die gewählten Revisoren Herren Thiele und Pührer legte der Gesammtvorstand sein Amt nieder. Die Neuwahl wurde durch ein besonderes Comité aus den Herren Minnich, Mundkowski und Reuther geleitet und ergab folgende Zusammenstellung des Vorstandes: 1. Vorsitzender: Herr E. Karcher, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2; 2. Vorsitzender: Herr Rud. Reuther, Leipzig-Reudnitz, Rathhausstr. 50; 1. Schriftführer: Herr Bruno Heine, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10; 2. Schriftführer: Herr Oskar Blüthgen, Leipzig, Pfaffendorferstr. 14; Kassirer: Herr Julius Thiele, Leipzig, Grimmaischer Steinweg 6; Bibliothekar: Herr P. Zschunke, Leipzig-Reudnitz, Elsastr. 10; Beisitzer: Herr F. G. Schneider, Grimmaischer Steinweg 6. — Am 19. Januar referirte der 1. Vorsitzende über die erfolgreiche homöopathische Behandlung von mehreren schweren Luftröhrenentzündungen mit Bluthusten, Croup, typhösen und hydrocephaloiden Erscheinungen nach sonst gutartig verlaufenen Masern. — Zur Veranstaltung eines einfachen Stiftungsfestes am Donnerstag, den 5. März, bildete sich ein Comité aus den 3 Herren Minnich, Pührer und Reuther. Näheres hierüber wird den Mitgliedern direkt mitgetheilt.

Am 2. Februar wird der 2. Vorsitzende über „Reelle Heilerfolge" reden. Ueber den Vereinsabend am 16. Februar wird event. direkte Mittheilung erfolgen oder Näheres am 15. Februar in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" und am 14. Februar im „Generalanzeiger" bekannt gemacht.

**E. Karcher,** Vorsitzender. **Br. Heine,** Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** In der Versammlung vom 15. Januar, welche wieder Halberstädterstraße 53 bei Herrn Krakau abgehalten wurde, hielt zunächst Herr Dittmar einen Vortrag über Ohrenkrankheiten, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Beim Kassenbericht ergab sich, daß der Verein im Jahre 1902 leidlich gearbeitet hatte. Ferner beschloß der Verein, die Monatsversammlung wieder im oben erwähnten Local abzuhalten. Die Wahl des Vorstandes ergab: Herr Arnold, 1. Vorsitzender; Herr Fuchs, 2. Vorsitzender; Herr Altmann, 1. Schriftführer; Herr Röber, 2. Schriftführer; Herr Hoffmann, 1. Kassirer; Herr Gille, 2. Kassirer; Herr Hunhold, Medikamentenverwahrer; Herr Weidner, Bücherverwahrer; Herr Böcker, Beisitzender. Am 4. d. M. hatte der Verein ein Weihnachtskinderfest veranstaltet, welches so reich an Abwechslungen: als Bescheerung, Aufführungen von Groß und Klein, Vorträge, Tanz etc. war, daß es als gut gelungen bezeichnet werden kann. Der beim Abschluß vorhandene Ueberschuß von 7,35 Mk. wurde der Vergnügungskasse überwiesen. Schluß 1 Uhr. **H. Altmann,** 1. Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt.** In der am 12. Januar d. Js. stattgefundenen Monatsversammlung hielt bei gutbesuchtem Hause Herr Lehrer Jemm einen sehr eingehenden und lehrreichen Vortrag über „Das Ohr", welcher durch Modelle und Zeichnungen unterstützt wurde. Nachdem Herr Jemm seinen 1½stündigen Vortrag beendet hatte, zollte ihm die Versammlung den wärmsten Beifall. Durch die Länge des Vortrages mußten die Krankheiten des Ohres bis zu einem anderen Abend verschoben werden. Einige Fragen über das Ohr, welche noch an den Vortragenden gerichtet wurden, beantwortete derselbe in schlagfertiger und prompter Weise. Der Vorsitzende machte sodann der Versammlung davon Mittheilung, daß Herr Adam in Anbetracht seiner langen Mitgliedschaft und seiner Verdienste um den Verein sowie um die Homöopathie hier in unserm Kreise an seinem Geburtstage, am 7. Januar, zum Ehrenmitglied ernannt worden sei. Alsdann wurden zwei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Ferner wurden zwei Kassenrevisoren gewählt und die Anwesenden auf die am 22. Januar, abends 8 Uhr, in der Reichshalle (Kaiserstraße) stattfindende Verbandsversammlung aufmerksam gemacht, womit die Versammlung um 11 Uhr ihr Ende erreichte. Nächste Versammlung findet am 9. Februar statt. Vortragsabend. **Hch. Lenz,** Schriftführer.

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Am 8. Januar d. J. fand die diesjährige statutenmäßige Generalversammlung des Homöopathischen Vereins statt. Nach dem Bericht über das verflossene Geschäftsjahr sind 1 Generalversammlung, 2 Vorstandssitzungen und 13 gewöhnliche Versammlungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. J. 67 gegen 77 im Vorjahre. Herr Oberlehrer Müller hielt 2 Vorträge über „Das Herz und die Blutbahn des Menschen" und „Die Athmung und Ausscheidung" und Herr Löwitz sprach in lichtvoller Weise an 4 Abenden über „Blutungen im Allgemeinen und erste Hilfe bei denselben durch Anlegung von Nothverbänden," „Behandlung von Bewußtlosen und Verunglückten" und „Knochenbrüche." Nach dem Kassenbericht des Kassirers, Herrn Ober-Stadtsekretär Schumann, betrug der Bestand am 1. Januar 1902 898,85 Mk., zu Einnahmen pro 1902 444,06 Mk., in Summa 1342,91 Mk. Die Ausgaben betrugen für Vereinslokal 100 Mk., für Vereinsorgan 215,50 Mk., für Bibliothek 12,70 Mk., für Zeitschriften-Abonnement 49,60 Mk., für Verwaltungskosten 58,67 Mk., für Extraordinaria 5 Mk., in Summa 441,47 Mk. Somit verbleibt ein Bestand Ende 1902 von 901,44 Mk. Auf Antrag der Revisions-Kommission wurde dem Vorstande Entlastung ertheilt. Die nun stattgefundene Wahl des Vorstandes und Beirathes ergab, da die Herren Löwitz und Harnisch aus beruflichen Gründen gebeten hatten, von ihrer Wiederwahl abzusehen, folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Herr Versicherungsbeamter P. Nagel, Turnerstr. 33a; Stellvertreter: Herr Eisenbahn-Rechnungs-Revisor Grabowsky; 1. Schriftführer: Herr Magistrats-Sekretär Behnke, Augustastr. 9, III; Stellvertreter: Herr Eisenbahn-Sekretär Otto; Kassirer: Herr Ober-Stadtsekretär Schumann, Kaiser Wilhelmstr. 13, II; Bibliothekar: Herr Kanzleirath Kühn, Barnimstr. 94; Mitglieder des Beirathes: Herr Hauptsteueramts-Sekretär Seifert und Herr Registrator Kewitsch. Die Sitzungen finden an jedem 2. und 4. Donnerstag jeden Monats, Abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt, im Februar am 12. und 26. Die verehrten Mitglieder nebst Freunden und Bekannten werden zu den Sitzungen mit der Bitte um recht zahlreiche Betheiligung freundlichst eingeladen.

**Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Vierunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. März.

Nr. 5 u. 6. 1903.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 3 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.



## Fernbehandlung.*)

Ist es einem Arzt möglich, einen Patienten, den er nie zu Gesicht bekommen hat, sondern dessen Beschwerden ihm nur aus brieflicher Schilderung bekannt sind, in rationeller Weise zu behandeln? Diese Frage ist von Seiten der meisten Allopathen wiederholt mit „Nein" beantwortet worden.

Und in der That, die Mißbräuche, welche so oft mit der sogenannten Fernbehandlung getrieben werden und welche in gewissen, Aufsehen erregenden Fällen gerichtskundig wurden, sind so himmelschreiende, daß sie einen Jeden mit dem größten Mißtrauen gegen diese Art der Behandlung erfüllen müssen.

Man darf jedoch eine Sache nicht nach ihren Auswüchsen, sondern allein nach den ihr naturgemäß zukommenden Grenzen beurtheilen. Zu dieser natürlichen Begrenzung der Fernbehandlung gehört, daß sie innerhalb der Allopathie ganz und gar unzulässig erscheinen muß. Der Grund hiervon ist ebenso naheliegend als einleuchtend. Die Schulmedizin nämlich verordnet ihre Heilgifte in so starken Gaben, daß dieselben bei schwächlichen Naturen oder bei Personen von übergroßer Empfindlichkeit gegen Arzneigifte gar nicht selten die unangenehmsten, ja sogar gefährlichsten Nebenerscheinungen hervorrufen. Ein allopathisch behandelter Patient muß daher stets unter der Beobachtung seines Arztes bleiben.

Dazu kommt noch ein anderer Grund, der jedoch von geringerer Bedeutung ist. Die Wirkung der allopathischen Medicamente muß man sich nämlich so vorstellen, daß sie in den einzelnen Organen des Körpers auf mehr oder minder gewaltsame Weise bald eine Erhöhung bald eine Herabsetzung ihrer Functionen hervorrufen. Um nun in einem Krankheitsfalle beurtheilen zu können, welche Functionen des Organismus vorübergehend zu reizen oder zu lähmen seien, ist es für den allopathischen Arzt nothwendig festzustellen, von welchem Organ die Krankheitserscheinungen ausgehen oder, anders gesagt, wo der Herd der Krankheit sich befindet. Zu diesem Zwecke ist aber eine persönliche Untersuchung des Patienten ganz unerläßlich.

Einen ganz anderen Standpunkt muß dagegen die Homöopathie gegenüber der Fernbehandlung einnehmen. Die beiden erörterten Gründe, mit denen die Allopathen zu ihrem ablehnenden Standpunkt genöthigt sind, kommen für unsere Methode nicht in Betracht. Denn einerseits sind unsere Mittel in richtiger Dosirung von absoluter Unschädlichkeit und andererseits ist eine sichere Kenntniß des Krankheitsherdes, wenn sie auch stets recht wünschenswerth ist, doch in vielen Fällen für unsere Heilweise keine unerläßliche Vorbedingung.

Für den homöopathischen Arzt besteht vielmehr das wichtigste Erforderniß darin, die am Patienten hervortretenden Symptome und Beschwerden zu einem möglichst vollständigen Gesammtbilde zusammenzutragen, für welches er das entsprechende Simillimum aufzusuchen hat.

Die Feststellung des Simillimum ist eine Aufgabe, welche sich meistentheils nach brieflichen Mittheilungen und Antworten des Patienten vollständig lösen läßt. Die Fernbehandlung hat sogar noch den Vorzug, daß sie dem Arzt Zeit läßt, das passendste Mittel herauszufinden, und dieser Vorzug ist nicht zu unterschätzen. Selbst dem erfahrensten und treffsichersten Homöopathen ist es nur selten möglich, sofort am Krankenbett das richtige Mittel herauszufinden. Viel häufiger ist er genöthigt, zu Hause mit Hilfe der

*) Anm.: sc. von chron. Krankheiten. D. R.

einschlägigen Literatur das Simillimum zu suchen. Mit Recht nennt Dr. Lorbacher die Mittelwahl „eine mühsame, langweilige und theilweise mechanische Arbeit (Symptomendecken)“.

Wir Homöopathen haben daher keine Veranlassung, in das bedingungslose Verdammungsurtheil der Schulmediziner über die Fernbehandlung einzustimmen. Im Gegentheil, so lange die homöopathischen Aerzte in Deutschland noch so wenig zahlreich vorhanden sind, haben wir ein Interesse daran, die briefliche Behandlung, sofern sie nur mit Gewissenhaftigkeit betrieben wird, für zulässig zu erklären, weil durch sie allein es ermöglicht wird, die Segnungen der homöopathischen Heilmethode in alle Theile des Reiches hinauszutragen. In der That sehen wir denn auch, daß die angesehensten Vertreter der Homöopathie sich von jeher nie gescheut haben, von der Fernbehandlung in passenden Fällen Gebrauch zu machen. Dr. med. **Bergmann.**

---

## Aus meiner Praxis.

Von Dr. G. Sieffert in Paris.

### Castor equi.

Es ist dieses die sog. Hornwarze, welche beim Pferde an der Innenseite der Beine kastaniengroß wächst. Sie ist dunkler an Farbe als der Huf, und zersplittert schuppig. Mit den Schuppen bereitet man Verreibungen zur ärztlichen Verwendung.

Castor equi ist ein altes, von Hering geprüftes und in die Therapie eingeführtes Mittel. Heutzutage scheint es ziemlich vernachlässigt zu sein, und doch hat es mir in meiner Praxis manchmal große Dienste geleistet. Deshalb auch erlaube ich mir, es zu empfehlen.

Seine pathogenetischen Symptome sind sehr verschiedenartig. So verursachte es z. B. ungewöhnliches Lachen ohne besondere Ursache, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelsein morgens beim Aufstehen, sauren Magen, Appetitmangel, Ohnmacht, Fallsucht, und anderseits finden wir Schmerz im Steißbein, Sprödewerden und Abblättern der Nägel, Warzen. Abschürfung und Risse der Brustwarzen mit geschwollenen Brüsten. Ueberhaupt erstreckt sich seine Wirkung vorzugsweise auf die Brustwarzen, auf die Nägel und auf die Knochen und erzeugt es besonders Schmerzen im rechten Schienbein und im Steißbein. Thuja soll im Stande sein, die durch Castor equi hervorgebrachten Warzen zu heilen.

In der Praxis hat man es bei Fallsucht, bei Rissen und Brüchigkeit der Nägel, bei Schmerzhaftigkeit des Steißbeins, bei Warzen (Burnett) und zwar hauptsächlich bei wunden Brustwarzen benutzt. Diese sind, wie Farrington sagt, wund, gesprungen und rissig, fast wirklich hängend.

So kam zu mir in meine Sprechstunde eine 37jährige, erstgebärende, stillende Frau. Sie hatte Zwillinge, zwei Knäbchen, zur Welt gebracht. Obschon seit fünfzehn Jahren verheirathet, hatte sie bis jetzt keine Kinder gehabt, und da ihr der Geburtshelfer wegen der Schwäche der Kleinen gerathen hatte, die Kinder selbst zu stillen, war sie in der größten Angst, die Säuglinge möchten vor Hunger sterben. In der That waren beide Brustwarzen so wund, daß ihr das Stillen die peinlichsten Schmerzen verursachte, und sich so die Kinder nicht mehr genügsam ernähren konnten.

Selbstverständlich hatte Patientin alle möglichen allopathischen Mittel, auch alle von Nachbarinnen empirisch empfohlenen Salben vergeblich versucht, ehe sie sich an die Homöopathie wandte.

Ich verordnete ihr, die Brustwarzen in gekochtem lauwarmem Wasser zu baden, und nach jedem Anlegen der Kinder an die Brust die wunden Stellen mit folgender Salbe zu bestreichen:

| | |
|---|---|
| Castor equi 1. Verreibung | 1 Gramm |
| Lanolin . . . . . . | 5 Gramm |
| Vaselin . . . . . . | 29 Gramm |

Der Erfolg erfolgte so rasch und so befriedigend, daß Patientin mein Recept einer sich in gleichem Falle befindlichen Nachbarin mittheilte, welche ebenfalls schnell und glücklich geheilt wurde. Diese zweite Frau theilte das Recept einer dritten mit. Diese aber schrieb das Recept einfach ab, ließ die Salbe in einer allopathischen Apotheke verfertigen, und wurde nicht geheilt.

Ich gab ihr dann eine richtige Abschrift des Receptes, und wie die beiden anderen Frauen, wurde sie binnen einigen Tagen geheilt.

Noch will ich betonen, daß diese Salbe die bei Klavier- und Violinspielern an der Spitze der Finger vorkommenden Risse schnell beseitigt — wie ich es in mehreren Fällen beobachtet habe.

### Eine Gelsemium-Wirkung.

Frau A., verheirathet, kinderlos, 50 Jahre alt, leidet schon seit 5 Jahren an den Beschwerden der Wechseljahre. Doch ließen sich bis zuletzt die örtlichen Congestionen, ziemlich häufige Mutterblutungen, Kopfschmerzen und Blutwallungen mit Lachesis beschwichtigen. Zu allen diesen Umständen gesellte sich noch endlich ein sonderbarer Kopfschmerz, der vom Hinterkopf ausging, sich längs der Wirbelsäule fortsetzte und mit mehr oder weniger ausgesprochenem Unvermögen zu sprechen, zu schreiben, auch mit etwas Gedächtnißverlust verbunden war. Doch da dieser Kopfschmerz sich sozusagen nur vorübergehend einstellte, und nach Verabreichung von Lachesis mit den andern Beschwerden zu weichen schien, so wurde anfänglich meine Aufmerksamkeit nicht besonders auf dieses Symptom gelenkt.

Jüngst aber ließ sich Patientin zwei Zähne ziehen, ohne dabei irgend ein anästhesirendes Mittel benutzen zu wollen. Es folgte dieser Operation, über welche man mich nicht zu Rathe gezogen hatte, ein traumatisches Fieber, welches ich jedoch schnell mit Arnica beseitigte.

Kaum aber war dieses Fieber verschwunden, als sich der oben beschriebene Kopfschmerz mit einer ungewöhnlichen Heftigkeit einstellte. Dieses Mal half Lachesis nichts.

Ich dachte an Gelsemium sempervirens, über dessen Wirkung ich in Richard Hughes' Pharmakodynamik eine ziemlich ausführliche Beschreibung gelesen hatte. Es war umsomehr der Fall an dieses Mittel zu denken, da jetzt der Schmerz des Rückgrates sich bis in die unteren Glieder ausdehnte. Ich verschrieb also Gelsemium 2., jede Stunde 2 Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser. Schon nach der zweiten Dosis fand sich die Patientin wesentlich besser, und mit der dritten Dosis verschwand jedes Unwohlsein.

Seither wurde Patientin mehrere Male wieder von diesem Uebel befallen. Jedes Mal beim ersten Anzeichen

des drohenden Kopfschmerzes greift sie zu Gelsemium, und jedes Mal wird auf diese Weise das Uebel glücklich überwunden.

Ich stimme also mit Richard Hughes' völlig überein, wenn er schreibt, daß die Gelsemium Congestion auch das Rückenmark ergreift; und in ähnlichen Fällen werde ich auch von jetzt an mich immer dieses Mittels bedienen.

## Crataegus oxyacantha und Natrum vanadinicum.

Frau P., 30 Jahre alt, verheirathet, Mutter von 4 Kindern, mit einem Deutschen in Dijon vermählt, schrieb mir verflossenes Jahr: „Ich bin gänzlich verzweifelt. Mein allopathischer Arzt hat mich verlassen, weil er mir nicht weiter helfen kann. Meine Kräfte sinken allmählich; ich empfinde große Athemnoth, und meine Beine sind angeschwollen, sodaß ich beinahe nicht mehr zu gehen im Stande bin. Im linken Arm empfinde ich manchmal einen ziehenden Schmerz, der vom Herz auszustrahlen scheint. Auch ist mein Harn etwas überreich. Kurzum der Arzt hat meinem Gatten anvertraut, daß mein Fall ein unheilbarer ist. Da aber mein Mann in der „Leipziger Populären Zeitschrift" gelesen hat, daß die Homöopathie dort noch wirksame Mittel besitzt, wo die Allopathen auf jede Heilung verzichten, so wende ich mich an Sie in aller Zuversicht."

Ich bat die arme Frau, mir einen Besuch abzustatten, und als sie am 15. Dezember 1901 in meine Sprechstunde kam, fand ich bei der Untersuchung eine ausgesprochene Sklerose der Aorta mit sehr bemerklichem Klappenfehler. Patientin war von ihrem Gatten begleitet, dem ich heimlicherweise zu verstehen gab, daß ich vielleicht nicht mehr viel Hülfe zu schaffen im Stande wäre, umsomehr, da die Compensationsstörungen sehr beträchtlich waren und besonders sich durch ein starkes Oedem um die Fußknöchel herum bemerkbar machten. Die Untersuchung des Harnes ergab 18 Centigramm Eiweiß per Liter.

Jedoch verschrieb ich gegen das allgemeine Sinken der Kräfte Natrum vanadinicum 3. Centesimal-Verreibung, eine Messerspitze voll trocken auf die Zunge zu nehmen, beim Mittag- und Abendessen. Gegen die eigentliche Herzkrankheit verordnete ich Crataegus oxyacantha, 5 Tropfen morgens und abends in einem Eßlöffel voll Wasser.

Am 6. Januar 1902 ergab die Harn-Analyse der in ihre Heimath zurückgekehrten Kranken 23 Centigramm Eiweiß. Alle anderen Symptome waren gleich geblieben, nur die Kräfte waren etwas zurückgekehrt. Ich ließ mit der angegebenen Behandlung noch vierzehn Tage fortfahren.

Am 16. Januar nur noch Spuren von Eiweiß. Die Beine waren bei weitem nicht mehr so angeschwollen. Ich kann jetzt wieder gehen, schrieb mir Patientin. Vom Sinken der Kräfte war keine Rede mehr, und die Athemnoth war nicht mehr so heftig. Ich rieth, nicht weiter mit dem Gebrauch von Natrum vanadinicum fortzufahren. Da aber die Schmerzen im linken Arm sich wieder gezeigt hatten, verordnete ich Spongia 6., 4 Tropfen eine Stunde vor dem Mittag- und Abendessen, und wiederum Crataegus, 5 Tropfen morgens und abends.

So ging es mehr oder weniger besser fort, bis zum 18. April. Das Eiweiß im Harn war verschwunden, die Geschwulst der Beine und die Athemnoth gehoben, kein Schmerz mehr im linken Arm, als Patientin an einer Luftröhrenentzündung erkrankte.

Der durch die Fortschritte in der Besserung der Herzbeschwerden erstaunte allopathische Arzt entschloß sich, meinen Anweisungen nach, die Bronchitis mit Bryonia zu behandeln, und beseitigte so schnell die interkurrente Krankheit.

Nach der Genesung griff ich wieder zu Crataegus, und anfangs Mai schrieb mir die erfreute Patientin: „Niemand will mich erkennen. Keine blauen Lippen mehr, keine Athemnoth, keine angeschwollenen Beine, kein Schmerz im Arme. Ich kann jetzt ruhig meinen Hausgeschäften nachgehen und kann Ihnen für Ihre Behandlung nicht genug danken."

Auf meine Bitte besuchte sie mich wieder gegen Ende Juni. Selbstverständlich sind die Herzfehler nicht verschwunden, aber alle aus denselben resultirenden Zustände sind, wenigstens bis jetzt, gänzlich beschwichtigt. Die von dem Allopathen „zum jähen Tode verurtheilte Frau" lebt und besorgt ohne besondere Beschwerden ihre Haushaltung. Ich habe ihr gerathen, mit Crataegus fortzufahren mit zweitägiger Pause alle 5 Tage, und auch jeden Monat, während einer Woche, Plumbum 30. zu nehmen (2 Tropfen morgens und abends).

Seither schreibt sie mir jeden Monat, um mich über ihren Gesundheitszustand zu benachrichtigen, aber es ist bis jetzt bei ihr kein drohendes Symptom mehr vorgekommen. Das Harnquantum ist regelmäßig, und der Eiweißgehalt schwankt zwischen 10 Centigramm pro Liter und unabschätzbaren Spuren.

---

## Phellandrium aquaticum bei Lungenentzündung, Tuberculose und hauptsächlich bei rechtsseitigen Lungenaffectionen.*)

Von Dr. Gandy.

Uebersetzt aus Journal Belge d'Homoeopathie 1897, Nr. 4, von —ff.

In den ersten Tagen des Monats April 1897 kam ein junger Ingenieur, der in einer Fabrik angestellt war, in meine Sprechstunde. Er hustete seit ungefähr acht und einem halben Monat und war besonders im Winter von Bronchialkatarrh heimgesucht, der erst mit der wärmeren Jahreszeit nachließ. Seit ungefähr zwei und einem halben Monat hatte der Husten in beunruhigender Weise zugenommen; der Appetit war fast gleich Null, sehr wechselnd; die Verschlimmerung machte reißende Fortschritte; häufige Durchfälle schwächten überdies den Patienten; er hatte mehrere Kilos im Laufe des letzten Monats abgenommen. Zu diesen beunruhigenden Erscheinungen gesellten sich noch tägliche Fieberanfälle mit Frostschaudern, in der Zeit von 3—5 Uhr nachmittags am deutlichsten ausgeprägt. Diese Anfälle gingen nachts in profuse klebrige Schweiße über, die bis zum Morgen anhielten. Das Aufstehen am Morgen war ihm beschwerlich; der Kranke fühlte sich erschöpft, gänzlich entkräftet und konnte sich nur schwer entschließen, sein Bett zu verlassen. Das Leiden hatte mit einem heftigen Halsweh begonnen, welches bereits acht Monate anhielt, aber es hatte sich verringert in demselben Maaße, als die Brusterscheinungen in den Vordergrund traten. Die Stimme ist schwach, fast

*) Man vergleiche die Artikel in 1902, S. 156 u. 186.

erloschen, manchmal besteht völlige Stimmlosigkeit. Die Eltern, durch Erfahrung gewitzigt, machten sich keine Illusionen über den traurigen Ausgang der Erkrankung und baten mich, Gewissens halber, etwas zu seiner Heilung zu versuchen, was ich auch that, ohne etwas zu versprechen oder zu hoffen. Der Fabrikarzt hatte ihm mit Zustimmung des Directors einen Urlaub von 3 Monaten bewilligt mit der Erlaubniß, denselben nach Maßgabe seines Befindens zu verlängern. Dabei hatte der Arzt dem Director seine Ueberzeugung nicht verheimlicht, daß er den Patienten nicht mehr in der Fabrik sehen würde; aber, — welche Ironie des Schicksals!, der Fabrikarzt ist einer galoppirenden Schwindsucht erlegen, einer Miliartuberkulose, während mein Patient geheilt ist, wenigstens zur Zeit, und ich hoffe, ihn noch lange in einem Zustande befriedigenden Wohlbefindens zu erhalten. Ich kannte den jungen Menschen als sehr zart von Gesundheit; sein Vater wie die ganze väterliche Linie war der Schwindsucht erlegen; einer der Söhne, ein junger, hoffnungsvoller Mann, welcher der robusteste von allen zu sein schien, wurde das Opfer einer Miliartuberkulose. Der übrig gebliebene Bruder und die Schwester sind von sehr zarter Constitution und lassen nicht gut auf eine besondere Langlebigkeit rechnen.

Ich unterwarf den Kranken einer eingehenden Untersuchung und konnte ohne Mühe, vorn und hinten, in der oberen und unteren Schulterblattgrube und unterhalb des Schlüsselbeins, rechts, die überzeugendsten Symptome tuberkulöser Erweichung (Verkäsung) feststellen; weiter, in der ganzen Ausdehnung der rechten Lunge pfeifende und feinknisternde oder schleimige, inselweise vertheilte Rasselgeräusche. Auf der linken Seite weniger ausgesprochene, aber unzweifelhaft auf demselben Leiden beruhende Symptome. Nach Aussage der Fabrikarztes war diese später als die rechte in Mitleidenschaft gezogen worden.

Der Patient hatte lange Zeit das Modemittel, Kreosot, gebraucht, welches ihn prompt um allen Appetit gebracht hat. Das ist der einzige Erfolg, den es überhaupt, früher oder später, aber sicher in jedem Falle bewirkt.

Die Gesichtsfarbe ist bleigrau, die Augen sind matt, die Wangen hochroth und eingesunken; die Stimme schwach, erloschen; beständiges Husten, besonders abends und nachts; der Auswurf ist dick, von schlechtem Geschmack, manchmal aus kleinen Knöllchen bestehend. Ich konnte den Angehörigen den hoffnungslosen Zustand des Patienten nicht verbergen. Ich wählte unter den passenden Mitteln diejenigen, welche mir dem Gesammtzustande am besten zu entsprechen schienen, aber leider, wie ich offen eingestehen muß, ohne den geringsten Erfolg. Trotz häufiger Besuche verschlimmerte sich das Befinden von Tag zu Tag.

Am 19. April kam er zu mir ganz verzweifelt und in einem Zustand äußerster Entkräftung. Ich verschrieb ihm Phellandrium aquaticum 6. in Lösung 3 Mal täglich einige Tropfen und Calcarea phosphorica ein Mal des Morgens zu nehmen. Ich wagte nicht, ihm Phosphor zu verordnen aus Furcht vor einer Hämorrhagie und ich zog vor, seine Wirkung durch die Verbindung mit Kalk abzuschwächen.

Am 24. April erklärte er sich selbst um vieles besser durch den Gebrauch dieser Mittel; der Appetit war zurückgekehrt, der Husten war nachts fast verschwunden und zeigte sich mit einer gewissen Heftigkeit nur noch des Abends und weniger stark am Morgen; die Schweiße haben bedeutend nachgelassen; Patient ist voll heiterer Stimmung, erklärt, sich wohler zu fühlen und leicht aufstehen zu können. Er kehrt wieder auf's Land zurück, wohin ich ihn geschickt hatte.

Fortsetzung der Behandlung bis zum 3. Mai. Wenig Husten mehr, aber dicker Auswurf, welcher ihm den Appetit verleidet und große Uebelkeit verursacht. Die linke Seite ist vollständig frei, die Besserung rechts ist beträchtlich der Hauptsache nach, mit Ausnahme des Niveau der oberen Schulterblattgrube ebenso der unteren Schlüsselbeingegend, wo ein wenig verschärftes und verlängertes, etwas saccadirtes Athemgeräusch bei der Exspiration besteht; die rechte Lunge scheint in voller Heilung begriffen. Keine pfeifenden noch knisternden Rasselgeräusche mehr; Rückkehr der Körperfülle, was sich im Gesicht zu erkennen giebt, welches voller ist und fast normale Farbe zeigt; der Kranke ist voll Zuversicht auf seine nahe Heilung; leichtes trockenes Knarren.

Ich schickte ihn wieder auf's Land, bestellte ihn in 10 Tagen wieder her und verschrieb ihm gegen den Auswurf Bryonia, Pulsatilla und Ipecacuanha und setzte einstweilen Calcarea phosphorica und Phellandrium aus.

Als er mich wieder aufsuchte, war er ganz verzweifelt, indem er sagte, er befinde sich fast auf demselben Standpunkte wie am Beginne der Behandlung. Wirklich, der Appetit ist verschwunden, die Gesichtszüge sind verändert, die Stimme ist verfallen; er hustet viel, Fieber und Schweiße hatten sich wieder eingestellt, ebenso Koliken, Frostgefühl und manchmal die Unmöglichkeit, sich zu erwärmen. Die Erscheinungen auf Seiten der rechten Lunge zeigten die alte Intensität und die linke Lunge verhielt sich entsprechend. Ich war ganz trostlos darüber.

Ich verordnete ihm wieder Phellandrium aquaticum und Calcarea phosphorica und sah ihn 6 Tage später wieder, also am 10 Mai. Er kehrte in demselben Zustande zurück wie vom 24. April bis zum 4. Mai. Keinerlei Erscheinung links und sehr befriedigender Zustand rechts, ebenso in Bezug auf Appetit, Schlaf, Husten, Muskel- und Athmungsthätigkeit; kurz, eine wahre Auferstehung.

Ich hütete mich wohl, meine Verordnung zu ändern, nur ließ ich nach einigen Tagen, um den Antheil der Wirksamkeit eines jeden dieser arzneilichen Stoffe festzustellen, Calcarea phosphorica weg und gab nur Phellandrium. Die Besserung machte darauf hin noch entschiedenere und schnellere Fortschritte. Gegen Ende des Monats Juni rieth ich ihm, seinen Posten in der Fabrik wieder zu übernehmen, auf den er auch in den ersten Tagen des Juli zurückkehrte. Ich glaubte, ihm die Wiederaufnahme seiner Thätigkeit rathen zu können, weil die Auscultation nichts Abnormes mehr ergab, und wenn ich die Verletzungen der rechten Lunge nicht so genau gekannt hätte, würde ich Mühe gehabt haben, eine Spur davon wieder zu finden.

Ich erfuhr kürzlich, daß seine Gesundheit nichts zu wünschen übrig läßt.

Eine bemerkenswerthe Erscheinung aber, die in offenbarem Zusammenhange mit seiner Heilung stand, trat auf; mein Patient klagte über heftiges Halsweh und, obschon die Stimme gut geworden war, war der Hals heftig entzündet. Bei der Untersuchung zeigte er eine äußerst lebhafte Röthung mit dicken varicösen Venen am Gaumensegel,

ebenso am Gaumenbogen und im Schlunde, sowie eine auffallende Verdickung der Schleimhaut mit einem schmutzig grauen Belage.

Ich hütete mich wohl, einen Wechsel in der Verordnung eintreten zu lassen und begnügte mich, ihm den Nebengebrauch von borsäurehaltigen Gurgelungen zu rathen, welche in 4 bis 5 Tagen zur Heilung ausreichten.

Diese Beobachtung scheint mir einige wichtige Punkte zu ergeben: Zunächst die Beendigung der Krankheit mit ihrem Initialsymptom und den handgreiflichen Beweis, daß jede Krankheit von einer bestimmten Dauer zu ihrer Heilung den entgegengesetzten Gang ihrer vorhergehenden Entwickelung nehmen muß. Sodann die specifische Einwirkung von Phellandrium bei acuten und chronischen Leiden der rechten Lunge: Bei allen Entzündungen, welche deutlich zuerst in einer einzigen Lunge localisirt sind, verschwinden die Complicationen, welche nach einiger Zeit, gleichviel in welchem *System, auftreten*, sogar die paroxysmusartigen Schmerzen, sobald die ursprüngliche Erkrankung zur Heilung neigt, und der ganze phänomenale und schmerzhafte Vorgang concentrirt sich einzig auf den ursprünglichen Ausgangsherd.

Endlich die Nothwendigkeit bei einem einzigen Heilmittel zu verbleiben und sich nicht durch andere Erwägungen, selbst scheinbar schwerwiegende, davon abbringen zu lassen. Das zeigt uns deutlich die Thatsache der Weglassung von Calcarea phosphorica.

II. Fall. Frau S.. etwa 40 Jahre alt, wohnt auf dem Lande, ist von sehr schwacher Constitution, äußerst lymphatisch, appetitlos, abgemagert, leidet an hartnäckigem, schleimigem Husten mit süßlichem, widerlichem Auswurf und münzenförmigem, eitrigem Sputum. Sie war lange Zeit an Bronchienentzündung der rechten Lunge behandelt worden; im Frühjahr klagt sie wiederholt über Blutspucken. Die Winterszeit ist für sie immer sehr peinlich, nur während der heißen Jahreszeit lebt sie etwas auf. Da sie von einem auffallenden Erfolge durch mich in einer chronischen Rippenfellentzündung bei einem ihrer Arbeiter erfahren hatte, so beschloß sie, mit der Homöopathie einen Versuch zu machen.

Die linke Lunge ist intakt. Die stethoskopischen Erscheinungen an der rechten Lungenspitze sind ziemlich undeutlich, aber sie reichen hin, um die Diagnose einer torpiden Tuberkulosis zu rechtfertigen und der Charakter derselben trat nach den ersten Mitteln (Sulphur) deutlicher hervor. An der Basis, rechts, ergeben sich die unzweideutigen Anzeigen einer chronischen Pleuropneumonie (Lungen-Rippenfellentzündung), wahrscheinlich von derselben Natur wie die Affection der Lungenspitze. Sie hat unliebsame Präcedenzfälle in ihrer Familie, auch treten bei ihr psorische Erscheinungen ekzematöser Art auf. Bereits seit $6^1/_2$ Jahren ist sie leidend.

Am 1. März 1893 kommt sie zu mir zur Berathung. Anfänglich verschrieb ich ihr Sulphur 1000., welchen ich 6 Wochen lang nachwirken ließ und ersetzte ihn dann durch Phosphor 1000, welchen ich gleichfalls gut einen Monat nachwirken ließ nach dem Rathe des Dr. Gallavardin in seinem Werke über Lungenleiden, welches wohl in den Händen aller Homöopathen sich befindet.

Sie verspürte auf diese beiden Mittel ein merkliches Wohlbefinden, aber da der Zustand bald stationär blieb, so konnte ich auf Grund einer eingetretenen Verdichtung die Existenz einer kleinen Caverne (Höhlung) feststellen. Patientin hat außerdem kurzen Athem, gedämpfte Stimme, Husten morgens und abends, weniger nachts, aber als besondere Erscheinung tritt trockenes Knarren an der linken Lungenspitze auf, sowie ziemlich ausgebreitetes pfeifendes und deutlich wahrnehmbares Schleimrasseln; sie schreibt diese Verschlimmerung einer Erkältung zu, über die sie sich nicht hinreichende Rechenschaft geben kann.

Ich ließ mich dadurch nicht beunruhigen und gab ihr am 10. Mai Phellandrium aquaticum 6. und Calcarea phosphorica, täglich 3 Mal eine Gabe.

Bei der Untersuchung am 20. Mai konnte ich glücklicherweise eine bedeutende Besserung feststellen; die linke Lunge ist rein und die Symptome an der rechten Lungenspitze sind fast gleich Null. Die Dämpfung an der Basis rechts hat beträchtlich abgenommen, die Lungenelasticität ist zurückgekehrt, die Stimmvibration fast normal — Knisterrasseln läßt sich ziemlich selten hören und endlich ist die Lungenathmung vollständig. Die Kranke strahlt vor Freude.

Am 7. des nächsten Monats gab ich Phellandrium allein und die Besserung im Allgemeinbefinden, die Ernährung, der Appetit, die Muskel- und Athmungsenergie 2c., alles kehrte in großen Schritten zum normalen Zustande zurück. Ich setze fast ausschließlich die Verordnung von Phellandrium fort und die beinahe vollendete Heilung ist nicht mehr in Abrede zu stellen; die Behandlung ist nun vorwiegend auf Erhaltung und Prophylaxis gerichtet; denn ich muß darauf hinweisen, daß hier wie in vielen anderen Affectionen es angezeigt ist, die heilende Behandlungsweise fortzusetzen nicht nur um Rückfälle zu vermeiden, sondern auch um den Krankheitshabitus selbst zu zerstören, und an seine Stelle den der Gesundheit und ihre Festigung zu substituiren als die Hauptaufgabe und das höchste Ziel unseres Berufes. Man wird mich vielleicht tadeln, daß ich keine mikroskopische Untersuchung des Auswurfs vorgenommen habe. Ich habe ihn nicht behandelt, und die Anwesenheit oder Abwesenheit von Bacillen im Auswurfe dürfte nicht als ein specifisches Zeichen der Tuberkulose gelten können, es sei denn, daß die organische Destruction des Organismus, die mit der Vermehrung der Bacillen parallel läuft, ihre Invasion rechtfertigt und erklärt. Ich weiß wohl, daß bis jetzt die Parole lautet, zu räuspern und zu schnarchen wie die Weisen des Tages, aber ihre Moment-Unfehlbarkeit dürfte nicht aufkommen gegen die Grundgedanken der alten Kliniker, unserer großen und wahren Meister.

---

## † Albert von Fellenberg-Ziegler.

Mit Bild.

Am 4. Januar 1817 wurde Albert von Fellenberg-Ziegler in Wegmühle bei Bern, Schweiz, geboren. Sein Vater Rudolf, war ein ehrenfester Patrizier alten Stiles der Stadt Bern, ein stattlicher Rathsherr, bevor 13 Jahre später das Patriziat als Regierungsform im Zeitenstrome untersank. — Albert wuchs mit einigen Brüdern und einer Schwester, wenn ich nicht irre, fröhlich empor inmitten ausgedehnter Besitzungen, bis er 1827 nach damaliger Sitte schon im zehnten Jahre das Vaterhaus verließ, um

das erste Fundament seiner klassischen Bildung im damals weltberühmten Institute Hofwyl zu legen unter der strammen Leitung seines Vetters Emanuel von Fellenberg, des großen Philanthropen.

Fünf Jahre später, 1831, unter den gewaltigsten Zeit- und Volkserschütterungen, trat er aus den lieblichsten Idyllen des Landlebens heraus, und bezog die alte Musenstadt Bern, damals noch kühn von Mauern und Thurm umgürtet, um eine eigentliche Gelehrtenlaufbahn anzutreten in der dortigen Kantonsschule (Gymnasium), später der Universität, wo er sich namentlich dem Rechtsstudium und — der Chemie zuwandte. Im Jahre 1843 trat er zur Landwirthschaft über, um später sein Gut selbst zu übernehmen. 1844 bis 1845 sehen wir ihn in Hohenheim als Schüler einer höheren landwirthschaftlich-akademischen Bildung.

Wie er sodann zur Homöopathie kam, was die Leser der „Populären“ besonders interessiren wird, theilen wir um so lieber mit, weil es so ziemlich einen kurzen Abriß der Geschichte der Homöopathie in der Schweiz wiedergiebt und dieser auch hier viel verfolgten Heilmethode einen starken und unentwegten Vorkämpfer gewann, um sie nimmer zu lassen.

Ein zweiter Sohn der Stadt Bern, ein Herr von May war es, der vom Schloß Rued her im Aargau, seine ersten homöopathischen „Mailüfterln“ in den Aargau und Kanton Bern hineinblies und der auch gleichzeitig der erste Märtyrer im Aargau wurde und nach Bern sich wenden mußte, um Ruhe zu haben, dessen leider jetzt ganz verschwundene Broschüre vergeblich zur Sammlung rief, aber unsern Fellenberg entzündete. Die Broschüre war Mitte der Vierziger Jahre in Bern erschienen.



**Albert von Fellenberg-Ziegler,**
geb. 4. Januar 1817, gest. 5. Oktober 1902.

von Fellenberg hatte jedoch lange keinen Erfolg, da ihm in Bern Niemand belehrend zur Seite stand, bis Ende der 50er Jahre (1858) Dr. med. Krieger sich daselbst als homöopathischer Arzt niederließ, während bis dorthin nur ein wenig begabter Mann dieselbe praktisch ausübte. Krieger gewann nun Fellenberg ganz für diese Heilmethode, wie er auch Dr. Schädler, einen Solothurner Arzt, nach Bern zog.

In den 60er Jahren erschienen schon in der von mir gegründeten „Schweizer Bauernzeitung“ kleine Artikel zu Gunsten der homöopathischen Thierheilkunde, von ihm.

Da brach 1867, ganz unerwartet, ein heftiger Krieg im Aargau los, dessen Aerzte schon für immer die Homöopathie durch von May's Verfolgung vor 20 Jahren begraben zu haben glaubten! Ein deutscher Chemiker, Namens Baron von Heyer*) tauchte dort auf, der mitten in der Hauptstadt zu prakticiren anfing. Er hatte seine Studien bei Bakody in Budapest und bei Dr. Arthur Lutze in Köthen gemacht und wurde bald von der großen Mehrheit der Bevölkerung auf den Schild gehoben, von der Sanität dafür aber zum Kanton hinausgefegt. — Gleiches geschah dem „Wundermann“ im Kanton Solothurn! bis er endlich Duldung und Ruhe fand im Kanton Bern, der schon seit alten Zeiten neuen und liberalen Ideen viel mehr zugethan war als die medizinal-brodneidischen kleineren Gesellen rings um ihn her.

Die Unterdrückungswuth im Aargau und Kanton Solothurn führte jedoch zur Vereinigung aller homöop. Elemente der Schweiz und zu einer Versammlung in Aarburg im November des Jahres 1868, der auch drei berühmte Homöopathen Deutschlands: Prof. Dr. Rapp von Rottweil, später Leibarzt der Königin von Württemberg; Dr. Fischer von Ravensburg und Dr. Arthur Lutze von Köthen, — Gevatter standen. Ich hatte den Antrag auf Gründung eines schweizerischen Laienvereins für Homöopathie zu stellen, der einstimmig angenommen wurde unter dem Präsidium von A. v. Fellenberg-Ziegler.

Kurz darauf gründete ich den damaligen „Dorfdoktor“, später „Volksarzt“, zugleich als Vereinsorgan, dem Fellenberg als Mitarbeiter 33 Jahre lang treu zur Seite stand und sehr viele werthvolle Beiträge lieferte.

Im Jahre 1869 wurde in allzugroßem Uebereifer eine homöopathische Kuranstalt gegründet, (Farnbühl, Luzern) ebenfalls unter Fellenberg's Präsidium, des Verwaltungsrathes. Diese Gründung mißlang und hat unserer Sache auf lange hinaus viel geschadet. Immerhin gewann die Homöopathie in allen Kantonen viele neue Freunde, wozu Fellenbergs Büchlein „Was ist Homöopathie?“ das zwei starke Auflagen erlebte und, selbstverständlich Hand in Hand mit dem „Volksarzt“, sehr viel zum Erfolge beitrug.

Ein Musterwerk war auch seine „Denkschrift“ gegen einen Sanitäts-Gesetzentwurf und in Aussicht gestellte Erlasse betreffend Geheimmittel, eine kleine, aber schneidige Broschüre im Auftrage des homöopathischen Vereins oder des Vereins für volksthümliche Heilkunde verfaßt, da man nicht mit Unrecht befürchtete, man wolle auch die Homöopathie von dieser Seite angreifen. Des Gesetz unterblieb.

Aber sein Hauptwerk, das er geschrieben und das wirklich bewunderungswürdig genannt werden darf, besonders als — das Buch eines Laien, ist seine „Arzneimittellehre“, die 170 Mittel eingehend und in populärster

*) Er lebt heute noch in Bern. R.

Weise beleuchtet und sieben starke Auflagen erlebte im Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. Dieses Buch ist eine Ruhmessäule für den Verfasser, wie für die Homöopathie und das homöopathische Publicum überhaupt, wobei Fellenberg noch jedem Mittel seine thierarzneiliche Bedeutung beifügte.

Kurz, unser Albert von Fellenberg-Ziegler wurde und blieb bis in sein hohes Alter der Homöopathie ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der, so lange er kräftig war, mit wuchtigem Schwerte dreinschlug, wenn es galt, sie zu vertheidigen; er besuchte noch im 80. Jahre seines Lebens eine homöop. Vereins- und Vorstandssitzung in Aten und blieb bis an sein leider etwas schweres Ende auch Vorstands-Mitglied dieser Gesellschaft, wenn er auch nach zehnjähriger Führung vom Präsidium zurückgetreten war, hauptsächlich wegen seiner zunehmenden Schwerhörigkeit.

Als wir ihn am 5. October v. Js. bei herrlichem Sonnenschein in die stille Gruft senkten auf dem herrlich gelegenen Friedhofe zu Bolligen, angesichts des zauberhaften Alpen- und Firnenkranzes, sowie seiner alten Vaterstadt Bern, da konnte man dem Geschiedenen nur von Herzen Glück wünschen zu einer so höchst idyllischen Ruhestätte inmitten der Fluren, wo seine Wiege stand, wo er als Knabe spielte und wo er den größten Theil seines langen, thatenreichen Lebens in freundlichsten Verhältnissen unaufhörlich thätig war.

Friede seiner Asche!

**Fritz Rödiger, Biel (Schweiz),**
ein halbes Jahrhundert lang sein unentwegter Genosse in Homöopathie und Landwirthschaft und treuester Freund.

---

## Gold-Heilung.

„Doch das Gold ist — nicht Chimäre — —“

Frau L. leidet seit einigen Monaten an bestimmten Anfällen, welche sich eine halbe bis ganze Stunde nach dem zu Bettgehen einstellen. Sie erwacht dann mit furchtbarer Athemnoth und Herzklopfen, was allmählich aufhört, wie sie sich ausdrückt, „unter lähmungsartigen durch den ganzen Körper gehenden Erscheinungen.“ Diese Anfälle bekommt Patientin 2—3 Mal des Nachts und sie fühlt sich darnach den folgenden Tag sehr schwach.

Es sei noch bemerkt, daß die Kranke 30 Jahre alt ist und 2 Kinder geboren hat. Die Periode tritt regelmäßig, aber sehr schwach auf. Vor einem halben Jahre litt sie an Schmerzen in der Nierengegend, die ein hinzugezogener Arzt aber für rheumatische erklärte. Auf Einreibungen, die jener Arzt verschrieb, vergingen zwar die Schmerzen, doch hat sie angeblich seitdem die jetzigen Anfälle. Das Krankheitsbild wird noch vervollständigt durch die Mittheilung, daß sie ein blasses, hageres Aussehen hat, eine fortwährende Mattigkeit verspürt und Frieren durch den ganzen Körper.

Mir waren nun führendes Symptom die Paroxysmen von Angina pectoris oder, wie man es früher nannte, von Brustbräune. Auch als Herzasthma könnte man sie bezeichnen. Ein Zustand von Alpdrücken geht, wir wir weiter oben sahen, dem angstvollen Erwachen voraus.

Analoge Fälle hatte ich schon beobachtet und mit Aurum kurirt. So war für mich über die Wahl des anzuwendenden Heilmittels kein Zweifel. Es wurden 4 Pulver bereitet, jedes 4 Tropfen Aurum muriaticum natronatum 12. D. enthaltend. Eines kam in 50 Gramm Wasser. Davon sollte Patientin früh und abends 2 Theelöffel nehmen. Kafka senior verdanke ich diese werthvolle Bekanntschaft mit dem von allopathischer Seite gänzlich vernachlässigten, wunderbaren und wunderthätigen Medicament. Er gab es bei sogen. Herz-Neurose d. i. nervösem Herzklopfen mit Anfällen asthmatischen Brustkrampfes.

Doch zurück zu unserer Kranken. Die Pulver hatte ich zugeschickt am 25. November. Am 2. December heißt es: „Seitdem ich Ihre Pulver brauche, ist der Urin viel und hell, die Anfälle sind in dieser Zeit nur zweimal dagewesen. Ich bin überzeugt, den ersten Schritt zur Besserung gethan zu haben.“ Sie empfindet nur noch „einen feinen leisen Schmerz in der Herzgegend und etwas Athemnoth am Tage.“

Wegen Mitleidenschaft der Nieren scheint mir auch die Bemerkung nicht gleichgiltig: Mein Urin ist stets dunkel und dick, mit einem griesartigen Satz, der ziegelmehlartig sich dem Gefäß ansetzt.“

Nun zum dritten Bericht. Die Ordination war inzwischen immer dieselbe gewesen. Also am 17. December schreibt Patientin: „Theile Ihnen mit, **daß die nächtlichen Anfälle bis jetzt ausgeblieben sind.**“

Am Tage bestehen zuweilen noch Beklemmungen, als ob ihr innen alles zu eng würde; „aber nur zuweilen, nicht immer.“

Die Bitte um Liquidation ist wohl der beste Beweis, daß sich die Frau für wiederhergestellt hält.

„Ich bin Ihnen“, schließt der Brief, „zu großem Danke verpflichtet, denn Sie allein haben mich von einem schrecklichen Zustande geheilt, nachdem ich hier bei etlichen Aerzten erfolglos medicinirt hatte.“ — — .

Welche Hochachtung bekommt man durch solche einfache klinische Beobachtungen vor dem ärztlichen Können und der ärztlichen Kunst! Da ist jede Selbsttäuschung ausgeschlossen; aber auch wie gewissenlos und verächtlich kommen uns dann jene „Modernen“ vor, die, weil sie niemals einen rationellen Versuch gemacht haben, über so viele bedeutende Medicamente den Stab brechen und den neuen Arznei-Götzen huldigen zu müssen glauben. Was das Gold betrifft, so lesen wir in der Rothnagel-Roßbach'schen Arzneimittellehre S. 230, 6. Aufl.:

„Die Anwendung der Goldpräparate ist gegenwärtig fast gänzlich aufgegeben und mit Recht.“

Man fragt sich, wie können die Männer der „Wissenschaft“ sich und Andere so täuschen? Einfach weil sie speciell für Aurum ganz falsche Indicationen aufstellten und weil sie es unter ihrer Würde halten, sich die homöopathischen Heilanzeigen zu Nutze zu machen und sich der homöopathischen Posologie (Gabenlehre) zu bedienen.

Es ist wohl der Mühe werth, bei dieser Gelegenheit noch etwas eingehender der Bedeutung des Goldes als werthvoller Hilfe am Krankenbett zu gedenken. Der den Lesern der „Populären“ wohlbekannte Arzt Dr. Burnett hat ein Werkchen geschrieben, „Gold as a remedy in disease“, darin bezeichnet derselbe als Wirkungsgebiet unseres Mittels einige

Formen organischen Herzleidens, Brustbräune — Angina pectoris —, wozu also obiger Krankheitsfall gehört, Melancholie, Lebens-Ueberdruß, Skropheln, Syphilis und Hautkrankheit.

Als antiscrofulosum habe ich es schätzen lernen in den bösartigsten Formen von Augenentzündung, wobei die Hornhaut stark betheiligt war, in der s. g. parenchymatösen Hornhaut-Entzündung, und wo Hepar sulphuris nicht ausreichte, welches die curativen Eigenschaften des Goldes vielfach deckt und ergänzt.

Besonders aber fand ich Aurum indicirt bei Lebemännern, die sich starker Wohlbeleibtheit erfreuten und im Zusammenhang mit Plethora abdominalis — sagen wir dafür Unterleibsstockungen — Herzzufällen unterworfen waren. Es gehören diese Symptome zum Krankheitsbild der vielgestaltigen Hypochondrie, welche nicht selten zu völligem Lebensüberdruß führen kann. Taedium vitae war ja aber eben als Indication für Aurum erwähnt worden, ebenso weiter oben die Herz-Neurose der Hypochonder.

So ausgebreitet wie vergleichsweise bei Sulphur oder Nux vomica wird der Wirkungskreis unseres Mittels nicht sein, aber gerade in Fällen, welche der Allopathie trotzten und auch unseren homöopathischen Arzneien trotz scheinbarer Berechtigung nicht weichen wollten, erwies sich Gold als unersetzliches Specificum, ganz wie man es, ceteris paribus, von Thuja behaupten darf.

Ferner giebt es ein Leiden, welches ebenso für den Kranken, wie für die Umgebung höchst peinlich ist, ich meine die Ozaena maligna (Stinknase), welche nicht selten als Produkt von Syphilis und Scrophulose (vielleicht darf noch Mercurialismus dazu gerechnet werden) erscheint. Diesem Uebel gegenüber ist die Allopathie wiederum fast machtlos. Außer in Kali bichromicum besitzt dagegen die Hahnemann'sche Schule in Gold ein oft überraschend helfendes Kleinod. Hahnemann empfahl Aurum gegen Nekrose (Knochenfraß) des Gaumens und der Nasenknorpel. Dies mag nun auch der Grund für seine Hilfe gegen Ozaena sein; denn oft genug ist dieselbe auf cariöse Processe und Verschwärungen — Eiterverhaltung — im Bereich der Nase, bez. Nasenmuscheln zurückzuführeu.

Damit im Einklang betont auch Schöman Aurum als Mittel gegen hartnäckige Formen der Skropheln „namentlich gegen **Knochenskropheln**." Hier zugleich eine Erklärung, weshalb uns manchmal Silicea im Stich läßt; es handelt sich eben um noch ein feindliches Element, eine Complication, welcher nicht die Kieselsäure — Silicea —, sondern nur Aurum entspricht.

Den Bauch könnte man sich aber vor Lachen halten, wenn der gute Professor bei Besprechung der therapeutischen Wirkung und Anwendung des Goldes also anhebt: „Man hat das Gold als Alterans oder Antidyskraticum, als Evacuans und als Nervinum-Excitans therapeutisch in Anwendung gezogen." Welch himmelweiter Unterschied zwischen der Anschauungsweise eines homöopathischen Therapeuten und der eines aus der alten „klassischen" Schule! Da wo unsere Aurum-Gaben helfen, geschieht es auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes und nach den Gesetzen der Specifität. Es sind so zu sagen homöopathische Treffer, die sich nur auf die kranke Stelle und ihr Zellen- und Nervengebiet richten. Die Allopathie dagegen sucht durch ihre Gold-Dosen Schweiß, Urin, Galle, Speichelfluß hervorzurufen, daher müssen sie gehörig groß und gepfeffert sein. Wie wir nun seit Hahnemann wissen: ganz zwecklos, ja direkt schädigend. Daher schließt auch der Professor der Arzneimittellehre in der naivsten, aber von seinem Standpunkt nicht unmotivirten Weise: — „Contraindicirt ist das Gold bei Kindern und in allen den Fällen, welche durch bewährtere und weniger bedenkliche Mittel geheilt werden können."

Nun von diesen Bedenklichkeiten ist die Homöopathie befreit, indem sie Aurum (und so manche andere differente, wegen ihrer Gefährlichkeit allopathische Helfer abschreckende Arzneikörper) weder zu stark noch zu schwach verabreicht, weil sie einer ganz anderen Directive folgt, als ihre Antipoden. Das Gold anlangend, so wähle man die 12. Decimale oder lieber noch eine höhere Potenz, weil erfahrungsmäßig nach niederen Stufen des Präparates Erstwirkungen (arzneiliche Verschlimmerungen), z. B. in Form kürzere oder längere Zeit anhaltender melancholischer Verstimmung bis zu Lebensüberdruß beobachtet worden sind. Unbenommen ist es ja, bei ausbleibendem Erfolg und bei Toleranz gegen das Mittel zu tieferen Potenzen überzugehen.

Schließlich „der fromme Wunsch": Wenn doch unsere lieben Gegner muthig und ehrlich und im Interesse ihrer Kranken die Consequenzen ziehen wollten, welche sich aus der Eingangs schlicht und schmucklos wiedergegebenen klinischen Illustration jedem denkenden Arzt ohne weiteres ergeben müssen!

Dr. H. Goullon.

---

## Zwei Aconit-Fälle.

Von Dr. Mau in Kiel.

1. Eines Tages werde ich in ein Haus gerufen, wo ein achtjähriger Sohn erkältet ist. Er hat seit gestern trocknen Husten, hohes Fieber, das Gesicht ist geröthet, heiß und trocken, der Knabe wälzt sich unruhig und mit ängstlichem Gesichtsausdruck im Bette umher und ist anscheinend schwer krank. Seine Mutter hat ihm schon Aconit gegeben, doch ohne Erfolg. Ich untersuche und finde sonst keine objektiven Symptome; es handelt sich offenbar um eine einfache uncomplicirte Erkältung und Aconit ist in der That das richtige Mittel. Aber dieses Mittel ist ja bereits von der gnädigen Frau angewendet worden und hat keinen Erfolg gehabt! Ich muß mich also doch wohl im Irrthum befinden! — Nun ist es ja hinlänglich bekannt, daß die homöopathischen Mittel in manchen Apotheken nicht reell abgegeben werden. Ich ließ mir daher dieses Aconit zeigen. Es fand sich ein braunes Fläschchen mit Streukügelchen, etiquettirt „Aconit", ohne Firma, ohne Potenzziffer. Es entstammte einer allopathischen Apotheke, in welcher außer den allopathischen auch homöopathische Mittel feilgehalten werden. Nun ging mir ein Licht auf; ich gebe sofort Aconit 3. aus meiner Apotheke und nach 2 Tagen besuchte der Knabe, völlig genesen, wieder die Schule.

2. Nun der 2. Fall. Diesen habe ich nicht selbst erlebt, kenne ihn also nur vom Hörensagen. Er ist aber in einer feinen gebildeten Familie vorgekommen und ich habe keinen Grund, an der Aussage der betreffenden Dame zu zweifeln. Es wirft ein eigenthümliches Schlaglicht auf die bestehenden Verhältnisse. Eine sechsjährige Tochter bekam

im Herbst plötzlich hohes Fieber und konnte nicht aufstehen. Ein homöopathischer Arzt ist nicht am Ort, also wird der Allopath geholt. Er verschreibt und verordnet allerlei, aber es will nicht besser werden. Das Kind wird kränker, der Arzt macht ein bedenkliches Gesicht. Schließlich nach 8 Tagen giebt die Mutter Aconit, dieses Mal aus der Apotheke von Herrn Dr. Willmar Schwabe in Leipzig bezogen. — Tags darauf kommt der Arzt wieder, ist erstaunt, erfreut, erklärt das Kind für außer Gefahr und — fragt die Mutter: „Haben Sie Aconit gegeben?" Der Arzt wußte nämlich, daß die betreffende Familie der Homöopathie zugethan war. — Wie wäre wohl der Ausgang dieses Falles gewesen, wenn auch hier das Mittel aus einer unzuverlässigen Apotheke bezogen gewesen wäre?

---

## Zur Anregung.

Auf vielseitiges Verlangen abgedruckt aus Professor Hegewald's Schrift „Unsere Heilmittel im 20. Jahrhundert", wovon die erste Auflage vergriffen ist:

„Neben der Allopathie und Homöopathie macht sich eine dritte Behandlungsweise geltend, die biochemische. Es war mir erfreulich zu vernehmen, daß Dr. Schüßler die Gewebesalze als Heilmittel in seiner „Abgekürzten Therapie" aufnahm, die in wenigen Jahren 29 Auflagen erlebte und in mehrere Sprachen übersetzt wurde.

Man nennt Gewebesalze die Salze, mit denen sich der Organismus aufbaut. Man kann sie an den Fingern herzählen. Dies Heilverfahren soll den Heilbestrebungen der Natur eine unbestreitbare Hilfe durch die Ergänzung der ihr fehlenden Stoffe liefern und den untrüglichen Satz bewahrheiten, quo natura vergit, eo ducandum: die Heilkunde soll im Sinne der Natur handeln.

Die Störungen, welche in der Bewegung der Moleküle der anorganischen Stoffe unseres Organismus entstanden sind, werden durch die homogenen Stoffe ausgeglichen. Das Deficit eines Gewebesalzes wird durch das entsprechende Salz oder Funktionsmittel wieder ergänzt, und damit die Krankheit gehoben. Bei andern Heilmethoden geschieht dies indirekt.

Ich habe mit diesen Mitteln geheilt: Funktionsstörungen der trophischen Nerven des Sympathicus, ebenso Entzündungen der serösen Häute, Erkrankungen der Epidermis und Cutis, Ernährungsstörungen, Krankheiten der Circulationsorgane, Menstruationsanomalieen, Neurosen, Neuralgien, Akne, Polyurie, Blasenkatarrh, Struma, Impotenz, Sexualschwäche, Influenza, Bleichsucht.

So heilte Dr. Schüßler mit Magnesia phosphorica die schwierigsten Krämpfe und durch das phosphorsaure Kali verhinderte er den Zerfall der Gewebe, heilte die Depressionszustände des Gemüths und wirkte heilkräftig auf das Denkzellengebiet, die vasomotorischen Nerven, und leistete vorzügliche Dienste bei der nervösen Schlaflosigkeit.

Diese Therapie bezweckt die Correctur der von der Natur abweichenden physiologischen Chemie. Ich habe mehr darüber gesagt in der Fundgrube und andern wissenschaftlichen Blättern. Meine Erfahrungen darüber habe ich niedergelegt in der Zeitschrift für Biochemie, redigirt von Dr. Reiff, Oldenburg.

Hier ist von keinem Geheimmittelschwindel die Rede. Hier fallen die ermüdenden Manipulationen der Naturheilkundigen hinweg. Es werden keine Gifte verordnet, von schweren Geldopfern ist keine Rede. Der Staat hat die Preise der höchst einfachen Medikamente geregelt. Zur Ausübung der Heilmethode gehört aber eine gute Diagnostik, eine sichere Therapie.

Zwei Professoren der medizinischen Fakultät, die Doktoren Boericke und Dewey haben ein großes wissenschaftliches Werk über die Anwendung der biochemischen Heilmittel herausgegeben. Der Redakteur der „Populären", W. Scharff, hat ein sehr empfehlenswerthes Repertorium der biochemischen Mittel und ihres Gebrauchs bei billiger Anschaffung veröffentlicht.

Noch mehr. In Folge dieser Heilmethode hat die Oldenburger Ortskasse Ersparnisse gemacht, die Erstaunen erregen, und die Ortskrankenkassenvorstände erlaube ich mir auf deren officiellen Bericht aufmerksam zu machen. Dann hat der praktische Thierarzt Herr Meinert in zweiter Auflage einen Leitfaden zur biochemischen Behandlung der Hausthiere herausgegeben, der den Landwirthen willkommen sein dürfte, sowohl hinsichtlich des Erfolges als auch der bedeutenden Ersparnisse wegen.

Die biochemischen Heilmittel sind in den approbirten homöopathischen Apotheken zu haben. Ich empfehle die in Tablettenform verkäuflichen, welche ich aus der Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, wo dieselben auch in Pulverform zu haben sind, seit Jahren beziehe."

* * *

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Ueber die Einheit des Menschengeschlechts, anatomisch, physiologisch, psychologisch und linguistisch dargestellt und bewiesen. In französischer Sprache. Dijon, Peutet-Pommey. 8°.
Von Professor Flourens der Pariser Akademie der Wissenschaften unterbreitet und empfohlen.

Der Einfluß der Luft auf den Menschen. München Literarisches Institut. 12°. Vierte Auflage.
Die englische Ausgabe gelangte zur Vertheilung an die Mitglieder des ärztlichen Congresses in London, dem der Verfasser angehörte.

Bad Neuhaus und die Salzburg. Analyse der Quellen und Krankengeschichten. Neustadt. Schoene. 12°.
Nach brieflicher Mittheilung nahm der Reichskanzler Fürst Bismarck mit großem Interesse Kenntniß davon.

Der Piengsengtatsantao, medicinische Abhandlung, übersetzt für unsere Professoren an der École pratique in Paris, DD. Nélaton und Baron Dubois. Paris. Raçon. 8°.

Therapeutischer Führer am Krankenbett. Meiningen. Selbstverlag. 8°. Vergriffen. Enthielt die klinischen Erfahrungen des Verfassers am Pariser Margarethenhospital.

---

## Bewegung für die Bejahrten.

Von Dr. med. J. H. Kellogg.

Das Alter ist Veränderungen unterworfen, die in den Arterien stattfinden. Die wichtigste derselben ist die allgemeine Zusammenziehung der Blutgefäße, die Verdickung

und der Mangel an Elastizität ihrer Wandungen, ganz besonders die Schrumpfung der Lungenarterien. Als Folge dieser Veränderungen ist der Blutzufluß zu einem jeglichen Organe in gewissem Grade verringert. Kürzlich stattgefundene Untersuchungen haben erwiesen, daß die Arterien, welche das Blut zum Gehirn leiten, viel länger ihre natürliche Gestalt behalten und von diesen Veränderungen viel später betroffen werden, als die anderen Körpertheile. Daher behält auch dasselbe seine Kraft viel länger und bis in's hohe Alter als irgend ein anderes Organ. Diese Thatsache zeigt schon die Nothwendigkeit der Bewegung, um das herannahende Alter hinaus zu schieben. Das Durchschnittsgehirn arbeitet mehr bei zunehmendem Alter, während der Durchschnittskörper weniger leistet. Aber nur das Gehirn, das an beständige systematische Thätigkeit gewöhnt ist, bleibt von den durch's Alter hervorgerufenen Erscheinungen, die in anderen Theilen auftreten, verschont. Ein gewohnheitsmäßig unthätiges Gehirn wird schon sehr frühzeitig die Beweise des Verfalles zeigen.

Diese Entartung der Arterien im Alter entsteht durch den Verlust der Durchsichtigkeit der Gewebe, sowie auch durch den Mangel an Geschmeidigkeit und Biegsamkeit derselben. Sehr lebensfähige und kräftige Gewebe sind fast durchsichtig. In sehr vorgeschrittenem Alter bekommt die Hautfarbe ein schmutziggelbes Aussehen. Die Augen büßen ihren natürlichen Glanz ein in Folge der Trübung der Hornhaut des Auges und der verringerten Durchsichtigkeit des Glaskörpers.

Im Museum zu Stockholm befindet sich eine sehr interessante Sammlung von Augen, die von Menschen des verschiedensten Alters herrühren. Sie sind in solcher Weise durchschnitten, daß man klar das Innere und Aeußere des Auges sehen kann. Beim Betrachten dieser Proben bemerkt man, daß das Auge des kleinen Kindes fast so durchsichtig wie Wasser ist, das der Jugend etwas weniger; bei einem 30jährigen Mann wird es etwas undurchsichtig, bei 50—60jährigen ist es völlig undurchsichtig und bei dem 70—80jährigen ist es stumpf und glanzlos. Diese allmähliche Zunahme der Undurchsichtigkeit entsteht durch die Vermehrung der fibrösen Gewebe und der Anhäufung der verbrauchten Stoffe im Auge.

Die im Auge stattfindende Entartung ist einfach nur das Bild von den im ganzen Körper vor sich gehenden Veränderungen. Die Muskeln, Knochen, Drüsen und das Gehirn besitzen dieselbe Durchsichtigkeit, verlieren dieselbe aber ebenso durch die unvollkommene Thätigkeit der Ausscheidungsorgane, wodurch die Anhäufung von Schutt und Trümmern in allen Körpertheilen stattfindet. In der Jugendzeit ist die Lungenarterie größer als die große Körperschlagader. Dies erleichtert die Blutcirkulation nach den Lungen und sichert vollkommene Durchlüftung und Reinigung des Blutes. Bei zunehmendem Alter nimmt die Lungenarterie an Größe ab; aus diesem Grunde wird das Blut nicht so vollkommen durchlüftet und die Gewebe sind weniger belebt als in der Jugendzeit.

In den Wandungen der Blutgefäße befinden sich auch Muskelfasern. Wird der Mensch älter, so verschwinden die Muskelgewebe und Fasergewebe treten an deren Stelle. Diese Fasergewebe haben eine wichtige Arbeit zu verrichten. Sie halten eine jede Zelle, Muskel und Ader an ihrem Platz. Sie verdicken die Wände der Blutgefäße, so daß sie ihre Elastizität und die Kraft sich zusammenzuziehen einbüßen. Der Kanal, durch den das Blut fließt, wird kleiner. Wenn das Herz sich zusammenzieht und der Blutstrom fortfließt, dehnen die Arterien sich nicht mehr aus, um sich dann mit Kraft zusammenzuziehen, sondern bleiben starr. Sie verlieren ihre Kraft und Fähigkeit, dem Druck zu widerstehen. Zuletzt welken auch die kleinen Adern, bis das Blut überhaupt nicht mehr durchfließen kann. Durch dies Welken der Arterien entsteht die Schrumpfung aller Organe des Körpers, die Lungen ziehen sich zusammen, das Herz wird kleiner, die Nieren schrumpfen zusammen, die Haut unterliegt einer Art fibröser Veränderung und verliert ihre Frische; die fibrösen Gewebe verkalken.

Durch die richtige Art Bewegung kann man nun sehr viel dazu beitragen, diese Veränderungen zu verringern oder hinauszuschieben. Sie widersteht besser als irgend ein anderes Mittel der Neigung der Haut, Leber, Nieren und anderer Ausscheidungsorgane, unthätig zu werden. Sie regt das Herz zu vermehrter Thätigkeit an, wodurch die Blutgefäße voll Blut gepumpt werden, dehnt sie bis zum Aeußersten aus und tritt dadurch dem Schrumpfungsprozeß wirksam entgegen.

Aber da das Herz der alten Leute schwach ist, kann es, wenn zu kräftige Bewegung vorgenommen wird, den Muskeln nicht genügend Blut zuwenden, wodurch die letzteren leichter erschöpft werden. Die Lungen und Nieren, die nicht mehr so kräftig wie in der Jugend arbeiten können, sind unfähig, die Stoffe, die sich stets im Körper bilden, auszuscheiden, daher ist immer ein Uebermaaß von Gewebegiften im Körper eines alten Menschen vorhanden, so daß schon eine kleine Menge der sich durch Muskelüberarbeitung bildenden eigenthümlichen Gifte genügend ist, um das System zu vergiften, wodurch Erschöpfung und Kurzathmigkeit erzeugt wird. Aus diesem Grunde muß die Bewegung der alten Leute sehr mäßig ausgeführt werden. Alle Ueberanstrengung muß vermieden werden, ebenfalls alle solche Art Bewegung, wodurch Herzklopfen und Athemlosigkeit hervorgerufen wird.

Man darf nicht erwarten, daß die Muskeln eines bejahrten Mannes sich durch Bewegung vergrößern. Er lerne vor allem auf die Erhaltung und nicht auf die Vermehrung seiner Kraft bedacht zu sein. Alles, worauf er hoffen kann, ist, daß sich seine Muskeln in ihrer Zusammensetzung verbessern und ihre Geschmeidigkeit und Kraft längere Zeit bewahrt bleiben. Auch der Brustumfang wird sich nicht sehr ausdehnen; jedoch kann ein bejahrter Mensch durch viel, aber immer mäßig ausgeführte Bewegung die Geschmeidigkeit der Gelenke, die steif geworden waren, wieder erlangen. Sind die Gelenke so lange vernachlässigt, daß die ganze Gelenkfläche geschwächt ist, so wird die Gelenkigkeit natürlich nicht so sehr zunehmen; aber durch anhaltende vernünftige Behandlung wird doch einige Gelenkigkeit errungen. Es ist sehr wichtig, diese Geschmeidigkeit zu erhalten, besonders auch die des Rückgrates, denn jede Zunahme derselben in der Wirbelsäule erhöht auch die Kraft der Muskeln und trägt dazu bei, die fast stets auftretenden Veränderungen des Alters, wie die Senkung der Unterleibsorgane, Vorfall des Magens und der Gedärme, sowie die allgemeine Erschlaffung der Bauchmuskeln aufzuhalten.

Spazierengehen ist eine ausgezeichnete Bewegung für die Alten, da hierbei schon Beträchtliches geleistet werden kann, ohne unmäßige Erregung des Herzens oder der Lungen hervorzurufen.

Durch rationelle Bewegung, sorgfältige Diät, angemessene Beschäftigung kann ein Mensch, der den Jahren nach wohl alt ist, dennoch die Kraft des mittleren Lebensalters auf lange Zeit sich erhalten, während er sonst wohl schon ausgedient hätte. (Aus: „Curberichte“.)

## Hamamelis-Extract.

Ausgezeichnet hat sich (in mindestens 50 Fällen) die Verwendung von Hamamelis-Extract bei heftigen Darmkatarrhen, Durchfällen und sogar bei Ruhr bewährt. Ich gab zuerst solchen Kranken 1—2 Mal den ersten Tag je einen Theelöffel von dem Extract ein, was regelmäßig *zur Folge hatte*, daß die heftigen Darm- und Afterschmerzen sehr bald völlig verschwanden. Außerdem ließ ich die Kranken täglich 2 Mal je einen Eßlöffel einer Mischung von Hamamelis-Extract und Ricinusöl (auf zwei Eßlöffel Oel einen Theelöffel Extract sehr gut durcheinandergeschüttelt) einnehmen und die nöthige Diät beobachten. Abgesehen davon, daß die Schmerzen stets fast sofort verschwanden, war das Uebel fast ausnahmslos im Laufe des 2. Tages völlig gehoben, Stuhlgang und Allgemeinbefinden in Ordnung. Die Diät ließ ich aber stets mindestens 8 Tage streng einhalten. Vielleicht ist dieser Wink allen Landbewohnern, namentlich für die Sommerszeit werthvoll.

Ueberhaupt möchte ich Allen dringend rathen, sich eingehend mit dem aus Dr. Willmar Schwabe's Central-Apotheke zu beziehenden Hamamelis-Extract zu beschäftigen; wir besitzen darin, nach meiner dreijährigen Erfahrung, ein einfach großartiges Heilmittel; ebenso ist die Hamamelis-Salbe wohl berufen, alle sonst im Haushalt gebrauchten Salben und Sälbchen in den weitaus meisten Fällen völlig zu verdrängen und zu beseitigen. Wer sie einmal angewandt und in seinem Haushalt praktisch erprobt hat, wird von Hamamelis-Extract und Hamamelis-Salbe niemals mehr abgehen, sondern stets und mit Vorliebe zuerst zu diesen Präparaten greifen. P. P—y.

## Vermischtes.

**Personalien.** Dem prakt. homöopath. Arzt Dr. med. Strunz in Karlsbad wurde der Titel eines Kgl. Sächs. Medizinalrathes verliehen. — Das Dispensirexamen haben bestanden: Herr Dr. med. Hermanns-Coesfeld; Grubel jr.-Fraustadt; Schleppergrell-Uelzen.

Köln. **Beilegung eines arztähnlichen Titels.** Die Frage, ob der Besitzer einer Anstalt für homöopathische Therapie, der zwar zum Dr. med. promovirt, aber nicht als Arzt approbirt ist, sich durch Führung seines akademischen Grades einen arztähnlichen Titel beilege, gelangte kürzlich vor der Strafkammer in Köln zur Entscheidung. Das Gericht verneinte die Frage unter der Begründung, jener Titel weise nicht darauf hin, sage nur aus, daß der Betreffende den Rang eines Doktors besitze. Der gewöhnliche Mann halte einen Dr. med. zwar für einen Arzt. Das Gesetz leide aber hier an einem Mangel der Fassung. (In früheren Fällen führten analoge Thatbestände auf Grund der Theorie vom Dolus eventualis zur Verurtheilung. Red.)

Berlin. **Prozeß wegen Führung eines arztähnlichen Titels.** Nach § 147 (3) der Gewerbeordnung macht sich Derjenige strafbar, der, ohne approbirt zu sein, sich als Arzt bezeichnet oder sich einen ähnlichen Titel beilegt, durch den der Glauben erweckt wird, der Inhaber des Titels sei eine im Inlande geprüfte Medizinalperson. Dr. H. in Berlin war auf Grund der erwähnten Bestimmung mit einem Strafmandat bedacht worden, nachdem er sich in Zeitungen für die Heilung von Hautkrankheiten empfohlen hatte; in der Anzeige wurde mitgetheilt, daß Dr. H. in Oesterreich-Ungarn approbirt sei. Das Landgericht als Berufungsinstanz erkannte auf Freisprechung des Angeklagten, weil der Zusatz „Approbirt in Oesterreich-Ungarn“ erkennen lasse, daß es sich nicht um eine im Inlande geprüfte Medizinalperson handle; doch sei zuzugeben, daß ein arztähnlicher Titel vorliege. Dieses Urtheil griff die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an; der Strafsenat des Kammergerichts wies jedoch die Revision als nicht begründet zurück.

Leipzig. **Verurtheilung eines Naturheilkundigen wegen fahrlässiger Körperverletzung.** Der Naturheilkundige Schumann, Vertreter des Dr. med. Strahl, des bekannten Specialisten für Unterschenkelgeschwüre, wurde kürzlich zu 500 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Bei einer in seiner Behandlung befindlichen Frau, die an einem Ulcus cruris litt, war durch unzweckmäßige Maßnahmen Blutvergiftung hinzugetreten, in Folge deren die Patientin gestorben ist.

**Die Erfolge des Diphtherieserums** werden von Kassowitz-Wien einer erneuten scharfen Kritik unterzogen (Ther. Monatsh. 5, 1902). Er weist nach, daß die Mortalität der Diphtherie trotz der Einführung der Serumbehandlung keineswegs in dem Maße gesunken ist, wie man zu erwarten berechtigt wäre. In Petersburg gab es vor der Serumbehandlung auf 10000 Einwohner 5,4 Todesfälle, nach Einführung der Serumbehandlung 12,1 Todesfälle, die durchschnittliche jährliche Todesziffer betrug vor 1895 522, nach 1895 1272. Aus der de Maurans'schen Statistik ergiebt sich für 33 größere Städte ein bedeutender Anstieg der Diphtheriemortalität in der Serumperiode, so besonders in Bukarest, Birmingham, Dublin, Liverpool, Stockholm. Was den von den Serumfreunden behaupteten Mortalitätsabfall in den Kinderspitälern anbetrifft, so glaubt K. nachweisen zu können, daß auch dieser in Wirklichkeit nicht besteht. Im Grazer Kinderhospital stieg die Mortalitätsziffer von höchstens 17 bis 37; in Straßburg starben in den vier Jahren vor der Serumeinführung 210, in den vier ersten Serumjahren 205 Kinder, das Verhältniß der nach Operation Gestorbenen war 141 : 140. Für diejenigen Spitäler und Städte, die nach Siegert und Müller ein Fallen der Mortalitätscurve aufweisen, zeigt K., daß dieser Abfall schon vor der Serumeinführung begonnen hat; in manchen Städten ist die Mortalitätscurve dann sogar wieder gestiegen. K. bittet das Reichsgesundheitsamt um die alljährliche Zusammenstellung und Veröffentlichung der absoluten Diphtheriemortalität in allen Ländern und Städten, wo das Serum zur Verwendung kommt. (Münch. Med. Wochenschrift, Nr. 26 1902.)

**Krankheit und Sünde.** Dr. G. M. Gould („American Medicine“, 7. Sept. 1901) weist auf die Zahlen hin, welche Dr. Sänger in seinem Studium über die Prostitution in New York gemacht hat: 1. Im Jahre 1860 gab es 6000 öffentliche Prostituirte in der Stadt New York. Im Jahre 1897 gab es 30000 und jetzt giebt es zwischen 40000 und 50000. 2. Die Mehrzahl derselben sind 15 bis 25 Jahre alt. 3. Drei Achtel davon sind in den Vereinigten Staaten geboren. 4. Die Bildung ist unter ihnen sehr gering. 5. Ein Fünftel davon sind verheirathet. 6. Ein Sechstel davon haben Kinder geboren, und mehr wie die Hälfte von den geborenen Kindern sind illegitim. 7. Die durchschnittliche Dauer, während der sich Mädchen der Prostitution hingeben, ist vier Jahre. 8. Beinahe die Hälfte dieser Frauen der Stadt New York gestehen zu, daß sie an Syphilis gelitten haben. 9. Sechs Siebentel derselben trinken berauschende Getränke. 10. Ein Kapital von beinahe 4000000 Dollar ist im Geschäfte der Prostitution angelegt. 11. Der jährliche Verkehr oder Umsatz beträgt über 7000000 Dollar. (Frauenarzt 1902.)

**Akuter Alkoholismus bei einem zweimonatlichen Säugling.** Von Auffet. A. beobachtete folgenden Fall: Bei einem Kinde, bei welchem die Erscheinungen einer tuberkulösen Meningitis (Gehirnentzündung) auftraten (vorgewölbte Fontanelle, Temperatur 39 °, Nackensteifigkeit, vereinzelte Rasselgeräusche über den Lungen, Diarrhöeen) kam es im weiteren Verlaufe zu Erbrechen und Cheyne-Stokes'schem Athmen. Das Kind wurde von einer Amme genährt; dieselbe mußte plötzlich über ihren Wunsch entlassen werden. Damit besserten sich die cephalischen (Gehirn-) Erscheinungen, der Athmungsrhythmus wurde normal, das Fieber verschwand, die Fontanellenbildung ging zurück, kurz, das Kind genas vollkommen. Nachträglich erfuhr man, daß die Amme die Gewohnheit hatte, sich allabendlich zu betrinken. A. ist der Ansicht, daß es sich in diesem Falle um einen akuten Alkoholismus des Kindes handelte. Die Diagnose wurde erschwert durch den Umstand, daß die Mutter des Kindes skrofulöse Narben am Halse und tuberkulöse Erscheinungen von Seiten der Lungen darbot, und außerdem schon einen Knaben an tuberkulöser Meningitis verloren hatte. (L'Echo medic. 99.) (Aus „Der Kinderarzt.)

**Wie prüft man, ob die Milch frisch ist?** Von Wichtigkeit für die Güte der Milch ist ihre Frische; manche Milch, die weder sauer riecht noch schmeckt, ist doch nicht mehr frisch und ihr Gebrauch für Säuglinge schon unrathsam. Um die Frische aber genau erkennen zu können, ist das Lakmuspapier, das blaue sowohl wie das rothe, ein treffliches Mittel, denn die frische Milch darf das blaue nicht deutlich röthen, das rothe aber nicht stark bläuen.

---

## Literarische Anzeigen.

**Reform der Heilkunde durch die Homöopathie Hahnemann's.** Von Emil Schlegel, Arzt in Tübingen. 111 S. groß 8°-Format. Verlag: Effingerhof A.-G., Brugg (Schweiz). Preis 3 Mark.

Dieses speziell für Aerzte oder doch medizinisch gebildete Laien bestimmte Buch bietet so viele neue Auffassungen und wiederum so viele Anschlüsse an die Schulwissenschaft, die einen Uebergang zur Hahnemann'schen Lehre weit wissenschaftlicher erscheinen lassen als früher, sodaß es sicher manch neuen Anhänger schaffen wird. So steht der hochbegabte Verfasser so sehr auf der Höhe allerneuester wissenschaftlicher Strömungen, daß er ebenso Ehrlich's Seitenkettentheorie wie die Einflüsse des Energismus auf die Biologie in sein Bereich zieht. Auch ist die Idee, jeder der 6 Vorlesungen je einen Abschnitt für Geschichte und Debatte folgen zu lassen, eine sehr gute, indem dies zur Kräftigung der in der Vorlesung gewonnenen Eindrücke ganz bedeutend beiträgt und vielfach an diesen Stellen gerade die Milderung und Ueberbrückung entgegengesetzter Schulansichten gelingt. Besonders angenehm berührt durch das ganze Buch hindurch die wahrhafte Ueberzeugungstreue des Verfassers sowie der ruhige, sachliche Ton, der sich, trotz der zu überwindenden Schwierigkeiten oder gar Feindseligkeiten, nie zu einer persönlichen oder angreifenden Ausdrucksweise hinreißen läßt. (So übersehen wir gerne den geringfügigen, sich S. 87 eingeschlichenen Lapsus, daß — auch in einem nicht ganz reinen Vehikel — nur der Arzneistoff, nicht die Verunreinigungen potenzirt würden, was nur gelten könnte, wenn man sich die Potenzirung als ununterbrochen mit demselben unreinen Vehikel stattfindend denkt. Da aber sehr oft nach Wochen und Monaten eine Neupotenzirung mit frischem Vehikel einer früheren niederen Potenz erfolgt, so läßt sich jener Gedanke durchaus nicht als Norm aufstellen.)

Der Verfasser lehrt und wir stimmen ihm darin vollständig bei, daß ein Naturgesetz zwar durch kurzsichtige oder falsche Wissenschaft eine Zeit lang ignorirt oder todtgeschwiegen werden kann, daß es aber darnach um so kräftiger sich Bahn brechen muß als wahre Reform der Heilkunde. Möchten wir viele so tüchtige Verfechter in unseren Reihen haben. B.......l.

**Blut und Nerven.** Ein Schlüssel zum Verständniß des menschlichen Körpers. Von Dr. E. Schaarschmidt. Mit 19 in den Text gedruckten, theils farbigen Abbildungen und einer Nahrungsmittel-Tafel. Verlag von Ernst Fiedler, Leipzig. Preis 1.20 Mk.

**Revidirte Jubiläums-Ausgabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon.** Der vorliegende 10. Band ist wieder eine rechte Augenweide für den, der die meisterhaften Abbildungen durchblättert, sowie eine unerschöpfliche Quelle reichster Belehrung für den, der sich mit diesem Hausschatz des deutschen Volkes ernstlicher beschäftigt. 500 der hervorragendsten Gelehrten und Praktiker haben sich in den Dienst des Werkes gestellt und ein von Anfang bis Ende einheitliches Werk geschaffen. Nicht nur das Wichtigste, auch das Neueste registrirt Brockhaus auf allen Gebieten. Wir verweisen hier nur auf den Artikel „Kälte“, auch auf den Artikel „Krankenversicherung“ muß aufmerksam gemacht werden, aus dem das riesige Anwachsen dieser Organisation hervorgeht, und auf die Uebersicht über die Seestreitkräfte der einzelnen Staaten, die zeigt, wie sehr auf diesem Gebiete das Deutsche Reich noch hinter den andern Großmächten zurücksteht. Eine besondere Erwähnung verdienen die dem 10. Bande in reicher Anzahl beigegebenen Tafeln. Blätter wie die vier bunten Kostümtafeln sind eine Musterleistung, ebenso die beiden großen Chromotafeln „Käfer“ und die effektvolle Tafel „Kolibris“, welche diese niedlichen Geschöpfe sogar mit dem Metallschimmer ihres bunten Gefieders wiedergiebt. Die Karten und Pläne zeichnen sich durch ihre Exaktheit und klare Darstellung aus, sodaß sie ihren Zweck voll erfüllen. Text und Abbildungen vereinigen sich in der neuen Ausgabe des Brockhaus zu einem harmonischen Ganzen, wie es trefflicher nicht gedacht werden kann. Wir können daher nur jedem unserer Leser aufs Wärmste empfehlen, sich den neuesten Brockhaus, den Grund- und Eckstein einer jeden Hausbibliothek, anzuschaffen, zumal der Preis von 12 Mk. für den Band bei der Reichhaltigkeit und Vorzüglichkeit des Gebotenen sehr billig zu nennen ist.

---

**Berichtigung.**

Die Broschüre: Es lebe der Arzt! Nieder mit den Patienten! kostet nicht 50 Pfennige, wie versehentlich angegeben war (1902, pag. 192), sondern **90** Pfennige.

---

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

## Antiquar.-Katalog Homöopathie,

gratis bei

**Krüger & Co., Leipzig.**

— Ankauf und Tausch coulant! —

---

Für eine größere Oberamtsstadt Württembergs wird ein

**tüchtiger homöopathischer Arzt**

**gesucht.** Da sich am Platze selbst, sowie in vielen Orten der Umgebung große homöopathische Vereine befinden, und da überdies in der ganzen dortigen Gegend kein homöopathischer Arzt ansäsig ist, so wäre einem tüchtigen homöopathischen Arzte eine äußerst günstige Gelegenheit zur Niederlassung geboten.

Offerten werden unter „L. K.“ an das Sekretariat der **Hahnemannia, Stuttgart, Allee-Straße 23. I** erbeten.

---

Sollte ein **hom. Arzt** mit Dispensir-Berechtigung Lust haben, die Praxis eines Laien in Norddeutschland gegen nähere Vereinbarung zu übernehmen, so bitte um Offerte sub **E. N. 75** an die Exped. d. Zeitung.

---

## Approb. Vertreter

dispens. ber., auf 10—14 Tage gesucht. Offerten sub **E. N 82/83** a. d. Exp. d Ztg.

---

**Gyps-Büsten von Dr. Schüssler**

| | | |
|---|---|---|
| in Lebensgrösse . . . . . . . . | M. | 10.— |
| Console dazu . . . . . . . . . | „ | 3.— |
| **Relief von Dr. Schüssler** aus Gyps | „ | 5.— |

Verpackung je 50 Pfg. extra.
Kisten sind franco zurückzusenden.
Bestellungen nimmt entgegen:

**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

---

## Für Anhänger der Biochemie.

**Photographien** des verstorbenen **Dr. Schüssler, Oldenburg:**

| | | |
|---|---|---|
| **Visitformat:** Brust- od. Knie-Bild | M. | —.50 |
| **Cabinetformat:** „ „ „ | „ | 1.20 |
| **do do.** mit Facsimile . . | „ | 1.50 |
| **Grosse Photographien,** Knie-Bild, von 21×26 cm, mit Carton-Umrahmung . . . . . . . . . . . | „ | 5.— |
| **Grosse Photographien** in Paneelformat, Brust-Bild, 33×19 cm | „ | 5.— |
| **Dr. Schüssler's Geburtshaus** . . . | „ | 1.50 |
| „ „ **Sterbehaus** . . . | „ | 1.50 |
| „ „ **Denkmal** . . . . | „ | 1.50 |

Zu beziehen durch die

**Homöopath. Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

---

**Charakteristik der wichtigsten hom. Mittel** gegen d. Folgen geschlechtl. Verirrung (Geschlechtsschwäche). Von W. Scharff, Redact. d. Leipz. Pop. Zeitschrift f. Homöopathie. Leipzig. Verlag von Arwed Strauch. 1901. geb. 2 Mk.

---

## Haupt-Niederlagen von Arzneien

### aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Barmen,** Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4 ferner Löwen-Apotheke, **Barmen-Wupperfeld,** Berliner Straße 15.

**Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's** Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.

**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**

**Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.**

**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**

**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**

**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.

**Breslau,** Ring 44. **Naschmarkt-Apotheke.**

**Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstraße 5.

**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.

**Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.**

**Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**

**Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.**

**Dortmund, Engel-Apotheke.**

**Dresden,** Neumarkt 8. Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**

**Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**

**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. **Apotheke Zum goldenen Adler.**

**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.**

**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**

**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**

**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**

**Göttingen, Universitäts-Apotheke.**

**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**

**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**

**Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.

**Hamburg,** a. Rathhausmarkt, **Rathhaus-Apotheke.**

**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**

**Hildesheim, Neustädter Apotheke.**

**Jena, Raths-Apotheke** am Kreuz.

**Kaiserslautern, Adler-Apotheke.**

**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**

**Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22.

**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**

**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**

**Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.**

**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**

**Neustettin,** Bismarckstraße 9, **Neue Apotheke.**

**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**

**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**

**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**

**Rheydt,** R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**

**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**

**Salzwedel, Adler-Apotheke.**

**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**

**Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße.

**Treptow a. Toll in Pom., Adler-Apotheke.**

**Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.

**Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.**

**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**

**Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**

**Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel, Apotheke E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam, Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.

**Amsterdam, Apotheek L. Warmolts,** Vijzelstraat 130.

**Groningen, Apotheek S. Smeding.**

**Meppel, Apotheek J. Knuppers.**

**Nijmegen, Apotheek J. Pontier.**

**Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.**

**Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien, Alte k. k. Feldapotheke** I Stephansplatz 8.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Vereins-Nachrichten.

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** Am 23. Januar behandelte Herr Dr. Dammholz in einem interessanten Vortrage das Thema: „Die wichtigsten Erkrankungen der Leber." Der bekannte homöopathische Arzt und Schriftsteller Dr. Bernhard Hirschel († 1874), dessen „Homöopathischer Arzneischatz" zu den verbreitetsten „Familien-Hausärzten" gehört, läßt darin, mit Ausnahme der Leberentzündung und der Gallenleiden, Leberkrankheiten, wie Vergrößerung, Verhärtung, Schwund ꝛc. unberücksichtigt (ob dies auch in den neuesten Auflagen der Fall, ist uns nicht bekannt), „weil sie der Behandlung durch Nichtärzte nicht zugänglich sind." Hierin hat Hirschel jedenfalls Recht. Aber die wenigsten Nichtärzte, die allgemeine Belehrung über Krankheiten suchen, thun dies in der Absicht, jene Krankheiten selbst behandeln zu wollen. Für sie ist es nur zur Bereicherung ihrer allgemeinen Kenntnisse von Nutzen, auch über solche Krankheiten durch einen erfahrenen Arzt Aufklärung zu erhalten. Herr Dr. Dammholz gab jene Aufklärung und Belehrung in ansprechender Form, wofür ihm lebhafter Dank zu Theil wurde. — Am 13. Februar wurde aus dem im Erscheinen begriffenen „Lehrbuch der homöopathischen Heillehre" (Berliner Zeitschrift), und zwar aus dem Abschnitt „Krankheiten der Athmungsorgane" von Dr. Gisevius jun. über „Die Erkrankungen der Nase" referirt. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß in neuerer Zeit bei einer großen Menge von Erkrankungen der Luftwege und auch bei anderen Leiden, wie der Basedow'schen Krankheit, bei Enuresis, Epilepsie, Migräne u. A., ein Zusammenhang mit chronischen Nasenleiden nachgewiesen worden ist. Geradezu auffallend werden oft alte Luftröhren-Katarrhe, Emphysem, Asthma, selbst Lungenphtise mit Blutungen durch eine zweckmäßige Behandlung der Nase günstig beeinflußt. Eine bloß örtliche Behandlung der Veränderungen des Naseninnern ist aber nicht immer genügend, vielmehr muß sich die Behandlung auch auf die etwa gleichzeitig vorhandenen Leiden mit erstrecken, wobei namentlich den Forderungen der Hygiene, einer Regelung der Diät, der Einschränkung der Flüssigkeitsaufnahme, besonders des Alkohols, Rechnung getragen werden muß. Hiernach ist also chronischen Erkrankungen der Nase, z. B. dem nur zu oft für harmlos gehaltenen chronischen Schnupfen, mehr Beachtung zu schenken als gewöhnlich geschieht. — Für den 27. Februar hatte Herr Dr. Dermitzel einen Vortrag über „Schmerzstillung durch Handgriffe" freundlichst übernommen. — Ueber unser Wohlthätigkeits-Concert am 30. Januar zum Besten des Krankenhausfonds berichten wir zuletzt: Wiederum (zum fünften Male) hatte unser verehrtes Vereinsmitglied, Herr Organist Otto Kapler, die edle Sangeskunst mit dem von ihm geleiteten Luisenstadt-Chor in uneigennützigster Weise in den Dienst der guten Sache gestellt. Das Concert nahm einen sehr hübschen Verlauf. Chöre wie Solovorträge kamen vortrefflich zur Geltung und fanden den lebhaftesten Beifall. Dies gilt namentlich von den Löwe'schen Balladen „Archibald Douglas," „Fridericus Rex" und „Prinz Eugen," die Herr Franz Noack mit kraftvollem Bariton außerordentlich dramatisch vortrug, und uns damit einen schönen Genuß bereitete Daß er die Mitwirkung ohne jeden Eigennutz bereitwilligst übernommen hatte, verdient besondere Anerkennung. — Allen den verehrten Damen und Herren, die, sei es durch künstlerische Darbietungen, sei es durch Betheiligung beim Absatz von Eintrittskarten und durch freundliche Spenden, sich um das Gelingen des Concerts und dessen Kassenerfolg verdient gemacht haben, ganz besonders aber dem kunstsinnigen Leiter des Gesangvereins, sprechen wir hiermit unseren wärmsten Dank aus. Der Reingewinn des Concerts im Betrage von 384 Mark ist dem Krankenhausfonds überwiesen worden. Auf das Concert folgte zwangloses Beisammensein und fröhlicher Tanz, der die Theilnehmer bis in die ersten Morgenstunden zusammenhielt. Daß die Mehrzahl der hiesigen homöopathischen Aerzte und deren Familien mit anerkennenswerther Ausdauer an dem Wohlthätigkeitsfest theilgenommen haben, möchten wir mit besonderer Befriedigung nicht unerwähnt lassen. — Die nächsten Vereinsabende (Beuthstraße 22, I, 8½ Uhr Abends) fallen auf die Freitage, den 13. und 27. März. An letzterem Abend findet die ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokoll der vorjährigen Generalversammlung. 2. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. 3. Berichte der Revisionskommission und des Bibliothekars, sowie Entlastung des Schatzmeisters. 4. Anträge von Mitgliedern. 5. Wahl des Vorstandes und der Revisionskommission. Rückständige Beiträge wollen die Mitglieder gefälligst sogleich an den Schatzmeister, Herrn Staatsanwaltssekretär F. Müller, Berlin NW. 5, Stephan-

straße 34, I, einsenden oder in der Versammlung am 13. erlegen, wo auch die entliehenen Bücher an den Bibliothekar zurückzugeben sind. **H. Seckt,** Vorsitzender, Berlin SO., Cottbuserstr. 10.

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin.** Am 20. Januar sprach Herr Dr. Dammholz über Leberkrankheiten, schilderte, wie die Drüse Leber die letzte Nahrungsprüfung besorgt und alles vom Blute fernhält, was dessen normale Zusammensetzung beeinträchtigen könnte, sodann, auf welche Weise es zur Bildung von Gallensteinen kommt und daß gegen diese Koliken Carduus mar., China, Lycop., Calculi bilis und Karlsbader Mühlbrunnen längere Zeit gebraucht werden müssen, ferner daß eine Rückbildung des Processes der Lebercirrhose nur dann noch möglich ist, so lange die Schwellung der Leber noch nicht nach fettiger Entartung des Zwischenstützgewebes in Schrumpfung übergegangen ist. Phosphor. und Sil. wirken aufs Zwischengewebe, Lyc. hat vieles, schweres Aufstoßen, schweren Stuhl und scharfe Schmerzen; Sulphur bei ohnmächtiger Schwäche, Hitzewallungen und Morgendiarrhöe; Aurum hat Brennschmerzen und melancholische Stimmung. Syphilis und Schwindsucht nehmen die Leber stark mit und auch der Krebs nistet sich dort mit Vorliebe ein. Ist englische Krankheit mit Leberschwellung verbunden, so wolle man an Magn. mur. denken. Kennzeichen der Weil'schen (?) Krankheit ist Gelbsucht mit Fieber. Man giebt Aconit, China und Arsen. 6. Verschlimmerung nach Essen und Trinken, Durchfall, Erbrechen. Redner war sehr interessant. — Zum 3. Februar hatte Herr Apotheker Bermann (Roland-Apotheke NW., Thurmstr. 16) ein kleines Arsenal von Flaschen mit farbigen Arzneistoffen bringen lassen und erläuterte nun, wie weit durch Färbung die Urstoffe erkenntlich bleiben resp. sich in den meisten Fällen noch durch Zusatz von anderen Chemikalien wieder sichtbar nachweisen lassen. Auch Herr Bermann erntete den Dank der Versammlung. Anschließend wies der Vorsitzende darauf hin, wie verschieden weitgehend die Wirksamkeit unserer Arzneien ist und daß, wenn auch im Allgemeinen von Pflanzenstoffen die 3. Potenz und von mineralischen Mitteln die 6.—12. Potenz angewandt werden, doch diese Regel markante Ausnahmen hat, indem sich gerade die größere Wirksamkeit von Thuja und Lycopodium in höheren als der 12. Potenz erwiesen hat, während die Mercur- und Ferrum-Präparate zumeist in tiefen Potenzen bis zur 3. event. 4. Potenz angewendet werden. — Auch der 17. Februar brachte uns interessante Experimente. Herr Adolf Morgenstern von der Sauerstoff-Fabrik Berlin führte einen durch Sauerstoff gespeisten Kalkbrenner für Projectionen, einen solchen durch Einfassung vor dem Zerfall geschützten und in Verbindung mit einer Gasolinbüchse als Ersatz für nicht vorhandenes Leuchtgas vor, zeigte wie der Sauerstoff zum Einbrennen von Löchern in Glascylinder und durch ein Patent des Dr. Menne in Creuzthal auch in Panzerplatten verwendet wird. Mit Sauerstoffbehandlung erzielt man in 2 Minuten den ältesten Nordhäuser, mit dem Altmachen von Spirituosen hat man großartige Resultate erzielt. In Fällen von Erstickung, Betäubung läßt man aus einem Sack aus festem braunen japanischen Papierstoff Inhalationen machen, entweder nimmt man dazu eine Olive in den Mund oder kauft sich eine Maske für 15 Mark. Es soll diese Cur eine wesentliche Lebensverlängerung bewirkt haben. Schließlich wurden sogar complette alte (Sack-) und neue Ausrüstungen der Bergleute mit vollständigen Sauerstoffapparaten zur Begegnung schlagender Wetter gezeigt. Reicher Beifall folgte den Demonstrationen. Um so bedauerlicher war der diesmal nur geringe Besuch von 35 Personen. — Am 3. März spricht Herr Apotheker Hoyer und am 17. März Herr Dr. Gisevius jr. Unsere Freunde und Berliner Anhänger der Hahnemann'schen Lehre werden nochmals dringend gebeten, zum 15. Stiftungsfest recht zahlreich zu erscheinen, welches am 21. März Invalidenstraße 84/5 in Michtis Festsälen stattfindet. Billets durch **H. Busse,** Vorsitzender, Charlottenburg, Schillerstr. 51.

**Homöopathischer Verein in Cöln-Nippes.** Am Montag, 19. Januar, wurde die statutengemäße jährliche Generalversammlung durch die Berichte des Vorsitzenden und des Kassirers eröffnet und sodann nach Prüfung der Kassenführung und der Bibliothek zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Aus dieser gingen hervor als 1. Vorsitzender der Unterzeichnete; 2. Vorsitzender: Stadtsecretär Diehl; Schriftführer: Ober-Telegraphen-Assistent Semmler; Kassirer: Ober-Telegraphen-Assistent Buyken; Bibliothekar: Restaurateur Niediek; Beisitzer: Postassistent Bender und Ober-Telegraphen-Assistent Conrad. Die Gewählten, welche sämmtlich anwesend waren, nahmen die Wahl dankend an. Ferner wurde u. A. beschlossen, demnächst das II. Stiftungsfest in derselben Weise wie im Vorjahr zu feiern, auch erklärte man sich damit einverstanden, daß die Vereinskasse zu dem allgemein zu bildenden Krankenhausbaufonds einen jährlichen, nach Maßgabe des Kassenbestandes jedesmal festzusetzenden Betrag beisteure. Es bestehen hier keine Zweifel darüber, daß auch die Mitglieder des Vereins und die sonstigen Anhänger der Hahnemann'schen Lehre gern bereit sind, durch eine einmalige Zahlung eines Betrages den Grundstock zu diesem Fonds bilden zu helfen. — Am Montag, 2. Februar, wurde im Vereinslokal die beschlossene Feier des II. Stiftungsfestes begangen und durch einige Musikvorträge des Herrn Brüß, in dessen Händen auch die Begleitung sämmtlicher bei der Feier gesungenen Lieder lag, eingeleitet. Der Vorsitzende begrüßte hierauf die erschienenen Mitglieder und Gäste und brachte, nachdem er einen kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr geworfen und sich der Hoffnung hingegeben hatte, daß der Verein auch in dem neuen Jahre weiter wachsen und gedeihen möge, auf die Homöopathie ein Hoch aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Es folgte nunmehr nach einem gemeinsam aus dem Liederbuch für homöopathische Vereine gesungenen Liede ein Vortrag des Vorredners über den Zweck und Nutzen einer homöopathischen Hausapotheke, sowie über die Anwendung der gebräuchlichsten homöopathischen Mittel bei den in der Familie am häufigsten vorkommenden Erkrankungen. Ein weiteres gemeinsames Lied aus dem genannten Liederheft bildete den Uebergang zum gemüthlichen Theil, dessen Leitung dem 2. Vorsitzenden, Herrn Diehl, übertragen war, welcher sich seiner Aufgabe mit viel Witz und Humor entledigte. Obwohl man ein offizielles Programm nicht aufgestellt hatte, es vielmehr einem jeden überlassen war, nach besten Kräften zum Gelingen und zur Verschönerung des Festes beizutragen, gelangten aus der Mitte der Theilnehmer in flotter Aufeinanderfolge eine überraschend große Zahl ernster und heiterer Declamationen, Reden in Kölner Mundart, Musikstücke, Couplets, Sololieder 2c. im Wechsel mit gemeinsam gesungenen Liedern zum Vortrag. Den würdigen Schluß in der Reihe dieser oft zu wahren Lachsalven reizenden Darbietungen bildete das Puppentheaterstück „Der Königsmord oder die Liebe siegt". Ein kleines Tänzchen hielt die Erschienenen noch bis ½5 Uhr zusammen, um welche Zeit man mit dem Gefühl, einen recht fröhlichen Abend verbracht zu haben, den Penaten wieder zustrebte. Auf allgemeinen Wunsch soll recht bald wieder eine derartige Festlichkeit stattfinden. Drei neue Mitglieder meldeten sich zur Aufnahme. **Zirkel,** Cöln-Nippes, Neußerstr. 294.

**Homöopathischer Verein Eßlingen a. N.** Der homöopathische Verein hielt am 17. Januar im Lokal seine erste Hauptversammlung ab. Der Vorstand, Herr Jauksch, eröffnete dieselbe mit Begrüßung der Anwesenden. Hierauf erstattete der Schriftführer über die vorjährige Thätigkeit des Vereins und seines Ausschusses näheren Bericht. Der vom Kassirer verlesene Kassenbericht ergab eine Gesammteinnahme von 371,45 Mk., die Ausgaben betrugen 355,13 Mk., somit bleibt ein Rest von 16,32 Mk. Als Kassenrevisoren wurden die Herren Flöß und Witzig gewählt. Ueber die Bibliothek berichtete Herr Wilh. Diehl. Aus diesem Bericht ist zu ersehen, daß die Bibliothek verhältnißmäßig noch zu wenig benutzt wurde, weshalb wiederholt auf dieselbe aufmerksam gemacht wurde. Für nicht rechtzeitige Rückgabe der Bücher wurden im ganzen Strafgelder von 1,40 Mk. erhoben. Die Berichte des Schriftführers, Kassirers, Bibliothekars 2c. wurden zustimmend aufgenommen und den betreffenden Herren für ihre Mühe der Dank ausgedrückt. Dank gebührt ebenso dem rührigen Vorstand, sowie den übrigen Ausschußmitgliedern. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des gesammten Ausschusses. Unter Punkt Verschiedenes wurde von der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, der Ausschuß möge mit dem Ausschuß des Landesverbands homöopathischer Vereine Württembergs um Gewinnung eines homöopathischen Arztes für Eßlingen in Unterhandlung treten. Der Vorstand gab der Versammlung die Versicherung, daß der Ausschuß in dieser Angelegenheit alles thun werde, was ihm möglich sei. Des weiteren wurde noch beschlossen, am Gründungstage des Vereins einen Familienabend zu veranstalten. Zum Schluß forderte der Vorstand die Mitglieder auf, sie mögen treu zur Sache halten und dem Verein auch ferner weitere Mitglieder zuzuführen suchen.

**Rob. Eisele,** Schriftführer.

Göttingen, 10. Februar 1903. **Die Homöopathische Vereinigung Göttingen** hielt heute ihre gutbesuchte Monatsversammlung ab. Nach Erledigung verschiedener Anfragen wurde zur Besprechung des von Herrn Dr. Marenbach-Dierdorf gemachten Vorschlages geschritten (Aufbringung der Mittel zum Bau und Erhaltung homöopathischer Krankenhäuser). Die Versammlung beschloß, 25 Mark für den Fall zur Verfügung zu stellen, daß durch anderweitige Zustimmungserklärungen resp. Zeichnungen die Aussicht auf Durchführung des Dr. Marenbach'schen Planes im Princip gesichert ist. Es ist also zu wünschen, daß alle in Bezug auf obigen Vorschlag gefaßten Beschlüsse umgehend veröffentlicht werden, zu diesem Behufe ist in der Zeitschrift eine ständige Rubrik einzurichten. (Wir möchten darauf hinweisen, daß Dr. Marenbach zur Realisirung seines Projectes von **jedem** Anhänger der Homöopathie, also auch von **jedem** Vereinsmitgliede einen Mindestbeitrag von 1,50 Mk. voraussetzt. Ueber die in dieser Hinsicht gefaßten Beschlüsse geben die seitherigen Vereinsberichte Aufschluß; sobald es nöthig erscheint, wird auch über die geleisteten Beiträge besonders quittirt werden. D. R.). Sodann wurde nochmals über die Abhaltung von Vorträgen gesprochen und bedauert, daß die kleineren Vereine vollständig ohne Unterstützung in dieser Weise bleiben, zum Schaden der gemeinsamen Sache, denn die Mittel der kleineren Vereine sind zu beschränkt, um größere Ausgaben machen zu können und dann ist auch noch Niemand zu haben, der Vorträge hält. Es ist an der Zeit, daß seitens Berufener und mit Mitteln genügend Versehener Abhülfe geschaffen wird im eigenen Interesse. — Die gut besuchte Versammlung wurde nach Fassung verschiedener Beschlüsse u. A. Verlegung des Vereinsabends auf jeden 3. Montag im Monat, um $11^1/_2$ Uhr geschlossen.

**Herm. Reinhardt**, Schriftführer. **Carl Frick**, 1. Vorsitzender.

---

**Leipzig.** Am 2. Februar sprach der 1. Vorsitzende über Gallensteinleiden, die Entstehung der Gallensteine und über einige wichtige Mittel gegen dieses Uebel, wobei er eine Menge von Gallensteinen und Gallengries demonstrirte. Der 2. Vorsitzende sprach in ausführlicher Weise über „Reelle Heilerfolge." An einer Reihe von Fällen wies Redner nach, wie er unter „Reellen Heilungen" solche Heilungen verstanden wissen will, die wirklich auf die Wirkung des angewandten Mittels und auf das Aehnlichkeitsgesetz zurückzuführen sind und in jedem typischen Falle genau wieder so erzielt werden, im Gegensatz zu Heilungen, welche auf den normalen Verlauf der Krankheit zurückzuführen sind und auch ohne jeden arzneilichen Einfluß eingetreten wären. — Am 16. Februar referirte der 1. Schriftführer über „Husten und Auswurf" unter ausführlicher Charakterisirung einer Anzahl von Mitteln. An beiden Abenden schloß sich dem Gehörten eine lebhafte Debatte an. Im März finden die Versammlungen am 2. und 16. im Vereinslokal Dorotheenhof statt. Näheres wird am 1. und 15. März in den Leipziger Neuesten Nachrichten resp. am 28 Februar und 14. März im Generalanzeiger oder durch direkte Mittheilungen bekannt gegeben. **Br. Heine**, 1. Schriftführer,
Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

In der „Reichshalle" tagte am 22. Januar cr. eine **Verbands-Versammlung** der **Homöopathischen Vereine Magdeburgs** und der Vorstädte. Herr Lehrer Kumdst hielt einen interessanten, sachlichen Vortrag allgemeiner Natur über das Thema „Homöopathie." Der Redner führte aus, daß sich unsere Heilweise auf dem Grundsatze similia similibus aufbaut, und daß dieser Grundsatz den Grundsätzen der Natur in jeder Weise entspräche und, wie die Erfahrung erwiesen hat, daß noch mancher Fall, in welchem die allopathische Kunst versagte, durch unsere Heilmethode Rettung und Hülfe fand. In der Diskussion führte Herr Dr. Frohne noch näher aus, daß der Homöopathie ein bestimmtes System zu Grunde liegt und daß z. B. bei schwierigen Diagnosen der Arzt zunächst auch mit gutem Erfolg nach den Symptomen behandeln könne. Am Dienstag, den 10. Februar **Vertreter-Versammlung**, Berathung über eine große, gemeinschaftliche **Hahnemannfeier.**

**Walther Weitzig**, Schriftführer, Magdeburg, Blücherstr. 3.

---

Nach längerer Pause hielt am 12. Februar der **Homöopathische Verein Magdeburg-Buckau** wieder eine Versammlung ab, welche der Größe des Vereins entsprechend gut besucht war. Es erfolgte zunächst die Aufnahme eines neuen Mitgliedes. Der vorgesehene Vortrag mußte wegen plötzlicher Erkrankung des Referenten leider unterbleiben. Es beschäftigten sich die Anwesenden deshalb mit verschiedenen anderen Angelegenheiten, welche zu einer lebhaften Aussprache führten.

J. A.: **M. Heinrich**, stellv. Vorsitzender und Schriftführer.

---

In der am 4. Februar abgehaltenen Versammlung des **Homöopathischen Vereins Magdeburg-Sudenburg** hielt Herr Dittmar einen Vortrag über Unterleibserkrankungen, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Es entspann sich nach Erledigung des geschäftlichen Theils eine längere Debatte über die diesjährige Hahnemann-Feier. Dem Wunsch der Verbandssitzung vom Januar, die Feier im Verbande abzuhalten, schloß sich die Versammlung nicht an, vielmehr wurde beschlossen, die Feier im Verein zu arrangiren, da die Unkosten im Verband für den Magdeburg-Sudenburger Verein 1901 zu hoch angerechnet waren und die Betheiligung der großen Entfernung wegen eine zu geringe ist. — In der Diskussion wurde noch ein Fall erwähnt, wo gegen starkes Thränen der Augen Aconitum D. 10. in kurzer Zeit das Uebel beseitigte. Schluß der Versammlung $12^1/_2$ Uhr.

**H. Altmann**, 1. Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt.** In der am 9 Februar stattgefundenen Monatsversammlung wurde der erste Punkt der Tagesordnung durch Protokollverlesung erledigt. Des weiteren hielt Herr Lehrer Retzlaff einen hochinteressanten Vortrag über „Die Verdauungsorgane." Der Vortragende beschränkte sich lediglich auf die Hauptpunkte des Verdauungsvorganges. Ferner betonte er die Wichtigkeit der Zunge, der Zähne, der Speiseröhre und des Magens für die Verdauung. Durch ein Modell des Magens erleichterte der Redner den Anwesenden das Verständniß des behandelten Themas, sodaß ein Jeder einen vollständigen Ueberblick über die Beschaffenheit des Magens und des Verdauungsvorganges bekam. Nach einer längeren Diskussion, in welcher auch über den Verlauf der Zuckerkrankheit gesprochen wurde, behielt sich Herr Retzlaff vor, in der nächsten Versammlung seinen Vortrag, welcher die Lunge, das Herz, Nieren 2c. betrifft, fortzusetzen. Der Redner erntete von den Anwesenden reichen Beifall. Zu Punkt 3 fand die Wahl zweier Mitglieder statt, welche als Vertreter des Vereins Magdeburg-Wilhelmstadt bei der im April stattfindenden Hahnemannfeier, die in diesem Jahre vom „Verband homöopathischer Vereine Magdeburgs" gefeiert werden soll, funktioniren sollen. Sodann erstatteten zwei Revisoren Bericht über die Richtigkeit und Ordnung der Kassenverhältnisse. Nächste Versammlung am 9. März.. — **Berichtigung:** Durch den Wechsel der Vorstandsämter hat sich in dem Monatsbericht vom Januar ein unliebsames Uebersehen eingeschlichen. Der Bericht behandelt die Feier des Stiftungsfestes. In demselben wurde ganz vergessen, daß Herr Retzlaff die Hauptaufgabe des Festabends hatte, welche in der Festrede bestand. In seinen Ausführungen wies der Redner hauptsächlich auf die Entwicklungsgeschichte der Homöopathie hin und gedachte in begeisterten Worten unseres Altmeisters Hahnemann, dem wir unsere Heilmethode zu verdanken haben. Ferner gab der Redner einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit und Entwicklung des Vereins in Magdeburg-Wilhelmstadt.

**Heinrich Lenz**, Schriftführer.

---

**Verein für Gesundheitspflege in Obertürkheim.** In der am 17. Januar 1903 bei Andreas Bunk zum Hirsch abgehaltenen Generalversammlung wurden die Ausführungen des Dr. Marenbacher, welche in Nr. 7 u. 8 der „Populären Zeitschrift" (1902) veröffentlicht wurden, zur Sprache gebracht und erklärten sich 74 Mitglieder mit seinen Ansichten einverstanden. Die Versammlung sprach sodann den Wunsch aus, ob nicht eine Allgemeine Deutsche Lotterie zu Gunsten des Projekts Marenbach veranstaltet werden solle, da ja gegenwärtig Kirchenbauvereine, Rennvereine und alle sonstigen Vereinigungen zu Gunsten ihrer Sache solche Veranstaltungen treffen. **Albert Schönhuth**, Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat März finden Sitzungen am 12. und 26. abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt. In der Sitzung am Donnerstag, den 12. März wird der Vorsitzende, Herr P. Nagel über „Croup" sprechen. In der nächsten Sitzung am 26. März Fortsetzung der Vorträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Vierunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. April.

Nr. 7 u. 8. 1903.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.



# Zum Gedächtniß Dr. S. Hahnemann's.

## Fest-Lied.

Mel.: „Deutschland, Deutschland über Alles." Jos. Haydn.

Feierlich mit vollen Klängen
Töne unser Festgesang!
Mög' er durch die Herzen dringen,
Wecken der Begeist'rung Drang,
Laßt uns treu zusammenstehen
Für die Lehre Hahnemann's,
Unsers Meisters, dessen Stirne
Längst schon schmückt der Lorbeerkranz!

Ob auch unsre Gegner mächtig,
Hoch in Amt und Würden stehn,
Ob sie seine Lehre hassen,
Wird sie doch nicht untergeh'n:
Furchtlos nur den Pfad gewandelt,
Den uns Hahnemann gezeigt! —
Nicht durch Worte, — durch Erfolge
Wird der Gegner überzeugt.

Das Gezänke niedrer Geister
Ließ den Meister ungekränkt;
Vorwärts seinen Blick gerichtet,
Hat er kühn den Schritt gelenkt.
Wir, die Jünger preisen freudig
Seiner Lehre Herrlichkeit.
Dulden lächelnd, sein gedenkend,
Unsrer Feinde Spott und Neid.

„Frisch voran" sei unsre Losung!
Ruhen möge jeder Streit;
Denn das Forschen, Bau'n und Kämpfen
Frommt nur in der Einigkeit.
Schaart Euch treu um unser Banner,
Daß die Homöopathie
Fest gefügt, geachtet stehe,
Segen spendend spät und früh!

Dr. Heine.

## Unser nächstes Ziel.

Die in diesem Blatte entwickelten Pläne des Collegen Marenbach zur Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses, der Aufruf des hiesigen homöopathischen Verbandes zum Zusammenschluß aller Vereine zu einem einzigen großen Verbande geben mir die Veranlassung zu folgenden Zeilen. Die Ausführungen des Collegen Marenbach sind lobenswerth insofern, als sie die Hoffnungen und stillen Wünsche vieler von uns zur Sprache gebracht und uns auf den einzigen Weg verwiesen haben, den wir im Interesse unserer homöopathischen Sache unbedingt beschreiten müssen, wollen wir uns nicht in kurzer Zeit noch mehr in das Hintertreffen gedrängt sehen als wir im Augenblick bereits sind. Weniger befreunden aber können wir uns mit der Art und Weise, auf welche H. Dr. Marenbach sein Projekt realisiren zu können meint, weil er sich dabei nach unserer Anschauung zu wenig auf den Boden der realen Wirklichkeit stellt und zuviel mit imaginären Zahlengrößen rechnet. Auf viel sichererem Boden steht dagegen der Aufruf der hiesigen Vereine! Ihr Ziel ist wohl erreichbar und muß erreicht werden! Ein Zusammenschluß aller Vereine Deutschlands zu **einem** großen Verbande mit dem Ziel der Stärkung der Homöopathie in jeder Weise, ist realisirbar! Die Naturheilvereinler haben dies Ziel bereits erreicht! Also wohlauf! Laßt uns ihnen nachstreben! Wir Homöopathen, die wir an Zahl die stärkeren sind, werden doch dasselbe erreichen können, wie diese jungen Vereine! Mit diesem Zusammenschluß wird auch frisches Leben in unsere homöopathischen Vereinigungen hineinströmen; es werden Wanderredner angestellt werden können, deren Vorträge ein Anwachsen der Vereine sicher bedingen. Haben wir den Verband, so kann an ein Begründen von Krankenhäusern gedacht resp. zunächst ein Emporblühen der vorhandenen durch Zuweisung von Jahresgeldern gefördert werden. Es bleibt doch ein ewiger Schandfleck für uns Homöopathen, daß das Leipziger Krankenhaus aus Mangel an Mitteln hat geschlossen werden müssen. Wir Aerzte konnten es trotz aller Opfer nicht länger halten und die homöopathischen Vereine, wo waren sie?! Der Schlag fand sie zwar sehr zahlreich, aber vereinzelt, machtlos, z. Th. zu einfachen Bierbankgenossenschaften herabgesunken! Das kann und das muß anders werden! Ich fordere deshalb alle Vereine auf das Dringlichste auf, mir, der ich mit dem hiesigen Verbande in engster Fühlung stehe, ihre Adressen, Mitgliederzahl und Höhe des Vereinsbeitrages zu übermitteln, damit wir zunächst mal eine feste statistische Grundlage schaffen können. Die Resultate werde ich an dieser Stelle bekannt geben und dann im Verein mit dem hiesigen Verbande weitere Vorschläge machen. Inzwischen kann aber schon viel geschehen dadurch, daß sich die einzelnen Vereine ein und derselben Stadt zusammenschließen; dadurch, daß diese localen Verbindungen sich wieder zu größeren Provinzialverbänden vereinen. Diese örtliche Verschmelzung, die hier bereits besteht, kann schon viel zur Erstarkung des Vereinslebens thun; sie bildet eine gute Vorstufe und gewissermaßen die Grundbedingung zu einer allgemeinen Verschmelzung!

Also wohlan an die Arbeit! Sendet mir direct eure Vereinslisten ein und arbeitet inzwischen eifrig an localer Verschmelzung! Dann muß uns der Sieg und der Homöopathie die Stelle werden, die sie einzunehmen mit Recht beanspruchen kann.

Elberfeld, im Febr. 1903, Cölnerstr. 72.

Dr. med. **Müller**, prakt. homöopath. Arzt.

---

## Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

**Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Max in Kiel.**

(Fortsetzung.)

### Sechsundvierzigster Grund.

In meinen letzten drei oder vier Gründen habe ich Ihnen ziemlich genaue und detaillirte Krankengeschichten gegeben, damit Sie die Art meiner Behandlung erkennen können, soweit das bei Ihrer absoluten Unkenntniß einer wissenschaftlichen Behandlung (in dem Sinne wissenschaftlich, wie ich das verstehe) überhaupt möglich ist.

Ich habe nun einmal eine Schwäche für Fälle mit gut ausgesprochener Pathologie, welche man sehen, fühlen, ausschneiden, auf die Wagschale legen und wägen kann! Solche Fälle sind um vieles mehr beweisend als rein symptomatische und functionelle, wie Kopfschmerzen und Neuralgieen, da diese manchmal von selbst verschwinden. Aber im Allgemeinen werden Sie mir zugeben, daß eine gute, solide Geschwulst nicht von selbst verschwinden wird. Gestatten Sie also als 46. Grund einen Fall von einer ziemlich seltenen Affection, nämlich von einer **Geschwulst in der rechten Brust** bei einem Manne. Wenn Geschwülste in der weiblichen Brust auch sehr häufig sind, so kommen sie bekanntlich bei Männern äußerst selten vor, und meistens erst in reiferem Alter. So ein Fall ist folgender.

Am 23. April 1881 kam zu mir ein ziemlich großer, aber ziemlich heruntergekommener und kachektisch aussehender Herr, ein Londoner Kaufmann von über 70 Jahren, und sagte, er habe im Februar einen großen Aerger gehabt, worauf sich eine Empfindlichkeit in der linken Brustwarze eingestellt habe. Es sei aber bald wieder vorübergegangen und habe die rechte Brust ergriffen, welche noch krank sei. Ich fand in derselben eine harte Geschwulst von Taubeneigröße. Der Patient hatte sie vor vier Wochen zum ersten Mal bemerkt. Sie war nicht gerade schmerzhaft, aber doch recht empfindlich, er konnte nicht rechts liegen und das machte ihn besorgt.

Psorin 30.

7. Mai. Geschwulst noch empfindlich, aber weniger hart; dazu etwas kleiner. Seitdem er die Arznei nimmt, hat er einige Anfälle von Galleerbrechen gehabt.

Psorin 30.

21. Mai. Geschwulst viel kleiner, weniger empfindlich, kann auf der rechten Seite liegen.

Psorin 30.

28. Mai. Die Empfindlichkeit ist nunmehr auf die Brustwarze allein beschränkt, doch kann er schlafen, wenn er darauf liegt. Verstopfung und dick belegte Zunge.

Hydrastis canadensis 3.

14. Juni. Immer noch empfindlich, wenn auch bedeutend weniger.

Psorin 30.

2. Juli. Noch empfindlich; Geschwulst kleiner, auf dem Brustbein in gleicher Höhe mit der Warze ein schuppender Ausschlag, zweimarkstückgroße, gelbliche Schuppen auf rothem Grunde. Noch verstopft.

Hydrastis canad. 6.

23. Juli. Schuppen und Schinn auf der Kopfhaut; gelbe Schuppen mitten auf dem Brustbein, ebenso an den Händen. Brustwarze nicht mehr empfindlich.

Thuja 30.

13. August. Geschwulst verschwunden bis auf Haselnußgröße; immer noch etwas Ekzem auf dem Sternum.

Psorin 30.

16. September. Geschwulst verschwunden. Auf der Haut der Brust noch etwas Ekzem.

Chelidonium majus D. 3.

13. October. Noch etwas Ekzem mitten auf dem Brustbein. Etwas Diarrhöe.

*Natrum sulphuricum* 6.

27. October. Gesund; seine Gesichtsfarbe hat gesundes Aussehen bekommen; zu Beginn der Behandlung hatte er ein erdfahles Aussehen.

Sechs Jahre sind seitdem verflossen und die Geschwulst ist nicht wiedergekehrt. Zwei bis drei Mal jährlich besucht mich der Herr, um mir zu zeigen, daß er sich wohl befindet. Vor Beginn der Behandlung fragten mich einige seiner Bekannten, ob ich auch ganz sicher sei, ihn heilen zu können und ob keine Operation nothwendig sei, „was, wie Sie ja wissen, nach der Meinung von Dr. J. die einzige Rettung ist.“

Was sagten diese Herren nachher, als die Geschwulst durch innere, homöopathische Mittel geheilt war? Waren sie dankbar? Vielleicht; sie haben seither so sorgsam vermieden, über die Sache zu sprechen, daß ich nicht weiß, wie sie denken.

Trotz alledem, die Geschwulst ist geheilt und das ist die Hauptsache.

Wollen Sie meine Meinung betreff der Natur der Geschwulst wissen, so war es Scirrhus, d. i. Brustkrebs, denn der Knoten war sehr hart.

Wenn ich aber, wie ich es liebe, die Natur der Krankheit des Individuums kennzeichnen soll, so war es Psora-Vaccinosis oder Vaccinosis (chronische Impfvergiftung) in Verbindung mit Psora.

Nur vier Gründe sind noch nach; sind Sie bereit, jetzt von Ihrer Höhe herabzusteigen?

### Siebenundvierzigster Grund.

Es giebt kaum eine furchtbarere Krankheit als Angina pectoris, die Brustbräune oder der Herzkrampf, aber auch hier leistet die Homöopathie Großes. Es wäre jedoch ein großer Fehler, die Fälle alle in gleicher Weise behandeln zu wollen, weil eine ganze Zahl verschiedener Krankheiten dem betreffenden Symptomen-Complex zu Grunde liegen können. Die Fälle müssen daher sowohl in diagnostischer wie in therapeutischer Hinsicht aus einander gehalten und demgemäß behandelt werden, wenn sie radikal geheilt werden sollen.

Vor einiger Zeit hatte ich eine Dame in Belgravia wegen Angina pectoris zu behandeln; traurige häusliche Verhältnisse, Verlust ihrer Lieben, Schreck, Verlust des Glückes waren die veranlassenden Ursachen.

Außer der Zeit der Anfälle bestand ein chronischer, continuirlicher Schmerz in der Herzgegend und von da über die linke Brust ziehend. Jahrelang waren zu verschiedenen Zeiten spanische Fliegen mit zeitweiliger Erleichterung angewendet worden solange, bis die Patientin sie nicht länger ertragen konnte. Stimmung äußerst melancholisch, traurig und niedergeschlagen. Periode unterdrückt. Aurum metallicum 3. heilte den constanten Schmerz binnen acht Tagen, die Anfälle sind nicht wiedergekehrt und die Patientin lächelt jetzt und freut sich ihres Daseins. Die Periode ist jedoch noch nicht wieder erschienen und daher bleibt sie in Behandlung.

Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie die Heilung dieses Falles dem Golde zuschreiben sollen, denn in meinen allopathischen Tagen würde auch ich das nicht geglaubt haben. Wenn Sie also jetzt ähnliche Gedanken haben, so kann ich das verstehen und sage nur, daß dieser Fall mein 47. Grund sein soll.

---

## Mosaik aus der Praxis.

### 1.
### Hamamelis-Heilwirkung.

Herr T., 45 Jahre alt, hat Influenza überstanden und klagt nun noch über Kopfschmerz, vom Nacken ausgehend über die linke Kopfseite. Der Kopf ist benommen und der Schmerz mit Knacken verbunden (abends). Das Gefühl, als hätte er sich Schaden gethan. Diese Art Schmerzen sind häufig die Klage der Patienten. Nicht immer hilft bei reinem Nackenschmerz Lycop. oder Graphit — so bei Frauen — da ist es dann gut, wenn man noch andere hilfreiche Mittel kennt. Unser Patient war seine Schmerzen wie durch Zauberschlag los, nachdem er sich von seiner Schwester mit Hamamelis-Salbe die betreffenden schmerzenden Partieen hatte einreiben lassen. Im Nu war alles darnach weggewesen. Sein Ausdruck lautete, der Schmerz war damit „wie weggewischt.“ Und er sei gleich wieder kreuzfidel gewesen; und ist es geblieben.

Hamamelis hat ja bereits viele Freunde gewonnen durch seine vielseitige Verwendung innerlich und äußerlich. Arnica und Aconit stehen ihm nahe. Bekannt ist seine schlagende Wirkung bei Blutungen — namentlich hämorrhoidaler Natur und bei Blasen-Blutungen. — Bei der Verwendung in Salbenform mag, wie in unserem Falle, auch das damit unwillkürlich verbundene Massiren mit wohlthuend wirken. Gedenken wir noch der specifischen Hilfe von Hamam. gegen die Varices und varicöse Fußgeschwüre, sogen. offenes Bein, die freilich oft genug nach Analogie der schon genannten Indication: Hämorrhoiden, ihren Ausgangspunkt von Stockungen im Pfortadersystem (Leber) nehmen.

Diese Zeilen nun sollen die Aufmerksamkeit mehr auf den therapeutischen Nutzen des Mittels lenken bei rheumatischen Schmerzen, Rheumatalgie, Neuralgie und zwar besonders im Bereich des Kopfes und Nackens. Als Migräne-Mittel, bei Clavus — Gefühl von eingeschlagenem Nagel, sogen. Clavus hystericus — oder bei dem Kopfschmerz, wobei der Kopf wie in einem Schraubstock eingepreßt, gefühlt

wird — oft von Mezereum geheilt — hat meines Wissens Hamamelis keine Verwendung gefunden.

### 2.
### Belladonna als rettender Engel.

Herr F., Kaufmann, robust, etwas ungesund aussehend, kam mit Symptomen von Influenza, Zerschlagenheit, Kopfschmerz, Appetitlosigkeit xc., war aber noch fieberfrei. Er bekommt Aconit. Anderen Tages nicht besser. Deshalb begiebt er sich zu Bett. Die Kopfschmerzen nehmen auch beim Gebrauch von Nux vom. so zu, daß Patient im Laufe der Nacht es vor Schmerz nicht aushalten kann. Ja er versichert, daß ihn dieser Art Kopfschmerz (Neuralgie) bald wahnsinnig gemacht habe. „Wenn ich einen Revolver zur Hand gehabt hätte“ — sagt Patient — „ich weiß nicht, ob ich der Versuchung würde widerstanden haben, der Qual ein rasches Ende zu machen.“ Gewiß ein guter Maßstab für die Intensität der Kopfschmerzen. Hier nun sollte sich in glänzender Weise die Heilkraft oder sagen wir die schmerznehmende Kraft der Belladonna bestätigen. Auf eigene Faust griff er zu dem mit frischem Präparat bezogenen Glas, es war die 6. Verd. (Dec.), einige Tropfen in Wasser, theelöffelweise. Schon bei der ersten Gabe war die erlösende Wirkung des Mittels so deutlich wahrnehmbar, daß sich der Kranke es kaum erklären konnte. Von nun an hatte er Ruhe. Uebrigens war schon unter dem Einfluß von Aconit Schweiß ausgebrochen, der sich in vehementer Weise weiter äußerte. Offenbar waren mehrfach Erkältungen vorausgegangen, wozu die dumpf und dunkel gelegene Parterre-Wohnung und Comptoir daselbst reichlich Gelegenheit boten. —

Chamomilla wird ja auch in solchen Situationen unerträglichen Schmerzes empfohlen. Aber wie bei der so schmerzhaften Menstrualkolik verdient doch öfters Bellad. den Vorzug vor Chamomilla (und Pulsatilla). Sie wird viel zu wenig als Aequivalent des allopathischen Morphiums beachtet. Es ist das Mittel für Hyperästhesie an den verschiedensten Körperstellen und Organen. Diese Ueberempfindlichkeit führt eben dann zu unerträglichen Nervenschmerzen, ein etwas anfechtbarer Ausdruck, da ohne Nerven — wir meinen, die sogen. sensitiven im Gegensatz zu den motorischen, die Bewegung vermittelnden, überhaupt Schmerzen nicht denkbar sind.

Diese Ueberempfindlichkeit mit Indication für Bellad. finden wir noch beim chronischen Fußgeschwür bei gelegentlichen Exacerbationen, wobei Hitze, Röthe der Wundränder, Geschwulst, darauf hinweisen. Wir finden sie bei Otalgie (Ohrenentzündung) mit oft wüthenden Schmerzen (Ohrenzwang). Noch bekannter ist die Zahnschmerz-Indication, der sogar die Homöopathie große Triumphe verdankt. Nie fehlt die Ueberempfindlichkeit gegen die leiseste Berührung des entzündeten Organes, wobei Krampfzustände ohne Entzündung nicht ausgeschlossen bleiben.

Unser Patient behielt zwar noch ein paar Tage ein gewisses töſiges Gefühl im Kopf und weichen Puls, mit anderen Worten blieb zu weiterer Transpiration geneigt, ließ sich aber schon am dritten Tag nach der verhängnißvollen Nacht, einen großen Teller Bouillonsuppe schmecken und ein Eßlöffel Portwein bewirkte keinerlei Aufregung oder Erneuerung des Kopfschmerzes. Dr. Goullon.

---

## Hygieine der Ernährung.

Von Dr. med. Christoph von Hartungen in Riva a. Gardasee.

„Das höchste Capital im Staate ist der Mensch.“

Dies sind die geflügelten Worte, mit welchen Kronprinz Rudolf jenen denkwürdigen Congreß eröffnete, an dem die größten Capacitäten der Wissenschaft aus aller Herren Länder über des Menschen kostbarstes Gut, die Gesundheit, conferirten. Diese in ihrer Art einzige Anerkennung des Menschenwerthes aus zukünftigen Herrschers Munde hat um so größere Bedeutung, als man ein jedes andere Gut höher zu schätzen gewohnt war, als das des Menschenmateriales. Schon diese Anerkennung allein müßte es jedem Menschen zur Pflicht machen, sich solange als möglich und so leistungsfähig als möglich den Seinen und dem Staate zu erhalten, d. h. seine Gesundheit zu bewahren. Wäre es aber auch nicht unsere Pflicht, so ist es doch unsere Selbstliebe, unser hier nur zu wohl berechtigter Egoismus, welcher uns antreibt, den schädlichen Einflüssen, mit welchen unser Jammerthal durchaus nicht geizt, einen kräftigen, widerstandsfähigen, gesunden Körper entgegenzusetzen. Gesundheit und mit ihr langes Leben, sagt daher unser Altmeister Hufeland, war von jeher ein Hauptwunsch und Hauptziel der Menschheit. Aber wie verschieden, verworren und widersprechend waren und sind noch die Wege, auf denen ihre Erhaltung versucht worden! Der strenge Theologe und der fatalistische Orientale lächelt über dergleichen Versuche und fragt: „Ist nicht jedem Geschöpfe sein Ziel bestimmt, und wer vermag auch nur eine Haarbreite seiner Länge oder eine Minute seiner Lebensdauer zuzusetzen?“ Der praktische Arzt ruft uns zu: „Was sucht Ihr nach besonderen Mitteln zur Erhaltung Eurer Gesundheit! Laßt keine Krankheiten aufkommen, und die, welche sich etwa einstellen, durch meine Kunst heilen; dies ist der einzige Weg zum langen Leben!“ Der Philosoph lehrt den Tod verachten und das Leben durch intensiven Gebrauch verdoppeln. Der Adept zeigt uns sein Lebenselyxir und versichert, nur wer diesen verkörperten Lebensgeist fleißig einnimmt, könne hoffen, alt zu werden, und die Quacksalber und Bader versichern, es gäbe kein besseres Mittel, die Gesundheit zu erhalten, als sich zur rechten Zeit zur Ader, schröpfen und purgiren zu lassen. Es ist klar, daß keiner dieser Wege der richtige ist, weil keiner den Naturgesetzen entspricht, und wir nur durch Befolgung einer naturgemäßen Lebensweise unsere Gesundheit zu erhalten und unser Leben zu verlängern vermögen. Die Regeln und Vorschriften für diese Zwecke aufzustellen, ist Aufgabe der „Hygieine“, das war die Aufgabe des hygieinischen Congresses, und für deren allgemeines Verständniß zu sorgen, ist die Aufgabe jedes hygieinischen Vereines.

Um mich nun so verständlich als möglich zu machen, muß ich etwas weiter ausholen und die Leser mit den Begriffen „Ernährung, Nahrungsstoff und Nahrungsmittel“ näher bekannt machen. Die Ernährung ist jener Vorgang, durch welchen die durch den Lebensproceß verbrauchten Bestandtheile des Organismus immer wieder ersetzt und functionsfähig erhalten und Kraft und Wärme, welche wir fortwährend abgeben, immer wieder erzeugt wird. Im Großen und Ganzen kann man also sagen, daß die Ernährung identisch ist mit dem Aufbau des

thierischen Organismus, und daß die Nahrungsstoffe, nämlich: Eiweiß, Fett, Kohlehydrate und Wasser, welche in den Nahrungsmitteln in verschiedenen Verhältnissen enthalten sind, die Bausteine darstellen, mit denen das wundervolle Gebäude unseres Körpers hergestellt wird. Die „North-American Review“ beschreibt diesen Vorgang mit folgenden, etwas drastischen aber zutreffenden Worten: Wenn der Leser dieser Zeitung noch ein Jahr lebt, wird sein selbstbewußtes „Ich“ von dem erst sich bilden, wovon die Rohproducte noch gar nicht geschaffen sind. Ein Theil seines Körpers reift erst in dem Korne der nächsten Ernte. Einen andern Theil seines Körpers kauft er oder läßt er sich kaufen in Form von Kartoffeln. Ein dritter Theil soll erst in den südlichen Reisfeldern gesammelt werden. Sogar die Sprachorgane, mit denen er so weise spricht, so beredt und so tüchtig streiten wird, müssen erst seinen geringeren Brüdern zum meckern, brüllen und zu all' den anderen Ausrufungen des gehörnten und gefiederten Hoflebens dienen. Ein Sack Phosphate, womit er seine Felder düngt, enthält einen großen Theil von dem, was sein Scelet sein wird, ja noch mehr als das: der bei weitem größte Theil seines Körpers ist weiter nichts als Wasser, und die Hauptbestandtheile seines Körpers müssen erst in den Flüssen, in Brunnen und in den Wolken der Luft gesucht werden. Dies alles jedoch gilt nur für die Entwicklungsjahre. Die festen, bereits geformten Bestandtheile des ausgewachsenen Körpers verändern sich nur sehr langsam. Was geschieht nun, wenn wir dem Körper die nothwendigen Nahrungsstoffe entziehen? Wird dem Körper nicht die genügende Menge von Nahrungsstoffen zugeführt, so wird die Substanz des eigenen Körpers angegriffen, um die fortwährend nöthige Kraft und Wärme zu erzeugen. Die Substanz, welche hierbei am rapidesten angegriffen und verzehrt wird, ist das im Körper als Vorrath abgelagerte Fett. Dies zeigt sich am deutlichsten bei gewissen Krankheiten, z. B. Typhus, wo eine lange Zeit anhaltend ungenügende Ernährung stattfindet. Ein schönes Beispiel hierfür liefern auch die Kameele, welche auf ihren Karawanenreisen das in ihren Höckern abgelagerte Fett verzehren, und der Araber sagt daher ganz richtig, das Kameel lebt auf seiner Reise von seinem Höcker. Dauert die ungenügende Zufuhr von Nahrungsmitteln fort, so führt dies zum Verhungern.

Chossat hat gefunden, daß der Tod durch Verhungern eintritt, wenn die Thiere 0,4 ihres Gesammtgewichts verloren haben. Diese verhängnißvolle Zahl 0,4 ist constant, und gilt ebenso für Frösche wie Vögel, für Menschen und Affen. Trotzdem Amphibien 23 Mal so lange aushalten als Säugethiere, sterben sie doch, wenn sie 0,4 ihres Körpergewichts verloren haben. Dies zeigt uns nur, daß die Amphibien einen 23 Mal langsameren Stoffwechsel haben, als die Säugethiere. Es fragt sich nun, wie lange können Menschen das Fasten aushalten, — und die Untersuchungen haben ergeben, daß die Menschen 14—20 Tage das Fasten aushalten, bei Genuß von Wasser jedoch, vollkommener Ruhe und möglichst geringer Wärmeabgabe über 40 Tage fasten können. Und nun wenden wir uns zu den Nahrungsstoffen, deren es zweierlei giebt: anorganische und organische. Die wichtigsten anorganischen Nahrungsstoffe sind: die phosphorsauren Salze, welche wir zum Aufbau unserer Knochen benöthigen, außerdem Kalk, der sich in unserem Trinkwasser findet, und Chlorverbindungen, welche Bestandtheile unseres Körpers bilden. Alle diese anorganischen Nahrungsstoffe sind jedoch in den organischen, pflanzlichen und thierischen Nahrungsmitteln enthalten, und wir brauchen hierzu nur einen Zusatz von Kochsalz. Werden andere anorganische Substanzen genossen, so geschieht dies aus krankhaftem Gelüste. Unsere bleichsüchtigen Mädchen essen gerne Kreide, im Orient essen die Damen des Harems mit Vorliebe Siegelerde. Dies sind jedoch nur kleine Anfänge gegenüber einer entsetzlichen Krankheit, welche man in Afrika und Amerika bei den schwarzen Sklaven beobachtet hat. Professor Brücke beschreibt diese Krankheit, Geophagie genannt, folgendermaßen: Die befallenen Individuen werden matt, träge, mürrisch, gleichgültig gegen äußere Dinge, suchen die Einsamkeit auf und ihre Haut fängt an, sich zu verfärben, die der Neger wird olivenfärbig, die der Mulatten grau. Diese Erscheinungen wachsen immer mehr, und dabei fühlen sie sich gedrungen, erst mit einiger Sorgfalt ausgesuchte, dann beliebige Erde oder Thon zu genießen, und später auch andere Dinge, z. B. Holz, Papier, zu verschlingen, zuletzt tritt Diarrhöe und Erbrechen hinzu und die Individuen gehen unrettbar zu Grunde. — Die organischen Nahrungsstoffe sind: Kohlehydrate, Eiweiß und Fett. Die Kohlehydrate sind Körper, welche aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff bestehen und die Eigenschaft haben, bei Hinzutritt von Sauerstoff in Kohlensäure und Wasser zu zerfallen. Die wichtigsten Kohlehydrate sind Stärkemehl, Gummi und Zucker. Die chemische Formel des Stärkemehls ist $C_6H_{10}O_5$, d. h. sie besteht aus 6 Theilen Kohlenstoff, 10 Theilen Wasserstoff und 5 Theilen Sauerstoff. Das Stärkemehl findet sich in den Samen, Wurzeln und im Marke der Pflanzen und im unreifen Obste, besonders reichhaltig in den Getreidekörnern und den Hülsenfrüchten. Das Stärkemehl besteht aus kleinen rundlichen Körnern, welche aus mehreren Schichten bestehen, die einander zwiebelartig umschließen. Im heißen Wasser gelöste und aufgequollene Stärke heißt Kleister. Gekochtes Stärkemehl ist leicht verdaulich, während rohes Mehl unverdaulich ist. Das Kochen der Hülsenfrüchte, des Reises, das Backen des Brodes haben diese Umwandlung der Stärke in eine verdauliche Form zum Zwecke. Kocht man Stärkemehl mit verdünnter Schwefelsäure, so erhält man einen gummiartigen Körper, das Dextrin, welches zum Appretiren verwendet wird. Kocht man weiter, so verwandelt sich schließlich die Stärke in einen neuen Körper, den Zucker. Da unreifes Obst Stärkemehl, reifes jedoch kein Stärkemehl, sondern Zucker enthält, so müssen solche Verwandlungen der Stärke in Zucker auch während des Reifens der Früchte erfolgen, und eine ähnliche Umwandlung geht durch den Einfluß des Speichels im Munde und der Bauchspeicheldrüse vor sich, wodurch das Stärkemehl als Stärkezucker löslich und assimilirbar wird; die süßen Früchte, Feigen, Datteln, Trauben, Kirschen, verdanken dem Zucker ihren süßen Geschmack, im Honig bildet er den Hauptbestandtheil. Der Zucker besteht aus $C_{12}H_{11}O_{11}$ und ist gährungsfähig, d. h. er zerfällt unter der Wirkung von Hefe in Kohler säure und Alkohol. Die Kohlehydrate, Stärkemehl und Zu sind unentbehrliche Bestandtheile unserer Nahrung, d die eigentlichen Kraft- und Wärmeerzeuger sind, ur bei jeder Bewegung, die wir willkürlich oder unwi

machen, Kraft benöthigen, und jeder normale Mensch in einem Tage eine Wärme producirt, welche hinreichen würde, ein Gewicht von 6 750 000 kg einen Fuß hoch vom Boden zu erheben, wenn wir diese Wärme wie bei der Dampfmaschine in Kraft umwandeln würden. Zur Ernährung gehört aber nicht nur die Erzeugung von Kraft und Wärme, sondern auch die Erzeugung einer Flüssigkeit, welche fähig ist, alle unsere Organe, unsere Verdauungs-, Respirations-, Ausscheidungs-, Denk- und Bewegungs-Organe in arbeitstüchtigem und lebensfähigem Zustande zu erhalten und den Gesammtorganismus aufzubauen. Diese Flüssigkeit nennen wir Blut, und das Material, aus welchem wieder das Blut bereitet wird, bildet die zweite Gruppe der Nahrungsstoffe, die Eiweißkörper. Diese bestehen aus 50.4—54.8 Proc. C, 6.9—7.3 Proc. H, 22.8 bis 24.1 Proc. O, 15.4 bis 18.2 Proc. N, außerdem Schwefel und Phosphor, und finden sich im Thier- und Pflanzenreiche. Die Eiweißkörper des Pflanzenreiches sind: Kleber, Pflanzeneiweiß und Legumin. Der Kleber findet sich am reichsten im Weizen, Pflanzeneiweiß in den Kartoffeln und Legumin sehr reichlich in den Hülsenfrüchten oder Leguminosen, wodurch dieselben die eiweißreichsten Nahrungsmittel sind und daher am besten sich eignen, die thierische Nahrung zu ersetzen. Das thierische Eiweiß findet sich im Blute, im Augapfel, in den Eiern als Albumin, sowie im Fleische als Fleischfibrin. Fett nehmen wir entweder als solches zu uns oder in den Nahrungsmitteln, welche mehr oder weniger davon enthalten.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Thimoty Field Allen †).
### 1837—1902.

(Mit Bild.)

Durch den Tod unseres größten Lehrers erleidet die Homöopathie in der ganzen Welt einen nahezu unersetzlichen Verlust. Sein ganzes Leben war ihr gewidmet. Wo die Schlacht am heißesten tobte, war er in der Feuerlinie und er führte den Krieg mit der unermüdlichen Thatkraft, die ihm eigen war. Als er die Vertheidigung der Homöopathie aufnahm, war sie schwach und hilflos, er läßt sie zurück, stark in der Zahl ihrer Anhänger, glücklich durch die Eigenschaften ihrer Vertheidiger und mächtig in den Lehrsälen und Spitälern, welche ihr gewidmet sind. Unter ihren Kämpen war keiner befähigter, besser ausgerüstet, begeisterter und unermüdlicher als er. Sein umfassendes Wissen, seine große Geistesschärfe und strenge Gewissenhaftigkeit erwarben ihm die allgemeine Bewunderung und Achtung; sein Tod wird allenthalben Bedauern erregen, wo es Homöopathen giebt.

Worte können seinen Ruhm nicht vermehren; denn dieser beruht sicher in seinen Werken. Wir werden ihn nicht mehr sehen, aber er hinterläßt uns das kostbare Vermächtniß seiner Werke, vermöge welcher er noch zu uns spricht, obgleich er todt ist.



**Prof. Dr. Allen,**
geb. 24. April 1837, gest. 5. Dec. 1902.

T. F. Allen, Dr. phil., Dr. med., Dr. der Rechte, ist am 24. April 1837 in Westmünster (Vermont) geboren. Sein Vater Dr. David Allen war ein hervorragender Arzt daselbst und seine Mutter Elisa Graves Allen gehörte einer alten Familie Neu-Englands an.

Seine Studien begann er im Amherst College, wo er im Jahre 1858 graduirte und 1861 seinen philosophischen Doctorgrad erhielt. Seine medizinische Ausbildung erlangte er an der Universität von New York und graduirte daselbst 1867. Dann trat er als Assistenzarzt in die Armee der Vereinigten Staaten ein, wo er unter der Leitung des Wundarztes Wagner im Paint Lookont aktiven Dienst that und etablirte sich nachher in Gemeinschaft mit Carroll Dunham in New York als Privatarzt. Er hatte dort sogleich Erfolg und nahm bald die führende Stellung ein, welche er sein ganzes Leben durch beibehielt.

Nachdem ihm die Anstellung als Professor der Chemie beim New Yorker Medizinal-Collegium für Frauen übertragen war, welchem Amte er sich mit Ehren unterzog, wurde er bald nachher in den Lehrkörper des New Yorker homöopathischen Medizinal-Collegiums und Spitales als Professor der Anatomie aufgenommen. Daselbst wurde seine Befähigung als Lehrer, sowie sein besonderes Interesse an der Arzneimittellehre bald anerkannt und gewürdigt und er nach und nach zum Professor der Materia medica, der Therapeutik und zum Director des Laboratoriums für Experimental-Pharmakologie ernannt. Hierdurch wurde der Grundstein gelegt für das große Werk, das seinen Weltruf begründen sollte. Er arbeitete daran ohne Unterlaß, sorgfältig und gründlich, und seine Werke sind ein Denkmal für die Richtung, die er vertritt, sowie überhaupt von unschätzbarem Werthe für die medizinische Wissenschaft.

Im Jahre 1874 gab er den ersten Band zu dem Werke „Encyklopädie der reinen Materia medica" heraus und dieses herrliche Werk in 10 Bänden von je 650 Seiten ungefähr, war in 5 Jahren fertig. Dann folgten „Ein

allgemeines Symptomen-Register der homöopathischen Materia medica", „ein Handbuch der Materia medica und homöopathischen Therapie," beides Bände von mehr als 1200 Seiten, ferner eine revidirte Ausgabe von Bönninghausens therapeutischem Taschenbuche und fast unzählbare kleinere Beiträge zu diesen und verwandten Gegenständen.

Im Jahre 1867 entschloß sich der Vorstand der New Yorker Augenklinik, welche bis dahin eine allopathische Anstalt gewesen war, daselbst die homöopathische Behandlung einzuführen und Dr. C. Th. Liebold und Dr. T. F. Allen wurden die ersten homöopathischen Aerzte dieses Spitals. Hier eröffnete sich dem jungen Arzte ein neuer Wirkungskreis und mit der ihm eigenen Energie begann er sich demselben anzupassen. Zu dieser Zeit gab es noch gar keinen Leitfaden für die ärztlichen Verordnungen als das, was in den Werken über allgemeine Materia medica enthalten war, keine Monographieen über Augen- und Ohrenleiden und keine klinischen Erfahrungen darüber waren vorhanden. Dr. Allen begann daher seine Thätigkeit damit, daß er sorgfältig alle Symptome am ganzen Körper notirte und diesen entsprechend die geeignetsten Mittel verordnete. Die Augen-Symptome, welche unter der Einwirkung eines gewissen Mittels verschwanden, wurden aufgezeichnet, und wenn diese Symptome oft genug geprüft und verglichen worden waren, so galten sie als charakteristisch für das betreffende Mittel. In dieser mühsamen aber gründlichen Weise arbeitete er weiter, bis genügendes Material vorhanden war, worauf dann letzteres unter dem Titel „Ophthalmic Therapeutics" (=Behandlung von Augenkrankheiten) von Allen und Norton veröffentlicht wurde. Norton's Name wurde dabei erwähnt, weil dieser bei der Arbeit mit thätig gewesen war.

Diese in ihrer Art einzige Publikation erwies sich so nützlich für die Aerzte, daß die erste Ausgabe bald vergriffen und eine neue erforderlich wurde, die von Dr. Geo S. Norton unter dem Titel „Nortons Ophthalmic Therapeutics" (=Augen-Therapie) revidirt und vervollständigt herausgegeben wurde. Heute ist dieses Werk das Beste, welches über die homöopathische Behandlung von Augenleiden erschienen ist.

In seiner Eigenschaft als Chirurg an der Augenklinik in New York beschäftigte sich Dr. Allen auch eingehend mit dem Studium der Augenleiden, sowohl was deren chirurgische als medizinische Behandlung anbetrifft, und er wurde bald in beiden Fächern so erfahren, daß er allgemein als ein hervorragender Oculist angesehen und anerkannt wurde.

Im Jahre 1872 wurde er in den Vorstand der New Yorker Augenklinik gewählt, und es gelang ihm zu dieser Zeit, dem mit der Klinik verbundenen Spitale einen wichtigen Dienst zu leisten, indem er eine Frau, Emma A. Keep, zu bewegen wußte, dem Spitale eine Schenkung von 100000 Dollars zu machen.

Sieben Jahre später gelang es ihm, dem genannten Spitale einen ähnlichen, ebenso bedeutenden Dienst zu erweisen. Im Jahre 1879 war nämlich im Staate New York ein Gesetzentwurf eingebracht worden, den Directoren des genannten Instituts das Recht zu übertragen, an geeignete und befähigte Candidaten den Titel „Oculi et auris Chirurgus", Operateur für Augen- und Ohrkrankheiten zu verleihen. Diese Maßregel fand heftigen Widerspruch seitens der herrschenden Schule, und nur der tüchtigen Mitwirkung Dr. Allen's ist es zu verdanken, daß die Vorlage Gesetz wurde.

Im Jahre 1894 reichte Herr Thos. C. Smith nach 25jähriger Thätigkeit als Präsident des genannten Spitales seine Entlassung ein, und Dr. Allen wurde für diese Stelle gewählt, die er bis zum Ende seines Lebens bekleidete und in welcher er sich während dieser ganzen Zeit ganz dem Dienste des homöopathischen Medizinal-Collegiums widmete.

Lebenslang war er dessen ältester Professor in der Abtheilung für Materia medica und Therapie, und sein Name und Ruf trugen wesentlich zu dem großen Erfolge der Anstalt bei. Er war 10 Jahre lang Decan der Fakultät und wurde der Nachfolger des verstorbenen Richters Cowing als Präsident des Curatoriums. Auch in dieser Eigenschaft that er nicht allein ausdauernden, gewissenhaften und erfolgreichen Dienst als Lehrer und Administrator, sondern auch dadurch, daß er den ehrenwerthen Herrn R. P. Flower und dessen Familie zu veranlassen verstand, über 300000 Dollars zu Unterrichtszwecken beizusteuern. Hierdurch wurde nicht allein die Augenklinik auf eine gesicherte finanzielle Grundlage gebracht, sondern auch die Flower Medical- und Surgical-Hospitäler geschaffen, welche in Folge der Hülfe, die sie den Unbemittelten leisten, es dem Studirenden ermöglichten, sich seine Kenntnisse am Krankenbette zu beschaffen und dadurch den praktischen Werth ihrer Studien erheblich zu vergrößern.

Vierzig Jahre lang befaßte sich Dr. Allen mit dem Studium der Botanik und er war eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Characeae, eine kleine Gruppe kryptogamer Pflanzen. Seine Sammlung von über 5000 Exemplaren dieser Pflanzen, welche dem New Yorker Botanischen Garten vermacht wurde, ist die schönste in den Vereinigten Staaten, wenn nicht der ganzen Welt.

Er war Ehrenmitglied des New Yorker Botanischen Gartens, zu dessen Verwaltungsrathe er gehörte, sowie Präsident des Torry Botanical-Clubs, Mitglied der amerik. Gesellschaft zur Beförderung der Wissenschaft und der New Yorker Akademie. Schon 1876 war er Präsident der homöopathischen Gesellschaft des Staates New York, später Senior des amerikanischen Instituts für Homöopathie, dessen Präsident er 1885 wurde.

Professor Allen war auch ein tüchtiger Musiker und hervorragender Orgelspieler. In seiner Privatwohnung war eine große Kirchenorgel aufgebaut, die er zu seiner Erholung spielte und zwar mit solcher Fertigkeit, daß er allseitig als ein tüchtiger Künstler geschätzt wurde.

Das Leitmotiv im Leben des Dr. Allen war Arbeit, harte, unablässige Arbeit. Da er die sehnige Constitution und das zähe Temperament des Neu-Engländers besaß, so wurde ihm die Arbeit leicht und er vergeudete nie seine Zeit. Sein scharfer Geist, ausgedehntes Wissen und seine seltene Geschicklichkeit, jede Minute auszunützen, ermöglichten es ihm, eine große Privatpraxis auszuüben neben seiner Thätigkeit für das öffentliche Wohl, die allein das Leben eines gewöhnlichen Menschen vollständig ausfüllen würde.

Dennoch ermattete seine Thatkraft ungeachtet der Zahl seiner Jahre erst dann, als im October 1901 ein Schlaganfall mit nachfolgender Lähmung den thätigen Geist verdunkelte, die willigen Hände zur Unthätigkeit zwang und

so auf die letzte Seite seiner Werke die Worte schrieb „Es ist vollbracht" und das Buch seines Lebens versiegelte. Er lebte noch über ein Jahr bis zum 5. December 1902.

„Seine Ehren gab er der Welt zurück; dem Himmel den bessern Theil. Er ruhe in Frieden."

(Uebersetzt aus der Febr.-Nr. der „Homoeopathic World" von F. P.)

## Morgendliches Erbrechen und Cuprum metallicum.

Von Dr. Berlin in Guben.

Das Erbrechen ist am häufigsten eine Begleiterscheinung der verschiedenen Magenkrankheiten, so des acuten und chronischen Magenkatarrhes, des Magengeschwüres, des Magenkrebses. Es tritt meist nach der Nahrungsaufnahme auf und wird eingeleitet durch das Gefühl der Uebelkeit. Nicht selten treffen wir aber auch Kranke, bei welchem das Erbrechen regelmäßig und nur frühmorgens auf nüchternen Magen eintritt (Vomitus matutinus). Speisen werden hier gewöhnlich nicht erbrochen, sondern nur zähe Schleimmassen ausgewürgt. Dieses morgendliche Erbrechen hat seine Ursache meist in einem chronischen Magenkatarrh, wobei es gewöhnlich beim Verlassen des Bettes eintritt, oder in einem starken Katarrh des Rachens, des Nasen-Rachenraumes, auch wohl des Kehlkopfes, oder in einem Katarrh aller dieser Organe.

Wenn ein Kranker mit der Klage über morgendliches Erbrechen kommt, so denkt gewiß Jeder mit Recht zuerst daran, daß es sich um einen Potator, d. h. um einen Gewohnheitstrinker handelt, was in den meisten Fällen auch der Fall sein wird. Dabei ist es absolut nicht nothwendig, daß sich solche Leute alle Tage betrinken, sondern es werden oft pro Tag nur 3—4 Glas Bier getrunken und nur hin und wieder wird dieses Maaß überstiegen. Meist kommt ja nun allerdings zu diesem Biergenuß auch noch der schädigende Tabakgenuß.

Es ist nicht immer leicht zu entscheiden, wo bei solchen Gewohnheitstrinkern die Ursache des Erbrechens liegt, ob im Magen oder im Halse oder in beiden zugleich. Denn gewöhnlich finden wir bei diesen Leuten neben einem Magenkatarrh auch starken Rachenkatarrh. Daß auch vom Halse aus durch Berührung der Zungenwurzel oder der hinteren Rachenwand Erbrechen hervorgerufen wird, ist ja bekannt. Derselbe Nerv nämlich (nervus vagus), welcher den Magen versorgt, versorgt auch mit einem Aste (nervus laryngeus superior) die Schleimhaut des Rachens. Wird also die Rachenschleimhaut gereizt, so überträgt sich dieser Reiz auf den Magennerven und es kommt zum Erbrechen. Dagegen kann von der Rachenschleimhaut niemals Husten ausgelöst werden, wie man oft meint, sondern dies geschieht nur von der Schleimhaut des Kehlkopfes und der Luftröhren, was ich hier nebenbei bemerken will. Bei dem Rachenkatarrh — meist sind auch der Kehlkopf und der Nasen-Rachenraum mit entzündet — bildet sich nun auf der Schleimhaut immer ein mehr oder weniger zäher Schleim, und wenn derselbe nun morgens losgeräuspert wird, vielleicht dazu auch noch Schleim aus dem Kehlkopfe herauf oder aus dem Nasen-Rachenraum heruntergefördert wird, so ist der Schleim ein genügender Reiz, um von der entzündeten Rachenschleimhaut aus Würgen und Erbrechen zu erzeugen. Meist wird das morgendliche Erbrechen auch durch Räuspern und Husten eingeleitet. Ich will zwei hierher gehörige Krankengeschichten anschließen.

Kaufmann B. hat vor seiner Militärzeit, welche er jetzt vor einigen Wochen beendet hat, ziemlich stark Bier getrunken, und fing damals schon an, alle Morgen von Würgen und Erbrechen befallen zu werden. Der junge Mann war damals nicht bei den Eltern, sondern außerhalb in Stellung. Da er sich sonst wohl fühlte, legte er kein Gewicht darauf. Als Soldat trank er nicht mehr so regelmäßig Bier, aber dafür hin und wieder größere Mengen. Daher verschwand das Erbrechen nicht ganz und gar, wurde aber weniger. Als die Militärzeit vorüber war, und der junge Mann nicht gleich Stellung fand, hielt er sich einige Wochen bei den Eltern auf und fing nun wieder an regelmäßig 3—4 Glas Bier pro Tag zu trinken, und sofort wurde das Erbrechen wieder schlimmer. Als die Eltern diese „Korkserei", wie die Mutter sagte, gewahr wurden, ließen sie mich rufen, um den Sohn auf seinen Magen zu untersuchen. Bei dem Befragen gestand dem der Kranke sein starkes Biertrinken ein. Die Untersuchung ergab chronischen Magen- und Rachenkatarrh. Ich gab dem jungen Mann Cuprum metallic. 4. Verreib. und ließ ihn davon morgens, mittags, abends vor dem Essen soviel wie eine Bohne nehmen. Das Bier sollte reducirt werden bis auf täglich einen Schnitt, aber ich glaube kaum, daß der Patient diese Anweisung befolgt hat. Nach dem Einnehmen von Cupr. hörte in einigen Tagen die „Korkserei" auf, und war nach drei Monaten, wo ich den Kranken wieder sprach, nicht wiedergekehrt.

Kaufmann F., Angestellter einer Fabrik, ist seit 6 Jahren verheirathet und hat als Junggeselle ziemlich viel gekneipt. Als Ehemann wurde er solide, trank aber doch des Tages regelmäßig noch 2—4, und abends einen Schnitt Bier. Der Frau fiel schon gleich nach der Hochzeit das morgendliche Würgen und Erbrechen auf, und sie versuchte oft, ihn zu bewegen, daß er zur Untersuchung zum Arzt gehe. Aber der Herr Gemahl ließ sich niemals darauf ein. Wenn der Hausarzt mal in die Familie kam, stellte die Frau demselben allemal das Leiden ihres Mannes vor, doch derselbe kannte seine Ohnmacht und zuckte daher stets mit den Achseln oder sagte, dagegen ließe sich nichts machen, das werde sich schon von selbst geben. Als dann die Frau, welche unterleibskrank war, von mir längere Zeit massirt wurde, stellte sie mir eines Tages die Sache vor und fragte, ob sich denn das Leiden bei ihrem Mann wirklich nicht beseitigen lasse, da es für sie doch schrecklich sei, alle Morgen das Würgen und Schleimerbrechen mit ansehen zu müssen. Ich gab ihr Cuprum metall. 4. Verreib. und ließ wie oben nehmen. Es war nachmittags, und der Kranke nahm den ersten Tag nur noch abends einmal ein. Am übernächsten Tage hörte ich von der Frau, daß das Würgen sofort ausgeblieben sei. Ich habe darnach die Frau noch ca. 6 Wochen in Behandlung gehabt und bis dahin war das Erbrechen nicht wiedergekehrt. Und dabei glaubte die Frau nicht, daß ihr Mann am Tage kein Bier mehr trinke. — Ich habe oft Gelegenheit gehabt, Cup. met. gegen den Vomitus matutinus der Trinker anzuwenden und wohl niemals hat es mich im Stiche gelassen. Ich habe über diese Anwendung von Cuprum nirgends, soviel

ich mich besinne, in der homöopathischen Literatur gelesen, und glaubte sie daher mittheilen zu sollen. Sie stammt von dem verstorbenen Sanitätsrath Dr. Sauer in Breslau.

---

## Naturgemäße Behandlung des Fiebers.

Von Dr. Grubel jr.

Von der Beeinflussung des Fiebers durch homöopathische Medicamente soll hier nicht die Rede sein. Es sollen nur die physikalisch-diätetischen Maßnahmen, die den Fieberproceß heilend zu beeinflussen vermögen, einer kurzen Besprechung unterzogen werden. Ferner soll hier nur von dem acuten, reactiven Fieber die Rede sein, wie es uns bei den Infectionskrankheiten entgegentritt.

Der Symptomencomplex des Fiebers ist naturgemäß als reactiver Proceß aufzufassen, als Ausdruck des Kampfes der Gewebe und Zellen unseres Organismus gegen ein Krankheitsgift. Dieses Gift unschädlich zu machen und auszuscheiden, ist das Ziel, auf das unser Körper mit ganzer Kraft hinarbeitet, während die Organe, welche diesem Zwecke ihrer Function gemäß nicht dienen können, kompensatorisch eine verminderte Arbeitsleistung aufweisen.

Es bilden sich in Folge des mit der Temperatursteigerung einhergehenden gesteigerten Stoffumsatzes und des gesteigerten Oxydationsprocesses massenhaft Zerfallsproducte der Körpersubstanz, die mit dem Krankheitsgift auf das schnellste ausgeschieden werden müssen. An das Herz werden dabei erhöhte Anforderungen gestellt; es arbeitet schneller und energischer, der Blutdruck ist erhöht; im Harn findet sich der Gehalt an Harnstoff, Harnsäure, Farbstoff, Kaliverbindungen 2c. vermehrt; die Haut, das wichtigste Ausscheidungsorgan, ist in voller Thätigkeit, ihre Turgescenz ist erhöht, sie ist feucht, von vermehrtem Blutgehalt; es kommt zur Schweißbildung, ja, zur Bildung von Exanthemen in Folge des Reizes, den das durch die Haut ausgeschiedene Krankheitsgift auf dieselbe ausübt.

Auf der anderen Seite zeigen die Verdauungsorgane eine verminderte Arbeitsleistung. Schon Beaumont beobachtete an dem von ihm untersuchten Magenfistel-Mann, daß beim Fieber nur eine spärliche Absonderung von Magensaft statt hatte; die Schleimhaut war saftarm, roth und reizbar. Fiebernde Hunde (Manassein) lieferten einen schlechter wirkenden Magensaft, der namentlich einen zu geringen Salzsäurebestand aufwies. Hoppe-Seyler stellte fest, daß die Magenflüssigkeit eines Typhuskranken völlig wirkungslos zur künstlichen Verdauung war, selbst nach Zusatz von Salzsäure. Auch die erhöhte Erregbarkeit der vasomotorischen Nerven Fiebernder (Heidenhain) ist für die Absonderung wirksamer Verdauungssäfte offenbar nachtheilig. Flüssigkeiten sah Beaumont aus dem Magen des Fiebernden schnell resorbirt werden, während die Resorption der Peptone vermindert war. Auch die Absonderung der Galle ist eine spärlichere, ihr Gehalt an specifischen Bestandtheilen ist herabgesetzt (Pisenti). Die Darmbewegung ist in der Regel vermindert. Also kurz, die Leistung der Verdauungsorgane ist auf ein Minimum reducirt. Die Beeinträchtigung der Ausnutzung der Nahrungsmittel hängt natürlich ganz von der Art und Form der Nahrung ab, da der Verdauungsproceß als ein chemischer und mechanischer resp. physikalischer Proceß aufzufassen ist. Biete ich dem Organismus die Nahrung in einer Form, die keinerlei besondere Anforderung an die verdauende Thätigkeit der in Betracht kommenden Organe stellt, so werden auch in ihrer Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigte Organe mit ihr fertig werden (cf. v. Hößlin, Sassetzky). Es ist, als ob der Organismus keine Zeit zur Verdauung übrig hätte, als ob er seine ganze Kraft bei der Paralysirung und Ausscheidung des Krankheitsgiftes erschöpfte. Ein antagonistisches, polares Verhältniß in der Thätigkeit der Organe zueinander ist hier gar nicht zu verkennen.

Um nun therapeutisch unterstützend in den Fieberproceß eingreifen zu können, haben wir nur das natürliche Heilbestreben des Organismus, das hier sehr klar in die Erscheinung tritt, zu verstehen und zu fördern; und das können wir nur dadurch, daß wir 1. die ausscheidende Thätigkeit des Hautorgans auf das Höchstmaß steigern, 2. die ausscheidungsbedürftigen Stoffe nicht durch falsche diätetische Maßnahmen unnöthig vermehren und 3. die reactive Thätigkeit des Organismus nicht durch eine unnöthige Belastung der Verdauungsorgane in falsche Bahnen lenken.

Was den ersten Punkt betrifft, so erinnere ich an die Thatsache, daß eine gut arbeitende Haut die beste Gewähr für einen günstigen, complicationslosen Verlauf einer acut fieberhaften Erkrankung bietet; verlaufen doch die Fälle mit feuchter Haut und kräftiger Schweißbildung am günstigsten. Das beste Mittel zur Anregung der Hautthätigkeit im oben bezeichneten Sinne ist die feuchte Einpackung mit ihren Modificationen, eventuell versuche man sogar die Dampfpackung oder das heiße Bad von 30—32° R. mit nachfolgender Einhüllung in wollene Decken. Vor sogenannter kühlender Behandlung durch kalte Bäder, Waschungen, die den Zweck haben sollen, die Temperatur herabzudrücken, kann ich nur warnen, da man dadurch das mit ausscheidungsbedürftigen Stoffen beladene Blut aus der Haut verdrängt und innere edle Organe, Lungen, Nieren, Darm 2c. gefährdet. Die momentan kühlende Wirkung der feuchten Einpackung ist nicht der beabsichtigte Zweck, sondern die darauf folgende reactive Schweißbildung; das Wasser verdampft auf der heißen Haut, die sich alsbald unter der Einwirkung einer feuchtwarmen Dunsthülle befindet, einem örtlichen Dampfbade vergleichbar; die Kapillargefäße der Haut erweitern sich, es circulirt ein großer Theil der Blutmasse in der Haut und den darunterliegenden Muskeln, und die inneren Organe werden entlastet. Die Ausscheidung der gebildeten Zerfallsproducte und des Krankheitsgiftes geschieht nun fast allein durch die Haut, einer Complication von Seiten edlerer Organe ist der Boden entzogen, und die Temperatur geht rasch herunter.

Was den zweiten Punkt betrifft, die Vermeidung der Vermehrung ausscheidungsbedürftiger Stoffe, so führt uns diese Frage zu dem wichtigen Kapitel der sogen. Fieberdiät; das ist auch der Punkt, in dem am meisten gesündigt wird; scheuen sich doch Aerzte nicht, wie ich es wiederholt erlebt habe, ihren etwa fieberkranken Patienten eine sogen. roborirende Diät vorzuschreiben, rohes Fleisch, Tropon, Somatose und ähnliche Präparate, Bouillon, schwere Weine und dergleichen mehr zu gestatten; einem kranken Organismus, der anderes zu thun hat, als seine Kraft an der Verdauung derartiger Nahrungsmittel zu erschöpfen, zumal die

Thätigkeit der Verdauungsorgane, wie oben ausgeführt, eine verminderte Arbeitsleistung aufweist und man logischer Weise seine Diätvorschriften der abgeänderten Function anpassen muß. Unsere Altvorderen, die ihren fieberkranken Patienten nur Gerstenabkochung, Honigwasser oder nur Wasser gestatteten, haben sicher bessere therapeutische Resultate gehabt, als sie unsere moderne Vielthuerei mit ihrer roborirenden Diät aufzuweisen hat, die den Patienten „bei Kräften zu erhalten" bestrebt ist und nur seine Kräfte unnütz verbraucht.

Die Nahrung, die ich naturgemäßerweise meinen fieberkranken Patienten vorzuschreiben habe, muß leichtverdaulich sein, leicht oxydirbar und frei von Zerfallsproducten (das sind Producte der sogen. regressiven Stoffwechselmetamorphose). Damit scheidet die animale Nahrung völlig aus. Denn Fleisch, das nicht derartige, meist uncontrolirbare Zerfallsproducte enthält, giebt es nicht. Fleischbrühe, die nur Extractivstoffe enthält und außerdem auf Herz und Nieren reizende Wirkung hat, also Organe beeinflußt, die schon mit voller Kraft zu arbeiten haben, wäre eine Verordnung, der man zum mindesten Verständnißlosigkeit für einfachste physiologische Vorgänge nachsagen muß. Von Zerfallsproducten frei ist nur die vegetabile Nahrung, von thierischer: Milch, Butter und Eier. Damit kann man einen Menschen auf das beste „kräftig" ernähren. Auf kräftige Ernährung kommt es in unserem Falle möglichst wenig an. Was thut das Thier, wenn es krank ist? Es legt sich hin und schläft, verweigert jede feste Nahrung. Was sagt uns der Instinkt, wenn wir fieberkrank darniederliegen? Dasselbe; wir wollen nichts essen, nur Ruhe. Wir wollen daher die Wege gehen, die Mutter Natur uns zu gehen empfiehlt. Also keine animale Nahrung, keine Fleischbrühe; am besten nur flüssige Nahrung; Milch in jeder Form, Gemüse als Brei oder Suppe, Obst in jeder Form, sogar Salate, mit Citronensaft zubereitet, eventuell Eierspeisen, Mehl-, Gries-, Graupen- 2c. Suppen; doch ein ganz reichlicher Speisezettel. Getränke gebe man reichlich, da sie die durch den Schweiß und Urin abgesonderte Flüssigkeit ersetzen, die Toxine verdünnen und zu leichterer Ausscheidung bringen. Honigwasser, Himbeer- und Citronensaftwasser sagen dem instinctiven Bedürfniß des Fieberkranken am meisten zu; abgesehen davon, daß Obstsäfte die Verdauungsthätigkeit auf das Günstigste beeinflussen und die Diurese auf völlig unschädliche Weise anregen; dazu käme noch die Summe von chemischen Spannkräften, die dem Organismus in Form von Pflanzensäuren 2c. zugeführt werden. Man denke noch an die leichte Oxydirbarkeit der vegetabilen Nahrung, an ihre Eigenschaft als Lieferanten von Mineralstoffen (Nährsalzen), deren einschneidende Bedeutung für den Körperhaushalt erst neuerdings klar zu werden beginnt, und man wird über den Werth oder Unwerth dieser Fieberdiät nicht mehr im Unklaren sein. Kaffee, Thee, auch Chocolade und Cacao vermeide man lieber; geradezu ein Gift für den Fieberkranken ist der Alkohol in jeder Form, da er dem Organismus den so nothwendigen Sauerstoff entzieht und damit das Heilbestreben des Organismus illusorisch macht und außerdem Herz und Nieren schädigt. Gewürze sind selbstverständlich auch zu streichen.

Es ist sicher besser, einen Fieberkranken beim ersten Ansturm der Krankheit 3—4 Tage lang außer Getränken nichts zu verabfolgen, als ihm durch eine falsche Diät bei Kräften erhalten zu wollen.

Der dritte Punkt ist schon genügend besprochen, so daß ich nicht noch einmal darauf zurückzukommen brauche. Die Behandlung einer acut fieberhaften Krankheit würde also folgende Bedingungen zu erfüllen haben:

1. Das Heilbestreben des Organismus durch in gleicher Richtung wirkende nach dem Aehnlichkeitsgesetz gewählte Medicamente zu unterstützen.
2. Von physikalisch-diätetischen Maßnahmen kämen unterstützend in Betracht: die feuchte Einpackung 2c. und eine reizlose, flüssige, leicht verdauliche, leicht oxydirbare, von Zerfallsproducten freie Nahrung und reichliche Zufuhr von Getränken in Form von Limonaden 2c.

Ein Arzt, mag er ein noch so tüchtiger Arzneimittelkenner sein, muß Mißerfolg haben, wenn er der Wirkungsrichtung gut gewählter Medicamente durch falsche physikalisch-diätetische Maßnahmen entgegenarbeitet.

---

## Kur- und Badeort Augustusbad bei Dresden.

Wenn im Frühjahr die Natur sich in ihrer Pracht und Herrlichkeit wieder zu entfalten beginnt, da ergreift fast jeden Menschen eine eigenthümliche Sehnsucht, hinaus zu wandern in die schöne Welt, Berge und Thäler, Wiesen und Felder zu durchstreifen. Ganz besonders aber ist es der Schwache und Kranke, der während des langen Winters das Zimmer wenig verlassen durfte, in dessen Herzen ein unwiderstehlicher Drang erwacht, hinaus sich zu begeben an einen Ort, wo er die stärkende, heilkräftige Land- und Waldluft in vollen Zügen athmen kann. Kein Wunder ist es daher, wenn jetzt die Inserate von Sommerfrischen und Kurorten mit Aufmerksamkeit gelesen werden, da ja auf der Tagesordnung von so vielen Familien steht: wohin reisen wir, wo finden wir eine billige und angenehme Sommerfrische, wo für den geliebten Kranken einen geeigneten Kuraufenthalt? Wohlmeinend möchten wir deshalb die Aufmerksamkeit auf Augustusbad, das älteste sächsische Heilbad, lenken, das nicht nur als Sommerfrische zu empfehlen ist, sondern auch als Kurort für viele Krankheiten vorzügliche Heilerfolge aufzuweisen hat. Dasselbe, im Jahre 1719 gegründet, befindet sich 1/2 Stunde Wagenfahrt von der Stadt Radeberg entfernt und ist somit in 1 Stunde mit der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn von Dresden aus zu erreichen. Durch seine überaus günstige Lage in einem Seitenthale des Röderflusses, inmitten eines ausgedehnten Waldparkes, umsäumt durch waldige Höhen, die vollen Schutz gegen starke Luftströmungen, insbesondere gegen Nord- und Ostwinde, gewähren, bietet es alle Vorbedingungen zu einem wohlthätigen, angenehmen Aufenthalt. Die prächtigen Parkanlagen sind von einer großen Anzahl sorgfältig gepflegter Promenadenwege, mit zahlreichen schattigen Ruheplätzen durchschnitten, welche theils in der Ebene fortlaufen, theils über sanft ansteigende Hügel sich hinziehen, sodaß durch diese von der Natur geschaffenen Bodenverhältnisse Gelegenheit zu modificirten Terrainkuren geboten ist. Die unmittelbare Nähe der beiden großen Staatsforsten, südwestlich die Dresdner Haide und östlich der sogenannte Lampertswald, geben der Luft dort eine

ungewöhnlich ozonreiche Reinheit. Das Klima ist mild und erfrischend, es übt einen günstigen Einfluß aus auf den Blutumlauf und hebt die Verdauung.

Einen reichen Schatz an Kurmitteln bietet Augustusbad durch seine 5 Mineralquellen, die zu Trink- und Badekuren dienen, und durch seine vorzüglichen Moorbäder, welche an Wirksamkeit den Franzensbader Moorbädern wenig nachstehen. Die Quellen sind als schwach kohlensäurehaltige, ziemlich reine Eisenquellen zu bezeichnen; sie liefern täglich für 1000 Bäder Mineralwasser. Getrunken wird hauptsächlich die Stollenquelle und zwar imprägnirt mit Kohlensäure, da durch diese der Wohlgeschmack und die belebende Wirkung des Trankes erhöht wird. Auch wird das an sich den Magen beschwerende kohlensaure Eisenoxydul durch den Zusatz der Kohlensäure leicht verdaut und vom Magen gut vertragen. Die Moorbäder kommen aus eigenem Moorlager in der Nähe zur Verwendung.

Elektrische-, Kohlensäure-, Kiefernadel-, Schwefel-, Sool-, Halbbäder und Wechseldouchen, sowie Packungen aller Art werden in geeigneten Fällen ebenfalls verabreicht. Die Elektrotherapie wird nur von den Aerzten, die Massage hingegen von einem geschulten Personal nach ärztlicher Anordnung — in besonderen Fällen jedoch auch von den Aerzten selbst — ausgeführt.

Für Milch- und Molkenkuren ist passende Gelegenheit; die dortige Oekonomie liefert drei Mal täglich frische, gehaltvolle Milch.

Durch die Kurerfolge, welche bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth und Bleichsucht, Scrophulose, Rhachitis, Herzleiden, chronischem Rheumatismus, Gicht, chronischen Gelenkleiden, Krankheiten der Verdauungsorgane, Nervenschmerzen, Lähmungen, beginnenden Rückenmarkskrankheiten, Exsudaten und chronischen Entzündungen der Unterleibsorgane durch die Mineral- und Moorbäder erzielt werden, hat sich Augustusbad seinen altbewährten Ruf bewahrt, wird von ärztlicher Seite lebhaft empfohlen und erfreut sich jedes Jahr eines gesteigerten Besuches.

Tuberkulöse und Geisteskranke sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Die Behandlung und Ueberwachung der Patienten ruht in den bewährten Händen der als Badeärzte angestellten Herren Dr. med. Julius Meyer und Dr. med. Carl Lehmann. Beide Aerzte wohnen im Kurorte selbst und widmen sich ausschließlich den Kurgästen.

Seit 1896 im Besitz des Herausgebers dieser Zeitschrift, des Herrn Commerzienraths Dr. Willmar Schwabe, hat Augustusbad einen ganz erheblichen Aufschwung genommen. Die Frequenz 1902 betrug 2000 Personen und wird sich dieselbe gewiß noch bedeutend erhöhen, wenn die Heilkraft des Bades, die idyllische Lage und die herrliche Umgebung desselben, die comfortable und gediegene moderne Einrichtung in allen Räumen, die äußerst günstigen Wohnungsverhältnisse, die niedrigen Preise der Bäder, die billigen Pensionsverhältnisse und alle die Annehmlichkeiten, welche hier den Gästen geboten werden, in weiteren Kreisen bekannt geworden sind.

Die Literatur, die über das Augustusbad vorliegt, reicht zurück bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts; auch in der neuesten Ausgabe des weltbekannten Brockhaus'schen Conversations-Lexikons findet sich ein Artikel über dieses Heilbad.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß ein Theil desselben mit 200 Betten als Genesungsheim für Krankenkassen, Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften vom Besitzer zur Verfügung gestellt ist, und von Albertinerinnen als Pflegeschwestern geleitet wird. In dieser Eigenschaft als Genesungsheim wurde ein Modell des Augustusbades auf Wunsch des Reichsversicherungsamtes in plastischer Ausführung auf der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 ausgestellt und demselben von der Jury die goldene Medaille zuerkannt. Das Modell selbst ist dem Staatssecretär des Innern auf Wunsch für Museumszwecke überlassen worden.

An Stelle mancher theurer Luxusbäder können wir demnach unseren Lesern Augustusbad als Kurort in geeigneten Fällen, wie überhaupt als Erholungsstätte aufs Wärmste empfehlen. Alle gewünschten eingehenderen Auskünfte werden von der Badeverwaltung Augustusbad bei Radeberg i. S. bereitwilligst ertheilt.

---

## Lesefrüchte.

(Aus: Neuere Errungenschaften der Augenheilkunde. Von Prof. H. Cohn in Breslau. Gartenlaube, Nr. 43. 1902.)

— — Nun ist vor 3 Jahren ein neuer interessanter Körper entdeckt worden, der ein geröthetes Auge sogleich blaß macht, ohne die Pupille zu erweitern. Dieser Stoff ist das Atrabilin oder Suprarenin.

Oberhalb jeder Niere findet man ein abgeplattetes halbmondförmiges Gebilde, eine Drüse, deren Funktion noch völlig unbekannt ist; dieses Organ nennt man Nebenniere Glandula (Drüse) suprarenalis (über der Niere gelegen). Wenn man ein Extrakt aus den Nebennieren von Thieren, herstellt, so genügen, wie Dr. Radziejewski in Berlin und Dr. Königstein in Wien zeigten, zwei Tropfen eines 10procentigen solchen Extraktes, um in ein sehr geröthetes Auge geträufelt, dasselbe für einige Stunden völlig blaß zu machen. Das Suprarenin wirkt demnach nicht nur entzündungswidrig, sondern auch kosmetisch. Schauspieler, Sänger, Künstler, die nicht mit einem rothen Auge vor das Publikum treten wollen, Damen, die nicht so zum Ball gehen wollen, gießen sich also vor der Vorstellung oder vor dem Ball einige Tropfen ein. Dabei schmerzt die Flüssigkeit nicht, ruft weder Pupillenerweiterung noch Unempfindlichkeit des Auges hervor und soll, wie Dr. Wolfberg in Breslau fand, müde, von Weinen oder vom Wein geröthete Augen neu beleben und verjüngen. Dieser Arzt hat auch das Suprarenin, welches sich früher leicht zersetzt in eine haltbare Lösung gebracht und das Mittel Atrabilin genannt, da die Nebenniere auch Capsula atrabiliosa heißt.

—s.

---

-s-. **Wie wichtig zuverlässige Temperaturmessung des Körpers ist**, habe ich bei einer Krankheit am eigenen Leibe erfahren. Körperliche Hinfälligkeit, vollständige Appetitlosigkeit, Darniederliegen der Verdauung, ganz eigenthümlich ziehende Schmerzen in der ganzen rechten Seite — das waren die hervorstechenden Symptome, an denen ich litt. Auf die Anwendung der verschiedensten, gut gewählten homöopathischen Arzneien zeigte sich keine Besserung, sondern der Kräftezustand ging immer mehr zurück. In den Weichen und Lenden war auch Schmerzempfindung auf Druck vor-

handen. Messungen der Temperatur im After wiesen denn ziemliche Temperaturerhöhung auf und das eigenthümlichste — After- und Achselmessungen gleichzeitig bezw. unmittelbar nacheinander vorgenommen, wiesen Differenzen von 1—$1^1/_2{}^0$ auf, sodaß in der Achsel keine Fieber- und im After Fiebertemperatur sich ergab. Der Schluß lag nun nahe, daß ein Eiterheerd irgendwo in der rechten Seite vorhanden. Die Schmerzen waren ebenso ausgedehnt, daß man daraus auf den eigentlichen Sitz des Eiters nicht schließen konnte, dabei dauerte die Krankheit schon zwölf Wochen ohne irgend eine Besserung. Auch auf die bei Eiterung gebräuchlichen homöopathischen Mittel zeigte sich keine Besserung. Um den Herd des Eiters zu finden, ging man nun zur Probepunktion über. Es mußten aber sechs verschiedene Einstiche gemacht werden, ehe man Klarheit bekam, indem die verschiedenen Punktionen ganz verschiedene Resultate lieferten, theils keine Flüssigkeit, theils klares Serum, theils Eiter. Es wurde dann ein Einschnitt gemacht an der Stelle, wo man Eiter gefunden und ungefähr ein halbes Liter Eiter entleerte. Unter Anwendung aller antiseptischen Vorsichtsmaßregeln und dem innerlichen Gebrauch von Hepar sulphuris und später Silicea nahm dann die Heilung einen schnellen Verlauf. Dieser Fall giebt Veranlassung ein paar Worte über die Geschichte der Temperaturmessung zu sagen, indem wir hierbei folgen dem Amsterdamer Dr. Daniëls, welcher hierüber eine interessante Studie in der Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie (Verlag von Thieme in Leipzig), Bd. V. S. 388 ff. veröffentlicht hat. Schon die Alten widmeten, wie wir aus den Fragmenten des Hippokrates wissen, der Wärme des Körpers besondere Aufmerksamkeit. Aber erst im 16. Jahrhundert kam man dazu, mittelst Instrumenten die Wärmemessung von dem unzuverlässigen Boden der menschlichen Schätzung auf einen der Täuschung nicht unterliegenden Grund zu stellen. Der erste, welcher sich mit Wärmemessung am Krankenbette befaßte, war Sanctorius-Sanctorius (1561—1636) in Padua, der Verfasser des Buches: „De statica medicina“. In seinem Commentar zu Avicenna und in dem Index instrumentorum beschreibt er die Instrumente zur Wärmebestimmung: es waren Luftthermometer. Ein derartiges Instrument bestand aus einer Glaskugel und einer damit verbundenen Glasröhre. Die Kugel wird von dem Kranken angehaucht und so erwärmt. Darauf wird die Glasröhre, die sich unten an der Kugel befindet, in ein Gefäß mit kaltem Wasser gesteckt. Da bei der Erwärmung der Kugel die Luft sich ausdehnt, steigt das Wasser bei der Abkühlung in die Glasröhre und die Höhe der Wassersäule ist der Maaßstab für die höhere oder geringere Wärme des Kranken, der die Kugel angehaucht hat. Eine ausgedehntere Anwendung des Thermometers am Krankenbette stammt indessen erst aus der Mitte des 19. Jahrhunders (1850). Traube und Wunderlich sind die Namen, an welche sich die ausgedehntere Benutzung anschließt. In Fällen, wo der Symptomencomplex nicht klar auf ein bestimmtes homöopathisches Mittel hinweist, sollte man nicht versäumen neben den Hinweisungen der Arzneimittellehren auch den Fingerzeig des Thermometers zu Rathe zu ziehen; in dem oben geschilderten Falle gab letzteres allein die Richtschnur zu den Maaßnahmen. —

---

## Vermischtes.

**Personalien.** Herr Dr. med. Reichardt hat sich in Zwickau i. S. als hom. Arzt niedergelassen (cf. Inserat). — In Guben verstarb unerwartet schnell Herr Dr. med. Berlin, ein bewährter Mitarbeiter an unserer Zeitschrift, dessen Hingang und Verlust wir aufrichtig bedauern.

**Homöopathisches Spital, München.** Im Jahre 1902 wurden im homöopathischen Spital 35 Kranke aufgenommen und ärztlich behandelt, 9 männliche und 26 weibliche, in 3590 Verpflegungstagen; es waren dies 16 acute Krankheitsfälle und 19 chronische. Von den Patienten wurden 17 geheilt, 2 in eine andere Anstalt transferirt, 4 sind gestorben und 12 verbleiben. Die Todesfälle waren: 1 Gebärmutterkrebs, 1 Wassersucht in Folge hochgradigen Herzfehlers und Emphysems, 1 Gehirnerweichung nach Schlagfluß und 1 Sclerose des Rückenmarkes. Im homöopathischen Ambulatorium für Unbemittelte, welche aus der homöopathischen Centralapotheke die Arzneien unentgeltlich erhielten, wurden heuer von den homöopathischen Aerzten Münchens 1700 Kranke behandelt, theils in den Ordinirstunden, theils auch in den Wohnungen der Kranken; die meisten derselben waren mit acuten Leiden behaftet. Das homöopathische Spital erfreute sich auch wieder sehr bedeutender Geldzuschüsse, im Ganzen 10676 Mk.

---

## Offene Correspondenz.

**Anonymus in Berlin.** Ich empfehle Ihnen, zu einem Versuche Avena sativa Tinctur täglich 4 Mal 15 Tropfen in einem Eßlöffel voll warmen Wassers zu nehmen. Die rationellste Behandlung bleibt jedoch stets eine Entziehungskur des Morphiums, die aber nur in einer Anstalt unter spezieller ärztlicher Aufsicht durchgeführt werden kann. In der Nähe von Berlin, in Schlachtensee, existirt ein empfehlenswerthes derartiges Institut unter ärztlicher Leitung der DDr. Marx, Kalischer und Weyl.

---

### Notiz.

In Folge verschiedener Anfragen wird bemerkt, daß die in Nr. 1/2 der „Populären“ auf S. 7 genannten Arzneien: Atropin. sulph. und Fel tauri gleich den auf S. 9 angegebenen in der 4.—6. Potenz vom Verfasser des betr. Artikels verordnet werden.

---

## Literarische Anzeigen.

**Lebensregeln für Neurastheniker.** Von Dr. med. Rolf Wichmann, Nervenarzt und Physikus in Bad Harzburg. 4. durchgesehene Auflage. Berlin 1903. Verlag von Otto Salle. Preis 1 Mk.

Ein ausgezeichnetes Büchlein, das jeder Neurastheniker und Nervenleidende sich anschaffen sollte.

---

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

---



Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Vereins-Nachrichten.

**Homöopathischer Verein zu Annaberg** i. Erzgeb. Am 23. Januar d. J. hielt der homöopathische Verein im Vereinslocal „Meisterhaus" seine Jahresversammlung ab. Nach Vortrag der Rechnung bez. Richtigsprechung derselben schritt man zu den sich nöthig machenden Wahlen, welche eine wesentliche Aenderung nicht herbeiführten, da sämmtliche Herren als wiedergewählt sich zur Annahme bereit erklärten. Die Zahl der Mitglieder wuchs in diesem Jahre um sieben. Vereinsversammlungen fanden, wie üblich, jeden Freitag statt, in welchen 40 belehrende Vorträge zu Gehör gebracht wurden, denen in den meisten Fällen belehrende Discussionen folgten. Vortragsfreie Versammlungen wurden durch freie, die Homöopathie betreffende Besprechungen ausgefüllt. Auch Samuel Hahnemann's Geburtstag wurde am 11. April in würdiger Weise gedacht. Zahlreiche Angehörige unserer Mitglieder wohnten der Feier bis zu später Stunde bei, denn Musik abwechselnd mit Gesangsvorträgen gestalteten die Feier zu einer recht harmonischen. Außer der am 9. Januar d. J. stattgehabten Christbaumfeier hielt der Verein am 7. Februar sein 49. Stiftungsfest im Vereinslocal ab. Neben einem gemeinsamen Abendessen fehlte es auch hier nicht an ernsten und launigen Vorträgen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß am 23. Juni d. J. die Mitglieder unsers Vereins Gelegenheit hatten, aus Anlaß des 50jährigen Ehejubiläums unsers verdienstvollen Ehrenvorstehers Herrn Ed. Illing, in Form einer der seltenen Feier entsprechenden Widmung, einen Theil ihrer Dankesschuld abtragen zu können. Hoffen wir, daß es unserm Verein vergönnt sein möge, auch in diesem Jahre zum Segen der Mitglieder und zur Ehre unsers Altmeisters Samuel Hahnemann wirken und mit dem Bewußtsein unsere Pflicht gethan zu haben, auf 50 Jahre langer, zum Theil mühsamer Arbeit zurückblicken zu dürfen.

**Ferd. Illing**, 1. Schriftführer.

---

**Landesverband für Homöopathie in Baden.** Am 1. März fand in Kleinsteinbach eine Sitzung des Verbandsausschusses statt. Nach kurzer Berichterstattung von Vorstand, Sekretär und Kassirer wurde folgender Beschluß gefaßt: Auf den in der Leipziger „Populären" erschienenen Aufruf zur Erbauung von homöopathischen Krankenhäusern nach dem Dr. Marenbach'schen Vorschlage ist zu erklären: Wir erkennen die Vorzüge des Dr. Marenbach'schen Vorschlags; es ist uns aber auch bekannt, daß unter den Homöopathen Deutschlands Parteien bestehen, deren jede für sich die Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses erstrebt. Ob diese Parteien ihr Bestreben dem in dem Aufrufe ausgesprochenen Gedanken unterordnen werden, wird abhängen von dem Verhalten und von den Maßnahmen der das Unternehmen leitenden Organe. Der Verbandsvorstand wird ihm zugehende Mittheilungen beachten und dem Verbandstage vorlegen. Derselbe findet am 14. Juni in Karlsruhe statt. Beginn der Verhandlungen vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr. $8\frac{1}{2}$ Uhr Ausschußsitzung. Etwaige Anträge sind bis spätestens Ende April an den Unterzeichneten einzusenden.

**Aug. Reinhardt**, Vorsitzender,
Durlach, Wilhelmstr. 4.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW.**, Seidlitzstraße 14. Am 3. März brachte Herr Apotheker Hoyer in seinem lebendigen Vortrage über „Parasiten des Menschen" das Wissenswerthe auf diesem Gebiete zur Sprache. Es entspann sich sodann eine Debatte über das neue Krankenhaus. — Am Donnerstag, den 9. April, findet die ordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: Kassen- und Geschäftsbericht; Stellungnahme zur Liga; Neuwahlen. — Am 21. April hält Herr Dr. Gisevius einen Vortrag über „Fieber und seine homöopathische Behandlung".

**H. Busse**, Vorsitzender, Charlottenburg, Schillerstr. 51.

---

**Homöopathischer Verein Bromberg.** In der Sitzung am 9. März d. J. machte der Vorsitzende Mittheilungen über Eukalyptus globulus als Heilmittel gegen Influenza und andere Krankheiten sowie über Heilung von trockenem Husten, der in der Nacht auftritt, durch Kali carbonicum 30. und Belladonna 30.

Nächste Versammlung am Montag, den 20. April d. J., abends 8 Uhr im Dickmann'schen Lokal. **Der Vorstand.**

**Homöopathischer Verein Cannstatt.** Unsere diesjährige Generalversammlung, welche am 8. Februar im Local zum „Russ. Hof" stattfand, hatte folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Verlesen der Protokolle. 2. Thätigkeitsbericht des Vorstandes. 3. Bericht des Kassirers. 4. Bericht der Revisoren. 5. Wahl des Ausschusses. 6. Bücherausgabe. 7. Verschiedenes. Nachdem die Generalversammlung vom Vorstand, Herrn Haffa, eröffnet worden war, wurde vom Schriftführer das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung, sowie der letzten Monatsversammlung verlesen und anstandslos genehmigt. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahr 11 Monatsversammlungen und 12 Ausschußsitzungen, sowie 2 Vorträge, gehalten von Mitglied Haren, stattgefunden haben. Der Vorstand wies insbesondere darauf hin, daß der Verein im letzten Jahr keine Mühe und Mittel gescheut habe, um einen ständigen homöopathischen Arzt nach hier zu bekommen, was ihm auch gelang. Herr Dr. Boeckh, welcher im April vorigen Jahres seine Praxis hier aufnahm, erfreut sich seitdem einer guten Kundschaft. Aus dem Bericht des Kassirers ist gegenüber dem Vorjahr eine bedeutende Mehreinnahme zu verzeichnen. Alsdann folgten die Berichte der Kassen- und Bücherrevisoren. Bei der Neuwahl, welche in zwei Wahlgängen stattfand, wurden folgende Herren wiedergewählt: als Vorstand: Heinrich Haffa, Burgstraße 5, III; als Kassirer: Karl Schweickhardt; als Schriftführer: Karl Stöffler und als Bibliothekar: Zeller. Im zweiten Wahlgang wurden als Beisitzer folgende Herren gewählt: Fritz, Zeller, Hauswald, Gehringer, Durst jun. und Buchmann. Als stellvertretendes Ausschußmitglied wurde Herr Günther gewählt. Nachdem unter Punkt: Verschiedenes noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem warmen Appell an die Mitglieder.

**Karl Stöffler**, Schriftführer, Schmidenerstraße 62, III.

---

**Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend.** Generalversammlung am 19. Februar. Als 1. Punkt wurde die halbschichtige Erneuerung des Vorstandes vorgenommen und hatte die Wahl folgendes Ergebniß: Wiethan, 1. Vorsitzender; Kakerbeck, 1. Schriftführer; Cornils und Willckens, Revisoren. Die Wahl des 1. Kassirers und Inventarverwalters wurde, da der bisherige Inhaber dieser Aemter eine Wiederwahl ablehnte, auf die im März stattfindende Versammlung vertagt. Sodann erstattete der Revisor den Kassenbericht, welcher in Ein- und Ausgabe bilanzirte. Am 19. März außerordentliche Generalversammlung abends 9 Uhr bei Herrn Miosga, Schmalenbekerstr. 7.

**C. Kakerbeck**, 1. Schriftführer.

---

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Hanau a. M.** In der letzten Versammlung des Vereins hielt Herr Theodor Dhein-Hanau einen interessanten Vortrag über Geschlechtskrankheiten überhaupt und insbesondere über die Syphilis und die Gefahren ihrer Uebertragung. Er rieth Jedem sich mit der einschlägigen Literatur zu beschäftigen, deren bestes Werk das von Dr. Donner „Spätformen der Syphilis" sei. Bei Besprechung der Vorbeugungsmaßregeln zeigte der Vortragende seine selbstconstruirten gesetzlich geschützten Mundstücke für Trinkgläser, Tassen und Einnehmegläser. Die originelle Erfindung und deren einfache Anwendung sowie deren billiger Preis (15 Pfg.) blieb noch lange das Gesprächsthema. — Ab 1. Februar wurde das Vereinslocal in die Restauration „Zur Stadt Bremen" verlegt. Als diesjähriger Vorstand wurden gewählt die Herren C. Zimmermann, 1. Vorsitzender; Christ. Krämer, 2. Vorsitzender; Jean Bauer, 1. Kassirer; Chr. Romund, 2. Kassirer; Johannes Sauerwein, Schriftführer; Kaspar Blumöhr, Protokollführer; Wilh. Gräbener, 1. Bibliothekar; Wilh. Diehl, 2. Bibliothekar; Theodor Dhein, berathendes Mitglied.

**Johannes Sauerwein**, Schriftführer.

---

**Leipzig.** Am 2. März referirte der 1. Vorsitzende über einen Fall aus der Praxis des verstorbenen Gerichtsarztes Dr. M. in B., in welchem es sich bei einem sonst kräftigen und gesunden Mann um eine Herzaffection handelte, die aber zur Lebenszeit nicht mit Sicherheit diagnosticirt werden konnte, sondern erst durch die Autopsie. Ferner wurde gesprochen über die Heilung eines

Magengeschwürs durch Arsenicum album 6. und über Heilung einer Migräne bei einem starken kräftigen Mädchen von 22 Jahren durch Veratrum auf Grund folgenden Symptomen-Complexes: Das Gesicht war verfallen, blaß; die Augen lagen tief in den Höhlen, von charakteristischen blauen Ringen umgeben; die Bindehaut war glanzlos. Die Hauttemperatur zeigte sich bedeutend herabgesetzt. Der Puls war klein, kaum fühlbar, 50 Schläge in der Minute; die Stimme ist schwach, klanglos und verkündet nur durch leises Wimmern die heftigsten Schmerzen im Kopf. Patientin findet in keiner Lage Ruhe, sie wirft sich fortwährend hin und her und klagt über das Gefühl, als würde das Gehirn aus der Höhle gerissen. Der Durst ist mäßig, dagegen ist Durchfall vorhanden. Diese Anfälle waren seit 14 Monaten in immer kürzeren Zwischenräumen aufgetreten und stets heftiger; der letzte Anfall dauerte bei Hinzukommen des Homöopathen bereits 2 Tage. Veratrum 3. brachte schon am 1. Tage Besserung und behob das Uebel dauernd. Am 16. März berichtete der 1. Vorsitzende über einige homöopathische Heilerfolge auf der Reise, über Phosphor. gegen Zahnschmerz mit Wurzelhautentzündung und Lockerung des Zahnes. Am 5. März fand das Stiftungsfest statt, wie auch in früheren Jahren, als einfacher Familienabend in Schloß Ritterstein. Auch dieses Jahr hatte der Kirchenchor zu St. Markus unter der bewährten Leitung des Herrn Kantor E. Schütze wieder in liebenswürdiger Weise das Fest verschönt. Besonderen Beifall ernteten die beiden Compositionen des Herrn Dirigenten selbst: „Liebeskalender" und das Wanderlied: „O, laßt mich weiterziehn!" Auch das Humoristenehepaar Strohbach trug zur Unterhaltung durch seine dezenten Vorträge wesentlich bei. Von den beiden Festliedern wird an anderer Stelle dieses Blattes eins zum Abdruck gelangen. Auch einige Gäste aus Halle hatten uns dieses Jahr wieder beehrt. Im April finden die Versammlungen am 6. und 20. im Vereinslocal Dorotheenhof statt. Näheres wird in der bisherigen Weise im „General-Anzeiger" und in den „Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben, event. auch durch directe Zirkulare.

**E. Karcher**, Vorsitzender. **Br. Heine**, Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Der **Homöopathische Verein Buckau** hielt am 12. März 1903 eine gut besuchte Versammlung, welche der Herr Vorsitzende Wolf um 9 Uhr eröffnete und damit zugleich anknüpfend an die Verbandsversammlung der Magdeburger Vereine, betreffs Hahnemannfeier. Die officielle Feier wurde fallen gelassen und selbe soll durch einen Commers sämmtlicher Vereine Magdeburgs abgehalten werden. Dann sprach Herr Hochbaum über das Herz und seine Thätigkeit zum menschlichen Körper. Dieser Vortrag wurde von allen Anwesenden sehr beifällig aufgenommen und es entspann sich eine sehr rege Discussion, so daß sich die Mitglieder und Gäste erst um ³/₄12 Uhr abends trennten.

**M. Heinrich**, stellv. Vorsitzender und Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt.** Versammlung vom 9. März. Zuerst erstattete Herr Menz Bericht über die bevorstehende Hahnemannfeier. Dann brachte Herr Retzlaff die Fortsetzung seines Vortrages über „Verdauungsorgane" unter Vorführung eines Modelles des menschlichen Rumpfes, woran ein jeder Zuhörer sich von der Lage der inneren Organe überzeugen konnte. Reicher Beifall lohnte den Redner. Alsdann wurde dem Kassirer das Recht zugesprochen, mit säumigen Mitgliedern nach dem im Statut angeführten Paragraphen zu verfahren, worauf die Versammlung um 11½ Uhr geschlossen wurde.

Lenz, Schriftführer.

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat April findet nur eine Sitzung und zwar am Donnerstag, den 23. April, statt. Die erste Sitzung am 9. April fällt des darauffolgenden Charfreitags wegen aus. Annoncirt wird nicht mehr!

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

# Nachtrag.

New-York. **Amerikanische Ueberhygiene.** Nach hiesigen Blättern ist in der Legislatur des Staates Virginia eine Vorlage eingebracht worden, der zufolge es als ein sträfliches Vergehen betrachtet werden soll, wenn eine mit „schwachen Lungen" behaftete Person eine andere küßt. — Wenn das so weiter geht, wird es auch bald für strafbar erklärt werden, überhaupt „schwache Lungen" zu besitzen.

Rußland. **Aether-Mißbrauch.** Ein in Rußland weit verbreitetes, von den Behörden bisher ohne nennenswerthen Erfolg bekämpftes Laster, welches bekanntlich auch bereits auf einzelne Bezirke Ostpreußens übergegriffen hat, ist das Aethertrinken, wobei der Aether sowohl verdünnt als unverdünnt als Berauschungsmittel genossen wird. In welchen Mengen hierbei der Aether verbraucht wird, ergiebt sich aus einer Zeitungsnotiz über ein aus dem Dorfe Troßno gemeldetes Unglück, dem eine Anzahl Personen zum Opfer fiel. Der Aether, mit dem bei Hochzeiten und ähnlichen Festlichkeiten die Gäste bewirthet wurden, wird nach Meldung der Blätter eimerweise bezogen und in großen Quantitäten in den Bauernhäusern aufbewahrt. Ein Bauer in Troßno feierte kürzlich die Hochzeit seines Sohnes. Er hatte zu diesem Tage zwei Eimer Aether kommen lassen. Nachdem man begonnen hatte, den Aether in Flaschen zu gießen, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion, durch welche sechs Kinder getödtet, ein Erwachsener lebensgefährlich und 14 Andere mehr oder minder schwer verletzt wurden. (Ap.-Ztg.)

London. Ein **Trunksuchtsgesetz** ist in England mit dem neuen Jahre in Kraft getreten, nach welchem Personen, welche betrunken auf der Straße getroffen werden, mit Gefängniß bis zu 14 Tagen bestraft werden können; Dienstmädchen, die in trunkenem Zustande Kinder mit sich führen, haben sogar die Strafe einer einmonatigen Zwangsarbeit zu gewärtigen.

London. **Förderung zur Krebsforschung.** Die Londoner Familie Coats hat die bedeutende Summe von 200 000 Mk. zur Unterstützung der in England beabsichtigten planmäßigen Untersuchungen über die Krebskrankheit zur Verfügung gestellt. (Allg. Mediz. Central-Ztg.)

## Zur Beachtung.

Die Aufnahme aller von den Vereinen uns zugehenden Nachrichten erfolgt **vollständig unentgeltlich**, und auch für die Bekanntmachung von Versammlungen und Aufrufen werden Insertionsgebühren von uns nicht berechnet. Dagegen müssen wir uns vorbehalten, zu lange Berichte, wenn kein Platz im Blatte vorhanden ist, entsprechend zu kürzen, ebenso die unbedingt nothwendigen, stilistischen Aenderungen vorzunehmen.

Ferner bitten wir die Herren Vereinsberichterstatter, von der Reproduktion solcher Vorträge über Krankheiten und deren Behandlung gütigst absehen zu wollen, welche nichts Neues, sondern nur Bekanntes, aus homöopathischen Büchern Entlehntes bringen. Diese Bücher sind ja in den Händen sämmtlicher Leser, und Berichte über bekannte Dinge nehmen nur unnöthigen Raum weg.

**Redaction des Vereins-Nachrichten-Blattes.**

**Um fortan jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden und Vereinsberichte spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den kommenden Monat Berücksichtigung finden.**

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Nr. 9 u. 10.



Leipzig, 1. Mai.

1903.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.




## Zur Aufklärung.

Der Artikel des Herrn Dr. med. Bergmann in Hanau a. M. in Nr. 5/6 unserer Zeitschrift mit der Ueberschrift „Fernbehandlung" hat zu einer abfälligen Besprechung in Nr. 6 des „Aerztl. Korrespondenzblattes der Aerztl. Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen" Veranlassung gegeben. Auch wir standen von Anfang an den Ausführungen des Herrn Dr. Bergmann ablehnend gegenüber, glaubten indessen den betreffenden Artikel nicht zurückweisen zu dürfen in Rücksicht auf unseren Grundsatz: Alles zum Abdrucke zu bringen, für dessen Inhalt ein homöopathischer Arzt mit seinem Namen eintritt. Aus demselben Grunde lassen wir auch nicht bloß die Anhänger der Tief-, sondern auch die der Hochpotenzen zum Worte kommen.

Bei der Wiedergabe des Artikels gingen wir zugleich von der Anschauung aus, daß eine ausführliche Besprechung dieser actuellen Frage zur Klärung derselben und zur Feststellung des Standpunktes, den die Mehrzahl der homöopathischen Aerzte in dieser Angelegenheit einnimmt, führen werde. Wir stehen deshalb auch nicht an, eine in Nr. 7 des obengenannten Aerztlichen Korrespondenzblattes abgedruckte Erklärung zweier Leipziger homöopathischen Aerzte, der Dirigenten der Leipziger homöopathischen Poliklinik wiederzugeben:

Fernbehandlung und Homöopathie. Zur Aufklärung. Im Anschluß an den aus der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie" in das ärztliche „Korrespondenzblatt" Nr. 6 übergegangenen Artikel („Ueber Fernbehandlung"), worin ein uns vollkommen unbekannter Dr. Bergmann die Auffassung vertritt, daß in der Homöopathie die Feststellung des Krankheitsherdes nicht in allen Fällen nöthig wäre, erklären wir, daß dies eine ganz private Ansicht des betreffenden Herren ist, die unseren und der meisten homöopathischen Aerzte energischen Widerspruch hervorgerufen hat. Für uns und die überwiegende Mehrzahl unserer Collegen ist die Forderung, die exacte pathologisch-anatomische Diagnose zu stellen, ebenso selbstverständlich, wie für jeden allopathischen Arzt. Darüber hinaus brauchen wir allerdings noch die genau bezeichneten subjectiven Symptome des Kranken zur sicheren Wahl des Arzneimittels. Aus dem Gesagten ergiebt sich unsere Stellung zur Briefpraxis von selbst. Wir bekennen uns zu denselben Grundsätzen, wie sie im „Korrespondenzblatt" vertreten werden. Leipzig, den 21. März 1903. Dr. Wapler. Dr. Fischer.

---

## Aus der homöopathischen Poliklinik.

Von Dr. med. Schaper, Berlin.

### Ein altes Nervenmittel ersten Ranges.

„Die pathologische Signatur der Culturepoche, in der wir leben, bilden die Krankheiten des Nervensystems und in erster Linie die Neurasthenie (Nervenschwäche) und die Geisteskrankheiten. Die Statistik hat die rasche Zunahme der Psychosen (Geisteskrankheiten) erwiesen und das rapide Anwachsen der Irrenhäuser giebt dieser Thatsache einen äußerlichen Ausdruck. Für die Neurasthenie ist der statistische Nachweis ihrer Frequenzzunahme nicht zu führen; allein die Erfahrung der Aerzte, insbesondere derer, welche sich eines besondern Vertrauens Seitens der Nervenkranken erfreuen, lehrt eine geradezu erschreckende Häufigkeit

der neurasthenischen Zustände." (Prof. v. Ziemssen in seinem klinischen Vortrage „Die Neurasthenie und ihre Behandlung.")

Wahrlich, ein trauriges Zeichen der Zeit! Früher waren es meistens nur die Frauen und Töchter der sogen. oberen Zehntausend, die das Recht für sich in Anspruch nehmen durften, nervös, nervenschwach oder nervenleidend zu sein, heutzutage dagegen findet man die Neurasthenie in allen Gesellschaftsschichten, selbst unter der arbeitenden Klasse, und zwar nicht allein unter den Frauen, sondern auch unter den Männern.

Die Ursache dieser überaus traurigen Erscheinung hier ausführlich zu erörtern, würde zu weit führen. Nur soviel möchte ich bemerken: Im Ganzen und Großen sind die veränderten sozialen Verhältnisse unserer Zeit daran schuld; theils der heute bis aufs äußerste gesteigerte Kampf ums Dasein und die mit demselben unzertrennlich verbundenen Sorgen und Gemüthsaufregungen, theils die hierdurch oft bedingten üblen Lebensverhältnisse, wie körperliche oder geistige Ueberarbeitung, unzureichender Genuß reiner, sauerstoffreicher Luft in den Arbeitsräumen und Wohnungen, Mißbrauch von Kaffee, Thee, alkoholischen Getränken und Tabak &c.

Vor Allem aber tragen die maßlose Vergeudung der Lebenssäfte (durch natürlichen oder unnatürlichen Mißbrauch der Sexualorgane), sowie die sogenannten „geheimen Krankheiten" die meiste Schuld an der in erschreckender Weise überhandnehmenden Nervosität unserer Zeit. Auch die mißbräuchliche Anwendung des Quecksilbers gegen Lues ist als häufige Ursache der Neurasthenie zu nennen; denn dieses giftige Metall durchdringt sofort, wie es in den menschlichen Organismus gelangt, Blut, Leber, Muskeln, Gehirn, Rückenmark und Knochen und bleibt Jahre und Jahrzehnte lang im Köper aufgespeichert, obschon nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die Quecksilberbehandlung (Schmierkur) viele luetische Erscheinungen zum Verschwinden bringt. Ob aber damit auch das Grundübel geheilt wird, ist eine andere Frage. Zwar soll das dem Körper einverleibte Quecksilber allmählich durch Speichel, Galle, Milch, Schweiß, Harn und Koth wieder ausgeschieden werden, ein Theil von diesem Metall bleibt jedoch im Organismus zurück, und dieser genügt mitunter, um zerstörend zu wirken. Man kann Menschengerippe sehen, die durch eine Quecksilberkur während des Lebens ganz versilbert wurden; als Kuriosität ist in einem Museum ein Frauenbecken ausgestellt, dessen schwammige Substanz ganz von Quecksilberkügelchen durchdrungen ist."

Ein weiterer sehr häufiger Ruin des Nervensystems ist das Morphium. Zeitungsberichten zu Folge sollen sich in Paris nicht weniger als 50000 Morphiumsüchtige befinden. Aber auch in Deutschland ist ihre Zahl nicht gering. Das beweisen u. A. die vielen Morphiumentziehungsanstalten im deutschen Reiche. Sehr treffend schildert ein ärztlicher Schriftsteller die Folgen des Morphiummißbrauches. Er schreibt: „Die Anwendung (des Morphiums) geschieht innerlich als Arznei oder vermittelst Einspritzung unter die Haut (subcutan), wozu man eine feine Spritze benutzt. Das Morphium hebt das Schmerzgefühl auf und versetzt den Kranken in eine gehobene Stimmung, die ihm alles im rosigsten Lichte erscheinen läßt. Die Folge dieser Wahrnehmung ist, daß ein charakterschwacher Patient nach seiner Genesung, um sich vielleicht drückende Sorgen für einige Zeit aus dem Gedächtniß zu bringen, oder aber auch nur um sich das angenehme Gefühl wieder zu verschaffen, diese Einspritzungen fortsetzt. Aber reiche dem Teufel nur den kleinen Finger, so hat er dich bald ganz. Nach kurzem Gebrauche des Morphiums macht sich eine allgemeine Erschöpfung bemerkbar, Zittern, Gesichtsschwäche &c. stellen sich ein, dazu eine moralische Stimmung, die unerträglich ist. Was nun? Wie der Trinker in diesem Falle zum Kruge, so greift der Morphinist wieder zur Spritze; denn darin liegt, wenn auch nur für einige Stunden, Rettung aus diesem qualvollen Zustande. Und nun giebt es für einen solchen Unglücklichen keinen Halt mehr, die Spritze ist nunmehr sein unzertrennlicher Begleiter. Bei der Arbeit, im Concert, im Theater, überall muß er sich eine Einspritzung machen, sobald er den Schwächezustand herannahen fühlt. Und das Ende? Solange die Nerven noch einige Kraft haben, werden sie durch stets größere Mengen des Giftes immer von Neuem angestachelt, endlich ist aber auch die letzte Spur von Kraft erschöpft und das Ende ist schon in kurzer Zeit körperlicher und geistiger Ruin. Blaß, verfallen, zittrig, wie ein Schatten schleppt sich ein solcher Kranker oft nur am Stocke fort, das ganze Aussehen gleicht einem Rückenmarksschwindsüchtigen." —

Unzählig ist das Heer der mannigfachen Nervenkrankheiten und Nervenkrankheitssymptome. Sie alle hier aufzuzählen würde die gezogenen Grenzen dieses Aufsatzes weit überschreiten. Im übrigen sind sie in jedem Handbuch über Nervenkrankheiten nachzulesen. Aufgabe dieser Zeilen ist lediglich, all die durch sexuelle Excesse Geschwächten auf ein altes, der Vergessenheit nahezu anheimgefallenes Belebungs- und Stärkungsmittel allerersten Ranges hier mit aufmerksam zu machen, und dieses Mittel heißt Ginseng!

„Was ist aber Ginseng?" wird sicherlich mancher Leser fragen.

Ginseng oder Dsching-sing (fünfblätterige Kraftwurzel) ist eine in China und Japan, nach irrthümlicher Annahme auch in Amerika (Canada) wachsende Pflanze von außerordentlichem Werthe. Dieselbe ist — wie schon ihr deutscher Name „Kraftwurzel" besagt — ein ganz vorzügliches, die China bei Weitem übertreffendes Stärkungsmittel (der berühmte Linné bezeichnete sie unter Anderm auch als „analepticum" d. h. belebend und stärkend) gegen mancherlei Arten von Schwächezuständen, besonders aber gegen sexuelle Schwäche. Daß diese Pflanze in Europa in Mißcredit gerathen ist, kommt wohl daher, weil sie ihres hohen Preises halber mit dem ähnlich aussehenden — aber nicht gleich wirksamen — in Canada wachsenden Panax quinquefolium verfälscht über China bei uns importirt wurde, wie ich dies weiter unten beweisen werde.

Eine erschöpfende Prüfung dieses Mittels an Gesunden nach Art der homöopathischen Polychreste ist mir nicht bekannt. Nur von Jouve in der „Biblioth. homoeop. de Genève", sowie in Grießlichs „Hygea" sollen fragmentarische Prüfungen davon vorhanden sein. Der verstorbene Prager Universitätsprofessor für Homöopathie, Dr. med. Altschul, schreibt in seinem „Real-Lexicon für homöopathische Arzneimittellehre, Therapie und Arzneibereitungskunde" S. 120—21 über Ginseng wie folgt: „Diese Pflanze stand bei den Chinesen einst in sehr hohem

Werthe; sie wurde mit Gold aufgewogen. Die Mandarinen legten ihr die Kraft bei, den Menschen unsterblich zu machen; später schrieben ihr nüchterne, chinesische Aerzte medicamentöse Kräfte zu, die Kraft, das Leben der Greise zu verlängern und den gesunkenen Geschlechtstrieb wieder zu erheben.

Physiologische Wirkung. Ihre Hauptwirkung ist belebend, stärkend; ihre Wirkung erstreckt sich auf die Geschlechtssphäre, auf die Organe des Unterleibes, auf die Lungen und auf den unteren Theil des Rückenmarks.

Charakteristische Arzneiwirkung. Mattigkeit in den Gliedern, geschwächtes Denkvermögen, Vergeßlichkeit, Schwindel, Eingenommenheit des Kopfes, halbseitiger Kopfschmerz, Doppeltsehen, Zusammenfließen der Buchstaben beim Lesen, Magenschmerz, schmerzhafte Auftreibung des Leibes, kolikartige Schmerzen im Bauche, dünne Stühle mit Zwang im Mastdarme, Harndrang, große Aufregung der Geschlechtstheile; — nächtliche Erectionen ohne Pollutionen und wollüstige Träume, Brustbeklemmung, erschwertes Athmen, Zerschlagenheitsschmerz im Kreuze und im Rücken, Schmerzen im Hüftgelenke, Steifigkeit der Extremitäten.

Verwerthete Symptome: 1. Bei Schwindel, Ohnmachten, Schwäche des Körpers und des Gedächtnisses; 2. bei Magenschwäche, Durchfall und Diarrhöen; 3. beim Blödsinn und der Anästhesie (Unempfindlichkeit, Gefühllosigkeit; 4. bei Kolikschmerzen, welche mehr nervöser Natur sind, Colicodynia (Becker); 5. bei dem langwierigen Husten alter Leute (Fothergill); 6. bei der Kräfteabnahme der Alten (Marasmus senilis); 7. bei den Convulsionen der Kinder; 8. bei der gesunkenen Thätigkeit in der Geschlechtssphäre der Männer (Impotentia virilis); 9. bei Kreuzschmerzen und lähmig-rheumatischen Schmerzen in den Untergliedern (Jouve); 10. beim Lumbago (Hüftweh) und bei nervöser Gicht nach großem Säfteverluste; 11. bei den heftigen und anhaltenden Diarrhöen im Abdominaltyphus gebrauchte sie in der neuesten Zeit Dr. Liedbeck in Schweden mit dem besten Erfolge."

Man ersieht hieraus, daß das Wirkungsgebiet des Ginseng ein ziemlich umfangreiches, daß aber seine Hauptwirkung eine tonisirende, belebende und stärkende ist. (Schluß folgt.)

## Potenzirung der Schlangengifte.

Von Banrittel, Catania.

Für die bis jetzt noch viel zu wenig gebrauchten Ophiotoxica bestand seither folgende Art der Potenzirung: Die tropfbar flüssigen Gifte von Crotalus (Cascavella und Durissus), Elaps corallinus, Lachesis trigonocephalus, Naja tripudians, Vipera (Berus und Redii) wurden im Verhältniß von 1 Tropfen auf 99 Gran Milchzucker zur 1. Centesimale verrieben. Von dieser gab 1 Theil auf 99 Theile Milchzucker die 2. und von dieser wieder die dritte Centesimale. Von letzterer wurde aus 1 Gran in 50 Tropfen destill. Wasser und dann in 50 Tropfen Weingeist von 90% die 4. Cent. hergestellt. Aus dieser Lösung wurde weiter im Verhältniß von 1:99 die 5. und 6. Cent. mit 90%igem Weingeist zubereitet, wovon allgemein erst die 6. Cent. (= 12. Decimale) zur medizinischen Verwendung kommt. Von dieser niederst gebräuchlichen 12. Decimale geht man im Allgemeinen bis herauf zur 30. Dec. (=15. Cent.), sodaß also Seitens der Apotheken eine Medizinabgabe nur in flüssigem Zustande erfolgte, auch wenn man nach der selteneren Methode von Anfang an mit allerdings nur 60%igen Alkohol potenzirte.

Wenn ich heute auf diesem Gebiete eine Umänderung für dringend nöthig erachte, so geschieht das hauptsächlich unter folgenden Gesichtspunkten:

1. Nach Erfahrung der Praxis sowie der Forscher auf diesem Gebiete ist der Alkohol einer der directesten Feinde der Schlangengifte, wenigstens wird einstimmig berichtet, daß überall davon bis zur völligen Berauschung gegeben wird als Gegengift. Die Meinungen über directen Zusatz zu dem Schlangengifte dagegen gehen weit auseinander. Die Einen behaupten Alkoholzusatz schade in keiner Form, Andere vertheidigen, daß er nur die Wirkung aufhebe, wenn er zu sehr concentrirt sei, wieder andere versichern, daß Weingeist nur theilweise die Wirkungskraft abschwäche. Ich will nicht schon hier einem Urtheil vorgreifen; wer mit mir die weiteren Punkte durchgehen will, wird zu einem ganz sicheren Resultat kommen. Gewiß ist nur, daß diese Basis eine sehr unsichere war, derzufolge allein schon hätte eine andere Zubereitungsweise gesucht werden sollen.

2. Nach einstimmiger Erfahrung dagegen, sei es des Volkes, sei es des Naturforschers, sei es des Arztes, oder Chemikers, hält sich das Schlangengift Jahrzehntelang in getrocknetem Zustande ohne im Geringsten seine Wirksamkeit einzubüßen. Warum also nicht die trockene Potenzirung der doch zum Mindesten unsicheren mit Alkohol vorziehen?

3. Die Mehrzahl der homöopathischen Aerzte klagt mehr oder weniger über die Unsicherheit der Ophiotoxica, und wenn wir der Sache ganz genau auf den Grund gehen, so finden wir, daß die Symptome, wo z. B. Lachesis bei Kranken gewirkt hat, in viel beschränkterer Zahl sind als die Symptome beim (gebissenen) Gesunden (mit also großer Dosis). Wie läßt sich das erklären? Verunreinigungen können bei potenten Giften, gar erst einmal auf die 12. Decimale gebracht, kaum noch Etwas ausmachen, andererseits sind die Quellen, von denen diese Gifte bezogen sind, so wenige, daß doch bei einzelnen Symptomen wirksam befundene Gifte ebendaher stammen.

Nachdem also die theilweise Wirksamkeit bewiesen ist, kann die Unwirksamkeit in den anderen Fällen nur an verkehrter Wahl oder an der Art der Bereitung liegen. Da nun aber diese Gifte gerade fast nur von gründlich geschulten Homöopathen verordnet werden und sich die Anderen kaum daran getrauen, so bleibt eigentlich nur der letzte Grund, für den wir uns mit dem

4. Punkte ganz auf wissenschaftliches Gebiet begeben müssen. Das Schlangengift ist kein einfacher Körper, sondern besteht aus pepton-, globulin- und serumalbuminartigen Stoffen, in der Hauptsache also Alles in Alcohol unlösliche Stoffe oder gar solche, die durch diesen aus anderen Lösungen gefällt werden.

Der scharfsinnige Leser hält mir da sofort entgegen, daß also die alleingebräuchlichen höheren Weingeist-Potenzen alle wirkungslos sein müßten. Dem ist aber nicht so, denn

5. enthalten die Ophiotoxica alle einen alkaloidartigen Stoff, der durch kurzdauerndes Kochen abgespalten werden

kann und immer noch viele giftige Eigenschaften hat. (Ausgenommen hiervon ist z. B. das Gift der den Viperidae angehörigen Daboia, [spec. in Indien heimisch], das schon bei Erhitzen auf 60 Grad jegliche giftige Wirksamkeit verliert, während dennoch nach Brehm, schwächliche oder tief gebissene Menschen nie mit dem Leben davonkommen sollen.) Dieses Alkoloid ist also im Alkohol löslich und erklärt uns vollständig die unter 3. constatirte nur theilweise Symptomendeckung, weil wir eben nur noch einen Theil und nicht mehr das volle Gift vor uns haben; ferner beweist es, daß unter 1. diejenigen Recht haben, die dem Alkohol eine Abschwächung der Wirkung zuschreiben bei directem Zusatze zum Gifte. (Was dagegen das Betrunkenmachen der Gebissenen betrifft, so glaube ich viel mehr, daß der Vortheil in der Nerven- und Herz-Wirkung liegt, indem dieser Zustand in solchen Fällen helfen muß, die Krisis und den Collaps zu überwinden oder zu vermeiden. Wenn ich dennoch den Punkt 1. überhaupt eingesetzt habe, so geschah es mehr in statistischem Sinne; die Punkte 2, 4 und 5 haben weder den 1. noch den 3. Punkt nöthig.)

So kommen wir also rasch zum widerspruchsfreien Gesammturtheil: Die Schlangengifte sind in Alkohol nur zum geringen Theil löslich und dementsprechend sind die Potenzirungen mit Alkohol in Wirkung und Symptomen beschränkt; da hingegen das Eintrocknen nichts von deren Wirkung benimmt, und auch sonst kein Grund vorliegen kann, weßhalb eine trockene Potenzirung irgendwie schädlich sein könnte, so ist diese also der seither gebräuchlichen auch für die höheren Centesimalen vorzuziehen, wie überhaupt nur durch die Trockenpotenzirung eine Medizin erlangt werden kann, die alle Symptome und Wirkungen am Gesunden deckt. Ich anempfehle also den Herren Aerzten beim Receptiren nicht mehr allein die betr. Decimale oder Cent. zu notiren, sondern ausdrücklich ein trit. dazuzusetzen. Da aber das Schlangengift vom Magen aus Vergiftungssymptome nur dann (in größeren Dosen) hervorruft, wenn es mit nüchternem Magen eingenommen worden ist, so wolle man das bei der Verordnung auch wohl berücksichtigen, indem man die gewöhnlich gebräuchliche einmalige Dosis pro Tag jeweils Morgens früh nehmen läßt.

Es bleibt nun nur noch ein Punkt zu besprechen, der theilweise die flüssige Potenzirung befürworten ließ: Einige Aerzte haben nämlich die feste Ueberzeugung, daß diese beim Gesunden eigentlich nur subcutan erfolgenden Vergiftungen in derselben Weise für den Heilzweck nachzuahmen seien und es läßt sich da Manches zu Gunsten vorbringen. Aber auch diesen ist mit Leichtigkeit zu helfen, indem man die betreffende Dosis jeweils frisch vor der Injection mit etwas destillirtem Wasser mischt (und natürlich durch Schütteln suspendirt hält). Wer aber sonst z. B. die 12. Decimale injicirte, möge bei der neuen Verreibung höher greifen oder weniger davon verwenden, da ihm diese ein bedeutend stärkeres Präparat liefert.

(Hierzu sei noch bemerkt, daß die Schwabe'sche Homöopathische Centralapotheke zu den niedrigen flüssigen Potenzen der Ophiotoxica (bis incl. C. 3) nicht Alkohol, sondern Glycerin, und erst zur C. 4 schwachen und von der C. 5 an starken Alkohol verwendet. D. R.)

---

## Gesundheitsmaßregeln für schwangere Frauen.

Von Dr. G. Siefert, Paris.

Die Schwangerschaft ist ganz und gar ein physiologischer Vorgang. Deshalb könnte es überflüssig scheinen, besondere Maßregeln für diesen Zustand der Frauen anzugeben. Doch darf nicht vergessen werden, daß die Schwangerschaft, obschon sie keiner eigentlichen Krankheit entspricht, in beträchtlicher Weise alle Systeme des Organismus beeinflußt: der Verdauungsapparat, das Nervensystem, der Harn- und Geschlechtsapparat ꝛc. werden besonders in einem sozusagen außerphysiologischen Sinne modificirt. Daher die Nothwendigkeit einer Gesundheitslehre der Schwangerschaft. Es ist nützlich, die schwangere Frau über eine für ihren Zustand passende Lebensweise zu berathen und sie über einige durch die Mode oder die Volksvorurtheile eingeführten Gebräuche zu belehren.

Es soll zunächst die Kleidung dermaßen beschaffen sein, daß sie die freie Entwickelung der Gebärmutter in der Bauchhöhle ermöglicht. Ist die Gebärmutter in ihrer Ausdehnung gehindert, so kann sie sich frühzeitig zusammenziehen, und es entsteht manchmal dadurch eine Fehlgeburt oder eine Frühgeburt. Darum sind zu eng zusammengeschnürte Kleider, besonders die Schnürleibchen zu untersagen. Zu empfehlen ist jeder schwangeren Frau das Tragen einer leichten, der Form des Unterleibs richtig angemessenen Leibbinde. Abgesehen davon, daß diese Binde den Unterleib stützt und ihn aufrecht hält, besonders bei Frauen, die schon mehrere Kinder geboren haben, so befördert sie die zur Ausstoßung der Frucht günstige Lage. Endlich auch bleiben so die Frauen nach der Entbindung weniger dem sogen. Hängebauch ausgesetzt. Andererseits soll die schwangere Frau, da sie empfindlicher gegen die Kälte ist, mit Vorsicht ihre Kleidungsstücke wählen, um Erkältungen vorzubeugen. Außer der während der Schwangerschaft zu vermeidenden Gefahr einer Lungen- oder einer Brustfellentzündung, soll nicht vergessen werden, daß die geringste Erkältung Eiweiß im Harn hervorbringen kann, und Eiweiß im Harn ist besonders fähig, während des Kreißens eine der drohendsten Gefahren, Wochenbettkrämpfe, zu erzeugen.

Was ist zu bemerken hinsichtlich der Kost? Im Beginn der Schwangerschaft ist überhaupt der Appetit sehr verschieden, er ist vermehrt, vermindert, oder verkehrt. So lange keine Verderbtheit des Geschmackes, keine schädlichen Gelüste auftreten, soll man den manchmal sonderbaren Gelüsten nicht wehren. Der berühmte Geburtshelfer Prof. Stolz meinte, daß ein wahrhaftiger Zwangstrieb die Frau zu Nahrungsmitteln führe, für welche sie gewöhnlich keine besondere Vorliebe zeige.

Ist der Appetit vermindert, besonders bei jungen, schwächlichen Frauen, so empfehlen wir den Gebrauch des Fleischextraktes und der allgemeinen tonischen Mittel (Stärkungsmittel) und zugleich eine nothwendige Vermehrung der Mahlzeiten. Eisenpräparate aber sollen nicht zugeführt werden; sie werden oft schlecht vertragen, und erzeugen fast immer eine hartnäckige Verstopfung. Ueberhaupt sind ja die Frauen schon wegen ihren Gewohnheiten, und besonders während der Schwangerschaft, der Verstopfung ausgesetzt. Es ist dieses ein während der Schwangerschaft zu befürchtender Umstand. Außer dem daß er bei der Frau Müdigkeit erzeugen

kann, ist er im Stande, die Entwickelung des Eies zu hemmen und Frühgeburt hervorzurufen. Daher soll man ihn unter allen Umständen bekämpfen. Klystiere sind das classischste und beste Mittel, entweder einfach oder mit 60 Gramm Glycerin.

Abführmittel, selbst die leichtesten, sind unnütz oder schädlich. Mit der Diät erzielt man bessere Erfolge: z. B. ein Glas frischen Wassers beim Erwachen, eine Tasse kalter Milch, Milchkaffe, ꝛc. In allen diesen Fällen, leistet Nux vomica die bewährtesten Dienste.

Man hat viel Nachtheiliges für schwangere Frauen dem Einfluß der Luft, den atmosphärischen Bedingungen, den herrschenden Krankheiten, den Volksseuchen zugeschrieben.

Selbstverständlich sollen sich schwangere Frauen davor hüten, sowohl in ihrem eigenen Interesse wie im Interesse ihrer Frucht in Berührung mit Personen, die an ansteckenden Krankheiten (Ausschlagsfieber, Abdominaltyphus ꝛc.) leiden, zu kommen.

Schwangere Frauen sollen reine frische Luft und zwar so viel als möglich, genießen. In den Spitälern soll Ueberfüllung verhütet werden, weil sie ja mehr als jede andere Ursache die Entwickelung der Wochenbettkrankheiten befördert.

Oft leiden die Schwangeren an Zahnschmerzen, und ist der Zahn mehr oder weniger cariös, so ziehe man den Arzt zu Rathe, um zu wissen, ob man den Zahn ziehen lassen soll oder nicht. Ich bin der Meinung, daß man bei allen Perioden der Schwangerschaft zu dieser kleinen Operation schreiten darf, besonders mit Benutzung der ärztlichen Anästhesie vermittelst Cocain. Zu diesem Zwecke scheint mir Cocain besser angezeigt zu sein als Stickstoffoxydul, da dieses letztere Mittel zu frühe Zusammenziehung der Gebärmutter erzeugen könnte.

* * *

Ist die Bewegung der Gesundheit der schwangeren Frauen zuträglich oder nicht? Unter normalen Umständen soll man nichts an seinen Gewohnheiten ändern. Doch ist es ebenso schädlich für Schwangere, den ganzen Tag hindurch auf dem Ruhebett zu liegen oder im Wohnzimmer eingeschlossen zu bleiben, als übermäßige Spaziergänge oder Spazierfahrten zu machen. Eine mäßige Bewegung ohne bis zur Ermüdung ist rathsam.

Reisen zu unternehmen ist sehr mißlich; neben der Ermüdung wirkt noch die Erschütterung durch die Eisenbahnfahrt äußerst schädlich. Dieses gilt besonders für die ersten und die zwei letzten Monate der Schwangerschaft. Während des fünften und sechsten Monates dürfen die Reisen etwas weniger untersagt sein. Auch soll man dabei den Datum des Monates in Berechnung ziehen. Die Gefahr ist umso größer, wenn die schwangere Frau sich gerade in den Tagen befindet, wo sonst die Regeln eintreten. Tanzen, Reisen und alle ermüdenden Uebungen sind zu unterlassen. Doch steigen die Engländerinnen, sogar bei vorgerückter Schwangerschaft, zu Pferde, ohne dadurch irgend welchen Schmerz zu empfinden.

Wo keine andere Anzeige besteht, sind Diners, Concerte und Schauspiele nicht zu verbieten.

Während der Schwangerschaft soll der Beischlaf womöglich unterbleiben. Alle Geburtshelfer wissen, daß bei jungen, seit kurzer Zeit erst vermählten Frauen, die Fehlgeburten hauptsächlich nach geschlechtlichen Excessen vorkommen. Prof. Stolz sagt darüber: „Da wir in dieser Hinsicht nicht alles verlangen können, so sollte man sich wenigstens während den ersten Monaten enthalten, und nachher sich so viel als möglich mäßigen.“

Reinlichkeit ist der schwangeren Frau wie jeder anderen zu empfehlen. Bei der Schwangerschaft aber sind besondere Maßregeln zu treffen. So soll z. B. das zu benutzende Wasser weder zu kalt noch zu warm sein. Lauwarme Bäder können während der ganzen Zeit der Schwangerschaft genommen werden, nur sollen sie nicht länger als 10 bis 15 Minuten dauern. Flußbäder zur Sommerzeit sind auch nicht zu untersagen; sie sollen aber nicht länger als 5 oder 6 Minuten dauern, und von keinen heftigen Bewegungen begleitet sein. Einige Geburtshelfer rathen sogar Hydrotherapie, zur Stärkung des allgemeinen Kräftezustandes und zur Erleichterung des Kreißens.

Einspritzungen in die Mutterscheide sollen zu Beginn der Schwangerschaft nicht zu oft gemacht werden. Am Ende dagegen soll man jeden Tag eine $^1/_{2000}$ Sublimat-Lösung machen, und kann diese für die Frau und die Frucht nur günstige Wirkung haben. Die streng vollzogene Antisepsis hat die in ihren Folgen so schreckliche Seuche des Kindbettfiebers aus den geburtshilflichen Kliniken verbannt. Da zudem auf diese Weise die Kinder bei der Geburt nur völlig antiseptische Geschlechtstheile passiren, so sind sie nicht mehr der eiterigen Augenentzündung, welche oft in einigen Stunden die Augen der Neugeborenen zerstören, ausgesetzt.

Bei den Schwangeren, die stillen wollen, erheischen die Brüste eine besondere Pflege. Ist die Brustwarze eingesunken anstatt hervorragend, so versuche man, sie vermittelst leichten Kitzelns während des letzten Schwangerschaftsmonates in die richtige Form zu bringen. Gleichzeitig bestreiche man die Brustwarze mit etwas Arnica-Tinctur, oder mit einer gesättigten Borsäurelösung.

Jetzt noch eine für Schwangere, welche für ihren Zustand Sorge tragen, unerläßliche Vorsichtsmaßregel: in den letzten Monaten sollen sie den Geburtshelfer zu Rathe ziehen. Bei den zum ersten Male schwangeren Frauen soll sich der Arzt versichern, ob der Geburtsweg leicht durchgängig ist. Ist dieses nicht der Fall, so kann vermittelst ärztlichen Rathes die Entbindung dort erleichtert werden, wo die Natur nicht von selbst auf einen günstigen Ausgang hoffen läßt. Uebrigens ist bei allen Schwangeren, für die Mutter wie für das Kind die Entbindung um so günstiger, je günstiger die Lage der Frucht ist. Bestimmte Lagen sind hierzu durchaus geeignet und wünschenswerth. Bestehen sie nicht von selbst, so kann der erfahrene Geburtshelfer sie künstlich mit inneren, stets schmerzlosen und ungefährlichen Handgriffen erzeugen.

* * *

Zur Beseitigung aller lästigen und bedenklichen Schwangerschaftsumstände besitzt die Homöopathie auserlesene Mittel, die wir hier angeben wollen:

1. Störungen des Nervensystems: Neigung zur Traurigkeit und zur Furcht: Pulsatilla 6.; Ignatia 6.

Allzugroße Empfindlichkeit: Nux vomica 3.

Bis zum Wahnsinn gehende Empfindlichkeit: Belladonna 3.

Trägheit und krankhafte Schläfrigkeit: Opium 30.

Schlaflosigkeit lange nach dem zu Bettegehen: Coffea 3. und Pulsatilla 3.

Erwachen aus dem ersten Schlafe mit Schlaflosigkeit: Nux vomica 6. und Sulphur 12.

Wadenkrämpfe mit Aufgeregtheit in den Untergliedern: Chamomilla 1.

Abgeschlagenheit, große Ermüdung, Lendenschmerzen und Ohnmacht: Chininum sulphuricum 3. Verreibung.

Widerwillen gegen Speisen und sonderbare Gelüste: Nachgeben und Zureden.

Jucken an der Scham: lauwarme Bäder; Abwaschungen mit Bleiwasser oder mit Liquor Van Swieten (ein Eßlöffel voll in einem halben Glas Wasser, beides allopath. Mittel); innerlich Conium 6.

2. Verdauungsstörungen: Hartnäckiger Speichelfluß: Mercurius solubilis 12.; Jodium 6.; Natrum muriaticum 3. Verreibung; Arsenicum 6.: wenn die anderen Mittel nicht helfen.

Aufstoßen und Zurückfließen: Nux vomica 3.; China 1.; Pulsatilla 6.

Unstillbares Erbrechen: Aconitum 3. (starke vollblütige Frauen, die am Magen leiden, mit Blut gemischtes Erbrechen); Pulsatilla 3. (schwächliche Frauen mit schwachen Nerven; Erbrechen sofort nach der Mahlzeit mit unverdauten Speisen gemischt) Ipecac. 3. (saures oder schales Erbrechen; öfteres, bei jeder Mahlzeit vorkommendes Erbrechen, mit Widerwillen, Appetitlosigkeit und beständigem Unbehagen).

Schwindel und Ohnmacht (wie Seekrankheit): Cocculus 3.

Verstopfung: einfache oder mit 60 Gramm Glycerin vermengte Klystiere; Nux vomica 3. und Bryonia 3.

Durchfall: Sulphur 12.

3. Husten- und Athembeschwerden: Aconitum 3. und Belladonna 3.; Nux vomica gegen aus dem Magen entstammenden Husten.

4. Ausfallen der Haare: Die Haare lose zusammenbinden, große Vorsicht beim Kämmen und große Reinlichkeit der Kopfhaut.

5. Zahncaries: Nux vomica 3. und Silicea 6.; Zahnneuralgie: China 3. und Pulsatilla 3.

6. Krampfhafte Schmerzen der Bauchmuskeln: Bauchbinde; Rhus toxicodendron 3. und Bryonia 3. oder Belladonna 3.; Crocus 12. gegen schmerzhafte Bewegungen der Frucht.

7. Gelbsucht und Leberumstände: Sepia 3. Verreibung, Nitri acidum 6. oder Conium 12, wo Sepia nicht hilft.

8. Harnbeschwerden (öfteres Harnen): Pulsatilla 6. und, wo nothwendig, im Wechsel mit Cantharis 6.

9. Kopfschmerz: Pulsatilla 6., Belladonna 3., Nux vomica 3.

10. Eklampsie (Wochenbettkrämpfe). Während des Anfalles lasse man die Wöchnerin sich gänzlich frei bewegen, und schütze sie gegen Fallen aus dem Bette. Man schütze ebenfalls die Zunge, indem man sie mit den Fingern in den Mund zurückführt. Kaltwasser-Umschläge auf den Kopf; Senfpflaster in den Nacken. Sofort aber rufe man den Arzt. In Abwesenheit des Arztes gebe man der Kranken:

Scilla 3. (10 Tropfen 3 Mal täglich): Eiweißharnen und Oedem.

Apis 1. oder Hepar Sulphuris, 3. Verreibung, wo Scilla nicht hilft.

Belladonna 3.: eklamptische Symptome, Kopfcongestion mit rothem Angesicht, krankhaftes Zusammenziehen der Gebärmutter und Erweiterung des Cervix uteri.

Gelsemium 1.: ähnliche Symptome, der Gebärmutterhals aber ist verengert und hart.

Opium 3.: Eklampsie während der Geburt in Folge von Gemüthserregung.

Cuprum aceticum 3.: Collaps, Blässe und Erkältung während des Anfalles.

Moschus 1.: eine Viertelstunde, nachdem Cuprum sich unwirksam erwiesen hat.

Arsenicum 6.: Schläfrigkeit.

11. Fehlgeburt. Der Geburtshelfer muß sofort zu Rathe gezogen werden. Fehlgeburt zu verhüten, in Fällen, wo sie gewöhnlich vorkommt, gebe man der Schwangeren:

Apis 6., während der sechs ersten Wochen der Schwangerschaft: heftiges Brennen und stichartiger Schmerz in den Brüsten.

Kali carbonicum 3. Verreibung: drohende Fehlgeburt im 2. oder 3. Monat der Schwangerschaft, mit Schmerzen, die von dem Rücken nach dem Gesäß und dem Schenkel ziehen.

Sabina 6. zur Verhütung der Fehlgeburt im 3. und 4. Monat.

Sepia 3. Verreibung: zur Verhütung der Fehlgeburt am 5. und 7. Monat.

---

## Hygieine der Ernährung.

Von Dr. med. Christoph von Hartungen in Riva a. Gardasee.

„Das höchste Capital im Staate
ist der Mensch.“

(Fortsetzung.)

Nach diesen vielleicht etwas ermüdenden aber nothwendigen, so populär als möglich gehaltenen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen tritt die Frage an uns heran, wie viel wir zur physiologisch richtigsten Ernährung an Eiweiß und wie viel an Kohlehydraten benöthigen, und zahlreiche Versuche haben ergeben, daß sich die Quantität der eiweißhaltigen Nahrungsmittel zu den eiweißlosen oder Kohlehydraten verhalten sollen wie 1 : 4, d. h. wir bedürfen zur Ernährung viermal so viel Kohlehydrate als Eiweißstoffe, da sich das schon vorhandene Blut nur langsam abnutzt, während wir Kraft und Wärme jeden Augenblick und mit jedem Athemzuge erzeugen müssen. Wie steht es nun mit den Ansichten unserer Träger der Cultur, unserer Männer der Wissenschaft über die richtige Ernährung des Menschen? Gehen bei dieser sowohl für die einzelnen Individuen als für die Gesammtheit der Menschen so eminent wichtigen Frage die Meinungen ebenso auseinander, wie auf dem Gebiet der Heilkunde? Giebt es auch in der Ernährungslehre keine sichere Grundlage, trotzdem Jahrtausende ihre Erfahrungen aufgespeichert, nachdem die größten Gesetzgeber, Aerzte und Naturforscher aller Zeiten dem Gegenstande ihre volle Aufmerksamkeit zugewandt haben? Virchow, ein Mann, an dessen Autorität gewiß Niemand zu zweifeln wagt, möge uns antworten. Er sagt: Es ist in der That

erstaunlich, daß nach so vielen Jahrtausenden weder die Erfahrung noch die Wissenschaft mit dieser ersten Frage der Menschheit zum Abschluß gekommen ist, und eine streng wissenschaftliche Diätetik giebt es bis jetzt noch nicht. So Virchow, und nun greifen wir ein wenig zurück und hören, welchen Wandlungen die Meinungen über die richtige Ernährung seit Anfang unseres Jahrhunderts unterworfen waren. Beginnen wir mit Hufeland, dem größten Arzte seiner Zeit, welcher mit seiner Makrobiotik oder der Kunst, lange zu leben, sich ein unsterbliches Denkmal gesetzt hat. Er sagt über unseren Gegenstand folgendes: „Man halte sich bei der Wahl der Speisen immer mehr an die Vegetabilien. Fleischspeisen haben immer mehr Neigung zur Fäulniß, die Vegetabilien hingegen zur Säure und zur Verbesserung der Fäulniß, die unser beständiger, nächster Feind ist. Animalische Speisen haben immer mehr reizendes, erhitzendes, hingegen Vegetabilien geben ein kühles, *mildes Blut*, vermeiden die inneren Bewegungen, die Leibes- und Seelenreizbarkeit und verlangsamen die Lebensconsumtion. Am meisten vermeide man Fleisch im Sommer und wenn Faulfieber grassiren."

„Auch finden wir," sagt Hufeland, und hier stimmt unser weltberühmter Anatom Hyrtl mit ihm überein, „daß nicht die Fleischesser, sondern die von Vegetabilien, Gemüse, Obst und Körnern Lebenden das höchste Alter erreicht haben." Ich kann mich nicht enthalten, hier einige interessante Beispiele eines sehr hohen Alters, welche ich der Makrobiotik entnehme, einzuschalten, umso mehr als meine kurzlebigen Zeitgenossen an diesen Beispielen, die in unserer Zeit des durchschnittlichen 34jährigen Lebensalters fast als Märchen erscheinen, ersehen können, zu welch' hohem Alter unser Organismus fähig ist, und wir alles anwenden müssen, jenes Alter wenigstens annähernd zu erreichen. Nach Hufeland lebt jedes Thier 8 Mal so lange, als es zum vollständigen Wachsthum braucht. Da nun der Mensch 24 Jahre zum Wachsen benöthigt, so kann der Mensch annähernd 200 Jahre alt werden, und nun sind folgende Beispiele erklärlich: Es ist erwiesen (? D. R.), daß die Jahre der Alten bis auf Abraham nur 3 Monate und erst nach Joseph 12 Monate enthielten. Dies wird dadurch bestätigt, daß auch jetzt Völker im Oriente existiren, welche das Jahr zu 3 Monaten rechnen. Das 900jährige Alter des Methusalem sinkt daher auf ungefähr 200 Jahre herab, also die äußerste Grenze, die ein Mensch erreichen kann. Daß man aber nicht nur zu Methusalem's Zeiten, sondern auch noch vor noch nicht 200 Jahren nahezu 200 Jahre alt werden konnte, beweist der einfache Landmann Petres Czarten, welcher im Dorfe Köfrös bei Temesvár in Ungarn im Jahre 1724 im Alter von 185 Jahren starb. Er konnte noch wenige Tage vor seinem Tode auf seinen Stock gestützt frei herumgehen und Almosen sammeln. Kentigern, der Stifter des Bisthums Glasgow, wurde ebenfalls bei frugaler Kost 185 Jahre alt. Im Jahre 1650 starb H. Jenkins in Yorkshire. Aus den Registern der Gerichtshöfe war ersichtlich, daß er 140 Jahre lang vor Gericht erschien und Eide abgelegt hatte. Er starb als einfacher Fischer im 169. Lebensjahre, und konnte noch mit 120 Jahren in starken Strömen schwimmen. Ihm am nächsten kommt Thomas Parre, ebenfalls ein Engländer. Er war ein armer Bauersmann, und ernährte sich von seiner täglichen Arbeit. Als er 120 Jahre alt war, verheirathete er sich wieder mit einer Wittwe, mit der er noch 12 Jahre lebte. Bis in sein 130. Jahr verrichtete er noch alle Arbeit im Hause und pflegte sogar noch zu dreschen. In seinem 132. Jahre hörte man von ihm in London, und der König wurde neugierig, diese Seltenheit zu sehen, und Parre mußte sich auf den Weg nach London machen. Hier wurde er so königlich tractirt und auf ein Mal in ein ganz entgegengesetztes Leben versetzt, daß er bald darauf (1635) in London starb. Das allermerkwürdigste war aber, daß man bei der Section, welche der berühmte Harwey vornahm, alle seine Eingeweide in gesündestem Zustande antraf; nicht der geringste Fehler war zu entdecken. In seinem Körper lag also nicht die mindeste Ursache seines Todes, und er war bloß an schnell erzeugter Ueberfüllung gestorben, weil man ihm zu viel des Guten gethan hatte. Fast von derselben Art ist Folgendes, noch neueres Beispiel: Ein Däne, namens Draakenberg, diente bis in sein 91. Jahr als Matrose. Als er 111 Jahre alt war, fiel es ihm ein, doch noch zu heirathen, und er nahm eine 60jährige Frau. Diese aber überlebte er lange, und in seinem 130. Jahre verliebte er sich noch in ein junges, hübsches Bauernmädchen, das aber seinen Liebes- und Heirathsantrag ausschlug. Er versuchte sein Heil, oder vielmehr sein Unheil, noch bei mehreren Anderen, da er aber nirgends glücklich war, beschloß er endlich, ledig zu bleiben, und lebte noch 16 Jahre. Er starb im Jahre 1773 im Alter von 146 Jahren. Im Allgemeinen sehen wir nun, daß sich die außerordentlichsten Beispiele von langem Leben nur unter den Menschenklassen finden, die unter körperlicher Arbeit und in freier Luft ein einfaches und naturgemäßes Leben führen, also unter Landleuten, Gärtnern, Jägern und Matrosen.

Ein Zeitgenosse Hufeland's, Hofrath Dr. Triller, Professor der Medizin, schrieb in seinem 84. Lebensjahre eine Diätetik in Versen, in welcher es heißt:

„Viel Braten, Wildpret und Pasteten
Sind zur Gesundheit nicht von Nöthen.
Durch Kost, die einfach, schlicht und leicht,
Wird dieser Zweck viel eh'r erreicht."

Diese Anschauung von dem hygieinischen Werth einer vorwiegend vegetabilen Diät geht durch jene ganze Zeit, anerkannt von der Wissenschaft, befolgt in der Praxis. Einige vereinzelte Stimmen haben bis heute jene gute, alte Tradition aufrecht erhalten. So schreibt Sanitätsrath Dr. Flügge in seinem 1874 in siebenter Auflage erschienenen Verhaltungsregeln Folgendes: Nach beendigtem Zahngeschäft, also gegen das vollendete 3. Lebensjahr, müssen die Kinder nur alle 4 Stunden essen, und können außer den früheren Nahrungsmitteln, Gries, Reis, Sago, Kartoffeln, Brod, schwache Bouillon, gekochtes Obst und hauptsächlich Milch, zu allen übrigen gesunden Gemüsen und rohem Obst übergehen. Fleisch ist nur in sehr seltenen Fällen erforderlich, im Allgemeinen ist es besser, den Kindern vor vollendetem 7. Lebensjahre gar kein Fleisch zu geben. Aber die Zeit hat sich geändert. Die Wissenschaften, besonders die Chemie, nahmen einen rapiden, ungeahnten Aufschwung. Das Licht, welches dieselbe über vieles bis dahin Dunkles verbreitete, verleitete zur Ueberschätzung und nun wollte man Alles durch die Chemie er-

klären. Liebig's neue Theorie der menschlichen Ernährung machte einen mächtigen Eindruck, und seine Worte: die stickstoffhaltigen Nahrungsmittel, besonders aber das Fleisch, seien für die eigentliche Ernährung von Werth, die stickstofflosen, insbesondere die Pflanzenstoffe, nur für Wärmebildung bestimmt, oder populär formulirt: Der Satz: „Fleisch ist das beste Gemüse", wurde zum bedingungslos angenommenen Glaubenssatze ganz Europas. Es fanden sich bald eifrige Weiterverkünder dieser Sätze, in erster Linie Moleschott, welcher in seiner Lehre der Nahrungsmittel für das Volk eindringlich predigte, daß Fleisch bei keiner Mahlzeit fehlen dürfe und Wein und Bier, Kaffee und Gewürze zu immer erhöhten Leistungen anspornen müßten, und daß ohne diese Reize die höheren Aufgaben der heutigen Cultur nicht mehr zu erfüllen wären. Trotzdem viele Anschauungen Liebig's von den späteren Forschern und besonders Voit und Pettenkofer umgestürzt wurden, herrscht die Liebig'sche Anschauung allgemein jetzt noch fast unangefochten. Und die praktischen Folgen dieses großen allgemeinen Irrthums? — Das Fleischessen nahm insbesondere in den Städten überhand und verdrängte fast ganz die ebenso nothwendige als gesunde Pflanzennahrung, und durch diese reizende Fleischkost wuchs das Verlangen nach anderen Reizmitteln als Bier, Branntwein, Tabak, Kaffee, Thee. Damit Hand in Hand gehen andere schlechte Sitten, Verweichlichung beider Geschlechter durch dicke Kleidung, und was das Schlimmste ist, die heillose Furcht vor Erkältung, künstlich erworbene Empfindlichkeit gegen jeden frischen Luftzug, ja förmliche Luftscheu, obwohl eine naturgemäße Ernährung und Verdauung ohne genügende sauerstoffreiche Luftzufuhr gar nicht denkbar ist. Daher kommt es denn, daß Bleichsucht, Migräne, Scropheln und Magenleiden überhand nehmen, daß alle Bäder kaum ausreichen, die Zahl der Siechen aufzunehmen, daß keine zahlreiche Familie aus der Krankheit je herauskommt, und nach statistischen Anweisen jeder fünfte Mensch ein Schwindsuchtscandidat ist! Die Reaction ist jedoch nicht ausgeblieben, und insbesondere Professor Voit, der noch im Jahre 1868 den vorwiegenden Werth der Fleischnahrung betonte, ist durch mühevolle, zahlreiche Versuche, Forschungen und Beobachtungen zu dem Schlusse gelangt, daß die hygieinisch richtigste Ernährung eine vorwiegend pflanzliche sein müsse. (Schluß folgt.)

---

## Mosaik aus der Praxis.

### Chronische Heiserkeit.

Wenn homöopathische Mittel da helfen, wo Monate lang und noch länger nichts geholfen hatte, so müßte man doch sehr beschränkten geistigen Horizont haben, wenn man immer und immer wieder von Naturheilung sprechen oder die gern gebrauchte Phrase, es wär' auch so besser geworden, nachbeten wollte. Hier handelte es sich sogar um zwei solche Fälle von Heiserkeit. Daß sehr oft die Patienten erschrecken, wenn man von „chronisch" redet, hat seinen Grund darin, daß sie chronisch gleich bedeutend für unheilbar halten. Diesem Vorurtheil begegnet man, wie gesagt, nicht selten und so auch hier. Trotzdem Patientin seit einem Jahre an hartnäckiger Heiserkeit laborirt, richtet sie die Frage an mich: „'s wird doch nicht chronisch werden?" Dies beiläufig.

Frau L., 47 Jahre alt, zeichnet sich überdies durch einen eigenthümlichen, das Gesicht etwas scheckig aussehenmachenden Ausschlag aus. Die Hartnäckigkeit dieses fast glattflechtenartigen Exanthems ist charakteristisch. Ja, als ein Arzt ihr zur Vertreibung desselben eine Salbe verordnete, verging es nicht nur nicht, sondern sie bekam auch bedenkliche, vorher nicht beobachtete Zufälle: „schreckliche Kopfschmerzen, Ohrensausen und Schwindel."

Solche übele Folgen sollten doch die Therapeuten der Art zum Nachdenken nöthigen, ob nicht das äußere Uebel, der Ausschlag Zusammenhang habe mit der Schleimhaut-Affection, hier die Heiserkeit.

Unsere Kranke bekam vor ca. 8 Wochen Causticum und Hepar, sehr wichtige Heilagentien aus dem homöopathischen Arzneischatz, wenn sie auch nicht jeder Heiserkeit entsprechen, namentlich nicht ausreichen, wo gänzliche Stimmlosigkeit (Aphonie), Lähmung der Stimmbänder oder Complication mit Lungenspitzen-Katarrh bestehen. Hier ist unbedingt Phosphor unentbehrlich.

Letzteres gab ich der zweiten an Heiserkeit leidenden Frau. Sie war zwar nicht der Tuberkulose verdächtig, hatte aber früher Blut gehustet. Dieselbe datirte ihr Leiden auf drei Jahre zurück. Beide Kranke waren mit dem Resultat sehr zufrieden. Die zuerst Genannte betonte namentlich die Wohlthat, die sie empfand durch Lösung der bisherigen Trockenheit im Hals. Dieses sich Einfinden von Secretion mußte lediglich der Mittelwirkung zugeschrieben werden, da es bis dahin gänzlich gefehlt hatte. Und während sie früher „kein Taschentuch gebrauchte", hatte sie es nun nöthig. Erwähnenswerth ist noch zeitweiliges flüchtiges Stechen „am Zapfen" und die große Empfindlichkeit gegen Kälte. Jedes „bischen frische Luft spürte sie im Hals". Die Ursache der Erkrankung ist zurückzuführen auf eine Durchnässung, nachdem sie vorher „schrecklich geschwitzt" hatte.

Auch Sulphur auratum Antimonii kommt noch in Anwendung, denn völlige Heilung war nicht eingetreten auf die ersten Mittel, aber die Besserung davon doch unerwartet groß und beide Fälle belehrend und mittheilenswerth. Goldschwefel gebe ich (wie Hepar) gern in 4. Decimalverreibung, Phosphor und Causticum aber in 12. Decimalverdünnung. Die Wirkung der letzteren beiden ist durchgreifender, vielseitiger, die ganze Constitution treffend, während Sulphur aurat. mehr lokale Bedeutung hat und schon den Therapeuten vor Hahnemann als Expectorans oder Lösungsmittel bekannt waren, uns Homöopathen aber neuerdings wieder bekannt geworden und wieder in Aufnahme gebracht worden ist.

### Unsere Schlafpulver.

„Nun möchte ich noch ein Dutzend von meinen Schlafpulvern mit nehmen", so schloß Frau W. ihre Rede, nachdem sie mich wegen anderer Leiden consultirt hatte. Was! Ein Homöopath dispensirt Schlafpulver und pfuscht so den allopathischen Morphium-Verschreibern ins Handwerk! Ja, es ist so, nur mit dem Unterschiede, daß unsere Schlafpulver keine nachtheiligen Nebenwirkungen haben, wie Verstopfung, Kopfschmerz oder gegentheilig, statt Beruhigung Angst und Aufregung.

Das Mittel, um welches es sich hier handelt, heißt Kali carbonicum. Es kommen 2 Tropfen der 12. oder

9. Decimalverdünnung auf ein Milchzucker-Pulver von etwa 0,25 Gramm, auf einmal zu nehmen. Bekanntlich zählt Kali carb. zu den homöopathischen „Herzmitteln". Es ist specifisch gegen Herzklopfen nach Ueberanstrengung, hat „aussetzenden" schnellen Puls, ist aber auch wirksam bei den Folgezuständen organischer Herzfehler, zu denen die Schlaflosigkeit als quälendes Symptom gehört.

Ueberhaupt wird man finden, daß sehr viele Male anormale Herzthätigkeit besteht, wo chronisch oder subacut über Schlaflosigkeit geklagt wird. Es sind oft „Gemüthsmenschen, sentimentale, pessimistische Naturen, die des Schlafes entbehren, und Herz und Gemüth stehen ja in, man könnte sagen, organischem Zusammenhang. Also da säume man nicht Kali carb. zu geben, welches zuweilen in Sepia sein Aequivalent zu finden scheint. Aber ich ziehe ceteris paribus Kali carb. immer vor, wenn ich damit die Absicht verbinde, den Morphium-Doctor aus dem Feld zu schlagen.

Unsere Patientin hatte eben auch ein Kali-Naturell. Sie ist voreingenommen, stellt allen ihren Leiden schlechte Prognose, ist aber auch seelisch durch Schicksalsschläge thatsächlich und mit Grund deprimirt worden. Aus naheliegenden Gründen sind überhaupt Frauen mehr Kali bedürftig, als Männer, das will hier sagen, häufiger der aufreibenden, und zu immer kleinlauterer Stimmung führenden Schlaflosigkeit ausgesetzt. Wer in Kali carb. nicht sein Schlafmittel findet, der kann es ja immer noch mit anderen bewährten versuchen, als da sind: Coffea, genannte Sepia, Ignatia, Zincum und Zincum valerianicum; letzteres in niederer Verreibung. Dr. Goullon.

## Verschiedene Asthmatiker.

Von A . . . m, Prior.

Zur Illustration der Regel, daß die Kranken nicht schablonenmäßig nach einem Krankheitsnamen zu behandeln sind, sondern nach den vorhandenen Symptomen, welche bei der Mittelwahl den Fingerzeig geben, dient vornehmlich die klinische Erfahrung in Behandlung der Asthmatiker. Es sind mir seit etlichen Jahren ganz interessante Fälle vorgekommen, welche mit einem einfachen homöopathischen Mittel geheilt wurden, nachdem sich die angewandten allopathischen Mittel wirkungslos erwiesen hatten, aber fast jeder Fall erforderte zur Heilung ein anderes Mittel, eben nach Verschiedenheit der Krankheitszeichen; dabei habe ich mich zum öfteren überzeugt, daß man sich gerade bei Asthmatikern auf die ärztlich gestellte Diagnose nicht sicher verlassen kann. Ich werde mir erlauben, den werthen Lesern einige solche Erfahrungen mitzutheilen.

Es dürfte etwa zwei Jahre her sein, als ein großer herkulischer Mann zu mir ins Zimmer trat und meinen Rath begehrte. Er war Schmied in der großen Eisenbahnwerkstätte zu G. und litt seit vielen Wochen nach einer überstandenen Lungenentzündung an Athemnoth; er sah gesund und kräftig aus und behauptete auch, gesund zu sein, nur könne er keinen Hammer heben; denn in demselben Augenblicke sei ihm der Athem benommen und gesperrt; er müßte ersticken, wenn er ihn nicht fallen ließe; kein Arzt könne ihm helfen, und gebe es für ihn kein Mittel, so sei er in seinem besten Mannesalter arbeitsunfähig und mit seiner Familie brotlos. Für einen ähnlichen Fall war seiner Zeit in der „Populären" Lobelia empfohlen. Ich gab ihm das Mittel in dritter Potenz, dreimal des Tages eine kleine Messerspitze voll zu nehmen, und nach einigen Wochen schrieb er mir, daß er schon wieder arbeiten könne, und wenn ich ihm noch eine Dosis von diesem Pulver zu schicken so gütig wäre, hoffe er, von seinem Asthma gänzlich geheilt zu werden. Und so war es auch.

Herr Professor O. aus L. schrieb mir, daß seine Mutter. eine Matrone von nahebei 60 Jahren, an asthmatischen Anfällen leide mit der Bemerkung, daß sich dieses qualvolle Uebel auffallender Weise immer nur bei nassem, regnerischem Wetter einstelle, wohingegen sie bei heiterem Himmel davon gänzlich verschont bleibe. Seit Jahren schon habe sie verschiedene ärztliche Mittel dagegen versucht, aber leider ohne allen Erfolg. Nach Dr. Grauvogl schien mir Natrum sulph. bei diesem Falle angezeigt, und es bewährte sich vortrefflich, denn der Herr Professor schrieb mir, nachdem der Vorrath an homöopathischen Arzneikügerln erschöpft war, daß das Medicament ausgezeichnet gut gewirkt habe, und zwar, daß nicht nur die asthmatischen Anfälle ausblieben, sondern auch die Stuhlbeschwerden behoben seien, an denen seine Mutter von jeher gelitten habe. Das Mittel hatte ich in der 6. Potenz gegeben mit der Weisung, täglich morgens und abends etliche Kügerl trocken auf die Zunge zu nehmen und im Munde zergehen zu lassen.

Diesem ganz ähnlich war der Fall, da mir die Vorsteherin einer großen Kinderbewahranstalt schrieb, daß sie an asthmatischen Anfällen leide, ich möge ihr helfen, wenn es überhaupt eine Hilfe gebe; es sei ihr unbegreiflich, warum sie nur an regnerischen Tagen von diesem Uebel geplagt werde. Ich kannte die Dame, welche bereits über die fünfzig Jahre hinaus ist, schon seit langer Zeit und traf sie erst vor Kurzem zufällig wieder, wo sie mir sagte, daß sie seit dem Gebrauch der Natrum sulph.-Kügerl von ihrem Asthma verschont geblieben sei.

Eine Bürgersfrau von Z., Schlossersgattin, über 40 J. alt, war persönlich hier und ersuchte mich um Hilfe wegen ihrer asthmatischen Krampfanfälle, an denen sie schon seit 17 Jahren leidet. Am ärgsten sei es, wenn sie zu Bette gehe und überhaupt in der Nacht; manches Mal sei es so arg, daß sie durch ihre Angehörigen die Fenster — selbst bei strengem Winter öffnen lasse, damit sie Luft bekomme und athmen könne; dabei sei ihr der Mund und Hals so ausgetrocknet, daß sie fortwährend das Bedürfniß habe, zu trinken; liegen im Bette sei ihr unmöglich, sie kann nur im Sitzen schlafen, schon einige Male sei es mit ihr so bedenklich gestanden, daß der Arzt an ihrem Bette erklärte, da sei wohl an eine Rettung nicht mehr zu denken. Hier war die Wahl des der Krankheit entsprechenden Mittels für den Homöopathen nicht schwer, denn Arsen. macht selbst in der 30. Potenz bei so gestaltetem Asthma die erwünschte Wirkung. Die Patientin genas bei dem Gebrauch des genannten Mittels, und so oft sie Mahnungen ihres alten Leidens merkt, leisten ihr die von den Allopathen so verachteten kleinen Kügerl die besten Dienste.

Es war im vorigen Sommer, als ich von einer Dame, die ich seit Jahren nicht mehr gesehen hatte, einen Brief

erhielt mit dem Ersuchen, ihr mit einem homöopathischen Mittel beizuspringen, wenn es ein solches für ihr Leiden gebe. Sie hat bereits das fünfzigste Lebensjahr überschritten, ist ledig und lebt in sehr guten Verhältnissen in einer großen Provinzstadt. Ich kannte sie früher als eine gesunde und wohlgenährte Person, jetzt aber schrieb sie, daß sie huste und dabei einen zähen gelblichen Schleim auswerfe, daß sie an Stuhlverstopfung leide und stets mit künstlichen Mitteln nachhelfen müsse; das ärgste aber seien die asthmatischen Anfälle, wobei sie oft Stunden lang des Nachts beim offenen Fenster sitzen muß, um Luft zu bekommen; auch sei sie so nervös, daß sie bei jedem Geräusch erschrecke und bei alldem werde sie immer dicker. Bisher gebrauchte sie nach Kneipp-Methode kurze Wickel, aber weder diese Kaltwasseranwendung noch der Gebrauch von Arzneimitteln brachten ihr eine nennenswerthe Hilfe. Ich schickte ihr in einem Briefe homöopathische Arzneikügerl und zwar Apis VI. und Fluor calcium VI mit der Weisung, eine Woche lang das erste zu gebrauchen, 3 Mal täglich 3 Kügerl trocken auf die Zunge zu nehmen, und sollte es nicht helfen, in der folgenden Woche das zweite in derselben Weise. Ende September schrieb sie mir, daß ihr Asthma sammt dem Husten verschwunden sei und zwar auf den Gebrauch der Apis-Kügerl, so daß sie nach ihrer eigenen Bemerkung gar „nicht nöthig hatte, die Kügerl Nr. II in Gebrauch zu nehmen."

---

## Aconit.

Von Dr. med. **Moll.**

Ein Mittel, rasch berühmt zu werden, wünschen sich wohl viele Menschen und nicht zuletzt der Arzt. Und wenn es auch bescheiden genug wäre, seinen Wunsch nicht so hoch zu stellen: glückliche Kuren in seiner Praxis, das wünscht er sich gewiß und darf er sich auch wünschen. Glückliche Kuren aber machen gesucht und wer gesucht ist, hat es bis zu einer gewissen Berühmtheit auch nicht mehr weit. Wenn ich mir nun erlaube, auf ein Mittel aufmerksam zu machen, das in der That im Stande ist, glückliche Kuren zu vollbringen, so glaube ich kein Geheimniß zu verrathen, weder an die Leser dieses Blattes, noch an die allopathischen Herren Collegen; den ersteren ist alles schon wohlbekannt, was ich sagen will, die letzteren aber werden es ingnoriren wie bisher.

Es ist ein altes Lied, das Lied über die große Wirksamkeit des Aconit und trotzdem will auch ich es versuchen, dasselbe anzustimmen; denn was Nutzen stiftet, kann man nie genug schätzen und von einem Mittel, das so ausgezeichnet wirkt und uns vor schweren Krankheiten bewahrt, kann man nie genug reden und schreiben. Wenn ich auch nie Homöopath geworden wäre, dem Aconit hätte ich doch einen der ersten Plätze eingeräumt. Und wenn ich nichts anerkennen würde von der Homöopathie, dem Aconit würde ich uneingeschränkte Anerkennung zollen.

Das Aconit ist eines der hervorragendsten homöopathischen Mittel, ein Mittel, auf das man sich sicher verlassen kann, und das in seiner Wirkung, richtige Indikationen vorausgesetzt, nicht im Stiche läßt. Es ist eigenthümlich, daß dasselbe nicht schon längst Gemeingut aller Aerzte ist und daß es sich noch nicht in jedem Hause, in jeder Familie findet, wo es als wahrer Talisman nur Segen und Nutzen verbreiten und manches kostbare Leben retten würde. Wer einmal dessen vorzügliche Wirkung an sich oder an anderen erfahren, der wird es in Ehren und in steter Bereitschaft halten.

Die meisten Infektionskrankheiten: Lungenentzündung, Influenza, Diphtheritis, Ischias 2c. entstehen in vielen Fällen nach Erkältungen, wenigstens werden dieselben von den Kranken fast regelmäßig als Ursache angegeben. Wenn Erkältungen gerade nicht immer die directe Ursache dieser Erkrankungen sind (denn die Erkältung allein ist noch keine Infection), so müssen dieselben doch als disponirendes Moment angesehen werden, welches die Infection außerordentlich begünstigt, ja sogar durch deren Mithilfe verursacht.

Das erste, objectiv nachweisbare Symptom beschränkt sich meist auf das plötzlich und gewöhnlich sehr heftig auftretende Fieber. Manchmal aber fehlt auch dieses an den *ersten* Tagen und der Kranke klagt nur über allgemeines Unwohlsein, Appetitlosigkeit und Müdigkeit. Erst später stellen sich dann, meist gegen Abend, Temperatursteigerungen mit oder ohne Schüttelfrost ein, die den Beginn einer ernsten Erkrankung alarmiren. Dieser Zeitraum vor dem Ausbruch der Erkrankung heißt Prodromalstadium und ist für den Allopathen die Zeit der Beobachtung, die Zeit des Zuwartens, bis ihn objectiv nachweisbare Symptome zur entsprechenden Therapie bestimmen. Nur bei bestehendem Fieber wird gleich ein Antipyreticum (Fiebermittel) verordnet.

Die Homöopathie hat aber gerade für dieses Prodromalstadium der nach Erkältung auftretenden Erkrankungen ein vorzügliches Mittel, das dieselbe schon gleich in ihrem Entstehen wirksam bekämpft, und den Organismus so umzustimmen vermag, daß die Erkrankung entweder in einigen Tagen abheilt, oder einen ganz milden Verlauf nimmt. Ich habe dies schon wiederholt erfahren und meine homöopathischen Herren Collegen werden mir diese Erfahrung auch bestätigen können. Anfangs hielt ich dies für Zufall, als es sich aber stets wiederholte und als ich endlich Fälle verglich, bei denen unter ähnlichen Anfangssymptomen ein ganz anderer Verlauf der Erkrankung zu beobachten war, je nachdem Aconit zur Anwendung kam oder nicht, so konnte ich es nicht mehr für Zufall halten, sondern war gezwungen, diese auffallende Wirkung dem Aconit zuzuschreiben. Heute ist es mein erstes, bei jeder Erkältungsinfection, bei jedem nach Erkältung auftretenden Fieber Aconit zu geben und da die Wirkung um so besser und anhaltender ist, je früher das Mittel zur Anwendung kommt, habe ich mir angewöhnt, dasselbe in einem kleinen Fläschchen zu den Patienten mitzunehmen und es überhaupt bei allen größeren Wegen, auf Reisen 2c. mit mir zu führen, um es im Bedarfsfalle gleich zur Hand zu haben. Die Erfolge sind staunenswerth, und wenn es auch nicht immer gelingt die Krankheit aufzuhalten, der Verlauf wird kein schwerer sein und ernste Complicationen werden, wenn sie nicht schon durch bestehende organische Leiden bedingt sind, meist fehlen.

Wegen dieses Mittels allein schon wäre es der Mühe werth, Homöopath oder sagen wir: Arzt zu sein; denn was sollte den Arzt (und wäre er auch ein eingefleischter Allo-

path), hindern, von einem Mittel Gebrauch zu machen, das ihm in so vielen Krankheiten die vortrefflichsten Dienste leistet.

Auffallend ist diese große Wirksamkeit des Mittels gerade im Prodromalstadium der Krankheit. Ist dieselbe schon zum Ausbruch gekommen, so hat man diesen großen durchschlagenden Erfolg nicht mehr zu erwarten, dann scheint die günstigste Zeit für die Wirksamkeit des Mittels vorüber zu sein; sie ist versäumt. Dies erwägend, kann ich nur jeder Familie und jedem Einzelnen rathen, dem ausgezeichneten Mittel einen kleinen Platz in seiner Nähe zu gönnen, damit er im Falle der Noth den Segen seiner Hilfe genieße.

Im Allgemeinen protegire ich das „Selbstkuriren" nicht und der Rath eines erfahrenen Arztes soll in jeder Erkrankung, insbesondere in schweren, auf jeden Fall eingeholt werden. Der Arzt allein vermag die Krankheit und deren Complicationen richtig zu erkennen und die Tragweite derselben zu beurtheilen; er allein soll daher auch die Mittelwahl bestimmen. Aber in Fällen plötzlich auftretender Erkrankungen nach Erkältung rathe ich stets zum Aconit. In solchen Fällen giebt man das Mittel nie zu früh. Die Versäumniß kann sich schwer rächen und wie leicht ist es zu helfen, wie leicht seine Angehörigen, seinen Nebenmenschen vor schwerer Krankheit, unter Umständen sogar vorm Tode zu bewahren. Einige Tropfen dieses Mittels Dec. 4. in ein Glas Wasser, das stündlich schluckweise getrunken wird, ist der Zaubertrank, an den ich glauben lernte, der mir in meiner Praxis schon manche Freude gebracht und dem ich manche wohlgelungene Kur verdanke.

Es giebt noch manche andere Indication für die Anwendung des Aconit, auf die ich heute nicht weiter eingehe. Seine Hauptkraft aber entfaltet es im Prodromalstadium der meisten Infectionskrankheiten, wo es geradezu als ein Specificum zu bezeichnen ist. Manchmal treten nach Erkältungen auch sehr heftige neuralgische Schmerzen auf, die durch andere Linderungsmittel nicht weichen wollen. Aconit erweist sich auch da sehr hilfreich, sowie es sich überhaupt bei allen nach Erkältungen auftretenden Krankheitserscheinungen ganz ausgezeichnet bewährt.

---

## Zwei Fälle von Sycosis.

**Von Dr. E. Mannoiloff, Sophia (Bulgarien).**

Am 10. Januar 1900 wurde ich von einem jungen Kaufmann consultirt, wegen eines Gesichtsleidens, Sycosis (Bartflechte) mit starkem Jucken verbunden, das ihn schon seit 6 Jahren quälte. Der Patient wurde von verschiedenen hiesigen allopathischen Specialisten Jahre lang behandelt, aber leider ohne jeden Erfolg. Endlich war er gezwungen, ärztliche Hülfe in Wien zu suchen, wo er etwa zwei Monate verblieb. Der Patient fügte ironisch hinzu: leider fand ich auch in Wien keine Hülfe und ich kam 1500 Fr. leichter nach Sophia wieder zurück. Bitte Herr Doctor, kann Ihre Homöopathie bei meiner hartnäckigen Krankheit etwas leisten?

Ich versprach ihm, das Möglichste zu thun.

Status praesens: Der Patient ist etwa 29 Jahre alt und gut gebaut. Die Untersuchung ergab, daß Alles normal ist, nur im Gesicht merkt man folgendes: 1. in der rechten Jochbeingegend eine Stelle, so groß wie etwa ein 5-Pfennigstück, bestehend aus einer Gruppe von rothen harten Knötchen, die von einigen Haaren durchbohrt sind, im Centrum ist eine kleine Eiterung vorhanden. 2. In der Mitte der Oberlippe bemerkt man eine stark infiltrirte Stelle, so groß etwa wie ein 10-Pfennigstück. Die Haare sind ausgefallen, nur hier und da ragt ein Haar aus einem intact gebliebenen Follikel hervor. 3. Am rechten Nasenflügel ist eine kleine infiltrirte Stelle mit Eiterung in der Mitte vorhanden.

Das Gesicht ist entstellt. Der Kranke ist nervös und stark niedergeschlagen.

### Behandlung.

10. Januar 1900. a) Chelid. majus θ, morgens 5 Tropfen; b) Calc. sulph. Trit. Dec. 4., vormittags eine Messerspitze voll; c) Graphites Dec. 6., nachmittags eine Messerspitze voll; d) Chelid. majus θ, abends 5 Tropfen.

28. Januar. Das Jucken hat bedeutend nachgelassen. Dieselbe Verordnung.

15. Februar. Der Patient fühlt sich bedeutend besser. Kein Jucken mehr! Die Eiterung der Follikel ist fast weg. Verordnung: a) Ars. jodat trit. d. 6., 2 Mal täglich eine Messerspitze voll; b) Chelid. majus θ, 2 Mal täglich 5 Tropfen.

28. Februar. Der Patient ist sehr zufrieden. Die befallenen Stellen sind fast rein. Die Haut ist rein und nimmt langsam die normale Farbe an. Verordnung: a) Bacillinum 200., morgens und abends je 5 Tropfen; b) Thuja dil. d. 30., 2 Mal täglich je 5 Tropfen.

15. April. Die Hautschuppen sowie die Eiterung ist verschwunden. Die Haut hat die normale Farbe angenommen. Behandlung: Chelidonium majus θ, nur morgens 5 Tropfen.

1. Juni. Der Patient wurde als gesund erklärt. Etwa vor zwei Wochen — also nach 2 Jahren — wurde derselbe Patient von mir an einer anderen Krankheit behandelt und zugleich erfuhr ich, daß er keine Recidive seiner Sycosis gehabt habe.

### II. Der zweite Fall.

Ein Hauptmann, etwa 35 Jahre alt, leidet seit zwei Jahren an „Sycosis". Er kam zu mir am 15. August 1901 mit ähnlichem Ausschlag wie der oben beschriebene Patient. Er wurde wieder mit Chelid. majus θ, Calc. sulph. tr. 6. d., Graphites und Bacillinum 200. behandelt und am 2. November 1901 als geheilt entlassen.

---

## Schüßler-Denkmalstiftung.

Schon bald nach dem Tode Dr. Schüßler's ist unter seinen Anhängern und besonders unter den Mitgliedern der biochemischen Vereine die Frage der Errichtung eines öffentlichen Denkmals für den Begründer der Biochemie erörtert worden. Daß dem hochverdienten Manne ein Denkmal errichtet werden müsse und daß dies auch im Laufe der Zeit, sobald nur die Biochemie mehr und mehr Gemeingut des ganzen Volkes geworden sei, ganz bestimmt geschehen werde, darüber war man nicht im Zweifel, wohl aber darüber, ob die Zeit dazu schon gekommen und ob die Errichtung eines Standbildes oder die Ansammlung eines Kapitals zur Erreichung der Stellung, die der Biochemie als Heilmethode gebührt, anzustreben sei.

Diese Frage ist auch jetzt noch nicht gelöst, sie ist aber insofern vorläufig beantwortet worden, als der biochemische Verein in Oldenburg beschlossen hat, zunächst sowohl die eine wie die andere der vorgeschlagenen Ehrungen in Aussicht zu nehmen.

Nachdem im Herbst vorigen Jahres der damalige stellvertretende Vorsitzende des genannten Vereins die Errichtung eines Schüßler-Denkmals wieder angeregt und in Folge dieser Anregung ein Freund der Biochemie, Herr Kommerzienrath Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, einen erstmaligen Beitrag von 200 Mk. gespendet und weitere Beiträge in Aussicht gestellt hatte, hat der Verein die Sammlung von Geldern für eine Schüßlerehrung beschlossen.

Der Verein nimmt Beiträge von Jedermann — nicht nur von Vereinsmitgliedern — entgegen.

Zunächst hat der Verein aus seiner Vereinskasse 300 Mk. gespendet, so daß das Kapital jetzt 500 Mk. beträgt. Die angesammelten Gelder sollen theils zur Vertheidigung und Verbreitung der Biochemie, theils zur Errichtung eines öffentlichen Denkmals für Dr. Schüßler Verwendung finden. Beträge, die von den Spendern ausdrücklich und ausschließlich für die Errichtung eines Denkmals bestimmt werden, dürfen nebst ihren Erträgnissen nicht zu den anderen Zwecken (Vertheidigung und Verbreitung der Biochemie) verwandt werden.

Weitere Mittheilungen hierüber behalten wir uns vor.

Die über die Verwaltung und Verwendung der gesammelten Gelder in der Mitgliederversammlung vom 6. März d. J. angenommenen Bestimmungen können an den Vereinsabenden und außerdem in der Wohnung des Vorsitzenden eingesehen werden.

Der Verein hofft, daß sein Vorgehen bei allen Anhängern wie Freunden der Biochemie und ihres Begründers Anklang finden werde, umsomehr, als sowohl den Anschauungen derer, die für Errichtung eines öffentlichen Denkmals sind, als derer, die mehr im Sinne des verewigten Meisters zu handeln glauben, wenn sie die Bestrebungen zur Vertheidigung und Verbreitung seiner Lehre unterstützen, gleicherweise Rechnung getragen wird.

Der Verein hofft auch, daß die übrigen biochemischen Vereine dieser Frage näher treten und vor allen Dingen Mittel zur Vertheidigung der Biochemie bereitstellen werden. Wie sehr das nothwendig ist, haben die jüngsten Ereignisse allen, die sehen und hören wollen, eindringlich genug gepredigt.

Der Vorstand
des biochemischen Vereins zu Oldenburg.

## Vermischtes.

**Personalien.** Gestorben sind die homöopathischen Aerzte Dr. med. Sybel in Aschersleben und der Nestor der homöopathischen Aerzte Schlesiens, Sanitätsrath Dr. Joh. Schweikert in Breslau, Ritter des rothen Adlerordens, im Alter von 88 Jahren. Dr. Heppe aus Cassel wird diesen Sommer als homöopathischer Badearzt in Kissingen prakticiren. (cf. Inserat.)

**Breslau.** Mit der Frage, ob der Verkauf einer ärztlichen Praxis gegen die guten Sitten verstößt und deshalb nach § 138 BGB. kein giltiges Rechtsgeschäft darstellt, hat sich kürzlich auch das Oberlandesgericht in Breslau beschäftigt. In Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgericht in Posen hat auch dieses Gericht die Frage verneint. Es betont dabei, daß lediglich die allgemeine Meinung dafür ausschlaggebend sei, ob ein Rechtsgeschäft dem sittlichen Gefühl derart zuwiderläuft, daß ihm der Rechtsschutz nicht gewährt werden kann, daß es also als vor der Rechtsordnung nicht bestehend, als nichtig, angesehen werden muß. Die Standesehre könne dabei nicht maßgebend sein, denn diese untersage häufig etwas, was an sich nichts Anstößiges, nichts des Rechtsschutzes Unwürdiges enthält.

**Hochhausen a. N.** Ein Gesundbeter wurde wegen Betruges zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

**Zwickau,** 30. März. Vom hiesigen Schöffengericht wurde ein hiesiger Homöopath wegen Vergehens gegen § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes vom 27. Mai 1896 zu 40 Mk. Geldstrafe event. 5 Tagen Haft verurteilt. Der Betreffende hatte seit längerer Zeit wiederholt in einem Blatte inseriren lassen, er sei in Folge langjähriger Erfahrung im Stande, Kropf, Krämpfe, Magenkrankheiten, Asthma, Gelbsucht, Bleichsucht, Gicht, Rheumatismus, alle Frauenkrankheiten, und mit Sicherheit Krätze, Flechten, Drüsen, alte Fußleiden und Syphilis in ganz alten Fällen zu heilen. Das Gericht war der Meinung, daß diese Anpreisungen wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben thatsächlicher Art über die Beschaffenheit gewerblicher Leistungen enthalten und daß sie in der Absicht erfolgt seien, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen. Der Strafantrag gegen den Betreffenden war vom ärztlichen Bezirksverein des Medizinalbezirkes Zwickau gestellt.

## Literarische Anzeigen.

**Zeitschrift der Schüßler'schen international. ärztl. Gesellschaft.** Unter Mitwirkung ihrer Mitglieder herausgegeben vom Vorstande. Oldenburg, London. 1902/03. 1. Jahrgang. Zu beziehen von der Schulze'schen Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei (A. Schwartz) in Oldenburg i. Gr. Preis jedes Heftes 0,50 Mk.

Zweck dieser Zeitschrift, von welcher soeben das 3. und 4. Heft zur Ausgabe gelangte, ist der, Aerzte, welche sich mit Biochemie beschäftigen, auf die im August 1900 zu Oldenburg gegründete Schüßler'sche internationale Gesellschaft aufmerksam zu machen, sie zu Mitgliedern zu gewinnen und zugleich die biochemische Heilmethode zu fördern und zu verbreiten durch wissenschaftlich gehaltene, auf die Biochemie Bezug nehmende Aufsätze oder Veröffentlichung von lehrreichen Krankengeschichten. Der Jahresbeitrag beträgt 6 Mk. und ist an die Redaction, Dr. Hartmann, Oldenburg i. Gr. einzusenden. Die Hefte selbst erscheinen in zwangloser Reihenfolge.

Die Tendenz obiger Zeitschrift ist also vornehmlich auf die wissenschaftliche Begründung, den weiteren Ausbau und damit zugleich auf die Förderung der von Schüßler begründeten Biochemie gerichtet.

Von diesem Bestreben legen die bereits erschienenen Aufsätze, Referate und Krankengeschichten ein rühmliches Zeugniß ab und können wir daher die Zeitschrift auch homöopathischen Aerzten, welche sich der sogen. biochemischen Mittel nach den Grundsätzen Schüßler's in ihrer Praxis bedienen, zur Anschaffung empfehlen. Verschweigen dürfen wir allerdings nicht, daß der internationale Charakter dieser Zeitschrift die Kenntniß und Beherrschung fremder Sprachen voraussetzt; denn die ausländischen Mitarbeiter berichten vielfach in ihrer Landessprache, und wir fürchten, daß hierin ein Haupthinderniß ihrer Verbreitung liegen wird. Wer aber noch zunächst der englischen und französischen Sprache mächtig ist, der wird mit doppeltem Genuß und Vortheil das wissenschaftliche Organ der biochemischen Heilmethode lesen und benutzen können.

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Barmen,** Haupt-Niederlage **Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld,** Berliner Straße 15.

**Berlin,** General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.

**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**

**Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.**

**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**

**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**

**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde.**

**Breslau,** Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke.**

**Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstraße 5.

**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.

**Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.**

**Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**

**Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.**

**Dortmund, Engel-Apotheke.**

**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**

**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker **Scholz.**

**Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**

**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**

**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, Löwen-Apotheke.

**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**

**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.

**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**

**Göttingen, Universitäts-Apotheke.**

**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.

**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.

**Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.

**Hamburg,** a. Rathhausmarkt, **Rathhaus-Apotheke.**

**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.

**Hildesheim, Neustädter Apotheke.**

**Jena, Raths-Apotheke** am **Kreuz.**

**Kaiserslautern,** Adler-**Apotheke.**

**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**

**Kiel,** Schwan-**Apotheke, Kinke** 22.

**Liegnitz,** Schloßapotheke.

**Lübeck, Hansa-Apotheke.**

**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**

**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**

**Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.**

**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.

**Neustettin,** Bismarckstraße 9, **Neue Apotheke.**

**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**

**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**

**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**

**Rheydt,** R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**

**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**

**Salzwedel, Adler-Apotheke.**

**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**

**Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.**

**Treptow a. Toll in Pom., Adler-Apotheke.**

**Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.

**Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.**

**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**

**Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**

**Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam,** Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.

**Amsterdam, Apotheek L. Warmolts,** Vijzelstraat 130.

**Groningen, Apotheek G. Smeding.**

**Meppel, Apotheek J. Knoppers.**

**Nijmegen, Apotheek J. Pontier.**

**Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.**

**Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien, Alte k. k. Feldapotheke** I Stephansplatz 8.

---



---

**Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.**

---



---

## Schluß der Vereinsnachrichten.

**Landes-Verband homöopathischer Vereine Württembergs. Sitz Cannstatt.** Laut Beschlusses der Ausschußsitzung findet am Sonntag, den 7. Juni d. J. Nachmittags $^1/_2$1 Uhr die jährliche Generalversammlung, im „Russischen Hof", in Cannstatt statt. Tagesordnung: 1. Bureau-Wahl; 2. Verlesung der Protokolle; 3. Thätigkeitsbericht; 4. Kassenbericht; 5. Anträge; 6. Wahl des Vororts; 7. Situationsberichte; 8. Verschiedenes. Laut Beschluß der vorjährigen Generalversammlung müssen Anträge 4 Wochen vor der Generalversammlung schriftlich eingereicht werden.

**Der Ausschuß.**

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat Mai finden Sitzungen am **Donnerstag, den 14. und 28.** Abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt. Annoncirt wird nicht mehr! Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Der **Homöopathische Verein Buckau-Magd.** hielt am 8. April 1903 eine gut besuchte Versammlung ab; wegen Fernbleibens des Referenten unterhielten sich die Gäste und Mitglieder auf's beste zwanglos und trennten sich befriedigt $^1/_2$12 Uhr nachts. — Versammlungslocal ist jetzt wieder bei Kronemann, altes Local, jetzt Hesse. **M. Heinrich,** stellvertr. Vors. und Schriftführer.

# Vereins-Nachrichten.

## Aufruf!

**Bezugnehmend auf die in der Aprilnummer dieser Zeitschrift veröffentlichte Mahnung des Herrn Dr. Müller in Elberfeld bittet der Unterzeichnete sämmtliche in der Rheinprovinz (Reg. Bez. Cöln, Coblenz, Aachen, Trier, Düsseldorf) bestehenden homöopathischen Vereine und die in derselben wohnenden Anhänger der Lehre Hahnemann's, welche einem Vereine nicht angehören, zwecks Bildung eines Provinz-Verbandes ihre Adressen an mich baldthunlichst gelangen zu lassen. Die Vereine wollen außerdem ihre Mitgliederzahl und die Höhe des jährlichen Beitrages angeben. Im Interesse des zu erstrebenden, von Herrn Dr. Müller vorgezeichneten Zieles ist es nöthig, daß sich sämmtliche Vereine anschließen und auch jede einzelne, der Homöopathie zugeneigte Person dem zu bildenden Verband ihre Unterstützung leiht. Die weiteren Schritte werden im Einvernehmen mit dem bergischen Verband und speciell mit Herrn Dr. Müller gethan werden. Hoffentlich gehen auch die übrigen Provinzen des deutschen Reiches, soweit es noch nicht geschehen, in gleicher Weise vor. Herr Dr. Müller hat in dem erwähnten Artikel gezeigt, „Was uns noth thut“ und dieses ist vorläufig „Unser nächstes Ziel!“**

**H. Zirkel, Vorsitzender des Homöopathischen Vereins in Cöln-Nippes, Neußerstr. 294.**

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW.,** Seidlitzstr. 14. Das 5. Stiftungsfest des Vereins am 21. März, zu dem sich 200 Personen eingefunden hatten, verlief in der denkbar harmonischsten Weise. Die Darsteller der drei Aufführungen „Eckensteher Nante vor Gericht“; „Drei Frauen auf einmal“; „Nur nicht fluchen“, welche unter Regie des Herrn A. Kath standen, ernteten wohlverdienten Beifall. Fräulein Dankhoff sprach den Prolog und in der Festrede wies der Vorsitzende darauf hin, wie es für die nächste Zeit darauf ankäme, daß alle Homöopathen sich fest zusammenschlössen, damit der große Moment kein kleines Geschlecht fände, weil den treugesinnten Anhängern der Hahnemann'schen Lehre für die nächste Zukunft weittragende Ziele gesteckt seien. — In der am 9. April stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Henry Busse, 1. Vorsitzender, Ernst Fieck, 2. Vorsitzender, Hugo Huschke, 1. Kassirer, Oscar Meyer, 2. Kassirer, E. Groebsch, 1. Schriftführer, Herm. Eick, 2. Schriftführer, Otto Engel, 1. Bibliothekar, Carl Reich, 2. Bibliothekar, und als Revisoren die Herren Herm. Dankhoff, Emil Jung und Paul Kobbelt. Auf den Kassen- und Jahresbericht ertheilt die Versammlung Decharge. Es gelangten die Zuschriften des Berg. Märk. Verbandes und des Vereines Charlottenburg inbetreff eines Zusammenschlusses der Vereine zur Besprechung. Unser Verein wird sich an der einzuberufenden Versammlung der Vorstände hiesiger Vereine betheiligen und nach diesen Berathungen zu dem Project des Berg. Märk. Bundes und zu dem Aufruf des Herrn Dr. med. Müller in Elberfeld Stellung nehmen. Auch bei diesen Berathungen wurde darauf hingewiesen, daß bei dem zu erwartenden Sturm der Gegner auf das Dispensirrecht der homöop. Aerzte, dessen Verlust für uns alle die ärgsten Folgen hätte, ein rechtzeitiger fester Zusammenschluß aller Freunde der homöop. Heillehre nicht zum wenigsten zu einer Petition an das Preuß. Abgeordnetenhaus eine Nothwendigkeit sei. Bis auf Weiteres sollen die Vereinsorgane beibehalten werden. 5. Mai Discussion, 19. Mai Vortrag, 20.—21. Mai Herrennachtpartie. Die Mitglieder erhalten specielle Einladungen.

**H. Busse,** Vorsitzender, Charlottenburg, Schillerstr. 51.

---

**Der homöopathische Verein in Cöln-Nippes** hatte auf Sonntag, 29. März die Mitglieder und deren Damen zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen. Vor den zahlreich Erschienenen entwickelte der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Diefl, die Grundzüge des homöopathischen Heilverfahrens, während der erste Vorsitzende des Cölner Vereins, Herr Jacobs, die praktische Anwendung der Homöopathie im Allgemeinen in freier Rede besprach. Nach einer kurzen Vorlesung seitens des Unterzeichneten über die erfolgreiche Behandlung der verschiedenen Fiebererscheinungen mit homöopathischen Heilmitteln entstand ein lebhafter Meinungsaustausch, an welchem sich auch die Damen betheiligten. Im Verlauf des Abends wurde endgültig beschlossen, in diesem Jahre die Hahnemann-Feier am 25. April im Vereinslocal würdig zu begehen. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Nach einigen, aus dem „Liederbuch für homöopathische Vereine“ gesungenen belehrenden und heiteren Liedern trennte man sich mit dem Versprechen, recht bald wieder zu einer derartigen Sitzung zusammenzukommen. Der Verein hält es überhaupt für zweckmäßig, allgemein auch die Damen von Zeit zu Zeit an den gewöhnlichen Vereinsabenden theilnehmen zu lassen, damit auch jene mit der Anwendung der homöopathischen Mittel vertraut gemacht und dadurch instandgesetzt werden, in Abwesenheit des Mannes bei plötzlich auftretenden Krankheiten in der Familie oder bei Erkrankung des Mannes selbst bis zur Ankunft des Arztes helfend eingreifen zu können.

Zirkel, Vorsitzender, Cöln-Nippes, Neußerstr. 294.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Die obengenannte Gesellschaft hielt am 8. April 1903 ihre Generalversammlung im Hotel Bayrischenhof an der Frauenkirche 5 ab. — Der stellvertretende Vorsitzende Herr Köhler erstattete einen ausführlichen Bericht über das verflossene Vereinsjahr; es wurden in demselben außer der Generalversammlung 1 außerordentliche Mitgliederversammlung, 3 Vorstandssitzungen und 21 allgemeine Versammlungen abgehalten. — Die Vorträge in denselben wurden von den Herren Albrecht, Flegel, Flähmig und Köhler gehalten. — Den Kassenbericht erstattete der stellvertretende Kassirer Herr Loidl, an Stelle des erkrankten 1. Kassirers, Herrn R. Thieme. Beide Berichte waren für die in diesem Jahre obwaltenden Verhältnisse sehr zufriedenstellend. — Zur Erledigung der Geschäfte für das 9. Vereinsjahr sind nachstehende Herren gewählt worden: Theodor Köhler als 1. Vorsitzender, Hermann Flegel als 2. Vorsitzender, Adalbert Salzmüller als 1. Schriftführer, August Siegmund als 2. Schriftführer, Richard Thieme als 1. Kassirer, August Loidl als 2. Kassirer, Paul Thieme als Bibliothekar, Anton Eckert und Arthur Müller als Kassenrevisoren, Hermann Grimm und Joseph Meininger als Beisitzer.— Da das Vereinslokal im Hotel Bayrischenhof für unsere Verhältnisse zu klein wurde, ist selbiges laut Versammlungsbeschluß nach der Röthnitzer Bierhalle Landhausstraße 5 vis à vis der Filiale der Dr. Willmar Schwabe'schen Homöopathischen Apotheke (Salomonis-Apotheke) verlegt worden. — Die am 13. April im Kaulbachhof abgehaltene Gründungs-, sowie Dr. Samuel Hahnemann's Geburtstagsfeier, erfreute sich einer äußerst zahlreichen Theilnahme. Der Vorstand Herr Köhler begrüßte zunächst die Festversammelten, und gab sodann einen kurzen Bericht über den Lebenslauf des Altmeisters und Reformators der Medizin. — Mariechen Meininger sprach hierauf den Prolog, entnommen aus der Populären Zeitschrift April 1890 Seite 97. Die sich anschließenden Gesangs- und humoristischen Vorträge, so wie die Aufführung: „Der Hausschlüssel oder Kaltgestellt“ und die humoristische Scene „Backfisch und Gouvernante“, ernteten allgemeinen Beifall. — Herr Bildhauer Sonkal schenkte dem Verein zum Andenken das von ihm gezeichnete Portrait Dr. Samuel Hahnemann's. — Allen denen, welche zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, sagen wir an dieser Stelle nochmals unseren herzlichsten Dank.

Dresden, d. 16. April 1903.

**Theodor Köhler,** Vorsitzender. **Adalbert Salzmüller,** Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemannia“, Dresden.** Am 4. April fand die statutengemäße Generalversammlung statt. Der Kassenabschluß ergab ein günstiges Resultat. Der Mitgliederbestand des jungen Vereins hat sich nach seinem einjährigen Bestehen erfreulicher Weise gehoben; waren es bei der Gründung 8 Mitglieder, so sind es jetzt 43, nachdem im verflossenen Vereinsjahr 8 theils freiwillig ausschieden, theils ausgeschlossen wurden. Die erfolgten Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des bisherigen 1. Vorsitzenden Herrn Nitzschke, sowie des 1. Kassirers des Herrn Heusellius, ferner als 1. Schriftführer Herrn Thomas. — Die Vereinsleitung ist bemüht, ihren Mitgliedern durch belehrende Vorträge im Interesse der Homöopathie zu dienen. So hat sie jetzt einen bewährten Vertreter derselben, Herrn Hentsch, zur regel-

mäßigen Abhaltung von Vorträgen gewonnen; der nächste findet bereits am 18. d. M. im Vereinslocal „Burgkeller" am Jüdenhof statt.

Der **Homöopathische Verein für Halle a. S. und Umgegend.** (Vereinslokal „Paradies" Rathswerder 2—3) hielt Sonnbend, den 18. April seine 1. diesjährige General-Versammlung ab. Nach Vorlesen der rückständigen Protokolle erstattete Herr König Kassenbericht; die Herren Revisoren erklärten die Kasse in bester Ordnung befunden zu haben. — Bei darauffolgender Vorstandswahl wurden gewählt die Herren: Ulrichs, 1. Vorsitzender, Hornborferstr. 7; Pollin, 1. Schriftführer, Beesenerstr. 5, I; König, 1. Kassirer, Wolffstr. 23; Selka, 2. Vorsitzender; Kittel, 2. Schriftführer; Kürschner, 2. Kassirer und Archivar; Litzba, Möbius, Knoche als Rivisoren. — In diesem Sommerhalbjahr finden nur alle 14 Tage Versammlungen statt und werden dieselben nach jeder General-Versammlung in diesem Blatte bekannt gegeben. Im laufenden Vierteljahr findet Versammlung statt: am 2., 16. und 23. Mai 6. und 20. Juni, 4. und 18. Juli. **Pollin,** 1. Schriftführer.

**„Hahnemannia" Homöopathischer Verein, Karlsruhe.** Am 21. März, Abends 8½ Uhr beginnend, feierten wir in dem mit der lebensgroßen, mit einem Lorbeerkranz geschmückten Büste Hahnemann's gezierten Saale der Restauration zum Palmengarten unser 17jähriges Stiftungsfest verbunden mit Hahnemannfeier. Unser Programm, das durch die gütige Mitwirkung des Gesangvereins „Liedertafel" und des Herrn Hofopernsängers A. Haag, sich zu einem sehr reichhaltigen und gediegenen gestaltete, fand allseitige Anerkennung. Die Betheiligung war eine äußerst zahlreiche; auch von auswärts, Pforzheim und Durlach, waren Abordnungen der Brudervereine erschienen. Die eigentliche Feier wurde eingeleitet durch einen Eröffnungsmarsch von Hünig (Klavier und Violine) und dem Männerchor „Das ist der Tag des Herrn" von Kreutzer. Der 1. Vorsitzende begrüßte nun die Anwesenden, wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin, gab einen kurzen Ueberblick über das bisherige Leben des Vereins und forderte zum Schlusse die Anwesenden auf, auch in Zukunft treu und fest zur Sache der Homöopathie zu halten. Nach einem gediegenen Musikvortrag (Ouverture zu Frühlingszauber) von Dittmann, kam ein Solovortrag des Herrn Hofopernsängers Haag (Das Mutterherz) von Hennig. Der stürmische Applaus, welcher den Sänger lohnte, veranlaßte denselben zu einer Dreingabe (Der letzte Gruß) von Levy. Nach einem weiteren Musikstück hielt unser Ehrenmitglied, Herr Dr. Cramer die Festrede und ließ dieselbe in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die Homöopathie ausklingen. Nun wechselten in geordneter Reihenfolge noch verschiedene Musik-, Gesangs- und Solovorträge, abwechselnd mit Begrüßungs- und Dankansprachen der auswärtigen Festtheilnehmer, sodaß gegen 12 Uhr das durch wahren Kunstgenuß, Witz und Humor gewürzte officielle Programm zu allseitiger Zufriedenheit erledigt war. Ein Tänzchen, an dem sich Jung wie Alt fröhlich betheiligte, hielt die Theilnehmer noch bis nach 2 Uhr in der Frühe beisammen. Und nun wieder frisch auf zum ernsten Kampf, lassen wir unsere Waffen nicht rosten, zeigen wir unseren Gegnern, daß wir ebenso gut Feste feiern, wie für die Sache der Homöopathie zu kämpfen wissen!

Der Vorstand.

**Leipzig.** Am 6. April wurde in ausführlicher Weise gesprochen über eine Heilung von starken Blutungen nach Entbindung durch China, von nächtlichen Bettnäffen durch Belladonna und Pulsatilla, von Fröschleingeschwulst (Ranula) durch Belladonna. Am 20. April wurde die homöopathische und hydrotherapeutische Behandlung des Scharlaches in eingehender Weise erörtert und über einige erfolgreich behandelte Fälle berichtet. An beiden Abenden schloß sich an die Referate eine lebhafte Debatte an. — Zum Geburtstage unseres Altmeisters Samuel Hahnemann wurde sein Denkmal vom Vereine mit einem Lorbeerkranze geschmückt. — Im Mai finden die Vereinsabende am 4. und 18. statt. Näheres wird in der üblichen Weise im General-Anzeiger und in den Neuesten Nachrichten resp. durch directe Einladung bekannt gegeben.

**E. Karcher,** 1. Vorsitzender, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. **Br. Heine,** 1. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

**Löderburg,** 31. März 1903. In der heutigen Versammlung, die gut — von Damen und Herren — besucht war, wurde nach Erledigung einiger geschäftl. Angelegenheiten eine aus „homöopathischer Feder" geflossene Abhandlung über Scharlach verlesen. In einer darauf folgenden kurzen Besprechung wurde mit Nachdruck auf die Gewöhnung der Kinder an das Gurgeln und das Untersuchen der Rachenhöhle hingewiesen. Alsdann referirte der Vorsitzende ausführlich über das Nervensystem und seine Funktionen. Besonders schwer zu verstehende Ausführungen wurden durch Abbildungen dem Verständniß näher gebracht. In den nächsten Sitzungen sollen Nervenkrankheiten zur Besprechung kommen. **Ph. Hesse.**

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Altst.** 10. März 1903. In heutiger Sitzung gab der Betrugsprozeß „Nardenkötter" Veranlassung zu Erörterung über „Kurpfuscher". Auf allopathischer Seite ist man geneigt, jeden ohne Ausnahme, welcher für sich selbst und in seiner Familie Arznei-Mittel gebraucht, als Kurpfuscher zu bezeichnen. Wir Vereins-Homöopathen nehmen das Recht für uns in Anspruch auch ohne Arzt, aus eigner Erfahrung heraus, ein Arznei-Mittel bei uns Nahestehenden anzuwenden, ohne Kurpfuscher zu sein. Die Generalversammlung vom 24. März 1903 erwählte, einige kleine Verschiebungen ausgenommen, wieder den alten Vorstand. Die Beiträge sind durch einstimmigen Beschluß wieder wie früher, auf 4 Mk. erhöht worden. — Die Hahnemannfeier findet in Form eines gemüthlichen, familiären Zusammenseins am 25. April in der „Reichshalle", Kaiserstraße oberer Saal statt, wozu die Vorstadtvereine vom Verbande aus eingeladen worden sind. Wir ersuchen die verehrten homöopathischen Gesinnungs-Genossen mit ihren Angehörigen sich recht zahlreich zu betheiligen.

**Walther Weißig,** 1. Schriftführer, Blücherstraße 3.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** In der am 8. April abgehaltenen Vereinsversammlung sprach Herr Lehrer a. D. Dittmar über Zahnkrankheiten und deren homöopathische Behandlung, wobei er jedoch nicht unterließ hervorzuheben, daß in vielen Fällen die Hilfe des Zahnarztes nicht umgangen werden könne. Sodann referirte ein Mitglied über die Heilung einer Vorsteherdrüsenentzündung durch Mercurius solub. und cyanat. in Wechsel, nachdem bereits von ärztlicher Seite die Nothwendigkeit einer Operation betont worden war. Conium und Kalium jodatum hatten im Stiche gelassen. Hierauf wurde Bericht über den Stand der Kasse für das erste Quartal 1903 erstattet und konnte ein kleiner Activbestand nachgewiesen werden. Endlich wurde von einer selbständigen Hahnemannfeier abzusehen beschlossen. Die nächste Versammlung findet den 7. Mai statt.

**H. Altmann,** Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt.** In der Monatsversammlung vom 6. April wurde nach dem ersten Punkt der Tagesordnung das Protokoll verlesen und genehmigt. Des Weiteren hielt Herr E. Goegel einen guten und sehr ausführlichen Vortrag über die verschiedenen Magenkrankheiten und deren Heilungen durch homöopath. Mittel. Hieran knüpfte sich eine kürzere, aber interessante Debatte. Die Versammlung spendete dem Redner den wärmsten Dank für seine Ausführungen. Zu Punkt 3 erstattete der Vorsitzende Bericht über die am 25. April in der Reichshalle stattfindende Gedächtnißfeier Hahnemann's. Die Versammlung wurde um ½12 Uhr geschlossen. Nächste Versammlung am 4. Mai. **H. Lenz,** Schriftführer.

Der **Obererzgebirgische Verband homöopathischer Vereine** hält am Himmelfahrtstage

den 21. Mai 1903

im Stadtwaldschlößchen zu Buchholz

seine Wanderversammlung ab, zu welcher die geehrten Vereine mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch ergebenst eingeladen werden.

Anträge sind bis spätestens den 10. Mai 1903 an den 1. Vorsteher Herrn Reinhardt Würkert-Annaberg einzusenden.

Später eingehende Anträge können keine Berücksichtigung finden.

Annaberg, den 18. April 1903. **Ant. Bach,** 1. Schriftf.

**Schluß der Vereinsnachrichten s. Seite 78.**

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

Vierunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Juni.

Nr. 11 u. 12. 1903.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.




## Für unsere Abonnenten in Deutschland

versenden wir mit dieser Nummer eine Beilage der homöopathischen Aerzte Rheinlands, deren Ausschließung von gemeinsamer Consultation mit allopathischen Aerzten von Seiten der rheinischen Aerztekammer versucht wird.

Wir empfehlen diese für die Homöopathie höchst wichtige Angelegenheit Ihrer besonderen Beachtung und bitten, das interessante Schriftstück auch anderen treuen Anhängern der Homöopathie und einflußreichen Bekannten zugängig zu machen.

Die Redaction
der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

## Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Max in Kiel.

(Schluß.)

### Achtundvierzigster Grund.

Unter der Aegide des Aehnlichkeitsgesetzes bin ich öfter im Stande gewesen, mit Gold brillante Heilungen zu erzielen; ich habe vor mehreren Jahren ein Buch über dieses Mittel geschrieben, worin u. a. zu lesen:

**Das** Folgende ist ein Fall von Wassersucht der unteren Extremitäten, welcher vor 2 Jahren in meine Behandlung kam. Eines Sonntags wurde ich zu einer kranken Frau gerufen, und man fürchtete für ihr Leben. Ich fand eine fünfzigjährige Patientin, deren untere Extremitäten geschwollen und schmerzhaft waren, der Fingerdruck blieb stehen, sie befand sich schlimmer nachts und besser am Morgen. Das Oedem bestand seit 8—14 Tagen, war aber morgens in der Regel ganz verschwunden und hatte daher die Angehörigen wenig beunruhigt, aber jetzt war es trotz der Bettruhe bedeutend schlimmer geworden und natürlicher Weise der Grund zu schwerster Besorgniß. Wassersucht ist fast immer etwas sehr Schweres, wenn gleich nicht immer. Hier war es aber schwer. Patientin war oft und viel krank gewesen und bot folgende Symptome dar:

1. Wassersucht.
2. Tiefe Melancholie.
3. Asthma.
4. Schwacher Puls, Herzschwäche.
5. Psora.
6. Viel Absonderung aus der Nase, zeitweilig blutig.

Verordnung: Aurum muriaticum 3.

Der Fall wurde schnell besser, in kaum 8 Tagen war alles Oedem verschwunden. $1^1/_2$ Jahr später erfuhr ich, daß die Oedeme nicht wieder aufgetreten waren, wenngleich die Patientin noch lange nicht gesund war.

Hier wirkte also Gold als ein wahres Tonicum und ich muß sagen, es war homöopathisch indicirt und die Heilung war eine homöopathische.

Dies ist nun gerade 10 Jahre her, die Betreffende lebt noch und ist gesund, so möge also dies mein 48. Grund sein.

### Neunundvierzigster Grund.

Jeder hat im Leben seine Liebhabereien; nicht allein im häuslichen, sondern auch im ärztlichen Leben; so habe auch ich eine Vorliebe für gewisse Mittel, deren eines Gold ist.

Ihr Allopathen behauptet, Gold sei überhaupt keine Arzenei, weil es ein unlösliches Metall ist! Das haben die bedeutendsten Autoritäten mich gelehrt; aber es ist alles grundfalsch!

O über die albernen, unsinnigen Sachen, die man auf den Universitäten zu hören bekommen kann! Welch schrecklicher Wust alten Köhlerglaubens!

Denn Gold ist nicht allein ein funktionelles Mittel, es ist sogar ein Organmittel, daher seine brillante Wirkung bei organischen Krankheiten. Die Ueberfüllung der Blutgefäße von Aurum und von Belladonna sind zwei sehr verschiedene Dinge. Folgenden interessanten und belehrenden Fall hatte ich einstmals in Behandlung:

Rheumatische Herzentzündung im Verlaufe des acuten Gelenkrheumatismus:

Eines schönen Februartages wurde ich von einem Herrn gebeten, seine Frau zu besuchen, welche 55—60 Jahre alt war und in der 3. Woche sehr gefährlich an acutem Gelenkrheumatismus darniederlag. Dieser Herr, seit 30 Jahren ein alter Homöopath, der eine für einen Laien bedeutende Kenntniß der homöopathischen Arzneimittellehre besaß, hatte seine Frau selbst behandelt und das mit Rücksicht auf die Schwere des Falles nicht ganz ohne Erfolg. Doch war der Rheumatismus aufs Herz geschlagen, daher meine Anwesenheit. Die Patientin saß aufrecht im Bett; große Kurzathmigkeit; Bläue der Lippen; Zunge trocken und belegt; ängstlicher Gesichtsausdruck; Geschwulst unter den Augen; feuchtes Rasseln über der ganzen Brust und Husten; Puls beschleunigt, leicht unterdrückbar, aussetzend und flatternd; lautes Geräusch am Herzen; leichte wassersüchtige Anschwellung der Füße; gänzliche Appetitlosigkeit; profuse Schweiße; Glieder geschwollen und schmerzend, Gelenke fast wie ankylosirt, kann sie vor Schmerzen nicht bewegen; Knochen der Hände geschwollen. Diese selbst fast unbeweglich und äußerst empfindlich.

Verordnung: Aurum foliatum 2. in häufiger Wiederholung. Nur das Mittel und sonst keine Anwendungen.

Warum gab ich Aurum? Weil es Herz und Athmung in ganz ähnlicher Weise afficirt, wie im vorliegenden Fall und weil es außerdem noch starke Schweiße, große Schwäche, Appetitlosigkeit und große Angst hervorruft. Zudem waren die Knochen stark in Mitleidenschaft gezogen.

18. Februar. Etwas besser.

19. Februar. In jeder Beziehung besser.

20. Februar. Herzaktion bedeutend gebessert; Athmung frei; ist außer Gefahr.

22. Februar. Fortschreitende Besserung.

24. Februar. Fühlt sich ganz wohl. Mit Aurum fortfahren und dazu Natrum sulphuricum 6. abwechselnd. Ich wollte das Gold noch nicht fortlassen und doch waren Symptome aufgetreten, welche Natr. sulph. indicirten.

2. März. Ist außer Bett, sitzt am Kamin. Appetit gut.

6. März. Herz, Gelenke, Knochen und Hände frei von Rheumatismus; sitzt ganz behaglich am Kamin; Appetit gut. Zunge feucht, aber etwas belegt; Füße gegen Abend etwas geschwollen.

Dieser Fall illustrirt so vorzüglich die Wirkung des Goldes auf das Herz, daß er mein 49. Grund sein soll.

Als ich die Kranke zuerst sah, gab ich eine schlechte Prognose und, wenn's nicht das Gold gewesen wäre, so würde sie, fürchte ich, in Erfüllung gegangen sein. Andere Hülfsmittel thaten es nicht, denn ich wandte keine an; der Glaube an den Arzt ebensowenig; denn die Patientin kannte mich gar nicht. Sie wurde völlig wieder hergestellt.

### Fünfzigster Grund.

Hier bin ich, mein lieber allopathischer Freund, angekommen an meinem 50. Grunde, Homöopath zu sein.

Als 47. Grund theilte ich Ihnen einen Fall von Angina pectoris mit, der durch Aurum geheilt wurde; als 50. und letzten Grund lassen Sie mich einen Fall aus meiner Schrift „Hautkrankheiten sind Constitutionskrankheiten“ anführen, wobei ich gleich vorwegnehmen will, daß das heilende Mittel Sulphur in 30. Potenz war.

Angina pectoris von unterdrückter Hautkrankheit.

Vor 10 Jahren kam eines Sonntags morgens ein Herr mit seiner Frau zu mir, weil dieselbe auf dem Wege zur Kirche einen Anfall von Herzkrampf bekommen hatte. Obgleich nur eben über die dreißig bestanden diese Anfälle schon seit mehreren Jahren. Sie kamen ganz plötzlich und nagelten sie sozusagen auf der Straße fest, so daß sie nie mehr allein ausging, weil man befürchtete, sie könne in Ohnmacht oder gar todt hinfallen.

Die Untersuchung des Herzens zeigte keine organische Veränderung, nicht einmal eine funktionelle Störung, so daß es mir nicht klar war, wie eine sonst gesunde Dame in so jungen Jahren ein so schweres Leiden haben konnte. Sie hatte bedeutende Aerzte gebraucht, aber ganz ohne Erfolg. Ich verschrieb etwas und besuchte sie bald darauf in ihrer Wohnung. Ich ließ mir ihre ganze Lebensgeschichte von frühester Kindheit an erzählen. Sie war in ihrem 14. Jahre und sollte in die große Welt eingeführt werden, aber sie hatte Risse in den Ellbogenbeugen, welche sehr häßlich aussahen; sie hatte selbige von frühester Kindheit an gehabt. Erasmus Wilson (ein Hautspecialist) wurde consultirt; er gab ihr eine Salbe, die sie in ganz kurzer Zeit herstellte; die Patientin wurde also in die Gesellschaft eingeführt, feierte dort große Triumphe und verheirathete sich, als die Zeit da war. Sie war Erasmus Wilson wegen der Heilung ihrer Arme immer sehr dankbar gewesen; „denn, sagte sie, wie hätte ich sonst in kurzen Aermeln erscheinen können?“

Aber bald traten Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Kurzathmigkeit und Herzklopfen auf und endlich auch die oben beschriebenen Anfälle von Angina pectoris, welche ihr Leben zu vernichten drohten. Dazu hatte sie bereits ein todtes Kind geboren. Wie ich schon gesagt habe, es bestand keine organische Veränderung am Herzen, und ich mußte annehmen, daß diese Heilung der Hautkrankheit von großer Bedeutung für die Beurtheilung des Falles war.

Ich gab also meine Meinung dahin ab, daß die Hautkrankheit nicht etwa geheilt, sondern durch die Salbe nur

nach innen getrieben sei und daß die Angina pectoris eine Folge davon sei. Aber man glaubte mir nicht. Ich fing an, die Patientin antipsorisch zu behandeln und sehr bald — wenn ich nicht irre, in weniger als einem Monat erschienen die alten Schrunden in den Ellbogen wieder und von der Zeit an hörten die Anfälle auf und gebar sie lebende Kinder.

Nicht unbekannt ist mir die große medizinische Litteratur der Welt und was sie an Kunstheilungen bietet, aber ich weiß auch, daß außerhalb der Homöopathie solche brillante Kuren überhaupt nicht existiren.

Sollte es der Wille des Höchsten sein, daß ich noch länger lebe und gesund bin, so werde ich der Welt noch sehr viel mehr zu sagen haben mit Bezug auf die Homöopathie und andere Arten der Kunstheilung; wenn nicht, so sollen diese 50 Gründe mein Testament sein zu Nutz und Frommen meinem Vaterlande und meinen Collegen auch darüber hinaus. Ich sage dies, weil ich die Absicht habe, sie zu *veröffentlichen*, wobei ich natürlich in Allem, was auf Ihre Person und Ihren Namen Bezug hat, Discretion üben werde. Aber für Sie selber habe ich sehr wenig Hoffnung; denn ich weiß wohl, daß, wenn auch einer von den Todten auferstände, so würdet Ihr Allopathen doch nicht glauben, d. h. an die Homöopathie und daher glaubt Ihr natürlich auch nicht an meine 50 Gründe, Homöopath zu sein.

Adieu, und nicht auf Wiedersehen!

---

## Aus der homöopathischen Poliklinik von Dr. med. Schaper, Berlin.

### Ein altes Nervenmittel ersten Ranges.

(Schluß.)

In ähnlicher Weise wird auch in dem bekannten, gegenwärtig aber ziemlich vergriffenen erstem Bande des „Handbuches der homöopathischen Arzneimittellehre“ von Dr. med. Alphons Noack-Leipzig (lebt gegenwärtig in Lyon in hohem Greisenalter) und Medicinalrath Dr. Carl Friedrich Trinks in Dresden (Leipzig 1843), S. 761, über diese merkwürdige Pflanze berichtet. Es heißt dort: „Die Chinesen betrachten die Ginsengwurzel als ein Mittel von unvergleichlichen Heilkräften und ihre Aerzte haben viele Bände über ihre Eigenschaften geschrieben. Sie ward fast allen Arzneien beigemischt, wenigstens ihres kostbaren Preises wegen für diejenigen, welche zahlen konnten. Kranke brauchten sie zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Gesunde, um stärker und kräftiger zu werden. Die Chinesen behaupten, daß sie alle Beschwerden des Leibes und der Seele hinwegnehme, die Säfte auflöse, die Wärme und Lebenskraft erhöhe, den Schmerz besänftige und stille, der Feuchtigkeit und Fäulniß widerstehe und rühmten sie besonders bei Marasmen (Altersschwäche), bei Krankheiten des Unterleibes, bei Magenschwäche, zur Beförderung des Stuhlganges und der Verdauung, bei Durchfällen und Ruhren, vorzüglich aber bei Krankheiten der Lunge und bei Marasmus in Folge übermäßiger geschlechtlicher Ausschweifungen; sie betrachten die Ginsengwurzel als ein kräftiges Mittel, den Geschlechtstrieb zu befördern. Auch bei Ohnmachten, Lähmungen, Convulsionen und bei Blödsinn soll sie mit Nutzen angewandt worden sein. — Reisende berichten über ihre Kostbarkeit, daß in Peking ein Gewichtstheil von ihr mit 8—9 Gewichtstheilen Silbers und noch darüber aufgewogen würde. Holländische Aerzte rühmen sie in Convulsionen und Schwindel, Ohnmachten (von übermäßigen Ausleerungen herrührend), Schwäche des Körpers und des Gedächtnisses ꝛc. Und in einer Fußnote wird dazu an gedachter Stelle bemerkt: „Noch vor Kurzem ward in der „Augsburger allgemeinen Zeitung“ (1841, 13. November, Beilage zu 317) berichtet, daß in dem Vermögen des beim Kaiser von China in Ungnade gefallenen „Keschen“(?) für sieben tausend Franken Dschin-sing-Wurzeln sich befunden hätten.

Diese Wurzeln stehen also auch jetzt noch in so hohem Werthe, daß man ihren Kapitalwerth neben Gold, Silber, Juwelen, Pretiosen, Ländereien ꝛc. mit in Anschlag bringt.“ — Auch in der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung“ von den verstorbenen Aerzten Dr. Hartmann und Dr. Rummel Nr. 10, vom Jahre 1853, finden sich über Ginseng interessante Mittheilungen. Es heißt dort u. A.: „Von verschiedenen Seiten ist behauptet worden, daß der chinesische Ginseng mit dem in Canada wachsenden Panax quinquefolium ganz identisch sei. Nach der uns vorliegenden Beschreibung der chinesischen Pflanze haben wir indeß Grund, diese Annahme zu bezweifeln. Jedenfalls aber scheint in den arzneilichen Wirkungen beider eine so große Verschiedenheit zu herrschen, als zwischen dem orientalischen und europäischen Hanf. Ein kurländischer Botaniker, Baron Fölkersahm, der in Taurien, der russischen Grenzprovinz von China begütert ist, hat kürzlich in einer agronomischen Zeitung einige Notizen über den chinesischen Ginseng mitgetheilt, aus denen wir hier das unserm Zwecke Entsprechende ausheben. Es giebt zwei Arten des Ginseng, den gelben, der aus dem südlichen Klima kommt und in China im Werthe des Goldes steht, und den weißen, der auch in der Mandschurei und zuweilen auch in Taurien vorkommt. Der gelbe Ginseng, der kaiserliches Monopol besitzt, wirkt sehr kräftig; er wird deßhalb auch nur in sehr kleinen Gaben angewendet ꝛc. . . . . . . Milder wirkt der weiße Ginseng, doch wird derselbe ebenfalls nur in ganz kleinen Dosen angewendet. . . . . . Außerdem gilt er als ein vorzügliches Stärkungsmittel gegen alle Arten von Schwächezuständen. Aus der vorstehenden Mittheilung, die von einem durchaus glaubwürdigen und vorurtheilsfreien Manne herrührt, glaube ich schließen zu dürfen, daß der bei uns in Gebrauch gezogene Ginseng nicht aus China, sondern aus Canada stammt, von wo er wahrscheinlich über China bei uns eingeführt wird. Thatsache ist es wenigstens, daß die Engländer das Panax quinquefolium aus Canada nach China ausgeführt haben, um es dort als Ginseng an den Mann zu bringen. Von den Chinesen aber wurde es sehr bald als unecht erkannt und zurückgewiesen.“

Will man also gute Erfolge in den indicirten Fällen von Ginseng sehen, so muß man vor Allem den echten, chinesischen, womöglich gelben Ginseng in entsprechend verdünnter Form in Anwendung bringen; denn nur dieser hat die oben gerühmten Eigenschaften, nicht aber das ihm ähnlich sehende canadische Panax quinquefolium, obschon auch diese Pflanze fünfblätterig ist (wie der Name „quinquefolium“ besagt).

Daß der echte Ginseng und seine ersten Lobpreisungen aus China herstammen, darf und soll uns deshalb nicht veranlassen, dieselben zu unterschätzen. Rühren doch die heutzutage bereits salon- und sogar hoffähig gewordenen Massage und Gymnastik ebenfalls von den Chinesen (und Indern) her, und wurden bei uns noch vor wenigen Decennien nur von sogenannten alten „Streichweibern" geübt. Hören wir, wie sich hierüber ein namhafter Wiener Arzt, Dr. med. Schreiber, in der Einleitung zu seinem Lehrbuche „Praktische Anleitung zur Behandlung durch Massage und Muskelübung" äußert. Er schreibt dort: „Die Methode, Krankheiten durch mechanische Eingriffe zu heilen, reicht bis zu den ältesten schriftlichen Denkmalen der Inder und Chinesen hinauf. Das berühmte Buch der Inder „Susruta", welches viele Jahrtausende vor Christi Geburt geschrieben wurde, enthält schon vortreffliche Schilderungen der medizinischen Gymnastik ꝛc. — Auch das älteste Buch der Chinesen „Cong-fou" enthält ausführliche Abhandlungen über medizinische Gymnastik, welche durch Zeichnungen erläutert sind und den Beweis liefern, wieviel richtiges Verständniß dieses alte Culturvolk für Mechanotherapie besaß."

In ähnlicher Weise verhält es sich auch mit dem Hypnotismus und der Suggestion. Diese beiden Heilfactoren wurden bekanntlich schon im grauen Alterthume von einigen Völkern des Morgenlandes in sehr ausgedehnter Weise zu Heilzwecken geübt. (Siehe: Aus dem Morgenlande. Altes und Neues von Prof. Dr. H. Brugsch-Pascha, Kapitel „Der Hypnotismus bei den Alten" S. 43 u. w.). Die medizinische Wissenschaft hat aber diese beiden therapeutischen Hülfsmittel stets als puren Unsinn bezeichnet und verworfen. Erst in neuerer Zeit sind sie durch berühmte medizinische Gelehrte, wie die Professoren Charcot in Paris, Bernheim in Nancy, Krafft-Ebing in Wien u. m. A. wieder „wissenschaftlich-modern" geworden.

Wohl giebt es heutzutage gegen Neurasthenie eine Unzahl von Arzneien, sogenannten „Nervina"; allein die meisten von ihnen werden ihrer nicht giftfreien Eigenschaft halber von den Nervenkranken auf die Dauer ohne Gesundheitsschädigung nicht vertragen. „Versprechen Sie sich, meine Herren, nicht zuviel von Arzneiwirkungen bei dieser Krankheit" schreibt der berühmte, vorigen Winter leider verstorbene Münchener Professor Dr. v. Ziemssen in seinem obenerwähnten klinischen Vortrag. Anders ist es mit dem nach homöop. Prinzip potenzirtem Ginseng, der selbst bei längerer Anwendung keine übeln Folgen zeitigt. In der homöopathischen Poliklinik von Dr. med. Schaper in Berlin wird Ginseng schon seit längerer Zeit mit gutem Erfolg angewendet bei neurasthenischen Erscheinungen und zwar besonders auf sexuellem Gebiet.

Um bei einem Neurastheniker eine Wirkung zu erzielen, genügen in den meisten Fällen schon ganz geringe Dosen; denn bekanntlich reagiren Neurastheniker auf Arzneireize in ganz anderer Weise als relativ Gesunde. Schon ein Minimum eines Arzneireizes genügt oft bei Erstern, um eine reactive Wirkung hervorzurufen. (Im Grunde genommen sind sämmtliche homöop. Arzneien nichts anderes als die Lebenskraft in Anspruch nehmende Reactionsmittel.) Als Beleg für die außerordentlich subtile Reizempfänglichkeit manches Nervensystems möge das von dem vor einigen Jahren verstorbenen berühmten Münchener Chirurgen, Professor Nußbaum Erzählte hier wiedergegeben werden. In seinem bei Eduard Trewend in Breslau 1892 erschienenen populär-wissenschaftlichen Vortrage „Neue Heilmittel für Nerven" schreibt der gefeierte Gelehrte: „Die meisten von Ihnen werden wissen, daß es positiv und negativ electrische Körper giebt. Was durch Reiben so electrisch wird, daß es alle kleinen, leichten Körper an sich zieht, nennt man positiv electrisch. Siegellack ist positiv electrisch, Metall, z. B. Eisen ist negativ electrisch, d. h. wenn wir Siegellack reiben, so wird es so electrisch, daß es alle leichten Körper, Papierschnitzelchen, Korkstückchen u. A. an sich zieht, während Metalle durch Reiben nicht electrisch werden. Professor Charcot in Paris, der sich ganz hervorragend mit Magnetismus und Electricität beschäftigt, zeigte einem berühmten medizinischen Gelehrten z. B. eine Dame, welche durch ihr Gefühl augenblicklich unterscheiden konnte, in welcher Schachtel ein electrisch positiver und in welcher ein electrisch negativer Körper eingewickelt war, obwohl ein Bröckchen Siegellack und ein Bröckchen Eisen in viele Papiere und in zwei ganz gleiche Schachteln eingewickelt war.

Ein so feines Gefühl dürfte auch ein Beweis sein, daß die Homöopathie kein Betrug ist, wie Viele glauben; denn wenn man durch viele Papiere und Schachteln hindurch noch deutlich unterscheidet, ob man einen electrisch positiven oder negativen Körper in der Hand hat, dann kann man auch die Wirkung eines Milliontel Tropfens fühlen." —

Zum Schlusse eine kleine Ginsengheilungsgeschichte aus der Homöopatischen Poliklinik von Dr. Schaper. Ein 28 jähriger erblich belasteter Beamter, ledig, von schmächtigem Körperbau und blasser Gesichtsfarbe, litt sichtbar an den Folgen früher häufig begangener Jugendsünden, so daß er seinem Berufe (Bureaudienst) nicht mehr nachkommen konnte. Sowohl der längere Gebrauch gutgewählter homöop. Arzneien, wie auch ein dreizehnwöchiger Aufenthalt in einer Wasserheilanstalt hatten nur wenig Erfolg. Patient war daher im Begriffe, seinen bisherigen Beruf aufzugeben und einen andersartigen zu wählen, wobei er mehr im Freien beschäftigt sein könnte. Schließlich wurde ihm von einem seiner Freunde gerathen, sich an die homöopathische Poliklinik von Dr. Schaper zu wenden. Ihm wurde Ginseng verordnet. Anfangs schien aber der Patient auf dieses Mittel wenig oder gar nicht zu reagiren, in der zweiten oder dritten Woche dagegen wurden sein Appetit und Schlaf (welche bis dahin sehr mangelhaft waren) bedeutend besser, seine Stimmung gehobener, sein Körpergewicht nahm erheblich zu, und heute ist er, wenn auch noch lange kein Herkules, so doch ein lebensfroher Mann, der seinen frühern Beruf zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausfüllt.

Solche Erfolge haben Veranlassung gegeben, Ginseng weiter anzuwenden und weiter zu prüfen. Diese Versuche sind noch nicht abgeschlossen, soviel ist aber sicher, daß dieses schon im grauen Alterthum hochgeschätzte und vielgebrauchte Mittel verdient aus der Vergessenheit hervorgeholt zu werden, da es vielen mit großer Reclame in den Handel gebrachten Erzeugnissen der modernen chemischen Industrie weit überlegen ist. G.

---

## Hygieine der Ernährung.

Von Dr. med. **Christoph von Hartungen** in Riva a. Gardasee.

„Das höchste Capital im Staate
ist der Mensch."

(Schluß.)

Nun wollen wir sehen, ob die Pflanzen überhaupt sich zu der Ernährung des Menschen eignen, und ob sie die genügende Menge von Eiweißstoff und Kohlehydraten enthalten. Ein Blick auf folgende nach den neuesten Forschungen von Voit und Pettenkofer zusammengestellte Tabelle antwortet mit entschiedenem „Ja".

| | Eiweiß Procent | Kohle-hydrate Procent | Fett Procent | Wasser Procent |
|---|---|---|---|---|
| Fleisch . . . . . . | 21,9 | 0,9 | 1 | 75,9 |
| *Linsen* . . . . . . | 26 | 55 | 2 | 14 |
| Bohnen . . . . . | 24 | 55 | 2 | 14 |
| Erbsen . . . . . . | 22 5 | 58 | 2,5 | 14,3 |
| Hirse . . . . . . | 14,5 | 66,5 | 3 | 14 |
| Weizenmehl . . . | 11,8 | 73,6 | 1 | 12,6 |
| Roggen . . . . . | 11 | 71,9 | 1,6 | 14 |
| Hafer . . . . . . | 14,5 | 63,4 | 6 | 14 |
| Mais . . . . . . | 11 | 67 | 7 | 13,5 |
| Reis . . . . . . | 7,5 | 78 | 1,5 | 13,5 |
| Kartoffeln . . . . | 2 | 21,8 | 1 | 75 |
| Milch . . . . . . | 4,1 | 4,2 | 3,9 | 87,1 |
| Eier . . . . . . | 14,1 | 0 | 10,9 | 73,9 |
| Käse, Parmesan . . | 44,1 | 6,6 | 16 | 27,6 |
| Mandeln . . . . . | 25 | 9,5 | 55 | 3,5 |
| Aepfel . . . . . . | 0,3 | 14,9 | 0 | 84,5 |
| Fleischextract . . . | 0 | 0 | 0 | Wasser- u. Extractivstoffe |

Wir sehen, daß die eiweißreichsten Nahrungsmittel pflanzliche sind, nämlich Linsen; daß die Kohlehydrate sich fast nur in Pflanzen finden, in magerem Fleisch fast Null sind, daß Fett in den Pflanzen genügend vorhanden ist, daß aber der Wassergehalt in den Pflanzennahrungsmitteln ein sehr kleiner, im Fleische jedoch ein ganz beträchtlicher ist, daß das Verhältniß der Eiweißsubstanzen zu den Kohlehydraten sich in Pflanzennahrungsmitteln annähernd wie 1 : 4 verhält, während Fleisch fast nur aus Eiweiß und Wasser besteht, daß also die Chemie das Fleisch durchaus nicht als Musternahrungsmittel hinstellt.

Diese Betrachtungen führen uns nun nothgedrungen zu dem Schlusse, daß eine hygieinisch richtige Ernährung nur bei einer vorwiegend pflanzlichen Diät statthaben könne. Und nun wollen wir zum Schluß noch einige Nahrungsmittel Revue passiren lassen, um sie nach ihrem Werthe zu besprechen. Fleisch muß, soll es der Hygieine entsprechen, von gesunden, im Freien weidenden Rindern herrühren; es darf nicht alt sein und muß gut gekaut werden. Das gekochte Fleisch ist nahezu ganz werthlos und belastet nur unnötiger Weise den Magen. Halbrohes Fleisch ist ebenfalls dem menschlichen Organismus nicht zuträglich. Die einzig rationelle hygieinische Zubereitung des Fleisches ist das Braten desselben, wobei auch durch die feste äußere Rinde, die sich bildet, alle Nahrungsstoffe in demselben zurückgehalten werden. Milch ist von altersher als eines der nahrhaftesten und gesündesten Nahrungsmittel gepriesen und anerkannt worden. Die Araber der Wüste, welche fast ausschließlich von der Milch ihrer Kameele leben, erreichen oft ein Alter von über 100 Jahren in ausgezeichneter Gesundheit. Milch ist die natürlichste Diät der Kinder und enthält alle zum Aufbau des menschlichen Organismus erforderlichen Bestandtheile. Sie ist sehr leicht verdaulich und daher für kranke und zarte, schwächliche oder an eine sitzende Lebensweise gewohnte Personen, die sich viel geistig beschäftigen, entschieden zu empfehlen. Was den Gebrauch der Kuhmilch als leider oft nothwendiges Ersatzmittel für die Mutter- oder Ammenmilch betrifft, ist hier die größte Vorsicht am Platze, um unverfälschte, reine Milch von gesunden, im Freien weidenden Kühen zu erhalten; denn nirgends hat der Satz eine so eminent wichtige Bedeutung als hier: „Für die Kinder ist das Beste eben gut genug." Eier sind, wenn sie frisch und gut sind, und weich gekocht gegessen werden, leicht verdaulich und eine sehr nahrhafte Speise, hart gekocht und mit Fett- oder Butterzusatz können sie nur von einem kräftigen, gesunden Magen ohne Beschwerden verdaut werden. Die gesündeste und natürlichste Nahrung des Menschen ist das Obst, welches insbesondere Kindern nicht warm genug empfohlen werden kann. Außerdem sind z. B. Nüsse und Mandeln wegen ihres Eiweiß- und Fettreichthums mit Brod gegessen ein sehr empfehlenswerthes Nahrungsmittel. Fruchtsäfte und Sodawasser sind außerordentlich erfrischende und gesunde Getränke und machen den schädlichen Wein-, Bier- und Branntweingenuß vollkommen entbehrlich, was gewiß beachtenswerth ist, wenn man bedenkt, daß nach der Behauptung englischer Aerzte die Hälfte aller Erkrankungen dem Alkohol zugeschrieben werden und die Hälfte aller Männer nach Professor Bunge durch den sogen. mäßigen Alkoholgenuß entstellt ist. Das gesündeste, wohlfeilste und beste Getränk ist und bleibt nur das Wasser, und glücklich Derjenige, der sich von jenen schädlichen Reizmitteln zu befreien im Stande ist und seinen Durst nur mit dem köstlichen Naß guten, reinen Hochquellenwassers stillt. Die Cerealien, nämlich: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Buchweizen, Hirse und ihre Producte: Mehl, Gries, Grütze, Graupen bilden mit Obst zusammen den Hauptstamm einer naturgemäßen Ernährung. Hierzu kommen noch die Mehlspeisen, Gemüse und Hülsenfrüchte. Die Mehlspeisen sind sehr nahrhaft, nur hüte man sich vor zu vielen Fett- und Eierzuthaten, weil sie dadurch sehr schwer verdaulich werden. Sehr empfehlenswerth, besonders für Magenschwache und Bleichsüchtige, sind Brei von Hafergrütze, Gries und Hafermehl. Gemüse sind wegen ihres Gehaltes an Nährsalzen und ihrer leichten Verdaulichkeit empfehlenswerth. Linsen, Bohnen und Erbsen sind für körperlich schwer Arbeitende die allerbesten Nahrungsmittel. Die Hülsenfrüchte zeichnen sich durch ihren ungemein hohen Eiweißgehalt aus, mit dem keine Fleischsorte rivalisiren kann. Auch enthalten sie sehr viel Kohlehydrate und Nährsalze, wodurch sie vollkommen entsprechende Nahrungsmittel sind. Auch ihre so gefürchtete blähende Wirkung verliert sich, wenn man sie nicht im Uebermaß genießt und sie nach hygieinischen Grundsätzen langsam und gut mit geschlossenen Lippen kaut. Es erübrigt mir nur noch, die Temperatur der zu genießenden Speisen zu besprechen, und ich verweise auf das Factum, daß kein Thier der Welt heiße Speisen genießt, ja dieselben vermeidet, selbst wenn es noch so

hungrig ist. Diese instinctive Abneigung muß uns ein Fingerzeig der Natur sein, nur Speisen zu genießen, welche nicht über Körperwärme, d. i. 37—38° C. haben. Das Thermometer hierzu sind unsere mit einer äußerst zarten Haut bekleideten Lippen, und wir thun wohl, nur Speisen zu genießen, welche Lippenwärme haben.

Und nun schließe ich mit den Worten Voit's, welche zugleich den jetzigen Standpunkt der Physiologie der Ernährung kennzeichnen: „Seitdem man gefunden," sagt Professor Voit, „daß in den Pflanzen wie in den Thieren das nämliche Wasser, die nämlichen Mineralbestandtheile, Eisen und phosphorsauren Salze, welche für die Blutbildung so nothwendig sind, sich finden, ja sogar in vielen Pflanzensamen in größerer Menge als im Fleische und ebenso das nämliche Fett und Eiweiß enthalten, und daß die Kohlehydrate auch Fettbildner sind, so weiß man auch, warum bei den Thieren die einen sich mit Heu, die anderen mit Fleisch ernähren können, und daß auch der Mensch von reiner Pflanzenkost sich zu nähren befähigt ist. Von Wichtigkeit ist nur die praktische Zusammenstellung. Von allen Nahrungsmitteln bietet nur der Weizen eine vollständige Nahrung im richtigen Verhältnisse. Reis und Mais, von denen viele Völker sich trefflich und fast ausschließlich nähren, brauchen nur einen kleinen Zusatz von Eiweißträgern, um zu einer ideal vollkommenen Nahrung zu werden, und ist es an und für sich gleichgültig, ob man letztere dem Pflanzen- oder Thierreiche entlehnt. Meiner (Voit's) Meinung nach sollte man als Grundlage der Ernährung überwiegend die Vegetabilien wählen."

Wenn es also wahr ist, daß wir zur richtigen Ernährung vier Mal so viel Kohlehydrate als Eiweißkörper benöthigen; wenn es wahr ist, daß der Wechsel der gesammten festen Bestandtheile des ausgewachsenen Körpers sich nur langsam vollzieht, während wir Kraft und Wärme bei jedem Athemzuge erzeugen müssen; wenn es wahr ist, was alle Physiologen der Welt und die reale Wissenschaft der Chemie behaupten, daß nur die Vegetabilien Kohlehydrate und Eiweiß im richtigen Verhältnisse enthalten: dann ist es eine Umkehrung aller physiologischen Gesetze, dann ist es eine Bevormundung der Natur, dann ist es ein Faustschlag ins Gesicht aller und jeder Logik, wenn wir, wie dies in der Stadt leider der Fall ist, dem übermäßigen Fleischregime huldigen, das der Kohlehydrate fast ganz entbehrt, und die gesunde, nahrhafte, billige Pflanzennahrung fast ganz verdrängt. Darum, meine verehrten Leser, beherzigen Sie die Worte, welche reine uneigennützige Menschenliebe mir dictiren: Treten Sie der Natur, von der wir uns so weit entfernt, einen Schritt näher: Bleiben Sie in stetem innigen Verkehre mit Ihrer besten Freundin: frischer sauerstoffreicher Luft, pflegen, waschen, seifen Sie das herrliche Kleid, das Ihnen die Natur mitgegeben, ernähren Sie Ihren Körper mit vorwiegend pflanzlicher Nahrung und Mutter Natur wird ihre untreu gewordenen Kinder freudig wieder aufnehmen, die bösen Geister der Krankheiten verscheuchen und die zum Himmel entflohene Gesundheit auf die zum Jammerthal gewordene Erde zurückberufen.

---

## Zur Fernbehandlung.

Um möglichst vielen gerecht zu werden, bringen wir nachfolgend auch die Anschauung eines Nichtarztes über obige Frage zum Abdruck:

Werthe Redaction!

Obgleich Sie in dem Artikel „Zur Aufklärung" in Nr. 9 und 10 der „Populären" nur Gewicht darauf legen, den Standpunkt der homöopathischen „Aerzte" gegenüber dem Artikel „Fernbehandlung" in Nr. 5 und 6 festzustellen, hege ich doch die Hoffnung, daß Sie ausnahmsweise auch einmal die Meinung eines „Laien" aufnehmen werden, zumal derselbe seit 26 Jahren ein treuer Anhänger der Homöopathie und ebensolange Ihr treuer Abonnent ist, ohne Sie jemals mit seinen Ansichten belästigt zu haben.

Auch mir wurde die abfällige Kritik des Dr. Bergmann'schen Artikels aus Nr. 6 des „Aerztlichen Vereinsblattes" von befreundeter Seite übermittelt, und habe ich tief bedauert, daß der betr. Kritiker aus dem Bergmann'schen Artikel etwas herauszulesen sich bemüht hat, was meines Erachtens garnicht darin steht. —

Ich will gern zugeben, daß Dr. Bergmann — der mir übrigens genau so fremd ist als die Herren DDr. Wapler und Fischer — sich etwas klarer hätte ausdrücken können, aber so unklar, daß der Kern seines Artikels für „Aerzte" unverständlich sein sollte, war derselbe denn doch nicht.

Schon dadurch, daß Dr. B. von „himmelschreienden Mißbräuchen" spricht, welche mit der Fernbehandlung getrieben werden, sagt er klar und deutlich, daß er auch dieselbe nur in gewissen Grenzen als zulässig anerkannt und sie nicht zur Regel gemacht wissen will.

Ferner sagt Dr. B., daß eine sichere Kenntniß des Krankheitsherdes stets sehr wünschenwerth ist, giebt aber zu, daß es Fälle giebt, in denen es auch ohne diese Kenntniß geht. —

Hier hat meines Erachtens Dr. B. — durch das Bestreben sich kurz zu fassen — den Fehler gemacht, welcher die unrichtige Deutung seines Wortes verschuldete. Er hätte meiner Meinung nach besser gesagt:

„Ein Arzt muß aber oft, — auch wenn er persönlich am Krankenbett sitzt und den Patienten mit allen physikalischen Hilfsmitteln bearbeitet und beobachtet, — denselben auch ohne diese wünschenswerthe Kenntniß behandeln, da der eigentliche Herd der Krankheit in vielen Fällen am lebenden Körper garnicht auffindbar ist. — In solchen Fällen müssen und können wir Homöopathen uns auf die Kenntniß der sorgsam gesammelten subjectiven Symptome beschränken, nach denen wir das Simillimum suchen und durch dieses — trotz mangelnder Kenntniß des Krankheitsherdes — nicht selten Besserung oder Heilung erzielen, während der Allopath in solchen Fällen absolut machtlos ist ... Für solche Fälle, und wenn der Kranke einen tüchtigen Homöopathen nicht persönlich erreichen kann, halte ich auch die Fernbehandlung für zulässig, da die subjectiven Symptome sich recht wohl auf schriftlichem Wege übermitteln lassen."

Mit diesen Worten hätte Dr. B. nicht mehr und nicht weniger gesagt, als er meines Erachtens hat sagen wollen, nur wären diese weniger Mißdeutungen ausgesetzt gewesen.

Die Herren homöop. Aerzte sollten aber nicht so kurzer Hand über die Fernbehandlung den Stab brechen! Sie sollten wohl bedenken, daß die Homöopathie ohne die Fernbehandlung der ersten Pionire, und ohne die von diesen mit der Fernbehandlung erzielten Erfolge, heute wohl kaum die Achtung gebietende Stellung einnehmen würde, deren sie sich erfreut. — Und, frage ich, wer läßt sich denn brieflich behandeln? — Doch nur derjenige, der an seinem Wohnort oder in dessen nächster Umgebung keinen Homöopathen hat, zu dem er nun einmal Vertrauen hat oder aber meistens dann, wenn ihn die ärztlich allopathische Kunst aufgegeben hat. Und haben denn die Diagnosen der erstbehandelnden Herren Aerzte so wenig Werth, daß sie der Fernbehandelnde nicht einigermaßen zur Richtschnur benutzen könnte? — —

Wer ein abschließendes Urtheil über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Fernbehandlung abgeben will, muß sich selbst damit befaßt haben und ernstlich bemüht gewesen sein, damit Erfolge zu erzielen. Daß Letzteres schwieriger ist, als wenn man den Kranken vor sich hat, und daß nicht jeder Arzt Hervorragendes darin leisten wird, ist selbstverständlich. Die Fernbehandlung wird stets ein **Nothbehelf** bleiben; aber besser ein Nothbehelf, als gar keine Hilfe. —

Der Homöopath, der die Fernbehandlung bedingungslos verurtheilt, schneidet sich in sein eigenes Fleisch!

Mit vorzüglicher Hochachtung!
O. F. in B.

---

## Die Herzschwäche der Kinder.

Von Dr. **Frohne**, homöopath. Arzt in **Magdeburg**.

Eine nicht grade seltene Erkrankung im Kindesalter ist die Herzschwäche. Sie ist meist verbunden mit Blutarmuth, doch kommt Beides auch getrennt vor: Herzschwäche ohne Blutarmuth und Blutarmuth ohne Herzschwäche. Diese Trennung ist allerdings nur für die ärztliche Behandlung von Wichtigkeit, indem es Fälle giebt, wo die Behandlung der Blutarmuth allein zur Heilung führt und wiederum solche, wo die Behandlung der Herzschwäche allein Heilung bringt, während drittens Fälle vorkommen, wo Blutarmuth und Herzschwäche zugleich behandelt werden müssen. Ich sagte, die Trennung habe nur für die Praxis Gültigkeit: denn pathologisch-anatomisch wird allerdings gelehrt, daß die Veränderungen des Herzens und des Blutes in einer freilich von der Wissenschaft bis jetzt nicht erklärten Weise auf einander einwirken, und daß die einen nicht ohne die anderen sein können. Die Beobachtungen an der secirten Leiche ergeben nämlich bei blutarmen Personen ganz charakteristische Veränderungen des Herzens und der mit dem Herzen eng zusammenhängenden Blutgefäße, welche ja gewissermaßen als Fortsetzungen des Herzens und speciell der inneren Auskleidehaut des Herzens angesehen werden, Veränderungen, die nicht erst im Augenblicke des Todes und nach demselben entstanden sein können. Man muß sich nur wundern, daß derartige Veränderungen im lebenden Körper durch Behandlung der Blutarmuth überhaupt noch zurückgehen können, da ja doch die Blutarmuth in den meisten Fällen heilbar ist und also auch diese krankhaften Veränderungen sich ausgleichen müssen; es ist daher anzunehmen, daß diese in den allermeisten Fällen noch nicht so weit fortgeschritten sind, wie wir es an der Leiche sehen und daß eben diese Menschenkinder deswegen zu Grunde gegangen sind, weil sie der Krankheit, sei es der Blutarmuth selbst, sei es einer anderen hinzugekommenen in Folge dieses körperlichen Zustandes nicht mehr habe widerstehen können.

Es ergiebt sich also, daß bei blutarmen Personen nicht nur das Blut, sondern auch Herz und Blutgefäße sich anatomisch verändern, daß aber diese Veränderung durch richtige Behandlung wieder zurückgehen kann. Eine dieser wichtigsten Veränderungen nun ist anatomisch betrachtet, die Herzerschlaffung oder Herzerweiterung der Kinder, die sich functionell als Herzschwäche präsentirt; doch sei gleich bemerkt, daß dieselbe allerdings meist bei blutarmen Kindern vorkommt, daß mir aber auch Fälle begegnet sind, wo für Blutarmuth gerade keine deutlichen Anzeichen vorlagen und der krankhafte Zustand des Herzens daher als Wachsthumsstörung gedeutet werden muß. Diese Unterscheidung ist für die Behandlung nicht ohne Wichtigkeit.

Die aus der Herzerweiterung und -erschlaffung resultirende Herzschwäche äußert sich natürlicherweise bei den Kindern verschieden, meist jedoch findet man folgende Kennzeichen: die Kinder werden leicht matt und müde, weite Wege strengen sie über Gebühr an. In der Schule und beim Turnen bekommen sie Kopfschmerzen, sie klagen auch bei nur leichten körperlichen Anstrengungen und beim Spielen über Herzklopfen und Stiche in der Brust. Eine starke Appetitlosigkeit macht sich bemerkbar, oft erwecken selbst die Lieblingsspeisen keine Eßlust. In schlimmen Fällen zittern die Hände beim Schreiben und bei den Handarbeiten, die Kinder können nichts festhalten, es kommt wohl gar zu Ohnmachten und Krampfsanfällen.

Alle diese Zeichen weisen auf Blutarmuth hin und in vielen Fällen wird eine dementsprechende Behandlung zum Ziele führen. Aber es bleibt eine Anzahl Fälle, wo keine oder eine ganz unbedeutende Besserung eintritt und es kommt dann darauf an, den wahren Sitz der Krankheit zu finden.

Werden nun solche Kinder in die Sprechstunde gebracht — sie sind meist in dem Alter von 6—10 Jahren — und man untersucht sie, so findet man eine ganz charakteristische Bewegung des Herzens: Wie eine Welle bewegt sich die Herzgegend, auffallend stark schlägt das Herz, die Töne sind laut und scheinbar sehr kräftig, aber die wellenartige Bewegung erzeugt doch den Eindruck, als ob der Hohlmuskel des Herzens ein schlaffer Sack geworden wäre. Und so ist es auch, es ist eine Erschlaffung der Muskelfasern eingetreten und die Kräftigkeit des Herzschlages ist nur eine scheinbare: denn wenn man den Puls fühlt, so findet man ihn klein, matt, oft kaum zu fühlen. Während also das Herz arbeitet wie toll, reicht doch seine Kraft nicht weit: denn am Handgelenk ist nur noch wenig davon zu spüren. Demnach cirkulirt das Blut nur ungenügend im Körper und die Gewebe werden von ihm mangelhaft versorgt.

Es könnte nun jemand den Einwand erheben, daß bei allen Kindern, auch den ganz gesunden, die geschilderte Bewegung des Herzens und der Herzgegend zu sehen ist, weil im Kindesalter die Brustwand schwach und nachgiebig, die Rippen weich und elastisch sind. Das ist richtig: bei

Kindern tritt die Thätigkeit der Herzbewegung in Folge dieses Umstandes viel deutlicher hervor, als bei Erwachsenen und es darf daher diese Erscheinung allein nicht dazu verleiten eine Herzschwäche zu diagnosticiren, sondern, worauf es ankommt ist einmal das geschilderte widersprechende Verhältniß zwischen Herzthätigkeit und Pulsschlag, sodann die subjectiven Beschwerden des Kindes und endlich der Umstand, daß eine nicht auf die Beseitigung der Herzschwäche gerichtete Behandlung ohne Erfolg gewesen ist.

Während das Auge die Herzwelle fortwährend über die linke Brust laufen sieht, kann der Finger durch Klopfen feststellen, daß das Herz auffallend groß ist: denn die Herzdämpfung ist oft über die linke Brustwarze hinaus vergrößert. Wir haben also eine Herzerweiterung vor uns; und da der Herzmuskel noch nicht durch natürliches Wachsthum so groß geworden sein kann, so ist er es durch Erschlaffung geworden. Das Herz ist zum schlaffen Sack geworden, der durch Nachgeben der Muskelfasern sich vergrößert hat. Es liegt eine durch Herzerschlaffung erzeugte Herzerweiterung vor, deren unmittelbare Folge die Schwäche der Herzfunktionen im Körper ist: Weil das Herz nicht mit gehöriger Kraft das Blut durch den Körper treiben kann und die Gewebe nur ungenügend mit Blut versorgen kann, so entstehen die oben geschilderten Beschwerden, Müdigkeit und Mattheit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit.

Es nützt folglich nichts, solchen Kindern Eisenpräparate zu geben, um das Blut zu verbessern oder, wie in den reicheren Familien wohl geschieht, sie mit den modernen Nährpräparaten, Somatose, Sanatogen 2c. vollzupfropfen. Auch mit Schüßler'schen oder homöopathischen Mittel gegen Blutarmuth sowie gegen die einzelnen Symptome vorzugehen, etwa mit Pulsat. und China gegen die Appetitlosigkeit, mit Bryon. oder Kali. carb. gegen die Bruststiche, mit Natr. mur. oder Ferr. phos. gegen die Kopfschmerzen 2c. würde nur zu vorübergehenden Erfolgen, dann aber zu peinlichen Mißerfolgen und zur Discreditirung der Homöopathie führen; es muß speciell das Herz behandelt werden, um die Erschlaffung und Erweiterung des Herzmuskels zu beseitigen. Da hat sich mir nun kein Mittel besser bewährt als das auch in dieser Zeitschrift wiederholt empfohlene Crataegus in Urtinctur oder D. 1. Das ist mir das Hauptmittel; je nach den Beschwerden sind daneben Arsen., Phos., Bryon. u. a. zu verwenden, von den Schüßler'schen Mitteln besonders Ferr. phos.

Außerdem lasse ich oft eine Herzflasche tragen; es ist das eine glatte, mit einer der Brustwand entsprechenden Wölbung gearbeitete Flasche aus Zink, die oben durch eine Gewindekapsel verschlossen ist. Sie wird morgens und mittags mit kaltem Wasser gefüllt und auf bloßem Leibe getragen, indem ein Band um den Hals sie vor dem Herabgleiten schützt, während die Kleider sie in ihrer Lage auf dem Herzen erhalten. Sie bedeckt die Herzgegend, ohne die Kinder durch Druck zu belästigen und ohne daß das anfängliche Kältegefühl nachhaltig und nachtheilig einwirkt; ich habe vielmehr immer gefunden, daß die Kinder sie gern tragen und froh sind, von den Herzbeschwerden, dem Herzklopfen und den Stichen, befreit zu sein. Für die Nacht wird die Flasche abgenommen. Man findet die Herzflasche in den Büchern der Naturheilkunde erwähnt, aber sie ist schon ein altes Mittel und ist vor Jahrzehnten schon von den Aerzten verordnet, ehe es eine sogenannte Naturheilkunde gab; mir ist sie aus der Jugendzeit bekannt, indem Schulkameraden von mir dieselbe trugen; auch weiß ich, daß Professor Senator in Berlin, der ausgezeichnete klinische Lehrer, dieselbe angelegentlich empfiehlt.

Die günstige Wirkung, welche diese Flasche auf das Herz ausübt, ist wohl so zu erklären, daß der gleichmäßige Druck und die erniedrigte Temperatur auf den Herzmuskel anregend, reizend wirken, ihn dadurch zu kräftigeren Zusammenziehungen anregen und nun in Folge davon auch kräftigen und stärken. Der Tonus des Muskel, so lautet der medizinische Ausdruck, seine Spannkraft wird erhöht, die Muskelfasern werden kräftiger, straffer, die Erschlaffung und Erweiterung verschwindet allmählich, und das Herz wird gesund.

Da könnte nun Jemand sagen: Wenn das äußere Mittel, die Herzflasche, so Großes leistet, wozu bedarf es dann noch der inneren Mittel, und der Anhänger einer anderen Heilmethode, welcher der Homöopathie eins versetzen will, kann ausrufen: Da sehen wir es wieder! Die eigentlich helfenden Mittel entlehnen die Homöopathen aus anderen Heilmethoden und ihre Kügelchen und Tropfen sollen es hernach gemacht haben; aber das reden sie nur den Leuten vor, sie selbst glauben nicht daran. —

Indeß nur gemach! wir brauchen uns der Homöopathie noch lange nicht zu schämen. Dafür dient nur u. a. der Umstand zum Beweise, daß die Meisten meiner Patienten von den Naturheilärzten zu mir gekommen sind und mir klagen, daß die Bäder und sonstigen Wasseranwendungen sowie die anderen „Naturmittel“ nicht geholfen haben, und daß sie dann immer wieder kamen, da sie mit der Wirkung der homöopathischen Mittel zufrieden sind. Die Patienten merken es selbst sehr gut an ihrem Körper, daß und wie die homöopathischen Mittel wirken; irgendwelche Ueberredungskunst ihnen gegenüber anzuwenden, wäre ebenso überflüssig wie nutzlos: denn sie bestätigen ganz von selbst die Wirkung der inneren Mittel und verlangen immer wieder danach in Folge der guten Erfahrung. Ich könnte eine ganze Reihe von Beispielen schon aus einem kurzen Zeitraum meiner Praxis beibringen, wo äußere Mittel allein keinen Erfolg gehabt hatten, wo dieser aber eintrat, sobald innere Mittel dazu kamen. Unzweifelhaft würden auch in vielen Fällen die inneren Mittel allein helfen, so z. B. behandle ich bei vielen Kindern die Herzschwäche nur mit inneren Mitteln und habe auch Erfolge. Wo ich aber die Unterstützung durch äußere Mittel für zweckmäßig halte, nehme ich sie zu Hilfe, weil mir daran liegt, alles zu Gunsten des Patienten anzuwenden. Wir homöopathischen Aerzte sind eben nicht voller Vorurtheile wie andere, die lieber den Patienten fortschicken oder sich selbst überlassen, als daß sie sich nach anderen Mitteln umsehen; wir nehmen das Gute, wo wir es finden. Und viel Gutes hat ja die sogenannte Naturheilmethode, die eigentlich ein Sammelname für alle möglichen nicht-arzneilichen Behandlungsweisen ist, und in der viele schon von alters her gebräuchliche Heilmittel und -methoden Platz gefunden haben. Auch hat die Agitation für die Naturheilkunde das Gute gebracht, daß das Interesse und Verständniß für gesundheitliche Fragen in weite Volkskreise getragen und die Kenntniß und Anwendung vieler gesundheitfördernder Maßnahmen und Verhaltungsregeln

verbreitet worden ist. Aber die Bücher der Naturheilkunde leiden an einer großen Unwahrheit, indem sie bei der Behandlung arzneiliche Mittel, außer den vielen Theeaufgüssen und dem Citronensaft, garnicht erwähnen und dadurch den Eindruck erwecken, als ob die Krankheiten ohne Arzneien, nur mit den äußeren Mitteln und den Thees zu heilen seien, während die Verfasser der Bücher sehr wohl wissen, daß das unmöglich ist. Die Aerzte, welche sich Specialärzte für Naturheilkunde und Wasserbehandlung nennen, sehen sich in Wirklichkeit sehr oft genöthigt, ebenso wie die allopathischen Aerzte Medizin zu verschreiben, thun das wohl gar in stärkeren Dosen als jene. Davon aber wird in den Büchern und Zeitschriften der Naturheilkunde wohlweislich geschwiegen. Das ist eine Unzulänglichkeit, welche auf die Dauer nicht verheimlicht werden kann und den Uebereifer der Anhänger der Naturheilkunde stark abgekühlt hat. Daher ist auch in der ganzen Bewegung ein Stillstand und *Rückgang* eingetreten, während die Homöopathie still und *langsam*, aber unaufhaltsam fortschreitet. Lächeln muß ich jedesmal, wenn Patienten mir den „Bilz“, dieses durch maßlose Reklame und Agitation namentlich in Arbeiterkreisen weit verbreitete, keineswegs billige Buch, vorlegen und zu mir sagen: „hier steht meine Krankheit beschrieben, aber die Mittel helfen nicht, die Anwendung ist auch viel zu umständlich und mühsam, das paßt nicht für unseren Stand; die homöopathischen Mittel helfen besser, geben Sie mir wieder welche. So ist es in der That, mit der Homöopathie kommen wir weiter; nehmen wir die äußeren Anwendungen des Wassers, der Massage und anderer mechanischer Mittel hinzu, so haben wir das Vollkommenste, was wir in dieser Welt der Unvollkommenheiten überhaupt haben können.

---

## Ein mir interessanter Rückblick auf das Jahr 1862.

Man hört nicht selten die naive Frage aufwerfen: „Waren Sie immer Homöopath?“ Nun, wer studirt und lege artis promovirt hat, der muß ja selbstverständlich vorher von oft s e h r  a l l o p a t h i s c h e n Professoren unterrichtet werden, wird er Praktikant oder Assistent an einem Krankenhaus (Klinik), so muß er — falls er nicht in Amerika, dem Lande wissenschaftlicher Freiheit, dem Lande der hochgefeierten und durch Lehrstühle und Akademien sanctionirten Homöopathie lebt, die traditionelle Allopathie mitmachen. Wie er dann „vom Irrthum zur Wahrheit reift“, das unterliegt mancherlei Umständen, meistens aber sind es verbürgte homöopathische Kuren, die ihm den neuen Weg zeigen, er sieht bei Gelegenheit auf homöopathischem Wege Erkrankungen heilen, die er für unheilbar hielt.

Da er aber früher doch auch die und jene gute allopathische Erfahrung machte, so ist es beiläufig gar keine Schande oder Verrath an der Homöopathie, wenn er, noch nicht völlig mit der Methode vertraut oder aus reiner Empirie im Interesse seiner Kranken ausnahmsweise das alte Verfahren ausübt, im Einzelfall die früher gesammelte Einzelerfahrung an den Mann bringt. Diese Betrachtungen schicke ich voraus und wende mich zu dem „Rückblick“.

Einer meiner intimsten Freunde, mit dem ich in Leipzig und Jena studirte, gemeinsam das Doctor-Examen machte und so zu sagen medizinisch aufwuchs, war der nun verstorbene Sanitätsrath Dr. Preller, welcher die Wasserheilanstalt zu Ilmenau i. Th. leitete und zu großer Blüthe gebracht hat. Es gab nun eine Zeit, wo wir uns beide weidlich lustig machten über die Hahnemann'sche Lehre, wie das ja heute noch bei den Gelbschnäbeln geschieht, die von der Universität kommen und über Homöopathie nichts gehört haben als die faden Späße und wohlfeilen Witze oder auch ernst gemeinte Warnungen vor der neuen Lehre und Verunglimpfungen schändlichster Art.

Jetzt wollte es der Zufall oder vielmehr das glänzende Vorbild, welches ich in meinem seligen Vater hatte, daß ich dem Reiche der Homöopathie näher trat. Ein ganzes Jahr Praxis in Polen, mitten unter einem eifrig der Homöopathie anhängenden Publikum, an der Spitze Geistliche und sehr gebildete Gutsbesitzer, auch den bekannten Propaganda machenden Gruzewski nenne ich — also ein an Kuren aller Art sehr fruchtbares Jahr machte aus dem vorher gegen Homöopathie „rasenden Saulus“ den völlig bekehrten „Paulus“. Voller Begeisterung schrieb ich an meinen intimen Jugend- und Universitätsfreund in diesem Sinne, wohl darauf gefaßt, daß er den Kopf schütteln und mir den meinigen auf Grund unserer früheren homöopathischen Plaudereien tüchtig waschen würde. Der charakteristische Brief, der nun folgen soll und den ich ungescheut hiermit tiefer hänge, lautet:

„Was Du über die Resultate der Homöopathie, dieser Laienblödsinnsmedizin angiebst, hat mir ein mitleidiges Lächeln abgerungen. *Και συ τεκνον*! Und dabei redest Du im Ernst mir gegenüber von „Bauchwassersucht“, wie ein Homöopath vom reinsten Wasser! Das nächste Wort müßte eigentlich „Zaunrübe“ sein, weil die Affection auf der linken Seite begonnen hatte. Also „Bauchwassersucht“ hast Du kurirt, nicht auch „Magenkrampf“, „Gelbsucht“, „Diarrhöe“ und was dergleichen andere schöne Diagnosen ferner sind? Komme mir wieder mit deiner Bauchwassersucht!“

Der Zorn meines lieben Freundes war echt. Nur erst die Krankheit in das rechte Fach bringen, klassificiren und diagnosticiren, die Therapie kommt in zweiter Linie oder auch — gar nicht. Der Allopath hilft gewissermaßen schon, wenn er den richtigen Krankheitsnamen gefunden hat.

Selbstverständlich fragt auch der Homöopath bei seiner Diagnose: Diarrhöe, welcher Art sie sei, woher sie rühre; noch viel gründlicher muß er es thun, als sein schon nach der Opiumflasche greifender Gegner, der sogar, wie ich es erlebte, damit Ruhr zu heilen vorgiebt; denn die die peristaltische Bewegung der Därme hemmenden Tropfen müssen doch auch die Ruhrausleerungen stopfen!? Ob bei dieser Theorie tödtliche Krämpfe hinzutreten, darnach fragt er nicht. „Magenkrampf?“ Wie subtil unterscheiden wir hier, und ehe die Mittel-Diagnose gestellt worden, hat schon wieder unser viel wissenschaftlicherer College längst sein Morphium verschrieben. Wir aber wählen nach reiflicher Ueberlegung auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes für d e n Magenkrampf Ignatia, für jenen Nux vomica, für den dritten Graphit, Wismuth rc., also lange nicht so schablonenmäßig leicht, wie der diagnosenstolze Allopath. Und daß wir bei „Wassersucht“ auch zu unterscheiden wissen, ob der Sitz und Ausgangspunkt die Leber, das Herz, die Nieren rc. sind, versteht sich doch von selbst. Wir kuriren den Keuchhusten prompt, obschon wir wissen, daß er nur Symptom ist. Wir

wissen, daß und **warum** wir unzählige Male denselben coupiren und rascher zu Ende führen mit Belladonna, als die allopathische Therapie es vermag.

Unser jugendlicher Hitzkopf aber, der so jupiterartig sein Quos ego! erschallen ließ und seine Blitze schleuderte, er hatte doch ein Einsehen insofern, als er die Erbärmlichkeit der eigenen Schule „voll und ganz“ erkannte trotz der gemeinsam angehörten medizinischen Größen auf dem Katheder und in der Klinik. So versöhnen uns wieder die nun folgenden Worte seiner Epistel.

„Zu Deiner Beruhigung“ — fährt er fort — „muß ich Dir aber sagen, daß ich **nicht nur im Princip**, sondern auch **in praxi dieser lumpigen Medizingiftmischerei immer mehr entsage.**“ Würde derselbe nicht heute, also nach 40 Jahren dasselbe thun? „Ich mache jetzt stark in Naturheilkunde, d. h. Anwendung der Wärme und Kälte in der verschiedensten Form (z. B. des Wassers vom Gefrierpunkt bis zur Dampfform), der Elektricität und Gymnastik. In den meisten von diesen Dingen bin ich noch ein arger Stümper, habe aber doch soviel davon capirt, daß ich einsehe, wie wirksam sie sind. Ohne sie kann man viele Krankheiten nie radical heilen. Später mehr hierüber.“

Er hat Wort gehalten der wackere Freund und wurde eine große Autorität auf dem Gebiet der Hydrotherapie in Wort und Schrift und in der Praxis. Dr. **Goullon.**

---

## „Schüßler'sche Therapie“ bei katarrhalischen Beschwerden.

**Ferrum phos.** Erstes Stadium des Schnupfens mit Circulationsstörungen, Katarrhfieber, Congestion in den Nasenschleimhäuten. Die Nasengänge schmerzhaft, erschwerte Inspiration. Ausgezeichnet bei Neigung zu Schnupfen oder Erkältung im Wechsel mit **Calc. phos.** „**Ferrum phos.** 3. d. hat mich bei Rachenkatarrhen mit der charakteristischen weißen, schaumigen Expectoration nie im Stiche gelassen.“ (W. R. King).

**Kali mur.** Katarrh, wenn dabei weißer, dicker, nicht transparenter Schleim abgesondert wird. Trockener Schnupfen. Stockschnupfen mit weißlich grauem Zungenbelag. Festsitzende Krusten in den hinteren Nasenöffnungen. „Ich gebrauche es oft im purulenten Stadium des acuten Nasenkatarrhs. Kali mur. hat sich mir als das wirksamste Heilmittel bei acuten Entzündungszuständen, beim Nasenrachenkatarrh erwiesen, bei denen eine entschiedene brennende Trockenheit zu constatiren war. Beim ersten Anblick bemerkt man schon die Röthe mit markirter Verdickung, so daß es den Anschein hat, als wäre die mucöse Membrane selbst ganz gehörig infiltrirt.“ (Ivins). Schleimabsonderung aus den rückwärtigen Nasenhöhlungen. Syphilitische Ozäna.

**Calcarea fluor.** Katarrh mit gelblichweißer Absonderung in kleinen Klümpchen. Trockene Coryza. Stockschnupfen (im Wechsel mit **Kal. mur.**) mit vergeblichem Versuche zu schneuzen. Ozäna, Knochenauftreibungen und Krankheiten der Nasenknochen mit scharfem Geruch von todtem Gebein.

**Natrum mur.** Katarrhe und Schnupfen mit wässeriger, durchsichtiger, eiweißartiger Beschaffenheit. Chronische Katarrhe blutarmer Patienten. Die Absonderungen haben manchesmal salzigen Geschmack. Schnupfen im Gefolge mit Bläschenausschlag. Die Bläschen haben wässerigen Inhalt, die beim Platzen dünne Schorfen oder Krusten hinterlassen. Coryza „Fließschnupfen“ mit wässeriger, heller und schleimig fadenziehender Beschaffenheit, schlechter, wenn man in die Kälte kommt und bei Anstrengungen. Influenza. Nasenbluten beim Bücken und Husten. Die rückwärtigen Nasenpartien trocken. Verlust von Geruch und Geschmack. Dr. Geo. Hering findet die 1. Verr. meistens unfehlbar wirkend bei Stockschnupfen, der mit viel Niesen seinen Anfang genommen. Schlimmer beim Auskleiden abends, und in der Frühe. Fieberbläschen.

**Kali. sulph.** Gelbe, schleimige Secretionen und Expectorationen sind Indicationen für dieses Mittel. Patient fühlt sich im Allgemeinen schlechter in der Frühe und in geheizten Räumen. Gelbe oder gelblich weiße Absonderung aus der Nase. Schnupfen mit trockener Haut, wenn die Perspiration unter dem Gebrauche von **Ferr. phos.** nicht frei wird.

**Calcarea phos.** Chronische Katarrhe und Schnupfen bei adynamischen Personen (als intercurrirendes Mittel); Schnupfen mit eiweißartiger Absonderung aus der Nase. Niesen und wunde Nasenlöcher. Dr. Bull sagt: „Ich beginne die Behandlung chronischer Katarrhe der Luftwege sehr häufig mit **Calc. phos.** Ich finde, daß dieses Mittel eine ausgesprochene tonische Action entwickelt und auf die Beschaffenheiten der Membranen einen sehr guten Einfluß ausübt. In manchen Fällen ersetzt es vollständig den Gebrauch der Chinapräparate.“ Große gestielte Nasenpolypen. Nasenspitze eisig kalt. Geschwollene und geschwürige Nase bei scrophulösen Kindern.

**Calcarea sulph.** Schnupfen mit dicker, gelber, undurchsichtiger, purulenter Absonderung, sehr häufig mit Blut tingirt. Es klärt über die Beschaffenheit der Schleimdrüsen auf. Nasenbluten.

**Natrum phos.** Als intercurr. Mittel, wenn gastrische Symptome auftreten, mit saurem Aufstoßen und gelbem Belag an der Zungenbasis. Nasenjucken. Naso-pharyngeal-Katarrh mit dickem, gelbem Schleim speciell bei scrophulöser Ozäna. Scharfer Geruch vor der Nase.

**Natrum sulph.** Nasenbluten während der Menses. Syph. Ozäna, immer schlechter beim Wechsel von trockener und feuchter Witterung. Katarrh der Schleimhäute, im Allgemeinen charakterisirt durch die Tendenz zur Absonderung eines grünlichen Schleimes. Dies ist das Gewebe-Mittel für die Grippe, da diese Krankheit durch einen Ueberschuß von Wasser in den Intercellular-Räumen bedingt ist.

**Kali phos.** Ozäna; faulige, übelriechende Absonderung aus der Nase. Fauliger Athem, und wenn secundär nervöse Erscheinungen dazutreten. Nasenbluten und Disposition dazu. Gelbe Krusten blühen auf der Nase. Dicke, gelbe Absonderung. Niesen bei der geringfügigsten Veranlassung. Dicker Schleim, der aus den hintersten Nasenpartien kommt. Beim Räuspern kommt dicker Schleim aus den rückwärtigen Nasenpartien.

**Magnesia phosph.** Verlust oder Perversion von Gefühl und Geschmack. Bald Stock-, bald Fließ-Schnupfen. Beständiges Fließen aus den Nasenöffnungen.

**Silicea.** Uebelriechende oder scharfe Absonderung aus der Nase, wenn diese Affection von dem mit der Submucosa zusammenhängenden Gewebe oder dem Periost ausgeht. (Einspritzungen mit einer Lösung desselben Mittels.) Schmerzhafte chronische Trockenheit der Nase oder veraltete Ge-

schwüre, die eine scharf beißende, ätzende Flüssigkeit absondern; herpetische Ausschläge an den Nasenlöchern und Lippen. Jucken der Nasenspitze.

(Aus „Boericke & Dewey The twelve tissue Remedies of Schüssler.") W. Heidenreich.

## Medizinische Ketzerbriefe über Homöopathie.

Von Dr. med. M. Mader.

Währing, Gürtel 93, Wien, 1903. Druck und Verlag von Gustav Röttig, Oedenburg. 1. Auflage.

„Mit polemischem Behagen" gehe ich an die Besprechung des Dr. Mader'schen Werkchens, dem eine gewisse Originalität nicht abzusprechen ist. Allein originell ist nicht identisch mit einwandfrei und lobenswerth.

Wenn der Autor beginnt: „Von Hahnemann kenne ich den Namen und weiß, daß er mit seinem Spruch: „*Similia similibus curare*" die Homöopathie begründet hat, sonst weiß ich von ihm nichts, außer ein paar allgemeine Behauptungen, die ich in dem Büchlein von Lieber antraf rc.", so muß man sich wundern, trotz dieser mangelhaften Einsicht in Sachen der Homöopathie ein Urtheil fällen zu wollen über eine Lehre, die ein gründliches Studium verlangt, um verworfen oder anerkannt zu werden. Auch die Bemerkung: „Es bleibe dahingestellt, ob Hahnemann mit seinem System der Verdünnungen nichts anderes thun wollte, als seine — große Giftdosen verschreibenden Collegen frozzeln", verräth eine totale Unkenntniß des Wesens der Homöopathie, welche der kleinen Dosen nicht entbehren kann, in logischer Folgerung ihres Heilprincips, im Sinne der Krankheitsnoxe, den Organismus zu heilsamer Reaction anzuregen. Wollte man z. B. in der acuten Magenentzündung (Gastritis) mit nicht zu stillendem Erbrechen, das indicirte Arsen in nicht kleinster Dosis verabfolgen, so würde man nur Schaden anrichten, ebenso mit Ipecac. beim Brechdurchfall. Also eine Verfeinerung oder Zerkleinerung der Arznei ist erforderlich. Wenn auch die gesundmachende homöopathische Gabe nach den Erfahrungen namhafter homöopathischer Aerzte von der krankmachenden (pathogenetischen) nicht allzuweit entfernt liegen soll. Schließlich ist der concrete Erkrankungsfall, die Individualität des Patienten (Kind, Erwachsener, torpide oder sensibele Natur) ausschlaggebend.

Man weiß nicht, ob man Verf. ernst nehmen soll, wenn er S. 4 sagt: „Ich schreite mit diesen Stützen, (Hahnemann's Spruch aus Lieber's Büchlein, in dem ich 5 Minuten lang herumblätterte (!?), an die unwiderlegliche Begründung der Homöopathie, auf die ich ganz selbstständig geführt wurde bei dem Nachdenken über eine medizinische einheitliche Behandlungsweise; kurze Zeit nachher sah ich staunenden Auges, daß mein System Homöopathie sei." Somit gebührt Verf. der Sitz neben Hahnemann auf dessen ehernem Denkmal zu Leipzig und Washington!

Verf. hat über „Heilstätten für Tuberculöse und die Schulmedizin" geschrieben. Wien, Stähelin 1902 — und spricht von seiner für medizinisches Denken grundlegenden Schrift. Er scheint „viel Selbstgefühl und kühnen Muth" zu besitzen.

Wer Dr. Mader's Schrift liest, wird in ihm mehr den medizinischen Nihilisten erblicken, als den positive Hilfe bringenden Reformator.

Verf. scheint zwar hier und da eine Lanze zu brechen für Hahnemann und die Homöopathie, dann verwickelt er sich aber wieder in Absurditäten und stellt ganz unbegründete und ungereimte Behauptungen auf. Auf solch einem Holzwege sehen wir ihn angelangt S. 12, wo es von Hahnemann heißt: „Und so gründete er ein System, von dem nur das Motto richtig ist, das andere in diesem System ist nicht Homöopathie, sondern Allopathie. Und ferner: „Die Erfolge, die die Schulhomöopathie hatte, sind darin begründet, daß durch das Wassertrinken selten einem Kranken geschadet wird." Nun, wer solche Begriffe von Homöopathie und ihren durch Millionen Beispiele erhärteten Wahrheiten und Segnungen hegt, der hat das Wesen der Homöopathie Hahnemann's doch noch nicht erfaßt.

Unser „Freund" Mader theoretisirt zu viel und hält es eben bei näherer Betrachtung nur insofern mit der Homöopathie, als sie in seinen Augen nicht schadet. Er ist arznei- und operationsscheu.

Letzteres kann man ihm ja in Anbetracht der heutigen Operationssucht nicht verdenken, aber Leugner und Zweifler an den positiven Heilkräften der Natur, speciell in ihrer Anwendung nach homöopathischen Grundsätzen soll man auch nicht werden. In der Verurtheilung allopathischer Schlafmittel wissen wir uns eins mit dem Verfasser, seinen mannigfachen oft recht spitzfindigen Theoremen vermögen wir indessen nicht beizustimmen. Verf. hat abweichend von den Durchschnittskritikern mit gutem Willen über medizinisch-therapeutische Dinge nachgedacht und neigt vielfach zu homöopathischen Anschauungen, so, wo er (S. 20) sagt, „es giebt zwei Wege, die beide dasselbe aber auf verschiedene Art erreichen: die Homöopathie, welche vorrübergehend „das Symptom" verstärkt, — Krankheiten mit Mitteln heilt, die beim gesunden Menschen einen ähnlichen Zustand hervorrufen, wie es die Krankheit ist — wobei der Organismus leichter und rascher zur Norm zurückkehrt, und die Allopathie, welche das Symptom bekämpft, manches Gute mit sich bringt, das dem Kurzsichtigen wünschenswerth erscheint, z. B. Linderung der augenblicklichen Schmerzen und Unlustgefühle, aber im Großen und Ganzen die Genesung hinausschiebt." Das also sind uns ganz sympathische Gedanken, aber im übrigen haftet Verf. zu lange bei doctrinären Auseinandersetzungen. Wir vermissen den Praktiker, der nach den goldenen Früchten strebt, die eben nur rationelle Praxis zu zeitigen vermag. Dr. G.

**Personalien.** Herr Dr. med. Grubel jr. hat sich als praktischer homöopathischer Arzt in Freudenstadt i. Württemberg niedergelassen, Dr. med. Becker i. Aalen, Dr. med. Gergen i. Worms.

## Literarische Anzeigen.

Auf vielseitigen Wunsch hat der Verlag der homöopathischen Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe einen Sonderabdruck der in der „Populären" erschienenen „50 Gründe, Homöopath zu sein" von Dr. J. C. Burnett in London, übersetzt von Dr. Mau in Kiel, veranstaltet und

wird derselbe demnächst in Broschürenform zum Preise von 50 Pf. zur Ausgabe gelangen. Vorausbestellungen nimmt entgegen die Verlagshandlung von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

**Die Harnleiden,** ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung. Gemeinverständlich für Gebildete aller Stände dargestellt von Dr. med. Schaper. (61 S.) Verlag von Max Richter, Berlin 1903.

Der unseren Lesern durch seinen Artikel „Ein altes Nervenmittel ersten Ranges" in Nr. 9/10 und 11/12 der „Populären" bekannte Verfasser giebt in dem angezeigten Schriftchen dem gebildeten Laien in allgemein verständlicher Form ein den wissenschaftlichen Forschungen der Gegenwart klar entsprechendes Bild von den Gefahren und der richtigen Behandlung des Tripper's sowie seiner Complicationen, ohne jedoch die Behandlung in's Detail zu specificiren, da dieselbe stets dem Arzte überlassen bleiben muß. Wem es um wahrheitsgemäße Aufklärung und Belehrung über dieses bei unzweckmäßigem Verhalten oder ungeeigneter Behandlung so gefährliche Leiden zu thun ist, dem können wir die Broschüre zur Anschaffung bestens empfehlen.

**Deutschland darf stolz sein** auf sein Heer und seine Marine, welche die Weltmachtstellung des Reiches sichern. Aber höher als der Lorbeer des Siegers im blutigen Kampfe muß der Sieg im wirthschaftlichen Kampfe bewerthet werden, den deutschen Handel und deutsche Bildung alljährlich erfechten. Nicht nur wird Deutschlands Vordringen vom Konversations-Lexikon in jeder neuen Ausgabe verzeichnet; Brockhaus' Lexikon trägt selbst nicht unwesentlich bei zur Verbreitung deutscher Bildung im In- und Ausland. Die Bedeutung des „Brockhaus" für die Culturgeschichte des deutschen Volkes darzustellen, würde ein interessantes Thema sein. Jeder Band böte Material, die Ueberlegenheit deutschen Wissens und Strebens zu beweisen, vor allem aber mit Hochachtung zu erfüllen vor deutscher Gründlichkeit und deutschem Fleiß. Reichhaltig und doch klar sind die geographischen Artikel des kürzlich zur Ausgabe gelangten 11. Bandes der Neuen Revidirten Jubiläums-Ausgabe, welche von musterhaften Karten und Plänen begleitet sind. Von besonderem Interesse ist es, neu auftauchende Persönlichkeiten im Lexikon zu verfolgen. Wir nennen u. a. den belgischen Dichter Maeterlinck, seinen Landsmann Meunier, den berühmten Bildhauer und Maler, und Loubet, den Präsidenten der französischen Republik. Von den Größen des Handels seien angeführt der preußische Handelsminister Möller und der dollarmächtige Pierpont Morgan, der Organisator des riesigen Schiffstrustes. Von Gelehrten und Technikern fielen uns u. a. als neu auf Hermann Meyer, der Mitinhaber des Bibliographischen Instituts in Leipzig, der sich als Erforscher Brasiliens einen Namen gemacht hat, und der Italiener Marconi, dessen Funkentelegraphie so große Erfolge errungen hat. Zahlreiche neue Artikel sind insbesondere auf dem Gebiete des Militär- und Marinewesens hinzugekommen, z. B. der Militärtarif für Eisenbahnen, Maschinengewehrabtheilungen u. a. Die Artikel über Missionen sind dadurch werthvoll, daß in ihnen die neueste Statistik verwerthet ist. Man schlage auch die technischen Artikel, wie Locomotive, Locomobile, Luftballon, Lederfabrication oder die medizinischen Artikel Lunge, Magen, Malaria 2c. auf, überall staunt man über deutsche Wissenschaft und über die Geschicklichkeit, mit der die Redaction auf kleinstem Raume unser heutiges Wissen und Können leicht faßlich und den Wünschen und Bedürfnissen des Benutzers entsprechend darzustellen vermag. Die künstlerische Ausführung des systematisch ausgewählten Abbildungsmaterial mit den zahlreichen farbenprächtigen Chromotafeln ist beim Brockhaus bekannt. Im Laufe dieses Jahres noch wird, wie wir hören, das Werk mit 16 Bänden abgeschlossen vorliegen, sodaß wir jedem unserer Leser, der ein Konversations-Lexikon noch nicht besitzt, warm ans Herz legen können, den Brockhaus zu erwerben, aber — ihn dann auch täglich zu benutzen.

## Offene Correspondenz.

**Herrn K. P.** Es geht zwar gegen unseren Grundsatz, anonyme Zuschriften zu berücksichtigen, allein weil wir die Berechtigung Ihrer Wünsche nicht verkennen, so wollen wir einem langjährigen, treuen Abonnenten gegenüber diesmal eine Ausnahme machen, bemerken aber zugleich, daß die Erfüllung des zweiten Wunsches nicht von der Redaction abhängt, sondern von dem Verlag der „Populären", welcher aus besonderen Gründen seiner Zeit diese Aenderung vorgenommen hat.

**Etliche Wünsche betreffs der „Populären"** möchte Einsender aussprechen. Es ist ja sehr liebenswürdig, daß verschiedene homöopathische Vereine Berichte über ihr Vereinsleben in dem Anhang der „Populären" bringen. Man gewinnt dadurch einen Einblick und eine Uebersicht über Gedeihen und Ausbreitung der Homöopathie. Es fällt z. B. auf, daß in Dessau, wo doch viele Anhänger der Homöopathie sind, ein homöopathischer Verein nicht vorhanden zu sein scheint. Es wäre aber von den eingesandten Berichten zu wünschen, daß sie den Lesern, die wahrlich daran kein großes Interesse haben, nicht so ausführlich ihre Vergnügungsfeierlichkeiten mit sämmtlichen Aufführungen erzählen; viel erwünschter wäre es, wenn sie aus den Monatsversammlungen kurze, wichtigere Notizen aus der Praxis, über Heilung einzelner Krankheiten und Wirkung bestimmter Arzneimittel 2c. bringen, wie dies ja von einigen Vereinsberichten bereits geschehen und zu rühmen ist. — An die Redaction der „Populären" möchten wir das Ansinnen stellen, daß sie diese Berichte nicht auf den letzten Seiten des Bogens selbst, sondern, wie früher, auf einem besonderen Beilage-Blatt bringen möchte. Es gehen ja dadurch und durch die voraufgehenden Annoncen ganze 4 Seiten verloren, welche einen schönen Raum zu weiteren Notizen oder Arbeiten aus der Praxis oder Wissenschaft bieten würden.

# Erklärung.

In Beantwortung der von Freunden unseres Blattes, von Vereinen 2c. in eigener Sache erhaltenen verschiedenen Zuschriften bekennen wir uns vollständig zu der Ansicht einer großen Anzahl befreundeter homöopathischer Aerzte, daß es richtiger sei, kleinliche Angriffe einfach zu ignoriren.

Die hervorragenden Verdienste des zur Zeit zur Kräftigung seiner Gesundheit abwesenden Herrn Commerzienrath Dr. Schwabe auf dem Gebiete der Homöopathie sind allgemein anerkannt und selbst von Gegnern unserer Lehre oft genug gewürdigt worden.

Die Gründung seiner Centralapotheke und der Ausbau derselben zum größten homöopathischen Etablissement und zur ersten Musteranstalt auf der ganzen Erde, nicht minder die von ihm verfaßte und in sieben Sprachen erschienene Pharmacopoea homoeopathica polyglotta legen beredtes Zeugniß hiervon ab. Ja, wir können mit Recht behaupten, daß ohne die Verdienste des Herrn Commerzienrath Dr. Schwabe um die Homöopathie, vor allen Dingen ohne die von ihm eingeführte und stets aufrecht erhaltene gewissenhafte Arzneibereitung und die aus seiner Verlagshandlung hervorgegangene populäre und wissenschaftliche homöopathische Literatur, die Homöopathie in Deutschland und zum großen Theil auch im Auslande niemals das Ansehen und die Ausbreitung gefunden hätte, die sie heute aufzuweisen hat.

Mit berechtigtem Stolz kann daher Herr Commerzienrath Dr. Schwabe auf die Resultate einer fast 40jährigen segensreichen Thätigkeit auf dem Gebiete der Homöopathie zurückblicken, und es kann ihm nicht zugemuthet werden, seine kostbare Zeit mit kleinlichen Dingen, die man ihm aufzudrängen sucht, zu verschwenden.

**Die Redaction.**

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4. ferner Löwen-Apotheke, **Barmen-Wupperfeld**, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. Lade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18. Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44. Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathhausmarkt, Rathhaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe**, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstraße 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Treptow a. Toll in Pom.**, Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau**, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek E. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Koel.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

---



---




Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Vereins-Nachrichten.

**Landesverband für Homöopathie in Baden.** Die diesjährige Verbandsversammlung findet Sonntag, den 14. Juni, im Saale des Palmengarten zu Karlsruhe statt. Die Verhandlungen beginnen präcis 10 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Ausschusses; 2. Ergänzungswahl des Ausschusses; 3. Anträge, Mittheilungen und Besprechung von Verbandsangelegenheiten; 4. Vortrag des Verbandssekretärs über: „Die äußerliche Anwendung von Tincturen"; 5. Discussion und Beschlußfassung über Stellungnahme zu der homöopathischen Bewegung in Deutschland. Da außerordentlich wichtige Fragen zu besprechen sind, ist zahlreicher Besuch der diesjährigen Verbandsversammlung sehr erwünscht.

---

Der **Homöopathische Verein Hahnemann O.-Barmen** feierte am 19. April 1903 im neuen Vereinslokal bei Herrn G. Körber, Barmen-Rittershausen, Bahnhofstraße, seine Hahnemann-Feier verbunden mit Einweihung der lebensgroßen Büste des Altmeisters und Begründers der Homöopathie. Die sehr zahlreich besuchte Festlichkeit wurde mit einem musikalischen Vortrag eröffnet. Hierauf begrüßte der Vorsitzende, Herr A. Rüggeberg die erschienenen Gäste, indem er zugleich auf die Vorzüge und Ziele der Homöopathie hinwies. Ein von Herrn J. Studen verfaßter Prolog, sowie die vortreffliche Weiherede des Herrn Studen und Fräulein Studen ernteten den lebhaftesten Beifall. Es folgten sodann abwechselnd Lieder, komische Vorträge und den Schluß machte ein Tanzkränzchen, das die Mitglieder nebst Gäste bis in früher Morgenstunde in fröhlicher Stimmung zusammenhielt. — Der Verein erfreute sich in letzter Zeit eines sehr guten Zuwachses, ein Zeichen, daß die Homöopathie stets neue Freunde gewinnt, weshalb der Vorstand die freudige Erwartung aussprach, daß unser Verein an Zahl der Mitglieder bald an der Spitze der Barmer Vereine stehen werde. Die regelmäßigen Vereinsabende, welche alle 14 Tage im Sommer Sonnabends 9 Uhr stattfinden, werden sehr gut besucht. — Herzlichen Dank dem Herrn J. Studen nebst Fräulein Tochter und allen, die mithalfen, dem Feste den schönen Glanz zu geben.

Barmen-R., im Mai 1903.

**Herm. Orthoff**, Schriftführer. **Alb. Rüggeberg**, Vorsitzender.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW.**, Seidlitzstraße 14. Der Vortrag des Herrn Dr. F. Gisevius am 23. April über „Das Fieber und seine homöopathische Behandlung" fand lebhaften Beifall. Am 7. Mai sprach Herr Andreas Kaml über Zustände in Angola unter Demonstration interessanter ethnologischer Gegenstände. Die zweite Mai-Versammlung fiel aus. Nächste Versammlung: 9. Juni, Discussion.

**H. Busse**, Vorsitzender, Charlottenburg, Schillerstr. 51.

---

**Homöopathischer Verein in Cöln-Rippes.**

> Am 22. April verschied nach längerem Leiden im Alter von 66 Jahren Herr **Gerhard Kersken** in Cöln, Mitglied des homöopathischen Vereins daselbst. Wir haben den Entschlafenen jederzeit als einen durchaus ehrenwerthen Mann kennen und schätzen gelernt, welcher unserer homöopathischen Sache stets ein großes Interesse und Verständniß entgegengebracht hat und immer bemüht gewesen ist, die Lehre Hahnemann's in weitere Kreise zu tragen. Das Andenken des Verstorbenen werden wir in Ehren halten!

Die diesjährige Hahnemann-Feier wurde am Sonntag, den 26. April, im Vereinslokal festlich begangen. Herr Flaschentreher eröffnete dieselbe durch einen ausdrucksvoll gesprochenen Prolog, in welchem die Geschichte der Homöopathie behandelt war. In der Festrede schilderte der Vorsitzende den Lebensgang des Altmeisters Hahnemann und widerlegte die gegen dessen Entdeckung von Vertretern anderer Heilmethoden vorgebrachten Einwände in kurzer, aber treffender Weise. Herr Schöning führte alsdann in einem ansprechenden Gedicht den Festtheilnehmern die Hauptmittel und deren Anwendungsweise vor. Für die weitere Unterhaltung sorgten die Darbietungen eines wohlgeschulten Soloquartetts, komische Vorträge des Humoristen Herrn Emil Gabel sowie ein gelungenes Marionettentheater des Herrn Flaschentreher, in Verbindung mit aus dem „Liederbuch für homöopathische Vereine" gemeinsam gesungenen Liedern, Musikstücken, Reden in Kölner Mundart und kleineren Ansprachen. Eine photographische Aufnahme sämmtlicher Festtheilnehmer mittels Blitzlichts wird diesen eine angenehme Erinnerung an die schön verlaufene und gut besuchte Veranstaltung sein, die ein Tänzchen beschloß. **Zirkel.**

---

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Am Montag den 2. März hielt der Unterzeichnete einen Vortrag über „Die Homöopathie in Crefeld in geschichtlicher Beleuchtung" und wies in demselben nach, wie hier am Ort vor 25 Jahren ein ganz kleiner Kreis von Laien der Homöopathie zugethan war und daß sich im Laufe der Jahre zwei Vereine mit gleicher Tendenz gebildet hatten, daß ein homöopathischer Arzt eine genügende Praxis habe und wohl in 200 Familien, so weit bekannt, die Homöopathie gepflegt werde. — Das 10. Stiftungsfest mit Hahnemannfeier wurde am Sonnabend den 25. April im Kühlerschen Saal gefeiert. Vorsitzender hielt eine kurze Begrüßungsrede; Herr Lehrer Heck hielt die Festrede und Herr Middendorf jun. die Rede auf die Damen. Drei Lieder waren auf dem Programm gedruckt und wurden von der Festversammlung gesungen. Zwischendurch spielte die Musik und komische Vorträge trugen viel zur Verschönerung des Festes bei. Die Hahnemannfeier darf als sehr gelungen bezeichnet werden. — Die Hauptversammlung am Montag den 11. Mai im Vereinslocal bei Maas war auch sehr anregend. Herr C. Hinsen hielt einen Vortrag über die harnsaure Diathese, woran sich eine interessante Discussion anschloß. Die Herren Lehrer Wilmsen und Hense gaben erklärende Aufschlüsse. Allen wurde herzlicher Dank ausgesprochen. Vier Mitglieder wurden neuaufgenommen und beschlossen, daß in Zukunft die Vereinsversammlungen am 2. Montag jeden Monats abgehalten werden sollen.

**W. Maas.**

---

Der **Homöopathische Verein Gablenberg** hielt am Sonnabend den 2. Mai seine diesjährige Generalversammlung im „Gasthaus zum Lamm" ab. Nachdem die Berichte der Vorstandschaft sowie Revisoren erledigt waren, und dieselben in keiner Weise beanstandet wurden, ging man zur Wahl über und wurde als erster Vorsitzender Paul Wagner, Kassirer Heinrich Selter, Schriftführer August Hörcher gewählt. Sodann Georg Mohring als zweiter Vorsitzender und Johann Reichart als Medikamentenverwalter. Nachdem kam ein in letzter Mitgliederversammlung gestellter Antrag zur Erledigung: Austritt aus dem Landesverband, und wurde derselbe mit 22 gegen 2 Stimmen angenommen. Schon länger und öfter Klage wurde geführt, daß hiesiger Verein von Seiten des Landesverbandes immer zu nachlässig gehalten werde; denn nach den Zahlungen, welche der Verein leistet, hätte der Landesverbands-Ausschuß genanntem Verein wohl ein besseres Augenmerk zuwenden dürfen.

**August Hörcher**, Schriftführer, Seestr. 45, I.

---

**Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888.** Außerordentliche Generalversammlung am 4. Mai 1903 im Locale des Herrn Wölthausen, Hamburgerstraße 186. Punkt 1. der Tagesordnung, Bericht der Zehner-Commission: Vorsitzender derselben, Herr Tränkner, erstattete in eingehender und sachlicher Weise Bericht über die wirthschaftliche Lage des Vereins. Da verschiedene Vorstandsmitglieder ausgetreten resp. ihr Amt niedergelegt hatten, waren als zweiter Punkt der Tagesordnung Ersatzwahlen nöthig. Ergebniß wie folgt: 1. Vorsitzender C. Tränkner, 2. Vorsitzender Möller, 1. Kassirer Cornils, 1. Schriftführer Früchtnicht, 2. Schriftführer Baumhauer, Beisitzende Thies und Soeteber, Revisoren Mende und Lüderl. Beim 3. Punkt der Tagesordnung, Besprechung des Commissions-Berichtes, wurde der Commission Decharge ertheilt. Unter „Verschiedenes" wurde von einigen Mitgliedern verschiedene Vorschläge betreffs Beitrags-Quittungen gemacht, welches in nächster General-Versammlung erörtert werden soll. **A. Früchtnicht**, 1. Schriftführer.

**Leipzig.** Am 4. Mai wurde in ausführlicher Weise über praktische Erfolge einer Reihe von einzelnen Mitteln referirt und im Anschluß hieran eine lebhafte Discussion geführt. Am 18. Mai sprach der 1. Vorsitzende über Mesmerismus, Magnetismus, Hypnotismus und Suggestion und mit diesen in Verbindung stehenden anscheinend räthselhaften Erscheinungen von Seiten des Seelenlebens. Die nächste Versammlung ist am Montag den 15. Juni abends 9 Uhr im Dorotheenhof. Näheres wird in der bekannten Weise, entweder durch Karten oder Annoncen in den „L. N. N.“ oder im „G.-A.“ mitgetheilt.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
**Br. Heine**, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt.** Nachdem der Vorsitzende die in geringer Zahl erschienenen Mitglieder begrüßt hatte, verlas der Schriftführer das Protokoll vom 6. April, welches für richtig befunden wurde. Sodann hielt Herr Lehrer Retzlaff einen Vortrag über „Ausscheidungsorgane“, unter welche er die Haut in erster Linie berührte und sehr ausführlich durch Modelle erläuterte. Nebenbei wurde auch ein Magen und eine Lunge, beide in gesundem und krankem Zustande, den Mitgliedern vor Augen geführt. Herzlicher Dank wurde dem Redner zu Theil. Alsdann erstattete der Vorsitzende E. Groegel Bericht über die am 25. April in der „Reichshalle“ stattgefundene Hahnemannfeier, wobei er ausdrücklich betonte, daß es zu wünschen sei, wenn sich die Mitglieder reger an den Verbandsversammlungen sowie auch an den Veranstaltungen betheiligten. In der nächsten Versammlung, am 8. Juni, soll anstatt eines Vortrages ein gemüthliches Beisammensein mit Angehörigen stattfinden.

**H. Lenz**, Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Am 7. d. M. hielt der Verein seine Monats-Versammlung ab, in welcher Herr Dittmar an der Hand von 4 Chromo-Tafeln über das Nervensystem, die inneren Organe, die Muskulatur und das Knochengerüst des Menschen in Lebensgröße besprach. Die Tafeln waren dem Verein zur Verfügung gestellt, und nach Beendigung des Referats wurde der Wunsch ausgesprochen, die vier Tafeln aus der Vereinskasse anzukaufen. Der Verein beschließt ferner, seine Versammlungen nunmehr jeden zweiten Sonnabend nach dem ersten im Monat abzuhalten. Außerdem wird der Verein wieder einen Sommer-Ausflug veranstalten. Nächste Versammlung am 13. Juni.

**H. Altmann**, Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** In der Sitzung am 23. April d. Js. hielt der Vorsitzende, Herr Nagel, einen Vortrag über „Diphtheritis“. Der Vortragende schilderte die Infectionskrankheiten im Allgemeinen und sprach in ausführlicher Weise über die Erkennung und Behandlung dieser gefährlichen Krankheit; er betonte, daß die Behandlung derselben niemals einem Laien, sondern stets dem sofort zu Rathe gezogenen Arzte überlassen bleiben sollte. Im Juni, Juli, August und in der ersten Hälfte des September werden, wie in den Vorjahren, keine Sitzungen abgehalten.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

# Nachtrag.

**Flußbäder.** Wenn es der Gesundheitszustand erlaubt und sich die Gelegenheit bietet, so nehme man während des Sommers womöglich täglich ein Flußbad. Man gehe langsam und nicht sofort nach eingenommener Mahlzeit nach dem Badehause und begebe sich gleich nach dem Entkleiden ins Wasser, jedoch nicht mit erhitzten Lungen und schnellem Pulsschlag. Schwimmer springen ins Wasser. Nichtschwimmer waschen erst den Oberkörper und Vorderkopf mit Wasser. Bewegung in dem nassen Elemente, besonders Schwimmen, ist von sehr großem Nutzen. Häufig ausgeführte Schwimmübungen ersetzen bis zu einem gewissen Grade das Turnen. Man verweile nicht länger als 10 höchstens 15 Minuten im Bade. Sind Wasser und Luft sehr kühl, so bleibe man kaum eine Minute darin, bei großer Hitze und Wasserwärme 20 Minuten. Eine große Thorheit ist es, stundenlang im Bade zu verweilen, wie es nicht selten Kinder und Erwachsene machen. So genommen bringt es keinen Nutzen, sondern nur erheblichen Nachtheil für die Gesundheit. Nach dem Bade trockne man sich entweder schnell ab oder unterlasse das Abtrocknen, kleide sich schnell an und unternehme gleich darauf einen Spaziergang, damit die nothwendige Wiedererwärmung erfolgen kann. Das Nichtabtrocknen bringt ein Gefühl des Wohlbehagens hervor, wie es durch Abtrocknen oder Abreiben nicht erzielt werden kann. Flußbäder dienen vorzüglich zur Hebung des Gesammtnervensystems, zur Erhöhung der Lebensenergie und werden von Allen, denen nicht ein tieferes Leiden innewohnt, mit Erfolg genommen. Von ausgezeichneter Wirkung sind sie gewöhnlich bei Melancholikern. (Sanatorium.)

**Gesundheitspflege beim Reisen.** Wenn nach langem Zögern nun wirklich der Sommer eingezogen, ist die Zeit des Reisens und der Ferien gekommen, die eine Erholung sein soll von den Strapazen des Winters. Aber schon die Unregelmäßigkeit der Lebensweise, die veränderte Kost und verändertes Klima, welche mit dem Reisen verbunden sind, wirken oft ungünstig auf den Körper ein und machen ihn für Krankheiten empfänglicher; besondere Beachtung verdient aber in erster Reihe die Ansteckungsgefahr, welcher jeder Reisende ausgesetzt sein kann, der einen Eisenbahnwagen benutzt. Leichte Verbreitung finden im Eisenbahnwagen namentlich Hautkrankheiten, die nachher schwer zu beseitigen sind, deshalb ist Vorsichtig nöthig. Der mit einer Hautkrankheit Behaftete betastet ebenso Wände des Wagens, Fenster, den Sitz u. s. w. wie der Gesunde, Krankheitskeime bleiben haften, die dann bei späterer Berührung der Haut des Gesunden einfach aufgepflanzt werden. Man sollte darum in jedem Falle, auch nach Beendigung der kleinsten Reise, Hände und alle freien Körpertheile tüchtig mit einem groben derben Tuche abreiben, damit nichts haften bleibt; mit dem bloßen Kopfe sollte man sich aber nie gegen die Rückwände des Gefährts lehnen, namentlich in Eisenbahnabtheilen der ersten und zweiten Klasse nicht! Hauptsächlich in diesen wird, wenn ein kranker Kopf sich gegen die Polster lehnt, durch das Schütteln des Wagens der Krankheitsstoff dem Polster geradezu eingerieben, und so wird die Krankheit übertragen, wenn ein gesunder Kopf sich gegen dieselbe Stelle legt. Schützen kann man sich dadurch, daß man den Kopf nicht anlegt; geschieht das doch, so lege man ein Taschentuch zwischen Kopf und Polster oder Rückwand. Im Eisenbahnwagen trägt man im Sommer am besten eine Reisemütze. Nach Beendigung größerer Reisen empfiehlt es sich dann noch, sofort die Leibwäsche zu wechseln und die Reisekleidung im Freien tüchtig ausklopfen und ausbürsten zu lassen. (Neue Heilkunst, 1902, Nr. 11.)

**Alexandrien.** Als Grundstock für ein Institut zur **Bekämpfung der ägyptischen Augenkrankheit** hat nach der „Voß. Ztg.“ Sir Ernest Cassel, der bekannte englische Finanzmann, der zur Eröffnung des Aßuan-Nildamms, an dem er finanziell betheiligt ist, in Aegypten anwesend war, dem Chedive die Summe von 40000 Lstr. zur Verfügung gestellt.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Nr. 13 u. 14.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Juli.

1903.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.



## Ein Rückblick.

Von Dr. med. Gustav Jäger, Hildesheim.

Manche Vorgänge und Vorträge, die in der letzten Zeit von medizinischen Autoritäten Deutschlands gehalten worden sind und die eine ganz neue Aera der principiellen Auffassung der Staatsmedizin über neue Heilmethoden und über Krankenbehandlung überhaupt einzuleiten scheinen, lassen es gerade jetzt für den Vertreter der deutschen Homöopathie zweckmäßig erscheinen, eine Vergleichung zwischen einst und jetzt anzustellen. Zu diesem Zweck seien einige unbestreitbare Thatsachen aus den verflossenen zwanzig Jahren angeführt, die zeigen werden, wie rasch und wie total die Wissenschaft ihren Standpunkt den wichtigsten Fragen gegenüber in diesem kurzen Zeitraume geändert hat resp. — um die Sache genau auszudrücken — unter der Wucht der Thatsachen hat nothgedrungen ändern müssen.

Anfangs der achtziger Jahre wirbelten die hypnotischen und suggestiven Darbietungen des „Magnetiseurs“ Hansen viel Staub auf. Bis dahin hatte man alles Derartige in das Reich der Fabel, des Humbugs und bewußten Betrugs verwiesen, und in diesem Urtheile waren sich alle Koryphäen einig. Hansen war es in erster Linie zu danken, daß die wissenschaftlichen Kreise ihr Augenmerk diesen nicht zu leugnenden Thatsachen zuwandten und — sehr rasch ward letzteren das wissenschaftliche Bürgerrecht: die Physiologie bemächtigte sich der Versuche, die Psychiatrie hat sie weiter ausgebaut, und wenn auch keine genügende Erklärung für das Zustandekommen hypnotischer und suggestiver Wirkungen gefunden werden konnte, so blieb eben doch die Anerkennung des Faktums bestehen. Ja! man schießt heutzutage wohl etwas über das Ziel hinaus, indem einige Autoritäten die Verwendung suggestiver Einflüsse am Krankenbette dem praktischen Arzte warm empfehlen und dieselbe zur Erklärung von allerlei Heilwirkungen heranziehen! Sicherlich ein sehr schwierig zu beweisendes Unternehmen: Denn über die Grenzen der Suggestionswirkung wissen wir absolut nichts Sicheres, und dies müßte doch die Grundbedingung für die Beurtheilung bilden, ob und wie oft ein Vorgang dieser Methode in die Schuhe zu schieben ist. Zudem — wie ein in letzter Zeit erschienenes Fakultätsgutachten beweist — sind selbst die „anerkanntesten“ Autoritäten über die Wirksamkeit der Suggestion in Krankheitsfällen vollständig uneinig. Denn dieses Gutachten leugnet sie völlig. Die Erfahrungen in dieser Hinsicht sind allerdings wenig zahlreich, eben weil diese Autoritäten selbst sehr wenig mit Suggestion arbeiten, sicherlich ein Zeichen, daß man eben geringes Vertrauen zu der Sache hat. Eins ist ja auch ohne weiteres klar: daß man nämlich objectiven Krankheitserscheinungen gegenüber mit der Suggestion absolut nichts ausrichtet — und eine „Heil“-Methode die darin einfach nichts leistet, ist eben keine Heilmethode, sondern ein, zudem vorübergehendes und in der Wirkung unsicheres Beruhigungsmittelchen. Einen „nervösen“ Zahnschmerz wegzusuggeriren, das ist allerdings keine Kunst, und ich selbst habe mich hierbei dieses Mittels öfters mit Erfolg bedient. Die Möglichkeit suggestiver Wirkungen müßten schließlich die Anhänger der Suggestion unter unseren Autoritäten consequenterweise auch bei der Gesundbeterei zugeben und es ist eigentlich zu verwundern, daß sich keiner der betreffenden Herren in diesem Sinne geäußert hat. Vielleicht weil ihnen die ganze Sache nicht in ihr Concept paßt: denn was man nicht decliniren kann,

das sieht man als ein Neutrum an! In anderer Hinsicht wieder ist man schnell bei der Hand etwas für Suggestion zu erklären, was nicht ohne weiteres erklärt werden kann, und das ist von der Wirkung unserer homöopathischen Verdünnungen von Seiten desjenigen Theiles der Autoritäten stets behauptet worden, die die Sache weder am gesunden Menschen noch am Krankenbett nachgeprüft haben. Dies ist leider der weitaus größte Theil. Wer von den Herren Professoren und Obermedizinalräthen dies gethan hat, der ist auch mit voller Ueberzeugung auf unsere Seite getreten. — Vielleicht sind mir hier einige Fragen erlaubt: warum beruht die Homöopathie auf Suggestionswirkungen, die soeben von den „anerkanntesten" Autoritäten Herren Professor Behring und Leyden wissenschaftlich legitimirte Isopathie dagegen nicht? Warum verdünnt Herr Geheimrath Koch sein neues Tuberculin nach homöopathischen Grundsätzen bis über die 3. Decimale hinaus? Wohl deshalb, weil er mit einer angeblich „suggestiv" wirkenden homöopathischen Potenz mehr erreicht, als mit dem unverdünnten Tuberculin? Wo bleibt da die logische Consequenz? Warum ist jetzt plötzlich die wissenschaftliche Anerkennung der seit mehr als zehn Jahren von Professor Jäger in Stuttgart zäh vertheidigten Isopathie erfolgt, und zwar mit ziemlicher Plötzlichkeit? Aus Courtoisie gegen ihn? Gewiß nicht! (denn sein Name ist noch nicht einmal in den wissenschaftlichen Zeitschriften genannt worden), sondern lediglich angesichts der überwältigenden Thatsachen. Man konnte nicht mehr anders.

Was wäre nach diesem Vorgange das logisch Consequente gewesen? Daß man nun von Seiten der Vertreter der Staatsmedizin daran gegangen wäre, die Grundlagen der Homöopathie auf ihre thatsächliche Richtigkeit am Krankenbette zu prüfen. Denn wenn die Isopathie etwas taugt, dann muß das auch von der Homöopathie gelten: denn die beiden gleichen sich wie Henne und Hahn. Wenn die Henne ein Vogel ist, so kann man diese Eigenschaft dem Hahn nicht absprechen. Was ist nun geschehen? Gerade das Gegentheil von dem, was man erwarten sollte. Die Homöopathie wird nach wie vor geschmäht und ihre Vertreter als bewußte Betrüger gebrandmarkt. Und dies dürfen beamtete Aerzte wagen, ohne dafür von ihrer Behörde zur Rechenschaft gezogen zu werden, wie der Fall des Herrn Kreisphysikus Dr. Schütt in Eckernförde zeigt, der auch nicht den Schimmer eines Beweises für seine ehrenrührigen Behauptungen erbracht hat. Er hat dies offenbar auch gar nicht für nöthig gehalten. Diesem Herrn möchte ich entgegenhalten, was Herr Geheimerath v. Ziemssen, der bekannte ohnlängst verstorbene Director der medizinischen Universitätsklinik in München, kurz vor seinem Tode in einem Gutachten über die Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls an der Universität Würzburg gesagt hat: daß die Einrichtung besonderer Lehrstühle für Homöopathie überflüssig sein werde, nachdem die Professoren Behring und Koch bereits auf dem Gebiete der Homöopathie thätig seien, und daß in der Folge die Verschmelzung beider Lager sich von selbst vollziehen werde. — So sicher dies der schließliche Ausgang der Sache sein wird, so wenig ist zur Zeit davon zu spüren, wenigstens in Deutschland nicht, wo die Wissenschaft — vgl. die Geschichte der Medizin — es so häufig erleben mußte, daß eine von ihr vorher intensiv bekämpfte Methode schließlich doch von ihr anerkannt werden mußte. Gerade die Isopathie ist hierfür ein glänzendes Beispiel; denn sie ist noch vor etwas über zehn Jahren als ein noch größerer Unsinn wie die Homöopathie verschrieen worden. Diese uralte Heilmethode ist in ihrer prinzipiellen Bedeutung nicht — wie Herr Geheimerath v. Leyden will — durch Herrn Professor Behring, sondern schon vor 13 Jahren durch Professor Gustav Jäger in Stuttgart erkannt und gewürdigt worden, welch' letzterer damals schon das Koch'sche Tuberculin als ein isopathisches Mittel bezeichnete und dem zudem das Tuberculin seinen Namen verdankt. Diese beiden Fakta möchte ich hier ausdrücklich festnageln.*) —

Man wirft uns Homöopathen vor, daß wir nicht wüßten, wie unsere Arzneiwirkungen zu Stande kommen. Ja! können uns Herr Professor Behring und Herr Professor Koch die näheren biologischen und chemischen ꝛc. Vorgänge bei der Wirkung ihrer Sera und deren Verdünnungen geben? Bis jetzt habe ich hierüber noch nie etwas gehört, außer einigen Schlagwörtern, wie Antitoxin, Toxin, Antikörper, Isopathie! Also! ist das eine unlogisch, so ist's das andere auch. Hier müssen eben beide Theile sich vorläufig mit den Thatsachen ebenso zufrieden geben, wie bei den hypnotischen und suggestiven Experimenten, bei denen man außer einem Krampf der Hirngefäße bei den in der Hypnose Gestorbenen nichts greifbar Pathologisches gefunden hat. Derartige Todesfälle ermuntern übrigens auch nicht sehr zur Verwendung der Hypnose zu Heilzwecken.

Man hat uns Anhängern der Homöopathie ferner vorgeworfen, daß wir von jeher bestrebt gewesen seien, das Ansehen der Wissenschaft in den Schmutz zu ziehen. Das ist nicht richtig: jeder von uns homöopathischen Aerzten wird zeitlebens dankbar sein für das, was er auf der Universität gelernt hat, und es wäre albern, wenn wir die Fortschritte und die bedeutenden Errungenschaften der modernen Medizin leugnen wollten. Aber zu den Fortschritten und zwar zu den ersten, geradezu als die erste, die den Anstoß zum Emporsteigen aus der Aera des Nihilismus, des Purgirens und der Aderläße gegeben hat, wollen wir die deutsche Homöopathie gerechnet wissen und ihr suchen wir deshalb die Anerkennung zu erringen. Das geht leider nicht ohne Kampf und im Kampf sucht man eben nach Stellen, an denen der Gegner verwundbar ist. —

„Trotz aller späteren Wechsel von medizinischen Schulen, Theorieen und Phantasieen" — sagt Herr Geheimerath v. Leyden in seinem Vortrage über „das Denken in der heutigen Medizin". — Gewechselt haben die Systeme, sie wechseln noch — nur eines ist sich in den Fundamenten — NB.! nicht im Ausbau — gleichgeblieben: die Homöopathie. Ihre Grundlagen stehen aere perrennius! Obgleich sie sich den Errungenschaften der modernen Medizin angepaßt hat, wie unsere umfangreiche neuere Literatur beweist, so sind diese doch unverändert geblieben seit 100 Jahren. In ihren Lehren spiegeln sich die Züge der nunmehr zu Ehren gekommenen isopathischen Schwester wieder: denn das von Hahnemann geforderte Simillimum wird durch nichts so vollständig repräsentirt, wie durch das aequale — das Ison. Niemand ähnelt Dir so sehr, wie Du selbst! —

*) Vgl. die entsprechenden Veröffentlichungen Jäger's in den achtziger Jahren!

Die Anerkennung der Isopathie hat, wie der Leyden'sche Vortrag zeigt, eine gute Folge: das Abrücken der Wissenschaft vom starren Dogma, das Verlassen des ungerechtfertigten Exaktheitsbegriffs, die höhere Werthschätzung persönlicher Kunst und persönlicher Erfahrung und — was das Wichtigste ist — der in der täglichen Praxis am Krankenbette erprobten Heilverfahren, ohne Rücksicht auf theoretische Erklärungen.

Für uns homöopathische Aerzte wird sich aus all dem Vorgefallenen nur das ergeben: In Ruhe abwarten! Es wird schließlich alles gut werden. Halten wir uns strikte an unser Krankenbett, an dem die Homöopathie mehr leistet, als alle übrigen Heilmethoden zusammen, und erwidern wir den einseitigen Anhängern des Dogmas und des Experimentir- und Secirtisches mit hippokratischem Achselzucken:

„Vita brevis, ars longa, experimentum fallax, judicium difficile!"

---

## Zur „Fernbehandlung" und „zur Aufklärung".

Von Dr. **Frohne**, homöopath. Arzt in **Magdeburg**.

Den Artikel des Collegen Bergmann in Nr. 5 und 6 dieser Zeitschrift über „Fernbehandlung" hatte auch ich gelesen und nichts Anstößiges darin gefunden. Um so mehr war ich verwundert, in Nr. 9 und 10 unter „zur Aufklärung" eine Abweisung des Dr. Bergmann von zwei homöopathischen Aerzten in Leipzig zu lesen. Ich habe in Folge dessen den Artikel von Dr. B. noch ein Mal sorgfältig durchgelesen und muß bei meiner früheren Ansicht bleiben und kann daher die „Aufklärung" seitens der beiden Leipziger Collegen nicht billigen. Denn wenn einige Sätze des Collegen B. auch vielleicht zu Mißverständnissen — für den, der solche sucht — Anlaß geben können, so sind doch seine Ausführungen im wesentlichen richtig und die „Aufklärung" schießt weit über das Ziel hinaus, indem sie den Collegen Bergmann sozusagen abschüttelt. Mir scheint es, als ob die beiden Leipziger Collegen sich durch die, mir übrigens nicht bekannte Besprechung im „Aerztlichen Correspondenzblatt" haben einschüchtern lassen und nun die „Aufklärung" geschrieben haben, die m. E. nicht die Billigung der homöopathischen Aerzte und Laien finden kann. Ich halte es daher für nöthig, für die Richtigstellung der Sache einzutreten und bemerke folgendes:

Was Dr. Bergmann über die Allopathie und ihre Unfähigkeit, Krankheiten brieflich zu behandeln sagt, kann ich übergehen, weil die „Aufklärung" darüber schweigt; ich zweifle aber nicht, daß diese Bemerkungen den allopathischen Gegner gereizt und seinen Artikel im „Correspondenzblatt" mit veranlaßt haben. Dann fährt Dr. B. fort: „Einen ganz anderen Standpunkt muß dagegen die Homöopathie gegenüber der Fernbehandlung einnehmen. Die beiden erörterten Gründe, mit denen die Allopathen zu ihrem ablehnenden Standpunkte genöthigt sind, kommen für unsere Methode nicht in Betracht. Denn einerseits sind unsere Mittel in richtiger Dosirung von absoltuer Unschädlichkeit und andrerseits ist eine sichere Kenntniß des Krankheitsherdes, wenn sie auch stets recht wünschenswerth ist, doch in vielen Fällen für unsere Heilweise keine unerläßliche Bedingung." Diese letzten Worte sollen die anstößigen sein und haben speciell die Erklärung von Dr. Wapler und Fischer in Leipzig hervorgerufen. Wenn man aber sich den Satz genau ansieht, so kann man m. E. denselben nur richtig finden und muß dann auch bemerken, daß Dr. W. und F. Sinn und Worte des Dr. B. nicht richtig wiedergegeben haben. Dr. B. fußt bei seinen Worten auf die Thatsache, daß in vielen Fällen eine sichere Diagnose über Sitz und Natur der Krankheit nicht möglich ist, und daß trotzdem mit homöopathischen Mitteln etwas geleistet werden kann. Das werden ihm Dr. W. und F. nicht bestreiten; es ist sogar anzunehmen, daß sie selbst schon solche Krankheitsfälle behandelt haben: denn jedem nur einigermaßen beschäftigten homöopathischen Arzte kommen sie in der Praxis häufig vor. Daß dies der Sinn des angefochtenen Satzes von Dr. B. ist, ergiebt sich m. E. aus dem Zusammenhang und den Ausdrücken ganz von selbst:

Denn wenn er sagt ... „eine sichere Kenntniß des Krankheitsherdes, wenn sie auch stets recht wünschenswerth ist" ... so liegt darin, daß auch er das Aufsuchen des Krankheitsherdes stets als nothwendig voraussetzt und das Finden desselben stets für wünschenswerth hält. Die beiden Leipziger Aerzte dagegen schieben ihm die Ansicht unter: „daß in der Homöopathie die Feststellung des Krankheitsherdes nicht in allen Fällen nöthig sei" und deuten dann den von ihnen, nicht von Dr. B. gebrauchten, an sich doppelsinnigen Ausdruck: „Feststellung des Krankheitsherdes" als Forderung an den Arzt, denselben festzustellen; denn sie sagen: „Für uns und die überwiegende Mehrzahl unserer Collegen (sie hätten ruhig schreiben können: für alle) ist die Forderung, die exakte pathologisch-anatomische Diagnose zu stellen, ebenso selbstverständlich wie für jeden allopathischen Arzt." Dr. W. und F. übersehen, daß der Ausdruck „Feststellung des Krankheitsherdes" doppelsinnig ist, er kann bedeuten 1. die Forderung, den Krankheitsherd festzustellen — 2. die Thatsache, daß der Krankheitsherd festgestellt werden kann, resp. daß er festgestellt worden ist. Liest man den Satz: daß in der Homöopathie die Feststellung des Krankheerdes d. h. die Forderung, denselben festzustellen nicht in allen Fällen nöthig sei — so ist er zu verwerfen und Jeder, auch Dr. Bergmann, wird den Leipziger Collegen zustimmen. Liest man dagegen den Satz: daß in der Homöopathie die Feststellung des Krankheitsherdes d. h. die Thatsache, daß derselbe festgestellt werden kann resp. daß er festgestellt worden ist, nicht in allen Fällen nöthig sei — so ist er richtig und Niemand kann daran Anstoß nehmen. Den Herren Dr. W. und F. kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie, wahrscheinlich aufgeregt durch den Artikel des „Aerztlichen Correspondenzblattes", beides nicht auseinandergehalten und den Sinn der Dr. Bergmann'schen Worte nicht richtig aufgefaßt und wiedergegeben haben. Schließlich kann ich auch nicht darüber schweigen, daß es mich peinlich berührt hat, wenn Dr. W. und F. sagen: „ein uns vollkommen unbekannter Dr. Bergmann", also mit anderen Worten: ein ganz obskurer Herr! Ich halte das für um so weniger angezeigt, als die Herren mit ihrer Erklärung dem Dr. B. gegenüber im Unrechte sind. — Der College Bergmann schreibt dann weiter: „Für den homöopathischen Arzt besteht vielmehr das wichtigste Erforderniß darin, die am Patienten hervortretenden Symptome und Beschwerden zu einem möglichst vollständigen Gesammtbilde zusammenzu-

tragen, für welches er das entsprechende Simillimum aufzusuchen hat." Auch dieser Satz darf nicht aus dem Zusammenhang gerissen werden, weil er, für sich hingestellt, den Anschein erweckt, als ob das wichtigste Erforderniß für uns nicht die Feststellung der Diagnose, das Aufsuchen des Krankheitsherdes, sondern das Suchen des Arzneimittels nach Symptomen sei. Bedenkt man aber den Zusammenhang, nämlich daß Dr. Bergmann eben über Fernbehandlung schreibt, also Krankheitsfälle im Sinne hat, bei denen für den homöopathischen Arzt die Feststellung der Diagnose nicht in Betracht kommt, weil sie entweder schon festgestellt ist und ihm mitgetheilt wird, oder weil sie überhaupt nicht festgestellt werden kann — bedenkt man dies, so kann auch dieser Satz nicht mißverstanden werden; man hat dann hinter „Erforderniß" sinngemäß zu ergänzen: nachdem die Diagnose, sei es mit sei es ohne Erfolg, erledigt ist.

Was ferner Dr. Bergmann über das Herausfinden des Simillimum sagt, trifft ebenfalls vollkommen zu, und wenn er schließlich, nachdem er gleich zu Anfang vor der mißbräuchlichen Art der Fernbehandlung gewarnt hat, zu dem Resultat kommt: daß wir homöopathischen Aerzte keine Veranlassung haben in das bedingungslose Verdammungsurtheil der Schulmediziner über die Fernbehandlung einzustimmen, sondern vielmehr ein Interesse daran haben, die briefliche Behandlung, sofern sie nur mit Gewissenhaftigkeit betrieben wird, für zulässig zu erklären rc. — so weiß ich wirklich nichts an diesen Ausführungen auszusetzen und kann dem ganzen Artikel des Collegen Bergmann aus eigener Erfahrung nur beistimmen.

Ich meine: wir wollen uns doch durch den gewaltigen Lärm, der heute in allopathisch-medizinischen Zeitschriften gegen alles, was nicht allopathisch kurirt, gemacht wird, nicht einschüchtern lassen und unser seit Jahrzehnten bewährtes Verfahren etwa aufgeben. Vielen allopathischen Herren ist in Folge der Ehrengerichts-Gesetzgebung, bei deren Organen sie natürlich die Majorität haben und sich alle möglichen Verurtheilungen Andersdenkender vorphantasiren, sowie in Folge des strengeren Vorgehens der Behörden und Gerichte gegen die Kurpfuscherei ganz gewaltig der Kamm gegen uns homöopathischen Aerzte geschwollen, indem wir ihnen natürlich ebenso Kurpfuscher wie Nardenkötter sind; und je mehr sie unsere Erfolge sehen in Fällen, wo sie nichts haben leisten können, um so gewaltiger entbrennen Zorn und Neid.

Da soviel von der Behandlung nach Symptomen die Rede gewesen ist, so halte ich es schließlich noch für nöthig, einen wesentlichen Unterschied zwischen Allopathie und Homöopathie, der weder von Dr. B. noch von den Dr. W. und F. gekennzeichnet ist, aber unsere Erfolge erklärt und die Fernbehandlung rechtfertigt, klar herauszustellen: Die Allopathie unterscheidet zwischen kausaler und symptomatischer Behandlung. Kausal d. h. ursächlich ist die Behandlung, wenn der Arzt die Krankheit selbst resp. deren Ursache mit seinen Mitteln beeinflussen kann, z. B. Gelenkrheumatismus durch Salicylpräparate. Wenn er aber dies nicht kann, sondern sich darauf beschränken muß, die Symptome zu bekämpfen, speziell die Beschwerden zu mildern, so behandelt er symptomatisch, wobei dann bekanntlich das Morphium die hervorragendste Rolle spielt. Die Grenzen zwischen beiden Behandlungsweisen sind nun freilich sowohl in der Theorie wie in der Praxis sehr unsicher, indem z. B. die große Schule der Nihilisten meint, überhaupt nichts gegen die Krankheit selbst thun zu können, sondern die Heilung der Natur überlassen und nur den Organismus durch gute Pflege, richtige Ernährung rc. im Kampfe gegen die Krankheit unterstützen zu müssen. In der Homöopathie dagegen giebt es keine symptomatische Behandlung in diesem Sinne, sondern nur eine kausale, obwohl wir die Arzneimittel nach den Symptomen (aber keineswegs nur nach den subjectiven wie Dr. W. und F. sagen, sondern auch nach den objectiven z. B. bei Diarrhöe nach Farbe, Consistenz, Geruch rc.) auswählen. Aber unsere Arzneien wirken, obgleich nach Symptomen gewählt, doch stets ursächlich, die Krankheit selbst bekämpfend. Das ist ein wesentlicher Unterschied zwischen Allopathie und Homöopathie, den freilich nur derjenige versteht, welcher unsere Arzneimittellehre studiert hat. Dies an einzelnen Krankheitsfällen zu erläutern, muß ich mir für später vorbehalten, da dieser Artikel doch schon reichlich lang geworden ist.

* * *

Zum Schlusse der Discussion nun noch ein Gutachten des kaiserl. Gesundheitsamtes auf eine Anfrage des Reichskanzlers, ob den approbirten Aerzten die gelegentliche Behandlung Kranker aus der Ferne gestattet sein soll:

„Der gelegentlichen Behandlung Kranker aus der Ferne wird in besonderen Nothfällen, sowie in schwach bevölkerten und schlecht mit Aerzten versehenen Gegenden niemals ganz zu entrathen sein. Die Einführung eines allgemeinen Verbotes einer derartigen Behandlung würde namentlich von der minderbemittelten Landbevölkerung als eine Härte empfunden werden und geeignet sein, dieselbe mehr noch als bisher den ortsangesessenen Kurpfuschern zuzuführen. Für den Fall, daß einer einheitlichen Regelung des Gegenstandes näher getreten wird, wäre daher von einem unbedingten Verbot jeglicher Fernbehandlung ebenso abzusehen, wie dies in der sächsischen Standesordnung geschehen ist, welche gleichfalls nur die ausschließliche (briefliche) Behandlung Kranker aus der Entfernung als unzulässig bezeichnet. Gegen den Erlaß eines allgemeinen Verbots der Ankündigung und Anpreisung der Fernbehandlung liegen Bedenken nicht vor. Ein rechtliches Hinderniß dürfte nicht entgegenstehen. Denn der in dem § 1 der Gewerbeordnung ausgesprochene Grundsatz der Gewerbefreiheit bezieht sich nur auf die Zulassung zum Gewerbebetriebe, nicht auf die Art der Ausübung desselben, abgesehen davon, daß dieses Gesetz nach § 6 auf die Ausübung der Heilkunde überhaupt nur insoweit Anwendung findet, als es ausdrückliche Bestimmungen darüber enthält. Es ist voraussichtlich in allen Bundesstaaten auch eine gesetzliche Grundlage vorhanden, um Polizeiverordnungen zum Schutze von Leben und Gesundheit zu erlassen. In denjenigen Staaten, in denen ärztliche Ehrengerichte mit Strafgewalt über alle approbirten Aerzte staatlicherseits errichtet sind, dürften die angeregten Vorschriften nur auf die nicht approbirten Personen zu erstrecken sein." (D. R.)

## Eine Studie über Bryonia.

Von W. A. Dewey,
Docent an der An-Arbor Universität, Michigan, V. St. N. A.,
übersetzt aus dem Medical Century.

(Mit Abbildung.)

**Botanisches.**

Bryonia gehört zur Familie der Cucurbitaceen, sie wächst in Europa an Hecken und Zäunen; es giebt verschiedene Arten dieses Namens, aber es ist anzunehmen, daß sie alle den wirksamen Theil der Pflanze enthalten, nämlich das Bryonin. Wir haben es aber hier nicht mit einer besonderen Art dieser Pflanze zu thun, sondern mit der heilwirkenden Kraft, welche in der frischen Wurzel enthalten ist, deren ausgepreßter Saft mit Weingeist zu Essenz zubereitet und weiter potenzirt wird. Unsere Varietät ist die weiße Bryonia oder die Gichtrübe, auch Zaunrübe genannt. In England giebt es auch eine Art Bryonia dioica, deren Wirkung ähnlich der von Bryonia alba ist.

**Historisches.**

Bryonia ist eins der alten Mittel. Dioscorides erwähnt und empfahl es ebenso wie Galen, Cecilus, Aurelianus, Sydenham, Trautmann und Alexander Trallian in vielen Fällen, und der Nutzen, der sich aus der Anwendung in diesen besonderen Fällen ergiebt, kann hauptsächlich darauf zurückgeführt werden, daß das Mittel gleiche Erscheinungen bei Gesunden hervorruft, was sich aus den späteren Beweisen ergeben wird.

Culpepper sagt Folgendes über Bryonia: „B. ist eines der heftig wirkenden Gewächse und hat unter anderen Tugenden die Eigenschaft, daß es mit Honig vermischt die Brust tüchtig reinigt von veraltetem Phlegma und wunderbar von einem alten und losen Husten diejenigen befreit, die mit Athemnoth geplagt sind.“ Es ist auch zuweilen in der Volksmedizin gebräuchlich, die Bauern in Oesterreich z. B. nehmen die Wurzel, höhlen sie aus und füllen sie mit Bier oder Wein an, was sie dann als Purgativ nehmen.

Die homöopathische Geschichte der Bryonia beginnt mit Hahnemann, der sie mit seinen Schülern prüfte. Er beschreibt ihre Bereitungsart wie folgt: Der aus der frischen Wurzel ausgepreßte Saft wird zu gleichen Theilen mit Alcohol vermischt und zu homöopathischem Gebrauche bis zur 30. Potenz verdünnt. Die Wurzel soll vor der Blüthezeit der Pflanze verwendet werden.

Einer der wenigen klinischen Fälle, welche uns Hahnemann hinterlassen hat, war eine Heilung durch Bryonia. Er bemerkt dazu, daß die durch B. bei Gesunden hervorgerufenen Symptome mit vielen täglich vorkommenden Affectionen übereinstimmen, und daß somit der Wirkungskreis des Mittels von großem Umfange sein muß, was auch wirklich der Fall ist. Es ist eins unsrer großen Polychreste oder ein Mittel für viele Zwecke.

**Allgemeine Wirkung.**

Die Wirkung der Bryonia ist klar vorgezeichnet und interessant. Wir schließen aus den Symptomen, welche sich bei Vergiftungsfällen und Prüfungen an Gesunden bemerkbar machen, daß sie hauptsächlich auf die serösen Membranen und die Viscera, welche diese umgeben, einwirkt, ganz besonders auf die Pleura und das Peritoneum, in welches die Leber eingeschlossen ist, so daß also auch dieses Organ durch Bryonia beeinflußt wird. Auch die Arachnoidea (Spinngewebehaut), ebenfalls eine seröse, sehr feine Membran, welche Gehirn und Rückenmark einschließt, wird durch Bryonia afficirt.

Wir finden, daß Bryonia in diesen serösen Häuten eine Entzündung hervorruft, nicht wie Aconit mit einem scharfen, genau bestimmten acuten Charakter, sondern mehr eine subacute Form geringeren Grades, die nach Aconit eintritt, nachdem der Entzündungsproceß in den der serösen Ausschwitzung übergegangen ist. Dann tritt Bryonia in ihr Recht. Liegt ein Fall wie Pleuritis, Pericarditis oder Peritonitis vor, hat sich die Entzündung in diesen Körpertheilen localisirt, und ist Ausschwitzung vorhanden, so ist Bryonia das Mittel und seine Symptome lassen darüber keinen Zweifel. Die noch vorhandene locale Entzündung wird dadurch gehoben und das Exsudat resorbirt; ebenso wenn die Synovial-Membran entzündet und die Muskelfasern schmerzhaft sind (ein getreues Bild von Glieder- und Muskel-Rheumatismus,) dann ist Bryonia unsre Hauptstütze, ferner bei serösen Entzündungen, bei Krankheiten der Lunge und Leber, sowie bei solchen in der Ernährungssphäre, vor allem aber bei Fiebern.

**Spezielle Charakteristik.**

Bryonia hat eine große Anzahl von charakteristischen Indicationen, welche immer auf seine Anwendung hinweisen. So namentlich

1. Die alles durchdringende Apathie, welche von Abgespanntheit bis zur Empfindungslosigkeit geht, immer aber in großer Abneigung gegen jegliche Thätigkeit und Anstrengung sich äußert.

2. Scharf stechende Schmerzen in Kopf, Gesicht, Zähnen, Schlund, Leber, Unterleib, den Extremitäten, namentlich aber in der Brust.

3. Linderung sämmtlicher Beschwerden durch Ruhe und Verschlimmerung durch Bewegung. Liegen auf der schmerzhaften Seite ist wohlthuend, weil es die Bewegung dieser Theile verhindert; der Patient zieht die Ruhe vor, weil jeder Theil seines Körpers durch Bewegung und Druck schmerzhaft wird. Dieses Haupt-Charakteristikum der B. macht sich besonders bei kranken Kindern bemerkbar, die sich sträuben, aufgehoben oder getragen zu werden, weil es ihnen wehe thut.

4. Milderung aller Symptome, mit Ausnahme des Kopfschmerzes, durch äußere Wärme; auch einige wenige Augensymptome vertragen diese Einwirkung nicht, aber das Besserwerden im Allgemeinen durch äußere Wärme ist bezeichnend für das Mittel.

5. Besserung durch äußeren Druck.

6. Die Neigung einer jeder kranken oder entzündeten Stelle, wund oder doch empfindlich gegen Berührung zu werden. Dieses zeigt sich deutlich durch das Wundheitsgefühl an der entzündeten Stelle bei den starken Hustenanfällen des Mittels.

7. Trockenheit der Schleimhäute. Der Patient klagt über Trockenheit des Mundes, des Schlundes. Der Husten ist trocken ohne Auswurf, Magensaft wird nur spärlich ausgeschieden; verhältnißmäßige Trockenheit der Eingeweide, daher harte, mit Schwierigkeiten verbundene Stühle.

B. ist mehr wirksam bei kräftigen als bei schwachen Individuen, bei solchen, die gewohnt sind, gut zu leben, die

reichliches Blut und gesundes, widerstandsfähiges Fleisch haben, mit andern Worten: das feste Element überwiegt das adipose (schwammige) in Constitutionen, die besonders für Bryonia empfänglich sind. Bei dunkelfarbigen Individuen erhöht sich die Wirkung.

Alle Umstände, welche die Circulation anregen, werden ähnliche Erscheinungen hervorrufen wie die der Bryonia, Verdruß, Aerger, besonders große Anstrengungen (Muskel- und Gelenkaffectionen). Beschwerden von Temperaturwechsel, ebenso sitzende Lebensweise bilden den besten Wirkungskreis für Bryonia. Sind diese Umstände vorhanden, so wird man wahrnehmen, daß ihre Symptome vorzugsweise die rechte Körperhälfte treffen. Hier sind sie am heftigsten und treten zuerst auf, nehmen zu bei Bewegung, sowie abends bei der Dämmerung und vor Sonnenuntergang und beim Verlassen des Bettes. Bei kaltem Wetter nehmen die Beschwerden gewöhnlich zu und bessern sich in der Ruhe und durch Liegen auf der schmerzhaften Seite. Das Aufstehen aus dem Bette ist mit Uebelkeit und Schwäche verbunden, letztere besonders in den Knieen und Beinen beim Treppensteigen.

Allgemeine Analyse, Gemüthsstimmung.

Der Bryonia-Patient ist gewöhnlich von reizbarem Temperament, alles regt ihn auf und das äußert sich, wie schon bemerkt, am meisten bei dunkelhaarigen, gallichten, cholerischen Individuen. Diese Gemüthsstimmung ist ähnlich der von Nux vomica, nur daß bei dieser der Patient fast immer verdrießlich und heftig ist, bei Bryonia aber nur, wenn er in seiner Ruhe gestört wird.

Kopf.

Der Bryonia-Kopfschmerz ist meistens gastrischer und nur selten neuralgischer Art und ist charakteristisch durch Schwindel, Schwere, Druck und Reizbarkeit. Die Schmerzen sind oft occipital, indem sie sich von der Stirne nach dem Hinterkopfe zu ziehen, und hierin sind sie von denen vieler anderer Mittel verschieden, die eine umgekehrte Richtung verfolgen.

Gewöhnlich beginnen die Schmerzen morgens beim ersten Oeffnen der Augen, nehmen durch jede Bewegung, selbst der Augen zu, äußern sich durch Ziehen in den Wangen-Knochen, sowie im Gesichte, den Schläfen, Hals und Armen und werden einigermaßen durch Druck, aber nicht durch Hitze gemildert. Nach längere Zeit anhaltendem Kopfschmerz wird die Kopfhaut gegen Berührung empfindlich, aber in der Regel wirken Licht- und Geräusch nicht verschlimmernd wie bei Belladonna.

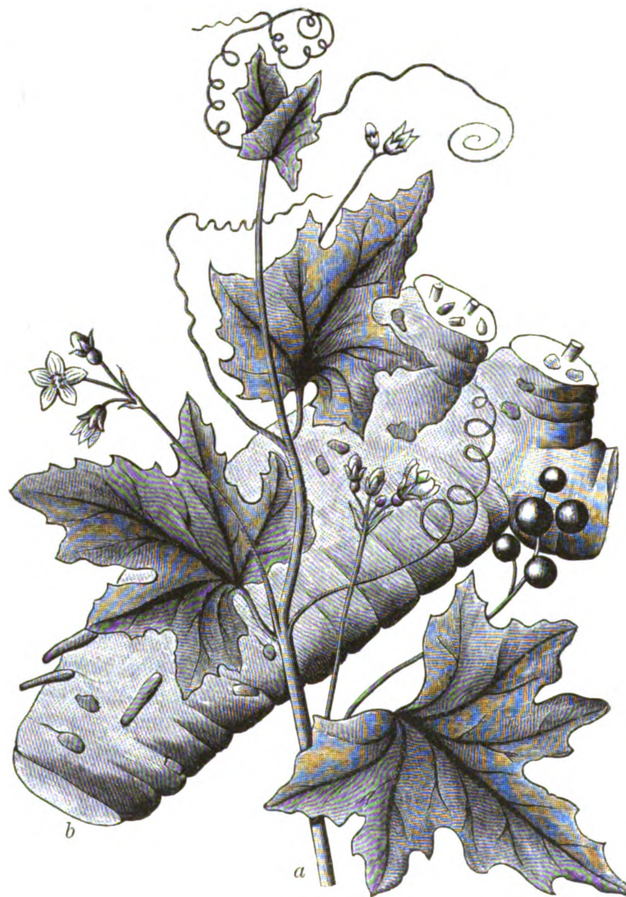
Gelsemium hat Kopfschmerz mit Schmerzhaftigkeit der Augen bei Bewegung derselben, die Spigelia-Schmerzen schießen vom Hinterkopf aus in den linken Augapfel.

Die von Silicea ziehen sich vom Nacken aus über den Schädel in die Stirne und die von Carbo veget. sind dumpf und schwer und verbreiten sich von der Basis des Gehirns aus über das Hinterhaupt bis in die obere Augengegend.

Der Natr. mur.-Kopfschmerz erinnert an die Wirkung kleiner Hämmer; auch hier verschärft Bewegung des Kopfes und der Augen den Schmerz. Petroleum hat pochenden Schmerz im Hinterhaupte, Juglans cathartica einen solchen mit scharfen Stichen im Gefolge.

Wir wiederholen, daß alle Bryonia-Symptome im Kopfe durch Bewegung und Anstrengung zunehmen.

Aeußerlich bringt Bryonia einen fettigen Kopfschweiß hervor, der dem Haar ein öliges Gefühl giebt; zuweilen hat der Schweiß einen sauern Geruch in Folge zu starker Thätigkeit der Talgdrüsen.




**Bryonia alba.**

*a* Zweige mit Ranken, Blüthen und Frucht. *b* Wurzel.

Augen.

Bryonia ist auch in Betracht zu ziehen bei rheumatischen Augenleiden mit heftigen Stichen im Augapfel, im Hinterkopf oder aufwärts, die durch Bewegung zunehmen, ebenso bei Glaucom mit erhöhter Spannung der Augäpfel, Thränenfluß und Lichtscheu.

Nase.

Manche Arzneiprüfer bekamen Nasenbluten, morgens stärker; bei Nasenbluten nach unterdrücktem Monatsfluß und bei sog. vicariirenden Menses ist B. hilfreich.

Mund und Zähne.

Die Lippen sind häufig trocken und rissig, so daß der Patient sie immer wieder anzufeuchten strebt. Der Bryonia-Zahnschmerz ist entweder gastrischen oder rheumatischen Ursprungs und entsteht durch Kälte, er kommt auch in ge-

sunden Zähnen vor und zwar ist dann der ganze Zahn schmerzhaft. Wenn anzunehmen ist, daß der Nerv oder das Dentin entzündet sind, so bringt Auflegen der Hand oder Eindrücken des Gesichts in das Kissen Erleichterung, Kälte thut dieses stets.

Coffea-Zahnschmerzen bei Kindern, gehoben durch kaltes Wasser, hervorgerufen durch Diätfehler, Süßigkeiten oder aus constitutionellen Ursachen.

Mercurius solub.-Zahnschmerz auf Entzündung des Dentins beruhend.

Kreosot-Gesichtsneuralgie mit brennenden Schmerzen, durch Bewegung verschlimmert, bei reizbaren Personen, deren Zähne raschen Verfall zeigen.

Wenn bei aphthösem Leiden der Kinder der Mund trocken ist, und die Kinder nicht saugen wollen, ist Bryonia das Mittel.

Gastrische Symptome.

Wir haben oben gesehen, daß der Kopfschmerz mit gastrischen Symptomen einhergeht; welcher Art diese sind ergiebt sich daraus, daß bei der Trockenheit des Mundes und der innern Organe sowie der spärlichen Ausscheidung des Magensaftes die Speisen schwer im Magen liegen und längere Zeit unverdaut bleiben. Demzufolge Druck im Magen wie von einem Steine, die epigastrische Region ist schmerzhaft, druckempfindlich mit bitterem Mundgeschmack und großem Durst, zu dessen Stillung große Mengen kalten Wassers verlangt werden. Dieser Magendruck ist häufiger beim weiblichen als beim männlichen Geschlecht, er kommt sowohl beim leeren wie vollen Magen vor und verschwindet nach Aufstoßen. Wasserzusammenlaufen, Säure, Sodbrennen und Erbrechen sauren Inhaltes kommen vor.

B. ist ein äußerst schätzbares Mittel gegen katarrhalische Entzündung des Magens, bei Durst, belegter Zunge, Nausea und Erbrechen, beim Gefühl, als ob ein harter Gegenstand im Magen festsitze und ihn wund mache, welche Empfindungen durch warmes Trinken, was übrigens ausgebrochen wird, zunehmen. Oft geht diesen Symptomen ein starker Hunger vorher, besonders bei Patienten, die zu viel Mercur genommen haben, oder die Erscheinungen beruhen anscheinend auf Unmäßigkeit beim Essen.

Bei allen Magenstörungen, die Bryonia verlangen, ist gewöhnlich Erbrechen von Speise und Empfindlichkeit gegen Berührung vorhanden.

Stuhlgang.

Gewöhnlich sind die gastrischen Erscheinungen mit Stuhlverstopfung verbunden, die Fäces sind trocken, wie verbrannt, hart und groß. Kinder bedürfen zuweilen Bryonia, wenn die Stühle solcher Art sind und nur unter Schmerzen ausgestoßen werden. Die Leber ist afficirt, geschwollen, mit Schmerz in der rechten Schulter, Schwindel, Haut und Augen sind gelb gefärbt, bittrer Mundgeschmack, Schmerzen brennender Art in der Lebergegend mit Stichen bei Druck, Husten oder mühsames Athemholen sind Begleiterscheinungen. B. drückt die Thätigkeit der Eingeweide herab, Nux vomica hebt die Peristaltik, macht sie aber gleichzeitig spasmodisch und ist der Evacuation hinderlich, daher das erfolglose Verlangen nach Stuhl. Bryonia ebenso wie Veratrum album verlangen nicht danach. (Schluß folgt.)

---

## Belladonna, ein Propaganda-Mittel.

Wenn man allopathische Aerzte von der Wirksamkeit unserer Mittel überzeugen will, so wähle man Belladonna gegen Keuchhusten. Die neunte Decimalverdünnung ist doch auch gewiß kein „homöopathisches Nichts", sondern gegenüber den so verspöttelten höheren Potenzen des Centesimalsystems ein positives Etwas, welches sich in praxi glänzend bewährt hat. Damit sind unzählige Kinder von ihrem Stickhusten geheilt worden, und ließen sich ebenso viele Zweifler an der Wahrheit einer rationell geübten Homöopathie von ihrem Vorurtheil kuriren. Es ist ja so schrecklich einfach und mühelos, dieses kleine klinische Experiment zu machen, zu dem sich nicht nur die ersten Stadien des Keuchhustens eignen, wenn auch diese am besten, sondern auch die späteren und etwaige Recidive. Merkwürdig, daß man oft gerufen wird und helfen soll, weil, wie es heißt, der schon geraume Zeit bestehende Husten, Keuchhusten werden könnte, während er es doch schon bereits ist. Genug, die bekannten Symptome wie Schleimerbrechen, mit Angst und Schreien oder Weinen verbundener krampfhafter Husten mit Rückwärtsziehen, Roth- und Blauwerden des Gesichts — vorausgesetzt, säume man nicht, 4 Tropfen Bellad. 9. D. in ein Weinglas Wasser zu geben, wovon das Kind drei- bis vierstündlich 1 bis 2 Theelöffel nimmt. Alle Zuckersäftchen, sowie Obstsäuren fallen weg.

Es ist die Regel, daß bei diesem Verfahren der Keuchhusten ganz wesentlich und in auffallender Weise gebessert wird und sich nicht immer andere Mittel, deren Anzahl in den homöopathischen Lehrbüchern leider Legion beträgt, nöthig machen. Zu den bewährtesten gehören bekanntlich Cuprum, Tartarus stib. und Ipecacuanha. Von letzterer wähle ich die erste Centesimale, welche noch deutlich hellgelblich gefärbt ist; wieder ein Beweis, daß man es nicht mit immateriellen, sondern mit stofflichen, wenn auch feinzertheilten Heilagentien zu thun hat. Die Specifität der Belladonna aber ist gegen Keuchhusten über allen Zweifel erhaben. Beweis: eine vierzigjährige Erfahrung.

Ich erwähne schließlich die bei Gelegenheit gefallenen Aeußerungen einer Mutter, deren Kinder ich behandelte:

— — „Nun aber heißen Dank für die Pulver. Als das vierte Pulver zu Ende war, war auch Sigrids Husten zu Ende und so wissen wir gar nicht, wie wir es gut machen sollen. Sie haben uns doch einer mächtigen Sorge enthoben und viele unbequeme Nächte erspart."

Daraufhin schreibt die Schwester: „Bitte schicken Sie mir von dem Medicament, was bei Tilas Kleinen ein reines Wunder bewirkt hat, so schnell hat es geholfen. Mein Mädchen hat seit ungefähr 14 Tagen einen tüchtigen Katarrh, der sich seit 4 Tagen zu Keuchhusten verschlimmert hat, besonders heute Abend hatte sie einen sehr heftigen und langandauernden Hustenanfall — —." Natürlich bekam auch dieses Kind Belladonna.

Und ich kann nachträglich versichern, mit demselben schlagenden Erfolg. Dr. Goullon.

## Eine auffallende Heilwirkung von Rhus toxicodendron 4. D.

Fräulein Z., etwa 40 Jahre alt, hatte nach dem Genuß von kaltem Apfelmus sehr akute Zufälle, bestehend in Erbrechen, Uebelkeit, Abgeschlagenheit, gänzlicher Schlaflosigkeit, sehr belegter Zunge, Durst, starkem Fieber, bekommen. Als ich sie den 11. Februar, mittags, zum ersten Male sah, fiel mir zunächst die hochrothe Farbe des Gesichtes auf, krebsroth konnte man sagen, so daß der Bruder der Kranken ausrief: Es wird doch nicht Scharlach sein? Der Puls hatte etwas jagendes, war aber voll und weich.

Starke schneidende Leibwehen waren auch dagewesen. Auf Klystier folgte früh ein wenig Ausleerung ohne Erleichterung. Offenbar handelte es sich nicht um einen einfachen akuten Magenkatarrh, sondern auch um vorausgegangene rheumatische Einflüsse, wie aus den erfolgenden abundanten Schweißen hervorging. Bei der ausbleibenden Besserung auf Aconit im Wechsel mit Ipecac. (wegen der Verderbniß mit Sauerem), und trotz am zweiten Tag verabreichter Belladonna mußte man eine typhöse oder doch gastrische Fieberaffection annehmen. Dazu kam erneuter Schmerz in der Ileocoecalgegend, schweres Krankheitsgefühl und gänzliche Appetitlosigkeit. Der schon erwähnte Beleg der nicht ganz trockenen Zunge bestand in großen, weißen, inselartigen Flatschen oder Flecken. Donnerstag, den 12. Febr., wurde ich noch spät abends verlangt und der zunehmend schlechter werdende Zustand hatte etwas besorgnißerregendes, die Kranke lag in Schweiß gebadet, von höchster Unruhe gequält, immer noch keine Spur von Schlaf. Brennender Durst und Nahrungsverweigerung, bis auf etwas schwachen Thee.

Was nun thun? Seit Sonntag, den 8. Febr., bestand die Krankheit. Trotz des frequenten Pulses ließ ich Aconit und Bellad., auch Ipecac. weg und verließ mich allein auf das vielfach, besonders wegen der großen Unruhe und wegen des rheumatischen Antheils der Erkrankung gut indicirte Rhus.

Wir hatten es nicht zu bereuen. Darauf gefaßt, nachts gerufen zu werden, geschah dies nicht allein nicht, sondern ich fand Freitag, den 13., eine ganz andere Patientin. Gute Stimmung. Kein Fieber mehr. Der, wenn auch nur stundenweise ohne irgend welche sonstige Beihilfe erfolgende natürliche Schlaf hatte sie sichtlich erquickt und schon bei der ersten Gabe Rhus sei eine merkliche Veränderung zum Besseren eingetreten. Es waren 4 Tropfen der 4. Decimale in einem halben Weinglas Wasser gegeben worden. Davon zweistündlich 1 Theelöffel. Nicht genug konnten die Angehörigen die **sofortige** Umwandlung nach Rhus betonen. Das war wirklich eine Kur nach dem Ideal: tuto, cito, jucunde. Bei solcher Gelegenheit tritt so recht die Segnung der Homöopathie hervor. Denn wohl keine andere Methode hätte sich rühmen dürfen, in derselben Situation dasselbe erreicht zu haben. Das Manschen und Planschen, die oft quälenden, aber leider auch bei uns eingerissenen umständlichen Packungen erwiesen sich als überflüssig.

Dr. Goullon.

---

## Klinische Fälle.

Von Dr. Mau in Kiel.

1. Eine junge Frau leidet seit einigen Wochen an einer Gesichtsneuralgie. Die Schmerzen haben ihren Sitz in der ganzen linken Seite, werden durch Wärme gelindert, durch Kälte verschlimmert und kehren zu bestimmten Zeiten wieder, namentlich morgens, nachmittags und nachts; nachts pflegen sie so um Mitternacht sich einzustellen und werden oft so heftig, daß sie die Patientin zwingen, das Bett zu verlassen und ein wenig umherzugehen oder sich auf das Sopha zu legen. Arsen 12. zweistündlich eine Dosis (20 Tropfen auf eine Tasse Wasser, davon jedesmal einen Schluck) bringt schnelle Heilung. Man kann sich nur über die Gleichgültigkeit der Menschen wundern, daß Patientin diese sehr belästigenden Schmerzen solange ertragen und daß sie erst Hülfe dagegen suchte, als sie mit ihrem Kinde zwecks Impfung doch zum Arzte gehen mußte.

2. Ein Herr von 40 Jahren leidet seit $1^1/_2$ Jahren an Asthma; dasselbe stellt sich täglich zwei Mal ein, nämlich vormittags um 9 und nachmittags um 5 Uhr, der Anfall dauert $1-1^1/_2$ Stunden und ist schlimmer bei trockenem, rauhem Wetter, namentlich bei Nord-Ostwind. Patient ist nachts nicht von seinem Leiden geplagt; aber es ist Schwindsucht in der Familie und das Uebel hat sich nach einer überstandenen schlecht geheilten Influenza eingestellt. Die Untersuchung ergiebt leichten Grad von Lungenerweiterung. Die regelmäßige, periodische Wiederkehr der übrigens nicht allzu schweren Anfälle wies auf Arsen, welches ja auch die Verschlimmerung bei trockenen, rauhen Winden hat; es wurde in 12. Decimale verordnet, zweistündlich eine Dosis. Schon nach acht Tagen zeigte sich bedeutende Besserung, die Anfälle sind nur noch ganz geringgradig, bleiben auch einmal zur bestimmten Zeit ganz aus. Dieselbe Arznei wird weiter genommen. Später wurde Arsen 30. gegeben, womit die Heilung bald vollendet war. Ich muß noch hinzufügen, daß mir bei der erblichen Belastung eine Dosis Tuberkulin nöthig erschien, welches ich in 1000. Potenz verabfolgte. Es ist mir wohl bewußt, daß sich viele Homöopathen gegen den Wechsel mehrerer Mittel ausgesprochen haben, es ist jedoch nicht zu leugnen, daß man in mehr veralteten Fällen oft gut thut, von diesem Grundsatze abzugehen; sogar Burnett thut es in schweren Fällen, und ich glaube, daß Gründe vorhanden gewesen sind, beide Mittel zu geben. Die Heilung kommt dann schneller zu Stande und ist von längerer Dauer, Rückfälle treten weniger leicht ein.

3. Eine Frau leidet seit ihrer vor reichlich einem Jahre erfolgten Entbindung an Hämorrhoiden und hat schon viel dagegen gebraucht, auch Homöopathie, doch ohne Erfolg. Bei jedem Stuhl tritt der Mastdarm vor, sie muß ihn immer wieder zurückdrücken, was mit mehr oder weniger Schmerzen auch gelingt; aber nicht allein bei Stuhl, auch beim Bücken und Schwerheben kommt es zum Vorfall, also eine große Schwäche des Afterschließmuskels. Dieselbe zeigt sich auch darin, daß beim Windlassen meist etwas Stuhl mit abgeht. Dabei häufiger, erfolgloser Stuhldrang, Stuhl zu groß und sehr dick geformt. Auch in diesem ziemlich schweren Fall hielt ich die Darreichung zweier Mittel für angebracht; denn die Symptome weisen klar und deutlich

auf Aloë und Nux vomica hin. Ich gebe also beide Mittel in 6. Potenz und zweistündlichem Wechsel ein und die Besserung läßt nicht lange auf sich warten; nach vier Wochen, als die Heilung mir weniger rasche Fortschritte zu machen schien, interponirte ich einige Dosen Sulphur 30. und kehrte dann zu den beiden erstgenannten Mitteln zurück, die in weiteren vier Wochen die Heilung vollendeten. Es ist ja recht schön, wenn man seine Fälle jedesmal mit nur einem Mittel oder wenigstens mit nur einem zur Zeit gereichten Mittel heilen kann, die Beobachtung bleibt dann eine um so reinere und für den Arzt belehrendere; wenn man aber dieses nicht kann, sollte man nicht aus bloßer Principienreiterei dem Kranken seine Leiden verlängern, sondern zur möglichst schnellen Heilung auch ein Mal 2 Mittel im Wechsel geben. Nur muß man sich dabei immer bewußt bleiben, warum man dies thut.

4. Kürzlich kam in meiner Familie ein Fall von *Gesichtsneuralgie*, vor längerer Zeit auch ein solcher von *Hautkrankheit* vor. Fälle, die man täglich zu beobachten Gelegenheit hat, lassen sich viel eher mit seltenen Gaben behandeln, als andere, die man nur selten zu sehen bekommt. Die Gesichtsneuralgie war linkerseits, hatte ihren Sitz im Auge und der Backe, schießende Schmerzen, dabei Thränen des Auges und Lichtscheu; Verschlimmerung durch jede Bewegung des Körpers und wässerige Ausscheidungen aus der linken Nase. Der Patient legte sich bequem und mit geschlossenen Augen in den Lehnstuhl zurück. Um ein Mal die Wirkungsdauer der Arznei festzustellen, gebe ich nicht einige Tropfen Spigelia in eine Tasse Wasser, um davon halbstündlich einen Schluck nehmen zu lassen, sondern ich gebe eine einzige Dosis Spigelia 3. und warte ab. Nach wenigen Minuten ist der Schmerz verschwunden, als ich nach kurzer Zeit wieder zu dem Kranken gehe, finde ich ihn in einem Buche lesend. Nach vier Stunden kehrt der Schmerz wieder. Spigelia 30., eine Dosis mit ebenso schnellem Erfolg. Nach weiteren vier Stunden abermals ein Rückfall; noch eine Dosis Spigelia 30. mit wiederum prompter Wirkung und dieses Mal dauerndem Erfolg.

Den Fall von Ekzem habe ich bereits in diesem Blatte veröffentlicht; es sei daher nur kurz erwähnt, daß eine seit 2 Tagen bestehende, thalergroße, trockene, schuppende, stark juckende Hautstelle am rechten und eine ebensolche, nur kleinere, am linken Arme nach einer einzigen Dosis Silicea 30. binnen wenigen Tagen verschwunden war.

5. Das Publikum pflegt an uns homöopathische Aerzte bedeutend größere Anforderungen zu stellen, als an die Allopathen. Was ein Allopath nach genauester Untersuchung und nach häufigen, fruchtlosen Besuchen nicht gekonnt, das muß der Homöopath alles ohne Untersuchung, ja ohne den Kranken auch nur zu sehen, können. Denn die Homöopathen sind dünn gesäet; eine weite Reise zu einem entfernten Kranken kostet viel Geld und — last not least — das geht nur schwer an, ohne daß es der Allopath merkt, und das scheuen die Kranken, welche ja doch immer wieder auf ihren Arzt angewiesen sind, nicht ohne Grund. Auch zu einer Consultation mit einem Homöopathen wird sich der Allopath im Allgemeinen nur äußerst ungern verstehen, wenn er auch in den gebildeten, sogenannten „besseren" Familien natürlich eher dem Wunsche des Kranken nachgeben wird. So kam eines Tages eine Frau zu mir, welche mir den Zustand einer anderen Kranken beschrieb und Arznei für dieselbe zu erhalten wünschte. Die Patientin, eine junge Frau in den Zwanzigern, war vor kurzem entbunden und hatte seit 14 Tagen Anfälle von großer Aufgeregtheit, anhaltendem Sprechen und Verstandesverwirrung. Bei einer Manie im Wochenbett kommen einem gleich verschiedene Mittel in den Sinn; ich fragte, wie das Befinden nachts sei und erfuhr, daß die Kranke immer Licht um sich haben wolle; mit hereinbrechender Dämmerung müsse sofort Licht gemacht und die Lampe dürfe bis zum nächsten Morgen nicht ausgelöscht werden. „Wie ist es, wenn sie allein ist?" „Dann schreit sie, sie muß stets Jemand um sich haben." Ich gebe Stramonium 30., sage noch zum Ueberfluß, „wenns nicht schnell hilft, muß ich die Kranke sehen, um das Krankheitsbild genauer aufnehmen zu können," ich war jedoch überzeugt, daß das Mittel richtig war und erbitte Bescheid, wenn die Arznei verbraucht. Der Bescheid kam brieflich, die Arznei hatte sehr gut gethan und sie wollten noch ein Mal dasselbe Mittel haben, womit dann die Heilung vollendet war. Stramonium hat bekanntlich die große Aufgeregtheit, das Delirium sowie das Verlangen nach Licht und Gesellschaft.

6. Ein junges Mädchen hat seit 5 Wochen Doppeltsehen, jedoch nur mit dem linken Auge; hält sie das linke Auge zu, so sieht sie nichts doppelt; dazu Schwäche der Beine mit häufigem Einknicken in den Knieen und Einschlafen der Beine, dieselben sind überhaupt „wie lahm." Sie hat zuerst ein Jucken über den ganzen Körper gehabt, dagegen „Universalthee" getrunken „zur Blutreinigung", wonach das Jucken allerdings verschwunden, aber dann bald die oben genannten Beschwerden aufgetreten seien. Seit kurzem hat sie auch ein „anderes Gefühl" in den Fingern. Verstopfung. Schwere in den Beinen, wie wenn Blei darin wäre. Ich diagnosticire den Beginn einer Rückenmarkserkrankung, mache die Patientin auf den Ernst ihres Zustandes aufmerksam und gebe Cocculus 30. und 3. jeden Abend 1 Pulver, empfehle ferner jeden Morgen eine Ganzwaschung nach Kneipp vorzunehmen, d. h. ohne sich völlig abzutrocknen, nach der Waschung sich wieder auf eine halbe Stunde ins Bett zu legen. Nach 14 Tagen Besserung aller Symptome. Nach weiteren 14 Tagen wird nur noch über etwas Steifigkeit und Schweregefühl beim Aufstehen vom Sitze und über ein bestimmtes Gefühl in den Fingern geklagt, welches sich beim Waschen verschlimmere. Meine Verordnung war Rhus tox. 30. und darnach habe ich die Patientin nicht wieder gesehen. Ich darf wohl annehmen, daß sie genesen ist.

7. Ein junger Mann bekommt nach einer Gonorrhöe eine Hodenentzündung, die er allopathisch behandeln läßt mit Eis zc. Nach seiner „Genesung" kommt er zu mir; der rechte Hoden ist noch etwas geschwollen und verhärtet, ebenso der Kopf des Nebenhodens. Ich gebe Clematis erecta 2. und Thuja 30. Nach 14 Tagen Besserung, wenn auch noch keine Heilung. Da Patient als Kind scrophulös gewesen, so erhält er nun Tuberculin 200., worauf er sich nicht wieder blicken läßt. Ob völlige und dauernde Heilung in dieser kurzen Zeit eingetreten, kann ich nicht sagen. Uebrigens ist vor den Eisumschlägen der Allopathen bei Hodenentzündung dringend zu warnen; in

Itzehoe kam zu mir einst ein Patient, der so behandelt war, und den ich trotz aller Bemühungen nicht wieder herstellen konnte, allerdings hatte er keine Geduld, aber auch bei länger dauernder Behandlung bezweifle ich, ob die Funktion des Hodens hätte wiederhergestellt werden können. Ein anderer Patient, der ebenfalls lange Zeit allopathisch wegen Hodentuberkulose behandelt war, bekam von mir Teucrium scorodonia 2. mit recht gutem Erfolge. Die akuten Hodenentzündungen nach Gonorrhöe sind, wie ich in mehreren Fällen erfahren, bei Verhärtung und Vergrößerung des Hodens und furchtbarsten Schmerzen mit Clematis D. 1. oder D. 2. und Prießnitzumschlägen in sehr kurzer Zeit zur Heilung zu bringen, vorausgesetzt, daß Patient zur rechten Zeit in Behandlung kommt und der Fall nicht erst durch Eisumschläge zu einem complicirten gemacht wird. Die Hoden sind äußerst wichtige, aber auch äußerst zarte Organe, allzuviel vertragen können sie nicht; sie wollen nicht mit Fäusten, sondern nur mit Glacéhandschuhen angefaßt werden! Traktirt man sie aber mit Eis, so stellen sie unter Umständen ihre Function für immer ein.

---

## Augenleiden.

Eine Schülerin von mir, die 19jährige Mag. D. war im Frühjahr v. Js. an einer heftigen Augenentzündung erkrankt. Herr Dr. B. von N. verschrieb, wie beifolgendes Recept zeigt, Arg. nitr. Die Mutter tröpfelte dem Kinde nach ärztlicher Vorschrift am Morgen und Abend 5 Tropfen in jedes Auge und machte nachher Umschläge mit Borwasser. Im Verlauf von 3 Wochen war das Kind vollständig erblindet. Eine Kur bei einem Neuwieder Augenarzt blieb erfolglos. Nach dessen Ansicht könne eine Heilung nicht mehr erfolgen. Auch in Bonn richtete die Mutter nichts aus. Das Mädchen kam nach drei Wochen zurück und zwar war dasselbe als unheilbar entlassen worden. Die verschiedenen resultatlos verlaufenen Kuren veranlaßten mich, auch noch eine homöopathische Kur zu versuchen. War doch nichts mehr zu verlieren. Doch zunächst der Befund der Augen, so gut wie er von einem Laien festgestellt werden kann: das Augenweiß beider Augen war hoch geröthet, beide Pupillen scheinbar mit einer Haut überzogen und vollständig getrübt. Die Crystalllinse des rechten Auges wies einen Flecken von ungefähr 2 mm Durchmesser auf; auch auf dem linken Auge war ein solcher. Derselbe war jedoch kleiner. Daneben schien beim rechten Auge eine Verdickung der Hornhaut vorzuliegen; denn die Patientin hatte beim Waschen ein Gefühl, als stehe aus dem Auge etwas heraus, woran sie sich bei der Berührung stoße.

Ich gab zur Einleitung der Kur Sulphur 3. Verr., morgens und abends eine Gabe und zwar 4 Tage lang. Im Verlaufe einer Woche trat keinerlei Veränderung ein. Da die Patientin auch körperlich sehr ab war, sich über Schwere in den Beinen und große körperliche Ermüdung beklagte, gab ich als nächstes Folgemittel Cannab. ind. d. 3., täglich 3 Mal 3 Tropfen. Aeußerlich ließ ich lauwarme Abwaschungen der Augen mit verdünnter Euphrasia-Tinctur machen. Nach Verlauf einer Woche besserte sich zunächst das linke Auge. Die Patientin sah wieder soviel, daß sie im Hause frei umher gehen konnte, während sie früher das Tastgefühl zu Hilfe nehmen mußte. Eine andere Erscheinung lenkte meine Aufmerksamkeit wieder auf Sulphur als Zwischenmittel. Auf dem Rücken zeigte sich nach und nach nämlich ein heftiger Ausschlag, der die Patientin bettlägerig machte. Ich gab jedoch diesmal Sulphur d. 30. und zwar im Wechsel mit der erstgenannten Cannab. Nach weiteren 14 Tagen sah die Patientin mit dem linken Auge ziemlich gut; das rechte Auge indes schien ganz verloren. Auch war der Ausschlag noch immer sehr arg. Mit Rücksicht darauf sowie auf das scheinbar verlorene rechte Auge gab ich jetzt Silic. 30. Daraufhin besserte sich auch das rechte Auge ganz merklich, der Ausschlag heilte. Die Patientin sah, nachdem sie fast 1/4 Jahr vollständig erblindet war, nach einer homöopathischen Kur von circa 8wöchentlicher Dauer wieder soviel, daß sie ihrer täglichen Beschäftigung nachgehen und gut lesen kann. Leider war es mir nicht möglich, das rechte Auge ganz herzustellen. Einem homöopathischen Arzte wäre es jedenfalls gelungen, die Patientin vollständig gesund zu machen. Wieder ein Beweis, daß die Homöopathie auch da noch hilft, wo alle andern Mittel fehlschlagen. Die Patientin und ihre Angehörigen werden sicher derselben dankbares Andenken bewahren.

L. L., Lehrer.

---

## Aus einem Briefe an die homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe.

Toledo, Ohio, 5. Mai 1903.

Mit diesem Briefe sende ich Ihnen einen Ein-Dollar-Schein als Bezahlung für die Populäre Zeitschrift für Homöopathie. Dieselbe ist mir lieb und hat mir schon manchen nützlichen Rath ertheilt. Vielleicht kann ich auch etwas beitragen zu der Nützlichkeit derselben, wenn ich mittheile, was wir hier von der Leistungsfähigkeit des kohlensauren Kalis herausgefunden haben. Im „Medical Visitor" von Chicago wurde das Mittel im vorigen Jahr für chronische Gebärmutterleiden empfohlen. Seine Symptome sind: Rückenschmerzen, Schmerzen in den Leistengegenden und im Hypogastrium. Die Regel mag unregelmäßig sein, oder nicht, gewöhnlich ist Neigung zu etwas stärkerem Fluß vorhanden. Seit ich die Empfehlung gelesen, habe ich das Mittel in zahlreichen Fällen verordnet und viele dankbare Berichte über seine Wirkung erhalten. Ich gebe es Frauen und Mädchen, die mit genanntem Leiden behaftet sind und finde, daß es immer seine wohlthätige Wirkung übt. Die dritte Dec. dil., 10 Tropfen 3 Mal im Tag ist meine Verordnung. Ich hoffe, es wirkt in Deutschland so gut wie in Amerika.

Ergebenst
Ihr Dr. C. Zbinden.

---

## Verschiedenes.

**Personalien.** Am 6. Juni feierte der den Lesern unserer Zeitschrift durch so manchen werthvollen Beitrag, sowie überhaupt durch seine schriftstellerische Thätigkeit bekannte homöopathische Arzt, Herr Professor Dr. Hegewald in Meiningen seinen 84. Geburtstag. Wir nehmen Anlaß, dem um die Homöopathie wohlverdienten Jubilare

auch an dieser Stelle nachträglich noch unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche für die Zukunft darzubringen. — Am 28. Mai starb zu Laasphe in Westfalen im 68. Lebensjahre Herr Dr. med. O. Groos, früher praktischer Arzt in Magdeburg und Erfurt, in Lübeck am 21. Juni Herr Dr. med. Aug. Weyh. — Herr Dr. Brunnhuber jun. aus München wird auch heuer wieder während der Sommersaison in Reichenhall als homöopathischer Badearzt praktiziren.

Zu unserer Genugthuung können wir unseren Lesern einen kurzen interessanten Artikel aus der „Kölnischen Ztg." vom 10. Juni 1903 (2. Morgenausgabe) mittheilen, dessen Aufnahme von der Noblesse und der Unbefangenheit dieses Weltblattes Zeugniß ablegt und rühmlich von dem Verhalten der meisten größeren Tages-Zeitungen absticht, welche furchtsam oder voreingenommen alle Notizen und Einsendungen von sich ferne halten, in welchen die Homöopathie in irgend welcher anerkennenden Weise besprochen oder auch nur erwähnt wird. Der Artikel lautet:

**Das Bienengift als Heilmittel.** Dr. Perc soll kürzlich in einem Vortrag vor der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien über die Beziehungen des Bienenstichs zum Rheumatismus bedauert haben, daß die Verwendung dieses Stiches zu Heilzwecken in der wissenschaftlichen Medizin nicht üblich sei. Dieses Bedauern ist nur in beschränktem Maße berechtigt. Zwar hat eine ausgedehnte Anwendung des Bienenstichs in medizinischen Kreisen noch nicht stattgefunden, dagegen ist das Bienengift nicht allein ein altes Volksmittel gegen den Rheumatismus, sondern wird auch schon seit Jahrzehnten von vielen wissenschaftlich gebildeten Aerzten sowohl gegen diesen wie gegen eine Reihe anderer Krankheitszustände angewandt. Schon Dr. Altschul nennt in seinem 1864 erschienenen Reallexikon das Gift der Biene ein von Professor Dr. Hering in Nordamerika mit voller Umsicht geprüftes Mittel, und bereits im Jahre 1880 erschien eine Monographie des Dr. Goullon in Weimar, die die physiologischen und therapeutischen Wirkungen dieses Giftstoffes ausführlich behandelt. Seitdem ist das Bienengift namentlich bei homöopathischen Aerzten ein beliebtes Mittel geworden. Nach gewöhnlichen Begriffen enthält die Giftblase der Biene vorwiegend concentrirte Ameisensäure, indes besteht kein Zweifel, daß diese noch mit sonstigen eigenartigen toxischen Stoffen verbunden ist. Die bisherigen Erfahrungen haben ergeben, daß das Bienengift auf die Haut und das Unterhautzellgewebe, das Nervensystem, die Organe der Verdauung, der Athmung und des Kreislaufs, besonders aber die Nieren, Ovarien und den Uterus wirkt. In der Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte wurde es schon vor 15 Jahren namentlich gegen Entzündung der Mandeln und selbst gegen Diphtherie empfohlen. In der Homöopathie ist sowohl ein heißer Aufguß der ganzen Biene, als ein unter dem Namen Apisin bekanntes Präparat aus dem Stachel gebräuchlich, das zu jenem Aufguß in demselben Verhältnis stehen soll, wie das Alkaloid einer Pflanze zu deren Auszug. Die in fünf Sprachen erschienene Pharmacopoea homoeopathica polyglotta des Dr. Willmar Schwabe in Leipzig giebt die Bereitungsweise des Apisins (Apium virus) folgendermaßen an. Man zieht von frisch getödteten Bienen den Stachel sammt der Giftblase heraus, faßt die Blase mit einer Pincette, steckt die Spitze des Stachels in ein Glasröhrchen und preßt das Gift hinein. Zehn Tropfen des Giftes mit 90 Gran (5,6 Gramm) Milchzucker verrieben ergeben die erste Decimalpotenz des Apisins.

Die „National-Zeitung" von 4. Juni bringt einen Auszug der jüngsten Chirurgen-Verhandlungen, welchem wir als neuen Beleg für die Wahrheit unseres Heilprincips folgende interessante Mittheilung über die **Wirkung der Röntgenstrahlen** entnehmen: Perthes (Leipzig) spricht dann über den Einfluß von Röntgenstrahlen auf Deckzellengewebe, insbesondere auf den Krebs unter Vorzeigung von Abbildungen. Die Beobachtungen, daß Hautwarzen unter der Wirkung der Röntgenstrahlen verschwinden, führten ihn dazu, die Wirkung der Strahlen auf die einzelnen Gewebsurbestandtheile zu verfolgen; da gerade die Deckzellen besonders beeinflußt wurden, das Bindegewebe dagegen weniger, so schienen insbesondere Krebse und andere Geschwülste, die sich hauptsächlich aus solchen Deckzellen zusammensetzen, für die Behandlung am geeignetsten. In einzelnen Fällen hat sich dabei unzweifelhaft ein Schwinden der Neubildungen, sowohl oberflächlicher wie unter der Haut gelegener, gezeigt; zu weitergehenden Schlüssen über die Dauerwirkung sind diese Beobachtungen noch nicht ausreichend. Aehnliche Beobachtungen haben Lassar-Berlin und Petersen-Heidelberg gemacht, während Kümmell-Hamburg gerade bei einem Arbeiter, der sich Röntgen-Bestrahlungen berufsmäßig bei der Herstellung der Röntgenröhren aussetzen mußte, eine krebsige Neubildung schlimmster Art entstehen sah.

**Die Frage der Immunität gegen Gift** wird von Percy Frankland in einem neuen Buche „Bacteria in Daily Life" in einem höchst interessanten Kapitel über Gifte erörtert. Besonders handelt es sich um Schlangengift. Die Todesfälle in Folge von Schlangenbiß in Indien werden auf 22000 geschätzt. Werthvoll für diese Frage sind vor allem die Untersuchungen und Entdeckungen von Professor Calmette. Dieser war im Auftrage des bacteriologischen Instituts in Saigon in Cochinchina, als in Folge einer Fluth eine Horde giftiger Schlangen in die Häuser getrieben wurde. Vierzig Leute wurden dabei gebissen. Der Professor ergriff die Gelegenheit zur Untersuchung und sicherte sich mit Hilfe des Gouverneurs eine Tonne voll Schlangen; vierzig kamen lebend an. Die Drüsen wurden entfernt. Eine genaue Berechnung der Giftmenge war ganz unmöglich; denn das Gift ist so bösartig, daß ein einziger Tropfen einer Emulsion, die durch Zerstampfung von acht Drüsen in 300 Gr. destillirtem Wasser erhalten wird, genügt, ein Kaninchen in fünf Minuten zu tödten, wenn er in die Ader des Ohrs eingeführt wird. Alle Säugethiere, denen Calmette dieses Schlangengift beibrachte, wie Affen, Hunde, Kaninchen, Meerschweinchen, Ratten, unterlagen je nach der Größe der Dosis mehr oder weniger schnell. Kleine Vögel und Tauben sterben sehr schnell, aber das Hausgeflügel ist weniger empfänglich. Auch Frösche werden eine Beute des Giftes, aber es dauert 30 Stunden, einen Frosch mit einer Dosis Gift zu tödten, die ein Kaninchen unfehlbar in zehn Minuten tödtet. Kröten sterben schneller als Frösche, und bei Eidechsen und Chamäleons hat das Gift nur kurze Arbeit. Fische bilden keine Ausnahme von der Regel, und sogar wirbellose Thiere, wie Blutegel, werden durch kleine Spuren Gift getödtet. Dagegen giebt es auch einige Thiere,

wie den Mungos, den Igel und das Schwein, die ganz immun gegen die Gefahr des Vergiftens sind. Sechs Mungos wurden Calmette von Martinique gebracht. Diese Thiere waren, seitdem sie importirt waren, nie in Freiheit gesetzt worden, sodaß sie vorher keine Erfahrung mit Schlangen und Gift hatten. Bei der Ankunft im Laboratorium wurde eins der kleinen Geschöpfe in einen Glaskäfig mit einer Brillenschlange zusammengesetzt. Diese erhob sich sofort, dehnte ihren Hals aus und stieß wüthend auf den Mungos, der dank seiner außergewöhnlichen Beweglichkeit jedoch nicht gefangen wurde und sich im Augenblick erschreckt in eine Ecke des Käfigs flüchtete. Der Zustand seiner Betäubung dauerte indessen nicht lange, denn als die erregte Brillenschlange einen neuen Angriff auf ihr kleines unbedeutendes Opfer vorbereitete, sprang dieses mit weitgeöffnetem Mund auf den Kopf seines Feindes, biß durch den Oberkiefer und zerbrach in wenigen Secunden seinen Schädel. Das kleine Thier, das wenig größer als ein Eichhörnchen ist, war also einer fast zwei Meter langen Schlange überlegen. Auch über die Schnelligkeit, mit der Schlangengift vom Körper aufgenommen wird, wird einiges ausgeführt. Eine Ratte wurde nahe der Schwanzspitze mit Gift geimpft. Eine Minute später wurde der Schwanz kurz oberhalb der Impfungsstelle abgeschnitten, aber diese Operation konnte das Leben des Thieres nicht mehr retten, denn in der kurzen Zeit hatte das Gift bereits verhängnißvoll gewirkt und forderte einige Stunden später sein Opfer. Bemerkenswerth sind einige Mittel, die von primitiven Völkern gegen Gift angewandt werden. Die Eingeborenen von Tunis glauben an das alte Sprichwort: „Suche dein Heilmittel, wo du Schaden genommen hast," und geben dem Patienten als Mittel gegen Tollwuth den zerstoßenen, zu Kohle verbrannten Kopf eines tollen Hundes in einer Emulsion mit Essig. Die merkwürdigste Verordnung besteht aus Brühe von einjährigen Lämmern, der eine besondere Käferart hinzugesetzt wird, aber in so kleinen Mengen, daß der letztere Bestandtheil nur soviel wie ein Getreidekorn wiegt. Diese Abkochung wird dem Kranken 23 Tage, nachdem er gebissen ist, gegeben. Die Yanades in der Präsidentschaft Madras ziehen die Schlangen mit bloßen Händen aus ihren Löchern und wenn sie gebissen sind, schützen sie sich durch Verschlucken der Giftsäcke der Schlangen. Die Kreolen von Surinam brauchen zum Schutz gegen Schlangengifte eine sehr wirksame Salbe. Diese soll in der Hauptsache aus dem gestoßenen Kopf einer Klapperschlange bestehen, würde also den Inhalt der Giftdrüsen enthalten. Dazu kommt der Saft einer bestimmten Pflanze, der wahrscheinlich die Heftigkeit des Giftes mildert. Das Mittel wird gewöhnlich so angewandt, daß ein Einschnitt in das Handgelenk oder den Vorderarm gemacht und dann die Salbe eingerieben wird, worauf derartig behandelte Menschen immun gegen das Gift der Schlangenbisse werden.

**Karlsruhe.** Der Vorstand des dortigen Kneippvereins H. wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung, begangen durch die Behandlung einer krebskranken Person nach der Kaltwasserheilmethode, von der Strafkammer zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

**Verurtheilungen wegen Gesundbetens.** Wegen Gesundbetens, das als Betrug angesehen wurde, wurde eine Frau in Diedenhofen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. In einem Falle hatte sie einer Patientin eine „Salbe mit Gebet" im Werthe von 1 Mk. verschrieben und sich dieselbe mit 13 Mk. bezahlen lassen. — Aus ganz ähnlicher Veranlassung erfolgte in Plauen i. V. die Verurtheilung einer Frau zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

**Leipzig.** Die Frage, ob die **Nichtbefolgung ärztlicher Rathschläge** seitens der Eltern in Bezug auf ein erkranktes Kind bei letalem Ausgang als **fahrlässige Tödtung** angesehen werden kann, hat das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 30. Januar 1903 verneint. Das Landgericht Stettin hatte einen Arbeiter wegen fahrlässiger Tödtung verurtheilt, weil dieser seine an einem Knieleiden erkrankte Tochter ihrem und der Mutter Wunsche entsprechend, jedoch entgegen dem Rathe des Arztes zunächst nicht ins Krankenhaus gebracht, sondern in der Wohnung gelassen hatte. Schließlich war doch die Ueberführung in das Krankenhaus erfolgt, wo jedoch das Mädchen bald starb. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsanwalt für begründet erklärt. Das Urtheil sei höchst auffallend und ungewöhnlich. Das Gericht sage, der Angeklagte habe „einsehen müssen", daß eine Behandlung seiner Tochter im Krankenhause erforderlich war. Wolle man allgemein diesen Grundsatz anwenden, so würde wohl der größere Theil der Eltern, welche kranke Kinder haben, angeklagt werden müssen. Wenn jedermann verpflichtet sein solle, anzuerkennen, daß eine medizinische Behandlung nothwendig sei, so müßten alle die zahlreichen Personen, welche zu der homöopathischen oder naturärztlichen Behandlung allein Vertrauen haben, in ähnlichen Fällen unter Anklage gestellt werden. Es handle sich lediglich um das freie Ermessen eines jeden Einzelnen, ob er sich medizinisch behandeln lassen wolle oder nicht. Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts erkannte das Reichsgericht auf Aufhebung des Urtheils und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

(Allgem. Medizin. Centralztg.)

In Frankreich sind neuerdings mehrfach Vergiftungen in Folge Benutzung einer gewissen **Schwärze zum Schwärzen der Schuhe** beobachtet. L. hat eine derartige Beobachtung berichtet. Bei einem 14jährigen kräftigen Burschen stellte sich nach ungefähr halbstündigen Tragen frisch geschwärzter Schuhe starker Frost und brennender Durst ein, welcher durch zwei Gläser Eislimonade trotz der frischen Außentemperatur kaum einigermaßen gelöscht werden konnte. Eine unüberwindliche Müdigkeit stellte sich ein, dazu kam Blässe und Blaufärbung der Lippen, später auch der Fingernägel, völlige Appetitlosigkeit und Abgeschlagenheit. Die Therapie bestand in Anwendung von Kochsalzinjectionen, etwas Excitantien, Darreichung von reichlichen Mengen Gerstenschleims. Trotzdem Anilin häufig Arsen enthält, sah Verfasser von Arsenikantidot ab in Anbetracht der unbedingt sicher gestellten Aufnahmequelle des Giftes in den Körper. Die Nacht über dauerte der kollapsartige Zustand an, am nächsten Morgen schon machte sich wesentliche Besserung bemerkbar, nach zwei Tagen war alles wieder in Ordnung bis auf eine empfindliche Schwäche.

Der Rest der Stiefelschwärze enthielt bei der Analyse recht beträchtliche Mengen Arsen.

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4. ferner Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. Lade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathhausmarkt, Rathhaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstraße 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Treptow a. Toll in Pom.**, Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau**, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek G. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knappers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Koek.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.





Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Vereins-Nachrichten.

**Landesverband für Homöopathie in Baden.** Am Sonntag, den 14. Juni, fand in Karlsruhe die Jahresversammlung des badischen Verbandes statt. Erschienen waren zu derselben die Vertreter von 15 Vereinen, sowie auf besondere Einladung des Ausschusses 3 homöopathische Aerzte und eine stattliche Anzahl Verbandsmitglieder. Die Verhandlungen im Saale zum Palmengarten begannen 10 Uhr vormittags. Den Vorsitz führte Verbandsvorstand Reinhardt-Durlach. Nach dem Berichte des Ausschusses gehören dem Verbande 20 Vereine an mit 1900 Mitgliedern. Eingehend besprochen wurde die derzeitige homöopathische Bewegung, insbesondere die Errichtung und der Aufruf der homöopathischen Liga. Einstimmig wurde hierüber beschlossen, daß in erster Linie die Einigkeit unter den süddeutschen Vereinen erhalten bleibe, da diese Vereine in ihrer festgefügten bewährten Organisation sehr gut im Stande und auch gesonnen sind, thatkräftig mitzuwirken, wenn es sich um einheitliche rechtzeitige Schritte der deutschen Homöopathen bei der Reichsregierung und bei der Reichsgesetzgebung handeln wird. Vorstand Reinhardt, welcher satzungsgemäß ausschied, wurde auf 4 Jahre wiedergewählt; als Vorstandstellvertreter K. Uhlenburg-Durlach. Als Ort für die nächste Versammlung wurde Entingen bei Pforzheim bestimmt.

**Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen.** Die diesjährige Versammlung findet am Nachmittage des 23. August im Gasthof zum Anker in Großröhrsdorf statt. Nähere Mittheilungen erfolgen in der Augustnummer d. Z. und durch besondere Einladungen. Inzwischen aber werden die verehrten Vereine gebeten, ihre Delegirten zu wählen (NB. Reisevergütung wird nur für einen gewährt), die Namen derselben dem unterzeichneten Vorsitzenden mitzutheilen, auch etwaige Anträge an denselben einzuschicken.

E. Karcher, z. Z. 1. Vorsitzender,
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.

---

Der **Verein für Homöopathie in Elberfeld** feierte am 16. Mai im Saale der Restauration „Zum deutschen Kaiser" sein 29. Stiftungsfest, zu welchem sich die Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Damen äußerst zahlreich eingefunden hatten. Ein reichhaltiges Programm war abzuwickeln: Ansprachen, Vocal- und Instrumentalmusik wechselten ab mit humoristischen Vorträgen und gemeinsamen Gesängen. Der im Wupperthale als Dichter sehr geschätzte Herr Ernst Winkelsen (Mitglied des Vereins) sprach einen von ihm verfaßten, wirkungsvollen Prolog. Hierauf erstattete der Vorsitzende, Herr W. Blosen, den Jahresbericht. Nach diesem erfreuten sich die jeden Montag Abend stattfindenden Versammlungen stets regen Besuchs und lebhaften Interesses für die gebotenen Vorträge. Des weitern wurde auf die Wirksamkeit des Bergisch-Märkischen Verbandes homöopathischer Vereine und die von diesem im vorigen Jahre ins Leben gerufene Wohlfahrtseinrichtung, sowie auf die engere Verbindung der Elberfelder homöopathischen Vereine hingewiesen. Letztere ermöglicht es, daß für alle Vereine monatlich ein gemeinsamer Vortrags- oder Diskussionsabend stattfinden kann. Ein zum Schlusse auf die Homöopathie ausgebrachtes Hoch sowie der Gesang des in der Populären Zeitschrift vom 1. April d. Js. veröffentlichten Festliedes beendeten diesen Theil des Programms. — Nunmehr wurde mehrerer Mitglieder, die im Jahre 1878 dem Verein beitraten, ehrend gedacht. Nachdem die Jubilare mit Silbersträußchen geziert, und ein „Hoch" auf sie erklungen war, sang die Versammlung ein ihnen gewidmetes Lied. — Auch ein „Kaiserhoch" fehlte nicht und in weiteren Trinksprüchen wurden die Damen, die Gäste und der Vorsitzende gefeiert. Das dem letzteren gewidmete Lied hatte der Elberfelder Dichter, Herr Friedrich Stock, die übrigen Festlieder das Vereinsmitglied Herr Adolf Hammes verfaßt. Besonderen Beifall fanden noch mehrere von Herrn Winkelsen verfaßte und vorgetragene humoristische Gedichte und ebensolche Vorträge eines Düsseldorfer Freundes. Die Gesang- und Musikvorträge fanden ebenfalls reiche Anerkennung. Erst in später Stunde dachte einer nach dem anderen an den Aufbruch. Alle aber waren vom Verlaufe des Festes sehr befriedigt.

**Heidenheim a. Brenz.** In der am 6. Juni stattgefundenen Monatsversammlung des homöopathischen Vereins erstatteten die Delegirten über die am 24. Mai in Stuttgart stattgefundene Generalversammlung der „Hahnemannia" ausführlichen Bericht. — Von den im Bezirk aufgestellten Reichstagswahl-Candidaten liefen auf ergangene Interpellationen Schreiben ein, daß sie für die Gleichberechtigung der Homöopathie mit der Allopathie eintreten würden. Die Candidaten wurden zum Theil auch von unseren Mitgliedern in verschiedenen Ortschaften mündlich interpellirt. — Ein Ausflug ist für Anfang September nach Ulm geplant, woselbst eine Zusammenkunft mit den verschiedenen Filsthalvereinen stattfinden solle. — Die öffentliche Kundgebung des Briefwechsels zwischen den in der Rheinprovinz ansässigen 22 homöopathischen Aerzten und der Rheinischen Aerztekammer kam zur Kenntniß der Mitglieder, worauf der Ausschuß beauftragt wurde, der Rheinischen Aerztekammer in einer besonderen Zuschrift die Entrüstung der hiesigen Vereinsmitglieder über eine derartige Beleidigung homöopathischer Aerzte zum Ausdruck zu bringen. — Es wäre nur zu wünschen, daß sämmtliche homöopathischen Vereine Deutschlands gegen derartige Erniedrigungen seitens der Rheinischen Aerztekammer Stellung nehmen; übrigens scheint es uns, daß z. Z. diese beschränkte Auffassung: es sei eines allopathischen Arztes unwürdig, mit einem homöopathischen Collegen zu consultiren, im ganzen allopathischen Lager Platz gegriffen hat, da auch hier derartige Fälle bekannt sind. **Sch.**

(Wir möchten von directen Zuschriften an die dortige Aerztekammer dringend abrathen und vielmehr empfehlen, die von jener Anordnung betroffenen Aerzte selbst ihre Sache führen zu lassen, wozu sie wohl am besten in der Lage sind. D. R.)

---

**Leipzig.** Am 6. Juli keine Sitzung. Der nächste Vereinsabend ist Montag, den 20. Juli. Tagesordnung: Wahl eines Delegierten für die Versammlung des Landesvereins am 23. August in Großröhrsdorf. — Referate: Condurango gegen Krebs. — Cuprum (eine pharmakologische Studie).

E. Karcher, 1. Vorsitzender, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. Dr. Heine, 1. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Buckau-Magdeburg.** Am 17. Juni 1903 hielt der Buckauer Verein seine letzte gut besuchte Sommer-Sitzung ab und vertagte dieselbe bis September. Im Laufe des Abends zeigte Herr Wilke aus Magdeburg-Wilhelmstadt unter erläuterndem Text verschiedene anatomische Wandtafeln vor, welche alle Anwesenden lebhaft interessirten. Nach anregender Besprechung erfolgte Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

M. Heinrich, Schriftf. u. stellv. V.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** In der am 6. Juni stattgefundenen Versammlung erfreute uns Herr Lehrer Kunst aus Magdeburg in entgegenkommender Weise durch einen äußerst interessanten, durch Vorführung anatomischer Modelle unterstützten Vortrag, welcher lebhaften Beifall fand und Anlaß zu der Bitte gab, den geehrten Herrn Referenten bald wieder als solchen in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. — Am 5. Juli nachmittags findet gemeinsamer Ausflug der Vereinsmitglieder statt. **H. Altmann,** Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Juli sind keine Sitzungen. **Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

## Nachtrag.

### Praktika.

Nach Journal Belge d'Homoeopathie.

Eupatorium perfol. wird als ein ausgezeichnetes Mittel gegen **Schluchzen** gerühmt, das jedem anderen Mittel widersteht. (North Am. J. of Hom.)

Hepar sulph. calc. begünstigt in tiefen Potenzen die **Eiterung,** in Hochpotenzen verhütet es Eiterbildung. (l. c.)

Dioscorea ist angezeigt bei **heftigen Koliken,** welche vom Nabel aus nach anderen Körpertheilen ausstrahlen und durch Gehen und Rückwärtsbeugen des Körpers gelindert werden. (l. c.)

Bei **Zahncaries der Kinder** paßt Kreosot, wenn der Speichel sauer ist; Mercurius, wenn die Zähne wackeln; Silicea, wenn die Zähne leicht abbröckeln; Staphisagria, wenn die Zähne schwarz sind. (Hom. Maandblad.)

Wenn sich **Furunkel** bei Anwendung von warmen Umschlägen verschlimmern, so ist das ein Hinweis auf Belladonna oder Merc., bessern sie sich aber darauf, so sind Hepar und Silicea angezeigt.

Stellaria media bei **rheumatischer Kniegelenksentzündung.** Unmittelbare Besserung der Schmerzen und Heilung am Ende einer Woche durch innerliche Verabreichung der 2. Decimale nnd äußerliche Anwendung der Urtinktur. (Hom. World.)

**Traumatische,** selbst **eitrige Entzündung** der Iris oder des Inneren des Auges erfordert Rhus tox. in Hochpotenz. (North Am. J. of Hom.)

Dr. Hansen berichtet über die Heilung eines **großen Zungengeschwüres** durch Hydrastis 1. d., 3 Tropfen drei Mal täglich innerlich und dasselbe Mittel in Urtinktur auf 6 Theile Glycerin äußerlich auf die schmerzhafte Stelle angewandt. (Hom. World.)

Dr. Olivé macht Mittheilung über die Heilung eines **Carbunkels** (Anthrax) im Nacken eines 67jährigen Mannes. Er verschrieb anfangs Aconit 3. d., sodann, als das Fieber gefallen war, Myristica sebifera, örtlich Butter und einige erweichende Umschläge, keinerlei Antiseptica. Unter dem Einflusse dieser Behandlung kam es sehr schnell zur Eiterung und die darauf folgende Ulceration verschwand auf Lachesis 12. Myristica wurde bis zur völligen Vernarbung fortgesetzt, welche gegen die dritte Woche erfolgte.

(Revista homeopatica Catalana.)

**Ekzem der Finger mit Fissuren.** Mehrere derartige Fälle heilten unter dem innerlichen und äußeren Gebrauch von Grafit. Doch ist dieses Mittel kein Specificum dagegen. Man muß seine Verordnungen jedes Mal nach dem allgemeinen Zustand der Patienten treffen.

Frl. i. A., etwa 20 Jahre alt, leidet an Ekzem der Finger mit Fissuren. Die Affection erstreckt sich über die Fingernägel, welche sich abblättern und ein schwarzgraues Aussehen bekommen. Die Behandlung beginnt am 30. August 1897. Die Kranke erhält Mercur. sol. 6., dann Ignatia 12., endlich Psorinum 30. und 200. Am 1. October war sie geheilt.

**Seborrhöe der Kopfhaut.** O. eine elfjährige Schülerin, leidet an seborrhöeartigem Ekzem des Haarbodens. Am 31. Januar 1898 beginnt die Behandlung und brachten Sulphur, sodann Psorinum eine fortschreitende Besserung. Dann nimmt sie noch Merc. sol., Hepar, Sulph. und Oleander. Am 16. Mai war sie geheilt. Während der ganzen Dauer der Behandlung wurde keinerlei äußerliches Mittel angewandt.

## Litterarische Anzeigen.

Mehr als 3 Armeekorps stark sind die Arbeitermassen, die sich in Deutschland mit der Herstellung und Verarbeitung des Papiers beschäftigen. Das Deutsche Reich ist auf dem Gebiete der Papiererzeugung, wie aus dem zwölften Bande der **Neuen Revidirten Jubiläums-Ausgabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon** hervorgeht, unbestrittener Herrscher, wenngleich der Consum in England noch größer ist als bei uns. Derselbe Band des Brockhaus belehrt uns auch in interessanter Weise über die Bedeutung des Obstbaus, wobei sich aus dem angeführten Zahlenmaterial ergiebt, daß auf jeden Einwohner des Deutschen Reiches 8 Obstbäume entfallen. Natürlich ist diese Statistik nur Mittel zum Zweck. Sie soll uns beim Brockhaus auch nur als Prüfstein dienen zur Charakterisirung der Genauigkeit dieses Werkes. Man kann einem Bande von über 2100 eng gedrängten Spalten in einer kurzen Besprechung nicht gerecht werden, enthält doch jeder Band eingehende Darstellungen. So widmet er z. B. Oesterreich-Ungarn eine Monographie, welche etwa einem Buche von 176 S. entspricht, und obendrein 9 große Karten und eine prächtige Chromotafel enthält. Dabei bildet dieser Artikel nur den 30. Teil eines Brockhaus-Bandes, kostet also antheilig etwa 40 Pfg.! Die Ausstattung des 12. Bandes mit Karten ist besonders hervorragend, dabei ist die große Karte der Nordpolarländer speciell zu erwähnen. Denn auf ihr ist der neueste Stand der geographischen Kenntnisse vom arktischen Gebiete mit einem Blick zu übersehen. Kein zufälliges Zusammentreffen ist es, daß die zwei neuesten Autoren des berühmten Verlags von F. A. Brockhaus, Kapitän Sverdrup und der Herzog der Abruzzen, durch ihre Expeditionen besonders beigetragen haben, das Bild der Karte zu verändern. Aber auch die anderen Wissenszweige sind mit nicht geringer Sorgfalt in übersichtlichen, erschöpfenden Artikeln behandelt. Wir führen zum Beispiel die für die moderne Beleuchtungstechnik wichtigen Artikel Normalkerze, Nernstlicht, Osmiumlicht und den mit 2 Tafeln und einer illustrirten Textbeilage ausgestatteten ebenso modernen Artikel „Motorwagen" an. Natürlich wird über der Masse des Neuen das bewährte Alte nicht vernachlässigt.

Wenn ein Buch unentbehrlich ist, so ist es, wie sich aus dem Obengesagten deutlich ergiebt, der neue Brockhaus, welcher noch in diesem Jahre vollendet wird und bei einem Preis von 12 Mark pro Band für jede Börse zu erschwingen ist.



Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger

# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Nr. 15 u. 16.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. August.

1903.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 30 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Fortschritte der Homöopathie in Nordamerika.

Zur Widerlegung der von gegnerischer Seite immer wieder aufgestellten Behauptung, daß die Homöopathie in stetem Rück- und Niedergange begriffen sei, verweisen wir auf nachfolgende, **durch Herrn Dr. Haupt uns freundlichst mitgetheilte** statistische Angaben, welche für alle unbefangenen Leser das gerade Gegentheil beweisen.

Laut den im Herbst vorigen Jahres erschienenen „Transactions" der 58. Sitzung des „American Institute of Homoeopathy" gab es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1902:

31 **homöopathische medizinische Zeitschriften,**
193 „ **Gesellschaften, Vereine und Clubs,**
84 „ **Krankenhäuser,**
61 „ **Special- und Privat-Hospitäler,**
58 „ **Sanatorien,**
56 „ **Polikliniken,**
66 **Institutionen (Asyle, Heimstätten 2c.) unter homöopathischer Behandlnng und**
20 **homöopathische Universitäten, in denen 1901/02: 944 Studenten immatriculirt wurden und 227 promovirten.**

**Das „amerikanische homöopathische Institut" zählte bei der Gründung im Jahre 1844 nur 40 Mitglieder, 1902 über** 2000.

**Vor einem halben Jahrhundert prakticirten in den Vereinigten Staaten kaum 300 homöopathische Aerzte, heute sind es über** 15000.

Dr. Haupt.

Im Lichte dieser Thatsachen müssen alle gegentheiligen Behauptungen als Ausfluß frivoler Machinationen erscheinen, die nur darauf berechnet sind, das mit den thatsächlichen Verhältnissen unbekannte Publikum zu täuschen und irre zu führen. Ein Gegner aber, der zu solchen unwürdigen Mitteln greifen muß, ist weder ehrlich zu nennen, noch besonders zu fürchten, weil er dadurch seine eigene Schwäche zu erkennen giebt.

D. R.

## Briefliche Behandlung und Kurpfuscherei.

Von Dr. **E. Schlegel**, Arzt in Tübingen.

Briefliche Krankenbehandlung ist leider schon oftmals das Mittel gewesen, in gewissenloser Weise Leidende auszubeuten und sie abzuhalten wegen eines Uebels, dessen sie sich häufig zu schämen Ursache hatten, einen leicht erreichbaren Arzt zu befragen, der sie hätte ebensogut, oder noch besser berathen können. Die Merkmale einer solchen unberechtigten brieflichen Praxis sind hauptsächlich in der öffentlichen Anpreisung dieses Behandlungsweges, in der speciellen Annahme sogen. „geheimer" Krankheiten und in der damit verbundenen Geldmacherei zu erkennen. Kein gewissenhafter Arzt wird sich in dieser Weise mit brieflicher Praxis einlassen.

Etwas ganz Anderes liegt aber vor, wenn ein Arzt eine besondere von ihm ernstgemeinte ärztliche Richtung vertritt, welche vielfaches Vertrauen genießt und nicht überall ihre ärztlichen Ausüber hat, sodaß das Publikum genöthigt ist, eine Reise zu machen, wenn es zu einem solchen Vertreter einer besonderen Heilmethode gelangen will und vielleicht gerade zu einem ganz bestimmten, der seinen Ruf nicht den Zeitungsankündigungen verdankt, sondern der Empfehlung von Kranken, welche es selbst versucht haben und nun auch andere Kranke auf das Heilverfahren oder die bestimmte Person aufmerksam machen. In diesen Fällen ist briefliche Behandlung auch ein berechtigter Heilweg, welcher sogar nicht unbedeutende Vorzüge vor mündlichen Verhandlungen besitzen mag. — Erstens muß man bedenken, daß Kranke, welche zu brieflicher Behandlung ihre Zuflucht nehmen, meistens schon versucht haben in der Nähe und mittelst persönlicher ärztlicher Beziehung ihr Heil zu finden. Daß ihnen dies nicht gelang, bewog sie eben, weiter zu gehen. Manche von den brieflich Anfragenden geben an, schon verschiedene erreichbare Aerzte oder auch Professoren befragt zu haben; manche befanden sich sogar lange Zeit in solcher Behandlung und versuchen es nun auf Anrathen, oder durch große Noth getrieben, auch auswärts. Ich setze immer voraus, daß die Kranken nicht durch ärztliche Anpreisungen angelockt worden sind. Ist dies nicht der Fall, so kann man gewiß nichts einwenden gegen diese briefliche hilfesuchende Annäherung. — Man könnte mir aber einwenden: Gut, dem gemeinen Mann ist es nicht übel zu nehmen, daß er sich anderwärts umthut, aber der Arzt, an den er sich gewandt hat, sollte keine leeren Hoffnungen in ihm erwecken und sollte ihn an seine früheren Aerzte im nahen Wohnbezirke zurückverweisen. Dies wäre nun aber doch grausam, zumal wir alle mit verschiedenen geistigen Betrachtungsarten ausgerüstet sind und es doch leicht geschehen könnte, daß die Hoffnungen, welche ein ferner Kranker auf den Mann seines Vertrauens setzt, sich erfüllen. Was sich so begeben mag, das läßt sich aus folgendem Beispiel erkennen: Vor ungefähr 2 Monaten kam ein junges Fräulein zu mir und sagte mir, sie sei diejenige Patientin, welche ich seit einem Jahre brieflich behandelte und welche etwa $1^1/_2$ Jahre wegen Knochenleidens der Fußgelenkknochen gelegen hatte. Da ihr der Fuß nun abgenommen werden sollte, hat sie sich an mich gewandt und ist genesen. Sie hatte nur noch unbedeutende Reste ihrer Erkrankung aufzuweisen. Dieses Fräulein wurde an mich gewiesen von einem Herrn, der ebenfalls durch meine Behandlung gesund geworden war, nachdem man ihm wegen bösartiger Knochengeschwulst den Oberschenkel amputiren wollte. Ein dritter Kranker, scheinbar demselben Schicksal verfallen, wurde von jenem an mich gewiesen und ebenfalls geheilt. Am gleichen Orte wohnt ein Herr, welcher auf ähnliche Weise den Arm verlieren sollte und ebenfalls durch mich homöopathisch geheilt worden war mittelst einer vorwiegend brieflich geführten Behandlung; ebendort lebt eine ältere Frau, welche von zwei Aerzten an Ort und Stelle zur Operation wegen einer sehr gefährlichen Geschwulst gewiesen worden war. Auch diese Frau wurde durch meine briefliche Behandlung hergestellt. Weiterhin befindet sich am gleichen Orte das Denkmal eines bahnbrechenden originellen Arztes und Gelehrten (Dr. Robert Mayer) zum Erweise, daß die Anschauungen der Menschen kräftiger Anstöße und Umbildungen bedürfen und daß das Unerhörte und Unglaubliche manchmal eine große Zukunft hat. — Nun, alle die oben erwähnten Kranken habe ich allmählich persönlich kennen gelernt, da sie alle selbst kamen, sobald die Umstände es ihnen erlaubten. Und dies halte ich für selbstverständlich bei jeder Art von brieflicher Behandlung, daß man die erste vernünftige Gelegenheit benutzt, sie durch persönliche Wahrnehmungen zu ersetzen, oder auf langhin zu ergänzen. Bei diesem Anlaß füge ich noch einen heute erhaltenen Brief hier ein. Die Patientin, welche schreibt, ist ein 38jähr. Fräulein in E., welches am 23. April d. J. in briefliche Behandlung kam und bis jetzt nur 2 Mal Verordnungen von mir erhalten hat. Es handelte sich auch hier um eine Knochenaffection und zwar tuberkulöser Natur, die Amputation des Fußes war vorgeschlagen auf Grund eines Röntgenbildes und der großen Beschwerden der Kranken. „Ich erlaube mir, Ihnen wieder Nachricht zu geben. Am Freitag wurde mir von Herrn Dr. K. der Gipsverband abgenommen, worauf sich der Fuß als bedeutend besser erwies. Es sei nun alle Hoffnung da, daß der Fuß ohne Operation heile. Herr Doctor sagte mir, daß er nur schauen müsse, wie sich mein ganzes Aussehen in Zeit von 6 Wochen gebessert hatte; auch war mir mein Fuß in den letzten Wochen viel leichter geworden." Ich habe absichtlich solche Fälle zur Rechtfertigung brieflicher Behandlung gewählt, weil sie nichts mit eingebildetem Kranksein, mit Hysterie oder Verstellung gemein haben. Gerade diese ernsten und schweren Zustände sind das rechte Wirkungsfeld, um eine Heilmethode kennen zu lernen, oder ihre Leistungsfähigkeit auf die Probe zu stellen! — Also: Die briefliche Praxis ohne weiteres zu verurtheilen ist, wie Beispiele zeigen, nicht zweckmäßig. Auch der Brief ist eine gute Form geistiger Mittheilung und manche Menschen schreiben viel besser und vollständiger, als sie zu reden verstehen. — Auch führt der briefliche Verkehr eher etwas in die Tiefe gegenüber dem Augenschein und Sinnentruge. Denn wo die Birnen hängen, da befinden sich nicht die Wurzeln des Birnbaums, und wenn die Knochen der Menschen mürb und eiterig werden, muß man auch die Wurzeln dieser Erscheinung ganz wo anders suchen und muß dort, wo die Lebensvorgänge sich erreichbar abspielen, bessernd eingreifen durch Wandelung der Verhältnisse und durch Arznei. Hierzu kann also die briefliche Beeinflussung

ganz wohlgeeignet sein, ja sie kann sogar der täglichen persönlichen Berührung des Kranken mit dem Arzte überlegen sein. Das tägliche Anstarren der krankhaften Veränderungen trägt nicht zur wahren und hilfreichen Erfassung der Sachlage bei; oftmals ist gerade das Gegentheil der Fall und eine neue Beleuchtung von irgend einem abgelegenen Gesichtspunkt aus kann für den Kranken erlösend wirken. So habe ich z. B. schon mehrmals durch Untersuchung des Urins von brieflich behandelten Kranken das bedeutungsvolle Nierenleiden aufgedeckt, nach welchem von den bisher behandelnden Aerzten noch nicht gefahndet worden war. Dies ist freilich ein grobes Versäumniß und es beweist, daß die Aerzte in der Nähe nicht immer die idealen Aerzte sind. Weshalb sollte man also nicht versuchen, auch auswärtige Hilfe zu erlangen? Ebenso habe ich schon brieflich behandelte Patienten gehabt, welchen ich durch Anrathen einer bestimmten zweckmäßigen Diät große *Dienste geleistet* habe, während sie an Ort und Stelle gar nicht eingehend über solche Punkte belehrt worden sind. Seit vielen Jahren schon verschicke ich auf die geeigneten Anfragen einen Zettel, welcher insbesondere die zweckmäßige Lebenshaltung bei schwangeren Frauen zum Gegenstande hat und ich habe schon mehrfach warme Dankschreiben dafür erhalten, weil die Rathschläge ermöglichten, daß leichte glückliche Geburten auf mehrere ungünstige folgten. Es ist zu hoffen, daß diese meine Vorschläge allmählich Gemeingut der Aerzte werden*); aber warum sollten nicht jetzt schon diejenigen Frauen, welche durch Zufall davon Kenntniß erhalten, auf brieflichem Wege die nöthigen Unterweisungen empfangen? —

Wer sich um die Veröffentlichung und Verallgemeinerung seiner Anschauungen soviel Mühe gegeben hat, wie der Schreiber dieser Zeilen, dem könnte man nicht zum Vorwurf machen, daß er gerne einen besonderen und abgeschlossenen Thätigkeitskreis beherrschen oder ausnutzen möchte. Im Gegentheil lag mir sehr viel daran, die Grundsätze und die Behandlungsarten, welche sich in meiner Praxis bewährten, allgemein auszubreiten durch Wort und Schrift, sowohl im privaten Verkehr mit Kranken und mit Aerzten, als auch durch Herausgabe von Büchern. Wenn also hier noch die briefliche Behandlung von Kranken in Schutz genommen wird, so entspricht sie sicher einem Bedürfniß. Auch derjenige Leidende, dem Verhältnisse und Mittel eine Reise nicht gestatten, ist nicht ausgeschlossen und nicht unerreichbar. Man kann ihm nur wünschen, daß seine Botschaft an ein kundiges Ohr gelange, aber nicht ihn zurückweisen. Dem Takte und der Billigkeit des befragten Arztes steht es jederzeit zu, einen Heilversuch zu machen, oder auch — in ganz ungeeigneten Fällen — den Kranken an diese oder jene persönlich erreichbaren Berufsgenossen zu dirigiren. —

Die Frage von der Berechtigung brieflicher Praxis ist neuerdings besonders im Zusammenhang mit der Kurpfuscherei aufgeworfen worden. In der That ist die briefliche Behandlung ein sprechendes Zeugniß dafür, daß heutzutage in weitem Umfang „gepfuscht" wird. Denn, wenn z. B. jene Aerzte in H. wirkliche Künstler gewesen wären, so hätten sie alle 5 Patienten, von denen ich oben berichtet habe, selbst hergestellt und hätten es nicht einem auswärtigen Homöopathen überlassen, dies zu besorgen. Insofern ist die Pfuscherei eine Nahrungsquelle für die briefliche Praxis. Man mißverstehe mich jedoch nicht. Ich selbst fühle mich leider nur zu häufig nicht als Meister und wenn ich — sei es auf brieflichem, sei es auf persönlichem Wege — bei einer Kur, welche vom Patienten treu und pünktlich befolgt wurde, nichts zu Stande bringe, so habe ich alles Recht, auf diese Thätigkeit beschämt zurückzublicken. Leider kommt dies nicht so selten vor und beeinträchtigt bedeutend den Genuß mancher Erfolge, die doch Gott sei Dank! in anständiger Vertretung zugegen sind. So wenig deshalb meine eigene Gesammtthätigkeit unter den Begriff des Kurpfuscherthums fallen kann, ebensowenig will ich diese Rangordnung für die Aerzte in H. und für viele andere, mit denen ich schon indirect zu thun hatte, aufstellen. Ich denke, wir sind alle „Lehrlinge". Was aber das Pfuscherthum überhaupt betrifft, so existirt es für mich nicht als Bezeichnung ganzer Klassen von Heilbeflissenen, soviel Unfug auch auf diesem Gebiete — von Approbirten und Nichtapprobirten — getrieben wird. Die Pfuscherei ist eine geistige Einheit, nicht aber eine nach äußerlichen Merkmalen geschiedene Sache. An der großen Wahrheit dieses Satzes werden alle Versuche scheitern, die Pfuscherei durch Gesetze und Beschränkungen auszurotten. Bestreben wir uns alle, sie innerlich zu überwinden und unsere Leistungen zu erhöhen, sei es, daß in der Nähe erreichbare oder in weiter Ferne nach ärztlicher Hilfe ausschauende Kranke geheilt werden sollen! —

*) Ich finde dieselben Grundsätze durch einen Münchener Frauenarzt in einer angesehenen ärztlichen Zeitschrift ganz neuerdings vertreten.

(Entgegen unserer in der vorigen Nummer ausgesprochenen Absicht, die Discussion über vorstehendes Thema zu schließen, um unnöthigen Wiederholungen vorzubeugen, sehen wir uns doch veranlaßt, auch noch die Anschauung des geehrten Herrn Verfassers zu veröffentlichen, da sie neue Gesichtspunkte bietet und den Begriff der Kurpfuscherei näher ins Auge faßt. Uebrigens gilt auch hier das Wort: Si duo idem faciunt, non est idem. Längere Praxis, reiche Erfahrung, tüchtige Mittelkenntniß werden doch immer die Voraussetzung brieflicher Behandlung bleiben, um sicheres Handeln zu bedingen. Und dann, nur keine Heilung versprechen, wo der Fall von vornherein zweifelhaft erscheint! In vielen Fällen wird, wie bereits bemerkt, briefliche homöopathische Behandlung als ultimum refugium in Anspruch genommen, wenn alles andere fehlgeschlagen, und man erwartet von ihr nun gleichsam ein Wunder: Cito, tuto, jucunde! Entspricht aber der Erfolg den Erwartungen und Versprechungen nicht, dann heißt es: auch nur Schwindel! und man hat unserer Sache mehr geschadet als genützt. Darum Vorsicht! D. R.)

---

## Eine Studie über Bryonia.

Von Prof. Dr. W. A. Dewey,
Docent an der An-Arbor Universität, Michigan, V. St. N. A.,
übersetzt aus dem Medical Century.

(Mit Abbildung. Schluß.)

Urin.

Der Urin ist dunkel, fast braunroth und ohne irgend ein Sediment.

Bei weiblichen Patienten:

Ausbleiben der monatlichen Reinigung mit den charakteristischen gastrischen Beschwerden oder mit periodischen Blutungen aus Nase, Kehlkopf u. dergl. Bryonia ist ein wichtiges Mittel bei Peritonitis des Unterleibs mit scharfen stechenden Schmerzen. Die Unterdrückung des Monatsflusses ist gleichfalls mit reißenden Schmerzen begleitet, die so charakteristisch für das Mittel sind, und das gilt auch für den unterdrückten Wochenfluß, wenn der Kopf zu zerspringen droht, ferner bei Entzündung der Brüste, wenn diese hart, empfindlich und heiß sind, mit stechenden Schmerzen einhergehen und die Patientin zum absoluten Stilleliegen zwingt. Bei Milchfieber ist Bryonia unser Hauptanker, besonders wenn Frösteln, Kopfschmerz, belegte Zunge, Schmerzen in den Gliedern und Brüsten vorhanden sind, und die Leidenden sich matt und schwerfällig fühlen.

Respirations-Organe.

Bryonia ist beim Nasenkatarrh angezeigt, wenn der Ausfluß dick und gelb ist, also weniger im Anfang des Katarrhs, auch bei unterdrücktem Schnupfen, wenn ein wahnsinnig machender Kopfschmerz in der Gegend der Nasenwurzel, wie von Messerstichen herrührend, vorhanden ist. Sie ist hauptsächlich wirksam bei Luftröhrenkatarrh, wenn die Entzündung nicht über die erste Verzweigung der Bronchien hinausreicht. Der Husten ist trocken, anhaltend, aufregend, heftig und zuweilen mit Würgen und Brustschmerzen verbunden. Hitze, Wundheitsgefühl und Schmerzen hinter dem Brustbein gehen damit einher, so daß der Patient das letztere fest andrückt, um die Brust während des Hustens zu stützen. Ein zuverlässiges Anzeichen für Bryonia ist dann auch gegeben, wenn der Husten andere entferntere Körpertheile in Mitleidenschaft versetzt.

Heiserkeit, zäher Schleim, der sich nur nach wiederholten Hustenstößen löst, zuweilen Husten, der aus dem Grunde des Magens zu kommen scheint, sich beim Eintritt in eine warme Stube verschlimmert, so daß der Patient husten muß, bis er sich an den Ursprungsstellen ganz wund fühlt, sind Merkmale für Bryonia, namentlich wenn die betreffenden Stellen sogar gegen äußern Druck empfindlich werden.

Bei Lungenentzündung, der eigentlichen croupösen, ist Bryonia oftmals nach Aconitum, Veratrum oder Ferrum phosph. angezeigt, im Falle das Fieber zwar noch nicht gehoben, aber das eigentliche Uebel lokalisirt ist, was sich durch Beklemmung, Angst- und ein Oppressionsgefühl auf der Brust anzeigt. Es giebt auch eine fibrinöse Exsudation in den Alveolen, auf welche Bryonia paßt. Die schon gegebenen allgemeinen Symptome werden hier aber noch besondere Anzeichen liefern, stechende Schmerzen, weil das Rippenfell afficirt ist, verschlimmert durch die leichteste Bewegung, tiefes Einathmen bringt Husten hervor; der Patient sucht sich daher möglichst stille zu verhalten. Der Auswurf ist ungewöhnlich spärlich, zuweilen fehlt er ganz oder der für die Krankheit so bezeichnende rostfarbige Auswurf ist vorhanden. B. ist immer erst nach Aconit indicirt, wenn zwar das Fieber noch anhält, aber die Haut nicht so heiß und das Gesicht nicht so roth ist, als wenn Aconit angezeigt erscheint. Aconit giebt das Bild von Lungenerschlaffung.

Jodum ist eines der ersten Mittel in der Liste gegen Pneumonie, es hat hohes Fieber, Unruhe und Schlaflosigkeit und die Tendenz zur raschen Austreibung der Hepatisation (Lungenanschoppung), die es zu beschränken scheint, unter seinen Symptomen.

Ein hervorragendes Anzeichen für Bryonia ist vorhanden, wenn es dem Patienten vorkommt, als ob beim Husten die Brust zerspringe und er daher das Husten möglichst zu unterdrücken sucht.

Bryonia hat eine große Affinität zur Brust und ihren Organen, namentlich zu den zwischen den Rippen liegenden Muskeln und Häuten bei Pleurodynie mit Seitenstechen entzündlicher Art und scharfen stechenden Schmerzen bei Hydrothorax in Folge von Pleuritis. Hier werden sich die Symptome von Zusammenschnüren beim Athmen, Druck, sowie die physikalischen Zeichen bemerkbar machen, besonders aber eine ungeheure durch Bewegung vermehrte Athemnoth.

Bei stechenden Schmerzen, die der Richtung der zwischen den Rippen liegenden Nerven folgen, aber sich durch tiefes Athemholen nicht verschlimmern, ist Ranunculus bulbosus in Erwägung zu ziehen.

Phosphorus hat entweder nach Bryonia seine Stelle oder es ist damit zu beginnen, falls die scharfen pleuritischen Schmerzen fehlen und der Patient groß und mager ist, falls typhöser Zustand vorhanden, die Zunge dunkelbraun und die Brustbeklemmung schmerzhaft und groß, und der Auswurf blutig ist.

Senega ist in schleichenden Fällen angebracht, wo man sich nicht von einer Erkältung erholen kann, und die wunden Schmerzen in der Brust nicht abnehmen, der Husten mit Niesen endigt und der Schleim sehr reichlich ist. Es ist bei aufregendem erschütternden Husten alter Leute wirksam, wird aber in letzter Zeit wenig beachtet.

Chelidonium ist der Bryonia bez. seiner Wirkung auf Leber und bei Lungenentzündung ähnlich und bei einer blonden, sanftmüthigen Patientin dieser sogar vorzuziehen, ebenso bei rechtsseitiger Pneumonie, bei welcher die Leber mit afficirt ist, Schmerz am untern Winkel der rechten Scapula beginnend und bis in die Brust ziehend, gelber und schleimiger Auswurf. Bryonia hat nur spärlichen Auswurf.

Asclepias tuberosa ist bei sehr starken Erkältungen wirksam, bei heftigem, leicht lösenden Husten und stechenden Brustschmerzen. Der Husten ist loser als der von Bryonia und der Patient mehr zerschlagen durch die Erkältung.

Kali carbonicum ist bei stechenden, durch Ruhe und Liegen auf der kranken Seite vermehrten Schmerzen angezeigt.

Fieber.

Das der Bryonia eigenthümliche Fieber zeichnet sich nicht so sehr durch seine stürmische Heftigkeit aus, wie das von Aconit, es ist auch weder so synochal noch asthenisch wie dieses, steht vielmehr seinem Charakter nach in der Mitte zwischen den beiden und ist abhängig von localen Affectionen, dem Zustande des Magens, der Leber 2c. Bei Entzündung des Gehirns, des Magens, der Athmungsorgane, wird das von solchen Uebeln abhängige Fieber wirksam durch Bryonia bekämpft. Sobald der allgemeine Sturm, der die ganze Constitution zuerst erschüttert, sich irgendwo localisirt hat, dann kommt uns Bryonia zu Hilfe.

Das Bryonia-Fieber gehört speciell zwei großen Gattungen an, dem rheumatischen und dem typhoiden. Dasselbe ist erkenntlich durch gastrohepatische Complicationen, be-

legte Zunge, fauligen und bitteren Geschmack, Uebelkeit, Brechneigung, Mattigkeit, Spannen und Stechen in den Hypochondrien im Verein mit Schwindel, Ohnmächtigwerden beim Aufrichten und reißendem Kopfschmerz in den Schläfen und im Hinterkopfe, durch Schwäche, Ermüdung durch die geringste Anstrengung und Verlangen nach absoluter Ruhe. Schmerzen, durch Bewegung vermehrt, harter und rascher Puls, Kältegefühl und Zittrigkeit sind vorherrschend. Falls das Fieber typhöser Art ist, wird vielleicht mehr Schwindligkeit, Nasenbluten um die Nachmittagszeit, oder eine bestimmte Art Delirium eintreten, bei welchem den Patienten der Gedanke verfolgt, er sei weit von seinem Hause entfernt und müsse dorthin schleunigst zurückkehren. Auch der Schlaf ist durch Träume beunruhigt, die sich auf die Berufsgeschäfte beziehen.

Bei den Symptomenprüfungen der Bryonia wurde vielfach eine allgemeine innere Bedrückung des Gehirns wahrgenommen, die auf eine Affection bedenklicher Art schließen ließ, indem die Schwindligkeit, das Aufhören der Denkfähigkeit, die Verwirrung, das Fehlen jeglicher Gedanken in Verbindung mit dumpfen Schmerzen darauf hindeuteten, daß die Empfindungsnerven in Mitleidenschaft gezogen schienen, und eine Verschlechterung des Blutes einzutreten drohe. Ueberhaupt giebt die Blutvergiftung, wie sie sich in organischen Fällen, bei typhösen und anderen Nervenaffectionen durch Aufnahme von Entzündungserregern in das Blut kundgiebt, das bezeichnende Merkmal für die Bryonia als Fiebermittel.

Das Fieber der Bryonia hat Aehnlichkeit mit dem von Baptisia und Eupatorium, nur ist bei Baptisia der Stumpfsinn mehr hervortretend, der Fötor stärker ausgeprägt, es zeigen sich mehr Anzeichen für Blutzersetzung. Zahnfäule, Geschwüre, Hinfälligkeit und das Gefühl des Auseinanderfallens im Delirium, während bei Eupatorium die Schmerzen in den Knochen überwiegen nebst dem Gefühle, als wären diese zerbrochen. Der Schweiß ist bei Eupatorium spärlich oder fehlt ganz, bei Bryonia ist er häufig. Wenn die Krankheit fortschreitet und sich keine Diarrhöe einstellt, kann Bryonia noch weiter genommen werden, bei Eintritt von Diarrhöe muß das Mittel aber wahrscheinlich durch ein anderes ersetzt werden. Der Patient wird dann sehr erregt, verliert an Widerstandsfähigkeit, wird hastig in seinem Gebahren und Sprechen, verschlingt seine Nahrung, als ob er große Eile habe, und es macht sich bei ihm ein nervöses Zittern bemerkbar.

Beim rheumatischen Fieber folgt Bryonia nach Aconit, darauf deuten die stechenden, reißenden Schmerzen, die ergriffenen Theile werden glänzend roth, geschwollen und schmerzhaft, verschlimmern sich durch die geringste Bewegung, wässerige Ergüsse in die Gelenke stellen sich ein, die dadurch gespannt und äußerst schmerzhaft, geschwollen und heiß werden. In diesen Fällen ist B. überhaupt besonders indicirt, wenn die localen Anschwellungen mehr hervortreten als das Fieber, die Gelenke entzündeter sind als die Sehnen und Bänder, die sie umgeben, und die Schmerzen durch Wärme gemildert, aber morgens und abends größer sind.

Rücken und Extremitäten.

Außer den vorher besprochenen Anwendungen bei fieberhaftem Rheumatismus giebt es noch rheumatische Schmerzen in besondern Muskelpartieen, die sich nach Erkältung in Zugluft einstellen und sich durch schmerzhafte, spannende Steifigkeit auszeichnen, für welche Bryonia paßt, nämlich Lumbago oder Rheuma in den großen Rückenmuskeln, eine Form des Uebels mit großer Verschlimmerung bei Bewegung.

Bei Rhus nehmen die Schmerzen zwar bei der ersten Bewegung beim Aufstehen zu, vermindern sich aber allmählich bei fortgesetzter Bewegung; kaltes, feuchtes Wetter, starke Anstrengungen beeinflussen den Patienten ungünstig. Rhus befällt mehr die fibrösen Gewebe der Muskelscheiden, während Bryonia das Muskelgewebe direct angreift.

Rhododendron bei Hexenschuß, der sich verschlimmert bei herannahendem Sturm, Bewegung bessert sofort und anhaltend.

Colchicum hat dunkelrothe Anschwellungen, ziehende Schmerzen im Periost, mehr an der Oberfläche im Sommer, tiefergehend im Winter. Der Colchicum-Patient ist schwach, hat wenig Lebenskraft, der Magen ist meistens verdorben und Widerwille gegen jeden Speisegeruch vorhanden. Bryonia ist zuweilen, aber nicht oft, gegen Gicht wirksam.

Ledum paßt bei rheumatischer oder gichtischer Entzündung des Gelenkes an der großen Zehe mit Knotenbildung. Bei heißer Anschwellung des Hüft- oder Schultergelenkes ist Ledum der Bryonia vorzuziehen und ist überhaupt häufiger indicirt.

Haut.

Es ist selbstverständlich bei dem Einflusse, den Bryonia auf die Leber ausübt, daß die Haut des damit zu behandelnden Patienten gelblich ist. Die gallige Constitution und die ärgerliche Gemüthsstimmung deuten darauf hin, aber sie kann auch blaß und geschwollen sein wie bei Wassersüchtigen, juckend, heiß und schmerzhaft bei Berührung, mit Knötchen und Bläschen, die sich öffnen und eine blutwässerige Flüssigkeit ausschwitzen oder einen rauhen Schorf bilden. Langsame Entwicklung von Friesel bei ausbrechendem Fieber oder plötzlicher Zurücktritt des Ausschlages mit Athemnoth oder Entzündung des Brustfelles sind bezeichnend. So z. B. ist sie angezeigt bei einem Anfall von Masern, wenn der Ausbruch des Ausschlages mit dem starken festsitzenden Husten auf sich warten läßt, oder wenn derselbe einen ungewöhnlichen Verlauf nimmt, oder verschwindet und sich Gehirnsymptome entwickeln, wenn das Kind schlaftrunken wird, sein Gesicht sich blaß färbt, und jede Bewegung es schmerzhaft aufschreien macht. Ebenso im Scharlachfieber mit ähnlichen Symptomen und zwar nicht in der milden Form, sondern wenn es mit fleckigem Ausschlage auftritt, der sich nur unvollkommen entwickelt, mit Brustfellbetheiligung, wird Bryonia das Mittel sein.

Cuprum ist zu berücksichtigen, wenn der Ausschlag schlecht hervortritt, und die Symptome mit heftigen Krämpfen sich entwickeln.

Zur Uebersicht seien hiermit nochmals die allgemeinen Merkzeichen aufgeführt, welche charakteristisch für Bryonia sind, und die sie leicht von allen übrigen Mitteln unterscheiden lassen.

Reizbarkeit des Patienten, Schwindel beim Aufrichten des Kopfes, drückender Kopfschmerz, trockne, rissige Lippen und Zunge, großer Durst, bittrer Mundgeschmack, das Ge-

fühl eines Steines im Magen, Empfindlichkeit im Oberbauche, große, harte, trockne Stuhlentleerungen, trockner, wie aus dem Magen kommender Husten, stechende Schmerzen, Zunahme der rheumatischen Schmerzen und Anschwellung bei Bewegung und Berührung, wässerige Ergüsse in die serösen Häute und Gelenke.

Bryonia ist complementär zu Alumina, dem auch der trockne Husten mit Bruststechen, pochender Kopfschmerz und Trockenheit der Schleimhäute eigenthümlich ist. Mit Alumina, welches eigentlich durch Bryonia ergänzt wird, hat es gastrische und Unterleibsleiden gemeinsam, die Verstopfung ist derart, daß der Stuhlgang, ob hart oder weich, nur mit Mühe ausgestoßen werden kann, auch hierzu oft kein Verlangen besteht, und der Zustand durch Kartoffelgenuß ärger wird. Aehnlich wirkt Veratrum alb. gegen Verstopfung. Rhus und Bryonia können gut nebeneinander wirken, aber als Antidote, wenn sie gleichzeitig in Pulver oder in Tabletten vermischt gegeben werden.

Potenzirung.

Bryonia kann in allen Potenzirungen verordnet werden. Hahnemann berichtet einen Krankheitsfall, der mit dem ausgepreßten Safte allein geheilt wurde, späterhin verwendete er aber die 15. und 30. Potenz. Nach unsrer Erfahrung wirken Verdünnungen unter der 3. nicht mit der Schnelligkeit und Eindringlichkeit wie es die höheren thun, und es ist sogar häufig von competenten Beobachtern bemerkt worden, daß solche bis zur 30. sich als die wirksamsten erwiesen.

Das Mittel sollte nicht zu häufig und in zu kurzen Zwischenräumen genommen werden, wenn es seine volle Wirkung ausüben soll, selbst in den akutesten Fällen genügt eine Dosis alle 3 bis 4 Stunden.

---

## Vitalismus und Therapie.

### Ein Weg zur Heilung der Lungentuberkulose und anderer chronischer Krankheiten.*)

Von Dr. med. **Bergmann**, praktischem Arzte in **Hanau a. M.**

> Motto: Nichts Idiotischeres als dies im Voraus Leugnen alles Unbekannten, das der „Wissenschaft“ unserer Gegenwart so eigenthümlich ist; — im Ganzen genommen: wenn Sie wissen wollen, was Dogmatismus und dogmatische Beschränktheit ist, so gehen Sie nicht zur Theologie, sondern zur Medizin.
> Arne Garborg („Müde Seelen“).

Zu den Begriffen, welche in der Medizin früher eine wichtige Rolle gespielt haben und welche man sich gewöhnt hat, kaum noch als discussionsfähig zu betrachten, gehört vor allem auch die sogen. Lebenskraft.

Die hier berührte Frage läßt sich wohl am einfachsten in folgender Weise präcisiren: Ist es möglich, die an den Organismen hervortretenden Lebenserscheinungen durch die in der anorganischen Natur wirksamen Kräfte erschöpfend zu erklären, oder ist vielmehr als letzter Erklärungsgrund des Lebens die Annahme einer den Organismen allein eigenthümlichen Kraft erforderlich?

Wir wissen heute, daß jedes lebende Wesen, selbst der Wunderbau des menschlichen Leibes, sich lediglich aus Bestandteilen zusammensetzt, von denen sich jeder einzelne auch im anorganischen Naturreiche vorfindet. Wir sind sogar im Stande, gewisse Stoffe, welche sich im Innern des lebenden Körpers erzeugen, auf chemischem Wege nachzubilden, was doch wohl am klarsten beweist, daß die Lebensthätigkeit des Organismus sich nach allgemein gültigen bekannten Gesetzen vollzieht. Der Stoffwechsel ferner, jener Vorgang, welcher den Aerzten früherer Zeit so geheimnißvoll und nur durch eine besondere Lebenskraft erklärbar erschien, ist längst als eine Kette von Erscheinungen erkannt worden, welche sich streng nach physikalischen und chemischen Gesetzen abspielen. Nimmt man noch hinzu die neugewonnenen Erkenntnisse, welche wir der Bakteriologie sowie der Serumforschung verdanken, und durch welche auf die bisher in undurchdringliches Dunkel gehüllten Fragen der Erkrankung und Genesung ein so helles Licht fiel, so ist es nur zu erklärlich, daß die moderne Naturforschung immer mehr dazu neigte, „die Lebensvorgänge“, wie Professor Marchand sagt, „in gar zu einfacher Weise auf rein mechanisch-physikalische Processe zurückzuführen und daß sie über allem Streben nach Exaktheit das klare Verständnis für den offenkundigen Unterschied zwischen beiden verlor.“

Einer tieferen und unbefangenen Betrachtung kann es nicht entgehen, daß die Leugner der Lebenskraft sich eines groben Fehlschlusses schuldig machen. Sie weisen uns nach, daß sämmtliche Lebenserscheinungen sich als naturgemäße Processe darstellen und sich ganz im Rahmen der bekannten chemischen oder physikalischen Naturgesetze vollziehen. Aber sie übersehen ganz, daß sie hiermit doch nur die Kraftäußerungen, aber keineswegs die den letzteren zu Grunde liegende Kraft selbst erklärt haben.

Gewiß ist die Lebenskraft in allen ihren Erscheinungen an den körperlichen Stoff gebunden, aber indem sie ihn beherrscht und, wie wir noch weiter sehen werden, für ihre Zwecke benutzt, geht sie keineswegs in ihm auf und wird noch weniger mit ihm identisch. Die Sache erscheint klarer, wenn man das Verhältniß zwischen Gehirn und Denkproceß betrachtet. Jeder Gedanke ist, wie schon Justus von Liebig betonte, mit gewissen chemischen Veränderungen in den Gehirnganglien untrennbar verbunden; dennoch wäre es verkehrt bis zur Lächerlichkeit, anzunehmen, daß das Denken mit dieser seiner materiellen Begleiterscheinung zusammenfalle und nichts weiter sei als chemischer Stoffumsatz.

Die Frage, um welche es sich hier handelt, ist durchaus nicht rein theoretischer Natur. Sie besitzt im Gegentheil eine sehr praktische Bedeutung, denn sie weist uns den Standpunkt an, welchen wir gegenüber den Krankheiten und in der Therapie einzunehmen haben.

Bekanntlich wurde es stets als therapeutisches Ideal angesehen, die Heilung durch die Beseitigung der krankmachenden Ursache herbeizuführen. Aber dieser idealen Forderung vermochte man, selbst nachdem die Krankheitserreger durch die Bakteriologie genau bekannt geworden waren, nur in den allerseltensten Fällen nachzukommen.

---

*) (Wir können uns nicht versagen, unseren Lesern diese interessante Arbeit des Herrn Dr. Bergmann mitzutheilen, der ja durch seinen mehrfach besprochenen Artikel „Ueber Fernbehandlung“ denselben bereits nicht mehr unbekannt ist. Erscheinen seine Ausführungen, wenigstens soweit sie die Therapie anlangen, zunächst zwar nicht sehr zünftig, so doch gewiß recht vernünftig. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihm müssen wir seinen Fachgenossen überlassen. D. R.)

Man begnügt sich vielr[illegible]enz mehr, statt der Ursache die Symptome der Krankheit zu be[illegible]kämpfen, und das ist der Grund, weshalb sich jene verder[illegible]bliche und heute noch herrschende Vielgeschäftigkeit [illegible] herausbildete, welche es als ihre Aufgabe ansieht, [illegible]ht sowohl den erkrankten Organismus zu behandel[illegible] als vielmehr alle zu Tage tretenden Symptome [illegible]lonenhafter Weise zu unterdrücken.

Für einen Arzt, der einen solchen Standpunkt einnimmt, läuft schließlich die ganze Heilkunst darauf hinaus, die einzelnen Krankheits-Aeußerungen, wie Fieber, Entzündung, Schmerzen, Husten, Erbrechen, Diarrhöen u. dergl., durch die für jeden dieser Fälle schon vorgesehenen entsprechenden Mittel zu beseitigen.

Unausbleiblich muß durch einen solchen Standpunkt ein wahrer Heil-Schlendrian groß gezogen werden, und im strengsten Gegensatz dazu steht eine Anschauung, zu welcher sich heute bereits hervorragende Pathologen bekennen und wonach jede Krankheit anzusehen ist nicht als eine Summe von um jeden Preis zu unterdrückenden Symptomen, sondern als ein vom Organismus selbst unternommener Kampf gegen eingedrungene Schädigungen.

In dieser Anschauung wurzelt ganz unverkennbar die modernste unserer therapeutischen Methoden, das vielgerühmte Serum-Verfahren. Professor Marchand ferner in seiner schon oben angezogenen Arbeit „Ueber die natürlichen Schutzmittel des Organismus" sieht in der Krankheit „nicht eine eigentliche Schädigung des Körpers, sondern vielmehr den Werth von Abwehr- oder Schutzvorrichtungen oder, wie man auch zu sagen pflegt, eine Reaction des lebenden Organismus gegenüber schädlichen Einwirkungen". Einen festen Boden gewann diese Anschauung durch die folgenreiche Entdeckung Ehrlichs und Behrings, daß der Organismus seine Heilung von Infectionskrankheiten selbst zu Stande bringt durch Bildung von Gegengiften oder Antitoxinen.

Eben dahin gehören auch die Beobachtungen beim Entzündungsproceß, an welchem wir durch den unmittelbaren Augenschein über die heilende Selbstthätigkeit des erkrankten Organismus belehrt werden. Wir sehen da, sobald ein schädigender Reiz auf das Gewebe einwirkt, eine ganze Reihe von Vorgängen sich abspielen, welche in wunderbar zweckvollem Zusammenwirken die Beseitigung der Noxe herbeiführen. Ich erinnere dabei vor allem an das Verhalten der sog. Phagocythen, welche, ganz wie selbständig handelnde Organismen, sich aus den Gefäßen an den Ort der Entzündung hinbegeben und die schädigenden Stoffe in ihren Zelleib aufnehmen. Das Geheimnißvolle dieser Erscheinung wird ja bis zu einem gewissen Grade aufgeklärt durch den Nachweis, daß die „Freßzellen" durch Einwirkungen gewisser chemischer Substanzen des Blutes, durch die sog. Chemotaxis, zu ihren eigenthümlichen, so ganz zweckmäßig erscheinenden Bewegungen veranlaßt werden.

Indessen was ist mit einer solchen Erklärung mehr geleistet, als daß zu einer Erscheinung die unmittelbare Ursache gefunden wurde? Man hat den Mechanismus des Wirkens aufgedeckt, aber damit ist keineswegs die mittels dieses Mechanismus wirkende Kraft geleugnet oder gar wegbewiesen, sondern sie wird uns im Gegentheil nur deutlicher und unserem Verständniß näher gebracht.

In ganz analoger Weise sind auch viele andere Aeußerungen des kranken Lebens, wie Fieber, Exsudat, Schweiße, ja oft sogar Schmerzen, als reactive Erscheinungen anzusehen, mittels deren der Organismus seinen Kampf gegen das eingedrungene Krankheitsgift führt.

Fragen wir nun nach der Kraft oder der Ursache, welcher wir alle diese auf einen Zweck, nämlich auf Ausscheidung der Krankheitsstoffe abzielenden Bewegungen und Veränderungen im erkrankten Organismus zu verdanken haben, so ist hierbei zweierlei wohl auseinander zu halten, nämlich die unmittelbar wirkenden Ursachen (causae efficientes) und die Zweck- oder Endursache (causa finalis).

Es sei mir gestattet, mich an einem Beispiel deutlicher zu erklären. Wenn ich einen Gegenstand ergreife, so besteht die unmittelbare Ursache dieser Greifbewegung in dem Zusammenspiel der hierzu erforderlichen Muskeln. Andererseits aber kommt noch als weitere oder Endursache hinzu mein Wille oder das Motiv, welches die Muskelgruppen erst in Bewegung setzt. Ganz ähnlich verhält es sich mit den durch das Krankheitsgift ausgelösten Reactionserscheinungen. Was diese unmittelbar hervorruft, das sind Dinge wie Chemotaxis, Erhöhung des Blutdruckes, Hyperämie, Antitoxine und ähnliches. Aber alle diese Faktoren erklären die causae efficientes nur, wodurch die Heilreactionen, wie Fieber, Entzündung, Schweiß 2c., zu Stande kommen. Daß aber diese Faktoren überhaupt in Wirksamkeit treten, dafür zwingt uns das Kausalitätsgesetz eine besondere Ursache anzunehmen, nämlich eine Kraft, welche als Zweckursache die genannten Faktoren zu einheitlichem Zusammenwirken in Bewegung setzt.

Diese Kraft, deren Wirken natürlich kein bewußt gewolltes, sondern ein rein automatisches ist, ähnlich wie der thierische Instinkt, nennen wir mit Recht Lebenskraft oder vis medicatrix naturae. Sie ist es, welche den normalen Lebensproceß bedingt und unterhält, und sie ist es auch, welche im erkrankten Organismus die zu seiner Heilung nöthigen Reactionen wie Fieber 2c. hervorruft.

Die Lebenskraft, obwohl sie an den Stoff des Organismus gebunden erscheint und nur mittels desselben wirkend hervortreten kann, ist selbst natürlich unstofflicher Natur. Die im erkrankten Organismus vor sich gehenden reactiven Veränderungen sind demnach in letzter Linie von einem immateriellen Princip abhängig.

Dieser Gedanke erscheint weniger befremdend, wenn wir von den unserem Bewußtsein und unserer Willkür entzogenen Bewegungen im Inneren des erkrankten Organismus absehen und irgend eine unserer willkürlichen Bewegungen ins Auge fassen. Da zeigt sich nämlich, daß auch von diesen jede nur durch das Zusammenwirken eines materiellen mit einem geistigen Faktor zu Stande kommt. Der erstere besteht in der zur Bewegung erforderlichen Muskelgruppe, der andere jedoch ist das im Gehirn als Vorstellung, also als ein immaterielles Etwas entstehende Willensmotiv, welches die Materie der Muskeln erst in Action versetzt und ohne welches eine complicirte Bewegung so wenig zu Stande kommen kann, wie ohne Muskeln.

Mit unseren bisherigen Darlegungen glauben wir so viel bewiesen zu haben, daß wir durch Beobachtung und Reflexion, durch Erfahrung und Logik mit zwingender Nothwendigkeit dahingeführt werden, ein den gesammten Organis-

mus in gesunden und in kranken Tagen regulirendes Princip, die Lebenskraft, als wirklich vorhanden anzunehmen. Diese Annahme steht mit der heute herrschenden Aetiologie der Krankheiten keineswegs im Widerspruch. Die Lehre von der Lebenskraft berührt überhaupt nicht sowohl die Entstehung der Krankheiten, als vielmehr das Zustandekommen des Heilungsprocesses.

Jede Störung im Betriebe des Organismus — und dazu gehört vor allem ein autochton entstandenes oder von außen eingedrungenes Krankheitsgift — versetzt die Lebenskraft, welche wie jede Naturkraft reizempfänglich ist, in einen der Einwirkung des Krankheitsstoffes entsprechenden specifischen Reizzustand. Derselbe wird gleichsam reflectorisch auf die von dem Krankheitsgift befallenen Gewebe und Organe übertragen, und es entstehen durch diese Uebertragung des Reizes die bekannten Reactionserscheinungen, wie Fieber, Entzündung rc., welche das Gesammtbild der Krankheit ausmachen und zur Ausscheidung des Krankheitsgiftes nothwendig sind. Diesen Standpunkt hat ein vielverketzerter, aber im letzten Jahrzehnt allmählich zur Anerkennung gelangender medizinischer Denker mit den Worten präcisirt: „Die Krankheiten sind dynamische Verstimmungsreize der Lebenskraft“ (Samuel Hahnemann).

Die Folgerungen und Forderungen, welche aus einer solchen Anschauung erfließen, ergaben sich fast von selbst. Zunächst kann es für einen Anhänger der Lehre von der Lebenskraft, also für einen Vitalisten, nichts Verwerflicheres geben, als die Symptome einer Krankheit zu unterdrücken oder, wie sich die medizinische Kunstsprache mit unberechtigtem Euphemismus ausdrückt, den Patienten symptomatisch zu behandeln. Denn sobald man in den Krankheits-Aeußerungen heilsame Reactionen erblickt und sie als ein Bestreben des Organismus erkennt, das Krankheitsgift zu bekämpfen und auszustoßen, ist es ganz selbstverständlich, daß man alle Symptome, seien es nun Fieber, Entzündungen, Hautausschläge, Drüsenschwellungen oder dergleichen, als ein noli me tangere betrachtet und sich wohl hüten wird, sie zu unterdrücken.

Ganz unrecht aber wäre es, hieraus zu schließen, daß die Vitalisten sich therapeutisch rein exspektativ verhalten, d. h. die Hände in den Schooß legen und die Heilung einfach von der Selbstthätigkeit des Organismus erwarten. Man darf nicht übersehen, daß die vis medicatrix naturae eine blinde Naturkraft ist, also zwar mit höchster Zweckmäßigkeit, aber doch unbewußt arbeitet. Dieses rein automatische Wirken des Naturheilbestrebens muß nicht selten durch das bewußte Eingreifen des Arztes regulirt und in die richtige Bahn geleitet werden.

Ein sehr instructives Beispiel für solche Fälle bringt Prof. Marchand-Leipzig in seiner ganz auf vitalistischem Boden stehenden Arbeit über „Die Schutzmittel des Organismus“, wo es heißt: „Die entzündliche Auflagerung an der Oberfläche der durch den Diphtherie-Erreger geschädigten Schleimhaut hat die Bedeutung einer reactiven Veränderung, unter deren Mitwirkung die Schädigung beseitigt wird. Es würde daher keinen Sinn haben, wenn man eine solche Auflagerung etwa durch Abkratzen entfernen wollte, wie man es früher wohl gethan hat. Sie löst sich von selbst, wenn der im Org[illegible]schädigende Proceß sich erschöpft hat. Bildet sich nun dieselbe [illegible] Auflagerung, die in der Mundhöhle keine erheblichen localen [illegible] Nachtheile zur Folge zu haben braucht, im Kehlkopf, so kann [illegible] sie in Folge der ungünstigen anatomischen Verhältnisse rein [illegible]er mechanisch die gefährlichsten Wirkungen haben — eine Unvollkommenheit, die nicht dem reactiven Vorgang als solchem zur Last fällt. Hier ist also der Fall, wo der Arzt der Natur zu Hilfe kommen muß.

Auch kann es vorkommen, daß die von der Naturheilkraft hervorgerufenen Heilreactionen zu schwach sind und daher einer Unterstützung durch Kunstmittel bedürfen. Fast niemals ist das der Fall bei acuten Krankheiten. Hier sind vielmehr die reactiven Vorgänge, wie Fieber und Entzündung, so stark, daß sie allein in der Regel ausreichen, das Krankheitsgift unschädlich zu machen. Anders verhält es sich in chronischen Krankheiten. In diesen handelt es sich gewöhnlich um einen Organismus, dessen Gewebe zu schlaff sind, um auf den vom Krankheitsgift ausgehenden und von der Lebenskraft übertragenen Reiz mit einer ausreichend starken Reaction zu antworten. In solchen Fällen erwächst dem Arzt die dankbare Aufgabe, hilfreich einzugreifen. Auf welche Weise aber soll dies geschehen?

(Schluß folgt.)

---

## Beobachtungen und Erfahrungen aus der Praxis.

Von Dr. med. Moll in Brixen.

### Tuberculin.

In letzter Zeit haben mehrere homöopathische Aerzte das Tuberculin bei der Behandlung der Schwindsucht in Anwendung gezogen, nachdem es von den Allopathen wegen seiner großen Giftigkeit und der ungemein starken Reaction, die es hervorruft, für Heilzwecke verlassen wurde. Dieselbe war oft so stark, daß die mit Tuberculin geimpften Kranken daran zu Grunde gingen. Die Homöopathen versuchten es aber in den höchsten Verdünnungen (Dec. 50.—1200.) und haben damit schöne Erfolge erzielt, namentlich im Anfangsstadium der Tuberkulose.

Ich hatte seinerzeit Gelegenheit, einige Fälle zu besprechen, die vielleicht insofern einiger Beachtung werth waren, da bei denselben die günstige Wirksamkeit des Tuberculin nicht zu bezweifeln war. In einem dieser Fälle handelte es sich um eine schwere tuberkulöse Lungenerkrankung, der andere betraf sehr schmerzhafte Knocheneiterungen, die vor der Tuberculin-Medication stets recidivirten und wiederholt schwere operative Eingriffe nothwendig machten, bis endlich nach einer längeren Kur mit Tuberculin kein solcher Rückfall mehr eintrat.

Auch in schweren Fällen von Phthise scheint Tuberculin noch recht gute Wirkung zu zeigen, wenn auch eine Heilung derselben bis heute noch fraglich ist. Im Allgemeinen scheinen, insbesondere in vorgerückten Krankheitsstadien, die hohen Potenzen wirksamer zu sein als die niederen. Auf jeden Fall aber schützt man sich durch dieselben vor den Ueberraschungen einer allzu stürmischen Reaction, die bei Dec. 50.—100. noch sehr wohl möglich ist. Ich konnte die Wirkung der Dec. 1200. bei einem weitvorgeschrittenen, akuten Lungenleiden beobachten und konnte sehen, daß diese

äußerst hohe Potenz eine sehr gute Wirkung zeigte, ohne daß eine starke Reaction vorausging. Als ich die Kranke, eine junge Dame, in Behandlung nahm, bestand reichliche Secretion und quälender, nächtlicher Husten. Die Untersuchung zeigte bereits eine Zerstörung der linken, oberen Lungenpartieen. Die Kranke fieberte und war sehr elend und herabgekommen. Nachdem durch einige Tage Tuberculin (Dec. 1200. täglich 3 Mal 3 Tropfen) gegeben war, stellte sich anfangs eine sehr reichliche Expectoration mit lockerem Husten ein, dann wurde dieselbe zusehends geringer, der Husten hörte fast vollständig auf und guter, tiefer Schlaf stellte sich ein. Die Untersuchung zeigte eine bedeutende Abnahme der katarrhalischen Erscheinungen über den erkrankten Stellen und ein Stillstand des krankhaften Processes scheint sich anzubahnen. Appetit und Schlaf vorzüglich. Wenn auch im vorliegenden Falle eine Tuberculin-Behandlung bedeutend früher hätte einsetzen müssen, so ist doch die gute Wirkung des Mittels augenscheinlich, zumal wie bereits erwähnt, jede stürmische Erscheinung fehlte und die Reaction sich nur in vermehrter Expectoration und rasch vorübergehenden geringen Temperatursteigerungen zeigte. Nicht unerwähnt darf ich lassen, daß gleichzeitig auch Bryonia und Arnica verordnet worden waren, welche Mittel bei chronisch-eitrigen Lungenprocessen von bekannter guter Wirksamkeit sind.

---

## Schüßler'sche Mittel.

Von Dr. med. Strohmeyer in Frankfurt a. M.

I. Herr R. kam im August vorigen Jahres in meine Behandlung und wünschte diesmal auf unblutigem Wege Beseitigung einer chronischen Drüsenschwellung, die sich in der Größe eines Hühnereies im linken Kieferwinkel befand, seit ungefähr einem halben Jahre stationär geblieben war und sich außerordentlich hart, auf Druck völlig unempfindlich zeigte. Auf der anderen Seite des Halses deuteten mehrere Narben auf früher stattgehabte Operationen hin und war es auf den ersten Blick ersichtlich, warum in diesem Falle das Messer nur eine vorübergehende Rolle hatte spielen können. Patient bietet das typische Bild der torpiden Scrophulose: breite Gesichtszüge, dicke Nase, dicke Lippen, dickes, aber schlaffes Fettpolster, leerer, stupider Blick; die Gesichtsfarbe aschgrau, langsame, träge Bewegungen. In seiner Kindheit hat er an nässendem Ekzem und eitrigem Mittelohrkatarrh gelitten, seit einigen Jahren hat er viel über Verdauungsbeschwerden zu klagen und legen mehrere Hämorrhoidalknoten Zeugniß davon ab, daß der Stoffwechsel bei ihm gestört und die Funktionen des Darmkanales erheblich alterirt sind. Lunge und Herz gesund, Leber auf Druck empfindlich und etwas vergrößert. Verordnung: Calcar. fluor. trit. dec. 12., 3 Mal täglich eine kleine Messerspitze voll. Nach drei Wochen erscheint Patient wieder in der Sprechstunde und ist die Besserung schon für das bloße Auge erkenntlich: die Drüse liegt mehr im Hautniveau und fühlt sich weicher an, deutliche Verkleinerung ist zu constatiren. Eine Dosis Sulphur in Form von 5 Tropfen der 30. Decimalverdünnung — außerdem Calcar. fluor. trit. dec. 15. Die Besserung hält an und hat beim dritten Besuche solche Fortschritte gemacht, daß sich die geschwollene Drüse nur noch in der Größe einer welschen Nuß vorfindet. Von da ab keine Besserung mehr auf Calcar. fluor.; Verordnung: Kal. chlorat. trit. dec. 6. und später trit. dec. 3. — hierauf Kleinerwerden der Anschwellung bis auf Haselnußgröße. Stillstand, und da der Patient sich für zufrieden erklärt, Entlassung. Nebenbei sei noch bemerkt, daß der Gebrauch von Kal. chlorat. äußerst günstig auf die Funktionen des Magen-Darmkanales eingewirkt und dem Patienten als Folge besserer Verdauung eine lebhaftere, frischere Gesichtsfarbe verschafft hat.

II. Herr Z. hatte aus den Gärten der Venus eine unliebsame Gabe in Form eines Ulcus molle mitgebracht, das unter der Behandlung eines Pfuschers derartige Dimensionen angenommen hatte, daß ich zuerst zögerte, den Patienten in Behandlung zu nehmen. Die obere Seite der Eichel war zum größten Theile in ein tiefes Geschwür mit schmutziggrauen Rändern umgewandelt, Schmerzen waren wenig vorhanden, wie überhaupt der ganze Prozeß nach Versicherung des Patienten sich als ein höchst träger kennzeichnete. Letzterer Umstand war es denn auch, daß ich den Kranken nicht abwies, sondern ihm nach gründlicher örtlicher Reinigung Kal. chlorat. trit. dec. 6. verordnete mit der Weisung, 4 Mal täglich eine kleine Messerspitze voll davon zu nehmen, den erkrankten Theil morgens und abends in einem Absud von Kamille zu baden und hierauf von der 3. Dec.-Verrbg. von Kal. chlorat. das Geschwür mit einem feinen Haarpinsel zu überstreuen und durch Verbandmull, der mit etwas Olivenöl angefettet werden sollte, vor Reibung zu schützen. Nach acht Tagen deutliche Besserung und ersichtliche Tendenz des Geschwüres zur Ausheilung durch Granulationsbildung. Unter Fortgebrauch von Kal. chlorat. innerlich und äußerlich vernarbt das Geschwür im Laufe von 4 Wochen und legt nur ein erheblicher Substanzverlust noch Zeugniß davon ab, wie gefährlich es werden kann, wenn man einerseits gewissen Passionen huldigt, anderseits aber glaubt, den üblen Folgen derselben durch Anrufen irgend eines Heilkünstlers wirksam begegnen zu können. Inzwischen habe ich noch mehrere derartige Fälle auf die oben angegebene Weise behandelt und nie nöthig gehabt, zu Jodoform zu greifen, dessen specifische Wirksamkeit bei Ulcus molle allerdings über jeden Zweifel erhaben ist. —

III. Herr N. leidet an linksseitiger Ischias, als deren Entstehungsursache er seine frühere, kaltfeuchte Wohnung bezeichnet. Ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Bad Nauheim besserte zwar das Leiden, doch hat es sich jetzt nach Verlauf eines halben Jahres in seinem vollen Umfange wieder eingestellt. Die Schmerzen tragen vorwiegend brennenden Charakter, verschlimmern sich hauptsächlich des Nachts und beim Eintritt feuchter Witterung und werden am heftigsten in der Gegend des Hüftgelenkes empfunden; an dieser Stelle sind sie zuweilen von solcher Intensität, daß Patient das Gefühl hat, als würden ihm langsam die Knochen zerquetscht. Das Gehen ist außerordentlich behindert und auch in der schmerzfreien Zeit klagt Patient über Steifigkeit und Kältegefühl im Bein. Die jedesmalige Exacerbation des Schmerzes beim Eintritt feuchter Witterung sowie die Berücksichtigung der Entstehung des Leidens, ferner die Angabe des Patienten, daß er schon von Jugend auf höchst empfindlich gegen Nässe und Kälte gewesen sei und bei ihm der Schnupfen überhaupt nicht ausginge, bewogen mich,

ihm Natr. sulphur. trit. dec. 3. zu verordnen, 4 Mal täglich ein erbsengroßes Quantum. Schon am dritten Tage, wie Patient bei seinem nächsten Besuche angiebt, hätten die Schmerzen sich gemildert und heute nach Ablauf von zwei Wochen besteht nur noch das Gefühl geringer Steifigkeit im Bein; den Stock kann er vollständig entbehren und merkt man an seinem Gange kaum mehr die ehemalige Widerspenstigkeit seines einen Unterthanen. Verordnung: Natr. sulphur. trit. dec. 6. 2 Mal täglich. Patient ist nicht wieder erschienen, so daß Verfasser annehmen zu dürfen glaubt, die Besserung sei eine anhaltende gewesen.

---

## Verschiedene Asthmatiker.

(Fortsetzung.)

V. Kaufmannsfrau, 48 Jahre alt, groß und stark, von energischem Wesen, ist in hohem Grade asthmatisch; sie erwacht aus dem Schlafe mit großer Angst und Luftnoth, muß im Bette aufsitzen und die Füße heraushängen lassen, den Kopf rückwärts und die Brust vorwärts strecken, um soviel Luft zu bekommen, daß sie nicht erstickt; dabei empfindet sie ein Knarren in der Lunge unter dem Schulterblatt, als ob kleine Stäbe abgebrochen würden; der Mund ist dürr und trocken, aber trotzdem kein Durst vorhanden; jede Bewegung verschlimmert den Zustand, Liegen ist ganz unmöglich; der Anfall kann stundenlang dauern und endet mit Schluchzen und Gähnen. Die Katamenien sind seit einem Jahre ausgeblieben. Die Frau hat kürzlich ihren Mann und einen 16jährigen Sohn durch den Tod verloren und dieses brachte mich auf den Gedanken, daß das Leiden eine Folge der ausgestandenen Gemüthserschütterung sein dürfte, weßhalb ich ihr Ignatia gab; aber es half nicht. Da die Anfälle sich immer drohender gestalteten, reiste die Patientin nach Wien und consultirte Herrn Professor Dr. Schrötter, welcher sich äußerte, daß ihr Leiden wahrscheinlich eine Folge von Verkalkung der Herzarterien sei. Die Patientin gebrauchte nun etliche Wochen lang die von ihm verschriebenen Mittel, aber leider auch ohne Erfolg. Nun kam sie wieder zu mir. Nachdem ich sie nochmals in's Verhör genommen, fand ich, daß die hervorstechendsten Symptome auf Belladonna deuten, welches Mittel ihr denn auch bereits in 24 Stunden eine offenkundige wohlthätige Erleichterung verschaffte, indem sie nun zeitweilig schlafen konnte, was ihr in der letzten Zeit ohne Schlafmittel nicht mehr gelingen wollte. Nach einer Woche kam sie mir zu meinem nicht geringen Erstaunen im halben Laufschritt in dem Garten entgegen, um sich zu bedanken für das köstliche Mittel. Zur Nachbesserung bekam sie noch einen kleinen Vorrath homöopathischer Belladonna-Kügerl.

VI. Rechtsanwalt in Z. fragte mich, ob ich ihm kein Mittel gegen Herzverfettung angeben könnte, er leide nämlich an Asthma und nach Aussage der Aerzte, die er schon zu Rathe gezogen, sei die Schuld an seinem Fettherz gelegen. Der Mann dürfte bei 50 Jahre alt sein, ist groß und stark, allerdings gut genährt, aber sehr agil, gesund und rüstig; er darf nur eilig über das Zimmer gehen, so fängt er schon zu keuchen an, am schlimmsten sei es, wenn er über Stiegen gehe. Auffallend und seltsam aber sei ihm das Gefühl des Eingeschlafenseins oder Taubseins des ganzen linken Armes. Eben dieses letztere Symptom ließ mich sofort an Kalmia lat. denken. Ich reichte ihm dasselbe in der 4. Potenz in Gestalt homöopathischer Arzneikügerl mit dem Bedeuten, daß er davon täglich, morgens und abends Gebrauch machen solle. Als wir nach 14 Tagen einander begegneten, theilte er mir mit großer Freude mit, daß es ihm bedeutend besser gehe und einige Wochen später vernahm ich, daß er auf eine Treibjagd gegangen sei und keine Athembeschwerden gehabt habe.

VII. Im vorigen Sommer besuchte mich eines Tages ein wohlhabender Wiener Bürger mit seiner Frau, um meinen Rath einzuholen wegen des asthmatischen Leidens der letzteren. Die Leute hatten sich auf ärztlichen Rath über Sommer auf dem Lande aufgehalten und da hörten sie, daß ich ein Mittel gegen den „kurzen Athem" habe; obwohl sie in Wien namhafte Aerzte consultirt und Alles angewendet hatten, was ihnen gerathen wurde, so möchten sie nun doch auch noch meinen Rath hören. Die Patientin war über 40 Jahre alt und klagte, daß sie nicht zehn Schritte gehen könne ohne kurzathmig zu werden, die Menses seien sehr stark und immer habe sie beängstigendes Herzklopfen. Als ich ihr den Puls fühlte, fand ich, daß fast jeder dritte Schlag ausblieb. Auf dieses hin gab ich ihr Kalmia lat., welches Mittel sie täglich, morgens und abends zu nehmen hatte. Nach 4 Wochen machte sie zur Probe einen Weg von anderthalb Stunden zu Fuß, um mir den glücklichen Erfolg mitzutheilen, und zum Neuen Jahre erhielt ich von ihrem Manne aus Wien ein freundliches Schreiben, daß die Besserung anhaltend sei.

VIII. Vor kurzer Zeit besuchte mich der Wagnermeister von B., um sich wieder Arzneikügerl wegen seines Asthmas zu erbitten. Schon vor zwei Jahren suchte er bei mir Hilfe in seiner Noth; er hatte damals einen argen Husten mit Schleimrasseln und Anfällen von Athemnoth bis zum Ersticken namentlich in der Nacht, so daß er nicht im Bette bleiben konnte, sondern an die Luft hinaus mußte; erst wenn nach vielem Husten ein Klumpen sulzigen lichten Schleimes losging, ließ die Athemnoth nach; dabei war er bereits so herabkommen, daß er nicht mehr arbeiten konnte; der Arzt sagte ihm: Ihre Lunge ist ganz hin. Ipecacuanha, das ich ihm gab, richtete den Mann wieder auf, der Husten und die asthmatischen Anfälle ließen nach, er bekam wieder Appetit und ein besseres Aussehen, und nun arbeitet er wieder in seinem Geschäfte wie ehedem. Sobald er aber merkt, daß es ihn wieder zum Husten reizt, nimmt er etliche Kügerl auf die Zunge und sofort macht sich die wohlthätige Wirkung geltend, darum will er sich das Mittel nicht ganz ausgehen lassen.

IX. Ein benachbarter Pfarrer, dem ich schon vor längeren Jahren eine homöopathische Kügelapotheke von Dr. W. Schwabe besorgte, erzählte mir nun voll Freude, daß er sein asthmatisches Leiden, welches ihn schon seit langer Zeit beängstigte, verloren habe und zwar auf den Gebrauch der Spigelia. Er durfte nämlich die Hände nicht hoch heben oder von oben etwas herablangen; denn sobald die Arme eine gewisse Höhe erreichten, blieb ihm sofort der Athem stecken, und das Herz wurde wie von einer Klammer gepackt, so daß er schnellstens die Hände wieder mußte sinken lassen. Im Uebrigen fühlte sich der Mann gesund. Ein Arzt, den er dießbezüglich um Rath gefragt hatte, gab ihm zur Antwort, er möge die Hände nicht hoch heben, ein anderes

Mittel gebe es nicht; das kleine Uebel werde sich wohl wieder von selbst verlieren. Das ist zwar eine gute Ausrede, aber schöner und rühmlicher wäre es für ihn doch gewesen, wenn er die Neurose selbst hätte heilen können. Auch darf man bezweifeln, ob das Leiden wirklich von freien Stücken wieder verschwunden wäre. ....m, Prior.

## Die Pflege der Füße mit besonderer Berücksichtigung der Schweißfüße.

Wie Dr. Zülch ausführt, ging die bis jetzt geübte Behandlung der Fußschweiße von dem Gedanken aus, die Fußschweiße zu unterdrücken, dann durch Unterlegen von verschiedenartigen Sohlen deren Wirkung zu mildern und schließlich durch Anwendung von desinficirenden Mitteln dem Stinkigwerden des Fußschweißes vorzubeugen. Doch hatte diese Behandlung keinen Erfolg. Zu einer geordneten Fußpflege gehört unbedingt, daß die Schweißdrüsen der Fußsohle ihre Thätigkeit voll entfalten können und daß die nachtheiligen Folgen der zu reichlichen Schweißsecretion verhütet werden. Um dies zu erreichen, müssen die Füße täglich mindestens ein Mal gründlich gereinigt werden. Dies geschieht am besten morgens gleich nach dem Aufstehen, so lange die Füße noch warm sind, mit kaltem Wasser; wer zuerst gegen kaltes Wasser zu empfindlich ist, soll sich nach und nach daran gewöhnen. Dabei ist der Gebrauch von Seife und, besonders bei fettleibigen Personen, von Spiritus unerläßlich; letzterer zur Entfernung der fettigen Auflagerungen. Auch der Zustand der Fußnägel u. s. w. ist zu controliren. Gleich nachher ist die tagsüber zu tragende Fußbekleidung, nicht Pantoffeln, anzulegen. Es tritt dann sofort eine Reaction ein, die als angenehme Wärme empfunden wird und sehr nachhaltig ist. Die nächste Fußbekleidung, der Strumpf, soll so sein, daß sie eine Luftschicht enthält. Dies ist einestheils nothwendig, um die Verdunstung an der Fußsohle zu ermöglichen, anderseits bildet diese warme Luftschicht als schlechter Wärmeleiter einen starken Schutz gegen die von außen eindringende Kälte. Es giebt hierfür kein besseres Material, als grobe Wolle, da dieselbe am meisten geeignet ist, elastisch zu bleiben. Im Winter werden am besten niedrige Lederschuhe getragen, die oben nicht zu fest schließen, damit sie die Verdunstung nicht behindern, darüber Wollgamaschen, oder man kann sich auch Stiefel anfertigen lassen, die von der halben Höhe des Fußes an kein Leder, sondern Tuch haben. Wer genöthigt ist, hohe Lederstiefel zu tragen, achte darauf, daß die Schäfte weit genug sind; ganz zu verwerfen sind Stiefel mit Gummizügen. Im Sommer trägt man sogenannte Strandschuhe; ein kleiner Lederbesatz rings herum über die Sohle beeinträchtigt ihre Wirkung kaum. Alles dies ist nöthig, um der Ausdunstung des Fußes möglichst Vorschub zu leisten. Jedenfalls sollen die Schuhe vorn ausreichend breit sein, damit jede einzelne Zehe einen gewissen Bewegungsspielraum behält. Da der Schweiß nicht weggeschafft werden kann, so muß er unschädlich gemacht werden; dies geschieht am besten durch Fließpapier. Dasselbe saugt nicht nur begierig Flüssigkeit auf, sondern es schickt auch, vermöge seiner capillären Eigenschaft, die Flüssigkeit fortwährend von der Absaugungsstelle rückwärts. Es nimmt den Schweiß mit allen seinen Bestandtheilen auf, und durch sein dichtes Gefüge entzieht es diese der Berührung mit Luft und hindert so dauernd deren Zersetzung. Alle anderen zur Aufnahme des Schweißes hergestellten Sohlen sind lufthaltig und werden nach kurzem Gebrauch übelriechend; die üblichen desinficirenden Mittel haben eine zeitlich sehr begrenzte Wirkung. Da es darauf ankommt, den Strumpf elastisch und luftführend zu erhalten, so muß das Fließpapier zwischen Strumpf und Schuhsohle angelegt werden, und da die Fußsohle fast sämmtliche Feuchtigkeit liefert, so genügt die Form der Einlegesohle. Die Aufnahme der Feuchtigkeit durch das Fließpapier wird dadurch, daß der Strumpf beim Gehen darauf gedrückt wird, so befördert, daß auch die geringste Feuchtigkeit sofort aufgenommen wird. Es wird deshalb nicht bloß verhindert, daß die Oberhaut der Fußsohle nicht mit Flüssigkeit sich durchtränken kann, sondern da die Flüssigkeit fortwährend abgesogen wird, so kann keine Verdunstung derselben aus dem Strumpf und kein Kaltwerden des Fußes eintreten. Für die leichteren Formen des Schweißfußes, der bloß kalte Füße zur Folge hat, genügt eine Sohle regelmäßig. Für stärkeren Schweißfuß genügt eine Sohle nicht, sondern man muß 2—3 übereinanderlegen (noch mehr ist nicht gut angängig, da sonst der Raum im Stiefel zu sehr beengt wird). Da diese dicht aufeinandergepreßt liegen, so wirken sie völlig wie eine Sohle. Zülch hat für solche Unterlagen ein starkes Fließpapier herstellen lassen, das auf beiden Seiten mit Gazeauflage versehen ist. Das Fließpapier muß eine gewisse Festigkeit haben, da es abends zum Trocknen herausgenommen werden muß. Es machte sich beim Tragen dieser Sohlen für solche, die stärkere Schweißfüße hatten, im Sommer ein Uebelstand bemerklich. Bei ihnen füllten sich bei Anstrengungen der Füße nach und nach die Sohlen so sehr mit Flüssigkeit an, daß sie völlig wirkten wie ein feuchtwarmer Aufschlag, dessen Wirkung hier durch das Lederwerk des Schuhes erhöht wurde. Das hatte dann ein sehr lästiges Heißwerden des Fußes zur Folge. Dagegen hat Zülch eine neue Sohle herstellen lassen, bei der er eine Verdunstungsschicht anbringen ließ. Eine Roßhaarsohle erwies sich am zweckmäßigsten. Hierauf ist eine Fließpapiersohle aufgesteppt. Die letztere kommt an den Strumpf zu liegen, die aufgesogene Flüssigkeit, die alle Bestandtheile des Schweißes enthält, durchdringt sehr rasch das Fließpapier, und an der Luftschicht der Roßhaarsohle, ebenso leicht wie im Strumpf Derjenigen, die an kalten Füßen litten, findet so rasch die Verdunstung statt, daß das Fließpapier dabei kaum seine Festigkeit verliert; was aber hier verdunstet, ist bloß Wasser, da die anderen Bestandtheile des Schweißes im Fließpapier zurückgehalten werden. Selbstverständlich kann aber eine Ueberhitzung des Fußes wegen der durch die Verdunstung gebundenen Wärme nicht stattfinden, und dies Verhalten wird durch die Wiederverdichtung der verdunsteten Flüssigkeit an der Schuhsohle, ebensowenig wegen der im Roßhaar befindlichen isolirenden Luftschicht wieder aufgehoben, wie auch der Fuß durch die Luftschicht im Strumpf vor dem Kaltwerden geschützt bleibt. Die Hühneraugen entstehen durch Druck. Man läßt deshalb bei der Anfertigung der Schuhe auf diejenige Stelle des Leistens, welche dem Hühnerauge entspricht, einen ebenso großen Lederfleck aufschlagen, um hier das Leder

etwas auszubuchten. Sitzt das Hühnerauge an der Fußsohle, so schneidet man entsprechend ein kleines Loch in die Fließpapiersohlen. Zwischen den Zehen schützt man ein Hühnerauge am besten durch Auseinanderhalten der Zehen mit einem Wattebäuschchen. Wenn man dann noch wenigstens alle paar Tage das Hühnerauge mit einer Feile soweit abfeilt, daß es sich weich anfühlt, vergeht es alsbald von selbst. (Zeitschr. f. Krankenpflege, 1897.)

## Der hohe gesundheitliche Werth des Schwitzens.

Der Werth des Schwitzens ist erst seit kurzem so recht erkannt worden. Physiologen sagen uns, daß nicht nur die Haut Schweiß absondert, sondern auch die Muskeln und Knochen bei starker Bewegung schwitzen. Heutzutage besteht die Neigung, sowenig als nur möglich sich anzustrengen, damit man nur nicht in Schweiß geräth, ja man hält den Menschen für den fähigsten, der durch den Schweiß anderer seinen Lebensunterhalt verdient. Dies mag wohl der Fall sein, es ist aber auch gewiß, daß derjenige, welcher ohne, bis zum Schwitzen gesteigerte, tägliche Bewegung durchs Leben gehen will, sich leicht sein Leben verkürzt. Wir müssen entweder auf natürliche Weise schwitzen oder durch Krankheit und beim Bezahlen von Doktorrechnungen.

Es war eine heilsame Strafe, als Gott bestimmte, daß der Mensch im Schweiße seines Angesichtes sein Brod verdienen sollte; es ist nicht genug, dies im „Schweiße des Verstandes“ zu thun, wie manche sich entschuldigen, sondern die richtige Zusammenstellung geistiger und körperlicher Arbeit ist zur Entwickelung einer guten Gesundheit durchaus nothwendig. — Künstliches Schwitzen ist gut, so weit wie es geht; aber Schweißabsonderung durch Arbeit hervorgerufen, belebt das Blut, bewirkt tieferes Athmen und vermehrt den Wunsch nach Flüssigkeiten, welche, indem sie schnell aufgenommen werden, den Blutlauf beschleunigen, das Blut reinigen und es wiederum befähigen, die Gewebe zu säubern. Daher ist am Schlusse eines Tagewerkes der Körper eines Schwerarbeitenden in einem viel besseren Zustande als derjenige eines Stillsitzenden; der Schlaf des ersteren ist weit süßer, weil er verdient ist, der Stoffwechsel geht rascher vor sich und folglich kann der Körper der Krankheit besser Widerstand leisten. Die Nahrung wird besser verdaut, weil ein größeres Verlangen nach derselben ist, und die Niedergeschlagenheit und die geistige Unruhe, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Blutandrang zum Kopf und Herzen, Kopfweh, kalte Hände und Füße ꝛc., welche man so oft bei dem nur mit dem Kopfe Arbeitenden findet, ist etwas Seltenes.

Energische Muskelbewegung stählt und stärkt Körper und Geist, hält die verderblichen, kostspieligen, zerstörenden Leidenschaften nieder, giebt angenehmen und nützlichen Zeitvertreib, vertreibt Kälte und Schwere in den Gliedern und verschafft uns ein behagliches Gefühl und angenehme Wärme — kurzum: sie adelt den Menschen. — Ja, keines aller guten, wohlthätigen Mittel, welche die Heilkunde uns bietet, beugt allen oben genannten Leiden, so entschieden vor, als energische Muskelbewegung (Graben, Spaten, Holzhauen, Pflügen, Turnen ꝛc.) als vollgiltige Wechselwirkung zu anstrengender und aufreibender Geistesarbeit. —

Wie viele schwere und hartnäckige, das Leben verbitternde und oft zur Hölle machende Nervenleiden könnten durch geregelte körperliche Arbeiten verhindert und im Keime erstickt werden.

Soll unserer jetzigen, blutarmen, nervenschwachen und kraftlosen Generation auf die Beine geholfen werden, so ist es dringend nöthig, daß dieselbe von den heutigen unnatürlichen, verfeinerten, raffinierten Genüssen und Erholungen zu einfachen und natürlichen, Körper und Geist stärkenden Genüssen und Erholungen, also vor allem zu den so heilsamen einfachen und natürlichen körperlichen Arbeiten zurückkehrt. —

„Entsaget der falschen und eingebildeten Vornehmheit,“ sagt Dr. Otto Lyon, „und setzt die wahre Vornehmheit in die Achtung, die ihr jeder Arbeit zollt, der geistigen wie der körperlichen; entsaget dem weichlichen Genußleben und lernt als Grundlage alles wahren Genusses die Arbeit, den schönen Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe kennen.“

Nur wo alle Organe harmonisch geübt zusammenwirken, nur in Harmonie des Körpers mit dem Geiste kann wahre Gesundheit bestehen! **M. Gierten**, Lehrer.

## Vermischtes.

In der guten Absicht, die **Kurpfuscherei** zu bekämpfen, ist vor etwa Jahresfrist den preußischen Regierungen der Erlaß einer Polizeiverordnung aufgegeben worden, nach der die Kurpfuscher gehalten sind, sich bei den zuständigen Kreisärzten zu melden. Bald nach Erlaß dieser Ministerialverfügung wurde gesagt, eine solche Anordnung sei durchaus verfehlt und werde nur dazu führen, daß auf die Meldepflicht hin die Kurpfuscher sich als eine Art oder Unterart Approbirter ausgeben würden. Wie sehr diese Voraussage zutrifft, das erhellt aus der folgenden herben Auslassung der „Berl. klin. Wochenschr.“: In der Bekämpfung der Kurpfuscher ist ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen; mindestens in einem preußischen Regierungsbezirk sind sie überhaupt verschwunden! Es giebt dort keine Kurpfuscher mehr — vielmehr heißen sie jetzt officiell „Krankenheiler“, als solche werden sie registrirt, haben über ihre Thätigkeit genau Buch zu führen und sind als Medizinalpersonen anzusehen — in der Liste der letzteren rangiren sie hinter Aerzten und Zahnärzten, vor Apothekern! In dieser Rangordnung finden wir eine Ungerechtigkeit; denn einen höheren Titel als „Krankenheiler“ kann doch eine Medizinalperson gar nicht beanspruchen — es ist dies die vornehmste Anerkennung, die einem Heilbeflissenen amtlich ausgesprochen werden kann. Es ist schade, daß dieser Titel nun vergeben ist — er hätte sonst sehr hübsch das halbe Fremdwort „Sanitätsrath“ ersetzen können; vielleicht zieht man in einem anderen Regierungsbezirk die weitere Konsequenz und beglückt nun, wenn die Pfuscher die Krankenheiler sind, die Aerzte mit der Bezeichnung „Krankmacher“.

(Leipz. Tageblatt.)

**München. Körperverletzung durch Ansteckung mit Geschlechtskrankheit.** Ein Postadjunkt bewog ein unbescholtenes Zimmermädchen zu intimem Verkehre, obgleich er wußte, daß er an einer Geschlechtskrankheit leide und noch nicht geheilt sei. Das Mädchen erkrankte sehr schwer. Auf Strafantrag der Geschädigten wurde der Angeschuldigte wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Gefängnißstrafe von fünf Monaten verurtheilt. (Allg. Mediz. Central-Ztg.)

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

**Homöopathischer praktischer Arzt** für 10 Tage im Monat August oder September gesucht. 8—10 Mark pro Tag und Reisevergütung.

Anfragen sind zu richten an die Redaktion dieses Blattes sub E. N. 331/32.

---

Aelterer alleinsteh. **Homöopath** (ev.) wünscht die Bekanntschaft einer alleinsteh. älteren **homöop.** gesinnten Dame.

Gefl. Offerten sub a. d. Exped. d. Bl.

---

**Karlsbad** (Böhmen): **Villa Strunz** im Westend, ruhigste und schönste Lage, neuester hygienischer Comfort; Bäder, Lift, Telephon, Garten und Wald. Durchführung von **Diätcuren** und **homöopathische** Behandlung. Mässige Preise.

---

## Kleines Verbandpacket,

**zum bequemen Mitführen in der Tasche.**

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3,50.

---

## Arnica-Haaröl

in Flaschen à 30 Gramm Mk. —,60.
„ „ à 50 „ „ 1,—.
„ „ à 100 „ „ 1,50.
„ „ à 150 „ „ 1,80.
„ „ à 250 „ „ 2,80.
„ „ à 500 „ „ 5,—.

**Arnica-Seife,** reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

## Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.
In Flaschen mit Pinsel und Anweisung.
Preis Mk. —,65.

**Camphora-Tabletten,** gegen Cholerine und Sommerdurchfälle, 1 Flasche M. 1.—.

**Heiserkeits-Tabletten,** eine Schachtel M. 1.—.

**Husten-Tabletten,** gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

**Seekrankheits-Tabletten,** 1 Flasche M. 1.—.

**Verdauungs-Tabletten,** bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

**Hamamelis**-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1.—, 100 Gr. 160 Pf.

**Hamamelis**-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M. 2.—.

**Hamamelis-Seife,** 1 Stück 60 Pf.

**Hamamelis**-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

**Hensel's Tonicum,** 50 Gr. M. 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

**Homöopath. Centralapotheke,**
**Dr. Willmar Schwabe,**
**Leipzig,** Querstrasse 5.

---

## Canaria-Apotheke

zur Behandlung kranker Canarienvögel, nach den Angaben im Canaria-Kalender 1903/4 zusammengestellt, mit kurzer Gebrauchsanweisung. Preis M. 6.—.

## Touristen-Apotheke,

für Radfahrer, Touristen und Reisende, von dauerhaftem Leder in Form eines Cigarrenetuis, enthaltend 16 innerliche und äusserliche Mittel, erstere theils flüssig, theils in Tabletten; Pflaster, Verbandwatte und Binde, zur Selbsthilfe bei leichteren Unfällen und Erkrankungen auf der Reise. Preis, mit kurzer Gebrauchsanweisung, M. 10.—.

## Reise- und Taschen-Apotheken

| mit 12 | 24 | 32 | 40 | Mitteln in Kügelpotenzen. |
|---|---|---|---|---|
| M. 5.— | 8.— | 10.— | 12.50 | in elegantem Lederetui. |
| „ 3.75 | 6.50 | | 10.— | in Leinwandetui. |

| mit 12 | 24 | 30 | 40 | Mitteln in Tabletten. |
|---|---|---|---|---|
| M. 6.— | 10.50 | 12.50 | 16.— | in elegantem Lederetui. |
| „ 4.50 | 8.— | 10.— | 12.50 | in Leinwandetui. |

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

---

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig,** ist zu beziehen:

**Wegweiser für hoffende Frauen.** Von H. Zirkel, Vorsitzender d. hom. Vereins Cöln (Schlachthof). Preis 50 Pfg.

**Liederbuch für homöopathische Vereine,** herausgegeben von H. Zirkel in Cöln (Schlachthof). 50 Pfg.

**Charakteristik der wichtigsten hom. Mittel** gegen die Folgen geschlechtlicher Verirrung (Geschlechtsschwäche), nebst Anhang zur prakt. Anwendung derselben. Von W. Scharff, Redacteur der Leipz. Pop. Zeitschr. f. Homöopathie. Nur geb. 2 Mk.

**Alphabetisches Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie".** Von W. Scharff, Redakteur. 2. Auflage. Preis 80 Pfg.

„Wohl die praktischste Anleitung zum Gebrauche der Schüßler'schen Therapie".

**Verzeichniß der homöopath. Arzneimittel und ihrer Synonyma** (sinnverwandte Bezeichnungen). Bearbeitet von Alfred Judersleben, Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig. 112 S. 8°. 1 Mark.

Ein höchst wichtiges Büchlein für Aerzte, Laien und Vereine, welches nicht nur die richtige Bezeichnung der hom. Mittel bei Bestellungen lehrt, sondern überhaupt die Bekanntschaft mit dem homöopath. Arzneischatz, insbesondere mit den verschiedenen Namen für ein und dasselbe Mittel vermittelt.

---

## Kinder-Nährmittel:

| | Mk. |
|---|---|
| Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose | —.90 |
| Condensirte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose | —.70 |
| Hafermehl (Knorr's), 1/1 Packet | —.60 |
| 1/2 Packet | —.30 |
| Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr. | 1.50 |
| Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse | 1.30 |
| Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr. | —.80 |
| Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Packet | —.40 |
| Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl. | 3.— |
| Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose | 1.30 |
| 1/1 Dose | 2.50 |

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36:

**Hengstebeck,** Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

---

**Leberthran** (Berger) in nur bester gereinigter Qualität, fast ganz ohne Geschmack und daher leicht einzunehmen. Jetziger Preis: 200 Gramm Mk. 1.50, 500 Gramm Mk. 3.—.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's Homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathhausmarkt, Rathhaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstraße 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Treptow a. Toll in Pom.**, Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau, Sachsen**, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek S. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Koel.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

---



Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Vereins-Nachrichten.

## Arztgesuch.

In einer mitteldeutschen Residenzstadt wünscht ein größerer homöopathischer Verein die Niederlassung eines weiteren homöopathischen Arztes, da die anderen dortselbst befindlichen homöopathischen Aerzte durch ihre Praxis so sehr in Anspruch genommen sind, daß sie nicht im Stande sind, den an sie gestellten Anforderungen allseitig und in entsprechender Weise nachzukommen. Da die Homöopathie in jener Stadt sehr viele Anhänger, auch in den besser situirten Kreisen zählt, so dürfte ein Bewerber aus dem angeführten Grunde auf eine einträgliche Privatpraxis rechnen, wozu dann noch die nicht unbedeutende Einnahme aus der Ortskrankenkasse hinzuzurechnen wäre. Auch der Aufenthalt in der herrlich gelegenen, mit allen Bildungsanstalten versehenen Residenz in der Nähe einer bekannten Universitätsstadt dürfte zur Empfehlung dienen. Gef. Offerten, mit Freimarke versehen, befördert die Exped. d. Ztg. sub **E. N. 350.**

---

**Die diesjährige Generalversammlung des homöopathischen Centralvereins Deutschlands findet am 9. und 10. August in Leipzig statt.**

---

**Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.** Die zugehörigen Vereine werden gebeten, etwaige Anträge spätestens bis zum 8. August an den Unterzeichneten einsenden zu wollen, damit solche im Einladungscircular noch Aufnahme finden können.

**E. Karcher**, z. Z. 1. Vorsitzender,
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Allen Mitgliedern und Freunden zur Nachricht, daß unsere Vereinsabende auch während der Sommermonate jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat in unserem Vereinslocal, Röthnitzerbierhalle, Landhausstr. 5, abgehalten werden. Von Interesse war der Vortrag des Herrn Oberinspektor Gericke über Vererbung von Krankheiten, sowie des Herrn Salzmüller über Natrum muriaticum (Kochsalz) und des Herrn Köhler über Blutungen. Da nun unsere Vereinsabende als Lehrstunden für Jedermann betrachtet werden, bitten wir die Mitglieder nebst Freunden der Homöopathie recht zahlreich zu erscheinen. Mittwoch, den 5. August, wird Herr E. Flähmig, homöopathischer Praktiker, einen Vortrag halten.

Hochachtungsvoll

**Theodor Köhler**, 1. Vors., Gr. Zschachwitz b. Dresden, Simonstraße 47 c.
**Albert Salzmüller**, Schriftf., Dresden-A., Galeriestraße 17.

---

**Leipzig.** Am 20. Juli sprach der 1. Vorsitzende in ausführlicher Weise über das homöopathische Arzneimittel Cuprum und seine wichtigsten Indikationen. Als Delegirter zur Versammlung des Landesvereines wurde Herr Findeisen gewählt. Auch wurde beschlossen, am Sonntag, 16. August, einen gemeinsamen Ausflug nach Machern und Püchau zu machen; näheres hierüber wird durch besondere Einladung mitgetheilt.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
**Br. Heine**, 1. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Altst.** Der hiesige Verein hielt seine Juni-Versammlung am 30. ab, in welcher Herr Rumbst über Sommer-Krankheiten und deren Vorbeugung sprach. Besonderes Gewicht legte der Vortragende auf die schädlichen Einflüsse der plötzlichen Temperatur-Unterschiede wie solche zur Sommerzeit unsern Organismus treffen. Die hier anzuwendenden Mittel sind: Vorsicht bei der Durchlüftung und Durchwärmung des Körpers und Anwendung der die Organ-Thätigkeit regelnden Mittel, wie Belladonna für Gehirn, Bryonia und Phosphor für Lunge, Arsen für Magen und Herz, Dulcamara für Darm, Rhus gegen Durchnässung ꝛc. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Sachen schloß der interessante Abend mit dem Hinweise, daß auch während des August die Räume der „Reichshalle" zur geselligen Zusammenkunft am 2. und 4. Dienstag möglichst zahlreich und regelmäßig zu besuchen seien.

**Walther Weißig**, 1. Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im August sind keine Sitzungen. **Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

## Nachtrag.

**Personalien.** Medizinalrath Dr. W. Strunz praktizirt für Monat August in Karlsbad als einziger homöopathischer Arzt. Der homöopathische Arzt Dr. Bulker ist nach Ringen bei Ahrweiler (Rheinprovinz), 3/4 Stunde von Bad Neuenahr verzogen und übernimmt auf Wunsch die homöopath. Behandlung dortiger Patienten.

**Dr. Eisenbart.** Am 11. November 1727 starb in Münden der bekannte Marktschreier „Doctor" Eisenbart, wie sein dort befindlicher Leichenstein beweist, der folgende Inschrift trägt: Alhir ruhet in Gott Dr. der weiland Hochedle, Hocherfahrne Weltberühmte Herr, Herr Joh. Andrees Eisenbart, königl. Großbritannischer und Churfuerstl. Braunschw., Lüneb. Privilegirter Landarzt, wie auch königl. Preußischer Rath, und Hofokuliste, Von Magdeburg, Geboren Anno 1661, Gestorben 1727 d. 11. Novem. Aetatis 66 Jahr." Schon daraus erhellt, daß Eisenbart keineswegs, wie geglaubt wird, eine erdichtete Persönlichkeit war, sondern wirklich gelebt hat. Sodann enthält das Leipziger Rathsarchiv eine Eingabe des „Oculisten, Stein- und Bruchschneiders Johann Andrees Eysenbarth an den Rath wegen Verlängerung der Erlaubniß, nach der Messe noch „etzliche Tag auf dem annoch stehenden Theatro auszustehen". In einem Briefe des Professors Neumann heißt es: „In meiner Jugend lebte ein damals sehr bekannter Marktarzt, welcher auf allen Märkten herumzog. Ich habe ihn am Ende des vorigen (17.) Jahrhunderts, da ich zu Zeitz Schüler war, daselbst gesehen, als er mit großer Pracht aufgezogen kam und nachdem er auf seine Schaubühne getreten war, seine Rede mit diesen Worten anfing: „Hochgeehrteste Herren, ich bin der berühmte Eisenbart!" Näheres über ihn und das seine Person betreffende Lied („Ich bin der Doctor Eisenbart") findet man bei Arthur Kopf im 3. Ergänzungshefte der Zeitschrift für Culturgeschichte (herausgegeben von Steinhausen).

**Leipzig. Strafproceß gegen einen Kurpfuscher wegen unlauteren Wettbewerbs.** Wegen unlauteren Wettbewerbs war am 27. October 1902 vom Landgerichte Breslau der in Schlesien sehr bekannte Heilkünstler Otto Menzler zu 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in den Jahren 1899—1902 in Zeitungsanzeigen allen an veralteten Haut- und Geschlechtskrankheiten leidenden Personen schnellste Heilung versprochen hat. Das Gericht hat hierin

eine zur Irreführung geeignete Behauptung thatsächlicher Natur erblickt. Der Reichsanwalt bezeichnete die Revision des Angeklagten als begründet. Bedenken errege schon die Feststellung, daß der Angeklagte Thatsachen behauptet habe, da er doch lediglich schnelle Hilfe und sicheren Erfolg versprochen habe. Ob in diesen Worten falsche Thatsachen behauptet seien oder ob es sich lediglich um marktschreierische Reclame handle, hätte genauer geprüft werden müssen. Ein Mangel des Urtheils beruhe auch darin, daß nicht festgestellt sei, die Angaben in den Inseraten seien zur Irreführung des Publikums bestimmt gewesen. Auf Grund dieser, sowie einiger weiterer processualer Bedenken erkannte das Reichsgericht auf Aufhebung des Urtheils und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

**Verurtheilung von Kurpfuschern. Plauen.** Wegen Führung eines arztähnlichen Titels hatte sich der Naturheilkundige P. Glaß vor dem Landgericht Plauen i. V. zu verantworten. Glaß behandelte Beinkranke nach der Methode des Hamburger Arztes Dr. med. Strahl. Von letzterem hatte er ein größeres Schild erhalten, das er an seinem Hause anbringen ließ und das folgende Lettern enthielt: „Heilung für Beinleidende nach der Methode von Dr. med. Strahl, Specialarzt für Beinkranke Paul Glaß“. Zwischen den Worten Beinkranke und Paul fehlte aber in dem Schilde die durch den Sinn unbedingt erforderliche Interpunction. Das Gericht nahm an, durch das Fehlen des Punktes sollten weniger Gebildete in den Glauben versetzt werden, daß der Naturheilkundige Paul Glaß thatsächlich Specialarzt für Beinkranke, also approbirter Arzt sei. Glaß wurde deshalb wegen Zuwiderhandlung gegen § 147, Ziffer 3 der Gewerbeordnung zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Berlin. **Zur Augenhygiene.** Die städtische Schuldeputation hierselbst hat beschlossen, daß die beim Unterricht in den Gemeindeschulen neu einzuführenden Bücher, sowie die neuen Auflagen bereits eingeführter nach den Grundsätzen der Augenhygiene gedruckt sein müssen. Die Buchstabenhöhe soll mindestens 1,5 mm, der Durchschuß, d. h. der Abstand zwischen zwei Linien mindestens 2,5 mm betragen. Auch bei Beschaffung von Büchern für die Schülerbibliotheken soll, soweit dies möglich ist, denselben Anforderungen genügt werden. Für die Beurtheilung des Druckes sind die von Prof. Dr. Hermann Cohn in Breslau wiederholt aufgestellten Grundsätze maßgebend. Bei der Bestimmung der Größe der Buchstaben werden nur die kurzen Buchstaben, z. B. n ꝛc. gemessen, ebenso wird der Durchschuß nach der Entfernung der kurzen Buchstaben von einander beurtheilt.

(Allg. Mediz. Central-Zeitung, 1902, Nr. 78.)

Dr. Schade (Köslin): **Wanderung eines Nagels vom Nasenrachenraum in das Mittelohr.** (Deutsche med. Wochenschr., 1902, Nr. 44.) Einem 19jährigen jungen Menschen war vor vier Jahren ein Nagel aus einer Cigarrenkiste in den Mund und von da in den Nasenrachenraum gerutscht. Es gelang nicht, den Nagel herauszubefördern. Anfangs bestanden Schmerzen im Hals, nach acht Tagen ließen diese nach. Das Gehör war nach Angabe des Patienten auf beiden Ohren bis Ende September 1902 normal. Am 28. September 1902 nahm Patient ein Bad, hierbei traten bei einer heftigen Bewegung plötzlich intensive Schmerzen in der linken Kopfseite in der Tiefe des Ohres auf; Fremdkörpergefühl im linken Ohre, das in den nächsten Tagen immer heftiger wurde. Nach drei Tagen fühlte der Patient im linken Ohre einen Fremdkörper und extrahirte sich einen theilweise von Cerumen und festen Ablagerungen bedeckten, verbogenen kleinen Nagel. Die Untersuchung des Ohres ergab zunächst wenig, da der Gehörgang verschwollen und mit festen Sekretmassen angefüllt war. Nachdem einige Tage hindurch vorsichtige Ohrspülungen gemacht worden waren, sah man das Trommelfell in seiner ganzen Ausdehnung zerstört, den Hammerstiel aus einer das Mittelohr dicht ausfüllenden Cerumenmasse emporsteigen. — Offenbar hatte der Fremdkörper vier Jahre hindurch in der Tuba Eustachii gelegen, ohne wesentliche Beschwerden zu machen und war erst zuletzt in das Mittelohr gelangt. R. L.

**Ein genähtes Herz.** Der Chirurg Dr. Watten in Lodz nahm, wie die „Gazeta lekarska“ Nr. 37, 1900 berichtet, einen 23jährigen Arbeiter in Behandlung, der mit einer Stichwunde in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Stichwunde mußte daselbst verlängert und der Knorpel der 4. Rippe ausgeschnitten werden, denn am Herzen fand sich eine 2 cm lange Wunde, durch welche das Blut strömte. Der Arzt sah sich schließlich veranlaßt, mit zwei Fingern der linken Hand in den Herzbeutel einzugehen, das Herz zu erfassen und so lange festzuhalten, bis es ihm gelang, die erste Naht am oberen Schenkel der Herzwunde anzulegen. Am Faden der ersten Herznaht ziehend, gelang es, das Herz bis dicht an die Oeffnung im Herzbeutel heranzuziehen. So lange der Faden stramm angezogen blieb, war die Herzthätigkeit seltener. Unter Zuhilfenahme dieses Umstandes konnte die Naht der Herzwunde bis zu Ende geführt werden. Die Blutung stand nach Anlegung der Naht vollkommen, und die Herzthätigkeit nahm bald ihr regelmäßiges Tempo wieder an. Nunmehr wurden auf die Wunde des Herzbeutels drei Nähte angelegt. Der Kranke wurde vollständig geheilt.

Die Firma Alexander Küchler und Söhne zu Ilmenau in Thüringen bringt unter der Bezeichnung **„Küchler's praktischer Milchprober“** zwei Apparate zum Verkauf, welche für jeden Haushalt, namentlich in den Städten, ebenso unentbehrlich erscheinen wie der schon früher von uns empfohlene Wasseruntersuchungsapparat. Küchler's praktischer Milchprober ist aus verschiedenen Instrumenten zusammengesetzt mit den nöthigen Reagentien und dient nach beigegebener leicht verständlicher Anleitung Apparat I zum Nachweise, ob der Milch Wasser zugesetzt, ob die Milch entrahmt, endlich ob die Milch unverfälscht ist; Apparat II dagegen zur Untersuchung der Milch auf Gehalt an Infectionsstoffen, welcher von kranken, namentlich tuberkulösen Kühen stammen kann, oder von kranken Personen, welche mit der Milch zu thun hatten, dann von unreinen Gefäßen, oder durch Zusatz von inficirtem Wasser. Die Wichtigkeit und die Bedeutung dieser Apparate für das tägliche Leben ergiebt sich demnach von selbst aus den angeführten Zwecken und empfehlen sich dieselben außerdem durch ihre Einfachheit und leichten Gebrauch, wie durch den verhältnißmäßig billigen Preis. Dieselben sind durch die homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, zu beziehen und kostet Apparat I 6.50 Mk., Apparat II 6 Mk.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger

# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Nr. 17 u. 18.

Erscheint am 1 jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 3 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. September.

1903.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Rückblick auf die Discussion über „Fernbehandlung“.

Von Dr. med. Bergmann in Hanau i. M.

Der kleine Aufsatz, den ich im März an dieser Stelle über „Fernbehandlung“ veröffentlichte, ist der Ausgangspunkt einer fruchtbaren Discussion geworden, welche in dieser für die Homöopathie keineswegs unwichtigen Frage eine erfreuliche Klärung herbeigeführt hat.

Meine Ansicht bestand und besteht darin, daß die rein briefliche Behandlung sich in besonderen Fällen mit den Grundsätzen der Homöopathie vereinbaren lasse und daher von uns nicht, wie dies von den Allopathen geschieht, bedingungslos verworfen werden dürfe. Diese Ansicht ist durch die Debatte keineswegs widerlegt worden, sondern hat im Gegentheil durch eine Reihe neuer Beweisgründe eine Bestätigung und Bekräftigung erfahren.

Von Seiten unserer Gegner war es das Zeitungsorgan der Sächsischen Aerztlichen Vereine, welches meinen Artikel vollständig abdruckte und daran einige ziemlich unangebrachte Bemerkungen über seinen Inhalt anknüpfte. Statt jedes Versuches meine Beweisführung zu entkräften, erging sich das Blatt in die üblichen Ausfälle gegen die Homöopathie.

An eine solche Kampfesweise gegen uns sind wir ja durch unsere Gegner so gewöhnt worden, daß sie nichts Ueberraschendes mehr haben kann. Dagegen war es uns eine ebenso neue als unerfreuliche Erscheinung, daß zwei homöopathische Aerzte sich durch die Ausfälle des gegnerischen Blattes bewogen fühlten, in letzterem unter dem Merkwort „Aufklärung“ die Versicherung abzugeben, daß sie die briefliche Behandlung verurtheilten und in jedem Krankheitsfalle die Feststellung der pathologisch-anatomischen Diagnose für erforderlich hielten.

Ich bin mit College Frohne der Ansicht, daß diese „Aufklärung“ aus einem gewissen Entgegenkommen gegen das Vereinsblatt zur Wahrung des wissenschaftlichen Standpunktes der homöopathischen Aerzte hervorgegangen sei. Inzwischen werden wohl, wie wir hoffen dürfen, die genannten Herren durch die stattgehabte Discussion von ihrem zu einseitigen Standpunkt gegenüber der brieflichen Behandlung zurückgekommen sein. Gerade in unseren Tagen, wo die Sonne der behördlichen Gunst, wenigstens auf dem Gebiete der Heilkunde, nicht mehr gleichmäßig über Gerechte und Ungerechte scheint, sondern vielmehr ausschließlich der staatlich anerkannten Allopathie zulächelt, gerade heute, wo in den Standesordnungen die homöopathischen Aerzte unter stillschweigender Billigung

der Regierungen geradezu den Kurpfuschern gleichgestellt werden, haben wir eifersüchtig darüber zu wachen, daß dem Gebiete der praktischen Homöopathie auch nicht eine Hand breit Bodens entzogen werde. Und dazu gehört, keineswegs an letzter Stelle, wenigstens unter gewissen, noch näher zu bezeichnenden Voraussetzungen, die Fernbehandlung.

Die Redaction der „Populären“ brachte dankenswerther Weise als sehr zeitgemäßen Beitrag zu unserer Discussion ein seiner Zeit vom Reichskanzler eingefordertes Gutachten des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, in welchem selbst diese ganz auf allopathischem Standpunkt stehende Behörde sich der Erkenntniß nicht verschließen kann, daß die Behandlung der Kranken aus der Ferne in besonderen Nothfällen sowie in schwachbevölkerten und schlecht mit Aerzten versehenen Gegenden niemals ganz zu entrathen sei. Das „Aerztl. Vereinsblatt“ hat hiernach alle Veranlassung, die Pfeile seines Zornes auch gegen das Reichsgesundheitsamt zu richten; denn von diesem wird die Fernbehandlung ganz ebenso gewürdigt und in dem gleichen Umfange wie in meinem Aufsatz für zulässig erklärt.

Auch wir Homöopathen sind ja weit davon entfernt, in der brieflichen Behandlung etwas Anderes zu sehen als einen bloßen Nothbehelf. Aber wir dürfen von demselben weit unbedenklicher Gebrauch machen als die Allopathen. Denn während die Letzteren ohne pathologisch-anatomische Diagnose in ein steuerloses Draufloscuriren verfallen müssen, besitzen wir auch ohne eine solche Diagnose immer noch festen wissenschaftlichen Boden unter den Füßen, dank dem Umstande, daß die homöopathischen Heilmittel nicht allein nach dem anatomischen Krankheitsbefund, sondern ganz besonders auch auf Grund der hervortretenden Symptome gewählt werden.

Für unsere Heilmethode haben eben die Symptome eine ganz andere Bedeutung als für die Allopathie. Diese weiß mit ihnen nicht viel anderes anzufangen als sie gewaltsam zu unterdrücken, für uns hingegen sind die Symptome Wegweiser, welche uns zu dem causalen, d. h. gegen die Krankheitsursache gerichteten Mittel hinleiten. Es ergiebt sich daher, wie schon College Frohne in seinen schätzbaren Ausführungen andeutete, folgendes merkwürdige Verhältniß: Die allopathischen Mittel, obwohl sie auf Grund der Krankheitsursache gewählt werden, sind gegen letztere, wie die Schulmedizin selbst eingesteht, ohnmächtig und unterdrücken nur die Symptome; die homöopathischen Heilmittel hingegen werden auf Grund der Symptome gewählt und beeinflussen dennoch unmittelbar die Krankheitsursache.

Trotzdem also wir weit eher als die Allopathen in der Lage sind, auch ohne persönliche Untersuchung des Patienten, nur an der Hand des von ihm berichteten Krankheits-Anzeichen, das passende Heilmittel zu wählen, wollen wir doch, wie unsere Discussion gelehrt hat, die briefliche Behandlung auf folgende Fälle eingeschränkt wissen: 1. wo die Diagnose bereits feststeht oder solche am Lebenden auch durch die genaueste persönliche Untersuchung sich nicht feststellen läßt und 2. wo homöopathische Hilfe auf anderem als brieflichem Wege nicht zu erreichen ist.

So lange wir die Fernbehandlung auf diese Fälle einschränken und so lange sie nicht aus bloßer Gewinnsucht, sondern mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ausgeübt wird, muß die briefliche Praxis von uns Homöopathen als eine bedingungsweise berechtigte anerkannt werden, und die von Collegen Schlegel berichteten Heilungsfälle erbringen jeder einzelne einen glänzenden Beweis dafür, daß sich in der Homöopathie auch auf brieflichem Wege segensreiche Erfolge erzielen lassen.

---

## Vitalismus und Therapie.

### Ein Weg zur Heilung der Lungentuberkulose und anderer chronischer Krankheiten.

Von Dr. med. **Bergmann**, praktischem Arzte in Hanau a. M.

(Schluß.)

Aus unseren bisherigen Ausführungen geht schon hervor, daß der Vitalismus nur zu einer solchen Therapie führen kann, welche, worin sie auch bestehen mag, jedenfalls dem landläufigen symptomatischen Verfahren geradezu entgegengesetzt sein muß. Weit entfernt, die Symptome zu bekämpfen, betrachtet sie der Vitalist vielmehr als untrügliche Winke, wo er therapeutisch den Hebel anzusetzen hat.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß wir einen Patienten, der beispielsweise durch seinen Husten schon genügend geplagt ist, nun durch unsere Mittel dahin bringen müssen, noch mehr zu husten, oder daß wir andere lästige Heilreactionen, wie Ausschläge, Geschwülste, Schmerzen rc., bis ins Uebermaß zu verstärken haben. Weit gefehlt! Die Aufgabe, welche uns der Vitalismus stellt, besteht vielmehr darin, solche Heilmittel zu gebrauchen, welche den Organismus nach derselben Richtung hin beeinflussen oder, anders ausgedrückt, ganz ähnliche Symptome hervorzurufen vermögen wie die Lebenskraft, die Vis medicatrix naturae, selbst.

Ich bin mir wohl bewußt, hiermit den homöopathischen Grundsatz similia similibus curantur zu proklamiren. Jedoch, die Zeit, wo wir die Homöopathie in Bausch und Bogen zu verurtheilen gewohnt waren, ist vorüber, und es wird heute gewiß kein vorurtheilsloser College mehr eine Therapie, nur weil sie sich an jene Heilmethode anlehnt, verwerfen wollen. Ich erinnere in dieser Beziehung an die Worte des Professors H. Schulz, der sich nicht *scheut*, in seiner „Pharmakotherapie“ folgendes offen zu bekennen: „Es ist weiter nichts wie ein Akt der historischen Gerechtigkeit, wenn an dieser Stelle es ausgesprochen wird, daß die richtige Anwendung von Cyanquecksilber, Arsen und Veratrum den Vertretern der homöopathischen Richtung lange bekannt war, ehe sie von anderen am Krankenbett geprüft und erprobt war, ebenso wie der Gebrauch des Phosphors bei Knochenleiden rc.“

Der vitalistische Standpunkt in der Pathologie, den ja hervorragende Forscher wie Marchand vertreten, kann gewiß nicht als irrationell angesehen werden, und, von ihm ausgehend, muß jeder logisch Denkende mit Nothwendigkeit dahin geführt werden, als die richtigen Heilagentien nur solche Mittel anzuerkennen, welche im Organismus dieselben Wirkungen (Symptome) hervorbringen wie die Naturkraft selbst. Solche Mittel führen nicht etwa eine Verstärkung oder Verschlimmerung der Symptome

herbei, sondern sie wirken in der Weise, daß sie das afficirte Gewebe oder Organ lebenskräftiger (vitaler) machen, so daß dasselbe stärker zu reagiren und hierdurch das Krankheitsgift zu überwinden vermag.

Diese Begründung der Aehnlichkeits-Mittel ist durchaus verschieden von der in der homöopathischen Literatur stets auftretenden Behauptung, daß dieselben gleichsam als unmittelbares Gegengift den Krankheitsstoff auslöschen und vernichten. Eine solche direkt antitoxische Wirkung erscheint schon wegen der ungeheueren Verdünnung der homöopathischen Mittel ganz ausgeschlossen.

Ein weiterer Gegensatz meiner Therapie zur Hahnemann'schen Lehre besteht in folgendem: Ich muß zugeben, daß vom vitalistischen Standpunkt aus allein solche Arzneimittel angewandt werden dürfen, welche sich auf das Aehnlichkeitsgesetz stützen. Allein während die Homöopathen als das jeweils passendste Mittel (simillimum) dasjenige betrachten, welches möglichst ähnliche subjective Symptome hervorbringt wie das Krankheitsgift, kam ich im Laufe meiner Untersuchungen immer mehr zur Erkenntniß, daß diese subjectiven Symptome in den meisten Fällen eine nicht ausreichende Handhabe zur Bestimmung des passenden Mittels darbieten. Ich suchte daher nach einem zur Ergänzung brauchbaren objectiven Kriterium, und dieses ist mir gelungen, in dem charakteristischen Verhalten des Harns des Patienten zu finden.

Es leitete mich hierbei die Erwägung, daß ja der Harn sämmtliche Endproducte des Stoffwechsels, welche die Blutbahn passiren, enthält und daß er somit das genaueste Bild der qualitativen und quantitativen Veränderungen des Stoffwechsels darbieten muß. Die alten Aerzte benutzen den Urin zur Stellung der Krankheitsdiagnose in viel ausgiebigerem Maaße als heute, wo uns die hochentwickelte Kunst der Diagnostik viel zuverlässigere Mittel zur Erkennung der Krankheit an die Hand giebt. Ich bin auch weit entfernt, aus dem Harn allein bestimmte Schlüsse über Ort und Art des vorliegenden Leidens ziehen zu wollen und verwende ihn vielmehr nach einer ganz anderen Richtung.

Vielfältige Erfahrung nämlich hat mich belehrt, daß wir zur Bestimmung des richtigen Medicaments im Urin den untrüglichsten Wegweiser besitzen. Im Verlaufe von fünf Jahren habe ich weit über 5000 Harnproben auf das Genaueste beobachtet und bei der Behandlung fast aller chronischen Krankheiten untersucht, worin ich von Herrn Chemiker Herzogenrath in Frankfurt a. M. auf das Dankenswertheste unterstützt wurde, und es ist mir auf diese Weise gelungen, eine ganze Anzahl von Anzeichen im Urin festzustellen, welche mit großer Regelmäßigkeit auftreten und daher für das gerade vorliegende Leiden als charakteristisch angesehen werden müssen.

Viele dieser pathognomonischen Urinzeichen, wenn auch keineswegs alle, waren übrigens, wie ich erst später gesehen habe, bereits den Aerzten der früheren Zeit bekannt und sind in der älteren medizinischen Literatur vielfach beschrieben worden. Diese Veränderungen des Harns beweisen schon durch die Regelmäßigkeit ihres Erscheinens, daß sie nicht als Werk des Zufalls angesehen werden können, selbst abgesehen davon, daß im Harn, als einem Product und Abbild des gesammten Stoffumsatzes, sich jeder krankhafte Proceß des Organismus irgendwie abzeichnen muß.

Nachdem ich nunmehr die pathologischen Veränderungen des Urins, wie sie den einzelnen Krankheitszuständen entsprechen, festgestellt hatte, kam es darauf an, Medicamente herauszufinden, welche in kräftiger Dosis im Stande sind, die für diese oder jene Krankheit typischen Urinzeichen in möglichst annähernder Vollständigkeit hervorzurufen. Denn nur von solchen Arzneimitteln ist anzunehmen, daß sie auf den Stoffwechsel und die erkrankten Organe in der gleichen Richtung einwirken wie die Lebenskraft selbst. Endlich war auch dieses Werk an der Hand der pharmakologischen Literatur und mittels eigener Beobachtung durchgeführt, aber trotzdem war es mir beschieden, zunächst eine schwere Enttäuschung zu erleben.

Ich verordnete nämlich meine nach dem Aehnlichkeitsgesetz gefundenen Medicamente in der ersten Zeit in denselben großen Gaben, wie sie bei der gewöhnlichen symptomatischen Behandlung üblich sind, und die hiermit erzielten Ergebnisse waren so negativer Natur, daß ich an meiner ganzen Therapie irre wurde. Erst als ich dazu überging, die Medicamente in verschwindend kleinen Dosen zu geben, besserten sich die Heilresultate ganz auffallend, und ich gelangte somit allmählich zur Einsicht, daß die vitalistische Anschauung nicht bloß zum Aehnlichkeitsgesetz führe, sondern daß es nothwendig sei, die hiernach gefundenen Arzneien nach Hahnemann'schen Grundsätzen zu potenziren und nur in ungeheuer verdünntem Zustande brauchen zu lassen.

Es ist vielfach über die homöopathischen „Nichtse" gespottet worden: aber zahlreiche Thatsachen aus der Chemie und der Physiologie können uns beweisen, daß chemische Stoffe, sei es in der Retorte oder im lebendigen Körper, noch in verschwindend kleinen Mengen ganz bestimmte Reactionen auszulösen vermögen. Ich erinnere nur daran, daß $^{1}/_{100\,000\,000}$ g Blei noch auf Schwefelwasserstoff reagirt und daß Preyer mit $^{1}/_{1\,000\,000}$ g Curare Frösche zu lähmen vermochte.

Die therapeutische Wirksamkeit der Aehnlichkeitsmittel steht für mich nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen am Krankenbett ganz außer Zweifel. Vor Thatsachen müssen wir uns beugen, auch wenn wir sie nicht zu erklären vermögen. Indessen liegt selbst eine Erklärung dieser Heilwirkungen ziemlich nahe. Durch ihre charakteristische Einwirkung auf den Urin nämlich beweisen die Similia, daß sie specifische Beziehungen zu den erkrankten Geweben besitzen müssen, und wir können uns nun leicht vorstellen, daß sie auf die Gewebszellen einen fermentativen Reiz ausüben. Von den Fermenten aber wissen wir ja, daß ihre Wirksamkeit nahezu an keine Menge gebunden ist.

Es bleibt mir nun noch übrig, meine nach dem Aehnlichkeitsgesetz gefundenen specifischen Mittel zu nennen und ihren am Gesunden hervortretenden Symptomenkreis, sowie ihre Heilwirkungen in den entsprechenden Krankheitsfällen zu beschreiben. Das ist jedoch eine Aufgabe, welche den meiner Arbeit gesteckten Rahmen räumlich bei weitem überschreiten würde und die ich mir daher für eine besondere, ausführliche Veröffentlichung vorbehalten muß. Ich beschränke mich an dieser Stelle darauf, zunächst diejenigen Mittel anzuführen, welche ich nach meinem Verfahren für die wichtigste aller chronischen Krankheiten, die Tuberkulose in allen ihren Formen, gefunden habe

und welche sich mir gegen dieses Leiden als **Heilmittel von specifischer Wirkung** bewährt haben: es sind dies **Arsenicum jodatum und Kreosot.**

Die hauptsächlichsten Veränderungen, welche mir an dem Urin der Tuberkulösen jeder Art entgegentraten, sind folgende: der Urin ist von blasser Farbe und schwachtrübem Aussehen; sein Geruch hat einen stechend aromatischen Charakter, bei auffallendem Licht zeigt sich im Reagenzglas ein randständiger bläulicher Schimmer; am Boden des Glases bildet sich nach sechs- bis zehnstündigem Stehen des Urins eine graue, staubförmig aussehende Masse, von den alten Aerzten Nubecula genannt, welche sich bei näherer Untersuchung als aus Schleimklümpchen und Epithelien bestehend erweist. Ein ganz ähnliches Bild, wenn auch dieser oder jener Zug zeitweise fehlt, bietet der Urin **nach längerem Gebrauch größerer Dosen** von Arsenicum jodatum oder von Kreosot.

Mit diesen beiden Mitteln habe ich weit über 300 Fälle von Tuberkulose im Zeitraum von fünf Jahren behandelt; jedoch besitze ich nur über 184 dieser Fälle ausführliche Aufzeichnungen. Ich werde dieselben in meiner noch zu veröffentlichenden Arbeit in übersichtlicher Gruppirung zusammenstellen und beschreiben. Für jetzt sei nur so viel gesagt, daß die genannte Zahl sich etwa zur Hälfte aus mittelschweren, zu einem Viertel aus leichten und zum anderen Viertel aus schweren Fällen von Lungentuberkulose zusammensetzt. Ein nicht geringer Theil war mit Kehlkopfphthise complicirt.

Unter den 45 Fällen schwerer Art, zu denen ich nur solche rechne, welche deutliche Symptome von Kavernen und das Bild fortschreitenden Kräfteverfalls darbieten, befinden sich doch immerhin 13, an denen sich seit $1^1/_2$—$2^1/_2$ Jahren ein ersichtlicher Stillstand des Leidens constatiren läßt. Die erfreulichsten Resultate habe ich überall da zu verzeichnen, wo die Krankheit sich beim Beginn der Behandlung im Anfangsstadium befand und erst die Spitze eines Lungenflügels ergriffen hatte. Hier wurde **ausnahmslos** innerhalb 6—12 Monaten **vollständige Heilung** erzielt. In den mittelschweren Fällen zeigt sich mit großer Deutlichkeit, welchen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf der Krankheit die äußeren Verhältnisse besitzen. Ueberall, wo dieselben günstig waren, wo es möglich war, dem Patienten ausreichende Ernährung, die nöthige Erholung und Arbeitsruhe, sowie den Genuß guter Luft zu theil werden zu lassen, gingen diese Fälle ebenso wie die Spitzenkatarrhe von ausgesprochen leichtem Charakter in vollständige Heilung über. Doch auch bei den Kranken, welche unter der Ungunst der häuslichen oder beruflichen Verhältnisse zu leiden haben, ist der überaus heilsame Einfluß der Kur ganz unverkennbar.

Zum richtigen Gebrauch des Arsenicum jodatum und des Kreosots möchte ich folgende aus meiner Erfahrung geschöpften Anmerkungen machen:

1. Der Symptomen-Complex des Kreosots (am Gesunden beobachtet) besteht in Trübung des Urins, scharf aromatischem Geruch desselben und Nubecula. Die Harnsymptome des Arsenicum jodatum sind vorzugsweise: vermehrter Indikangehalt, bläulicher Schimmer und blasser Farbenton. Im Beginn der Kur ist vor allem der Urin des Patienten auf die typischen Anzeichen der Tuberkulose zu untersuchen und, je nach dem Vorwiegen derselben, das entsprechende Specificum zu verordnen.

2. Beide Mittel sind nur wirksam in sehr großer Verdünnung. Die durchschnittliche Concentration beträgt 1:1000000. Bei erethischen Constitutionen mit stark hervortretendem Habitus phthisicus thut man gut, auch schwächere Lösungen (1:10 bis 100 Millionen) zu gebrauchen. Bei asthenischen Naturen hingegen sind nicht selten stärkere Lösungen angebracht; jedoch darf man niemals unter der Verdünnung von 1:10000 heruntergehen.

3. Der Urin ist in jeder Woche einmal zu untersuchen und je nach Aenderung des Symptomencomplexes derselben ist mit den beiden Mitteln abzuwechseln.

4. Patienten, welche mit Fieber in die Behandlung treten, haben zuerst Kreosot und erst später, wenn das Fieber verschwunden ist, Arsenicum jodatum zu brauchen.

5. Die Specifica sind nach 2- bis 3monatlichem Gebrauch auf etwa 4 Wochen ganz auszusetzen, und es ist von großem Nutzen, den Patienten während dieser Kurpause zwei Mal täglich einen Thee trinken zu lassen, welcher sich aus folgenden Bestandtheilen zusammensetzt: Folia Marrubii, Tussilago, Herba Galeopsis $\widehat{aa}$, einen halben Eßlöffel auf eine Tasse.

Ich zweifle nicht, daß bei gewissenhafter Befolgung dieser Vorschriften von Seiten der Patienten es jedem Collegen gelingen wird, ebenso zufriedenstellende, ja sogar glänzende Resultate zu erzielen, wie sie mir beschieden waren. Besonders hervorheben möchte ich, daß der objective Lungenbefund sich nur ganz allmählich ändert und oft noch ziemlich derselbe bleibt, wenn bereits im Allgemeinbefinden die erfreulichsten Fortschritte zu Tage getreten sind. Schon nach den ersten zwei Wochen der Kur darf man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß das Fieber verschwindet, der Appetit sich hebt, das Aussehen ein frischeres wird und das Körpergewicht zunimmt, und diese Aenderung im Krankheitsbilde ist eine so deutliche, daß gewiß niemand daran denken wird, die einmal begonnene Kur aufzugeben, selbst wenn die physikalischen Symptome, wie Rasselgeräusche und Dämpfungen, nur sehr zögernd weichen sollten.

Indem ich meine Therapie der Beurtheilung der Collegen unterbreite, bin ich, wie das an die Spitze dieser Arbeit gestellte Motto beweist, mir wohl bewußt, daß die vitalistische Basis, auf welcher sich mein Heilverfahren aufbaut, manchen Widerspruch erfahren werde. Denn der Vitalismus, so sehr er logisch und empirisch gerade durch die neuesten Forschungsresultate begründet erscheint, verstößt doch gar zu sehr gegen die noch immer mit dogmatischer Zähigkeit festgehaltene, rein mechanistische Anschauung vom Wesen des Organismus. Dennoch hoffe ich, daß mein Heilverfahren nicht ohne sachliche Nachprüfung bleiben und sich durch seine Erfolge immer mehr Freunde erwerben werde.

---

## Eine officielle Anerkennung homöopathischer Arzneigaben.

Da nicht alle Leser der Populären die Allgem. hom. Ztg. halten, so schicke ich folgende, der Nr. 15/16 vom

9. April entlehnte Mittheilung voraus. Ein amtlicher Revisor fand bei der Revision der von einem homöopathischen Arzt gehaltenen Apotheke Tuberculin-Präparate vor. Sie wurden confiscirt und dem Arzt verboten, diese Mittel an Kranke abzugeben. Ein Protest an den preußischen Cultusminister, in welchem Tuberculin als homöopathisches Mittel bezeichnet wurde, hatte Erfolg. Der homöopathische College hatte gleichzeitig den Minister ersucht, eine experimentelle Prüfung der confiscirten Tuberculin-Präparate zu veranlassen. Hierauf wurde das Verbot aufgehoben und das Halten und Verausgaben von nach homöopathischen Grundsätzen zubereitetem Tuberculin für zulässig erklärt, nachdem in den Präparaten Tuberculin in minimaler Menge auf experimentelle Weise nachgewiesen worden war. Was waren dies nun für Präparate? Man höre und staune: Es wurden confiscirt: drei volle Gläser (Pulver) mit je 50 Gramm, theils Tuberculin Heath 200. und 100., theils Tuberculin *Koch.* 100. Man hatte mit den Präparaten ausgiebige Versuche angestellt und der Minister bescheinigt, **daß auch die 200. Cent. Verdünnung** (soll wohl heißen Potenz. Ref.) **noch wirksame Substanz enthalte.**

Einen größeren Triumph von Anerkennung der bespöttelten homöopathischen Infinitesimaldosen hat man noch nicht erlebt, und ich begreife offen gestanden nicht, daß diese Thatsache nicht das größte Aufsehen gemacht hat. Es müßte denn noch kommen.

Als Prof. G. Jäger in Stuttgart seine interessanten Ergebnisse bekannt machte, die er mit der sogen. Neuralanalyse gewonnen hatte, und welche sinnlich wahrnehmbar feststellten, daß die 100. und 200. Decimale von Aconit, Thuja, Natrum mur., Aurum u. a. sich deutlich unterschied von reinem Spiritus resp. dem Menstruum, in welchem jene Arzneien enthalten waren, da glaubte man auch einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan zu haben. Aber das alles ist nichts gegen das jetzt so zu sagen amtliche Zugeständniß von der Existenz des Tuberculin in der 100. und 200. centesimalen Potenz. Ob und wie die natürlich nur minimale Menge wirkt, ist erst die zweite Frage. Daß sie wirkt, leuchtet aber jedem ein, der die intensiv giftige Eigenschaft des Tuberculins kennt, welches genug Menschenopfer gekostet hat, sobald man jene Giftigkeit nicht genügend berücksichtigte bei der Dosirung zu Arzneizwecken. Was sind alle noch so geistreichen Argumente gegen die Wirksamkeit der homöopathischen Gaben angesichts der officiellen Tuberculin-Experimente!

Und um wie viel weniger hat man Grund zu zweifeln an thatsächlich wirksamen minimalen Mengen der specifischen Arznei, da wo dieselbe in viel niedereren Verdünnungen oder Verreibungen verabreicht wird!

Dr. Schüßler (S. 12 seiner Abgekürzten Therapie in 29. Aufl.) sagt, er bediene sich durchschnittlich der 6. Decimalverreibung (Ferrum phosph., Silicea und Fluorcalcium giebt er in 12. Dec.). Ein Milligramm Stoff soll durchschnittlich 16 Trillionen Moleküle enthalten, „demnach enthält die sechste Decimalverreibung deren ungefähr 16 Billionen!"

Da Dr. Schüßler bekanntlich seine Heilungen auf biochemischem Wege bewirkt durch Aufhebung der das Kranksein bedingenden Molekularbewegungsstörungen, resp. durch Zufuhr des diese Störungen veranlassenden Fehlbetrages an bestimmten anorganischen Salzen, so darf er wohl mit Recht calculiren, daß obige Summe von 16 Billionen Molekülen für seine Heilungszwecke ausreicht.

Und welche faden, abgeschmackten und nichtssagenden Berechnungen konnte noch ein Mann, wie Professor Wagner aufstellen, dem das Gesetz des Minimums völlig unbekannt war. Er erklärte vor Gericht als sogen. Sachverständiger*): „Die 30. Verdünnung kann sich ein gewöhnlicher Mensch schon gar nicht mehr vorstellen. Das ist 1:1 und 60 Nullen dahinter. Um dieses Verhältniß herzustellen, müßten wir auf einen Tropfen Urtinktur ein Wasserquantum haben, welches so groß wäre wie die Erdkugel, wenn wir sie 33 Quintillionen Mal übereinander thürmten. Von diesem Volumen sich eine Vorstellung zu machen, übersteigt das Vermögen der menschlichen Phantasie. Wir können uns aber indirekt eine Vorstellung machen durch folgende Berechnung: Ein Lichtstrahl legt in einer Sekunde 41000 Meilen zurück; von der Sonne zur Erde braucht daher ein Lichtstrahl 8 Min. und 7 Secunden. Um aber das oben berechnete Wasserquantum zu durchreisen, würde derselbe Lichtstrahl mit derselben Schnelligkeit 28 Jahre brauchen. —"

Und nun kommt so ein preußischer Kultusminister und läßt durch seine Revisoren feststellen, experimentell feststellen, daß in der 200. homöopathischen Verreibung noch etwas steckt, sagen wir bescheiden einige Billionen Tuberculin-Moleküle. — Und Virchow, unser größter Gegner, hat zugegeben, daß die Wirkungsmöglichkeit homöopathischer minimaler Gaben auf katalytischem Wege vorhanden und erklärbar sei. Also es fehlt jetzt nur noch an logischen Köpfen, welche in consequentem Denken die Wahrheit der homöopathischen Therapie immer wieder von Neuem entdecken.

Dr. Goullon.

---

## Reminiscenz an Prof. Virchow.

Jüngst las ich ein Citat der „Germania", welches lautete: „Auf dem Gebiet der Politik streiten Mommsen und Virchow um die Palme der Verständnißlosigkeit und Kurzsichtigkeit." Wem auf jenem Gebiet die Palme gebührt, will ich unentschieden lassen, aber es ist interessant des großen Virchows Verständnißlosigkeit und Verbissenheit und durch keine Thatsachen widerlegbaren unmännlichen Trotz auf einem anderen Gebiet, dem der Homöopathie festzustellen. Es konnte und durfte ihm nicht entgehen, daß es außer seiner in häßlich tendenziöser Weise entstellten und geflissentlich so construirten Homöopathie eine hochachtbare und fruchtbare auf dem Boden moderner Forschung stehende giebt. Wie konnte es sonst geschehen, daß die Enthüllungsfeier des Hahnemann-Denkmals in Washington am 21. Juni 1900 so überaus glänzend ausfiel. Man muß an solche geschichtliche Facta von Zeit zu Zeit erinnern, um gewissen „Männern der Wissenschaft", die, was Homöopathie betrifft, auf Virchows Niveau stehen, den Staar zu stechen.

Nicht allein hatten sich zu jener Feier viele Hunderte homöopathischer Aerzte eingefunden, sondern auch das Staatsoberhaupt Amerikas, Präsident Mc. Kinley und eine große Anzahl hoher Staatsbeamter. Der mit anwesende Finanzminister Geiggs sprach die bedeutungsvollen Worte,

*) Siehe die geistreiche Vertheidigungsschrift von Dr. med. Heinigke: Die homöopathische Heilmethode vor Gericht. Leipzig 1882.

die amerikanische Regierung habe einen der schönsten Plätze im Park zu Washington zur Verfügung gestellt, trotzdem Hahnemann kein Amerikaner gewesen, aber dessen Entdeckung gehöre nicht Deutschland, sondern der Welt an.

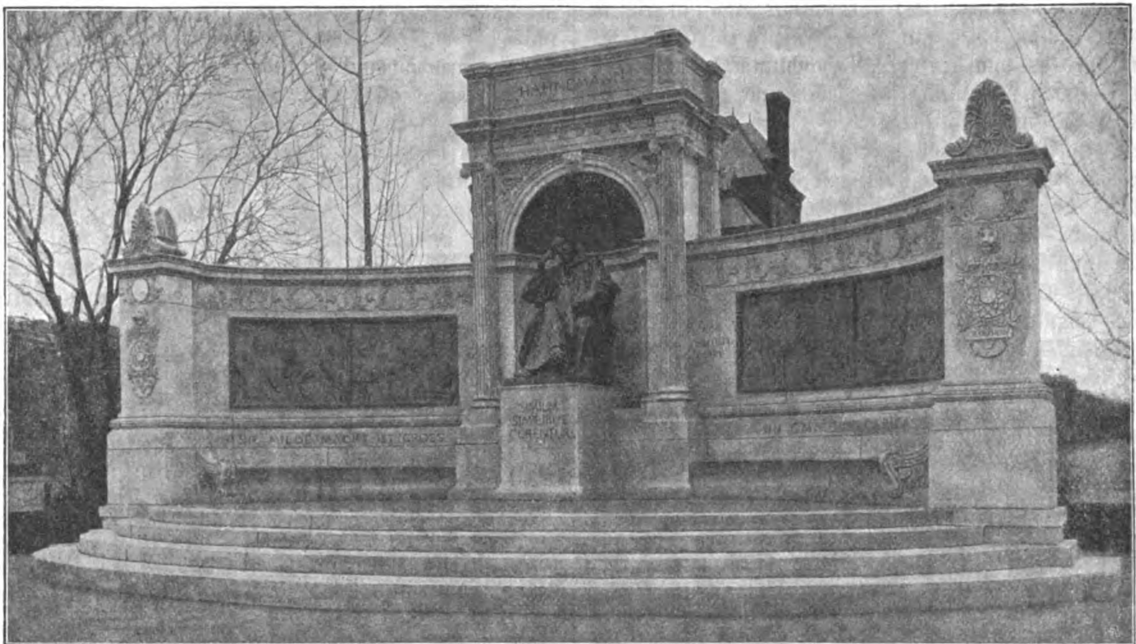
Jedoch ein Professor von Virchows Schlag und streitbarem Charakter darf nie sein Unrecht eingestehen, deshalb wurde wacker weiter darauf los polemisirt und an der Homöopathie kein gutes Haar gelassen, kein ehrliches Experiment angestellt und weiterhin den Schülern der Alma mater nur das Zerrbild veralteter Homöopathie mit höhnischen Bemerkungen vorgehalten.

Gerade so ist es Virchow nie eingefallen, nachträglich Bismarck Abbitte zu thun, obschon die Geschichte längst Virchows politische Kurzsichtigkeit gebrandmarkt und erkannt hatte. An hochtönenden Phrasen hat es Virchow auf dem Gebiet der Politik nie gefehlt und man muß fast Mitleid mit ihm empfinden, wenn man sich seiner überhebenden Worte erinnert im Abgeordnetenhaus, wo er Bismarck zurief: „Ich will nur wünschen, daß es dem Herrn Ministerpräsidenten gelingen möge, unter den Diplomaten Europas eine ähnlich anerkannte Stellung zu finden, wie ich wenigstens sagen kann, daß ich sie unter meinen Specialcollegen gefunden habe.“ — —

Freilich fand Virchow an Bismarck seinen Meister, der ihm ruhig erwiderte: „Der Herr Vorredner hat gesagt, mir fehle das Verständniß für die nationale Politik; ich kann ihm den Vorwurf nur mit der Unterdrückung des Epithetons zurückgeben.“

Und so gebührt doch Virchow allein die Palme der politischen Irrungen, der politischen Verständnißlosigkeit, der politischen Rechthaberei, leider recht oft gegen besseres Wissen.

Nur vor dem pathologischen Anatom Virchow, vor dem Schöpfer der Cellular-Pathologie, dem Archäologen Virchow und meinetwegen auch dem Pfahlbauten-Kenner nehme ich den Hut ab, nicht aber vor dem praktischen Arzt Virchow oder gar vor demselben als competenten Richter und Beurtheiler der Lehre Hahnemanns und seiner segensreichen Reform. Ueberall derselbe Mann der Intoleranz, der Negation und dünkelhaften Unfehlbarkeit: in der Politik wie in der Verwerfung eines medizinisch-therapeutischen Systems, das er niemals geprüft hat noch prüfen wollte, und dessen Anhänger und Verehrer doch nach Millionen zählen, weil Millionen ihm Heilung verdanken. „Doch laß sie ruh'n, die Todten.“ Dr. Goullon.



Das Hahnemann-Denkmal in Washington.

## Das Hahnemann-Denkmal in Washington.

In der Septembernummer 1900 brachten wir eine kurze Mittheilung über die am 21. Juni in Gegenwart des Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas, Mc. Kinley, stattgefundene feierliche Enthüllung des imposanten ca. 400000 Mk. kostenden Hahnemann-Denkmals in Washington. Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern eine naturgetreue Abbildung (die im homöopathischen Kalender 1897 enthaltene ist weniger genau) jenes Denkmals zu bringen, welche der bekannten prächtig illustrirten Zeitschrift „Die Kunst für Alle“ (Verlag von F. Bruckmann in München, monatlich 2 Hefte, Preis vierteljährlich 3,60 Mk., entnommen ist.) Das 8. Heft 1903 der genannten Zeitschrift, enthält einen sehr beachtenswerthen, mit meisterhaften Abbildungen geschmückten Artikel von P. Hann in New York über „Amerikanische Skulpturen“, in welchem der Verfasser unter Anderem

auch den Schöpfer des Hahnemann-Denkmals Ch. H. Niehaus und seine Werke charakterisirt. Wir lassen seine Ausführungen mit gütiger Genehmigung der Verlagsanstalt wörtlich folgen. Aus ihnen können unsere Leser entnehmen, welch' herrliches Kunstwerk die Stadt Washington in jenem Denkmal besitzt und zugleich welch' hohes Ansehen die Homöopathie in den Vereinigten Staaten genießen muß, daß man den Begründer dieser Heilmethode in solcher Weise zu ehren verstanden hat. Wir lesen: „Dieser Sohn deutsch-amerikanischer Eltern, (Ch. H. Niehaus) an der Akademie zu München herangebildet, hat in der kauernden, kraftstrotzenden Gestalt, die den Bohrer mit Hammerschlägen in den Felsen treibt (Abb. s. S. 188), gleichsam den Typus des amerikanischen Arbeiters geschaffen. Männlich und von Porträttreue sind die Bildnißbüsten des Künstlers; der Entwurf zu einem Sherman-Denkmal (s. S. 186) sowie das preisgekrönte Modell zu einem Robert Lee-Monument, das ich in Niehaus' Atelier sah, beweisen, daß er auch in der Behandlung des Pferdes die Vorstellung von Leben und Bewegung zu erwecken versteht. Sein reifstes Werk ist das in Washington errichtete Hahnemann-Denkmal (siehe S. 184), ein Rundbau mit der Kolossalfigur des Begründers der homöopathischen Heilweise, einer in Gedanken versunkenen Greisenfigur in vortrefflich behandeltem, faltigem Gewand. Vier Basreliefs, Hahnemann als Schüler, Student, vor seinen Hörern und im Krankenzimmer zeigen Niehaus auch auf das intimste vertraut mit diesem an Radirerarbeit erinnernden Gebiet."

---

## Aus meiner Praxis.

### Ein seltsamer Fall von Lues.

Es ist dies eine der kläglichsten Krankengeschichten, die je in meiner Praxis vorgekommen sind.

Vor einigen Jahren — es war dieses gerade zur Zeit des Schwunges der subcutanen Brown-Séquard'schen Einspritzungen — wurde ich in eine südamerikanische, gelegentlich in Paris wohnhafte Familie gerufen. Sämmtliche Mitglieder der Familie waren nach Paris gekommen mit Aussicht auf Heilung eines der Ihrigen, einer 36jährigen Frau, die schon seit sechzehn Jahren an Syphilis erkrankt war.

Bevor man sich an mich wandte, hatte man selbstverständlich alle Spezialärzte zu Rathe gezogen; und da diese nichts Nützliches geleistet hatten, so dachte man endlich auch an die Homöopathie. Weil aber infolge politischer Ereignisse die Familie eiligst nach Südamerika zurückkehren mußte, ehe die Heilung völlig zu Stande gekommen war, so erlaube ich mir nicht, mich dessen zu rühmen, was ich nicht vollbracht habe, und will ich einfach die Geschichte erzählen, wie ich sie erlebt habe, und wie sie mir anderseits der verzweifelte Gatte der unglücklichen Frau mitgetheilt hat. Darüber kann dann jeder Leser denken, was er will.

Vor der Heirath war der Mann mit Lues angesteckt. Er glaubte sich aber schon längst geheilt, und brachte so seiner bis damals gesunden und kräftigen Frau die Syphilis als Hochzeitsgeschenk in die Ehe mit. Primäre und sekundäre Erscheinungen des Uebels gingen in gewöhnlicher Weise bei der armen Frau einher. Tertiäre Erscheinungen aber zeigten sich nicht an den Knochengeweben. Der Zustand war, als ich die Patientin zum ersten Male untersuchte, folgender:

Völlige Abmagerung; Haut pergamentartig; der ganze Körper schien wie ausgetrocknet. Völlige Lähmung des unteren Körpertheils mit unfreiwilligem Abgang von Harn und Stuhl. Halbgelähmt war der obere Theil des Körpers, so daß eine Dienstfrau der Patientin das Essen zuführen mußte. Gänzliche Unempfindlichkeit der Unterglieder; Oberglieder kaum empfindlich. Von geistigem Leben war keine Rede mehr; Patientin lebte einigermaßen wie eine kränkelnde, absterbende Pflanze fort. Ihre Augen waren wie erloschen, doch hatte sie das Gesicht behalten; Gehör ziemlich unterdrückt; die Sprache war beinahe gänzlich verloren, und sie konnte ihre Wünsche nur durch ein leises Murmeln äußern.

Ich sah sofort ein, daß ich es mit syphilitischen, im Gehirn und im Rückenmark sitzenden Gumma-Knoten zu thun hatte. Und da ich annehmen durfte, daß die Spezialärzte — welche manchmal nicht zögern, unsere homöopathischen Mittel anzuwenden — vergebens alles Nöthige zur Beseitigung des Uebels gethan hatten, so gestand ich gewissenhaft dem Oberhaupt der Familie — der mich doch auch reichlich zu honorieren anbot, was er auch richtig that — daß ich wahrscheinlich nicht viel Zweckmäßiges von einer weiteren Behandlung erhoffen dürfte.

Ich wurde aber so dringend gebeten, einen Heilungsversuch anzustellen, daß ich nicht länger zögerte. Auch bat man mich, die damals in hohem Ruf stehenden Brown-Séquard'schen Einspritzungen zu versuchen; und da ich nichts Besonderes gegen diese Methode einzuwenden hatte, weil ich voraussichtlich mit derselben nichts schlechteres als den gegenwärtigen Zustand hervorbringen würde, da ich endlich im Gegentheil einigermaßen froh war, diese Methode auf Begehren der Familie erproben zu können, so verordnete ich folgende Behandlung:

1. Jeden Tag in einen oder den andern Schenkel, Einspritzung eines Kubikcentimeters der Brown-Séquard'schen Flüssigkeit.

2. Jeden Tag innerlich vor dem Morgen- und Abendessen einen Eßlöffel voll von der Lösung:

| | |
|---|---|
| Aurum muriaticum natronatum | 0,02 Centigramm. |
| Aqua destillata | 200,00 Gramm. |

Ich fuhr mit dieser Behandlung einen Monat lang fort, ohne irgend eine Besserung zu bemerken. Doch von diesem Augenblick an erheiterten sich nach und nach die Mienen der Kranken. Bis dahin hatte sie mich immer blödsinnig, wie verblüfft angeschaut, jetzt aber lächelte sie mich an, sobald sie mich in ihr Zimmer eintreten sah. Mit dem Verstand war auch die Empfindung zurückgekehrt; bis dahin hatte sie beim Stich mit der Nadel der Spritze keinen Schmerz empfunden; jetzt, wenn ich mich ihr näherte, um die Einspritzung zu machen, suchte sie mich mit ihren gelähmten Händen zu entfernen. Auch mit der Zunge und der Lähmung der Glieder ging es etwas besser; sie konnte jetzt einige mir unverständliche Worte stammeln, um mir, wie die Umgebenden mir erklärten, ihren Dank auszudrücken; ebenso war sie im Stande zu gehen, oder vielmehr, auf die Hände der Dienstboten gestützt, etwas zu rutschen.

Und so ging es, freilich ganz langsam, während drei Monaten mit der Besserung fort, ohne daß die Nadelstiche

irgend einen Zufall erzeugt hätten, als plötzlich die Familie nach Südamerika, wie gesagt, zurückgerufen wurde. Die Umgebung der Patientin war aber mit der Behandlung so befriedigt, daß sie einen großen Vorrath der Brown-Séquard'schen Flüssigkeit mit sich nahmen und ebenfalls ernsthaft gesonnen waren, mit Aurum muriaticum natronatum fortzufahren.

Seither habe ich nichts mehr von der Patientin gehört. Jetzt, welches Mittel hat geholfen?

Meiner Meinung nach, haben alle beide gut gewirkt, das Brown-Séquard'sche für die Wiederkehr der allgemeinen Kräfte, Aurum muriaticum natronatum specifisch auf die Lueserscheinungen.

Adhuc sub judice lis est. Feststeht aber, daß bei der Patientin eine wesentliche Besserung eingetreten war.

### Psoriasis syphilitica mit Aurum muriaticum geheilt.

Vor zwei Jahren kam ich zufälligerweise mit einem 60jährigen Mann in Verkehr, der an Psoriasis syphilitica litt. Das Uebel hatte sich besonders in den Genitalfalten, resp. am Hodensack entwickelt. Er zog mich zu Rathe; aber da er einen Vetter hatte, der gegenwärtig auch Professor der Hautkrankheiten in einem Pariser Spital ist, so entschied er sich nicht sofort, meine Verordnungen zu befolgen: er wolle, sagte er, noch ein Mal sich an seinen Vetter wenden.

Doch wahrscheinlich hatte die Behandlung des Herrn Professors keinen Erfolg. Patient beklagte sich, ungeachtet der vielfältigen Salben und Mittel, die er versucht hatte, über ein unerträgliches Jucken. Ich verschrieb ihm also:

Aurum muriaticum natronatum 2 Centigramm.
Aqua destillata 200 Gramm.
(Jeden Tag zwei Eßlöffel voll.)

Nach dreiwöchentlicher Behandlung waren alle Zufälle beseitigt.

Letzten Sommer aber war ein Rückfall eingetreten, da sich der widerspenstige Patient keiner regelmäßigen Diät unterwerfen wollte. Er hatte, abermals vergebens, seinen Vetter zu Rathe gezogen, und sagte mir nun, ich möge ihm das vormalige Rezept wieder verschreiben, indem nur dieses allein geholfen hätte.

In der That, nach vierzehntägiger Behandlung waren wiederum alle Beschwerden verschwunden. Und da Patient sich jetzt zu einer regelrechten Lebensweise entschlossen hat, so haben sich seither keine Syphiliden mehr entwickelt.

Dr. G. Sieffert.

---

## Noch einige Gründe, Homöopath zu sein.

Von Dr. Mau in Kiel.

Erster Grund: Eine Dame in den Vierzigern, bei der die Regel sich allmählich verlieren will, leidet an heftigem Jucken am ganzen Rumpfe. Das Jucken ist brennender Art, wird durch Kratzen gebessert, trotzdem wechselt es beim Kratzen die Stelle, d. h. wenn das Jucken, welches anfallsweise und ohne bestimmte Ursachen von selbst auftritt, an einer Stelle des Körpers beginnt und man nun zu kratzen anfängt, so fangen sofort auch andere Stellen an zu jucken, so daß stets die ganze erkrankte Partie durchgekratzt wird. Andere Symptome waren nicht auffindbar.

In der Wissenschaft giebt es hierfür bekanntlich nur Palliativmittel, man verordnet Kleienbäder oder Schwefelbäder oder läßt Abwaschungen mit Essig, Essig und Wasser gemischt, oder mehr weniger starkem Carbolwasser ꝛc. machen, welche ja allerdings den Juckreiz besänftigen; wenn aber wirklich die Schwefelbäder das lästige Symptom verschwinden machen, so bleiben oft genug üble Folgen nicht aus, wenn solche sich auch nicht immer sofort zeigen. Verordnung war Ignatia in 30. Potenz, morgens und abends 1 Pulver. Die Heilung war in wenigen Tagen vollendet. Viele Fälle von Hautjucken sind mir in meiner Praxis vorgekommen, theils mit, theils ohne objektive Krankheitssymptome auf der Haut, und stets ist es gelungen, den Patienten zufrieden zu stellen, in frischen Fällen schnell, in andern, zumal wenn schon andere Methoden, Salben und Bäder ohne Erfolg angewendet, nach längerer Zeit. Man darf aber nicht alle Fälle über einen Kamm scheeren, mit Sulphur und Rhus tox. im Wechsel, kommt man bei weitem nicht immer aus; es ist vielmehr jeder Fall gewissenhaft aufzunehmen, die Qualität des Juckens, sowie die Wirkung des Kratzens festzustellen, ob nach Kratzen Verschlimmerung, Besserung, Wechsel der Stelle oder ob keine Veränderung eintritt, oder welche sonstigen Beschwerden sich darnach zeigen, z. B. Quaddeln, Blasen, Hautröthe, Nässen, Borken, Wundheitsschmerz ꝛc. Die Homöopathie und die von Bönninghausen'sche Methode der Mittelwahl ist auch hier die beste und zuverlässigste, welche existirt.

Zweiter Grund: Eine ältere Frau, welche ich wegen zu starker Regel behandelte, klagte mir eines Tages, daß sie seit einigen Jahren stets im Herbst und Frühjahr an heftigem Jucken leide. Das Jucken ist stechender Art, wird durch Kratzen verschlimmert, dabei zugleich die Stelle wechselnd, und nachher tritt Brennen ein. Es tritt namentlich beim Ausziehen auf d. h. von Entblößung und von Kaltwerden des Körpers, aber auch ohne veranlassende Ursache. Staphys. wird verordnet und bei ihrem nächsten Besuch theilt mir Patientin mit, daß das Hautjucken rasch verschwunden sei.

Dritter Grund: Eine junge Dame leidet an Magengeschwür und Magenschmerzen, ist bereits seit 4 Wochen in allopathischer Behandlung, aber es will nicht besser werden. Die Mutter der Patientin kommt dieserhalb in meine Sprechstunde. Um den Fall zu klären, gebe ich Sulphur 30. und Nux vomica 30. für 2 Tage mit und erkläre dann, einen Besuch machen zu müssen. Die Dame ist hiermit einverstanden; nur meine Forderung, dem Allopathen vorher abzusagen, ist ihr offenbar unangenehm, sie will erst mit ihrem Manne sprechen und mir dann Bescheid schicken, welcher Bescheid jedoch ausbleibt. Die Forderung, den vorher behandelnden Arzt vorher abzubestellen, ist natürlich vielen unbequem, zumal wenn der Abzubestellende ein Allopath ist und der neue Arzt ein Homöopath. Diese Forderung kann auch mit Rücksicht darauf, daß wir homöopathischen Aerzte von den Allopathen boycottirt und also Consultationen mit uns verweigert werden, als der Billigkeit entsprechend wohl kaum anerkannt werden; doch das Gesetz ist da und man muß gehorchen, will man nicht vors Ehrengericht und sich vor diesem wegen standesunwürdigen Verhaltens verurtheilen lassen. Der Bescheid also bleibt aus, aber nach einigen Wochen treffe ich die Mutter der Patientin am dritten Orte und erfahre, daß

letztere immer noch schwerkrank; sie erhalte stets Wismuth in großen Dosen, aber ohne Erfolg; dazu Karlsbader Salz. Ich rathe, doch einmal eine Autorität zu consultiren. „Das haben wir schon gethan, aber der Professor sagt dasselbe, was der Arzt sagt." — Nach weiteren 4 Wochen kommen Mutter und Tochter bei mir vorgefahren; letztere ist soweit hergestellt, daß sie wenigstens aufstehen kann, hat aber keinen Appetit, dazu Durchfall, viele Schmerzen im Magen und ist noch sehr schwach, so daß sie den kleinen Weg in meine Wohnung nicht zu Fuß hatte machen können. Sie hat für 16 Mark Wismuth, fünf große Medizinflaschen verbraucht, dazu so viel Karlsbader Salz bekommen, daß sie seit einigen Wochen Diarrhöe hat, oft 4—6 Mal an einem Tage. Ich verbiete alle Abführmittel und weise die Befürchtung, daß bei Stocken der Stuhlentleerung die Schmerzen sich verschlimmern müßten, als unbegründet und falsch zurück. Da die Patientin im letzten Jahre allerlei Schweres durchgemacht, da die Magen- und Rückenschmerzen sich nach Essen stets vorübergehend bessern, da die Stimmung wechselnd und launisch ist, da endlich Ignatia als die weibliche Nux vomica betrachtet werden kann, welche daher ebenso wie dieses Mittel nach allopathischer Behandlung und vielem Medizininiren oft angezeigt ist, so wird Ignatia 5. verordnet. Das Mittel hilft schnell, in 3 Wochen sind alle Beschwerden verschwunden, die Patientin wohl und munter.

Nach einigen Wochen trat ein kleiner Rückfall auf, infolge einer Erkältung, weshalb Patientin noch einmal kommt; sie erhält Ignatia 5. und ich erfahre bald darauf von anderer Seite, daß das Mittel wiederum rasch geholfen habe. Gewiß ist Wismuth ein Mittel gegen Magenschmerzen, aber es wochenlang in großen Dosen zu geben, auch wenn es nicht wirkt, das ist meines Erachtens nicht zu billigen, und sei es auch eine Autorität, ein Professor, der eine solche Verordnung macht oder sie gut heißt. Aber was soll man als Allopath thun in solchem Falle? Ignatia ist einem ja vollständig unbekannt.

Vierter Grund: Ein zwölfjähriges Mädchen kommt in meine Sprechstunde. Sie hat vor 4 Jahren längere Zeit an Wechselfieber gelitten, welches mit Chinin behandelt wurde, wonach schließlich die Anfälle ausgeblieben. Seit dieser Zeit hat sie viel Kopfweh, namentlich in der Schule, aber auch sonst und zu andern Zeiten. Die Milz ist von der Malaria her noch geschwollen, aber nicht schmerzhaft. Verordnung: Urtica urens θ, 4 Mal täglich 5 Tropfen als Milzmittel und Natrum muriaticum 30., jeden fünften Abend eine Dosis.

Nach einigen Wochen Besserung; das Kopfweh tritt weniger oft auf und ist weniger heftig. Natrum muriat. 30. wird noch 6 Wochen lang fortgesetzt, jeden siebenten Abend 1 Pulver, womit die Heilung vollendet ist.

Fünfter Grund: Ein 3jähriges Mädchen hat vor 2 Jahren Gelbsucht gehabt, ist allopathisch behandelt worden, aber seit dieser Zeit ist sie auffallend unartig, wird beim geringsten Tadel oder sonstigem Anlaß wüthend, so daß gar nichts mit ihr anzustellen ist, sogar Schläge bessern nichts, im Gegenteil! Ich belehre die Eltern, daß die abnorme Reizbarkeit und Unart der Kleinen eine Krankheit ist, welche nicht durch Schläge, sondern durch Arzeneien geheilt werden könne, und daß sie sich mit Strenge und Strafe an ihrem Kinde versündigten. Vorläufig seien alle erziehlichen Maßnahmen bei der Kleinen zu unterlassen, da solche geeignet seien, das Uebel nur zu verschlimmern. Selbstverständlich schließe das nicht aus, daß man dennoch bei passenden Gelegenheiten mit Liebe und Freundlichkeit ein ernstes Wort zu dem Kinde sprechen könne. Nach der Gelbsucht sei die Leber, weil es an den spezifischen homöopathischen Mitteln gefehlt, nicht wieder zur Norm zurückgekehrt, daher die krankhafte Reizbarkeit. Meine erste Verordnung war Nux vomica hoch und tief. Sie bewirkte nichts. Es folgte Ignatia 6. mit etwas Besserung. Darauf Calculi biliares 6. mit folgender Verschlimmerung. Dann Calculi biliares 30. Nach 8 Tagen erklärte die Mutter, es sei keine weitere Aenderung zu bemerken. Ich lasse die Arzenei fortgebrauchen. Nach weiteren 14 Tagen sagt die Mutter, das Kind sei ebenso, während der Vater dem widerspricht und meint, das Kind sei ruhiger. Das Mittel wird fortgesetzt, und die Kleine genas nach halbjähriger Behandlung. Natürlich wäre alles dieses nicht gekommen, wenn man bei der Gelbsucht sofort Homöopathie gebraucht hätte; denn unsere Mittel greifen den Krankheitsherd direkt an und führen die Krankheit schnell und ohne lange Reconvalescenz zur Heilung. Daher bleibt auch bei unserer Behandlung nichts nach, im Gegenteil! Die Kranken sagen uns nicht selten, sie seien jetzt, d. h. nach homöopathischer Behandlung einer akuten Krankheit, so gesund, wie sie sich seit Jahren nicht gefühlt hätten! Ohne unsre Mittel allerdings bleibt bekanntermaßen sehr oft etwas zurück, die Kranken können sich nicht erholen, sind nicht im Vollbesitze ihrer Arbeitskraft, ja, nicht gesund und nicht krank, ihre Umgebung und ihre Collegen verspotten sie, weil sie sich verstellten und der Krankenkasse zur Last fielen 2c., wie die vielen Fälle beweisen, welche nach einer überstandenen Influenza, einer Lungen- oder Rippenfellentzündung, einem Typhus und noch vielen andern Krankheiten zu uns homöopathischen Aerzten kommen.

---

## Was ist Homöopathie?

(Als Flugblatt gedruckt.)

Wir leben in einem aufgeklärten Zeitalter, in einem Jahrhundert großer Fortschritte — das ist eine heute vielfach beliebte Redewendung und sie besagt gewiß im Allgemeinen etwas Richtiges. Aber für ein großes Gebiet der Heilkunde, für die gesammte sog. „Innere Medizin" hat jenes stolze Wort leider noch gar keine Berechtigung. Hier „herrscht", wie der große Virchow sagt, „zwischen Wissen und Können in der ärztlichen Kunst noch eine große Kluft", denn — „eine rationelle Heilkunde wird auf unseren Universitäten heutigestages noch nicht geboten."

Ein sehr lehrreiches Beispiel für das Gesagte liefert die Vorstellung, welche weite Kreise des ärztlichen und nichtärztlichen Publikums heute noch von der Homöopathie, von ihrem Wesen und ihrem Werth haben.

Folgende kurze Hinweise mögen nach dieser Richtung hin zur Aufklärung dienen:

Um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, in einer Zeit der allertraurigsten Verirrungen der gelehrten Medizin, als noch die unaufhörlichen Aderlässe, die Brech- und Abführmittelkuren, die Blasen- und Ziehpflaster, die Ver-

eiterungsmittel, das Glüheisen und nicht zum wenigsten die ellenlangen Rezepte mit ihren unglaublichen Arzneigemischen und gefährlichen Arzneigaben an der Tagesordnung waren, in einer Zeit, von der unser größter Dichter sagt: „So haben wir mit höllischen Latwergen in diesen Thälern, diesen Bergen weit schlimmer als die Pest gehaust 2c." — in dieser Zeit trat gegen jene Verirrungen der Begründer der Homöopathie, der gelehrte und gewaltige Hofrath Dr. S. Hahnemann, als Reformator auf. „Dies kann die göttliche Kunst nicht sein," sagte er, „die wie das große Agens der Natur einfach, sanft und unbemerkbar durch die kleinsten Mittel die größten Wirkungen hervorbringen sollte." — „Die Natur wirkt nach ewigen Gesetzen, ohne dich zu fragen, ob sie dürfe, sie liebt die Einfachheit und wirkt mit einem Mittel viel, du mit vielen Mitteln wenig. — Ahme die Natur nach!" In diesen Worten liegt eine der wunderbarsten Wahrheiten seiner Lehre, der Kern eines von ihm entdeckten und bewiesenen allgemeinen und großen Naturgesetzes, des obersten Lebensgrundgesetzes, auf welches er seine Heilmethode aufbaute. Dieses Gesetz besagt kurz folgendes: Eine wahre und dauerhafte Kunstheilung kommt nie durch entgegengesetzt wirkende, sondern nur durch solche Heilkräfte zu Stande, welche eine dem Selbstheilungsbestreben der Natur ähnlich gerichtete Wirkung entfalten. (Similia similibus-Princip.)

Einige praktische Beispiele mögen das Gesagte erläutern: Die Homöopathie behandelt Stuhlverstopfung nicht mit Abführmitteln, Durchfälle nicht mit stopfenden Mitteln, Schmerzen oder Husten nicht mit Betäubungsmitteln, sie setzt kein Fieber künstlich herab, unterdrückt keine Hautausschläge, keinen Schweiß, keine Absonderungen mit äußerlichen oder nur vorübergehend wirkenden Arzneien. Sie erblickt vielmehr in fast allen solchen Erscheinungen heilsame und wohlthätige Veranstaltungen der Natur, die sie mit ähnlich gerichteten Naturkräften direct unterstützt und dadurch den Krankheitsverlauf abkürzt. Die Homöopathie verwirft also alle Maßnahmen, welche jene krankhaften Einzelerscheinungen für sich unterdrücken oder nur beschwichtigen; sie lehrt vielmehr alle jene Einzelerscheinungen im Zusammenhange behandeln und stets auf den ganzen kranken Menschen und die Quelle seiner Beschwerden vor allem in direkt heilendem Sinne einzuwirken. Denn kein Abführmittel heilt je eine hartnäckige Stuhlverhaltung, kein Betäubungsmittel Husten oder Schmerzen 2c., sondern macht sie oft hartnäckiger. Alle Heilungen, die aber scheinbar unter Anwendung solcher Mittel zu Stande kommen, sind Selbst (d. i. Natur-) heilungen und wären auch ohne derartige Mittel schließlich eingetreten.

Die Naturheilkraft siegt in solchen Fällen gemeinhin nicht nur über die Krankheit, sondern oft auch über das zumeist zweckhindernde Mittel und würde ohne dasselbe meistens sogar schneller und gründlicher genesen sein. Die Homöopathie nimmt also die Naturheilung und ihr Bestreben als Maß und Grundlage für eine wirkliche Kunstheilung, ein Standpunkt, den die Staatsmedizin erst nach langen wissenschaftlichen Kämpfen ebenfalls als nothwendig anerkannt hat. — Die Homöopathie besitzt zudem eine ganz neue und nur ihre eigene Methode der Auffindung, Prüfung, Bereitung und Anwendung innerer Heilmittel, die sie stets jedes für sich, unvermischt und in kleinster Gabe anwendet und somit Arzneikrankheiten absolut vermeidet. — Daß die Grundsätze und Wege der Homöopathie die richtigen sind, beweisen ihre Geschichte und ihre Erfolge. Denn die Homöopathie war es, wie heute selbst ihre Gegner eingestehen, welche die leidende Menschheit von einer ihrer schlimmsten Geißeln befreite, nämlich von der erwähnten Aderlaß-, Brechmittel- 2c. Behandlung. Sie hat alle medizinischen Systeme und Schulen zeitlich überdauert und unzählige wissenschaftliche Modeströmungen, gegen die sie unausgesetzt ankämpft, auftauchen und wieder still zu Grabe gehen sehen. Sie allein ist in den wissenschaftlichen Kämpfen eines Jahrhunderts nicht nur unbesiegt geblieben, sondern gewinnt unausgesetzt Anhänger aus dem Lager der alten Aerzteschule, während niemals homöopathische Aerzte wieder in jene Schule zurückkehren.

Die Homöopathie zählt heute bereits über 20000 staatlich geprüfte Aerzte. Von diesen sind in Deutschland alle aus der Schule der Staatsmedizin hervorgegangen, haben also wie alle übrigen Aerzte die medizinischen Staatsprüfungen bestanden und meistens jahrelang nach den Grundsätzen jener älteren Aerzteschule prakticirt. Sie unterscheiden sich also von ihren übrigen Berufsgenossen im wesentlichen nur dadurch, daß sie ihren ursprünglichen Kenntnissen noch ein jahrelanges Studium der Homöopathie hinzugefügt haben.

Die Homöopathie wird zweifellos kraft ihrer naturgesetzlichen Begründung in Zukunft auf die gesammte „Innere Medizin" einen noch viel größeren Einfluß ausüben, als sie es bisher schon gethan hat; denn die praktische Bedeutung ihrer obersten Grundsätze ist schon in letzter Zeit von ersten Autoritäten der heutigen medizinischen Wissenschaft rückhaltslos anerkannt und den Aerzten dringend zur Beachtung empfohlen worden. Ihre Erfolge schließlich sind bereits seit Jahrzehnten von ganz unparteiischer Seite zahlenmäßig festgelegt worden. Zwei der größten Lebensversicherungsgesellschaften, die Allgemeine Lebensversicherungsgesellschaft in London und die Wechselseitige Lebensversicherungsgesellschaft in New-York, haben nämlich umfangreiche statistische Erhebungen über das Risiko angestellt, das sie je nach der Behandlung ihrer Versicherten zu gewärtigen haben, und haben gefunden, daß der wirkliche Verlust bei Versicherten mit homöopathischer Behandlung dauernd erheblich geringer, derjenige bei nicht homöopathischer Behandlung dauernd um ebensoviel höher war als der erwartete. Die Generalversammlungen beider Gesellschaften beschlossen daher im Jahre 1864 bezw. in den 70er Jahren, alle nachweislich homöopathisch Behandelten um 10 Proc. bezw. je nach der Klasse sogar um 5—20 Proc. billiger zu versichern als alle übrigen. Solche Thatsachen sprechen zuverlässiger als alle gelehrten Redensarten und billigen Witzeleien, die immer noch von gegnerischer Seite über die Homöopathie mündlich und schriftlich in Umlauf gesetzt werden und meistens nichts kosten als das Preisgeben der eigenen Unkenntniß vor unkundigen Zuhörern oder Lesern.

Jene Statistik aber besagt in ihrer Gesammtheit, was sich im einzelnen folgendermaßen zusammenfassen läßt:

Die Homöopathie stellt z. Zt. den größten Fortschritt auf dem Gebiete der inneren Behandlung dar, denn sie ist die erste Heilmethode, die auf naturgesetzlicher Grundlage ruht, deshalb auch die erste, welche ihren Grundsätzen

und Heilmitteln nunmehr über ein Jahrhundert hat treu bleiben können und weder jemals der wechselnden Mode in der Heilkunde noch dem Schicksal anderer Heilsysteme unterworfen war. Die Homöopathie heilt:

1. alle heilbaren Krankheiten — und unter ihnen selbst viele sogenannte chirurgische — durchschnittlich schneller, gründlicher und angenehmer als andere Heilmethoden;
2. sie vermeidet oder verhütet bei vielen Leiden eine Anzahl blutiger und specialistischer Eingriffe;
3. sie heilt häufig noch krankhafte Zustände, die vielfach oder überhaupt anderweitig ungeheilt bleiben oder für direct unheilbar gelten.

Die Homöopathie blickt also heute auf eine Geschichte zurück, die hinsichtlich ihrer Erfolge in der Entwicklung der Heilkunde einzig dasteht; sie will aber nur mit einem Maßstabe gemessen sein und der heißt: An ihren Früchten *sollt* ihr sie erkennen.

**Darmstadt.** **Dr. Fr. Sellentin.**

---

## Aus der Laienpraxis.

Von J. C. Heidenreich in Wien.

8. Während meines langjährigen Aufenthaltes in M. (Steiermark) lernte ich einen jungen, sehr intelligenten und strebsamen Arzt kennen. Wir harmonirten in allem, nur was die Heilkunde anbelangt, waren und blieben wir unversöhnliche Gegner. Dr. P. blieb der starre, verknöcherte Allopath, während ich die Fahne der Homöopathie hoch hielt und Hahnemanns Grundsätze energisch vertheidigte. Wie oft debattirten wir stundenlang über die beiden Heilsysteme! Es flogen die Argumente wie die Kugeln hinüber und herüber; mir schien, als müsse ich an dem jungen Manne ein Apostel werden, der ihn erleuchte und führe, doch es war und blieb aller Liebe Müh' umsonst und vergebens.

Eines schönen Tages seufzte Freund P. tief auf und zeigte eine verdüsterte Miene. Gefragt nach dem Grunde seiner Verstimmung kam es heraus:

„Hab' einen traurigen Fall, geht mir recht zu Herzen! Armes, braves Mädel, einzige Stütze seiner alten kranken Mutter; hat Kiefernekrose geholt dort in der großen Zündhölzchen-Fabrik, wo es als Arbeiterin sein Brod verdiente. Und wie dem unsere gepriesene Heilkunde ohnmächtig gegenübersteht! Es ist zum Verzweifeln, gar nichts thun können, als höchstens auf Messer und Stemmeisen als letzte Tröster verweisen zu müssen! Da streicht ihr stolzen Homöopathen wohl auch die Segel? — Oder nicht?"

„Fehlgeschossen, mein lieber Freund," entgegnete ich, „mag sein, daß ich bei näherer Kenntniß des Falles anders urtheile, aber schon jetzt weiß ich von meinem alten Lehrer Hahnemann, daß Krankheiten, welche durch grobmassige Dosen eines Stoffes hervorgerufen sind, in den infinitesimalen Verdünnungen desselben Stoffes in vielen Fällen ihr Gegengift finden. Ich würde also hier bei der an Kiefernekrose Erkrankten ohne Weiteres Phosphor 6. verordnen und ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich die Hoffnung hege, wir würden Besserung, wenn nicht Heilung damit bewirken. Soll ich Ihnen, Herr Doctor, das Mittel aus meiner homöopathischen Hausapotheke zu einem Versuche zur Verfügung stellen?"

Zuerst sah mich mein Freund ganz verdutzt an, dann platzte er heraus:

„Nicht um die Burg! Mich brächte keine Macht der Welt dazu, dies zu thun und wenn ich hundertmal wüßte, ein Heilerfolg sei mit Sicherheit zu erwarten."

„Aber um Gotteswillen, warum eine solche Hartnäckigkeit? was steht höher, das Heil des Kranken oder das System?"

„Nein," entgegnete Freund P., „glauben Sie nicht, es sei meinerseits Rechthaberei oder kindischer Trotz, allein auf der Hochschule wurde uns ein Grundsatz als unverbrüchliche Parole fürs ganze ärztliche Leben ins Herz gepflanzt und der Grundsatz lautet: Wenn Du heilst, so heile vernünftig oder mit anderen Worten rationell! Rationell heile ich aber nur dann, wenn ich genau weiß, wie das Mittel, das ich verordne, im kranken Körper wirkt und wie die Vorgänge sich bei dem Heilprocesse im Leibe des Patienten abspielen. Da nun eine Heilwirkung des Phosphor für mich und gewiß auch für Sie ein unaufgeklärtes Problem oder Rätsel ist, so würde ich bei seiner Anwendung irrationell handeln und das verbietet mir mein ärztliches Gewissen."

Der Schluß der Debatte hat kein weiteres Interesse mehr für den Leserkreis der „Populären", aber man wird schon aus dem Erzählten erkennen, wie groß und breit das Wasser ist, das Allopathen und Homöopathen von einander scheidet, und wie schwer es dem Allopathen fällt, gewisse Grundsätze abzustreifen, die unsere Hochschule in ihn gepflanzt hat.

9. Im Hause der Familie K. ging es lustig zu, man tanzte, declamirte, musicirte und trieb allerlei Ulk. Plötzlich erscholl aus einem Kreise junger lachender und scherzender Mädchen ein schriller Schrei. Eines derselben hatte ihn ausgestoßen und war in Ohnmacht gefallen. Was war geschehen? In übermüthiger Laune hatte eines der Mädchen die Arme des Frl. K., ihrer Cousine, erfaßt und dieselben mit einem heftigen Ruck nach hinten gezogen. Wie die aus ihrer Ohnmacht wieder zu sich Gekommene erzählte, hatte sie momentan einen geradezu unbeschreiblich heftigen Schmerz in den Armen und theilweise in der Brust empfunden und war darauf bewußtlos geworden. Das Fatalste aber war dabei, daß in Armen und Brust ein heftiger Schmerz zurückblieb. Der zu Rate gezogene Arzt verordnete Chloroform-Einreibungen. Allein es vergingen acht bis vierzehn Tage und noch immer waren die Arme schmerzhaft und konnten nicht gebraucht werden. Man wurde ängstlich und nun erfuhr ich von der Sache. Ich rieth im Hinblicke darauf, daß hier eine traumatische Ursache vorlag, zur innerlichen Anwendung von Arnica 3. in zweimaliger täglicher Gabe. In kurzer Zeit waren die Arme vollkommen schmerzfrei und wieder gebrauchsfähig.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Wie ich Homöopath und Kurpfuscher geworden, und wie mir die Pfuscherei abgewöhnt wurde.

Von Johann Tr. Mutschink, Lehrer a. D.

Von meinem 14. bis 21. Jahre war ich im Vorbereitungs- und Seminarunterrichte sehr fleißig gewesen und hatte sehr angestrengt gearbeitet und zwar bei ziemlich magerer und dürftiger Kost, da ich seit Jahren vaterlos

geworden. Als Schulamtscandidat hatte ich ein halbes Jahr lang eine dreiklassige Schule mit Kirchendienst zu verwalten, wo in jeder Klasse 70 bis 80 Kinder saßen. Ich hatte viele Sprechstunden, auch gehörte viel Anstrengung dazu, um die überfüllten Klassen in Ordnung zu erhalten, zumal der Unterricht in einem, trotz der Lüftung, mit verdorbener Luft gefüllten Zimmer abgehalten wurde.

Vom Jahre 1845—49 wurde eine Anzahl von Vereinen gegründet und erregte Volksversammlungen abgehalten, in die auch ich meine Nase hineinstecken mußte. Als bekannte Arbeitskraft wurde ich viel in Anspruch genommen; auch war ich als Berichterstatter, Reporter rc. literarisch viel thätig und mußte sehr häufig bis tief in die Nacht hinein arbeiten. Kein Wunder, wenn ich nervös und halsleidend wurde. Nun hieß es: „Doctor hilf!" Meine Freunde, die Doctoren R., H. und Ro., waren Allopathen und verbitterten mir oft durch bittere Pillen und Tränke das Leben. Aber auch ihre Süßigkeiten konnten mir das Leben nicht versüßen. Ebenso wurde mir der Hals durch Behandlung mit Authenried'scher Salbe (äußerlich) wund gemacht, so daß ich viel auszustehen hatte, ohne daß das Uebel wich. Der Eine schickte mich in eine Mineraltrinkwasseranstalt nach Dresden, der Andere in die Kaltwasserheilanstalt zu Johnsdorf bei Oybin. Durch die viel zu lang (bis Weihnachten) fortgesetzte Wasserkur wurde ich erst recht nervös und so empfindlich gegen Luft und Zug, daß ich mich bei jeder Gelegenheit erkältete und mir eine Halsentzündung zuzog.

Die Allopathen mit ihrem groben Geschütze hatten schon lange bei mir Pathe gestanden, und es war Zeit, sich nach anderen Pathen umzusehen. Da kam unerwartet mein hochgeehrter Lehrer, bei dem ich acht Jahre in die Schule gegangen und mich einundeinhalb Jahr auf das Seminar vorbereitet hatte, auf Besuch.

Auf die Frage: „Wie geht's? Wie steht's?" erfuhr er Alles über mein Leiden, über die verschiedenen erfolglosen Kuren rc. Da empfahl er mir Dr. Arthur Lutze in Köthen. Ich war darüber ganz entsetzt und entrüstet und kämpfte so unsinnig wie Professor Dr. Bock gegen die Homöopathie. Er führte mir aber eine ganze Menge glaubwürdiger Zeugen an, die von Dr. L. auch durch Fernbehandlung nach vergeblichen Kuren der Allopathie waren geheilt worden. Ich versprach ihm, einen Versuch zu machen. Er schickte mir Bell., China und Sulphur (für längeren Gebrauch mit Nachwirkungsdauer). —

Nach Jahr und Tag wurde ich gesund und wurde dann Kurpfuscher; denn ich hatte mir eine homöopathische Apotheke schicken lassen. Professor Dr. B. mochte gegen die Homöopathie wettern wie er wollte, ich sagte zu meinen Freunden: „Er hat doch nicht recht!" Verwandten und Freunden gab ich gern einige Körnchen von meinen Hausmitteln, um auch sie zur Homöopathie zu bekehren und Bock'sche Auslassungen praktisch zu widerlegen. Ich beobachtete viele treffliche Wirkungen der kleinen Gaben. Als ich mich verheiratet hatte, hat die Homöopathie meiner Frau, 4 Kindern und mir ausgezeichnete Dienste geleistet. Zu meiner großen Freude gelangen mir u. A. zwei Kuren gegen alles Erwarten sehr gut. Mein kleiner Sohn, erst einige Wochen alt, bekam die Krämpfe. Der anwesende allopathische Arzt erklärte, daß das Kind den anderen Tag nicht erleben würde. Ich gab Opium 30. Potenz. Der Todescandidat lebt heute und ist 40 Jahre alt. Als 4—5jähriger Knabe bekam er Gehirnhautentzündung und wurde von demselben Arzte mit Eis und kalten Umschlägen behandelt. Dadurch brachte es der Arzt zu Wege, daß er 5 Tage und Nächte keine Ruhe und keinen Schlaf fand. Da beseitigte ich die Kaltwasserbehandlung, legte warme, ja heiße Wasserumschläge auf den Kopf und gab Coffea ein. Nach dem dritten Einnehmen schlief der Junge ein und schlief ca. 36 Stunden ununterbrochen fort. Aufgewacht verlangte er stürmisch Speise und Trank und wurde dann bald gesund. An den gelungenen Kuren hatte ich große Freude. Doch wurde mir die Kurpfuscherei bald verleidet. Die Patienten wurden oft lästig und zudringlich und saßen meiner Frau bisweilen stundenlang im Wege. Zudem ging der Vater eines Behandelten zum Kreisarzte und erzählte ihm, daß ich seinen, von einem tollen Hunde gebissenen Sohn in Kur genommen. (Ich behandelte die Bißwunde mit Arnicaspiritus und gab ihm innerlich Belladonna mit der Weisung, sich nächsten Tages sofort zum Arzte zu begeben.) Der Kreisarzt schickte mir einen sehr höflichen Brief, in welchem er mir nachwies, daß meine äußerliche Behandlung falsch gewesen, doch sei das innerlich gegebene Mittel nach seiner Meinung „von keinem Belang gewesen". So erhielt ich eine Nase in mildester Form und die Kurpfuscherei hatte ein Ende. Ich blieb nur noch der Arzt meiner eigenen Familie und habe dadurch in 40 Jahren viel Geld erspart. Und ich kann dasselbe, was ich vor Jahren an einem anderen Orte ausgesprochen, wiederholen:

Auf dem Lande, wo der Arzt oft stundenweit wohnt, ist die Homöopathie ausgezeichnet.

Die gut gewählte homöopathische Gabe wird der Krankheit die Spitze abbrechen und dem Arzte wirksamen Vorschub leisten; selbst wenn das richtige Mittel nicht gewählt wurde, wird man keinen Schaden anrichten. Nach und nach lernt man auch die rechten Mittel finden, wenn man Mühe und Zeit beim Studium der Homöopathie nicht scheut.

Ein Thor ist der, welcher die Homöopathie nicht achtet, er thut sich selbst den meisten Schaden. Durch sie kann er am leichtesten und billigsten die Gesundheit wieder erlangen. Und die Gesundheit ist das größte irdische Gut, weil sie uns den Genuß aller übrigen Erdengüter ermöglicht. —"

* * *

In diesen Tagen traf ich einen Gutsbesitzer, der sich im vergangenen Jahre zur Zeit der Ernte im vollen Schweiße eine Stunde auf die Wiese zum Ausruhen gelegt hatte. Als er um 1 Uhr geweckt wurde, schüttelte ihn ein Frostschauer und bald gesellte sich Fieber dazu. Er wurde so gepackt, daß er sofort das Feld verlassen und sich ins Bett legen mußte. Er hatte sich durch sein unbesonnenes Liegen auf der Wiese eine starke innere Entzündung (des Rippenfelles oder der Lunge) zugezogen. Die Mittel des sofort hinzugezogenen allopathischen Arztes schlugen nicht genügend an. Der Patient fühlte sich alle Tage schlechter und greift zuletzt zur Alkoholflasche, die im danebenstehenden Wandschranke sich befand, und nahm drei volle Züge. Als er abgesetzt, hat er einen merkwürdigen Geschmack auf der Zunge. So hat sein „Brandy" doch sonst nicht geschmeckt. Endlich merkt er, daß er die Arnikaflasche erwischt hatte.

(Arnika mit Kornbranntwein.) Nachdem er ziemlich starkes Leibweh durchgemacht, schlief er ein. Beim Erwachen fühlte er sich wie neugeboren und die ganze Krankheit war beseitigt.

Er hatte hier zufällig ein wirksames homöopathisches Mittel, allerdings in allopathischer Gabe (vor der wir warnen möchten. D. R.), angewendet und es hatte geholfen, und das war die Hauptsache.

---

## Auszug aus dem Bestell-Briefe eines Missionars in Indien an die homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe.

„Ich war erstaunt, in einer der letzten Nummern der Populären die Angabe zu finden, daß Alkohol gegen Schlangenbiß hilfreich sei. Das ist Mythe. Es hilft nicht mehr als Thee. Besser noch ist Campher. Dr. Ritchie, eine Autorität, vielleicht die größte auf diesem Gebiete, hat festgestellt, daß Alkohol nicht die geringste Wirkung gegen Schlangengift hat. Dr. Lazarus in Benares stimmte ihm zu. Und ich habe auch sonst nie gehört, daß es geholfen habe, obwohl es von Laien wie Aerzten — aus Rathlosigkeit — fast immer gegeben wird."

## Vermischtes.

**Personalien. Auszeichnung.** Dem Herausgeber der Leipz. Popul. Zeitschrift für Homöopathie, Herrn Commerzienrath Dr. Willmar Schwabe, wurde von Se. Majestät dem König von Sachsen das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

Das homöopathische Dispensirexamen bestanden die Herren: Dr. Antze, Bremen; Dr. Rodewald, Brome in Westfalen; Dr. Erbe, Berlin und Dr. Sternberg, Berlin. Am 4. August starb zu Paris Herr Prof. Dr. med. Charles Frédéric Heermann de Hundertmark.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid,** Adler-Apotheke.

**Barmen,** Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4. ferner Löwen-Apotheke, **Barmen-Wupperfeld,** Berliner Straße 15.

**Berlin,** General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.

**Bielefeld-Gadderbaum,** Apotheke zum rothen Kreuz.

**Bingen am Rhein,** Adler-Apotheke.

**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, Adler-Apotheke.

**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.

**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.

**Breslau,** Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.

**Cassel,** Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.

**Chemnitz,** West-Apotheke, Limbacher Straße 105.

**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.

**Dannenberg a. d. Elbe,** Einhorn-Apotheke.

**Danzig,** Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.

**Demmin,** Lieben's Apotheke zum Greif.

**Dortmund,** Engel-Apotheke.

**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.

**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker Scholz.

**Düsseldorf,** Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.

**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.

**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, Löwen-Apotheke.

**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.

**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.

**Görlitz,** Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.

**Göttingen,** Universitäts-Apotheke.

**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.

**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.

**Halle a. S.,** Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.

**Hamburg,** a. Rathhausmarkt, Rathhaus-Apotheke.

**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.

**Hildesheim,** Neustädter Apotheke.

**Jena,** Raths-Apotheke am Kreuz.

**Kaiserslautern,** Adler-Apotheke.

**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.

**Kiel,** Schwan-Apotheke, Klinke 22.

**Liegnitz,** Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.

**Lübeck,** Hansa-Apotheke.

**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.

**Lüdenscheid,** Westf., Hirsch-Apotheke.

**Magdeburg,** Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.

**Mülheim a. d. Ruhr,** Hirsch-Apotheke.

**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.

**Neustettin,** Bismarckstraße 9, Neue Apotheke.

**Nürnberg,** Bindergasse 22, Stern-Apotheke.

**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, Königl. Hof-apotheke.

**Prenzlau,** Apotheke zum Schwan.

**Rheydt,** R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.

**Rummelsburg,** bei Apotheker F. Wolff.

**Salzwedel,** Adler-Apotheke.

**Stettin,** Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.

**Stuttgart,** Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.

**Treptow a. Toll in Pom.,** Adler-Apotheke.

**Wiesbaden,** Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.

**Witten a. d. Ruhr,** Germania-Apotheke.

**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.

**Zielenzig,** Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.

**Zwickau,** Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam,** Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.

**Amsterdam,** Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.

**Groningen,** Apotheek S. Smeding.

**Meppel,** Apotheek J. Knoppers.

**Nijmegen,** Apotheek J. Pontier.

**Velp bei Arnheim,** Apotheek C. Koel.

**Vlissingen,** Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien,** Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

---

## Empfehlenswerthe homöop. Bücher

aus dem Verlage von

**Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.**

### Hand- und Lehrbücher:

**Brandt, Joh. C. Frd.,** Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

**Bruckner,** Homöopathischer Hausarzt. 8. Auflage. Geb. 3 Mk.

**Donner,** Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

**v. Gerhardt,** Handbuch der Homöopathie. 8. Auflage. Geb. 8 Mk.

**Goullon,** Die skrophulösen Erkrankungen. 2. Auflage. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

**Constantin, Hering's** Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

**Hirschel,** Homöopathischer Arzneischatz. Geb. 4 Mk.

**Lehrbuch** der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 6. Auflage. 18 Mk. 50 Pf.

**Puhlmann,** Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk.

**Vogel,** Homöopathischer Hausarzt. 22. Aufl. Geb. 4,50 Mk.

**Homöopathisches Vademecum.** Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

### Arzneimittellehren:

**Dewey,** Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

**Farrington,** Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

**v. Fellenberg-Ziegler,** Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

**Heinigke,** Handbuch der hom. Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

### Thierärztliche Lehrbücher:

**Schwabe's** Kleiner illustrirter Hausthierarzt. 8. Auflage. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

**Schwabe's** Großer illustrirter Hausthierarzt. 2. Aufl. Geb. 6 Mk.

**Schäfer, J. C.,** Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.



Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Vereins-Nachrichten.

**Homöopathischer Verein Bromberg.** In der Sitzung am 10. August d. J. wurde das geplante gemüthliche Zusammensein der Mitglieder und ihrer Familienangehörigen auf Sonntag, den 23. August d. J. festgesetzt. Zur Beschaffung von Preisen und Verlosungsgeschenken wurden 30 M. bewilligt. Hierauf machte der Vorsitzende Mittheilungen über die Lungenentzündung im Greisenalter und über die hauptsächlich gegen diese Krankheit angewendeten Mittel: Veratrum viride, Bryonia, Phosphor und Tartarus emeticus, Arsenicum und Carbo vegetabilis, sowie über die Heilung von Bluthamen bei einem Pferde durch Cantharides 6. und über Heilungen durch Sulphur. — Nächste Versammlung ist eine Hauptversammlung und findet dieselbe am Montag, den 14. September d. J., abends $8^1/_2$ Uhr im Dickmann'schen Lokale statt. Näheres wird noch mitgetheilt. **Der Vorstand.**

---

**Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz.** In der am Montag den 13. Juli stattgefundenen Vereins-Versammlung sprach Herr Dr. med. Boesser in Fortsetzung seines früheren Vortrages über das Thema: „*Gifte als Arzneien und Arzneien als Gifte.*" Der Vortragende schloß an die bereits erläuterte Thatsache an, daß es keine Substanz gebe, die unter allen Umständen giftig wirkt und daß es umgekehrt auch keine Substanz gebe, die, wenn auch noch so harmlos, nicht doch unter Umständen giftig wirken könne, woraus hervorgehe, daß die näheren Umstände erst die Giftwirkung bedingen, und beleuchtete alsdann die Verschiedenheit dieser Umstände, die entweder in der fraglichen Substanz selbst oder im Organismus des zu vergiftenden Individuums oder auch in der umgebenden Außenwelt liegen können, an interessanten Beispielen. Hierbei wies der Vortragende nach, daß die Temperatur der Umgebung des Individuums, sowie die physikalischen Eigenschaften der Gifte, bei löslichen Substanzen nur die Concentration der Lösung entscheidend für die Heftigkeit und Art der Giftwirkung sind, und verbreitete sich alsdann über die Quantität des zugeführten Giftes unter ausführlicher Angabe der verschiedenen Dosen, welche z. B. das bekannte Aconit bei Fröschen, Kaninchen, Hunden und Menschen tödtlich wirken lassen. Die Besprechung der verschiedenen Dosen, welche die Tödtlichkeit der Giftwirkung bei den einzelnen Individuen veranlassen, führte den Vortragenden auf das Gebiet der Arzneibereitung, wobei derselbe Gelegenheit hatte, die Vortheile der Homöopathie, welche mit mehr oder weniger stark verdünnten Arzneien arbeitet und sich deshalb auch starke Gifte noch für Heilzwecke in wirksamster Weise dienstbar machen kann, gegenüber der allopathischen Heilmethode besonders hervorzuheben. Eine ausführliche Beschreibung der von verschiedenen medizinischen Capacitäten vorgenommenen Arzneiprüfungen an Menschen und Thieren gab dem Vortragenden Veranlassung, auf die innerlichen Verschiedenheiten der einzelnen Organismen hinzuweisen, welche unbedingte Rückschlüsse von den an einer bestimmten Thiergattung angestellten Versuchen auf die andere oder auf den Menschen vollkommen ausschließen. Diese als Disposition des Individuums bezeichnete Verschiedenheit der Organismen macht auch Rückschlüsse von einem auf den anderen Menschen in Bezug auf Gift und Arzneiwirkungen nur in sehr beschränkter Weise möglich und wurde von dem Vortragenden an verschiedenen Beispielen in interessanter Weise beschrieben. Den Schluß des Vortrages bildete die Anführung verschiedener Einzelfälle, aus welchen hervorging, daß der menschliche Organismus durch die Gewohnheit im Stande ist, selbst größere Mengen starker Gifte ohne augenblickliche Gefahr für das Leben aufnehmen zu können, daß aber die fortgesetzte Gifteinwirkung naturgemäß, wie z. B. bei den Morphinisten, in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine Auflösung der körperlichen und geistigen Functionen des Menschen zur Folge habe. Der Vortragende erntete für seine in jeder Beziehung interessanten und lehrreichen Ausführungen den größten Beifall seitens der zahlreich erschienenen Anwesenden.

---

**Der Landes-Verband homöopathischer Vereine Württembergs** hielt am 7. Juni d. J. seine jährliche Generalversammlung im Gasthof zum „russischen Hof" in Cannstatt ab. Vertreten waren 11 Ortsvereine durch 27 Delegierte. Aus dem Thätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband nur 600 Mitglieder zugenommen hat; neu gegründet wurden zwei Vereine, ausgetreten ist ein Verein, und zwar Gablenberg, welcher aus ganz nichtigen Gründen dem Verband den Rücken kehrte. Gablenberg motivirt seinen Austritt damit, daß es vom Landesverband vernachlässigt worden sei. Dies ist jedoch durchaus nicht der Fall, da Gablenberg immer die meisten Vorträge beanspruchte und auch bewilligt erhielt, trotzdem der Verein entsprechend seiner Mitgliederzahl fortgesetzt zu wenig Beiträge an den Verband leistete. Der Hauptanlaß zum Austritt scheint nach Ansicht des Landes-Verbandsausschusses darin zu liegen, daß der letzte Vortrag infolge Verhinderung des Referenten um eine Stunde verzögert wurde, was aber auf die Wirkung des Vortrags durchaus ohne Einfluß blieb. Der Kassenbericht wurde von den Revisoren gutgeheißen. Zum Schluß wurde ein Antrag angenommen, daß der Verband der neugegründeten Liga als corporatives Mitglied beitreten solle; das Weitere wurde dem Ausschuß überlassen.

Als Sitz des Landes-Verbandes wurde Cannstatt wiedergewählt. In der Monatsversammlung des Ortsvereins Cannstatt am 14. Juni d. J. wurden in den Ausschuß des Landes-Verbandes gewählt: Herr G. Fritz, Schlossermeister in Cannstatt, Helferstr. 6, als Vorstand; Herr Heinrich Haffa in Cannstatt, Burgstr. 5, als Kassirer; Herrn Wilhelm Göhringer in Feuerbach als Schriftführer; die Herren Ernst Hauswald, Albert Buchmann, Karl Schweikhardt und Mayer als Beisitzer. Alle schriftlichen Zusendungen wolle man an den Vorstand Herrn G. Fritz, und Geldsendungen an Herrn Heinr. Haffa senden.

Im Auftrage des Landesverbandes-Ausschusses:

**Wilhelm Göhringen**, Schriftführer.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Am 5. August 1903 hielt Herr E. Flähmich, homöopathischer Praktiker aus Dresden-Cotta, im Vereinslokal, Nöthnitzer Bierhallen, Landhausstraße 5 (gegenüber der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe) einen Vortrag über Herzkrankheiten. Der Vortrag wurde von der gutbesuchten Versammlung, zu welcher sich auch mehrere Nichthomöopathen eingefunden hatten, mit großem Interesse verfolgt. Auch waren einige Patienten, welche durch die Homöopathie von Herrn E. Flähmich geheilt waren, zugegen. Zwei derselben meldeten sich als Mitglied unseres Vereins an. In der Hoffnung, daß uns Herr Flähmich bald wieder mit einen Vortrag beehrt, sage ich demselben an dieser Stelle nochmals besten Dank im Namen Aller, welche der Versammlung beiwohnten.

**Theodor Köhler**, z. Z. 1. Vorsitzender,
Groß-Zschachwitz b. Dresden, Simonstraße 47c.

---

**Homöopathischer Verein Gablenberg.** Freitag, den 7. August ist unser langjähriges Mitglied und Mitgründer des hiesigen Vereins, Johann Reichart, im Alter von 56 Jahren verschieden. Der Verein verliert in demselben seinen seitherigen äußerst zuverlässigen und gewissenhaften Apothekenverwalter.

In unvergeßlicher Ehre und Dank wird seiner stets gedenken obiger Verein. **A. Hörcher**, Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend.** (Vereinslokal „Paradies".) In der am 11. Juli d. J. abgehaltenen Generalversammlung, welche sehr gut besucht war, wurden die Vereinsversammlungen wie folgt festgesetzt: Am 22. August, 5. und 19. September und 3. Oktober d. J. Der Kassenabschluß ergab einen Baarbestand von 56,49 Mark. Für den so plötzlich verstorbenen ersten Schriftführer, Herrn Pollin, wurde Herr Strauß gewählt. Der Vorstand setzt sich nunmehr für das laufende Vereinsjahr wie folgt zusammen: Ulrichs, 1. Vorsitzender, Hordorferstr. 7; Strauß, 1. Schriftführer, Fritz-Reuterstraße 9; König, 1. Kassirer, Wolffstraße 23; Selke, 2. Vorsitzender, Thurmstraße 3; Kittel, 2. Schriftführer, Bersenerstraße 29; Kürschner, 2. Kassirer, Schmidtstraße 30. — Am Sonntag, den 16. August d. J. hielt der Verein im Vereinslokal „Paradies" ein Familienkränzchen ab, woran ca. zwei Drittel der Mitglieder mit ihren Familien und Gästen theilgenommen hatten. Durch einige Ueberraschungen und fröhliche Feststimmung der Betheiligten, gestaltete sich dasselbe zu einem sehr gemüthlichen Beisammensein. Wir

Dagegen hat uns der Landesvorstand nach der Kündigung die Zeitschriften vorenthalten, welche er statutgemäß noch 1/4 Jahr zu senden gehabt hätte.

**Paul Wagner**, Vorsitzender. **August Hörcher**, Schriftführer, Seestraße 45, I.

---

**Leipzig.** Am 21. September berichtete der Delegirte zur Versammlung des Landesvereines in Großröhrsdorf, Herr Findeisen, ausführlich über dieselbe. Der 1. Vorsitzende referirte ausführlich über einzelne Fälle von schweren Folgeerscheinungen nach Schreck, welche durch Belladonna, Opium, Ignatia, Stramonium geheilt wurden. Auch wurde über verschiedene Fälle von Nierenkolik und Gallenkolik gesprochen, welche mit Calcarea carbonica palliativ und kurativ erfolgreich behandelt wurden.

Am 5. October referirte der Vorsitzende aus Dr. Hartungs „Homöopathischen Erfahrungen" (1848) über einen Fall von Somnambulismus bei einem Kadetten, welcher als Folge von Schreck und Aengstigungen anzusehen war und durch Phosphorus 30. geheilt wurde, nachdem Aconit. 24., Ignatia 12., Veratrum 18., Nux vomica 30., Platina 6., Hyoscyamus 12. ohne Erfolg angewandt worden waren. Ferner wurde berichtet über Heilung von Bluthusten durch Aconitum und Bryonia; über die Heilung von akuten gastrischen Störungen bei einem Kinde durch Bryonia; über die erfolgreiche Behandlung eines Falles von Scharlachdiphtherie mit Belladonna und Nitri acidum.

Wie den Mitgliedern bereits durch Circular mitgetheilt wurde, befindet sich unser **Vereinslokal** jetzt im **Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2.** Auch sind die **Vereinsabende** von Montag auf den **1. und 3. Mittwoch** des Monates verlegt. Die nächsten Versammlungen finden am **Mittwoch**, den 4. November und 2. und 16. December statt; am 18. November fällt die Sitzung wegen des Bußtages aus. Nähere Mittheilungen erfolgen s. Z. entwedet durch Circular oder Annoncen am 3. November, 1. December und 15. December in den Neuesten Nachrichten resp. im Generalanzeiger.

Im Interesse einer glatten Abwickelung der Geschäfte und der Bibliothek werden die Mitglieder gebeten, rückständige Vereinsbeiträge möglichst bald zu begleichen und entliehene Bücher zurückzugeben, auch Wohnungsänderung dem Schriftführer mitzutheilen.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender. **Dr. Heine**, 1. Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

**Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.** Im Berichte über die Generalversammlung hat sich in den Personalien des Vorstandes leider ein Fehler eingeschlichen. Der Schriftführer, Herr Franz Minnich, wohnt in Stötteritz bei Leipzig, Augustastraße 6, nicht in Leipzig-Reudnitz.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt.** Nach der Sommerpause hat unser Verein wieder seine regelmäßigen Sitzungen aufgenommen. Dieselben finden am zweiten und vierten Dienstag im Monat und zwar in unserem neuen Vereinslocal, Reichshalle, Kaiserstraße, statt. Während der Ferien ist unser treues, eifriges Mitglied, Herr Lehrer Werner, an den Folgen einer beim Turnen zugezogenen erheblichen Leberquetschung verstorben. Wie er als langjähriger Schriftführer unseres Vereins gewissenhaft und selbstlos seines Amtes gewaltet, so hat er uns durch manchen herrlichen Vortrag aus dem Gebiete der Anthropologie und der Homöopathie erfreut. Willensstark, wie wir ihn in seinen gesunden Tagen kannten, hat er auch sein schweres Leiden in Geduld ertragen. Indem der Verein den herben Verlust seines lieben Mitgliedes betrauert, bewahrt er ihm ein ehrenvolles Gedenken. — Am 22. September hielt Herr Härtwig einen sehr interessanten Vortrag über Schlaganfälle, ihre Ursachen und Vorbeugungsmaßnahmen. Den Ausführungen wurde lebhaft zugestimmt. An der Debatte betheiligten sich die Herren Histermann, Brink, Marx und Unterzeichneter. J. V.: **Kumbst.**

---

Der **Homöopathische Verein Buckau-Magdeburg** nahm am 10. October, abends 1/2 9 Uhr seine lange unterbrochenen Monatsversammlungen, in seinem neuen Local, Duckstein, Hallesche-straße, wieder auf, und war die erste Vereinssitzung der Mitgliederzahl entsprechend gut besucht. Die Anwesenden unterhielten sich über verschiedene Aufgaben der Homöopathie und deren Heilmittel. Vortrag war nicht! Jedoch waren die Anwesenden gemüthlich bis 1/2 12 Uhr beisammen. J. A.: **M. Heinrich**, Schriftf.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Die letzte Monatsversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Der Vorsitzende verlas nach Eröffnung derselben zunächst die Tagesordnung und hierauf das Programm zum diesjährigen 10. Stiftungsfest, mit welchem sich die Anwesenden einverstanden erklärten. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurde der Beschluß gefaßt,. am 3. Januar 1904 wieder eine Weihnachtsfeier für die Kinder zu veranstalten. Sodann erstattete der 1. Kassirer Herr Hoffmann den Kassenbericht pro III. Quartal und wurde ihm vom 1. Vorsitzenden Entlastung ertheilt. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles ergriff Herr Lehrer Dittmar das Wort zu seinem Vortrag über den Keuchhusten und kam dabei auch auf die Indicationen von Chelidonium in dieser Krankheit zu sprechen, indem er zugleich ein Exemplar dieser Gift- und Heilpflanze vorlegte. Die belehrenden Ausführungen des Herrn Vortragenden fanden lebhaften Beifall und schloß sich an dieselben eine lebhafte Debatte über unser jetziges Impfwesen und sein Verhältniß zum homöopathischen Grundsatz Similia Similibus. Nächste Versammlung am 17. November. Schluß der Sitzung 12 Uhr.

**H. Altmann**, 1. Schriftführer, Langweg 54.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat November sind Sitzungen im Bibliothekzimmer des Concerthauses am: Donnerstag, den 12., abends 8 Uhr. Tages-Ordnung: „Wurmplage bei Kindern." Donnerstag, den 26., abends 8 Uhr. Tages-Ordnung: „Hals- und Ohren-Erkrankungen." Die Tages-Ordnung wird an den Sitzungstagen auch noch im „General-Anzeiger" bekannt gegeben werden. — Es wird um recht zahlreichen Besuch der Sitzungen gebeten.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III

---

## Nachtrag.

**Die Küche der Zukunft.** Von J. Oscar Peterson. Verlag von Alwin Kämmerer in Naumburg a. Saale. 1903. 2. Aufl. 1,30 Mk.

Verfasser macht die Hausfrauen zunächst mit einem neuen Kochverfahren (dem Reformkocher) bekannt und weiht sie dann in das Geheimniß ein, zuträglichste Kost, in der alle Nährstoffe erhalten sind, auf die billigste, zweckmäßigste und wenigst umständliche Art zu bereiten. Ein recht praktisches Büchlein.

**Pastoralmedizin.** Briefe an einen jungen Pfarrer. Von Med.-Rath Dr. H. Lindner, dirig. Oberarzt der I. chirurg. Abtheilung am Krankenhause Friedrichstadt zu Dresden. Verlag von Martin Warneck, Berlin. 1903. 3. Aufl. Mit Abbildungen. 3 Mk., geb. 4 Mk.

---



Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

**Vierunddreißigster Jahrgang.**

**Nr. 23 u. 24.**

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.





**Leipzig, 1. Dezember.**

**1903.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4677 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

**Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.**






## Abonnements-Einladung.

Wenn wir unsere geehrten Leser zur Erneuerung des Abonnements auf den beginnenden 35. Jahrgang unserer Zeitschrift hiermit ergebenst einladen, so thuen wir es in der Ueberzeugung, daß wir in dem nun zu Ende gehenden Jahre nach Kräften bemüht gewesen sind, unser Versprechen zu erfüllen, die **Leipziger Populäre** auf der bisherigen Höhe zu erhalten und dieselbe nach Inhalt und Ausschmückung so vielseitig und so interessant als nur möglich zu gestalten, so daß ihr der Ruhm, die verbreitetstete und gelesenste populäre homöopathische Zeitung zu sein, erhalten bleiben werde.

Daß unser Bemühen kein vergebliches gewesen, beweist am deutlichsten die stetig zunehmende Abonnentenzahl; in dieser Thatsache finden wir aber auch zugleich einen kräftigen Antrieb, rastlos weiter zu arbeiten zur Förderung und Ausbreitung der Lehre Hahnemann's in unserem Volke. Von ferneher erglänzt schon die Morgenröthe, die den Anbruch eines neuen Tages verkündiget; unaufhaltsam trotz aller Gegenströmungen drängt die in der homöopathischen Heilmethode enthaltene Wahrheit zur Anerkennung; die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen der Neuzeit auf den Gebieten der Chemie und Medizin müssen ihr dazu dienen und den Weg bereiten helfen. Vergebens lehnt sich die alte Schule gegen diese Erkenntnis auf; die Thatsachen der Erfahrung reden eine viel zu laute Sprache, als daß sie auf die Dauer verschwiegen, geleugnet, unterdrückt werden könnten. Diese helle Aussicht schafft frohen Muth, giebt neue Kraft zu nicht ermüdender Arbeit, legt uns aber auch die Bitte an alle Leser und berufenen Mitarbeiter nahe, uns zur Erfüllung unserer Aufgabe ein jedes nach seinem Vermögen und in seiner Weise thatkräftig beizustehen.

Die Abonnementsbedingungen sind dieselben wie in den früheren Jahren: bei Bezug durch ein Postamt oder eine Buchhandlung Mk. 2,60 pro Jahrgang, von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung portofrei unter Streifband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 Mk., nach den Ländern des Weltpostvereines 3 Mk. 20 Pfg. jährlich. Diejenigen geehrten Abonnenten unserer Zeitschrift, welche bei einem Postamt oder einer Buchhandlung

darauf abonnirt haben, wollen ihre Bestellung für 1904 daselbst noch rechtzeitig im December aufgeben und ausdrücklich die

**Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie**

verlangen. Im Postzeitungs-Katalog werden die einzelnen Zeitschriften nicht mehr, wie seither, unter fortlaufenden Nummern, sondern unter ihren Titeln in alphabetischer Ordnung eingetragen. Den Abonnenten dagegen, welche sie direkt von uns unter Kreuzband erhielten, wird sie, wenn keine Abbestellung erfolgt, auch im Jahre 1904 wieder zugesandt werden. Vereinen und Gesellschaften lassen wir ebenfalls die seither bezogene Anzahl Exemplare im neuen Jahre zugehen, falls von ihnen keine Abänderung aufgegeben wird.

Allen Lesern und Mitarbeitern aber sagen wir zum Schlusse unsern verbindlichsten Dank und wünschen ihnen fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

**Leipzig**, im December 1903.

**Redaction und Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe.**

---

## Die Heilung des Krebses.*)

Von Dr. **Emil Schlegel, Tübigen.**

Zu den schlimmsten Heimsuchungen der Menschheit gehört das Krebsleiden und zwar seit altersgrauen Zeiten schon bis auf unsere Tage, wo anscheinend die Zahl der Krebskranken eine viel größere geworden, als früher der Fall. — Schon der Ernst jener Eingriffe, der Operationen, welche gegen das schlimme Uebel ins Feld geführt wurden, breitet Schreck über die Zukunft der Leidenden, welche so hartem, oft verstümmelndem und oft nur für ganz kurze Zeit gemildertem Geschick verfallen scheinen. Nach trügerischer Befreiung umklammert den Menschen oftmals schon nach wenigen Monaten die zurückgekehrte Krankheit, und nach zwei, dreimaliger Operation ist der Leidende dennoch seinem Schicksal ausgeliefert. Diese vollkommene Hoffnungslosigkeit, das Schlimmste an Schmerz und Qual der Seele und des Körpers, sie greift auch dort schon von Anbeginn Platz, wo nach Feststellung des Krebsleidens eine Operation überhaupt nicht in Frage kommen kann wegen des zu gefahrvollen Sitzes oder schon zu weit gediehener Ausbreitung der Krankheit. — Und für alle Fälle ist geschnitten nicht geheilt. Die Ergebnisse lehren es ja. Was sollte es auch nützen, einen Krebsherd aus dem menschlichen Körper zu schneiden, wo es uns völlig dunkel geblieben ist, wie dieser Krankheitsherd entstand. Wir lassen den Körper hilflos zurück und er wird deshalb den Krebs abermals produciren. — Gerade die Operation, welche den Anschein der Gründlichkeit für sich hat, ist das Oberflächlichste, was gegen Krebs geschehen kann. Sie ist nur dann zu rechtfertigen, wenn man nichts besseres weiß, kennt, hat. — Der Arzt, welchen die Schwächen und Nachtheile der Operation klar geworden sind, wird sich gewiß mit tausend Freuden jedem aussichtsvolleren, jedem gründlicheren Mittel zur Bekämpfung der Krebskrankheit zuwenden.

Die Fülle von Licht, welche die homöopathische Lehre für die Bewältigung der Krankheitszustände dem Arzte spendet, hat stets in unserem Lager den Wunsch genährt, gegen Krebsleiden die richtigen Waffen zu besitzen und erfolgreich anzuwenden. Das Aehnlichkeitsgesetz sagt uns ja, wo die wirksamen zu suchen. Sie müssen in jenen Stoffen gefunden werden, welche ihrerseits krebsähnliche Geschwülste oder Geschwüre, ja sogar zweifellos echte Krebse erzeugen können, wie dies von einer Anzahl chemischer und pflanzlicher Mittel mehr oder weniger sicher steht. Dahin gehören Argentum nitricum, Arsenicum, Conium, Graphit, Hydrastis, Lycopodium, Phosphor, Thuja und andere. Doch blieben die Versuche und die Erfolge mehr vereinzelt. Letztere sind schwierig zu constatiren, wie Heilerfolge im Allgemeinen der wissenschaftlichen Zweifelsucht stets ihre angreifbaren Stellen bieten und dies tritt besonders in Wirksamkeit, wo allseitig an die Unheilbarkeit einer Krankheit geglaubt wurde. Die Unheilbarkeit des Krebses war ein solches Dogma, ist es für viele, die mit rührender Orthodoxie an ihm hängen, leider noch! — Auch zwang die chirurgische Richtung, deren Technik jetzt allerlei operative Schwierigkeiten leichter bewältigt, die Geister in ihren Bann; man bewunderte die Finger mit dem Messer und verlor den Kernpunkt der Frage, den Geist und Sinn der ganzen Angelegenheit aus den Augen. — Meine Schrift „Innere Heilkunst bei sogenannten chirurgischen Erkrankungen, Reutlingen bei J. Kocher, 1894 (2. Auflage), brachte zum ersten Mal in Deutschland einen durch viele Krankengeschichten gestützten Angriff auf die Operationslust der Aerzte gegenüber Krebs und ähnlichen Erkrankungen vom Standpunkt des homöopathischen Arztes aus. Man hielt ja die Homöopathie vielfach für eine medizinische Richtung gegen nervöse und eingebildete Krankheiten; es wurde in obiger Schrift gezeigt, daß sie gerade gegen die ernstesten und handgreiflichsten Störungen, die den Menschenleib befallen können, sich als wirksam erweist, daß hingegen die operativen Methoden oberflächlich gedacht und von schlechten Ergebnissen gefolgt sind. — Im Anfang der neunziger Jahre erschien auch das Buch des leider jetzt schon verstorbenen englischen Collegen Dr. Burnett, „Heilbarkeit der Geschwülste". 1899 folgte: Dr. Cooper's „Krebs und Krebssymptome".

Nicht auf homöopathischem Boden erwuchs das immerhin beachtenswerthe Buch „Operiren oder Nichtoperiren bei Krebskrankheiten" von Dr. Severin Robinski. 1893 kam noch weiter heraus das bedeutungsvolle Buch: Untersuchungen über den Krebs und das Princip seiner Behandlung von Prof. Adamkiewicz. Und nun, zehn Jahre nach dessen Erscheinen folgte neuestens „Die Heilung des Krebses" vom gleichen Autor. Durch dies Buch erfahren wir die Fort-

*) Man vergleiche: Prof. Adamkiewicz und sein Heilverfahren des Krebses (Pop. 1893 S. 210). D. R.

schritte, welche das Adamkiewicz'sche Verfahren in dem zurückliegenden Decennium gemacht hat an der Hand vieler Krankengeschichten; wir ahnen auch die Widerstände, welche die in ihre unerschütterlichen Ueberzeugungen eingesessenen chirurgisch denkenden Aerzte dem edeln Bestreben einer anders gearteten, einer gründlichen und wirksameren Krebsbehandlung entgegenstellen. Sollte man soviel Frivolität und Verwilderung der Sitte für möglich halten, wie sie sich in einer Wiener Correspondenz der Münchener Medicinischen Wochenschrift gegen Adamkiewicz äußert? Es heißt dort, daß das Königl. Kaiserl. Ministerium „zur peinlichsten Ueberraschung der Chirurgen Wiens" die Krankenanstalten aufgefordert habe, das Injectionsverfahren zur Krebsheilung mit Cancroin einer ernsten und objectiven Erprobung zu unterziehen. Und darauf: „Wenn mancher Arzt noch in inoperablen Fällen die Vornahme von Cancroininjectionen anrieth oder zuließ, so wird dies in Hinkunft gewiß ebenfalls unterbleiben und das dürfte der heilsame Effect des hohen Erlasses sein." — Das im Geiste edler Menschenliebe und Bescheidenheit abgefaßte Werk von Adamkiewicz hingegen bringt herrliche Beweise von Wirksamkeit des neuen Mittels, welche auch von sehr zahlreichen Aerzten aus Deutschland, Oesterreich, Rußland, Frankreich und England schon beobachtet wurden*). Das Cancroin ist „ein dem Krebsgift ganz ähnliches Gift". Dies sagt für uns viel, sagt nicht mehr und nicht weniger, als daß die Entdeckung von Adamkiewicz auf dem Boden der Homöopathie steht mit ihrer Aehnlichkeitsbeziehung. Und wenn auch das Mittel durch Injectionen dem Organismus einverleibt wird, so ist es nicht weniger homöopathisch, als Kochs Tuberculin von gleicher Anwendungsweise. Indessen habe ich seit Jahren schon Anwendung von Cancroin Adamkiewicz gemacht von der 12. Decimale bis herab zur dritten und einige ausgezeichnete Erfolge bei Gebärmutterkrebs erzielt. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß dies Heilmittel einer großen Anzahl von Krebsfällen gut entspricht und vielfach Besserung, wenn auch nicht völlige Heilung, bewirken wird, eine große Sache solchem Menschenleid gegenüber! Und daß einzelne Krebskranke durch das Cancroin in dieser oder jener Anwendungsform völlig heilbar sind, bezweifle ich nach den schon vorliegenden Erfahrungen ebenfalls nicht. Wir Homöopathen sind ja auch gar nicht auf eine solche einzelne Waffe angewiesen. Nach meinen bisherigen Erfahrungen ist die Auffassung Burnetts und sein Rath, den Krebs als das Product hochcomplicirter Krankheitsanlagen anzusehen und ihn durch wechselnde Mittel zu behandeln, welche der jeweiligen Stimmung der Constitution anzupassen sind, der für uns Homöopathen maßgebende. Auf der anderen Seite dürfen wir freilich nicht vergessen, daß — wie bei Tuberkulose — eine gewisse Einheitlichkeit in den Krankheitsvorgängen gegeben ist, sodaß wir — ähnlich wie mit Tuberculin — auch ein einheitliches Vorgehen durch das Cancroin erzielen und dadurch unsern Angriff noch wirksamer machen können, was zeitweisen Zwischengebrauch andrer homöopathischer und constitutionell angepaßter Arzneien nicht ausschließt. Ich habe im Gegentheil mehrmals denken müssen: Wenn Adamkiewicz Silicea kennen würde! Wenn er in dieser Phase Phosphor gegeben hätte! — Und so behalten wir Homöopathen immer Grund unter den Füßen, wo die Schulrichtung sich mühsam zu einer Wahrheit durchringt, haben wir ein ganzes Feld blühender Möglichkeiten vor uns. Wie sehr wäre es deshalb an der Zeit, daß die homöopathischen Aerzte sich allgemeiner mit Krebsbehandlung beschäftigten. Hier müssen wir durchbringen! Wir werden sonst in Bälde auch überflügelt, denn die Vortheile, welche die Adamkiewicz'sche Behandlung einführt, sind nicht die einzigen der Jetztzeit. Die Röntgenstrahlen heilen und erzeugen Krebs, sodaß ihre durchgreifendere Anwendung zu erwarten**). Ebenso sind die vom Radium ausgehenden Strahlen wirksam und es sind schon Krebsheilungen dadurch erzielt worden. Ein chirurgischer Kliniker ließ sich deshalb im vergangenen Semester zu dem Ausruf bewegen: „Jetzt muß man bald alles glauben!" Wir Homöopathen könnten darauf antworten: Ist gar nicht nothwendig, fangen wir nur dort einmal an, wo die erfahrungsgemäßen Grundlagen in zulänglicher Weise gegeben sind. Einen solchen Glauben kann man aber getrost ein Wissen nennen und mit solchem haben wir es in der Homöopathie zu thun!

*) Die Beobachtungen erstrecken sich auf Krebs von Gesicht, Auge, Nase, Hals, Kehlkopf, Zunge, Gaumen, Schlund, Magen, Leber, sonstige Baucheingeweide, Mastdarm, Uterus, Brüste.

**) Die neueste Bestätigung stammt aus Breslau und Berlin. Am 16. October 1903 stellt Dr. Krause einen Fall von Schädigung durch Röntgenstrahlen vor und betont besonders das Entstehen von Cancroiden in Röntgengeschwüren. Am 21. October nennt Lassar die Erfolge der Röntgenstrahlen bei Cancroiden „verführerisch". Er hat bei 5 Cancroiden 4 Heilungen und eine wesentliche Besserung erzielt. Dagegen ergreift Geheimrath v. Bergmann das Wort und erkennt nur ein Mittel gegen Krebs an: die blutige Operation. Man solle nicht vergessen, daß das Carcinom an einer Stelle zum Schwinden gebracht wird, während es an anderen Stellen fortschreitendes Wachsthum zeigt. — Wir müssen fragen: Wer war so dumm, daß er dies nicht bemerkt hätte?

## Meine Lungen-Kur.

### Ein sicherer Weg zur Heilung der Lungentuberkulose.

Von Dr. med. Bergmann, prakt. Arzt in Hanau a. M.

(Schluß.)

#### 3. Der diätetische oder Ernährungsweg.

Bei diesem Begriff denken gewiß die meisten nur an eine solche Nahrung, welche dem Körper durch Essen oder Trinken zugeführt wird. Es giebt jedoch ein Nahrungsmittel, welches zur Erhaltung unserer Lebenskraft viel wichtiger und unentbehrlicher ist, als alle feste und flüssige Kost, ein gasförmiges Nahrungsmittel, welches nicht vom Magen, sondern von unserer Lunge aufgenommen und sozusagen verdaut wird, nämlich die Luft.

Während wir feste und flüssige Nahrung tagelang zu entbehren vermögen, hängt unser Leben davon ab, daß uns die Luft auch nicht einmal für einige Minuten entzogen wird. Werden wir von ihr auch nur für den Bruchtheil einer Minute abgeschnitten, so stellt sich sofort der sog. Lufthunger ein, ein Zustand, der sich durch eine krampfhaft vermehrte schnaufende Athmung zu erkennen giebt, wir ringen nach Luft, und erhalten wir dieselbe nicht sogleich, so schwindet unter furchtbaren Qualen das Bewußtsein, es treten allgemeine Körperkrämpfe auf, und es erfolgt, indem sich das Gesicht schwarzblau färbt, der Erstickungstod.

Die Luft macht, wie jedes andere Nahrungsmittel, das wir genießen, in unserem Körper einen Stoffwechsel durch, d. h. sie wird in unserem Innern zersetzt, verwandelt und verläßt unseren Körper, nachdem sie bestimmte Functionen verrichtet hat, in anderer Form als sie eingetreten war. Sie gelangt zunächst durch Einathmung, nicht wie die flüssige und feste Nahrung in den Magen, sondern vielmehr in die Lunge, und hier sind es die unzähligen kleinen Lungenbläschen, welche sofort einen Bestandtheil der eingeathmeten Luft in sich aufnehmen, nämlich sämmtlichen darin enthaltenen Sauerstoff, der 20% oder $^1/_5$ der Einathmungsluft ausmacht. Der übrige sauerstofffreie Rest der Luft wird auf demselben Wege, wie er gekommen, vermittels der Luftröhre ausgeathmet. Die Lungenbläschen geben den erhaltenen Sauerstoff an die sie überall in dichtem Netz umspülenden Blutgefäße ab, und dieses mit Sauerstoff gesättigte Lungenblut eilt sofort zum Herzen, von wo es weiter in alle, auch die entferntesten Theile des Organismus hineingepumpt wird.

Dieser Vorgang, die Vertheilung des Sauerstoffs, wiederholt sich bei jeder Einathmung. Bei jeder Ausathmung hingegen stößt unsere Lunge nicht bloß, wie schon erwähnt, den des Sauerstoffs beraubten Theil der Athmungsluft aus, sondern es werden dem letzteren bei dieser Gelegenheit noch alle, in den Lungen in gasiger Form abgelagerten Auswurfsstoffe des Körpers weitergegeben. Unter diesen gasförmigen Auswurfsstoffen ist die Kohlensäure nur der bekannteste, aber, besonders bei Lungenkranken, keineswegs der einzige.

Jedenfalls ersehen wir hieraus, daß dasjenige, was wir ausathmen, als eine Ausscheidung unseres Körpers zu betrachten ist, und ganz ebenso wie wir mit Recht vor allen Ausscheidungen wie Harn, Koth, Schleim ꝛc. einen instinktmäßigen Ekel empfinden, ebenso müssen wir auch die ausgeathmete, also bereits einmal verbrauchte Luft als unrein betrachten, denn sie ist mit Kohlensäure und anderen Uebelstoffen angefüllt.

Im Freien wird die ausgeathmete Luft mit allen in ihr enthaltenen Schädlichkeiten natürlich sofort durch den Wind entfernt oder im unermeßlichen Luftraum aufs alleräußerste verdünnt und verflüchtigt. Im geschlossenen Raum dagegen, z. B. in einem mit Menschen angefüllten Zimmer, sammelt sich die ausgeathmete Luft, Kohlensäure und andere gasige Giftstoffe an und wird bei jeder Einathmung immer wieder von neuem in die Lungen eingeführt. Der bekannte Hygieniker Dr. Niemeyer hat daher das Einathmen von solcher schlechten kohlensäurehaltigen Luft damit verglichen, als wenn Jemand bereits benutztes Waschwasser trinken würde.

Absichtlich habe ich mich über diesen Punkt etwas ausführlicher verbreitet, um meinen Lesern und Patienten die Unentbehrlichkeit gesunder Luft recht einleuchtend zu machen. Mag sich der Lungenkranke von der kräftigsten Milch und von den trefflichsten Speisen nähren, sie alle haben für ihn nicht den geringsten Werth, so lange es ihm an der wahren Lungenspeise, an guter Luft, gebricht.

Der Patient soll daher stets darauf bedacht sein, sich in einer durch nichts verunreinigten Atmosphäre aufzuhalten. Vor Allem ist das längere Verweilen in geschlossenen, mit Menschen angefüllten Räumen, also in Wirthschaften, Theatern, Versammlungen ꝛc. möglichst zu vermeiden. Der Lungenkranke sei darauf bedacht, sich viel im Freien, in Feld und Wald aufzuhalten. In seinem Wohn- und Schlafraum muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß die Luft nicht etwa riecht, sondern durch ausreichende Ventilation von allen schädlichen Beimengungen rein erhalten bleibt.

Das zuverlässigste Urtheil über die Beschaffenheit der Luft besitzt unsere Nase. Sobald wir die Luft zu riechen vermögen, ist dies ein sicheres Zeichen, daß ihr abnorme gasige Bestandtheile, gewöhnlich Kohlensäure, beigemengt sind. Das einfachste und von den Lungenleidenden gar nicht genug zu beherzigende Mittel, die Luft selbst im kleinsten bewohnten Raum dauernd gut zu erhalten, heißt: „die Fenster auf, recht weit, recht oft und recht lange auf!"

Mit aller Entschiedenheit möchte ich dafür eintreten, daß Lungenkranke sich daran gewöhnen, nachts bei offenem Fenster zu schlafen. Natürlich muß man mit dieser Gewöhnung während der warmen Jahreszeit beginnen, und auch dann in vorsichtiger Weise, indem nämlich anfänglich das Fenster nicht weiter als etwa mit einem fingerbreiten Spalt offen gelassen wird. Im Winter ist das Schlafzimmer des Patienten zu heizen, weil auf diese Weise, wenn das Fenster geöffnet ist, ein regerer Austausch der Zimmer- mit der atmosphärischen Luft vor sich geht.

Was die sonstige Ernährung der Lungenkranken betrifft, so bin ich durch sehr zahlreiche Erfahrungen auf den Standpunkt gelangt, daß es sehr unrichtig ist, die Patienten zu vorwiegendem Fleischgenuß zu veranlassen. Es ist übertrieben und sogar schädlich, wenn den Kranken, wie es besonders in vornehmen Lungenheilstätten geschieht, 4 bis 5 verschiedene Fleischspeisen täglich verabreicht werden.

Der Lungenkranke hat sich vielmehr hauptsächlich von bester Kuh- oder Ziegenmilch zu ernähren. Jedoch soll er von derselben in flüssiger Form nicht mehr als 1 Liter, höchstens 3 Schoppen täglich genießen. Ein mindestens ebenso großes tägliches Milchquantum ist dem Kranken in breiiger Form als Gries-, Reis- oder Haferbrei oder in Gestalt von Puddings, aus Milch, Mehl und Ei bereitet, zu verabreichen. Von Fleischsorten sind die weißfaserigen, besonders Fisch, Geflügel und Kalbfleisch, entschieden zu bevorzugen, doch gebe man davon nicht mehr als 1, höchstens 2 Speisen täglich. Der Kranke gewöhne sich daran, in der kalten Jahreszeit von gutem geräucherten Speck, soviel als ihm ohne Beschwerde möglich ist, zu genießen. Häufig und sehr reichlich soll der Lungenkranke Hülsenfrüchte auf seinem Tische sehen. Vor Allem sind die Nahrungsmittel, welche ebenso wie Milch in seiner täglichen Kost stets vertreten sein sollten, Gemüse, Obst und grüne Salate.

Diese 3 hier genannten Nahrungsmittel sind deshalb so außerordentlich wichtig, weil sie vorzugsweise Stoffe enthalten, die im Haushalt des Organismus eine ganz besondere Stellung einnehmen, nämlich die sog. Nährsalze. Dieselben sind chemische Verbindungen, besonders Natron, Eisen und Phosphor enthaltend, welche als Aschenbestandtheile bei der Verbrennung zurückbleiben. Von ihrer Unentbehrlichkeit giebt uns folgendes Experiment die deutlichste Vorstellung: Man hat Hunde in reichlichster Weise längere Zeit ausschließlich mit solcher Nahrung gefüttert, welcher

man vorher künstlich alle Nährsalze entzogen hatte. Der Erfolg war der, daß die Thiere von Tag zu Tag mehr abmagerten und schließlich elend mit allen Zeichen des Hungertodes zu Grunde gingen. Diese so überaus wichtigen Nährsalze sind mehr oder weniger in allen unseren thierischen oder pflanzlichen Nahrungsmitteln enthalten, vorzugsweise aber im rohen Obst und im Salat, während sie den gekochten Speisen durch den in der modernen Küche üblichen Auslaugungsproceß in hohem Grade entzogen werden.

Ich habe daher lösliche Tabletten anfertigen lassen, welche in concentrirter Form die wichtigsten Nährsalze enthalten, und von denen der Kranke täglich 3 Stück Zusatz zu den Speisen genießen soll. Dieselben werden in der Suppe, Sauce oder in der Milch aufgelöst und verändern den Geschmack der Speisen nicht im Geringsten. Hingegen wird die Verdaulichkeit der letzteren wesentlich erhöht. Der Verdauungsproceß wird intensiver, und es gehen aus dem im Dünndarm gebildeten Speisebrei mehr Nährstoffe in die Säftemasse über. Hierdurch wird das Blut verbessert und zu einer kräftigeren Ernährung sämmtlicher Körpergewebe befähigt. Durch das verbesserte und gereinigte Blut wird vor Allem das kranke Lungengewebe so gut ernährt und in so hohem Maße gekräftigt, daß die darin wuchernden Tuberkelbazillen, welche ja nur in schlaffem Gewebe zu gedeihen vermögen, ihren Nährboden verlieren, unwirksam werden und absterben.

Der Gebrauch der Nährsalztabletten ist nicht bloß für die Kranken äußerst heilsam, sondern er ist auch für alle diejenigen von größtem Nutzen, in deren Familien Lungenleiden erblich vorkommen oder welche in Folge allgemeiner Körperschwäche und Blutarmuth Grund zu der Befürchtung haben, daß auch sie der Krankheit verfallen könnten.

Im Vorstehenden habe ich die wesentlichsten Heilfactoren, aus denen sich meine Lungen-Kur zusammensetzt, geschildert. In welcher Weise dieselben im einzelnen Falle zu gebrauchen und durch welche Maßnahmen sie zu erweitern sind, muß natürlich der ärztlichen Berathung überlassen bleiben.

Durch die Beobachtung vieler Hunderte von Lungenkranken, welche ich im Laufe der Jahre behandelt und geheilt habe, bin ich zu der unumstößlichen Gewißheit gelangt, daß die Lungentuberkulose, wenn sie noch nicht gar zu weit vorgeschritten ist, durch meine oben beschriebene Kurmethode mit Sicherheit geheilt wird und daß selbst in den schwersten Fällen sich wenigstens ein Stillstand der Krankheit und eine erhebliche Besserung erzielen läßt.

(Der neue Jahrgang unserer Zeitschrift wird in den nächsten Nummern eine Anzahl nach dieser Lungenkur bewirkter Heilungen mit genauer Angabe der getroffenen Verordnungen zum Belege für vorstehende Ausführungen bringen. D. R.)

---

## Der Monatsfluß.

Von Dr. Sieffert in Paris.

(Fortsetzung.)

Der Monatsfluß steht in gegenseitiger Beziehung zur Entwickelung der Geschlechtsdrüse, d. h. dem Eierstock. Dieses Organ hat symmetrisch seinen Sitz auf beiden Seiten des kleinen Beckens und ist mit der Gebärmutter durch die Muttertrompete vereinigt.

In physiologischer Hinsicht besteht der Eierstock aus zahlreichen Bläschen, von welchen jedes ein mikroskopisches Eichen enhält. Sappey hat bei einer zwanzigjährigen Frau nachgewiesen, daß jede Geschlechtsdrüse 300 000 Eichen enthält, so daß man bei jeder Frau im Durchschnitt 600 000 Eier zählen kann. Dieser Anatom konnte daher sagen: „Wenn alle Eichen der beiden Drüsen einer Frau befruchtet sein würden, und wenn alle diese befruchteten Eier zu ihrer völligen Entwickelung kämen, so genügte eine einzige Frau, um vier Städte, wie Lyon, Marseille, Bordeaux und Rouen, und zwei Frauen, um eine Hauptstadt wie Paris zu bevölkern.“

Zur Zeit der Geschlechtsreife entwickeln sich ziemlich schnell einige dieser Bläschen des Eierstockes; eines besonders wächst beträchtlich und bildet an der Oberfläche des Organs einen kirschengroßen Vorsprung; alle umhüllenden fasergefäßartigen Schichten zerplatzen nach und nach und das Eichen wird zum Eierstock hinausgetrieben und von dem Ostium abdominale tubae aufgenommen. Von der Zeit der Geschlechtsreife an wiederholt sich jeden Monat diese Erscheinung für ein einziges Bläschen.

Dieser Vorgang ist von einem beträchtlichen Blutandrang im ganzen Geschlechtsapparat begleitet und im Augenblick, wo nach einer immer mehr zunehmenden Spannung das Bläschen zerplatzt, ist die Circulation äußerst reichlich, bisweilen etwas langsamer, und kommt es hierauf zur Zerreißung der Haargefäße in der Schleimhaut der Muttertrompete und der Gebärmutter; dieses ist eigentlich der monatliche Blutverlust, die Menstruation. Wie gesehen geht die Eierstockcongestion dem Monatsfluß voran, sie beherrscht ihn gänzlich und lenkt ihn in allen seinen Erscheinungen.

Dieser durch Geudrin, Négrier d'Angers, Bischoff u. a. richtig dargestellte Zusammenhang wurde jüngst bestritten, aber vergeblich. Man hat z. B. Frauen gesehen, denen man beide erkrankten Eierstöcke herausgenommen hatte und bei denen der Monatsfluß sich regelmäßig, wie vorher, einstellte. Aber in diesen Fällen genügte das Bestehen des kleinsten Theilchens eines gesunden Eierstockes zur Beförderung der Menstruation.

Uebrigens besitzt das Nervensystem, welches in allen diesen Lebenserscheinungen eine so große Rolle spielt, in diesen Organen zahlreiche Verstärkungspunkte: Nervenknoten, die als Sammelpunkte des Centraleinflusses angesehen werden können. Und da diese Nervenknoten daran gewöhnt sind, jeden Monat Geschlechtscongestion zu erzeugen, so können sie noch lange nach der Exstirpation des Eierstockes dieselben Erfolge hervorbringen. So kann man mit dieser Theorie die Ausnahme-Fälle erklären, in welchen die Menstruation ähnlich an Beschaffenheit, an Quantum, an Dauer nach Exstirpation der Eierstöcke fortbesteht. Doch in den meisten dieser Fälle wird der Monatsfluß in der Weise modificirt, daß er gänzlich verschwindet.

* * *

Diese Eigenschaft wird sogar therapeutisch verwerthet. Bekanntlich kann die Menstruation in ihrem Rhythmus gestört werden. Solche Störungen sind das Ausbleiben

der Menstruation; die Dysmenorrhöe, oder die schmerzhafte Menstruation; die Menorrhagie, oder die nach Quantum und Dauer abnorme Gebärmutterblutung zur Zeit der Regel.

In gewissen krankhaften Zuständen dauert die monatliche Blutung den ganzen Monat ununterbrochen fort. Es ist dieses die Menorrhagie, an welcher unter anderem meistens das Vorhandensein eines Myoms der Gebärmutter schuld ist. Manche Kranke werden durch diese andauernden Blutungen gänzlich erschöpft. Nach vergeblicher Anwendung aller Arzneimittel bleibt nichts mehr übrig, als sich an den Chirurgen zu wenden und die Abtragung der Eierstöcke zu unternehmen.*) Auf diese Weise tritt in der That die Frau sofort in die Klimaxisperiode, die Geschwulst nimmt ab und die durch sie verursachten Blutverluste hören endgültig auf.

Die zu diesem besonderen Zweck durchgeführte Kastration der Frau datirt erst aus den dreißiger Jahren. Aber schon im Alterthum wurde sie aus verschiedenen Ursachen vollzogen. Hesychius und Suidos lehren, daß diese Verstümmelung schon sehr verbreitet bei den alten Lydiern war. Im Mittelalter, lange vor Malthus, wurde die Abtragung der Eierstöcke aus unsittlichen Ursachen ausgeübt. Später im Gegentheil aus sittlichen Ursachen, um die Unzucht der Weiber im Zaume zu halten.

So die von Wierus erwähnte Geschichte eines ungarischen Schweinehirten, welcher sich dermaßen über die Zuchtlosigkeit seiner Tochter empörte, daß er ihr die Seite öffnete und wie seine Mutterschweine verschnitt. Das Mädchen heilte, aber die Geschichte sagt uns nicht, ob diese väterliche Schärfe ihre Früchte trug.

Der Berliner anthropologischen Gesellschaft hat Spencer Wells einen schriftlichen Aufsatz mitgetheilt, in welchem von einer Sitte der Einheimischen aus Australien und Neu-Seeland die Rede ist; diese Wilden tragen ihren kränklichen Töchtern die Eierstöcke ab, damit dieser krankhafte Zustand nicht erblich auf andere übergehe.

Erst 1872 haben die Chirurgen Hegar in Freiburg und Battey in Georgien die Kastration der Frau wegen dysmenorrhöischen Umständen, wegen schweren hysterischen Erscheinungen, oder wegen außergewöhnlich reichlichen Blutverlusten unternommen. Nach einigem Zögern haben alle Chirurgen sich zu dieser Operation entschlossen und die Statistik hat bewiesen, daß sie dabei die besten Erfolge erzielt haben. Ich will sogar bemerken, wenn ich dieses, ohne Anstoß zu erregen, offenbaren kann, daß manche ganz gesunde Frauen, besonders in Nordamerika, sich die Eierstöcke ausschneiden lassen, um sich den Mutterpflichten zu entziehen. Schändliche Sitte und noch schändlicher die Chirurgen, welche sich zu diesem Verfahren hergeben!

Die Indicationen und Gegenindicationen zu dieser Operation sind vollständig bestimmt. Es ist nicht zu vergessen, daß diese Operation nicht immer leicht und ohne jede Gefahr verläuft. Andererseits beraubt der Chirurg die Frau einer ihrer natürlichsten und schönsten Bestimmungen, nämlich der Fähigkeit, Mutter zu werden. Er soll sich also nur in ganz bestimmten Fällen zu dieser Verstümmelung entschließen.

* * *

Die Menstruation vermehrt, wie alle Regungen des Geschlechts-Systems, die reflectorische Empfindlichkeit. So wird es möglich, die nervösen Erscheinungen, welche sich in den verschiedenartigsten Formen kundgeben, zu verstehen: Frösteln, Schwindel, alle Arten von Neuralgieen. Einige Sinne scheinen gestört zu sein. Während des Verlaufes der Regel sind die Neigungen der Frau modificirt, der Charakter wird durch sie mehr oder weniger beeinflußt, nicht selten offenbaren sich sonderbare Gelüste, denen die Frau nur mit Mühe widersteht.

Um zahlreichen Zufällen vorzubeugen, soll man während dieses extraphysiologischen Zeitraumes der Monatsperiode einige der Gesundheitslehre entsprechende Maßregeln treffen. So entsteht manchmal mit der Geschlechtsreife Bleichsucht und Blutarmuth; man hüte sich aber in diesem Falle vor den sogenannten menstruationsbefördernden Mitteln, um gewissermaßen die Natur zu erzwingen, vielmehr beobachte man eine kräftige, tonische Diät. Hat das Blut erst seine normale Beschaffenheit wieder gewonnen, so stellt sich der Monatsfluß von selbst, ohne Gewalt, ein.

Stellt sich die Menstruation spät und unregelmäßig ein, so wird es nützlich sein, den allgemeinen tonischen Mitteln noch körperliche Uebungen beizufügen. Das Turnen besonders leistet hier große Dienste, namentlich wenn auf dasselbe eine richtig verstandene Hydrotherapie folgt: Das Muskelsystem entwickelt sich, der allgemeine Blutlauf wird lebhafter, die Ernährung vollkommener, und so gehen alle organischen Funktionen, insbesondere die Menstruation, leicht von Statten, ohne den geringsten Zufall.

Während dieses für die Mädchen so entscheidenden Zeit-



**Dr. med. Immanuel Rossa,**
prakt. Arzt in Stuttgart.

*) Die hier gemeinte Operation (sog. Kastration) wird jetzt wenig mehr ausgeführt, nur im Falle des schlechten Allgemeinzustandes tritt sie noch an Stelle der jetzt geübten Radical-Operation, d. h. der Herausnahme der ganzen Muskelgeschwulst.

raumes giebt es nichts schädlicheres als sitzende Lebensweise, besonders in schlecht gelüfteten und übermäßig bewohnten Zimmern. Ebenso wirken auch anhaltend geistige Beschäftigungen, angestrengtes geistiges Arbeiten schädlich. Niemals hat man dieses Uebel so viel als gegenwärtig wahrgenommen; von oben bis unten in der Gesellschaft hat die Sucht der sogenannten hochwissenschaftlichen Erziehung alle ergriffen. Für das junge Mädchen, für die Entwickelung seiner Muskeln, für die unerläßliche Festigkeit seines Knochengerüstes, ist viel Bewegung nothwendig. Man schone auch seine so empfindlichen und so zarten Gehirnzellen, deren Depolarisation einen so bedauernswerthen Nachtheil mit sich bringen würde. Das physiologische Ziel erreicht man nicht mit steter Geistesanstrengung, mit lateinischen und griechischen Studien, oder mit Algebra.

Während der Menstruation soll die Frau gewisse Vorsichtsmaßregeln beobachten. So soll sie überhaupt Ermüdung, heftige Gemüthserregung, Erkältungen vermeiden. Ebenso Erschütterungen beim Reiten, bei Spazierfahrten in nicht gut hängenden Wagen, auf umgegrabenen Wegen, beim Radfahren 2c. Auf diese Weise beugt sie jeder örtlichen Entzündung vor und verhütet damit die sofortigen schweren Folgen. Eiskalte Getränke seien ebenfalls untersagt; manchmal kann sogar plötzlicher Tod dadurch erfolgen. In anderen Fällen sind zwar die Folgen nicht so schwer, aber doch immer peinlich.

Ich behandle schon seit fünf Jahren eine damals 25jährige Frau, bei der die Regel sofort nach Genuß von Eis gänzlich stockte. Es zeigte sich einiges Unwohlsein, etwas Leibschneiden zur Zeit des Monatlichen, leichte Störung des Verdauungsapparates, Congestion der Brüste, doch weiter nichts. Sechs Monate nach diesem Ereigniß wurde ich zu Rathe gezogen und gleichzeitig wurde ich gebeten, der Frau eventuell als Geburtshelfer beizustehen. Die Frau glaubte schwanger zu sein. Doch bei der Untersuchung ergab es sich, daß keine Schwangerschaft vorhanden war. Es handelte sich einfach um eine Stockung der Regel, und dieser sonderbare Zustand dauerte schon seit fünf Jahren, ohne jedoch sonst irgend eine krankhafte Erscheinung nach sich zu ziehen.

Da das monatliche Blut in der Scheide eintrocknet und das Hemd verunreinigt, so ist die größte Reinlichkeit rathsam. Zu diesem Zwecke soll man aber nie kaltes, sondern lauwarmes Wasser gebrauchen. So auch soll die Leibwäsche etwas erwärmt sein, damit sie die beinahe unmerkliche Hautausdünstung nicht unterdrücke.

Streng zu verbieten sind während der Regel Vaginalinjektionen, Vollbäder und Sitzbäder. Abwaschungen aber resp. Douchen können nicht nur, sondern sollten sogar fortgesetzt werden während des Monatsflusses. Obschon dieses Verfahren von einigen Spezialisten bestritten wird, so habe ich es doch in meiner Praxis stets befolgt, und die Kranken haben sich immer dabei wohl befunden.

Was den Beischlaf während der Regel betrifft, so halte ich mich ganz an die Vorschrift Moses. Thun doch die Thiere auch so zu Beginn der Brunst. Das Weibchen duldet keine Annäherung des Männchens. Diesem Beispiel sollen die Menschen auch folgen.

Zur Zeit der Klimaxis soll die Frau auch einige Gesundheitsmaßregeln befolgen. Diese aber sind je nach der Körperbeschaffenheit und dem allgemeinen Zustand der Gesundheit verschieden. Besonders soll man durch beträchtliche Blutverluste geschwächte Frauen kräftigen.

Von jeher war die Klimaxisperiode als mißlich angesehen. Doch giebt es Frauen, bei denen sich diese Periode ohne jeden schlimmen Zufall einstellt; ich selbst kenne eine jetzt 78jährige Dame, die 14 Kinder zur Welt gebracht hat, und die nicht einmal weiß, wie es bei ihr mit dem klimakterischen Ausbleiben der Regel gegangen ist. Beifügen will ich noch, daß dieser glückliche Vorgang besonders bei den Mehrgebärenden der Fall ist.

Vor allem aber hüte man sich vor dem Empirismus; so sind Aderlaß und die sogenannten specifischen Mittel streng zu untersagen. Der Arzt allein ist durch Untersuchung im Stande, die richtigen Anweisungen zu geben; es ist daher durchaus nothwendig, ihn zu Rathe zu ziehen, zumal sich leicht ernstere krankhafte Processe an der Gebärmutter während dieser Zeit einschleichen. (Schluß folgt.)

---

## Einen Lehrstuhl für Homöopathie betreffend.

Von Dr. med. Kallenbach in Apeldoorn.

Wenn ich diese Frage in dieser Zeitung zur Sprache bringe, so geschieht es, weil bereits in Nr. 19/20 des Blattes vom 1. Oktober ein diesbezüglicher Artikel von meinem holländischen Collegen Dr. Voorhoeve veröffentlicht wurde, welcher diesen Plan befürwortet, während ich dagegen bin, und zwar auf Grund von Erwägungen, die zum großen Theile nicht allein in den Niederlanden, sondern auch in den anderen europäischen Staaten ihre Berechtigung haben dürften, und deshalb auch für die deutschen Leser nicht ohne Interesse sein können. Nachdem der genannte College, der zugleich Redakteur des hier zu Lande erscheinenden „Homoeopathisch Maandblad" ist, in einem zweiten, in der Nummer vom 15. Oktober veröffentlichen Artikel entschieden für die Schaffung eines homöopathischen Lehrstuhles Stellung genommen hat, habe ich in einem an ihn gerichteten Brief meine Gegengründe auseinandergesetzt. Der Inhalt desselben, mit einzelnen unwesentlichen Aenderungen, folgt hier in deutscher Uebertragung:

Werther Herr College!

In Ihren die Errichtung eines Lehrstuhles für Homöopathie an einer holländischen Universität sehr befürwortenden Schriften vermisse ich in erster Stelle die Angabe der Gründe, aus welchen Sie in den Niederlanden die Aussichten auf Erreichung des in Rede stehenden Zieles für viel günstiger als in anderen Staaten Europas zu halten scheinen. Während in Sachsen, der Wiege unserer Heillehre, in Preußen, Oesterreich, Baden, Württemberg, der Schweiz, in England und Frankreich die Homöopathie schon durch zahlreiche Aerzte vertreten war und sich bei den Bewohnern in allen Klassen der Gesellschaft bereits einen guten Leumund geschaffen hatte, ja theilweise selbst schon Hospitäler besaß, zu einer Zeit, wo sie bei uns noch beinahe unbekannt war, haben doch alle immer und wieder angewendeten Bemühungen ihrer Freunde und Anhänger, ihr eine officielle Vertretung an den Universitäten zu verschaffen, niemals diesen Zweck erreicht. Noch in der

letzten Zeit sind in Württemberg, wo besonders günstige Verhältnisse vorliegen, mit großem Nachdrucke in dieser Richtung gemachte Anstrengungen wiederum an dem Widerstande der gelehrten staatlichen Körperschaften gescheitert. Noch nirgendwo hat eine Regierung, im Gegensatze zu den Gutachten der officiellen Vertreter der medizinischen Wissenschaften, in günstigem Sinne für die Homöopathie verfügt. Was nun giebt uns das Recht, in dieser Beziehung mehr Willfährigkeit und ein geneigteres Ohr zu erwarten?

Nachdem in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Homöopathie hier zu Lande etwa 40 Jahre lang in der Arztwelt nur als Schwindel oder Quacksalberei gegolten und nur kärglich ihr Leben hatte fristen können, hat sie erst in den letzten 15 Jahren größere Fortschritte gemacht und ist jetzt durch 18 Aerzte vertreten. Diese Zahl gegenüber der von ungefähr 3000, die es in den Niederlanden giebt, bedeutet denn doch eine so kleine Minorität, daß sie durch ihren Zahlenwerth gewiß nicht imponiren, geschweige denn verlangen kann, daß ihre auf heilkundigem Gebiet sehr abweichenden Anschauungen von der unverhältnißmäßig großen Majorität gutgeheißen und angenommen werden sollen.

Außer in der Privatpraxis hat bedauerlicher Weise bei uns die Homöopathie noch beinahe keine Gelegenheit gehabt, um öffentlich, z. B. für Wohlthätigkeits-Stiftungen, Kliniken, städtische Einrichtungen zur Behandlung von Kranken von ihren guten Diensten Zeugniß abzulegen, so daß sie daraufhin nicht den Anspruch machen kann, bei den gesetzgebenden Körperschaften und der Regierung williges Gehör zu finden und zu einem officiellen Lehrstuhl berechtigt zu sein.

Sie, werther Herr College, werden mir aber entgegnen, wenn das nicht der Fall sein mag, so können wir dafür auch jetzt auf den großen Einfluß und die Mitwirkung eines Ministers rechnen, der unserer Heillehre besonders günstig gesinnt ist, und eine so vielversprechende Gelegenheit, wie sie sich in langen Jahren nicht wieder bieten dürfte, müßten wir nicht unbenützt vorübergehen lassen. Dem gegenüber bitte ich Sie aber zu erwägen, daß wir in einem Lande mit sehr freien Institutionen leben, und daß es mit dem von uns stets laut betonten Grundsatze der Freiheit wenig im Einklang wäre, wenn die medizinischen Fakultäten der Universitäten, welche doch die verkörperten Vertreter der Wissenschaft darstellen sollen, durch die Regierung gezwungen werden könnten, eine von ihnen als durchaus unwissenschaftlich verurtheilte Heilmethode in ihren engeren Verband aufzunehmen, zumal wenn diese obendrein noch das Recht erhalten soll, daß die studirende Jugend Prüfungen darin ablegen muß. Nichts könnte den Widerstand der Gegenpartei so aufstacheln, als ein derartiges Verlangen der Regierung, und niemals würde sie die Einwilligung jener erreichen.

Uebrigens ist meiner Ueberzeugung nach dies auch nicht der richtige Weg für uns, um dauerhafte und sichere Fortschritte zu machen. Nein, durch eigene innere Kraft, durch die triumphirende Wahrheit unserer Heillehre müssen wir, sei es dann auch in langsamem Tempo, das endliche Ziel allgemeiner Anerkennung zu gewinnen trachten. Zudem stellen wir unsere Homöopathie doch so hoch, um es ihrer unwürdig halten zu müssen, wenn der Meinung Nahrung gegeben würde, daß sie durch Gunst, Kunst und Zwang aufrecht gehalten werden müßte.

Wenn es richtig wäre, was Prof. Straub schriftlich erklärt hat, daß ein wissenschaftlicher Mann frei von Lehrmeistern, Schulen und Traditionen dastehen muß und an kein System gebunden sein darf, dann, ich muß es bekennen, ist allerdings der Homöopath kein solcher Mann. Er selbst scheint auffallender Weise dieser professoralen Auffassung die Bestätigung zu ertheilen, indem er als Homöopath dasjenige thut, was er als wissenschaftlich gebildeter Arzt nachläßt, und in dieser Qualität gut findet, was er in jener mißbilligt. Ein scheinbar hierin gelegener Widerspruch in seinem Verhalten besteht aber nicht, weil die vom Prof. Straub aufgestellte Definition des wissenschaftlichen Mannes in ihrer Allgemeinheit zu weit geht und deshalb sein mit Beziehung auf uns daraus gefolgerter tadelnder Schluß nicht zutrifft. Denn offenbar ist doch jedweder Arzt, der einer besonderen Heilmethode, beispielsweise der mit Elektrizität, mit kaltem Wasser, mit Massage, Heilgymnastik ꝛc. seine Berufsthätigkeit gewidmet hat, bei der Benutzung und Anwendung seines Hilfsmittels an gewisse Vorschriften, Regeln und Einschränkungen gebunden, welche durch Studium, Nachdenken und Erfahrung festgestellt und so zu einer Art von Ueberlieferung geworden sind. Indem sie sich diesen gegebenen Bedingungen mit eigenem Urtheile unterordnen, wird es doch Niemand einfallen, alle jene Aerzte für unwissenschaftlich zu erklären, und dies um so weniger, als sie nur die für ihre Methode geeigneten Krankheiten damit zu heilen trachten. Nun, der gleiche Fall findet auch bei uns statt. (Schluß folgt.)

## Kopfschmerzen.

(Aus Boericke und Dewey: The twelve tissue Remedies of Schüssler von J. C. Heidenreich, Wien.

Ferrum phosph. — Kopfschmerzen von Erkältung oder Sonnenhitze, mit quetschenden, pressenden und stechenden Schmerzen, schlechter beim Bücken und sich bewegen. Kopfschmerzen bei gichtischer Anlage (abwechselnd mit Natrum sulph.). Kopfschmerzen mit Erbrechen unverdauter Speisenreste. Congestive Schmerzen mit pressendem Gefühl und saurem Geschmack. Durch Pressen eines kalten Gegenstandes an die schmerzende Stelle scheint der Schmerz nachzulassen. Ist belegte Zunge vorhanden, so ist dieses ein Zeichen mehr für die Anwendung dieses Mittels. Kopfschmerz bei Kindern erfordert oft dieses Medicament. Kopfschmerz mit klopfendem Gefühl, schlechter auf der rechten Seite. Kopfschmerz mit rothem Gesicht und gerötheten Augäpfeln. Migräne mit Erbrechen unverdauter Speisen. Dumpfes rechtseitiges Kopfweh, besonders über dem rechten Augenbrauen. Blutandrang gegen den Kopf. Kopfschmerz ärger durch Schütteln des Kopfes, Vorwärtsbeugen oder bei jeder Bewegung des Körpers. Mit Blutandrang verbundene Kopfschmerzen, besonders während der Periode. Am Scheitel empfindlich für kalte Luft, Geräusche und Lärm; kann Berührung der Haare nicht ertragen.

Kalium chlorat. — Kopfschmerz mit Erbrechen oder Ausschwulken von milchweißem Schleim. Migräne mit weißbelegter Zunge oder Erbrechen von weißem Schleim, herrührend von träger Leberthätigkeit, Zunge an der Wurzel grau oder weiß belegt, Appetitmangel.

Kali phosph. — Nervöses Kopfweh, gegen Lärm sehr empfindlich, mit Aufregung, Verwirrung, erleichtert durch

mäßige Bewegung. Kopfschmerz lernender Leute, die sich geistig anstrengen, mit gastrischen Symptomen. Die Zunge ist oft mit bräunlich-gelben Belag bedeckt wie mit Senf, dabei oft ein übelriechender Geschmack bemerkbar. Schmerzen und Schwere im Hinterhaupte und quer durch die Augen, besser während des Essens, mit Gefühl von Müdigkeit und Erschöpfung (nach Ferrum phosph.). Nervöses Kopfweh mit Unfähigkeit zu denken, Nachlaß der Kräfte, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit und verzweifelter Stimmung. Kopfweh, Müdigkeit, gähnen und sich strecken. Gefühl der Abgespanntheit, hysterisches Kopfweh. Kopfschmerz mit Müdigkeits- und Leerheitsgefühl, „Hinsein" in der Magengrube; auch, wenn der Kopfschmerz Vorläufer ist für einen Anfall verbunden mit galligem Erbrechen. Neuralgisches Kopfweh mit Ohrensausen, Unmöglichkeit aufzubleiben, besser durch etwas, was fröhlich aufregt. Neuralgischer Kopfschmerz mit nervösen Merkmalen, besser während des Essens, Depression, Geräusche im Kopf beim Einschlafen. Menstrual-Kopfweh mit Hunger. Starke Schmerzen im linken Mastoideus, ärger bei Bewegung und in der freien Luft.

Kali sulph. Kopfweh mit Aergerwerden in einem erhitzten Raume und abends; besser in der Kühle nnd in freier Luft.

Magnesia phosph. Marternde Kopfschmerzen von krampfartiger Beschaffenheit. Neuralgische oder rheumatische Kopfschmerzen, schießende oder stechende Schmerzen, wechselnde Schmerzen in Unterbrechungen und anfallsweise wiederkehrend. Kopfschmerzen durch Störungen im Sehvermögen hervorgerufen. Kopfschmerzen mit Funkensehen vor den Augen. Doppelsichtigkeit. Kopfschmerz ärger im Hinterhaupte und beständig beim Aufmerken in der Schule. Nach angestrengter geistiger Arbeit.

Natrum mur. Dumpfes, schweres Kopfweh mit Thränenfluß und Schläfrigkeit. Schlaf erquickt nicht. Kopfweh mit Verstopfung wegen Erschlaffung und Trockenheit der Darmwandungen, wenn die Zunge rein oder mit klarem, wässerigem Schleime bedeckt ist, schaumige Ränder hat und viel Speichelabsonderung vorhanden ist. Kopfweh mit Erbrechen von durchsichtigem Schleim oder von Wasser, faseriger Schleim wird dabei oft ausgehustet. „Findet seine Anwendung bei kachektischen Personen und bei jenen, welche viel Lebenskraft verloren haben. Es paßt für chronisches Kopfweh, wie für Migräne, für Kopfweh vor, während und nach der Periode, für Kopfweh der Schulmädchen, welche sich zu sehr mit ihren Lektionen anstrengen (Calc. phosph. D. R.), Kopfweh, das morgens anfängt, nach dem Spazierengehen bis Mittag dauert oder mit der Sonne geht, katarrhalisches Kopfweh, Migräne." (King.) Halbseitiges Kopfweh, Verlust des Bewußtseins und Krampf der Glieder.

Natrum sulph. Migräne mit galliger Diarrhöe oder mit Erbrechen von Galle, bitterem Mundgeschmack, Kolikschmerzen, mit Schwindel, grünlich-grauem Zungenbeleg. Die Anfälle kommen während der Periode in gewissen Zeitabschnitten, jedes Frühjahr und sind häufig plötzlich, was ihr Auftreten anbelangt. Charakteristische Merkmale sind: Blutandrang zum Kopfe mit Vollheitsgefühl, Hitze am Scheitel, Druckgefühl im und um den Kopf. Der Geist ist niedergedrückt und melancholisch. Schwindel und Mattigkeit. Erbrechen durch Bewegung und durch Lesen verschlimmert, bei Ruhe gebessert; Hinterhaupt thut weh. Heftige Schmerzen an der Hirnbasis, als wenn dieselbe in einen Schraubstock gepreßt oder als ob irgend etwas dort nagen würde. Klopfende Schmerzen in den Schläfen beim Spazierengehen. Unbeschreibliche Schmerzen am Scheitel, als wenn er zerspringen würde. Pulsirendes Kopfweh. Kopfweh, das morgens beginnt beim Erwachen, bis Mittag zunimmt und mit dem schwindenden Tage abnimmt. Kann keinen Lärm vertragen. Muß in einem dunklen Zimmer zu Bette gehen. Ekel und Erbrechen. Einige Fälle von chronischen Kopfschmerzen mit diesen Symptomen hat Dr. A. M. Duffield in Huntsville-Ala mitgetheilt, die er durch dieses Mittel in 200. Potenz zur Heilung gebracht haben will.

(Schluß folgt.)

---

## Neue Bahnen.*)

Von —r.



Wir leben in der Zeit des medizinischen Nihilismus. Abgesehen von der Homöopathie, die auf dem Fundament des Aehnlichkeitsgesetzes wie eine königliche Wahrheit fest und sicher ruht und einem Fels inmitten der brandenden Wogen gleicht, ist in der Medizin ein Wanken alter und ein Werden neuer Dinge zu verzeichnen. Es ist in der That nichts mehr beständig, als die Unbeständigkeit. Wie einmal das Wesen aussieht, das aus diesem Chaos heraus geboren wird, dürfte den Lebenden verborgen bleiben. Ob Ben Akiba mit seinem bekannten Spruch, daß alles schon dagewesen ist, recht behält, oder ob neue, ungeahnte Hilfsmittel der Therapie ins Dasein treten werden, wer vermöchte es zu prophezeien! Ich möchte das erstere glauben. Was ist in der Allopathie und Naturheilmethode eigentlich neu? Vergiftet hat sich die Menschheit von jeher und im Wasser gepantscht hat sie auch immer. Lichtluftbäder gab's seit Adams Zeiten; das Schwitzen im Dampf war den alten Römern ein populäres Reinigungs- und Heilmittel. Das Vorhandensein der Bazillen hat man stets geahnt; Koch wies sie nach, und seinen Anbetern blieb es vorbehalten, die gruseligsten Geschichten von ihnen zu erzählen. Es gab bis vor wenigen Jahren noch sehr viel Mediziner, die allen Ernstes predigten, mit der Ausrottung der Bazillen und verwandter Lebewesen würden Infektionskrankheiten unmöglich gemacht. Heute sind die Bazillen arg in Verruf gekommen, und mit ihnen „ihr geschworener Feind", die Serumspritze. Der Serumrummel ist in zehn Jahren todt. (? D. R.) Man verordnet wieder ungekochte, kuhwarme Milch und wünscht betreffs der Bazillen eine gute Verdauung. Das wäre vor zwei Jahren noch ein unerhörter Wunsch gewesen. Wer damals die Ansicht vertrat, Milch, die von der Mutter Natur in der Kuh schon gekocht sei, könne durch weiteres Kochen nur an Gefährlichkeit gewinnen, wurde verketzert und auf dem Scheiterhaufen der Autoritätsduselei verbrannt. Jetzt sieht man endlich ein, daß die sterilisirte Milch die

*) Die in dem vorstehenden Aufsatz entwickelten Ideen sind in der soeben erschienenen 3. Auflage von „Pastor Felke und seine Heilmethode" ausführlich dargestellt; wir bemerken aber ausdrücklich, daß wir sie nicht schlechtweg als die unsrigen hinstellen wollen, verweisen vielmehr auf unsere Besprechung im Jahrgange 1899, Seite 173. D. R.

Barlow'sche Krankheit verschuldet. Die tonangebenden Frösche des medizinischen Teiches quaken zum Rückzug in der Richtung auf die ungekochte Milch zu. Und wie prächtig gedeihen die Kleinen dabei! Die Tage der Bazillen sind also gezählt, und damit die Tage des Serums. Uebrigens war Behring's Idee auch nicht neu! Sie ist nur eine Verballhornisirung der Isopathie des Leipziger Thierarztes Lux, der behauptete: „Alle contagiösen (ansteckenden) Krankheiten tragen in ihrem eigenen Contagium (Ansteckungsstoff) das Mittel zu ihrer Heilung; nur muß es erst potenziert werden." Die Isopathie kam in Schwung, um dann verlacht, vergraben und neuerdings als „neue Errungenschaft" der kritiklosen Menge auf dem Präsentirteller angepriesen zu werden.

Doch was haben vorstehende Ausführungen mit der Homöopathie zu schaffen? Zunächst soll dadurch den Lesern der große Vortheil der homöopathischen Heilmethode kurz gezeichnet werden. Wie glücklich dürfen wir uns preisen, daß wir mit den Dingen, die heute roth und morgen todt sind, nur in lose Berührung kommen! Zum andern soll auf den Umstand hingewiesen werden, daß die medizinische Revolution, wie sie oben in einigen Strichen festgelegt ist, unmöglich spurlos an der Homöopathie vorüberziehen kann — im Gegentheil: sie hinterläßt deutliche Spuren an Hahnemann's gewaltiger Entdeckung. Wie könnte es auch anders sein! Ist sie doch kein todtes Ding, das nicht der fortwährenden Neubelebung möglich wäre, kein ein für allemal abgeschlossenes Feld, das nicht seine Grenzen immer weiter ausdehnt. Ich denke hierbei nicht an die fortwährende Bereicherung des homöopathischen Arzneischatzes, wie wir sie namentlich der amerikanischen Nation verdanken, auch nicht an die verfeinerte, tiefgehende Charakterisirung der einzelnen Arzneikörper, auch nicht an die geradezu ideale Herstellung und Potenzirung derselben, wie sie erst durch die neueren ungeahnten Fortschritte in der Chemie ermöglicht wurden und wovon die große Schwabe'sche Arzneibereitungslehre ein klassisches Zeugniß ablegt. Das alles habe ich nicht im Auge, sondern es ist lediglich die Art und Weise der Verwendung der homöopathischen Mittel, die wir im Folgenden würdigen wollen.

Es ist den Lesern bekannt, daß die Auswahl der Mittel auf Grund eines Krankheitsbildes erfolgt, welches sich aus dem objektiven und subjektiven Befund ergiebt. Der Schluß lautet: Die und die Krankheit (resp. die und die Symptome. D. R.) deshalb das und das Mittel. Sollte ein einziges Mittel die Masse der pathologischen Veränderungen nicht decken, so giebt man es mit einem zweiten passenden Mittel im Wechsel. Man thut es aber vielfach nur ungern, denn man ist der Ansicht, daß die Wirkung des einen Arzneikörpers diejenige des andern leicht stören kann. Besonders soll das dann der Fall sein, wenn die betreffenden Mittel Antidote sind. Viele sind sogar so ängstlich, daß sie Wechselgaben überhaupt nicht verabreichen, sondern lieber nach kurzer Zeit das erste Mittel durch ein zweites, dieses durch ein drittes, dieses wieder durch ein viertes 2c. Mittel ersetzen, wenn die erwünschte Wirkung ausbleibt. Jeder erfahrene Homöopath wird gern zugeben, daß er oft in die Lage kommt, so handeln zu müssen, denn nur zu oft bietet ein Krankheitsbild eine große Reihe verworrener Züge. Man weiß nicht, welches Mittel man zuerst zur Anwendung bringen soll und tappt bald hier-, bald dorthin. Dadurch geht kostbare Zeit verloren, die häufig nicht wieder einzubringen ist. Wie manches Uebel wird auf diese Weise verschleppt! Ist es nicht unheilbar geworden, so bietet seine Beseitigung doch so viele Schwierigkeiten, daß der Patient sich mit einer „wesentlichen Besserung" begnügen muß. Der Leser ersieht, wie nebenbei bemerkt sei, daß ich besonders chronische Leiden im Auge habe. Aber auch bei akuten Krankheiten machen wir nicht selten den Fehler einer einseitigen Arzneiwahl.

Bevor wir diese Arzneiwahl oder vielmehr Arzneiverwendung näher begründen, erübrigt noch der Hinweis, daß ich ein ausgesprochener Gegner der Antidotenlehre bin. Sie existirt lediglich in der Einbildung, und da sie durch die beste Lehrmeisterin, die Erfahrung, längst widerlegt ist, so kann ich mich nur über ihre lange Lebensdauer wundern. Die Antidoten-Hypothese — denn das ist sie allerhöchstenfalls — stellt sich als mystischer Ueberrest des vorigen Jahrhunderts dar, den wir vertilgen sollten, wie wir so manches vertilgt haben, was dem Ansehen der Homöopathie nur Schaden brachte. Ich kann es mir nicht erklären, daß auch der Amerikaner Dewey, dieser geniale Kenner unserer Therapie, den Wust obigen Aberglaubens noch mit sich herumschleppt. Uebrigens ist dieser Mediziner ein sprechendes Beispiel für das unsichere Umhertappen auf dem Gebiete der Antidote. Während manche ängstlich davor warnen, dieselben im Wechsel zu geben, da ja eins die Wirkung des andern störe oder aufhebe, sagt Dewey geradezu: „Mittel, welche Antidote sind oder feindliche Mittel, mögen im Wechsel gegeben werden." Zwei Seiten vorher jedoch beantwortet Dewey die Frage, was ein Antidot sei, mit den Worten: „Es ist eine Substanz, welche die Wirkung eines Mittels modifizirt oder aufhebt." Hier liegt ein unvereinbarer Widerspruch vor, wenn man nicht annehmen will, daß Dewey der Nachwirkung unserer Gaben keine Bedeutung zumißt.

Noch verworrener, ja für den Laien und auch für den mit keinem Riesengedächtniß begabten Arzt vollständig unübersehbar wird die Sache, wenn bei der Mittelwahl noch darauf gesehen werden soll, ob die Medikamente in einem concordirenden, complementären, feindlichen oder einem familiären Verhältniß zu einander stehen. Concordirende (übereinstimmende) Mittel soll man mit Vorliebe aufeinander folgen lassen, feindliche dagegen nicht. Bei der complementären Verwandtschaft vollendet ein Mittel die Heilung, die ein anderes begonnen hat. Aus allen diesen grauen Theorien berücksichtige ich für meine Praxis nur die Thatsache, daß wir Mittel haben, die sich gegenseitig ergänzen und vereint Resultate liefern, wie sie ein einziges Mittel, auf das man sich bockbeinig versteift, entweder nie oder erst nach längerer Zeit nur unvollkommen zuwege bringt.

(Schluß folgt.)

---

## Gegen Staarbildung.

„Meine Augen sind, Gott sei Dank, den Verhältnissen entsprechend zufriedenstellend."

So schrieb mir am 5. Aug. eine Frau R., die ich schon seit wohl 7—8 Jahren am „Staar" behandele. Ihr allop. Hausarzt und auch der Augenarzt hatten ihr ganz anders

prophezeit, als es gekommen ist, seitdem sie „Homöopathie braucht“. Nach dieser Prophezeiung wäre sie längst blind oder — operirt worden.

Sie hat das Bewußtsein, daß ihr Augenlicht seit der homöopathischen Kur erhalten bleibt, aber auch nur so. „Ich wage nicht ohne Arznei zu bleiben, um das Uebel nicht wieder schlimmer werden zu lassen,“ fügte sie obigen Zeilen bezeichnend hinzu. Und: „Ich bin Ihnen für Ihre Hülfe sehr dankbar, nächst dem lieben Gott; möchte es so bleiben bis an mein Ende.

Und worin bestand die Behandlung. Ich habe wohl schon anderswo meine Ansicht entwickelt über das Zustandekommen des typischen grauen Staares. Ich halte ihn für die Folge von Gicht und Rheumatismus und die Behandlung, die Praxis bestätigt die Theorie. Ein Dépôt von Gichtstoffen stellt gewissermaßen die getrübte Linse dar. Ich gebe nun dem entsprechend die gegen das chronische Gichtleiden homöopathisch indicirten Mittel; durchschnittlich in einwöchentlichen Dosen. So erhält ein solcher Patient beispielsweise am Montag oder beliebigem andern Tage abends ein Milchzuckerpulver, welches 3 Tropfen Sulphur 12. D. enthält. Am nächsten Montag ebenso Silicea 12. D. Nach 8 Tagen Calc. carb. 12. D. und die vierte Woche Lycopodium 12. D. Sodann fange ich wieder mit Sulphur an u. s. f. Natürlich wird man diese Schablone modificiren können; ich bemerke aber expreß, daß ich es selten nöthig gehabt habe, und die Zahl der so mit Glück behandelten Fälle verhältnißmäßig groß ist. Die getrübte Linse auf den früheren Stand der Durchsichtigkeit zurückzuführen, d. h. völlige Heilung zu erzielen, ist nicht zu verlangen noch zu erlangen, aber es ist schon eine große Genugthuung für die Staarkranken, den Status praesens zu erhalten. Und wie steht es mit der Operation? Nicht immer gut, vielleicht weil die Virtuosen von solchen Augenoperateuren, wie wir einen in der Person des Herzogs Karl Theodor in Bayern besitzen, dünn gesät sind. Die Hand dieses feinfühligen auf mehr als 1000 glückliche Operationen zurückblickenden fürstlichen Menschenfreundes ist eine von Gott besonders reich gesegnete.

Wenn man aber andererseits von eclatanten Mißerfolgen hört, so erscheint die Chance ohne Operation zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen um so erfreulicher. So behandele ich nach obiger Methode eine Dame im Ausland, welche mir wiederholt unter dem Ausdruck innigen Dankes erklärte, meinen Mitteln verdanke sie die Erhaltung ihres Auges, auf dem sie besser sieht als mit dem operirten. Ganz gegen die Voraussage des Operateurs ist das operirte vorher schon getrübtere Auge jetzt das weniger funktionsfähige gegenüber dem nicht operirten. Man hatte gedrängt, beide zu operiren. Aber Frau E. denkt nicht daran, so lange Sulphur, Silicea, Calcarea carbonica und Lycopodium ihre Schuldigkeit thun. (Beiläufig eine Ersparniß von 4000 Francs!!)

Dr. Burnett gebührt das Verdienst, auf die arzneiliche Heilbarkeit des Staares hingewiesen zu haben in seiner bez. (von mir ins Deutsche übersetzten) Schrift: The curability of the Cataract with medicines.

Möchten Andere meine gemachten Erfahrungen bestätigen. Es wird ja nicht an Fällen fehlen, wo Complicationen das Resultat erschweren oder vereiteln, aber in einer Reihe von Erkrankungen dürfte man zufrieden gestellt werden. Also: „Macht's nach, aber macht's genau nach!“

Dr. Goullon.

---

## Was und wie die Allopathen von uns lernen könnten.

Herr Z. stellt sich am 4. August vor. Er leidet seit 5 Jahren an Bluthusten (Blut und Schleim). „Das einzige Mittel, was mir hilft, ist Ihre Verordnung.“ Dadurch werden diese Blutungen auf lange Zeit wieder hinausgeschoben, während eine Monate lange Schwitzkur bei Milchdiät in der Klinik — nichts erreichte.

Die Lungen sind schwach. Es besteht „colossaler Fußschweiß“. Wodurch wurden nun die Blutungen regelmäßig beschwichtigt? Die Verordnung, welche Herr Z. mit einer gewissen Pietät verwahrte und wieder vorzeigte, enthielt Chinin. Darauf wäre vielleicht auch ein allopathischer Arzt verfallen, allein das Gabenverhältniß ist entscheidend. Also weder Hochpotenzen wurden beliebt noch die Grammdosen der Allopathie, sondern auf 10 Gramm Spiritus vini kam 0,05 Chinin. mur., davon 3 Mal täglich 4—5 Tropfen in einem Theelöffel Wasser. Der besseren Löslichkeit wegen setzt der Apotheker noch 2 Tropfen chemisch reine Salzsäure hinzu.

Wie ungemein einfach ist dieses Verfahren, mag es nun allopathisch oder homöopathisch genannt werden. Jedenfalls ist das ausreichende Quantum ein viel geringeres, als vom Katheder aus und in den allopathischen Büchern der Arzneimittellehre proklamiert wird. Und hierin erblicke ich ein wichtiges Princip, auch für unzählige andere Fälle der Praxis. Discite moniti!

Dr. Goullon.

---

## Vermischtes.

**Personalien.** Am 29. Oktober feierte der verdienstvolle Redakteur der Allgemeinen homöopathischen Zeitung, Organ des Centralvereins der homöopathischen Aerzte Deutschlands, Herr Dr. med. Immanuel Mossa, praktischer Arzt in Stuttgart, seinen 70. Geburtstag. Wir bringen aus diesem Anlasse in dieser Nummer ein Bild des hochgeschätzten Jubilars, der den älteren Lesern der Populären durch manchen werthvollen Beitrag aus früheren Jahren nicht unbekannt ist und geben zugleich in Kürze die Hauptdaten aus seinem bisherigen Lebensgange.

Geboren am 29. Oktober 1833 in Friedland bei Beskow als Sohn eines Kaufmanns, verlebte Mossa dort und in Spandau seine Kindes- und Jugendzeit, besuchte später das Werdersche Gymnasium in Berlin und widmete sich an der dortigen Universität dem Studium der Medizin. Nach bestandenem Staatsexamen 1859 kam er als einjährig-freiwilliger Arzt nach Spandau und Jüterbogk und lernte hier im Hause des verstorbenen Dr. Groos zuerst die Hahnemann'sche Heilmethode kennen. Nach vollendetem Militärjahre ließ er sich als Arzt in Bromberg nieder und erwarb sich bald eine umfangreiche Praxis. 1864 und 1866 finden wir ihn als Theilnehmer an den Feldzügen gegen Oesterreich und 1870 als Landwehrmann vor Straßburg

und Belfort. Mit dem eisernen Kreuze geschmückt kehrte er aus Feindesland in die Heimath nach Bromberg zurück. Allein die schwankende Gesundheit seines einzigen Kindes nöthigte ihn, ein milderes Klima aufzusuchen und so siedelte er denn 1883 nach Stuttgart über, wo er seitdem als beliebter und gesuchter Arzt nach Hahnemann'schen Grundsätzen eine reich gesegnete Thätigkeit entfaltet hat. Daß er derselben noch viele Jahre zur Freude seiner Angehörigen und Standesgenossen, zum Wohle seiner hilfesuchenden Patienten, sowie zu Nutz und Frommen der von ihm vertretenen Heilmethode gesund erhalten bleiben möge, ist der aufrichtige Wunsch, mit welchem wir unsere Verehrung für den Jubilar zum öffentlichen Ausdruck bringen.

**Stiftung zu Gunsten der Homöopathie.** Eine langjährige treue Anhängerin der Homöopathie, das am 21. August 1903 verstorbene Fräulein Cäcilie Bein zu Warrischken bei Tilsit hat ihre Dankbarkeit für die so manchmal im Leben erfahrenen Segnungen der Homöopathie durch folgende letztwillige Bestimmungen ihres Testaments documentirt: „§ 17. Die homöopathischen Medizinen und die medizinischen Bücher erhält der dem Gute Warrischken zunächst wohnende homöopathische Arzt. § 23. Sobald sich in Tilsit ein homöopathischer Arzt niederläßt, soll er aus meinem Nachlasse eine jährliche Beihilfe von 1000 Mark erhalten. Voraussetzung dieser Beihilfe ist, daß der homöopathische Arzt sein medizinisches Staatsexamen gemacht hat. Ferner sollen jährlich 1000 Mark an das homöopathische Krankenhaus in Leipzig, Sidonienstraße 44, zur Errichtung von Freistellen für hilfsbedürftige Kranke der Stadt und des Landkreises Tilsit, und außerdem jährlich 200 Mark als Reiseunterstützung an die für diese Freistellen vom Tilsiter homöopathischen Arzte ausgewählten Patienten gezahlt werden." Die in dieser Stiftung bekundete hochherzige Gesinnung der Verewigten, die in gleicher Weise der Homöopathie und der hilfsbedürftigen Kranken gedenkt, wird derselben ein bleibendes Gedächtniß unter uns sichern, vielleicht aber auch manchem mit äußeren Glücksgütern gesegneten Anhänger der Homöopathie den Weg zeigen, wie er mit Werken barmherziger Nächstenliebe zugleich zur Förderung und Ausbreitung der Homöopathie beitragen kann.

Endlich einmal eine **Anerkennung** von **gegnerischer Seite!** Im Reichs-Medizinal-Anzeiger Nr. 23 d. J. schreibt ein Herr Mulert, Plauen, gelegentlich der Besprechung der neuen **Deutschen homöopathischen Arzneimittellehre**: Der Nichthomöopath ist, wenn er in das Werk einen Einblick thut, erstaunt, mit welcher Gründlichkeit man im homöopathischen Lager bemüht ist, die Wirkungen der verschiedenen Arzneimittel zu prüfen, und wird in Folge dessen eher geneigt sein, den der Homöopathie gegenüber üblichen Vorwurf gänzlicher Unwissenschaftlichkeit zurückzunehmen 2c.

Bei bevorstehender Winterszeit glauben wir auf eine patentamtlich geschützte Kopfbedeckung aufmerksam machen zu dürfen, welche wegen ihrer hygienischen und sonstigen Vorzüge einer besonderen Empfehlung werth ist. Wir meinen den **Leporinhut** und die **Spessartmützen** aus **Leporin** der Firma **Wichmann** in **Blasewitz** b. Dresden. Diese nur aus den zarten, weichen Bauchhaaren von Wald- und Schneehasen ohne jeglichen fremden Zusatz nach einem besonderen Verfahren hergestellten Kopfbedeckungen ermöglichen die natürliche Transpiration der Kopfhaut, ohne ein Gefühl der Hitze oder Kälte zu erzeugen, so daß der Kopf stets trocken und vor Erkältung geschützt bleibt. Sie eignen sich für jedermann, sind sehr leicht, wasserdicht und unverwüstlich, lassen sich nach jahrelangem Tragen mit Wasser, etwas Salmiak und Bürste leicht reinigen und sind deshalb für den täglichen Gebrauch, für Sport, Jagd und Reise sehr zu empfehlen. Ein weiterer Vorzug dieser Fabrikate ist, daß sie keinen naßkalten ledernen Schweißrand haben, sondern dafür einen weichen Leporinstreifen und deshalb eine Transpiration ohne Schweißansammlung ermöglichen und daher insbesondere allen Kopfleidenden äußerst wohlthuend sind. Anerkennungen dieser Fabrikate aus allen Gesellschaftskreisen, namentlich von Geistlichen, Aerzten, Landwirthen, Sportsleuten 2c. liegen vor. Auf Grund eigener Erfahrung können wir allen Lesern empfehlen, sich eine Preisliste vom Erfinder dieser praktischen und gesunden Kopfbedeckung kommen zu lassen.

## Mittheilung.

Die Freunde und Patienten des im August d. J. verstorbenen **Prof. Charles Heeremann de Hundertmark, Paris**, beabsichtigen, ihm ein Denkmal auf seinem Grabe zu errichten und veranstalten zu diesem Zwecke eine Sammlung. Da der Verstorbene auch viele Patienten und Freunde in Deutschland hatte, so machen wir dieselben auf diese Sammlung aufmerksam und nehmen etwaige Beiträge gern entgegen.

Homöopathische Centralapotheke
von Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig.**

## Offene Correspondenz.

**Abonnentin in Westfalen.** Die sogenannten Sarkome (Fleischgewächse) sind im Allgemeinen bösartige Geschwülste, die sehr bald Metastasen machen, indem Keime von der ursprünglichen Geschwulst auf dem Wege der Blut- und Lymphbahn in entfernte Körpertheile verschleppt werden. In diesem Sinne findet bei dem Träger dieses Gewächses demnach eine direkte Ansteckung resp. Uebertragung statt. Dagegen nimmt die Wissenschaft und die Erfahrung an, daß auf andere Personen im Allgemeinen eine direkte und indirekte Uebertragung nicht stattfindet. Jedoch handelt derjenige, der eine solche Kranke, sei sie operirt oder nicht, pflegen muß, zweckmäßig und vorsichtig, wenn er sich bei der Pflege der größtmöglichsten Reinlichkeit befleißigt. — Der Procentsatz der Heilungen der Sarkome, selbst wenn frühzeitig operirt wird, ist ein sehr geringer; in der Regel erliegen die Kranken in kurzer Zeit dem schrecklichen Leiden.

### Notiz.

Für gefl. Mittheilung der gegenwärtigen Adresse des Herrn Dr. Ed. Triesch, Zahnarzt, früher in Frankfurt a. M., später in Nieder-Walluf, Regb. Wiesbaden, wäre sehr dankbar

Die Redaktion d. Ztg.

## Zur gefälligen Beachtung!

**Um jede Verzögerung der rechtzeitigen Zustellung der Januar-Nummer zu vermeiden, wird um gefl. Zusendung aller zur Aufnahme bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten bis spätestens 15. December gebeten.**

## Literarische Anzeigen.

**Was ist das Konversations-Lexikon?** Eine „Eselsbrücke"? So hieß es vor 107 Jahren, als die erste Auflage des Brockhaus erschien. Und vielleicht mit Recht, denn auf dem Titel stand „Handwörterbuch für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung vorkommenden Gegenstände". Sein merkwürdiger Name deckt aber heute etwas ganz anderes als damals, der Brockhaus umfaßt jetzt, man kann sagen die ganze Welt. Er ist ein Schatzkästlein voller köstlicher Aufklärung, eine Medizin gegen Langeweile wie gegen Wissensnoth, ein Handwerkszeug für den Gebildeten wie für den nach Weiterbildung Strebenden; er ist für den Kulturmenschen: das nothwendigste Buch. Jede seiner 14 Auflagen spiegelt getreu ihre Zeit und behält ihren literarischen Werth für die dargestellte Periode; die jetzt vollendete 14. Auflage hält fest für alle Ewigkeit die köstliche Zeit der Aufklärung, die wir erleben dürfen am Anfang des 20. Jahrhunderts. Viel Licht und freilich auch tiefer Schatten zeigt sich an dem Nachschlagenden: Wie wir's so herrlich weit gebracht — auf manchen Gebieten, wie wir noch tief in Aberglauben und Unkenntniß stecken in andern. Wer seine, wer unsere Zeit verstehen will, sei er Regierender oder Regierter, sei er Professor oder Handwerker, sei er Meister oder Schüler auf einem Gebiete, der kann in unserem Zeitalter der Mitthätigkeit bei Stadt- und Gemeindeverwaltung, bei Innungen und Krankenkassen, bei Vereinen und Gesellschaften, den Brockhaus nicht mehr entbehren. Wir können nicht alles selbst wissen und kennen, aber eins müssen wir wissen: wo wir nachzuschlagen haben, um uns zu orientiren; und das ist im Brockhaus und immer wieder im Brockhaus! Jetzt ist es Zeit ihn anzuschaffen und ihn zu Weihnachten zu verschenken, denn soeben sind seine stattlichen 16 Bände mit ihren Hunderttausenden von Stichworten und Bildern und Karten komplett erschienen von A—Z. Und was kostet der Brockhaus, ist er erschwinglich auch für schwache Geldbeutel? Wir haben ausgerechnet, daß die von 500 hervorragenden Sachverständigen verfaßten ca. 18000 Seiten zeilenweise nebeneinandergelegt eine Länge von 160 Kilometern Wissenschaft ergeben. Würde das Wissen wie Schnittwaren verkauft, so kosteten 8 laufende Meter Bildung: nur **einen** Pfennig!

**Meyers Historisch-Geographischer Kalender für 1904. VIII. Jahrgang.** Mit 12 Planetentafeln und 354 Landschafts- und Städteansichten, Porträten, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen sowie einer Jahresübersicht (auf dem Rückdeckel). Zum Aufhängen als Abreißkalender eingerichtet. Preis 1 Mk. 75 Pf. Verlag des **Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.** — In neuem Gewand mit einer farbenprächtigen, stimmungsvollen Darstellung der Memnonssäule auf dem Titelblatte präsentirt sich der uns durch jahrelangen Verkehr so liebgewordene Freund und mit begreiflicher Neugierde durchblättern wir den Kalender, der wie ein wirkliches Theatrum mundi in künstlerisch vollendeten Bildern in bunter Reihe die Helden der Geschichte, der Wissenschaft und der Literatur vor unsern Augen vorüberführt, im Wechsel mit Völkertypen und Landschaften aller Zonen, Werken der Natur und Kunst, den staunenswerten Errungenschaften des Geistes und Fleißes. Es sind fast durchweg neue Bilder in den Kalender aufgenommen, im übrigen ist die altbewährte Eintheilung geblieben, natürlich inhaltlich auf das genaueste revidirt und ergänzt. Wir freuen uns schon auf den Genuß, tagtäglich von unserem treuen Freund auch im neuen Jahr wieder anregende Belehrung zu empfangen und empfehlen ihn angelegentlich zur Anschaffung allen, die ihn bisher noch nicht kannten.

**Griechische und Deutsche Wein-Lyrik.** Von Bruno Volger. 8°. 216 S. mit zahlreichen Abbildungen. Preis in feinem Leinwand und Goldschnitt 5 M. Verlag der „Wein-Börse" Hoffmann, Heffter & Co. in Leipzig-Gohlis.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.

**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Löwen-Apotheke, **Barmen-Wupperfeld**, Berliner Straße 15.

**Berlin**, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.

**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.

**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.

**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.

**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.

**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.

**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.

**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.

**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.

**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.

**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.

**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.

**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.

**Dortmund**, Engel-Apotheke.

**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.

**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.

**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.

**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.

**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.

**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.

**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.

**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.

**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.

**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.

**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.

**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.

**Hamburg**, a. Rathhausmarkt, Rathhaus-Apotheke.

**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.

**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.

**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.

**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.

**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.

**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.

**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.

**Lübeck**, Hansa-Apotheke.

**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.

**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.

**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.

**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.

**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.

**Neustettin**, Bismarckstraße 9, Neue Apotheke.

**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.

**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.

**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.

**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.

**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.

**Salzwedel**, Adler-Apotheke.

**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.

**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.

**Treptow a. Toll in Pom.**, Adler-Apotheke.

**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.

**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.

**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.

**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.

**Zwickau, Sachsen**, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.

**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.

**Groningen**, Apotheek S. Smeding.

**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.

**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.

**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Koel.

**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

---

## Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

**Adler-Apotheke in Thorn, Altstädter Markt 4.**

Besitzer: Apotheker **A. Pardon.**

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.**

---

**Die Anhänger der Homöopathie in Düsseldorf**

werden besonders darauf aufmerksam gemacht, dass sich die **Niederlage** der **Dr. Willmar Schwabe'schen Originalpackungen nur** in der **Elefanten-Apotheke** am **Kaiserdenkmal** befindet.

---

**Geschmackvolle**

**Einbanddecken**

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

**Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.**

---

In einer Kreisstadt Pommerns mit über 10000 Einwohnern und großer Umgebung, wo viel Homöopathie getrieben wird, bietet sich einem tüchtigen hom. Arzte günstige Gelegenheit bald **gute Praxis** zu erlangen. Gef. Offerten sub **E. N. 680** an die Exp. dieses Blattes.

---

**Frostsalbe (Unguentum oxygenatum)** in Büchsen à 65 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

**Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.**

---

**Cacao**, Dr. Willmar Schwabe's entölter, nur feinste, garantirt reine Sorte
in Blechdosen zu 250 Gr. Mk. 1.50, 500 Gr. Mk. 2.80;
in Packeten zu 250 Gr. Mk. 1.40, 500 Gr. Mk. 2.60.

**Chocolade**, Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Gesundheitschocolade, frei von allen Gewürzen, nur aus reinem Cacao und bestem Rohrzucker hergestellt. 500 Gr. Mk. 2.—, in eleganter Blechdose Mk. 2.40.

**Homöopath. Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

---

**Dr. Willmar Schwabe's**

**Gesundheits-Kaffee,**

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

**Louis Wittig & Comp.**
**in Cöthen, Anhalt.**

# Vereins-Nachrichten.

**Der zweite homöopathische Verein Berlin NW.**, Seidlitzstraße 14, hält seine Versammlungen (ev. Vorträge) regelmäßig jeden ersten und dritten Dienstag im Monat abends $8^1/_2$ Uhr ab. Am 7. Oktober hielt das Mitglied Herr Fieck einen interessanten Vortrag über „Nasenpolypen“, deren Wesen und therapeutische Behandlung unter Angabe der wichtigsten homöopathischen Mittel. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen fesselnden Vortrag. Am 27. Oktober war eine außerordentliche General-Versammlung einberufen worden. Nach Verlesen des Protokolls und des Kassenberichts erfolgte die Neuwahl eines 1. Vorsitzenden und 1. Schriftführers vorgenommen. Der Vorstand setzt sich zusammen wie folgt: Herr Friedrichs, 1. Vorsitzender, Stromstr. 10; Herr Fieck, 2. Vorsitzender; Herr Kath, 1. Schriftführer; Herr Eick, 2. Schriftführer; Herr Hüschke, 1. Kassirer; Herr Meier, 2. Kassirer; Herr Engel, 1. Bibliothekar; Herr Reich, 2. Bibliothekar. Der Antrag des Vorstandes betreffs Beitritts zur Liga wurde einstimmig angenommen, worauf der Verein mit 52 Mitgliedern der Liga geschlossen beitrat. Am 17. November Vortrag des Herrn Dr. Bastanier an der Hand eines Skeletts. Am 8. Dezember Vortrag des Herrn Dr. Dammholz, Thema wird bei der Einladung bekannt gemacht. Am 5. Januar 1904 Discussions-Abend, am 19. Januar Vortrag des Herrn Dr. Schüler über „Lichttherapie“ mit Demonstrationen.

**Albert Kath**, Schriftführer,
Steglitz bei Berlin, Marksteinstr. 4.

---

**Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz.** In der im November abgehaltenen Vereins-Versammlung sprach Herr Dr. med. Boesser über „Das medizinische Können der Naturvölker“. Der Redner ging davon aus, daß der Ursprung der Medizin in dem Mitleid zu suchen ist, welches der Mensch naturgemäß mit seinem leidenden Mitmenschen hat und daß deshalb die Ausübung ärztlicher Hilfe wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst ist. Interessante Streiflichter auf die oft sonderbaren und absurden Heilmethoden der Naturvölker gaben dem Redner Veranlassung zur Erwähnung der anerkannten Thatsache, daß das Thun und Treiben der Naturvölker der Gegenwart fast auf allen Gebieten des menschlichen Lebens eine überraschende Uebereinstimmung zeigt mit dem, was die Völker der Urzeit thaten. Die Erwähnung der Medizinmänner der wilden Völkerschaften führte den Redner über zu einer Besprechung der Massage, welche über den ganzen Erdball unter den verschiedensten Namen verbreitet ist. Auch die Anwendung von Wasserkuren finde sich bei Naturvölkern häufig, und ganz wie in der Volksmedizin liege die Leitung solcher Kuren in den Händen von Laien. Der Glaube der Urvölker, daß böse Geister und Einflüsse die Veranlassung zur Erkrankung der Menschen bilde und daß zur Behebung solcher Krankheiten ein geheimnißvoller, sich durch das Tragen von Amuletten, Talismanen ꝛc., sowie durch eigenartige Beschwörungen ausdrückender Kampf mit den bösen Dämonen nöthig sei, habe sich vereinzelt, wenn auch in veränderter Form, bis auf unsere Zeit erhalten und führte Redner bei dieser Gelegenheit einen Spruch an, wie solcher noch heutzutage im Erzgebirge zur „Besprechung“ der Rose vielfach Anwendung finde. Schließlich beleuchtete Redner noch, wie die Naturvölker auch im Auffinden und Anwenden der von der Natur selbst gebotenen Heilmittel, wie Mineralwässer, warmer Quellen, Pflanzen und Kräuter aller Art bereits außerordentlich weit vorgeschritten waren, wobei dieselben mit großer Sicherheit giftige und nützliche Gewächse unterschieden, und daß wir manche wichtigen Schätze unserer Arzneimittellehre den Medizinmännern der Naturvölker verdanken, also eigentlich keine Veranlassung haben, allzu stolz auf unsere modernen Errungenschaften in der Medizin zu sein. Für die äußerst interessanten Ausführungen, die von den zahlreich Erschienenen mit lautem Beifall belohnt wurden, sprach der Vorsitzende dem Redner den Dank des Vereins aus.

**Heidenheim a. Brz.** In der am Sonntag den 15. Nov. stattgefundenen Monatsversammlung des homöopathischen Vereins betonte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Mohn, daß die Versammlungen in diesem Winterhalbjahr wieder pünktlich stattfinden würden und vom Ausschuß für reiche, abwechselnde, lehrreiche Ab- Abhandlungen verschiedener Themas gesorgt werde. Der früher so gut bewährte Fragekasten sollte wieder aufgestellt werden, ferner seien verschiedene Demonstrationen an dem vom Verein angeschafften lebensgroßen Modell eines Menschen in Aussicht genommen.

Herr Mohn brachte sodann einige interessante Vorlesungen aus älteren Monatsblättern zur Kenntniß der Versammlung und ein weiteres Ausschuß-Mitglied referirte über „Influenza“.

Die Versammlung wurde noch durch verschiedene interne Angelegenheiten des Vereins recht anregend gestaltet, und ist nur zu wünschen, daß dieselben im kommenden Jahre recht zahlreich besucht werden; denn es wird ein Jeder etwas Nützliches und Gutes hören und zum Frommen seiner Angehörigen mit nach Hause nehmen können. — Sonntag den 29. November (Advent) ist Vortrag von Herrn Dr. Haehl aus Stuttgart über Ursachen und Behandlung von Magenkrankheiten.

**Leipzig.** Die nächsten beiden Vereinsabende sind Mittwochs am 2. und 16. Dezember im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2. Näheres wird durch direkte Circulare oder Annoncen in den „L. N. N.“ und im „G. A.“ am 1. und 15. Dezember bekannt gegeben.

Ueber die beiden letzten Vereinsabende wird in nächster Nummer berichtet.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender. **Br. Heine**, 1. Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** In der gut besuchten Versammlung vom 17. d. Mts. hielt zunächst Herr Dittmar einen eingehenden Vortrag über Pocken und Impfung. Nach der vom Referenten gegebenen Aufklärung, welche durch zahlreiches statistisches Material belegt war, erklärte sich die Versammlung nach Schluß des Vortrages nicht mehr als Impfgegner. Die Versammlung geht hierauf zur Tagesordnung über. Es wird ein Mitglied aufgenommen; nachdem Herr Hoffmann Kassenbericht vom 10jährigen Stiftungsfest erstattet hat, wird beschlossen, das Weihnachtskinderfest am 3. Januar im Sudenburger Bürgerhaus in der üblichen Weise abzuhalten. Nächste Versammlung am 12. December. Das 10jährige Stiftungsfest, welches am 31. Oktober abgehalten wurde, zeugte von dem guten harmonischen Zusammenhalt, der im Vereine selbst wie auch im Verbande besteht. Alle Vereine waren vertreten, auch fast alle Mitglieder. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Fräulein Hunold sprach den Prolog, welcher allgemeine Anerkennung fand, Herr Arnold hielt die Festrede, ernannte Lehrer Dittmar im Auftrag der Vereine zum Ehrenvorsitzenden und überreicht demselben das Ehren-Diplom. Herr Lehrer Kumst, Vorsitzender des homöopathischen Vereins Magdeburg-Altstadt, widmet dem Verein herzliche Worte und ermunterte zur immer weiteren Verbreitung der Lehre der Homöopathie. Den fünf Gründern des Vereins, unter denen auch Herr Dittmar ist, wurden von den Vereins-Damen Ordensauszeichnungen angeknüpft. Einige Mitglieder des Vereins hatten eine Aufführung „Der Giftmord“ in Szene gesetzt, welche großen Beifall fand. Da nicht aller derer einzeln gedacht werden kann, die zur Verherrlichung des Festes beigetragen haben, so mögen diese hiermit den ihnen gebührenden Dank entgegennehmen.

**Altmann**, Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Dezember wird nur eine Sitzung abgehalten: am Donnerstag, den 10., abends 8 Uhr. Tagesordnung: Referat über „Skropheln“. Die zweite Sitzung (am 24.) fällt des Weihnachtsfestes wegen aus.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

# Nachtrag.

## Aus der Praxis. (Original).

Bei uns im Westen haben wir verschiedene Modekrankheiten, welche meist Appendicitis, oder Typhus genannt werden. Sobald jemand etwas Leibweh bekommt, ist es Appendicitis — eine starke Erkältung nennen manche allopathische Aerzte — Typhus.

Jetzt wollen wir von einem Appendicitisfall sprechen: Der Pastor O. in Minden bekam heftige Leibschmerzen mit Fieber. In seinem Wohnort sind 2 allopath. Aerzte und diese diagnosticirten — Appendicitis (Entzündung des Wurmfortsatzes). Wegen der Schwere des Falles wurde noch ein Arzt aus Neola zugezogen, welcher seinen Collegen beistimmte. Der Kranke kam selbstverständlich in große Aufregung, denn nur eine Operation konnte ihn nach Ansicht dieser Herren retten. In seiner Angst fuhr der Kranke nach Council Bluffs zu den berühmten Operateuren G. — (Vater und Sohn) und beide erklärten die Operation sofort vornehmen zu müssen, da die Gefahr groß sei, und bestätigten Appendicitis.

Jetzt dachte der Kranke an sein junges Weib daheim und erklärte, dieser Nachricht zu bringen. Die Frau behandelte ich oft, als sie noch Mädchen war, und diese veranlaßte ihren Mann, mich rufen zu lassen. Bei der Untersuchung hatte er große Schmerzen, nicht allein im Blinddarm, sondern jede Berührung des Bauches und auch die linke Seite bereitete ihm Qual. Es war Peritonitis. Ja, Herr Pastor, sagte ich ihm: Sie haben 2 Därmchen, die Herren haben nicht genau aufgepaßt, aber lassen wir den unschuldigen Appendix ruhen; denn Appendicitis haben Sie nicht.

Bryon. und Colocynth. brachten den Kranken in 24 Stunden außer Gefahr. Der Pastor ist jetzt Decan in Dakota und wurde ein Freund der Homöopathie.

Hier kann mancher rufen: Doctor, gieb mir mein Därmchen wieder!

Dr. A. Kegel, Shelby, Jo.

## Hensel's Tonicum.

Als Lebenselixier las ich einmal Hensel's Tonicum in einer Monatsschrift geschildert. Das war wohl etwas viel gesagt, aber ich probirte es. Mein Magen war nämlich seit Längerem schon nicht mehr in Ordnung; der Appetit war gering und den Begriff „Hunger" kannte ich nur noch von früher her. Mir den Magen nun mit Medizin vollends zu verderben, hatte ich wenig Lust und so nahm ich denn Hensel's Tonicum in der vorgeschriebenen Weise. — Die Wirkung war überraschend. Die Unbehaglichkeiten im Magen schwanden, der Appetit wurde besser, ich bekam sogar Hunger und auch die Verdauung ließ sich bestens an. Die Lust zur Arbeit steigerte sich und ich freute mich jetzt wieder auf das Essen, während ich dieses früher oft als Qual empfinden mußte. Mein Körpergewicht nahm in Folge der vermehrten Zufuhr von Nahrungsmitteln in den ersten 14 Tagen um 10 Pfund zu und dabei ist es jetzt geblieben. — Ich gebe gerne zu, daß durch den Genuß von H. T. das Blut förmlich aufgefrischt wird, ohne daß der Magen in irgend einer Weise irritirt wird. An heißen Tagen kann ich mir keine idealere Limonade denken. — Ich wünsche, daß recht Viele sich der wohlthätigen Wirkung von Hensel's Tonicum erfreuen möchten. H. B.

Bei **Epileptikern** kann man bisweilen den Anfall kupiren, wenn man die Aura beachtet. Oefter gehen subjective Gehörswahrnehmungen in einem Ohr voraus, Verstopfen des betreffenden Ohres bewirkt, daß der Anfall fortbleibt. Oefter bestehen eigenthümliche Sensibilitätsempfindungen in der Magengegend, hier gelingt es bisweilen durch Verschlucken von Kochsalz in beträchtlicher Menge den Unfall zu inhibiren. Andere Kranke trinken zu diesem Zwecke ein Glas kaltes Wasser. Stellt sich eine abnorme Gefühlswahrnehmung ein in einer Extremität, so verhütet Umschnüren des Gliedes den Ausbruch des Anfalles. Beobachtet der Arzt auch die unscheinbarsten Angaben des Kranken, dann kann er ihm öfter durch einfachste Mittel nützen.

(Irrenpflege Nr. 9, 1902.)

Von höchster Bedeutung ist es, die Diagnose auf **Keuchhusten** schon in der katarrhalischen Periode zu stellen. Dies ermöglicht die Untersuchung des Urins. Der Harn der an Pertussis Leidenden ist auffallend blaß und von hohem specifischen Gewicht (1020—1035), das wahrscheinlich von einem großen Reichthume an Harnsäure herrührt, die sich in der Form eines weißlichen Pulvers niederschlägt. An zweiter Stelle sei erwähnt, daß die Kinder für gewöhnlich am Tage ruhig sind und in der Nacht zu husten beginnen. Ein Husten, der sich nachts einstellt und bei dem objectiv trotz genauer Untersuchung sich nichts nachweisen läßt, ist immer auf Keuchhusten verdächtig. In solchen Fällen kann die Untersuchung auf Keuchhustenurin viel zur Klärung der Diagnose beitragen. (Allg. med. Central-Ztg.)

Bei einem **Geisteskranken** fand Monier in Paris im Magen 8 Kaffeelöffel, eine Messerklinge, einen Gabelstiel, einen Schlüssel und ähnliche Gegenstände. Patient litt an blutigen Stühlen und wurde wegen Verdacht auf Tumor im linken Hypochondrium laparotomirt. Der Magen war dilatirt. (Deutsch. Med. Woch. 1903, Nr. 37.)

Als billigstes **Desinfectionsmittel** für Aborte wird nach Mittheilung aus dem Kaiserl. Gesundheitsamt am meisten eine 3proc. Lösung von Kresolsol Riedel, die aus 1 Vol. Rohkresol, $^1/_2$ Vol. roher Schwefelsäure zusammengesetzt ist, empfohlen. Die Mischung löst sich leicht in Wasser und übt eine höher desinficirende Wirkung als Karbolsäure aus.

Ein Tanzlehrer, der sich mit der **Heilkunde** nebenbei beschäftigte, rieth einem kahlköpfigen Landwirth, die Glatze mit Pflaumenmus zu bestreichen und drei Nächte im Keller zu sitzen. Als am zweiten Tage die Frau des Landwirthes ihren Mann besuchte, fand sie bereits Schimmelpilze in Entwickelung auf dem Mus begriffen, die sie für neuen Haarflaum ansah, weshalb sie ihm rieth, noch weiter im Keller zu bleiben. Folge des Kelleraufenthaltes war eine Lungenentzündung. Die eingeleitete Klage brachte dem Angeklagten eine Geldstrafe von 5 Mk. ein, bei der eingelegten Berufung wurde er freigesprochen.

(Reichsmedizinalanzeiger.)

Daß sich **Jod** in den Zellkernen sämmtlicher Organe des Menschen findet, wurde jüngst von J. Justus durch Chlorwasser, welches das organisch gebundene Jod trennt, und Quecksilberreagenz nachgewiesen; die rothe Farbe verräth Jod.



Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.



Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Fünfunddreißigster Jahrgang 1904.

Leipzig.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe.

1904.

# Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1904.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

## Personalien.



## Literarische Anzeigen.



## Vereinsnachrichten.

Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Fünfunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Januar.

Nr. 1 u. 2. 1904.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwei Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Unsere Unterlassungssünden.*)

Gelegentlich der Feier des 100jährigen Bestandes der Homöopathie haben wir rückblickend die Fortschritte und Erfolge derselben während dieser Zeit festgestellt. Wir freuten uns über die stetige Zunahme der Anhängerschaft unter Aerzten und Laien, über die stattlich angewachsene Literatur und die vielen Zeitschriften, welche in allen Weltsprachen für die Verbreitung ihrer Lehren sorgen. Zahlreiche Krankenhäuser und Apotheken von imponierender Bedeutung tragen ebenfalls zum Ruhme der Homöopathie bei und legen ein Zeugnis ab von der gewaltigen Bedeutung derselben.

Aber so sehr wir uns darüber freuen können, bleibt uns die Frage doch nicht erspart, warum wir nicht noch weiter gelangt sind und wodurch dies verschuldet wurde. Zu solchen Fragen werden wir insbesondere durch die Fortschritte neuzeitiger Wissenszweige und Entdeckungen veranlaßt, welche mit der Homöopathie ungefähr gleichen Alters sind.

*) Wir veröffentlichen diesen Artikel, obwohl wir mit dem Herrn Verfasser durchaus nicht überall einig gehen; aber er bringt auch manche Wahrheit. Wo unsere Ansichten zu sehr auseinander gehen, haben wir besondere Bemerkungen gemacht. D. Red.

Wenn wir z. B. an den Siegeszug von Chemie und Geologie erinnern oder an die alle Verhältnisse umgestaltenden Erfolge der Dampfmaschine oder gar des Galvanismus, der uns, nachdem er sich fast in alle uns bekannte Gebiete eingedrängt, doch immer noch mit neuen, wunderbaren Eigenschaften überrascht, so müssen wir fragen: Warum hat doch die Homöopathie nicht ähnliche Erfolge aufzuweisen? Noch heute ist die Homöopathie das Aschenbrödel, und ihre ärztlichen Vertreter vielfach Charlatanen und Schwindlern gleich von ihren medizinischen Kollegen geächtet. Vor kurzer Zeit noch konnte es geschehen, daß Blätter, welche unbeanstandet die zweifelhaftesten und schmutzigsten Geheimmittelannoncen aufnehmen, sich weigerten, ein bezahltes Inserat eines ganz uneigennützigen Wohltäters aufzunehmen, bloß weil sie es unter ihrer „Würde" hielten, dem homöopathischen sog. „Schwindel" Vorschub zu leisten.

Um solchen traurigen Vorkommnissen, die gewiß ihre Begründung haben, in der Zukunft zuvorzukommen, müssen wir zunächst die Ursache der falschen Beurteilung zu ergründen suchen. Sicherlich können es weder die Heilerfolge noch die Schwierigkeit der Ausübung unserer Heilmethode sein, welche die Ausbreitung derselben in dem Maße erschwerten. Ist es doch gerade die überzeugende Kraft der

Tatsachen gewesen, welche uns die heutige Anhängerschaft erworben und welche uns auch die andern moralischen Erfolge gezeitigt hat. Auch ist die Schwierigkeit der Erlernung und Anwendung nicht gar so arg. Sehen wir doch viele Laienpraktiker mit verhältnismäßig geringen medizinischen Vorkenntnissen sehr erfolgreich Kranke behandeln, ja vielfach in ihren Erfolgen weit die Leistungen wissenschaftlich gebildeter Aerzte übertreffen. Ebensowenig kann die Laienpraxis an sich zu Ungunsten der Homöopathie und vor allen Dingen nicht zu Ungunsten der homöopathischen Aerzte angeführt werden, da die Beteiligung von Laien an der Krankenbehandlung nicht allein der Homöopathie eigen, sondern zum mindesten in gleichem Maße in der Allopathie vertreten ist. Im Gegenteil können unsere Laienpraktiker eine höhere Wertung beanspruchen, da ihnen der Unfug mit geheimen und schädlichen Mitteln nicht nachgesagt werden kann.

Trifft demnach die Praxis in keiner Weise die Schuld, müssen wir sie wohl oder übel der Theorie zuschreiben. Daß diese unsere schwächste Stelle, gewissermaßen unsere Achillesferse ist, wird wohl jeder in der Unterhaltung mit einem Gegner gemerkt und wohl zuerst schon empfunden haben, als er durch eigene Beobachtung von Heilerfolgen an sich oder anderen zum Anhänger der Homöopathie wurde und sich dann nach einer Erklärung der oft ans Wunderbare grenzenden Erfolge umsah.

Es sind wohl in Zeitschriften und Werken mancherlei Ansichten und Theorien niedergelegt und veröffentlicht worden, zuweilen recht scharfsinnige, aber keine vermögen eine ausreichende Erklärung zu bieten oder so überzeugender Art, daß sie allein fähig wäre, der Homöopathie neue Anhänger zu werben. Manche Theorien gar wirken direkt abstoßend auf den Leser und mögen manchen zur Fahnenflucht verleitet haben.

Als Folge hiervon beobachten wir Zerspaltung in verschiedene Systeme (Schüßlers Therapie, Isopathie, Hoch- und Tiefpotenzler) und erregte Kontroversen über die verschiedenen Theorien. Wir erleben es, daß Homöopathen von anderen Homöopathen in einem Tone reden, wie wir ihn sonst nur von Allopathen uns gegenüber gewöhnt waren. Selbst der Meister wird nicht ganz verschont.

Die schwächste Stelle all unserer Theorien gibt sich ohne weiteres zu erkennen; es ist offenbar die, welche die meisten Streitigkeiten und Redeschlachten verursacht hat, ohne zu einem befriedigenden Resultat zu führen und nur Bitterkeit hinterlassen hat. Wir wollen diese nicht vermehren und das stillschweigende Uebereinkommen, darüber nicht mehr zu sprechen, nur so weit brechen, als es für unsern Zweck unbedingt nötig ist.

Wir wollen daher auch nicht untersuchen, ob höhere oder tiefere Potenzen im besondern Falle oder im allgemeinen besser seien. Für den vorliegenden Zweck genügt es allein, festzustellen, ob den höheren Potenzen (sagen wir der 30.) überhaupt eine Heilwirkung zukommt und insbesondere eine solche spezifische, welche ihre Anwendung nach dem homöopathischen Grundgesetz Similia similibus zuläßt.

Viele mögen für vorwiegend tiefe Potenzen schwärmen, andere nur von den mittleren ihr Heil erwarten, viele andere halten die Zahl 30 in besonderen Ehren, wieder andere wollen nur in den größten Zahlen schwelgen.

Für mich persönlich war die Frage ohne weiteres abgetan; denn obwohl weit entfernt, gewisse Potenzen in der Anwendung allen anderen vorzuziehen, muß ich an dieser Stelle offen bekennen, daß ich bisher nur die Wirkungen dieser höheren (30.) Potenzen zu prüfen Gelegenheit hatte. Eine 30. Potenz hat mich durch ihre unbezweifelbare, prompte und augenfällige Wirkung zu einem Bekenner der Homöopathie gezwungen und mit gleichen Potenzen habe ich Heilerfolge erzielt, welche ähnlich überzeugend auf andere wirkten.

Nach alledem können wir als festgestellt annehmen, daß die höheren Potenzen im homöopathischen Sinne wirkende Heilmittel sind, und können dann gleich die Konsequenzen dieser Erkenntnis ziehen.

Zu unserer Betrachtung eignen sich diese Potenzen am besten, da sie von vielen besonders hartnäckig angegriffen bez. verteidigt werden und daher auch häufig in befreundeten und feindlichen Zeitschriften erwähnt werden. Sie haben auch öfters den Gegnern Veranlassung zu Berechnungen gegeben, welche die Absurdität unserer Heilmethode dartun sollten. Diese Berechnungen haben daher auch vielfach den Groll unserer Freunde erregt, ohne sie zu einem gründlichen Nachdenken über die Argumente unserer Gegner zu bewegen. Wir hätten sie besser beachten und vom Feinde lernen sollen. Hat er uns doch mit diesen höchst unbequemen Rechnungen dorthin gewiesen, wo wir fortfahren sollen.

Wie wir es uns mit Recht verbitten, daß man uns unsere Erfahrungen bestreitet, ebenso können wir es unseren Gegnern nicht verargen, wenn sie auf der Richtigkeit ihrer Berechnungen bestehen. Beide Resultate widersprechen sich ja nicht. Wenn ein Rechner z. B. ausrechnet, daß der 30. Potenz eine derartige Verdünnung entspricht, zu deren vollständiger Herstellung ein Wassertropfen von dem Durchmesser des Sonnensystems nötig wäre, könnte man höchstens einwenden, daß dieser Tropfen noch zu klein berechnet ist. Das soll nun glauben machen, als ob man daher eine solche Potenz gar nicht herstellen könnte, während doch das tagtäglich geschieht und es selbst für einen Allopathen eine Leichtigkeit ist, eine 30. und höhere Potenz herzustellen. Aber ob die Zahl richtig oder zu klein, bleibt unwesentlich. Das Hauptmoment liegt in dem vom Gegner geführten Nachweise, daß in einer richtig zubereiteten homöopathischen 30. Potenz von der Arznei, deren Namen sie führt, auch nicht ein Atom vorhanden sein kann.

Soweit hat unser Gegner recht; auch wir können es nicht bestreiten. Nur dann macht er einen Fehlschluß, wenn er daraus die Unwirksamkeit der 30. Potenz folgert, denn diese Folgerung ist weder logisch zu begründen, noch wird sie durch die Tatsachen bestätigt — im Gegenteil sogar glänzend widerlegt. (Schluß folgt.)

## Einen Lehrstuhl für Homöopathie betreffend.

Von Dr. med. Kallenbach in Apeldoorn.

(Schluß.)

Nachdem es einmal festgestellt war, daß eine Arznei, deren Wirkungen auf den Gesunden mit den Symptomen einer Krankheit übereinstimmen, diese auch gut heilen könne, hat man durch fortgesetztes Studium in dieser

Richtung und durch unermüdliche Beobachtung schließlich entdeckt, daß in der Aehnlichkeits-Beziehung zwischen Arzneiwirkung und Krankheitsbild ein des größten Vertrauens würdiger Heilweg, wenn nicht selbst ein Heilgesetz vorlag. Der Simile-Grundsatz ist aber einer Waffe vergleichbar, die, um ihren Feind, die Krankheit, sicher zu überwinden, zuerst vorbereitet und geschärft, dann gemäß ihrer besonderen Art gehandhabt und gerichtet werden muß. Die Aerzte nun, welche sich derselben bedienen und danach Homöopathen heißen, haben durch Nachdenken, Studium und Erfahrung die Regeln und Vorschriften erforscht, bei deren Befolgung ihre Waffe am sichersten wirksam ist, und sind dadurch selbstverständlich daran gebunden, so lange sie diese für die richtige halten. Sie sind aber, ebenso wie jene anderen Therapeuten, weit davon entfernt, zu behaupten, daß sie alle Uebel auf diese Weise heilen können oder wollen. Wie nun ein so vernunftgemäßes, durchaus wissenschaftliches Verfahren mit der entgegengesetzten Bezeichnung gebrandmarkt werden kann, scheint geradezu unbegreiflich.

Der ganze Zwiespalt wurzelt aber in der Frage, in welchem Umfange dem Grundsatze similia similibus curantur Gültigkeit eingeräumt werden darf, ob er eine in der Heilkunde weit reichende Wahrheit, ja vielleicht selbst ein Naturgesetz darstellt oder nicht. Wir Homöopathen antworten darauf mit ja und haben diese Bejahung ein Jahrhundert lang durch unausgesetzte Prüfungen und Erfahrungen begründet, unsere Widersacher dagegen mit nein, haben aber dieser Verneinung ebenso lange nicht durch sachliche Untersuchungen Halt gegeben. Von ihrem Standpunkte aus ist es dadurch erklärlich, daß sie als offizielle Vertreter der heutigen Wissenschaft uns das Bürgerrecht nicht zugestehen wollen. Auf der anderen Seite können aber auch wir, so lange jene nicht eingesehen haben oder einsehen wollen, daß ein Heilkünstler mit vollem Rechte zugleich wissenschaftlicher Arzt und Homöopath nicht nur sein kann, sondern auch sein muß, gar nicht einmal wünschen, neben ihnen in den medizinischen Fakultäten Sitz zu haben.

Nachdem nun aber in der Jetztzeit hier zu Lande das Hervortreten und Lautwerden dieses Wunsches schon viel Staub aufgewirbelt hat, glaube ich, die Ansicht nicht zurückhalten zu dürfen, daß seine Erfüllung noch durch einen Umstand erschwert wird, der bei der Wissenschaft Anstoß erregen muß. Wir, wenigstens viele von uns, machen in der Praxis ausgedehnten Gebrauch von den sogenannten „Hochpotenzen“, Arzneidosen, bei welchen, wenn sie substantiell sein sollen, eine Teilbarkeit des Stoffes vorausgesetzt werden müßte, die unermeßlich weit jenseits der von den Naturwissenschaften auf gute Gründe hin angenommenen Grenze entfernt liegt. Weil wir nun, allein auf Grund allerdings sehr vieler Heilungen, die nach der Behandlung mit diesen Arzneipräparaten eingetreten sind, dieselben anzuwenden fortfahren, ohne aber zu wissen noch erforschen zu können, was der Kranke damit erhält, so zieht solches Verfahren uns den Tadel der Unwissenschaftlichkeit zu, und giebt den Gegnern eine neue Veranlassung, um die Homöopathie keines Lehrstuhles an den Universitäten würdig zu erachten.

Ebenso wie Sie, werter Kollege, bin auch ich durch das ungewohnte wohlwollende Auftreten des Prof. Straub in der vorliegenden Frage uns gegenüber angenehm berührt und erkenne sein Entgegenkommen darin an, daß der hochgelehrte Herr uns, zwar beileibe nicht der Besetzung eines Lehrstuhles, aber dann doch wenigstens, wäre es auch nur, um dem Verdacht einer Unterdrückung der Minorität vorzubeugen, der Schaffung einer Privatdocentur oder einer ähnlichen Lehrstelle wert hält. Indem wir Homöopathen, von unseren Gegnern nicht verwöhnt, selbst schon für diese mäßige Willfährigkeit unseren Dank bezeugen, dürfen wir doch nicht vergessen, daß Prof. Straub nur ein einzelnes Mitglied von einem der vielen Inquisitionstribunale ist, die uns verschiedener moralischer und intellektueller Gebrechen beschuldigen und ohne nähere Rechtspflege zum Feuertode der Unwissenschaftlichkeit oder Quacksalberei verurteilen. So wie der genannte Herr denken zwar noch einige wenige, mehr erleuchtete Geister über die Homöopathie, aber gegenüber der großen Mehrheit der Uebelwollenden sind diese Ausnahmen doch noch so geringfügig, daß eine wirkliche Annäherung darin nicht gesehen werden kann. Die gleiche Geringschätzung und feindliche Gesinnung wie früher, wenngleich sie sich nur noch selten in offenbaren Beschimpfungen bekunden, wird uns noch stets zu teil. Der einzelne Arzt, der auf medizinischem oder neutralem Gebiet mit uns zusammentrifft, giebt sich immer noch gern die Miene, als ob es mit uns nicht recht geheuer wäre, und noch vor kurzer Zeit hat ein 42gliedriger Aerztebund (die Rheinische Aerztekammer) die Homöopathen schwarz auf weiß Kurpfuschern gleichgestellt. Unter solchen Umständen, wie sie beinahe überall in Europa obwalten, kann doch wohl ein Universitäts-Lehrstuhl auch hier zu Lande weder erwünscht noch nützlich sein.

Ihre Meinung, daß der eventuelle Professor ohne zu große Schwierigkeit den Unterricht in der offiziellen Arzneimittellehre und in der homöopathischen Pharmakodynamik in seinen Vorträgen vereinigen könne, ist ebenfalls nicht die meinige, und zwar aus folgenden Bedenken: Auf jener Seite das Verallgemeinern der Arzneiwirkungen, ihre Unterbringung in nosologische Kategorien, die möglichst starken bis zur toxischen Wirkung aufsteigenden Dosen, ihre meistens auf symptomatische Palliative gerichtete Verwendung; auf unserer Seite demgegenüber das scharfe Individualisieren der Arzneiwirkungen, ihre weniger durch die Krankheit, als durch den Kranken sich ergebende Indikation, die Kleinheit und feine Verteilung der Arzneidose, die weniger durch Quantität, als durch Qualität wirken soll und jede Verschlimmerung und nachteilige Nebenwirkung ausschließt, endlich der nur kurative Zweck der Behandlung: alle diese Kennzeichen der beiderseitigen Arzneimittellehren und ihrer Verwendung sind so durchaus verschieden und einander widersprechend, daß sie in einem Lehrplan nicht zusammengefaßt werden können, ohne notwendig Verwirrung in den Köpfen junger Studierender anzurichten.

Nein, werter Herr Kollege, lassen Sie uns lieber nicht weiter auf Einsetzung eines Universitäts-Lehrstuhles dringen! In Erwägung unserer schwachen Minorität, der Geringschätzung seitens der offiziellen Schule, unserer etwas schiefen Stellung zu den Anforderungen der heutigen Wissenschaft, in Erwägung aber auch unserer vollen Ueberzeugung von dem Wert und der Wahrheit der Homöopathie, und demgegenüber des Zwanges, der auf Fakultäten und Studierende geübt werden müßte und der daraus

sich ergebenden Verkürzung der Freiheit, in Erwägung endlich der übergroßen Schwierigkeiten, die ein Professor der Arzneimittellehren beider Schulen zu überwinden hätte, und der gar nicht ganz ausgeschlossenen Gefahr, daß er in seiner Aufgabe scheitern könnte: Angesichts aller dieser Bedenken halte ich das Erlangen eines Lehrstuhles weder für erwünscht, noch für zweckmäßig.

Wohl aber schließe ich mich der Ansicht der Herren T. C. an. Die Habilitierung oder Ernennung eines Privatdozenten für Homöopathie an einer unserer Hochschulen, dem am liebsten gleichzeitig ein Krankenhaus unterstellt sein müßte, und dessen Auditorium aus jungen Aerzten und freiwillig kommenden Studenten besteht, würde einstweilen noch am besten den wohlverstandenen Interessen der Homöopathie entsprechen.

---

## Der Monatsfluß.

Von Dr. Sieffert in Paris.

(Schluß.)

Zur Beschwichtigung der Unregelmäßigkeit im Vorgang des Monatsflusses besitzt die Homöopathie bewährte Mittel, welche wir hier nacheinander anzeigen wollen.

1. Ausbleiben der Regeln durch:

Nasenbluten: Bryonia 3. und Lachesis 12.

Blutschleim und Bluthusten: Phosphorus 12., Belladonna 6., Pulsatilla 6. und Sulphur 6.

Kopfkongestionen: Aconitum 3. u. Belladonna 3.

Allgemeine Schwäche mit Lungenbeschwerden: Cocculus 12.

Blutarmuth: Calcarea carbonica 3. Verreibung. Ferrum 3. Verreibung; China θ; Podophyllum 1. (bei jungen Mädchen, mit heftigem Druck und Hämorrhoiden); Pulsatilla 3.

Vollblütigkeit im Unterleib: Nux vomica 3. (Weiber, die leicht in Zorn geraten, Kopfschmerz, Hitze und Röte der Wangen, Magenstörungen, Unbehagen, Verstopfung, schmerzhafter Mastdarmzwang und Blasenzwang, Schmerz am Kreuzbein; Zucken und Mattigkeit in den Schenkeln).

Sepia 3. Verreibung (Hämorrhoiden, Hysterie und Trübsinn, Niedergeschlagenheit, Migräne, Zahnschmerz, Leibschneiden, Verstopfung, Appetitlosigkeit, Weißfluß, abwechselnde Fröste und Hitze).

Sulphur 3. (Kopfschmerz durch Kongestion mit Ohrensausen, Gesichts- und Magenbeschwerden, Sodbrennen, Verstopfung, Neigung zum Durchfall, Schmerz am Kreuzbein, Hämorrhoidalknoten, Niedergeschlagenheit, Verlust von blassem oder dickem, schwarzem Blut; Harnzwang, Melancholie). Besonders nützlich bei mit Skropheln oder mit Ausschlägen behafteten Kranken.

**Schüßler empfiehlt:**

Kali sulphuricum: Verzögertes Ausbleiben der Regel.

Kali phosphoricum: Blasse und blutarme Frauen. Wo Bleichsucht besteht, ist eine diesem krankhaften Zustand entsprechende Behandlung erforderlich.

2. Unterdrückung der Regel. Mit ihr geht heftiger Kopfschmerz, Bangigkeit, Zusammenschnürung der Brust, Krämpfe, Nasenbluten, Blutspeien, Kongestion des Kopfes und der Bauchorgane einher. Eine Erkältung ist überhaupt schuld an diesen Beschwerden. Zu gebrauchen sind:

Pulsatilla 3., Sepia 3. Verreibung, Belladonna 3. oder Rhus toxicodendron 3. (dieses letztere, wenn die Erkältung nach einem reichlichen Schweiß entstanden ist); Dulcamara 3., Nux moschata 6. und Sulphur 3.

Aconitum 3., Coffea 3., Lycopod. 3., Opium 3., Pulsatilla 3., Veratrum 3. nach Gemütserregungen.

Aconitum 3., Chamomilla 3., Colocynthis 3., Ignatia 6., Nux vomica 6., Platina 3. Verreibung, Staphisagria 6. nach Zorn oder Gewalttätigkeit.

Aconitum 6., Carbo vegetab. 12., Pulsatilla 3, Sepia 3. Verreibung nach Genuß von Eis, Essig oder Säuren.

Sabina 3., wo keine katarrhalische Entzündung der Gebärmutterschleimhaut besteht.

Nach Schüßler: Kali phosphoricum und Kalium chloratum.

Gleichzeitig warme Umschläge auf den Unterleib, warme Fußbäder, warme Einspritzungen in die Scheide, manchmal trockene Schröpfköpfe auf die innere Seite der Schenkel.

Selbstverständlich sind bei ev. Schwangerschaft, bei zuvorbestehender Schwäche, oder bei einer nach erschöpfender Krankheit vorkommender Schwäche diese Mittel nicht zu versuchen.

3. Unregelmäßigkeit der Regel. Wo die Regel nur alle 6 oder 8 Wochen erscheint, wende man sich an Pulsatilla 3. bei Blutarmut an Ferrum carbonicum 3. Verreibung bei wirklichem Blutmangel.

4. Unregelmäßigkeit in der Dauer und im Quantum des verlorenen Blutes:

Pulsatilla 3., Ammonium carbonicum 3. Verreibung und Sulphur 30., wenn die Regeln nur einen oder zwei Tage dauern.

Ignatia 3., Ipecac. 3, Lycopodium 30., Natrum muriaticum 3. Verreibung, wo die Regel zu lange dauert, und Platina 30. besonders, wenn sie gleichzeitig zu reichlich fließen.

Phosphorus 6., wenn die Regel einige Tage zu spät erscheint, aber umso reichlicher fließt und beträchtliche Schwäche erzeugt.

Sabina 3., unter gleichen Bedingungen für Frauen eines gewissen Alters, bei denen vorher Fehlgeburten vorgekommen sind.

Graphites 3. Verreibung, zu spät eintretende und blasse Regel.

Sulphur 6., zu spät eintretende, dickblutige Regel, besonders bei fetten und vollblütigen Frauen.

Nux vomica 3., Sepia 3. Verreibung und Sulphur 6., Vollblütigkeit des Unterleibes.

Calcarea carbonica 3. Verreibung, äußerst reichliche Regel, einige Tage zu früh eintretend, besonders mit Muskelschwäche, Erregung und Weißfluß verbunden.

Ferrum carbonicum 3. Verreibung, bleichsüchtiger Zustand, China θ, Abmagerung und Nervenschwäche.

5. Unregelmäßigkeiten in der Zusammensetzung des Blutes:

Calcarea carbonica 3. Verreibung, China θ und Ferrum carbonicum 3. Verreibung, zu wässerige oder blasse Regel.

**Dysmenorrhöe** (schmerzhafte Regeln). **Wo keine organische Krankheit besteht, verwende man warme Breiumschläge auf den Unterleib, und gebe innerlich:**

**Nux vomica** 3. (1 Streukügelchen oder 1 Tropfen jede Stunde): Blasen- und Mastdarmzwang mit Verstopfung.

**Chamomilla** 1. (wie **Nux vomica** verabreicht): Durchfall, morgendliche Brechneigung und Luftaufstoßen.

**Kali carbonicum** 3. Verreibung wie (**Nux vomica**): Leibschneiden, Schwere der Brust, Röte des Angesichts, klopfender Kopfschmerz und Herzklopfen.

Oder auch: **Belladonna** 3. und **Apis** 1.

**Cuprum** 30. (ein Streukügelchen jede Stunde): Heftiges bis zu Krämpfen übergehendes Leibschneiden.

**Cimicifuga** 1.: Weißfluß, Krämpfe, Leibschneiden, Schwere im Unterleib.

**Caulophyllum** 3. Verreibung: Krampfartige Schmerzen in der Gebärmutter und gleichzeitige Krämpfe in anderen Organen.

**Gelsemium** 1.: Membranöse Dysmenorrhöe, im Wechsel mit **Viburnum** θ.

**Ignatia** 3.: Menstrualkoliken mit Empfindung eines Druckes nach unten; hysterische Symptome; Schmerzen, durch Druck gebessert.

**Lilium tigrinum** 1.: Fluß beginnt, wenn die Frau sich bewegt, und steht, wenn sie sich niederlegt.

**Xanthoxylum** 1.: Unerträgliche Schmerzen mit gleichzeitigen Schmerzen in den Extremitäten.

**Viburnum** θ: Oertliche Schmerzen in den Eierstöcken, Weißfluß, spärliche und blasse Regeln, Neigung zur Ohnmacht. Nach Ablauf der Regel während 3 oder 4 Tagen, **Calcarea carbonica** 3. Verreibung, eine Dosis, morgens und abends.

Schüßler empfiehlt:

**Kali phosphoricum**: Schwache und erregbare Frauen.

**Ferrum phosphoricum**: Blutandrang im Kopf und im Angesicht.

**Magnesia phosphorica**: Uebermäßige Reizung des Nervensystems.

6. **Menorrhagie**. Uebermäßiger Monatsfluß bei nervösen und erregbaren, manchmal blutarmen Frauen, oder in Folge einer Verletzung. Die Kranke soll im Bette liegen bleiben, das Becken in etwas erhöhter Stellung und jede Gemütserregung vermeiden. Angezeigte Mittel sind:

**Bovista** 6.: Menorrhagie abends oder morgens früh, wie wenn die Tagesbeschäftigungen durch Förderung der Tätigkeit des Kreislaufes die Gebärmutterkongestion vermindern würde.

**Calcarea carbonica** 3. Verreibung: Skrophulöse Frauen mit gewöhnlicher Gebärmuttercongestion; klopfende Schmerzen, zu frühe und zu reichliche Regeln.

**Helonias** 1: Aktive Kongestion; blutarme und bleichsüchtige Frauen.

**Ledum** 1.: Blut rot und hell, schaumig, kleine Blutverluste, beständiges Tröpfeln.

**Sabina** 3.: Dunkles und geronnenes Blut, zeitweise fließend; Verschlimmerung durch Bewegung.

**Secale** 1.: Sehr dunkles und geronnenes Blut; allgemeine Schwäche.

**Thallium** 1.: Stromweise Regeln bei der geringsten Bewegung; kommen alle 14 Tage wieder.

## Neue Bahnen.*)

Von —r. Nachdruck verboten!

(Schluß.)

Hindert mich die Antidoten-Hypothese nicht daran, eine Anzahl von Mitteln im Wechsel zu geben, so will ich nunmehr zeigen, weshalb dieses Immwechselgeben in den allermeisten Fällen angewandt werden **muß**. Fassen wir dabei zunächst akute Krankheiten ins Auge! Da Worte nur belehren, Beispiele aber überzeugen, so wollen wir uns zwanglos in der Praxis umsehen. Ausdrücklich bemerke ich, daß es sich um Verordnungen handelt, die jahrelang erprobt worden sind. Auch mag den Leser der Gedanke trösten, daß er es mit einem Thomasherzen zu tun hat, welches nur glaubt, wenn es sieht!

Ein an **Keuchhusten** erkranktes Kind tritt in Begleitung der Mutter herein. Es ist heute wohl eine ausgemachte Sache, daß wir bei diesem Husten **Belladonna** D. 9. stets berücksichtigen. (Viele wenden D. 3 — D. 6. an, und zwar nur zu oft ohne Erfolg. Belladonna D. 9. versagt nie!*) Ich gebe gern zu, daß dieses Mittel den Keuchhusten ganz allein beseitigt. Schon nach den ersten Gaben werden die Anfälle weniger heftig; aber die **Belladonna** braucht geraume Zeit, um die letzten Spuren des Hustens zu tilgen, ja, manches Symptom, das nicht im Bereich der Wirkungssphäre dieses Mittels liegt, macht erst die Naturheilung verschwinden. Belladonna hat große Trockenheit des Halses. Zur Lösung und Beseitigung des Schleims trägt sie nichts bei, welcher Umstand Hustenreize bedingt. Dazu kommen die Brechneigungen, die sich bis zum wirklichen Erbrechen steigern und so den Ernährungszustand und damit die Widerstandsfähigkeit herabmindern. Hier ist das große Feld, auf dem Ipecacuanha herrscht. Und endlich die mannigfachen krampfhaften Zustände! Belladonna ist ein hervorragendes Krampfmittel; jedoch hier ist sie als solches nicht am Platz, vielmehr kann bei diesen Krämpfen und dieser Atemnot einzig Cuprum acet. in Frage kommen. Entsprechend dem Umstand, daß Belladonna das Hauptmittel ist und bleibt, lautet meine Verordnung:

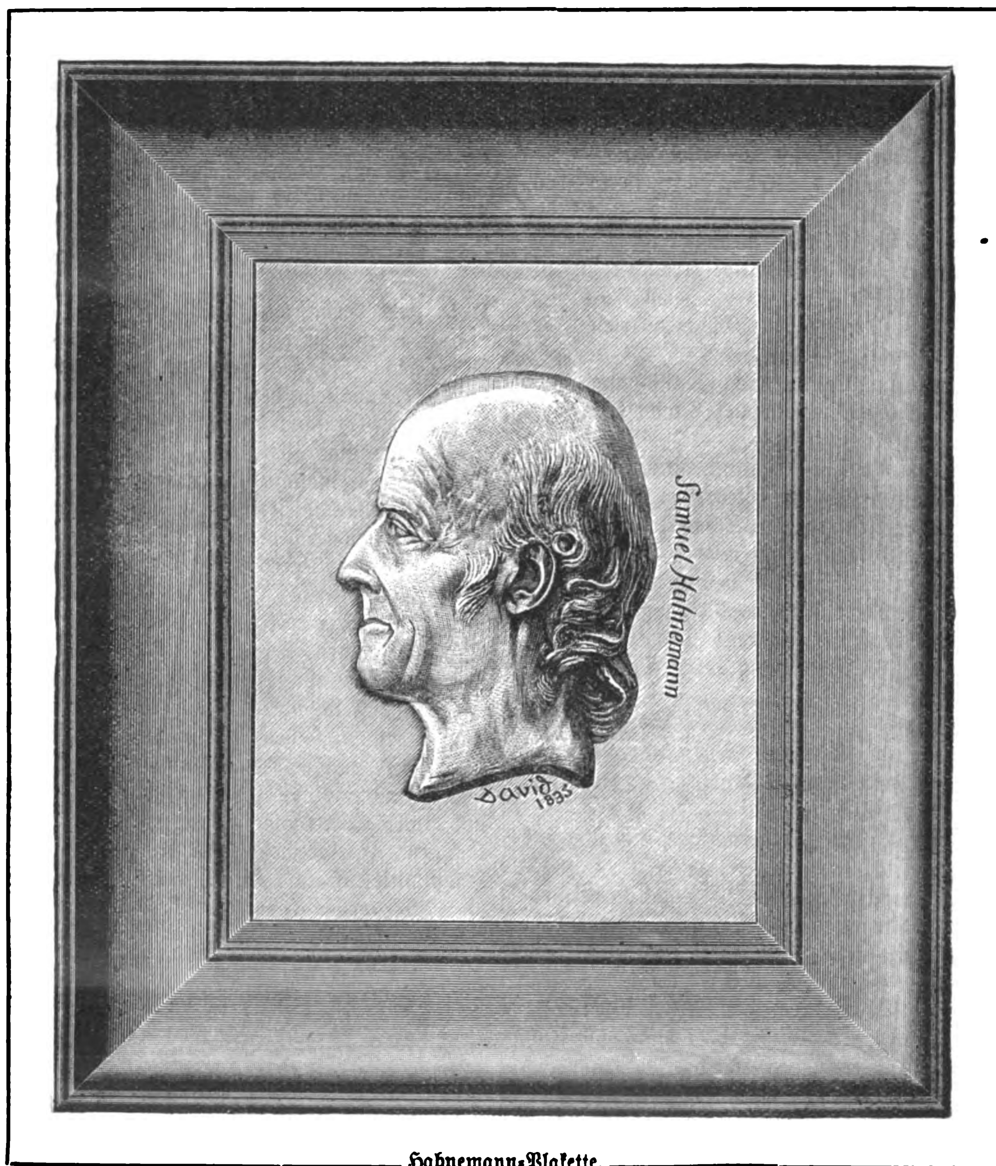
Morgens: Ipecacuanha, 3 Tropfen in einem Teelöffel Wasser.
Abends: Cuprum acet, desgl.
Ueber Tag: Belladonna D 9., 15 Tropfen in eine Tasse Wasser, davon jede halbe Stunde einen Teelöffel voll.

Ich müßte die Unwahrheit sagen, wenn ich von einer gegenseitigen Beeinträchtigung der Wirkung obiger Mittel reden wollte. Wohl aber weiß ich, daß kein Rezept der Welt den Keuchhusten schneller und gründlicher heilt!

Ein zweiter Fall! Ich werde an ein Krankenbett gerufen. Die Untersuchung ergiebt Blasenentzündung gefährlichster Art. Dazu kommt, daß der Patient bereits 8 Tage lang vergeblich mit allopathischen Giften traktiert wurde, die stark gepfeffert waren. Der Bruder des Totkranken hatte in seiner Not einen Spezialisten aufgesucht, diesem eine Probe des Wassers mitgebracht und außerdem die vom Hausarzt geschriebenen Rezepte vorgelegt. Der Spezialist ließ dem Kollegen durch den Bruder die Nachricht zugehen,

*) cf. Goullon, Belladonna ein Propagandamittel, L.P.Z.f.H. 1903, pg. 102. D. R.

er begreife gar nicht, wie ein Arzt den Mut haben könnte, eine so geschwächte, hochgradig entzündete Blase mit diesen starken Medikamenten zu behandeln. Der Spezialist bedauerte im übrigen, nicht persönlich herüberkommen zu können und empfahl vor allen Dingen Blasenausspülungen. griff ich zu 18° R. Sitzbädern, alle 3 Stunden 5 Minuten lang. Die Diät bestand aus Fruchtsäften, Milch und Grütze. Jede andere Nahrung wurde strengstens verboten. Auf den Leib ließ ich Kamillensäckchen legen. Das Fieber war beängstigend, die Haut heiß und gerötet, der Blutandrang




Hahnemann-Plakette.

Das Verhindertsein des Spezialisten brachte es mit sich, daß ich gebeten wurde, einzuspringen. Ich war zur Uebernahme der Lückenbüßerrolle bereit unter dem Hinweis, es könnte sich lediglich um einen Versuch handeln. Der Versuch gelang. Die Familie schwört heute zur Homöopathie. Doch das nebenbei! Da ich gegen Blasenausspülungen ein großes Mißtrauen hege, schon weil sie einen Gewaltakt darstellen und leicht ein Hineingelangen von Entzündungsprodukten der Blase in die Nieren verschulden, so heftig, der klopfende Kopfschmerz kaum zu ertragen. Wer würde da nicht zu Belladonna gegriffen haben! Reißende Schmerzen in der Nierengegend, ferner das Gefühl, „als sei der Rücken eingeschlafen“, bewiesen zur Genüge, daß auf Berberis vulgaris nicht verzichtet werden konnte. Es hat aber keins der beiden Mittel steten Harnzwang, der mit brennenden Schmerzen in der Blasengegend verbunden ist. Cantharis ist hier um so mehr am Platz, wenn der brennendscharfe Urin nur tropfenweise entleert werden kann. Schließlich

gab ich noch Nux vomica, weil ich den Patienten als einen Stammgast erster Güte kannte, der seine so schmerzhafte Krankheit lediglich dem übermäßigen Alkoholgenuß zu verdanken hatte. Die vier Mittel wurden halbstündlich im Wechsel gegeben. Der Erfolg war wider mein Erwarten ein ganz augenscheinlicher: nach etwa 24 Stunden ging ein mit dickem Schleim und mit Blut vermischter, sehr übelriechender Harn ab. Die Schmerzen schwanden, nur ein Gefühl von Wundsein blieb noch zurück. Reichliche, erleichternde Schweiße brachen aus. Appetit und Allgemeinbefinden hoben sich zusehends, sodaß der Patient nach 5 Tagen zum ersten Male wieder für Stunden das Bett verlassen konnte. Er ist heute kerngesund. Bemerken will ich noch, daß bei derartigen Blasenleiden in nicht wenigen Fällen auch Causticum, Hep. sulf. und Pareira prava angezeigt sind. Ich möchte hier fragen: Was fangen wir in solchen Fällen mit einem oder mit zwei Mitteln im Wechsel an? Wir müßten hochwichtige Symptome unberücksichtigt lassen, und zwar so lange, bis der Patient eine Leiche ist.

Es muß mit Rücksicht auf den Raum bei diesen zwei akuten Fällen sein Bewenden haben, und wir greifen nunmehr ein paar chronische Typen heraus. Hier springt das Wandeln neuer Bahnen noch mehr in die Augen. Weshalb ich sie wandle? Weil ich mit Kant, dem großen Philosophen, zu der Erkenntnis gekommen bin, daß die einzelnen Teile des Ganzen wegen da sind, das Ganze aber ebenso gut der einzelnen Teile wegen. „Das habe ich längst gewußt!“ wird der Leser ausrufen. Ganz recht, aber die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis sind nicht gezogen worden! Es hat gewiß viel für sich, daß der Arzt bei der Behandlung eines lokalen Uebels den Blick aufs Ganze nicht verliert. So wird er z. B. bei einer skrofulösen Augenentzündung nicht nur Eingriffe lokaler Natur machen, sondern er wird in fast noch größerem Maße mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eine Aufbesserung der Säfte des ganzen Körpers erstreben. Wie ein fauler Baum nicht gute Früchte bringen kann, so vermag ein wurmstichiger Leib auch keine guten Augäpfel zu behalten. Neben der Homöopathie war es die ihr befreundete Naturheilmethode, die diesen logischen Gedanken aufgriff, in die Tat umsetzte, Erfolge zeitigte und dadurch populär wurde — zum Schaden des Spezialistentums. Ob dasselbe in der Form, in der es sich gegenwärtig ausgewachsen hat, vom Uebel oder vom Guten ist, kann hier füglich unbeantwortet bleiben. Mit der Humoralpathologie dürfte es wohl nicht in Einklang zu bringen sein. Und das will viel besagen in einer Zeit, die mehr und mehr der Solidarpathologie den Rücken kehrt und ihrer von der Wissenschaft so lange verachteten Gegnerin sich zuwendet. (Die Humoralpathologie lehrt, daß die Körpersäfte die Träger der Krankheitsstoffe sind, während die Solidarpathologie diese Rolle den festen Teilen, besonders dem Gehirn und dem Nervensystem, zuschreibt. Dem Einfluß dieser soll die krankhafte Veränderung der Säfte in die Schuhe geschoben werden. Auch die schlechte Ernährung der Haut und die angeblich dadurch bedingten Hautkrankheiten hat man nach der Solidarpathologie im letzten Grunde in gestörten Nervenfunktionen zu suchen.) Diese mystischen Ansichten weichen dem gesunden Menschenverstand, und so behandelt z. B. ein Spezialarzt für Hautkrankheiten die Flechte kaum noch rein äußerlich, sondern er giebt, falls er zu den Allermodernsten gehört, auch ein innerliches Mittel, etwa Ichthyol oder Bitterwasser, ein Verfahren, das noch vor wenigen Jahren als elendeste Kurpfuscherei gebrandmarkt worden wäre.

Haben wir so gesehen, wie vom Ganzen aus die Teile beeinflußt werden, so ist andererseits auch wieder festzuhalten, daß die Gesundung des Ganzen häufig nicht zu erreichen ist, wenn nicht die einzelnen Teile einem speziellen Verfahren unterworfen werden. In diesem Sinne müssen wir auch Spezialisten sein, und zwar nicht für ein einzelnes Uebel, sondern, wie wir sehen werden, für mancherlei Uebel zugleich.

Die Säfte ernähren den Körper. Besonders das Blut ist fortwährend an der Arbeit, verbrauchte Stoffe auszuscheiden und durch frische zu ersetzen. Ist nun das Blut falsch zusammengesetzt, oder unterliegt dieser oder jener Teil desselben einem krankhaften Prozeß, so kann auch die Ernährung der Organe nicht in normaler Weise vor sich gehen. Sie sind pathologischen Veränderungen unterworfen. (Es soll natürlich nicht geleugnet werden, daß es auch noch andere krankmachende Einflüsse giebt. Doch können wir sie hier übergehen, da obige Darlegung für die Entwicklung unserer Idee genügt und diese hinreichend erklärt.) Es müßte nun sonderbar zugehen, daß die durch das Blut bewirkten Abweichungen an den Organen nur das Herz, oder nur die Lunge, oder nur die Leber treffen sollten. Ist es nicht unsinnig, zu sagen: „Sie sind herzkrank! Im übrigen sind Sie gesund!“ Das Blut, das den ganzen Körper ernährt, sollte dieses Organ ungeschoren lassen, während es ein anderes krank macht? Wie wäre das möglich? Halten wir an der Tatsache der Ernährung des Körpers durch das Blut fest — und das wird niemand bestreiten! Ist doch sogar des Menschen Leben in seinem Blut! — so müssen wir folgerichtig den weiteren Schritt nicht unterlassen, der uns kundtut, daß dann auch bei jeder Krankheit mehr oder weniger eine Totalerkrankung des ganzen Körpers vorliegt. Diese Totalerkrankung schließt eine besonders empfindliche, augenfällige oder ernste Erkrankung der Nieren, des Herzens ꝛc. nicht aus, so daß man in Hinsicht darauf sehr wohl von einem Nieren- oder Herzkranken sprechen darf. Das in erster Linie kranke Organ war eben in Folge Vererbung, Ueberanstrengung oder Einwirkung schädlicher Einflüsse von außen so wenig widerstandsfähig, daß es sich der schlechten Blutstoffe weit schwerer zu erwehren vermochte und so eine willkommene Stätte abgab, der es an der Stirne geschrieben stand: „Hier kann Schutt abgeladen werden!“ Immerhin finden sich auch mehr oder minder bedeutende Abweichungen an anderen Organen. Wer das nicht glaubt, der lasse sich von der Augendiagnose belehren! „Was, von der Augendiagnose? Die ist ja reiner Schwindel! ruft mancher aus. Gemach, lieber Freund! Kennst du sie? Hast du dich mit Ernst, Liebe und Ausdauer in ihre Lehren vertieft? Wenn nicht, dann ist's hohe Zeit! Die Augendiagnose stammt aus homöopathischem Lager, und gerade dem Homöopathen liefert sie wertvolle Fingerzeige! Doch darüber schweigen wir heute.

Man faßt die Summe der Symptome und Abweichungen unter dem Namen Krankheitsbild zusammen. Diesen Begriff möchte ich beanstanden. Er ist zu allgemein, und

nach Goethe sind allgemeine Begriffe immer auf dem besten Wege, Unheil anzurichten. Statt von einem Krankheitsbilde müssen wir nach Fug und Recht von verschiedenen Krankheitsbildern reden. Meine Behauptung ist nun die: Einer Reihe chronischer Krankheitsbilder mit einem oder zwei Mitteln beikommen zu wollen, ist eine Thorheit! Jedes Krankheitsbild, d. h. jede organische Abweichung verlangt ihr Mittel. Häufig sind es deren sogar zwei. Doch nehmen wir statt weiterer theoretischer Erörterungen wieder einige Beispiele aus der Praxis!

Erster Fall! Ein erwachsenes Mädchen tritt mit einem etwa ein Jahr alten Kind ins Zimmer, dem man es auf den ersten Blick ansieht, daß es durch und durch skrofulös ist. Die Mutter starb an der Schwindsucht. Auf weiteres Befragen nach gesundheitlichen Verhältnissen in der Familie erzählt die Schwester, ihr Vater habe an der „schlechten Krankheit“ gelitten. Die Mutter sei unterleibsleidend geworden. Salben hätten beide viel gebraucht; auch viel „eingenommen“ hätten sie. „Mutter hatte dreimal ein böses Wochenbett. Außer uns beiden lebt noch ein Bruder. Geschwüre hatten wir alle. Die Mutter hustete zuletzt viel; sie magerte ab und starb vor einem halben Jahr an der Schwindsucht.“ Ich wußte genug. Die ganze Familie litt an Syphilis und Quecksilbervergiftung. Auch der kleine Bube hatte sein gut Teil abbekommen. An dem Körper war auch nicht ein einziges gesundes Organ. Ich habe die torpide Skrofulose selten in dieser ausgeprägten Form wahrgenommen. Die hauptsächlichsten Krankheitsbilder waren folgende: Magenkatarrh und Diarrhöe, Drüsenverhärtung, laufende Ohren, Grind und Nierenentzündung („der Harn riecht, wie der Pferdestall“, erzählt die Schwester). Nachstehendes Rezept erklärt sich von selbst, nur sei gesagt, daß Hep. sulf. als homöopathisches Antidot gegen die verheerende Quecksilbervergiftung verordnet wurde. (Hier ist die Antidotenlehre am Platz!)

| | 1. Tag | 2. Tag |
|---|---|---|
| Morgens: | Hepar sulfuris | |
| Vormittags: | Calc. carb. 30. | Phosphor 30. |
| Nachmittags: | Arsen jodat. | Pulsatilla |
| Abends: | Baryta carb. | Nitri acid. |

Neben einer entsprechenden Diät, aromatischem Lebertran, mineralischen Nährsalzen, Fichtennadelbädern sowie Lichtluftbädern reichte obiges Rezept hin, innerhalb eines halben Jahres aus dem plumpen Fleischklumpen ein hübsches, von Gesundheit strotzendes Bürschchen zu machen, das jetzt vier Jahre zählt und nicht wieder nennenswert krank gewesen ist.

Zweiter Fall! Eine ausgesprochen bleichsüchtige junge Dame von 17 Jahren! Bleichsüchtig zu sein, gilt in unserer verdrehten Zeit als vornehm und hübsch. Die Naturschminke der Dorfschönen betrachtet man als etwas Unfeines. Nur wenn das „hübsche Weiß“ des Gesichts einen gelblichen Schimmer annimmt; wenn grüne Ringe unter den reizenden Augen sichtbar werden; wenn Appetitlosigkeit, Mattigkeit zum Sterben, Kopfschmerzen und tausend andere Dinge auftreten: dann schreitet man ein. Wie das so häufig zu konstatieren ist, hatten die eisenhaltigen Tinkturen und Pillen einen ruinierten Magen und eine ruinierte Verdauung gezeitigt. Diese zu heben, muß eine Hauptsorge sein. Selbst wenn sie möglich wäre, die Aufbesserung des Blutes, so müssen wir uns doch fragen: Was hätte sie für Zweck, wo sie doch nur vorübergehender Natur sein könnte? Die Verdauung sorgt schon dafür, daß der Erfolg bald als Scheinerfolg hingestellt wird. Deshalb laufen solche Mädchen von einem zum andern. Es würde nicht geschehen, wenn man das Uebel bei der Wurzel anfaßte und daneben noch die hauptsächlichsten pathologischen Störungen berücksichtigte. Letzteres ist durchaus vonnöten! Man bete nicht den Vers nach, mit „der Hebung der Körperkräfte im allgemeinen würden auch alle die Störungen verschwinden“. In anderen Fällen mag dieses Sprüchlein noch hingehen; hier aber könnte es nur zu oft verhängnisvoll wirken. Zeit ist nicht zu verlieren, wenn ein Uebel vorliegt, das leicht in Tuberkulose übergeht. Die hartnäckigen Verdauungsstörungen sind nicht bloß durch die Medikamente verschuldet: sie liegen tiefer. So kann man Abweichungen an Leber und Milz in 95 von 100 Fällen konstatieren. Wir würden leichtsinnig handeln, wollten wir achtlos daran vorübergehen. Die mürrische, schlechte Laune, sowie das weinerliche, gereizte Wesen sind ebenfalls auf das Konto der Leber zu setzen. „Aber was soll die Milz?“ fragst du. Daß sie krank ist, sagen die Augen. Die Mädchen klagen auch fast stets: „Wenn ich etwas angestrengt laufe, bekomme ich Stiche in der linken, vorderen Bauchseite.“ Dort liegt bekanntlich die Milz. Ueber ihren Zweck und ihre Funktionen weiß die Wissenschaft noch wenig. Soviel ist mir aber klar, daß sie dasjenige Organ ist, dem die Pflicht obliegt, alle schädlichen Stoffe giftiger Art aufzusaugen. Geschieht das nur ungenügend, so treten bei jungen Mädchen obige Erscheinungen ein. Je weiter die Wissenschaft dringt, um so mehr wird sie die große Wichtigkeit der Milz für den Gesamtorganismus erkennen.

Ein ferneres Symptom der Bleichsucht ist in überwiegenden Fällen eine entweder ganz fehlende oder nur spärliche Periode. Das ist unnatürlich, und weil es unnatürlich ist, wirkt es schädlich. Was mit der Regel an verbrauchten Stoffen hinausbefördert wird, bleibt zum Teil oder ganz im Körper zurück. Und da sollte man nicht eingreifen und dafür sorgen, daß dem Darniederliegen so wichtiger Funktionen ein Ende gemacht wird? Gewiß könnte man das der Natur überlassen. Abgesehen davon, daß sie es zuweilen nicht vermag, die Uhr wieder in geregelten Gang zu bringen, sollten wir doch nicht so unvernünftig sein, dem Körper die Arbeit allein zuzumuten. Er gebraucht dazu Kraft, die er anderweitig besser verwerten kann. Unterstützen wir ihn deshalb, indem wir ihn den Weg bereiten.

Endlich dürfen wir den fast immer vorliegenden Weißfluß nicht übergehen. Nicht wenige Praktiker helfen sich damit, daß sie sagen, er befördere schlechte Stoffe aus dem Körper. Die Sache liegt hier aber ähnlich, wie bei den in der Naturheilmethode so sehr beliebten Schwitzbädern. Gewiß befördern sie schlechte Stoffe hinaus, mit den schlechten aber auch — gute!! Dem muß vorgebeugt werden! Und dann ist ein diesbezüglicher Eingriff schon deshalb angebracht, weil man es verstehen kann, wenn die Mädchen möglichst schnell von dem sehr unappetitlichen Uebel befreit sein wollen. Unser homöopathisches Rezept — die diätetischen und sonstigen Verordnungen übergehen wir hier — gestaltet sich also in vielen Fällen folgendermaßen:

| | 1. Tag | 2. Tag |
|---|---|---|
| Morgens: | | Pulsatilla |
| Vormittags: | Hydrastis | Graphit |
| Nachmittags: | Lycopodium | Antim. crud. |
| Abends: | | Podophyllin. |

Ich könnte obige vier Rezepte leicht auf 100 bringen, und der Leser würde daraus die Möglichkeit der mannigfachsten Kombinationen ersehen. Vorstehende Beispiele werden aber zur Illustration meiner Ansichten wenigstens andeutungsweise genügen. Uebrigens erwarte ich gar nicht, daß vorliegende Arbeit von vornherein den „ungeteilten Beifall des Auditoriums" findet. Um eine solche Nachbeterei gebe ich gar nichts; denn sie gründet sich auf Gedankenlosigkeit. Ein nachdenkender Mensch geht nie kritiklos zu Werke. Mein Aufsatz würde schon dann seinen Zweck erfüllen, wenn er eine gründliche Prüfung der einschlägigen Ideen veranlaßte.

## Kopfschmerzen.

(Aus Boericke und Dewey: The twelve tissue Remedies of Schüssler von J. C. Heidenreich, Wien.

(Schluß.)

Silicea. Kopfschmerz mit gleichzeitigem Auftreten von kleinen Beulen oder Knoten in Erbsengröße auf der Kopfhaut. Kongestive, gastrische, nervöse und rheumatische Kopfschmerzen. Kopfweh von außerordentlichen geistigen Anstrengungen, von übermäßiger Hitze oder von nervöser Erschöpfung. Skrophulöse Diathese. Rhachitische, anämische Beschaffenheit; Beinfraß. Nervöse, reizbare Personen mit trockener Haut, vermehrtem Speichel, Diarrhöe, Nachtschweißen. Schwächliche Personen mit feiner Haut, blassem Gesicht, schlaffer Muskulatur. Ueberempfindliche Personen mit unvollkommener Ernährung, nicht als ob sie Mangel litten, sondern weil die Speisen ungenügend in der Verdauung verwertet werden.

Natrum phosph. Kopfschmerz am Scheitel morgens beim Erwachen, rahmiger Belag rückwärts am Gaumen, gelbe, feuchte Zunge. Kopfschmerz mit heftigen Schmerzen, als ob der Schädel zu voll wäre. Stirn- oder Hinterkopfweh mit Ekel und Säure, Schleimerbrechen. Sehr starkes Kopfweh mit intensivem Preßgefühl und Hitze im Scheitel, als würde er zerspringen (wenn Ferrum phosph. nicht ausreichen sollte), Migräne und Abgang von saurem Schleim. Kopfschmerz nach dem Genusse von Milch oder Wein.

Calcarea phosph. Kopfschmerz mit Kältegefühl im Haupte, auch die untersuchende Hand fühlt, daß der Kopf kalt ist (Ferrum phosph). Schmerzen, die durch Hitze oder Kälte ärger werden. Kopfschmerz bei Kindern oder Schulmädchen, die nervös und schwach sind. „Passend für gastrisches und rheumatisches Kopfweh. Charakteristisch ist der Schwindel, der sich beim Gehen oder bei einer anderen Bewegung einstellt. Völle und Druck im Kopfe, schlechter, wenn der Kopf gedrückt wird. Nützlich bei eigensinnigen und empfindlichen Kindern oder bei denen die Fontanellen lange offen bleiben. Schwierigkeit bei Geistesarbeiten. Schlechter Humor und Mangel an Lust zur Arbeit. Vergeßlichkeit, Mattigkeit bei jedem Kopfweh." (King.)

Calcarea sulph. Kopfschmerz von Ekel und Erbrechen, und Gefühl, als wenn die Augen einfallen müßten, Schmerz rund um den ganzen Kopf, ärger im Vorderhaupt.

### Klinische Fälle.

Patient hatte außer anderen Symptomen auch an Sehstörungen zu leiden. Wurde der Kopfschmerz ärger und erreichte die Sehstörung den höchsten Grad, dann stellte sich auch ein unerklärliches Angstgefühl ein. Ich verordnete Natrum phosph. 6. und das Leiden war vorbei. (Chas. Mohr, M. D.)

Ein sehr interessanter Fall ist folgender: Eine Frau von 55 Jahren litt an einem so heftigen Kopfschmerze, daß sie halb wahnsinnig wurde und schrie, man breche ihr die Kopfknochen und die Augen würden ihr ausrinnen. Ihre Augen sonderten ein gelbgraues, milchiges Sekret ab. Der Schmerz dauerte, als ich ihre Behandlung übernahm, schon mehrere Tage. Ich gab ihr Kali phosph. 3. D. mit zauberähnlichem Erfolge. In zwei Stunden darauf ließ ich die Gabe wiederholen und das Leiden war vollkommen behoben. Einige Wochen später erlitt sie einen neuen, aber nicht mehr so argen Anfall. Ich gab ihr Kali phosph. 6. D. und besuchte sie in zwei Stunden wieder, um mich zu überzeugen, wie es ihr gehe. Sie empfing mich mit den Worten: „Das war nicht dasselbe Medikament, das Sie mir früher gegeben haben, es wirkt beinahe gar nichts." Ich gab ihr nun dasselbe Mittel in der 3. D. und in zwei Stunden war sie wieder wohl. Ich bin sonst ein warmer Verteidiger der höheren und der Hochpotenzen, in diesem Falle aber sah ich augenscheinlich, daß öfters zur Heilung einer Krankheitserscheinung tiefere Potenzen den höheren vorzuziehen seien. Dr. S.

1. Heftiger Kopfschmerz, allgemeines Wehtun des Scheitels und der Kopfhaut, kann keine Berührung des Haares vertragen. Große Nervosität bei Nacht. Ferrum phosph. half schnell und prompt.

2. Stirnkopfschmerz, erleichtert durch nachfolgendes Nasenbluten. Geheilt durch Ferrum phosph. 6. D.

3. Patient kann vor Schmerz nicht sehen, zugleich sind die Blutgefäße der Augen stark injiziert. Geheilt durch Ferrum phosph. 6. D.

4. Dumpfe Schmerzen am Scheitel, die durch Monate gedauert hatten, fanden ihre Heilung durch Ferrum phosph., teils in niederen, teils in den höchsten Potenzen.

5. Kopfschmerzen, die jede Nacht um zehn Uhr mit fieberhaften oder kongestiven Erscheinungen auftraten, heilte Magnesia phosph. 10. D. (Aus diversen klinischen Berichten.)

Ein junges Mädchen litt an heftigem nervösen Kopfschmerz mit großer Empfindlichkeit für jedes Geräusch. Es war der zweite Tag ihrer Menses. Kali phosph. 12. bewirkte unmittelbar nach seiner Verabreichung eine Zunahme der Menstrualblutung, aber in demselben Maße verminderte sich auch der Kopfschmerz. Dr. Wesselhoeft.

## Theorie und Praxis.

Dr. Wiel hat einen „Tisch für Magenkranke" geschrieben*).

Man hält es nicht für möglich, was für irrationelle Vorschriften dabei untergelaufen sind. So empfiehlt Verf.

*) Karlsbad, Verl. v. Hans Feller, 1877.

im „Speisezettel bei der Diarrhöe" zu jedem Essen 20 bis 40 Gramm Brodrinde. Anstatt Milchschokolade 200 Gramm als Morgen- und Abendessen, würde er wohl jetzt Haferkakao empfehlen. In merkwürdiger Weise gedenkt er des Gerstenschleimes, von dem er aber sagt: „Wird derselbe mehr als 3 Tage erfolglos fortgegeben, so verursacht er Uebersäuerung des Magens und — steigert die Diarrhöe.

In letzteren Fällen mahnt auch ein eigentümlicher Ekel, welchen die Kranken vor der Speise bekommen, zum Abbrechen dieser Kur. Manchmal tritt später wieder ein Verlangen darnach ein, wo dann der Gerstenschleim meistens auch wieder am Platze ist."

Zur Abwechselung „schmeicheln andere schleimgebende Stoffe dem Gaumen": Sago, Tapioka, Salep, Karrageenbrühen. Mit keinem Worte finden wir die so heilsamen Hafermehlpräparate erwähnt.

Nun kommt aber das schlimmste, nämlich da, wo Verf. Diarrhöe-Kranke zum Wassertrinken verführt. Er meint nämlich: „Es ist wieder ein recht albernes Vorurteil, solchen Kranken das Wassertrinken entweder ganz zu verbieten, oder nur ‚überschlagenes' Wasser zu erlauben." Wer die Reizbarkeit der kranken Darmschleimhaut kennt, weiß, daß oft schon das Teelöffelchen Wasser, in dem ein Tropfen Ipecac. enthalten ist oder nur Wasser, auch wenn das Wasser abgekocht war, genügt, um sofort einen Diarrhöe-Anfall zu bewirken, geschweige wenn man gläserweise das kühlende Naß gestatten wollte. Allein die Theorie lehrt: „Durch das Wassertrinken wird viel Gutes gestiftet: erstens wird die Mehrausgabe an Wasser gedeckt, welche bei Diarrhöe stattfindet, und zweitens werden die scharfen Sekrete so verdünnt, daß sie die kranke Schleimhaut weniger zu reizen vermögen. Endlich wirkt ein frischer Trunk — auch noch angenehm kühlend — —". Diese Behauptungen laufen der Praxis schnurstracks zuwider. Und eine Tasse recht warme, bei vielem Durst recht dünn gereichte Hafergrütze ist tausendmal mehr indiziert, als der kühle Trunk.

Handelt es sich um wirkliche Entzündung, „wie wenn ein heißer Backstein im Magen läge", so hat man allerdings von auf Eis gestellter Milch oder Eispillen Gutes erlebt. Es gilt aber immer erst ein gewisses Vorurteil zu überwinden, richtiger, ein gewisses Risiko mit in den Kauf zu nehmen.

Recht homöopathisch klingt es, wenn Verf. von Karlsbad als Diarrhöe-Heilmittel spricht. „Dieses Wasser", sagt derselbe, „hat sich als ein treffliches reizmilderndes Mittel bei allen Reizzuständen des Darmes bewährt. Die wohltätige Wirkung ist wohl hauptsächlich der Verdünnung zuzuschreiben (?! Ref.), welche dadurch der scharfe, reizende Inhalt des Darmkanals erfährt." Da könnte man ja gleich à la Prof. Bock heißes Wasser trinken lassen. Nur die spezifischen Karlsbader Ingredienzen bilden den Heilfaktor gegenüber den chronischen Magen- und Darmkatarrhen sowohl als auch nach überstandenem Typhus, Ruhr, Cholera.

Das haarsträubendste leistet sich aber der gelehrte Verfasser im Kapitel: Diarrhöe der Säuglinge, „diesem Würgengel der Kinderwelt". Manche empfehlen vorzugsweise die Arrowroot-Abkochung, trotzdem der Gerstenschleim dieselbe Wirkung tut. — „Erbricht das Kind auch diese Dinge, dann versuche Kakao; wird auch dieser erbrochen (und es geschieht regelmäßig! Ref.), so mache einen Versuch mit — rohem, zerhacktem Rindfleisch". Das übersteigt denn doch alle Begriffe. Zur Entschuldigung dient einigermaßen, daß man 1877 wohl noch nicht Soxhlet kannte, noch die verschiedenen Milchsurrogate, wie Lahman'sche Pflanzenmilch, Maizena mit Milch und dergl. mehr. Dr. Goullon.

---

## Mosaik aus der Praxis.

„— — Eine sonderbare Erfahrung habe ich gemacht", schreibt eine Dame, die ich seit vielen Jahren behandelte. „Ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern, daß ich während einer Reihe von Jahren auf dem linken Handgelenk eine überbeinähnliche Erhöhung hatte, für die Sie Silicea gaben. Hier in der Schweiz hatte sie sehr zugenommen und sah im vorigen Jahre so aus" (hier folgt eine Zeichnung, aus der hervorgeht, daß das Ueberbein den Umfang einer großen Haselnuß hatte).

„Im Laufe von acht Tagen, ohne daß irgend ein wahrnehmbarer Grund vorlag, verschwand dieser Auswuchs total und ist nicht wieder gekommen. — —"

### Calcarea carbonica gegen epileptische Krämpfe.

Seit 2½ Jahren hat der Realgymnasialschüler B. an Krämpfen gelitten. Am 15. September kommt er in ärztliche Behandlung. Bromkali (allopathisch) hatte ihm nichts genützt. Es bestand zwar Verdacht auf Bandwurm, aber Bandwurmglieder hat niemand abgehen sehen. B. macht den Eindruck eines etwas beschränkten Menschen, er klagt auch über gewisse undefinierbare Empfindungen „im Gehirn".

Wochenlang kann der Krampf ausbleiben, so einmal sechs Wochen seit Pfingsten, dann erscheint er wieder. Es besteht noch zeitweilig übeler Geruch aus der Nase, polypöse Wucherungen, Anfälle von Niesen. Die Nasensymptome sind von Wichtigkeit für das helfende Mittel. Ich gab nämlich das Hauptmittel Calc. carbonica, als Zwischenmittel Belladonna und hatte die Genugtuung zu erzielen, daß kein Anfall von Epilepsie wieder eintrat, d. h. seit Oktober 1901 bis heute 10. April, wo die Mutter Auskunft erbat, ob die überstandene Epilepsie einen Grund abgeben könnte, den Sohn militärfrei zu machen. Calc. carb. gebe ich in solchen Fällen in 12. Dec. Verdünnung in seltenen oder häufigeren Dosen je nach der Frequenz der epileptischen Paroxysmen. Die letzteren traten zuweilen auch nur als epileptiforme auf, wobei die Sicherheit (Empsychose) der Gliedmaßen nachließ, z. B. ungewollt die Feder der Hand entfiel und dergl.

Ebenso zufrieden mit Calc. carb. konnte man in einem zweiten Fall epileptischer Krämpfe sein bei einem 19jährigen Mädchen, wobei die Anfälle nachts eintraten, aber auch am Tage kamen. In letzterem Falle fiel das Mädchen „und war weg". Also richtige „Fallsucht". Wie so oft erfuhr ich auch hier gelegentlich, daß kein Anfall wieder dagewesen, Patientin also vollständig geheilt sei. Es sind seitdem Jahre vergangen.

Einem praktischen Homöopathen sage ich mit diesen klinischen Erlebnissen nichts neues. Sie kennen die spezifische Heilkraft der Calcarea carb. gegen Epilepsie und andere Krämpfezustände, kennen aber auch die therapeutische

Eigenschaft des Mittels gegen Wurmreiz, auf dem — zumal bei kleinen Kindern — nicht selten der Eintritt von Konvulsionen leichter bis schwerster Art zurückgeführt werden darf.

In der „Darstellung der Homöopathie" von Dr. Goullon sen. ist S. 135 (2. Aufl.) von den sicheren Indikationen der Calc. carb. die Rede. An der Spitze derselben lesen wir: Epilepsie und alle Konvulsionen und Starrkrämpfe der Kinder. Aus den folgenden Anzeigen aber erhellt, daß man es meist mit skrophulösen Kindern zu tun hat; denn es werden noch angeführt: Lymphdrüsenentzündung, chronische Bindehautentzündung der Augen, Kopfgrind und (außer chronischen wässerigen Durchfällen und allen Zahnreizungen der Kinder) Polypen und Fettgeschwulst, endlich die der Skrophulose nahestehende Bleichsucht.

---

## Einige Gründe, „Allopath" zu sein.

Von Dr. Mau in Kiel.

Erster Grund. Wenn man das nicht ganz leichte Studium der Medizin beendet und das Staatsexamen sowie das praktische Jahr hinter sich, auch den Doktortitel rite erobert hat, so ist man meistens sehr froh, jetzt „fertig" zu sein und sich eine Existenz gründen zu können. Gar vieles hat man in seinen Kopf hineinbringen müssen; mit Anatomie, Physiologie, Chemie, Physik, Botanik, Chirurgie, Pathologie, innerer Medizin, Arzneimittellehre, Geburtshilfe, Bakteriologie, Elektrizitätslehre, Massage &c. &c. hat man sein Haupt beschwert, und nun kommt so ein Homöopath und sagt, all dieses sei unnütz und verlangt, daß man die homöopathische Arzneimittellehre studieren soll. Das ist doch zu viel verlangt! Etwas viel verlangt ist es allerdings; denn die Homöopathie ist schwerer als alle übrigen Disziplinen der medizinischen Wissenschaft zusammengenommen; viel verlangt auch mit Rücksicht darauf, daß der Staat wohl ein Examen voraus verlangt, wenn wir das unter den gegenwärtigen Verhältnissen so notwendige Dispensierrecht erwerben wollen, daß er uns aber keine Gelegenheit giebt, die neue Wissenschaft kennen zu lernen, sondern auf den ebenso langweiligen wie mühseligen Weg des Privatstudiums verweist. Daß allerdings alles auf der Universität Gelernte unnütz sei, behauptet niemand; wohl aber daß manches, ja vieles daran durch die Homöopathie überflüssig gemacht werde, und daß man mit der Homöopathi· der leidenden Menschheit mehr nützen könne, als mit den Mitteln der heutigen medizinischen Wissenschaft, weil diese eben zu sehr Wissenschaft und zu wenig Heilkunst ist. Natürlich muß man, um die neue Wissenschaft zu studieren, alles Falsche und Unwahre über sie, und hätte man es auch vielleicht auf der Universität selbst gehört! beiseite lassen und ohne Vorurteil an die Sache herantreten. Dies ist neben dem unbedingt zu fordernden eisernen Fleiß ein äußerst schwer wiegender Punkt. Denn sehr richtig sagt Bolingbroke: „Es klingt seltsam, aber es trifft für viele Fälle zu, daß es für einen, der weniger gelernt hat, leichter ist, etwas Neues hinzuzulernen, als für den, der viel weiß. Es ist in der Tat leichter, vom Nichtswissen zur Wahrheit durchzudringen als vom Falschwissen und vom Irrtum. Wer im Irrtum befangen ist, muß zuerst umlernen, ehe er überhaupt etwas Ordentliches lernen kann, und der erste Teil dieser zwiefachen Aufgabe ist in mannigfacher Beziehung der schwierigste, weshalb wir auch diese Aufgabe nur selten gelöst sehen."

Zweiter Grund. Und was ist nun der Lohn für alle auf die Homöopathie verwendete Mühe und Fleiß? Die Homöopathie ist der Mehrzahl der Aerzte so wenig bekannt, daß sie diese Wissenschaft sogar beschimpfen, für Schwindel erklären und ihre Vertreter als Schwindler und Betrüger von ihren Vereinen ausstoßen und wissenschaftlich, geschäftlich und gesellschaftlich boykottiren. Es ist gewiß nicht jedermanns Sache, eine ungeheure Aufgabe (das Studium der Homöopathie) auf sich zu nehmen, um dafür die Verachtung und den Boykott der Mehrzahl der Kollegen einzutauschen, um mit dem Fluche der Lächerlichkeit und des Schwindels beladen, von allen Kollegen als unrein gemieden durchs Leben zu gehen. Und nicht allein von den Kollegen gemieden, nein, auch von der Mehrzahl der Gebildeten — namentlich in kleineren Städten — ist man ausgestoßen, denn da doch die allopathischen Aerzte in den gebildeten Kreisen verkehren, so sind dem Homöopathen diese Kreise naturgemäß verschlossen; er ist isoliert. Dazu ist er nicht allein unrein, nein, macht auch unrein, welche mit ihm konsultieren. Sind doch Aerzte, welche Mitglieder homöopathischer Vereine waren, dimittiert worden, weil sie mit einem homöopathischen Arzte konsultiert haben. Man mache sich doch klar, was eine solche Isolierung namentlich in kleinerer Stadt bedeutet. Von dem Ausschluß von allem gebildeten Verkehr war schon oben die Rede, auch geschäftlich ist man boykottiert, und das bedeutet eine Schädigung im Erwerb. Meistens wird es den Aerztevereinen gelingen, den homöopathischen Kollegen von den Krankenkassen fern zu halten, die er doch — wenigstens an kleineren Orten — nur schwer entbehren kann, und selbst wenn er Kassenarzt wird, so wird er doch schwerere Fälle, Unfälle, Entbindungen besser gar nicht übernehmen, weil es dabei immer einmal vorkommen könnte, daß man einen Kollegen nötig hätte.

Dritter Grund. Nicht allein von den Kollegen, auch von manchen anderen, namentlich solchen Gebildeten, welche die Homöopathie nicht kennen und mit den Allopathen befreundet sind, wird es dem Homöopathen verdacht, daß er als einfacher Arzt das Urteil der Autoritäten, welche doch gewiß die Homöopathie gründlich (?) kennen müssen (!), so ganz außer Acht läßt. Alle Professoren der Medizin verurteilen die Homöopathie als mindestens therapeutischen Nihilismus, wenn nicht noch Schlimmeres, und der Homöopath will das alles besser wissen? Jahrelang hat er an den Brüsten der Alma mater die medizinische Weisheit eingesogen und nun wirft er alles über Bord und behauptet, es gäbe noch etwas Besseres für die Kranken, eine bessere Heilmethode als die von den Universitätslehrern vorgetragene? Welche Verblendung! welche Vermessenheit! welche Undankbarkeit endlich seinen Lehrern gegenüber, die ihn jahrelang gehegt und gepflegt, und denen er seine ganze Existenz, d. h. alles verdankt! Gewiß gehört ein hoher, moralischer Mut dazu, eine felsenfeste Ueberzeugung und große Charakterstärke, unter solchen Verhältnissen Homöopath zu sein, und wir können uns kaum wundern, wenn es Aerzte giebt, welche von der Wahrheit der Homöo-

pathie überzeugt, dennoch sich scheuen, sich offen als Homöopathen zu bekennen, weil der Terrorismus der Gegner sie zurückschreckt.

## Arnica.

Von Dr. Moll in Brixen.

Arnica ist ein Hauptmittel bei Verletzungen, äußeren sowie innerlichen. Auch gegen die im Anschluß an Verletzungen auftretenden Blutungen findet es eine ausgedehnte Verwendung. Gegen letztere wird es in seiner Wirksamkeit freilich von der Hamamelis übertroffen. Ich schätze aber die Arnica besonders hoch, weil sie mir einmal einen ausgezeichneten Dienst geleistet hat bei der Behandlung einer an Wochenbettfieber erkrankten Frau, die mein Konsiliarius und ich schon völlig aufgegeben hatten. Dieser Fall hatte außerdem mein Vertrauen in die Wirksamkeit der homöopathischen Mittel, welches sich erst begründen mußte, befestigt.

Es handelte sich um ein Wochenbettfieber, das nach einer sehr schwierigen Plazentalösung (Nachgeburtslösung) aufgetreten war. Wie sehr oft bei dieser Erkrankung waren alle angewendeten Mittel wirkungslos. Selbst die wiederholt vorgenommene Uterusausspülung (Gebärmutterausspülung) brachte nur ganz vorübergehende Besserung, obwohl wir davon einen Erfolg schon deshalb erhofften, weil dieselbe brandige Eihautreste, welche die gefährliche Infektion hervorriefen, mechanisch entfernte. Die Frau, Mutter von sieben gesunden Kindern, war sehr kräftig gebaut, auffallend groß und stark. Durch ca. acht Wochen lag sie fast beständig im Fieber, gegen das ich kalte Kompressen auf Brust und Rücken verordnete. Plötzlich aber traten heftige Schmerzen in der Seite auf. Es zeigten sich Infiltrationen (Verdichtungen) in den Lungen, aus denen bald eine profuse, höchst übelriechende Sekretion eitriger Massen begann. Der Zustand der Kranken verschlimmerte sich zusehends, die Kräfte waren völlig geschwunden und der Tod war in kurzer Zeit zu erwarten. Man wünschte noch den Rat eines anderen Arztes, der ebenfalls jede Hoffnung, das Leben der Kranken zu erhalten, aufgegeben hatte. Er verordnete Guajacetin. Noch ehe das Mittel, welches von einer ca. sieben Stunden entfernten Apotheke besorgt werden mußte, eintraf, hatte ich eine Arnica-Lösung hergestellt, welche ich zwischen $1/2$ stündigen Pausen verabreichen ließ. Am anderen Tage, da ich die Patientin bereits gestorben glaubte, war eine auffallende Besserung eingetreten. Es hatte sich eine geradezu kolossale Eitersekretion eingestellt, der fast ohne Husten aus den Lungen entleert wurde. Bald ließ auch das Fieber nach und der Kräftezustand hatte sich nicht unbedeutend gehoben. Dies alles bestimmte mich, bei der Arnica-Medikation zu verbleiben und die Verabreichung des anderen Mittels, das erst am anderen Tage eingetroffen war, zu verschieben, wovon ich auch meinen Konsiliarius in Kenntnis setzte.

Die Besserung hielt an und machte so auffallende und rasche Fortschritte, daß ich nicht genug staunen konnte. Die Eiterabsonderung war noch durch einige Tage sehr reichlich, dann nahm sie rasch ab, das Fieber schwand gleichzeitig. Die Kranke war gerettet, die Mutter blieb ihren Kindern erhalten und fühlt sich heute gesund und wohl.

## Hahnemann-Plakette.



## Belladonna.

Schau dies Giftgewächs dir an
Mit den schwarzen Beeren,
Lieber Sohn! und nimm daran
Warnung dir und Lehren!
Weil es so mit Reizgewalt
Zum Genuß verleitet,
Aber dem Verführten bald
Bösen Tod bereitet:
Darum ist sein Name
Belladonna, schöne Dame.

Aber nicht nur Tod und Pein
Kann die Pflanze spenden;
Eine Helfrin will sie sein
In der Weisheit Händen.
Weil sie denn als Heilungssaft
Kann Genesung geben,
Schwachen Sinnen neue Kraft,
Matten Seelen Leben:
Darum ist ihr Name
Belladonna, schöne Dame.

Wie den Tod beim Uebermaß,
Bringt es schweres Kranken
Dem schon, welcher von ihm aß
In der Vorsicht Schranken.
Und weil es die Sinne raubt
Auch dem nüchtern Klugen,
Leib und Seele, Herz und Haupt
Bringend aus den Fugen;
Darum ist sein Name
Belladonna, schöne Dame.

Lieber Sohn, verstehe recht;
Nimm's zu Herz und Ohren:
Wer da wird der Liebe Knecht
Hat den Tod erkoren.
Wer sie zu erobern denkt,
Wird es gleichfalls büßen.
Der nur, welchen Gott sie schenkt,
Soll in ihr genießen
Süßen Trost in allem Grame —
Belladonna, schöne Dame.

A. Lutze.

## Vermischtes.

**Personalien.** Auszeichnung. Dem homöopath. Arzte Dr. med. E. A. Lutze in Berlin wurde vom Schah von Persien der Sonnen- und Löwenorden verliehen, weil er vor zwei Jahren dem schwer erkrankten Sohne des persischen Gesandten Mirza Reza Khan das Leben rettete.



## Literarische Anzeigen.

**Spemanns goldenes Buch der Gesundheit.** Eine Heilkunde für jedermann. Herausgegeben unter Mitwirkung von Dr. Albu, Dr. Wilh. Bode, Wilh. Bölsche; Med.-Rat Dr. Dornblüth sen., Dr. O. Dornblüth jr., Dr. H. Haike,

Dr. Rob. Hessen, Prof. H. Klaatsch, Dr. Julian Marcuse, San.-Rat Dr. H. Reimer, Dr. C. Rose, Dr. Osc. Schäffer u. a. Berlin und Stuttgart, Verlag von W. Spemann, 1904. Preis geb. 6,— Mk.

Dieses prächtige Buch mit seinem goldenen Inhalt will nicht sowohl eine Anleitung zur Selbstbehandlung von Krankheiten geben, vielmehr können wir es als ein populäres Handbuch der Hygieine bezeichnen, das „vom Boden fortgeschrittener Wissenschaftlichkeit aus eine Richtschnur für körperliches Wohlverhalten aufstellen will, so daß der Gesunde leistungsfähig zu bleiben, der Schwächere zu erstarken, jeder sich vor dem Krankwerden zu schützen vermöchte." Das Werk will also im besten Sinne des Wortes den Arzt entbehrlich machen; wo aber wirklich Krankheit den einzelnen befällt oder in eine Familie einbricht, da geht es in seinen Winken für „Erste Hilfen" nicht über das hinaus, was Laien, denen der Arzt fehlt, ergreifen könnten, bis der berufene Helfer zur rechten Stelle ist. Es ist ein weites, reiches Gebiet, das das goldene Buch der Gesundheit umfaßt, aber es wird seiner Aufgabe in mustergültiger Weise und in meisterhafter Darstellung in 1697 einzelnen kürzeren oder längeren Artikeln gerecht. Für die Gediegenheit des Inhaltes bürgen schon die Namen der einzelnen Autoren, welche sich an diesem Werke beteiligt haben, und wir freuen uns insonderheit darüber, daß von einem uns schon aus der Populären bekannten Mitarbeiter, Herrn Dr. Rob. Hessen, nahezu die Hälfte der behandelten Themata bearbeitet worden sind, und daß die rühmlichst bekannte Verlagsfirma ohne Voreingenommenheit auch einer gerechten Würdigung der Homöopathie und ihres Stifters Raum gegeben hat. Einen besonderen Reiz und Wert erhält das prächtige Buch auch noch durch die biographischen Notizen und durch die reiche Illustrierung mit den Bildnissen der bedeutendsten medizinischen Professoren und Praktiker der Gegenwart, sowie durch 2 besondere Beilagen: „Anweisung für Hausgymnastik" und „Erste Hilfe bei Unglücksfällen und Vergiftungen". Im Hinblick auf die Fülle und die Gediegenheit des Gebotenen können wir das Goldene Buch der Gesundheit unseren Lesern wärmstens zur Anschaffung empfehlen, denn: „Es gibt so viele Krankheiten und nur eine Gesundheit."

**Mémorial de Thérapeutique homoeopathique,** par M. M. les Dr. Jousset, père et fils (J. B. Baillière, éditeur). Paris 1904. 356 p. 8°. cart. 3 fr. 50.

Aehnlich dem von Dr. Sieffert in Paris verfaßten, im Verlage von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, i. J. 1900 erschienenen vortrefflichen Werke „Médicin Homoeopathique d'urgence", welches in der beigefügten Charakteristik von 78 Hauptmitteln einen besonderen Vorzug besitzt, ist das vorliegende Buch ein Kompendium der Homöopathie, in welchem zwei der bekanntesten französ. homöopath. Aerzte, Vater und Sohn, den köstlichen Schatz ihrer reichen praktischen Erfahrung und ihrer wissenschaftlichen Forschungen niedergelegt und dadurch ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Aerzte und fortgeschrittene Laien geschaffen haben, welches wohl selten in einem Krankheitsfalle im Stiche lassen wird. Die Indikationen sind ausgezeichnet, die Anordnung des Stoffes ist alphabetisch, der Inhalt durchweg praktisch mit besonderer Berücksichtigung der Serum- und Organtherapie, ebenso der Hydro- und Elektrotherapie, wie der Hygiene und Bäderlehre. Wir können deshalb unseren, der französischen Sprache kundigen Lesern nur empfehlen, sich neben dem obengenannten Buche von Dr. Sieffert auch noch dieses Kompendium der Homöopathie von Dr. Jousset, Vater und Sohn, anzuschaffen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneten

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid,** Adler-Apotheke.
**Barmen,** Haupt-Niederlage **Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld,** Berliner Straße 15.
**Berlin, General-Depôt** in Dr. **Lade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**
**Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.**
**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde.**
**Breslau,** Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke.**
**Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstraße 5.
**Chemnitz, West-Apotheke,** Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.**
**Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
**Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.**
**Dortmund, Engel-Apotheke.**
**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker **Scholz.**
**Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. **Apotheke zum goldenen Adler.**
**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 89, **Kaiser-Apotheke.**
**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen, Universitäts-Apotheke.**
**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
**Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
**Hamburg,** a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
**Hildesheim, Neustädter Apotheke.**
**Jena, Raths-Apotheke** am Kreuz.
**Kaiserslautern, Adler-Apotheke.**
**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
**Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22.
**Liegnitz, Schloßapotheke,** Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck, Hansa-Apotheke.**
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker **Stratmann.**
**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**
**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.**
**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin,** Bismarckstraße 9, **Neue Apotheke.**
**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hof-apotheke.**
**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**
**Rheydt,** R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**
**Salzwedel, Adler-Apotheke.**
**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn, Adler-Apotheke,** Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll in Pom., Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.**
**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
**Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**
**Zwickau,** Sachsen, **Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam, Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
**Amsterdam, Apotheek L. Warmolts,** Vijzelstraat 130.
**Groningen, Apotheek E. Smeding.**
**Meppel, Apotheek J. Knoppers.**
**Nijmegen, Apotheek J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim, Apotheek C. Knol.**
**Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien, Alte k. k. Feldapotheke,** I Stephansplatz 8.

# Vereins-Nachrichten.

**Annaberg,** Sachsen. Am 24. Januar d. J. sind es 50 Jahre, daß der Annaberger homöopath. Verein besteht.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin N.W.,** Seidlitzstraße 14. Der Vortrag des Herrn Dr. Bastanier am 17. November über „den Bau des menschlichen Körpers“ fand bei den zahlreich erschienenen Gästen und Mitgliedern lauten Beifall. An einem zur Verfügung stehenden menschlichen Skelett erläuterte der Redner den anatomischen Bau des menschlichen Körpers und die Funktionen der einzelnen Organe sowie die Entstehungsursache verschiedener örtlicher Erkrankungen unter Angabe der bewährtesten homöopathischen Mittel dagegen. — Am 8. Dezember hielt Herr Dr. Dammholz einen sehr lehrreichen Vortrag „über verschiedene Formen von Hautkrankheiten“, wie Ekzem, Furunkel, Karbunkel, Rose, Skropheln rc., und wies zugleich nach, wie gut und sicher eine Menge homöopathischer Mittel Heilung bringen, wenn sie gut gewählt werden. Auch Herr Dr. Dammholz erntete reichen Beifall. In der sich anschließenden Discussion teilte der Vorsitzende mit, daß zu unserem im Februar stattfindenden Maskenball Preise ausgestellt werden sollen für die schönste, und für die originellste Maske. Des Weihnachtsfestes wegen ist die nächste Versammlung am 5. Januar 1904. Mit einem Glückwunsch für das neue Jahr hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Auch denjenigen Mitgliedern, Freunden und Anhängern des Vereins, welche nicht anwesend waren, wünschen wir hiermit ein fröhliches Prosit Neujahr!

**Albert Kath,** Schriftführer,
Steglitz bei Berlin, Marksteinstr. 4.

---

**Heidenheim a. Brenz.** Am Adventsfest hielt wie schon seit einer Reihe von Jahren als Sekretär der Hahnemannia Herr Dr. Hähl-Stuttgart auf Veranlassung des hiesigen homöopathischen Vereins einen Vortrag. Die Vorträge des Herrn Dr. Haehl werden von Jahr zu Jahr immer mehr besucht, so daß diesmal der geräumige Ochsensaal bis auf den letzten Platz gefüllt war und viele wegen Raummangel umkehren mußten. Herr Dr. Hähl sprach in einem über 1½ stündigen, geläufigen, leicht verständlichen Vortrag über die Ursachen und Behandlung von Magenkrankheiten und erntete mit seinen klaren Ausführungen reichen Beifall. — Es war zu begrüßen, daß sich auch unser ortsansässiger homöopathischer Arzt Herr Dr. Löhr zum Vortrag einfand und hoffen wir, daß allgemein die Herren homöopathischen Aerzte einsehen, daß ihnen durch die Vorträge des Herrn Dr. Hähl nicht nur keine Konkurenz erwächst, sondern daß gerade durch diese populären Vorträge das Interesse an der Homöopathie auch in weiteren Kreisen wachgerufen wird und dadurch die betreffenden ortsansässigen homöopathischen Aerzte an Praxis gewinnen. — Bei der stattgefundenen Generalversammlung, zu welcher sich die Mitglieder zahlreich einfanden, gab der Schriftführer, Herr Gerster, einen klaren, übersichtlichen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr, und kann der Kassenbericht als ein günstiger bezeichnet werden, obwohl der Verein in diesem Jahr für wissenschaftliche Zwecke, Agitation und Ausflüge große Auslagen hatte. Der Stand der Mitglieder wächst von Monat zu Monat und in der Generalversammlung selbst wurden wieder 12 neue Mitglieder dem Verein zugeführt. Nach einem gefaßten Beschluß sollen die Versammlungen im neuen Jahr regelmäßig monatlich einmal stattfinden und in denselben auch Fragen über Gesundheitspflege, Notverbände rc. erörtert werden. Die Tagesordnung der Monats-Versammlungen wird in Zukunft auch in den Lokalblättern bekanntgegeben. Bei den Neuwahlen wurden die seitherigen Ausschußmitglieder wiedergewählt, nur für den seitherigen 2. Schriftführer, Herrn Holstein, wurde Herr Postsekretär Munz gewählt. **Scheble.**

---

**Homöopathischer Verein Gablenberg.** Samstag den 21. November hielt der Verein seine halbjährige Generalversammlung im Gasthaus zum Schlößle ab. Dieselbe war zahlreich besucht und war aus dem Bericht der Vorstandschaft zu entnehmen, daß sich in diesem Halbjahr eine rege Tätigkeit nach allen Richtungen in dem Verein bemerkbar machte. An Mitgliedern hat der Verein durch Austritt verloren 3, durch Tod 1. Eingetreten sind 9, somit zählt der Verein 151 Anhänger. Bemerkenswert ist, daß sämtliche Anwesenden bei Vornahme einer Neuwahl für unsern im Monat August verstorbenen Apotheken-Verwalter der hinterbliebenen Witwe das vertrauensvolle Amt in vollem Umfange zuerkannten, das diese unter Bezeugung ihres Dankes für das ihr geschenkte Vertrauen annahm.

**August Hörcher,** Schriftführer,
Seestraße 45, I.

---

Der **Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Lahr in Baden** feierte am Sonntag, den 29. Nov. sein diesjähriges Stiftungsfest in dem geräumigen Saale der Gambrinushalle, welche schon lange vor der festgesetzten Stunde dicht besetzt war. Das reichhaltige Programm, welches von der hiesigen Stadtkapelle und dem Männergesangverein „Liederkranz“ unter Leitung des Dirigenten Herrn C. Berni vortrefflich ausgeführt wurde, trug sehr viel zur Verschönerung des Festes bei.

Nachdem einige Weisen erklungen, ergriff der Vorstand das Wort und bewillkommnete die Anwesenden, indem er seine Freude über das zahlreiche Erscheinen der Festgäste aussprach, worauf er Herrn Dr. med. Rob. Hessen das Wort erteilte zu einem Vortrag über „Lungenschwindsucht“. Der Vortragende entledigte sich seiner Aufgabe aufs beste, gab sehr geeignete Winke über die Entstehung der Krankheit zur Vorbeugung, sowie über das Verhalten der Kranken, und sei hiermit Herrn Dr. Rob. Hessen der Dank aller ausgesprochen. Der Verein kann mit Stolz auf einen seiner schönsten Abende zurückblicken mit der Genugtuung, wieder neue Freunde für die gute Sache gewonnen zu haben.

J. A.: **Gg. Hashagen,** Schriftführer.

---

**Leipzig.** Am 21. Oktober wurde an der Hand einer längeren Arbeit des bekannten verstorb. homöopath. Arztes Dr. Hirschel über „Natur- und Kunstheilungen“ gesprochen und die unterscheidenden Merkmale bei beiden genau beschrieben, sowie über eine Anzahl von Heilungen, welche die von Dr. Hirschel aufgestellten Grundsätze bestätigen, referiert. Diese Heilungen umfaßten Fälle von Asthma, Metritis, Zahnschmerzen, Katarrhen und besonders Typhus.

Am 4. November wurde über homöopathische und allopathische Behandlung von Diphtherie und Keuchhusten gesprochen und in der Debatte das Wesen des Baunscheidtismus erörtert. Am 18. November fiel wegen des Bußtages der Vereinsabend aus.

Am 2. Dezember sprach der 1. Vorsitzende über Anwendung von Morphium aceticum nach homöopath. Indikationen in zwei Fällen, über Arsenicum album bei Klappenfehlern, Stramonium und Belladonna bei Herzneurosen. Auch wurde in dieser Versammlung für die nächste Generalversammlung ein Wahlkomitee aus den 3 Herren Minnich, Findeisen und Mushake gewählt.

Am 16. Dezember sprach der 1. Vorsitzende in ausführlicher Weise über eine chronische Arsenvergiftung durch grüne Tapeten bei einem sonst völlig gesund gewesenen Mädchen von 20 Jahren. Nachdem die Patientin längere Zeit hindurch allopathisch wegen „Schwächung des gesamten Gefäßsystemes mit mangelhafter Blutbereitung und daraus resultierenden selteneren Formen von Bleichsucht“ resp. wegen „innerer Gefäßerweiterung“ mit starken Eisengaben, Trink- und Badekur in Pyrmont mit nur teilweisem Erfolge behandelt war, kam sie in homöopath. Behandlung. Da aber Eisen dem Homöopathen nicht indiziert erschien, gab er, um momentane Linderung zu bringen, Magn. carb. d. 1. Nachdem er aber durch eine ausführliche Anamnese die Entwickelung der Krankheit kennen gelernt, fiel ihm die wunderbare Aehnlichkeit derselben mit den Wirkungen von Arsenicum auf, so daß er schon glaubte, in diesem das richtige Mittel gefunden zu haben, als er an die Möglichkeit einer Arsenvergiftung dachte, zumal auch bei der Mutter der Patientin ähnliche Symptome, jedoch nicht so anhaltend, sich gezeigt hatten. Die Untersuchung der grünen Tapete des früheren Schlafzimmers bestätigte seine Vermutung. Die Verordnung lautete nun auf China dec. 3., zunächst täglich 2 Gaben, kühle Abreibungen, besonders des Abdomens und des Kreuzes. Es trat bald merkliche Besserung ein, die Arznei konnte in größeren

Zwischenräumen verabreicht werden. Nach einigen Monaten war das schon fast 2 Jahre bestehende Leiden vollständig behoben und die Patientin völlig wieder hergestellt.

Da am 6. Januar wegen des Feiertages die Generalversammlung nicht stattfinden kann, wird dieselbe Mittwoch, den 13. Januar im Vereinslokale Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2, stattfinden. Zu derselben wird durch besondere Zirkulare eingeladen werden. Außerdem ist am Mittwoch, 20. Januar ein gewöhnlicher Vereinsabend.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. **Br. Heine**, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt.** Für die Novbr.-Versammlung in der Reichshalle war eine Diskussion über den Dr. Bergmann'schen Artikel in der letzten Nummer der Populären in Aussicht genommen.

Da es sich in diesem Artikel um Erhöhung der Lebenskraft im Kampfe gegen die gefährliche Tuberkulose handelt, so ward besonders darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, daß die Krankheit im ersten Stadium erkannt wird. Nur in diesem Falle sei auf wirksame Bekämpfung durch Aufenthalt in gesunder Luft, Baden des Körpers in der Sommersonne, sowie auch in warmem Fluß- und Seewasser, außer den bekannten homöopath. Mitteln evtl. zu rechnen. Als geschäftlich wird beschlossen, den allgemeinen großen Vortragsabend auf den 25. Novbr. zu verlegen, und wird empfohlen, den Abend in der Reichshalle recht zahlreich zu besuchen.

**Walter Weißig**, 1. Schriftführer, Blücherstraße 3.

---

Der **Homöopathische Verein Buckau-Magdeburg** hielt am 12. Dezember 1903 wieder seine Monatsversammlung ab und war der Mitgliederzahl entsprechend gut besucht.

Der Vorsitzende Herr Wolf eröffnete dieselbe mit der angesetzten Tagesordnung, es wurde daraufhin der alte Vorstand wiedergewählt, ebenso waren alle anwesenden Mitglieder mit dem Befund und Bestand der Kasse, sowie mit der Führung der ganzen Vereins-Geschäfte sehr zufrieden; hierauf wurden noch sonstige Vereinsangelegenheiten geregelt, außerdem auch noch verschiedene Arznei-Mittel besprochen, so daß alle Mitglieder nachts 2 Uhr befriedigt die Versammlung verließen.

In nächster Versammlung ist ein Vortrag zugesagt.

**M. Heinrich**, Schriftf.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Donnerstag, den 14. Januar 1904, abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr, 2. Bericht der Kassenrevisoren, 3. Wahl des Vorstandes und des Beirates, 4. Verschiedenes.

Die zweite Sitzung ist am Donnerstag, den 28. d. Mts. L.-O. Referate. — Näheres wird noch an diesem Tage im „General-Anzeiger" bekanntgegeben werden. Es wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten!

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

**Homöopathischer Verein Hahnemannia in Wilster.** Generalversammlung am Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal (A. Billerbeck). Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage und Revisorenwahl, 3. Vorstandswahl, 4. Sommer-Vergnügen betreffend, 5. Verschiedenes. Nach der Versammlung Ball. Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

---

# Nachtrag.

Die **Verstaatlichung der Aerzte** beginnt in der Schweiz und in Holland greifbare Gestalt anzunehmen. Da in der Schweiz die Meinungen noch geteilt sind, indem einige Kantone den Staatsarzt verlangen und andere ihn verwerfen, da Liebe und Hingebung für die Kranken vom Arzte gefordert würden, so beabsichtigt man gegenwärtig das Gesetz so zu formulieren, daß jeder Kanton die ärztliche Praxis nach seinem Ermessen einrichten kann. Die Schweizer Aerzte sind gegen die Verstaatlichung, obgleich sie zugeben, daß das Einkommen eines großen Teiles der Aerzte durch die Verstaatlichung besser würde, da die Einrichtung mit dem Geiste des ärztlichen Berufes in Widerspruch stehe. In Holland streben gerade die Aerzte die Verstaatlichung an und fordern das Einstellen einer Etatsposition, um die Besoldung zu regeln; reich und arm sollen unentgeltlich behandelt werden und nur Bemittelte mit mehr als 500 Fl. Jahreseinnahme sollen mit der Krankensteuer belegt werden. Es würden voraussichtlich 2500 Aerzte notwendig werden, von denen jeder 2000 Einwohner behandelt. (Schwäb. Merkur.)

„Auf ganz eigenartige Weise hat sich ein Fabrikarbeiter um die **Invalidenrente** gebracht, die ihm wegen eines schweren Magenleidens zuerkannt worden war. Da ihm ärztliche Behandlung keine Linderung verschaffen konnte, wandte er sich an einen „Wunderdoktor", der indessen auch nichts ausrichtete. Trotzdem unterschrieb er diesem, da ihm unter dieser Bedingung die Kurkosten zum Teil erlassen werden sollten, ein Reklameattest, worin er zugab, ‚daß er nach kaum achttägiger Behandlung wieder völlig hergestellt worden sei.' Diese unüberlegte Gefälligkeit kam zur Kenntnis der zuständigen Versicherungsanstalt und diese verfügte daraufhin kurzer Hand, daß die Invalidenrente in Zukunft in Fortfall zu kommen habe, da der Empfänger ja nach eigener öffentlicher Bekundung jetzt wieder völlig gesund sei.

**Von Großmüttern, die ihre Enkel stillen**, berichtet die „Münchener Mediz. Wochenschrift" Nr. 33. Bei Untersuchungen über die Bedeutung der natürlichen Ernährung als Schutzmittel gegen englische Krankheit und über den Einfluß der Erblichkeit auf diese traf Dr. Siegert mancherlei Beispiele von kaum glaublicher Stillfähigkeit und Stillfreudigkeit an, darunter fünf ihre Enkel stillende Großmütter. Daß diese Großmütter wenigstens 9 bis 17 eigene Kinder hatten und diese zum Teil ungewöhnlich lange gestillt haben, ist natürlich. Nur so konnten sie in die Lage kommen, Ammen ihrer Enkel zu werden. Eine Großmutter mütterlicherseits stillte neben ihrem 13. Kinde den Enkel, weil dessen Mutter zur Arbeit gehen mußte. Eine andere stillte im ganzen 14 Monate. In einem weiteren Falle sollte die Mutter auf Verlangen des Vaters nicht nähren, damit die Figur nicht litte; die Großmutter erfüllte ihre Aufgabe durch volle zwölf Monate. Diese Großmutter hat vom 1. August 1878 bis Oktober 1900 Kinder genährt, in $22^{1}/_{4}$ Jahren im ganzen 12 Kinder zusammen 280 Monate, d. h. durchschnittlich $23^{1}/_{3}$ Monate. Von den Kindern wurde trotz ungünstiger sozialer und Wohnungsverhältnisse nicht eines rhachitisch, und nur ein Kind starb in frühen Jahren. (L. T.)

**Rauhe Hände** entstehen nach oftmaligem Gebrauch schlechter Seifen. Die Haut wird zu stark entfettet. Einreibungen mit Vaseline heben das Uebel.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Fünfunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Februar.

Nr. 3 u. 4. 1904.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Einige Fälle von glücklicher Heilung durch meine Lungenkur*).

Von Dr. **Bergmann, Hanau a. M.**

1. M. B., 24 Jahre alt, Volksschullehrer, erkrankte an Fieber, heftigem Kopfweh und Husten. Sein Arzt glaubte es mit einer Influenza zu tun zu haben und verordnete Antipyrin, Morphium sowie schleimlösende Medizin. Das Fieber verschwand nach einigen Tagen und auch der Husten ließ bedeutend nach, doch stellte sich plötzlich blutiger Auswurf ein. In letzterem ließen sich durch die mikroskopische Untersuchung Tuberkelbazillen feststellen und nunmehr konstatierte der Arzt, daß beide Lungenspitzen erkrankt seien.

Die hauptsächlichsten Beschwerden des Patienten bestanden in quälendem Husten, der durch Morphiumtropfen immer nur vorübergehend gelindert wurde, ferner in nächtlichen Schweißen sowie in Appetitlosigkeit und wurden weder durch eine Wasserkur noch durch einen vierwöchigen Aufenthalt in Bad Soden gebessert.

Drei Monate nach Beginn seines Leidens trat Patient in meine Behandlung, und ich fand in ihm einen stark abgemagerten Menschen, der mit seinem blassen, blutleeren Gesicht, seinen eingefallenen Schläfen und seiner gebückten Körperhaltung den Eindruck eines Schwerleidenden machte.

Ich verordnete jeden Abend vor dem Schlafen eine Waschung des ganzen Körpers mit Essigwasser von 18° R., nach derselben und nach vollständig erfolgter Wiedererwärmung des Körpers erhielt der Kranke im Bett einen schottischen Wickel, nach dessen Entfernung am frühen Morgen eine kalte Waschung von Brust und Rücken vorgenommen wurde. Ferner ließ ich von Arsenic. jod. D. 10. täglich 3 Mal 2 Kügelchen nehmen und von meinem Lungenkräutertee frühmorgens nüchtern 1 Tasse trinken.

Der nächtliche Schweiß wurde schon nach der ersten Waschung geringer und verschwand nach einigen Abenden gänzlich, was sehr dazu beitrug, den Schlaf des Patienten ruhiger und erquicklicher zu machen. Die Vertiefung des Schlafes wirkte unverkennbar auf den Appetit ein. Patient verspürte sogleich nach dem Erwachen ein lebhaftes Eßverlangen, das vorher viele Wochen ausgeblieben war. Es war durch diese Steigerung des Appetits leicht, die Ernährung reichlich und kräftig zu gestalten, so daß das

*) Bezüglich der Grundsätze für den Gebrauch der beiden spezifischen Lungenheilmittel Kreosot und Arsenic. jodat. verweise ich auf meine in dieser Zeitschrift (August und September 1903) veröffentlichte Arbeit über „Vitalismus und Therapie".

Körpergewicht zwar langsam, aber stetig in die Höhe ging. Vier Wochen nach Beginn der Kur hatte es um 13 Pfund zugenommen. Der Husten hielt zwar noch längere Zeit an, aber er verlor sehr bald seinen heftigen Charakter; denn unter dem Einfluß des Lungenkräutertees lösten und lockerten sich die Schleimmassen, so daß sie von Patienten ohne Anstrengung herausbefördert werden konnten. Nur in den ersten 2 Wochen der Kur kam es wiederholt vor, daß der Husten trocken und quälend, fast krampfartig wurde. Bei solchen Gelegenheiten leistete es mir die besten Dienste, wenn ich das Arsen. jod. vorübergehend mit einigen Gaben von Stibium sulfur. aurant. D. 3., täglich 3 Pulver, verband.

Nach 14tägigem Kurgebrauch wurde der Indicangehalt des Urins sehr gering, und auch die sonstigen Arsensymptome des Harns begannen vor den Kreosot-Zeichen zurückzutreten. Patient erhielt daher Kreosot D. 5. im Wechsel mit Arsen. jod. 20., und später, immer unter Berücksichtigung des wöchentlich festgestellten Urinbefundes, je 10 bis 14 Tage lang Kreosot 9. mit Arsen. jod. 20., Kreosot 20. mit Arsen. jod. 20. und zuletzt nur Kreosot 20. Nach etwas mehr als 8wöchentlicher Kur waren im Harn weder Kreosot- noch Arsen-Zeichen mehr vorhanden, derselbe zeigte vielmehr ein ganz normales Verhalten. Die Untersuchung der Lungen ergab, daß die früher hörbaren, zahlreichen Rasselgeräusche ganz verschwunden waren, und der Auswurf zeigte sich frei von Bazillen. Das Aussehen, sowie das Allgemeinbefinden und der Kräftezustand war ein so vorzüglicher geworden, daß der Patient sich nicht mehr zurückhalten ließ, zu seiner Berufsarbeit zurückzukehren. Er hat dieselbe bis heute, also seit einem Jahre, nicht mehr zu unterbrechen nötig gehabt und darf sich als vollständig genesen betrachten.

2. Frau K. N., Postsekretärsgattin, 22 Jahre alt, stammt aus einer Familie, in der die Schwindsucht sozusagen heimisch ist. Von ihren 5 Geschwistern sind 3 im Alter zwischen 20 und 30 Jahren der tückischen Krankheit erlegen, und sie selbst wurde von ihr im Anschluß an das erste Wochenbett erfaßt. Trotz ihrer Schwächlichkeit und gegen das ausdrückliche Verbot ihres Hausarztes hatte sie es unternommen, ihr Kind selbst zu stillen, und die Folge davon war, daß bei ihr mit quälendem Husten sowie mit heftigen Schmerzen in Brust und Rücken die Lugentuberkulose zum Ausbruch kam.

Als Patientin in meine Behandlung trat, fand ich das Leiden schon ziemlich weit vorgeschritten. Mehr als die Hälfte des linken Lungenflügels war verdichtet und für die Luft unzugänglich. Im Auswurf waren zahlreiche Tuberkelbazillen zu finden. Seit mehreren Wochen stellte sich jeden Abend Schüttelfrost und Fieber ein, das erst in den Morgenstunden etwas nachließ. Außerdem bestanden Nachtschweiße und erschöpfende Durchfälle.

Mit Rücksicht auf das Fieber wurde, obwohl der Harn vorwiegend Symptome von Arsen. jod. aufwies, Kreosot 5. gegeben, mit dem Erfolg, daß das Fieber schon am dritten Abend verschwand und nicht mehr wiederkehrte. Später erhielt Patientin Arsen. jod. 10. im Wechsel mit Kreosot 9., dann Arsen. jod. 20. und zuletzt Arsen. jod. 20. im Wechsel mit Kreosot 20. Diese Medikation erstreckte sich über 10 Wochen, nach welcher Zeit wegen inzwischen eingetretener sehr bedeutender Besserung alle Medikamente auf mehrere Wochen ausgesetzt werden konnten. In dieser Kurpause, und vorübergehend auch schon vorher, trank Patientin regelmäßig 1 bis 2 Tassen Lungenkräutertee täglich, und nahm jeden Abend eine Ganzwaschung mit Essigwasser vor.

Der Schottische Wickel wurde anfänglich nicht vertragen, er erwärmte sich nachts über nur unvollkommen und verursachte der Patientin Frostgefühl. Später jedoch, als die Körperkräfte der Patientin sehr zugenommen hatten, und ihre Blutarmut behoben war, wurde mit der Schottischen Packung ein erneuter Versuch gemacht, der sehr gut gelang. Der kaltfeuchte Wickel erwärmte sich am Körper rasch, und Patientin fühlte sich darin so wohl, daß sie diese Anwendung nicht mehr entbehren mochte. Bedeutenden Nutzen brachte es der Patientin, daß sie durch die Jahreszeit und durch die Lage ihres Schlafzimmers Gelegenheit hatte, zwei Monate hindurch jeden Tag Brust und Rücken, anfänglich nur 10 Minuten, später stundenlang, den Sonnenstrahlen auszusetzen.

Die Kur hatte den denkbar glücklichsten Erfolg. Schon nach vier Wochen konnte ich durch die physikalische Untersuchung konstatieren, daß die linke Lunge wieder funktionsfähig geworden war. Die Tuberkelbazillen waren im Auswurf nur spärlich vorhanden und schwanden später gänzlich. Fünf Monate nach Beginn der Kur hatte das Körpergewicht um fast 28 Pfund zugenommen, und das Aussehen war so blühend, daß von dem vorangegangenen schweren Leiden keine Spur mehr zu sehen war. Seit ihrer Entlassung aus der Kur hat Frau N. zum zweiten Mal geboren und hat, obwohl ihre Entbindung eine sehr schwere war und mit großem Blutverlust einherging, doch keinen Rückfall in ihr Leiden bekommen, sondern fühlt sich vollständig gesund und frei von allen Beschwerden.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Unsere Unterlassungssünden.

(Schluß.)

Es ist von unserer Seite öfters ein verunglückter Versuch gemacht worden, die Bedeutung dieser Rechnungen durch den Hinweis auf Oberflächenvermehrung bei der Zerteilung und Kraftzunahme durch vermehrte Entfernung der Moleküle zu entkräften. Darum dürfte es angezeigt sein, das Exempel in anderer Form anzustellen.

Nehmen wir als Grundlage unserer Rechnung die auch vom Vademekum zitierte Lohschmidt'sche Zahl an, wonach in 1 mg (H) 7 Trillionen Moleküle enthalten sein sollen. Ein Tropfen enthielte dann ca. 500 Trillionen Moleküle. Trotz dieser enorm großen Zahl dürften bei richtiger Zubereitung in der 10. Zentesimalpotenz nur noch 5 Moleküle enthalten sein, so daß in der 11. Potenz nicht mehr für alle Tropfen ein Molekül zu haben wäre. Nehmen wir aber eine nachlässige Herstellung an, die zur Verdünnung übertragenen Quantitäten wären stets doppelt so groß ausgefallen, als die Vorschrift verlangt, würden wir allerdings in der 10. Potenz $2^{10} = 1000$ mal mehr Moleküle als bei vorschriftsmäßiger, sauberer Herstellung zu erwarten haben, also 500 Moleküle. Aber auch bei dieser Annahme kämen wir nicht viel weiter, denn schon für die 12. Zentesimalpotenz wären nicht genügend Moleküle enthalten. Auf je 2 Tropfen entfiele nur eins davon.

Im ersten Falle (saubere Herstellung) müßte der Tropfen mit den 5 Molekülen noch 20 mal potenziert werden bis zu einem „Verdünnungs"-Verhältnis $5:10^{40}$.

Rechnen wir andererseits

| | | |
|---|---|---|
| | 20 Tr. | auf 1 g |
| dann wiegen | 100 „ | 5 g |
| | 100000 „ | 5 kg = 5 $dm^3$ Inhalt |
| | 100000000 „ | 5000 kg = 5 $m^3$ „ |

Die obige Anzahl $10^{40}$ der Tropfen ist aber $10^{32}$ mal so groß als der vorige Ausdruck, also

$10^{40}$ Tropfen $= 10^{32} . 10^8 = 10^{32} . 5\ m^3$ Inhalt.

Diesem Ausdruck geben wir eine andere Form

$$= (\sqrt[3]{5 . 10^2 . 10^{10}})^3\ m^3$$
$$= (8 . 10^{10})^3\ m^3 = (8 . 10^{10}\ m)^3$$
$$= (8 . 10^7\ km)^3 = (10^7 \text{ Meilen})^3$$

d. h. diese $10^{40}$ Tropfen, in welchen wir 5 Moleküle zu verteilen hätten, entsprechen der Größe nach einem Würfel, dessen Kantenlänge gleich dem halben Radius der Erdbahn ist.

Im zweiten Falle (bei nachlässiger Herstellung) fiele der Würfel kleiner aus, immerhin gelangten wir zu einer Kantenlänge, welche der doppelten Entfernung des Mondes von der Erde gleichkommen müßte, in welchem immerhin bedeutenden Quantum ganze 2 Moleküle zu erwarten wären.

Ich habe mich bei diesem Beispiele so lange aufgehalten, um ein für allemal festzustellen, daß bei Potenzen über 10. bez. 12. Zentesimale hinaus alle Theorien versagen, welche auch nur der Annahme eines Moleküls bez. Atoms bedürfen; denn selbst bei dem angenommenen großen Grade von Nachlässigkeit in der Zubereitung dürfen in den obern Potenzen keine Atome der Substanz enthalten sein, deren Namen die Potenz führt. Demnach darf Ant. crud. 30. Cent. oder Ant. crud. X. (wie eine andere Bezeichnung lautet) nicht die Spur von Antimon oder Schwefel enthalten. —

Wir sind damit im wesentlichen zu dem gleichen Resultat gekommen, wie früher unsere Gegner. Weiterhin dagegen anzukämpfen, wäre vergebens. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als das obige Rechnungsresultat mit den uns bekannten Tatsachen in Einklang zu bringen, vor allen mit der schon oben besonders hervorgehobenen, daß die 30. Zentesimalpotenzen im homöopathischen Sinne spezifisch wirkende Heilmittel sind, d. h. Mittel, deren Wirkungen in gesetzmäßiger Beziehung zu den Arzneisubstanzen stehen, die zu ihrer Bereitung anfangs verwendet wurden und deren Namen sie nach der gegenwärtigen Bezeichnungsweise tragen.

Die beiden für den Augenblick einander scheinbar widersprechenden Forderungen kann nur eine physikalische Erklärung vereinigen. Der scheinbare Widerspruch verschwindet bei der Annahme, daß bei der eigenartigen Zubereitungsweise aus dem rohen Arzneistoff eine Kraft entwickelt und auf ein indifferentes Medium (Milchzucker, Alkohol, Wasser) übertragen wird und daß ferner die Manipulation (Reiben, Schütteln) in vielen Fällen kraftsteigernd wirkt (aber doch nur solange Moleküle vorhanden! Sonst genügt ja — Milchzucker zu verreiben! D. Red.).

Diese Anschauung ist nicht neu; sie ist schon zeitig genug geäußert und vertreten worden, und zwar von keinem Geringeren als dem Begründer der Homöopathie selbst. Aber nicht allein das; er erkannte auch mit scharfem Blick, daß, wie verlockend sich auch zunächst die Elektrizität anbieten mag, sie doch nicht zur Erklärung herangezogen werden kann, aber ebensowenig auch die anderen von den damaligen Naturwissenschaften studierten und anerkannten Kräfte. Er glaubte im Mesmerismus am allerehesten die Eigenschaften zu finden, die eine Erklärung der sonderbaren Eigentümlichkeiten der homöopathischen Mittel bieten könnten. Er wurde aber von seinen „Freunden" wegen dieser „bedauerlichen Verirrung" verlacht. Seine überlegene Ansicht blieb in — der Minorität.

Später sind wohl noch von einzelnen, insbesondere von Laienpraktikern, ähnliche Meinungen verfochten worden, aber noch leichter als dem Meister gegenüber ist es den Widersachern gelungen, sie entweder totzuschweigen oder vor einem Teil des Publikums lächerlich zu machen. Das letztere, wobei sie mit unsern Gegnern Schulter an Schulter und mit den gleichen Waffen kämpften, dürfte jetzt weniger angebracht sein, da der Mesmerismus nunmehr in einigen Staaten anerkannt ist und durch gesetzliche Feststellung der Taxen für mesmerische (d. i. heilmagnetische) Behandlung einen gewissen Schutz genießt.

Aber selbst, wenn der Mesmerismus nicht die geeignete Erklärung böte, wäre den Gegnern der Hahnemann'schen Anschauung wenig geholfen. Denn höchstens wäre der Nachweis gelungen, daß er sich in einem nebensächlichen Punkte geirrt habe, indem eben eine andere, als ganz neue und noch gar nicht bekannte Naturkraft als Ursache der Heilwirkung der homöopathischen Potenzen herangezogen werden müsse. Wir hätten alsdann unsern Meister Hahnemann nicht bloß als den Erfinder einer neuen Heilmethode, sondern auch als den Entdecker einer neuen Naturkraft zu verehren. (Nie von beiden; denn heilt der Mesmerismus, so ist es nicht die Homöopathie, die heilt. D. R.)

In jedem Falle haben sich die damaligen Homöopathen einer schweren Unterlassung schuldig gemacht, an deren Folgen wir noch heute zu tragen haben. Durch Eingehen auf die Anschauungen Hahnemann's wäre entweder der Lehre vom Mesmerismus und verwandten Wissenszweigen durch den Zuwachs der homöopathischen Tatsachen ein solch fester Halt gegeben worden, daß sie gegenseitig gestützt nicht nur jedem Angriff gespottet, sondern sich auch rasch ihre vollkommene Anerkennung errungen hätten, oder es wäre unter ähnlichen Verhältnissen der Ausbau einer ganz neuen Kraft gelungen. Dadurch hätte der Ausbau unserer Heilmethode eine wesentliche und streng wissenschaftliche Erweiterung erfahren. Das alles ist unterblieben, dank der Unterlassung unserer Parteigenossen.

Dagegen sind in weiterer Folge unter ihnen und von ihnen Ansichten über homöopathische Dinge verbreitet worden, die nach den oben erwähnten Aufstellungen keine plausible Erklärung für homöopathische Erscheinungen bieten konnten und durch welche geniale Forscher auf andern Gebieten abgehalten bez. abgestoßen wurden, sich mit der Homöopathie zu beschäftigen. Im besonderen denke ich an Baron v. Reichenbach, welcher soviel unserer Heilmethode hätte nützen können, für sie aber nur Spott und Hohn hatte.

Die abstoßende Wirkung der homöopathischen Theorien wirkt auch heute noch. Wir erleben es wohl, daß man sich

jetzt mit Forschungsgebieten beschäftigt, die früher nur zu betreten als Schande galt, und können dann staunend wahrnehmen, wie sich das Gebiet durch die sachgemäße Forschung erweitert und bereichert.

Leider ist unsere Homöopathie bis heute davon unberührt geblieben.

Wohl sind selbst von unseren Gegnern so manche Erscheinungen aufgeführt bez. entdeckt worden, die für uns von Bedeutung werden können; aber unsere derzeitigen homöopathischen Autoritäten begnügen sich mit der Erwähnung und Anführung, ohne zu erkennen, daß sich uns hier ein Weg bietet, mit der Forschungsweise unserer Gegner ihnen die Waffen aus der Hand zu winden. Eine neue Unterlassung.

Wenn wir das Werk Hahnemann's nicht hoch genug bewundern können, da er in zweifacher Beziehung, als Arzt und als Physiker, Bedeutendes geleistet, und wir andererseits unsere Unterlassungen nicht tief genug bedauern können, müssen wir trachten, unsern Fehler so rasch wie möglich gut zu machen, indem wir unverzüglich mit der Sichtung und Prüfung der Ansichten Hahnemann's beginnen. **A. Reitsch.**

---

## Mosaik aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon.

### 1. Calcarea carbonica.

Ohne Calcarea carbonica möchte ich nicht homöopathischer Arzt sein. Und ohne dieses Mittel keine Bleichsucht in Behandlung nehmen. In der typischen Bleichsucht ist es unfehlbar, aber selbst bei Komplikationen oder in der sogen. perniziösen Bleichsucht, wo die größten Eisengaben versagen, wertvoll.

Frl. F., ein Landmädchen von 19 Jahren, kam am 2. April zu mir mit Kopfschmerzen, bleichem Aussehen, Müdigkeit und Herzklopfen beim Treppensteigen oder sonst körperlicher Anstrengung. Auffallend sind ihre weißen, gut erhaltenen Zähne, die sie ihrem Vater verdanken will. Der Kopfschmerz ist zuweilen gleich beim Aufwachen da, obgleich der Schlaf gut ist, und hält dann tagsüber an.

In Zeit von 14 Tagen war das Mädchen schon wesentlich besser. Sie hatte kein Kopfweh mehr, bis 2. April „seit 8 Wochen jeden Tag"!!, konnte ihre landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten, hatte zugenommen und Farbe bekommen. Desgleichen war ihr die Beteiligung an einem Tanzvergnügen gut bekommen. Natürlich hatte ich auch hier Calcarea carb. gegeben. Das dritte Mittel aber enthielt Sepia und das vierte Ferrum carb. in 12. Dez. Potenz. Auch die anderen Mittel wurden in dieser Verdünnung verabreicht, 4—5 Tropfen in ein Glas Wasser zu 50 Gramm; davon früh und abends 2 Teelöffel.

Ein Allopath wird dieses Gabenverhältnis immer noch belächeln und namentlich fragen, was soll die unschuldige indifferente Calc. carb. helfen? Es ist aber offenbar gerade die Technik der homöopathischen Zubereitung ausschlaggebend für die Wirksamkeit, wie wir es von einer ganzen Reihe im Auge des Nichthomöopathen sogen. indifferenten Stoffen behaupten dürfen, so von Lycop., von Carbo veget. und animalis, ja auch von der mineralischen Kohle, dem Graphit. Seitdem wir wissen, daß 200. C. von Tuberculin noch arzneikräftige physiologische bezw. pathogenetische Erscheinungen hervorrufende Eigenschaften besitzt, sollte man über Erfolge mit Calc. carb. 12. D. sich nicht aufhalten; wenn auch Tuberculin selbstverständlich nicht als indifferent bezeichnet werden darf. Dem sei, wie ihm wolle. Calcarea carb. besitzt in der Bleichsucht positive Heilkraft. Tritt aber jemand auf und sagt: Ich habe auch 40 Jahre lang praktiziert und 40 Jahre lang mich der Calc. carb. nach homöopathischen Grundsätzen gegen Bleichsucht vergeblich bedient, so kann ich mich zwar darüber wundern, aber meine persönlichen Erfahrungen nur aufrecht erhalten, weil sie felsenfest stehen.

2. Frau L. hat eine sehr lästige Mundaffektion, d. h. die Ecken des Mundes, wo die Lippen zusammenstoßen, sind wund, eingerissen und eigentümlich weißschleimig belegt. „Das Maul ist krank", drückt sie es in ihrer bäuerlichen Art drastisch aus. Natürlich liegt „Schärfe" zu Grunde, wie es im Volke heißt. Bemerkenswert ist der Einfluß von jedem Säuerlichen auf diese Schärfe. So versichert sie, daß schon beim Oeffnen eines Gurkenfasses der säuerliche Geruch sofort Verschlimmerung hervorruft, aber dasselbe geschieht auch beim Genuß von Speck und allem, was vom Schwein kommt. Die gewöhnlichen Rhagaden oder Einrisse der Lippen sind ja ebenfalls schmerzhaft, aber hier besteht ein förmliches Ausstrahlen intensiver Schmerzen vom eigentlichen Sitz der Affektion, den Mundwinkeln bis hinauf unter das Auge.

Ein allopathischer Arzt verordnete Salbe mit dem Trostwort: „Das hilft, das muß helfen". Aber die Prophezeiung ging leider doch nicht in Erfüllung. Wie die Frau nicht unrichtig daraus schloß, so müsse die Krankheit innerlich geheilt werden. Die Dyskrasie oder „Schärfe" hatte sich aber nur an den Lippen lokalisiert.

Bezeichnend für die Richtigkeit der homöopathischen Behandlungsweise war es übrigens, daß noch ein anderes Leiden verschwand, welches in dieselbe Kategorie gehörte: eine Schärfe der Genitalien, ein Ausfluß, der Patientin lästig wurde. Nun heilten beide Affektionen unter dem Gebrauch von Acidum nitri mit nachfolgendem Arsen. Die Salpetersäure halte ich hier für das souveräne, darf aber die Beihilfe des anderen Mittels nicht verschweigen. Leider kann man nicht immer die Wirkung des einen abwarten, obgleich es richtiger und namentlich instruktiver wäre. Möchte sich für andere Gelegenheit finden, das Experiment rein anzustellen!

Schließlich gibt es ja offenbar noch manch anderes homöopathisches Mittel gegen „Schärfe" und speziell gegen diese nicht immer so leicht heilbare Affektion der Lippen- und Mundschleimhaut. Ich nenne außer Acidum nitri und Arsen besonders: Graphites und Causticum. — Die Schwierigkeit der Heilung aber besteht darin, daß durch Essen und Oeffnen des Mundes die wunden Stellen immer wieder aufgerissen, die feinen Risse erweitert werden.

---

## Heilwirkung von Aethiops antimonialis.

Gegen unreinen Teint besitzt die Homöopathie eine Reihe Mittel, von denen bald eines allein, bald mehrere im Verein hilfreich sind. Dahin gehören besonders Graphit, Arsenicum, Silicea, Sulphur und Causticum. Zuweilen

aber wende ich da, wo wenig Charakteristisches vorliegt, den Aethiops antimonialis an, welcher von alters her geschätzt wurde gegen hartnäckige Skrophelformen der Haut und Schleimhäute.

So habe ich gegen skrophulöse Ophthalmien Aethiops ant. in erster zentesimaler Verreibung längere Zeit früh und abends, oder auch nur einmal täglich, mit Erfolg benutzt.

Nun traf es sich, daß ich vor 4 Monaten einem Fräulein von einigen dreißig Jahren helfen sollte, wegen sehr unreiner Gesichtshaut. Das Gesicht sah buntscheckig aus durch die roten, teils erhabenen, teils glatten roten Stellen, namentlich war die Nase betroffen. Sie hatte freilich in letzterer Beziehung ein „leuchtendes Vorbild" in der eigenen Mutter.

Jeder kennt ja übrigens schon hinlänglich solche entstellte Antlitze. Zur Zeit der Periode pflegt Verschlimmerung einzutreten. Oefters ist unangenehme Hitze im Gesicht damit verbunden (hier eignen sich Causticum und Arsenicum), oder Hartleibigkeit (Graphites), oder es sind Pustelformen reichlich vorhanden (Silicea). In unserem Falle nun, wo ich überdies so en passant, beim Verlassen einer anderen Kranken, buchstäblich auf der Treppe guten Rat geben sollte, verfiel ich um so eher auf dieses Antimon-Präparat, weil ich die Familie als allopathisch gesinnt kannte und sie beim Anblick des Präparates sagen sollten: „Man sieht doch, wo und wie."

Auch vom Aethiops ant. gilt dies in erster Zentesimalverreibung. Sie sieht graulich aus, und wer alles, was noch schmeckt oder riecht, oder sich äußerlich von Spiritus oder bloßem Zucker unterscheidet, für allopathisch erklärt, der wird solche Kuren in das Reich der Allopathie verweisen. Daß er sich dabei im dicksten Irrtum befindet, ist leicht nachzuweisen. Denn es gibt eben eine Reihe von Arzneien, welche zwar nach homöopathischem Prinzip auf Grund des: „heile Aehnliches mit Aehnlichem" angewendet werden, aber von Natur schon so erschlossen sind, daß sie keiner Potenzierung bedürfen und selbst in Urstoff gereicht werden dürfen.

Wer sich in dieser Beziehung gründlich belehren lassen will, der lese die Abhandlung von Geh. Medizinalrat Dr. Goullon sen.: „Zur Gabenfrage der Homöopathie" in der Internationalen homöopathischen Presse im 3. und 4. Band, S. 20, bezw. S. 543.

Nun zurück zu unserer Kranken. Ich erfuhr nach Verlauf von einigen Monaten, daß es „ganz schön geworden sei", trotzdem die Patientin die Verordnung noch lange nicht aufgebraucht hatte. Dr. Goullon.

---

## Einleitung zu Dr. Burnett's „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Uebersetzt von Dr. Mau, Kiel.

Als ich im letzten Winter bei dem Parlamentarier Herrn M. P. zu Tisch geladen war, traf ich dort einen jungen Arzt, Neffen meines Gastgebers, welcher soeben von einer Studienreise nach Paris, Heidelberg, Wien, Berlin und anderen Universitäten zurückgekommen war.

Im Verlaufe des Abends ward es mir nach und nach klar, daß ich von meinem Gastgeber und Patienten überrumpelt und nur deshalb eingeladen war, um mich mit seinem Neffen über die verschiedenen wissenschaftlichen Systeme zu unterhalten; er fürchtete nämlich, sein Neffe möchte Homöopath werden.

Anfangs ging alles gut, doch allmählich wurden wir beide warm. In der Tat, als ich den ganzen Stand der homöopathischen Aerzte als Kurpfuscher bezeichnen hörte, konnte der Umstand, daß ich als Anwesender ausgenommen sein sollte, dieses Urteil in nichts mildern; denn wenn die homöopathischen Aerzte in ihrer Gesamtheit Kurpfuscher sind, so muß daraus mit Notwendigkeit gefolgert werden, daß ich selber einer bin. Sei dem wie ihm wolle, ich sagte endlich zu Dr. T. A. K.: „Lieber Herr Kollege, Ihr Hirn ist so mit Wissenschaft gesättigt, wie ein Ei von seinem Inhalt gänzlich ausgefüllt ist; Sie sind daher unfähig, was die wissenschaftliche Medizin anbetrifft, noch irgend etwas mehr hinzuzulernen. Es ist wie ein volles Gefäß, welches jeder weitere Tropfen nur zum Ueberlaufen bringt. Ihr Wissen aber ist von der schlechten Art, den neapolitanischen Wallnüssen vergleichbar, die im Ofen getrocknet und daher steril sind. Pflanzen Sie sie nur, aufgehen werden sie nicht, ebensowenig wie Ihre Schulweisheit, mit der Sie auch keinen Hund vom Ofen locken! Denn, all Ihr Wissen ist zuerst im Ofen der Schule getrocknet, gleich wie die Wallnuß und ist dadurch steril geworden, unfähig aufzugehen und zu wachsen. Im Ofen getrocknete Nüsse haben ja immer gewissen Wert als Nahrung, aber sie sind gleichwohl tot; so hat auch Ihr Wissen einen gewissen Wert als geistige Nahrung, falls Sie nämlich Professor werden wollen, gleichwohl ist es schulmäßig getrocknet und sterilisiert. Es fehlt Ihnen der lebendige Glaube an die lebende Welt und mit Rücksicht auf eine wirkliche und wahre Kunst des Heilens ist all Ihr Wissen tot, so tot wie ein toter Hund."

„Möglich," sagte Dr. K. „Es scheint, daß Sie Ihre Heilmethode für die alleinseligmachende halten. Das ist's ja gerade, was wir an den Homöopathen tadeln und weshalb wir Männer der Wissenschaft manchmal Euch Kurpfuscher nennen. Bitte, bleiben Sie sitzen! Ich sagte Ihnen ja schon, daß der Ausdruck nicht auf Sie persönlich gemünzt ist."

„Die alte Geschichte!" sagte ich. „Anwesende ausgenommen! Aber meinetwegen. Ich könnte 50 Gründe beibringen, Homöopath zu sein, welche, wenn auch nicht einzeln, so doch in ihrer Gesamtheit den skeptischsten Skeptiker überzeugen müßten."

„50 Gründe, Homöopath zu sein, lieber Herr Kollege! bitte schaffen Sie sie uns! Bisher habe ich noch keinen einzigen vernünftigen Grund gesehen. Hier, Onkel! Du gehst jetzt zu Bett, ich aber werde hingehen und warten auf diese 50 Gründe, welche mir zeigen werden, wie man alle Krankheiten in der Welt heilen kann, auch meine Schulkrankheit, die Unfruchtbarkeit meines Wissens und zwar nach dem Rezept: Similia similibus curantur! (Indem er sich wieder mir zuwandte) 50 Gründe, verehrter Herr Kollege, das ist schon eine ziemliche Dosis, wenn auch jeder einzelne nur ein winziges Sandkörnchen!"

Während dieses Gespräches waren wir in der Vorhalle angekommen, ich verabschiedete mich. Aber die Sache war damit nicht zu Ende, denn mein wissenschaftlicher Herr

Kollege setzte sich sofort hin, um folgendes Gewäsch zu Papier zu bringen, welches ich bereits am nächsten Morgen erhielt:

„Geehrter Herr Kollege, mit Bezug auf Ihre ziemlich renommistische Erklärung, welche Sie soeben im Hause meines Onkels gemacht, daß Sie mir nämlich 50 Gründe, Homöopath zu sein, anführen könnten, und nachdem Sie dann statt Ihr Versprechen zu halten, sich mit der vorgerückten Stunde entschuldigt (obwohl es eben erst elf Uhr ist), gestatte ich mir, Ihnen sofort Beifolgendes mitzuteilen, um Ihnen Gelegenheit zu geben, Ihre 50 Gründe loszulassen. Lassen Sie mich Ihnen kurz und aufrichtig sagen, daß ich trotz meiner „Schulweisheit" (Sie scheinen mir ja sehr auf die „Schule" versessen zu sein!) und der neapolitanischen Wallnuß-Unfruchtbarkeit meines Wissens nur die Wahrheit zu wissen wünsche. Wie Sie selber, habe auch ich an den Universitäten studiert; ich kann Ihre Kritik derselben daher nur undankbar finden; und ich behaupte auch nicht, es schon besser zu wissen als meine Professoren, welche mich gelehrt haben, daß Hahnemann ein alter Kurpfuscher, ein Strohrenommist und ein großer Ignorant war, und die sogenannten Homöopathen sind eine Art von Leuten, für deren ganzes Gebaren ich, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, absolut keine Sympathie besitze.

Sie scheinen ja einen festen Glauben an Ihre Homöopathie zu haben und ich fordere Sie daher in aller Form auf, mir Ihre 50 Gründe zu nennen, welche Sie, ich kann nur sagen, in ziemlich prahlerischer Weise behaupteten, liefern zu können."

Ihr ergebenster

Dr. T. A. K.

(Fortsetzung folgt.)

## Behandlung der Herzaffektionen.*)

Aus einer Vorlesung, gehalten von Dr. Royal, Professor der Arzneiwirkungslehre in Iowa.

Uebersetzt aus Journal Belge d'Homoeopathie 1903, H. 4 von — ff.

Ein Arzt kann gerufen werden, um 1. ein Herz zu unterstützen, das zu schwach geworden ist zur Verrichtung seiner gewöhnlichen Arbeit; 2. ein Herz zu unterstützen, das mit einer außergewöhnlichen Arbeitsleistung belastet ist; 3. ein Herz zu kräftigen, das von plötzlicher Schwäche überfallen wurde oder unfähig geworden ist, seine gewöhnliche Aufgabe oder ein außergewöhnliches Arbeitspensum zu leisten; 4. den Fortschritt einer Herzkrankheit aufzuhalten und endlich 5. ein Herzleiden zu heilen.

Die Herzerkrankungen sind entweder funktionelle oder organische; und ihre Behandlung ist entweder eine palliative oder eine direkt heilende. Ist das Leiden heilbar, so wird die Behandlung streng homöopathisch sein, ist das Uebel unheilbar und die Behandlung eine palliative, so kann letztere dem Aehnlichkeitsgesetz angepaßt oder nicht angepaßt sein. Die palliative Behandlung erfordert häufigen Wechsel; bei der heilenden Behandlung ergibt sich seltener die Notwendigkeit, die Arzneien zu wechseln. Digitalis kann in den 5 angeführten Fällen erforderlich sein. Um aufs Herz zu wirken, gebe man 1 Tropfen der Tinktur oder 5 Tropfen der 1. Dezimale alle Stunden; als Diuretikum alle Viertelstunden einen Kaffeelöffel des Infusum. Convallaria wirkt aufs rechte Herz, bei Klappenstenose, übermäßiger Erweiterung der Herzventrikel, Kompensationsmangel, Lungenkongestion, schwachem, unregelmäßigem Puls, sparsamem oder unterdrücktem Harn, Oedemen, 10 Tropfen der 1. Dez. $1/2$ stündlich, dann alle 2 Stunden. Agaricus: bei Erfolglosigkeit von Digitalis, wenn Erweiterung des rechten Herzens besteht oder wohl gar Emphysem oder Lungenkongestion infolge von Mitral-Insuffizienz mit profusem Schweiß, ebenso bei drohender Herzlähmung in Lungenentzündung oder bei typhösem Fieber. Sparteïnum sulphuric.: funktionelle, hysterische Störungen, heftiger Schmerz am Herzen, Puls klein und schwach, Hinfälligkeit, Schlaflosigkeit; in Albuminurie, wo Digitalis unwirksam ist oder nicht angezeigt (Böricke); bei Verbindung von Nierenentzündung mit Wassersucht (Cowperwhaite). Gabe: alle 2—4—6 Stunden 10 Zentigramm der 1. Dezimale. Cactus grandiflorus: organische Störungen, Zusammenschnürung wie von einem eisernen Band; heftiges Herzklopfen, Erstickungsanfälle, kann nicht liegen. Strychnin.: drohende Lähmung, besonders bei Lungenentzündung, im Typhus oder in vorgeschrittenen Fällen von Erweiterung; Dyspnoë, Lippen und Fingerspitzen blau, saures Aufstoßen; in hypodermatischen Injektionen zu verabreichen. Coffeïnum: Palliativmittel nach Erfolglosigkeit von Digitalis oder Strychnin; Gabe: 10 Zentigramm (0,10). Strophantus: Sklerose der Herzgefäße mit interstitieller Nierenentzündung, nach Mißbrauch von Tabak, Alkohol, Tee oder Kaffee, Herzrheumatismus, sparsamer Urin, Oedem der Extremitäten, Dyspnoë, starker Stirnkopfschmerz; 1. 2. 3. Dezimale. — Ammonium carbon.: drohende Herz- und Lungenlähmung, Herzschwäche in Lungenentzündung oder in Bronchitis capillaris, Rasseln, stertoröses Atmen, purpurrotes, heißes Gesicht, warmer Kopf und kalte Füße. Halbstündlich 0,05 (5 Zentigramm) der 2. oder 3. Dezimale. Ammonium valer.: Funktionelle Störungen, hysterische Affektionen (Sparteïn), außerordentliche Herzensangst, unregelmäßige Atmung, Hinfälligkeit. Ein Tropfen der Tinktur alle 10—15 Minuten auf die Zunge des Patienten, sodann in weiteren Zwischenräumen oder alle 3 Stunden eine Gabe Zincum valerianicum 3. d. — Veratrum viride: schwere Lungenentzündung mit schwachem Puls, 1. oder 2. Dec. 5 Tropfen alle halbe Stunden oder einstündlich. — Ferrum phosphor.: Herzklopfen; die nämlichen Indikationen wie bei Veratr. viride; intensiv gerötetes Gesicht (bei Veratr. vir. besteht eine schwärzliche Rötung); frequenter Puls; $1/2$ stündlich ein Gran (0,06) der 3. Dezimale. — Lycopus: beschleunigter und stürmischer Herzschlag, Lungenblutungen, Lungenentzündung mit Herzaffektion; Exophthalmus. Gabe: 1. oder 2. Dezimale $1/2$ stündlich; in höheren Potenzen 4 Mal täglich. — Arsenicum: Palliativ- und Heilmittel; Komplikation mit Grippe mit schwachem, häufigem, fadenförmigem Pulse; hippokratischem Gesicht; Milderung der Dyspnoë durch Fensteröffnen; Verschlimmerung von Mitternacht bis 2 Uhr morgens; es läßt plötzlich nach, aber vollendet nicht die Heilung. Arsen. und Phosph. sind die beiden großen Mittel gegen fettige Entartung des Herzens. Gabe:

*) Tiefere Potenzen als die gesetzlich zulässigen werden nur auf ärztliche Verordnung abgegeben. Es ist eben der Arzt, welcher hier berichtet. D. R.

3. Dec. zu 1 mg. (0,001) — Arsenic. jodat.: Erguß, selbst eitriger: Gabe: 5 Zentigramm (0,05) der 3. dec. alle 3 Stunden. — Chininum arsen.: schlimme oder komplizierte Fälle von Wechselfieber; kleiner, häufiger, unregelmäßiger Puls; Entkräftung, profuse Schweiße; wässerige, dunkelbraune Stühle. Gabe: 3. dec. niedrigere Potenzen würden bei Endokarditis schädlich sein. Colchicum: ist das Vorbeugemittel par excellence in Fällen von fieberhaftem Rheumatismus. Goodno konnte bei seiner Anwendung in 150 Fällen von fieberhaftem Rheumatismus keinerlei Komplikation von Herzbeutelentzündung nachweisen; es ist gleich nützlich und hilfreich in rheumatischer Endokarditis und Perikarditis; das Herz scheint stille zu stehen, wenn Patient sich auf die linke Seite legt. Gabe: 3. oder 6. dec. 5 Tropfen alle 2 bis 3 Stunden. Colchicin wird in diesem Falle nicht unter der 6. dec. gegeben. — Actaea racem.: choreatische Herzbewegungen mit Herzschwäche; Vorläufer von Rheumatismus; Schlaflosigkeit. Gabe: 6. oder 30. dec., je nach der Empfänglichkeit des Patienten. — Lachesis: bösartige Endokarditis und Perikarditis; drohende Erstickung bei der geringsten Bewegung; es ist ihm zu warm, muß sich aufdecken. — Spigelia: Hauptmittel, heilend und palliativ wirkend in Endokarditis und Perikarditis; folgt gut auf Aconit; tritt sogar oft vorteilhaft an dessen Stelle; vermehrte Dyspnoë bei der geringsten Bewegung, hauptsächlich beim Aufheben der Arme; lebhafte, lanzinierende Schmerzen; Empfindung von wellenförmiger Bewegung im Ohr oder von Katzenschnurren. Gabe: 5 Tropfen der 3. 6. oder 30. dec. Bei Herzneuralgie von chronischen organischen Affektionen ist die 3. dec. vorzuziehen. — Natrum muriat. hat einen Fall von Rheumatismus geheilt mit Herzkomplikationen und vorangegangener Milz- und Leberentzündung wechselfieberartigen Charakters. Gabe: 30. Dezimale. — Lithium carbon.: Vorangegangener fieberhafter Rheumatismus und kalkige Ablagerungen, Klappeninsuffizienz; Schmerz in der Herzgegend, wenn er sich nach vorn beugt, besonders morgens; Urin spärlich, rot mit häufigem Drang. Die 6. Dezimale beharrlich verabreicht, wird Besserung bringen. Bryonia: eines der besten Mittel, um einen Erguß zu verhüten. Gabe: 3., 6. oder 30. dec. — Belladonna: akute Fälle in Verbindung mit einem nervösen Zustand. — Phosphorus: rechtes Herz; Endokarditis und sogar Erweiterung; Verschlimmerung und Herzklopfen, wenn er sich auf die linke Seite legt; Puls schwach, häufig, zusammendrückbar; schmerzlose Diarrhöe; Fettteilchen scheinen oben auf den Stühlen zu schwimmen; ältere Personen, welche Alkohol mißbraucht haben. Gabe: 30. dec. — Rhus toxic.: Folge von Ueberanstrengung. Gabe: 30. dec. — Kalmia latif.: Palliativmittel bei gewissen Brustkrämpfen, verhindert die Entartung; Klappeninsuffizienz mit Hypertrophie, Herzklopfen mit Neigung zu Ohnmacht, Dyspnoë und Anfälle von heftigem Schmerz des Herzens, verschlimmert bei der geringsten Bewegung, bis in den linken Arm ausstrahlend, langsamer, häufiger, unregelmäßiger Puls. Gabe: 3. dec., in akuten Fällen 30. dec. — Amylum nitrosum: äußerster Fall von Brustbräune infolge von Aorten-Insuffizienz mit sehr ausgeprägter Hypertrophie; heftige Schläge, Gefühl von Zusammenschnüren und Beklemmung, intensive Gesichtsröte, kalte Hände und Füße, unregelmäßiger Puls. — Glonoinum: Brustkrampf; Herzklopfen, als sollte die Brustwand zerspringen; heftige Herzschmerzen; Verschlimmerung beim Liegen auf der linken Seite; Klopfen im Kopfe, gebessert beim Zurückbeugen des Kopfes; scharlachrotes Gesicht, das sehr blaß wird, wenn der Kopf plötzlich gesenkt wird. Gabe: ein Tropfen der 3. Dezimale alle 10 Minuten. — Strychninum phosph.: Sehr nützlich bei geschwächten Personen, deren Ernährung vernachlässigt wurde; schwaches Herz, heftige Schmerzen am Herzen bei der geringsten Anstrengung; Brustkrampfanfall bei Gasanhäufung im Magen infolge von Indigestion; heftiger Kopfschmerz, häufige Schwindelanfälle. Gabe: 5 Zentigramm der 3. dec. vor jeder Mahlzeit und beim Niederlegen. — Aconit: schneidet manchen Fall von Herzstörung ab. — Sulfur, Hepar und Silicea können zur Aufsaugung von Ergüssen angezeigt sein. —

Entsprechend den erwähnten 5 Anzeigen wird man also geben: 1. um das Herz in seiner normalen Tätigkeit zu unterstützen: Strychn. phosph., Lith. carb., Digit., Cactus grand., Strophant., Natr. mur., Rhus tox. und Phosphor.; 2. um das Herz bei einer außergewöhnlichen Arbeit zu unterstützen: Digit., Strychn., Convall., Cact. grand., Sparteïnum; 3. um das Herz zu stärken; Amyl. nitr., Glonoïn., Coffeïn., Sparteïn., Agaricin., Strychnin., Cactus, Ammon. carb.; 4. um die Fortschritte des Leidens aufzuhalten: als Vorbeugemittel Colch., Acon., Bryon., Bellad., Ferr. phosph.; als Palliativmittel: Bryon., Bellad., Arsen., Phosph., Stroph., Lycopus, Digit., Strychn. phosph., Lach. und Rhus tox.; 5. zum Heilen: alle erwähnten Mittel, vorausgesetzt, daß die Behandlung zu Beginn des Leidens unternommen wurde. Ruhe und angepaßte Diät sind unerläßlich. (North Americ. J. of Hom.)

---

## Die Kunst des Atmens.

Von Dr. H. Pudor.

### I.

Atmung und Atmung ist zweierlei. Man kann sehr schnell und sehr oft atmen, ohne tief zu atmen. Man kann ruckweise und stoßweise atmen, und mit dem Atem pausieren, ohne regelmäßig atmen zu können. Und es ist endlich ein Atmen möglich, welches, ob es nun kurz, schnell oder tief von statten geht, für die Erhaltung des Körpers von gar keinem Nutzen ist; hierauf kommen wir später zurück.

Der Wert des Atmens beruht auf dem Gaswechsel, der durch dasselbe ermöglicht wird. Unser Körper verbraucht immerfort und will das Verbrauchte immerfort ersetzt haben. Zu dem Verbrauchten gehört die Kohlensäure. Zu dem zu Ersetzenden gehört der Sauerstoff. Jene wird ausgeatmet, dieser wird eingeatmet. Je mehr aus- und eingeatmet wird, je lebhafter der Gas- und Stoffwechsel ist, desto besseren Ernährungs- und Unterhaltungsbedingungen unterliegt der Körper. Nun wird man offenbar desto mehr Kohlensäure ausatmen und Sauerstoff einatmen, je tiefer man atmet; hiergegen kommt die Häufigkeit der Atemzüge nicht in Betracht, denn dieselbe geht zum mindesten nur in Ausnahmefällen in Schritt mit der Tiefe der Atemzüge.

Anderseits wird offenbar die Atmung davon abhängen, ob und in welcher Menge Stoffe, die ausgeatmet werden

sollen, vorhanden sind. Wenn der Körper nicht viel Kohlensäure gebildet hat, wird er auch nicht das Bedürfnis haben, viel Kohlensäure auszuatmen: infolgedessen wird aber auch weniger Sauerstoff eingeatmet, denn Ausatmung und Einatmung geht Hand in Hand. Wird aber weniger Sauerstoff eingeatmet, so ist die Ernährung um so schlechter und der Grund zu Krankheiten schon gelegt.

Dasjenige aber nun, was die Bildung von Sauerstoff zur Folge hat, ist vor allem Muskelanstrengung. Je mehr die Muskeln angestrengt werden, desto mehr Sauerstoff kommt ins Blut. Desto mehr wird infolgedessen die Atmung belebt. Desto reger wird der Stoffwechsel, desto besser die Ernährung.

Unser Zeitalter hat zu seinem Nachteil die körperliche Bewegung verschmäht und den Geist zu dressieren versucht. Infolgedessen ist unserem Zeitalter die Gesundheitstechnik der Bewegung, wenn ich mich so ausdrücken darf, fast ganz verloren gegangen. Ich will ein Beispiel hierfür anführen, entnommen dem Gebiete des Rudersportes, und entlehnt einer Schrift: Beiträge zur Physiologie maximaler Muskelarbeit des modernen Sports von George Kolb (Berlin, A. Braun & Co.). Es heißt da:

„Zwei Mannschaften rudern auf einer Regatta gegeneinander. Zweitausend Meter schießen die Boote Bug an Bug dahin und keiner will dem andern weichen. Da beginnt eine Mannschaft nachzulassen, Zoll um Zoll rückt die bessere vor, trotz der verzweifelten Gegenwehr der anderen. Endlich passieren die Sieger das Ziel und es ertönt das ersehnte Halt. — Sieger wie Besiegte brechen zusammen. — Da sieht man, wie die wohltränierten, kräftigen Jünglinge mit den Händen sich auf die Bordwand stützen, mit zurückgelegtem Kopfe und weitgeöffnetem Munde nach Atem ringen.“

Diese Jünglinge gehörten zu den kräftigsten der Nation, sie taten das Gesündeste, was man nur tun kann — und sie brechen zusammen. Sie leisteten nicht angestrengte Körperarbeit in schlechtventiliertem Raume, sondern in der freien Natur; sie waren sogar verhältnismäßig sehr leicht gekleidet, aber — mit zurückgelegtem Kopfe ringen sie nach Atem. Und sie waren der Leibesübung nicht etwa entwöhnt, sondern seit drei Monaten waren sie tränlert und gewöhnt an maximale Muskelleistung — aber sie vermögen sich nicht aufrecht zu erhalten. Welcher Fehler — denn ein Fehler muß doch hier offenbar begangen worden sein — ist hier verübt worden?

Die betreffenden Jünglinge rangen mit weitgeöffnetem Munde nach Atem, heißt es. Dann müssen sie also vorher zu wenig geatmet haben, so daß sie jetzt versuchen, den Verlust wieder zu ersetzen. Das Tun dieser Leute erinnert an die Gepflogenheit der Taucher, welche ohne Taucherapparat ein paar Minuten unter Wasser gewesen sind, infolgedessen nicht atmen konnten, und nun, heraufkommend natürlich „nach Atem ringen“.

Und so ist es auch. Mit jenen Ruderern verhält es sich ganz ähnlich wie mit diesen Tauchern. Auch die Ruderer haben viel zu wenig Atem geschöpft. Ja, sie haben sogar zeitweise überhaupt nicht geatmet, gerade so wie die Taucher. Und dies bestätigt uns jener George Kolb. Er erzählt uns speziell vom Rudern das, was sich auf dem ganzen Sport-, Spiel- und Turn-Gebiete findet: „Der Anfang des Rennens bringt endlich das Gefühl der Erleichterung gegenüber der erdrückenden Spannung vor dem Beginn des Rennens. Nur vergißt man vollständig zu atmen, wie ich oft zu beobachten Gelegenheit hatte.“ Also genau wie beim Tauchen: man atmet nicht. Und ebenso wie bei allen Sport-, ebenso überhaupt bei allen außergewöhnlichen Körperleistungen — der Betreffende vergißt zu atmen. Später allerdings atmet er desto häufiger, ja, er bringt es bis zu einer Häufigkeit der Atemzüge von 70 in der Minute: aber er atmet nicht tief genug, er atmet je schneller, desto flacher, sodaß er am Ziele angelangt in Gefahr ist, an Kohlensäure-Spannung zu sterben und nur mit der äußersten Not, mit geöffnetem Munde, an Bord sich haltend, dem Erstickungstod entgeht.

Man kann es, wie gesagt, bei allen außerordentlichen Körperleistungen ersehen, wie die Betreffenden im Zeitraum der ersten halben Minute überhaupt nicht atmen. Zumal Wett- und Dauerläufer verfallen in diesen Fehler. Natürlich kann man sich nicht wundern, wenn infolgedessen „das Hauptmerkmal der Körperfunktion beim Laufen das häufige Aussetzen des Pulses und Aufhören von 15 Prozent aller Herzaktionen ist“. Und noch schlimmer ist es mit dem Tanzen. Ich habe beobachtet, daß namentlich Neulinge, Mädchen sowohl wie Jünglinge, eine halbe Minute und länger nach Athem schöpfen. Und jeder Mensch heute, wenn er eine Kraftprobe leisten will, so ist das erste, was er tut„ daß er den Atem anhält. Nur bei berufsmäßigen Packern und Kofferträgern habe ich beobachtet, daß sie von Anfang an nicht nur überhaupt atmen, sondern auch tief atmen, natürlich instinktiv.

Und doch sollte, wie es mit den Fingern zu greifen ist, desto mehr auf die Atemtätigkeit Rücksicht genommen werden, je mehr körperliche Bewegung man sich schafft. Aber wie bemerkt: ist es nicht nur dies, daß jedermann im Anfang es völlig vergißt, Atem zu holen, sondern auch in der Folge atmet er kurz, unregelmäßig, flach, unterbrochen.

Das merkwürdigste aber ist dies, daß die „Professionals“, wenn sie ihre jungen Leute „tränieren“, auf die Atemfunktionen nicht die mindeste Rücksicht nehmen. Sie würden es tun, wenn sie wüßten, daß sie alsdann nicht nur die Gesundheit ihrer Lehrlinge auf die Dauer noch mehr festigen und kräftigen, sondern auch beim Rennen größere Leistungen erzielen würden. Denn das Auf- und Niederschwanken der Leistungsfähigkeit bei den Rennen rührt offenbar daher, daß den betreffenden Leuten der Atem in Gefahr ist, auszugehen, d. h. nämlich, daß sie einerseits nicht genug Kohlensäure, wie die große Muskelanstrengung in so reichlichem Maße bildet, ausatmen, und anderseits nicht genug Sauerstoff aufnehmen. Und doch giebt auch jener Physiologe und Rennruderer Kolb zu, „daß die Ermüdung in erster Linie durch das Versagen der Respiration eintritt, welche schon an und für sich der großen Kohlensäure-Entwickelung nicht entspricht und besonders durch zu hohe Frequenz zu seicht wird, um dem gesteigerten Gaswechsel genügen zu können.“

Das, worauf es ankommt, ist nun nach alledem einmal dies, daß man acht darauf giebt, daß man niemals mit dem Atem aussetzt. Es ist ganz merkwürdig, daß der Mensch gerade dann, wenn er den Gaswechsel am nötigsten hat, zu atmen vergißt. Es rührt dies offenbar daher, daß er alle Kräfte konzentrieren will. Wir finden es

auch in dem Falle, wo Schrecken, Furcht, große Spannung, Verlegenheit, Zorn, Leidenschaft ꝛc. uns „den Atem versetzt“. Das betrifft die Fälle, in denen unsere Städter zu atmen vergessen. Daß es im Gegensatz dazu darauf ankommen muß, daß wir so ausgiebig als nur möglich athmen, daran wird kaum je gedacht.

In der Tat kommt man danach auf die Idee, daß das Atmen eine Kunst ist, die geübt werden muß, um „gekonnt“ zu werden. Die Atmung besteht, wie bekannt und bemerkt, aus dem Einatmen und Ausatmen. Auf dem Einatmen liegt der Akzent. Das Einatmen führt nur Gutes zu, das Ausatmen führt nur Schlechtes aus. In diese Rhythmik kommt das Gesetz dadurch, daß sie das, was der Körper tut, begleitet. Rhythmisches Gesetz ist in der Atmung, wenn die letztere z. B. beim Marschieren Hand in Hand mit dem Ausschreiten der Beine vor sich geht, wenn also beim Ausschreiten des einen Beines eingeatmet, beim Nachziehen des anderen Beines ausgeatmet wird, wenn beim Anziehen der Arme und Beine beim Schwimmen eingeatmet, beim Ausstoßen ausgeatmet wird, wenn beim Treten des rechten Beines beim Radfahren eingeatmet, beim Treten des linken Beines kurz gesagt, ausgeatmet wird, wenn also eine Beziehung stattfindet zwischen der Rhythmik des Atmens und der Rhythmik der Körpertätigkeit. Und hierbei muß man sich noch bestreben, daß man so tief als möglich ausatmet sowohl wie einatmet. Wenn man dies beides erlernt, hat man die Kunst des Atmens erlernt. Man sieht, die Sache ist einfach genug; nur hat man wenig oder gar nicht darauf geachtet. Wenn man sich an diese Art des Atmens gewöhnt hat, dann wird von einem Aussetzen des Pulses und Ausgehen des Atems nicht mehr die Rede sein. Aber diese Kunst muß eben heute ganz systematisch erlernt werden. Wir müssen lernen, rhythmisch zu atmen. Es mache nur der Leser einmal die Probe und beobachte sich, wie er atmet, wenn er z. B. einen kleinen Wettlauf unternimmt. Er wird sehen, daß er, während er so viel als möglich, so tief als möglich atmen sollte, fast gar nicht atmet; infolgedessen tritt im Körper sehr bald eine solche Kohlensäurespannung und Sauerstoffmangel ein, daß die Gefahr der Erstickung eintritt; jetzt wird Halt gemacht, und nun erst wird tief und voll geatmet. Wir könnten also in allen körperlichen Tätigkeiten und Uebungen mindestens das Doppelte leisten, wenn wir gelernt haben würden, verständig zu atmen. (Schluß folgt.)

---

## Aus der Laienpraxis.

Von C. A . . . m, Prior.

### Ischias geheilt durch Colchicum und Causticum.

Vor etlichen Jahren wurde ich einmal von einem Taglöhner aus einem entlegenen Dorfe für sein krankes Weib um Rat und Hilfe angegangen. Die Patientin war über 50 Jahre alt, Mutter mehrerer Kinder, und mußte selbst auch bei den Bauern in der Nachbarschaft um den Taglohn arbeiten, um etwas zu verdienen. Eines Tages war sie bei dem Getreidedreschen in Schweiß geraten, es war bei Beginn des Winters und sehr kalt, auch ging eine scharfe Zugluft durch die Scheuer, und von da an empfand sie in der linken Hüfte einen argen rheumatisch-reißenden Schmerz, der sie zum Winseln zwang. Was an wohl- und übelriechenden Hausmitteln bezw. Schmieren ihr angeraten wurde, hatte sie angewendet, ohne Linderung zu finden. Der Zustand der Kranken war aber auch ganz eigentümlich; sie konnte nur unter großen Schmerzen und nur mit Unterstützung über die Stube gehen, denn jede Bewegung und Anstrengung verschlimmerte das Leiden, sie konnte auch nicht liegen im Bette, sondern mußte beim warmen Ofen sitzen mit herabhängenden Beinen; der Ofen mußte Tag und Nacht beständig geheizt sein, denn sobald es anfing kalt zu werden, wenn das Feuer ausging, steigerten sich die Schmerzen bis zum Unerträglichen. Auf meinen Rat, einen Arzt zu konsultieren, bekam ich zur Antwort: Für eine abwesende Kranke will kein Arzt etwas verordnen; dieselbe in die Stadt zu bringen ist nicht möglich; den Arzt holen zu lassen und die Fahrgelegenheit nebst der Apotheke zu bezahlen, das sind wir nicht im stande; überdies hört man überall, die Aerzte wissen sich bei Hüftnervenschmerzen selbst nicht zu helfen. Das mußte ich alles zugeben, aber der Krankheitsfall war so eigenartig, daß ich erklärte, nur versuchsweise etwas zu geben, ohne zu versprechen, daß es sofort gelingen werde, die Neuralgie zu beheben. Ich versuchte zuerst Causticum mit geringem Erfolg, Belladonna, Chamomilla, Coloquinte ohne Erfolg, endlich fand ich in dem Repertorium des Buches „Bruckners Hausarzt“ Besserung der Schmerzen im Sitzen bei Colchicum. Nun hatte ich aber das Mittel nur in der 30. Potenz vorrätig, weshalb mir Zweifel aufstiegen, ob ich damit überhaupt auf einen Erfolg rechnen dürfe. Dennoch war die Wirkung überraschend günstig, die Kranke konnte sich nämlich jetzt ins Bett legen, und im warmen Bette schwiegen die Schmerzen; sie konnte jetzt schlafen, aber nicht außer Bett bleiben, denn da erschien wieder das alte Unheil. Da der fortgesetzte Gebrauch des Colchicum nichts mehr besserte, griff ich wieder zum Causticum, welches nun das ganze Leiden in etlichen Wochen behob, und zwar so gründlich, daß bis heute kein Rückfall mehr eintrat.

### Eine schöne Heilwirkung der Calcarea phosphorica.

Eines Tages erschien in meiner Wohnung eine junge, etwa 30jährige Bauersfrau aus beträchtlicher Entfernung mittelst eigener Fahrgelegenheit und klagte mir ihr Leiden mit dem Bemerken, daß sich bei ihr alle ärztlich verordneten Mittel unwirksam erwiesen hatten. Sie litt an gichtartigen, krampfhaften Schmerzen in beiden Armen, besonders zur Nachtzeit im Bette, so daß sie nicht schlafen konnte, sondern in der Stube herumgehen mußte, wobei sie beständig die Hände um den Leib schlug, wie oft die Leute in der Winterkälte zu tun pflegen, um sich warm zu machen. Wenn sie endlich aus Ermüdung doch zu Bett ging und kurze Zeit schlief, so war der Schmerz beim Erwachen desto ärger. Die Frau war im übrigen gesund und hatte ein gutes Aussehen; sie war aber wegen ihres Leidens so in Angst und verzagt, daß sie sich äußerte, wenn ihr nicht könne geholfen werden, so werde sie daran sterben, denn das sei für die Dauer nicht auszuhalten. Nach einiger Ueberlegung gab ich ihr Calcarea phosphorica 12., täglich morgens und abends drei Kügerl trocken auf die Zunge zu nehmen. Nach 8 Tagen war sie schon wieder da, sie kam trotz des weiten Weges, wie sie sagte, um sich per-

sönlich zu bedanken für die wunderbare Hilfe, welche ihr die kleinen Kügerl verschafft haben; sie sei nun, abgesehen von geringen Mahnungen, von einer schrecklichen Plage geheilt. Es ist selbstverständlich, daß ich ihr nochmals solche Kügerl auf den Weg mitgab, damit auch noch die letzten Spuren des Leidens verlöschen. Die Heilung mußte wohl eine vollkommene und dauerhafte sein, denn seit dieser Zeit kam sie weder selbst, noch eine briefliche Nachricht von ihr.

## Die Sitzbäder, deren physiologische Wirkung und die Indikationen für Anwendung derselben.*)

Von Doc. Dr. B. Tschlenoff in Bern.
(C. f. Schw. A. 1. Nov. 1902.)

Sitzbäder können in der täglichen Praxis überall verordnet und in jeder Haushaltung ohne technische Fertigkeit und Uebung eines geschulten Badepersonales richtig ausgeführt werden. Jeder praktische Arzt sollte deshalb diese einfache hydriatische Prozedur genau beherrschen, zumal sie geeignet ist, so manchem Kranken Linderung zu verschaffen in Fällen, wo andere Mittel im Stiche lassen. Bei der physiologischen Wirkung der Sitzbäder muß man kalte und warme, resp. heiße unterscheiden; aber auch bei den kalten ist die Wirkung je nach der Dauer des Bades eine ganz verschiedene. Ein nur wenige Minuten dauerndes kaltes Sitzbad bewirkt zunächst eine Kontraktion des mächtigen Gefäßgebietes des Unterleibes, es findet eine bedeutende Blutwallung gegen den Oberkörper hin statt, der aber bald nach dem Verlassen des Bades die Reaktion folgt, indem nun eine lebhafte Blutströmung nach dem Unterleib stattfindet; dadurch werden die Unterleibsorgane in höhere Erregung versetzt, ihre Temperatur wird erhöht und ihre Funktion gesteigert. Bei dieser physiologischen Wirkung ist das kurz dauernde kalte Sitzbad zunächst angezeigt bei Schwächezuständen der männlichen Sexualorgane, wie mangelhafte Erektionen, Spermatorrhoe rc. Beim weiblichen Geschlecht sind es spärliche Menstruationen, Amenorrhöen und auf Anämie beruhende Fälle von Fluor albus, sowie Erschlaffung der Gebärmutter, bei welchen die Anwendung dieser Sitzbäder von Nutzen ist. Eine weitere Indikation für kurze kalte Sitzbäder geben die chronischen Zustände des Magen-Darmkanals, die mit Stuhlverstopfung, Blähungen einhergehen, ab. Auch Katarrhe des Magen-Darmkanals, bei denen eine motorische Schwäche und mangelhafte Magensekretion nachzuweisen ist, werden durch diese Sitzbäder günstig beeinflußt. Die kurzen kalten Sitzbäder bewirken hier direkt eine Anregung der Peristaltik und außerdem eine lebhafte Blutströmung in den Darmgefäßen und als Folge davon eine Erhöhung der motorischen und sekretorischen Tätigkeit, ebenso eine bessere Resorption der Nahrung. Auch paretische Zustände der Blasenmuskeln, wenn sie nicht mit akuten Blasenkatarrhen verbunden sind, ebenso wie Schwäche des Sphincter ani und Vorfall des Rektums, indizieren die Anwendung kurzer kalter Sitzbäder. Endlich sind dieselben angezeigt bei Stauungen in den Unterleibsorganen, namentlich in der Leber und auch als Ableitungsprozeduren bei Kongestionen zu den Organen des Oberkörpers. So z. B. erweist sich ein kurzes kaltes Sitzbad von günstiger Wirkung bei Leuten, die geistig sehr viel tätig sind und an Kongestionen gegen den Kopf leiden. Diese Wirkung erklärt sich durch die Ableitung des Blutes gegen die Unterleibsorgane, wodurch eine gewisse Anämie des Gehirns entsteht. Ein kurzes kaltes Sitzbad kann bei solchen Leuten oft als Schlafmittel dienen. Bei Stauungen in den Unterleibsorganen bringen die kurzen kalten Sitzbäder durch die primäre Gefäßverengerung und nachherige Blutwallung die gestaute Zirkulation wieder in Gang. Als Gegenanzeigen für die kurzen kalten Sitzbäder sind alle diejenigen Zustände der Unterleibsorgane, Becken- und Geschlechtsorgane zu betrachten, bei denen eine erhöhte Blutzufuhr zu denselben von schädlichem Einflusse sein könnte. Die Anwendung dieser Form der Sitzbäder ist daher zu verbieten bei akuten Entzündungen und bei Erkrankungen dieser Organe, welche mit aktiver Hyperämie und erhöhter Erregbarkeit einhergehen, wie bei Menorrhagie und Metrorrhagie, namentlich auch bei Blasenentzündungen und Katarrhen mit Tenesmen. Es kann ferner nicht genug gewarnt werden vor der verkehrten Anwendung dieser Sitzbäder bei häufigen Pollutionen und bei großer geschlechtlicher Reizbarkeit, wie sie leider in der Praxis sehr oft vorkommt. Unter kurzen kalten Sitzbädern versteht man solche von 8° bis 15° R. und 3—5, höchstens 10 Min. Dauer. In den meisten Fällen, namentlich bei sehr empfindlichen Individuen, wird es sich empfehlen, immer mit der höheren Temperatur anzufangen und erst allmählich auf eine tiefere herabzugehen. Um die Reaktion nach den kalten Sitzbädern schneller und vollständiger eintreten zu lassen, ist nach Verlassen des Bades eine mehr oder weniger energische Abreibung der eingetauchten Partieen vorzunehmen.

Ganz andere Wirkung als die kurz dauernden kalten Sitzbäder haben solche von längerer Dauer: sie führen zu einer dauernden Verengerung der Hautgefäße der eingetauchten Körperteile und zu einer dauernden reflektorischen Verengerung der Blutgefäße sämtlicher Unterleibsorgane, also zu einer Verminderung des Blutgehaltes der letzteren und damit zu einer Herabsetzung der Temperatur der Beckenorgane. Die Folgen dieser Wirkung müssen eine Herabsetzung der motorischen, also peristaltischen, ebenso wie Beschränkung der sekretorischen Tätigkeit des Magen-Darmkanals sein. Ferner bewirken die langdauernden kalten Sitzbäder eine Herabsetzung der Erregbarkeit im ganzen Nervengebiet, eine Herabsetzung der Funktion und des lokalen Stoffwechsels in den betreffenden Organen. Aus diesen Angaben lassen sich die Anzeigen für länger dauernde kalte Sitzbäder leicht ableiten. In allen Fällen, wo man den Blutgehalt der Unterleibs- und Beckenorgane vermindern will, wo man eine lebhafte Sekretion in den Darm hinein und eine intensive peristaltische Bewegung desselben herabsetzen will, wendet man mit Nutzen diese Prozedur an. Die kalten Sitzbäder von längerer Dauer sind daher in erster Linie angezeigt bei Blutungen und Entzündungen der Becken- und Unterleibsorgane. Sie sind von günstiger Wirkung bei Diarrhöen, namentlich auch bei den nervösen

*) Anm. Zum Verständnis der vorkommenden Fremdwörter und Fachausdrücke verweisen wir auf das „Kleine medizin. Taschenwörterbuch.“ Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dyspepsien der Neurastheniker, bei Entzündungen der Gebärmutter und Ovarien, bei Fluor albus, bei entzündlichen Affektionen der Harnröhren- und Rektumpartieen. Eine häufigere Anwendung sollten die kühlen Sitzbäder ferner bei Neurasthenikern mit cerebralen Erscheinungen finden, deren Schlaflosigkeit auch erfolgreich durch diese einfache Prozedur zu bekämpfen ist.

Warme und heiße Sitzbäder von 26—31° R. und einer Dauer bis zu $1/2$ Stunde finden viel seltenere Anwendung, als kalte. Die Wirkung derselben besteht in der Herbeiführung einer Hyperämie der Haut sowie der Unterleibsorgane, der Becken- und Geschlechtsorgane. Diese Hyperämie hat gegenüber der aktiven, reaktiven Hyperämie nach kurzen kalten Sitzbädern den Charakter der passiven Gefäßerweiterung. Außerdem bewirken die warmen Sitzbäder eine Herabsetzung der Erregbarkeit, namentlich der gesteigerten Erregbarkeit nervöser und muskulöser Gebilde. Als Hauptanzeigen für die warmen und heißen Sitzbäder gelten die kolikartigen Schmerzen und spasmotischen Krampfformen der Beckenorgane und Geschlechtsteile, so z. B. die schmerzhaften Tenesmen bei Blasenkatarrhen, die kolikartigen Schmerzen bei Menstruationsstörungen, bei schmerzhaften Erektionen. In diesen Fällen erweist sich ein warmes bis heißes Sitzbad von längerer Dauer oft von ausgezeichneter Wirkung. Letztere kommt zu stande durch die Erschlaffung der Muskeln, durch die Lösung der krampfartigen Kontraktion der Muskelgebilde und durch directe Beruhigung der Nerven. Bei mit kolikartigen Schmerzen und spärlicher Blutung einhergehenden Menstruationen hat das warme Bad, welches die Beschwerden beseitigt, oft eine regelrechte Blutung zur Folge. Auch im Klimakterium, bei Beschwerden, die mit spärlichen Blutungen verbunden sind, kann man den Versuch machen, ein warmes Sitzbad anzuwenden. Von sehr günstiger Wirkung erweist sich ein langdauerndes warmes Sitzbad ferner bei erhöhter Reizung der männlichen Sexualorgane, bei großer sexueller Erregbarkeit mit häufigen Pollutionen. Endlich sind heiße Sitzbäder angezeigt nach abgelaufenen Entzündungen, bei zurückgebliebenen chronischen Schwellungen und Exsudaten der Beckenorgane. Hier tragen dieselben zur Erweichung der Schwellungen und der starren Exsudate bei und rufen eine bessere Blutversorgung, eine Erweiterung der Blutgefäße derselben hervor, wodurch die Möglichkeit einer rascheren Zerteilung und Aufsaugung dieser entzündlichen Reste gegeben ist. Bei älteren entzündlichen Exsudaten in den Beckenorganen werden manchmal die heißen Sitzbäder mit kalten kurzen kombiniert, indem auf ein länger dauerndes heißes ein ganz kurzes, 1—2 Min. dauerndes, 12—10° R. kaltes Sitzbad gegeben wird. Durch diesen Wechsel, der auch mehrmals wiederholt werden kann, soll die Zirkulation in den alten Exsudatmassen intensiver angeregt und die Aufsaugung derselben noch mehr beschleunigt werden.

## Pruritus senilis.

(Aus einem Briefe.)

Ich lese in Ihrem Vademekum, daß Ihnen ein sicheres Mittel gegen obiges Leiden nicht bekannt sei. Das nämliche war auch in Hamburg bis vor acht Jahren der Fall! Ich litt in 1894/1895 daran längere Zeit, weder Allopathen noch Homöopathen konnten mir helfen, da traf ich zufällig mit einem Landarzt im Schleswig'schen zusammen, der mir ein ihm schon seit langen Jahren in seiner Praxis stets bewährtes Mittel gab, nämlich 5% Karbolwasser, womit morgens und abends die juckenden Stellen — welche sich in der Regel zwischen den Schultern und am Rande der Schulterblätter befinden — so ausreichend betupft werden, daß die Haut sich rötet. Durch die Aetzung wird Blut hingezogen, wodurch die Hautnerven besser ernährt werden. In der Tat liegt das unangenehme Leiden nur in den Spitzen der Hautnerven, es entsteht hauptsächlich nach einer plötzlichen Abmagerung; eine solche war bei mir im Frühjahr 1894 eingetreten und jetzt wieder im März 1903. Beidemale hat das Mittel, welches einige Zeit regelmäßig angewendet werden muß, die beste Wirkung gehabt! Das Jucken hört übrigens schon bei der ersten Betupfung ganz plötzlich auf, kommt aber wieder, wenn die Prozedur nicht fortgesetzt wird, so lange bis sich eben bei Unterbrechung kein Jucken mehr zeigt. —

Das Mittel ist nun in Hamburg gang und gäbe und hat sich so reell bewährt, daß ich mir erlaube, Ihnen dasselbe zur Kenntnis zu bringen.

Mit aller Achtung Ihr ergebener

C. F. A. M., Kaufmann.

## Ueber Trinkerbehandlung.

Von Dr. Gerwin in Grenzhausen, Besitzer einer Pension für Alkoholkranke.

(Aus „Die ärztliche Praxis", 1903, Nr. 12.)

Es ist kaum jemals einem leidenden Menschen mehr Unrecht geschehen, als den Trinkern. Von jeher hat man dieselben als moralisch minderwertige Subjekte angesehen, die ihren Leidenschaften die Zügel schießen lassen, und die um Befriedigung ihrer Leidenschaften willen das Glück ihrer Familien mit Füßen treten, ihre Gesundheit ruinieren und ihren Besitz vergeuden. Aber niemand hat danach gefragt, wie diese Leidenschaft entstanden ist. Niemand hat bis vor wenigen Jahren daran gedacht, daß es sich um arme Kranke handelt, die ebenso sehr der Fürsorge bedürfen wie andere Kranke, wie z. B. die Tuberkulösen. Um einen Kranken sachgemäß behandeln zu können, ist es unbedingt notwendig, erst das Wesen seiner Krankheit zu verstehen. Wir wissen heute, daß der Alkohol in erster Linie ein Gehirn- und Nervengift ist, das vor allem die fein organisierten Zellen des Nervensystems lähmt. Aus der Toxikologie ist nun allen Aerzten bekannt, daß eine Reihe von Menschen besonders empfindlich auf das eine oder andere Gift reagieren; sie haben eine Idiosynkrasie gegen das betreffende Gift, wie man sich ausdrückt. Ein solche Idiosynkrasie gegen den Alkohol ist es, welche den Trinker gewöhnlich zum Trinker macht. Bei einem solchen unglücklichen Menschen tritt schon nach ganz geringen Dosen eine Lähmung der Gehirnzellen ein, die wir als Sitz des ethischen Empfindens und Handelns anzusehen haben, so daß sie kein Verständnis mehr für das Unsittliche und Niedrige ihrer Handlungsweise haben, indem sie weiter trinken. Die Willenskraft, die sie der Leidenschaft entgegenzusetzen haben, ist gelähmt. So kommt es,

daß solche Leute, wenn sie einmal zu trinken begonnen haben, unwiderstehlich weiter trinken müssen. Ihr Verhalten ist also eine Giftwirkung des Alkohols, weiter nichts.

Aus dieser Deduktion ergibt sich die Behandlung von selbst. Dieselbe kann nur in völliger Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken bestehen. Dem ersten Schluck vermag der Trinker verhältnismäßig leicht zu widerstehen, da das Gehirn noch nicht unter der lähmenden Wirkung des Alkohols steht; ist diese Lähmung aber eingetreten, dann gibt es kein Maßhalten mehr, dann werden alle Ermahnungen und guten Vorsätze in den Wind geschlagen. Für einen moralisch intakten, energischen Menschen ist es also verhältnismäßig leicht, Heilung zu finden. Es handelt sich nur darum, ihm die Ueberzeugung beizubringen, daß Totalenthaltsamkeit das beste Mittel gegen seine Schwäche ist.

Aber nicht alle Trinker sind aus der täglichen, Jahre hindurch geübten Alkoholvergiftung moralisch intakt hervorgegangen. Eine ebenso große Anzahl ist von Haus aus mit einer geringen Dosis Energie und Einsicht ausgestattet. Sie verschließen sich lange der Erkenntnis, daß Enthaltsamkeit für sie das rettende Mittel ist, oder sie fühlen sich unter der trinkenden Menge vereinsamt und wollen keine Sonderstellung einnehmen. Sie vermögen dem Gespött und Gehänsel der früheren Trinkkameraden nicht zu widerstehen und werden so leicht rückfällig. Hier hilft die bloße Empfehlung der Enthaltsamkeit nicht. Solche Leute muß man vor allen Dingen aus ihrer Umgebung entfernen. Sie gehören, wie der Nervöse in eine Nervenheilanstalt, wie der Augenleidende in die Augenklinik, wie der Geisteskranke in die Irrenanstalt, in die für sie geeignete Klinik, in die Trinkerheilanstalt. Es ist leicht ersichtlich, weshalb der Trunksüchtige aus seiner Umgebung entfernt werden muß: seine Trinkkumpane würden die besten Vorsätze leicht ins Wanken bringen. Auch die Angehörigen will der Alkoholkranke seine Umwandlung oft nicht gleich merken lassen, ja die eigenen Angehörigen überhäufen ihn mit Vorwürfen, weil er von einem Extrem ins andere falle, sie verlangen von ihm, daß er mäßig trinke, etwas, was für ihn unmöglich ist. Der Quartalssäufer wieder wird in der Regel durch den Zustand seines Herzens zu der zeitweiligen Saufmanie getrieben. Hieraus erhellt genügend, daß der Alkoholkranke in eine Umgebung gehört, die ihn richtig leiten kann, die ihn versteht, die ihn nicht beschimpft, sondern Erbarmen und Liebe zu ihm hat, die seine Leiden und die Ursache seines Leidens kennt und zu behandeln versteht, die namentlich ihn durch das eigene Beispiel der Enthaltsamkeit stützt. Das Beispiel der Enthaltsamkeit weckt in dem Kranken das Vertrauen, ebenso leben zu können. Das ermutigt ihn zur Nachfolge. Eine längere Zeit der Gewohnheit festigt den Willen, standhaft zu bleiben.

Dennoch genügt alles dies nicht zur Heilung. So behandelte Kranke werden über kurz oder lang wieder rückfällig, wie die Erfahrung genügsam lehrt. Ist dem Kranken der Alkohol entzogen, dann kommt alles darauf an, ihn zu überzeugen, daß es keine Entbehrung ist, enthaltsam zu sein. Man kann sich heute ja keine Festesfreude denken ohne Alkohollibationen. Diese Ansicht sitzt besonders im Alkoholiker fest, und es ist nicht leicht, ihm eine entgegengesetzte Meinung beizubringen, wenn er nicht in der Gesellschaft Enthaltsamer verkehrt. Auch ist der Aberglaube weit verbreitet, daß der mäßige Genuß das körperliche und geistige Wohlbefinden erhöhe. Daß die Unmäßigkeit das Wohlbefinden untergräbt, weiß der Alkoholiker aus eigenster Erfahrung. Aber weshalb trinken denn die Mäßigen alle, wenn sie sich nicht dadurch glücklicher fühlten, so fragt er ironisch. Hier kann nur das Beispiel der Leute überzeugend wirken, die auch den mäßigen Genuß aufgegeben haben und ihres eigenen Ichs wegen enthaltsam sind. Erst wenn der Kranke die überzeugende Begeisterung derer sieht, die aus eigenstem Antrieb auf alle Alkoholvergiftung und auf alle aus der Alkoholvergiftung künstlich hervorgetriebenen Freuden verzichtet haben, um einer viel natürlicheren Fröhlichkeit, einer schönern und heitern Lebensfreude zu huldigen, dann fängt er an, in seinem Vorurteile wankend zu werden. Und wenn er dann weiter sieht, wie die Enthaltsamen auf Grund ihrer Ueberzeugung für eine alkoholfreie Lebensweise unermüdlich kämpfen und streiten, wie es meist der Fall ist, dann fängt er allmählich an einzusehen und zu begreifen, daß es doch etwas Schönes ist um eine alkoholfreie, unvergiftete Lebensweise. Dieser Eifer reißt ihn mit, er wird selbst ein Alkoholgegner, er fängt an, bei andern den Alkoholgenuß zu bekämpfen, und dann ist er in der Regel gerettet für ein pflichtgetreues, arbeitsames, neues Leben.

Was die Prophylaxe gegen die Trunksucht betrifft, so ist die beste entschieden die Enthaltsamkeit von Jugend an; jedenfalls ist diese die einzige den an Alkoholidiosynkrasie Leidenden gegenüber, also denjenigen gegenüber, die von trunksüchtigen Eltern stammen oder durch Alkoholmißbrauch eine Schwäche gegen den Alkohol erworben haben oder sonst wie erblich belastet sind. Wir haben also, um überhaupt Prophylaxe üben zu können, Enthaltsamkeitsvereine unbedingt nötig, wo jene ein Asyl und eine Stütze finden.

(Allgem. Med. Central-Zeitung.) Kr.

---

## Vermischtes.

**Personalien.** Am 31. Dezember v. Js. verschied zu Feldkirch, 83 Jahre alt, nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden der frühere homöopathische Arzt, Herr Dr. Jul. Aug. Greussing, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. Der Entschlafene, welcher sich während seiner Praxis einer großen Beliebtheit und allgemeiner Hochachtung erfreute, war ein eifriger und tatkräftiger Vorkämpfer und Förderer der Lehre Hahnemanns und werden wir deshalb sein Andenken in Ehren bewahren.

Herr Dr. med. Knüppel aus Stargard hat die Praxis des verstorbenen prakt. Arztes Dr. Berlin in Guben übernommen, Dr. v. dem Busche die Praxis des früheren hom. Arztes Dr. v. Villers in Dresden. (vergl. unter Vereinsnachrichten Dresden).

**Die homöopathischen Aerzte in Hessen**, sechs an der Zahl, hatten an die zweite hessische Kammer eine mit 40000 Unterschriften versehene Eingabe gegen eine Regierungsverordnung gerichtet, laut welcher die Homöopathen ab 1. April verpflichtet sind, ihre Heilmittel den Apotheken zu entnehmen. Der mit der Prüfung betraute Kammerausschuß hat nun, wie man uns aus Hessen schreibt, der Petition stattgegeben und einstimmig beschlossen, die Regierung um Zurücknahme ihrer Verordnung zu ersuchen.

## Literarische Anzeigen.

**Gedanken über die Eiszeiten, ihre Ursache, Folgen und ihre Begleiterscheinungen.** Von August Zöppritz. Dresden. Verlag von Hans Schultze. 1903.

Die kleine Schrift mag den Widerspruch der führenden Häupter der Wissenschaft in manchen Punkten herausfordern; man wird ihr aber vom Laienstandpunkt aus zugestehen müssen, daß der Verfasser als Privatgelehrter eine staunenswerte Belesenheit zeigt und daß auf den ca. 80 Seiten seiner Schrift eine Fülle von Anregungen zum Nachdenken über die Welträtsel zusammengedrängt ist. Dabei weiß der Verfasser seinen Stoff immer interessant und anziehend zu behandeln, ob er uns seine Theorie über die Abplattung der Erde auseinandersetzt oder die von der Entstehung der Planetoiden aus einem zerstörten Planeten zwischen Jupiter und Mars oder von der unaufhaltsam fortschreitenden Erkaltung der Erde und der ihr drohenden Vertrocknung usw. Die eingestreuten Lesefrüchte aus astronomischen Werken, Reiseschilderungen usw. beleben die Lektüre. Am Schluß macht sich der Verfasser das schöne Wort Goethes zu eigen: Irrtum verläßt uns nie, doch ziehet ein höher Bedürfnis leise den strebenden Geist näher zur Wahrheit hinan. (Staatsanz. f. Württemberg.)

**Kalte Füße, ihre Ursache, Bedeutung und sichere Beseitigung.** Von Dr. med. Winkler, Arzt für physikalisch-diätetische Behandlung in Stettin. II. Aufl. Verlag von Max Richter, Berlin. 1902. 53 S. 1 Mk.

Unter den verschiedenen Abhandlungen, die wir über diesen Gegenstand gelesen haben, hat uns keine so angesprochen, wie vorliegende. Die Ausführungen des Verfassers sind sehr eingehend, leicht verständlich, überzeugend, und seine Verordnungen leicht ausführbar. Wir Homöopathen haben den Vorteil, dieselben noch durch innere Mittel kräftig unterstützen zu können. Wer an kalten Füßen leidet, kaufe sich diese empfehlenswerte Broschüre.

---

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.**

**Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld,** Berliner Straße 15.

**Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.

**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**

**Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.**

**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**

**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**

**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde.**

**Breslau,** Ring 44. **Naschmarkt-Apotheke.**

**Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstraße 5.

**Chemnitz, West-Apotheke,** Limbacher Straße 105.

**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.

**Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.**

**Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**

**Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.**

**Dortmund, Engel-Apotheke.**

**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**

**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker **Scholz.**

**Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**

**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, **Königl.** priv. **Apotheke zum goldenen Adler.**

**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.**

**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 89, **Kaiser-Apotheke.**

**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**

**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**

**Göttingen, Universitäts-Apotheke.**

**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**

**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**

**Halle a. S.,** Apotheke **zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.

**Hamburg,** a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**

**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**

**Hildesheim, Neustädter Apotheke.**

**Jena, Raths-Apotheke** am Kreuz.

**Kaiserslautern, Adler-Apotheke.**

**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**

**Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22.

**Liegnitz, Schloßapotheke,** Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.

**Lübeck, Hansa-Apotheke.**

**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker **Stratmann.**

**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**

**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**

**Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.**

**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**

**Neustettin,** Bismarckstraße 9, **Neue Apotheke.**

**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**

**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**

**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**

**Rheydt,** R.-B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**

**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**

**Salzwedel, Adler-Apotheke.**

**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**

**Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße.

**Thorn, Adler-Apotheke,** Altstädter Markt 4.

**Treptow a. Toll in Pom., Adler-Apotheke.**

**Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.

**Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.**

**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**

**Zielenzig,** Kgl. privil. **Apotheke** von **Apotheker W. Richter.**

**Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek,** Westzijde 152.

**Amsterdam, Apotheek L. Warmolts,** Bijzelstraat 130.

**Groningen, Apotheek S. Smeding.**

**Meppel, Apotheek J. Knoppers.**

**Nijmegen, Apotheek J. Pontier.**

**Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.**

**Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien, Alte k. k. Feldapotheke,** I Stephansplatz 8.

---

## Arnica-Haaröl

| | | |
|---|---|---|
| in Flaschen | à 30 Gramm | Mk. —,60. |
| " " | à 50 " " | 1,—. |
| " " | à 100 " " | 1,50. |
| " " | à 150 " " | 1,80. |
| " " | à 250 " " | 2,80. |
| " " | à 500 " " | 5,—. |

**Homöopath. Centralapotheke**
**Dr. Willmar Schwabe,**
**Leipzig,** Querstraße 5.

## Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.
**In Flaschen mit Pinsel und Anweisung.**
**Preis Mk. —,65.**

**Frostsalbe (Unguentum oxygenatum)** in Buchsen à 65 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

**Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.**

---

**Camphora-Tabletten,** gegen Cholerine und Sommerdurchfälle, 1 Flasche M. 1.—.

**Heiserkeits-Tabletten,** eine Schachtel M. 1.—.

**Husten-Tabletten,** gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

**Seekrankheits-Tabletten,** 1 Flasche M. 1.—.

**Verdauungs-Tabletten,** bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen. eine Flasche M. 1.—.

**Hamamelis**-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1.—, 100 Gr. 160 Pf.

**Hamamelis**-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M. 2,—.

**Hamamelis**-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

**Hensel's Tonicum,** 50 Gr. M. 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

**Homöopath. Centralapotheke,**
**Dr. Willmar Schwabe,**
**Leipzig,** Querstrasse 5.

---

## Kinder-Nährmittel:

| | Mk. |
|---|---|
| Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose . . . . . . . . . . | 1.— |
| Kondensierte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose . . . . | —.70 |
| Hafermehl (Knorr's) 1/1 Paket . | —.60 |
| 1/2 Packet . . . . . . . . . | —.30 |
| Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr. . . . . . . . . . | 1.50 |
| Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse . . | 1.30 |
| Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr. . . | —.80 |
| Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Paket | —.40 |
| Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl. | 3.— |
| Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose | 1.30 |
| 1/1 Dose . . . . . . . . . | 2.50 |

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36:

**Hengstebeck,** Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

# Vereins-Nachrichten.

## Nachruf.

**Annaberg i. E. Im hohen Alter von 80 Jahren verstarb zu Freiberg i. S. am 13 Januar Herr Rentier Carl Haustein. Der Verstorbene war jahrelang als nichtgewerblicher Praktiker der Homöopathie in Annaberg, Erzgebirge, tätig und war auch langjähriger Vorstand und Ehrenmitglied des dortigen homöopathischen Vereins.**

**Wir werden demselben allezeit ein dankbares Andenken bewahren.**

**Im Namen und Auftrag
des homöopathischen Vereins Annaberg
der derzeitige Vorstand.**

---

**II. Homöopathischer Verein Berlin, Seidlitzstr. 14.** Am 5. Januar hielt der Verein einen Diskussions-Abend ab, wo sämtliche Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. Der Vierteljahrs-Kassenbericht wurde verlesen und dem Herrn Kassierer Entlastung erteilt. Ferner wurde gesprochen über Gicht und rheumatische Leiden, Stuhlverstopfung, schwere Träume, eingewachsene Nägel ꝛc., so daß der Abend angenehm und lehrreich verlief.

Am 19. Januar hielt Herr Dr. Schüler einen fesselnden Vortrag über Parasiten im menschlichen Körper. In leicht verständlicher, humorvoller Weise behandelte derselbe sein Thema, indem er namentlich über Spul-, Maden-, Bandwürmer, Krätzmilben und die Malaria sprach und seinen Vortrag durch Vorführung großer Abbildungen in anschaulicher Weise unterstützte. Mit lautem Beifall dankte die Versammlung Herrn Dr. Schüler für seinen trefflichen Vortrag.

Am Dienstag, den 2. Februar Vortrag des Herrn Apotheker Hoyer. Thema wird den Mitgliedern durch Einladung bekannt gegeben. **Albert Rath**, Schriftführer, Steglitz, Marksteinstr. 4.

**Homöopathischer Verein Bromberg.** In der Sitzung vom 15 Januar d. J. begrüßte der Vorsitzende die Mitglieder mit dem Wunsche, daß das neue Jahr ihnen nur Gutes bringen möge und knüpfte hieran die Hoffnung, daß sich die Mitglieder fortan reger an den Versammlungen beteiligen und kräftiger für die homöopathische Sache wirken mögen. Nach Verlesung der Verhandlung vom 12. Oktober v. J. machte der Vorsitzende Mitteilungen über Heilungen durch Colchicum autumnale, über Vogelkrankheiten und deren Heilung durch homöopathische Mittel sowie über Behandlung von Furunkulose.

Nächste Versammlung am Freitag, den 12. Februar d. J. abends 8 1/2 Uhr im Dickmann'schen Lokal. **Der Vorstand.**

**Homöopathischer Verein in Köln-Nippes.** Seit dem Jahre 1901 hatte der homöopathische Verein in Köln unter mancherlei mißlichen Verhältnissen zu leiden, so daß das Vereinsleben nach und nach erkaltete und schließlich gänzlich aufhörte. Um eine vollständige Auflösung zu verhüten, regten Mitglieder des sich immer mehr entwickelnden Nippeser Vereins, der ja bekanntlich aus dem Kölner Verein aus Zweckmäßigkeitsgründen hervorgegangen ist, sowie einige treue Mitglieder des letztgenannten Vereins, die den Rückschritt in Köln sehr bedauerten, den Wiederzusammenschluß beider Gesellschaften mit dem Sitz in Nippes an. In der am 16. Juli daselbst abgehaltenen gemeinsamen Generalversammlung wurde einstimmig demgemäß beschlossen und der seitherige 2. Vorsitzende des Kölner Vereins, Herr Jacobs, zum 1. Vorsitzenden der vereinigten Gesellschaften gewählt. Neues Leben pulsierte jetzt wieder in den homöopathisch gesinnten Kreisen. Die in Nippes abgehaltenen Sitzungen wurden auch von den Kölner Herren gut besucht, der Verein erwarb eine größere Zahl neuer Mitglieder, trat der Liga geschlossen bei und unterließ nichts, was zur Weiterverbreitung der homöopathischen Heilmethode dienlich schien. Mit Recht konnte deshalb auch Herr Jacobs, als er in der am 11. Januar 1904 abgehaltenen statutengemäßen Generalversammlung einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr warf, betonen, daß der Verein in diesem vollauf seine Schuldigkeit getan und derselbe allen Grund habe, getrost in die Zukunft zu schauen. Aus dem vom Schriftführer, Herrn Semmler, erstatteten Bericht ist zu erwähnen, daß im Jahre 1903 im ganzen 12 gewöhnliche Sitzungen, 2 Generalversammlungen und 4 Familienfestlichkeiten, darunter ein Ausflug nach dem Südpark, stattgefunden haben. Der Kassierer, Herr Buyken, legte die Lage der Kasse dar, die von den Herren Bornhausen und Wilsing geprüft und richtig befunden wurde. Die Bücherei, welche im letzten Jahre um die Kölner Bibliothek und um einige neuangeschaffte gute Werke bereichert und fleißig benutzt worden ist, wurde von den Herren Müller und Zentes auf ihre Vollzähligkeit hin einer Prüfung unterzogen. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt gegenwärtig 50. Der neugewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender: O.-P.-Ass. Zirkel, 2. Vorsitzender: Stadtsekr. Diehl, 1. Schriftführer: O.-Tel.-Ass. Semmler, 2. Schriftführer: Güterexped. Schultz, 1. Kassierer: O.-Tel.-Ass. Buyken, 2. Kassierer: Restaurateur Niediek, 1. Bibliothekar: Eisenb.-Sekr. Bornhausen, 2. Bibliothekar: P.-Ass. Jacobs, 1. Beisitzer: O.-Tel.-Ass. Esper, 2. Beisitzer: J. Flaschentreher.

Das diesjährige Stiftungsfest wird voraussichtlich Ende Januar in der bisherigen Weise im Vereinslokal würdig begangen werden.

H. Zirkel, Vorsitzender, Köln-Nippes, Neußerstr. 294. — C. Semmler, Schriftführer, Köln-Nippes, Neußerstr. 335 b.

---

**Dresden.** Wir freuen uns, allen Anhängern der Homöopathie in Dresden und Umgebung mitteilen zu können, daß der praktische homöopathische Arzt Herr Dr. med. von dem Busche die Praxis des Herrn Dr. von Villers übernommen hat und sie in dessen Wohnung Lüttichaustraße 7, I. fortführt. Herr Dr. von dem Busche, welcher früher längere Zeit auch an der Schwabe'schen Poliklinik in Leipzig tätig war, genießt den Ruf eines tüchtigen, erfahrenen Praktikers und ist den Lesern der Populären Zeitschrift für Homöopathie bereits durch verschiedene Artikel in derselben bestens bekannt. Wir rufen Herrn Dr. von dem Busche ein herzliches Willkommen zu und wünschen ihm eine für die Anhänger und Freunde der Homöopathie in Dresden ersprießliche Tätigkeit. —g.

---

**Leipzig.** In der Generalversammlung am 13. Januar wurde durch den Bericht des Vorstandes festgestellt, daß die Zahl der Mitglieder sich etwas gehoben hatte, daß im abgelaufenen Jahre 19 Versammlungen stattgefunden hatten, deren Besuch auch etwas stärker war wie früher. Die Bibliothek war fleißig benützt worden und ist durch liebenswürdiges Entgegenkommen des Herrn Kommerzienrates Dr. W. Schwabe wieder vermehrt worden. Die Kassenverhältnisse waren zwar gerade nicht ungünstig, könnten jedoch besser sein.

Da verschiedene Vorstandsmitglieder auf eine Wiederwahl entschieden verzichtet hatten, so mußte teilweise eine Neuwahl erfolgen. Der Vorstand setzt sich nun folgenderweise zusammen: 1. Vorsitzender: Herr Emil Karcher, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2; 2. Vorsitzender Herr Franz Minnich, Leipzig, Schulstraße 9; 1. Schriftführer Herr Bruno Heine, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10; 2. Schriftführer: Herr Hugo Findeisen, Leipzig-Neuschönefeld, Friedrichstr. 16; Bibliothekar: Herr Robert Schwan, Steinstr. 43; Kassierer: Herr Julius Thiele, Leipzig, Grimmaischer Steinweg 6; Beisitzer: Herr F. G. Schneider, Grimmaischer Steinweg 6. Die zu Revisoren der Kasse erwählten Herren Pührer und Schwan fanden die Kasse und Belege in Ordnung.

Die nächsten Vereinsabende sind Mitwoch am 3. und 17. Febr. im Vereinslokal Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2. Näheres wird entweder durch Zirkulare oder in den „L. N. N." und im „G. A." Dienstags den 2. und 16. Februar, mitgeteilt.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. — **Br. Heine**, 1. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

**Der Homöopathische Verein zu Buckau-Magdeburg** hielt am 16. Januar 1904 seine Versammlung ab; dieselbe war gut besucht und es wurden im Laufe des Abends 3 neue Mitglieder aufgenommen, auch wurde ein Vortrag über insektenfressende Pflanzen, namentlich über Drosera, deren Wesen und Nutzen für die Homöopathie gehalten, welcher von allen Anwesenden beifällig aufgenommen wurde. — Schluß der Versammlung 1 Uhr.

Unser Versammlungslokal ist jetzt Buckau bei Restaurateur Duckstein, Hallesche Straße. **M. Heinrich**, Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** In der Versammlung vom 14. Januar 1904 verlas der 1. Vorsitzende zunächst die Tagesordnung. Hierauf erstattet Herr Gille Bericht über das Weihnachtskinderfest. 3,85 Mk. Ueberschuß fließt in die Kasse. Das Arrangement des Festes fand allgemeinen Beifall, insbesondere das von den Vereinskindern aufgeführte Stück „Die Heilquelle". Die Kinder hatten gut gelernt und gut gespielt.

Es erfolgt sodann der Jahreskassenbericht. Einnahmen 360,34 Mk., Ausgaben 330,50 Mk. Da der Verein keine Schulden hatte, so hatte die Inventur ein Guthaben von 250,59 Mk. ergeben. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Der Ehrenvorsitzende Herr Dittmar teilte einen Fall von seinem an Influenza erkrankten Bruder mit, wobei Natrum sulphur wunderbare Dienste tat. Der alte Vorstand legt nunmehr sein Amt nieder. Herr Dittmar leitete die Neuwahl. Der alte Vorstand wird bis auf einen Beisitzer wiedergewählt. Alle Herren nehmen dankend an, nur der 1. Schriftführer wird nicht gefragt, ob er sein Amt weiter führen will.

Der Verein tagt bis auf weiteres jeden zweiten Donnerstag nach dem ersten im Monat im alten Lokal. Schluß 12 Uhr 50 Minuten. **H. Altmann,** 1. Schriftführer, Langweg 54.

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Am 14. Januar d. J. fand die diesjährige statutenmäßige Generalversammlung des homöopathischen Vereins statt. Nach dem Bericht über das vergangene Geschäftsjahr sind 1 Generalversammlung und 13 Sitzungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. J. 54 gegen 67 im Vorjahre. Es wurden Referate abgehalten von Herrn Nagel über „Keuchhusten", „Croup", „Diphtheritis", „Wurmplage", „Skropheln"; von Herrn Meyer über „Schnupfen und Husten"; von Herrn Grabowsky über „Rheumatismusmittel" und von Herrn Schünemann über „Hals- und Ohrenkrankheiten". Nach dem Kassenbericht betrug der Bestand am 1. Januar 1903 901,44 Mk., an Einnahmen: 382,24 Mk., in Summa 1283,68 Mk. Die Ausgaben betrugen: für Vereinslokal 100 Mk., Vereinsorgan 123 Mk., Bibliothek 15,25 Mk., Zeitschriften-Abonnement 12 Mk. Verwaltungskosten 38,28 Mk., Extraordinaria 10,20 Mk., in Summa 298,73 Mk. Somit verbleibt Ende 1903 ein Bestand von 984,95 Mk. Auf Antrag der Revisions-Kommission wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Der bisherige Vorstand und Beirat wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. 1. Vorsitzender: Herr Versicherungsbeamter P. Nagel, Turnerstraße 6; Stellvertreter: Herr Eisenbahn-Rechnungsrevisor Grabowsky; 1. Schriftführer: Herr Magistrats-Sekretär Behnke, Augustastr. 9 III; Stellvertreter: Herr Eisenbahn-Sekretär Otto; Kassierer: Herr Ober-Stadtsekretär Schünemann, König-Albertstr. 34 I; Bibliothekar Herr Kanzleirat Kühn; Mitglieder des Beirates: Herr Hauptsteueramts-Sekretär a. D. Seifert, und Herr Sekretär Kewitsch.

Die Sitzungen finden an jedem 2. und 4. Donnerstag jedes Monats, abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt; im Februar am 11. und 25. T.-O.-Referate. Näheres wird noch an diesen Tagen im „General-Anzeiger" bekannt gegeben werden. Die verehrten Mitglieder nebst Freunden und Bekannten werden zu den Sitzungen mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung freundlichst eingeladen.

**Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

## Nachtrag.

**Praktische Naturheilkunde,** herausgegeben von Reinh. Gerling und E. Köhler. Mitarbeiter: Zahnarzt Ahrenfeldt, DDr. von Alimonda, Dr. med. Berthelen, Dr. med. Bilfinger, Dr. med. Bohn, Carl Braun, Rob. Ernst, Rich. Engel, Dr. Paul Förster, Dr. med. Gratzinger, Dr. med. Gebhard, Jul. Hensel, Dr. med. G. Jäger, Dr. med. K. Kahnt, Dr. med. A. Kühner, Maxim. Mehl, R. Paschen, Cäsar Rhan, Arnold Rikli, Paul Schirmeister, A. Scholta, Prof. Paul Schultze, W. Vierath, Dr. med. Rud. Weil. Mit 8 Buntdrucktafeln, 5 Kunstdruckbeilagen u. 253 Illustrationen im Texte. Berlin 1904. Verlag von Wilh. Pilz.

Da wir unter unseren Lesern und den homöopathischen Vereinen viele Freunde der Naturheilmethode kennen und der Anschauung sind, daß Homöopathie und Naturheilmethode in geeigneten Fällen sich gegenseitig ergänzen und fördern können, so stehen wir nicht an, auf obiges in jeder Hinsicht splendid ausgestattetes Werk aufmerksam zu machen, das sich vor den vielen auf diesem Gebiete erschienenen dickleibigen Büchern nach Form und Inhalt vorteilhaft abhebt und berufen erscheint, denselben erfolgreich Konkurrenz zu machen. Die Vielheit der Mitarbeiter, unter denen wir Namen von gutem Klange treffen, stört nicht die Einheitlichkeit des Ganzen, verleiht demselben vielmehr ein eigenartiges Gepräge, da wir von den einzelnen gerade die Themata und Fragen behandelt finden, welche ihr spezielles Studium bilden. Es ist dabei noch besonders hervorzuheben, daß die Herausgeber des Werkes nicht in starrem, einseitigem Festhalten an der Wasser-, Luft- und Lichtbehandlung allein alles Heil der Kranken erwarten, sondern daß sie auch den Wert anderer Heilmethoden anerkennen und einer kombinierten Behandlungsweise Raum lassen. So haben wir mit besonderem Interesse den Artikel des Berliner homöopathischen Arztes Dr. Weil gelesen: Was habe ich von der Homöopathie zu halten und wie verträgt sich die homöopathische Behandlung mit der Wasser-, Luft-, Licht-Kur? — Die einzelnen Artikel sind bei aller Beschränkung doch so eingehend behandelt, daß man ein klares Bild von dem Wesen der Naturheilkunde und ihrer praktischen Anwendung bekommt, wobei das belehrende Wort durch zahlreiche vortreffliche Abbildungen in anschaulichster Weise unterstützt und erläutert wird. Daß bei verschiedenen Krankheiten die Behandlungsweise nur mehr in allgemeinen Umrissen angegeben ist und die Ausführung im einzelnen dem Sachverständigen vorbehalten bleibt, halten wir für einen Vorzug des Buches, da durch unverständige Wasseranwendung manchmal mehr geschadet als genützt werden kann. Einen Artikel über das Thermometer und seine Anwendung haben wir vermißt. Recht gut sind die Artikel von Gerling über Hypnose und Suggestion. Ob es unbedingt notwendig war, den Artikel über Homosexualität in solcher Ausführlichkeit unter Vertretung der darin niedergelegten Theorie in einem Haus- und Familienbuche zu behandeln, möchten wir bezweifeln, da die Frage noch zu sehr der Klärung bedarf, es sich zunächst nur um Erklärungsversuche eines abnormen Zustandes handelt und die Annahme einer angeborenen Anlage durchaus nicht unwiderleglich feststeht, wir selbst auch zu einer anderen Auffassung uns bekennen. Trotz dieser und noch mancher anderer Bedenken und Ausstellungen müssen wir gestehen, daß es den Herausgebern gelungen ist, ein Volksbuch zu schaffen, welches „kurz aber ausführlich genug und klar, schnell auffindbar Antwort gibt auf jede Frage, allen Richtungen gerecht werdend, und dennoch streng auf dem Boden der Naturheilkunde stehend, billig und dennoch reich in der Ausstattung." —s.

## Hahnemann-Plakette.

Wir hatten Gelegenheit, das Original einer von Professor David in Paris im Jahre 1835 angefertigte Bronze-Plakette von Dr. Samuel Hahnemann zu erwerben. Da sie eine wirklich künstlerische und selten naturgetreue Darstellung des Altmeisters der Homöopathie ist, so ließen wir die Plakette in Galvanoplastik, versilbert und oxydiert, vervielfältigen und offerieren sie Interessenten mit elegantem Holzrahmen zum Preise von 25 Mark. Größe mit Rahmen 35+30 Centimeter.

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**



Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Nr. 5 u. 6.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. März.

1904.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Ueber das Wesen der Homöopathie.

Von Dr. med. **Heppe**, prakt. Arzt in Cassel.

(Mit Genehmigung des Herrn Verfassers abgedruckte Antwort auf einen in den Mündenschen Nachrichten enthaltenen Angriff des Stabsarzt Dr. Lobedank auf die Homöopathie. D. R.)

Vor kurzem erschien in diesem Blatt ein Artikel „Ueber das Wesen der Homöopathie" aus der Feder eines Stabsarztes. Der Verfasser hat offenbar die Werke Hahnemanns, des Begründers der homöopathischen Wissenschaft und einiger seiner Schüler flüchtig durchgelesen, hat verschiedene ihm besonders bedeutsam erscheinende Stellen aus dem Zusammenhang gerissen und aneinandergereiht und schließt dann diese Zusammenstellung mit dem Ausspruch: „Die Vereinigung von Homöopathie und wirklicher Naturwissenschaft ist eine Monstrosität." An dem Artikel muß jedem unbefangenen Leser sofort auffallen, daß der Verfasser die Person Hahnemanns, sowie dessen philosophische, jetzt längst veraltete Anschauungen in den Vordergrund gestellt und zur Grundlage seiner Ausführungen gemacht hat, während er über den Kern der Lehre Hahnemanns, über das eigentliche wissenschaftliche Prinzip Similia similibus, über die Bedeutung und Anwendung dieses Prinzips und die Anerkennung desselben von seiten einer Reihe der größten Forscher unserer Zeit sich gänzlich ausschweigt. Geschieht dies aus Unkenntnis der neuesten Forschungen oder will Verfasser durch die Verurteilung der philosophischen Theorien Hahnemanns gleichsam die praktische Bedeutung seiner Thesen und alles daraus sich ergebende mit vernichten? Was zunächst den breiten Bericht des Verfassers über Hahnemanns Leben und dessen Werdegang anbelangt, so geben diese Ausführungen ein ganz falsches Bild von Hahnemanns Persönlichkeit, seinen Leistungen und seiner Bedeutung. Verfasser hat sogar versucht, den großen Gelehrten, der lange Zeit als Privatdozent an der Universität Leipzig für seine Lehre wirkte und stritt, der also dadurch schon als makelloser Charakter und nach Wahrheit strebender Forscher von den Gelehrten seiner Zeit anerkannt wurde, einen Betrüger zu nennen auf Grund einer Episode, die bereits seit 90 Jahren von den Gegnern der Homöopathie als Waffe gegen diese benutzt und wiederholt ganz einwandsfrei auf Grund von Zeugnissen der Zeitgenossen Hahnemanns widerlegt wurde. Wenn ich diese Berichtigung auch hier nochmal vorbringe, so tue ich es nur deshalb, weil durch den Wortlaut dieser Ehrenrettung Hahnemanns von seiten eines Professors der Chemie nicht nur die absolute Ehrenhaftigkeit Hahnemanns festgestellt wird, sondern auch das Ansehen Hahnemanns, welches er

als Forscher und Chemiker bei den Gelehrten seiner Zeit genossen hat, aufs deutlichste illustriert wird. Professor A. N. Scherer schreibt im Journal der Chemie (1801, Seite 665): „Warum wartete Herr Professor Trommsdorf (der einzige nämlich, welcher sehr voreilig an Hahnemanns Ehrlichkeit einen Zweifel zu äußern gewagt hatte) in Erfurt nicht erst Hahnemanns Verteidigung ab, ehe er (im Reichsanzeiger) in die äußerst inhumane und intolerante Anzeige gegen Hahnemann ausbrach? Daß Dr. Hahnemann ein rechtschaffener, wahrheitsliebender Mann ist, wird jeder, der ihn kennt, wie ich selbst bezeugen. Daß er also geradezu Borax für einen neuen Körper verkaufen sollte, das ließ sich doch wahrlich nicht erwarten! Eine solche Charlatanerie würde sich gewiß Hahnemann nicht zu schulden kommen lassen! Welcher verdienten Prostitution hätte er nicht entgegensehen müssen. Unsere auswärtigen Kollegen werden an diesem Beispiele wieder eine neue Bestätigung ihrer Behauptung finden, daß nirgends die Gelehrten inhumaner gegen einander handeln, als in Deutschland . . . Soll denn niemand irren können! oder hat Herr Professor Trommsdorff nie geirrt! Er denke doch an seine famose Nichtentbindung des Sauerstoffgases aus dem Quecksilberkalke (Quecksilberoxyd). Immer fällt Hahnemanns Berichtigung seines Irrtums vorteilhafter aus, als die damaligen letzten Erklärungen des Herrn Professor Trommsdorff! Im ersteren Falle betrifft es einen unwillkürlichen Irrtum, im letzteren leider einen sehr willkürlichen, denn Herr Professor Trommsdorff gestand damals, daß er, nachdem er das neue System (Lavoisiers) bestritten hatte, erst anfangen wollte, es zu studieren.“ Diesem Urteil über Hahnemann reihe ich noch ein anderes an von Hufeland, dem berühmten Herausgeber des Hufelandschen Journals, des angesehensten medizinischen Fachblattes damaliger Zeit. Derselbe schreibt: „Es ist mir nie ein Mensch vorgekommen, welcher zu gleicher Zeit körperlich und geistig in so hohem Grade vom Himmel begabt gewesen wäre und auf diese Weise in der Tat das Bild des vollkommensten Menschen darstellte.“ An einer anderen Stelle bezeichnet Hufeland Hahnemann als einen der „ausgezeichnetsten, geistvollsten und originellsten Aerzte“. Aus der Tatsache, die der Verfasser des Artikels selber hervorhebt, daß Hahnemann den ersten Aufsatz über seine neuen Ideen und Prinzipien gerade in Hufelands Journal, also in einem rein wissenschaftlichen Blatte veröffentlichte, geht mit absoluter Deutlichkeit hervor, daß der Verfasser sich selber widerspricht, wenn er schreibt: Hahnemann wandte sich von vornherein mit seiner neuen Heilslehre nicht an seine Fachgenossen, die Aerzte, sondern an die Laien“ — und daß der Verfasser weit davon entfernt ist, vorurteilslos zu schildern und ein nur annähernd zutreffendes Bild von Hahnemanns Persönlichkeit und von seiner Lehre zu geben. —

Was nun die Beurteilung der Werke Hahnemanns anbelangt, so vermissen wir hier bei dem Verfasser des Artikels vor allem die objektive Darstellung des Historikers, der alle Menschen und ihre Taten aus ihrer Zeit heraus beurteilen soll, aber nicht die Fortschritte seiner Zeit oder gar seine eigenen subjektiven Anschauungen als alleinigen Maßstab für die Kritik benutzen darf. Nach unsern heutigen Begriffen sind die philosophischen Ideen Hahnemanns, seine Erklärungen der Ursachen der Krankheiten, seine Infinitesimaltheorie und manches andere veraltet und wirken daher auf einen modernen Menschen ganz eigenartig, aber ebenso wunderbar, ja fast lächerlich und sogar absurd wirken auf uns die Ansichten und Hypothesen, welche von den Vertretern der Schulmedizin zur Zeit Hahnemanns aufgestellt wurden. Dürfen wir deshalb die heutige Schulmedizin nach dem damaligen Stand derselben beurteilen? Die damalige Zeit war ja, wie der Verfasser selbst zugibt, eine Zeit, in der naturphilosophische Spekulationen mehr galten als exakte Naturbeobachtung. Wenn der Verfasser sich darüber wundert, daß die Nachfolger Hahnemanns, die homöopathischen Aerzte, in ihren Lehrbüchern nur die modifizierten Lehren Hahnemanns nach Abstraktion der Hahnemannschen Philosophie wiedergäben, ohne dieselben wissenschaftlich zu beweisen und wenn er in der Schlußnummer des Aufsatzes fordert, „für die modernen Homöopathen bleibt noch die Aufgabe, dasjenige, was sie aus der wirklichen Homöopathie Hahnemanns mehr oder weniger ursprünglich übernommen haben, mit den nicht wegzuleugnenden Tatsachen, welche die wissenschaftliche Forschung an den Tag gebracht hat, in Einklang zu bringen; die Erfüllung dieser Aufgabe ist einfach unmöglich,“ so muß ich ihm darauf erwidern, daß dies längst geschehen ist, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden. Was Hahnemann a priori ahnte und entwickelte und aufbaute und ein „ewiges allgemeines Naturgesetz“ nannte, was dann durch hundert Jahre hindurch von seinen Schülern empirisch am Krankenbette erprobt und statistisch festgelegt wurde, das ist in neuester Zeit durch die größten Forscher bewiesen und wird a posteriori immer deutlicher und klarer bewiesen werden. Den deutschen homöopathischen Aerzten gestattete die Mühe der Praxis und der Kampf ums Dasein nicht wissenschaftliche Arbeiten in größerem Umfange zu leisten, sie forderten wiederholt ohne Erfolg Lehrstühle, durch welche allein sie in den Stand gesetzt worden wären, ihre Lehren weiter auszubauen und sie mit den Mitteln durchzubilden, die der Schulmedizin in reichstem Maße zur Verfügung stehen und so konnten sie nur immer wieder auf ihre Erfolge am Krankenbett hinweisen, auf die glänzenden Resultate der homöopathischen Behandlung, nicht nur an Erwachsenen, sondern vor allem an unmündigen Kindern, deren schnelle und gründliche Heilung oft nach langem Siechtum weder auf plötzliche Naturheilung, noch auf diätisch-physikalische Erfolge, noch auf Hypnose zurückzuführen sein können. Theoretisch wurde die homöopathische Lehre von Professor Bakody in Budapest ausgearbeitet, sein Standpunkt ist ein durchaus wissenschaftlicher. Die Beziehungen zwischen Arzeneien und Organen und deren Ausnutzung sind der wesentliche Inhalt seiner Lehren. Auch hat die homöopathische Wissenschaft im freien Amerika, wo sie jetzt in fast allen Universitäten von akademischen Lehrern vertreten wird (es gibt dort 16 Lehrstühle für Homöopathie), sowie auch in England ganz vorzügliche pharmakologische Lehrbücher hervorgebracht, welche die Arzneiwirkungen erschöpfend behandeln und zwar, wie der Verfasser des Artikels es verlangt, unter Zugrundelegung physiologischer und anatomischer Tatsachen ganz nach wissenschaftlichen Methoden; ich kann das gründliche Studium dieser Werke jedem Arzte, dem es Ernst ist, sich über homöopathische Wissenschaft vorurteilslos zu orientieren, nur empfehlen. Mit der Entwickelung der Hilfswissen-

schaften der Medizin, die der inneren und äußeren Behandlung zu dienen berufen sind, haben die homöopathischen Aerzte stets Schritt gehalten, es ist daher unverständlich, wie der Verfasser einem homöopathischen Lehrbuch zum Vorwurf machen kann, daß es alle medizinischen Hilfswissenschaften beherrscht und anbringe und nur die Therapie homöopathisch aufbaue. Das ist ja in Wirklichkeit der einzige Unterschied zwischen allopathischen und homöopathischen Aerzten, daß die Auffassungen über Art und Ziele der Therapie auseinandergehen. Die homöopathischen Aerzte fassen in absoluter Uebereinstimmung mit Professor Hugo Schulz zu Greifswald und mit dem verstorbenen Professor Arndt die Homöopathie als ein weiteres Stadium der Entwickelung und Vervollkommnung der Schulmedizin auf, sie stellen sich also ganz und gar auf den Boden der medizinischen Wissenschaft mit allen ihren Hilfswissenschaften und wünschen und verlangen die Anerkennung ihres therapeutischen Standpunktes, der allein sie von der Schulmedizin trennt. Professor Arndt hat sich vor seinem Tode dahin geäußert, er hoffe, daß durch sein biologisches Grundgesetz, was übrigens dem Verfasser nicht einmal bekannt zu sein scheint, eine Verbindungsbrücke von dem Lager der allopathischen zu der homöopathischen Schule geschlagen werde. Professor Hugo Schulz bedauert, daß dieser Wunsch seines Kollegen bisher unerfüllt geblieben sei, daß der Riß zwischen beiden Disziplinen augenblicklich ein größerer sei als je zuvor. Ich komme nun zu der Hahnemannschen Lehre und ihrer Bedeutung.

Zur Zeit Hahnemanns erstrebte die Schulmedizin die Heilung des erkrankten Organismus durch Wegschaffung der materiellen Krankheitsursache. Als materielle Krankheitsursache betrachtete man die durch die Krankheit veränderten Stoffe des Körpers, sowohl die turgeszierenden als die sich absondernden, anormalen Stoffe (Schleim 2c.). Mit Wegschaffung dieser Krankheitsprodukte glaubte die damalige Arzneischule „Kausal-Kuren“ zu verrichten. Verordnung von Purgiermitteln für Verschleimung des Respirations- und Digestions-Apparates, Aderlaß bei Entzündungen aller Art und bei Blutflüssen 2c., darin bestand das damalige Heilsystem. Gegen solche sogenannte Kausal-Kuren wendet sich Hahnemann; er sagt, daß diese Behandlungsmethode den Namen der Kausal-Kur nicht verdiene, denn mit der Wegschaffung der Krankheitsprodukte sei die eigentliche Krankheitsursache nicht gehoben, die Krankheitsprodukte könnten unmöglich die Ursache der Krankheit sein, sonst wären Ursache der Krankheit und Krankheit selbst ganz das gleiche und es könne doch unmöglich die Ursache eines Dinges und das Ding selbst identisch sein. In diesem Sinne wendet sich also Hahnemann gegen die Beseitigung der Ursache der Krankheit, aber nicht wie der Verfasser des Artikels glauben machen will im Sinne der jetzigen Anschauungen über Entfernung der Krankheitsursache, denn die damalige Zeit hatte noch keinen Virchow und verfügte nur über sehr geringe pathologisch-anatomische Kenntnisse. Im Gegensatz zu den Ausführungen des Verfassers werde ich beweisen, daß gerade die Hahnemannsche Therapie mit ihren spezifischen, direkt auf das kranke Organ und die kranke Zelle wirkenden Arzneimitteln in erster Linie eine Kausal-Therapie ist. In den folgenden Ausführungen lasse ich wiederholt den schon oben erwähnten Professor Hugo Schulz reden, der jetzt in Greifswald den Lehrstuhl für Pharmakologie inne hat, also ein wirklicher, staatlicher Vertreter der Schulmedizin, der allopathischen Wissenschaft, ist. Professor Schulz ist der erste Gelehrte auf deutschen Hochschulen gewesen, der der Homöopathie volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er beschäftigt sich in seiner Pharmakotherapie mit dem homöopathischen System aufs gründlichste und führt aus, daß der eigentliche Inhalt und Kern der Hahnemannschen Lehren erstens der Grundsatz: similia similibus curantur, zweitens die Wirkung auch kleiner und kleinster Arzneimengen, drittens die Notwendigkeit der Arzneimittelprüfungen am gesunden Menschen absolut anzuerkennen sei, und daß die Schulmedizin, deren Therapie der inneren Krankheiten im Gegensatz zur Chirurgie in den letzten Jahrzehnten von so wenig Glück begleitet gewesen sei, nur dadurch Fortschritte machen und Erfolge erzielen könne, daß sie den Lehren der homöopathischen Wissenschaft Gehör schenke und die Wirkung der Heilmittel nach diesen Gesichtspunkten prüfe und ausnutze. Professor Schulz faßt die Hahnemannschen Lehren folgendermaßen zusammen:

„Der Grundgedanke der von Hahnemann aufgestellten Lehre ist dieser: Die Krankheiten, als bloß dynamische Verstimmungsreize der Lebenskraft, müssen überstimmt werden durch Behandlung ihrer Gesamtsymptome durch angemessene Gaben einer Arznei, die im gesunden Menschen möglichst ähnliche Symptome zu erzeugen fähig ist. Jede Krankheit hat einen, die Verrichtung und das Wohlbefinden unserer Organe störenden, widernatürlichen Reiz eigener Art zum Grunde. Wenn nun zwei widernatürliche Reize (der aus der Krankheit einerseits und der Arzneiwirkung andererseits resultierende) gleichzeitig auf den Körper wirken, so wird, wenn beide ungleichartig sind, die Wirkung des einen, schwächeren Reizes von der des anderen, stärkeren, auf einige Zeit zum Schweigen gebracht und suspendiert. Wenn ferner beide Reize große Aehnlichkeit miteinander haben, so wird der eine, schwächere Reiz samt seiner Wirkung von der analogen Kraft des anderen, stärkeren, gänzlich ausgelöscht und vernichtet. (Fortsetzung folgt.)

---

## Einleitung zu Dr. Burnett's „50 Gründe, Homöopath zu sein.“

Uebersetzt von Dr. Mau, Kiel.

(Fortsetzung.)

Meine Antwort lautete:

Geehrter Herr Kollege!

Nicht nur 50 Gründe, Homöopath zu sein, könnte ich Ihnen geben, sondern 50 mal 50! Aber kurz ist das Leben, lang ist die Kunst. — Sie werden mich schon verstehen. Sie wissen, daß ich sehr beschäftigt bin, und es mir kaum möglich ist, die Zeit zu finden, um meine Gründe vollzählig und so zu formulieren, daß sie einen Fachmann, wie Sie, befriedigen.

Wenn Sie aber wirklich die Wahrheit über Hahnemann und seine Homöopathie wissen wollen, warum studieren Sie denn nicht die Werke dieses selben Hahnemann und diejenigen von einem oder zwei Dutzend seiner bedeutenderen Schüler? Wir haben

unser Licht keineswegs unter den Scheffel gestellt und die betreffenden Werke sind fast bei jedem beliebigen homöopathischen Apotheker zu erhalten, einer wohnt sogar ganz in Ihrer Nähe, in der Ebury-Straße.

Studieren Sie namentlich Dr. Hughes Arzneimittellehre und Therapie, Graniers Beiträge zur Homöopathie, Dudgeons Uebersetzungen der Schriften Hahnemanns, sowie überhaupt alles, was Dr. Dudgeon und seine namhaften Mitarbeiter im Britischen homöopathischen Journal geschrieben haben.

Und wenn Sie dieses getan haben und Sie noch mehr von der Wahrheit über Hahnemann wissen wollen, so empfehle ich Ihnen die Vorträge von Dr. Dr. Dudgeon, Hughes, Pope, Clarke und einen von mir, betitelt „Ecce Medicus" (Seht, welch ein Arzt!).

Und wenn Ihr Wissensdurst damit noch nicht gestillt ist und Sie sich von der Großartigkeit unserer Arzneimittellehre überzeugen wollen, so tun Sie einen Blick in Allens Enzyklopädie der reinen Arzneimittellehre; Sie werden alle diese Schriften und noch viel mehr in meiner Bibliothek finden, welche ich Ihnen gern zur Verfügung stelle, falls Sie wirklich die Wahrheit suchen, wie sie bei Hahnemann zu finden ist.

Auch bin ich gern bereit, Sie bei den Kollegen im Londoner homöopathischen Krankenhause einzuführen, wo Sie die Erfolge am Krankenbett beobachten können.

Glauben Sie mir, wir Homöopathen sind nicht das, was man Ihnen über uns mitgeteilt hat; wir haben keine Geheimnisse; wir alle sind bestrebt, jeder nach seinen Fähigkeiten und in seiner Weise, die wahren Interessen unserer segensreichen Kunst zu fördern, und wir kennen keinen höheren Wunsch, als jedermann, der wirklich die Wahrheit sucht, behilflich zu sein, sie zu finden.

Ohne in Wortklauberei zu verfallen, muß ich Ihnen doch sagen: wer Sie lehrte, daß Hahnemann ein unwissender Kurpfuscher war, daß die homöopathischen Aerzte „Kurpfuscher" seien, der ist ein — nun, er spricht die Unwahrheit. Das Wort, welches ich auf der Zunge hatte, bleibe unausgesprochen, Sie möchten Anstoß daran nehmen, und Sie wissen ja, was ich meine. Laß es von den Zinnen herab verkündet werden, daß eine ungläubige, hartgesottene, bornierte Welt sich daran ärgere.

collegialiter Dr. Burnett.

Hierauf erhielt ich das Folgende:

Geehrter Herr Kollege!

Sie führen aber eine Sprache, wie wir sie an den Universitäten nicht gewohnt sind. Aber was schadet das? Schimpfen und Beweisen sind zwei verschiedene Dinge. Ohne den schuldigen, persönlichen Respekt vor Ihnen außer Acht zu lassen, muß ich doch sagen, daß ich nicht verstehe, wie Sie die Vertreter der Wissenschaft beleidigen können, weil sie Gegner der Homöopathie sind und nicht an die Homöopathie glauben. Lügner wenigstens nennen wir Euch nicht. (Doch! Wenn die Gegner uns ehedem so gern „betrogene Betrüger" nannten, so nennen sie uns in neuester Zeit bewußte Betrüger; vgl. Geheimrat Professor Heller in Kiel, der uns Männer genannt, für die es keinen parlamentarischen Ausdruck gibt, und Kreisarzt Dr. Schütt in Eckernförde, der behauptet hat, daß wir wider besseres Wissen an die Homöopathie zu glauben vorgeben. Anmerkung des Uebersetzers.) Aber nachdem ich zuerst den Ausdruck Kurpfuscher gebraucht, muß ich nun wohl auch das Wort Lügner hinnehmen.

Ich finde, wir befleißigen uns eines maßvollen, sachlichen Tones, und Sie geben mir Ihre 50 Gründe, Homöopath zu sein. Sie schreiben, Sie könnten mir nicht bloß 50 Gründe, sondern 50 mal 50 Gründe geben, und dann geben Sie mir tatsächlich gar keinen Grund, sondern verweisen mich auf die Literatur! Nun, der ganze Wust Eurer Literatur ist für mich ein sehr triftiger Grund, nicht Homöopath zu sein! Ich kann doch mein ganzes Leben nicht bloß studieren! Einige meinen schon, das lange Studium habe auf mich keine wünschenswerte Wirkung gehabt!

Ich bin nicht, wie Sie, in der Lage, sagen zu können, daß ich viel zu tun habe, aber ich stehe in Unterhandlung mit einem älteren Kollegen in Manchester, dessen Kompagnon ich werden soll, und dann werde ich bald Beschäftigung genug haben mit den Nachtbesuchen und der geburtshilflichen Praxis! Aber was kann man dabei machen? Mein Onkel besteht darauf, daß ich zuerst einem älteren Kollegen meine Dienste widmen soll, und ich muß gehorchen, da ich ohne sein Geld nichts anfangen kann. Doch das nebenbei. Ich bin Ihnen aber sehr verbunden für Ihr freundliches Anerbieten mit Bezug auf Ihre Bibliothek. Besten Dank! Habe keine Neigung, meine Zeit mit dem Studium aller dieser Werke oder auch nur eines derselben zu verbringen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Homöopathie in Herzleiden.

Herzleidende eignen sich ganz vorzüglich für homöopathische Behandlung. Selbst mit organischen Fehlern Behaftete finden dabei mehr Beruhigung, als bei der stetigen großdosigen Digitalis-Therapie. Denn Digitalis zu geben, in vernünftigen, verhältnismäßig kleinen Gaben, ist durchaus nicht unhomöopathisch. Aber unsere Hauptmittel sind anderer Natur. Dahin gehören zunächst Kali carbonicum, Sepia, Spigelia und Aurum muriaticum natronatum. Die genannten, einzeln und im Verein, leisten Vorzügliches neben geeigneter Herzdiät, auf die wir weiter unten zu sprechen kommen.

Besonders ist es die Schlaflosigkeit, welche Herzkranke peinigt. Schlafmittel, wie Morphium und Opiate überhaupt, schaden hier direkt; sie regen entweder noch mehr auf, oder verhelfen zu einem Schlaf, der mit großer Angst, Kopfschmerz und dem Gefühl endigt: hättest du doch lieber auf dieses Danaer Geschenk verzichtet! Ohne das kranke Herz zu heilen, hat aber symptomatisch Kali carb. sehr oft die Wirkung einige Stunden natürlichen Schlafes herbeizuführen. Aussetzender Puls, stechende Schmerzen in der Herzgegend, flüchtige Stiche, Unvermögen auf der linken Seite zu liegen, leiten die Wahl auf Kali. — Sepia, obgleich vom Standpunkt der allopathischen Pharmazie eine vollständig dem Kali carb. heterogene Substanz, hat die analogen Eigenschaften von Kali carb., sobald man den Maßstab homöopathischer Therapie anlegt. Denn hier kommen ganz andere Prinzipien zur Geltung auf Grund der Prüfungen am Gesunden. Die pathogenetischen Ergebnisse von Kali carb. und Sepia stimmen, was die

Herzsymptome betrifft, vielfach überein, und daraus resultiert die glückliche Verwendung beider bei Herzaffektionen, speziell aber in Fällen von Schlaflosigkeit. Und es ist jedenfalls am Krankenbett empirisch erwiesen, daß sich beide Mittel ergänzen und eines für das andere substituiert werden kann. Sie stehen sich nicht antidotarisch gegenüber, wie man z. B. von Arsen und Ipecac. oder von China und Arsen es nachgewiesen hat.

Mehr als nur symptomatisch vermag nun Spigelia und Aurum auszurichten. Je stürmischer der Herzschlag und je ausgeprägter das Symptom: Herzklopfen in die Erscheinung tritt, desto sicherer wird man mit Spigelia operieren, welche überdies der rheumatischen Diathese entspricht und je deutlicher wir es mit dem Krankheitsbild einer Myokarditis (Entzündung des Herzmuskels) zu tun haben. Ueber die häufige Komplikation und den ursächlichen Zusammenhang zwischen Herzleiden und Rheumatismus kann aber kein Zweifel bestehen. Deshalb wird auch nicht selten Bryonia ein ausgezeichnetes Zwischenmittel sein. Von großem praktischen Nutzen ist es, die genannten Mittel in zweistündlichem Wechsel zu geben, wenn es auch dem Ideal homöopathischen Handelns nicht entspricht. Man spannt gewissermaßen statt eines mehrere Pferde an, welche, da sie in ein und derselben Richtung ziehen, zum Ziel führen, während die allopathischen „Pferde" gar oft in entgegengesetzter Richtung ziehen, und so nicht vorwärts kommen.

Digitalis gebe ich allein, sobald es indiziert ist, in Gaben der ersten oder zweiten Dezimale: 10 Tropfen in ein Weinglas Wasser, davon 2- bis 3stündlich 2 Teelöffel. Es setzt sehr schnellen, aber schwachen (Herzschwäche) Puls voraus. Ebenso hilfreich ist es in der Influenza-Pneumonie. Die großen allopathischen Gaben von dem scharfen Gift des Fingerhutes, welche gewöhnlich sinnlos lange fortgegeben werden, verschlechtern die Situation und bedeuten dann keine Herzstärkung, sondern bis zur Lähmung gehende Schwächung. Kommt solch ein Patient in homöopathische Behandlung, so hat er gewöhnlich sein Paket Rezepte mit, deren Inhalt in stetiger Wiederholung auf Digitalis lautet, in zunehmend stärkerer Dosis, nach der alten Schablone, wo wenig nicht hilft, muß viel helfen. Aehnlich verhält es sich ja mit den gesteigerten Eisendosen bei perniziösen Bleichsuchten.

Aurum ist Herzmittel par excellence einmal bei den chronischen, nervösen Formen von Herzklopfen, andernteils aber auch gegen die in Form von Anfällen (Paroxysmen) auftretenden Herzaffektionen, mit und ohne organische Veränderungen an den Herzklappen. Nur Arsen macht ihm hier den Rang noch streitig. Die jetzt viel genannte Arteriosklerose oder Arterienverkalkung bildet ebenfalls ein spezifisches Korrelat für Aurum.

Einen recht instruktiven Fall von Aurum-Heilwirkung enthält die Märznummer der Populären, eine Beobachtung von Dr. Burnett, einem wahren Meister der homöopathischen Heilkunst. Wir rekapitulieren in Kürze die Hauptmomente. Außer der Zeit der Anfälle, welche sich als sogen. Brustbräune — Angina pectoris — darstellen, bestand ein chronischer kontinuierlicher Schmerz in der Herzgegend und von da über die linke Brust ziehend. Jahrelang waren zu verschiedenen Zeiten spanische Fliegen mit zeitweiliger Erleichterung angewendet worden, bis die Patientin sie nicht länger ertragen konnte. Stimmung äußerst melancholisch, traurig und niedergeschlagen — (dieses Symptom ist für Aurum sehr wichtig, wird natürlich von allopathischer Seite aber niemals Anerkennung und Berücksichtigung finden. Ref.).

Aurum metallicum 3. heilte den konstanten Schmerz binnen 8 Tagen, **die Anfälle sind nicht wiedergekehrt**, Patientin freut sich wieder ihres Daseins.

Eine ganz analoge Aurum-Heilung habe ich ja kürzlich selbst an derselben Stelle ausführlich mitgeteilt, aber ohne die Zweifel unseres zu bescheidenen Kollegen, der nicht verlangte, die Heilung dem Gold zuzuschreiben. Ich meinerseits verlange solches mit Fug und Recht, wenn anders Heilungen überhaupt geschehen.

Nun die Herzdiät anlangend, so gilt es vor allem solche Kranke vor jeder Aufregung zu bewahren, sei es im Geschäft, Beruf, im Haus. Besuche, viel Sprechen schaden ebenfalls oft. Ferner dürfen nur kleine Mahlzeiten eingenommen werden, weil Ausdehnung des Magens Druck auf das Zwerchfell und so das Herz ausübt. Vieles Essen erweitert aber die Magenwandungen entsprechend mehr. Selbstverständlich sind körperliche Strapazen auch zu meiden, schnelles Gehen und Steigen; systematisch allmählich zunehmende Steigungen, wie Oertel bei seinen Terrainkuren eingeführt hat, können andererseits förderlich sein. Am meisten ist Gewicht zu legen auf langen Aufenthalt in reiner ozonreicher Wald- und Gebirgsluft. Dr. Goullon.

---

## Wer hat recht?

Im März d. J. kam Herr Kaufmann G. in meine Sprechstunde und erzählte folgendes: „Seit einem Vierteljahre leide er an Nierenbluten. Er habe hiesige Aerzte und auch einen Professor der nahen Universitätsstadt konsultiert, aber vergeblich. Die einzige Rettung für ihn solle eine Operation sein, und zwar die Wegnahme einer Niere. Der Professor habe ihn entlassen mit den Worten: ‚Lieber G., Sie müssen sich innerhalb 14 Tagen zur Operation entschließen, sonst können Sie sich verbluten'." Ob ich ihm nicht helfen könne? Der eine hiesige Arzt habe ihm ebenfalls seine Unfähigkeit kund gegeben, das Bluten stillen zu können. Man hatte auch festgestellt, daß die Blutung aus der linken Niere komme.

Ich konnte natürlich nichts versprechen, aber ich gab dem Patienten Terebinthina 3. mit, und ließ ihn davon 3 Mal täglich 5 Tropfen nehmen. Das war Montags. Am Donnerstag kam Patient wieder und brachte Urin mit. Dieser, der noch am Montag ganz dunkelschwarz war, hatte jetzt eine durchsichtige, hellrote Farbe. Ich verordnete dieselbe Medizin, 1 Mal täglich 5 Tropfen. Als dann nach wiederum drei Tagen Herr G. zu mir kam, war der Urin vollkommen klar und zeigte nur einen schleimigen Bodensatz.

Wenn nun auch gewiß Herr G. noch nicht vollständig hergestellt war, denn die Ursache der Nierenblutung waren Nierensteine, deren Lösung allmählich durch Bäder- und Brunnenkur und entsprechende Diät zu erstreben ist, so war doch die Lebensgefahr durch die Anwendung dieses einfachen homöopathischen Mittels beseitigt.

Obgleich nun derselbe Arzt, der früher gesagt hatte: „Ja, wenn ich nur die Blutung stillen könnte!" und der ein äußerst tüchtiger Chirurg ist, später, als ihm Herr G.

sein relatives Wohlbefinden mitteilte, äußerte: „Darum sind Sie doch noch nicht gesund. Ueber Ihnen schwebt ein Dunkel", so frage ich, wessen therapeutisches Handeln war das erfolgreichere? Und hätte der Patient in seinem Alter von 56 Jahren die Exstirpation der linken Niere ohne stärkste Schädigungen seiner Körperfunktionen ertragen? Wäre nicht vielleicht auch hier nach einer glänzend verlaufenen Operation der Patient nach kürzerer Zeit verstorben? Daß aber die Blutung nicht etwa von selbst aufgehört hat, sondern ganz auffallend der Heilwirkung von Terebinthina zuzuschreiben ist, ergibt sich aus den während der achttägigen Behandlung gegen die Gesundung zu deutlich zu Tage tretenden Abstufungen in der Farbe des Urins. Wer hat nun recht?

Dr. Granow-Liegnitz.

## Bewahrung vor schwerer Operation.

Im Februar d. J. kam die Frau des Briefträgers A. zu mir und bat mich, ihre Tochter zu besuchen. Dieselbe liege seit längerer Zeit krank, und sei von den sie bisher behandelnden Aerzten aufgegeben, wenn sie sich nicht einer schweren Operation, einem Bauchschnitte, durch welchen man eine Geschwulst entfernen wolle, unterziehe. Sie selbst und ihre Tochter weigerten sich, diese Operation vollziehen zu lassen.

Ich kam und fand bei der Untersuchung eine teigige Beschaffenheit und Vergrößerung der Leber. Das Mädchen war äußerst heruntergekommen. Ich verordnete warme Umschläge und gab zunächst stündlich Mercurius solubilis 3. eine Messerspitze, später dreimal täglich. Und ich hatte die Freude, dieses Mittel so prompt wirken zu sehen, daß nach 4 Wochen die Patientin das Bett verlassen konnte. Nach einer Erholungszeit von 6 Wochen auf dem Lande kehrte sie dann vollkommen gesund zurück. Seit Juli d. J. versieht sie wieder vollständig hergestellt ihr Amt als Verkäuferin eines hiesigen Geschäftshauses.

Dr. Granow-Liegnitz.

## Homöopathische Behandlung des Nasenkatarrhs.

Von Dr. med. Cartier, Paris.

Uebersetzt aus Revue hom. française 1903 von —ff.

Unzählig sind die örtlichen Mittel zur Behandlung entzündlicher Nasenaffektionen: sie können bei der innerlichen medikamentösen Behandlung ein Unterstützungsmittel darstellen, welches immerhin eine ziemlich kräftige Wirkung besitzt und besonders in der Kinderheilkunde von praktischem Werte ist.

### Akuter Schnupfen.

Zu Anfang eines Schnupfens empfehlen viele Homöopathen mit Recht Nux vomica. Die Indikation findet sich in der Therapie von Dr. Jousset, und ich selbst habe unzählige Male die Wirksamkeit des Mittels erprobt; die 3. Zentesimale wurde in der Regel verordnet, und es ist vorteilhaft, viertelstündlich eine Gabe zu verabreichen, um sobald als möglich beim Beginn eines Schnupfens denselben zu koupieren oder zu mildern zu suchen. Als weitere Mittel für den Anfang empfiehlt man Aconit, Gelsem., Ferrum phosph. rc.

Konnte der Schnupfen nicht koupiert werden, oder wenn er zu spät in Behandlung kam, stellt das Leiden verschiedene Formen dar, denen ebenso verschiedene Mittel entsprechen.

Wässeriger Nasenausfluß (Fließschnupfen); man sagt im Volke: die Nase läuft.

Arsenic.: Der Ausfluß ist wässerig wie helles Wasser und verursacht als eigentümliches Merkmal Wundheit der Nasenlöcher; die Nase ist gerötet und brennt etwas.

Euphrasia: Der Nasenfluß ist begleitet von brennendem Tränenfluß, die Augenlidränder sind rot und entzündet.

Allium cepa: Der Ausfluß ist noch wässeriger als bei Arsenic.; er ist so heftig, daß, wenn der Kranke liegt, das Wasser tropfenweise in den Schlund fällt. Spigelia hat dasselbe Symptom von Ausfluß in den Hals. (Euphrasia hat ätzenden Ausfluß aus den Augen, milden aus der Nase; bei Cepa ist das Gegenteil der Fall: der Tränenfluß ist mild, der Nasenfluß ist wundmachend. Nach Farr. hat Cepa die Neigung, die Krankheit nach der Brust zu treiben; diese Wirkung scheint Phosphor aufzuheben. D. R.)

Trockener Schnupfen: Bei dieser Form besteht kein Nasenausfluß, im Gegenteil lästige Trockenheit. In diesem Falle hilft der äußere Gebrauch von Menthol; denn es ruft wieder die Drüsenabsonderung hervor.

Pulsatilla ist angezeigt bei Geruchsverlust während des Schnupfens; seine Indikation ist kurz und bündig.

Sambucus entspricht den äußerst häufigen Niesanfällen.

Endlich bedienen sich beim Schnupfen viele Homöopathen des Mercurius; ich habe ihn selten gebraucht.

Nach kürzerer oder längerer Zeit tritt der Schnupfen in das katarrhalische Stadium; der Ausfluß ist gelbgrünlich, die akuten Symptome sind vorbei; es ist die Periode, wo man die Taschentücher nötig hat.

Man muß sich nicht zu sehr beeilen, einen Schnupfen einzutrocknen, denn man würde nur die Entzündung zurückrufen. Im Stadium der schleimig-eitrigen Absonderung oder, um mich vulgär auszudrücken, in der Periode des Rotzes hilft nichts so sehr nach meiner Ansicht als Hydrastis canadensis. Ich will damit nicht sagen, daß es schnell die Schleimhäute austrocknet, aber es trocknet sie sicher und ohne Komplikationen. Das nämliche Hydrastis bleibt immer ein kostbares Mittel bei dem Gefühl von Nasenverstopfung durch Schleimansammlung, vorausgesetzt, daß man sich 3—4 Tage geduldet. Gleicherweise leistet es die angezeigten Dienste, wenn die Entzündung sich kompliziert mit Schleimhautschwellgewebsaffektion oder Verstopfung der Stirnhöhlen. Lassen wir der Hydrastis Zeit zur Auswirkung, so wird sie sicher wirken; ich bediene mich stets der 6. Zentesimale.

Ein anderes, in dieser schleimig-eitrigen Periode wohlempfohlenes Mittel ist Alumina.

Komplikationen: Die hauptsächlichste Komplikation, ich möchte sogar sagen die, welche stets fatal ist, ist das Herabsteigen (die Fortleitung) der Nasenentzündung in den oberen Teil des Schlundes, in den Kehlkopf und in die Luftröhrenverzweigungen.

Bei der Mehrzahl der empfänglichen Personen bleibt es nicht bei einem gewöhnlichen Schnupfen, sondern er ergreift mehr oder weniger schnell auch die Brust. Ich habe wie wohl alle meine Kollegen nach einem Verhinderungsmittel gesucht, daß ein Schnupfen zu einem Kehlkopf- oder Luft-

röhrenkatarrh ausartet. Nachdem ich verschiedene Mittel versucht hatte, besitze ich eine mehrjährige Erfahrung über die Wirksamkeit von Kalium bromatum, soviel als möglich das Hinabsteigen (die Fortpflanzung) des Schnupfens zu verhüten; die Anzeige dieses Mittels verdanke ich mehreren amerikanischen Kollegen, unter anderen dem verstorbenen Ivins; ich verordnete es meistens in einer beinahe stehenden Weise: Nux vomica 3. zu Anfang eines Schnupfens, und Kalium bromatum 3. sobald der Schnupfen Neigung zeigte, nach unten sich auszubreiten, entweder allein oder im Wechsel mit Nux vomica in ziemlich häufigen Gaben. Ich kann mich nur lobend über dieses Mittel aussprechen. Wohlverstanden wird Kalium bromatum unnütz sein, wenn die Erkältung beim ersten Ausbruch alle Schleimhäute von der Nase bis zum Kehlkopf ergriffen hat, aber sogar in diesem Falle wird Kalium bromatum von relativem Nutzen sein.

### Chronischer Schnupfen.

Der chronische Schnupfen ist die Folge schlecht behandelter oder wiederholter akuter Schnupfenanfälle.

Wenn er die unbegrenzte Fortsetzung eines schleimig-eitrigen Katarrhs infolge eines akuten Schnupfens ist, werden wir an erster Stelle Hydrastis wieder angezeigt finden. Man muß dieses Mittel wenigstens 14 Tage lang in 6. Potenz verabreichen.

Wenn der chronische Schnupfen die Folge von Geschwürsprozessen in der Nase ist, gebe man Kali bichromicum 6. und selbst höher, 30. Wenn der chronische Schnupfen von einer lästigen Trockenheit begleitet ist, die sich auf die oberen Teile des Schlundes erstreckt, so ist Sanguinaria angezeigt.

Das charakteristische Anzeigen von Sanguinaria für den Schlund ist Mangel an Speichel; wenn man den Hals untersucht, erscheint er glänzend, wie mit Firnis überstrichen und trocken; die Nasenschleimhaut ist gleichmäßig trocken und entzündet.

Ignatia entspricht dem Gefühl, als ob ein Kneifer auf der Nase säße oder von etwas, das zwischen den beiden Augen belästigt und stört (wie von Sand in den Augen. D. R.). In Fällen von chronischen Stirnhöhlenleiden, welche die Verzweiflung der Spezialisten ausmachen, würde ich nicht zaudern, die Behandlung mit Hydrastis einzuleiten.

Nasenkatarrh mit Hypertrophie der Schleimhaut: Infolge eines langdauernden chronischen Schnupfens mit anhaltender Anschwellung des erektilen Gewebes kann die Nasenschleimhaut hypertrophisch werden. Die spezialärztliche Behandlung ist in solchem Falle eine äußerliche. Vom medikamentösen Standpunkt aus bleibt hier Kali bichromicum in schwacher Dosis ein großes Heilmittel. Wir führen noch die Mittel an, welche in dem Werke von Ivins (Diseases of the nose and throat) verzeichnet sind: Alumen; Ammon. mur.; Arsen. jodat.; Carbo veget.; Ferrum jodat.; Mercurius solub. und Silicea.

Nasenkatarrh mit Atrophie der Schleimhaut: Der chronische Katarrh mit Atrophie besteht unabhängig von Ozaena, aber da letztere, durch den üblen Geruch ausgezeichnet, eine so häufige Begleiterscheinung von atrophischen Fällen von langer Dauer ist, ist es empfehlenswert, beide zusammen zu betrachten.

Bei dieser atrophischen Form mit Trockenheit der Schleimhäute steht Sanguinaria obenan unter den Mitteln. Besteht Ozaena, wird Aurum von allen Homöopathen empfohlen werden. Wenn der Fall syphilitischer Natur ist, was häufig der Fall ist, so zögere man nicht, Kalium jodat. zu geben.

In diesen trockenen Katarrhen bilden die Krusten störende Bestandteile: Graphites an erster Stelle innerlich, und äußerlich als Graphit-Salbe, dann Kali bichrom., Kali jodat. und Mercurius. Bei atrophischem Nasenkatarrh empfiehlt Ivins: Alumina, Argent. nitr., Arsen. jodat., Aurum, Aurum mur., Calcar. carb., Cuprum, Elaps, Graphites, Kali bichrom., Kalium jodat., Merc. corros., Petrol., Phytol., Psorin., Pulsat., Sepia, Silic., Sulfur, Theridion und Thuja.

(Revue hom. franç. 1903, N. 7, 8, 9.)

## Die Kunst des Atmens.

Von Dr. H. Pudor.

(Schluß.)

II.

Nach alledem ist zu verlangen, daß erstens einmal die Turnlehrer ihre Zöglinge zuvörderst in der Kunst des Atmens unterweisen. Der Brustkasten muß systematisch dazu erzogen werden, sich so weit als nur möglich auszudehnen, um so viel als möglich Luft aufnehmen zu können. Auf diese Fähigkeit des Brustkastens kommt es vorzugsweise an. Der erwähnte Physiologe und Meisterruderer Kolb gibt in seiner Schrift eine Tabelle der Körpermaße der deutschen Meisterruderer. Hierbei ist äußerst interessant, daß es die „Differenz zwischen den größten und kleinsten Brust- und Bauchmaßen ist, welche außerordentlich groß ist, während die Muskulatur bei keinem Einzigen hervorragend ist.“ Dieser Unterschied zwischen dem größten und geringsten Brustmaß betrug in einem Falle 13 cm, in einem anderen Falle 11 cm; diejenige zwischen den größten und geringsten Bauchmaß in zwei Fällen 13 cm. Es ist einleuchtend, daß infolgedessen die Betreffenden im stande sind, außerordentlich viel Luft aufzunehmen sowohl, als abzugeben. Aber ebenso klar ist es, daß diese Konstitution sich erst ergeben hat aus der für die Atmungsorgane außerordentlich wertvollen Tätigkeit des Ruderns. Ganz in Uebereinstimmung hiermit ergab sich bei den von Kolb angestellten Versuchen, daß die Fähigkeit der Luftaufnahme, welche man im allgemeinem auf 3700 ccm berechnet, bei jenen Ruderern durchschnittlich 5600 ccm, in einem Falle sogar 6200 ccm betrug, und daß sich diese Fähigkeit nach 6 Wochen Tränierung noch um 150 bis 200 ccm erhöhte, Hand in Hand gehend natürlich mit einer Vergrößerung des größtmöglichen und geringstmöglichen Brust- und Bauchumfanges von 1 bis 3 cm. Ebenso wenig wunderbar konnte es sein, daß zu gleicher Zeit die Häufigkeit der Atmung von 12 in der Minute auf 10 herabsank, während die Tiefe der Atemzüge, auf die es, wie wiederholt bemerkt, allein ankommt, beträchtlich zunahm. So zeigte es sich denn, daß der Gaswechsel (Sauerstoff-Einatmung und Kohlensäure-Ausatmung) beim Rudern sich mindestens um das Zwanzigfache steigerte. Das ist ein zwar nicht überraschendes, aber hochbedeutsames Ergebnis, welches erkennen läßt, von welchem außerordentlichen Wert für die

Gesundheit das Rudern ist, welches eben nicht nur viel Atem erfordert, sondern auch vermöge der Tätigkeit des Oberkörpers den die Lunge umschließenden Brustpanzer entsprechend erweitert. Hiernach kann das Rudern speziell für Leute, welche an den Atmungsorganen zu leiden haben, nicht warm genug empfohlen werden. Und die guten Ergebnisse desselben für die Gesundheit würden sich noch vielmehr steigern, wenn die Rudernden auf die Atembewegungen mehr achten und zugleich mit dem Rudern das Atmen lernen wollten.

Auch beim Turnen, welches heute auf den Lehranstalten systematisch getrieben wird, sollte man sich endlich einmal dazu verstehen, auf das Atmen acht zu geben. Jede körperliche Uebung hat fast allein dadurch Wert, daß sie den Gaswechsel vermöge gesteigerter Atmung erhöht. Wenn dies feststeht, kann man sich allerdings nicht genug darüber wundern, daß selbst beim erziehungsmäßigen Turnen an die Atmung wenig gedacht wird. Nicht einmal bei den sogenannten Freiübungen wird Rücksicht auf das Atmen genommen, während gerade diese die beste Gelegenheit geben könnten, das Atmen zu heben und die Beziehung zwischen der Rhythmik der Körperübung und der Rhythmik des Atmens herzustellen. Um nur ein Beispiel zu nehmen, so könnte und müßte bei der einfachen Uebung des Ausstreckens und Anziehens der Arme darauf gesehen werden, daß beim Ausstrecken ausgeatmet, beim Anziehen eingeatmet wird, und zwar beides so tief als möglich.

Es ist ja wahr, daß sich eigentlich das Atmen ganz mechanisch, unbewußt und unwillkürlich vollzieht. Für uns aber, die wir ein paar Jahrhunderte auf der Gelehrtenbank gesessen und das Wort „mens sana in corpore sano" nur im Munde führten, kommt es eben gerade darauf an, bewußt zu atmen. Denn wir haben das Atmen verlernt und müssen es nun erst wieder erlernen. Ich glaube nicht, daß es bei den alten Griechen vorgekommen ist, daß ein Wettläufer am Ziel zusammengebrochen ist und nach Atem gerungen hat, wie ein aufs Trockene geworfener Fisch. Keinesfalls ist es die Regel gewesen. Denn die Griechen waren eben mit ihren Gesundheitsinstinkten nicht so heruntergekommen wie wir. Sie werden aber wahrscheinlich auch bei systematischen Körperübungen systematisch und bewußt das Atmen zugleich mit der Körperübung rhythmisch gestaltet haben.

Vor allem müßte auch der Schwimmunterricht dazu führen, atmen zu lernen. Der Schwimmlehrer müßte seinem Zögling sagen: wenn du die Arme und Beine anziehst, atmest du ein, und zwar so tief als möglich; wenn du die Arme und Beine ausstößt, atmest du aus, und zwar so kräftig als möglich. Dahingegen denken heute wenige Schwimmlehrer daran, das Wort „Atmen" ihren Zöglingen gegenüber in den Mund zu nehmen. So erklärt es sich, daß heute körperliche Leistungen in so vielen Fällen nicht nur nicht nützen, sondern sogar schaden. Infolgedessen können wir uns auch noch gar nicht den richtigen Begriff davon machen, welchen Wert rationelle Körperübung für unsere Gesundheit haben kann. Wenn heute ein Stadtmensch in die See kommt, so ringt er nach Atem, und der geübteste Schwimmer verfällt in Muskelzittern, weil nämlich ein sehr hoher Blutdruck die Folge des ins Wasserkommens ist. Dieser Blutdruck aber ist so hoch, weil unsere Lungen nicht geschult genug sind, um ihn aufheben zu können. Man kommt eben immer zu dem gleichen Resultat, daß wir in so vielem, was den Körper betrifft, noch Embryonen sind. Und wenn wir im Vorhergehenden öfters die Griechen erwähnten, als ob die letzteren Idealmenschen in Bezug auf Körperbildung gewesen wären, so gilt dies letztere eigentlich nur im Verhältnis zu uns. Die Griechen selbst wußten ganz gut, daß auch sie schon in der Körperkonstitution heruntergekommen waren, und deshalb sangen sie in Mythen und Epen von den Menschen, welche noch Cyklopen waren und noch Felsstücke werfen konnten.

Wenn die Atemzüge sehr schnell einander folgen, wird so gut wie keine Kohlensäure mehr ausgeatmet, noch Sauerstoff aufgenommen. Die Atmung wird alsdann so gut wie taub. Man atmet alsdann mit Mund und Nase, nicht aber mit Brust und Leib, und die Lunge geht leer aus. Infolgedessen muß sich natürlich die Kohlensäure im Blute häufen und ein großer Mangel an Sauerstoff eintreten. Die weitere Folge ist Blutverdickung, Blutstauung, ungenügende Ernährung. Die Lunge, welche keine Arbeit mehr zu leisten hat, beginnt sich aufzulösen. Husten tritt ein, vermittelst dessen die nutzlos gewordene Lunge sich selbst zerstört. Anstatt Kohlensäure auszuatmen, atmet man das Lungengewebe aus, und damit ist die Schwindsucht, Lungensucht, auch einfach bloß Sucht genannt, im Gange. Die weiteren und näheren Erscheinungen dieser Krankheiten werden den Kranken selbst bekannt genug sein; mir kommt es hier mehr darauf an, zu untersuchen und erkennen zu geben, wo die Bedingungen zur Gesundheit liegen, warum wir nicht gesund sind und wie wir gesund werden können. Und da heißt es eben hier vor allem: wir müssen das tiefe Atmen, das Tiefatmen erlernen. Körperliche Bewegung und frische Luft sind ausgezeichnet, aber nur dann, wenn sie mit Tiefatmen Hand in Hand gehen. Bloße körperliche Bewegung und frische Luft kann uns ins Grab bringen, wenn wir zu atmen unterlassen. Das ist zwar selbstverständlich, aber das Selbstverständliche ist eben leider gewöhnlich „der Wald, den man vor Bäumen nicht sieht". Wer eine Viertelstunde in reiner Luft bei mäßiger Bewegung tief und voll ein- und ausatmet, tut mehr für seine Gesundheit, als der, welcher zwei Stunden Rad fährt und nur ganz oberflächlich und intermittierend atmet. Aber freilich tut der am meisten, welcher vier Stunden rudert und turnt, und rhythmisch und regelmäßig voll und tief atmet. Es giebt so viele Künste, welche noch erlernt werden müssen. Die Kunst zu atmen, gehört dazu. Um sie zu können, muß man sie üben.

---

## Gastrische Leiden.

**Aus Boericke und Dewey: The twelve tissue Remedies of Schüssler.**

**Von J. C. Heidenreich-Wien.**

Ferrum phosph. Im Froststadium des gastrischen Fiebers, akute Gastritis mit viel Schmerzen, Geschwulst, Empfindlichkeit der Magengrube, besonders wenn Erbrechen der eingenommenen Speisen vorhanden, Dyspepsie mit Aufwallung und fliegender Röte, heißem Gesicht, das Epigastrium bei Berührung empfindlich. Verdauungsbeschwerden mit klopfenden und pochenden Schmerzen, Hitze, Röte und Blutwallungen im Gesicht oder Erbrechen un-

verdauter Speisen, die Zunge rein. Indigestion wegen Erschlaffung der Muskelwandungen und der Blutgefäße des Magens mit Brenngefühl. Gesicht, das Wallungen zeigt und Schmerz nach jedem Essen. Blähungsbeschwerden und Aufstoßen mit Geschmack der genossenen Speisen. Magenschmerzen durch Erkältung bei Kindern, wenn Drücken den Schmerz vermehrt. Magenweh von Erkältung mit weichem Stuhl, verursacht durch zu ungenügendes Kauen der Speisen oder bei Schlaffheit der Magenschleimhaut. Appetitmangel, Abneigung gegen Milch, nach dem Essen Ekel und Speiseerbrechen, die erbrochenen Stoffe sind sehr sauer. Kann nichts Saures, keine Häringe, kein Fleisch noch Kaffee noch Kuchen vertragen. Manchmal des Morgens vor dem Frühstück Erbrechen, Kopfschmerz mit Hämmern im Vorderhaupte und den Schläfen, so daß man Schlagfluß befürchtet. Reichliche Menstruation jede Woche, mit Schmerz im Unterleibe und im Kreuze. Unruhiger Schlaf und Schlaflosigkeit mit schrecklichen Träumen. Kann eng anliegende Kleider nicht ertragen. Durst nach frischem Wasser. Verlangt oft etwas Erregendes, Schnaps, Bier 2c. Vieles Aufstoßen.

Kali mur. Gastrische und gallige Zustände mit grauem, dick weißem Belag, oder mit der sogenannten Landkartenzunge. Dyspepsie, Schmerz oder Druckgefühl in der rechten Seite unter der Schulter, besonders wenn fette Speisen nicht gut bekommen, oder wenn die Augen groß und hervorgetrieben erscheinen. Flatulenz mit Trägheit der Leberfunktionen und grauer oder dick weißlicher Zunge. Gastritis, wenn sie verursacht wurde durch zu heißes Trinken, erfordert allsogleich dieses Mittel. Zweites Stadium der Gastritis. Indigestion mit weißer Zunge, wenn zu reichliches oder zu fettes Essen daran schuld ist. Bittergeschmack. Unwohlsein nach Fettgenuß, Erbrechen dunklen Schleimes. Magenschmerzen mit Verstopfung.

Kali phosph. Außerordentlicher Hunger bald nach dem Essen. Bei nervösen Zufällen Depression oder Müdigkeit und Schwäche mit dem Gefühle, „daß alles aus sei". Flatulenz mit Herzbeklemmung oder Beklemmung der rechten Magenseite. Ermüdungsschmerz auf der linken Seite. Herzschwäche. Gastritis, wenn sie zu spät zur Behandlung kommt, mit asthenischen Zuständen. Indigestion mit großer nervöser Depression. Magenschmerzen nach Erkältung oder Aufregung. Magengeschwüre oder Magenkrebs. Großer Durst. Leeres, nagendes Gefühl im Magen, durch Essen erleichtert. Aufstoßen von Gas mit saurem oder bitterem Geschmack. Beständiger Schmerz an einer kleinen Stelle des Magens.

Kali sulph. Chronischer Katarrh des Magens, wenn gelber Zungenbelag vorhanden. Indigestion mit charakteristischer Zunge. Dyspepsie mit dem Gefühle des Pressens einer Last und Völle in der Magengrube mit gelb belegter Zunge. Gefühl von Schwäche in der Magengrube. Indigestion mit Schmerzen, Wasser sammelt sich im Munde (nach Natrum mur. und Kali mur.). Magenschmerz im Ileum senkrecht unter dem Nabel tief innen neben der rechten Hüfte. Kolikschmerzen, wenn Magnesia phos. keine Erleichterung verschafft hat.

Magnesia phos. Schmerzen in der Magengrube kneipend, schneidend, mit kurzem Windaufstoßen, das keine Erleichterung bringt. Magenkrampf, als ob ein Band recht knapp den Leib ringsum einschnürte. Flatulenz mit Aufstoßen, das keine Erleichterung schafft. Indigestion mit krampfartigen Schmerzen, reine Zunge. Schmerzhaftes Zusammenziehen der Magenwände bei warmen Umschlägen. Konvulsivisches Schluchzen. Ausgesprochene Neigung zum Aufschwulken unmittelbar nach dem Essen. „Bei Gastralgie ist die Wirkung dieses Mittels zauberhaft und stillt oft die schwersten Krämpfe, wenn alle anderen Mittel im Stiche lassen" (Duffield). Kolik der Pferde. Patient verlangt nach Zucker.

Natrum mur. Indigestion mit Schmerzen und Zusammenlaufen des Wassers im Munde, mit Erbrechen reinen, schaumigen Wassers oder fadenziehenden Speichels. Magenschmerz mit Wasserzusammenlaufen im Munde. Sodbrennen, wässerige Flüssigkeit steigt im Schlunde empor, nicht sauer, oft begleitet von Verstopfung. Ekelhafter Mundgeruch. Wolfshunger. Verlust des Verlangens nach Rauchen. Heftiger Durst. Widerwille gegen Brot. Saurer Geschmack. Gefühl großer Schwäche und Hinfälligkeit in der Magengrube. Rote Flecken in der Magengrube.

Natrum phos. Säure, saures Aufstoßen, Ueberschuß von Milchsäure. Verlust des Appetits. Indigestion, die man vernachlässigt hat. Beim Aufstehen des Morgens hat die Zunge dünnen, feuchten Belag, an der Wurzel rahmig, als wenn man rohen oder gelben Zucker gegessen. Flatulenz mit saurem Aufstoßen. Gastrische Störungen mit den Symptomen der Säure. Gastrische Geschwüre, Schmerzen und Indigestion mit saurem Mundgeschmack. Indigestion oder heftiger Schmerz nach dem Essen oder nach einer Pause von zwei Stunden mit saurem Aufstoßen. Magengeschwüre, Schmerz an einer markierten Stelle nach dem Essen mit zeitweiligem sauren Aufstoßen. Verlust des Appetites. Gesicht rot und fleckig, aber nicht fiebrig. Sodbrennen und Säure. Erbrechen dunkler Massen wie Kaffeesatz. Magenweh, wenn Würmer zugegen sind, begleitet von saurem Aufstoßen. Gastrische Zustände nach Fettgenuß. Natrum phos. bewirkt ein Verseifen des Fettes.

Natrum sulph. Gallige Zustände, Bittergeschmack im Munde, Erbrechen von bitteren Flüssigkeiten. Grünlich brauner oder grünlich grauer Zungenbelag. Grünliche Diarrhöe, dunkle, gallige Stühle, Kopfweh, Schwindel und Ermattung. Gastrische Störungen mit bitterem Geschmack des Morgens. Saures Aufstoßen, Sodbrennen, kopiöse Gasbildung und Beschwernis durch Mehlspeisen. Flatulenz durch Winde, die in der Flexura sygm. oder im Colon ascen. eingeschlossen sind und eine heftige Kolik erzeugen, erleichtert durch Kneten und bei auftretendem Knurren. Stechende Schmerzen in der Leber (Laird, N. A. J. H., Febr. 1888). Kann keine knappen Kleider um die Taille vertragen.

Calcarea phos. Meistens ist dieses Medikament als Zwischenmittel bei gastrischen Fiebern im Gebrauche. Schmerz nach dem Essen auch der geringsten Quantiät einer Speise. Sodbrennen, Magensäure mit Druck, großes Verlangen nach Speck, Schinken, gesalzenem oder geräuchertem Fleische. Bittergeschmack des Morgens mit Kopfweh. Dyspepsie mit Magenschmerzen, zeitweilig erleichtert durch Essen oder durch Aufstoßen. „Meistens ein unfehlbares Mittel bei Gasanhäufungen im Magen" (Foster). Calc. phos. 6. in Wasser, 1/2 Stunde nach dem Essen gegeben, ist das wirksamste Mittel bei Schwerverdaulichkeit. Dys-

pepsie mit großem Uebelbefinden, zeitweilig durch Essen erleichtert.

Calc. fluor. Erbrechen von unverdauten Speisen. Schluchzen, Schleimräuspern, durch öftere Wiederkehr während des Tages erschöpfend.

Calc. sulph. Verlangen nach Früchten, Tee, Rotwein, bitterem, herbem Gemüse. Großer Hunger und Durst. Ekel mit Schwindel. Während des Essens schmerzt der Gaumen. Brennschmerz im Magen.

Silicea. Verhärtung des Pylorus. Chronische Dyspepsie mit saurem Aufstoßen, mit Sodbrennen oder Schauer. Widerwille gegen Fleisch und warme Speisen. Schrecklicher Hunger. Verträgt keine alkoholischen Stimulantia.

(Schluß folgt.)

## Ein Brief aus Japan.

Nachfolgender Brief ist in der amerikanischen homöopathischen Zeitschrift „The medical advance" abgedruckt und datiert vom 7. Mai 1903.

Mein teurer Farrington!

Sie ersuchen mich, Ihnen über den Stand der Homöopathie in Japan zu berichten; leider muß ich Ihnen sagen, daß sie in gar keinem Zustande sich befindet, insofern nämlich die Homöopathie dort gänzlich unbekannt ist. Ich habe zwar keine kompetenten Personen gefragt, ob ein Homöopath dort die Erlaubnis zum Praktizieren erlangen könnte, aber meiner Ansicht nach dürfte es der Fall sein. Japanische Aerzte haben mir versichert, daß man nach dem Gesetze mit einem Diplom von einer zur Ausstellung berechtigten Fakultät in Amerika, England oder Deutschland ohne Examen die Erlaubnis zur Praxis erlangen kann. Ich weiß nun freilich nicht, ob auch die homöopathischen Fakultäten als hierzu berechtigt angesehen werden. Man hat mir aber gesagt, daß einige homöopathische Aerzte vergebens mehrere Jahre hindurch die Erlaubnis zum Praktizieren nachgesucht hatten. Eine allopathische Doktorin würde ohne Zweifel auch nicht mehr Erfolg haben.

Vom allopathischen Standpunkte aus steht die medizinische Wissenschaft auf demselben Punkte wie in unserem Vaterlande, mit der Einschränkung jedoch, daß sie noch massivere Dosen anwendet. Die Methoden sind ebenso radikal: findet man ein krankhaftes Gewebe, so entfernt man es; sind die Mandeln vergrößert, so brennt man sie weg 2c. Wohlverstanden, die Aerzte denken nicht daran, den **Kranken** zu behandeln; sie behandeln nur seine **Krankheit**.

Soviel ich mir darüber Rechenschaft geben konnte, sind die japanischen Aerzte ausgezeichnet, so lange die Zustände so verlaufen, wie sie in den Büchern beschrieben sind, aber sie verlieren den Kopf, wenn eine Komplikation dazu kommt. Sie verstehen nicht, dieselbe vorauszusehen und infolgedessen ergreifen sie keine Präventivmaßregeln, wie ein amerikanischer Arzt tun würde. Dies kommt, wie ich glaube, daher, weil die Japaner sehr wenig Originalität besitzen. Sie sind die besten Nachahmer, die ich kenne, aber sie sind verloren, sobald die Umstände sie von den gewohnten Pfaden abdrängen. Ich habe dies nur in der Medizin beobachtet. So sind ihre Eisenbahnen wohl eingerichtet und die Züge verkehren gut, aber sobald der geringste Unfall sich ereignet, ergreifen die Beamten die absurdesten Maßregeln, um die Dinge wieder ins rechte Geleis zu bringen. Sie handeln mit den besten Absichten von der Welt, sie sind so höflich und scheinen so viel Sorge um den Komfort des Reisenden zu tragen, daß man ihnen nicht böse sein könnte — aber: sie brauchen fünf Leute, um etwas zu besorgen, wozu **ein** Amerikaner ausreichen würde.

Alle unterhalten ihre Person in einem Zustande äußerster Reinlichkeit, sie baden sehr häufig in einem so warmen Wasser, daß ungewohnte Leute sich verbrühen würden. In vielen Gegenden und Bädern des Landes baden sich Männer, Frauen und Kinder gemeinschaftlich völlig nackt, ohne dabei etwas schlimmes zu denken. Jetzt ist es Personen verschiedenen Geschlechts gesetzlich verboten, gemeinsam zu baden, aber es wird nicht strenge gehandhabt.

Die Leute haben keine Idee von Dränierung. Ihre Person und ihre Wohnung ist reinlich, aber das reichste Haus wie das ärmste hat auf der Vorderseite einen Graben voll stagnierenden Unrats. Allenthalben, mit Ausnahme einiger größerer Städte haben sie Rinnen, die nach oben zu offen sind, aber nicht genug Gefälle noch Wasser haben, um ihren Inhalt hinauszuspülen. Die Rinnen laufen zu beiden Seiten der Straße, ein oder zwei Fuß entfernt von der Fassade der Häuser. Die Ausdünstungen dieser Rinnen bringen in jedes Haus und ich wundere mich, daß die Sterblichkeit keine größere ist.

Indigestion und Katarrh sind die fast bei allen Japanern vorkommenden Krankheiten. Sie essen sehr schnell, selbst Reis, der ihre Hauptnahrung ist, und es ist dies die alleinige Ursache von dem so häufigen Aufstoßen, das man hört, wenn man mit ihnen reist. Tuberkulose und Kak-Ke oder Beri-Beri sind die gewöhnlichsten schweren Krankheiten, die man bei ihnen beobachtet. Sie altern sehr schnell, hauptsächlich die Frauen, und ihre Rasse machte auf mich den Eindruck keiner großen Langlebigkeit. Einige ihrer Spitäler sind sehr gut erbaut und scheinen das Ideal eines solchen zu erfüllen. Fast alle haben ein einziges Stockwerk, viele Fenster und geräumige Korridore. Es gibt dort wenige vom Staate unterhaltene Spitäler, aber viele Privatkrankenhäuser. Dieselben entwickeln sich sehr; ich habe mehrere besucht, die man eben zu vergrößern im Begriffe war oder deren Vergrößerung man eben beschlossen hatte. In diesen Anstalten habe ich ebenso wie im alltäglichen Leben die gleiche Fürsorge für die Reinlichkeit der Personen und die nämliche Vernachlässigung der Reinlichkeit des Materials gefunden. Die Chirurgen sind verpflichtet, ein warmes Bad zu nehmen und alle ihre Kleider vor der Operation zu wechseln, aber die Operationstische sind von Holz, mäßig reinlich, und die Krankenwärter tragen schmutzige Kleider. Ich weiß nicht, ob die Erfolge der Operationen zufriedenstellend sind.

In den Gouvernements-Spitälern habe ich eine Einrichtung angetroffen, die wir annehmen sollten: zur Seite jedes gemeinsamen Kranken-Saales befinden sich ein oder zwei Zimmer mit einem Bett für schwer erkrankte Personen und für solche, denen Ruhe und Isolierung notwendig sind. Unzweifelhaft ist dies ein Mittel, viele Leben zu retten.

Ungern stelle ich fest, daß viele der ansässigen Fremden, namentlich Missionare, welche zu Hause Anhänger der Homöopathie waren, sich hier durch Allopathen behandeln lassen, da sie es nicht anders machen können. Ich

hatte das Vergnügen, viele von ihnen während meines Aufenthalts zu behandeln; natürlich tat ich es umsonst, da ich nicht das Recht habe, in Japan zu praktizieren. Ein tüchtiger homöopathischer Arzt aber würde dort sehr viel zu tun haben, wenn er die Erlaubnis erhalten könnte.

Mit besten Wünschen

Clyde Edwin Barton. —ff.

## Pastor Felke und seine Heilmethode.*)

Originell, wie das gange Buch, ist auch sein Anfang. Denn Verfasser beginnt mit den Worten: „Wir können nur dann krank werden, wenn wir schon krank sind.“ Natürlich ist damit gemeint, unser Körper muß bereits in unphysiologischer Verfassung sein, so daß der geringste äußere Anstoß genügt, um durch denselben irgend welcher Krankheit zum Ausbruch zu verhelfen.

Die vorausgehende Anhäufung der sogenannten **Fremdstoffe im Körper** spielt dabei die bedeutungsvollste Rolle. „Wie kommen Fremdkörper in den Körper hinein? Durch Vererbung, durch falsche Einfuhr, durch falsche Ausfuhr.“ — „Durch Festhalten des Harns und des Kots werden die im Körper weilenden Fremdstoffe höchst giftiger und entzündlicher Natur.“ So kommt Verfasser zu dem drastischen Schluß: „Das Wort Nervosität hat in unserem Lexikon keinen Platz. Harnsäure setzen wir an seine Stelle.“ Ein ganzes Heer von Krankheiten führt derselbe auf (verhaltene) Harnsäure zurück. Das Volk nannte ahnungsvoll jene „Fremdstoffe“ Schärfen und wußte, daß ein irrationell zugeheiltes „offenes Bein“ selbst den Tod nach sich ziehen kann.

Nun folgt eine böse Philippika, in der Verfasser der heutigen Generation den Marsch macht. Er ähnelt darin manchem seiner Vorgänger, wir denken zunächst an seinen Kollegen, den verstorbenen Gesundheitsapostel Prälat Kneipp.

Alle seine Glaubensgenossen verlangen Rückkehr zur Natur und zur natürlichen Lebensweise. „So sollt ihr leben“ hieß es bei dem begeisterten Hygieniker von Wörishofen. Auch darin ähnelt Pastor Felke letzterem, daß er der Hydrotherapie eine hervorragende Stellung unter den Heilfaktoren einräumt. Man würde sich aber irren, wenn man die Lehren beider identifizieren wollte.

Es zeichnet sich die Heilmethode Felkes dadurch vorteilhaft aus, daß er der Homöopathie ihre volle Berechtigung läßt, wenn er auch hier seine ganz besonderen Wege einschlägt, die vielen nicht einwandfrei erscheinen mögen, weil Verfasser in der Aufstellung und Statuierung sogenannter homöopathischer Arznei-Komplexe (s. S. 117) den Gegnern eine gefährliche Waffe in die Hand gibt. Es ist deshalb auch der Schwerpunkt bei Beurteilung des vortrefflichen Buches außerhalb des homöopathischen Anteils zu suchen und da entwickelt Verfasser so viel Geist, so viel Vielseitigkeit, so viel reformatorisches Bestreben, die Menschheit aus dem Banne von Geschlecht sich zu Geschlecht fortschleppender Vorurteile zu befreien, daß wir den mit Kraft und innerster Ueberzeugung gesprochenen Worten mit wachsendem Interesse folgen.

Es ist, um den Wert des Buches zu beurteilen, unumgänglich nötig, den Leser mit dem Hauptinhalt desselben vertraut zu machen. Wir übergehen das Kapitel der „Belastungen“, weil es uns noch nicht spruchreif zu sein scheint, betonen aber die einzelnen vom Verfasser hervorgehobenen Heilfaktoren, die zu sehr belehrender Aussprache über die Nahrungsfrage, den Einfluß des Lichtes und der Luft führen.

Erdkraft und menschlicher Magnetismus werden diskutiert. Gerade hierbei entwickelt Verfasser in geistreicher Weise seine Ansichten und weiß geschickt bis in die ältesten Zeiten das Thema der Erdkraft zu verfolgen.

Natürlich schwärmt Verfasser auch fürs Barfußlaufen und bei offenem Fenster schlafen. „Nachts schlafen ganze Familien in einem Raum! Was für eine Atmosphäre ist das? — — Der größte Teil der Darmgase wird von den Darmblutgefäßen aufgesogen, im Blutstrom der Lunge zugeführt und von derselben ausgestoßen. Jeder Insasse atmet demnach wieder luftförmigen Kot ein!!“ Deshalb nenne ein Arzt mit Recht das Schlafen bei geschlossenem Fenster „Ferkelei“.

Für das Lager von Sand, das man sich auf steinerner Hausflur herrichten soll, werden nicht viele zu haben sein und ihr bequemes Bett in ihren vier Pfählen vorziehen, unbeschadet der Möglichkeit ein hohes Alter zu erreichen. Des Pudels Kern oder deutlicher die Ausführbarkeit solcher reformatorischer Maßnahmen besteht nach unserem Dafürhalten in dem frühzeitigen Gewöhnen daran „von Kindes Bein“ an.

Ganz eigentümlich ist dem schon dadurch bekannt und volkstümlich gewordenen Verfasser die Ausnutzung der Erde als solcher zu Heilzwecken. „Lehmen und lehmen lassen“, ist quasi seine Devise. Erdumschläge werden verwandt:

1. bei äußeren Verletzungen der Haut;
2. bei Anschwellungen, Verrenkungen, Knochenbrüchen und Quetschungen;
3. bei allen anderen sich zeigenden Schmerzen oder inneren Erkrankungen.“

Da, wie gesagt, diese Erd-Therapie das Wesen der Felkeschen Lehre ausmacht, so verweisen wir wegen der Technik ihrer Anwendung nicht bloß auf die S. 82 und 83 des Buches gegebenen Anweisungen, sondern auch auf den in der „Populären“ 1900 S. 151 enthaltenen ausführlichen Artikel: „Zur Lehmtherapie“.

Sehr interessant und überzeugend ist die kurze Aussprache über den menschlichen Magnetismus. „Durch ihn“, sagt Verfasser, „ist mir neues Licht über die Homöopathie und ihre rätselhaften Potenzen geworden, so daß ich letztere nur für das Produkt des Lebensmagnetismus halte.“ Lebensmagnetismus sei die belebende, wirkende Kraft der genannten Arzneien. — Carl Buttenstedt, der die Wirkung des Menschen-Magnetismus als eine „Uebertragung der Nervenkraft“ (Ansteckung durch Gesundheit) kennzeichnet, weise auf die vielfach erhärtete Tatsache hin, daß Lebenskraft von gesunden, in der Blüte ihrer Lebenskraft stehenden Personen auf Kranke überzuströmen vermag.

Wie beherzigenswert folgert hieraus Verfasser: „Aufgeregte Mütter sollen ihre kranken Kinder nur im äußersten Notfalle anfassen, da jede Berührung den Zustand verschlimmert. Die Unruhe der Mutter überträgt sich sofort auf das Kind.“ In dem Kapitel der Massage und Orthopädie werden die bekannten Regeln angegeben.

*) 1904, Emil Hadsstein, Homberg a. Rh. Preis 2,75 Mk.

Mit ganz besonderer Begeisterung verweilt Verfasser bei den Sitzbädern und Abspülungen. Die ersteren sind ihm deshalb von größter Wichtigkeit, weil sie die sexuellen Funktionen regeln und weil das hinter dem Magen liegende sogenannte Sonnengeflecht davon günstig beeinflußt wird.

Zu den Formen der Bewegungskuren gehören die turnerischen Uebungen, das Radfahren mit den vom Verfasser aufgestellten, wenn auch nicht von ihm so genannten zehn Geboten, wie geradelt werden soll.

Der Wassersport mit Schwimmen, Rudern und Segeln.

Wir sehen, das Naturheilverfahren ist ein vielseitiges und dem entsprechend der Inhalt des Buches mit seinen vielen Direktiven ein nicht engbemessener. Am meisten wird uns aber hier immer wieder die Stellungnahme des Verfassers zur Homöopathie interessieren (S. 111).

Nachdem derselbe (S. 49) die charakteristische Aeußerung getan: „Wir nehmen das Brauchbare, wo wir es finden, mag es nun aus dem Lager der Homöopathen oder Allopathen stammen, so entwickelt er in einer für die Homöopathie schmeichelhaften Weise die Vorzüge, namentlich die Einfachheit dieser Methode, ihre Arzneibereitungslehre, ihren Grundsatz, die Krankheiten wirklich zu heilen und nicht — wie die Allopathie — nur zu unterdrücken. Er begründet die Nützlichkeit und deshalb Notwendigkeit der angefochtenen kleinen Dosen, wobei er klugerweise auf die viel zu wenig beachtete Theorie und Lehre des Prager Physikers Dr. Doppler zurückgreift, die eine scharfe Waffe bildet gegen unsere Gegner. Dopplers Beweis von der Mächtigkeit homöopathischer Gaben beruht auf der Tatsache, daß das Verdauungs- und Verreibungsverfahren die Flächen der wirksamen Arzneiteile ins Unendliche vermehrt und so die Wirksamkeit störende Kohäsion der Moleküle aufhebt.

Bei Aufzählung der schon weiter oben gedachten Komplexmittel (S. 118) finden sich leider so viele Komplexdruckfehler, daß sich eine umfangreiche Korrektur nötig macht. Der einigermaßen Kundige wird aber leicht selbst die verbessernde Hand anlegen können. —

Wie wahr, was Verfasser über die Ueberschätzung der Diagnose sagt. „O der Wortklaubereien, der Wortvergötterung! Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Mißbrauch — von diesem ist nur die Rede — der in der einseitigen Hervorkehrung von Namen liegt, in erster Linie auf das Konto des Spezialistentums gesetzt werden muß. Der Blick auf den ganzen Körper geht verloren und nur das Organ, das allein krank sein soll, wird berücksichtigt —“.

Mit Recht hebt Verfasser hervor: Bei der Heilkrise ist der ganze Körper in Mitleidenschaft, ein Zeichen, daß auch der ganze Körper krank gewesen ist.

Dem klinischen Teil (Behandlung der hauptsächlichsten Krankheiten) räumt das Felkesche Buch nicht weniger als 163 Seiten (134 bis 297) ein. Neben den homöopathischen Mitteln verfügt seine Therapie über einen reichhaltigen Apparat anderer Hilfen, äußerer und innerer Art. Die wenigsten Nachahmer und Verehrer werden Verfassers komplizierte Art und Weise finden, wie er die Homöopathie auszunutzen bestrebt gewesen ist.

Eine der Hauptthesen, wie sie zu Berlin s. Z. feierlich proklamiert und anerkannt wurden: die Einheit des homöopathischen Mittels ist gänzlich außer Acht gelassen worden. Verfasser gibt zu viele Mittel an ein und demselben Tage, wenn auch nicht mehrere zu einem Gemisch. Welches geholfen, ist zu wenig ersichtlich. Und ein Verfahren mit mit dem Prinzip: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“, ist nicht nachahmenswert in der homöopathischen Heilmethode.

So muß sich der das Beste anstrebende Helfer gefallen lassen, daß dem Naturheilverfahren allein, in welchem Felke unbestrittenermaßen als Meister dasteht, seine Erfolge zugeschrieben werden, mindestens zum größten Teil. — Doch: in magnis voluisse sat est. Und es enthält sein Leitfaden im übrigen so viel Praktisches und Gemeinnütziches, daß schon dies die Anschaffung des Werkchens reichlich lohnt.

Die frische Sprache, die entschiedene Gabe populär zu schreiben, trägt überdies ganz wesentlich dazu bei, die Lektüre zu einer durchaus fesselnden zu machen.

Dr. Goullon.

## Vermischtes.

**Personalien.** In Lübeck hat sich an Stelle des verstorbenen Dr. Weyh Herr Dr. med. Dornseifer aus Büren i. W. als homöopathischer Arzt niedergelassen. — Der praktische homöopath. Arzt Dr. Reichardt ist von Zwickau i. S. nach Kirn a. N. verzogen. — Der homöopath. Arzt Dr. Förster in Görlitz, Inhaber des Kronenordens IV. Klasse am weißschwarzen Bande, ist im Alter von 78 Jahren verstorben. — Herr Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe und Herr Apotheker William Steinmetz in Leipzig wurden vom dortigen homöopathischen Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt (s. Vereinsbericht).

**Homöopathische Spitäler in Nordamerika.** In Nordamerika werden zum größten Teil aus Staats- und städtischen Mitteln unterhalten 575 Betten in Kalifornien; 1080 Betten in Chicago; 50 Betten in Washington; 550 Betten in Jowa; 630 Betten in Massachusetts; 320 Betten in Michigan; 1250 Betten in Minnesota, 850 Betten in Missouri; 1257 Betten in New-York und 600 Betten in Oregon, die sämtlich für homöopathische Behandlung bestimmt sind. — Das National Homoeopathic Hospital zu Washington erhielt vom Kongreß der Vereinigten Staaten eine Unterstützung von 50000 Dollars (ca. 210000 Mk.) zu Umbauten. — Das Ward's Island and Metropolitan Hospital, in welchem homöopathische Aerzte den Dienst versehen, zählt gegenwärtig 1000 Betten. Es ist das größte Krankenhaus in New-York.

(J. B. d'H. 1903, H. 3.)

**„Hahnemannia", Homöopathischer Verein Karlsruhe.** Am 8. Februar, abends 8 Uhr, fand im Palmengarten unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung unter ziemlich reger Beteiligung der Mitglieder statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Jahresbericht a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers und c) des Bibliothekars; 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes; 3. Anträge; 4. Fragekasten und Verschiedenes. Wie aus den verschiedenen Berichten hervorging, hat der Verein um 16 Mitglieder, sowie am Vermögen zugenommen. Die Hahnemannia zählt jetzt 159 ordentliche und 1 Ehrenmitglied; zusammen 160 Mitglieder. Gewiß ein schönes Zeichen des Vorwärtskommens, wenn man bedenkt, daß sich der Verein während 3 Jahren nahezu verdoppelt hat. Für die Einwohnerzahl von Karlsruhe ist dies freilich wenig, wer aber weiß, wie daselbst einflußreiche Kreise gegen die Homöopathie gesinnt sind, wird sich gewiß auch mit uns freuen, daß wir es wenigstens so weit gebracht haben. Bei der Wahl wurden folgende Herren per Akklamation in den Vorstand gewählt: Preiß, 1. Vorsitzender; Nacken, 2. Vorsitzender; Scheuble, Kassierer; Hertenstein, 1. Schriftführer; Ludwig Weiß, 2. Schriftführer; Küster, Bibliothekar; als Beisitzer: Leidel, Butsch und Rößel; zu Revisoren: Hodapp und Herold. Die meisten der gewählten Herren gehörten dem Vorstand schon längere Zeit an, nur die Herrn Küster, Leidel und Butsch wurden für die von hier fortziehenden Herren Goldschlagg, Keller und Wendel neu gewählt. Zu Punkt 3 der Tagesordnung hatte der Vorstand zur Bekämpfung der von den hiesigen Gegnern der Homöopathie planmäßig inszenierten Unterdrückungsversuche folgenden Antrag bei der Generalversammlung eingebracht: „Die Generalversammlung der Hahnemannia möge beschließen, daß, um dem oben angedeuteten Mißstand kräftig und wirkungsvoll zu begegenen, entweder ein Flugblatt ausgearbeitet und unter Kuvert sämtlichen hiesigen Umlagezahlern zugeschickt werden solle, oder aber andere Mittel und Wege in Vorschlag zu bringen, wie die Homöopathie wirkungsvoll verteidigt und für dieselbe und unseren Verein Propaganda gemacht werden kann." Hierüber entspann sich nun eine lebhafte Debatte, in welche auch der anwesende Herr Dr. Cramer einigemal geschickt mit eingriff. Schließlich wurde mit Stimmeneinheit beschlossen, daß der Verein seine Versammlungen und die Berichte darüber abwechselnd in den hiesigen Tagesblättern bekannt machen solle, um das lesende Publikum immer wieder an die Homöopathie zu erinnern. Weiter wurde noch beschlossen, den homöopathischen Krankenhausfonds in Stuttgart und Berlin je 5 Mk. zukommen zu lassen und wie in den letzten Jahren, so auch dieses Jahr wieder eine Hahnemannfeier abzuhalten. Und nun mit frohem Mute vorwärts zum Kampf im neuen Jahre!

**Der Vorstand.**

**Leipzig.** Am 3. und 17. Februar referierte der 1. Vorsitzende in ausführlicher Weise über Anatomie, Pathologie und Therapie der Blinddarmentzündung. Er besprach die homöopathische Behandlung dieses Uebels unter Anführung verschiedener Heilungsfälle und die neuesten Ansichten der Chirurgen über die operative Behandlung. In letzterer Hinsicht stützte er sich besonders auf die Aeußerungen der Chirurgen Karl Beck in der Deutschen Medizinischen Gesellschaft der Stadt New-York und auf die Resultate von Professor Riedel-Jena im letzten Sommersemester. Nach diesen beiden Autoritäten soll die Operation so schnell wie möglich ausgeführt werden, je früher desto besser. Auch wurde am 17. Februar noch über die Peczelysche Augendiagnose gesprochen. — Am 11. Februar waren es 15 Jahre, daß der Verein im Lutherzimmer, jetzt zum Thüringer Hof gehörend, ins Leben gerufen wurde. Der Verein glaubte diesen Tag dadurch am würdigsten zu begehen, daß er zwei Mitglieder, welche ihm von Anfang an hilfreich zur Seite standen, in Anerkennung dieser Tatsache und der sonstigen Verdienste um die Homöopathie, speziell des treuen Festhaltens an Hahnemanns Vorschriften, zu Ehrenmitgliedern ernannte; es sind dies die Herren Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe und Apotheker William Steinmetz in Leipzig. Die Diplome wurden am 11. Februar durch eine besondere Deputation den beiden Herren überreicht. — Am 2. März fällt der offizielle Vereinsabend wegen des Bußtages aus, dagegen findet am Mittwoch, den 16. März, in gewöhnlicher Weise die Versammlung statt. Besondere Bekanntmachung erfolgt entweder durch Zirkular oder in den „L. N. N." und im „G.-A." am 15. März.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. — **Br. Heine**, 1. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

**Homöopathischer Verein Ravensburg.** Am 17. Januar 1904 hielt der hiesige Verein seine Generalversammlung im Gasthof Zum deutschen Kaiser ab. Dieselbe war ziemlich gut besucht, und aus dem Bericht der Vorstandschaft war zu entnehmen, daß der Verein im verflossenen Jahre nach allen Richtungen eine rege Tätigkeit entwickelte. Die Wahlen gingen ziemlich rasch vonstatten, da die Vorstandsmitglieder alle wiedergewählt wurden, nämlich die Herren Hölzle, Schneidermeister, als Vorstand, als Kassierer K. Fischer und als Schriftführer Karl Beig. Nachdem die sonstigen Vereinsangelegenheiten geregelt waren, wurde die Versammlung geschlossen. **Karl Beig**, Schriftführer, Bachstraße 5.

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat März finden Sitzungen am Donnerstag, den 10. und 24. statt. Tagesordnung: Referate. Näheres wird noch an diesen Tagen im „General-Anzeiger" bekannt gegeben werden.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid,** Adler-Apotheke.
**Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld,** Berliner Straße 15.
**Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**
**Bingen am Rhein,** Adler-Apotheke.
**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde.**
**Breslau,** Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstraße 5.
**Chemnitz, West-Apotheke,** Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.**
**Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
**Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.**
**Dortmund, Engel-Apotheke.**
**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker **Scholz.**
**Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. **Apotheke Zum goldenen Adler.**
**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen, Universitäts-Apotheke.**
**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
**Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
**Hamburg,** a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
**Hildesheim, Neustädter Apotheke.**
**Jena, Raths-Apotheke** am Kreuz.
**Kaiserslautern, Adler-Apotheke.**
**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
**Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22.
**Liegnitz, Schloßapotheke,** Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck, Hansa-Apotheke.**
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker **Stratmann.**
**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**
**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.**
**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin,** Bismarckstraße 9, **Neue Apotheke.**
**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**
**Rheydt,** R.-B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**
**Salzwedel, Adler-Apotheke.**
**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn, Adler-Apotheke,** Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll in Pom., Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.**
**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
**Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**
**Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam, Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
**Amsterdam, Apotheek L. Warmolts,** Vijzelstraat 130.
**Groningen, Apotheek S. Smeding.**
**Meppel, Apotheek J. Knuppers.**
**Nijmegen, Apotheek J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim, Apotheek C. Kool.**
**Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien, Alte k. k. Feldapotheke,** I Stephansplatz 8.

---

# Vereins-Nachrichten.

**Homöopathischer Verein zu Annaberg** i. Erzgeb. Die Jahresversammlung fand diesmal infolge der 50jährigen Jubelfeier erst am 12. Februar im Vereinslokal „Meisterhaus“ statt. Nach Vortrag der Rechnung und deren Richtigsprechung schritt man zu den sich nötig machenden Wahlen; dieselben ergaben folgende Zusammenstellung des Vorstandes: Herm. Unger, 1. Vorstand; Reinh. Würkert, 2. Vorstand; F. Illing, 1. Schriftführer; Ferd. Kraus, Bibliothekar; A. Ahnert, E. Muschter, O. Müller als Vorstandsmitglieder. Mitglieder wurden 8 neu aufgenommen, 2 sind gestorben (1 Ehrenmitglied, Herr Haustein, und R. Schubert, Ehrengast, beide den ältesten Mitgliedern angehörend). Die Mitgliederzahl hat sich in diesem Vereinsjahr wiederum gehoben. Die Vereinsversammlungen, die jeden Freitag wie üblich stattfanden, waren immer gut besucht und wurden gewürzt durch belehrende Vorträge. Wie alljährlich gedachte man auch Hahnemanns Geburtstag; ferner fand auch die übliche Christbaumfeier wieder ihr Recht, und so saß man sehr oft bis in später Stunde bei ernster und heiterer Unterhaltung beisammen. Möge das Vorbild, „unser Altmeister Hahnemann“, auch ferner unserem Verein, unseren Anhängern voranleuchten und es jedem Mitglied zur Pflicht machen, weiteres Emporblühen unserer Homöopathie, unseres Vereins zu ermöglichen. Glück auf! **Ferd. Illing**, 1. Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemann“, Berlin N.,** Brunnenstr. 9. Am 19. Januar fand die statutengemäße Generalversammlung des Vereins statt. Der erste Vorsitzende, Herr A. Krüger, hielt einen kleinen Ueberblick über das verflossene Geschäftsjahr und führte aus, daß der Verein im großen und ganzen zufrieden sein könne; auch gedachte er der Gründung der homöop. Liga seitens der Herren Aerzte. Er forderte die Mitglieder auf, in diesem Jahre doch mehr Tätigkeit an Tag legen zu wollen, wie im Vorjahre. Der Kassierer erstattete den von den Revisoren revidierten Bericht und wurde ihm auf Antrag derselben Entlastung erteilt. Der Schriftführer teilte mit, daß laut Protokollbuch 14 Vorträge, 4 Diskussionsabende, 3 Vorstandssitzungen und eine Generalversammlung stattgefunden haben. An Vergnügen wurden ein Stiftungsfest (das 17.) und ein Maskenball abgehalten. Die Bibliothekare erstatteten Bericht über den Gebrauch und Bestand der Bibliothek und ergab sich, daß dieselbe recht rege benutzt wird. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: A. Krüger, Graunstr. 19, 1. Vorsitzender; P. Heiser, Christburgerstraße 14, 2. Vorsitzender; Thiermann, Weißensee, Pistoriusstr. 40, 1. Kassierer; Richter, Voltastr. 14, 2. Kassierer; Gans, O. 17, Stralauer Allee 29b, 1. Schriftführer; Hammer, Bernauerstr. 101, 2. Schriftführer; Köhler, Uffenheimer, Revisoren; Kosemund, Pavee, Bibliothekare. — In der Sitzung am 2. Febr. d. J. hielt unser Mitglied, Herr Apotheker Heiser, einen fesselnden Vortrag über „der Reformator von Einsiedeln“ und schilderte uns diesen Reformator Theophrastus Aureolus Paracelsus v. Hohenheim als einen Vorkämpfer der Homöopathie. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Außerdem wurde noch über Hämatogen, Steinleiden und Anwendung von Kompressen gesprochen. — In der Sitzung am 16. Febr. hatte Herr Dr. Schüler die Güte, uns einen Vortrag über die Krankenbehandlung im allgemeinen bei ansteckenden Krankheiten und bei Tuberkulose zu halten. Herr Dr. Schüler hatte eine ganze Sammlung der verschiedensten Bazillen zur Stelle, welche er den Versammelten durch eine Lampe (?) veranschaulichte. Ganz recht führte Herr Dr. Schüler an, daß durch die Entdeckung der Bakterien der Homöopathie ein ganz Teil geholfen ist; denn hier beweist es sich, wie klein die Erreger sind, und wie groß der Schaden ist, den diese anrichten, in bezug auf die homöopathischen Medikamente angewandt, wie unendlich klein die Dosis und wie groß der Segen. Mit lautem Beifall dankte die Versammlung Herrn Dr. Schüler für seinen Vortrag. — Unsere weiteren Sitzungen finden an jedem ersten Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats statt. Gäste stets sehr willkommen. Ausnahmsweise findet am Dienstag, den 23. d. Mts. ein Projektionsabend statt mit Vorführung von Lichtbildern über die Behandlungsweise im Mittelalter von Herrn Apotheker Heiser. Die Sitzung am 8. März fällt der Liga-Sitzung wegen aus.

**W. Gans, Schriftführer**, Berlin O. 17, Stralauer Allee 29b.

**Homöopathischer Verein Cannstatt.** Die diesjährige Generalversammlung, welche am 10. Januar im Lokal „Russischer Hof“ stattfand, hatte folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Verlesen der Protokolle. 2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes. 3. Bericht des Kassierers. 4. Bericht der Revisoren. 5. Wahl des Ausschusses. 6. Bücherausgabe. 7. Verschiedenes. Nachdem die Generalversammlung vom Vorstand, Herrn Haffa, eröffnet worden war, wurde vom Schriftführer das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung sowie der letzten Monatsversammlung verlesen und ohne Anstand genehmigt. Aus dem Bericht des Vorstands war zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahr 11 Monatsversammlungen, 9 Ausschußsitzungen, 5 Vorträge und ein botanischer Ausflug stattgefunden haben. Auch die Mitgliederzahl hatte sich eines großen Zuwachses zu erfreuen. Infolgedessen wies der Bericht des Kassierers gegenüber dem Vorjahr wieder eine bedeutende Mehreinnahme auf. Bei der Neuwahl, wurden folgende Herren wiedergewählt: als Vorstand: Heinrich Haffa, Bryestraße 9; als Kassierer: Karl Schweickhardt; als Schriftführer: Karl Stöffler und als Bibliothekar: Zeller. Im zweiten Wahlgang wurden als Beisitzer folgende Herren gewählt: Fritz, Zeller, Buchmann, Lindenlaub, Maier und Hoffäß. Unter Punkt Verschiedenes wurden noch einige interne Punkte erledigt und hierauf die Versammlung geschlossen.

**Karl Stöffler**, Schriftführer, Schmidenerstr. 62, III.

---

**Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz.** In der kürzlich stattgefundenen Monats-Versammlung wurde vom Vereinskassierer, Herrn Starke, die Entstehung sowie der Verlauf und die Heilung einer heftigen Diphtherie-Erkrankung in seiner Familie in sehr anschaulicher und interessanter Weise geschildert, und erntete der Redner für seine allgemeinverständlichen Ausführungen reichen und wohlverdienten Beifall. Im Verlaufe der sich an diesen Vortrag anschließenden lebhaften Diskussion wurde von dem 2. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Fröhlich, eine ebenfalls an einem Kinde der eigenen Familie beobachtete, infolge einer einfachen, durch Fall hervorgerufenen Verletzung entstandene, aber ganz eigentümliche Erscheinung nach sich ziehende Erkrankung sowie deren Heilung in fesselnder Weise geschildert, und fanden auch diese belehrenden Mitteilungen allgemeines Interesse. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß der Chemnitzer Verein korporativ als Mitglied der „Deutschen homöopathischen Liga“ in Charlottenburg beigetreten sei und schloß alsdann die außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung.

J. A.: **Oehme**, 1. Schriftführer.

---

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** In der jährlichen Generalversammlung am Montag, den 11. Januar erstattete der 2. Vorsitzende, Herr Lehrer Wilmsen, den Jahresbericht. Aus demselben ist hervorzuheben, daß der Verein am 1. Januar 70 Mitglieder zählte, da eine beträchtliche Anzahl ausgetreten und ein Mitglied gestorben ist. Im Jahre 1903 waren 12 Versammlungen, mit 7 Vortrags- und 2 Diskussionsabenden, in den übrigen 3 Versammlungen wurden vorwiegend Vereinsangelegenheiten besprochen. Einen entscheidenden Schritt tat der Verein durch seinen Beitritt zum Bergisch-Märkischen Verband für Homöopathie und durch denselben zur deutschen Liga. Herr Lehrer Wilmsen knüpfte an seinen Bericht noch die ernste Mahnung, treu zur Homöopathie und zu unserm Vereinsleben zu halten, und sich nicht stören zu lassen durch die Anfeindungen aus gegnerischem Lager. — Dem Kassenbericht des Herrn Daniels zufolge ist ein Vereinsvermögen von Mk. 354,92 vorhanden; die Rechnungen und Belege waren von den Revisoren Gothe und Kraft geprüft und richtig befunden, worauf die Versammlung mit Danksagung Entlastung erteilte. Ueber die Sterbekasse (Wohlfahrtseinrichtung) des Bergisch-Märkischen Verbandes berichtete Herr Jammers, daß dieser Einrichtung 15 Mitglieder beigetreten sind und empfahl größere Beteiligung. Die Bibliothek besteht aus 50—60 Bänden und soll im nächsten Monat ein neuer Katalog herausgegeben werden. In der nun folgenden Vorstandswahl wurden die nach dem Turnus ausscheidenden Mitglieder: W. Maus, Lehrer Fischer und Heck, C. Hinser einstimmig durch Zuruf auf 2 Jahre wiedergewählt. Nachdem der Vorsitzende allen Bericht-

erstattern und treuen Mitarbeitern, besonders den Vortrag haltenden noch herzlich gedankt, schloß derselbe die Generalversammlung mit der Bitte, im neuen Jahr das Vereinsleben nach Kräften fördern zu helfen. Am Montag den 8. Februar hielt unser Schriftführer Herr Hinsen einen Vortrag über Gallensteinleiden. Dem sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag folgte eine lehrreiche Besprechung, an welcher sich die Laienpraktiker Hense und Brendel, sowie Herr Lehrer Wilmsen und P. Renner lebhaft beteiligten.

Am Montag den 14. März wird Herr Lehrer Stöcker aus Rheydt einen Vortrag halten über: „Vater und Mutter am Krankenbett ihrer Lieblinge." Zu dieser Versammlung ladet auch hierdurch freundlichst ein **W. Maus**, Vorsitzender.

---

Der **Homöopathische Verein „Hahnemannia"** zu **Dresden** feierte am 26. Januar sein 2. Stiftungsfest im Saale des Eldorado daselbst. Als Ehrengäste waren die Herren Dr. med. v. d. Busche und Dr. med. Schwarz, sowie die Vertreter einiger Brudervereine erschienen. Eingeleitet wurde das schöne Fest durch einen von Fräulein Horn sehr gut gesprochenen Prolog. Hierauf hielt der 1. Vorsitzende, Herr Otto Nitschke, die Begrüßungsansprache, und gab gleichzeitig bekannt, daß das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Dr. med. Atzerodt, leider verhindert sei, die Festrede zu halten und deshalb diese ausfallen müsse. Für den unterhaltenden Teil sorgte in bester Weise der Männergesangverein „Rheingold" sowie ein Zither-Quartett, außerdem hatten sich noch einige Herren vom Königlichen Konservatorium unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt, und ernteten alle für ihre guten Leistungen viel Beifall. Auch einige wohlgelungene Kouplets und Soloscenen von Herrn E. Finke trugen viel zur heiteren Stimmung der Anwesenden bei. Ein fröhlicher, bis in die Morgenstunden währender Ball beschloß das schön verlaufene Fest. **A. Herzog.**

---

**Homöopathischer Verein Eßlingen a. N.** Am Sonntag, den 7. Februar hielt unser unermüdlicher zweiter Vorstand Herr J. Wolf im Gasthaus zum „Neuen Ritter" einen Vortrag über „Den Bau des menschlichen Körpers". Der Vortragende entledigte an der Hand einer Reihe vortrefflicher Modelle und Anschauungsmittel sich seiner Aufgabe in musterhafter Weise, wofür ihm vom Vorstand, Herrn Jautsch, der Dank und die Anerkennung des Vereins ausgesprochen wurde mit dem Wunsche, Herr Wolf möge noch öfter den Verein durch Vorträge und sonstige Mitteilungen unterstützen. Herr Jautsch dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und sprach den Wunsch aus, daß auch der zweite Vortrag, welcher am 13. März stattfindet, sich ebenfalls eines zahlreichen Besuches erfreuen möchte. **E.**

---

**Homöopathischer Verein Gablenberg.** In der am Mittwoch Abend den 3. Februar stattgefundenen Versammlung hielt Frau Frieda Wörner einen Vortrag über: „Die Lunge und die häufigsten Lungenkrankheiten" bei Mitglied Hehr, im Gasthaus zum Hirsch, welcher zahlreich besucht war. Rednerin wurde in vortrefflicher Weise ihrer Aufgabe gerecht, und wurde ihr am Schlusse lebhafter Beifall gespendet. Der Vorsitzende dankte im Namen des Vereins der Referentin für ihre lehrreichen Ausführungen, sowie auch sämtlichen Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und der großen Aufmerksamkeit, welche letztere der Rednerin entgegengebracht hatten. Möchten nur recht viele Frauen mit gleicher Liebe und Begeisterung für die Sache der Homöopathie eintreten und in einer ihrem Wissen und Verständnis entsprechenden Weise sie zu empfehlen und zu verbreiten suchen, so dürften auch immer mehr Familien sich der Segnungen dieser Heilmethode erfreuen zum besten ihrer Gesundheit und — ihres Geldbeutels!

**August Hörcher**, Schriftführer, Seestr. 45 I.

---

**Erster Homöopathischer Verein von Hamburg und Umgegend von 1888.** Generalversammlung am 29. Januar a. c. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt, erstattete der Vorsitzende Herr Tränkner in anschaulicher Weise den Jahresbericht per 1903. Dieser Bericht als auch der des 1. Kassierers sind im allgemeinen als günstig für den Verein zu betrachten, wenn auch durch unseren Umzug notwendig gewordene Ausgaben, Renovationen und Neuanschaffungen zu verzeichnen waren. Bei den Neuwahlen ergab sich folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Herr Tränkner, 2. Vorsitzender Herr Thies, 1. Schriftführer: Herr Früchtnicht, 2. Schriftführer: Herr Wiedemann, 1. Kassierer: Herr Cornils, Materialverwalter: Herr Baumhauer, Beisitzer: die Herren Muth, Sötebehr und Franke, Revisoren die Herren Lüdert und Mende. Es wurde beschlossen die monatlichen Versammlungen an jedem vierten Dienstag im Monat stattfinden zu lassen, wozu keine besondere Einladung erfolgen soll. Jedoch soll zu den vierteljährlich stattfindenden per Postkarte eingeladen werden. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten besprochen worden, erfolgte Schluß der sehr gut besuchten Versammlung gegen 12 Uhr. Nächste Mitgliederversammlung am Dienstag, den 22. März a. c. im Vereinslokal bei A. Bahl, Ecke Vogelweide und Holst. Kamp. **A. Früchtnicht**, 1. Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein Hamburg-Barmbeck.** Der am 1. September 1903 aus treuen Freunden und Anhängern des verstorbenen Miosga gebildete Verein hielt seine erste Generalversammlung ab und führt nunmehr den Namen „Homöopathischer Verein zu Barmbeck-Hamburg von 1903". Jeden Donnerstag, abends 9 Uhr, ist Mitgliederversammlung im Lokal der Witwe Miosga, Schmalenbecker Straße 7.

Der Schriftführer: **Weymann.**

---

**Harthau im Erzgeb.** Der Homöopathische Verein veranstaltete am 2. Januar sein Christbaumvergnügen in Kunz' Schankwirtschaft, wobei sich gegen 50 Personen in amüsanter Weise unterhielten. Unser Vorsteher Herr Köhler brachte in längerer Ausführung einen Vortrag zu Gehör über „Kinderkrankheiten im allgemeinen", hierauf folgten verschiedene humoristische Darbietungen. Der Erlös von den Paketen und vom Christbaum wurde unter die Anwesenden gleichmäßig verteilt. Ein kleiner Ueberschuß wurde der am 7. Februar im Lehngericht stattgefundenen Hauptversammlung gutgeschrieben. Auf besondere Einladung hatte sich hierzu Herr Assert aus Kappel eingefunden; derselbe gab in sehr interessanter, fesselnder Weise „ein Lebensbild Hahnemanns und die Entwickelung der Homöopathie". Dieser Vortrag wurde von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und dem Redner reicher Beifall für denselben zuteil. Auch an dieser Stelle sei ihm noch bestens gedankt; möge ihm recht oft Gelegenheit geboten sein, sein Wissen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen zum Segen der leidenden Menschheit. **Renner**, Schriftführer.

---

Am 13. Februar 1904 abends hielt der **Homöopathische Verein Buckau** seine Versammlung ab; dieselbe war gut besucht und wurde vom Vorsitzenden Herrn Wolf um 9 Uhr eröffnet. Nach Vorlesung des Protokolls der vorigen Versammlung, welches anerkannt wurde, erteilte der Vorsitzende einem der Anwesenden das Wort zu einem Vortrag über ein Werk des Herrn Dr. Ernst, namentlich über den Stoffwechsel im Organismus des menschlichen Körpers. Schluß nach 11 Uhr und dann gemütliches Beisammensein.

**M. Heinrich**, Schriftführer.

---

**Der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Lahr in Baden** hielt am Sonntag, den 7. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, seine jährliche Generalversammlung im „Bädlesaal" ab, mit nachstehender Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes, 3. Verschiedenes. Der erste Vorsitzende Herr M. Göhringer eröffnete um 4 Uhr die Versammlung, begrüßte die Mitglieder und gab einen kurzen Ueberblick über das verflossene Vereinsjahr. Der Verein entfaltete im verflossenen Jahr eine rege Tätigkeit. Im März wurde von Herrn Müller aus Pforzheim ein Vortrag über den Menschen gehalten und an der Hand eines lebensgroßen zerlegbaren Modells aufs eingehendste erklärt. Sodann wurde im August ein botanischer Ausflug veranstaltet mit Sammlung und Erklärung der bei uns wachsenden Heilkräuter und Pflanzen ebenfalls durch Herrn Müller, mit darauffolgendem Vortrag in Heiligenzell, und Ende November das Stiftungsfest mit Musik und Gesangsvorträgen. Bei der darauffolgenden Wahl des Gesamtvorstandes wurden folgende Herren gewählt: M. Göhringer, 1. Vorstand; E. Petri, 2. Vorstand; A. Plöger, Kassierer; Gg. Hashagen, Schriftführer; als Beisitzer K. Ugi, W. Schütz, W. Schumacher, Otto Liebherr und O. Konrad. Der Verein zählt z. Zt. 292 Mitglieder.

**Gg. Hashagen**, Schriftführer.

(Schluß der Vereins-Nachrichten S. 45.)

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

**Fünfunddreißigster Jahrgang.**

**Nr. 7 u. 8.**

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.





**Leipzig, 1. April.**

**1904.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






# Zum 149. Geburtstage Samuel Hahnemann's.

Aus dem Land der sel'gen Geister
Sieh hernieder, teurer Meister,
Heut auf deiner Jünger Schar.
Ungezählte Millionen
Preisen laut in allen Zonen
Deinen Namen immerdar.

Während die modernen Weisen
Therapieen wechselnd preisen,
Felsenfest dein Heilsatz steht!
Deine Gegner unterdessen
Sind im Strom der Zeit vergessen; —
Ihre Spur ist längst verweht.

Um den rechten Weg zu finden,
Suchtest rastlos zu ergründen
Du den Heilplan der Natur,
Die, um Großes zu gestalten,
Wirkt ein wundersames Walten
Im unendlich Kleinen nur.

Wilder Gifte grause Scharen,
Die der Menschen Schrecken waren,
Bändigte dein starker Geist!
Fügsam nun in deinen Händen
Sie dem Kranken Heilung spenden,
Daß er deinen Namen preist.

Deutscher Held, was du erlitten,
Uns erkämpft und uns erstritten,
Werden wir vergessen nie!
Ob uns gleich die Feinde hassen,
Wollen wir nicht von dir lassen!
Hoch die Homöopathie!

Vormals sah man von Adepten
Nach verworrenen Rezepten
Ein Gemisch zusammenbrau'n,
Ob zum Sterben? Ob zum Glücke?
Niemals konnte seiner Tücke
Je der bange Arzt vertraun.

Aufgestellt in schmucken Reihen,
Grüßen deine Arzeneien,
Stets zu treuem Dienst bereit.
Mild entfalten ihren Segen
Sie auf wunderbaren Wegen
Oft in schwerer, langer Zeit.

**Br. Heine.**

## Wann wurde Hahnemann geboren??

Diese Frage klingt sicher etwas sonderbar und dürfte gewiß jeden Homöopathen überraschen; denn jeder Homöopath nimmt als feststehend an, daß der Begründer der Homöopathie, Dr. Chr. Friedr. Samuel Hahnemann, am 10. April 1755 in Meißen geboren ist. Wenigstens ist dieses Datum in den homöopathischen Werken, in den Konversationslexiken ꝛc. angegeben. In der sonst so zuverlässigen Biographie Hahnemanns von Franz Albrecht sind sogar die eigenen Worte Hahnemanns auf Seite 11 angeführt: „Ich ward am 10. April 1755 in einer der schönsten Gegenden Deutschlands, zu Meißen in Kursachsen, geboren."

Da habe ich neulich über diesen Gegenstand in einer anscheinend wenig bekannten oder nicht beachteten, in ihrer Richtigkeit aber kaum anzuzweifelnden Quelle andere Angaben gefunden, welche bei Gelegenheit des 100. Geburtstages unseres Altmeisters und bei der Enthüllung seiner Büste in der Aula der Fürstenschule zu St. Afra in Meißen niedergelegt wurden. Diese Angaben beruhen auf den amtlichen Ermittelungen des Stadtrates zu Meißen und des Prof. Dr. Adolf Peters von der Fürstenschule und befinden sich in extenso in der „Zeitschrift für Homöopathische Klinik" von 1855 in verschiedenen Nummern verteilt. Ich will hier der Kürze wegen nur die wichtigsten Stellen wiedergeben. Die erste ist einem vom 9. Januar 1855 geschriebenen, vom Bürgermeister Dietrich unterzeichneten amtlichen Schreiben an Dr. Hirschel entnommen, befindet sich auf Seite 29/30 und lautet:

„Zuvörderst sind wir verpflichtet, zu berichten, daß Hahnemann, laut der hiesigen Kirchenbücher, nicht am 10., sondern am 11. April 1755 geboren und am 13. ejsd. getauft ist. Es ist uns aber aus einer früheren Veranlassung mitgeteilt worden, daß er selbst seinen Geburtstag den 10. April gefeiert habe. Aus welchem Grunde er dies getan habe, ist uns nicht bekannt."

Das Schriftstück von Professor Adolf Peters ist vom 13. Januar 1855 datiert und hat folgenden Wortlaut:

„In den Taufregistern der hiesigen Stadtkirche fand der Unterzeichnete über Geburt und Taufe Hahnemanns folgende Anführung:

Christian Friedrich Hahnemann, geb. ♀ den 11. April früh 1755, getauft den 13. April desselben Jahres von M. Junghanns.

Vater: Christian Gottfried Hahnemann, Maler.

Mutter: Johanna Christiana, geb. Spießin.

(Die Taufpaten fehlen im Kirchenbuche, die Stelle dafür ist offen geblieben.)

Das Vorstehende hat der Unterzeichnete wiederholt im Kirchenbuche nachgesehen und richtig befunden. Namentlich gilt dies vom Geburtstage, dem 11. April; die Ziffer ist deutlich geschrieben und läßt keinen Zweifel zu. Der 10. April, der angeführt wurde, ist also **nicht** der Geburtstag, sondern der 11.

Das Zeichen ♀ hinter „geb." findet sich genau ebenso im Kirchenbuche und hat höchstwahrscheinlich die astrologische Bedeutung, daß am Geburtstage Hahnemanns unter den Planeten die Venus geherrscht hat. Wenigstens ist das Zeichen deutlich das der Venus.

St. Afra, den 13. Januar 1855.

Dr. Adolf Peters, Prof. a. d. K. Landesschule."

In der Nummer vom 1. Mai 1855 derselben Zeitschrift befinden sich auf Seite 88 noch folgende Worte über diese Angelegenheit aus der Feder von Prof. Peters:

„Ich fand nämlich bei nochmaliger Ansicht des Kirchenbuches und bei Vergleichung der Zeichen, unter denen die in den folgenden Wochen (nach dem 11. April 1755) Aufgeführten geboren sind, daß das jedesmalige Zeichen nicht die erste Bedeutung hat, sondern **unzweifelhaft die zweite**, d. h. nicht die des Planeten, sondern **die des Wochentages**. Danach bezeichnet das vor Hahnemanns Geburtstage aufgeführte Zeichen **den Tag der Venus**, d. i. **den Freitag**. Es ist also dort zu lesen:

Christian Friedrich Samuel Hahnemann, geb. Freitag, den 11. April früh ꝛc."

Wie ich mich nun in der Leipziger Stadtbibliothek in einem Kalender von 1755 überzeugen konnte, fällt in diesem Jahre der 11. April auf einen Freitag. Den oben erwähnten Angaben entsprechend wurde auch die Hahnemann-Büste im Festsaale der Landesschule St. Afra am 11. April aufgestellt, gleichzeitig auch unter derselben ein Gemälde angebracht, den Begräbnisort Hahnemanns in Paris darstellend, und von Frau Süß-Hahnemann geschenkt.

Auch in Dessau wurde die Hundertjahresfeier am 11. April 1855 im Saale der Eisenbahnrestauration durch ein Festessen gefeiert, zu welchem sich über 70 Personen eingefunden hatten, ebenso in der Lutzeschen Anstalt in Köthen. Ausführliche Berichte über diese Feiern, besonders über die Meißner, finden sich in den Nummern vom 1. April, 1. und 15. Mai 1855 der genannten Zeitschrift.

Hoffentlich geben diese Zeilen Veranlassung, daß künftighin der Geburtstag Hahnemanns richtig angegeben wird, wenn auch auf bestehenden Denkmälern eine Korrektur wohl kaum noch vorzunehmen ist, und nächstes Jahr die 150. Wiederkehr dieses Tages am richtigen Tage gefeiert wird.

Leipzig. E. K—r.

(Da Hahnemann nach den Angaben des Taufbuches bereits am zweiten Tage, also ungewöhnlich früh getauft wurde, so läßt sich das Fehlen der Namen von Taufpaten nicht unwahrscheinlich dahin erklären, daß es sich um eine sog. Nottaufe gehandelt hat, und daß die Namen der (noch unbestimmten) Paten erst nachträglich eingetragen werden sollten, was aber unterblieb; daher die offene Stelle hinter dem Taufdatum. D. Red.)

---

## Ueber das Wesen der Homöopathie.

Von Dr. med. Heppe, prakt. Arzt in Cassel.

(Fortsetzung.)

Um also heilen zu können, wird man nötig haben, dem vorhandenen widernatürlichen Reize der Krankheit eine passende Arznei, das ist eine andere krankhafte Potenz von sehr ähnlicher Wirkung, wie sie die Krankheit äußert, entgegenzusetzen. Der Bedingung, das passende Arzneimittel zu finden, sucht Hahnemann auf folgende Weise gerecht zu werden: Er verlangt, daß zunächst die erforderlichen Kenntnisse der Wirkungsweise jeglichen Arzneimittels durch genaue Prüfung desselben am Gesunden gewonnen werden.

Die Indikation für das im bestimmten Falle zu verabfolgende Mittel ergibt sich aus der möglichst weitgehenden Aehnlichkeit der Erscheinungen, die dies beim gesunden Menschen hervorzurufen imstande ist, mit den Symptomen, deren Gesamtheit das Krankeitsbild liefert. Durch Anwendung der kleinen, im Einzelfalle nach dem Prinzipe: Similia similibus curantur gewählten Gaben erwächst die Möglichkeit, nur die Krankheit, beziehentlich die von ihr herrührenden Befindensstörungen, beeinflussen zu können, ohne andere, nicht erkrankte Organe gleichzeitig zu schädigen." Dann fügt Professor Schulz hinzu:

„Der Hauptangriffspunkt für die Gegner Hahnemanns war natürlich die geringe Menge der Einzeldosen, sie gab damals und gibt noch heute den meisten Aerzten zu großen Bedenken Veranlassung. Allerdings übersieht man dabei den Umstand, daß die von Hahnemann eingeschlagene Richtung der Therapie das im Einzelfall zu verwendende Arzneimittel hinsichtlich seiner Leistungsfähigkeit und seiner Indikation von einem ganz anderen Standpunkte aus betrachtet als dem gewohnten."

Im folgenden werden wir nun zunächst zeigen, daß kleine Arzneimengen energisch zu wirken vermögen, daß sie aber ihre Wirkung nach einer ganz anderen Richtung hin entfalten als große Arzneimengen. Die Wirkung eines jeden an die einzelnen Organe des tierischen und menschlichen Körpers herantretenden Arzneimittels kann sich in doppelter Weise äußern. Entweder wir sehen die Funktionen des betreffenden Organs sich steigern oder unter die normale Breite hinabgehen. Diese doppelte Wirkung ist abhängig zunächst von der Größe der zur Wirkung gelangenden Dosis. Der Physiologe Pflüger bewies diese Tatsache der doppelten Wirkung eines Reizes auf die lebende Zelle durch sein Zuckungsgesetz; er stellte fest, daß starke elektrische Ströme auf die lebenden Nerven oder Muskeln entgegengesetzt wirken wie schwache. Professor Schulz schreibt darüber: „Im Anschlusse an das von Pflüger zuerst aufgestellte Zuckungsgesetz hat R. Arndt dessen allgemeine Gültigkeit für alle Lebenserscheinungen überhaupt dargetan und darauf sein biologisches Grundgesetz entwickelt. Dasselbe lautet: Kleine Reize fachen die Lebenstätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie und stärkste heben sie auf. Geleitet von eigenen Untersuchungen und gestützt auf die in unsern Lehrbüchern mitgeteilten Erfahrungen über Arzneiwirkungen, ist es mir nachdem gelungen die Gültigkeit des Arendtschen Gesetzes auch für die Pharmakotherapie darzutun. Ich habe die Gültigkeit des Gesagten vor Jahren schon experimentell bei der Hefezelle erweisen können. Einige 0. 1%ige Sublimatlösung ist für die Hefezelle ein tödliches Gift, aber Sublimat im Verhältnis von 1:7—80000 regt die Hefe zu einer gegen die Norm deutlich gesteigerten Lebenstätigkeit an. Der schwache Reiz wirkt fördernd, der starke hemmend bis vernichtend auf das lebende Protoplasma ein. Beim Menschen ist es nicht anders. Man wolle nur an die verschiedene Wirkung des Alkohols in einer bestimmten Form auf dasselbe Gehirn denken. Der gewünschte und gewollte anregende Einfluß des Alkohols verkehrt sich in sein gerades Gegenteil, wenn die aufgenommene Dosis ein gewisses Maß überschreitet!" Professor Hugo Schulz liefert hier also den exakten Beweis, daß eine ganz kleine Menge eines Mittels sehr energisch wirken kann, daß dasselbe Mittel an derselben lebenden Zelle eine ganz verschiedene Reaktion hervorruft, je nachdem es die Zelle mit größerer oder geringerer Intensität trifft. Für diese Tatsache der Wirkung kleiner Arzneimengen lassen sich noch viele wissenschaftliche Beweise erbringen:

Die Digitalis ruft in starker Dosis durch Vagus-Lähmung einen typischen Kollaps hervor, mit kleinem frequentem, unregelmäßigem Puls, in kleinen Mengen (Infus und Tinktur) heilt sie den Kollaps durch Vagus-Reizung und bewirkt einen vollen, langsamen, regelmäßigen Puls. Alle Adstringentien bewirken in geringer Konzentration Gefäßverengung, in stärkerer Konzentration Gefäßerweiterung (Tilehne-Heinz). Große Gaben Strychnin lähmen, kleine Gaben bewirken Tetanus (Poulson). Alle diese wissenschaftlichen Experimente beweisen, daß kleine Arzneigaben eine kräftige Wirkung entfalten, zugleich ist gezeigt worden, in welcher Weise kleine Arzneimengen wirken, nämlich anregend, fördernd.

Nun kommen wir zu einem weiteren Punkt unserer Auseinandersetzung.

Wie groß müssen die Reize sein, welche auf ein krankes Organ anregend einwirken sollen? Das Ritter-Vallische Gesetz belehrt uns hierüber: „Kranke Organe befinden sich bereits im Zustande gesteigerter Erregung, so daß sie schon auf Gaben reagieren, die normalerweise die Reizschwelle nicht zu überschreiten vermögen." Die Richtigkeit dieses Satzes geht wieder aus dem Zuckungsgesetz hervor, denn für die absterbenden Nerven genügen Ströme von wesentlich geringerer Intensität, wie beim gesunden, um die bekannten durch das Zuckungsgesetz illustrierten Reaktionen auszulösen. Zur Erläuterung des Ritter-Vallischen Gesetzes bringt Professor Schulz folgendes Beispiel: „Gesetzt, ein gesunder Mensch trinkt ein Glas Wasser, in das ein paar Tropfen Liquor ferri sesquichlorati gegossen waren. Abgesehen von dem tintigen Geschmack merkt er weiter nichts. Wie kommt es nun, daß bei einer inneren Blutung, nehmen wir einmal die Hämoptoe, nach Aufnahme der Eisenlösung in derselben Verdünnung die Blutung zum Stehen kommt? An eine unmittelbar hämostatische Wirkung ist doch unter solchen Bedingungen gar nicht zu denken. Soll die Eisenlösung wirken, so muß sie resorbiert werden, mit ihrer bloßen Anwesenheit im Magen ist nichts getan. Sie kann aber nach ihrer Resorption nicht mehr die Wirkung entfalten, die wir eintreten sehen, wenn wir Blut unmittelbar mit dem Liquor in Berührung treten lassen. Das Experiment hat gelehrt, daß unsere Eisenverbindung in niederer Konzentration zusammenziehend auf die Gefäße wirkt. Käme es darauf in unserem Falle heraus, so müßten doch die Gefäße sämtlich sich verengern. Dadurch würde aber der Blutdruck gesteigert werden und die Folgen notgedrungen die sein, daß es aus dem Loch im Gefäßsystem der Lunge nur so spritzte . . . Die gesunden Gefäße reagieren auf das bißchen Eisenchlorid, das mit dem Blute ihre Wandungen bespült, nicht. Aber das kranke Gefäß, dessen durch den Krankheitsprozeß hervorgerufene Ernährungsstörung zu einer direkt materiellen Schädigung und damit schließlich zur Ruptur geführt hat, zeigt sich empfänglich für den absichtlich eingeleiteten Reiz und verhält sich dementsprechend." Dies Beispiel zeigt uns, daß

es möglich ist, ein Arzneimittel in so kleiner Dosis wirken zu lassen, daß nur das erkrankte Organ dadurch affiziert wird und jede unbeabsichtigte, unangenehme Nebenwirkung an anderen Körperteilen ganz ausgeschlossen wird. In dieser Weise wirken sämtliche homöopathischen Arzneimittel, sie sind fein dosiert und zielen in ihrer Wirkung genau auf das kranke Organ, ohne ein anderes Organ irgendwie zu belästigen. Ich führe als Beispiel den Phosphor an. Die homöopathischen Aerzte haben, gestützt auf ihr Prinzip Similia similibus und auf die tägliche Erfahrung, den Phosphor in kleinen Mengen 1:10000 stets als Heilmittel für Knochenleiden mit dem besten Erfolg verordnet, ehe die Allopathie daran dachte, Phosphor als Heilmittel anzuwenden. Erst nach Wegners Beobachtungen an Tieren hat sich der Gebrauch des Phosphors bei den Allopathen Bahn brechen können. Dasselbe gilt für viele andere Arzneimittel. Die homöopathische Wissenschaft fand sie durch ihre Prüfungen am gesunden Menschen, und die Schulmedizin nahm sie an. Wir sehen, daß bei der Phosphorbehandlung der Rhachitis wohl die unter pathologischem Wachstumverhältnisse sich befindenden Epiphisen der Knochen beeinflußt werden. An den gesunden Knochenpartien aber, ebenso an der gesunden Leber, dem gesunden Herzen kommt trotz der längere Zeit fortgesetzten Phosphoreinfuhr keine Phosphorvergiftung zustande. Der außerordentliche Wert der kleinen Dosen liegt also darin, daß wir imstande sind, durch sie das krankhaft gereizte Organ vermöge der dem Mittel eigentümlichen spezifischen Reizwirkung so umzustimmen, daß normale physiologische Verhältnisse eintreten.

Die Virchowsche Zellularpathologie hat uns gezeigt, daß wir das kranke Organ als den Nährboden für die Krankheit zu betrachten haben, es gilt dies nicht nur für die Infektionskrankheiten, sondern für jede pathologische Affektion eines Organs. Es kann beispielsweise die Rachenschleimhaut durch irgend einen Reiz in den Zustand des akuten Katarrhs versetzt werden und dieser Katarrh kann event. die Veranlassung zur Diphterie werden, in beiden Fällen müßte durch Arzneimittel das erkrankte Gewebe direkt beeinflußt werden, es müßte die den Erkrankungen zugrunde liegende Ernährungsstörung des Gewebes beseitigt werden. Nun haben die Arzneimittel die vielseitigsten Beziehungen zu den Organen und es ist uns möglich, sie auf dem Blutwege in feinster Verteilung überall hinsenden zu können und so durch sie die pathologisch arbeitenden Zellen und Organe direkt beeinflussen zu können. Eine Therapie, die sich dieses Ziel zur Aufgabe macht, kann mit Recht eine Organ-Therapie oder Kausal-Therapie genannt werden.

(Schluß folgt.)

---

## Einleitung zu Dr. Burnett's „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Uebersetzt von Dr. Mau, Kiel.

(Fortsetzung.)

Es ist mir nicht unbekannt, daß ihr Homöopathen eine erstaunliche Anzahl von Büchern über alle möglichen Dinge schreibt, ich glaube gar, Sie selber haben auch schon einige geschrieben, aber eure Literatur mag ich nicht, ebensowenig wie ich Neigung verspüre, mich durch die ekelhaften Lobhudeleien des „Meisters" hindurchzuarbeiten, denn sie alle gipfeln in dem Wort: Es ist nur ein Gott, die Homöopathie, und Hahnemann ist der Prophet. Weder will ich eins der zahlreichen Werke aus Ihrer Bibliothek leihen, noch will ich langatmige Auszüge daraus, die Sie mir als „Gründe" anführen könnten, was Ihnen ja durchaus nicht schwer fallen kann. Sondern ich will nur Ihre 50 Gründe haben, wenn Sie tatsächlich solche beibringen können, d. h. vollwertige, beweiskräftige Gründe aus Ihrer eigenen Praxis; Gründe, welche nicht einmal den skeptischsten Skeptiker zu überzeugen brauchen, welche aber wenigstens beweisen, daß Sie in der Tat die Gründe haben, von denen Sie sprechen.

Ihr Homöopathen macht überhaupt viel zu viel Wesens von der Sache; es scheint ja, ihr behauptet alles heilen zu können, was die Wissenschaft für unheilbar erklärt, z. B. Krebs, Epilepsie, Schwindsucht und Geschwülste. Ich glaube gar, Sie selber behaupten, Star mit inneren Mitteln heilen zu können. Nun, ich kann nur sagen, ich möchte wohl den Mann sehen, der einen Greisenstar mit Arzneien auflösen kann. Ich stehe keinen Augenblick an, zu behaupten, daß das absolut unmöglich ist.

Ihr ergebenster Dr. T. A. K.

Ich antwortete:

Lieber Herr Kollege!

Sie sind wirklich ein wenig hart gegen die Homöopathen im allgemeinen und gegen mich im besonderen. Doch ich bin selber schuld, da ich mich herbeigelassen, mit Ihnen eine Sache zu diskutieren, in der Sie vollständig unwissend sind. Ich kann doch über Botanik nur mit einem Botaniker, über Zoologie nur mit einem Zoologen mich unterhalten, das werden Sie zugeben. Aber Sie denken offenbar, über die Homöopathie könne ich mit Ihnen sprechen, obgleich Sie sogar mit Ihrer Unkenntnis in dieser Wissenschaft renommieren. In einem Augenblick der Uebereilung habe ich Ihnen meine 50 Gründe offeriert, und wenn ich Sie recht verstehe, so bestehen Sie jetzt darauf und bilden sich ein, daß, wenn ich diesem Verlangen nicht nachkomme, das nur geschehe, weil ich es nicht könne! Ich wiederhole Ihnen, daß ich 50 mal 50 Gründe bringen könnte, wenn auch vielleicht nicht alle aus meiner eigenen Erfahrung. Auch wäre es nicht fein, die ganze Litteratur daraufhin durchzustöbern; aber Sie müssen mir wenigstens gestatten, mich auf eigene, bereits veröffentlichte Schriften zu beziehen, da in diesen die Quintessenz meines Wissens und meiner Erfahrung enthalten ist.

Und ich möchte Sie freundlich bitten, wenigstens die Anfangsgründe der Homöopathie in den von mir namhaft gemachten oder auch in anderen Werken zu studieren; dann könnten wir ruhig und sachlich weitere Themata verfolgen, die sich als des Studiums wert uns darbieten würden.

Wozu denn spötteln über die in unserer Literatur berichteten Heilungen von Krebs, Epilepsie, Schwindsucht, Star, Geschwülsten? Zum wenigsten beweisen sie, daß wir den Versuch machen, diese Krankheiten zu heilen, und das ist mehr als was ihre Schule tut! Ich z. B. habe wiederholt die Heilbarkeit verschiedener dieser

Zustände durch innere Arzeneien bewiesen, wie kann ich aber über diese Dinge mit Ihnen reden, wo Ihnen die Anfangsgründe unserer Wissenschaft so gänzlich unbekannt sind? Um meine Ausführungen zu verstehen, müßten Sie nicht allein diese Anfangsgründe kennen, sondern Sie müßten schon eine bedeutende Kenntnis von der Homöopathie haben, — Sie haben aber absolut nicht die dazu nötige Geduld und Ausdauer, und ich bezweifle sogar, ob Sie wirklich die Wahrheit um ihrer selbst willen suchen. „Suchet, so werdet ihr finden," heißt es auch hier, aber zuerst müssen Sie suchen — und gerade das wollen Sie nicht — und danach finden.

Sie behaupten ein Mann der Wissenschaft zu sein — was heißt „Wissenschaft"?

Sie nehmen das Recht für sich in Anspruch, von bedeutenden homöopathischen Aerzten berichtete Fälle zu belächeln und zu verachten. Wie kommen Sie dazu? Waren Sie dabei? Haben Sie die Fälle gesehen? Sie wissen nichts von der Homöopathie, haben nie einen Versuch damit gemacht, und dennoch urteilen Sie darüber! Sie leben unter einem chronischen Irrtum. Wenn Sie behaupten, an diese oder jene homöopathische Kur nicht zu glauben, so sagen Sie damit in Wahrheit dieses: „Ich mit meiner allopathischen, „wissenschaftlichen" Heilkunst kann solche Fälle nicht heilen; meine Professoren können es ebensowenig, wir behaupten daher, sie sind unheilbar, und es folgt daraus, daß diese von homöopathischen Aerzten berichteten Heilungen Schwindel sind." Mit anderen Worten, Sie können kein Stück Tuch mit einem stählernen Schlüssel schneiden, und daraus folgt, daß ich es nicht mit einer stählernen Schere soll tun können, weil beide, Schlüssel und Schere, von Stahl sind. Sie behaupten, Stahl könne es nicht heilen, ich behaupte das Gegenteil, und wenn wir der Sache auf den Grund gehen, so findet sich, daß Sie einen Schlüssel und ich eine Schere meine.

Wollen Sie gebratene Tauben essen, so müssen Sie doch zuerst die Tauben fangen und braten; Sie werden Ihnen kaum gebraten in den Mund fliegen. Wollen Sie nicht wenigstens die Homöopathische Monatsschrift, die Homöopathische Welt und die Homöopathischen Monatsblätter (engl. hom. Zeitschriften. D. R.) — sagen wir ein Jahr? — halten, und dann wollen wir auf den Gegenstand zurückkommen. Was würden Sie sagen, wenn Ihr Gärtner säen würde, ohne vorher den Boden zu ackern und vorhandenes Unkraut auszujäten? So auch hier. Vorerst müssen Sie die Wurzeln wissenschaftlichen Vorurteils ausreißen und wenigstens ein ganz klein wenig den Grund bearbeiten, sonst wird der von mir gesäete, gute Same entweder infolge der Unfruchtbarkeit des Bodens nicht aufgehen, oder er wird vom Unkraut pseudowissenschaftlichen Dünkels, der Unwissenheit und des Vorurteils erstickt werden.

Achtung! Herr Kollege, auch vor der bestgehaßten und verachteten Homöopathie!

Ihr ergebenster
Dr. Burnett.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die gesundheitliche Bedeutung des verminderten und gesteigerten Luftdrucks.

Von Rektor Fr. Müller in Bonn.

Außer fester und flüssiger Nahrung bedarf der Mensch, falls sein Leben nicht fast augenblicklich erlöschen soll, auch einer solchen in luftförmiger Gestalt. Letztere umgibt uns als Atmosphäre und ist außerdem mit Rücksicht auf das Leben der Wassertiere im Wasser enthalten. Die völlige Entziehung der Luft, welche bekanntlich mit Hilfe einer Luftpumpe bewerkstelligt werden kann, bringt unfehlbar allen lebenden organischen Wesen den Tod in kürzester Frist. Die atmosphärische Luft ist nun kein Element im Sinne der Chemie, sondern ein Gemisch mehrerer einfacher Stoffe in ganz bestimmten Verhältnissen. Sie besteht aus 21% Sauerstoff, 79% Stickstoff, $^1/_{250}$ Kohlensäure und aus einer kleinen Menge Wasserdampf.

Diese Bestandteile der Luft sind nun keineswegs in gleichem Grade für das menschliche Leben bedeutungsvoll. Die Kohlensäure würde z. B. in großen Mengen den Tod desselben augenblicklich herbeiführen; reiner Stickstoff ist ebenso totbringend, aber nicht, weil er etwa an sich giftig wäre, sondern weil ihm der Sauerstoff fehlt, und das Atmen in reinem Sauerstoffe würde den Lebensprozeß derart beschleunigen, daß wir in kürzester Zeit in einem gewissen Sinne verbrennen und zu Grunde gehen müßten. Es ist somit der — wenn man so sagen soll — mit Stickstoff verdünnte Sauerstoff, welcher als die eigentliche und normale Lebensluft bezeichnet werden muß.

Der Wechselverkehr des Menschen mit dieser Lebensluft wird ganz allgemein als Atmung bezeichnet, und es besteht diese wesentlich darin, daß das Blut mit Hilfe der Lungentätigkeit Sauerstoff aufnimmt und dafür Kohlensäure nach außen abgibt.

Das Sauerstoffbedürfnis ist in ähnlicher Weise wie die zum Leben erforderliche Nahrungsmenge von der Energie der gesamten Lebenstätigkeit abhängig, und es ist hier in letzter Linie wiederum die Zelle, deren Sauerstoffverbrauch das richtige Maß für die Atmungsbedürftigkeit des Gesamtorganismus abgibt. Was die Lebenstätigkeit derselben in irgend einer Weise beeinflußt, wirkt auch verändernd auf die Aufnahme von Sauerstoff ein. In dieser Beziehung macht sich ein Unterschied geltend zwischen Arbeit und Ruhe, Wachen und Schlafen, Hunger und Nahrungsaufnahme, Wärme und Kälte der Umgebung. So ißt der Mensch im Winter und in kalten Regionen mehr als im Sommer oder in heißen Zonen. Dieses hängt mit der durch Temperaturerniedrigung bedingten Steigerung des Atmungsprozesses zusammen, wodurch natürlich das Bedürfnis nach Heizungsmaterial erhöht wird.

Auch der Einfluß des verminderten oder gesteigerten Luftdrucks auf die Atmung des Menschen ist in gesundheitlicher Beziehung sehr interessant. Jedermann weiß, daß wir uns auf hohen Bergen ganz besonders wohl fühlen; wir atmen so außerordentlich leicht, fühlen uns erfrischt, wunderbar belebt und gestärkt. Wir empfinden gleichsam, wie eine geringere Atmosphäre auf uns lastet als in der Ebene. Besonders zuträglich ist der Aufenthalt daselbst für Lungen-, Herzen- und Magenleidende. Appetit und

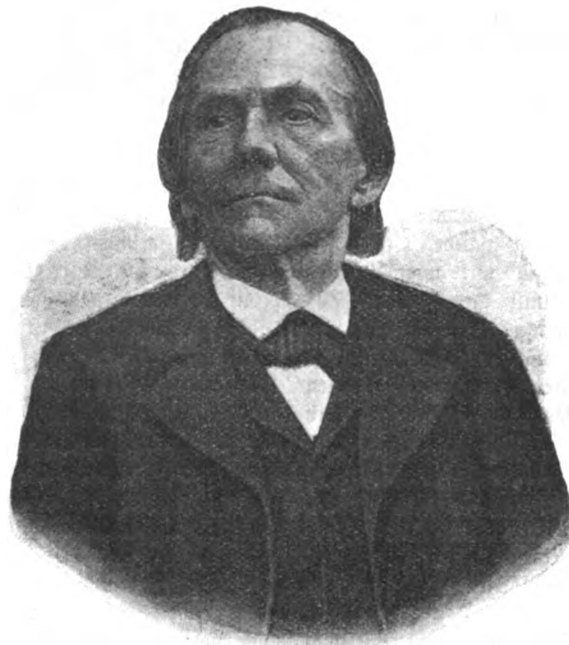
Verdauung werden wohltätig angeregt, und uns ist mehr wie ein Magenleidender bekannt, der sich durch einen längeren Aufenthalt im Hochgebirge seine Gesundheit wieder holte.

Dieser wohltätige Einfluß auf die Gesundheit und das Wohlbefinden verliert sich aber, wenn man eine gewisse Höhe — 4000 m — überschritten hat, wie Beobachtungen aus den asiatischen und südamerikanischen Hochgebirgen ergeben haben. Es tritt dann Kopfweh, Atembeklemmung, Appetitlosigkeit, Reizung zu Nasen- und Lungenblutungen ein. Wird die Luft hochgradig und dabei noch plötzlich verdünnt, — wie dies z. B. bei hoher Luftfahrt der Fall ist, — so kann selbst ein plötzlicher Tod durch Austritt der Gase aus dem Blute erfolgen. Nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Tieren, so u. a. bei Hunden und Maultieren machen sich diese Erscheinungen geltend. Nur die Vögel, namentlich die Raubvögel, machen eine auffallende Ausnahme. So steigt der Kondor in den Kordilleren aus Höhen vor mehr als 6000 m sehr schnell herab, ohne Schaden zu nehmen.

Wie ein mäßig verminderter Luftdruck, so wirkt auch ein mäßig vermehrter Luftdruck wohltätig auf das Befinden von Gesunden und Kranken ein. Man denke nur an den Aufenthalt der vielen Tausende von Leidenden, namentlich der nervös Heruntergekommenen oder abgearbeiteten Menschen am Meeresstrande. Blaß, schlaff und mutlos ziehen sie hin; frisch, gekräftigt, voll Lebensfreude und Schaffenslust kehren sie zurück. Uerigens wirken im Seebade mancherlei Umstände zusammen: die reine, frische, ozonreiche Luft*), die mächtige Bewegung des Wassers, die kalte und doch milde Temperatur desselben, der erhebende Eindruck der ozeanischen Natur auf das Gemüt, die vermehrte Hauttätigkeit, die wunderbare Belebung der Nervenenergie und der Verdauungsfunktion, daher die Vermehrung des Appetits, die bessere Assimilation, das frische Aussehen und mit diesem allen der zurückkehrende Lebensmut und die Lebensfreudigkeit. Daher ist der Aufenthalt daselbst angezeigt für hysterische und hypochondrische Kranke, für Skrofulöse, Blutarme, Nervöse, für Kranke mit chronischen Hautleiden und Schwindsuchtsanlage, um die Entwicklung der Tuberkeln zu verhüten u. a.

Wie oben bei einer übermäßigen Verminderung, so wird auch bei einer starken Vermehrung des Luftdrucks das normale Befinden gestört. Die Zahl der Atemzüge und Pulsschläge nimmt ab, die Verdunstung und daher die Wärmeabgabe wird behindert. Es bemächtigt sich des Körpers eine große Mattigkeit, verbunden mit Schmerzen verschiedener Art. So treten in Taucherglocken und bei Brückenbauten unter Wasser namentlich Schmerzen in den Gliedern, besonders in den Sinnesorganen, den Ohren, Druck in den Augen, zuweilen auch Nasenbluten ein, ganz besonders dann, wenn der Wechsel des Luftdrucks ein schneller ist, wodurch sogar der Tod herbeigeführt werden kann. Die in dieser Beziehung wiederholt gemachten Beobachtungen ergaben sich bei Brückenarbeitern, welche in eisernen Hohlzylindern 12 bis 15 m unter dem Flußbette arbeiten mußten.

Somit zeigt sich hier wie in tausend andern Dingen die von der Weisheit des Schöpfers den Menschen zugewiesene „goldene Mitte“ als der Gesundheit und dem Wohlbefinden am zuträglichsten.



**Eduard Illing,**
Ehrenvorsitzender des homöopath. Vereins Annaberg i. Sa.,
geb. 24. April 1824.

*) Ozon ist ein gasiger, durch elektrische Vorgänge aus dem Sauerstoff der Luft hervorgegangener Körper, welcher die oxydierende Wirkung des gewöhnlichen Sauerstoffs in erhöhtem Maße und daher die gute Eigenschaft besitzt, daß er manche in der Luft vorhandene ungesunde Beimischungen unschädlich macht. Eine an Ozon reiche Luft ist die beste Atmungsluft, unter deren Einfluß sich der Mensch sehr lebenskräftig fühlt, und welche auf nervöse Personen eine wohltätige, die Nerven beruhigende Wirkung ausübt. Ozon bildet sich reichlich nach Gewittern und Stürmen und ist in größerer Menge auf Bergeshöhen als in den Talschichten der Luft vorhanden, zumal in der Luft, welche über Nadelholzwaldungen streicht. In der Luft am Meere ist er ebenfalls in reichem Maße zu finden. D. V.

---

## Zum Artikel „Neue Bahnen“.

Der Artikel „Neue Bahnen“, dessen Schluß sich in Nr. 1 und 2 der „P. Z. f. H.“ findet, wird bei manchem Homöopathen freudigen Widerhall gefunden haben. — Wenn es auch als Ideal anzustreben ist, eine Heilung durch die jeweilige Darreichung nur eines Mittels herbeizuführen oder zu vollenden, so kommt man doch häufig genug, selbst bei sorgfältigstem Studium der einzelnen Krankheitsfälle mit all ihren objektiven und subjektiven Symptomen, nicht mit einem Mittel oder einer Folge von einzeln gereichten Mitteln aus, sondern kann gezwungen werden, mehrmals am Tage mit verschiedenen Mitteln einzusetzen. Letzteres tritt meines Erachtens besonders dann ein, wenn die Erkrankung eine schwere ist und wenn die Behandlung nicht gleich mit Beginn der Erkrankung einsetzt.

An einer kleinen Reihe von Erkrankungsfällen will ich das zu beweisen suchen. Ich wähle vier Fälle von

Wochenbettfieber, einer unserer gefürchtetsten Krankheiten, die ich im Sommer 1902 behandelte. Es handelte sich in allen vier Fällen um Sepsis, und die Infektionen kamen wohl deshalb zustande, weil sich der Sommer dadurch auszeichnete, daß ständig Niederschläge mit erheblicher Hitze wechselten, und somit Infektionskeime in Hülle und Fülle vorhanden waren. Alle Fälle kamen bei verschiedenen Hebammen vor und gingen in Genesung über.

Die Diagnose wurde vom Kreisphysikus, der in Preußen jede an Puerperalfieber erkrankte Frau untersuchen soll, bestätigt.

Der erste Fall, eine 26jährige Erstgebärende, kam frühzeitig in Behandlung, weil der Bruder der Erkrankten, ein cand. med., durch die Höhe des Fiebers (39,6°) stutzig gemacht, mich sofort berief. Der Wochenfluß war leicht übelriechend. Links von der Gebärmutter bestanden leichte Schmerzen, die sich auf äußeren Druck steigerten. Im linken breiten Mutterband fand sich eine schmerzhafte Schwellung. Das Fieber ging auf Aconit. in drei Tagen zurück. Dann brachte Mercur. corros. die Schwellung völlig zur Aufsaugung. Da hier die Behandlung rechtzeitig einsetzte, haben wir eine ideale Heilung erzielt.

Anders stellte sich die Sache bei den übrigen Fällen, da sie erst nach mehreren Tagen ihres Bestehens in Behandlung kamen. Sie betrafen Mehrgebärende in den dreißiger Jahren. Frau L. erhielt anfangs Belladonna, später Arsenic., das aber die abendliche Fiebersteigerung nicht zu beschränken vermochte. Es wurde deshalb abends mit Erfolg mehrmals Belladonna gereicht. Kali phosphoric., Carbo veget. und Mercur. corros. mit Hepar sulf. calc. führten vollständiges Schwinden des Fiebers herbei.

Der dritte und vierte Fall zeichneten sich dadurch aus, daß das ganze Bindegewebe des Beckens harte Ausschwitzungen zeigte. Als in beiden Fällen die stürmischen Fiebererscheinungen (40°) durch geeignete Mittel bekämpft waren, und man auf die Aufsaugung der in die Gewebe ausgeschwitzten Entzündungsprodukte hinarbeiten konnte, wurden Mercur. corros. und Hepar sulf. gereicht. Die Aufsaugung ging dabei auch ganz gut vorwärts, aber an jedem Abend trat beängstigend hohes Fieber (39,6 bis 39,8°) auf, das die Patientinnen natürlich sehr schwächte, zumal es bis Mitternacht in der Höhe anhielt.

Als Ursache dieser Fiebersteigerungen sah ich die tagsüber zur Aufsaugung gelangten Entzündungsprodukte an, die meiner Auffassung nach Ptomaine enthielten. Deshalb wurden an den Nachmittagen Mercur. und Hepar ausgesetzt und Aconit. und Belladonna gereicht, die auf das subjektive Befinden der Patientinnen einen sehr wohltätigen Einfluß ausübten, und das Fieber stets prompt herabsetzten.

Aconit. wurde gewählt, um die stürmische Herztätigkeit zu beruhigen, und weil es durch seine paralysierende Wirkung auf Fieberstoffe die Temperatur herabsetzt. Was mich bewog, neben Aconit. noch Belladonna zu reichen, war vor allem die Erwägung, daß unter den bei Sepsis entstehenden Giften (Ptomainen) Stoffe gefunden sind, die in ihrer Wirkung auf den menschlichen Organismus dem Atropin, dem Hauptbestandteil der Belladonna, aufs äußerste ähnlich sind.

Der erste Fall zeigt, daß man mit einer Reihe einzeln gereichter Mittel Heilung erzielen kann, wenn die Kranken rechtzeitig in Behandlung kommen, widerstandsfähig bleiben und vielleicht auch die Infektion nicht so schwer ist. — Die drei übrigen Fälle liefern aber meines Erachtens den Beweis, daß wir geradezu gezwungen werden können, an einem Tage mehrere Mittel nebeneinander zu reichen. In ernsten und verschleppten Fällen soll man sich eben nicht krampfhaft an ein Prinzip klammern, sondern — allerdings nach genauester Erwägung der ganzen Sachlage — getrost zu mehreren erprobten Mitteln greifen. Man wird sich damit manchmal in anscheinend hoffnungslosen Fällen noch Erfolge sichern.

**Lübeck.** Dr. **Dornseifer.**

Wir können nach unserer Anschauung und Erfahrung im allgemeinen nicht empfehlen, die Mittel zu oft zu wechseln oder jedem einzelnen Symptom ein besonderes Mittel entgegenzustellen, sondern vielmehr die verschiedenen Symptome möglichst zu einem Symptomenbild zu vereinigen und das diesem entsprechendste Mittel oder etwa zwei im Wechsel zu verabreichen. Fleißiges, eingehendes Studium der Arzneimittellehre ist freilich unumgängliches Erfordernis. Es wird auch meist kaum angehen, das Fieber von der eigentlichen Krankheit oder Krankheitsursache loszulösen und als selbständige Krankheitserscheinung mit unseren Fiebermitteln Aconit und Belladonna bekämpfen zu wollen. So wird es uns z. B. nicht einfallen, bei Diphtherie das Fieber neben Mercur. cyan. oder dem sonstigen spezifischen Mittel noch besonders mit Aconit oder Belladonna herabsetzen zu wollen. Es ist zu befürchten, daß bei einem zu häufigen Mittelwechsel an einem Tage unserer Therapie der Stempel der Unsicherheit aufgedrückt und der Patient unnötig beunruhigt wird, abgesehen davon, daß die Möglichkeit genommen wird, zu erkennen, welches Mittel denn eigentlich geholfen, oder welchen Anteil das einzelne Mittel an der Heilung hat. D. R.

---

## „Unsere Unterlassungssünden“?

Fragen, wie sie Herr A. Reitsch unter obiger Ueberschrift behandelt hat, dürfen von vornherein auf das regste Interesse eines jeden überzeugungstreuen Homöopathen rechnen. Je mehr man die Schulwissenschaft bemüht sieht, die Haltlosigkeit unseres Standpunktes darzutun, um so mehr freut einen jeder Versuch, der gemacht wird, die Lehre Hahnemanns vor dem denkenden Verstande zu rechtfertigen. Freilich ist es ja merkwürdig, daß man gerade von uns solche Rechtfertigung fordert, während unsere Gegner sich mit vornehmer Erhabenheit über diese Zumutungen hinwegsetzen und ihre Mittel verschreiben, ohne meist für ihr Tun einen anderen wissenschaftlichen Grund zu haben als den, daß unsere Großväter oder die Wilden irgend eines fremden Erdteils unter ähnlichen Verhältnissen ebenso gehandelt haben. Wir wollen uns darüber nicht entrüsten. Es ist ja ehrenvoll, wenn unsere Widersacher höhere Anforderungen an unsere Heilmethode stellen als an die eigene. Einen Schaden hat die Homöopathie bisher davon noch nicht gehabt. Wir wollen aber nicht vergessen, daß der entscheidendste Beweis für die Homöopathie nicht auf mehr oder minder plausibelen wissenschaftlichen Theorien beruht, sondern lediglich auf ihren Heilerfolgen.

Die festgefügtesten Theorien können zusammenstürzen, ohne daß darum unsere Methode auch nur in geringsten an Wert einbüßt. Aus diesem Grunde hat der Vorwurf schwerer Unterlassungssünden, den Herr R. gegen uns erhebt, gewiß die Herzen unserer Leser nicht allzusehr beunruhigt. Herr R. zeigt uns an der Hand eingehender Berechnungen, daß unsere höheren Potenzen auch nicht ein Molekül Arzneistoff enthalten können. Der bekannte Versuch der Wirksamkeit der homöopathischen Potenzen mit dem Hinweise auf die Oberflächenvermehrung des Arzneistoffes und der dadurch bedingten höheren Kraftentfaltung muß daher als gescheitert betrachtet werden. Die Homöopathie braucht eine neue Begründung, und diese bietet uns der Verfasser. Ich muß gestehen, so sehr mich seine Ausführungen im Anfange gespannt haben, so sehr war ich enttäuscht über seinen Besserungsvorschlag, läuft derselbe doch auf nichts anderes hinaus, als auf eine Empfehlung des Okkultismus. Meint Herr R. denn wirklich, damit der Homöopathie einen Dienst erwiesen zu haben? Meint er dieselbe nunmehr dem wissenschaftlichen Denken zugänglicher gemacht zu haben? Ich behaupte, wenn irgend etwas geeignet ist, die Homöopathie in der wissenschaftlichen Welt in Mißkredit zu bringen, dann muß es diese Theorie sein. Hunderttausend treue Freunde, welche die Homöopathie unter den Gebildeten gefunden hat, hätten nie einen Versuch mit dieser Heilmethode gemacht, wenn sie ins Bereich des Okkultismus gehörte. Im Interesse unserer guten Sache, sage ich, können wir den Vätern der Homöopathie gar nicht dankbar genug sein für die schwere Unterlassungssünde, die sie nach R.'s Meinung auf sich geladen haben. Gewiß haben sie ihre guten Gründe gehabt, wenn sie den angeblich so naheliegenden Weg nicht beschritten haben. Man denke doch nur an die Konsequenzen dieses Weges. Herr R. zieht aus dem angeblichen Nichtvorhandensein von Arzneimolekülen in den höheren Potenzen den Schluß, daß eine andere unbekannte Kraft (Mesmerismus, Naturkraft) die Heilwirkung vollzieht. Was folgt aus dieser Annahme? Daß von einer homöopathischen Heilwirkung der höheren Potenzen überhaupt nicht mehr die Rede sein kann. Es ist keine Simile mehr vorhanden, also fällt der oberste Grundsatz unserer Methode der: Similia similibus curantur, in ein Nichts zusammen. Weiter folgt, ist diese geheimnisvolle Kraft das wirkende Prinzip in den höheren Potenzen, dann muß sie es auch sein in den niederen, also auch sie wirken nicht mehr homöopathisch, und endlich braucht es bei den höheren Potenzen keines Arzneistoffs mehr, dann ist derselbe auch bei den niederen überflüssig. Also fort mit jeder Arznei! Man übertrage die große unbekannte Kraft auf irgend ein beliebiges Vehikel, und die Heilung wird prompt erfolgen. Wahrlich eine ideale Heilmethode! Nur schade, daß es keine Homöopathie mehr ist. Und wie einfach wäre nun der Betrieb einer homöopathischen Apotheke. Ein großes Faß Spiritus und einige Kübel Milchzucker wäre das ganze Inventar, mit dem man eine solche Offizin eröffnen könnte. Diese absurden Folgerungen machen die Annahme des R.'schen Vorschlages für die Homöopathie zur Unmöglichkeit, trotz der Berufung auf eine gelegentliche Aeußerung Hahnemanns. Schon die heutige Herstellungsweise der homöopathischen Arzneien spricht gegen die Ansicht R.'s. In einer Zeit, wo noch der homöopathische Arzt seine Mittel selbst bearbeitete, wo man auf eine einzige Verreibung Stunden und Tage verwandte, lag es nicht allzufern, an eine Uebertragung geheimnisvoller, persönlicher Kräfte auf den Arzneistoff zu denken. Aber heute stellen Maschinen unsere Verreibungen her; wie die Erfahrung lehrt, nicht zum Schaden ihrer Wirksamkeit.

Wir haben uns bis hierher mit dem schwächeren Teile der R.'schen Ausführungen beschäftigt, nun aber kommen wir zu seinen stärkeren Positionen. Hier tritt er uns entgegen mit dem schweren Geschütz wissenschaftlicher Voraussetzungen und exakter Berechnungen und zeigt uns mit mathematischer Genauigkeit, daß unsere Hochpotenzen auch keine Spur mehr von Arzneimolekülen enthalten. Was wollen wir hierauf antworten? Ich muß gestehen, ich habe die vorgeführten Berechnungen einer Prüfung auf ihre Richtigkeit nicht unterzogen, ich zweifle auch nicht daran. Was ich anfechte, das ist die Voraussetzung, von der Herr R. ausgeht, wenngleich sie der Rüstkammer der modernen Naturwissenschaften entlehnt ist. Wir dürfen nicht vergessen, daß die ganze Lehre von den Molekülen bis zur Stunde nichts anders ist als eine bloße Hypothese. Wir stehen hier auf dem Grenzgebiete der Endlichkeit und damit auch des wissenschaftlichen Erkennens und wissen, daß hier die wissenschaftlichen Irrtümer häufiger sind, denn irgendwo. Ueber das Was und Wie der Moleküle kann uns auch die fortgeschrittenste Wissenschaft keine unfehlbaren Aufschlüsse geben. Soviel aber ist sicher, daß die von der Wissenschaft berechneten Moleküle stoffliche Partikelchen sind und keineswegs bloße Nichtse. Daraus aber folgt mit unfehlbarer Sicherheit, daß auch diese Moleküle wieder teilbar sind, denn jeder Stoff ist teilbar. Und nun kann das Spiel wieder von vorn beginnen, wir überlassen das findigen Köpfen, zu berechnen, wie viel Dezillionen Untermoleküle auf ein solches Uebermolekül der Wissenschaft kommen. Wir brauchen jedenfalls vor den Berechnungen der Wissenschaft noch lange nicht die Waffen zu strecken. Wohl aber könnten die Tatsachen der Homöopathie für die Wissenschaft ein Anlaß werden, ihre Lehre von den Molekülen diesen Tatsachen entsprechend zu modifizieren.

Klawe.

---

## Luftkurort und Villenkolonie Klostergut Oberwartha b. Dresden.*)

Wir führen heute unsere Leser, die etwa eine Sommerfrische aufzusuchen beabsichtigen, nach der Villenkolonie und dem Luftkurort Klostergut Oberwartha bei Cossebaude-Dresden, einem der gesündesten und schönsten Punkte des Dresdener Elbtales.

Oberwartha, ein kleines Dörflein, erst in aufsteigender Entwicklung sich befindend, aber doch schon mit allen Errungenschaften moderner Hygiene und Bautechnik versehen, liegt auf den gesegneten Höhen des linken Elbufers, halbwegs zwischen Dresden und Meißen in ca. 250 bis 270 Meter Höhenlage, gleichsam wie eine Insel aus einer Reihe herrlicher Waldtäler, Schluchten und Gründe hervorragend. Vor fast 20 Jahren von seinem jetzigen Besitzer erworben, der die unvergleichliche Lage dieses uralten, ur-

*) Von e. Anhänger d. Homöopathie u. Abonnenten d. Populären.

sprünglichen Sommersitzes der Meißner Bischöfe erkannte, wurde der vernachlässigte, altertümliche Besitz aus seinem Dornröschenschlaf geweckt und in harter Arbeit und mit Aufwendung großer Mittel in einen modernen Landwirtschaftsbetrieb umgewandelt.

Durch die Fülle der Besucher, welche im Sommer diese unvergleichliche Gegend durchströmen, wurde der Besitzer auf den Gedanken gebracht, einen der schönsten Teile seines Eigentumes baulich aufzuschließen und als Gesundbrunnen denjenigen Großstädtern darzubieten, welche der Erholung auf dem Lande in gesunder, reiner Höhenluft bedürfen.

Oberwartha hat, obschon im Besitze des vorzüglichsten, reichlichen Felsentrinkwassers, aus Granitgebirge entspringend, eine Wasserleitung, hat elektrisches Licht und Kraft, eine Bauordnung und Bebauungspläne, so daß die Entwicklung nach einem bestimmten Plane in hygienischer, geordneter Weise gewährleistet ist.

Von den herrlichen Höhen übersieht man das gesamte Elbtal von Pirna bis Meißen und an besonders klaren Tagen streift der entzückte Blick über drei Königreiche, vom Rosenberg in Böhmen bis zur preußischen Landesgrenze. Eine Fülle sowohl ganz ebener als auch ansteigender, vollständig windgeschützter Waldwege führt über Berg und Tal, durch die romantischen Gründe, an den Eichen- und Buchenhängen entlang, überall Ruheplätze für Leidende, Ermüdete, die Ruhe Liebende bietend. Eine selbst in Dresdens schöner Umgebung ganz einzig dastehende Sehenswürdigkeit ist der nach dem ums Jahr 1000 lebenden Gründer Oberwarthas benannte Bischof Bennoweg mit seinem Hain alter, echter, italienischer, eßbarer Kastanien, Bäume, die man in unserem Vaterlande nur erst in der Umgebung Heidelbergs anzutreffen gewöhnt ist, ein Beweis für die Milde und Güte des Oberwarthaer Klimas. Aber auch der Blick von der Ludwig Richter-Bank, der Amselgrund, der Tännichtgrund mit seinem Poetenweg, das Silbertal mit Lochmühle sind Sehenswürdigkeiten ersten Ranges mit allen Schönheiten alten, stillen, deutschen Waldes.

Was aber Oberwartha den allergrößten Wert verleiht, das sind seine seltenen hygienischen Vorzüge, in erster Linie die Reinheit und Staubfreiheit seiner anregenden und doch noch nicht scharfen Höhenluft.

Was aber gute, reine und namentlich Höhenluft zu bedeuten hat, erhellt nicht nur aus dem Ausspruche des berühmten Prof. Dr. Krafft-Ebing: „Eine reine Luft ist bedeutsamer für die Erhaltung unserer Gesundheit als die Qualität unserer Nahrung", sondern ein jeder, der auf den dortigen Höhen angelangt ist, wird auch ganz von selbst jenes wohlige Gefühl empfinden, das erleichtertes Atmen in reiner Luft uns gewährt. Gerade bei nervösen Störungen aller Art, Herzbeschwerden, Neuralgien, Kopfschmerz, Nachwehen der Influenza hat sich der Aufenthalt hier stets als besonders heilkräftig erwiesen. Ganz besonders aber Kinder haben sich in dieser Höhenlage, ländlichen Freiheit und Landernährung sehr rasch erholt und sind zu kräftigen Geschöpfen herangewachsen.

Ein weiterer Vorzug dieser Höhenlage besteht in der Besonnung, die hier reichlicher und anhaltender ist als im Tieflande und den ostwärts von Dresden gelegenen Villenorten mit ihrem Staub, dumpfen Luft und vielfach feuchten und anhaltenden Nebeln. Dazu kommt, daß der Grundwasserstand in Oberwartha ein tiefer ist, was für Gichtiker und Rheumatiker von besonderem Werte erscheint.

Hiernach wird es uns nicht wundernehmen, wenn wir hören, daß diese Westgegend nicht nur die besten Rekrutierungsergebnisse im Königreiche zeitigt, sondern daß auch gerade Oberwartha bisher von allen Epidemien verschont geblieben ist!

Aus alledem geht hervor, daß Oberwartha als Sommerfrische oder zur dauernden Ansiedlung weit mehr Mode zu werden verdient, als andere Gegenden, die nicht entfernt solche Vorteile zu bieten vermögen. Ein weltbekannter Mediziner, der sich besonders für die unvergleichliche Lage dieses gesegneten Stückes Erde interessiert, sagte mit Recht: Ein Sommerhalbjahr bei Ihnen kann bald zu einer der gesuchtesten Mitgaben für das heranwachsende Geschlecht werden, lassen Sie die Lage nur erst bekannt werden!

Besonders eignet sich dieses, von der großen Masse noch nicht entdeckte Paradies zur Errichtung von Heilanstalten aller Art oder zur Erbauung eines Kurhauses (Sommerhotel ꝛc.) und Pensionshäusern für die Sommerfrischler, deren Andrang von Jahr zu Jahr größer wird, ohne daß sie nur im Entferntesten Unterkunft in dem kleinen Dorfe finden könnten. Leuten, die noch einen Nebenverdienst oder Beschäftigung zu haben wünschen, wäre somit durch Aufnahme von Erholungsuchenden und Sommerfrischlern ein angenehmer und nicht anstrengender Erwerbszweig hier geboten.

Sowohl der Besitzer als auch der Cossebauder oder die Dresdener Baumeister kommen Ansiedlern aufs Aeußerste entgegen. Ueberdies ist daselbst Bauen ganz besonders billig.

Schon für 15000 Mk. kann ein geschmackvolles, solides Eigenheim mit 5 Wohnräumen und allem Zubehör, Wasserleitung, elektrischem Licht einschließlich 1000 qm Garten fix und fertig hergestellt werden.

Man erreicht Oberwartha-Cossebaude in Zukunft am besten mit der im Bau begriffenen elektrischen Bahn ab Pirnaischen Platz, Altmarkt oder Postplatz in Dresden, während jetzt noch die Eisenbahn ab Osthalle-Hauptbahnhof zu benutzen ist. Leipziger Reisende steigen am besten in Coswig um, während Berliner die direkten Züge nach und von Cossebaude benutzen können.

Eine Reihe der köstlichsten Ausflüge können auf der Elbe oder mit der Bahn stromauf und stromab gemacht werden.

Das Leben ist vollständig zwanglos und rein ländlich; demzufolge billig. Eine Reitbahn, Tennisplatz und ein herrlicher Bade- und Schwimmteich stehen den Sommerfrischlern ebenfalls zur Verfügung. Will der eine nach seinem Gefallen ruhig und abgeschlossen und alkoholfrei leben, so findet der andere jederzeit Gelegenheit, sich anzuschließen, oder die Genüsse auf dem Gebiete der Kunst und des Vergnügens in Dresden stündlich aufzusuchen.

Mehrere erfahrene und geschickte Aerzte stehen stets zur Verfügung.

Prospekte, Karten und Lagepläne werden umsonst abgegeben.

Dürfen nach all' dem Gesagten nun die Vorzüge Oberwarthas kurz zusammengefaßt werden, die hier aus voller, langjähriger Ueberzeugung geschildert sind, so ergibt sich folgendes: 1. Du atmest frische, staubfreie, ozonreiche Wald-

und Höhenluft. 2. Du genießest landschaftliche Reize schönster Art in vollen Zügen. 3. Du bist fern jedem großstädtischen Leben und doch jederzeit ihm nahe. 4. Du kannst Oberwartha bequem erreichen. 5. Du gibst wenig Geld aus. 6. Du erholst dich hier bestimmt und wirst gesund.

Und so sei mit den Versen geschlossen, die ein bekannter Musiker, der jedes Jahr Oberwartha besucht, in das Fremdenbuch des Klostergutes eintrug:

Ein Blühen ist's, ein Sprießen,
Waldesduften, Quellenfließen,
Und d'e Brust wird wieder weit —
Oberwartha — goldne Zeit!! —

---

## Aus meiner Praxis.

Von Dr. Sieffert, Paris.

### Wurmfortsatzentzündung.

Die Unvorsichtigkeit, mit welcher man heutzutage, besonders seit den Fortschritten der Antisepsis, zu den chirurgischen Eingriffen schreitet, bringt nur zu oft derartig üble Folgen mit sich, daß man ein solches Verfahren nicht genugsam bekämpfen kann. Wäre doch mehr als einmal unsere wohltätige Homöopathie imstande, den Kranken herzustellen, der sich sozusagen freiwillig durch das wissenschaftliche Messer hinrichten läßt. Wohl, wie die Chirurgen behaupten, geht der Kranke „geheilt" zum Tode hinüber; doch der armselige Patient würde, wenn er seine Meinung noch offenbaren könnte, lieber lebendig, obschon leidend, geblieben sein.

Namentlich ist dies der Fall mit der jetzt so gemein gewordenen Appendicitis. Beim geringsten Schmerzgefühl im Unterleibe wird sofort die vermutliche Entzündung des Wurmfortsatzes in Betracht gezogen. Nicht selten kommt vor, daß der ungeduldige Patient selbst seinen Arzt auffordert, einen Chirurgen herbeizurufen. Und ist einmal der Wundarzt am Krankenbette, so steht es nicht lange an, bis man sich zur Operation entscheidet: bei dem gegenwärtigen „struggle for life" hat niemand mehr Zeit im Bette liegen zu bleiben, um sich zu pflegen; der Patient will jetzt schnell seines Uebels los sein, wieder eilig seinen Geschäften nachgehen. So hat überhaupt der homöopathische Arzt mit seinen milden Mitteln Unrecht — bis plötzlich der unversehene Tod beweist, daß es doch besser gewesen wäre, wenn man sich nicht so willkürlich an eine chirurgische Behandlung gewendet hätte.

Selbstverständlich lehrt man uns nach günstigen Statistiken, daß die Operation bei Appendicitis gänzlich gefahrlos vonstatten geht, und so wird es dem klugen Praktiker schwer, sich wider einen Volksirrtum aufzulehnen. Von den Mißerfolgen ist aber niemals die Rede, und doch sind diese zahlreich genug, daß man sie nicht so leichtsinnig übergehe. So kannte ich u. a. jüngst, außer meiner Kundschaft, einen dreißigjährigen kräftigen Mann, der eines Abends über Leibschmerzen klagte. Er zog seinen allopathischen Hausarzt zu Rate, und dieser stellte sofort fest, daß man es mit einer Appendicitis zu tun hatte. Da gar keine fieberhaften Erscheinungen vorhanden waren, so meinte der allopathische Kollege, es wäre am besten, nicht länger zu zögern, um vermittelst einer Operation jedem Rückfalle ein für allemal vorzubeugen. Frohen Mutes willigte Patient ein. Am nächsten Tage schon ging der Chirurg ans Werk, und drei Tage später war der unglückselige junge Mensch gleichzeitig von seinem lästigen Uebel und seinem Leben befreit!

Nun will ich zwei eigentlich ganz unähnliche Fälle aus meiner Praxis erwähnen. Wie leicht einerseits der volkstümliche Eigensinn, anderseits das ärztliche Vorurteil die Sachen so weit bringen können, daß das Leben in Gefahr gesetzt wird, ergibt sich von vornherein aus dieser Schilderung.

I. E. R., vierzigjährige, kräftig gebaute, aber äußerst fettleibige Frau, hatte sich verflossenen Sommer an der Waschbank erkältet. Um Mitternacht ließ sie mich rufen. Sie beklagte sich über heftige Leibschmerzen. Der Bauch war aufgetrieben; kollernde und gurrende Geräusche folgten eines nach dem anderen. Patientin war jedoch ganz fieberlos. Bei der Untersuchung ergab sich auch, daß der Blinddarm — an den man doch jetzt immer denken soll, wäre es nur um den Kranken zu beruhigen — keineswegs in Mitleidenschaft gezogen war. Es handelte sich also einfach um einen akuten Darmkatarrh.

Ich verordnete Colocynthis 3., im Wechsel mit Dulcamara 3., und schon am folgenden Abend waren die Schmerzen so ziemlich beseitigt. Da aber Patientin keinen Stuhlgang hatte, riet ich ein warmes Klystier, welches eine reichliche Entleerung beförderte. So wurden auch mit warmen Umschlägen auf den Unterleib bald alle Schmerzen gestillt. Selbstverständlich hatte ich ebenfalls eine angemessene Diät angeordnet.

Am dritten Tage aber stellte sich ein heftiger, schmerzloser Durchfall ein. Ich verschrieb Mercurius corrosivus 6.; und da sich jetzt Patientin über Blähungen beklagte, so riet ich, Carbo vegetabilis 6., im Wechsel mit Mercurius zu nehmen.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten, und nach achttägiger Behandlung schien nach und nach wieder alles in Ordnung zu sein. Patientin fühlte sich nur noch etwas schwach und sagte mir, sie sei jetzt genugsam hergestellt, daß sie sich vermittelst meiner Vorschriften, allein besorgen könne. Wäre es wieder notwendig, so würde sie mich rufen lassen.

Indessen hatte hinter dem Licht eine gutmeinende Nachbarin ihre Rolle gespielt. Sie hatte der Kranken eingeflüstert, daß der Homöopathische in vorliegendem Falle nichts verstanden hätte, daß es sich bei ihr ganz sicherlich um eine Appendicitis handle, daß es höchste Zeit wäre, einen tüchtigen Allopathen herbeizuholen — natürlich, ohne mich davon zu benachrichtigen.

So geschah es auch. Der „tüchtige Allopathe", der wahrscheinlich nicht daran dachte, die Fettleibigkeit der Kranken in Betracht zu ziehen, meinte, die rechte Bauchgegend sei gedunsen, entdeckte eine Geschwulst und verbrachte ohne weiteres die Patientin in ein öffentliches Hospital, damit man sobald als möglich dem vorhandenen Uebel durch einen chirurgischen Eingriff abhelfe.

Am folgenden Tage schon ging man zur Operation über. Nachdem man aber den geöffneten Unterleib sorgfältig untersucht hatte, fand man zum größten Erstaunen der Anwesenden — — — nichts als gesundes, ganz normales Fettgewebe! Blinddarm und sein verdächtiger Fortsatz waren gänzlich unversehrt.

So mußte die arme Frau sechs Wochen im Hospital verbleiben, bis die chirurgische Wunde vollkommen zugeheilt war. Glücklicherweise stellten sich dabei keine schädlichen Folgen ein, und gegenwärtig hat die ungeduldige Patientin eine Narbe, welche sie ihrer eifrigen Nachbarin zu verdanken hat und die sie doch nicht für durchaus notwendig gehalten hätte! (Fortsetzung folgt.)

## Der Hofapotheker Pettenkofer.

G. F. Knapp, der Nationalökonom der Universität Straßburg, veröffentlicht in den Süddeutschen Monatsheften (Herausgeber Wilhelm Weigand, Verlag der Süddeutschen Monatshefte in München und Leipzig) nachträglich den Trinkspruch: „Ein Hoch auf München", den er bei einem in München veranstalteten Festmahl des Vereins für Sozialpolitik unter allgemeinem Beifall ausgebracht hat. Er führt darin den Gedanken aus, daß der Genius loci von München das Fachferentum nicht dulde, und fährt dann wie folgt fort: „In allen Lebenslagen bewährt es sich, daß der Bayer, und allen voraus der Münchner, gegen die Berufskrankheit des Ferentums geschützt ist. Nehmen wir einmal als Beispiel den Apotheker. In der Residenz wohnte einmal ein solcher, der Hofapotheker Pettenkofer. (Fast in den meisten Biographieen Pettenkofers finden wir auffallender Weise die Tatsache unerwähnt, daß der berühmte Gelehrte als Apotheker gelernt hat und Apotheker gewesen ist! Um so freudiger müssen wir es anerkennen, daß dieser Tatsache von der Frankfurter Zeitung in Nr. 49, 1904 gedacht wird, welcher wir diesen Feuilleton-Artikel entnommen haben. D. R.) Seine Rezeptur verstand er so gut, wie je einer es tat, und sein Geschäft betrieb er musterhaft. Aber er konnte noch mehr. Setzte man ihn in das königliche Münzamt, so war er ein Scheidekünstler ersten Ranges, der unversehens aus den Brabanter Kronthalern das verborgene Gold und die Spuren von Platin herausholte. Trug man ihm auf, Vorlesungen über Hygiene zu halten, so fand er zwar nichts vor, das er hätte lehren können, schuf aber so nebenbei das ganze Fach und bildete die Schüler heran, die jetzt auf allen Universitäten Lehrstühle inne haben. Man fragte ihn um Rat wegen des Nachdunkelns der alten Gemälde in der Pinakothek — und Pettenkofer gab sofort ein Verfahren an, die mikroskopischen Risse im Firnis zu schließen und die alten Farben wieder aufleuchten zu lassen. Im Jahre 1854 fällt ihn die Cholera an; er übersteht die mörderische Krankheit und rächt sich, indem er sie in alle Schlupfwinkel verfolgt, bis nach Malta und Indien. In wenigen Jahren ist er dahintergekommen, wie sie sich verbreitet — und ehe man's denkt, hat er die Sanierung der Städte in Gang gebracht. Ein Fachmann — wäre er das gewesen, so hätte ihm seine Apotheke genügt; nein, er war ein Mann der Wissenschaft und sogar mehr als das. Bei Festlichkeiten, als Rektor der Universität, in seinem Talar — wie wußte er den beinahe königlichen Mantel königlich zu tragen! So bewegt sich in diesen weiten Falten nur eine künstlerisch angelegte Natur. Und wie liebenswürdig blitzten dabei seine dunkeln Augen. Noch viel mehr aber leuchteten sie, wenn er die Gedichte eines ganz unbekannten Mannes vorlas, der jetzt ein bekannter und verehrter Mann geworden ist, die Gedichte Hermann Linggs. Diesen Dichter hat Pettenkofer entdeckt und ans Licht gezogen. Wer weiß, ob je Emanuel Geibel das erste Bändchen der Gedichte Lings herausgegeben hätte, hätte nicht der Münchner Hofapotheker durch meisterhaften Vortrag die Neugierde und Teilnahme geweckt und genährt. Ganz davon zu schweigen, daß Pettenkofer selbst, wenn er wollte, ein glänzendes Sonett zustande brachte, dem niemand anmerkte, daß es aus der Residenz und aus welcher Ecke dieses weitläufigen Gebäudes es stammte. Man wird durch diesen Mann an Italien erinnert, dessen große Männer ebenfalls alles konnten, was sie wollten. Dort wachsen sie empor ohne die Stütze und die Beschränkung dessen, was der Deutsche sein „Fach" nennt. Dort heißt es: Sei ein bedeutender Mensch, aber bleibe dabei ein Mensch — eine Anschauung, die sich in Deutschland leicht verliert, von der aber in Bayern ein kostbarer Rest geblieben ist. In Bayern wieder am häufigsten in München; in München niemals so deutlich ausgeprägt wie bei Pettenkofer, der sozusagen das höchste mögliche Maß des Münchnertums darstellt.

## Ueber Harnausscheidung

hat Dr. Tripold in Abbazia im 1. und 2. Heft des 7. Bandes der „Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie von Leyden, Goldscheider und Jacob" eine außerordentlich interessante Studie auf Grund 30 monatlicher Selbstbeobachtung veröffentlicht. Das Ergebnis faßt Dr. Tripold am Schlusse seiner Arbeit in mehrere Thesen zusammen, deren Inhalt folgender ist:

1. Beim gesunden Menschen wird verhältnismäßig (prozentual) mehr Harn ausgeschieden, wenn weniger getrunken wird, und es verringert sich verhältnismäßig die Harnmenge, wenn viel getrunken wird, während Harnausscheidung und flüssige Einnahme zu einander in enger Wechselbeziehung stehen.

2. Zwischen Harnmenge einerseits, sowie Lufttemperatur und Luftfeuchtigkeit andererseits bestehen Beziehungen in der Weise, daß hohe Lufttemperatur harnvermindernd, niedere harnvermehrend wirkt, bei großer Luftfeuchtigkeit die Harnausscheidung sehr reichlich, bei geringerer Luftfeuchtigkeit spärlich ist, und falls geringe Luftfeuchtigkeit mit niederer Temperatur zusammentrifft, scheint letzterer Faktor im Sinne einer Harnvermehrung seinen Einfluß geltend zu machen, während bei mittelhohen Temperaturen und sehr hoher Luftfeuchtigkeit der harnvermehrende Einfluß letzterer entschieden hervortritt.

3. Natürliches kohlensaures Wasser, sowie plötzlich eingeleitete Alkoholabstinenz und Ersatz alkoholischer Getränke durch gewöhnliches kaltes Wasser erregen bei gesunden Menschen hochgradige Harnausscheidung.

4. Traurige Gemütsstimmung wirkt harnvermindernd.

5. Man muß ein Gesetz der Periodizität für die Harnausscheidung annehmen, da bei langer fortgesetzter quantitativ und qualitativ gleichartiger täglicher Getränkezufuhr die ausgeschiedene Harnmenge von einem Tage zum andern oft ganz außerordentlichen Schwankungen unterliegt.

Prof. Dr. F.

## Vermischtes.

**Gerichtliches.** Pastor Felke aus Repelen wurde vom Schöffengericht Mörs wegen unerlaubter Ausübung des Heilgegewerbes freigesprochen, dagegen der Küster Kiesendahl wegen Verstoßes gegen die Verordnung über den Verkauf von Arzneien, welche für den freien Verkehr nicht zugelassen seien, zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

**Homöopathisches Spital in München.** Im Jahre 1903 wurden im homöopathischen Spital in München 41 Kranke behandelt und verpflegt, 5 männliche und 36 weibliche, in 3136 Verpflegungstagen; von den behandelten Krankheiten waren 27 akute und 14 chronische; hiervon wurden 25 geheilt, 3 gebessert entlassen, 6 starben, und 7 verblieben in der Anstalt. In der homöopathischen Zentralapotheke wurden auch im Jahre 1903 aus dem Fonds zur unentgeltlichen Verabreichung von Arzneien an arme, hilfsbedürftige Kranke zahlreiche Rezepte (1170) dispensiert, sowie auch arme Kranke von den hömöopathischen Aerzten im Hause besucht und behandelt wurden. Das Spital erhielt an Geschenken 1000 Mark und 15 Mark von ungenannt sein wollenden Gebern.

Den Teilnehmern der 3. **ärztlichen Studienreise** soll beim Besuche des **Bades Ems** eine auf Anregung des Aerztekollegiums zu Ems entstandene Zeitschrift über die Bedeutung von Ems als Kurort überreicht werden. Dieses 112 Seiten starke Buch ist bearbeitet von Prof. Dr. Fresenius zu Wiesbaden, Bergrat Menzel zu Diez, Ingenieur Scherrer zu Neunkirch-Schaffhausen und dem Aerztekollegium zu Ems, herausgegeben von der Königl. Staatsregierung und mit vielen hübschen instruktiven Abbildungen geschmückt. Indem wir das Inhaltsverzeichnis dieser Festschrift wiedergeben, die von der Kgl. preuß. Brunnenverwaltung Ems verschickt wird, glauben wir, manchem unserer ärztlichen Leser, die sich für balneologische Forschungen interessieren, einen Gefallen zu erweisen, auf dieses Werk aufmerksam gemacht zu haben: Kapitel 1. Geschichte des Bades Ems; 2. Topographie und Klima von Ems; 3. Geologische Verhältnisse von Ems; 4. die Mineralquellen in Ems; 5. Chemische Zusammensetzung der Emser Mineralquellen; 6. Kurmittel a) Trink- und Badekur, b) Inhalationen, c) sonstige Kurmittel; 7. die für Ems passenden Kranheitszustände; 8. Ratschläge für den Kurgebrauch in Ems; 9. Hygienische Einrichtungen; 10. Allgemeine Kurverhältnisse von Ems (Behörden, Kurtaxe, Vergünstigungen, Vergnügungen); 11. Quellprodukte, Versand des Emser Wassers und der Quellenprodukte.

**Ein merkwürdiger Fall von Scharlachansteckung.** Daß Scharlach von Gegenständen, welche von Scharlachkranken benützt wurden, übertragen werden kann, ist eine allbekannte Tatsache. Daß aber auch der Scharlach durch Arzneimittel weiter getragen werden kann, dafür wird im „Jahrbuch für Kinderheilkunde" ein interessanter Fall berichtet. In einer Familie erkrankte ein Kind an Scharlach, das andere wurde hierauf zwecks Isolierung sofort aus dem Hause gebracht und kehrte erst zurück, als das erstere genesen war. Nach zehn Tagen erkrankte es jedoch ebenfalls an Scharlach, und zwar merkwürdigerweise zuerst am Oberschenkel, während die Krankheit sonst am Halse zu beginnen pflegt. An dieser Stelle nun, welche zuerst erkrankte, war das Kind zwei Tage vorher mit Zinksalbe eingeschmiert worden und dieselbe Salbe war auch bei dem zuerst erkrankten Kinde einige Wochen vorher gebraucht worden, und zwar zur Zeit der Abschuppung. Das Scharlachgift hatte sich demnach mehrere Tage lebensfähig in der Zinksalbe erhalten, allerdings in abgeschwächter Form, denn die Infektion verlief bei dem zweiten Kinde viel milder als bei dem zuerst erkrankten. Immerhin ergibt sich aus diesem Vorkommnis die Lehre, daß bei derartigen sich durch hohe Ansteckungsfähigkeit auszeichnenden Krankheiten, wie beim Scharlach, der gemeinsame Gebrauch von irgendwelchen Gegenständen für Gesunde und Kranke auf das allerstrengste vermieden werden muß.

---

## Literarische Anzeigen.

**Vom Nervensystem, seinem Bau und seiner Bedeutung für Leib und Seele im gesunden und kranken Zustande.** Von Prof. Dr. R. Zander. Mit 27 Abbildungen. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. (VI und 154 S.) geh. 1.— Mk., geb. 1.25 Mk.

**Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung.** Von Oberstabsarzt Dr. Schumburg. Mit 1 Tafel und 8 Figuren im Texte. (VIII und 139 S.) Verlag und Preis wie oben.

Die beiden hier angezeigten Bändchen gehören der unter dem Titel „Aus Natur und Geisterwelt" im Verlage der rühmlichst bekannten Firma B. G. Teubner erscheinenden Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens an, welche die weiteste Beachtung verdient. — Nervosität und Tuberkulose sind die Hauptkrankheiten unserer Zeit und deshalb dürfte es nicht bloß für Leidende, sondern auch für Gesunde von Wichtigkeit sein, von berufener Seite sich darüber belehren zu lassen, wie dieselben entstehen, wie sie zu vermeiden oder zu beseitigen sind. Die Fülle des in beiden Bändchen Gebotenen ist viel größer, als wir hier anzugeben vermögen und wird durch zahlreiche, vortreffliche Abbildungen im Texte erläutert und zum Verständnis gebracht; der Inhalt gibt die Resultate der wissenschaftlichen Forschungen der Gegenwart wieder, aber in allgemeinverständlicher Darstellung. Wir empfehlen deshalb diese Sammlung „Aus Natur und Geisterwelt", deren Bändchen auch einzeln zu beziehen sind, sowohl um des gediegenen Inhaltes, wie auch um des billigen Preises willen.

**Die lebenswichtige Bedeutung der Mineralstoffe des Blutes und der gesamten Leibessubstanz.** Von Julius Hensel, physiolog. Chemiker. 15. bis 20. Tausend. Verlag von O. Borggold, Leipzig. —.50 Pf.

**Die Heilung der Nervosität durch intelligente Leibeszucht und rationelle Lebenshaltung.** Von E. Neumann. 6. bis 10. Tausend. Verlag von Otto Berggold, Leipzig. 1.20 Mk.

Wer sich über die Bedeutung und den Wert der vielgenannten Henselschen Nährsalze für unseren Organismus und seine Erhaltung ein eigenes Urteil bilden will, der kaufe sich die kleine Broschüre des unseren Lesern durch sein Tonikum bekannten physiol. Chemikers Hensel, und wer gute, auf Erfahrung beruhende, bei einigem Willen leicht durchführbare Ratschläge für seine kranken Nerven braucht oder sich vor solchen bewahren will, dem können wir die Schrift von Neumann bestens empfehlen, wenn wir uns auch mit manchen Thesen desselben nicht einverstanden erklären können.

---

### Druckfehler-Berichtigung.

In der Besprechung des Buches „Pastor Felke und seine Heilmethode" muß es auf S. 44 Zeile 30 von oben nicht „Verdauungsverfahren", sondern „**Verdünnungsverfahren**" heißen.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.

**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.

**Berlin**, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.

**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.

**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.

**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.

**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.

**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.

**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.

**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.

**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.

**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.

**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.

**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.

**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.

**Dortmund**, Engel-Apotheke.

**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.

**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.

**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.

**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.

**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.

**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.

**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.

**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.

**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.

**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.

**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.

**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.

**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.

**Hamburg**, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.

**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.

**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.

**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.

**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.

**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.

**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.

**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.

**Lübeck**, Hansa-Apotheke.

**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.

**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.

**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.

**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.

**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.

**Neustettin**, Bismarckstraße 9, Neue Apotheke.

**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.

**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.

**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.

**Rheydt**, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.

**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.

**Salzwedel**, Adler-Apotheke.

**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.

**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.

**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.

**Treptow a. Toll in Pom.**, Adler-Apotheke.

**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.

**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.

**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.

**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.

**Zwickau**, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.

**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.

**Groningen**, Apotheek S. Smeding.

**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.

**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.

**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Koel.

**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

---

**Heiserkeits-Tabletten**, eine Schachtel M. 1.—.

**Husten-Tabletten**, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

**Verdauungs-Tabletten**, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

---

**Hamamelis**-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1.—, 100 Gr. 160 Pf.

**Hamamelis**-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M. 2,—.

**Hamamelis**-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

**Hensel's Tonicum**, 50 Gr. M. 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

**Homöopath. Centralapotheke,**
**Dr. Willmar Schwabe,**
**Leipzig**, Querstrasse 5.

---

## Arnica-Haaröl

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| in Flaschen | à | 30 Gramm | Mk. | —,60. |
| „ | „ | à | 50 | „ | „ | 1,—. |
| „ | „ | à | 100 | „ | „ | 1,50. |
| „ | „ | à | 150 | „ | „ | 1,80. |
| „ | „ | à | 250 | „ | „ | 2,80. |
| „ | „ | à | 500 | „ | „ | 5,—. |

**Homöopath. Centralapotheke**
**Dr. Willmar Schwabe,**
**Leipzig**, Querstraße 5.

---

Dr. Willmar Schwabe's

## Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

**Louis Wittig & Comp.**
**in Cöthen, Anhalt.**

---

**Kakao**, Dr. Willmar Schwabe's entölter nur feinste, garantirt reine Sorte
in Blechdosen zu 250 Gr. **Mk.** 1.50, 500 Gr. **Mk.** 2.80;
in Paketen zu 250 Gr. **Mk.** 1.40, 500 Gr. **Mk.** 2.60.

**Schokolade**, Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Gesundheitschokolade, frei von allen Gewürzen, nur aus reinem Kakao und bestem Rohrzucker hergestellt. 500 Gr. Mk. 2.—, in eleganter Blechdose Mk. 2.40.

**Homöopath. Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

---

## Leberthran

können wir von jetzt ab bis auf weiteres zu folgenden Preisen abgeben:

500 Gramm Mark 3.—
200 „ „ 1.50

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe.**

# Vereins-Nachrichten.

**Annaberg.***) Am 24. Januar 1854 wurde der Annaberger Verein ins Leben gerufen und feierte vor kurzem als ältester homöopathischer Verein Sachsens sein fünfzigjähriges Bestehen. Will im Privatleben ein derartiges Jubiläum schon viel sagen, so bedeutet es bei einem Vereine, der für eine so vielfach angefeindete, bekämpfte, redlich geschmähte und oft in gehässigster Weise verspottete Lehre eintritt, noch viel mehr. Besonders bemerkenswert ist es dabei noch, wenn von den Gründern eines solchen Vereines noch zwei am Leben sind und die Jubiläumsfeierlichkeiten zum Teil in dem Gründungslokale und bei dem Sohne eines Mitgründers abgehalten werden können. Die ersteren sind der jetzige Ehrenvorsitzende Herr Posamentiermeister **Eduard Illing**, mehr als 25 Jahre Vorsitzender des Annaberger Vereines und Dr. Puhlmanns Nachfolger als Vorsitzender des Sächsischen Landesvereins, und Herr Gerbermeister **Gustav Anger**, Ehrenmitglied. Der Festsaal für die Hauptfeier am 1. Februar war in Bahl's Restaurant, dessen früherer Besitzer, der aus Cöthen stammende Chirurg Bahl, den Verein ebenfalls mit gründete, während sein Sohn und jetziger Besitzer ebenfalls Vereinsmitglied ist.

Am 23. Januar fand im Vereinslokale im Meisterhaus eine Vorfeier statt, in Gestalt eines sehr gut besuchten Familienabends mit Musik- und Gesangsvorträgen, und dehnte sich weit in den Morgen des eigentlichen Gründungstages, den 24. Januar, hinein aus. Der derzeitige 1. Vorsitzende, Herr Hermann Unger, hielt die Eröffnungsrede und übergab die von Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe in Leipzig gestifteten Festgeschenke dem Verein: eine Hahnemannbüste und die in der Januarnummer d. J. abgebildete versilberte Hahnemann-Plakette in Rahmen. Die eigentliche Festrede hielt der 2. Vorsitzende, Herr Reinh. Würkert, und riß die Anwesenden durch seine begeisternden Worte zu allgemeinem Jubel mit sich fort. Beim Anbruch des eigentlichen Jubiläumstages wurde von den Anwesenden das Lied „Nun danket alle Gott“ gesungen; während des Gesanges nahm der Senior des Vereins, Herr Illing, den Ehrensitz ein, um von dort aus die 50. Wiederkehr eines so wichtigen Tages und seine Bedeutung in beredten Worten hervorzuheben und ans Herz zu legen, worauf vom Vorsitzenden vier langjährigen Mitgliedern in Anerkennung ihres Wirkens für den Verein die Ernennung zu Ehrenmitgliedern mitgeteilt und gleichzeitig die betreffenden Diplome übergeben wurden: Herm. Schubert (Kassierer), Heinrich Rose (Bibliothekar), Julius Flohr und Karl Unger (Vorstandsausschußmitglieder).

Die Hauptfeier fand am 1. Februar im Saale von Bahls Restaurant statt: Festtafel und Ball, und war von mehreren Hundert Teilnehmern und Gästen aus Leipzig, Buchholz und Oberwiesenthal besucht. Dem gastronomischen Teil dieses Abends war der Wirt, seit 36 Jahren Vereinsmitglied, in vortrefflicher Weise gerecht geworden; auch der Wein brauchte keine Kritik zu scheuen. Die Tafelmusik und später die Tanzmusik vollführte unter allseitiger Anerkennung die Stadtkapelle. Der Saal selbst war mit Lorbeerbäumen, der Hahnemannbüste, einer Anzahl Porträts von älteren Mitgliedern, der Hahnemann-Plakette rc. festlich geschmückt. Von den zahlreichen Reden und Toasten seien hier nur die wichtigsten erwähnt. Der 1. Vorsitzende, Herr Hermann Unger, seit 37 Jahren Vereinsmitglied, hielt die Eröffnungsansprache und Begrüßungsrede, überreichte auch später noch einigen älteren Mitgliedern besondere Auszeichnungen. Der Vorsitzende des Sächsischen Landesvereins, Herr E. Karcher aus Leipzig, überreichte als Festgeschenk des Landesvereins ein großes, eingerahmtes Bild Hahnemanns in Heliogravüre und überbrachte die Glückwünsche des Landesvereins, des Leipziger Vereins und des Herrn Dr. Willmar Schwabe. Herr Otto Kluge, 2. Vorsitzender des Landesvereins, Vorsitzender des Vereins Oberwiesenthal und Ehrenmitglied des Annaberger Vereins, überreichte eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse des Vereins und sein Bildnis und überbrachte die Glückwünsche des Dresdener Vereines. Die Frauen des Annaberger Vereins überreichten als Geschenk durch Frau Bach das Porträt des Ehrenvorsitzenden Herrn Eduard Illing in naturgetreuer Ausführung**), in wertvollem Rahmen auf Staffelei. Die früher eingegangenen Geschenke sind bereits erwähnt. Ferner gingen ein beglückwünschende Zuschriften und Telegramme von Ebersbach, Leipzig, Marienberg, Buchholz, Dresden und vom Schriftführer des Landesvereines, Herrn Frz. Minnich. Herr Ed. Illing sprach über die Bedeutung der Frauen für die Ausbreitung der Homöopathie und über den Segen der Homöopathie für die Hausfrau und Familienmutter in manchen schweren Stunden und endete mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Frauen und brachte später noch ein Hoch dem Vorstande des Landesvereins; Herr Illing jun. toastete auf die Ehrenmitglieder, Herr Würkert auf die Gründer des Vereines, Herr Apotheker Apian-Bennewitz toastete auf die praktischen Vertreter der Homöopathie, Herr Karcher brachte ein Dankeshoch den drei sächsischen homöopathischen Apothekern, welche streng nach Hahnemanns pharmazeutischen Vorschriften arbeiten, den Herren Dr. Willmar Schwabe, William Steinmetz und Apian-Bennewitz. Herr Rudolf Schmidt, 2. Vorsitzender des Buchholzer Vereines, brachte dem Jubelverein sein Hoch. Doch wer zählt die Toaste alle an einem solchen Abend. Als Anerkennung für seine Mühewaltungen im Interesse des Vereins wurde dem jetzigen 1. Vorsitzenden, Herrn Herm. Unger, durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Würkert, als Geschenk des Vereines eine goldene Uhrkette überreicht. Zwei gemeinsam gesungene Tafellieder, eins mehr ernster, eins mehr humoristischer gehalten, sowie sonstige Gesangsvorträge trugen zur weiteren Unterhaltung bei. Nach beendigter Tafel hielten die meisten Anwesenden noch lange unter gemütlicher Aussprache beisammen aus resp. huldigten lockenden Weisen folgend Terpsichoren.

Daß der Annaberger Verein in diesen 50 Jahren frohe und heitere Tage erlebt hat und auf manchen Erfolg mit Recht stolz sein darf, ist nicht zu bestreiten. Auch schwere Zeiten hat er durchgemacht. Aber eifrige und treue Anhänger Hahnemanns haben die Fahne der Homöopathie unentwegt hochgehalten, besonders aber Herr Eduard Illing, der den Verein mit gründete und jetzt im Alter von 80 Jahren in voller körperlicher Rüstigkeit und Geistesfrische der Jubiläumsfeier während der ganzen Dauer beiwohnte.

Ueber die Entwickelung des Vereines in den ersten vierzig Jahren seines Bestehens gibt ein im Druck 1894 erschienener Bericht von 20 Seiten Umfang aus der Feder des Herrn Otto Kluge belehrenden Aufschluß. Ueber die letzten zehn Jahre hat derselbe Herr ebenfalls einen ausführlichen Bericht geschrieben, der aber wegen der Kürze der Zeit noch nicht im Druck erschienen ist. Nur einige interessante Zahlen seien hier wiedergegeben Dem Verein gehörten in diesen 50 Jahren an: 1150 Mitglieder, 24 Ehrenmitglieder, 3 Ehrengäste; ausgetreten sind in dieser Zeit 1008 Mitglieder, verstorben 37 Mitglieder, 16 Ehrenmitglieder, 1 Ehrengast; ausgeschlossen wurden 34 Mitglieder. Der jetzige Bestand ist: 71 Mitglieder, 1 Ehrenvorsitzender, 8 Ehrenmitglieder, 2 Ehrengäste und 1 steuerfreies Mitglied. Unter den jetzigen Mitgliedern befinden sich etwa 30, welche dem Verein länger als 20 Jahre angehören.

Möge der Annaberger Verein auch fernerhin noch manches Jahr segensreich wirken, den anderen Vereinen ein leuchtendes Beispiel, den Gegnern und Spöttern ein Beweis für die Lebenskraft der schon so oft auf den Aussterbeetat gesetzten Homöopathie! Möge der Verein in Annaberg und mit ihm alle Anhänger der Homöopathie stets eingedenk des Spruches „Einigkeit macht stark“ und der Hahnemannschen Worte „Macht's nach, aber macht's genau nach“ festhalten an dem Similia similibus!

*) Mit dem Bilde von Ed. Illing.

**) cfr. Bild auf Seite 54.

---

**Homöopathischer Verein Barmen-R.** Zu Barmen-R. hat sich ein homöopathischer Verein aufgethan, der derzeit 24 Mitglieder zählt und seine Versammlungen bei H. E. Frenz in Barmen-R., Schwarzbachstraße, abhält. Vorstand ist Herr Jacob Studen, Schriftführer Herr Osthoff und Kassierer Herr Julius Weber. Wir wünschen dem neuen Verein fröhliches Gedeihen.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin N.W., Seidlitzstr. 14.** Am 2. Februar hielt unser Mitglied Herr Fieck einen interessanten, sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über Schmerzgefühle, deren Symptome und Heilung durch homöopathische Mittel. Am 20. Februar fand ein gut besuchter Maskenball statt. Am 4. März hielt der Verein einen Diskussions-Abend ab, wo alle Vereins-Angelegenheiten erledigt und neue Mitglieder

aufgenommen wurden. Inzwischen war der Vorstand mit zwei andern Vereinen in Berlin und Umgebung zusammengetreten betreffs Gründung eines Verbandes der einzelnen Vereine. Der Verband bezweckt durch Agitationsvorträge die Ausbreitung der Homöopathie in Arbeiterkreise zu tragen und sein Schwergewicht auf Gewerkschaften, Krankenkassen und andere Organisationen zu übertragen. Die etwa aufgenommenen Mitglieder werden dem nächstliegenden Verein zugewiesen; durch solche Arbeit glaubt der Verband auch der Liga am besten dienen zu können. Am 15. März hielt Herr Apotheker Bermann einen hochinteressanten, dankbar aufgenommenen Vortrag über das Nahrungsmittelsystem (?). Die diesjährige Generalversammlung findet voraussichtlich am Dienstag, den 12. April statt.

**Albert Rath**, Schriftführer,
Steglitz bei Berlin, Marksteinstr. 4.

**Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin N.,** Brunnenstr. 9. Am 23. Febr. hielt Herr Apotheker Heiser einen Projektionsvortrag mit dem Thema: Behandlungsweise im Mittelalter. An der Hand vieler und großartiger Bilder, wie z. B. Reproduktionen von alten Rezepten, Kellereien und Verkaufsräumen alter Apotheken, Amputationen von Armen und Beinen, Ausbrennen von Wunden und vieles andere, gestaltete sich der Vortrag äußerst lehrreich und interessant. Herr Heiser ist gern bereit, ähnliche Vorträge in andern Vereinen (auch außerhalb) zu halten. Da dieser Vortrag großen Anklang fand, wird der Verein in Zwischenräumen ähnliche Abende wiederholen.

Die nächste Sitzung findet am 22. März statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Berichterstattung über den Zusammenschluß Berliner homöopathischer Vereine zu einem Verband; 2. Regelung der Lokalfrage. — Die darauffolgende Sitzung würde dann im neuen Lokal, Ackerstraße (Ecke der Invalidenstraße, Eingang vis-à-vis der Markthalle), stattfinden. In dieser Sitzung wird Herr Dr. Dammholz einen Vortrag halten. — Am 12. März veranstaltete der Verein seinen Maskenball und war derselbe gut besucht. Der Verein hatte sich mit einem Fabrikanten von Broschen, Busennadeln, Vereinsabzeichen, Manschettenknöpfen 2c. in Verbindung gesetzt. Selbiger liefert diese Artikel mit einer sehr naturgetreuen Aufnahme Hahnemanns. Diese Sachen haben sehr gefallen und glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich alle Anhänger Hahnemanns darauf aufmerksam mache. Uebrigens ist der Preis ein sehr geringer und die Ausführung großartig. Auskunft erteile ich gern.

**W. Gans**, Schriftführer, Berlin O. 17, Stralauer Allee 29b.

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Am Montag, den 14. März, hielt unser Verein eine größere Versammlung ab mit öffentlichem Vortrag des Herrn Lehrer Stöcker aus Rheydt. Das Thema lautete: „Vater und Mutter am Krankenbett ihrer Lieblinge." Das für viele gewiß anziehende Thema hatte eine große Zuhörerschaft herbeigebracht. Außer den Vereinsmitgliedern waren auch Mitglieder anderer Vereine, z. B. vom Naturheilverein, Kneippverein 2c. erschienen. In $1^1/_2$ Stunden langem, gut durchdachtem und ausgeführtem Vortrag behandelte Redner die mannigfachen Erkrankungserscheinungen bei Kindern, ihre Ursachen, ihre Heilung, die Anwendung richtiger und verkehrter Methoden. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine verständigen und sachlichen Ausführungen. Hatte Herr Stöcker hauptsächlich die Naturheilmethode in den Vordergrund gestellt, so wurden in der nachfolgenden Diskussion von dem Unterzeichneten, sowie den Herren Hense und Brendel eine ganze Anzahl homöopathischer Arzneien für Kinderkrankheiten vom Säuglingsalter an bis zum reiferen Alter namhaft gemacht und besprochen. Vor Schluß machte der Vorsitzende noch Mitteilungen über den Verein und lud zur Mitgliedschaft ein, da in allen monatlichen Versammlungen Beiträge zur Aufklärung geliefert werden. — Kurz nach dem 10. April soll eine größere Feier zu Ehren Hahnemanns stattfinden. Tag und Ort dieser Feier wird den Mitgliedern noch bekannt gemacht.

**W. Maus.**

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Der Unterzeichnete erlaubt sich, im Namen seines Vereins die Brudervereine zu seinem am 10. April 1904, abends 7 Uhr im Gesellschaftssaale des Kaulbachhofes, Kaulbachstraße 23, abzuhaltenden Stiftungsfeste und Dr. Samuel Hahnemanns Geburtstagsfeier hierdurch ergebenst einzuladen. Unseren Mitgliedern jedoch zur gefl. Kenntnis, daß unsere 9. Generalversammlung Mittwoch, den 20. April 1904, abends $^1/_2$9 Uhr im Vereinslokal, Landhausstraße 5, abgehalten wird. Anträge sind daher bis 13. April beim Unterzeichneten schriftlich einzureichen.

**Theodor Köhler**, z. Z. 1. Vorsitzender,
Groß-Zschachwitz b. Dresden, Simonstraße 47c.

**Homöopathischer Verein Halle a. S.** Am 4. März sprach im Auftrage der homöopathischen Liga Herr Dr. Dammholz-Berlin über „Die Wirkungsweise homöopathischer Heilmittel" und Herr Dr. Bastanier-Berlin über „Die Entwickelung der Deutschen homöopathischen Liga und ihre Aufgabe" vor stark besuchter Versammlung in der Kaiser Wilhelm-Halle.

Das Vereinslokal des hiesigen homöopathischen Vereins ist jetzt nach dem Reichskanzler, Leipziger Straße 17, verlegt, wohin auch alle Briefschaften zu senden sind. **Ullrich**, Vorsitzender.

**Leipzig.** Am 16. März sprach der 1. Schriftführer, Herr Bruno Heine, in ausführlicher Weise über Stuhlverstopfung.

Im April finden die Versammlungen Mittwochs am 6. und 20. im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2, statt. Näheres wird durch Zirkulare oder durch Annoncen in den L. N. N. und im G.-A. am 5. und 19. April bekanntgegeben.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender, Leipzig-A.-C., Breitestr. 2.
**Br. Heine**, 1. Schriftführer, L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt.** Am 24. Februar hielt der 1. Vorsitzende, Herr Kumbst, einen öffentlichen Vortrag über „Homöopathie und Wasser", in welchem er die guten Eigenschaften der Wasserbehandlung hervorhob, sowie auch ihrer Mißgriffe gedachte. Die erstere sei eine notwendige Ergänzung der homöopathischen Kur, namentlich in betreff der Umschläge, die bei vielen Krankheiten von sehr großer Wichtigkeit wären. In Sachen der Hahnemannfeier wird beschlossen, dieselbe im Verbande zu feiern, nachdem die Vereine Buckau und Wilhelmstadt ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt haben. Das Vergnügungskomitee besteht aus den Herren Kumbst, Marx, Weißig und zwei Buckauer Herren. Aus Wilhelmstadt sind in Vorschlag gebracht die Herren Grögel, Lenz und Menz. Nächste Sitzung am Dienstag den 22. März: Generalversammlung, Datum der Hahnemannfeier noch nicht bestimmt, wahrscheinlich am 16. April (Sonnabend).

**Walther Weißig**, 1. Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Buckau-Magdeburg.** In der am 12. März abgehaltenen Versammlung wurde im Vortrage aus voriger Monatsversammlung: „Die wichtigsten Lebensmittel und ihr Ernährungswert", fortgefahren, worüber sich eine rege Debatte entspann; im übrigen wurde über die abzuhaltende Hahnemannfeier gesprochen und dazu Stellung genommen. Die Feier soll im Verband der Magdeburger Vereine stattfinden.

**M. Heinrich**, Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt.** Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, und hielt sodann einen längeren Vortrag über „Krankheiten der Bewegungsorgane". Er behandelte die Bewegungsorgane nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, sondern erwähnte auch die homöopathischen Heilmittel für vorkommende Erkrankungsfälle. Dem Redner wurde reicher Beifall zuteil. Alsdann wurde das Lehrbuch „Neueste glänzende Erfolge in der Homöopathie" von Ed. Wiener den Mitgliedern zur gefl. Durchsicht vorgelegt. Weiter wurde ein Antrag, betreffend die Geburtstagsfeier Hahnemanns, auf die nächste Versammlung zurückgestellt; dieselbe findet am 11. April statt. **H. Lenz**, 1. Schriftführer.

**Aus der Schweiz.** (Korresp.) Erst jetzt komme ich dazu, Ihnen einen kurzen Ueberblick zu geben über einige Ereignisse, die sich im Lande Tells voriges und dieses Jahr zugetragen haben und welche für uns Homöopathen nicht ganz ohne Interesse waren und sind.

**Ein „Ritter von Toggenburg!"** Im vorigen Jahre noch starb wieder ein homöopathischer Arzt in Toggenburg (Stadt Lichtensteig). Er hieß, wenn ich nicht irre, Stamm. Ob er promoviert war oder nicht? kann ich nicht sagen. Stamm gehörte zu den Stillen im Lande, hatte aber eine große Klientel. Im Tode noch krönte er seine Tätigkeit, indem er dortigen Gemeinden zu wohltätigen Zwecken, bedeutende Vermächtnisse gemacht hat. Somit war der Verstorbene wohl ein alter Junggeselle mit einem jungen Herzen, das gleichzeitig bekundete, daß man mit den kleinen homöopathischen Dosen auch große Gaben ermöglichen kann! — Dieses Toggenburg, wo der altbekannte Graf von Toggenburg daheim war, den Schiller so schön sterben ließ, — dieses Toggenburg war wohl seit 60 und 70 Jahren ein guter Sitz für die Homöopathie — auch Dr. Feierabend, der in Luzern starb („Doktor und Dichter"), hat lange dort gewirkt, ebenso die damals weithin berühmte „Jungfer" Ehrenzeller!

**„Der Maienchristeli."** In Herisau-Appenzell a. Rh. ist ein Laienhomöopath gestorben, der, wenn ich nicht irre, den Spitznamen „Maienchristeli" trug. Er soll ebenfalls sehr viele „Kunden" gehabt haben, und ragte etwas hervor aus dem Arzt- und Doktorgewimmel Appenzells, wo bekanntlich vollständige Arztfreiheit gesetzlich herrscht und seit 30 Jahren aufs Klarste bewiesen ist, daß die Freigebung der Heilkunde nicht schadet, selbst unter etwas fesselloser Form nicht. Die Statistik beweist, daß es in Appenzell a. Rh. weniger oder wenigstens nicht mehr Todesfälle gibt, als in den Kantonen, wo der Arztzwang waltet, und nie eine Epidemie von Bedeutung. „Maienchristeli" war seinerzeit, dann und wann, Mitarbeiter an meinem „Schweizer Volksarzt". Sein wirklicher Name war aber Stäf'. Möge auch ihm die Hochlandserde im „Osten" leicht sein.

**Jungfer Bühler.** Zu unseren nicht geringsten Verlusten durch den Tod gehörte aber vor allem die weithin bekannte „Jungfer" Bühler in Liestal (Baselland), wie man sie noch von ihrer Jugendblütezeit her nannte, wo es noch keine Fräuleins in der Schweiz gab, als zweiundachtzigjährige „Doktorin". Ihre Wirksamkeit war eine ausgedehnte und erfolgreiche. Auch sie hatte schwere und ungerechte Kämpfe, Verleumdungen und Lügen zu erdulden, besonders in den siebziger und achtziger Jahren, wo „nobeln" Gegnern keine Waffe zu schlecht war gegen die hervorragenden Verbreiter der Hahnemannschen Lehre. Sie ruhe nun in Frieden und ihr Andenken bleibe uns ein gesegnetes! Sie gehörte zu den Mitbegründern unseres homöopath. Landesvereins und fehlte an den Versammlungen desselben seit 1868 nur einmal, wegen Krankheit der Schwester. Das letzte Mal erschien sie im August vorigen Jahres, wenige Monate vor ihrem Tode. Sie wird im Kanton Baselland schwer zu ersetzen sein, obgleich es dort viele Homöopathen gibt.

**Das homöopathische Spital in Basel** marschiert gut, wie mir mitgeteilt worden ist. Näheres darüber und auch über dessen Begründerin, Frau Iseli-Buechner, später einmal.

**Das blaue Kreuz und der Naturheilverein.** Eine eigentümliche Erscheinung der neueren Zeit in Basel darf wohl die genannt werden, daß der Saal des blauen Kreuzes daselbst, in welchem der Naturheilverein seine Vorträge hielt und sozusagen auch seine Vorstellungen gab im Backen und Packen, Kneten und Massieren, in Wickeln und Güssen, im Luft- und Wasserspazieren und wie sie alle heißen, diese unfehlbaren Exerzitien, daß dieser Saal der Nichttrinker oder der Nüchternen den zuviel Wasser- und Lufttrinkern — entzogen worden ist? — Was die angeblichen Naturkünstler den Kunsttrinkern nicht recht gemacht haben, blieb mir vorläufig Geheimnis. Komisch kam es mir vor, daß ein solcher Naturblauer, bei dem ich mich über den Gang des homöopathischen Spitals erkundigte, auch nicht ein Jota von der Gründung und vom Wesen des homöopathischen Spitals wußte. Ein Beispiel, wie vielseitiges Wissen zum Wassertrinken, Wasser—treten und Luftkneipen gehört!?

**Die Freigebung des Naturheilverfahrens.** Im Züribiet soll die Ausübung der Naturheilkunde freigegeben werden! (Noch schwankt das Bild in des Gedankens Blässe, scheint's!) Dazu kann man ja nur Glück wünschen! Es soll dies eine kleine Abzahlung an den großen Gedanken der allgemeinen Freigebung sein! und dadurch bekommt ja auch die Homöopathie mehr Luft, was aber gerade die meisten Naturheilmannen nicht wollen! Aber gerade darinnen liegt ja des Schicksals Tücke, daß man oft tut, was man nicht will. — Man will die Naturheilmethode einführen, was aber ohne große und reichdotierte Kunstheilanstalten nicht möglich ist!

Ueber den Stand der gelehrten Homöopathie, d. h. der Herren patentierten Aerzte, welche die homöopathische Therapie natürlich sich selbst angeeignet haben, was ich vor allem begrüße, kann ich nicht viel sagen, weil ich darüber nicht viel weiß. Die älteren homöopathischen Aerzte, die mit dem Tod abgehen, werden nur langsam ersetzt; doch sind sie erfreulicherweise recht lebenszäh und werden alt. — Der Bestand in den Städten ist im großen ganzen gleichgeblieben, und auf dem Lande gibt's keine. Selbst da, wo Söhne alter, treuer homöopathischer Väter zur alten Schule „zurückgekehrt" sind, freilich zumeist zur Chirurgie! (seltene Fälle!) hat es keine bemerkbaren Lücken gegeben. Es ist eben schwer für die Streber der „goldenen Jugend" unserer Zeit, sich allein zu fühlen auf vernünftigen Pfaden. Man galoppiert lieber mit dem großen Troß, denn die armen Homöopathen müssen ja selbst auf Bällen, in Soireen und besonders beim Heiraten — die Unwissenschaftlichkeit ihrer Lehre empfinden! Wer wollte da Gutes tun und die Vernunft walten lassen? wer da alle die Opfer bringen, welche der Reformer auf sich zu nehmen hat? Lieber: „Nach uns die Sintflut!"

**Aeußere Zeichen.** Nur ein Allereinziger hat seit langen Jahren einige Vorträge über Homöopathie gehalten, noch dazu im allopathischen Wespennest. Dies war Dr. Arniet in Solothurn, der diese Vorträge im Hauptblatt der Hauptstadt auch drucken und dann eine kleine Broschüre darüber fliegen ließ: „Ueber das Wesen der Homöopathie!" das als einziges literarisch-homöopathisches Schweizerprodukt von etwa 33 homöopathischen Aerzten, seit Jahren hervorgegangen, Beachtung verdient. Schade, daß der Verfasser zu wenig für die Verbreitung tat. — Im allgemeinen haben die homöopathischen Aerzte mehr als genügend zu tun, und dies ist das Beste.

**F. Rödiger, Biel.**

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat April finden Sitzungen am Donnerstag, den 14. und 28., im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: Vortrag des Vorsitzenden über „Hämorrhoiden"; in der zweiten Sitzung: Referate. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

**Homöopathischer Verein Stralsund.** Die am Mittwoch, den 2. März abends, im „Deutschen Hause" stattgefundene Versammlung war recht zahlreich besucht. Zunächst wurden mehrere Mitglieder zum Verein angemeldet. Dann wurde beschlossen, das 40jährige Stiftungsfest am 16. April d. Js. zu feiern und hierzu ein Festkomitee gewählt. Herr Drews hielt hierauf einen lehrreichen Vortrag über verschiedene Krankheitsbilder, sprach über die verschiedenen Symptome und gab dann auch die betreffenden Mittel an, welche in Anwendung gebracht werden müssen. Reicher Beifall wurde dem Redner zu teil, und der Verein wünscht, daß Herr Drews noch recht lange in unserer Mitte weile. Schluß der Sitzung um 10¼ Uhr.

---

**Homöopathischer Verein Hahnemannia in Wilster.** Zur Feier der 149sten Wiederkehr des Geburtstages von Dr. Samuel Hahnemann, welche am Sonntag, den 10. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal (A. Billebeck) durch Konzert, Festrede des Herrn Dr. Müller mit nachfolgendem Ball gefeiert werden soll, ladet sämtliche Vereinsmitglieder ergebenst ein **Der Vorstand.**

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Die Versammlung vom 12. Februar, welche von 37 Personen besucht war, wurde vom 2. Vorsitzenden, Herrn Fuchs, gegen 9 Uhr eröffnet. Derselbe erteilte zunächst Herrn Dittmar das Wort zu seinem Vortrage über chronische Gebärmutterblutungen. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion erwähnte ein Mitglied eine Nierenerkrankung (Urate), bei welcher Apisinum C. 6. und Acidum nitr. D. 4., abwechselnd gegeben, in 4 Tagen das Uebel beseitigten. 2 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Um 11½ Uhr erscheint der 1. Vorsitzende und übernimmt die Leitung der Versammlung. Ein Beschluß über die

Veranstaltung eines Hahnemann-Festes kam nicht zu stande, vielmehr solle erst mit dem Verbandsvorsitzenden Rücksprache genommen werden. — Die Versammlung am 11. März war wieder gut besucht und wurde vom 1. Vorsitzenden um 9 Uhr 15 Minuten eröffnet. Herr Dittmar hielt einen ausführlichen, sehr beifällig aufgenommenen Vortag über Zuckerharnruhr. Herr W. Thormeyer, Restaurateur, wird einstimmig als Mitglied aufgenommen, sodaß der Verein jetzt wieder 40 Mitglieder zählt. Herr Arnold, 1. Vorsitzender, stiftete dem Verein eine Vorstands-Glocke, wofür ihm der Dank der Anwesenden ausgesprochen wurde. Das Hahnemann-Fest findet am 30. April bei Herrn Thormeyer statt. Nächste Versammlung am 14. April. **H. Altmann**, 1. Schriftführer.

# Nachtrag.

**Darmstadt**, 24. März. **Selbstdispensieren der homöopathischen Aerzte.** Das Ministerium des Innern erließ heute eine Bekanntmachung, wonach auf das nahezu einstimmige Votum der Zweiten Kammer hin die Regierungsverordnung, betreffend das Verbot des Selbstdispensierens der homöopathischen Aerzte, das am 1. April in Kraft treten sollte, bis auf weiteres zurückgezogen worden ist.

Zur Entwickelung der **Homöopathie in Rußland** wird uns aus St. Petersburg geschrieben: Die hiesige homöopathische Wohltätigkeitsgesellschaft, welche 5000 Mitglieder zählt, unterhält zwei homöopathische Apotheken, ein Hospital mit 100 Betten und außerdem wird auf Allerhöchst geschenktem Lande, 60 Werst von Petersburg, ein Sanatorium gebaut, welches am 1. Mai d. J. eröffnet werden soll. In St. Petersburg besteht weiter noch eine Apotheke der Gesellschaft homöopathischer Aerzte sowie die vom Apotheker Flemming gegründete homöopathische Central-Apotheke.

**Zur Behandlung des Schreib- und Klavierkrampfes.** Von Dr. Ohlemann in Wiesbaden. (D. M. Ztg. 29. Oktober 1903.)

Beim Schreibkrampf und ähnlichen „Beschäftigungskrämpfen" handelt es sich um ein krankhaftes Uebergewicht der Muskeln der Beugeseite, von den kurzen Muskeln der Hand, besonders der Daumenseite, bis zu den Flexoren des Oberarmes, das schließlich den Gebrauch der Hand aufs schwerste behindert. Bald sind es kleinere Zuckungen einzelner Muskelgruppen, bald unfreiwillige Bewegungen, man verliert die Herrschaft über die Hand. In anderen Fällen überwiegt Zittern oder partielle Kontrakturen, kurz, die Erscheinungen wechseln außerordentlich je nach Beschäftigung, Temperament, Art der Federhalter, der Federhaltung 2c. In allen Fällen folgt sehr bald Ermüdung, verbunden mit schmerzhaften Empfindungen, die zur Unterbrechung der Tätigkeit zwingen und zur Arbeitsunfähigkeit führen können. Verf., der selbst an diesem Uebel litt, empfiehlt zur Bekämpfung des Leidens nachstehende Maßnahmen: Man untersage für einige Wochen jede Arbeit der Hand und lasse folgende Uebung machen. Der Kranke stellt sich vor einen Tisch, drückt bei gestrecktem Arm und dorsalwärts gestreckter Hand, also in Hyperextension, die Handfläche gegen die Tischplatte und verweilt einige Minuten in dieser Stellung. Dieses Verfahren, nach dem man unmittelbar eine länger dauernde Besserung verspürt, wird mehrmals täglich einige Wochen wiederholt; am besten läßt man die Uebungen mit beiden Armen machen. Das Ziel ist, durch möglichste Anspannung der Extensorengruppen das Uebergewicht der Flexoren, die schon eingetretene Hyperkontraktur auszugleichen. Mit dieser gymnastischen Kur und gleichzeitiger Ruhe und Schonung kann man allein auskommen. Die Massage ist entbehrlich, Elektrizität ganz nutzlos, man hüte sich aber besonders vor dem Anraten kostspieliger unwirksamer Maßnahmen, wie Bäder- und Klimakuren, die nichts helfen, ebensowenig wie die Ruhe allein; die durch ihr Leiden nur nervöser gewordenen Patienten werden verbittert und wenden sich schließlich vom Arzte ab, um den Rat von Nichtärzten zu suchen.

— Ein Zahnarzt wurde in **Klausenberg** wegen Vergehens unvorsätzlicher Tötung zu einem Monat Gefängnis und 100 Kronen Geldstrafe verurteilt. Er extrahierte fünf Zähne einem sechsjährigen Mädchen, der letzte entschlüpfte der Zange, weil sich das Mädchen ungestüm geberdete, und drang in die Luftwege. Die Folge davon war der Tod der Patientin nach vier Monaten.

(Heilkunde, Juni 1903.)

---

**Leipzig**, 15. Januar. **Verantwortlichkeit des Redakteurs für Kurpfuscher-Inserate.** Eine ungewöhnlich hohe Strafe hat das Landgericht Breslau am 9. Juni v. J. dem Inseraten-Redakteur des Breslauer General-Anzeigers, August Trost, auferlegt. Es hat ihn wegen unlauteren Wettbewerbes, begangen in Mittäterschaft mit dem (auch wegen Betrugs bestraften) Mitangeklagten, Heilkundigen Malisius, zu einer Geldstrafe von 3000 Mk. und außerdem noch wegen Uebertretung einer Regierungsverordnung, welche die prahlerische Ankündigung von Heilmitteln 2c. verbietet, zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Malisius, der in Breslau das Gewerbe der Krankenbehandlung betreibt, ohne approbiert zu sein und ohne einen wissenschaftlichen Bildungsgrad durchgemacht zu haben, hatte im Breslauer Generalanzeiger mehrere Inserate veröffentlicht, in welchen er sich zur Heilung aller Unterleibs- und Geschlechtsleiden ohne Berufsstörung und ohne Diagnose erbot und schnelle Heilung in Aussicht stellte. Das Gericht hat angenommen, der Angeklagte Trost habe als gebildeter Mann gewußt (wer Inseraten-Redakteur werden will, wird in Zukunft gut tun, erst Medizin zu studieren! D. Ref.), daß Malisius nicht im stande sein könne, das zu leisten, was er verspreche, da es eine feststehende Tatsache sei, daß eine Reihe von Unterleibsleiden überhaupt nicht zu heilen sind und daß andere nur durch Operation zu heilen sind, ferner daß eine sachgemäße Behandlung und Heilung ohne sichere Diagnose nicht möglich ist und daß die Heilung Monate und Jahre in Anspruch nehmen kann. In den Ankündigungen des Malisius hat das Gericht die Behauptung von Tatsachen im Sinne des Wettbewerbsgesetzes erblickt, außerdem auch prahlerische Ankündigungen, wie sie die erwähnte Verordnung treffen will. — Die Revision des Angeklagten Trost kam heute vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Es wurde behauptet, die Gemeinschaftlichkeit sei nicht ausreichend begründet, auch sei nicht nachgewiesen, daß der Angeklagte wirklich Kenntnis von dem Inhalte der Inserate gehabt und diesen habe prüfen können. Ein Redakteur eines großen Blattes könne unmöglich jede einzelne Anzeige, welche zum Abdruck aufgegeben werde, durchlesen und prüfen. — Der Reichsanwalt machte demgegenüber geltend, daß dem Urteil ein wesentlicher Mangel nicht zum Vorwurf gemacht werden könne. Wenn der Angeklagte, wie es scheine, jetzt behaupten wolle, daß er nicht der Täter sei, so könne er damit keine Beachtung finden. Nach § 20 des Preßgesetzes sei der verantwortliche Redakteur bis zum Beweise des Gegenteils als Täter anzusehen. Der Angeklagte habe aber in der Hauptverhandlung gar nicht behauptet, daß er nicht der Täter sei. Mit Recht seien drei einzelne Handlungen statt einer fortgesetzten Handlung angenommen. Die Rechtsgültigkeit der Regierungsverordnung sei nicht zu beanstanden. Der durch die Gewerbeordnung gewährleisteten freien Ausübung der Heilkunde wolle sie durchaus nicht hindernd in den Weg treten, sie verbiete lediglich die prahlerische Ankündigung. — Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

**Fünfunddreißigster Jahrgang.**

**Nr. 9 u. 10.**

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



**Leipzig, 1. Mai.**

**1904.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






## Exempla docent.

1. Eines Abends, als ich mich gerade zum Nachtessen hingesetzt hatte, erschien in großer Aufregung ein Beamter bei mir und bat mich dringend, ihn doch sogleich in sein Haus zu begleiten, wo er ein schwerkrankes Kind liegen habe. Natürlich ging ich sogleich mit ihm und unterwegs erzählte er mir, daß das Kind, ein etwa 3/4 jähriger Knabe, schon seit über sechs Wochen an Krämpfen leide und während dieser ganzen Zeit von einem bekannten und geschätzten allopathischen Arzte mit verschiedenen Pulvern und Mixturen behandelt worden sei; aber statt besser sei es nur immer schlechter geworden, und der Arzt habe ihm nun heute Abend erklärt, er müsse leider das Kind aufgeben, da es sich um Gehirnkrämpfe handle, die nicht zu beseitigen seien. Im Uebrigen sei es auch das Beste für das Kind, wenn es sterbe; denn wenn es auch wirklich diese Krankheit überstehen sollte, so würden doch ohne Zweifel krankhafte Veränderungen im Gehirn zurückbleiben und das Kind niemals völlig geistig gesund werden. Auf den Rat eines Verwandten war dann der Vater zu mir gekommen und bat mich nun, zu versuchen, ob ich nicht dem Uebel noch Einhalt tun könne.

Ich fand ein augenscheinlich früher ganz kräftig gewesenes Kind, das aber natürlich durch die lange Krankheitsdauer gewaltig heruntergekommen war. Sofort fiel mir eine gewisse Unruhe des Kindes auf; es warf sich hin und her, zeigte sich, wenn man es anfaßte, unwillig und störrisch, wobei es häufig ein unartiges Weinen ertönen ließ. Sowie man es in Ruhe ließ, zeigten sich ziemlich erhebliche Zuckungen des Gesichts und der beiden Hände, während die Füße krampfhaft an den Leib angezogen waren. Der Stuhlgang hatte ein schmutzig grün-gelbliches Aussehen und einen abscheulichen Geruch. Die Aftergegend war sehr wund.

Von der Mutter wurde mir erzählt, daß das Kind in den letzten 5—6 Wochen kaum drei Stunden hintereinander ruhig geschlafen habe und oft mit einem Schrei aus dem Schlummer aufgeschreckt sei. Zugleich erfuhr ich, daß der bisherige Arzt eine ganze Anzahl Mittel, unter denen besonders Calomel und natürlich das heillose Brom eine große Rolle spielten, völlig ohne Erfolg verordnet habe.

Nun, ich brauchte mich nicht lange zu besinnen; das ganze Krankheitsbild, das sich mir bot, deutete so ausgesprochen auf unser treffliches Chamomilla hin, daß ich keinen Augenblick zögerte, dasselbe in der 3. Dezimalpotenz anzuwenden.

Wie ich zu meiner unterbrochenen Abendmahlzeit zurückkehrte, meinte meine Frau, die die Schilderung des geängstigten Vaters mit angehört hatte, es handle sich wohl um einen hoffnungslosen Fall, und war ungläubig erstaunt, als ich ihr sagte, daß wahrscheinlich das Kind in wenigen Tagen wiederhergestellt sein würde.

Und in der Tat, nach drei Tagen war von den angeblich so gefährlichen Krämpfen keine Spur mehr zu entdecken und auch die gastrischen Störungen wichen in kürzester Zeit, ohne daß noch ein weiteres Mittel notwendig war.

2. Ein mir befreundeter Pfarrer bat mich, eine arme Handwerkerfrau, die zu seinem Pfarrdorf gehörte und schon lange siech und arbeitsunfähig war, zu besuchen. Diese Patientin war wirklich sehr bedauernswert, aber eigentlich weniger ihres Leidens wegen, das, wie wir sehen werden, ziemlich leicht zu heben war, als wegen ihrer Erfahrungen mit der allopathischen Heilkunst.

Sie litt nämlich schon seit langer Zeit an einem ohne Zweifel sehr schmerzhaften Unterleibsleiden, das sich im Anschluß an eine schwere Geburt eingestellt hatte. Wahrscheinlich nämlich, weil sie nach der schweren Entbindung, wie es leider bei Frauen aus Arbeiterkreisen häufig vorkommt, das Wochenbett nicht lange genug abgewartet hatte, hatte sich ein ziemlich starker Gebärmutter- und Scheidenvorfall gebildet, der ihr viele Beschwerden verursachte. Nachdem alle möglichen mechanischen Manipulationen, Ausspülungen mit abstringierenden Flüssigkeiten, Einlegen von Ringen, Tragen eines Gürtelpessars nichts genützt hatten, wurde in einem Krankenhause die übliche Operation gemacht. Nun war der Vorfall allerdings künstlich beseitigt, aber wenn die Aerzte geglaubt hatten, die Frau durch diese Operation von ihren Beschwerden zu befreien, so hatten sie sich gründlich getäuscht. Die Frau litt nach der Operation noch mehr Schmerzen wie vorher und nach und nach wurde sie trotz ihrer 36 Jahre fast völlig arbeitsunfähig, ein großes Unglück besonders für den Mann, der in Ansehung seiner geringen Verhältnisse ein Vermögen geopfert hatte, um wieder eine gesunde Frau zu bekommen, und sich nun bitter enttäuscht sah.

Seit der Operation waren etwa 11 Monate verflossen, als ich zu der Frau hinkam. Ich fand ein abgezehrtes und abgehärmtes Weib, das stumm und verdrossen mit übergeschlagenen Knieen in einem alten Lehnstuhl hockte und für nichts Interesse zu haben schien. Es war sehr schwer, die Frau zum Reden zu bringen, aber es gelang mir doch schließlich ihr Vertrauen zu gewinnen. Ihr Leiden war äußerst charakteristisch und wies fast gebieterisch auf eines unserer besten Mittel hin: Im Unterleib heftige, schießende und abwärts drängende Schmerzen, als wenn etwas mit Gewalt aus der Scheide heraus sollte; dazu übel aussehender, stinkender Weißfluß und endlich steter schmerzhafter Drang zum Harnen mit Brennen in Blase und Harnröhre. Eine Erleichterung der Schmerzen verspürte die Patientin, wenn sie recht weich saß und die Beine übereinanderschlug. So hatte sie denn auch, fast teilnahmslos für ihre Umgebung, ganze Wochen und Monate gesessen.

Hier mußte Sepia helfen, denn das ganze Krankheitsbild, die Gemütsstimmung, alles deutete derartig genau auf dieses Mittel hin, daß ein anderes gar nicht in Frage kommen konnte. Ich gab es in der 12. Dezimalpotenz, und es half in der Tat; es half aber auch ganz überraschend schnell, denn schon bei meinem dritten Besuch nach 14 Tagen fand ich die Kranke, wenn auch noch etwas schwankenden und unsicheren Ganges, wieder im Haushalt tätig, und sie versicherte mir, daß die Schmerzen eigentlich völlig verschwunden seien. Ich habe die Kranke noch einige Male besucht, eigentlich unnötigerweise, denn ich habe kein weiteres Mittel bei ihr mehr anzuwenden brauchen. Ich schärfte ihr ein, mich sogleich aufzusuchen oder zu benachrichtigen, falls erneute Beschwerden eintreten sollten; daraus, daß sie nichts wieder von sich hat hören lassen, schließe ich, daß ihr Leiden gehoben ist. Daß sie jetzt munter auf den Beinen ist, weiß ich von einer Dorfnachbarin, die bei mir in Behandlung steht.

3. Etwa zu der gleichen Zeit, als die vorige Kranke in meine Behandlung kam, besuchte mich ein junges Mädchen von 23 Jahren in der Sprechstunde. Sie hatte sich nur mit Hilfe zweier Frauen die Treppe zu mir hinaufschleppen können und brach nach dieser Anstrengung völlig erschöpft, außer Atem und mit heftigem Herzklopfen auf einem Stuhl zusammen. Ihre Leidensgeschichte war folgende: Nach schon längere Zeit hindurch vorausgegangenen Kopfschmerzen und großer Mattigkeit, war sie vor rund 21 Wochen plötzlich mit Luftmangel, Uebelkeit und Erbrechen, Ohnmachtsanfällen, stürmischem Herzklopfen und Druck auf der Brust wie von einer schweren Last erkrankt, bei gleichzeitig völlig darniederliegendem Appetit und hartnäckiger Verstopfung. Dieses auffallende Krankheitsbild wäre geeignet gewesen, dem behandelnden Arzte einiges Kopfzerbrechen zu verursachen, wenn die Erklärung nicht sogleich gegeben worden wäre durch den Beruf der Patientin. Sie war nämlich Arbeiterin in einer Zigarrenfabrik, und die Krankheit ließ sich mithin ohne Schwierigkeit als eine intensive Nikotinvergiftung diagnostizieren. Volle 21 Wochen hindurch wurde nun die Kranke von ihrem Kassenarzte mit Mixturen, Wasser- und Luftkuren, guten Ratschlägen und Vertröstungen auf die Heilkraft der Natur und Zeit behandelt, und das Resultat nach dieser langen Zeit war, wie gesagt, daß das arme Mädchen nicht einmal allein mehr gehen konnte und völlig arbeitsunfähig war.

Es würde hier zu weit führen, die komplizierte Behandlungsweise, die in diesem Falle eingeschlagen werden mußte, ausführlich darzulegen, denn ich will heute nicht reine Kasuistik treiben, sondern der Anführung dieser drei Krankengeschichten liegt ein anderer Zweck zugrunde; ich will nur erwähnen, daß bei dieser Kranken nach- und teilweise auch nebeneinander, verschiedene Mittel, Nux vomica, Ignatia, Sepia, Spigelia, Aurum u. a. angewendet wurden. Die Besserung schritt zwar nur langsam voran, aber nach 14 Tagen konnte mich die Patientin doch schon allein besuchen; der Puls, der anfangs über 120 betragen hatte und sehr unregelmäßig gewesen war, kehrte nach und nach zur Norm zurück, der Appetit hob sich und der Stuhl wurde regelmäßiger, und nach Verlauf von 8 Wochen war es dem Mädchen, das natürlich nicht wieder in die Zigarrenfabrik zurückkehren durfte, möglich, durch eine leichte andere Beschäftigung wieder zu den Kosten ihres Lebensunterhaltes beizutragen. Hinzufügen will ich noch, daß es dem Mädchen jetzt, nach etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren, ganz gut geht und daß nur bei starker Erregung geringes Herzklopfen und fliegende Hitze daran erinnert, welchen Stoß damals Herz und Nervensystem erhalten hatte.

Also auch hier mit rein homöopathischen Mitteln ein recht befriedigendes Resultat.

Warum ich diese Fälle hier mitgeteilt habe? Um wieder einmal ein paar Beispiele dafür anzuführen, wie überaus kläglich bei vielen auf verschiedenen Gebieten der inneren Medizin sich abspielenden Leiden die allopathische Heilmethode Fiasko macht. In allen drei Fällen, die der Diagnostik gar keine Schwierigkeiten boten, gingen der homöopathischen Therapie wochen- und monatelange allopathische Heilversuche voraus, ohne das Geringste zu nützen. In allen drei Fällen hatten eingestandenermaßen die allopathischen Aerzte die Hoffnung und Aussicht auf Heilung völlig aufgegeben und waren froh, diese „uninteressanten" und für sie peinlichen Fälle loszuwerden, und doch gelang es der Homöopathie mit verhältnismäßig einfachen Mitteln in relativ kurzer Zeit einen völligen Umschwung herbeizuführen.

Speziell an den dritten Fall möchte ich aber noch von einem anderen Gesichtspunkte aus eine kurze Betrachtung knüpfen. 29 volle Wochen hatte das arme Mädchen feiern, 26 Wochen hatte die Krankenkasse ihr Krankengeld auszahlen müssen, und sehr wahrscheinlich wäre das Mädchen der Invalidenversicherung zur Last gefallen, wenn es nicht gelungen wäre, in letzter Stunde doch noch Besserung zu schaffen. Wäre das Mädchen gleich in homöopathische Behandlung gekommen, so wäre die Krankheitszeit mindestens auf die Hälfte, wahrscheinlich sogar auf noch weniger verringert worden; das beweisen mir zwei ähnliche, nicht minder schwere Intoxikationsfälle von Zigarrenarbeitern, die ich behandelte und die in durchschnittlich fünf Wochen wieder arbeitsfähig wurden, von einer Anzahl leichterer Fälle ganz abgesehen. Solche Fälle aber, wo durch unzureichende und teilweise direkt unzweckmäßige allopathische Behandlung Krankheiten, die wohl einer Besserung und Heilung fähig sein könnten, in die Länge gezogen, ja geradezu verpfuscht werden, gibt es leider nur zu viele, davon wissen wir Homöopathen, die wir so oft in die Bresche springen müssen, wenn der Karren der Schulmedizin heillos verfahren ist, ein Lied zu singen. So gehen tausende und abertausende von Mark dem Nationalvermögen verloren.

Und nun die Kehrseite der Medaille! Fast allmonatlich lesen wir, daß bald hier, bald dort die homöopathische Heilwissenschaft und ihre Vertreter wieder die Zielscheibe von Anfeindungen seitens ihrer allopathischen Gegner gewesen sind. Zwar ist von den berufenen Vertretern unserer Sache wohl in jedem einzelnen Falle eine bündige und gewiß dankenswerte Erwiderung eingesandt worden, aber selbst wenn die bezüglichen Tageszeitungen dieselbe aufnehmen, war der erzielte Effekt ein zweifelhafter. Ein wissenschaftliches System, und sei es noch so klar und durchsichtig, in einer kurzen Erwiderung auf einen meist plumpen persönlichen Angriff zu verteidigen und seine Prinzipien überzeugend darzulegen, ist in der Medizin ebenso schwierig wie auf anderen rein technisch-wissenschaftlichen Gebieten, wo es keinem Menschen einfällt, von den Vertretern der einzelnen Richtungen zu verlangen, daß sie die Wahrheit und Glaubenswürdigkeit ihrer auf langwierigen und schwierigen Versuchen basierten Anschauungen in vier Sätzen beweisen sollen. Bestenfalls ist eine solche Erwiderung immer nur eine mehr oder weniger gelungene Parade, aber eine alte Regel sowohl im Schwerter- wie im Federkriege lehrt: Die beste Verteidigung ist der Hieb. Nun, derartige Hiebwaffen stehen uns Homöopathen in Menge zur Verfügung, sie warten nur darauf, daß wir sie ergreifen und wirksam in Anwendung bringen. Ein Jeder von uns hat wohl mit Interesse und Vergnügen das in diesen Blättern veröffentlichte Werkchen des englischen Kollegen Burnett, „50 Gründe, Homöopath zu sein", gelesen; das ist so eine Hiebwaffe par excellence gegen unsere Gegner, nur schade, daß darin die sogenannten Kunststücke einen zu breiten Raum einnehmen, d. h. die komplizierten und häufig verzweifelten Fälle, deren erfolgreiche Behandlung eben nur einer so virtuosen therapeutischen Kraft gelingt, wie sie Burnett anerkanntermeise besaß. Aber ähnliche Waffen uns deutschen Homöopathen zu schmieden, das wäre ein verdienstvolles Werk.

Allein noch zu einem weiteren Zweck, der mir noch viel wichtiger erscheint, müßte dies geschehen. Der Mangel an homöopathischen Aerzten in Deutschland macht sich immer mehr fühlbar. Trotzdem von verschiedenen Seiten große Anstrengungen gemacht werden, um junge Aerzte für unsere homöopathische Richtung zu gewinnen, sind die Erfolge wenig befriedigend. Wie kommt dies? Sollten die Maßnahmen, die man seither in dieser Richtung getroffen hat, nicht ganz zweckentsprechend sein?

Vor mir liegt ein kleines Heftchen, betitelt: Theorie und Praxis in der Homöopathie. Es ist, soviel ich weiß, vor einer Reihe von Jahren vom homöopathischen Zentralverein in der ausgesprochenen Absicht verfaßt und an eine größere Anzahl deutscher Aerzte versandt worden, um für unsere therapeutische Richtung Jünger zu gewinnen. Ob das Werkchen in vielen Fällen seinen Zweck erfüllt hat, vermag ich nicht zu beurteilen, aber ich weiß, wie es auf mich gewirkt hat. Als ich vor Jahren, unbefriedigt mit meinen allopathischen Heilerfolgen bei inneren Krankheiten, anfing, mich mit der Homöopathie zu beschäftigen, von der ich durch einen befreundeten Kollegen mancherlei Gutes gehört hatte, las ich neben anderen Schriften auch dieses Heftchen, aber einen besonderen Eindruck hat es auf mich nicht gemacht. Erst einige Jahre später, als ich schon mitten in meiner neuen Tätigkeit als homöopathischer Arzt stand, fiel es mir wieder in die Hände und ich las es, las es zum zweiten Male und habe in der Folgezeit gern wieder und wieder in einer freien Stunde zu ihm gegriffen. Jetzt erst merkte ich, welcher Wert in dem kleinen Büchlein steckt. Nirgends habe ich die Wahrheiten und Grundsätze der Homöopathie und die Beweise für ihre Richtigkeit in gleicher Kürze so klar und präzise dargestellt wiedergefunden. Wie kam es, daß mir erst jetzt die Bedeutung der Schrift zum Bewußtsein kam?

Wenn ein jüngerer oder älterer Arzt nach Jahren trüber Erfahrung am Krankenbette in das homöopathische Lager übertritt, so ist die Ursache hierzu in neun von zehn Fällen nicht die theoretische Ueberzeugung von der Wahrheit unserer Lehre gewesen, sondern die aus einem oder mehreren konkreten Krankheitsfällen erwachsene praktische Erfahrung, sei es nun, daß er dieselben unter der Behandlung eines homöopathischen Kollegen, sei es, daß er sie aus einer Schilderung in irgend einer Zeitschrift kennen gelernt hat. So ging es auch mir. Um die Theorie der Homöopathie habe ich mich im Anfang nicht viel gekümmert,

aber wo ich interessante und belehrende Krankengeschichten fand, da habe ich mit wirklichem Wissenshunger studiert. Und je mehr ich von diesen Krankengeschichten las und nun auch bald unter der Aegide erfahrener Kollegen miterlebte, desto mehr ging mir ein Licht auf, welches der rechte Weg sei. Nun natürlich drängte sich nach Beantwortung der Frage: „Welches Mittel half?", die weitere Frage auf: „Warum half es?", und so fand ich aus der Praxis heraus auch den Weg zur Theorie. Jetzt erst fand ich wirklichen Genuß an dem Studium theoretischer Werke über Homöopathie und eingehender Arzneimittellehren, die mir vordem bei ihrer Symptomenfülle teils wenig genießbar, teils sogar lächerlich vorgekommen waren. Wie mir, wird es vielen anderen Kollegen gegangen sein und noch gehen, und darum meine ich, wollen wir für unsere Wissenschaft neue Jünger werben, so müssen wir sie den Weg führen durch die Praxis zur Theorie, nicht umgekehrt. Nun ist es gewiß das beste, wenn ein Arzt, der die Homöopathie kennen lernen will, eine Zeitlang eine homöopathische Poliklinik besucht oder einem erfahrenen älteren Kollegen assistiert, aber zu diesem Schritte, der doch meist zur Aufgabe der bisherigen Praxis zwingt und eine monatelange Abwesenheit von Haus und Familie nötig macht, gehört doch schon die ziemlich feste Ueberzeugung, daß die Homöopathie wirklich die wahre Heilwissenschaft ist. Viel wichtiger ist es meines Erachtens, den allopathischen Kollegen, die bis dahin von der Homöopathie so gut wie nichts gewußt haben, auf geeignete Weise die erste Anregung zu geben, sich mit unserer Heilmethode zu beschäftigen; das wird man aber viel eher durch praktische Beispiele, also instruktive Krankengeschichten erreichen können, als durch theoretische Auseinandersetzungen, mögen sie auch noch so klar und schön geschrieben sein.

Stellen wir deshalb doch einmal gemeinsam nach dem Muster des obengenannten Burnettschen Buches ein „Homöopathisches Handbuch in 100 Krankheitsgeschichten" zusammen, die wir der täglichen Praxis entnehmen. Und um die Sache besonders interessant und lehrreich zu machen, wählen wir darunter doch eine bestimmte Anzahl solcher Krankheitsfälle aus, an denen sich, wie bei den oben von mir erzählten, die Allopathie vergeblich die Zähne ausgebissen hat. Das würde überzeugend wirken, und wenn auch jeder deutsche Kollege nur einen schönen Fall zusteuern wollte, so könnten wir sicherlich bald eine vorzügliche Auswahl treffen. Die zweckmäßige Anordnung der Sammlung, sowie die gleichartige Bearbeitung der ausgewählten Fälle hätte durch eine ad hoc sich bildende Kommission mehrerer Kollegen zu erfolgen und mit besonderer Rücksicht auf das Verständnis von allopathischen Berufsgenossen, die von der Homöopathie bis dato noch nichts wissen, aber von ihr gern etwas wissen möchten.

Eine solche Sammlung, die, in schlichter Form und knapper Fassung gehalten, nur geringe Kosten verursachen würde, könnte nach drei Richtungen hin ihre Wirkungen entfalten. Einmal würde sie uns bislang noch fernstehenden Aerzten ein anschauliches Bild der Wirksamkeit der Homöopathie entwerfen, zweitens würde sie den neuen Jüngern unserer Wissenschaft die Einführung in das schwierige Gebiet der Arzneimittellehre außerordentlich erleichtern; denn man wird viel eher ein Krankheitsbild anläßlich eines bestimmten Krankheitsfalles im Kopf behalten, als ein Symptom, das ohne Zusammenhang einzeln erwähnt wird. Im ersten Fall genügt oft eine einzige Schilderung, um das betreffende Bild nebst dem zugehörigen Mittel unauslöschlich dem Gedächtnis einzuprägen, im anderen Falle liest man oft zehnmal darüber hinweg, ohne es richtig zu behalten. Drittens endlich würde man aber die Sammlung als einen schneidigen Gegenhieb gegen die allopathischen Insolenzen benutzen können, die immer und immer wieder sich bemerkbar machen. Man würde einfach die kleine Broschüre dem betreffenden Verfasser zusenden und ihm schreiben, daß wir nach der theoretischen Verurteilung, die er der Homöopathie habe zuteil werden lassen, nun auch wohl erwarten könnten, daß er die praktischen Beweise für die Richtigkeit seiner Ausführungen erbrächte. Zu diesem Zwecke erlaubten wir uns, ihm eine Broschüre zuzusenden, in der unsere Beweise enthalten seien und wir ersuchten ihn, dieselben möglichst eingehend zu widerlegen. An die Zeitung, die den gehässigen Artikel gebracht hatte, wäre dann eine kurze Mitteilung des Inhalts einzusenden, daß davon Abstand genommen werden müßte, in wenigen Sätzen die wissenschaftlichen Beweise für die Wahrheit der Homöopathie zu erbringen, daß aber dem Verfasser des in Frage stehenden Artikels durch Uebersendung einer bezüglichen Broschüre Gelegenheit gegeben sei, diese Beweise kennen zu lernen, und daß er aufgefordert sei, dieselben mündlich oder schriftlich zu widerlegen. Entweder nun, der Verfasser geht auf die gestellte Forderung ein, dann wäre es natürlich ein leichtes, ihn auf dem Gebiete der Tatsachen abzuführen, oder aber er weigert sich, nun dann läßt sich auch hieraus der nötige Schluß leicht ziehen, und der Verurteilte wird er sein. Mancher allopathische Kollege aber wird, durch den Streit angeregt, sich vielleicht die ominöse Beweisschrift verschaffen und in einer stillen Stunde sich darein versenken; und das ist es ja gerade, was wir erreichen wollen.

Von Herzen würde es mich freuen, wenn meine Anregung unter den Kollegen Anklang fände. Zu energischer Mitarbeit an dem Werkchen wäre ich gern bereit. —

Dr. B.-H.

---

## Ueber das Wesen der Homöopathie.

Von Dr. med. Heppe, prakt. Arzt in Cassel.

(Schluß.)

Die homöopathische Therapie hat dieses Ziel seit hundert Jahren erstrebt, sie hat durch die Arzneiprüfungen am gesunden Menschen festgestellt, auf welche Organe des menschlichen Körpers die einzelnen Arzneimittel wirkten, um so eine Handhabe zu gewinnen, wie sie an die kranken menschlichen Organe herankommen könne, wie sie die Ursache der Krankheit, die erkrankte Zelle, beeinflussen könne. Hahnemann hat mit genialem Weitblick schon vor hundert Jahren erkannt, daß die Tierversuche allein für uns nicht maßgebend sein können, wenn wir die Wirkung der Arzneien erforschen wollen; denn in der Praxis des Arztes handelt es sich nicht um Frösche und Kaninchen. Die Tierversuche müssen wohl als erklärende und ver-

gleichende Momente in Betracht kommen, sie sind aber niemals maßgebend, denn welche Schlüsse können wir z. B. daraus ziehen, wenn irgend ein Mittel die Tätigkeit des von dem menschlichen so himmelweit verschiedenen Froschherzens verändert. Hahnemann hat die Arzneimittel am gesunden Menschen geprüft und uns dadurch gezeigt, wie wir die Angriffspunkte der einzelnen Arzneimittel im Organismus kennen lernen. Wenn der Verfasser jenes Artikels behauptet, Hahnemann habe entsprechend seiner Auffassung über das Wesen der Krankheit nur Wert gelegt auf die subjektiven Krankheitssymptome, so beweist er hiermit abermals, daß er die Hahnemannschen Schriften nur flüchtig studiert und den Sinn der Hahnemannschen Lehre nicht erfaßt hat. Die Homöopathie lehrt, daß das Bild der Diphtherie objektiv und subjektiv dem Bilde der Vergiftung mit Cyanquecksilber gleiche, und daß somit das Cyanquecksilber, das in großen Mengen eine diphtherieähnliche, brandige Rachenentzündung hervorruft, in kleinen Mengen (1:10000) die Diphtherie heilen müsse (die Statistik hat dies bestätigt cf. Hugo Schulz). Hahnemann lehrt, daß das Bild der Cholera asiatica objektiv (bezüglich seiner Darmentzündung) und subjektiv dem Bilde der Arsenik-Vergiftung gleiche, und daß also Arsenik, das in großen Mengen eine choleraartige Darmentzündung hervorruft, in kleinen Mengen die Cholera heilen müsse (die Statistik hat dies bestätigt, vergleiche: Deutsche medizinische Wochenschrift 1890). Hahnemann lehrt, daß das Bild der Ekzeme, Furunkulosis und anderer dem Gebiet der Hautkrankheiten angehörender pathologischer Veränderungen objektiv und subjektiv dem Bilde der Vergiftung mit Schwefel gleiche und daß somit der Schwefel, der in großen Mengen solche ekzemähnliche Erkrankungen der Haut hervorrufen könne, in kleinen Mengen dieselben heilen müsse. Prof. von Nußbaum sagt: so wunderbar der Schwefel oft auf Ekzeme heilend einwirkt, so gibt es Konstitutionen, denen man mit Schwefel ein Ekzem machen kann.

Wer will da noch an der Tatsache zweifeln, daß wir imstande sind, ein durch Erkrankung in seiner Leistungsfähigkeit modifiziertes Organ durch Anwendung des Mittels zu heilen, das bei gesundem Organ der Erkrankung ähnliche Symptome hervorrufen kann? Unna sagt: Wir können feststehende Verhältnisse zwischen Heilmittel und direkter Organveränderung konstatieren, die zusammengenommen dasjenige bilden, was eine allgemeine Therapie in Zukunft zu leisten hat. Und angesichts aller dieser Tatsachen, dieser Resultate der wissenschaftlichen Forschung wagt der Verfasser jenes Artikels zu fordern: die homöopathischen Aerzte haben den Beweis zu erbringen, daß die von ihnen angewendeten Arzneien tatsächlich die Krankheiten an Gesunden erzeugen, die sie mit ihrer Hilfe heilen wollen. Hat denn der Verfasser gar keine Ahnung davon gehabt, daß diese Beweise von berufener Seite längst erbracht worden sind? Ich frage nun, wer behandelt Symptome? tut es Hahnemann und die Homöopathie, wenn sie die Summe aller subjektiven und objektiven Symptome, also der Befindensveränderungen einerseits und der örtlichen Veränderungen an Organ und Zelle anderseits behandelt, mithin eine wirkliche Organtherapie treibt, die man auch mit gutem Recht eine Kausaltherapie nennen kann, oder tut es die Allopathie, wenn sie ein einzelnes Symptom, z. B. das Schmerzgefühl, mit einem Hypnotikum behandelt oder das Fieber mit einem Antipyretikum, wobei es ganz gleichgültig ist, ob es sich um Typhus, Gelenkrheuma oder Lungenentzündung handelt? Ich überlasse es dem Leser, sich sein Urteil zu bilden, welches System das wissenschaftliche und gründliche ist. Nach Professor Hugo Schulz hat Professor Behring, Marburg, der homöopathischen Wissenschaft Beachtung und Würdigung zu teil werden lassen. Er behandelt sie in der allgemeinen Therapie und gibt ihr den ihr zukommenden Platz unter den wissenschaftlich bisher dagewesenen Systemen, er unterscheidet das Hippokratische oder allöopathische, das Galenische oder allopathische, das Hahnemannsche oder homöopathische und das eigene, das isopathische. Professor Behring definiert die Grundsätze der homöopathischen und isopathischen Schule wie folgt: „Die Homöopathie will ein Homoion, ein Simile, das heißt eine ähnliche Krankheit bewirken, wie die zu bekämpfende, die Isopathie will ein Ison, ein Aequale, das heißt eine qualitativ gleiche Krankheit wie die zu bekämpfende zu Heilzwecken erzeugen.“ Auch die Isopathie wendet ihre Mittel, die Toxine und Toxalbumine, in kleinen Mengen an. Wie nahe verwandt beide Systeme sind, geht schon aus der Behring'schen Definition deutlich hervor. Ja man kann getrost behaupten, daß die Isopathie sich ganz und gar mit der Homöopathie deckt, denn auch die Isopathie kommt nur auf Aehnlichkeiten heraus, Aehnlichkeiten in den Krankheits- und Heilursachen, nicht aber auf Identität derselben im wahren Sinne, denn jede Individualität fällt hier mit Variationen ins Gewicht und drückt die Beziehung des Ison auf ein Homoion herab. Professor Behring sagt in seiner Abhandlung weiter, daß nach unsern heutigen Anschauungen die Hahnemannsche Lehre gar nicht übel gewesen sei, ja, er geht so weit zu sagen, Hahnemann hätte der Vorgänger Pasteurs, des Begründers der Isopathie, werden können, wenn er sich nicht schließlich in philosophische Ideen verirrt hätte. Das ist die ganz objektive Denkungsart eines bedeutenden Mannes.

Nun habe ich noch einiges über die Infinitesimaltheorie, diese philosophische Verirrung Hahnemanns, zu sagen, die von seinen Schülern längst über Bord geworfen ist. Professor Schulz schreibt darüber: „Hahnemann wurde durch die Lehre vom Dynamismus und dessen möglicher Steigerung zu Fehlschlüssen verführt. Er verfiel dabei dem unabwendbaren Geschick so mancher Begründer einer neuen Lehre, bei der Weiterentwickelung sich ins Grenzenlose zu verlieren. Daß die von Hahnemann schließlich beliebte infinitesimale Teilung eines Arzneistoffes diesen endlich leistungsunfähig machen muß, jedenfalls aber der Beurteilung des auf diese Weise wirklich Erreichten und Erreichbaren für die Praxis unmöglich macht, ist für die überwiegend größte Mehrzahl der Fälle nicht in Abrede zu stellen. Die Nachfolger Hahnemanns haben sich diesen letzten Gedanken, bis auf wenig Ausnahmen, angeschlossen. Aber das Grundprinzip, der eigentliche Inhalt der Hahnemann'schen Entdeckung und Lehre: Similia similibus curantur, ist beibehalten worden und die feine Dosierung der Arzneimittel ebenfalls.“ Was die Dosierung der Arznei-

mittel anbetrifft, so verordnen die homöopathischen Aerzte bei akuten Zuständen konzentriertere Einzelgaben in kurzen Zwischenräumen, bei chronischen Leiden stark verdünnte Arzneien in größeren Intervallen. Hahnemann hat anfangs, nachdem er das Gesetz Similia similibus aufgestellt hatte, mit großen Arzneimengen seine Versuche angestellt, er ist dann empirisch zur Verabreichung kleinerer Mengen geschritten, da er die vorzügliche Wirkung der nach seinem Gesetz angewandten kleinen Mengen konstatierte. Die homöopathischen Aerzte wenden für gewöhnlich bei chronischen Leiden die Verdünnungen von 1 : 1000 oder 10000 an, wie oben schon an Beispielen gezeigt wurde, zuweilen benutzen sie auch noch stärkere Verdünnungen, aber sie bleiben dabei absolut in den Grenzen des physikalisch Nachweisbaren: Die neueste Zeit hat wieder einen schlagenden Beweis für die Wirkung allerkleinster Teilchen der Materie erbracht, so daß es nun möglich ist, selbst den hartnäckigsten Zweifler von dieser Tatsache zu überzeugen. Wer bisher die Wirkung allerfeinster Arzneimittel für einen „logischen Unsinn" hielt, dem werden nun wohl die Augen aufgehen über seine bisherige Kurzsichtigkeit. Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Physik haben ergeben, daß nicht die Atome die kleinsten Teilchen der Materie darstellen, sondern die Elektronen. Nach den Lehren der Chemie sollte ein Atom des leichtesten Elements, des Wasserstoffs, die kleinste existenzfähige Menge Materie sein, jetzt sehen wir, daß wir diese schon unendlich feine Masse noch wieder in 1500 Teile spalten können. Die Kathodenstrahlen und Röntgenstrahlen (Strahlen, welche beim Durchgang der Elektrizität durch stark verdünnte, in ein Glasrohr eingeschlossene Gase gegenüber dem negativen Ende des Rohres, der Kathode, als fluoreszierender Fleck sich zeigen, von Hittorf Kathodenstrahlen genannt), senden diese feinsten Teilchen der Materie, die Thomson Elektronen nannte, aus. Man hat die Größe eines solchen Elektrons oder Uratoms auf ein Millionstel eines Körpermoleküls berechnet, und doch sollen auch die Elektronen noch eine innere Struktur haben. Solche unendlich kleine Teilchen vermögen nun ganz intensive Arbeit zu verrichten. Am deutlichsten sehen wir dies an einem ganz neu entdeckten chemischen Element, dem Radium, das vielen anderen Elementen beigemengt ist, zum Beispiel dem Uran, dem Thor usw. und sowohl in reiner Form wie auch als Beimengung der ebengenannten Elemente (der radioaktiven Substanzen) dieselben Eigenschaften zeigt wie die Kathodenstrahlen, also auch Elektronen aussendet. Es leuchtet dauernd im Dunkeln, wie ein Glühwürmchen, es ruft chemische Wirkungen hervor, zum Beispiel färbt es unser Kochsalz schön kornblumenblau, indem es Chlor freimacht. Seine wunderbarste Wirkung aber ist der intensive Einfluß auf die Haut; trägt man Radium in ein Glasröhrchen eingeschmolzen in der Tasche, so kann man sicher sein, an der darunter befindlichen Körperstelle eine starke, sehr schwer heilende Entzündung zu bekommen. Alle diese Arbeiten leisten die unendlich kleinen Elektronen, welche von dem Radium ausgesandt werden, ohne daß man eine Gewichtsabnahme der Materie dieses Körpers nachweisen konnte. Heydweiler meint neuerdings eine ganz minimale Gewichtsabnahme gefunden zu haben, es wurde berechnet, daß ein Quadratzentimeter radioaktiver Substanz bei ständiger Strahlung in einer Milliarde von Jahren nur etwa ein Milligramm Materie verliert, in der Sekunde also etwa: 1 : 30 Trillionen Gramm = 1 : 30000000000000000000.*) Man ist jetzt beschäftigt, die energische Wirkung dieser kleinen stofflichen Mengen gegen Krebs auszunutzen, also die Schulmedizin verschmäht es heutzutage auch nicht, mit allerkleinsten Teilchen der Materie zu arbeiten. Unsere Zeit hat es also deutlich bewiesen, daß auch das scheinbar Unerhörte möglich werden kann. Die neuesten Forschungen haben eine Verbindungsbrücke vom Lager der allopathischen zu dem der homöopathischen Schule geschlagen. Salus aegroti summa lex, das muß das Prinzip der medizinischen Wissenschaft sein, darum möge sie auch Anschauungen und Lehren stets sorgfältig prüfen, die außer ihrer direkten Bahn liegen. Möchten die Worte des Physikers Prof. Dr. Kayser in Bonn aus seiner am 27. Januar 1903 in der Aula der Universität Bonn gehaltenen Rede stets beherzigt werden:

„Wenn neue Anschauungen auftauchen, kann niemand sagen, ob sie sich als richtig oder falsch erweisen werden; niemand hat also das Recht, irgend eine Lehre zu unterdrücken. Wohl aber hat jeder nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, sie zu bekämpfen, wenn er sie für falsch hält, aber zu bekämpfen nicht mit Mitteln der brutalen Gewalt, sondern mit wissenschaftlichen Waffen, den Waffen des Geistes. Dieser Kampf ist es gerade, der die Wissenschaften fördert. Wir müssen Freiheit für jede wissenschaftliche Lehre verlangen, das Falsche wird im Kampf ums Dasein beseitigt werden, wenn die Zeit gekommen ist, auf wissenschaftlichem Gebiet können wir sicher sein, daß schließlich immer Wahrheit und Recht siegen."

---

## Aus der homöopathischen Poliklinik von Dr. med. Schaper, Berlin.

### Dioscorea villosa (Zottige Yamswurzel).

Dieser amerikanische Arzneikörper hat sich uns zu wiederholten Malen als ein ganz vorzügliches Spezifikum gegen zwei weiter unten näher bezeichnete Uebel bewährt. Schade, daß dieses vortreffliche homöopathische Mittel gar so selten in der Praxis homöopathischer Aerzte Anwendung findet, und wir wundern uns darüber, daß dasselbe im Arzneimittelverzeichnis des Puhlmann'schen Werkes „Handbuch der homöopathischen Praxis" (2. Auflage) nicht enthalten ist.

In dem von Dr. Oehme ins Deutsche übersetzten Werk des berühmten amerikanischen homöopathischen Arztes Edwin M. Hale, betitelt „Neue amerikanische Heilmittel", sind auf nahezu 14 großen Oktavseiten die Prüfungsergebnisse der Dioscorea verzeichnet. Nach diesem Symptomenkomplex zu

*) Dagegen scheinen neuere Experimente des englischen Forschers Ramsay nach seinen eigenen Mitteilungen zu ergeben, daß Radium eine Substanz ist, die, wie man zu berechnen glaubt, sich in 1150 Jahren zersetzt und verschwindet. Die Stärke des Zersetzungsprozesses hängt nicht von der Menge ab. „Die Hypothese der Beständigkeit des Radiums für Millionen von Jahren muß aufgegeben werden . . . Das Radium zersetzt sich, wie bekannt, in Helium und andere bis jetzt unbekannte Bestandteile. Es muß sich also auch neu erzeugen, denn sonst wäre die ursprüngliche Menge längst verbraucht." D. R.

urteilen, beeinflußt Dioscorea den Gesamtorganismus des Menschen. Wir freilich haben von diesem Arzneimittel keinen so ausgedehnten Gebrauch gemacht, doch haben wir mehrmals seine Heilkraft in der **Krampfkolik** sowie bei **schwächenden Pollutionen** geradezu souverän gefunden.

Der vor wenigen Jahren verstorbene Baseler homöopathische Arzt Dr. Bruckner äußert sich über Dioscorea in seinem interessanten Werkchen „Hales New Remedies" oder „Die neueren vegetabilischen Arzneimittel Nordamerikas", S. 24, wie folgt: „Wird von den eklektischen Aerzten (eklektisch: keiner besonderen Schule angehörend) allgemein gleichsam als ein absolutes Spezifikum bei biliöser Kolik (Gallenkolik) gerühmt."

In biliöser und Krampfkolik soll es da helfen, wo Chamomilla oder Colocynthis indiziert (angezeigt) erscheinen, aber nicht ausreichen. Unter den Prüfungssymptomen finden sich u. a. „heftige, schneidende und reißende Kolikschmerzen um den Nabel und in den Gedärmen; heftige Schmerzen um den Nabel und in der Unterbauchgegend, mit starkem Drang zu Stuhl."

Aus einer ganzen Reihe von Krampfkolikkrankheiten, die wir mit Dioscorea erfolgreich behandelt haben, seien hier nur die nachstehenden zwei erwähnt.

Ein ca. 42 Jahre alter Zeichenlehrer, schmächtig gebaut, von cholerischem Temperament, mit schon ziemlich ergrautem Bart- und Kopfhaar, litt seit Jahr und Tag zeitweise an einer nervösen Krampfkolik in der Nabelgegend. Begründeter Verdacht auf Gallensteine war ausgeschlossen. In der Ruhe befand Patient sich leidlich wohl, sobald er aber eine größere Strecke Wegs ging, bekam er heftige Kolikschmerzen, so daß er sich, wenn solches während eines Spazierganges im Freien vorkam, auf einen Baumstamm oder Stein hinsetzen mußte, worauf die Kolikschmerzen nach einiger Zeit nachließen. Patient hat dagegen schon mancherlei gebraucht, zuletzt sogar eine achtwöchentliche Wasserkur und vegetarische Diät in einer gut geleiteten sächsischen Wasserheilanstalt, aber alles vergeblich. Endlich kam er zu uns und erhielt Dioscorea in tiefer Potenz. Schon nach wenigen Tagen wurde das Uebel bedeutend besser, und als Patient ca. 5 Gramm von diesem Mittel vorschriftsmäßig verbraucht hatte, wurde er dauernd beschwerdefrei und blieb es auch nach mehreren Monaten, wie wir auf Befragen erfuhren.

Der zweite Fall betrifft einen in den sogenannten besten Jahren stehenden, kräftig gebauten Kaufmann und Lebemann aus einer Provinzstadt. Derselbe litt seit längerer Zeit an häufig auftretenden krampfartigen Schmerzen mäßigen Grades in der Unterbauchgegend. Die sonst auf Gallensteine deutenden Symptome fehlten hier. Ein im Ruf der Geschicklichkeit stehender Arzt verordnete ihm, täglich den Leib mit erwärmtem Gänsefett einzureiben, sonst weiter nichts. Natürlich half auch dieses Mittel nicht. Endlich wandte er sich an uns und erhielt neben einigen diätetischen Winken ebenfalls Dioscorea in niederer Potenz. Schon nach wenigen Tagen wurde er besser und nach Verlauf einiger Wochen war das Uebel gänzlich und, wie wir auf späteres Befragen erfuhren, auch dauernd gehoben.

Bei häufig wiederkehrenden Pollutionen haben wir verschiedentlich Dioscorea villosa mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt, und zwar einige Male sogar, nachdem uns die Wirkung der sonst dagegen empfohlenen homöopathischen Mittel nicht ganz befriedigt hatte. Bemerken wollen wir hierzu, daß wir die Anwendbarkeit dieses Mittels gegen Pollutionen speziell einer Empfehlung des Professors Farrington in seiner „Klinischen Arzneimittellehre", noch mehr aber dem englischen Arzte Dr. Guthil Massy in Brigthon zu verdanken haben. Ersterer äußert sich diesbezüglich an gedachter Stelle:

„Ich möchte, daß Sie sich hier ein anderes Mittel merken, nämlich Dioscorea. Dieses ist ausgezeichnet gegen die sogen. Pollutionen, wenn ein passiver Zustand vorhanden ist. Den darauf folgenden Tag fühlt der Kranke sich schwach, besonders in den Knien."

Der genannte englische Arzt äußert sich hierin noch viel bestimmter. Er schreibt in seinem von Dr. Albin Reid ins Deutsche übersetzten Schriftchen „Praktische Erfahrungen über die Anwendung der neuen amerikanischen Mittel": „Es liegen zahlreiche Fälle vor, wo dieses Mittel (Dioscorea) bei nächtlichen Pollutionen usw. sich hilfreich erwiesen hat, Pollutionen mit Lahmheit im Kreuz und Schwäche der Kniee."

Hier nur zwei derartige Fälle von vielen aus unserer Praxis. Ein ziemlich kräftig gebauter, gutgenährter Lehrer, 30 Jahre alt, unverheiratet, von etwas hastigem Temperament, litt stark unter häufigen Pollutionen. Dagegen auf eigene Faust gebrauchte temperierte Sitzbäder hatten merkwürdigerweise gar keinen Erfolg gehabt. Auf den Gebrauch von Dioscorea villosa, die wir dem Patienten gaben, trat bald erhebliche Besserung und bei weiterem Gebrauch dieses Mittels schon nach einiger Zeit vollständige Heilung ein. Dies teilte der Genesene einem, an einer ähnlichen Schwäche leidenden Kollegen mit, und auch diesem wurde bald durch Dioscorea geholfen.

Auch das Dioscorein (Alkaloid der Dioscorea) gelangt oft in der Praxis zur Anwendung und soll nach Ansicht mancher homöopathischen Aerzte sogar noch intensiver wirken als Dioscorea.

Nach oben erwähntem Werke „Neue amerikanische Arzneimittellehre" von Dr. Hale, soll Dioscorea auch gegen spasmodische Striktur der Urethra, sowie auch gegen Impotenz sehr angezeigt erscheinen, doch pflegen wir gegen letzteres Uebel lieber das in China und Japan vorkommende, spezifisch auf das Nervensystem wirkende Ginseng (Kraftwurzel) in potenzierter Form anzuwenden.

---

## Aus meiner Praxis.

Von Dr. Sieffert, Paris.

### Wurmfortsatzentzündung.

(Schluß.)

II. Der zweite Fall betrifft eine richtige Appendicitis. Fräulein L., 26 Jahre alt, von lymphatischer Beschaffenheit, etwas träger Natur, liebt überhaupt eine sitzende Lebensweise, so daß sie manchmal über Verdauungsbeschwerden zu klagen hatte. Am Anfang verflossenen Septembers, nachdem Stuhlverstopfung mit dumpfen Schmerzen in der rechten Darmbeingrube vorausgegangen war, stellten sich heftige, kolikartige Schmerzen ein. Die Bewegung war dadurch gehindert, und Patientin mußte im Bette liegen bleiben. Dabei Appetitlosigkeit, Uebelkeit, aber weder Erbrechen noch Fieber.

So wurde mir wenigstens die Sache geschildert, als ich zum erstenmal zur Kranken gerufen wurde. Zuvor hatte man den allopathischen Familienarzt zu Rate gezogen. Dieser ist, nebenbei erwähnt, ein liebenswürdiger und sehr tüchtiger Mann, mit dem ich in ziemlich freundschaftlichem Verkehr stehe. Er hatte eine vorhandene Geschwulst wahrgenommen, die auch ich bestätigte. Die Diagnose war also beiderseits: Wurmfortsatzentzündung, ohne daß wir beide bei der Kranken zusammengetroffen wären.

Da aber der allopathische Arzt von einer sofortigen Operation sprach, so empörte sich die Mutter der Patientin. Sie wollte nichts von Chirurgie wissen und meinte, man könne das Uebel abwarten bis später. Darauf begnügte sich mein allopathischer Kollege, strenge Bettruhe und eine angemessene Diät zu verordnen. Er fuhr jedoch fort, die Kranke täglich zu besuchen, und jedesmal, wenn er kam, mindestens während der ersten vierzehn Tage, sagte er, daß er jetzt nur noch warte, bis die Eltern der Kranken ihn dringend bitten würden, die Patientin dem Chirurgen zu überliefern.

Doch schon nach der ersten Woche gestand er, daß die Sache nicht schlechter ginge. Nach der zweiten Woche bestätigte er sogar, daß etwas Besserung eingetreten zu sein schiene. Und nach sechswöchiger Behandlung erkannte er, daß die Geschwulst nach und nach völlig geschwunden war, und daß der Patientin nichts mehr übrig blieb, als noch einige Bettruhe zu genießen und sich noch einige Zeit der von ihm vorgeschriebenen Diät zu unterwerfen.

Dieser Meinung bin auch ich. Was aber war da vorgegangen? Im geheimen hatte man mich zu Rate gezogen. Sofort aber erklärte ich, daß ich bei meinem allopathischen Kollegen — der der Homöopathie in manchem nicht entgegensteht, mich aber doch im speziellen Falle nicht als Mitarbeiter angenommen hätte — durchaus keinen Verdruß erwecken möchte. Und so wurde nach Verabreden mit der Familie des Kranken festgestellt, daß der Hausarzt nichts von meiner Dazwischenkunft merken sollte.

Zur Beschwichtigung der subakuten Darmumstände verordnete ich **Bryonia θ** und **Belladonna 1.** im Wechsel. Mit lauwarmen Klystieren alltäglich sorgte ich für die Entleerungen und so gelang es mir ziemlich schnell, nur noch eine eiförmige, bei Ruhe schmerzlose, durch Bewegung aber sofort schmerzhaft werdende Geschwulst ins Auge fassen zu müssen. Von Fieber war keine Rede.

Gegen diese Geschwulst verordnete ich **Silicea 6.**, viermal täglich 2 Tropfen. Mit 20 Tropfen **Apis 1.** besprengte warme Breiumschläge wurden loco dolenti beständig aufgelegt. Dieses Verfahren gab mir so befriedigende Erfolge, daß ich mich nicht geneigt fühlte, eine andere Behandlung einzuführen.

Jetzt ist Patientin in völliger, vorläufig gegen jeden Rückfall geschützter Genesung. Ich erfreue mich um so mehr dieser trefflichen homöopathischen Heilwirkung, da mein allopathischer Kollege noch nicht verstehen will, wie Appendicitis ohne chirurgischen Eingriff heilen kann, und immer noch den erwünschten Augenblick erwartet, um den Wundarzt herbeizurufen. Wohl fängt er nun an, etwas wankelmütig zu werden.

---

## Die wichtigsten Gesundheitsregeln für Lungenkranke.

### 1. Sorge für gesundes Blut durch gesunde Ernährung.

Der Krankheitskeim der Tuberkulose besteht in unendlich kleinen pflanzlichen Lebewesen, den sogen. Tuberkelbazillen, und diese vermögen in den Lungen sich nur anzusiedeln und zu vermehren, wenn die letzteren von einem schlecht gemischten Blut nicht ausreichend ernährt und daher gegen das Eindringen der Bazillen widerstandsunfähig werden.

Das Blut ist die allgemeine Nährflüssigkeit, aus welcher sich jedes Organ, jedes Gewebe, ja, jede einzelne Zelle die zur Erhaltung ihrer Lebensfähigkeit erforderlichen Nährstoffe herausholt. Ist das Blut nicht genügend damit versehen, so werden die Organe, in unserem speziellen Falle die Lungen, zuerst geschwächt, und verfallen dann in diesem Zustande den Bazillen und somit der *Krankheit*.

Die kranken Lungen tragen dann ihrerseits dazu bei, das Blut noch mehr zu verderben, indem aus ihnen giftige Krankheitsstoffe in das Blut und die Säftemasse übergehen. Ein derart vergiftetes Blut ist natürlich zur Ernährung der Lungen erst recht ungeeignet.

Auf diese Weise entsteht ein sogen. circulus vitiosus, d. h. eine Kette von Schädigungen, von denen die eine auf die andere immer verstärkend zurückwirkt. Diese schlimme Kette muß an einer Stelle durchbrochen werden, und das ist vorzugsweise an einem Punkte möglich, nämlich in dem der Ernährung.

Die Zusammensetzung des Blutes ist in erster Reihe von unserer täglichen Nahrung abhängig. Nur durch eine richtig gewählte Kost vermag man dem Blut diejenige Beschaffenheit zu geben, welche es zum Aufbau und zur Ernährung der Gewebe nötig hat.

Der Lungenkranke glaube ja nicht, daß für ihn Fleisch das wichtigste Nahrungsmittel sei. In seiner täglichen Kost sollen vielmehr die Mehl-, Milch- und Eierspeisen obenanstehen. In zweiter Reihe folgen dann Gemüse, Obst und grüne Salate, und erst an letzter Stelle kommt das Fleisch, von welchem das weißfaserige (Fisch, Geflügel, *Kalb*) zu bevorzugen ist. Sehr zu empfehlen ist der Genuß *von* Fetten, am besten in Form von Butter, Rahm, *fettem* Käse und Speck.

In welcher Menge die einzelnen Nahrungsmittel zu nehmen sind, darüber läßt sich eine bestimmte Vorschrift nicht aufstellen, sondern dafür finden wir im Appetit des Kranken den richtigsten Maßstab.

Die Aufgabe des Arztes muß es sein, das Eßverlangen des Patienten durch abwechslungsreiche Kost sowie durch Regelung der Lebensweise und passende Heilmittel möglichst zu steigern und wachzuerhalten.

So wichtig für den Lungenkranken eine reichliche Ernährung ist, so verkehrt ist es, ihn trotz Appetitmangels zum Essen zu veranlassen. Noch immer besitzt leider unter den Aerzten die sogen. Ueberernährung zahlreiche Anhänger, eine Diätkur, bei welcher der Patient, ohne Rücksicht auf seinen Appetit, durch überreichliche Zufuhr von flüssiger

und fester Nahrung gemästet wird. Im günstigsten Falle ist das Resultat dieser Kur eine Zunahme des Körpergewichts. Aber diese geht nicht einher mit einem wirklichen Zuwachs an Lebenskraft, sondern besteht bloß in einer künstlichen Anschwemmung von Körpergewebe. Die ohne Appetit aufgenommenen Speisen bleiben allzu lange im Magen liegen, weil man denselben wohl zwingen kann, die Nahrung aufzunehmen, nicht aber sie zu verdauen.

Nur wenn ein wirkliches Bedürfnis nach Nahrung vorhanden ist, sondert der Magen die zur Verdauung erforderliche Menge von Saft ab. Andernfalls ist der Magensaft zu spärlich und besitzt einen zu geringen Gehalt an Salzsäure, so daß die Verdauung nur sehr zögernd vor sich gehen kann. Infolgedessen kommt es im Magen leicht zu einer Zersetzung seines ungebührlich lange zurückbleibenden Inhalts, so daß in das Blut statt gesunder Nährstoffe vielmehr schädliche Zersetzungsprodukte übergehen. Allmählich entsteht im Gefolge der Ueberernährung ein Magenkatarrh, der von häufigem Erbrechen und von so unüberwindlichem Ekel gegen alle Nahrungsaufnahme begleitet ist, daß dadurch dieser Diätkur von selbst ein Ende bereitet wird.

In Zeiten der Appetitlosigkeit ist es für den Lungenkranken, bis dieselbe vom Arzt behoben ist, am besten, sich vorzugsweise an flüssige Kost zu halten, ganz besonders an Milch, warm oder kalt, pur oder mit Zusätzen von Tee, Kaffee, Kakao oder Schokolade; auch Genuß von Eiern, in rohem oder in gequirltem Zustande, ist in solchem Falle sehr zu empfehlen.

Der Appetitmangel der Lungenleidenden wird gewöhnlich verursacht entweder durch seelische Depression oder durch eine Verschleimung des Magens. Im ersteren Falle ist der Magen körperlich ganz gesund und seine Funktionen, besonders die Absonderung des Verdauungssaftes, liegen nur infolge der trüben Gemütsverfassung des Patienten darnieder. Man nennt diesen Zustand eine nervöse Magenverstimmung. Die Tätigkeit des Magens, wie die neueren physiologischen Untersuchungen gelehrt haben, ist in erster Reihe von seinen Nerven abhängig, und diese stehen bekanntlich unter der Herrschaft der Seele. Sobald es gelingt, den Patienten von seinen trostlosen Gedanken abzulenken und ihn wieder mit zuversichtlicher Hoffnung zu erfüllen, erwacht sogleich wieder die Eßlust, und der Magen beginnt wieder prompt zu arbeiten. Die Behandlung der nervösen Magenverstimmung muß also vor allem seelischer Art sein, kann aber durch Nux vomica 5., auch durch Ignatia amara 10. sehr wirksam unterstützt werden.

Die andere Ursache des Appetitmangels, die Magenverschleimung, findet sich besonders bei stark hustenden Patienten, und beruht darauf, daß nicht aller Schleim wirklich ausgehustet, sondern zum großen Teil verschluckt wird und den Magen anfüllt. Der Patient soll daher stets bemüht sein, den Hustenschleim möglichst vollständig herauszubringen und nicht herunterzuschlucken. Man nehme längere Zeit Natrum muriaticum 3., und lasse in hartnäckigen Fällen vom Arzt eine Ausspülung des Magens mit einer ½ prozentigen Kochsalzlösung vornehmen. Es ist mir auf diese Weise wiederholt gelungen, unglaubliche Mengen von verschlucktem Lungenschleim aus dem Magen herauszubringen und dem Patienten seinen längst verschwundenen Appetit wieder zu verschaffen.

Ich möchte diese Ausführungen nicht schließen ohne den angelegentlichen Rat, daß jeder Lungenkranke seinen Speisen zur Erhöhung ihrer Verdaulichkeit und ihres Nährwertes mehrmals täglich 1 Messerspitze eines Nährsalzpulvers zusetze. (Unter den verschiedenen Nährsalzen können wir das Dr. Bergmann'sche bestens empfehlen. D. R.)

2. Halte auf strenge Regelung des Stuhlgangs.

Das ist ein Gebot, welches zwar jeder, auch der Gesunde, beherzigen sollte, aber für jeden Kranken von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Denn der Darm, noch weit mehr als der Magen, ist dazu bestimmt, aus seinem Inhalt, dem sogen. Speisebrei, an das Blut die erforderlichen Nährstoffe abzugeben. Wenn nun die Entleerungen des Darmes zu rasch nach der Nahrungsaufnahme und zu häufig erfolgen, wenn also, anders gesagt, Diarrhöen oder Durchfälle vorhanden sind, so gehen mit denselben zahlreiche Nährstoffe, die in das Blut eintreten sollten, verloren.

Und andererseits, wenn der Speisebrei allzu lange im Darm zurückbleibt, nämlich bei Stuhlträgheit, bilden sich in demselben Zersetzungsprodukte, welche neben den Nährstoffen in das Blut übergehen und es vergiften. Im ersten Falle also, bei Diarrhöen, wird das Blut zu arm an Nährbestandteilen, im anderen wird es durch den Eintritt von Selbstgiften verdorben, in beiden Fällen demnach zur Erfüllung seiner Aufgabe, nämlich zur Ernährung der Gewebe, unbrauchbar.

Die richtigste und sorgsamste Diät kann also dem Patienten nichts nützen, wenn seine Darmtätigkeit nicht geregelt ist. Dieselbe muß so vor sich gehen, daß jeden Tag mindestens einmal eine reichliche Entleerung von nicht zu harter Konsistenz erfolgt. Zu diesem Zweck muß die Nahrung des Kranken so eingerichtet sein, daß sie der Neigung des Patienten, in der Stuhlentleerung zu viel oder zu wenig zu tun, Rücksicht trägt.

Der stuhlträge Patient soll viel Obst, sowohl rohes als auch gekochtes, essen, öfter auch einen Tassenkopf voll Zwetschenbrühe, mit der man einen Löffel Sennesblätter hat mitkochen lassen, zu sich nehmen; dagegen den regelmäßigen Gebrauch von eigentlichen Abführmitteln, besonders von solchen, welche Aloë enthalten, hat der Lungenkranke streng zu vermeiden. Auch Bitterwässer, weil sie schwächen und dem Darminhalt zu viel Nährsaft rauben, sind für den Lungenleidenden sehr ungeeignet. Dagegen ist nichtentsäuerte oder Dickmilch ein nahrhaftes und die Darmtätigkeit sanft anregendes Mittel. Im gleichen Sinne wirkt Sieb- oder Topfkäse, der mit viel Butter zu genießen ist.

Bei hartnäckiger Verstopfung reichen diese diätetischen Mittel allein nicht aus, und in diesem Falle ist es gut, öfter einen kaltfeuchten Leibwickel anzulegen. Am nächsten Morgen ist der Leib, soweit er vom Wickel bedeckt war, mit frischem Wasser kurz abzuwaschen, und dann, nachdem er trocken und warm gerieben worden, zu massieren. Diese Bauchmassage kann in leichten Fällen der Patient selbst ausführen. Er legt sich dabei flach auf den Rücken, zieht die Beine an den Leib und reibt den auf diese Weise er-

schlafften Bauch mit großen kreisförmigen Bewegungen 5 bis 10 Minuten lang. Gymnastische Uebungen, besonders Rumpfbeugen und Rumpfswenden, können im allgemeinen bei chronischer Verstopfung ebenfalls sehr nützlich wirken, jedoch müssen sie von solchen Lungenkranken, welche zum Blutspeien neigen, mit Vorsicht und am besten nur auf besonderen ärztlichen Rat angewandt werden.

Der Lungenkranke, dessen Leiden mit chronischer Diarrhöe oder auch nur mit bloßer Neigung zu Durchfällen verbunden ist, muß den Obstgenuß einschränken und soll die Milch am besten nur in Breiform oder mit einem starken Zusatz von Kakao genießen. Als Getränke bediene er sich der sogen. Mandelmilch, welche aus geriebenen Mandeln und Wasser hergestellt wird, und unverfälschten Heidelbeerweins.

Von großem Nutzen erweisen sich oft gegen diese Diarrhöen die sogen. Bleibeklystiere, welche in der Weise verabfolgt werden, daß man 1 bis 2 Eßlöffel Wasser von 18° R., dem man einige Tropfen reinen Zitronensaft zugesetzt hat, in den Mastdarm einspritzt. Die Homöopathie besitzt sowohl gegen die Verstopfung als auch besonders gegen die schwächenden Diarrhöen der Tuberkulösen eine Reihe von wirksamen Mitteln. Doch unter diesen das im jeweiligen Falle gerade passendste herauszufinden, muß dem Arzt überlassen bleiben.

### 3. Sei mäßig im Genuß alkoholischer Getränke.

In der heutigen ärztlichen Praxis ist der Alkohol sehr in Mißkredit gekommen, und doch ist die Zeit noch nicht lange vorüber, wo er in Gestalt von schweren Weinen und Bieren als Nähr- oder Kräftigungsmittel in hohen Ehren stand und besonders in der Ernährung von Tuberkulösen eine große Rolle spielte. In einer berühmten Lungenheilanstalt Süddeutschlands wurde vor etwa 15 Jahren der Grundsatz geübt, den Kranken fast mehr alkoholische Getränke als Milch darzureichen, und in einem uns bekannten Falle war der Erfolg der, daß der Patient die Anstalt zwar geheilt, aber als Gewohnheitstrinker verließ.

Allerdings kann man den Alkohol recht gut dazu verwenden, das Körpergewicht der abgemagerten Kranken in die Höhe zu bringen und ihnen einen gewissen Fettansatz zu verschaffen, aber dazu gehören so bedeutende Quantitäten Wein oder Bier, daß hierdurch die Herztätigkeit und die Nerven geschädigt werden. Auch kann zwar durch den Alkohol Fett im Körper erzeugt werden, aber das geschieht auf einem sehr ungesunden Wege, nämlich dadurch, daß der Stoffwechsel verlangsamt und die Verbrennungsvorgänge in den Geweben herabgesetzt werden. Das führt mit Notwendigkeit zu einer Verschlechterung des Blutes, dessen Kräftigung und Reinigung doch geradezu die Vorbedingung zur Heilung des Patienten ist.

Trotzdem sind die alkoholischen Getränke, wenn sich ihr Genuß nur in gewissen engen Grenzen hält, für den Lungenkranken nicht ganz zu verwerfen. Nur solche Patienten, welche zum Bluthusten geneigt sind, müssen sich Wein und Bier — Liköre natürlich erst recht — gänzlich versagen. Auch soll man Patienten, welche gegen alkoholische Getränke gleichgültig sind, keineswegs dazu nötigen. Sind jedoch die Kranken noch aus den Tagen ihrer Gesundheit gewöhnt, täglich derartige Getränke zu sich zu nehmen, so braucht man ihnen dieselben nicht gänzlich zu entziehen. Ein Gläschen leichten Bieres oder Weins, nicht nüchtern, sondern während des Essens getrunken, kann körperlich dem Lungenkranken nichts schaden, dagegen vermag es sehr oft zur Hebung des Gemütszustandes und hierdurch zugleich zur Besserung des Appetits beizutragen. Das malzreiche Braunbier besitzt entschiedenen Nährwerth und ist solchen Lungenleidenden, welche den Genuß von Alkohol ohne Einbuße ihres Wohlbefindens nicht entbehren können, unbedenklich zu gestatten.

### 4. Des Rauchens enthalte dich gänzlich.

Die Gründe für dieses Verbot sind so einleuchtend, daß es kaum eines Wortes zur Erläuterung bedarf. Ein Lungenkranker, der seinem erkrankten Organ statt gesunder Lebensluft gifterfüllten Rauch zuführt, handelt geradezu verbrecherisch an seinem eigenen Körper und verscherzt sich seinen Anspruch auf Heilung.

Es ist keineswegs das Nikotin allein, welches den Tabak für Lungenleidende so gefährlich macht, sondern derselbe enthält außerdem noch zahlreiche andere, schädlich wirkende Rauchstoffe. Um sich davon zu überzeugen, blase man einmal einen Mund voll Rauch, besonders aus einer dunklen Zigarre, durch ein dicht vor den Mund gehaltenes weißes Tuch, und man wird sehen, wie sich am Tuch die Rauchstoffe niederschlagen und es schmutzigbraun färben. Ganz ebenso ergeht es der Lunge, auch wenn der Rauch nicht ganz heruntergeschluckt wird.

### 5. Betreibe keinerlei Sport.

Jeder Sport, der diesen Namen überhaupt verdient, ist mit großer Anstrengung von Energie oder sogar mit Einsetzung aller Leibeskräfte verbunden. Das ist für einen Kranken, besonders einen Lungenleidenden, unzuträglich und kann gefährlich werden. Wenn im Organismus ein lebenswichtiger Teil chronisch erkrankt ist, so ist die Lebenskraft vor allem zur Ausgleichung der vorliegenden Gesundheitsstörung nötig und darf nicht zu ungewöhnlichen Kraftleistungen verbraucht werden. Erst wenn vollständige Heilung eingetreten ist und dieselbe mindestens ein halbes Jahr standgehalten hat, darf in vorsichtiger Weise mit Leibesübungen begonnen werden. Aber auch dann ist jede Sportart, die leicht zu Ueberanstrengungen der Lunge führt, streng zu vermeiden.

Ganz verpönt ist für Personen mit schwacher Brust das Tanzen, weil bei einer solchen Gelegenheit gewöhnlich schlechte, verbrauchte Luft und Staub in die tiefatmenden Lungen eingesogen wird. Das Radeln ist erlaubt, wenn es auf staubfreien Wegen und auf ebenem, nicht ansteigendem Terrain in mäßigem Tempo vor sich geht. Die gesundeste Leibesübung, schon wegen der reinen Luft, in der sie vorgenommen wird, ist für Schwachbrüstige das Rudern, natürlich auch nur, wenn es ohne jede übermäßige Anstrengung und nicht etwa bis zum Eintritt von Herzklopfen oder Atemnot betrieben wird.

(Schluß folgt.)

## Aus der homöopathischen Praxis.

Von Dr. H. Goullon.

Wer die Macht und Kraft homöopathischer Arzneien kennen lernen will, der wähle dazu ein Leiden, welches den äußeren und inneren allopathischen Mitteln hartnäckig zu widerstehen pflegt. Es ist dies ein flechtenartiges Exanthem an der Hand, gewöhnlich um den Ballen des Daumens und in der flachen Hand mit Rissen und Schrunden verbunden, lästiges Jucken und Brennen verursachend, zuweilen blutend, wenn die Risse tief gehen, andere Male mehr trocken (trockene Flechte), wie die Flechten an den Bäumen. In einem Stadium kann es den Charakter von Ekzem annehmen: kleine Bläschen mit scharfem Sekret (Gliedwasser). Aber der charakteristische Anblick ist der von recht spröder Haut und zerstreut verteilten, erhabenen, herpetischen Stellen, mehr oder weniger halbkreisförmig. Mehr noch als das Aussehen ist das perniziöse Verhalten dieser lokalisierten Flechte zu betonen. Die strenge Klassifikation kann man den Dermatologen von Fach überlassen. Die Hauptsache ist, daß es therapeutisch zugänglich ist für solche Aerzte, welche in der Lokalisation des Ausschlages mehr sehen, als eine zufällige örtliche Krankheit. Denn derselbe ist nur der Ausdruck einer reinen Dyskrasie, welche Versetzungen auf die Schleimhäute nicht ausschließt, zumal bei ungeschickter Behandlung. Beweis: Die drastischsten äußeren Mittel helfen gar nicht oder dienen eben nur dazu, das Uebel eine rückläufige Bewegung machen zu lassen und wahre Metastasen der genannten Art herbeizuführen. So sind z. B. hierbei Formen von Magenkrampf beobachtet worden dergestalt, daß die Flechte verschwand, mit Heilung der Gastralgie aber jene wieder auftrat. Ein Analogon bilden die austrocknenden Kuren des Wundseins und der Crusta lactea kleiner zahnender Kinder, mit nachfolgenden Krämpfen in ursächlichem Zusammenhang. Am überzeugendsten für die Richtigkeit dieser Auffassung ist die falsche Behandlung einer anderen Hautaffektion und ihrer Folgen, worüber am Schluß unserer kleinen Abhandlung die Rede sein soll. Zunächst aber schulden wir dem Leser die Angabe der Heilmittel für die eingangs geschilderte Psoriasis = Flechte der Hand. Hier bediene man sich des Graphits, d. i. der mineralischen Kohle. Wir geben die 12. bis 30. Dezimalverdünnung, wöchentlich in nur zweimaligem und bei längerem Bestehen der Affektion selbst nur einmaliger Dosis. Erst in zweiter Linie kommen noch Arsenik (dem Graphit so nahestehend, daß man die Beimischung von Arsenik im Graphit für ausschlaggebend gehalten hat) und Silicea in Betracht. Mit diesen drei Mitteln in angegebener Dosirung wird man unzählige Male auskommen, d. h. wirklich heilen, nicht nur palliativ helfen; zugleich ein unwiderlegliches Zeugnis für die Wahrheit des homöopathischen Prinzips und der minimalen Dosen, welche aber keineswegs in jedem Falle die conditio sine qua non einer homöopathischen Kur bilden in andersartigen Erkrankungsfällen.

Nun wenden wir uns den klinischen Betrachtungen zu, welche ihrerseits unzweideutig bekunden, daß oft genug ein peripherisches Leiden ätiologischen Zusammenhang hat mit pathologischen Vorgängen in den zentralen anatomischen Gebieten unseres Organismus.

Prof. Stark (Jena) operierte einen Mann an einer Mastdarmfistel. Nach Heilung derselben wurde der Operierte wahnsinnig. Der Wahnsinn hob sich von selbst wieder, als sich eine neue Mastdarmfistel gebildet hatte.

Noch instruktiver ist das folgende Beispiel. Auf der Utrechter Universitätsklinik kam ein Mann in Behandlung. Er hatte früher ein offenes Bein gehabt und war dabei gesund gewesen. Nach dem Zuheilen des Beines verfiel er in Irrsinn, von dem er befreit wurde, als Fontanelle an die Waden kamen. Diese Fontanelle ließ er später wieder zuheilen und es kam ein Rezidiv des Irrsinns, welches bei Wiederherstellung des Fontanells abermals wich.

Esquirol, der berühmte Psychiater, bemerkt: „Die Unterdrückung von Schleimflüssen oder eines Geschwüres hat oft Geisteskrankheit hervorgebracht; ebenso das Zurücktreten von Ausschlägen, der Gicht, des Rheumatismus.“ Vernünftigerweise fügt er hinzu: „Nicht immer ist die Unterdrückung dieser Krankheiten die Ursache, aber gewöhnlich geht sie dem Ausbruch der Geisteskrankheit voraus.“

Militärärzte hatten Gelegenheit zu sehen, daß die Unterdrückung der Transspiration die Soldaten epileptisch machte.

Endlich gedenkt Esquirol eines Mannes, der gewöhnlich sehr stark am Kopf schwitzte und sich denselben mit kaltem Wasser wusch, wonach Geisteskrankheit folgte.

Sat sapienti!

Nur sei noch an die Folgen unterdrückten Fußschweißes erinnert, weil wir hier dasjenige Mittel in Aktion treten sehen, welches weiter oben gegen perniziöse Flechte neben Graphit und Arsen genannt wurde: Silicea. Wenn jemand nach unterdrückter Fußschweißsekretion Ohnmachten, Kopfschmerzen, Uebelsein und großer Entkräftung, namentlich auch Schwindel anheimfällt, so ist eben Silicea in homöopathischen Gaben das hilfreiche Spezifikum.

---

## Gastrische Leiden.

### Klinische Fälle.

(Schluß zu Nr. 5/6.)

Von J. C. Heidenreich, Wien.

1. Frau B., 58 Jahre alt, von nervösem Temperament, hat seit zehn Jahren viel an heftigen Anfällen einer Magenneuralgie gelitten. Die Anfälle dauerten 4—10 Stunden und bestanden in einer Reihe von Paroxysmen, deren jeder 5—10 Minuten währte, mit einer ebenso langen schmerzfreien Pause dazwischen.

Was sie litt, war einfach schrecklich. Die bisherige Behandlung, bevor ich sie sah, bestand in Palliativmitteln, deren häufigstes Morphium-Injektionen bildeten.

Als ich das erstemal zu ihr kam, hatte sie gerade eine Stunde lang gelitten. Ich gab ihr eine Dosis Magnesia phosph. 3. D. in heißem Wasser, und wiederholte diese Gabe alle fünf Minuten. Nach der dritten Dosis hörte der Schmerz auf und der Anfall war niedergeschlagen. Ich verordnete dasselbe Mittel nach jeder Mahlzeit eine Gabe. Es traten noch drei schwache Anfälle auf, dann blieb das Uebel (es sind jetzt drei Jahre vergangen) vollständig weg. (B. A. Sonders, M. D., Winterset, O.)

2. Plötzliche Anfälle von erschreckender Magenübelkeit zu unbestimmter Zeit, sogar im Schlafe, und $^1/_2$—1 Stunde

dauernd. Appetit gering. Geheilt durch Ferrum phosph. Der Appetit wurde zu einem wahren Wolfshunger. (Raue, Rec. Hom. Lit. 1875.)

3. Herr M., 38 Jahre alt, hat seit einigen Jahren viel am Magen gelitten. Die Zunge war gelb belegt, große Völle und Druck in der Magengrube vorhanden. Er konnte sich nicht erinnern, jemals ganz schmerzfrei gewesen zu sein. Heißes Trinken verschlimmerte, Durst fehlte. Die Haut war für gewöhnlich trocken, heiß und rauh. Manchmal leidet er an Bronchialaffektionen. Der Unterleib war kalt beim Befühlen. Wenn er sich auch nur ein wenig erkältete, hatte er Kolikschmerzen im Magen, die bis in die Gedärme hinabzogen.

Manchmal war der Unterleib aufgetrieben. Ich gab Kali sulph. 3. D. zugleich mit den geeigneten diätetischen Vorschriften, und in wenigen Wochen war Patient geheilt. Da der Kranke unsere Behandlung bis dahin nicht gekannt, war er über die prompte Wirkung der verabreichten Arznei hocherstaunt. (O. A. Palmer, M. D.)

4. Der Farmer B. konsultierte mich wegen folgenden sonderbaren Falles. Wenn er irgend etwas Saueres zu sich nahm, kam ein Anfall, der mit einem starken Frost einsetzte, in ein Fieber überging und mit einem schwächenden Schweißausbruch endete. Ich verordnete Natrum mur. 6. D. Nach 14 Tagen benachrichtigte er mich, daß die Anfälle aufgehört hätten, auch könne er bereits Saueres ohne Beschwerde genießen. (Dr. Quesse.)

5. Patient leidet an lästigem Brennen nach jedem Essen, das bis zur nächsten Mahlzeit anhält. Die Schmerzen treten 2—3 Stunden nach der Nahrungsaufnahme ein. Zunge leicht grau, kein bitterer Geschmack, keine Unempfindlichkeit, Darm und Stuhl normal, kein Durst. Das Brennen weckt ihn manchmal sogar vom Schlafe auf. Natrum phosph. heilte.

6. Kind mit Verdauungsbeschwerden nach typhösem Fieber. Alles wird im Magen zur Säure. Sauerriechender Atem, Erbrechen geronnener Milch und sauer schmeckender Flüssigkeiten, grüne Stühle abwechselnd mit Verstopfung, hie und da Kolikschmerzen, weiß belegte Zunge und weiß um den Mund herum, mürrisch, reizbar, schlaflos. Natrum phosph. war das Heilmittel. (Med. Era.)

7. Ein alter Mann mit 60 Jahren kam in meine Sprechstunde. Die ihn bisher behandelnden Aerzte erklärten, er leide an „Dyspepsie“. Er war sehr abgemagert, hatte grauschwarzen Teint, keinen Appetit, war schlaflos; die Gedärme sind ohne Tätigkeit, die Stühle zeitweise licht gefärbt. Er leidet zu Zeiten an Verstopfung. Zunge ist dick belegt, der Belag hat braungelbe Farbe, Geschmack ist bitter, Konjunktiva bläulich-weiß, Haut runzlig, die Gedärme eingezogen und eingeschrumpft. Brennende Schmerzen im Magen, und zwar unmittelbar nach dem Essen, Stoffwechsel äußerst mangelhaft. Patient hatte seit geraumer Zeit Silbernitrat in Pillenform genommen. Man sagte ihm, „das werde die Verdauung regulieren“. Er nahm täglich drei Dosen, und zwar seit einem Jahr und darüber. Außer einer fortschreitenden Abmagerung wurde dadurch nichts erzielt.

Im Hinblick auf die vorgefundene Situation und auf die Umstände gab ich ihm Natrum sulph. 6. D. dreimal täglich eine Gabe vor jeder Mahlzeit und Kali phosph. 6. D. als Nervenmittel. Diese beiden Mittel heilten vollständig die „Dyspepsie“ und alle anderen Beschwerden. In wenigen Wochen war der Mann gesund. Natrum sulph. heilte die Leber- und Magenstörungen, Kali phosph. aber brachte die Nerven in Ordnung. (A. P. Davis, M. D.)

---

## Vermischtes.

**Gerichtliches. Apotheker, welche nur die Konzession zur Zubereitung von homöopathischen Arzneien haben, verstoßen gegen § 367³ St.-G.-B., wenn sie allopathische Heilmittel zubereiten. Begriff der homöopathischen Arzneien.**

Urteil des Königl. Bayer. Obersten Landesgerichts vom 31. März 1903 wider den Apotheker Dr. H.

Der Angeklagte, welchem durch Beschluß der Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, vom 11. Dezember 1896 die persönliche Konzession zum Betriebe der homöopathischen Zentralapotheke in N. erteilt worden war, soll nach der Anklage in den Monaten März, Juni und Juli 1902 in 31 bekannt gewordenen Fällen auch allopathische Rezepte ausgeführt haben. Dr. H. behauptet, er sei zur Anfertigung dieser Rezepte berechtigt gewesen, da es nicht allopathische, sondern homöopathische Rezepte gewesen seien. Dieser Ansicht schloß sich das Schöffengericht am Amtsgerichte Nürnberg im Urteile vom 9. Oktober 1902 an und sprach deshalb den Angeklagten von der Anklage zweier Uebertretungen nach § 367³ St.-G.-B. frei.

Auf Berufung des Amtsanwalts hob jedoch die I. Strafkammer des Landgerichts Nürnberg unterm 29. Dezember 1902 das schöffengerichtliche Urteil auf und verurteilte den Dr. H. wegen einer fortgesetzten Uebertretung des § 367³ zu einer Geldstrafe von 30 Mark.

Hiergegen legte Dr. H. Revision ein. Dieselbe ist nicht begründet.

Nach § 367³ St.-G.-B. wird bestraft, wer ohne polizeiliche Erlaubnis Arzneien, soweit der Handel mit denselben nicht freigegeben ist, zubereitet, feilhält, verkauft oder sonst an andere überläßt. Da der Angeklagte eine lediglich für homöopathische Arzneien konzessionierte Apotheke besitzt, so darf er nur homöopathische Arzneien abgeben (Königl. Verordnung vom 29. Dezember 1900, die Zubereitung und Feilhaltung der Arzneien in den Apotheken betr., § 18 Abs. 2).

Zur Zubereitung und Feilhaltung von allopathischen Arzneien fehlt dem Angeklagten die polizeiliche Bewilligung, und verstößt deshalb ein derartiges Handeln gegen die erwähnte Strafvorschrift.

Was unter allopathischer und homöopathischer Arznei zu verstehen sei, ist weder im Gesetze noch in den maßgebenden Polizeivorschriften ausdrücklich bestimmt.

Die Strafkammer schloß sich nun dem von dem Landgerichtsarzte Dr. B. erstatteten Gutachten an, wonach, sofern innere Mittel in Betracht kommen, als homöopathische Arzneien oder Heilmittel nur solche anzusehen seien, die nach den Lehren der Homöopathie, nämlich nach den Vorschriften hergestellt werden, nach welchen Hahnemann und seine Nachfolger oder Mitarbeiter auf dem Felde der Arzneimittellehre ihre Arzneien hergestellt hätten. Hiernach seien die Grundsätze maßgebend, daß zur Anfertigung der Medikamente nur ein Stoff verwendet werden dürfe, bei welchem genau die Potenz der Verdünnung rc. angegeben sein müsse, daß kein Stoff unverdünnt rc. hergegeben werden dürfe, und daß kein Stoff, der eine starke Wirkung hervorrufen würde, als Arznei verordnet werden dürfe, daß also Form und Dosis des Arzneimittels neben der Einheitlichkeit des Stoffes wesentliche Kriterien des homöopathischen Heilmittels seien.

Wenn nun die Strafkammer unter der Annahme, daß dieses Gutachten mit der in Laien- und Aerztekreisen allgemein herrschenden Ansicht über das Wesen der homöopathischen Heilmethode sich decke, zu der Ueberzeugung gelangte, daß hiernach die in den fraglichen 31 Rezepten enthaltenen Medikamente allopathischer Natur seien und deshalb der objektive Tatbestand einer Uebertretung nach § 367³ des Strafgesetzbuchs gegeben sei, so läßt diese Anschauung keinen Rechtsirrtum ersehen. Mit derselben stimmen insbesondere überein: Dr. Josef Benedikt Buchner, Homöopathische Arzneibereitungslehre — München 1840 — S. 9 u. S. 15 ff. und Dr. Willmar Schwabe, Deutsches homöopathisches Arzneibuch — Leipzig 1901 — S. 5 ff. Auf dem gleichen Standpunkte stehen auch augenscheinlich

die aus Anlaß der Einführung der Pharmacopoea Germanica für Bayern erlassenen Arzneitaxordnungen vom 11. Oktober 1872, 10. Dezember 1875, 18. Januar 1878, 28. Dezember 1882, 16. Dezember 1890, 4. Januar 1894, 27. März 1901 und 21. Mai 1902, ferner die Königl. Verordnung vom 22. Juli 1896, betr. die Abgabe starkwirkender Arzneien x. und die Entschließung des Königl. Staatsministeriums des Innern vom 23. Juli 1842, die Visitation der homöopath. Apotheken betr. (Kreisamtsbl. für Oberbayern S. 949).

Seitens der Revision wird zwar geltend gemacht, die moderne Homöopathie bestehe darin, daß sie stets nur einen Arzneistoff anwende, auf die Form der Zubereitung aber keinen Wert lege. Dies ist aber für die vorwürfige Frage unerheblich. Denn die vorangeführten bayerischen Taxordnungen stehen, wie deren Inhalt ersehen läßt, nicht auf diesem Standpunkte. Die Konzessionierung besonderer homöopathischer Apotheken, wie sie in der Verordnung vom 29. Dezember 1900 vorgesehen ist, hat nur dann eine Bedeutung, wenn angenommen wird, daß die bayerische Staatsregierung bezüglich der homöopathischen Arzneimittel auf dem ursprünglichen Standpunkte steht, selbst wenn die Entwickelung der homöopathischen Arzneibereitungslehre einen Gang genommen hätte, welcher mit diesem Standpunkte nicht vereinbar wäre, so beeinflußt dies die Entscheidung der gegenwärtigen Frage nicht. Denn für dieselbe kann nur maßgebend sein, ob die bisher in der Wissenschaft anerkannte Anschauung über den Begriff der homöopathischen Heilmittel noch fortbesteht, oder ob eine Verschiebung derselben derart stattgefunden hat, daß, wie die Revision behauptet, die Begriffe der Allopathie und der Homöopathie der Geschichte angehören. Diese Frage ist nach der obigen Darlegung zu verneinen, und insbesondere unterscheidet die mehrerwähnte Königl. Verordnung vom 29. Dezember 1900, wie aus dem § 18 derselben hervorgeht, strenge zwischen allopathischen und homöopathischen Arzneien. Hierbei ist es ohne Belang, ob die ärztliche Verordnung — das Rezept — von einem allopathischen oder homöopathischen Arzte ergangen ist, da es lediglich darauf ankommt, ob eine allopathische oder eine homöopathische Arznei verordnet worden ist.

Die homöopathische Potenzierung richtet sich nach bestimmten mathematischen Regeln, nach welchen die Arzneiabgabe, die Dosis des betr. Arzneimittels, erfolgt. Nun ist es zwar richtig, daß in dem Werke des Dr. Schwabe (S. 9) angeführt ist, daß für die Dosenlehre bisher noch keine festen Normen aufgestellt worden sind. Aber daraus kann der von der Revision gezogene Schluß, daß auf die Potenzierung ein Wert in der Homöopathie nicht gelegt werde, nicht gezogen werden; denn die Differenzen in der Wissenschaft betreffen, wie aus dem vorerwähnten Werke (S. 9 u. 19 ff.) zu entnehmen ist, nicht die Potenzierung als solche, sondern nur die Frage, ob nach der Zentesimal- oder Dezimalskala potenziert werden solle.

Ganz mit Ungrund beruft sich die Revision ferner auf den Schlußabsatz der Arzneitaxordnung vom 7. Dezember 1902 lit. B Ziff. 4. In demselben wird lediglich bezüglich einzelner höher gewerteter Grundstoffe und verschiedener Arbeiten und Geräte, die auch in allopathischen Apotheken erforderlich sind, die allgemeine Arzneiordnung für maßgebend erklärt. Einen Anhaltspunkt für die Beantwortung der streitigen Frage gibt jedoch diese Bestimmung nicht.

Was nun den subjektiven Tatbestand einer Uebertretung nach § 367² St.-G.-B. betrifft, so ist das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit kein Tatbestandsmerkmal dieser Gesetzesvorschrift (Samml. d. Entsch. des O.-L.-G. München Bd. 7 S. 332), vielmehr ist nur ein Verschulden zur Bestrafung erforderlich, es genügt also auch Fahrlässigkeit. Dieses Verschulden geht zur Genüge aus der Feststellung der Strafkammer hervor, daß der Angeklagte gewußt hat, daß die ihm erteilte Konzession nur zur Zubereitung und Feilhaltung homöopathischer Arzneien berechtige, und daß er auch über die Natur und Zusammensetzung der von ihm angefertigten Arzneien nicht im unklaren gewesen sei. ... (Veröffentl. d. Kaiserl. Gesundheitsamtes, 1904, Nr. 12.)

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

☞ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke**.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde**.
**Breslau**, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke**.
**Cassel**, **Engel-Apotheke**, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, **West-Apotheke**, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**.
**Demmin**, **Lieben's Apotheke zum Greif**.
**Dortmund**, **Engel-Apotheke**.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke**.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker **Scholz**.
**Düsseldorf**, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke**.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. **Apotheke Zum goldenen Adler**.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, **Löwen-Apotheke**.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 89, **Kaiser-Apotheke**.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke**.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke**.
**Göttingen**, **Universitäts-Apotheke**.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke**.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke**.
**Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke**.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke**.
**Hildesheim**, **Neustädter Apotheke**.
**Jena**, **Raths-Apotheke** am **Kreuz**.
**Kaiserslautern**, **Adler-Apotheke**.
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke**.
**Kiel**, **Schwan-Apotheke**, **Klinke** 22.
**Liegnitz**, **Schloßapotheke**, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, **Hansa-Apotheke**.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker **Stratmann**.
**Lüdenscheid**, Westf., **Hirsch-Apotheke**.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke**.
**Mülheim a. d. Ruhr**, **Hirsch-Apotheke**.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke**.
**Neustettin**, Bismarckstraße 9, **Neue Apotheke**.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke**.
**Prenzlau**, **Apotheke zum Schwan**.
**Rheydt**, R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke**.
**Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**.
**Salzwedel**, **Adler-Apotheke**.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke**.
**Stuttgart**, **Schwanen-Apotheke**, **Ecke** Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll in Pom.**, **Adler-Apotheke**.
**Wiesbaden**, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, **Germania-Apotheke**.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke**.
**Zielenzig**, **Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter**.
**Zwickau**, **Sachsen**, **Schwanen-Apotheke**.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, **Apotheek L. Warmolts**, Bijzelstraat 130.
**Groningen**, **Apotheek S. Smeding**.
**Meppel**, **Apotheek J. Knoppers**.
**Nijmegen**, **Apotheek J. Pontier**.
**Velp bei Arnheim**, **Apotheek C. Roel**.
**Vlissingen**, **Apotheek C. G. Baert**.

In Oesterreich:

**Wien**, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.

---

# Vereins-Nachrichten.

## Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs.
### (Sitz Cannstatt.)

Unsere jährliche **Generalversammlung** findet am Sonntag, den 5. Juni a. c., nachmittags $1/_2 1$ Uhr im Gasthaus zum „Russischen Hof" in Cannstatt statt.

Tagesordnung:

1. Bureauwahl.
2. Verlesung der Protokolle.
3. Tätigkeitsbericht.
4. Kassenbericht.
5. Anträge.
6. Wahl des Vorortes.
7. Situationsberichte.
8. Verschiedenes.

NB. Anträge müssen bis längstens 15. Mai a. c. schriftlich eingereicht werden. **Der Ausschuß.**

---

**Baden.** Dem badischen Landtag ist auf Veranlassung der Naturheilvereine eine Petition zugegangen um Ablehnung resp. Abänderung eines von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfs, weil dieser Entwurf Strafparagraphen enthält, welche gegen Quacksalberei und gegen Heilschwindel gerichtet sein sollen, dem Wortlaute nach aber geeignet erscheinen, auch die reelle Ausübung des Kneipp- und des Naturheilverfahrens sowie der homöopathischen Heilmethode sowohl Laien wie auch approbierten Aerzten sehr zu erschweren. Sache der badischen Kammer wird es nun sein, im Interesse des Volkswohls zu beschließen. Die Beteiligung der Homöopathen an der Petition war zahlreich. **A. Reinhardt.**

---

**Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz.** Die in der jüngst abgehaltenen Monatsversammlung stattgefundene Feier des Geburtstages des Begründers der homöopathischen Heilmethode, Dr. Samuel Hahnemann, wurde seitens des ersten Vorsitzenden durch eine, einen kurzen Ueberblick über das Leben und Wirken Hahnemanns enthaltende Begrüßungsansprache eingeleitet, an welche sich ein Vortrag des Herrn Dr. med. Boesser über „Pulsatilla" anschloß. Der Redner führte aus, daß die nun schon seit mehr denn hundert Jahren einen Hauptbestandteil und eine Zierde jeder homöopathischen Hausapotheke bildende Pulsatilla, zu Deutsch Küchenschelle genannt, zu der großen Familie der Hahnenfußgewächse gehöre, sich in ganz Deutschland an trockenen und sonnigen Stellen des Waldes mitunter massenhaft vorfinde und eine kleine krautartige Pflanze sei, die bis 20 cm hoch wird und im Frühjahr violette Blüten trägt. Der aus der ganzen frischen Pflanze herausgepreßte Saft wird, mit gleichen Teilen Weingeist vermischt, zu einer Essenz verarbeitet, welch letztere ein wirksames Prinzip, den sogenannten Anemonen- oder Pulsatilla-Kampher enthält. Durch die ungemein gründlichen Prüfungen der Pulsatilla durch Altmeister Hahnemann und seine Schüler, sei dieselbe ein vielseitiges und vielgebrauchtes homöopathisches Mittel geworden und erläuterte Redner nun einige Haupteigenschaften der Pulsatilla, welche hauptsächlich zu merken seien, um mit diesem Mittel Erfolge zu erzielen. Eine eingehende Besprechung dieser Haupteigenschaften ergab, daß Pulsatilla hauptsächlich ein Frauenmittel, wie Nux vomica ein Männermittel, Chamomilla ein Kindermittel und Coffea ein Mittel für alte Leute ist. Viele von dem Redner angeführte Heilwirkungen der Pulsatilla bei den verschiedensten Krankheitserscheinungen gaben eine lehrreiche Uebersicht über die nützliche Anwendung dieses Heilmittels und wurden die für jeden Zuhörer einen Schatz des Wissens in sich bergenden interessanten Ausführungen des Redners seitens der außerordentlich zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste mit lautem Beifall belohnt. Der sich an diesen Vortrag anschließende, der Unterhaltung gewidmete Teil der Feier wurde durch den seitens eines Vorstandsmitgliedes auf dem Klavier wirkungsvoll vorgetragenen Krönungsmarsch aus den „Folkungern" eingeleitet, an welchen sich in bunter Folge ernste und heitere Vorträge in gereimter und gebundener Rede, sowie Gesangsvorträge anschlossen. Eine zum Zwecke der Beschaffung einer großen Hahnemann-Büste eingeleitete Tellersammlung ergab einen namhaften Betrag und blieben die Anwesenden in fröhlicher Stimmung noch lange vereint.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Die oben genannte Gesellschaft hielt am 10. April 1904 ihr neuntes Stiftungsfest und Dr. Samuel Hahnemanns Geburtstagsfeier im Saale des Kaulbachhofes ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß es Mühe gab, die Besucher alle unterzubringen. Das Fest gestaltete sich wirklich zu einem recht geselligen und vergnügten Abend. Die Feststimmung wurde aber noch mehr gehoben dadurch, daß wir die Ehre hatten, die Herren homöopathischen Aerzte, Herrn Dr. med. Atzerodt, Herrn Dr. med. von dem Busche und Herrn Dr. med. Schwarz in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Von Herrn Otto Kluge, Ehrenvorsitzendem der Gesellschaft, Oberwiesenthal i. Erzgeb., war ein Glückwunschschreiben und vom Bruderverein zu Pulsnitz ein Telegramm eingegangen. Die Brudervereine zu Dresden und Seifersdorf waren durch ihre Herren Vorstände vertreten. Für die erwiesene Ehre, welche uns an diesem Abend von seiten der Herren Aerzte, sowie Brudervereinen zuteil wurde, auch allen denen, welche zur Verherrlichung des Festes beigetragen haben, sage ich an dieser Statt nochmals im Namen unserer Gesellschaft herzlichen Dank.

Groß-Zschachwitz, den 14. April 1904.

**Theodor Köhler,** z. Z. 1. Vorsitzender.

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemannia" Dresden.** Unter zahlreicher Beteiligung eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr O. Nitzschke, am 16. April, abends 9 Uhr die zweite ordentliche Generalversammlung in der Altdeutschen Schänke, Wettinerstraße 35/37. Zunächst standen die Erstattungen der Berichte des Vorsitzenden, Kassierers und Bibliothekars zur Tagesordnung. Aus dem Jahresbericht des ersteren ging hervor, daß der Verein trotz der sich ihm in den Weg stellenden Hindernisse um 15 Mitglieder gewachsen ist, so daß er jetzt dem Vorjahre gegenüber 54 aktive und 2 Ehrenmitglieder zählt. Der Geschäftsbericht ergab weiter noch, daß auch der diesjährige Kassenabschluß zufriedenstellend war. Das Vereinsvermögen wurde hauptsächlich zu Agitationszwecken zur Förderung der Homöopathie und der Vervollständigung der Vereinsbibliothek verwendet. Teils durch Neuanschaffung aus Vereinsmitteln, teils durch Herrn Dr. Willmar Schwabe gütigst geschenkweise überlassene Bücher hat dieselbe eine bedeutende Bereicherung erfahren. Nicht hoch genug zu schätzen ist das gute Einvernehmen zwischen den in Dresden wohnhaften homöopathischen Aerzten und dem Verein. Durch die öftere Anwesenheit der Herren Aerzte in den Vereinsversammlungen hat der Verein nicht unbeträchtliche Förderungen erfahren. Bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes wurde der bisherige 1. Vorsitzende Herr O. Nitzschke als 1. Vorsitzender einstimmig wiedergewählt, desgleichen Herr P. Althus als 1. Bibliothekar. Neugewählt sind die Herren: K. Richter als 1. Schriftführer und O. Horn als 1. Kassierer. Ferner wurde eine fünfgliedrige Agitationskommission gewählt, welcher in Verbindung mit jener des hiesigen Brudervereins die Aufgabe zufällt, die Vorzüge der Homöopathie allen Gesellschaftsschichten zu unterbreiten und neue Mitglieder zu werben. Eventl. Zuschriften werden an den 1. Vorsitzenden, Herrn O. Nitzschke, Dresden-A., Florastr. 9 I, erbeten. **K. Richter,** 1. Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein Halle a. S.** Der Verein feierte am 9. März sein 9. Stiftungsfest, welches aus Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball bestand. Den eingeladenen Vereinsbrüdern von nah und fern sagen wir unsern wärmsten Dank für ihr Erscheinen. In verschiedenen Ansprachen wurde auch noch darauf hingewiesen, wie leicht ein Schwerkranker durch die Homöopathie geheilt werden kann. — Gleichzeitig erbot sich eine Mitgliedsdame, am 26. April einen Vortrag über Kinderkrankheiten und deren Behandlung im Vereinslokal „Reichskanzler", Leipzigerstraße 17, abends $8^1/_2$ Uhr abzuhalten.

**Der Vorstand.**

**Leipzig.** Am 6. April sprach Herr J. Thiele über die sogenannte Wurmkrankheit, Entstehung, Verlauf, Prophylaxis und Behandlung und über die Entwickelung von Ankylostoma duodenale, einem Eingeweidewurm, welcher die direkte Ursache ist.

Am 20. April berichtete der Vorsitzende über einige Fälle von Homoeopathia involuntaria, sowie über Erfolge von Sulphur und Psoricum gegen chronisches Ekzem, über Hepar sulphuris und Mercur. sol. gegen chronische Augenlidentzündung auf skrofulöser Basis.

Zum 11. April hatte der Verein, wie auch in früheren Jahren, das Hahnemanndenkmal mit einem Lorbeerkranze geschmückt.

Die nächsten Vereinsabende sind Mittwoch, den 4. und 18. Mai im Vereinslokal Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2. Näheres wird durch direkte Zirkulare oder durch Annoncen am 3. und 17. Mai in den Leipz. N. Nachr. und im Gen.-Anz. bekannt gegeben.

**E. Karcher,** 1. Vorsitzender, Leipzig-A.-E., Breitestr. 1. — **Dr. Heine,** 1. Schriftführer, L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Die Versammlung am 14. April war wieder gut besucht, und wurde um $9^1/_2$ Uhr vom 1. Vorsitzenden eröffnet. Hierauf gab der Kassierer den Vierteljahrsbericht vom I. Quartal; derselbe konnte als ein guter bezeichnet werden. Sodann hielt Herr Dittmar einen sehr interessanten Vortrag über Kinderkrankheiten. Derselbe verbreitete sich ausführlich über den akuten und chronischen Darmkatarrh und führte aus, daß zu schnelle Unterdrückung der Hauttätigkeit und der Genuß von verdorbenen oder in Gärung übergegangenen Speisen, sowie unreifen Obstes die Hauptursachen zu dieser Krankheit sind, und gab dann die hierzu in Anwendung zu bringenden Mittel an. Reicher Dank wurde dem Vortragenden hierfür zuteil. — Nächste Versammlung am 11. März 1904.

**Wilh. Stöhr,** 2. Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Am Karfreitag, den 1. April d. Js., starb ein Veteran unseres Vereins,

Herr Ober-Postassistent a. D. **A. Schumacher.**

Er gehörte unserem Vereine seit dessen Gründung im Jahre 1874 als eines seiner treuesten Mitglieder an. Erst in den letzten Jahren konnte er sich aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr am Vereinsleben beteiligen. Ehre seinem Andenken!

Im Mai findet nur eine Sitzung, und zwar am Donnerstag, den 26., abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: Referat über „Augenerkrankungen". Die erste Sitzung am 12. Mai fällt des Himmelfahrtsfestes wegen aus.

**Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

# Nachtrag.

**München.** Die am 24. Februar d. J. stattgehabte Generalversammlung des homöopathischen Spitalvereins brachte neben dem üblichen Rechenschaftsberichte auch eine Aenderung in der Leitung des diesem Vereine gehörigen Spitals, indem für den aus Altersrücksichten ausscheidenden langjährigen ersten Vorstand Dr. Quaglio dessen bisheriger Stellvertreter Dr. Köck, und für letzteren Dr. Böck neu gewählt wurden.

Gerade diese letzte Wahl nun war anscheinend unter besonders glücklichen Auspizien erfolgt, da Dr. Böck nicht nur Mitglied des hiesigen Aerztlichen Bezirksvereins ist, sondern auch das Physikatsexamen gemacht hat. Tatsächlich ist es denn auch seiner zielbewußten und tatkräftigen Initiative schon jetzt gelungen, mit der hiesigen Ortskrankenkasse einen Vertrag abzuschließen, demzufolge Angehörige dieser Kasse unter den gleichen Bedingungen ins homöopath. Spital aufgenommen werden können, wie in die übrigen allgemeinen Krankenanstalten. Die Tragweite dieser Errungenschaft läßt sich wohl kaum überschätzen, wenn man hiermit die bedrohliche Stagnation der letzten Dezennien in Vergleich zieht, die ihren beredtesten Ausdruck in der letzten Jahresfrequenz von nur 41 Patienten findet, eine — trotz ungünstigster lokaler Verhältnisse — für eine „kgl. Staup- und Residenzstadt"*) doch äußerst bescheidene Ziffer. Allerdings ist es für eine gedeihliche Fortentwicklung dieser zarten Knospe in hohem Grade notwendig, daß der Spitalleitung allseitig verständnisvolle Unterstützung zuteil wird, der gegenüber alle kleinlichen persönlichen Bedenken unbedingt zurückzutreten haben.

Schon Ende 1902 hat übrigens Dr. Böck eine hübsche Probe seines organisatorischen Talents damit abgelegt, daß er im Anschluß an die damalige Lehrstuhl-Polemik eine von sämtlichen hiesigen homöopathischen Aerzten unterzeichnete Remonstration an die Aerztekammer von Ober-Bayern in die Wege leitete, sowie kurz zuvor durch Gründung der homöopathischen Wochenabende (Donnerstag: Hotel Deutscher Kaiser), zu denen zufällig in München anwesende Kollegen hiermit freundlichst eingeladen sind.

---

**Schweißfüße** sind nach einer Entscheidung des Kammergerichtes zu Berlin keine Krankheit und das dagegen empfohlene Antihydorrhin kein Heilmittel. Krankheiten sind nach Liebreichs Gutachten nur solche abnorme körperliche Zustände des Menschen, durch deren Beseitigung ein erstrebenswerter Gesundheitszustand des Menschen eintritt.

(Pharm. Ztg. 1902, Nr. 38.)

**Warzen** werden mit Hilfe von Schmierseifepflastern sehr bald beseitigt.

**Weiße Decken** sind bei Kinderwagen zu vermeiden. Das Auge der Kleinen leidet durch den grellen Lichtreiz. Blaue und grüne Decken sind zu empfehlen.

**Sonnenbäder** sind ein vortreffliches Schlafbeförderungsmittel.

---

# Oeffentliche Korrespondenz.

**H. Gerike,** Missionar in Poerwodadi, Niederländ. Indien. Es ist immerhin eine schwierige Sache, wegen der Unklarheit der Diagnose, bestimmte Mittel anzugeben; sollte wirklich ein Herzfehler vorliegen, so kämen besonders Kali carb., Strophantus, Adonis vernalis in Betracht; ferner direkt gegen das Leiden wirkend neben Sulphur noch Arsenic., Calcar. fluorica, Natr. phosphor. und andere. Vielleicht erweist sich ein Klimawechsel als zweckdienlich oder eine gänzliche Veränderung in der Nahrung.

---

## Berichtigung.

In dem Artikel „Ueber das Wesen der Homöopathie" Nr. 7/8 ist S. 51 richtig zu lesen: Eine 1%ige Sublimatlösung, nicht: einige; ebenso statt „des Arendtschen Gesetzes" vielmehr „des Arndtschen Gesetzes". Unter den Vereinsnachrichten ist der Name der Begründerin des homöopathischen Spitals in Basel fälschlich als Frau Iseli-Buechner angegeben, während er richtig Frau Witwe „Merian-Iselin" heißen muß. (cf. 1902 pag. 191.)

*) Verstümmelung einer Depesche, welche unlängst Prinz Ludwig Ferdinand aus Paris an den hiesigen Magistrat richtete.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

**Fünfunddreißigster Jahrgang.** **Leipzig, 1. Juni.**

**Nr. 11 u. 12.** **1904.**





Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. **Willmar Schwabe** in Leipzig, Querstraße 5.






## Aus dem Protokoll der 57. Sitzung der Zweiten Kammer der Landstände in Hessen.

**1. Vorstellung einer Anzahl homöopathischer Aerzte, Dispensierrecht der homöopathischen Aerzte betreffend;**

**2. Vorstellung des Dr. Josef Schier in Mainz in gleichem Betreff;**

**3. Dringlicher Antrag der Abgeordneten Molthan, Ulrich und 38 Genossen, die Verordnung, das Verbot des Selbstdispensierrechts der homöopathischen Aerzte betreffend;**

**4. Vorstellung des ärztlichen Kreisvereins Mainz, die Dispensierfreiheit der homöopathischen Aerzte betreffend.**

(Drucksache Nr. 116, 162, 293, 307 u. 348.)

(Berichterstatter: Abg. Adelung.)

Der Ausschuß beantragt:

I. Die Kammer wolle beschließen:
Großherzogliche Regierung zu ersuchen, die Verordnung vom 6. Dezember 1902 betreffend das Verbot des Selbstdispensierens homöopathischer Heilmittel zurückzuziehen und es beim alten Zustande bewenden zu lassen.

II. a) Die Vorstellung einer Anzahl homöopathischer Aerzte betreffend Dispensierrecht der homöopathischen Aerzte (Drucksache Nr. 116),
b) die Vorstellung des Dr. Josef Schier in Mainz in gleichem Betreff (Drucksache Nr. 162),
c) die Vorstellung des ärztlichen Kreisvereins Mainz in gleichem Betreff (Drucksache Nr. 307),
d) den dringlichen Antrag der Abgeordneten Molthan, Ulrich und 38 Genossen in gleichem Betreff (Drucksache Nr. 293),

für erledigt zu erklären.

Die Beratung ist eröffnet.

Geheimer Obermedizinalrat **Neidhart**:

Meine Herren! Bereits im Jahre 1897 ist der ärztliche Kreisverein zu Mainz dahin vorstellig geworden, die Regierung möge Veranlassung nehmen, daß das Selbstdispensierrecht der homöopathischen Aerzte aufgehoben werde. Die Sache ist im ärztlichen Zentralausschuß besprochen worden, die Regierung hat aber eine längere Zeit vergehen lassen, und es haben weitere Erwägungen vorher stattgefunden, ehe man auf den Antrag einging. Inzwischen wurden die Eingaben und das Drängen der allopathischen Aerzte im Großherzogtum immer dringlicher; es kam so weit, daß in einer der letzten Sitzungen des Zentralausschusses im Jahre 1901

der ärztliche Kreisverein zu Mainz durch seinen Vertreter erklären ließ, wenn die Regierung den allopathischen Aerzten so wenig Wohlwollen in dieser Frage erwiese, so würden diese ihre Mitwirkung bei Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege nicht mehr mit dem Eifer und Erfolg betätigen können wie seither.

(Hört, hört!)

Meine Herren! Ehe die großherzogliche Regierung daran ging, die Verordnung vom 6. Dezember 1902 zu erlassen, hat sie Erkundigungen eingezogen bei anderen süddeutschen Regierungen, besonders bei der Regierung von Württemberg, von welchem Lande bekannt war, daß dort die Homöopathie am meisten blüht und die erfolgreichste Entwickelung genommen hat. Wir haben von der württembergischen Regierung erfahren, wie die Verhältnisse dort geordnet sind, und welchen Erfolg man dort von dieser Ordnung gehabt habe. Die württembergische Regierung hat uns mitgeteilt, daß an die homöopathischen Aerzte auch nur bis zu einem gewissen Grade das Dispensierrecht erteilt worden ist, und sie hat uns weiter sagen können, daß man sowohl seitens des Publikums wie der Aerzte mit dem Erfolg der neuen Ordnung zufrieden sei.

Im Ausschußbericht ist freilich der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Information, die wir erhalten hätten, nicht vollständig richtig sei, daß allerdings Mißstände auch dort sich ergeben hätten; wir wissen aber nicht, woher der Herr Berichterstatter seine Informationen erhalten hat, und glaubten um so mehr unserer Information seitens der württembergischen Regierung Glauben schenken zu sollen, als die homöopathischen Aerzte in einer Eingabe selbst hervorgehoben haben, Württemberg sei dasjenige Land, in welchem sogar in der oberen Medizinalbehörde ein Homöopath Sitz und Stimme habe.

Wir haben uns dann entschlossen, dieselbe Verordnung zu erlassen, welche in Württemberg besteht. Es sind in derselben die weitgehendsten Versicherungen dafür gegeben, daß die homöopathischen Apotheken den Anforderungen entsprechend eingerichtet werden und einer fortwährenden Kontrolle unterliegen. Unsere Verordnung ist der württembergischen ganz genau angepaßt. Wie Sie erfahren wollen, ist das unentgeltliche Dispensierrecht den Homöopathen nicht völlig entzogen worden, sondern bloß für solche, in deren Wohnorten homöopathische Apotheken oder homöopathische Dispensatorien sich befinden, oder in deren Umgebung bis auf einen Umkreis von fünf Kilometer solche errichtet sind; hier dürfen sie also nicht mehr selbst dispensieren, sondern die von ihnen verschriebenen Rezepte müssen in diesen homöopathischen Apotheken ausgeführt werden.

Indem wir nun diese gleiche Verordnung im Großherzogtum zur Einführung brachten, glaubten wir dem Publikum und auch den homöopathischen Aerzten ein genügendes Entgegenkommen gezeigt zu haben. Den homöopathischen Aerzten deswegen, weil wir uns sagen durften, daß unter Umständen für einen sehr beschäftigten homöopathischen Arzt die Notwendigkeit, die Arzneien selbst zu dispensieren, wirklich eine gewisse Last darstellen könnte,

(Heiterkeit.)

weil wir uns aber andererseits nicht verhehlen wollten, daß auf dem Boden der Verordnung ein erträglicheres kollegiales Verhältnis zwischen den nach homöopathischer Methode und den nach allopathischer Methode praktizierenden Aerzten eintreten würde, was von dem zurzeit bestehenden Verhältnis nicht gesagt werden kann.

Der Erfolg, den wir zunächst mit dem Erlaß unserer Verordnung erreichten, war nun keineswegs so, wie wir dies vorausgesehen hatten.

(Heiterkeit.)

Wie Sie wissen, trat von seiten der homöopathischen Aerzte sofort eine Agitation gegen das Inkrafttreten der Verordnung ein, und es wurden nicht allein an die Regierung, sondern auch an die hohe Kammer Eingaben gegen die Verordnung gerichtet, und infolge der Besprechung der Angelegenheit in der Zweiten Kammer der Stände wurde beschlossen, die Verordnung erst mit dem 1. April dieses Jahres in Kraft treten zu lassen, während ursprünglich ein früherer Termin festgesetzt war.

Nun haben wir freilich schon im Ausschuß die Erfahrung machen müssen, daß dort der Wunsch der allopathischen Aerzte ein günstiges Entgegenkommen nicht finden würde; wir haben uns überzeugen können, daß die meisten Herren im Ausschuß auf dem Standpunkt standen, neuerdings das Ersuchen an die Regierung zu richten, sie möge den Erlaß überhaupt wieder zurückziehen. Der Ausschußbericht, der sich sehr ausführlich über den Gegenstand verbreitet, hat sich nun die Frage vorgelegt: 1. ist mit dem Recht des unentgeltlichen Selbstdispensierens wirklich den Homöopathen ein Vorrecht gewährt, und 2. sind die Bedingungen noch vorhanden, die im Jahre 1833 bestanden, und die damals diese Verordnung vom 4. Dezember 1833 zustande kommen ließen? Die erstere Frage hat der Bericht mit nein, die zweite mit ja beantwortet.

Obgleich ich nun ja nach der Stimmung, die im Ausschuß herrschte, nicht glaube, daß ich mit meinen Ausführungen viel Glück bei Ihnen haben werde, so bin ich doch der Ansicht, daß ich die Ausführungen des Berichtes nicht unwidersprochen lassen kann, insofern einige Ausführungen desselben einer näheren Prüfung bedürfen.

Die Frage: ist den homöopathischen Aerzten ein Vorrecht in die Hand gegeben? glaube ich, entgegen dem Ausschußbericht, bejahen zu müssen.

Der Bericht steht auf dem Standpunkt, daß er auf den Wortlaut der Bestimmung der Verordnung hinweisend annimmt, auch den anderen Aerzten sei das unentgeltliche Selbstdispensieren gestattet. Was fängt aber ein allopathischer Arzt mit diesem Rechte an? Dasselbe ist völlig illusorisch, es steht in der Luft. Wenn mir mein Gewissen verbietet, einen Patienten, der meine Hilfe sucht, nach homöopathischer Methode zu behandeln, wenn ich nach meiner wissenschaftlichen Bildung und nach meinem ganzen Lebensgange nur in der Verabreichung von Medikamenten in solcher Dosierung, wie sie in der allopathischen Schule üblich ist, das Heil des Kranken ansehe, so kann ich doch unmöglich von dem Recht des Selbstdispensierens homöopathischer Mittel Gebrauch machen. Es ist dies ein Recht, das meiner Meinung nach überhaupt nicht existiert. Nicht allein mein Gewissen, auch meine Standesehre würde mir nicht erlauben, als allopathischer Arzt mich mit der Behandlung nach homöopathischen Grundsätzen abzugeben, wenn ich nicht vorher zu dem Standpunkt gelangt wäre, daß wirklich in der homöopathischen Behandlung das Heil für die

Kranken zu suchen sei. Ich muß also, wie schon erwähnt, die erste Frage nur bejahen; ich sehe die Erlaubnis zum Selbstdispensieren als ein wirkliches Vorrecht der homöopathischen Aerzte an.

Im Ausschußbericht ist weiter ausgeführt, wenn die Verordnung in Kraft trete, so würde sogar den allopathischen Aerzten ein Vorrecht gewährt werden. Der Bericht führt aus, daß ein homöopathischer Arzt in einer größeren Stadt wahrscheinlich nur auf eine Apotheke angewiesen sei, während dem allopathischen Arzt zwölf bis fünfzehn Apotheken zu Gebote ständen. Ich glaube, daß gerade das Gegenteil eintritt. Kommen wir auf das nächstliegende Beispiel der Stadt Darmstadt. In der Stadt Darmstadt befinden sich nach Ausweis des neuesten deutschen Medizinalkalenders 101 Aerzte. Wenn sich nun darunter ein Homöopath befindet, und es wird in Darmstadt eine homöopathische Apotheke errichtet, so ist der eine Homöopath in der glücklichen Lage, eine Apotheke für sich zu haben. Die übrigen 96 Aerzte aber — einige Aerzte werden vielleicht Anhänger der arzneilosen Behandlung sein — müssen sich auf sieben, oder wenn wir die Krankenhausapotheke dazu rechnen, auf acht Apotheken beschränken. Der eine homöopathische Arzt hat also eine Apotheke zur Verfügung, und die anderen 96 haben acht Apotheken, auf jede Apotheke 12 Aerzte. Nehmen wir an, der homöopathische Arzt hätte eine fünffach stärkere Praxis, als jeder der allopathischen Aerzte, und er schriebe täglich 50 Rezepte, so würde die homöopathische Apotheke ihre Aufgabe spielend bewältigen können, wenn ich aber unterstelle, daß jeder der übrigen 96 Aerzte nur je 10 Rezepte täglich verschriebe, so wären das 960 Rezepte, in die sich 8 Apotheken teilen müßten, es kämen also auf jede Apotheke 120 Rezepte. Da wäre der homöopathische Arzt, der nur 50 Rezepte in einer Apotheke machen läßt, doch viel besser daran, als die 96 allopathischen Aerzte, die auf acht Apotheken angewiesen sind. Also auch in dieser Beziehung kann man den Herren Berichterstattern eigentlich nicht vollständig beipflichten. Die zweite Frage lautet: sind die Verhältnisse und Bedingungen noch gegeben, die im Jahre 1833 zur Erteilung des Rechtes des Selbstdispensierens an die homöopathischen Aerzte Veranlassung gaben? Der Ausschuß kommt zu dem Schlusse, daß diese Bedingungen noch vorhanden sind. Nun, meine Herren, zwischen dem Jahre 1833 und dem heutigen Datum liegen über 70 Jahre, zwei Menschenalter, und bei einer Wissenschaft, wie die medizinische, die so ungeheure Fortschritte in den letzten Zeiten zu verzeichnen hat, ist es doch wohl nicht anzunehmen, daß die Bedingungen, die vor 70 Jahren vorhanden waren, heute noch vergleichsweise vorhanden sind. In dem Berichte finden Sie bei der Beantwortung der zweiten Frage, da wo man auf die Kammerverhandlungen vom Jahre 1833 zurückkommt, beispielsweise ausgeführt, daß damals die Frage erörtert wurde, ob die homöopathischen Arzneien überhaupt als Arzneien im eigentlichen Sinne anzusehen seien. Ja, meine Herren, eine solche Frage ist heutzutage nicht mehr möglich. Was eine Arzneizubereitung ist, das ist durch die Kaiserliche Verordnung vom 4. Januar 1875 und weiter durch die Kaiserliche Verordnung vom 27. Juni 1890 festgelegt.

In dem Verzeichnis A zum § 1 dieser Verordnung finden Sie die Zubereitungen namentlich aufgeführt, sowie sämtliche homöopathischen Arzneien angegeben, die Lösungen, Verreibungen, Körner rc., Zubereitungsformen von Arzneien, welche die allopathischen Aerzte zurzeit nicht kennen, die nur von den Homöopathen verordnet werden. Aus diesem einen Beispiel geht doch schon hervor, daß die Verhältnisse heutzutage vollständig andere als im Jahre 1833 sind.

Aber auch noch in anderer Beziehung sind sie anders geworden. Es ist mehrfach die Rede gewesen von der Unzuverlässigkeit der hessischen Apotheker. Ich will nicht eingehen auf die Probeentnahmen, die seitens der homöopathischen Aerzte veranlaßt worden sind. Ich kann ja das, was da seitens der Apotheker geschehen ist, nicht billigen, und die Abteilung für öffentliche Gesundheitspflege hat den Apothekern, die sich dabei Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen, einen strengen Verweis erteilt, so ziemlich die strengste Disziplinarstrafe, die die Abteilung über Apotheker verhängen kann; das mag Ihnen beweisen, daß von der Abteilung derartige Manipulationen nicht gebilligt werden. Aber das müssen Sie doch anerkennen, die Zuverlässigkeit der heutigen Apotheker hat ganz außerordentlich gewonnen durch ihre jetzige Ausbildung gegenüber der im Jahre 1833. Damals war es noch möglich, sich dem Apothekerberuf zuzuwenden, wenn man mensa deklinieren und amare konjugieren konnte. Das ist heutzutage nicht mehr möglich; Sie wissen, daß heute mindestens Reife für Obersekunda gefordert wird, in wenigen Monaten wird die Reife für Prima verlangt werden. Ich darf vielleicht hinzufügen, daß früher ein Universitätsstudium gar nicht notwendig war, dann hat man ein einsemestriges Studium eingeführt, das jetzt die Zahl von drei Semestern umfassen muß, und in kurzem wird diese Semesterzahl, das ist heute schon ziemlich sicher, auf vier erhöht werden. Die Zuverlässigkeit der Apotheker darf im allgemeinen nicht beanstandet werden, und insbesondere der hessische Apothekerstand steht nicht an letzter Stelle unter den Apothekern der deutschen Bundesstaaten. Auch insofern haben sich also die Dinge recht sehr geändert.

Noch in anderer Weise haben die Verhältnisse gegenüber der Zeit von 1833 eine Veränderung erfahren, ohne daß dies im Ausschußbericht erwähnt worden wäre, obgleich ich persönlich im Ausschuß Gelegenheit hatte, hiervon Mitteilung zu machen und die entsprechenden Bestimmungen vorzulesen. An einer Stelle im Ausschußbericht heißt es wörtlich:

> „Bei dieser Gelegenheit will der Ausschuß nicht versäumen, auf einen Mißstand hinzuweisen. Bislang bestehen nämlich in Hessen keinerlei gesetzliche Vorschriften, nach welchen sich die homöopathische Heilmittel dispensierenden Aerzte bei Einrichtung ihrer Dispensieranstalten richten können. Das Fehlen jeglicher gesetzlichen Bestimmung kann einerseits leicht Anlaß zu willkürlichen Anordnungen der Kontrollbehörde geben, andererseits aber ist den homöopathischen Aerzten die Möglichkeit genommen, sich von vornherein den Wünschen der Aufsichtsbehörde in bezug auf Dispensieranstalten anpassen zu können."

Das ist nun nicht der Fall. Es hat hier die Verordnung vom 12. November 1860 keine Berücksichtigung gefunden. In derselben sind genaue Bestimmungen ge-

geben, oder wenigstens im allgemeinen Bestimmungen über die Einrichtung der Apotheken erlassen. Es heißt da:

„Die Einrichtung, welche zur Bereitung und Dispensation solcher Arzneien getroffen worden sind, unterliegen, wie die Apotheken, zeitweiser Visitation und ist sich darüber auszuweisen:

a) daß die vorhandenen Tinkturen von untadelhafter Beschaffung sind;

b) daß die Tinkturen stets in der ersten Verdünnung angetroffen werden, damit die erforderliche chemische Prüfung derselben in bezug auf ihre Reinheit angestellt werden könne;

c) daß ein Tagebuch geführt werde, in welches die ausgegebenen Arzneien nach ihrer Verdünnung und Beschaffenheit unter genauer Bezeichnung des Patienten und des Datums der Verabreichung eingetragen werden.

3. Es ist untersagt, zubereitete homöopathische Arzneien zum Behuf des Selbstdispensierens, sei es in größerer oder geringerer Quantität, direkt oder indirekt aus ausländischen Apotheken und Fabriken zu beziehen.

4. Die Stammtinkturen, insofern sie in anerkannter Güte darin zu haben sind, müssen in inländischen Apotheken gekauft werden.

5. Den homöopathischen Aerzten bleibt es aufs strengste untersagt, unter dem Vorwand homöopathischer Behandlung nach dem Grundsatz der allopathischen Heilmethode bereitete Heilmittel zu dispensieren."

Meine Herren, ich möchte mich darauf beschränken, diese Richtigstellungen veranlaßt zu haben. Auf das weitere, namentlich auf die wissenschaftliche Seite der Sache einzugehen, liegt ja kein Grund vor.

Auch eine anderweitige Ausgestaltung des Apothekenwesens will ich nicht weiter berühren, da Sie ja selbst bemerkt haben, daß die Verstaatlichung der Apotheken so bedeutende Mittel in Anspruch nehmen würde, daß vor der Hand nicht daran zu denken ist. Es muß ja zugestanden werden, daß, wenn einige, zwei oder drei homöopathische Apotheken errichtet würden, bei einem späteren Ankauf der Apotheken durch den Staat die Abfindungssumme erhöht werden würde. Aber so viel ist sicher, daß, wenn die Verstaatlichung der Apotheken in absehbarer Zeit stattfinden sollte, das Selbstdispensierrecht der Homöopathen auch fallen müßte; denn aus der Verstaatlichung des Apothekenwesens würden so enorme Kosten erwachsen, daß der Staat darauf sehen müßte, die Erträge möglichst hoch zu gestalten.

Ich bin also, meine Herren, dahin gekommen, daß ich die beiden Fragen, die der Ausschuß gestellt hat, im entgegengesetzten Sinne beantworten möchte, und ich glaube nachgewiesen zu haben, daß ich wenigstens einige Berechtigung dazu habe.

Abg. **Adelung:**

Meine Herren! Ich will zunächst richtigstellen, daß der Herr Regierungsvertreter wiederholt von dem Bericht des Berichterstatters sprach, während der Bericht doch im Namen des Ausschusses erstattet wurde.

Interessant ist mir die Feststellung des Herrn Regierungsvertreters, daß es das Drängen der nichthomöopathischen Aerzte war, welches die Verordnung herbeigeführt hat. Wenn es andere Leute, wenn es etwa Arbeiter gewesen wären, so würde die Regierung jedenfalls diesen Drohungen nicht so glatt nachgegeben haben.

Bemerkenswert ist es ferner, daß die Regierung sich nach Württemberg wandte, um die Erfahrungen zu hören, die man dort mit dem Verbot des Dispensierens gemacht hat. Hier wendet man sich plötzlich nach Württemberg, während man sonst immer nach Preußen sieht, und nach dem sich richtet. Ich will verraten, daß von 400—500 homöopathischen Aerzten in Deutschland nur 30—40 das Dispensierrecht nicht besitzen, alle übrigen besitzen es, und ich meine, wir hätten alle Ursache gehabt, uns auch einmal in Preußen nach der dortigen Handhabung des Dispensierrechtes zu erkundigen.

Der Herr Regierungsvertreter meint, man habe keine Veranlassung, dem Bericht Glauben zu schenken, der sagt, daß auch in weiten Kreisen der württembergischen Bevölkerung man mit dem Verbot des Dispensierens nicht so einverstanden sei. Sie werden in der Presse diese Bedenken wiederholt finden und werden weiter finden, daß man lediglich aus dem Grunde davon absah, dieses Verbot wieder aufzuheben, weil es nicht möglich ist, ohne schwere finanzielle Opfer den Apotheken das homöopathische Dispensierrecht wieder zu nehmen.

Der Herr Regierungsvertreter glaubt auf das Vorrecht hinweisen zu müssen, das die Homöopathen gegenüber den Nichthomöopathen hätten. Ich habe das Irrige dieser Ansicht in dem Bericht schon eingehend dargelegt, wenn aber die Regierung konsequent wäre, dann müßte sie unbedingt auch allen Materialwarenhändlern, Drogenhändlern ꝛc. ebenfalls das Recht nehmen, einfache Medikamente zu verabfolgen. Das wird die Regierung doch nicht wollen. — Das Recht aber, das sie einem Materialwarenhändler zugesteht, dürfte man, meine ich, auch einem approbiertem Arzt zugestehen.

Der Herr Regierungsvertreter meint, es sei der Standesehre eines nichthomöopathischen Arztes nicht entsprechend, homöopathische Heilmittel zu verordnen. Meine Herren, das ist eine Frage, über die wir nicht zu streiten haben. Halten die nichthomöopathischen Aerzte es unter ihrer Würde, homöopathische Medikamente zu verabfolgen, so sollten sie nicht verlangen, daß auch den anderen Aerzten verboten werde, solche Mittel, die sie nicht verabfolgen wollen, ihrerseits zu verabreichen.

Der Herr Geh. Obermedizinalrat Dr. Neidhart glaubt, durch die Verordnung würde den homöopathischen Aerzten kein Nachteil entstehen, und er hat zum Beweis dafür angeführt, wenn nur ein einziger homöopathischer Arzt am Orte wäre, so würde derselbe als einziger manchmal eine homöopathische Apotheke zur Verfügung haben, während vielleicht 100 Aerzte der anderen Richtung sich auf fünf bis sechs Apotheken beschränken müßten. Diese Möglichkeit ist allerdings gegeben. Aber daß dies wirklich vorkommt, brauchen wir, meine ich, nicht zu befürchten. Viel eher hingegen ist es möglich, — und bei der Vorliebe der Apotheker für die Homöopathen höchst wahrscheinlich — daß, wie ich im Ausschußbericht schon angedeutet habe, vielleicht nur eine Apotheke in der Umgegend von Darmstadt, sagen wir in Arheilgen, sich herbeiläßt, gemäß den

Bestimmungen der Regierung ein homöopathisches Dispensatorium einzurichten. Dann wären nun alle homöopathischen Aerzte im Umkreis von 5 Kilometer verpflichtet, ihre Patienten nach Arheilgen zu schicken, um dort die Medikamente zu holen.

Der Herr Medizinalrat sagt, seit 70 Jahren habe sich viel verändert. Ja, meine Herren, das ist schon recht, aber ein Kraut wider den Tod ist auch im Verlauf der 70 Jahre nicht gewachsen. Wenn gesagt wird, daß sich während dieser Zeit die Zuverlässigkeit des Apothekenwesens verbessert habe, weil die Apotheker studiert hätten, so ist das durch die Erfahrung, die wir hier gemacht haben, nicht bewiesen; im Gegenteil, es liegen nicht unwesentliche Bedenken gegen die Zuverlässigkeit der Apotheken vor, auf die ich mich jetzt wohl nicht weiter einzulassen brauche.

Der Herr Medizinalrat führte aus, daß es den Homöopathen gar nicht verboten sei, ihre Mittel zu verabfolgen; nur eine gewisse Beschränkung sei ihnen auferlegt. Diese Beschränkung kommt aber einem Verbot gleich. Wenn angeführt wird, daß eine Verordnung von 1860 *bestehe*, die das Gesetz von 1833 bereits in gewissen Richtungen einschränkt, so frage ich doch die Regierung, warum sie diese Verordnung den Aerzten nicht bekannt macht. In der Ausschußsitzung wurde von Herrn Ministerialrat Weber, dem die Medizinalabteilung untersteht, ausgeführt, daß man auf die Auslegung dieser Bestimmung keinen großen Wert lege. — Warum, wenn man nun plötzlich so großen Wert auf diese Verordnung legt — warum instruiert man die zuziehenden homöopathischen Aerzte nicht; warum sagt man ihnen nicht: „Ihr müßt eure Medikamente von hier oder dort beziehen?" Ich meine, man sollte der Verordnung von 1860, die im übrigen wenig oder nichts an der Verordnung vom Jahre 1833 ändert, auch jetzt keinen größeren Wert beilegen, als sie verdient.

Geheimer Obermedizinalrat Dr. **Neidhart**:

Ich möchte nur einiges von dem noch richtig stellen, was der Herr Vorredner soeben gesagt hat. Er bemerkt, die hessische Regierung wäre durch die Drohung einzelner Aerzte veranlaßt, die Verordnung zu erlassen. Davon, daß wir *einer* Drohung nachgegeben hätten, habe ich kein Wort gesagt. Die Mainzer Aerzte haben jene Erklärung abgegeben, wir könnten ja der Ansicht sein, auf ihre Mitwirkung verzichten zu dürfen; eine Drohung ist für uns in keiner Weise bestimmend gewesen und sollte auch jene Erklärung nicht sein.

Was die Bemerkung betrifft, daß wir auch bei Preußen hätten anfragen sollen, so haben wir gerade im Interesse der homöopathischen Aerzte uns an die Regierung des Landes gewendet, von dem wir wußten, daß dort die Homöopathie am meisten blüht und eine große Anzahl von Anhängern im Publikum und unter den Aerzten zählt. Wenn wir uns nicht nach Preußen gewendet haben, so war dafür maßgebend der eben angeführte Grund und ferner die Vermutung, daß in Preußen wahrscheinlich in nicht zu langer Zeit eine Aenderung der bestehenden Verordnung eintreten wird. Ich kann darüber zwar etwas Bestimmtes nicht mitteilen, aber die Vermutung einer Aenderung liegt für uns nahe.

Wenn der Herr Vorredner weiter gesagt hat, wir hätten dem Ausschußbericht keinen Glauben geschenkt in bezug auf seine Behauptung, daß sich in Württemberg doch Mißstände herausgestellt hätten, so habe ich davon kein Wort gesagt. Ich habe nur gesagt: wir haben unsere Information von der württembergischen Regierung; der Herr Berichterstatter hat andere Informationen mitgeteilt; woher er dieselben hat, das weiß ich nicht. Ich habe mit keinem Wort diese Informationen zu verdächtigen gesucht, das muß ich doch im Interesse der Wahrheit feststellen.

Der Hinweis darauf, daß auch den Drogisten die Verabreichung gewisser einfacher Medikamente gestattet sei, ist zwar richtig; darum handelt es sich aber hier gar nicht, es handelt sich nicht um einfache Medikamente, sondern um arzneiliche Zubereitungen, die nur in Apotheken verkauft und feilgehalten werden dürfen, wie ich das vorhin schon gesagt habe.

Wenn weiter beanstandet wird, daß ich gesagt habe, die allopathischen Aerzte hielten es unter ihrer Würde, homöopathische Arzneien zu verabreichen, so habe ich an eine solche Behauptung nicht gedacht. Ich habe nur gesagt: ein überzeugter allopathischer Arzt wird doch keine homöopathischen Arzneien verabreichen, von denen er nach seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung keine Wirkung erwartet. Er darf sie nicht anwenden, und ein Recht, das ihm die Anwendung doch gestattet, ist illusorisch, und dabei muß ich beharren.

Auf die Angabe des Herrn Vorredners, die Verordnung vom Jahre 1860 wäre nicht bekannt, darf ich wohl erwidern, daß dieselbe auf ganz dieselbe Weise zu stande gekommen und publiziert ist, wie die vom Jahre 1833, und so gut die homöopathischen Aerzte erfahren haben, daß sie selbst dispensieren dürfen, so gut hätten sie auch erfahren können, daß dieses Selbstdispensierrecht gewisse Modifikationen durch die Verordnung von 1860 erfahren hat, wenn auch keine erheblichen.

Abg. **Adelung**:

Meine Herren! Bei den homöopathischen Arzneien handelt es sich meines Wissens um einfache Arzneimittel, die nicht gemischt, sondern nur verdünnt werden, also werden sie wohl unter die Rubrik „einfache Arzneimittel" fallen.

Bei der Erwägung der Fragen seitens des Ausschusses, ob die Zustände jetzt noch bestehen, die im Jahre 1833 bestanden, ist mit maßgebend gewesen, ob es heute möglich ist, die homöopathischen Arzneimittel auf ihre Bestandteile zu kontrollieren. Der heutige Stand der Wissenschaft ist, ungeachtet aller Fortschritte, noch nicht dahin gelangt, alle Medikamente festzustellen auf ihre Bestandteile in ihren Verdünnungen.

Wenn der Herr Geheime Obermedizinalrat Neidhart meint, daß die Bestimmung von 1860 auf dieselbe Weise zustande gekommen sei, wie alle anderen Gesetze, so weiß ich nicht, warum der Herr Ministerialrat Weber in der Ausschußsitzung sagte, daß auf die Durchführung dieser Bestimmung so wenig Wert gelegt werde. Ich weiß nur, daß nicht allen zuziehenden Aerzten diese Bestimmung bekannt gegeben wird, und das müßte doch, weil sie sich auf die homöopathischen Aerzte bezieht, geschehen.

Abg. Dr. **Heidenreich:**

Ich wollte mir gestatten, noch auf einen Gesichtspunkt in der Sache hinzuweisen. Die allopathischen Aerzte schreiben ihre Rezepte, die Rezepte werden in den Apotheken angefertigt. Indem diese Rezepte hinausgehen, in die Hand der Apotheker gelangen, sind sie gewissermaßen einer öffentlichen Kontrolle unterstellt. Die Regierung ist jederzeit in der Lage, die Verordnungen der Aerzte in der Apotheke zu kontrollieren, auch der Apotheker selbst ist bis zu einem gewissen Grade in der Lage, das zu tun. Wenn man aber den homöopathischen Aerzten das Selbstdispensierrecht gibt, wer ist dann in der Lage, die Arzneimittel, welche diese Aerzte verwenden, zu kontrollieren? Niemand, und ich kann nicht begreifen, wenn auf der einen Seite — das müßte man allerdings verlangen — die Regierung dafür Sorge trägt, daß die Verordnungen der homöopathischen Aerzte in den öffentlichen Apotheken nach Vorschrift gewissenhaft gemacht werden, welches Interesse die homöopathischen Aerzte daran haben können, daß ihre Rezepte nicht angefertigt werden, und damit ebenso wie diejenigen der allopathischen der öffentlichen Kritik unterliegen. Das ist doch eine Ungleichheit, die nicht bestritten werden kann und die niemand wegleugnen kann. Der einzige Mißstand, der in der Vorstellung der homöopathischen Aerzte vorgebracht worden ist, daß ihre Verordnungen nicht in gewissenhafter Weise von den Apotheken ausgeführt worden sind, dieser Mißstand könnte doch beseitigt werden, und dann müßten doch sowohl homöopathische wie allopathische Aerzte auf gleichem Boden stehen, und müßten ihre Rezepte in den öffentlichen Apotheken, die unter der Kontrolle der Regierung stehen, anfertigen lassen, zum Schutze des Publikums, zum Schutze der Kranken selbst.

Geheimer Obermedizinalrat Dr. **Neidhart:**

Ich möchte Herrn Abgeordneten Adelung doch noch einmal erwidern. Er hat vorhin gesagt, es handle sich bei den homöopathischen Arzneien nicht um Zubereitungen von Medikamenten. Es handle sich um einfache Lösungen. Nun, die Streukügelchen sind doch keine Lösungen, ebensowenig wie die Verreibungen. Er steht also noch auf dem Standpunkte, auf dem die Kammer im Jahre 1833 stand, während ich vorhin darauf aufmerksam machen konnte, daß jetzt eine kaiserliche Verordnung existiert, welche ich nun allerdings zum Teil verlesen muß. Da heißt es im § 1:

> Die in dem anliegenden Verzeichnisse aufgeführten Zubereitungen dürfen, ohne Unterschied, ob sie heilkräftige Stoffe enthalten oder nicht, als Heilmittel nur in Apotheken feilgehalten oder verkauft werden.

Da zu dem Verzeichnis A alle homöopathischen Zubereitungen gehören, so ist dieser Einwand wohl als beseitigt anzusehen.

Was weiter die Zuverlässigkeit der Apotheken und die fortwährende Beanstandung derselben betrifft, so möchte ich mir doch die Frage erlauben: welche Bürgschaft haben denn das Publikum oder die Klienten der homöopathischen Aerzte, daß diese verordneten Medikamente immer ganz in der richtigen Weise von ihren Aerzten ausgeführt werden. Es sei fern von mir, daß ich etwa so weit gehen wollte, einem homöopathischen Arzt vorzuwerfen, er habe seine Medikamente fahrlässig oder aber absichtlich nicht richtig angefertigt. Ein Irrtum und Mißtrauen ist doch menschlich. Welche Kontrolle besteht aber da für das Publikum den Aerzten gegenüber, wenn es nicht möglich ist, den chemischen Nachweis der richtigen Ausführung zu führen? Sie ist dann ebensowenig gegeben, wie bei den Apothekern.

Es wurde gesagt, nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft sei es der Chemie unmöglich, die einzelnen wirksamen Stoffe in den homöopathischen Zubereitungen nachzuweisen. Wir haben im Ausschusse erklärt, daß in den hohen Potenzen das wohl richtig sei; in den niederen Potenzen ist es möglich. Die homöopathischen Aerzte haben selbst erklärt, und Seite 6 ihres Ausschußberichtes steht es zu lesen, daß die homöopathischen Aerzte in der Lage waren, homöopathische Heilmittel in zweiter, dritter und vierter Potenz durch grob physikalische Kennzeichen, Geruch und Farbe, zu unterscheiden: warum sollte es da nicht möglich sein, in einer ersten, zweiten oder dritten Verdünnung auch auf chemischem Wege die Stoffe nachzuweisen, die doch durch zwei Sinnesorgane ohne Hilfe der Chemie nachgewiesen wurden.

**Präsident:**

Das Wort wird nicht weiter verlangt, ich schließe die Beratung. Der Herr Berichterstatter hat das Wort.

Abg. **Adelung:**

Ich will nur kurz feststellen, daß eine öffentliche Kontrolle, wie der Herr Abgeordnete Dr. Heidenreich annimmt, daß sie durch die Apotheken erfolge, doch eigentlich nicht besteht, weil — wie ich nachgewiesen — es nicht möglich ist, die meisten der in hohen Potenzen verabfolgten homöopathischen Medikamente zu kontrollieren. Man ist also darauf angewiesen, den Apothekern Glauben beizumessen. Kontrolle durch die Apotheken besteht nicht. Das ist der springende Punkt. Dem Ausschuß wurde mitgeteilt, daß die meisten Medikamente von den homöopathischen Aerzten nur in hohen Potenzen verordnet werden.

Geheimer Obermedizinalrat Dr. **Neidhart:**

(Meldet sich nochmals zum Wort.)

**Präsident:**

Sie können, wenn Sie es verlangen, das Wort noch erhalten, es würde aber dann die Debatte wieder eröffnet werden. Sie haben das Recht dazu.

Geheimer Obermedizinalrat Dr. **Neidhart:**

(Verzichtet auf das Wort.)

**Präsident:**

Wir schreiten zur Abstimmung.

Diejenigen, die dem Ausschußantrag zustimmen, bitte ich sitzen zu bleiben.

Die Frage:

Will die Kammer nach dem Antrag des Ausschusses

I. Großherzogliche Regierung ersuchen, die Verordnung vom 6. Dezember 1902 betreffend das Verbot des Selbstdispensierens homöopathischer Heilmittel zurückzuziehen und es beim alten Zustande bewenden zu lassen.

II. a) Die Vorstellung einer Anzahl homöopathischer Aerzte betreffend Dispensierrecht der homöopathischen Aerzte (Drucksache Nr. 116.),
b) die Vorstellung des Dr. Josef Schier in Mainz in gleichem Betreff (Drucksache Nr. 162),
c) die Vorstellung des ärztlichen Kreisvereins Mainz in gleichem Betreff (Drucksache Nr. 307),
d) den dringlichen Antrag der Abgeordneten Molthan, Ulrich und 38 Genossen in gleichem Betreff (Drucksache Nr. 293),

für erledigt zu erklären?

wird bejaht mit allen Stimmen.

---

## Die wichtigsten Gesundheitsregeln für Lungenkranke.

(Fortsetzung.)

### 6. Schlafe nicht unter Federbetten.

Für Lungenkranke ist die richtige Bedeckung ihres Körpers während der Nacht sehr wichtig. Sie darf nicht zu leicht sein, weil sonst der Schweiß, mit dem gewöhnlich die Haut der Kranken bedeckt ist, zu rasch verdunstet und auf diese Weise dem Körper zuviel Wärme entzogen wird. Andererseits aber ist auch eine so schwere, dichte Decke wie ein Federbett, sehr ungesund, weil ein solches die Haut nicht ausdünsten läßt und ihre Tätigkeit unterdrückt. Am besten ist es, wenn der Patient eine in ein Leinentuch eingenähte Woll- oder Flanelldecke verwendet.

### 7. Wähle deine Unterkleidung entsprechend der Jahreszeit und Witterung.

Die Unterkleider sollen den doppelten Zweck erfüllen, erstens uns vor Kälte zu schützen und zweitens die gasförmigen Ausdünstungen sowie die flüssigen Ausscheidungen der Haut in sich aufzunehmen.

Die letztere Zweckbestimmung ist der Grund, warum es, besonders für chronisch Kranke, unbedingt notwendig ist, Unterwäsche nicht lange zu tragen, sondern recht oft, mindestens jeden zweiten Tag zu wechseln. Die wollene *Leibwäsche* hat den Vorzug, den Schweiß rasch und gründlich aufzusaugen, sowie bei großen Temperatur-Schwankungen, z. B. beim Heraustreten des Patienten aus dem warmen Zimmer in die kalte Winterluft, eine zu plötzliche und zu starke Abkühlung der Haut zu verhindern. Dagegen haftet der Wolle der Nachteil an, daß sie bei unausgesetztem Gebrauch die Haut leicht verweichlicht und gegen Witterungseinflüsse widerstandsunfähig macht. Lungenkranke tun am besten, im Winter und an kalten Tagen wollene, dagegen in der wärmeren Jahreszeit baumwollene Unterkleider zu tragen. An sehr heißen Tagen tun sie gut, sich der Netzhemden zu bedienen.

### 8. Hüte dich vor verdorbener Luft.

Die Luft, welche wir einatmen, ist die wahre Lungenspeise, und ebenso wie der Magen durch ungeeignete Kost gereizt und verdorben wird, so muß notwendigerweise unser Atmungsorgan durch Zufuhr von verdorbener Luft in einen Reizzustand versetzt werden und schließlich erkranken.

Gute Luft muß vor allem in genügender Menge Sauerstoff enthalten, jenen Lebensodem, welcher zur Reinigung des Blutes, zur Ernährung aller Körpergewebe, kurz, zur Unterhaltung des ganzen Lebensprozesses unerläßlich ist, und andererseits darf in ihr Kohlensäure nur in geringen Spuren vorhanden sein.

In zu engen, von Menschen überfüllten oder in schlecht ventilierten Räumen wird der in der Luft vorhandene Sauerstoff sehr bald verbraucht und dieselbe zu sehr mit der von den Menschen ausgeatmeten Kohlensäure angefüllt. Daher ist es notwendig, dafür Sorge zu tragen, daß der frischen atmosphärischen Luft durch genügende Ventilation in ausreichendem Maße Zutritt gewährt wird.

Die beste, sauerstoffreichste Luft findet sich gewöhnlich außerhalb des Weichbilds der Städte, im Grünen, in Feld und Wald. Dort soll daher der Lungenkranke sich möglichst oft und lange aufhalten. Der Patient, welcher das Glück hat, einen Garten zu besitzen, suche es zu ermöglichen, bei geeignetem Wetter den ganzen Tag darin zuzubringen. Dagegen vermeide jeder Kranke ganz den Besuch von Versammlungen, von Wirtshäusern, überhaupt von geschlossenen Räumen, in denen durch Ueberfüllung mit Menschen die Luft leicht schlecht wird. Von großer Wichtigkeit ist es für den Lungenpatienten, sich in vorsichtiger Weise daran zu gewöhnen, nachts bei offenem Fenster zu schlafen. Die Luft im Schlafzimmer des Kranken muß jedenfalls stets so beschaffen sein, daß sie die Nase des Hereintretenden nicht beleidigt. Gute Luft darf nicht riechen.

### 9. Atme naturgemäß.

Die Natur oder die allweise Vorsehung hat es so eingerichtet, daß die lebenswichtigsten Verrichtungen des Organismus unserem Willen gänzlich entzogen sind und sich ohne unser Zutun abspielen. Das Herz pumpt das Blut in die Adern, die Leber sondert die Galle ab, der Magen verdaut, ob wir es nun wollen oder nicht. Allein die Atmung bildet unter den zum Leben unentbehrlichen Funktionen eine Ausnahme, denn sie ist, wenn auch nicht gänzlich, so doch zum Teil von unserem Willen abhängig.

Wir können bis zu einem gewissen Grade das Atmen ganz unterdrücken, und vor allem ist die Art, wie wir die Atmung ausführen, innerhalb weiter Grenzen unserem Belieben überlassen. Aber hier zeigt sich auch zugleich, wie recht die Natur daran tut, unserem Willen oder unserer Einsicht nicht allzuviel anzuvertrauen. Denn das Atmungsgeschäft wird von den meisten Menschen sehr mangelhaft besorgt. Vielleicht ist das sogar nicht die letzte unter den Ursachen für die ungeheure Verbreitung der Lungenschwindsucht. Denn es ist doch auffallend, daß gerade derjenige Teil der Lunge, nämlich ihre Spitze, welche am wenigsten an der Atmung teilnimmt, gewöhnlich zuerst und am häufigsten von der Tuberkulose ergriffen wird.

Normaler- und naturgemäßerweise soll das Atmungswerk so vor sich gehen, daß die Luft allein durch die Nase, nicht durch den Mund, unter gehöriger Ausdehnung des gesamten Brustkorbes, eingesogen wird. Aus Lässigkeit und schlechter Gewöhnung atmen die Menschen fast alle zu rasch und zu oberflächlich, so daß sich nur der untere Abschnitt des Brustkorbes bewegt und demnach die oberen Partien der Lunge an der Atmung fast gar nicht teilnehmen.

Diese überaus schädliche Ausschaltung der Lungenspitzen tritt besonders dann ein, wenn man die Luft nicht ausschließlich durch die Nase, sondern durch den offenen Mund eintreten läßt.

Es wird den Lungenkranken häufig vorgeschrieben, Atmungsgymnastik zu treiben. In dieser Beziehung darf nicht zu viel geschehen, sonst verstößt man gegen den ewig gültigen Grundsatz, daß ein entzündetes Organ vor allem Ruhe haben muß und nicht übermäßig angestrengt werden darf. Es genügt im allgemeinen, daß der Lungenkranke darauf achtet, stets durch die Nase zu atmen und dabei den Brustkorb gehörig ausdehnt. Niemals darf so tief Atem geholt werden, daß an irgend einer Stelle der Brust oder des Rückens Schmerzen auftreten. Bei Lungenblutungen ist tiefes und ausgiebiges Atemholen möglichst zu vermeiden.*)

Als sehr nützlich ist den Lungenkranken folgende Atmungsübung zu empfehlen: Hebe während des Einatmens bei geschlossenem Munde die Arme langsam in die Höhe, bis am Ende der Einatmung sich die Hände über dem Kopfe berühren, und lasse dann bei geöffnetem Munde die eingeatmete Luft, während sich die Arme langsam senken, vollständig wieder ausströmen. Diese Uebung ist am besten mit ganz entblößtem oder wenigstens durch die Kleidung nicht beengtem Oberkörper vor dem Mittagessen 5—30 mal vorzunehmen, nötigenfalls mit Pausen, so daß keine Anstrengung des Patienten damit verbunden ist.



Staatsrat Prof. Dr. Christoph Wilh. Hufeland, geb. 12. August 1762 zu Langensalza, gest. 25. August 1836 zu Berlin.

### 10. Benutze einen nach Norden gelegenen Raum weder als Schlaf- noch als Wohnzimmer.

Die Luft in solchen Räumen ist schlecht und für Lungenleidende besonders schädlich, weil die Sonnenstrahlen unmittelbar fast gar nicht in sie hineingelangen. Die Sonne ist nicht bloß unsere Licht- und Wärmequelle, sondern sie vermag auch, sogar weit sicherer als Karbol und alle anderen Gifte, die in der Zimmerluft befindlichen Pilze und Krankheitskeime abzutöten. Daher kommt es, daß in Räumen, wo die Sonne nicht genügend hingelangt, sich an den Wänden sehr ungesunde, feuchte Niederschläge bilden und Kolonien von Schimmelpilzen niederlassen.

*) Anm.: Der bekannte † Hygieniker Sanitätsrat Dr. Paul Niemeyer empfiehlt das Gegenteil. D. R.

### 11. Meide die Einatmung von Staub.

Schlechte Luft ist ein schlimmer Feind der Lunge; ein noch weit schlimmerer aber ist der Staub. Diesen Feind beherbergt der Kranke in seinen eigenen Zimmern, wo er an den Möbeln sowie am Fußboden haftet, und gewöhnlich auch durch die Heizung entsteht. Er ist so fein, daß er beim geringsten Luftzug, wenn auch unsichtbar, auffliegt und massenhaft in die Atmungsorgane gelangt. Im Krankenzimmer darf das Abstäuben niemals mit Wedeln oder dergleichen geschehen, weil auf diese Weise der Staub erst recht zum Auffliegen gebracht wird.

Die einzig richtige Reinigungsmethode besteht vielmehr darin, daß *Möbel*, Fußboden und die Oberfläche der Oefen mit feuchten Lappen abgewischt werden. Die Ausstattung des Zimmers bestehe aus solchen Gegenständen, welche Staub nur wenig aufnehmen oder aus denen er sich leicht entfernen läßt. Daher sollten Wohn- und Schlafzimmer mit Polstermöbeln, Teppichen, wollenen Vorhängen und ähnlichen „Staubfängern" von Lungenleidenden nicht geduldet werden. (Schluß folgt.)

---

## Lebensregeln von Staatsrat Dr. Hufeland, einige Tage vor seinem Tode niedergeschrieben.

Willst leben froh und in die Läng,
Leb in der Jugend hart und streng,
Genieße alles, doch mit Maß,
Und was dir schlecht bekommt, das laß!

Mit Milch fängst du dein Leben an,
Mit Wein kannst du es wohl beschließen,
Doch fängst du mit dem Ende an,
So wird das Ende dich verdrießen.

Die Luft, Mensch, ist dein Element,
Du lebest nicht von ihr getrennt;
Drum täglich in das Freie geh,
Und besser noch auf Bergeshöh.

Das zweite ist das Wasserreich,
Es reinigt dich und stärkt zugleich;
Drum wasche täglich deinen Leib
Und bade oft zum Zeitvertreib.

Dein Tisch sei stets einfacher Art,
Sei Kraft mit Wohlgeschmack gepaart;
Mischst du zusammen vielerlei,
So wird's für dich ein Hexenbrei.

Iß mäßig stets und ohne Hast,
Daß du nie fühlst des Magens Last;
Genieß es auch mit frohem Mut,
So gibt's dir ein gesundes Blut.

Fleisch nähret, stärket und macht warm,
Die Pflanzenkost erschlafft den Darm,
Sie kühlet und eröffnet gut
Und macht dabei ein leichtes Blut.

Das Obst ist wahre Gottesgab,
Es labt, erfrischt und kühlet ab;
Doch über allem steht das Bro ,
Zu jeder Nahrung tut es not.

Die beste Nahrung ist das Brot,
Gib es uns täglich, lieber Gott;
Ja, jede Speise kann allein
Mit Brot nur dir gesegnet sein.

Das Fett verschleimt, verdaut sich schwer,
Salz macht scharf Blut und reizet sehr,
Gewürze ganz dem Feuer gleicht,
Es wärmet, aber zündet leicht.

Willst du gedeihlich Fisch genießen,
Mußt du ihn stets mit Wein begießen.
Den Käs' iß nie im Uebermaß,
Mit Brot zum Nachtisch taugt er was.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Zuviel getrunken macht er Schmerz,
Er öffnet sträflich deinen Mund
Und tut selbst dein Geheimnis kund.

Das Wasser ist der beste Trank:
Es macht fürwahr dein Leben lang,
Es kühlt und reiniget dein Blut
Und gibt dir frischen Lebensmut.

Der Branntwein nur für Kranke ist,
Gesunden er das Herz abfrißt.
An seinen Trank gewöhn dich nie,
Er macht dich endlich gar zum Vieh.

Befleiß'ge dich der Reinlichkeit,
Luft, Wäsche, Bett sei oft erneut;
Denn Schmutz verdirbt nicht bloß das Blut,
Auch deiner Seel' es schaden tut.

Willst schlafen ruhig und komplett,
Nimm keine Sorgen mit ins Bett,
Auch nicht des vollen Magens Tracht,
Und geh zur Ruh vor Mitternacht.

Schlaf ist des Menschen Pflanzenzeit,
Wo Nahrung, Wachstum baß gedeiht,
Und selbst die Seel', vom Tag verwirrt,
Hier gleichsam neu geboren wird.

Schläfst du zu wenig, wirst du matt,
Wirst mager und des Lebens satt;
Schläfst du zu lang und kehrst es um,
So wirst du fett, ja wohl auch dumm.

Wollst immer froh und heiter sein,
Denk nicht: es könnte besser sein,
Arbeite, bet', vertraue Gott,
Und hilf dem Nächsten aus der Not.

Vermeide allen Müssiggang,
Er macht dir Zeit und Weile lang,
Gibt deiner Seele schlechten Klang
Und ist des Teufels Ruhebank.

Halt deine Seele frei von Haß,
Neid, Zorn und Streites-Uebermaß,
Und richte immer deinen Sinn
Auf Seelenruh und Frieden hin.

Bewege täglich deinen Leib,
Sei's Arbeit oder Zeitvertreib,
Zu viele Ruh macht dich zum Sumpf,
Sowohl an Leib als Seele stumpf.

Willst sterben ruhig, ohne Scheu,
So lebe deiner Pflicht getreu,
Betracht den Tod als einen Freund,
Der dich erlöst und Gott vereint.

Anmerkung. Diese goldenen Lebensregeln enthalten gewissermaßen die Quintessenz von Hufelands berühmtem Werke über die Kunst, alt zu werden: die Makrobiotik. —

Bei dieser Gelegenheit sei an desselben Verfassers Ansicht und Ausspruch über die Homöopathie erinnert. „Sie ist" — sagte Hufeland — „eine der größten Erscheinungen in der Medizin, die je erlebt ward, und ihre Entwicklung wird unberechenbare Folgen haben." Dr. G.

---

## Einleitung zu Dr. Burnett's „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Uebersetzt von Dr. Mau, Kiel.

(Schluß.)

Die Antwort des Dr. K. auf meinen letzten Brief lautete:

Geehrter Herr Kollege!

Wie Sie sehen, schreibe ich heute von Manchester, wo ich mich mit einem älteren Kollegen, wie ich Ihnen schon mitteilte, assoziiert habe. Daher mein langes Schweigen auf Ihren letzten Brief. Ich habe mit meinem Kollegen über unsere Korrespondenz und die mir noch schuldigen 50 Gründe gesprochen. Was meinen Sie, das er geantwortet? „Alles Schwindel!" welchem leider wenig schönen Ausspruch ich jedoch beipflichten muß, wenn ich es auch natürlich nicht persönlich meine, da ich weiß, daß Sie von der Wahrheit der Homöopathie überzeugt sind. Und ich muß Ihnen auch zugestehen, daß Sie von mir verlangen können, ich solle zuerst die Homöopathie studieren, ehe ich darüber urteile. Aber ich will gar nicht mit Ihnen darüber diskutieren, und wenn ich es doch getan, so revoziere ich hiermit und sage nur: Geben Sie mir Ihre 50 Gründe! Sie aber wollen mich nicht darüber belehren, weil ich absolut unwissend in der Sache bin. Ich dächte, das wäre ein Grund mehr, mir Unterweisung zu geben. Ich suche nur Wahrheit, allerdings ohne ein Schwärmer

zu sein, aber ich muß mir auch Praxis suchen, da ich in Bälde heiraten werde.

Sie sagen, ich verurteile die Homöopathie, ohne sie zu kennen. Das mag sein, aber ich bitte zu bedenken, daß ich die wissenschaftlichen Autoritäten auf meiner Seite habe, namentlich die Professoren der Universität Cambridge, welchen ich nicht nur mein ganzes ärztliches Wissen verdanke, sondern die mich auch gelehrt haben, Hahnemann und die Homöopathie zu verdammen. Ich kann Ihnen ja natürlich nicht auf allen Gebieten der Homöopathie folgen, aber laßt uns vom Abstrakten zum Konkreten kommen: Wollen Sie mir Ihre 50 Gründe geben oder nicht? Ob sie schon einmal irgendwo veröffentlicht worden sind, ist mir einerlei, nur müssen es Ihre eigenen sein und nicht aus fremden Büchern zusammengetragen. Aber sie müssen sein, wie Sie im Hause meines Onkels sich anheischig gemacht, ich erinnere mich noch ganz bestimmt: Sie sagten, Sie könnten mir 50 Gründe geben, Homöopath zu sein, und zwar aus Ihrer eigenen Praxis und ärztlichen Erfahrung. Hierauf muß ich bestehen oder sonst muß ich annehmen, daß Sie es nicht können.

Ihr ergebenster
Dr. T. A. K.

Folgender Brief machte den Schluß der Korrespondenz:

Geehrter Herr Kollege!

Nachdem ich gesagt, ich könne Ihnen 50 Gründe, Homöopath zu sein, liefern, und Sie darauf bestehen, so unterwerfe ich mich, wie ein besiegter Feldherr, der höheren Macht und werde, sobald ich Zeit finde, mit meiner Aufgabe beginnen.

Da ich unmöglich alle 50 Gründe auf einmal geben kann, werde ich meine Aufgabe in ebenso viele einzelne Teile zerlegen. Aber ich bitte zu bedenken, daß ich Ihnen nicht das Recht zugestehen kann, auf meine „Gründe" zu antworten oder Einwände dagegen zu machen, wenn Sie nicht vorher den betreffenden Gegenstand studieren, und ich kann nicht zugeben, daß jemand — und sei er auch ein „wissenschaftlicher Arzt" — eine Sache verstehe, ohne sie gelernt zu haben. Ich bin in diesen 50 Briefen der Meister. Sie wollen meine 50 Gründe haben; nun gut, Sie sollen sie haben und soll keiner daran fehlen, so der Herr Leben und Gesundheit schenkt.

Collegialiter
Dr. Burnett.

---

## Zur Wurmfortsatzentzündung.

### Der chirurgische Eingriff.

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Ein geneigter Leser der „Populären" schreibt an die Redaktion wie folgt:

„... Ich glaube, daß es der Abhandlung zum Vorteile gereichen würde, wenn Sie die Güte hätten, Herrn Dr. Sieffert darauf aufmerksam zu machen, daß er im Verlauf seiner Arbeit auch folgenden Fall in Betracht zöge, von dem ich hörte, daß er sehr häufig im Anschluß an Appendicitis vorkomme: der Appendix ist nach oben gebogen und reicht an das Subfronium. Es kommt nun zu einer akuten Appendicitis, die bei homöopathischer Behandlung und Naturheilmethode gut verläuft. Ein Jahr später aber kommt es zu einem subkronischen Abszeß mit Eiterbildung. Der Eiter wird entleert, und Patient befindet sich wohl, bis auf Beschwerden in der kranken Seite. Ein Jahr später kommt es wieder zu einem äußeren Abszeß mit reichlicher Eiterentleerung, und es entsteht eine äußere Fistel, die trotz Gebrauch von Sulphur und Silicea nicht heilen will. Dieser Fall besteht bei mir. Ich habe seit 7 Wochen eine Fistel in der Seite, die nicht heilen will, trotz Sulphur und Silicea sowie Prießnitz'scher Umschläge. Was würde Herr Dr. Sieffert in diesem Falle tun? ..."

Darauf lautet meine Antwort ganz kurz: „Es muß ein chirurgischer Eingriff gemacht werden." Nun zur Erklärung:

Es handelt sich hier nicht mehr um eine einfache, *akute* Entzündung des Wurmfortsatzes, sondern um eine **chronische** Entzündung des Fett- und Bindegewebes und der darin enthaltenen Ganglien, die den Wurmfortsatz umgeben, resp. um eine chronische Perityphlitis. Ein derartiger Zustand beruht meistens auf skrophulöser Grundlage und ist die Folge einer ursprünglich akuten Appendizitis. Ist der Wurmfortsatz nach oben gebogen oder nicht, so geht doch jetzt der Entzündungsprozeß, von außen nach innen schreitend, in der Umgebung des Wurmfortsatzes vor sich. So bildet die chronisch einhergehende Perityphlitis einen beständigen Eiterherd, der so lange besteht, bis sämtliches Eiterungsmaterial geschwunden ist.

Zwar könnten wir mit unsern homöopathischen Mitteln versuchen, den skrophulösen Nährboden umzustimmen; diese Umstimmung — wo sie überhaupt möglich ist — geht aber weder so schnell noch so leicht von statten. Inzwischen bleibt der Patient mit den immer wiederkehrenden Abszessen allen Unfällen der Eiterung ausgesetzt: abgesehen davon, daß der Patient allmählich herunterkommt, kann der Eiter längs der inneren Bauchwand fließen, das Bauchfell erreichen und sofort eine tödliche Peritonitis hervorbringen.

Deshalb können wir auf die arzneiliche Umstimmung nicht länger warten. Sobald beträchtliche Eiterung vorhanden ist, besonders wenn sich ein Abszeß an der äußeren Bauchwand zeigt, soll man nicht zögern, sich an einen Chirurgen zu wenden, damit er mit einemmal den Eiterungsherd, den eventuell entzündeten Wurmfortsatz inbegriffen, herausschneide. Das drohende Unglück kann wohl beim ersten Abszeß nicht vorkommen, bei jedem künftigen Abszesse aber schwebt es doch stets wie das Schwert des Damokles über dem Haupte des Kranken. Sind einmal die Eitererreger entfernt, ist die Schnittwunde mittelst antiseptischer Behandlung glücklich zugeheilt, so ist es an der Zeit, die arzneiliche Umstimmung des Nährbodens zu unternehmen.

Aus oben erwähnten Gründen soll man aber nicht die Operation bis zum zweiten oder gar dritten Abszeß aufschieben, sondern gleich beim ersten sich dazu entschließen. Dies ist um so notwendiger, wenn eine Fistel besteht. Außer der verhängnisvollen Lage des Kranken ist zu befürchten — ich betone es abermals —, daß bei längerer Eiterung der Patient immer mehr herunterkommt, so daß

er nicht mehr fähig ist, eine Operation leicht zu ertragen, und anderseits bilden sich mit der Zeit sehr oft Verwachsungen, infolge welcher der chirurgische Eingriff nur mit den größten Schwierigkeiten vollzogen werden kann, wenn er nicht ganz und gar unmöglich wird.

Dieses war eben der Fall bei einem meiner Freunde, der vor ungefähr 20 Jahren auf solche Weise erkrankte. Er war auch von skrophulöser Konstitution und hatte bei einer Arbeit, die er nicht unterlassen wollte, einen ganzen Tag, den Bauch über eine Marmorplatte gebogen, zugebracht. Schon am folgenden Tage empfand er heftige Schmerzen in der rechten Bauchhöhle, die immer mehr zunahmen und schließlich mit einer örtlichen Geschwulst einhergingen. Die Diagnose war: Wurmfortsatzentzündung. Ein Abszeß, der sich an der betreffenden Stelle zeigte, wurde von einem Chirurgen geöffnet; er ließ eine große Menge Eiter von sich fließen und heilte bald wieder glücklich zu.

Der Chirurg hatte zwar vorgeschlagen, das Uebel gründlich zu behandeln und alles Verdächtige herauszuschneiden; damals war man aber mit einer derartigen Operation noch nicht so vertraut, wie gegenwärtig. Der Kranke und seine Familie hatten sich etwas geweigert, ich selbst sprach nur leicht zu, und der Chirurg drang auch nicht darauf. Als endlich die Wunde ohne weiteren Umstand zugeheilt war, freute sich ein jeder dieses günstigen Erfolgs.

Doch 18 Monate später zeigte sich an der äußeren Bauchwand ein zweiter Abszeß, der wie der erste behandelt wurde. Und so ging es beinahe 20 Jahre lang fort; alle 15 oder 18 Monate hatte man es mit einem Bauchabszeß zu tun. Jedesmal war Patient in Lebensgefahr und seine trostlose Familie in Todesangst; jedesmal mußte der Kranke 2 Monate das Bett hüten und sich dann in Bad Salies de Béarn erholen.

Beim zweiten Abszeß schon hatten der Chirurg und ich dringend auf eine gründliche Operation hingewiesen, von welcher wiederum Patient und seine Familie nichts wissen wollten.

Beim achten oder neunten Abszeß aber war Patient über sein armseliges Leben so verdrießlich, daß er selbst die Operation verlangte. Mehrere Chirurgen wurden gleichzeitig zu Rate gezogen. Nach sorgfältiger Untersuchung aber ergab es sich, daß infolge der entstandenen Verwachsungen eine gründliche Operation jetzt nicht mehr zu unternehmen sei.

Einige Monate später starb der Patient plötzlich infolge eines unerwarteten Schlagflusses. Man kann also nicht sagen, daß er seinem chronischen Uebel erlag; auch will ich nicht behaupten, daß die Prognose der Perityphlitis eine durchaus ungünstige ist. Doch fürchte ich aus Erfahrung, daß man hier mit innerlich zugeführten Mitteln nicht vorwärts kommt, und anderseits ist der Kranke immerwährend derartigen Gefahren ausgesetzt, daß ich von vornherein in diesem Falle eine Operation für nötig halte.

Schließlich: Wo noch keine Eiterung besteht, kommt man mit homöopathischen Mitteln bei Appendicitis aus; hat aber einmal die Eiterung ihren Umschwung begonnen, ist also Perityphlitis vorhanden, so soll man nicht länger mit dem chirurgischen Eingriff warten.

---

## Neue Erfahrungen mit Tuberkulin.

Von Dr. Moll.

Im letzten Jahrgang der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie hatte ich Gelegenheit, einige Krankheitsfälle zu besprechen, bei denen sich das Tuberkulin in Hochpotenz in auffallend günstiger Weise wirksam zeigte. Es beeinflußt nicht nur spezifisch tuberkulöse Erkrankungen der Lunge, sondern es zeigt sich auch erfolgreich bei eitrigen Erkrankungen der Knochen, insbesondere in langdauernden, hartnäckigen Fällen, in denen andere Behandlungsmethoden versagt hatten.

Schon damals wies ich darauf hin, daß bei der Medikation mit Tuberkulin nur die Hochpotenzen in Betracht kommen, da niedere Verdünnungen, zu denen ich bei diesem Mittel noch die 50. Dezimale rechne, nicht unbedenkliche, allzu starke Reaktionserscheinungen hervorrufen können. Noch bei Verdünnungen bis zur 60. Dezimale beobachtete ich ziemlich stürmisch verlaufende Reaktion, die sich besonders in erhöhter Temperatur, vermehrtem Auswurf, Neigung zu Blutungen zu erkennen gab. Allerdings folgte diesen Reaktionserscheinungen bedeutende Besserung und namentlich verschwanden nachher viele quälende Symptome der Krankheit, als Schlaflosigkeit, Hustenreiz und Schmerzen, welche die Kranken früher gequält hatten. Ich sah einen eitrigen, ungemein schmerzhaften Knochenprozeß, der für die sofortige Operation bestimmt war, nach Tuberkulin in kurzer Zeit zur Heilung kommen, ich konnte die auffallend gute Wirkung dieses Mittels bei akuten, tuberkulösen Lungenerkrankungen beobachten, wo es oft mit unglaublicher Raschheit fast alle so quälenden Erscheinungen dieser Krankheit zum Schwinden brachte und die Heilung anbahnte.

Wenn ich es auch nicht zu behaupten wage, daß durch Tuberkulin alle derartigen Erkrankungen einer definitiven Heilung zugänglich sind, so ist doch der äußerst günstige Einfluß dieses Mittels sogar in vorgeschrittenen Fällen noch augenscheinlich und ich glaube, daß bei konsequenter und rationeller Anwendung des Tuberkulins leichtere Stadien der Krankheit völlig heilbar, und daß unter günstigen Umständen selbst schwere Fälle noch zu kurieren sind.

Meine neuen Erfahrungen über dieses Mittel betreffen als besonders bemerkenswert einen jungen Mann, der schon seit ca. 10 Jahren tuberkulös ist. Zeitweise stellen sich bei diesem Patienten starke krampfhafte Hustenanfälle ein, während deren er fast zu ersticken droht und die ihn ungemein ermüden und schwächen. Die üblichen Beruhigungsmittel hatten keinen nennenswerten Erfolg und die Anfälle konnten damit nicht beseitigt werden. Als mich der Patient konsultierte, fand ich ihn im Bette sitzend und unter rasch aufeinander folgenden Hustenstößen nach Atem ringend. Ich konstatierte allgemeine Lungentuberkulose und eine sogenannte Kaverne (Höhlung) im linken Organ, an der das Gewebe durch den Krankheitsprozeß bereits aufgezehrt war. Diese Höhlung war mit schleimigen Ausscheidungen angefüllt, welche die Ursache des krampfhaften Hustens waren, der den Patienten ungemein quälte und die Gefahr einer Blutung, durch Bersten eines Lungengefäßes, befürchten ließ. Ich verordnete Tuberkulin Dez. 250, 2stündlich 5 Tropfen in etwas Wasser. Schon am nächsten Tage war der Husten bereits geschwunden und große Massen

Auswurf konnten ohne Anstrengung herausbefördert werden. In einigen Tagen konnte der Patient das Bett verlassen und erschien zu meinem Erstaunen in der Ordination, wo er für die Behandlung dankte und mir mitteilte, daß er früher, wenn sich diese Anfälle einstellten, fast immer einen Monat bettlägerig war, da der Husten keinem Mittel weichen wollte. „So schnell und so gut bin ich noch nie davongekommen", sagte er. Ich lasse ihn jetzt noch wöchentlich einmal Tuberkulin gebrauchen und hoffe von demselben einen günstigen Erfolg gegen die Krankheit selbst, der um so eher zu erwarten steht, als der Patient in der Lage ist, durch ausgiebigen Gebrauch frischer Luft die Wirkung des Medikamentes zu unterstützen.

In anderen Fällen konnte ich beobachten, daß Tuberkulin eine hervorragende Wirkung gegen Schmerzen aufzuweisen hat. Dies gilt namentlich bei tuberkulösen Knochenaffektionen und entzündlichen Zuständen der Beinhaut.

Ein junges Mädchen, anfangs der zwanziger, leidet schon seit Jahren an einer tuberkulosen Caries (Knochenfraß) der Lendenwirbelsäule. Die Patientin konsultierte mich vor wenigen Tagen wegen heftiger Schmerzen an den Schienbeinen. Die Vorderseite der Unterschenkel ist leicht ödematös geschwellt und sogar auf leise Berührung sehr empfindlich. Rötung besteht nicht. Im Gegenteil: die Haut ist eher blaß, gelblich verfärbt und zeigt den leichten, matten Glanz des Oedems. Der erste Lendenwirbel ist merklich vorgetrieben und stark druckempfindlich. Lunge zeigt nichts Bemerkenswertes. Abends etwas beschleunigter Puls und ganz leichte Temperaturerhöhung. Es handelt sich um tuberkulöse Alteration der Beinhaut, die, von eigentlichen Krankheitsherd auf dem Wege der Blut- oder Lymphbahn dorthin verschleppt, sich an der Beinhaut etablierte.

Tuberkulin Dez. 250, 3mal täglich 3 Tropfen in etwas Wasser. In wenigen Stunden schwinden die Schmerzen. Tuberkulin 1mal täglich. Nach ca. 14 Tagen wieder Schmerzen. Gleichzeitig erscheinen an den Unterschenkeln stark gerötete Streifen, die sich bis gegen die Oberschenkel hinziehen. Kein Tuberkulin mehr. Am nächsten Tage Nachlassen der Schmerzen; die roten Streifen sind verschwunden. Tuberkulin alle 7 bis 10 Tage.

Auch die nervöse Unruhe vieler Schwindsüchtiger beeinflußt das Mittel günstig und erzeugt ruhigen Schlaf.

Zur Anwendung kommen durchweg höhere Potenzierungen. Ich steige selten unter die 100. Dezimale. Niedere Potenzen wirken zu stark und erzeugen oft ziemlich heftige Reaktionserscheinungen, die im allgemeinen, besonders in akuten Fällen, zu vermeiden sind. Hochpotenzen scheinen mir auch nachhaltiger zu wirken. Jedenfalls unterlasse man viele, zu rasch aufeinanderfolgende Gaben und warte die Wirkung ab, bis man das Mittel neuerdings verabreicht. Auch ist es vorteilhaft, mit der Stärke der Verdünnung zu wechseln und eher von niederen zu höheren überzugehen als umgekehrt, wenn nicht besondere Gründe dies wünschenswert erscheinen lassen.

Meine bisherigen Erfahrungen lassen mir das Tuberkulin als ein Mittel erscheinen, das ohne Zweifel geeignet ist, tuberkulöse Prozesse verschiedener Art äußerst günstig zu beeinflussen. Seine Wirkung ist trotz der starken Verdünnungen meist eine augenblickliche. Leichtere und mittelschwere Fälle kann es bei geschickter individualisierender Behandlung zur Heilung bringen. In schweren Fällen wirkt es jedenfalls in schonendster Weise günstig auf die verschiedensten Symptome der Krankheit und befreit die Kranken von vielen quälenden Beschwerden.

Ich rate, das Mittel nicht nach eigenem Gutdünken zu verwenden, sondern stets einen homöopathischen Arzt zu Rate zu ziehen, dessen Erfahrung allein den richtigen Weg bei dieser Kur zu bestimmen vermag, die, wie die gewonnenen günstigen Resultate beweisen, berufen erscheint, vielen Kranken zu helfen, die auf anderem Wege vielleicht keine Rettung finden. (Brixen, Südtirol.)

---

## Heilwirkung von Calcarea jodata.

Calcarea jodata ist eines von den Mitteln, welches einem Allopathen fremd bleibt, und doch hat es ganz auffällige Wirkung bei einer speziellen Form von Erkrankung der Mandeln, nämlich bei der Hypertrophie dieser Gebilde (sogenannte große Mandeln). In Verbindung damit steht oft ein chronischer Rachenkatarrh. Den Zustand dieser Mandeln findet man ebenso bei Kindern wie bei Erwachsenen, bei ersteren aber viel häufiger. Diese — meist skrophulösen — Kinder neigen sehr zu Halsbräune (Kroup und Pseudokroup), zu Diphtheritis und allen möglichen Manifestationen der Skrophulose, wozu noch die jetzt mit Vorliebe betonten Nasenschleimhautwucherungen (Polypen) zu rechnen sind. Mit Calc. jod. kann man nicht selten derartige Verkleinerung der Mandeln erzielen, daß schließlich ein förmlicher Schwund derselben vor sich zu gehen scheint. Nur muß man Geduld haben. Chronische Erkrankungen erfordern chronische Behandlung. Oft ist es auch schon ein Gewinn, bis zu einem gewissen Grad eine Verkleinerung zu erreichen und damit Abnahme der bekannten Begleiterscheinungen, wie die des nächtlichen Schnarchens und sogar eines damit in ursächlichen Zusammenhang gebrachten anderen Leidens, des oft äußerst hartnäckigen Bettnässens (Enuresis nocturna).

Einen recht auffälligen therapeutischen Erfolg lasse ich hier folgen, welcher mir wieder einmal in eklatanter Weise die Tatsache vor Augen führte, daß unsere dritte Zentesimale vollkommen zu Heilzwecken genügt, wenn man die Spezifität eines Mittels kennt und es auf dem Heilgebiet desselben zu benutzen weiß.

Diesmal betraf die Affektion einen Erwachsenen. Monatelang hatte er sich mit seinem Rachenkatarrh herumgeschleppt. Das und jenes Mittel half nur vorübergehend. Er behält die belegte Stimme und rechterseits das krabbelnde, zum Husten, Räuspern und Auswerfen reizende Gefühl, das bald nur als Druck, bald als schmerzend beschrieben wird. Dadurch, daß es nicht wanken und weichen will und immer an derselben Stelle auftritt, hat es für den Patienten, der zirka 50 Jahre alt ist, etwas Beunruhigendes. Er denkt an Krebs oder doch sonst ein nicht heilbares Leiden. Auch spukte damals die Polypenfurcht aus Anlaß der an unserem Kaiser Wilhelm vorgenommenen Operation.

Da sah ich mir denn den Kranken bei der letzten Konsultation nochmals genau an und konnte mich der Meinung nicht verschließen, daß man den schon vorher konstatierten großen Mandeln zu Leibe gehen müsse. Namentlich be-

stand rechterseits (wo der oben beschriebene Druckschmerz saß) eine vollständig kugelförmige Hypertrophie. Die Fauces (ganze Rachenhöhle) hatte ich überdies nie anders als hochrot gesehen, weshalb eine Zeitlang mit Merc. corros. (erste Zentesimale) gegurgelt wurde mit dem Effekt steter jedesmaliger Erleichterung.

Jetzt nun fiel mir Dr. Behsemeyers Rat ein, bei solchen Mandeln sich besonders an Calc. jodata zu halten. Von da an wich das stationär gewordene Krankheitsbild. Es trat wesentliche Erleichterung ein, und im Einklang damit sah man jetzt deutlich Blasserwerden der Rachen- und Mandelschleimhaut und ein auffälliges Kleinerwerden der dicken rechten Mandel. Wie bei den sogen. Furchungsprozessen konnte man eine Zerklüftung der Mandel in zwei verschieden große Teile wahrnehmen, während vorher eine mehr gleichmäßige homogene Rundung bestand. Also anstatt der bisher beobachteten Tendenz eines Schlimmerwerdens hatte Calc. jod. den Anstoß gegeben zu erfreulicher Besserung, die auch weiter Schritt gehalten hat mit dem weiteren Gebrauch des Mittels.

Sollte einmal in Fällen der Art — ich habe besonders Kinder im Auge — der Erfolg auf sich warten lassen, so ist noch Joduretum sulphuris eine vielversprechende Hilfe. Ich kann mich aber auch hier nicht besinnen, davon in einer allopathischen Arzneimittellehre gelesen zu haben.

Dr. Goullon.

---

## Das Lycopodium der Allopathen und das Lycopodium der Homöopathen.

„Wenn es einmal not tat, etwas zu nehmen, so nahm ich auf Ihre Verordnung hin Lycopodium, und stets mit gutem Erfolg."

„Wogegen" Lycopodium?

Gegen „schrecklichen und zu häufigen Drang zum Urinieren und damit, zumeist nachts, eine gräßliche Unruhe, die im Schlafe stört."

Nach Lycopodium berichtet Patientin bald von Besserung. „Das mir freundlichst gesandte Mittel hat mir bis jetzt recht gut getan." Die leicht erregbaren Nerven besserten sich bedeutend und das Aussehen wurde frischer. Vordem stets blaß und tiefe Schatten unter den Augen im Anschluß an die unruhigen Nächte.

Das Uebel war im Frühjahr durch Anlegen zu leichter Kleidung entstanden. Erwähnenswert ist noch der entsetzliche Durst, an dem die Kranke leidet. Wie sehr das Nervensystem in Mitleidenschaft war, geht aus der guten Wirkung hervor, welche der Aufenthalt in der Umgebung Kassels hervorrief. Sie schreibt von dort: „Die Luft in Kassel ist so ausgezeichnet und die vielen Spaziergänge nach Wilhelmshöhe, und die Wälder stärkten meine Nerven so, daß ich gegenwärtig ganz frei von Beschwerden bin."

Lycopodium ist für uns Homöopathen unentbehrlich bei Blasen- und Nierenleiden. Aber nicht unterschiedslos; es ist besonders hilfreich bei Diabetes insipidus (zuckerlose Harnruhr), wo auffallend viel Urin (wasserhell oder doch hell) gelassen wird, sogen. Polyurie. Oder bei Harngries; es befördert den Abgang von Harnkonkrementen! Man berücksichtige dabei das Lycopodium-Naturell: Weinerliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit, Ueberempfindlichkeit des Gehörs und Geruchs, Gesichtsblässe, Mangel an Lebenswärme; Mattigkeit der Glieder. Schläfrigkeit am Tag bei spätem Einschlafen im Bett. — Blasse, gelbgraue Gesichtsfarbe und blaurandige Augen (s. o.). Magendrücken und Schmerz der Herzgrube bei äußerem Drucke. Blähungen. Leberanschwellung, langwierige Hartleibigkeit, Druck und drückende Schmerzen im Kopf, Gehörüberreiztheit, Schwerhörigkeit, Brausen und Sausen vor dem Ohr. Viele Beschwerden erhöhen sich besonders nachmittags. — Gichtische Veranlagung. Alle diese Symptome brauchen nicht gleichzeitig vorhanden zu sein, aber der Homöopath berücksichtigt sie, wenn seine Wahl auf Lycopodium fällt. Und die Allopathie! Sie wendet Lycopodium auch an und namentlich kannte man schon vor Hahnemann die heilsame Wirkung des „Bärlappsamens" auf entzündliche Reiz- und Krampfzustände im Bereich der Harnwerkzeuge, aber ihre Anwendungsweise hat für den homöopathischen Therapeuten sonst etwas Komisches, ganz Abweichendes von dem sicherer helfenden Verfahren des Homöopathen mit den richtigen Präparaten und mit den allein rationellen Gaben.

Da lesen wir denn in einem der angeseheneren Lehrbüchern der Arzneimittellehre: „Die Wirkung des Bärlappsamens ist reizmindernd, demulzierend, einhüllend, daher braucht man denselben therapeutisch innerlich in Pulvern, Latwerge, Schüttelmixtur, Lecksaft (!) oder in Emulsion mit Pflanzenschleim, Eigelb oder Sirup abgerieben, zu 10, 20 bis 30 Gran, täglich 3—4 mal, gegen krampfhafte und entzündliche Reizungen der Harnorgane, Dysurie, Strangurie, Ischurie, sowie gegen Kardialgie und Kolik." —

Die Homöopathie nun verzichtet auf den Lecksaft und die Schüttelmixtur und ist bei ihren Kranken sehr zufrieden mit Verdünnungen des Mittels. Ich wende fast nur die 12. Dez. oder höhere Dilution an, trotzdem andere Verreibungen vorziehen, deren Wirksamkeit auch gar nicht bestritten werden soll. So sagt Altschul in seinem prächtigen, viel zu wenig beachteten Reallexikon für homöopathische Arzneimittellehre, Therapie und Arzneibereitungskunde: „Die Verreibung des strohgelben, zarten, geruch- und geschmacklosen Pulvers wäre wohl die angemessenste Form für den Arzneigebrauch, da der Hauptbestandteil des Lycopodium, das Pollenin, weder im Wasser noch im Weingeist löslich ist."

Es ist aber eben aus der Wirksamkeit unserer homöopathischen Verdünnungen ersichtlich, daß das Pollenin allein nicht ausschlaggebend ist, so wenig wie bei Benutzung von Belladonna das Atropin oder bei Benutzung der China das Chinin. Die Gesamtheit der Bestandteile wird geprüft und aus dem so gewonnenen physikalischen Wirkungsbild der Schluß gezogen auf seine Anwendung am Krankenbett. Ein Gleichnis möge uns dies verständlicher machen. Ein Beamter wird zu dem und dem Posten oder zu einer bestimmten Mission auserlesen. Er besitzt vorzüglich die Eigenschaft der Beredsamkeit, aber auf die kommt es bei der Mission gar nicht an, sondern auf seine anderen Beamten-Qualitäten oder auf seine Gesamtpersönlichkeit, also auch ohne das Pollen der Eloquentia wird er seine Mission erfüllen. Für den Homöopathen ist die Arznei ebenfalls eine einheitliche Individualität, die immer als Ganzes ins Auge gefaßt werden will.

Der Allopath hat die Teile in seiner Hand,
„Fehlt leider nur das geistige Band". Dr. Goullon.

## Wann wurde Hahnemann geboren?

Entgegen der in Nr. 7/8 von einem Mitarbeiter unserer Zeitschrift aufgestellten Behauptung, welche sich auf die Eintragung im Kirchenbuch zu Meißen stützt, Hahnemann sei nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, am 10., sondern am 11. April 1755 geboren, wird in einer anderen Zeitschrift der Nachweis zu führen gesucht, daß der Begründer der Homöopathie gleichwohl am 10. April geboren sei. Als Gewährsmann für diese Behauptung wird der verstorbene Sanitätsrat Dr. Lutze in Köthen angeführt, welcher mit den dort lebenden Töchtern Hahnemanns vielfach verkehrte und in dem von ihm herausgegebenen Buche „Hahnemanns Totenfeier“ folgende hier in Betracht kommende Bemerkung macht: „Die sächsischen Aerzte haben den Geburtstag auf den 11. verlegt, weil derselbe am 11. April 1755 im Kirchenbuche zu Meißen eingetragen ist. Aus dem Munde der eigenen Tochter Hahnemanns weiß ich aber, daß Hahnemann am 10. April nachts gegen 12 Uhr geboren wurde, weshalb er selbst seinen Geburtstag bis zum 89. Jahre am 10. April feierte, es also ebenso unrichtig als unpassend wäre, ihn wegen der vor 100 Jahren vorgekommenen Unachtsamkeit eines Küsters verlegen zu wollen“.

Wir selbst persönlich neigen der Anschauung zu, daß diese Angabe die richtigere sei. Schon aus dem Umstande, daß in dem Kirchenbuch die Eintragung resp. der Nachtrag der Taufpaten unterblieb, scheint hervorzugehen, daß die Eintragung nicht mit der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit erfolgte, welche für Kirchenbücher in einer Zeit, wo sie noch den Charakter öffentlicher Urkunden trugen, (bekanntlich gab es damals noch keine Standesämter) doppelt erforderlich war.

Freilich die Töchter Hahnemanns können hier als Zeugen nur dafür in Betracht kommen, daß Hahnemann seinen Geburtstag eben am 10. und nicht am 11. April gefeiert habe, aber diese Tatsache an sich genügt noch nicht, um die Angabe im Kirchenbuch selbst zu widerlegen, denn weder Hahnemann noch viel weniger seine Töchter konnten dabei auf persönliches Wissen der richtigen Geburtszeit sich stützen; vielmehr kämen hier nur die Angaben des eigenen Vaters, weniger schon die der Mutter, vor allem aber die der Hebamme in Betracht.

Diese wird wohl als Zeit der Geburt die Zeit um die Wende des 10. und 11. Aprils angegeben haben, und auf diese Angabe hin, die wahrscheinlich durch die eigene Wahrnehmung des Vaters unterstützt wurde, haben dann die Eltern Hahnemanns den ersten resp. den zweiten Geburtstag ihres Kindes ebenso wie die folgenden am 10. April gefeiert und Hahnemann selbst hat dann in der Erinnerung daran dieses Datum für sein ganzes Leben beibehalten. Gerade in diesem Umstande dürfte der Beweis gegeben sein, daß diese Zeitbestimmung die ursprünglichere und genauere ist. Denn wie sollten die Eltern Hahnemanns darauf gekommen sein, den 10. April als Geburtstag ihres Kindes zu feiern, wenn nach ihrer eigenen Wahrnehmung und Ueberzeugung (Uhr) und nach Angabe der Hebamme bereits die 12. Stunde nach dem Geburtsakte vorübergewesen wäre? Der Geistliche aber, oder der Küster, welcher den Eintrag im Kirchenbuche machte, hat, wenn die Geburt um oder in der 12. Stunde erfolgte, aus eigener Initiative den neuanbrechenden Tag als Geburtstag angesehen und eingetragen.

Vom rein juristischen, zivilrechtlichen Standpunkte aus betrachtet, würde allerdings der damaligen Bedeutung der Kirchenbücher entsprechend, da keine nachträgliche Rektifizierung erfolgte, der 11. April allein als maßgebend in Betracht kommen. Weil aber solche rechtlichen Folgerungen nicht mehr zu befürchten sind, so werden wir den Tatsachen entsprechender handeln, wenn auch wir den in der Familie Hahnemanns von Anfang an und je und je gefeierten 10. April als den eigentlichen Geburtstag des Begründers der Homöopathie ansehen und beibehalten.

Die Redaktion.

---

## Aus der Praxis.

Hermann Lamp bei Corley Jowa, ein Knabe von 13 Jahren, wurde vor $1^1/_2$ Jahren zur mir gebracht. Als Kind von 2 Jahren wurde er sehr erschreckt und bald darauf war ihm das rechte Bein gelähmt. Allerhand Kuren wurden mit ihm gemacht, aber das ganze Knie schwoll an und dehnte sich seitwärts. Ein Masseur versuchte seine Kunst. Alles umsonst. Das Bein war schief und der Knabe stützte hart über dem Knie mit der Hand seinen Oberkörper. In solch bedauernswertem Zustande übernahm ich den Kranken. Das kranke Bein war ungefähr 4 Zoll kürzer als das gesunde, Knie stark geschwollen, die Armmuskeln atrophiert. Meine Behandlung eröffnete ich mit leichter Elektrizität und fleißiger Massage. Die erste innerliche Medizin war Opium. Später folgten Bryon., Calcar. phosph., Silicea, Fluor calc., machte Waschungen mit Ruta und Symphyt. In langsamem Tempo wiederholte ich die Medikamente je nach dem Zustande. Heute hat der Knabe ein gerades Bein, legt in der Stube die Krücke fort und marschiert ohne Beschwerde. Das Bein ist noch ungefähr 1 Zoll kürzer, aber ich hoffe, diesen Fehler noch zu beseitigen. In der Nacht wird ein Streckgewicht angelegt, und das natürliche Wachstum wird das Nötige dazu beitragen. Die Eltern des Knaben sind hoch erfreut und bedauern nur, daß sie mich nicht früher aufgesucht, dann hätten sie große Geldausgaben erspart.

Dr. A. Kegel, Shelby, Jowa.

---

## Verschiedene Asthmatiker.

1. Es sind mir wieder zwei Asthmatiker vorgekommen, denen die homöopathischen Mittel Hilfe brachten, welche Fälle abermals deutlich beweisen, wie wichtig die Kenntnis und richtige Einschätzung der vorhandenen Symptome ist, um eine glückliche Mittelwahl zu treffen. Eine Uhrmachersfrau aus Wien kam auf Besuch zu ihren Verwandten aufs Land, um hier in besserer Luft den Sommer zuzubringen. Man führte sie zu mir in der Hoffnung, bei mir ein homöopathisches Mittel für ihr „Herzleiden“ zu erhalten. Sie erzählte mir weit und breit, daß sie an Herzkrämpfen und Asthma leide und daß sie in Wien neben dem Hausarzt in der größten Not auch noch einen klinischen Professor habe rufen lassen, der den Fall für desperat erklärte und nichts verordnete, aber doch ein hohes Honorar begehrte. Von ihren Mitteilungen schien mir das wichtigste zu sein,

„daß sie oft das Gefühl habe, als bliebe nun auf einmal das Herz stehen, und alles sei nun aus, auch das Atmen habe aufgehört: so wird es wohl sein, wenn man stirbt.“ Ihr aussetzender Puls deutete auf einen vorhandenen Herzfehler, und darin liegt wohl auch die Ursache ihrer großen Kurzatmigkeit. Nach Farringtons Anweisung gab ich ihr Gelsemium 6. Potenz, Arzneikügel, morgens und abends je 3 bis 4 Stück, trocken auf die Zunge zu nehmen, neben besonderen Verhaltungsmaßregeln.

Nach 4 Wochen erschien sie wieder bei mir wie neugeboren, der Puls war normal, jede Atemnot verschwunden und die Besserung bezw. Genesung so entschieden, daß es nicht nötig war, noch ein zweites Mittel zu gebrauchen. Nachträglich sei noch erwähnt, daß die Frau 50 Jahre alt und kinderlos war.

2. Ein alter herrschaftlicher Kutscher fragte mich vor einiger Zeit um Rat wegen seines kurzen Atems und vielen Hustens. Er ist 70 Jahre alt und dient bereits 46 Jahre bei derselben Herrschaft, aber jetzt, sagt er, könne er seinen Platz nicht mehr behaupten und sei gezwungen, in die Versorgung zu gehen. Ich vermutete eine Arterien-Sklerose, hielt aber dennoch ein eingehendes Krankenexamen mit ihm, wobei er mir auf die Frage, ob er im Bette auf beiden Seiten liegen könne, zur Antwort gab, daß er nur auf der linken Seite liegen könne, aber nie auf der rechten, denn da müßte er beständig husten. Wie das zu erklären ist, weiß ich nicht, aber in Herings Arzneimittellehre fand ich die Anzeige, wenn der Patient nur links liegen könne, sei in erster Linie Kali nitricum zu versuchen. Nebenbei sei bemerkt, daß der Puls unseres Patienten aussetzend und ungleich war und eine Herzaffektion anzeigte, somit das genannte Mittel auch in dieser Hinsicht den Vorzug vor anderen verdiente. Siehe da, der alte Bursche erholte sich bei dem Gebrauche der homöopathischen Arzneikügel in wenigen Wochen soweit, daß er wieder in den Wald fahren und allein eine Fuhre Holz aufladen, ebenso wieder heimfahren und allein abladen konnte. Der Husten und die Atemnot sind verschwunden; dennoch beabsichtigt er heuer in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

C. . . . m, Prior.

---

## Vermischtes.

**Personalien.** Der homöopathische Arzt Dr. Jos. Brunnhuber jr. zu München wird auch in der heurigen Saison in Bad Reichenhall, wie seit 9 Jahren, als Badearzt Praxis ausüben.

**Die Homöopathie in den Vereinigten Staaten.** Dr. J. Scarson, Assistenzarzt am homöopathischen Spital in London, veröffentlicht in der „Homoeopathic Review“ einen interessanten Bericht über seine Reise in den Vereinigten Staaten. Wir entnehmen demselben folgenden Auszug:

Es existieren gegenwärtig in den Vereinigten Staaten ungefähr 15000 homöopathische Aerzte, ca. 100 homöopathische Spitäler mit 8000 Betten, 20 medizinische, homöopathische Collegs, welche jährlich 650 Diplome ausstellen. In New York besuchte Scarson speziell das Hahnemann-Spital (mit 100 Betten), das Flower-Spital (mit 100 Betten), welchem das Medical College angefügt ist, wo theoretischer Unterricht erteilt wird, das New York Ophthalmic Hospital, das Laura Franklin-Hospital für Kinder und das Metropolitan Hospital (1300 Betten). Alle diese Krankenhäuser sind homöopathische. Im Medical Colleg von New York ist der Unterricht erstklassig. Die Unterrichtskurse in Physiologie, Anatomie, Chirurgie, Gynäkologie 2c. werden von hervorragenden Professoren erteilt. Die homöopathische Arzneimittellehre und Therapie werden in praktischer und instruktiver Weise gelehrt, und der Professor fragt in jedem Kurs den Studenten über die vorher vorgetragenen Gegenstände. Dr. Edmond Carleton ist beauftragt, das Organon Hahnemanns zu erläutern, von dem jeder Student ein Exemplar besitzt. Dieser hervorragende Praktiker hält gleichfalls jeden Sonnabend Nachmittag einen homöopathischen Klinikvortrag, zu welchem das Mittel mit gewissenhafter Sorgfalt gewählt wird. Die Klinik verfügt über 1300 Betten und es werden dort jährlich 50000 Kranke behandelt. Am Flower-Hospital wird der klinische Unterricht getrennt erteilt; vier Studenten haben zugleich die Aufgabe, eine Geschichte des Krankheitsfalles zu geben, die Kranken auszufragen, die Diagnose zu stellen und das Mittel vorzuschlagen, welches ihnen am meisten angezeigt erscheint. In Philadelphia existiert ein geräumiges medizinisches Kolleg, das von einer großen Anzahl Studenten besucht wird. Das Spital ist gut eingerichtet und die Homöopathie kann stolz auf den Unterricht sein, der dort erteilt wird. Chicago besitzt drei medizinisch-homöopathische Unterrichtsanstalten: das Hahnemann-, das Chicago Homoeopothic- und das Hering Medical College. Jede dieser 3 Anstalten wird von zahlreichen Studenten besucht. Am Hering College wird die Arzneimittellehre von den berühmten Professoren Kent, (Allen) und Tomhagan vorgetragen. Die Universität von Michigan, Ann Arbor, bietet der Welt ein einzigartiges Schauspiel; die allopathischen und homöopathischen Studenten liegen hier ihren Studien Seite an Seite ob, und trotz der Verschiedenheit der Prinzipien herrscht beständig unter ihnen eine aufrichtige Herzlichkeit. Washington, wo sich das bewundernswerte Denkmal Hahnemanns erhebt, besitzt gleichfalls ein ausgezeichnetes homöopathisches Spital, das für die große Zahl der Kranken viel zu klein geworden ist; ein neues, geräumigeres Spital soll demnächst erbaut werden.

(J. B. d'H. 1904, No. 1.)

Am 16. November vor. Jahres fand die Einweihung des **neuen homöopathischen Spitals in Turin** in Gegenwart zahlreicher offizieller Persönlichkeiten statt, unter denen wir erwähnen wollen Se. Exzellenz Monsigneur Spander, Dr. Bassi, Provinzialarzt und Repräsentant der Präfektur, Dr. Pagliani, Präsident der Medizinischen Fakultät, Dr. Cäsar Lombroso, Professor der gerichtlichen Medizin und Psychiatrie an der Universität Turin 2c. 2c. Das neue homöopathische Spital ist ein vornehmes, dreistöckiges Gebäude mit Garten. Es enthält 22 Betten, 2 Säle mit unentgeltlicher Arzneiverabreichung, ein Kabinett für chemische Analyse, Mikroskopie und Elektrizität, einen Operationssaal, einen Saal für Bäder und Douchen 2c. (L'Omiopatio in Italia.)

**Die Homöopathie in Chile.** Die Homöopathie wurde im Jahre 1850 durch den spanischen Arzt Dr. Benito Garcia eingeführt, welcher das Organon Hahnemanns und Herings homöopathischen Hausarzt übersetzte. Er richtete eine Apotheke in Santjago ein und veröffentlichte eine

Zeitschrift unter dem Titel: Boletin homeopatico. Später ließen sich die homöopathischen Aerzte Frederico Cobo und Juan Brunner nieder, welche bald eine ausgedehnte Praxis erlangten. In Valparaiso sind zurzeit zwei homöopathische Aerzte von großem Ansehen und mehrere Damen, welche sich mit homöopathischer Behandlung beschäftigen. Chile besitzt ungefähr 80 homöopathische Aerzte. Vor einigen Jahren hatte der Minister des öffentlichen Unterrichts die Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls an der Universität geplant, aber vor der Feindschaft der allopathischen Aerzte, welche ihre Dienstleistung an den Spitälern einzustellen drohten, wurde das Projekt auf unbestimmte Zeit vertagt. In Santjago hat Dr. Bastamante eine unentgeltliche homöopathische Dispensieranstalt errichtet, welche jährlich von ca. 4000 dürftigen Patienten besucht wird; er gibt seit vorigem November eine homöopathische Monatsschrift unter dem Titel „La Salud" heraus. (La Propaganda homeopatica.)

**Dr. G. Rosenfeld** (Stuttgart): **Ueber einige Ursachen von Husten und Schnupfen.** (Berliner klin. Wochenschr., 1903, Nr. 9.)

Das Heufieber ist eine Erkrankung der Respirations- und Augenschleimhaut, ein Katarrh, der hervorgerufen wird durch Pollen verschiedener Pflanzenarten. Als krankmachend sind die Pollenkörner der Graminaceen vor allem angeschuldigt worden. Es gibt aber außer den Pollenkörnern noch andere irritierende Partikelchen, die ähnliche Leiden erzeugen können. So ist R. bekannt, daß es Apotheker gibt, die sofort alle Erscheinungen des Heufiebers mit Asthmaanfällen bekommen, wenn sie ein Doversches Pulver mischen — hier ist die Ipecacuanhawurzel an dem Anfall schuld. Im Wohnorte des Verfassers, in Stuttgart, kommt eine dem Heuschnupfen ähnliche, alle Symptome desselben zeigende Erkrankung vor, welche von den Leuten Platanenschnupfen, Platanenhusten benannt wird und zur Zeit der Blüte von Platanus occidentalis, Pl. plantanoides eine ziemliche Anzahl von Opfern fordert. In den königlichen Anlagen, dem Schloßgarten, sind diese Platanen in großen Mengen als Einfassung der Alleen zu finden. Es ist im Volke längst bekannt, daß zur Zeit der Blüte dieses Baumes, welche im Frühjahr, im Mai etwa, beginnt und bis Ende Juni sich hinzieht, die Pollenkörner vielen Leuten gefährlich werden und ihnen Schnupfen und langdauernden Katarrh bringen. Im Winkel der Adern, auf der Rückseite der Blätter, sitzt ein brauner Anflug, der abfällt und die Schleimhaut reizt. Er macht sowohl Konjunktivitis, als akute Koryza und setzt sich durch den Larynx bis hinab in Trachea und Bronchien fort und erzeugt langdauernden Katarrh und Anfälle von Asthma verschiedener Intensität. Insofern hat dieser Platanenschnupfen, Platanenkatarrh eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Heuschnupfen, dem Rosenschnupfen und ähnlichen, durch pflanzliche Abkömmlinge verursachten Katarrhen der Luftwege.

Wenn man den braunen Anflug der Rückseite der Blätter unter das Mikroskop bringt, so sieht man bei einer Vergrößerung von 220 lange, nach allen Seiten hin verzweigte „Sternenhaare", die geweihartig nach allen Richtungen hin von einem mittleren Schafte abgehen und in spitze Pfeile sich endigen.

Eine andere Ursache von Husten und Katarrh der Bronchien fand Verf. in dem Staub aus Papageifedern. Verf. hat einen Durchschnitt durch eine Papageifeder gemacht. Man sieht bei einer Vergrößerung von 130 die Federn und an ihnen die Fiederchen. Wir sehen, daß den kleinen Fiederchen kleine, krallenförmige Gebilde, scharfe gebogene Häkchen in größerer Zahl (Vergrößerung 320) aufsitzen, welche an den benachbarten Federchen in kleine Kerben eingreifen, sich dadurch festhalten, wodurch ja die Fahne der Feder so festgefügt erscheint. Diese Häkchen und Splitterchen der Kerben, welche beide aus scharfer, harter Hornsubstanz bestehen, werden bei dem Reinigen und Streicheln des Tieres losgerissen und gelangen in die Rachenschleimhaut, vielleicht gar mit tiefem Atemzuge bis zu der noch empfindlicheren Larynxschleimhaut, wo sie sich einhaken, einbohren und dort Hustenreiz hervorrufen.

(Allgem. Mediz. Central-Zeitung.) Kr.

---



---

## Literarische Anzeigen.

**Le Traducteur,** Halbmonatsschrift zum Studium der französischen und deutschen Sprache (12. Jahrgang). **The Translator,** Halbmonatsschrift zum Studium der englischen und deutschen Sprache (1. Jahrgang). **Bezugspreis** für jede dieser beiden Zeitschriften im **Weltpost**verein halbjährig Frcs. 2.50 (Schweiz 2 Fr.). **Probe**nummern kostenfrei durch den Verlag des Traducteur und Translator in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Genannte Halbmonatsschriften bieten ein vortreffliches Hilfsmittel zum Weiterstudium der französischen und englischen Sprache. Der sorgfältig gewählte, reichhaltige Lese- und Uebungsstoff, teilweise mit korrekter Uebersetzung, teilweise mit erklärenden Noten, macht diese Zeitschriften ganz besonders empfehlenswert, so daß sie ebenso für den einzelnen wie für den Familienkreis als ausgezeichnetes Förderungsmittel in beiden Sprachen, aber zugleich auch als unterhaltende und belehrende Lektüre vor anderen derartigen Unternehmungen zur Anschaffung besonders geeignet erscheinen.

**Bakterien und Hefen,** insbesondere in ihren Beziehungen zur Haus- und Landwirtschaft, zu den Gewerben, sowie zur Gesundheitspflege nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft gemeinverständlich dargestellt von Dr. Felix **Kienitz-Gerloff**, Prof. an der Landwirtschaftsschule zu Weilburg a. d. Lahn. Mit 65 Abbildgn. Verlag von Otto Salle, Berlin 1904. Preis 1.50 Mk.

**Karl Griebel, Die Lungenkrankheiten,** deren Entstehungsursachen und naturgemäße und erfolgreiche Behandlung. 3. Aufl. Verlag von A. Kämmerer, Berlin C. 19. Preis 1.30 Mk.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — .

# Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstraße 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hof-apotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll in Pom.**, Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau**, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek E. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Keel.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

---

**Camphora-Tabletten**, gegen Cholerine und Sommerdurchfälle, 1 Flasche M. 1.—.
**Heiserkeits-Tabletten**, eine Schachtel M. 1.—.
**Husten-Tabletten**, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
**Seekrankheits-Tabletten**, 1 Flasche M. 1.—.
**Verdauungs-Tabletten**, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.
**Hamamelis**-Extrakt 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1.—, 100 Gr. 160 Pf.
**Hamamelis**-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M. 2,—.
**Hamamelis**-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
**Hensel's Tonicum**, 50 Gr. M. 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

**Homöopath. Centralapotheke,**
**Dr. Willmar Schwabe,**
**Leipzig**, Querstrasse 5

# Cur- und Badeort Augustusbad

bei **Dresden**

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)

**Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Kurort**

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Tale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmut, Skrofulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigierende Aerzte Dr. med. Julius Meyer und Dr. Lehmann. — Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

**Augustusbad bei Radeberg i. S.** — **Die Bade-Direction.**

## Kleines Verbandpacket,

enthaltend: 2 Binden, Verbandtuch, 1 Kompresse aus Verbandwatte, hydrophilen Verbandstoff, Heft- und Arnicapflaster, Heftnadeln.

In Pergamentpackung . . Preis M. 2.—.
In dauerhaftem Lederetui „ „ 3.50.

**Homöopath. Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

**Fußschweißpulver**, in die Strümpfe zu streuen, 1 Schachtel . . . . . M. —.65.
**Salicylsäuretalg**, zu Einreibungen von wundgelaufenen Füßen oder anderen, durch Gehen, Reiten wundgewordenen Körperteilen. In Blechdosen zu M. —.65.

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

# Vereins-Nachrichten.

**Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz.** In der am vergangenen Montag stattgefundenen Vereinsversammlung sprach der stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Fröhlich, über das Thema: „Die Schutzpockenimpfung und ihre Gefahren". Der Redner ging davon aus, daß eine überaus große Anzahl von Menschen den vom Gesetz vorgeschriebenen Impfzwang mehr oder weniger willig Folge leiste, ohne sich darüber, warum geimpft werde und welche Folgen das Impfen für Leib und Leben der Menschen nach sich ziehen kann, auch nur im geringsten klar zu sein. Eine ausführliche Besprechung des Zweckes, welcher durch die Schutzimpfung erzielt werden soll, sowie des früheren und heutigen Impfverfahrens gab dem Redner Veranlassung, die weitverbreiteten statistischen Unwahrheiten über den Erfolg des Impfens, durch welche es leider erst möglich war, seinerzeit im Reichstage das Impfgesetz, wenn auch erst in dritter Lesung und mit ganz minimaler Majorität, durchzubringen, an der Hand von anerkannt richtigen, während großer Pockenepidemien in den verschiedensten großen Städten gesammelten und konstatierten Zahlen eingehend zu beleuchten, aus welch letzteren zur Evidenz hervorging, daß bei sämtlichen derartigen Epidemien die Zahl der Todesfälle unter dem geimpften Teil der Bevölkerung um einen ganz erheblichen Prozentsatz größer war, als unter den Nichtgeimpften. Hieraus sei auch bei vollständig vorurteilsfreier Beurteilung des Wertes der Schutzimpfung ersichtlich, daß die Impfung absolut keinen Schutz gegen die Ansteckung und Erkrankungen bei Pockenepidemien bilde; daß die Impfung aber in vielen Fällen geradezu schädlich wirke, indem sie die Uebertragung von gefährlichen Hautkrankheiten, Augenerkrankungen, ja sogar schwerer Geschlechtskrankheiten, wie Syphilis ꝛc., veranlasse, wurde vom Redner an einer großen Anzahl von aus dem Leben gegriffenen Beispielen ausführlich klargelegt. Redner schloß seinen Vortrag mit dem Hinweise auf einige geeignete homöopathische Heilmittel zur Beseitigung der nach der Impfung event. auftretenden Erkrankungen und erntete für seine Ausführungen lebhaftesten Beifall. An der sich an diesen Vortrag anschließenden Diskussion beteiligten sich auch einige als Gäste anwesende Herren von dem seit längerer Zeit hier bestehenden Impfzwanggegner-Verein, welche ebenfalls aus eigener Erfahrung den meist nachteiligen Einfluß des Impfens an zahlreichen drastischen Beispielen konstatierten. Nachdem der Vorsitzende dem Redner den Dank des Vereins für seinen Vortrag ausgesprochen hatte, wurde die namentlich auch von Damen stark besuchte Versammlung geschlossen. **Der Vorstand.**

---

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Unser Stiftungsfest, verbunden mit Hahnemannfeier, fand am Samstag, den 16. April abends im Kühlerschen Saal statt. Infolge heftigen Regenwetters ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig, weshalb auch nur vorwiegend die engagierten Komiker zu ihrem Recht kamen und wenig geredet wurde. Es war schade, daß das reichhaltige Programm nicht durchgeführt werden konnte. — Dagegen war die ordentliche Mitgliederversammlung am Montag, den 9. Mai bei unserm Mitglied, Herrn Maas, gut besucht. Nach Erledigung der Einzahlung der vierteljährlichen Beiträge hielt Herr Lehrer Heck einen Vortrag über den Verlauf der Jahresversammlung des Bergisch-Märkischen Verbandes in Langerfeld, der Herr Heck als Delegierter beiwohnte. Derselbe berichtete eingehend über die Verhandlungen und gab manchem anregenden Gedanken kräftigen Ausdruck. Nach einer Besprechung, wie für den Sommer das Vereinsleben mehr gehoben werden könne, folgte eine Diskussion über Keuchhusten und dessen Behandlung. Diese Versammlung war äußerst lehrreich und hat wohl jeder Teilnehmer etwas mit nach Hause genommen. **W. Maas.**

---

**Homöopathischer Verein Cöln-Nippes.** Unser Vereinsmitglied Herr Eisenbahnsekretär Bornhausen, Vorsitzender des Samaritervereins hierselbst, hat sich freundlichst bereit erklärt, an bestimmten Vereinsabenden, zu welchen auch die Damen der Mitglieder geladen werden, durch eine Reihe belehrender Vorträge den Zweck und die Vorteile des Samariterwesens auseinander zu legen und durch praktische Uebungen die Teilnehmer an diesen Abenden instand zu setzen, bei vorkommenden Verletzungen und Unglücksfällen die erste Hilfe leisten zu können. Da im hiesigen homöopathischen Verein diese Richtung der Krankenbehandlung bisher nur wenig berücksichtigt worden ist, so ist man Herrn Bornhausen für seine Bereitwilligkeit zur Unterweisung hierin zu um so größerem Danke verpflichtet. Der erste diesbezügliche Vortrag fand am 25. März statt. Herr Bornhausen, welcher über eine ansprechende Vortragsweise und über ein wohlklingendes Organ verfügt, sprach an diesem Abend in einer längeren, mit größter Spannung verfolgten Rede über Samariterwesen im allgemeinen. Redner besprach die Leiden und Schrecken der Kriege, der früheren und der zukünftigen, und das selbstlose und wohltätige Wirken des „Roten Kreuzes" in Krieg und Frieden. Er ermahnte, eine Samariterpflicht nur aus Liebe zum Nebenmenschen auszuüben und von vornherein niemals auf Dank zu rechnen u. s. f. In dem zweiten, am 24. April gehaltenen Vortrag besprach Herr Bornhausen an der Hand einer großen Zeichnung den Bau des menschlichen Körpers. Beide Vorträge fanden lebhaften Beifall und sehen die Teilnehmer an denselben mit großem Interesse den folgenden Vorträgen entgegen. Da in denselben die Behandlung der verschiedenen Verletzungen besprochen werden wird und hieran anschließend Wundverbände ꝛc. geübt werden, so wäre eine recht zahlreiche Beteiligung im eigenen Interesse der Mitglieder und deren Damen geboten. — Am Sonntag, 15. Mai, beging der Verein, wenn auch etwas verspätet, so doch deshalb nicht weniger würdig die diesjährige Hahnemannfeier. Nach einem von den Brüdern Karl und Walter Semmler vorgetragenen Eröffnungsmarsch und einem von der Schülerin Emmy Diehl ausdrucksvoll gesprochenen Prolog hielt der Vorsitzende die Festrede, in welcher er den Lebensgang des Altmeisters Hahnemann schilderte und zu eifrigerem Wirken für die homöopathische Sache aufforderte. Herr Bornhausen besprach hierauf in seiner bekannten fesselnden Weise die Vorzüge des homöopathischen Heilverfahrens, welchen Ausführungen einige von den Brüdern Paul und Fritz Diehl vorgetragene Musikstücke folgten. Humoristische und solistische Gesangsvorträge, Reden, Deklamationen und gemeinschaftliche Lieder reihten sich nunmehr bunt aneinander und hielten diese Darbietungen die zahlreich erschienenen Festteilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen. Die verloste Taschenapotheke fiel Herrn Bender zu. Den Gebrüdern Semmler und den Geschwistern Diehl wurden in Anerkennung ihrer vorzüglichen musikalischen ꝛc. Leistungen kleine Geschenke überreicht. Ein neues Mitglied meldete sich zur Aufnahme.

**H. Zirkel.**

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Der Vorsitzende, Herr Köhler, eröffnete am 20. April 1904, abends ½10 Uhr die 9. Generalversammlung mit einer Ansprache, in welcher er unter Dank für die bisher bewiesene Treue und Anhänglichkeit zum Verein wie auch zur Homöopathie die Mitglieder ermahnte, auch ferner den Verein nach Kräften fördern zu helfen. Zwei Jahre seien vergangen, seitdem die Existenz unseres Vereins durch Zwistigkeiten unter den Mitgliedern bedroht gewesen sei. Der Verein zählte damals 34 Mitglieder, aus welchen sich der jetzt zwei Jahre bestehende Homöopathische Verein Hahnemannia bildete, während der Gesellschaft für Homöopathie nur noch 8 Mitglieder blieben. Diese 8 Getreuen setzten nun alles daran, den Verein nicht untergehen zu lassen. Sie übernahmen alle Pflichten und Schulden, welche durch den Austritt der Mitglieder und der mit dem Rat zu Dresden gepflogenen Petitionen um Errichtung einer homöopathischen Versuchsstation im Dresdner Stadtkrankenhaus nicht unerheblich gestiegen waren. Mit Freuden aber könne konstatiert werden, daß trotz aller Schwierigkeiten, Petitionen und Agitationen der Verein schuldenfrei dastehe. Der Verein zählte am Schlusse des 9. Vereinsjahres 44 Mitglieder. Herr Oberinspektor Gericke dankte hierauf im Namen der Mitglieder dem Gesamtvorstand für die umsichtige und gute Leitung des Vereins, welcher Dank auch von den Mitgliedern durch Erheben von den Plätzen gezollt wurde. Dem Vorsitzenden, Herrn Köhler, wurde noch als besonderes Zeichen dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um den Verein

eine Blumenspende überreicht, welche selbiger mit dem Bemerken, daß er als Vorsitzender nur seine Pflicht erfüllt habe, dankend annahm. Zur Erledigung der Geschäfte für das 10. Vereinsjahr wurden gewählt die Herren: Theodor Köhler, 1. Vorsitzender, Groß-Zschachwitz b. Dr., Simonstraße 47c; Hermann Flegel, 2. Vorsitzender, Dresden-Trachau, Industriestraße 12; Bernhard Ziller, 1. Schriftführer, Dresden, Leipziger Straße 49; Adalbert Kosak, 2. Schriftführer, Dresden, Galeriestr. 17; Richard Thieme, 1. Kassierer, Dresden, Jüdenhof 6; August Loidl, 2. Kassierer, Groß-Zschachwitz b. Dr., Leubnerstr. 1; Otto Rylke, Bibliothekar, Dresden, Palmstr. 49; Kassenrevisoren: Anton Eckert, Dresden, Grunaer Straße 31, und Arthur Müller, Dresden-Gruna, Beilstr. 30; Beisitzer: Max Voigt, Dresden, Galeriestr. 15, und Hugo Seichter, Dresden, Bayreuther Straße 6; Ludwig Gericke, Vertrauensmann, Dresden-Plauen, Westendstr. 23. — Die Vereinsabende wurden für das laufende Jahr provisorisch auf jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat verlegt und finden, wenn nichts geändert, im Vereinslokal, Landhausstr. 5, statt. Mit der Bitte, die Vereinsabende recht zahlreich zu besuchen, da dieselben die besten Lehrstunden sind, sich mit der Homöopathie vertraut zu machen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Th. Köhler**, 1. Vorsitzender, Groß-Zschachwitz, Simonstr. 47c. **B. Ziller**, 1. Schriftführer, Dresden, Leipziger Str. 49.

**Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.** Die diesjährige Versammlung findet voraussichtlich am 21. oder am 28. August statt, und zwar nach dem Beschlusse vom vorigen Jahre in Chemnitz. Der definitive Termin wird noch rechtzeitig bekannt gegeben. Die werten Vereine werden gebeten, bis zum 20. Juni ihre Anträge an den Vorsitzenden, Herrn E. Karcher, Leipzig-A.-C., Breite Straße 1, einzusenden, damit dieselben den sämtlichen Vereinen zugestellt werden können.

**Der Vorstand.**

**Leipzig.** Am 4. Mai wurde in ausführlicher Weise über „Die Wirkungen kleinster Mengen" gesprochen; am 18. Mai über die „Wissenschaft des Atems". An beide Themata schloß sich jedesmal eine lebhafte Diskussion. Am 8. Mai erfolgte unter zahlreicher Beteiligung ein gemeinsamer Ausflug von Gaschwitz durch den herrlichen Harthwald nach Zwenkau und abends zurück.

Der nächste Vereinsabend findet statt am Mittwoch, 1. Juni, im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2. Am 15. Juni findet voraussichtlich keine Sitzung statt, dafür ist geplant, zum 12. Juni die beiden Nachbarvereine in Halle zu einem Gegenbesuche nach Leipzig einzuladen.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender, Leipzig-A.-C., Breitestr. 1. **Dr. Heine**, 1. Schriftführer, L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

**Homöopathischer Verein Ravensburg.** Am 19. April wurde bei gut besetztem Lokale im Gasthof zum Deutschen Kaiser unsere Hahnemannfeier abgehalten. Vorstand Hölzle eröffnete mit kurzen Worten die Feier, Vizevorstand Emele hielt einen Vortrag über „Hahnemanns Leben und Wirken". Ferner wurde noch ein Vortrag gehalten von Herrn Welfort aus Cannstatt über „Das Blut und seine Krankheiten". Beide Vorträge sowie Festgedichte und Musikvorträge boten einen genußreichen Abend.

**Karl Veig**, Schriftführer, Schussenstraße 20.

**Homöopathischer Verein Schnaitheim.** Am 12. Mai (Himmelfahrtsfest) hielt bei äußerst zahlreich besuchter Versammlung Herr Dr. Hähl aus Stuttgart einen überaus gediegenen Vortrag über „Herzkrankheiten". In klarer, für jedermann leicht verständlichen Weise erläuterte er an der Hand von Modellen den Bau, die Funktionen und Verrichtungen des Herzens, besprach sodann die einzelnen Krankheiten, Behandlung und Heilung derselben, und erntete für seine Ausführungen stürmischen Beifall.

**Eßlinger**, Schriftführer.

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Juni, Juli, August und in der ersten Hälfte des September sind keine Sitzungen. **Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

**Homöopathischer Verein zu Stralsund.** Die Versammlung am 11. Mai war recht gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Exner, eröffnete die Sitzung gegen 9 Uhr. Nach Aufnahme neuer Mitglieder, Mittelbestellung und Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung verlas der Vorsitzende die Festrede des Herrn Drews (vom 40. Stiftungsfest des Vereins), welche von den Anwesenden mit Aufmerksamkeit angehört wurde. Dann fragte der Vorsitzende an, ob jemand etwas zu erwidern hätte, worauf ein Mitglied die Frage stellte: wodurch wohl eine Heilung zustande käme, wenn z. B. eine Person plötzlich und anscheinend schwer erkrankte, nach einigen Stunden jedoch ohne jegliche Hilfe wieder vollkommen gesund wäre? Es entspann sich hierüber ein interessanter Meinungsaustausch. Herr D. führte die geistige Lebenskraft an und die Suggestion; ein anderer meinte, man könne auch durch den Glauben gesund werden. Zuletzt wurde die Frage vom Fragesteller selbst dahin beantwortet, daß die Zellentätigkeit im Organismus, welche identisch ist mit der Lebenskraft, ein Kranksein in Gesundsein umwandle, und wenn irgend etwas innerlich oder äußerlich angewandt würde zur Heilung eines Leidens, so beruhe dieses Angewandte alles auf Zellenreizung, wodurch die Lebens- resp. Naturheilkraft angeregt wird, welche die Heilung vollbringt. Je geistiger, minimaler ein Reiz auf die Zellen im Organismus angewandt wird, desto besser für den Organismus; daher erklärt sich die Einwirkung homöopathischer Potenzen im günstigsten Lichte, um gesund zu werden.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt.** Nachdem in der Versammlung vom 11. April die Hahnemannfeier eingehend besprochen war, wurde selbige auch in Gemeinschaft der anderen Vereine Magdeburgs im Hotel Kaiserhof festlich begangen. In derselben April-Versammlung hielt Herr E. Grögel eine Vorlesung über „Silicea". Ferner hielt Herr Adam einen längeren Vortrag über seinen Besuch in der Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, welcher sehr begeistert von den Anwesenden aufgenommen wurde und zugleich den Mitgliedern einigermaßen ein Bild gab von der Einrichtung und Leistungsfähigkeit dieser Offizin. Alsdann wurden noch zwei Kassenrevisoren gewählt. — Die Versammlung vom 9. Mai hatte einen schwachen Besuch aufzuweisen, desto mehr erfreute der Vorsitzende die Anwesenden durch eine Vorlesung über die „Diät" und sprach dann aus praktischen Erfahrungen über die große Sünde, welcher viele Anhänger der homöopathischen Heilmethode noch heute huldigen. Die Revisoren erstatteten den Bericht über die Kassenrevision, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Die nächste Versammlung findet am 6. Juni statt. **Heinrich Lenz**, 1. Schriftführer.

**Homöopathischer Verein Münster a. N.** In der Monatsversammlung vom 7. Mai wurde wegen Amtsniederlegung des seitherigen Vorstandes an dessen Stelle Herr Karl Mannuß, Former, Königstraße Nr. 228, gewählt. Wir bitten daher die verehrlichen Vereine, sowie unsere Mitglieder, in Vereinsangelegenheiten sich an denselben zu wenden. **M. Maier**, Schriftführer.



Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Nr. 13 u. 14.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.





Leipzig, 1. Juli.

1904.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






## Zur Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie in Bayern.

In der Sitzung vom 17. und 18. Mai dieses Jahres kam im bayrischen Landtage die Frage der Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie an einer der drei Landesuniversitäten wieder zur Sprache, nachdem die beiden Kammern der Abgeordneten und Reichsräte sich im vorigen Landtage in diesem Sinne ausgesprochen hatten. Der bayrische Kultusminister bekämpfte nun in jener Sitzung den Antrag in langer Rede auf Grund eines Gutachtens der drei medizinischen Fakultäten, das, wie wir gleich bemerken, zum Teil auf ganz falschen Voraussetzungen und Unterlagen aufgebaut ist, während dagegen der Abg. von Landmann mit großer Wärme und Sachkenntnis für denselben eintrat, dem sich dann auch der Zentrumsabgeordnete Lerno anschloß. Wir geben die Ausführungen derselben nach dem Berichte der „Augsburger Abendzeitung" vom 18. Mai wie folgt wieder:

Der Minister wendet sich zur Frage der Errichtung einer homöopathischen Professur. Er gibt zunächst eine Darstellung des Wesens der Homöopathie älterer und neuerer Richtung. Es wurden über die ganze Angelegenheit eingehende Gutachten der drei medizinischen Fakultäten eingeholt, und diese erklären übereinstimmend, daß die Leitsätze der Homöopathie der wissenschaftlichen Grundlage entbehren, daß sie wissenschaftlich nicht bewiesen und nicht zu beweisen seien, vielmehr den Erfahrungen und Naturgesetzen widersprechen. Die Fakultäten haben das eingehend begründet. Bezüglich des ersten homöopathischen Grundsatzes: „Krankheiten sind Verstimmungen des rein geistigen Lebens" sagen die Fakultäten: „Die Krankheiten sind keine rein geistigen Sachen, sondern Erscheinungen, welche stoffliche Veränderungen im lebenden Körper mit sich bringen und mit denselben kausal zusammenhängen." Zum zweiten Grundsatz der Homöopathie: „Die Ursachen der Krankheiten sind nicht materielle, sondern rein geistig, dynamisch, daher mit den Sinnen nicht zu erkennen. Das Streben, die Ursachen der Krankheiten zu ergründen und die Krankheiten durch Behebung der Ursachen zu bekämpfen, ist daher zweck- und sinnlos" sagen die drei medizinischen Fakultäten: „Die Ursachen der Krankheiten sind materiell und können festgestellt werden durch die Diagnose, die physikalische, die chemische, die bakteriologische und andere Mittel, wie z. B. bei der pathologischen Anatomie. Die Ursachen der meisten Krankheiten sind schon erkannt, von den übrigen ist mit Sicherheit zu erwarten, daß sie noch entdeckt werden. Gerade der kausalen Therapie, welche die Homöopathie verwirft, sind die schönsten Heilerfolge zu

verdanken. Die Beseitigung und Einschränkung von Typhus, Cholera, Diphtherie, Pest und Tuberkulose wurde nur durch Studium und Bekämpfung der Krankheitsursache erreicht." Zum dritten Grund der Homöopathie: „Eine Heilung durch die natürliche Lebenskraft findet nicht statt. Die Heilung geschieht nur durch künstlich erzeugte Krankheiten" sagen die Fakultäten: „Damit wird die uralte Erfahrung von der Naturheilkraft, deren Wirken wir tagtäglich beobachten können, geleugnet. Heute ist die vis medica naturae, der Satz: natura sanat, medicus curat nicht mehr zu bestreiten. Je mehr die Vorgänge der Heilung beobachtet und erkannt wurden, desto mehr drängte sich die Ansicht auf, daß der Arzt nicht heilt, sondern die Heilung nur fördert. Der Arzt kann bei einem Beinbruch die zerbrochenen Knochen und zerrissenen Weichteile nicht zusammenheilen, er kann nur dafür sorgen, daß die heilende Kraft der Natur ungestört zur Wirkung kommt." Vierter Satz der Homöopathie: „Arzneien, welche im gesunden Körper gleiche Symptome hervorrufen, wie sie der Kranke zeigt, heilen. Die künstliche Krankheit besiegt die ursprüngliche Krankheit und verschwindet dann infolge der erhöhten Lebenskraft von selbst. Similia similibus curantur." — Hierauf sagen die Fakultäten: „Für die allgemeine Gültigkeit des Satzes: Similia similibus fehlt jede Spur eines Beweises. Die Bezugnahme auf die angebliche Analogie mit der Schutzpockenimpfung, die Serumtherapie und dergleichen ist unzutreffend. Denn diese erzielen die Heilung nicht, weil sie gleiche Symptome erzeugen, sondern weil sie den Ursachen der Krankheit vorbeugen und entgegenarbeiten. Daß Gleiches nicht immer Gleiches heilt, läßt sich auch leicht nachweisen: Blei- oder Quecksilbervergiftung mit Blei oder Quecksilber behandelt, würden nicht geheilt, sondern vermehrt." Bezüglich des weiteren Grundsatzes der Homöopathie: „Die Arznei muß am gesunden Körper geprüft werden" sagen die Fakultäten: „Die Arzneiwirkung kann auch am kranken Körper geprüft werden und kann in verschiedenen Fällen überhaupt nur am kranken Körper geprüft werden. Wie man den Schlangenbiß heilt, kann man nur an einem Gebissenen, nicht an einem Nichtgebissenen beobachten. Versuche am Menschen zum Zwecke der Krankheitsübertragung verbieten sich überdies schon vom allgemeinen menschlichen Standpunkt aus, und sind auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht zu billigen." Auch den sechsten Grundsatz der Homöopathie: „Die Wirkung der Arznei wächst durch Zerteilung und Verdünnung" bezeichnen die Fakultäten als unhaltbar: „Die Arzneiwirkung ist, sagen sie, eine chemische Wirkung. Diese erfolgt nach dem Gesetz der Aequivalenz von Ursache und Wirkung. Geringes Gift schadet nicht, mehr Gift tötet. Dosis und Wirkung stehen in geradem, nicht in ungeradem Verhältnis, das heißt eine geringe Dosis wirkt entsprechend schwach, eine größere Dosis entsprechend stärker." Die Fakultäten erklären ferner: Da die Homöopathie wissenschaftlich nicht zu begründen sei, wäre sie auch nicht geeignet, selbständiger Lehrgegenstand zu werden; es genüge, wenn die Studierenden in den einschlägigen Vorlesungen und Kliniken über ihr Wesen und ihre Grundsätze belehrt werden. Auf dem gleichen Standpunkt steht bekanntlich auch Obermedizinalrat Dr. v. Grashey, dessen Gutachten am 21. Juni 1902 hier bekannt gegeben wurde. Es haben ferner alle acht Aerztekammern des Landes bei ihrer Tagung im Oktober 1902 von sich aus zur Frage eine ablehnende Stellung eingenommen. Von homöopathischer Seite wird nun hingewiesen auf die Heilerfolge der Homöopathie und darauf, daß es wissenschaftlich vorgebildete homöopathische Aerzte gebe und daß die Homöopathie im Volke viele Anhänger habe. Meine Herren! Was nun die Heilerfolge anbelangt, so wenden die Fakultäten gegen die zum Nachweise dieser günstigen Heilerfolge aufgestellten statistischen Ziffern ein, daß sie ohne eine genaue Ueberprüfung gar keinen Wert hätten und daß sie zum Teil für jeden Fachmann sich schon auf den ersten Blick als unrichtig darstellen. Neueres, zuverlässiges Ziffernmaterial sei überhaupt nicht vorhanden. Es ist zuzugeben, daß die Zahl der homöopathischen Aerzte und der homöopathisch Behandelten in Nordamerika sehr groß und auch in Deutschland nicht unbedeutend ist. Dieser Umstand aber kann für sich allein nicht ausschlaggebend sein; es könnte ihm nur ein unterstützendes Moment für den Antrag Landmann zukommen. Es kommt aber gegen den Antrag weiter in Betracht, daß es an keiner deutschen Universität eine Professur für Homöopathie oder auch nur einen Privatdozenten gibt. An der Universität Pest bestand zwar eine solche Professur, diese aber hat sich nicht als lebensfähig erwiesen und besteht heute nicht mehr. Der betreffende Professor erhielt keine Hörer und keine Patienten mehr, und legte die Professur von sich aus nieder. Auch die in den 1850er Jahren errichteten Dozentenstellen für Homöopathie in Wien und in Prag bestehen heute nicht mehr. In München hatten wir 1851—1862 einen Ehrenprofessor für Homöopathie an der Universität, aber auch dieser hatte in den 60er Jahren keine Zuhörer mehr, und seine Lehrtätigkeit war wegen mangelnder Teilnahme von Studierenden keine irgendwie bemerkenswerte. Auch die württembergische, preußische und badische Regierung verhielt sich zu ähnlichen Anträgen ablehnend. Auch eine Stimme aus dem eigenen Lager der Homöopathie hat sich vernehmen lassen. Der praktische homöopathische Arzt Dr. Stauffer in München schrieb in den „M. N. N." vom 6. August 1902: „Darüber sind wir homöopathischen Aerzte uns alle klar, daß wir von einem Lehrstuhl nichts zu erwarten haben, daß wir uns vielmehr in eigenen Polikliniken und Krankenhäusern statistisches Material sammeln müssen, um beweisen zu können." Ich muß auch auf den Kostenpunkt hinweisen rc. rc.

Abg. von Landmann (lib.): Bezüglich des homöopathischen Lehrstuhls handelt es sich nicht mehr um einen Antrag Landmann, sondern um einen Beschluß beider Kammern. Daß die drei Fakultäten sich ablehnend verhalten, war vorauszusehen, aber der Behauptung, daß die Homöopathie keine Wissenschaft sei und sich daher auch nicht zum Lehrfach auf der Hochschule eigne, müsse er entschieden widersprechen. An den amerikanischen Universitäten ist die Homöopathie ein Lehrfach, und man wird doch nicht behaupten, daß dort Unsinn, Humbug rc. kultiviert wird, sondern diese stehen auf einer hohen Stufe. Was in Amerika als Wissenschaft gilt, könnte auch bei uns als solche gelten. Ebenso erklärlich sei es, daß die Aerztekammern dagegen sind; denn sie wissen ja nichts von der Sache. Man sagt, die Homöopathie habe keine Heilerfolge aufzuweisen. Ja, wenn man ihr keinen Lehrstuhl und keine Kliniken einräumt,

sondern sie absichtlich unterdrückt, wie soll sie den Beweis führen? Die Gründe sind ja ziemlich durchsichtig; den letzten Grund sagen die Herren nicht, aber die Apotheken spielen dabei gewiß keine unbedeutende Rolle. Ein Professor in Tübingen, glaube ich, ließ vor einigen Jahren die Katze teilweise aus dem Sack, indem er sagte, wir dürfen die Homöopathie schon wegen der Apotheken nicht zulassen. Das ist ein merkwürdiger Grund. Auch im allopathischen Lager seien die Stimmen durchaus nicht vereinzelt, welche sich für die Zulassung der Homöopathie an der Universität aussprechen. So habe z. B. die „Münchener Medizinische Wochenschrift" im vorigen Jahre geschrieben, daß gegen die Ernennung des bekannten Homöopathieprofessors Schulz in Greifswald nichts zu erinnern sei. Das Urteil v. Grasheys sei durchaus nicht so absprechend, im Gegenteil habe derselbe bis zu einem gewissen Grade ihr einen wissenschaftlichen Wert zuerkannt, indem er sagte, Hahnemann habe das unstreitbare Verdienst, eine einfachere, rationellere, schonendere Anwendung der Arzneimittel eingeführt zu haben auf Grund sorgfältiger Beobachtung ihrer Wirkungen auf den gesunden Menschen. Allerdings sagt Grashey, es gebe heute keine Allopathie und keine Homöopathie, sondern an den deutschen Universitäten werde nur eine wissenschaftliche Medizin gelehrt. Das klingt recht schön, genau genommen ist es aber lediglich eine Verschiebung des Titels Allopathie. In der Hauptsache wird an den Universitäten bezüglich der Anwendung der internen Medizin heute noch genau das gelehrt, was früher gelehrt wurde, obwohl das Wort Allopathie nicht mehr gebraucht wird. Es gab auch früher Vorlesungen über Allopathie nicht, es waren das einfach Vorlesungen über die interne Medizin. Wenn übrigens heute an den Universitäten nur reine Wissenschaft gelehrt wird, warum hat man dann vor einigen Jahren erst einen Lehrstuhl für Hydropathie zugelassen? Erkläre mir, Freund Orindur ꝛc. Die Homöopathie habe sich in hundertjährigem Bestand das Bürgerrecht erworben, sie habe in den weitesten Schichten des Volkes Eingang gefunden und werde durch ganz tüchtige Aerzte ausgeübt, und es entspreche daher einem Volkswunsche, wenn sie auch ein bescheidenes Plätzchen an der Universität finde, und das sei alles, was man verlange. Man wolle ja nicht, daß sie zur Staatsmedizin erklärt wird, man wolle sie niemandem aufdrängen. Es sollte eben eine Person gewonnen werden, welche Liebe und Verständnis dafür hat und die den angehenden Aerzten Gelegenheit gibt, auch diese Disziplin sich theoretisch und praktisch anzusehen und dann nach ihrer Ueberzeugnug für die eine oder die andere Heilmethode sich zu entscheiden. Es sei doch ein Nonsens, einerseits zu gestatten, daß der praktische Arzt Homöopathie ausübt, anderseits aber es zu verhindern, daß er sich hierfür sachentsprechend vorbereitet. Er bitte also den Minister, die bestehenden Hindernisse zu beseitigen. Wenn die anderen Professoren den neuen Kollegen dann als minderwertig betrachten, wenn die Farbe seiner Toga eine etwas andere Nuance hat und wenn er bei öffentlichen Aufzügen einen halben Meter weiter rückwärts gehen muß, so habe er dagegen nichts, aber es soll ein Mann aufgestellt werden, der die Homöopathie tatsächlich als Wissenschaft vorträgt. Es sei allerdings nicht leicht, einen solchen Mann zu finden, der nicht nur auf der Höhe der Wissenschaft stehen, sondern insbesondere ein ganz selbständiger charakterfester Mann sein muß; denn die Hindernisse, die ihm in den Weg gelegt werden, seien nicht gering. Redner wolle nicht davon sprechen, daß er gerade in München schon deshalb auf große Schwierigkeiten stoßen werde, weil dort gewiß 40 Prozent der Professoren der medizinischen Fakultät miteinander verschwägert oder verwandt sind. (Hört!) Daß solche Hindernisse bereitet werden, ist durch die Tatsachen bestätigt. Wenn anderwärts homöopathische Professuren mit der Zeit wieder verschwanden, so waren daran nicht die Homöopathie, sondern eben die Umstände schuld, daß den betreffenden Professoren Prügel unter die Füße geworfen wurden. Man kann es den jungen Aerzten nicht verdenken, wenn sie ein solches Kolleg nicht besuchen, nachdem sie wissen, daß sie damit sich den größten Unannehmlichkeiten aussetzen. Es wurde ihnen das moralisch unmöglich gemacht. Diese Weigerung, die Homöopathie zuzulassen, ist wirklich nicht zu verstehen. Wenn dieselbe wissenschaftlich unbegründet und ein Unsinn ist, wie unlängst einer gesagt hat, so wird es den Herren ja leicht sein, das nachzuweisen und sie vor dem Volke in ihr Nichts zurückzuführen. Man sollte also den Kampf mit ihr in der wissenschaftlichen Arena gerne aufnehmen. Die vom Minister zitierte Aeußerung eines hiesigen praktischen Arztes über einen homöopathischen Lehrstuhl sei dem Redner nicht unbekannt. Es gebe eine Reihe von Homöopathen, welche sagen, daß die Homöopathie eine freie Kunst ist und man solle sie nicht, nachdem sie sich hundert Jahre durchgeschlagen hat trotz aller Anfeindungen, unter Professoren- und Staatskuratel stellen. Redner würde sich auf den gleichen Standpunkt stellen, wenn wir nicht doch vielleicht mit der Zeit eine Zunft- oder ärztliche Standes- und Ehrengerichtsordnung bekämen. Der jetzige Entwurf einer solchen scheine allerdings in der tiefsten Registratur des Landtags begraben zu sein, aber man habe keine Sicherheit, daß vielleicht ein ähnliches Gesetz wieder eine Urständ feiert. Für diesen Fall, den er nicht wünsche und hoffe, sei es absolut notwendig, daß eine homöopathische Professur geschaffen wird, denn nach den Vollzugsbestimmungen zum Entwurf einer Aerzte-Ordnung wäre es den Aerzten absolut verboten, Homöopathie auszuüben, indem es im Art. 1 der betreffenden Vorschläge des Obermedizinalausschusses ausdrücklich heißt, daß die Aerzte nur die Wissenschaft ausüben dürfen, welche an den Hochschulen gelehrt wird. Die Homöopathie wäre also dann tatsächlich für alle Zeiten tot gemacht. Das wäre doch nicht recht und auch nicht schön und würde am allerwenigsten sich für die deutsche Wissenschaft geziemen. Er verlange für die Homöopathie nur ein wenig frische Luft, in der sie sich frei regen kann, und das sei gewiß bescheiden. Die Kosten könnten hier um so weniger in Betracht kommen, als es sich um das höchste Gut, die Gesundheit der Menschen, handelt. Mit seinem vorjährigen Beschluß hat übrigens der Landtag die Kosten einer solchen Professur implicite schon genehmigt. Möge also auch der Minister das Seinige tun. Jener Beschluß ist für ihn zwar noch lange kein Muß, aber es fordert doch wohl auch die Rücksicht auf den Landtag, daß seinen Wünschen Rechnung getragen wird. Es handelt sich um einen Volkswunsch, nicht um irgend einen launischen Einfall. Auch die Regierung kommt in Frage, denn sie nimmt zurzeit einfach den Standpunkt der Fakultät ein, ohne sich ein selbständiges

Urteil anzueignen. Die Frage berührt die öffentliche Wohlfahrt tiefer, als mancher glauben möchte.

Abg. Lerno (Z.) schließt sich den Ausführungen von Landmanns bezüglich eines homöopathischen Lehrstuhls an. Die vom Minister angeführten Gutachten seien doch etwas einseitig und riechen nach dem Behandlungsmonopol, das die Allopathen jetzt noch in Anspruch nehmen. Man sollte doch bei uns jeden nach seiner Façon gesund zu werden versuchen lassen. Die Homöopathie hat in weiten Kreisen Anhänger, und auch ihre Gegner anerkennen, daß sie zum mindesten keinen Schaden anrichtet. Ein homöopathischer Lehrstuhl wäre ebenso gerechtfertigt wie mancher andere akademische Lehrstuhl, der nur schwach frequentiert ist und der an die Anekdote erinnert von jenem Professor, der immer nur vor einem einzigen Schüler las und sagte: Wir können mit dem Kolleg beginnen nach dem Spruch: Tres faciunt collegium, Sie, mein Herr, ich und der allgegenwärtige Gott. Der Minister sollte sich auch einmal aus anderen als allopathischen Kreisen Gutachten erholen.

---

## Die wichtigsten Gesundheitsregeln für Lungenkranke.

(Schluß.)

### 12. Pflege die Zähne.

Unter den zahlreichen Pilzarten, welche sich in hohlen Zähnen befinden, hat man nicht selten die Krankheitskeime der Lungenschwindsucht, die Tuberkelbazillen, gefunden, und es ist wahrscheinlich kein seltener Fall, daß die Lungentuberkulose ihren Ausgang von den hohlen Zähnen des Patienten nimmt. Es ist daher für Lungenkranke oder für solche, die infolge erblicher Belastung ein derartiges Leiden zu fürchten haben, doppelt notwendig, dem Zustand ihrer Zähne große Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Vor allem dürfen keine hohlen Zähne geduldet werden; denn diese sind Brutstätten der gefährlichsten Keime und produzieren außerdem durch Zersetzung der in ihnen zurückbleibenden Speiseteilchen gewisse Säuren, welche für die Verdauung sehr schädlich sind.

Für den Lungenkranken kommt als besonderer Grund zu sorgfältiger Zahnpflege noch hinzu, daß ein Teil des ausgehusteten Schleims, sehr zum Schaden der Verdauung und des gesamten Organismus, in der Mundhöhle und besonders an den Zähnen haften bleibt, von wo er nur mittels Ausspülen der Mundhöhle und Reiben der Zähne entfernt werden kann.

Der Lungenkranke muß eine solche Reinigung dreimal täglich, nämlich frühmorgens nüchtern, sodann eine halbe Stunde nach dem Mittagessen und zuletzt abends vor dem Schlafengehen vornehmen. Sogleich im Anschluß an das Mittagessen zu gurgeln, ist nicht gesund, denn nach jeder größeren Mahlzeit befindet sich in der Mundhöhle Kauspeichel, welcher durch Gurgeln nicht vorzeitig beseitigt werden darf, weil dieser durch die Kautätigkeit produzierte Speichel dazu bestimmt ist, allmählich verschluckt zu werden, um uns die Verdauung erleichtern.

Zum Gurgeln nimmt man am besten ein Trinkglas laues Wasser, dem man einen Teelöffel frisch ausgepreßten Zitronensaft zusetzt. Zum Putzen der Zähne bediene man sich einer stets peinlich sauber zu haltenden Bürste mit Dachshaaren, mit welcher man im Gegensatz zu den mit harten Borsten versehenen Bürsten die Zähne, ohne ihrem Schmelz zu schaden, nach allen Richtungen kräftig, am besten unter Verwendung von Schlämmkreide, bearbeiten kann, und welche noch den großen Vorzug haben, daß sie das Zahnfleisch schonen, dessen Verletzungen bei Tuberkulösen oft sehr schwer heilen.

### 13. Beenge durch deine Kleidung weder den Hals noch die Füße.

Enge Halskragen, ebenso wie ein die Füße zusammenpressendes Schuhzeug wirken sehr ungünstig auf den Blutumlauf in der Lunge ein. Es treten an der Stelle, wo der Druck ausgeübt wird, also am Halse, beziehungsweise am Fuß, Blutstockungen ein, welche sich auf die Zirkulation in der Brusthöhle fortpflanzen. Es ist klar, daß auf diese Weise die Entstehung von Lungenblutungen sehr begünstigt wird.

### 14. Halte Hals und Kopf kühl, dagegen die Füße warm.

Diese Gesundheitsregel ist für den Lungenkranken aus dem gleichen Grunde wie die vorhergehende von Wichtigkeit. Wenn Hals und Kopf übermäßig warm sind, so darf man daraus nicht folgern, daß diese Teile besonders reichlich mit Blut versehen werden, sondern ihre erhöhte Temperatur entsteht vielmehr durch eine abnorme und daher ungesunde Verlangsamung des Blutumlaufs, es ist eine Stauungswärme.

Dieselbe kommt gewöhnlich dadurch zustande, daß der Kranke seinen Kopf stets bedeckt hält, die Kopfhaut fast nie ausdünsten läßt und seinen Hals mit wärmenden Tüchern umwickelt. Kein Wunder, daß durch die Wärme die Gefäße sich erweitern und zunächst mehr Blut erhalten, aber ebenso erklärlich ist es auch, daß in den erweiterten Blutgefäßen die Zirkulation immer langsamer vor sich geht und zuletzt so träge wird, daß bedenkliche Stauungs-Erscheinungen sowohl im Kopf als auch in den Hals- und Brustorganen auftreten können.

Andererseits beruht auch die Kälte der Füße auf Hemmungen im Kreislauf. Die Füße sind vom Zentrum der Blutbewegung, vom Herzen, am entferntesten, und es ist daher für das Herz am schwierigsten, diese Körperteile mit dem nötigen Blut zu versehen. Wie verkehrt also, dem Herzen seine Arbeit noch durch ein die Gefäße zusammenpressendes Schuhwerk zu erschweren.

Kältegefühl in den Füßen ist gewöhnlich mit Hitze im Kopf, mit Migräne, Schwindel und ähnlichen Erscheinungen verbunden, welche beweisen, daß das Blut, weil es abnormerweise nicht nach den Füßen gelangt, zu stark nach oben strömt. Es entsteht also Blutandrang oder Kongestion, natürlich nicht bloß im Kopf, sondern mehr oder weniger auf dem ganzen Wege, den das Blut zurückzulegen hat, ganz besonders aber in den Lungen.

### 15. Pflege die Haut.

Diese Forderung der Gesundheitspflege muß der Lungenkranke noch weit mehr als jeder andere Kranke oder ein Gesunder beherzigen. Denn die Haut ist ein Organ, welches bis zu einem gewissen Grade die erkrankten Lungen ersetzen muß, und welches vor allem im Kampfe gegen

das eingedrungene Krankheitsgift, die Tuberkelbazillen, eine sehr wichtige Rolle zu spielen hat. Daher ist von größter Wichtigkeit, die Haut funktionstüchtig und kampffähig zu erhalten, und dieser Zweck kann nur durch eine sorgsame und vernünftige Pflege der Haut erreicht werden.

Mit gutem Grund spricht die medizinische Wissenschaft von einer Hautatmung, und man bezeichnet damit die Tatsache, daß der Gaswechsel zwischen unserem Körper und der äußeren Atmosphäre nicht allein vermittels der Lungen, sondern auch durch die Haut geschieht, welche einen wesentlichen Teil der in unserem Körper sich bildenden Kohlensäure auszuscheiden hat. Diese Hautatmung ist zur Erhaltung des Lebens so unentbehrlich, daß durch ihre künstliche Unterdrückung der Tod mit Sicherheit herbeigeführt wird.

Wenn man die Hautdecke eines lebenden Wesens mit einem für Gase und flüssige Ausscheidungen undurchdringlichen Stoff ganz überzieht, so geht dasselbe, wie man durch Versuche an Hunden vielfach bewiesen hat, in kurzer Zeit zugrunde. Der Schweiß der Lungenkranken enthält Tuberkelbazillen und ebenso die giftigen Produkte derselben, die Toxine. Daraus geht hervor, daß der Organismus bemüht ist, die in ihm kreisenden tuberkulösen Giftstoffe durch die Haut auszuscheiden. Dieses Heilbestreben der Natur muß der Kranke durch zweckmäßige Pflege seiner Haut unterstützen. Dazu gehört allerdings mehr als eine tägliche Waschung von Gesicht, Hals und Händen, worauf sich so viele im Punkt der Reinlichkeit genügsame Menschen beschränken.

Um die Poren der Haut stets offen und zur Ausscheidung fähig zu erhalten, ist frühmorgens, sogleich nach dem Aufstehen, oder bei schwächlichen Naturen im Bett, eine Waschung des ganzen Körpers unbedingt erforderlich. Dieselbe wird am besten mit lauem Seifenwasser vorgenommen. Abends ist jedem Lungenleidenden, besonders in Fällen wo Nachtschweiß besteht, eine Ganzwaschung mit Wasser von 18° R., dem ein wenig Essig zugesetzt ist, sehr zu empfehlen.

Außerdem ist es von sehr hohem Wert, wenn die Ausscheidungsfähigkeit der Haut in Zwischenräumen, welche vom Arzt zu bestimmen sind, gewöhnlich in 8—14 Tagen durch eine Ganzpackung unterstützt wird. An Stelle einer *solchen soll* bei kräftigen Patienten ein Bettdampfbad treten. Dagegen ist der Gebrauch von Kasten-Dampfbädern oder gar russischen und römisch-irischen Bädern Lungenleidenden sehr zu widerraten. Dr. —r.

---

## Zwei Heilungen mit „Mesotan".

### (Theoretisches und Praktisches.)

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Zuweilen muß doch der praktische Arzt zum Besten seiner Patienten und zu seiner eigenen Befriedigung mit neuen therapeutischen Erfindungen einen Versuch machen, wenn ihn die älteren erprobten Mittel im Stich lassen.

So ging es mir letzthin mit Mesotan.

1. Eine achtzigjährige, jedoch noch kräftige Frau wurde plötzlich, vor zwei Jahren, ohne sonstige Vorboten und ohne besondere Ursache von Rheumatismus im rechten Handgelenke angefallen. Das Uebel schien von vornherein chronisch aufzutreten und erstreckte sich allmählich ohne jede fieberhafte Erscheinung über alle Mittelhand- und Fingergelenke. Auf beiden Flächen war die Hand dick angeschwollen, gerötet und zeitweise, besonders bei Witterungswechsel, äußerst schmerzhaft. Auch war das ganze erkrankte Glied sehr steif und konnte sich Patientin desselben nicht mehr, nicht einmal zum Essen, bedienen.

Zur Beseitigung des Uebelstandes hatte ich nach und nach alle mir bekannten Mittel versucht; aber weder Bryonia, noch Rhus tox., Causticum, Cimicifuga, Sulphur &c. hatten etwas geleistet. Mit salizylsaurem Natron erzielte ich einfach Verdauungsstörungen und unerträgliches Ohrensausen. Von Gaultheriaöl äußerlich verwendet wollte Patientin nichts mehr wissen: im Verlauf der Krankheit hatte ich dieses Mittel einmal nur in Betracht gezogen, und seines starken Geruches wegen waren dabei derartige Kopfschmerzen und sekundäre Nervenerscheinungen entstanden, daß Patientin ihre Einwilligung zu weiteren Versuchen verweigerte.

Selbstverständlich hatte ich eine entsprechende Diät verordnet, deren sich Patientin um so lieber unterwarf, als sie keine Arzneimittel mehr einnahm, und außerdem fürchtete, mit der Zeit gelähmt zu werden. Alles dieses jedoch wollte nichts helfen, und schließlich erklärte mir die Kranke, sie wolle jetzt jede Behandlung unterlassen, da doch vermutlich ihres Alters wegen kein Mittel mehr einschlägig wirke. Indessen aber hatte sich Patientin, wie sie mir jüngst gestand, mit manchen empirischen, in den Reklamespalten der Zeitungen gepriesenen Salben und Hausmitteln vertraut gemacht. Jedoch vergeblich: neben der erkrankten Hand litt noch der Geldbeutel dabei Not.

Mir dagegen lag die Sache sehr am Herzen. Bei diesem Streite zwischen Krankheit und Arznei hätte ich doch gerne das letzte Wort haben wollen. Einstweilen stand ich aber in der größten Verlegenheit, als mir zufälligerweise ein Bericht über Mesotan in die Hände fiel, der mich dazu veranlaßte, die Wirksamkeit des Mittels bei betreffendem Falle zu erproben.

Von homöopathischer Seite hatte ich zwar keine Anweisungen, da mir in dieser Hinsicht zur Zeit keine Prüfung bekannt ist. In den staatlichen Spitälern Deutschlands und Oesterreichs wurde aber Mesotan klinisch mit bestem Erfolge von verschiedenen Aerzten, wie den Herren Reichmann, Ruhemann, Tauszk, Zeigan, Liepelt, Posselt, Kayser, Kopril u. a., verwendet. Das Mittel, äußerlich aufgepinselt, hat sich wunderbar heilsam erwiesen bei akutem und chronischem Gelenkrheumatismus, bei Muskelrheumatismus, bei chronischen Gichtschmerzen, besonders in verschleppten Fällen, bei Neuralgien rheumatischen Ursprungs. Wo aber die Gelenkentzündung nicht auf rheumatischer Grundlage ruht, hilft Mesotan nicht. Doch soll es nach Dr. Ruhemann sich heilsam erwiesen haben bei Gesichtsrose, und nach Dr. Kopril bei den lästigen Nachtschweißen der Phthysiker.

Dieses sind doch gewiß Tatsachen, die mich zum Gebrauche des Mesotans veranlassen sollten, und mich um so mehr dazu bewogen, als ich, wie aus der unten beschriebenen Wirkung des Mittels hervorgeht, mein Verfahren auf einen gewissen homöopathischen Grund stützen konnte.

Was ist nun Mesotan? Es ist der Metoxymethylester der Salizylsäure, eine gelbliche, nahezu geruchlose, und mit

den bekannten organischen Lösungsmitteln sowie mit Oel mischbare Flüssigkeit. Nur äußerlich verwendbar bringt Mesotan die übeln Nebenwirkungen des Gaultheriaöles nicht mit sich, erzeugt aber sofort eine Rötung der Haut an der Applikationsstelle.

Ich verfuhr also nach den im Bericht angegebenen Anweisungen. Sie lauten:

Das Mesotan soll nicht eingerieben, sondern aufgepinselt werden, gemischt mit gleichen Teilen frischen Olivenöles, wenn man keine Hautreizung hervorbringen will.

In den meisten Fällen kommt man mit einer geringen Menge der vermischten Flüssigkeit aus; selbst bei größeren zu behandelnden Fällen genügt ein Teelöffel voll.

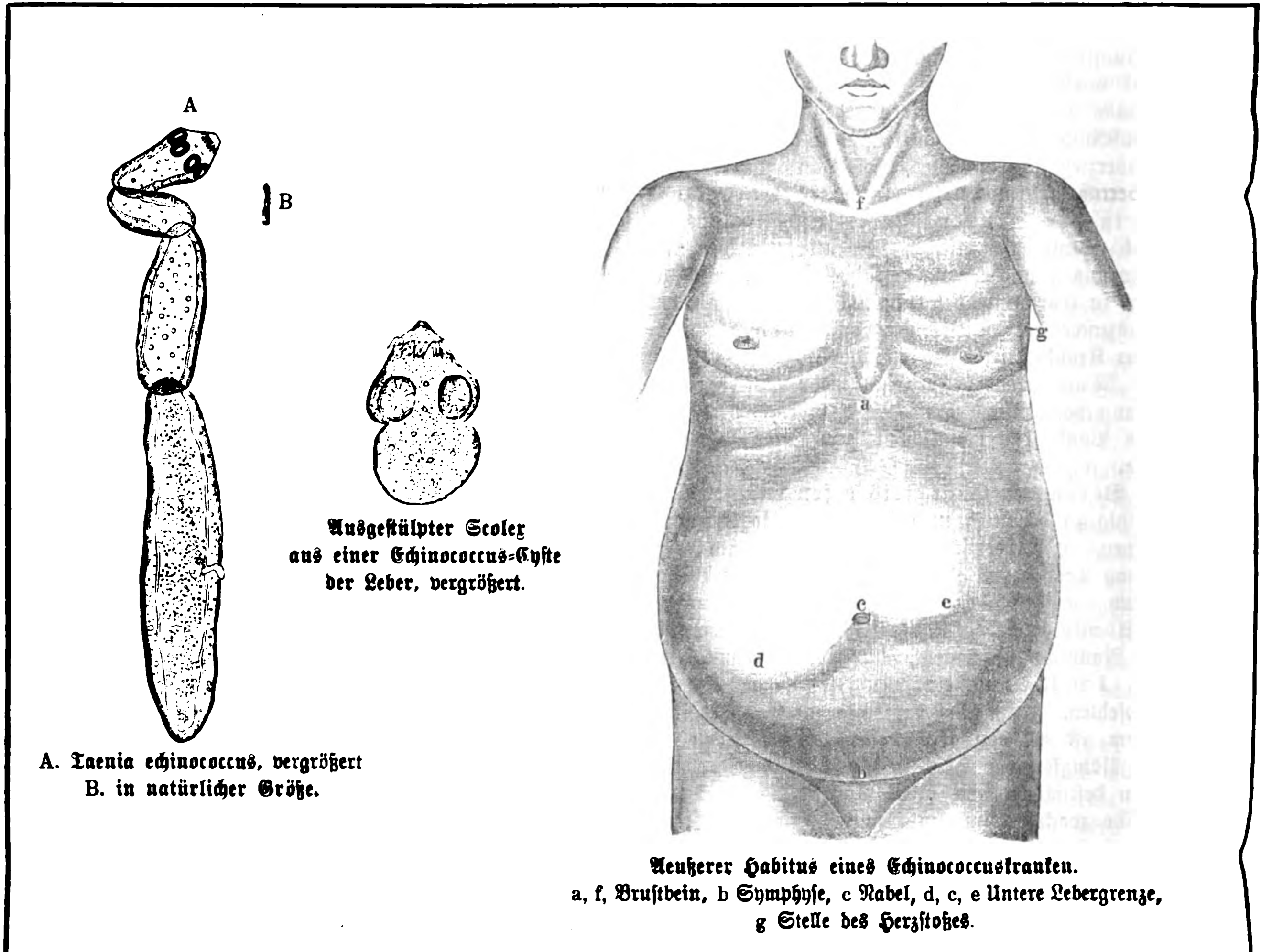
Das erkrankte Gelenk oder der schmerzhafte Körperteil soll im allgemeinen 3mal täglich eingepinselt (nicht eingerieben! D. R.) werden. Mit der Applikationsstelle soll im Umkreis des schmerzhaften Körperteiles dermaßen gewechselt werden, daß der Ausgangspunkt im Turnus erst wieder nach 2 Tagen behandelt wird.

Tritt stärkere Rötung der Haut auf, so unterbreche man sofort die Behandlung, und überhaupt soll man nach 4- oder 5tägigem Gebrauche 1 oder 2 Tage aussetzen.

Die mit Mesotan bestrichene Stelle soll man weder mit einem festen Verband noch mit Guttaperchapapier oder Billrotbattistverband versehen. Die Bedeckung erfolgt am besten durch die Unterkleidung oder ein Stück Flanell.

Endlich soll man zur Verhütung der Hautentzündungen immer für frisches Olivenöl sorgen. —

So handelte ich nun bei meiner Patientin, und schon am zweiten Tage fing die Geschwulst an zu schwinden, während sich die Schmerzen bedeutend gelindert hatten. Nach acht Tagen war jede Krankheitserscheinung beseitigt und Patientin konnte ohne jede schmerzhafte Empfindung sich ihrer wieder gelenkig gewordenen Hand bedienen.




A. Taenia echinococcus, vergrößert
B. in natürlicher Größe.

Ausgestülpter Scolex
aus einer Echinococcus-Cyste
der Leber, vergrößert.

Aeußerer Habitus eines Echinococcuskranken.
a, f, Brustbein, b Symphyse, c Nabel, d, c, e Untere Lebergrenze,
g Stelle des Herzstoßes.

Wohl sind seither Rückfälle vorgekommen. Aber beim geringsten Anfall greift Patientin sofort zu Mesotan, und jedesmal mit schnellem und glücklichem Erfolg. Was aber ganz sonderbar und charakteristisch ist, was auch etwas homöopathisch klingt, ergibt sich aus folgender Bemerkung. Als sich Patientin völlig geheilt fühlte, da weder Schmerz noch Geschwulst vorhanden war, wollte sie, trotz meiner Warnung, das Mittel vorbeugend anwenden. Sofort erschien die charakteristische Hautrötung mit heftigem Jucken begleitet. Doch mit Zinkpulver war es mir leicht, diesen Umstand zu beseitigen.

2. Einem siebzigjährigen Mann, der schon längere Jahre an Lendenmuskelrheumatismus leidet, habe ich ebenfalls mit

bestem Erfolg das Mesotan geraten. Dieser Kranke hatte jährlich 3 oder 4 äußerst schmerzhafte Anfälle, die ihn jedesmal 8 bis 10 Tage von seinen Geschäften abhalten. Schon von der zweiten Einpinselung fühlte er sich besser, und nach 2 Tagen war das Uebel gänzlich verschwunden.

Weiter kenne ich nichts von Mesotan. Doch habe ich mir vorgenommen, künftig das Mittel bei allen verschleppten Fällen zu benutzen.

(Wir bemerken ausdrücklich, daß es sich um ein allopathisches Mittel handelt, das nur mit Vorsicht zu gebrauchen ist. D. R.)

## Gefährliche Vertraulichkeit.

Von Friedrich Müller in Bonn.
(Mit 3 Abbildungen.)

In den Pfingstferien vorigen Jahres war ich infolge eines Unwetters, das mich auf einer Fußwanderung im Gebirge überraschte, genötigt, in einem vielbesuchten Gasthause des Gebirges einzukehren. An einem der kleinen Tische im Gastzimmer hatte sich ein junger Herr niedergelassen, der sein Abendbrot verzehrte. Neben ihm auf dem Stuhle saß sein Hund, ein Köter mittlerer Größe, und sah seinem Herrn begierig zu, wobei er ab und zu mit seiner Schnauze dicht über den Teller hinfuhr, von dem sein Herr aß. Wenn es nun auch durchaus nicht schön anzusehen war, wie ein Hund, der in alle Gossen und Rinnsteine hineingerochen, mit der Schnauze um den Teller, von dem sein Herr aß, herumschnüffelte, so konnte man doch als Fremder nicht wohl in ein so intimes Verhältnis hineinreden, mußte vielmehr ein solches Privatvergnügen dem Hundebesitzer überlassen. Als aber der Herr nach beendigter Mahlzeit die Speisereste auf dem Teller, von dem er eben selbst gegessen hatte, zurecht machte, dann den Teller unter den Tisch stellte und seinen Hund Mahlzeit halten ließ, und als dann vom Kellner, der diesen Vorgang mit angesehen hatte, der tadellos rein abgeleckte Teller in die Küche zurückgereicht wurde, da verdiente eine solche Handlungsweise entschieden gerügt zu werden. — Wenn der Herr in seinem eigenen Haushalte mit seinem Hunde denselben Teller benutzt, so ist das schließlich seine Sache; wenn er dasselbe aber anderen Gästen in einem *öffentlichen* Lokale zumutet, so ist dieses eine empörende Rücksichtslosigkeit gegen den ästhetischen Sinn und die Gesundheit seiner Mitmenschen. Denn abgesehen davon, daß derartiges von Hunden bereits durch Ablecken gereinigtes Eßgeschirr leider in manchen Küchen keinem besonderen Reinigungsverfahren unterzogen, vielmehr gleichzeitig mit dem übrigen Geschirr oft genug nur flüchtig und oberflächlich gereinigt und dann bald darauf einem anderen Gaste zur Benutzung vorgesetzt wird, abgesehen von dieser ekelhaften Seite des Gegenstandes ist ein solches Gebaren auch sehr gefährlich. — Warum?

Beim Hunde schmarotzt ungemein häufig ein besonders zu fürchtender Parasit, der sogenannte „Hundebandwurm“, auch Echinokokkus-Bandwurm, Taenia echinococcus genannt. Die aus den Gliedern dieses nur aus Kopf und wenigen Gliedern bestehenden Bandwurms ausschlüpfenden Eier halten sich mit Vorliebe im Maule und an der Schnauze des Hundes auf. Von hier aus gelangen sie, wie leicht zu begreifen ist, auf die Hände oder an die Lippen des Menschen, welcher mit dem Hunde in Berührung kommt, oder sich gar, wie man es leider noch häufig beobachten kann, von diesem lecken läßt. Eine Person nun, an deren Händen oder Lippen solche Eier haften, nimmt diese dann unbewußt mit Speise und Trank in den Mund auf, von wo aus sie mit dem Bissen oder dem Speichel in den Verdauungskanal, in den Magen und Darm gelangen. Aber nicht bloß unmittelbar, sondern ebenso häufig, vielleicht noch häufiger geschieht die Infektion indirekt, indem — in unserer Mitteilung war es ja auch der Fall — durch die Unsitte mancher Personen, Hunde mit der eigenen Gabel, dem eigenen Löffel oder Teller zu füttern und diese Gegenstände gleich darauf selbst in Benutzung zu nehmen, die Bandwurmeier auf einem kleinen Umwege in den Darm des Menschen gelangen. Hier entwickeln sich nun aus den Eiern mehr oder weniger kugelige Embryonen oder Keimgebilde, die sich durch den Darm bohren und nun ihrerseits mannigfaltige Wanderungen antreten, ähnlich den jungen Trichinen. Sie gelangen dabei in die verschiedensten edlen Teile des menschlichen Körpers — nach dem Gehirn, der Milz, der Nieren u. a. m. Ganz besonders oft aber werden sie in der Leber gefunden, wo sie Cysten oder Blasen bilden, welche mit einer klaren Flüssigkeit gefüllt sind, in welcher wiederum größere oder kleinere Blasen sich vorfinden. Die Leber erscheint dabei erheblich vergrößert und läßt nach oben oder unten Verschiebungen ihrer Grenzen erkennen. Es treten bald Erscheinungen von Atemnot, von schweren Verdauungsstörungen, Gelbsucht u. dergl. ein. Das sind doch offenbar schwere Erkrankungen, die in dem Falle, wo eine Perforation der Cysten stattfindet, auch den Tod des „Wirtes“ herbeiführen. Aehnliche böse Folgen können Echinokokkengeschwülste in der Milz und andern edlen Körperteilen haben.

Zu große Vertraulichkeit im Verkehr mit Hunden kann daher leicht ein böses Ende nehmen. Man lasse sich daher niemals von Hunden weder die Hände, noch viel weniger den Mund lecken, lasse auch den Hund niemals von dem eigenen Teller, der Gabel oder dem Löffel fressen, und gewöhne sich daran, nach dem Anfassen eines Hundes, der uns als bandwurmkrank verdächtig erscheint, die Hände zu reinigen. Letzteres erscheint deshalb nötig, weil der Hund gar leicht mit seiner Schnauze den eigenen Haarpelz mit Bandwurmeiern verunreinigt, so daß von jeder beliebigen Körperstelle des Tieres aus eine Uebertragung der Eier auf den Menschen herbeigeführt werden kann. Wer dagegen fortdauernd mit Hunden umgehen muß, der sorge bei bandwurmkranken Tieren unter allen Umständen für Beseitigung der Würmer nach Rücksprache mit dem Tierarzte, der für diese Fälle mit Erfolg Kamalapulver, je nach der Größe der Hunde, in bestimmten Dosen verordnen wird.

Was nun den eingangs erzählten Fall anlangt, so verdient das Verfahren eines Gastwirtes meiner Vaterstadt Nachahmung, der in einem gleichen Falle von dem Gaste sich den Teller mit der erklärenden Bemerkung bezahlen ließ, daß er den von einem Hunde benutzten Teller keinem seiner Gäste mehr vorsetzen könne, vielmehr denselben sofort werde vernichten lassen.

## Charakteristik der wichtigsten Mittel bei Diabetes (Harnruhr).

Von S. C. Ghose, M. D.

Argentum metallicum. Urin zuckerhaltig, süßlich, reichlich und trüb. Aeußerste Schwäche und Hinfälligkeit; Hodensack und Füße ödematös, Jucken; Anschwellung der Knöchel; nächtliche Verschlimmerung. Diabetes mellitus.

Acidum picricum. Urin zucker- und eiweißhaltig, von dunkelroter Farbe und hohem spezifischem Gewicht. Unstillbarer Durst nach kaltem Wasser; geschlechtliche Erregung mit Samenverlust; Pulsieren, Zucken in den Muskeln. Mangel an Willenskraft.

Acidum phosphoricum. Der Urin ist dick, sieht milchig oder wie Kalkwasser aus, mit gallertartigen, blutigen Stücken; eiweißhaltig. Beständiger Drang zum Urinieren; Patient muß nachts oft aufstehen, um große Mengen farblosen Urins zu entleeren. Unwillkürliches Urinieren. Geschwächte Sehkraft, Magendruck, harte Stühle, Schmerz im Knie und Rücken. Mit großem Erfolg bei neurogenischer Glykosurie angewandt; Diabetes, hervorgerufen durch nervöse Zustände (üble Folgen von Kummer und deprimierenden Gemütsbewegungen. Farrington).

Calcarea phosphorica. Urin zuckerhaltig, reichlich und von hohem spezifischem Gewicht. Empfindlicher Schmerz in der Blase, verschlimmert nach dem Urinieren. Unwillkürliches Seufzen. Bei Glykosurie mit Lungenaffektion.

Curare. Urin klar und zuckerhaltig. Häufiger Urinabgang. Die Krankheit ist von krampfhaften Schmerzen in den Nieren begleitet. Unlöschbarer Durst stellt sich ein, besonders abends und nachts. Aeußerste Abzehrung, durchschießender Schmerz im Magen. Akute Diabetes mit Lebensgefahr.

Helonias. Urin eiweiß- oder zuckerhaltig, reichlich, klar, hell, spezifisches Gewicht vermehrt, beständiger Schmerz in der Nierengegend, häufiges Urinieren, brennender Schmerz bei demselben. Unwillkürlicher Urinabgang nach dem Urinieren. Abmagerung, Durst, Unruhe, Melancholie.

Kalium bromatum. Urin zuckerhaltig oder reich an Phosphaten, blaß, profus oder spärlich, bei Kollaps sogar unterdrückt. Das Zahnfleisch sieht schwammig und blutunterlaufen aus; Gefräßigkeit, Verstopfung, trockene, kalte Haut, Puls frequent und voll, Zunge rot und empfindlich, großer Durst. Bei Diabetes mellitus, wenn der Patient sehr abgezehrt und bleich ist.

Natrum sulphuricum. Urin mit einem Sediment von rötlicher Färbung, oder wie Ziegelmehl. Häufiger Harndrang, kann den Urin nicht zurückhalten, derselbe brennt bei der Entleerung, geht in kleinen Mengen ab, schmerzhafte Stiche in der Blase. Nasenbluten, unstillbarer Durst, Verlangen nach sehr kalten Getränken, Heißhunger mit bohrendem Schmerz im Magen, als würde er durchbohrt, Widerwillen gegen Speisen, Kopf eingenommen, Sehschwäche, trockene, brennende Augen, Husten mit eitrigem Auswurf. Urin entweder zuckerhaltig oder nicht; der Patient erscheint (charakteristisch) niedergeschlagen, trübsinnig, schweigsam oder lebensüberdrüssig. Besonders empfohlen bei Diabetes von gichtischen Personen.

Phosphorus. Urin zuckerhaltig, weißlich, wie geronnene Milch, mit ziegelmehlartigem Niederschlag und schillerndem Fetthäutchen auf der Oberfläche; reichlich, wässrig, blaß oder trüb. In Verbindung mit Gehirnerkrankungen. Besonders hilfreich bei Glykosurie der Schwindsüchtigen; Anlage zur Gicht.

Plumbum metallicum. Urin zuckerhaltig, geht tropfenweise ab, ist dunkel gefärbt und übelriechend. Granulierte Nieren, Fieber mit großem Durst, Verstopfung, starke Abmagerung, großer Hunger. Gebraucht sowohl bei Diab. ins., als auch bei Diab. mell., die von chronischer Bleivergiftung herrührt.

Syzygium Jambolanum. Urin zuckerhaltig, reichlich und häufig.

Thuja. Urin zuckerhaltig, schäumend, mit Niederschlag von braunem Schleim; beständiger Harndrang, Polyurie; nach dem Urinieren hat der Patient das Gefühl, als ob ein Tropfen die Harnröhre hinablaufe. Appetit wechselt mit Appetitlosigkeit; Verlangen nach kalten Getränken oder kalten Speisen; Schwäche, schlimmer am Morgen. Besonders empfohlen, wenn die Glykosurie nach einem lanz unterdrückten Tripper auftritt.

Uranium nitricum. Urin zuckerhaltig, häufig, mit Fischgeruch. Hartnäckige Schlaflosigkeit, kopiöser Speichel, exzessiver Durst, große Mattigkeit und Schwäche; Schlafsucht und Zittern den Tag über. Hepatogene Diabetes, am hilfreichsten bei Fällen von Diabetes, die in Dyspepsie oder Assimilationsstörungen ihren Ursprung haben.

Secale cornutum. Urin zucker- oder eiweißhaltig, oder beides zugleich. Erfolgloses Drängen zum Urinieren; Harnverhaltung wegen krampfiger Zusammenziehung des Blasenhalses. Der Urin ist rot oder blaßgelb, von hohem spezifischem Gewicht. Angst, Furchtsamkeit und Vergeßlichkeit stellen sich ein; drehender Schwindel, Trockenheit des Mundes, bitterer Geschmack, großer Durst, Hunger sogar nach den Mahlzeiten, Verstopfung, harte oder zähe Stühle, Puls schwach oder langsam, große Mattigkeit und Hinfälligkeit, fahle, erdige Gesichtsfarbe. Kann sowohl bei Diabetes mell. als auch bei Diabetes ins. angewandt werden.

Arsenicum album. Urin klar und profus. Die nächtlichen Angstanfälle werden so stark, daß der Patient aus dem Bette springt, seine Unruhe ist so groß, daß er nirgends Ruhe finden kann, er geht von einem Bett ins andere, ist leicht erregbar und verdrießlich; großer Durst mit Verlangen nach kaltem Wasser; trinkt oft, aber immer nur wenig auf einmal; die Zunge ist trocken, wie verbrannt; häufig brennender Schmerz im Magen, Abmagerung, Kräfteverfall, fahle Haut, Neigung zu Gangrän, Trockenheit des Mundes, der Zunge und der Kehle. Wird bei Diabetes mell. angewandt.

Arum triphyllum. Heller Urin; erreicht die vier- oder fünffache Menge der normalen Quantität. Wundheitsgefühl und mäßiges Brennen an der Mündung der Harnröhre, gewöhnlich zur Zeit des Harnens. Häufige asthmatische Anfälle bei Nacht, besonders um Mitternacht, obgleich der Patient im ersten Teil der Nacht einen gesunden Schlaf gehabt hat. Anfälle von Schweratmigkeit, verbunden mit Schleimabsonderung im Kehlkopf und in der Luftröhre; geschlechtliches Verlangen fehlt. Ein Hauptmittel bei Diabetes verbunden mit Störungen der Atmungsorgane.

Acidum sulphuricum. Urin zuckerhaltig; in großer Menge. Mattigkeit, Schwäche, verzagte Stimmung, trüber

Gemütszustand und getrübte Sehkraft, Blähungsabgang nach oben und unten. Die Haut ist völlig untätig, kalt und trocken, die Leber schmerzt und ist geschwollen; wässrige und angreifende Diarrhöe kann vorhanden sein. Bei Diabetes von Trunkenbolden.

**Lycopus virginicus.** Urin klar und zuckerhaltig, von hohem spezifischem Gewicht und großer Dichte. Heftiger Durst, starke Abmagerung und Erschöpfung. Depression des Herzens ist hervorstechend. Wird bei beiden Arten von Diabetes angewandt, mit gutem Erfolg bei Diabetes verbunden mit Herzstörungen.

**Lac defloratum.** Urin blaß, in enormer Menge. Große Abspannung und Hinfälligkeit, große Ruhelosigkeit und ernste, sich lange hinziehende Nachwirkungen von Entbehrung des Schlafes. Heftiger, pulsierender Kopfschmerz, besonders im Vorderkopf, mit Uebelkeit, Erbrechen und hartnäckiger Verstopfung; blasses Gesicht, trockner Mund. Wird bei Diabetes mell. angewandt.

**Taraxacum.** Urin blaß, häufig und reichlich. Die Zunge ist mit einer weißen Schicht überzogen und hat ein rissiges Aussehen; der Belag löst sich in Lappen ab und läßt dunkelrote, zarte, sehr empfindliche Stellen zurück. Gastrische Störungen treten auf; Durst, schwieriger Stuhl, hart und erst nach vielem Pressen erfolgend. Ungesunde, süchtige, sykotische Haut mit Stechen in derselben. Beim Sitzen, Niederlegen oder Ruhen verschlimmern sich die Symptome, besser beim Gehen und bei Bewegung. Diabetes, die nicht miasmatischen Ursprungs ist. —ff.

---

## Noch einmal „unsere Unterlassungssünden".

Ursprünglich hatte ich die Absicht, meinem ersten im Januar und Februar erschienenen Artikel „Unsere Unterlassungssünden" einen andern folgen zu lassen, der eine Fortsetzung des ersteren in positiver Richtung bieten sollte. Herrn Klawes Entgegnung in Nr. 7/8 dieser Zeitschrift veranlaßt mich aber, zuvörderst mich dieser zuzuwenden, um weiteren Mißverständnissen vorzubeugen und mich gegen die Art seiner Beweisführung zu verwahren.

Zunächst ist mein Artikel „kein Versuch, die Lehre Hahnemanns vor dem denkenden Verstande zu rechtfertigen"; ich wende mich daher auch nicht an die Gegner der Homöopathie, denen gegenüber ein solcher Versuch Sinn hätte, sondern an die eifrigen Anhänger unserer Heilmethode. Zunächst erhob ich einen Vorwurf gegen sie, der Homöopathie noch nicht zur gebührenden Anerkennung verholfen zu haben, begründete dann diesen durch die Unterlassung geeigneter Forschungsmethoden und deutete diese zuletzt an.

Zweifellos kommt uns die Pflicht zu, die uns bekannten Tatsachen und Lehren den Außenstehenden zu verkünden und in allen Teilen möglichst klarzulegen. Und zwar sind wir um so mehr dazu verpflichtet, je wichtiger sie für Leib und Leben unserer Mitmenschen sind und je mehr sie wegen ihrer Eigenart für den ersten Augenblick altgewohnten Anschauungen zu widersprechen scheinen. Wir können aber auch billigerweise von unsern Gegnern so lange keine Anerkennung erwarten, als wir selbst über die wichtigsten Fragen völlig im unklaren sind und uns nur in Vermutungen ergehen können. (Herstellung der Potenzen mit Hand oder Maschine? als Dez.- oder Zent.-Potenz? Wirkungsverhältnis verschiedener Potenzen desselben Mittels; verschiedene Abarten der Homöopathie.) Ich schrieb daher auch nicht in der Absicht, eine unfruchtbare Polemik, an der unsere Literatur überreich ist, hervorzurufen, sondern um zur wissenschaftlichen Forschung befähigte Anhänger der Homöopathie zu planmäßigen Versuchen anzuregen.

Fern liegt es mir auch, die Beweiskraft der homöopathischen Heilerfolge zu leugnen oder auch nur zu unterschätzen; im Gegenteil habe ich in meinem Artikel ihre Bedeutung ganz besonders hervorgehoben und ihnen die bisherige Verbreitung unserer Heilmethode fast ausschließlich zugeschrieben. Aehnliche Dienste würden sie uns auch in Zukunft leisten, aber mehr als die mehr oder minder langsame Anwerbung neuer Anhänger, d. h. die völlige Anerkennung, können wir mit ihnen allein nicht erreichen. Eine Beweisführung auf sie allein gestützt wäre zu schwerfällig. Einmal ist es an und für sich schwer, völlig einwandfreie (unwiderleglich beweisende) Heilungsbedingungen zu schaffen, und noch schwieriger, gegnerische Aerzte zur Teilnahme an solchen Versuchen zu bewegen. Somit sind wir genötigt, uns nach Versuchsweisen umzusehen, welche eine leichte, rasche und klare Beweisführung gestatten.

Um derartige Methoden aufzufinden, sind nun theoretische Erörterungen unerläßlich, andernfalls wäre unser Suchen nach Beweisen ein planloses und würde wahrscheinlich bald im Sande verlaufen. Eine Theorie ordnet nicht nur die bisherigen Erfahrungen von einem bestimmten Gesichtspunkte aus, sondern läßt auch häufig Tatsachen vermuten oder führt zu solchen hin, die ohne sie kaum je aufgefunden worden wären; sie heischt immer neue Beweise und stellt immer wieder neue Fragen. So dient sie (oft vielfach im Laufe der Zeiten moduliert) als Forschungsbehelf der Wissenschaft dieser so lange, bis sie sich den derzeitig bekannten Tatsachen gegenüber als unzulänglich erweist und durch eine neue, geeignetere ersetzt werden muß. Früher sie zu verwerfen, hätte wenig Sinn. Von der neuen Theorie können wir aber mit vollem Recht verlangen, daß sie für die z. Z. bekannten Tatsachen eine möglichst ungezwungene Erklärung biete, zum mindesten doch für die Tatsachen des Gebietes, in welchem oder für welches sie zuerst aufgestellt wurde. So müßte die von Herrn Klawe mit „unfehlbarer Sicherheit" vorgetragene Theorie der unbegrenzten Teilbarkeit des Stoffes mindestens alle der Homöopathie angehörigen Tatsachen und Eigentümlichkeiten (möglichst ungezwungen) erklären können, und er zunächst den Nachweis bringen müssen, daß die bei der Herstellung der Potenzen üblichen Manipulationen (in der praktisch angewendeten Zeit) bei allen Stoffen eine derartige Zerteilung bewirken können. Die edlen Metalle würden ihm bald Halt gebieten, da sie durch Verreiben nicht einmal in ultramikroskopische Partikel zerteilt werden können und trotzdem Triturationen höheren „Verdünnungsgrades" im gegebenen Falle ihre durch das Aehnlichkeitsgesetz bestimmte Wirkung nicht versagen. Somit versagt diese Theorie schon da, wo sie beginnen wollte.

Anders die in der Wissenschaft z. Z. gebräuchliche atomistische Anschauungsweise, welche auf das Gebiet der Homöopathie angewendet zu ganz ungezwungenen Erklärungen aller bekannten Tatsachen und Eigentümlichkeiten

führt und außerdem mit unverkennbarer Deutlichkeit auf die unserer Methode noch anhaftenden Mängel und die Mittel und Wege zu ihrer Abhilfe hinweist. Ich sehe somit keinen Grund, weshalb ich von der atomistischen Theorie abgehen sollte. Uebrigens dürfte mir wohl kaum ein ruhiger Beurteiler aus meinem Artikel eine Ueberschätzung dieser Theorie nachweisen, da ich von ihr dort nur in der bedingten Form gesprochen habe.

Ganz unmotiviert finde ich aber Herrn Kalwes vorletzten Satz: „daß wir vor den Berechnungen der Wissenschaft noch lange nicht die Waffen zu strecken brauchen". Dieser Satz enthält wiederum eine Unterschiebung oder Verdrehung. Es sieht doch so aus, als ob die Wissenschaft oder auch nur meine Berechnungen irgendwie gegen die Homöopathie gerichtet wären. In Wirklichkeit ist aber durch die letzteren der Standpunkt eines modernen Forschers dargelegt, der die homöopathischen Heilerfolge (inkl. Aehnlichkeitsgesetz) als erwiesen annimmt.

Um Ihnen dessen Anschauungen verständlicher zu machen, will ich sie noch von einer anderen Seite herleiten.

Ich bin zwar bei meinen Berechnungen von der 30. Zent. ausgegangen, doch sind mir auch Heilungen mit der 100. bekannt, zweifle auch nicht, daß die von Ihnen erwähnte 200. Zent. und die von Amerikanern angewendeten noch viel höheren Potenzen zusagendenfalls ihre Schuldigkeit tun, so daß mir eine Grenze der Potenzierbarkeit nicht bekannt ist. Was kann ein Forscher daraus schließen?

Er findet, daß durch eigentümliche Manipulationen (maschinelle nicht ausgeschlossen) aus einer verhältnismäßig kleinen, jedenfalls aber begrenzten Menge roher Arznei anscheinend unbegrenzte Mengen sogenannter Potenzen erzeugt werden können, jedenfalls so lange, als die Manipulationen fortgesetzt werden. Er sieht also diese als die nächste Ursache der fortgesetzten Kraftentwicklung an und wird der ursprünglichen Arznei nur gewissermaßen eine die Richtung angebende Fähigkeit zuschreiben. Oder kürzer gesagt: die rohe Arznei bestimmt in erster Linie die Qualität, die Manipulation die Intensität der Wirkung.

Wir langen also wiederum bei einer physikalischen Erklärung an, und noch dazu durch eine Schlußfolgerung, die seinerzeit zur Aberkennung der stofflichen Natur der Wärme führte. Trotzdem scheint dieser Punkt schwer verständlich zu sein. Herrn Kalwes Karrikatur einer homöopathischen Apotheke kann ich doch nur darauf zurückführen, daß er nicht einzusehen vermag, wie eine spezifische Wirkung eines Mittels zustande kommen kann, ohne daß wenigstens etwas von dem Stoff der rohen Arznei, und sei es eine noch so geringe Menge, in der Potenz enthalten sei.

Um das zu begreifen, sind nur zwei Annahmen nötig: erstens daß eine Kraft spezifische Eigenschaften besitze, vermöge deren sie spezifische (darunter auch physiologische) Wirkungen äußern könne, und zweitens, daß die verschiedenen Körper solche Eigentümlichkeiten dieser Kräfte erzeugen können, die zu ihrer Natur in Beziehung stehen. Dann würde es auch klar sein, daß ein Körper mittelbar vermöge solcher Kräfte, d. h. ohne örtliche Mitwirkung seiner Masse (d. i. seiner Moleküle oder Untermoleküle) ganz spezifische, zu seiner Natur in gesetzmäßiger Beziehung stehende Wirkungen ausüben könne.

Wenn auch die Kraft, die zur Erklärung der homöopathischen Tatsachen herangezogen werden müßte, eine neue wäre, sind dennoch die beiden als notwendig erklärten Annahmen durchaus nicht neu. Wir besitzen bereits im Schall und Licht solche Kräfte, bei denen beide Annahmen zutreffen. Vermöge dieser Kräfte vermögen die Körper zu ihrer Natur Bezug habende Wirkungen zu äußern, ohne zur Zeit der Wirkung am Ort der Wirkung zu sein.

Ja selbst für eine andere Eigentümlichkeit, Aufspeicherung der Kraft, bietet uns der Schall im Phonogramm eine Analogie. Zur Erläuterung des oben Gesagten mögen noch einige Beispiele dienen.

Das Licht, welches ein Körper aussendet, ist abhängig von seiner Natur und der Temperatur.

Der Ton, den eine Saite aussendet, ist abhängig von ihrer Natur und der Stärke der Beanspruchung.

Der Schuß, den ein Schütze abgibt, ist abhängig von seiner Natur (Geschicklichkeit) und der Durchschlagskraft des Projektils.

Der eine Faktor ergibt wie oben (bei den Potenzen) die Qualität, der andere die Intensität der Wirkung.

Obwohl es dabei keineswegs nötig ist, daß der leuchtende Körper sich im Auge des Beobachters noch die tönende Saite im Ohre desselben befindet, sowie auch der Schütze nicht bei seinem Opfer zu stehen braucht, wird dennoch die Wirkung (Farbe, Spektrum, Tonhöhe, Klangfarbe, Treffer) in gesetzmäßiger Beziehung zur Natur des Erzeugers stehen.

Ich stehe mit meinen Anschauungen sowohl auf wissenschaftlichem wie homöopathischem Gebiet, ich habe weder eine einzige homöopathische Tatsache verleugnet, noch bin ich irgendwie den Anforderungen wissenschaftlicher Forschung ungerecht geworden. Trotzdem bringt Herr Klawe es fertig, mich zu zeihen, daß ich die Homöopathie dem Okkultismus zuführe, wodurch sie dem wissenschaftlichen Denken weniger zugänglich und in der wissenschaftlichen Welt in Mißkredit gebracht werde. Dazu war ein kleiner Umweg nötig. Zunächst mußten meine Aeußerungen so ausgelegt werden, als ob ich nur Mesmerismus bez. Od zur physikalischen Erklärung homöopathischer Tatsache zulasse, und sodann mußte der Mesmerismus dem Okkultismus zugezählt, jedenfalls aber als unwissenschaftlich oder gar widerwissenschaftlich hingestellt werden. Gemach! Mit welchem Recht?

Die erste Voraussetzung ist schon falsch. Ich tadelte, daß die Untersuchung des Mesmerismus als des der Homöopathie nächsten Gebietes unterlassen worden, weil diese Untersuchung entweder die Anwendbarkeit des Mesmerismus auf unsere Fragen oder die Existenz einer neuen sowohl vom Mesmerismus als auch von den andern bekannten Kräften verschiedenen Kraft dargetan hätten. In beiden Fällen hätte die Wissenschaft, die Homöopathie und die leidende Menschheit wesentliche Vorteile davon gehabt. Auch heute noch behaupte ich, daß eine erfolgreiche Durchforschung des homöopathischen Gebietes ohne genügende Kenntnis des Mesmerismus nicht möglich ist. (?)

Was den zweiten Teil anbelangt, muß ich gestehen, daß meiner Ansicht nach dem Homöopathen nichts so schlecht und unpassend zu Gesichte steht, als die hochmütige Verurteilung eines Nebenmannes, der zum mindesten mit

dem gleichen Recht wie der Homöopath sich auf seine Heilerfolge am Krankenbette beruft.

Auch die vollständigste Unbekanntschaft sollte gerade den Homöopathen aus Vorsicht abhalten, ein ähnliches hartes, rücksichtsloses und ungerechtes Urteil zu fällen als das ist, dem er selbst von seiten der Schulwissenschaft ausgesetzt ist. Gerade der Homöopath sollte es am besten wissen und beherzigen, daß Unbekanntschaft mit einem Gebiet keineswegs eine Berechtigung zu solchen Urteilen einschließt. Sonst kann ihm eine schmerzliche Ueberraschung nicht erspart bleiben.

Besagter Mesmerismus, über den Herr Klawe sich so aufregt und den er gern in Grund und Boden verurteilen möchte, ist im letzten Jahre von der Wissenschaft als legitimes Kind anerkannt worden. Dazu mußte er sich freilich, wie das auch sonst bei solchen Erklärungen üblich ist, einer kleinen Namensänderung unterziehen.

Er heißt jetzt N-Strahlen oder Blondlots Strahlen. Und es sind gerade die wissenschaftlichen Nachkommen jener „Unsterblichen", die 1784 den Mesmerismus verurteilten, denen die Aufgabe zugefallen ist, nunmehr ganz exakt Punkt für Punkt das zu erweisen, was ihre Vorgänger so hartnäckig bestritten haben.

Durch Auffinden eines neuen, leicht anwendbaren Nachweismittels ist das Gebiet des Mesmerismus in ungeahnter Weise erweitert und geklärt worden. Weder der Wissenschaft noch sonst jemandem zum Schaden.

Mit Bestimmtheit steht zu erwarten, daß auch der Homöopathie die Auffindung eines einfachen, leicht anwendbaren Nachweismittels die nötige Aufklärung vieler strittiger Fragen und die völlige Gleichstellung mit anderen wissenschaftlichen Gebieten bringen würde. Sicherlich würden auch die Mediziner sich der neuen physikalischen Entdeckung bemächtigen und sie zu benutzen suchen, wie sie es bisher allen physikalischen Entdeckungen gegenüber getan haben. Damit wäre unser Ziel erreicht.

Heute steht es uns noch fern, dank der Unterlassung unserer Vorfahren und unserer Zeitgenossen. Daß aber eine wissenschaftliche Durchforschung der Homöopathie möglich sei und daß diese dadurch die Anerkennung sich erwerben müsse, glaube ich gezeigt zu haben.

Deshalb ist der durch die Unterlassung verschuldete Zeitverlust an und für sich zu bedauern, angesichts der vielen Leidenden aber, welche dadurch der Segnungen unserer Heilmethode nicht teilhaftig werden konnten und durch langes Siechtum, Schmerzen und vorzeitigen Tod unsere Lässigkeit büßen mußten, ist diese als eine schwere am Leib und Leben unserer Mitmenschen begangene Sünde, demnach als schwere Unterlassungssünde zu bezeichnen.

Ich vermag sie weder leicht zu nehmen, noch mich gar dafür bei unsern Vätern der Homöopathie zu bedanken. Klar und deutlich leuchtet mir nur die Pflicht vor, ungesäumt durch die Tat unsern guten Willen zu bezeugen.

A. Reitsch.

Anmerkung. Die Beweisführung mit Hilfe der N-Strahlen wird allerdings hinfällig, wenn sich die Notiz bewahrheitet, welche wir den Leipziger Neuesten Nachrichten entnehmen:

Die N-Strahlen, die nach den Veröffentlichungen ihres Entdeckers Blondlot und anderer französischer Forscher so viel von sich reden machen, sind bekanntlich von der Wissenschaft in Deutschland und England bisher nicht anerkannt worden, weil zahlreiche Versuche zu ihrem Nachweis fehlgeschlagen sind. Jetzt sind auch in Rom von Dr. Pacini sorgfältige Experimente zwecks Beobachtung der N-Strahlen angestellt worden, die aber gleichfalls ergebnislos verlaufen sind. Von keinem der Körper, von denen die N-Strahlen ausgehen sollen, also weder von Stahl, noch von einem Gasglühlicht, noch von einer Nernstlampe, noch von Schallschwingungen, noch von einem magnetischen Feld haben nachweisbare Strahlen ermittelt werden können. Dadurch werden die Zweifel an der Entdeckung Blondlots wieder erheblich verstärkt, und man muß damit rechnen, daß die wunderbaren daraus gezogenen Schlüsse, namentlich in Hinsicht auf die Strahlungsfähigkeit des menschlichen Körpers, hinfällig werden. (D. R.)

---

## Homöopath oder Kurpfuscher?

In Nr. 43 der „Münch. medizinischen Wochenschrift" war eine Notiz enthalten, daß der praktische Arzt Dr. Mende-Ernst, der einen Ruf an die Universität Leyden erhalten habe, ein in der Schweiz sehr bekannter Kurpfuscher und Homöopath sei, daß Mende früher Pfarrer gewesen und seine Berufung gegen den Willen der Fakultät erfolgt sei. In einer späteren Nummer brachte das genannte Blatt dann die Berichtigung, daß Dr. Mende-Ernst nie Pfarrer gewesen, sondern approbierter Arzt sei. Dr. Mende-Ernst stellte gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münch. medizinischen Wochenschrift", Hofrat Dr. Spatz, Beleidigungsklage, die am Dienstag nachmittag vor dem hiesigen Schöffengericht zum Austrage kam. Beide Parteien waren im Termine persönlich erschienen, den Vorsitz führte Oberamtsrichter Maier. Dr. Spatz lehnt jeden Vergleich ab, da nach seiner Ansicht ein Homöopath ein Kurpfuscher ist. Der Sachverständige, Geheimrat Dr. von Winkel, erklärt, daß die Homöopathie nicht auf wissenschaftlichem Boden stehe, daß sie vielmehr Unsinn sei, was er an einigen drastischen Beispielen dartut. So lehre die Homöopathie: Je größer die Verdünnung eines Medikamentes sei, desto größer sei seine Wirksamkeit. Nach den Homöopathen sind die Symptome zur Erkennung der Krankheit die Hauptsache, während in Wirklichkeit bei einer Reihe von Krankheiten die Symptome anfangs alle gleich sind. Das Schöllkraut benützen die Homöopathen als Mittel gegen Gelbsucht lediglich, weil das Kraut einen gelben Milchsaft in sich berge! Der Ausdruck Kurpfuscher und Homöopath decken sich jedoch nicht. Sachverständiger Dr. Krecke schließt sich dem Gutachten Dr. von Winkels an. Der praktische Arzt von Berlin, Dr. Gisevius, Homöopath, tritt diesen Gutachten entgegen und sucht die Ausführungen der beiden Sachverständigen zu entkräften. Die Behauptung Dr. Spatz', daß die homöopathischen Aerzte aus materiellen Gründen sich der Homöopathie anschließen, weist er als eine grundlose Verleumdung zurück. Dr. Böck, Homöopath, konstatiert, daß die homöopathischen Aerzte mit den allopathischen verkehren und zusammen konsultieren und daß sie während des Kampfes der Aerzte mit den Krankenkassen vom ärztlichen Bezirksverein aufgefordert wurden, im Interesse des

ärztlichen Standes sich mit den übrigen Kollegen solidarisch zu erklären. Damals waren die Homöopathen also gut genug. Das Urteil lautete für den Beklagten Dr. Spatz auf 150 Mark Geldstrafe. Dem Kläger wurde die Publikationsbefugnis in der „Münch. medizinischen Wochenschrift“ und in der „Züricher Zeitung“ zugesprochen. Der Vorwurf Kurpfuscher sei für einen approbierten Arzt eine schwere Beleidigung, die geeignet sei, ihn schwer zu schädigen. Das Gericht erachtete es nicht als seine Aufgabe, zu prüfen, welchen wissenschaftlichen Wert die Homöopathie besitze.

Im Anschluß an diese Verhandlung findet sich im „Neuen Münchener Tageblatt“ nachstehende Erklärung der homöopathischen Aerzte in München, sowie in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ eine auf dringendes Ersuchen aufgenommene Erklärung von drei Professoren der dortigen Technischen Hochschule, endlich in der neuesten Nummer derselben Zeitung vom 19. Juni eine Erklärung des Zentralverbandes der homöopathischen Aerzte Deutschlands:

**Erklärung.**

Die unterzeichneten homöopath. Aerzte protestieren hiermit auf das entschiedenste gegen die von den Herren Geheimrat Dr. **v. Winkel**, Hofrat Dr. **Spatz** und Dr. **Krecke** gemachten Aeußerungen über das Wesen und den Wert der **homöopathischen Heilmethode.**

Bei aller Achtung vor den Verdiensten dieser Herren in ihren respektiven Spezialfächern können wir uns auf unsere langjährige Erfahrung, auf unsern Verstand und unser ärztliches Gewissen berufen als die besten Bürgen und Zeugen für den Wert der Homöopathie; die gänzlich unmotivierten Aussagen dieser gelehrten, aber der Homöopathie gänzlich unkundigen Herren sind uns unmaßgeblich.

Die Supposition gewinnsüchtiger Motive für unsere sezessionistische Stellung innerhalb der Heilkunde weisen wir mit Entrüstung zurück.

München, 3. Juni 1904.

Dr. **Brunnhuber sen.** Dr. **Quaglio.** Dr. **Jul. Fuchs.** Dr. **Carl Koeck.** Dr. **Johannes Boeck.** Dr. **Stauffer.** Dr. **Brunnhuber jr.**

**Erklärung.**

„Die kränkenden Vorwürfe, welche kürzlich die homöopathischen Aerzte in öffentlicher Gerichtsverhandlung von seiten angesehener Berufsgenossen erleiden mußten, machen es uns zur Pflicht, zu erklären, daß in unseren Familien seit 12 bis über 30 Jahren Doktoren der Medizin, welche aus deutschen und österreichischen Universitäten hervorgegangen und Homöopathen sind, als Hausärzte wirken, daß wir ihnen bis jetzt in mitunter schweren Krankheiten durchwegs glänzende Heilungserfolge verdanken und daß unser Vertrauen in diese ehrenwerten, pflichteifrigen und gewissenhaften Männer durch die gegen sie gerichteten Angriffe nicht erschüttert worden ist.

**Franz Kreuter, Paul v. Lossow,**
Professoren an der Technischen Hochschule in München.“

* * *

„Obiger Erklärung füge ich bei, daß ich unter den vielen, mir persönlich bekannten Aerzten bisher noch keinen gefunden habe, den eigene, längere und gründliche Beschäftigung mit dem homöopathischen Heilverfahren zu der Ueberzeugung gebracht hätte, daß diese Richtung gänzlich zu verwerfen sei, und ich möchte dem begreiflichen Wunsche vieler Gebildeter neuerdings Ausdruck geben, daß die medizinischen Fakultäten auch dieses Gebiet der Arzneimittellehre in den Kreis ihrer experimentellen Forschung ziehen.

Im Gebiet der Naturwissenschaften gibt es eben nur eine Autorität, und die ist die Erfahrung.

Dr. phil. Dr. ing. **Rudolf Camerer,**
Professor an der Technischen Hochschule in München.“

**Erklärung.**

„Der homöopathische Zentralverein als bestellter Vertreter der deutschen homöopathischen Aerzte erklärt, daß das von dem Herrn Kultusminister in der bayerischen Kammer mitgeteilte **Gutachten** der drei Fakultäten bezüglich der Homöopathie sowie **das Gutachten** des Herrn Geheimrats Professors v. Winckel und Dr. **Krecke** in der Klagesache gegen Herrn Hofrat Dr. Spatz ein völlig **falsches** Phantasiegebilde als Homöopathie bezeichnen, anstatt **nachzuweisen**, daß die Experimente falsch sind, auf denen das **Grundgesetz** der Homöopathie, das Aehnlichkeitsgesetz, sich aufbaut.

Er erhebt Einspruch dagegen, daß die irrtümlichen **Vorstellungen** von Gelehrten, die auf ihren Gebieten Autorität, der **Homöopathie** völlig unkundig, dennoch als Sachverständigen-Urteile **bezeichnet** werden und durch einseitige Preßberichte verbreitet, die **in der** Oeffentlichkeit vorhandenen verkehrten Vorstellungen **von der Homöopathie** verstärken. Er erhebt entrüsteten Einspruch **gegen** die unerhörte Beleidigung seitens der Herren v. Winckel, **Spatz** und Krecke, daß die homöopathischen Aerzte ihrer Heilmet**hode nur** aus niedriger Gewinnsucht sich zuwendeten.

Er erhebt Einspruch als Vertreter von Kollegen, die **von den** allgemeinen Staatsgesetzen und besonderen ärztlichen Ehrengesetzen als völlig gleichberechtigt anerkannt sind.

Er erhebt Einspruch im Interesse der guten Sitte, **des Anstandes** und der ärztlichen Ideale. Der Vorstand: Dr. **Mayler,** Leipzig. Dr. **Windelband,** Berlin. Dr. **Schnütgen,** Münster.“

---

## Vermischtes.

**Personalien.** Der homöopathische Arzt Dr. med. **Burchardt** hat sich in Eckernförde niedergelassen. Der homöopathische Arzt Dr. med. Layer, Spezialarzt für Frauenkrankheiten, **praktiziert** diesen Sommer in Liebenzell (Nagoldthal, **württembergischer** Schwarzwald). Der homöopathische Arzt Dr. **med.** Jos. Brunnhuber jr. aus München ist nach neuester **Mitteilung** verhindert, während der heurigen Saison **als Badearzt** in Bad Reichenhall zu praktizieren. — Der **homöopathische** Arzt Dr. Kleinschmidt in Berlin ist gestorben.

**Selbstdispensierrecht der homöopathischen Aerzte in Hessen.** In der Plenarsitzung der Ersten **Kammer** am 10. Juni wurde ohne Debatte einstimmig beschlossen, die Regierung zu ersuchen, sie möge das Verbot **des Selbstdispensierens** zurückziehen, was denn auch sofort **durch Erklärung** des Staatsministers erfolgte. **Es** bleibt somit **alles** beim alten, und die Anhänger der Homöopathie in **Hessen** können mit freudiger Genugtuung auf diesen siegreich **durchgeführten** Kampf hinblicken. —r.

**Der Landtag Reuß j. Linie** hat den Staats**vertrag** zwischen den thüringischen Staaten wegen Errichtung **einer** thüringischen Aerztekammer und den Gesetzentwurf **bez.** Organisation des Standes, ärztliche Ehrengerichte ꝛc. **mit großer** Majorität (13:2) abgelehnt. Es waren Petitionen **eingegangen** vom Verband deutscher Aerztevereine für **physikal.-diätet.** Therapie (Naturheillehre), vom Thüringer **Aerztebund**, von einzelnen Aerzten, sowie 2 umfangreiche Petitionen **des** großen Geraer Naturheilvereins und der osterländischen Bundesgruppe der Naturheilvereine. Darin war **erklärt**, daß diese Gesetze in anderen Staaten vielfach zur Bekämpfung der Naturheilkunde, Naturheilvereine, Naturheilanstalten **und** der approbierten Naturheilärzte (und der **Homöopathie**, könnte man hinzufügen!) mißbraucht worden wären! Die **Homöopathen** sollten sich an den Naturheilvereinen ein Beispiel nehmen! Nur mit vereinten Kräften sind Erfolge möglich.

**Berichtigung.** In dem Artikel „Zur Wurmfortsatzentzündung“ von Dr. Steffert in Nr. 11/12 dieser Zeitschrift muß es statt „Subkronium“ und „**subkronischem Abszeß**“ heißen „Subphrenium“ und „**subphrenischer Abszeß**“. Phren (φρήν) = Zwerchfell.

## Mitteilung.

Als Sonderabdruck aus der „Leipz. Popul. Ztsch. f. Homöopathie“ ist nun auch die Einleitung zu „50 Gründe, Homöopath zu sein“ von Dr. Burnett erschienen und kann von den Besitzern dieser Broschüre gegen Einsendung von 10 Pfennigen bezogen werden. Bei dem immer wieder erhobenen Vorwurf unserer Gegner von der Unwissenschaftlichkeit der homöopathischen Heilmethode können wir dieses Werkchen (Preis inkl. Einleitung 50 Pfg.) als beste praktische Widerlegung nicht dringend genug empfehlen. Non verba, facta loquuntur. Nicht Worte, Taten beweisen.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

## Erklärung.

In jüngster Zeit hat in verschiedenen Städten des Rheinlandes, wie Essen, Barmen, Bochum, Düsseldorf 2c., eine mir unbekannte Persönlichkeit Vorträge über Haartherapeutik gehalten, auch eine von ihm verfaßte Broschüre über denselben Gegenstand nebst Haarwuchsmitteln empfohlen und in den Zeitungsankündigungen sich als Referent Herr Wilhelm Scharff, Leipzig, bezeichnet. Auf Grund vielfacher an mich ergangener Anfragen und Bestellungen sehe ich mich zu der Erklärung genötigt, daß ich mit jenem Wanderredner nicht identisch bin, daß ich jener Broschüre, einem ganz wertlosen Machwerke, völlig ferne stehe und daß offenbar ein Mißbrauch meines Namens vorliegt, da nach polizeiamtlichem Ausweis keine Persönlichkeit gleichen Namens in Leipzig wohnt.

Wilhelm Scharff, Redakteur der „Leipz. Popul. Ztschr. f. Hom.“

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstraße 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll in Pom.**, Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau, Sachsen**, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warnolts, Vijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek G. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knappers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Kod.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

---

**Neu erschienen:**

Dr. G. Sieffert,

## Der Monatsfluß.

Sonderabdruck
aus der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.
**Hausbibliothek Nr. 38.**
Preis 30 Pfg.

---

Dr. Willmar Schwabe's

## Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

**Louis Wittig & Comp.**
in Cöthen, Anhalt.

---

## Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** etc. errichteten wir in der

### Glückauf-Apotheke in Gelsenkirchen II

Besitzer: Apotheker **Rud. Schulte-Hermann.**

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.**

---

**Hamamelis**-Extrakt 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1.—, 100 Gr. 160 Pf.
**Hamamelis**-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M. 2.—.
**Hamamelis**-Seife, 1 Stück M. —.60
**Hamamelis**-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
**Hensel's Tonicum**, 50 Gr. M. 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

**Homöopath. Centralapotheke,**
**Dr. Willmar Schwabe,**
**Leipzig**, Querstrasse 5.

**Kakao**, Dr. Willmar Schwabe's entölter nur feinste, garantirt reine Sorte
in Blechdosen zu 250 Gr. Mk. 1.50, 500 Gr. Mk. 2.80;
in Paketen zu 250 Gr. Mk. 1.40, 500 Gr. Mk. 2.60.
**Schokolade**, Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Gesundheitschokolade, frei von allen Gewürzen, nur aus reinem Kakao und bestem Rohrzucker hergestellt. 500 Gr. Mk. 2.—, in eleganter Blechdose Mk. 2.40.

**Homöopath. Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

# Vereins-Nachrichten.

**Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.** Im Anschlusse an die Mitteilung in voriger Nummer sei hiermit bemerkt, daß als Termin für die diesjährige Versammlung in Chemnitz definitiv Sonntag, der 28. August festgesetzt ist. Die Vereine werden gebeten, recht bald ihre Anträge dem Vorsitzenden Herrn E. Karcher, Leipzig-A.-C., Breitestraße 1, einzusenden, auch ihre Delegierten zu ernennen und deren Namen mitzuteilen. Besondere Bekanntmachungen und direkte Einladungen mit der Tagesordnung erfolgen noch später. **Der Vorstand.**

---

**Verein homöopathischer Aerzte Norddeutschlands.** Am 17. April hielt der Verein im Kaiserhofe zu Altona seine vierteljährliche Wanderversammlung ab. Außer einer Anzahl Vereinsmitglieder waren als Gäste anwesend die Herren Kollegen Dr. Dornseifer-Lübeck und Dr. Schlepegrell-Uelzen. Beide wurden im Verlaufe der Sitzung einstimmig als Mitglieder aufgenommen. Nunmehr sind alle drei Hansastädte in unserem Verein vertreten, und das Gebiet desselben reicht in westöstlicher Richtung von Bremen bis Lübeck und in nordsüdlicher Richtung von Flensburg bis Uelzen. Leider sind lange nicht alle auf diesem weiten Gebiete tätigen homöopathischen Aerzte Mitglieder unseres Vereines, was sehr bedauerlich ist. Und dabei sollte man doch erwarten, daß bei der gerade in unserem Gebiete ausgesprochenen Isoliertheit derselben und der fortwährenden offenen und geheimen Bekämpfung es für den einzelnen ein Bedürfnis wäre, einige Male im Jahre mit Gesinnungsgenossen zusammentreffen und einige Stunden in angenehmem kollegialem Verkehr und anregendem Austausch wissenschaftlicher und praktischer Erfahrungen verleben zu können. Die Zugehörigkeit zu einem solchen Vereine hindert ja doch die Zugehörigkeit zu dem Zentralverein absolut nicht, sondern befördert dieselbe eher, wie ja auch die meisten Mitglieder unseres norddeutschen Vereins zugleich Mitglieder des Zentralvereins und sämtlich Mitglieder der Liga sind. Die großen Versammlungen finden aber doch nur einmal im Jahre statt und können wegen den großen Entfernungen vom einzelnen gar nicht jedes Jahr besucht werden. Zu Beginn der wissenschaftlichen Besprechungen demonstrierte Dr. Junge-Altona die von ihm konstruierten sehr handlichen und preiswerten elektrischen Bestrahlungsapparate, welche von jedem Arzte, der Anschluß an eine elektrische Zentrale hat, im Sprechzimmer vielseitig angewendet werden können. Weiterhin wurden neben Mitteilung praktischer Erfahrungen hauptsächlich innere Vereinsangelegenheiten erledigt. Unter anderem wurde beschlossen, den Sitz des Vereins, der sich bisher in Altona befand, nach Hamburg zu verlegen.

Die nächste Versammlung findet am 3. Juli in Bremen statt. Kleinere wissenschaftliche Vorträge der Mitglieder sind sehr erwünscht.

Dr. Reuter-Heide, z. Z. Schriftführer.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Den geehrten Mitgliedern, Freunden und Anhängern der Homöopathie in Dresden und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß das Agitations-Komitee zu Dresden seine nächste Versammlung zur Förderung der Homöopathie Sonntag, den 10. Juli zu Pulsnitz i. S., nachmittags 4 Uhr, in Menzels Gasthof (Meißnerseits) abhält. Der Unterzeichnete bittet hierdurch die geehrten Mitglieder unserer Gesellschaft, sich dem Ausflug des Komitees anzuschließen und somit dessen Bestrebungen unterstützen zu helfen. Es ist jedermann gestattet (auch Nichtmitgliedern), sich daran zu beteiligen. Der Fahrpreis stellt sich pro Person auf 1,50 Mk. hin und zurück. Abfahrt mittags 12 Uhr 22 Min. ab Hauptbahnhof. Die Fahrkarten sind 1/2 Stunde vor Abgang des Zuges beim Unterzeichneten am Bahnsteig in Empfang zu nehmen. Anmeldungen nimmt unser Mitglied, Herr Restaurateur Max Voigt, Galeriestr. 15, und Herr Otto Rylke, Barbier (Geschäftslokal Ecke Neue Gasse und Serrnstraße) bis 6. Juli abends entgegen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet mit Hahnemannschem Gruß **Theodor Köhler**, 1. Vorsitzender, Groß-Zschachwitz bei Dresden.

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Dresden. Erklärung!** Bezugnehmend auf den Generalversammlungsbericht der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Dresden, in Nr. 11/12 d. J. der Populären Zeitschrift für Homöopathie, gestatten wir uns, die dort gemachten Angaben zu berichtigen. Richtig ist: daß nur 10 Mitglieder aus dem älteren Verein austraten und am 12. April 1902 den neuen Verein „Hahnemannia" gründeten. Wenn der ältere Verein damals 34 Mitglieder zählte, so mußten ihm nach Austritt der 10 Mitglieder noch 24 und nicht nur 8 Mitglieder verbleiben. Auch waren die 10 ausgetretenen Mitglieder ihren Verpflichtungen im älteren Verein richtig nachgekommen und hatten keine Schulden hinterlassen. Die Ausgaben für die Petition an den Stadtrat um Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses waren schon längst gedeckt, und hatten die vermeintlichen 8 getreuen Mitglieder des älteren Vereins nicht mehr zu begleichen. Es sind nur noch Zeitungen zu bezahlen gewesen.

Was zu der Gründung des neuen Vereins geführt hat, möge vorläufig hier unerörtert bleiben, aber selbst die Herren vom älteren Verein werden zugeben, daß sich durch Gründung des neuen Vereins eine regere Betätigung zugunsten der Homöopathie in Dresden, als bisher, fühlbar machte. Der Verein „Hahnemannia" arbeitete in aller Stille, ohne dem älteren Verein das geringste in den Weg zu legen, und hat es in 2 Jahren auf über 50 Mitglieder gebracht. Ein Versöhnungsversuch im August 1903 wurde vom älteren Verein brüsk zurückgewiesen. Erst in jüngster Zeit wurde uns durch die Vermittelung des Oberinspektors Herrn Gericke von seiten des älteren Vereins die größte Freundschaft zugesichert, die in dem Generalversammlungsbericht auszuklingen scheint. **Otto Nitschke**, zurzeit 1. Vorsitzender.

Nachdem wir auch dem homöopathischen Verein „Hahnemannia" zu Dresden das Wort zur Rechtfertigung gelassen haben, halten wir die Angelegenheit in unserer Zeitschrift für erledigt. D. Red.

---

**Homöopathischer Verein Gablenberg.** Mittwoch, den 11. Mai hielt der Verein seine 11. jährliche Generalversammlung beim Mitglied Strauß („Zum Lamm") ab. Da die Tagesordnung eine reichhaltige war, war die Versammlung, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, als gutbesucht zu bezeichnen. Bei der Neuwahl des Gesamtausschusses wurden Vorstand, Kassierer und Schriftführer wiedergewählt, sowie auch die übrigen anderen Ausschußmitglieder, bis auf eins, das neu gewählt werden mußte. Auch unsere Apotheke bleibt bei Frau Witwe Reichart wie bei Lebzeiten ihres Mannes. Zuletzt wurde beschlossen, am ersten Sonntag im Juni einen botanischen Ausflug zu machen.

Vorgenannter Ausflug wurde am Sonntag, den 5. Juni ausgeführt, und ging der Weg nach Heslach durch die Wasserfälle zum Schatten, sodann durch den Königlichen Wildpark zur Solitude, von hier nach Bothnang in die „Linde", wo die Erklärung der gesammelten Pflanzen durch unser Mitglied Schroeder stattfand. Es beteiligten sich 30 erwachsene Personen an diesem Ausflug, und war derselbe in Anbetracht des weiten Weges als gelungen zu bezeichnen. **August Hörcher**, Schriftführer, Seestr. 45 I.

---

**Leipzig.** Am 1. und 16. Juni wurde gesprochen über die Lehren des Prozesses Schröter in Tilsit, über die gesetzlichen Bestimmungen, welche den Verkehr mit Arzneien regeln und über zahlreiche praktische Erfahrungen mit homöopathischen Arzneimitteln. So wurden berichtet Heilungen von Migräne durch Sanguinaria bei Schmerzen, welche mit dem Auf- und Absteigen der Sonne am Tage zu- und abnehmen, durch Natrum sulphurium bei starkem Galleerbrechen, von Hämorrhoiden durch Belladonna und Hamamelis, von Ovarialtumoren durch Apisin und Calcarea fluorica, von Unterleibsskrophulose bei Kindern durch Aconitum und Arsenicum, von Roter Ruhr durch Mercur. corrosivus, von Brustfellentzündung durch Bryonia, von Augenfell durch Conium, von Ischias durch Colocynthis, von Epilepsie durch Atropin (Belladonna), Artemisia, Silicea (nur nächtliche Anfälle), Rana bufo ꝛc.

In den 3 Sommermonaten findet nur je 1 Vereinsabend statt, am 6. Juli, 3. August, 7. September. Näheres wird rechtzeitig durch direkte Zirkulare resp. durch Annoncen am 5. Juli, 2. August, 6. September im „General-Anzeiger" und in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben.

**E. Karcher**, 1. Vorsitzender, Leipzig-A.-C., Breitestr. 1. **Br. Heine**, 1. Schriftführer, L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat Juli sind keine Sitzungen. **Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

**Homöopathischer Verein zu Wilster in Holstein.** Der homöopathische Verein zu Wilster feierte daselbst am Sonntag, den 10. April, den Geburtstag unseres Altmeisters Hahnemann. Der Vorsitzende, Herr Krellmann, eröffnete um 8¼ Uhr die Feier, indem er die Versammlung mit warmen Worten begrüßte. Trotz des unheimlichen Sturmes und Regens, der seit einigen Tagen an unserer Wasserkante herrschte, waren außer zahlreichen Wilsteranern auch eine Anzahl Mitglieder aus der Umgebung erschienen. Alsdann brachte Frau Dr. Müller in schwungvoller Weise das Gedicht Br. Heines aus der „Leipziger Populären" zum Vortrag. Den Kern der Feier bildete darauf die Festrede, die Herr Dr. Müller über Hahnemanns Leben und Wirken hielt. Er gab zunächst eine Schilderung von Hahnemanns äußeren Lebensschicksalen und betrachtete darauf seine Bedeutung als Naturforscher — Hahnemann galt bei seinen Zeitgenossen als anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Chemie und Apothekerkunde, was selbst in den Kreisen der Anhänger der Homöopathie nicht allgemein bekannt ist und von den Gegnern natürlich geflissentlich ignoriert wird — und dann als Arzt. Wer ein guter Arzt sein will, muß zuvor ein guter Mensch sein, für diesen bekannten Satz war auch Hahnemanns Leben und Wirken ein vollgültiges Beispiel. — Reicher Beifall lohnte den Redner, den dieser bei der im Saale herrschenden Hitze buchstäblich im Schweiße seines Angesichts verdient hatte. Alsdann brachten Musikvorträge und gemeinschaftliche Gesänge aus dem neuen Kölner Liederbuche, das hierbei zum ersten Male in Gebrauch genommen wurde, eine angenehme und abwechslungsreiche Unterhaltung, bis gegen 11 Uhr der Tanz in sein Recht trat und die Festteilnehmer bis lange nach Mitternacht in fröhlicher Runde vereinte. Dr. **Reuter**.

**Der Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs** hielt am 5. Juni seine Generalversammlung im „Russischen Hof" in Cannstatt ab. Vertreten waren 11 Vereine durch 17 Delegierte, Rotenberg fehlte. Der Situationsbericht kann als ein günstiger bezeichnet werden und geht daraus hervor, daß ein Verein (Rotenberg) gegründet wurde und daß die Mitgliederzahl von 673 auf 841 gestiegen ist (168 mehr). In den einzelnen Vereinen war die Benutzung der Bibliothek und der Apotheke eine rege, jedoch wäre zu empfehlen, daß sämtliche Mitglieder die „Populäre Zeitschrift" lesen würden. Der Tätigkeitsbericht zeigt, daß im verflossenen Jahre 1 Generalversammlung, 11 Ausschußsitzungen und 27 Vorträge — zum Teil mit botanischen Ausflügen verbunden — stattfanden. Der Kassenbericht weist einen Bestand von 113,47 Mk. auf (13,23 Mk. mehr als im Vorjahr). Die Revisoren erklären, daß die Kasse in Ordnung ist, worauf dem Vorstand und dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Anträge waren 3 eingelaufen: von Eßlingen, Ravensburg und Uhlbach. — Ersterer lautete dahin, daß der Landesverband im ganzen zur „Hahnemannia" übertreten solle, was eine große, erregte Debatte hervorrief, da Herr Reallehrer Wolf (Eßlingen) die damit verbunden sein sollenden Vorteile als recht rosige zu schildern verstand, während die Gegner dies durch Beispiele als Illusion nachweisen konnten. Daher wurde der Antrag mit 13 gegen 4 Stimmen (Eßlingen) verworfen. Der Antrag Ravensburg bezweckte, einen Reservefonds anzulegen, um bei Rechtsstreitigkeiten der dem Landesverbande angehörigen Vereine die Mittel zur Prozeßführung bei der Hand zu haben. Es wurde beschlossen, dem stattzugeben und jedes Jahr je nach dem Kassenbestand eine gewisse Summe — in diesem Jahre 30 Mk. — für diesen Fonds zu bewilligen. Der Antrag Uhlbach ging dahin, zu beschließen, daß in Zukunft der Ausschuß des Landesverbandes nicht mehr bloß aus Mitgliedern des Cannstatter Vereins bestehen solle, sondern aus den anwesenden Delegierten gewählt werde, was ebenfalls nach heißer Debatte zunächst auf ein Jahr genehmigt wurde mit dem Zusatz, daß die Mitglieder des seitherigen Ausschusses wieder wählbar sind. Nach der nun folgenden Wahl setzt sich der Ausschuß wie folgt zusammen: Herren G. Fritz, Cannstatt, Helfergasse 6 I, 1. Vorsitzender; H. Haffa, Cannstatt, Burgstr. 9 A II, Kassierer; H. Lindenlaub, Cannstatt, Brunnenstr. 14, Schriftführer; Hägele, Rüdern; Wehrle, Winterbach; Bertram, Gaisburg und Dufe, Wäldenbronn als Beisitzer. Als Vorort wurde Cannstatt bestimmt. Zum Schluß dankt Herr Fritz für das Erscheinen der Delegierten und fordert die Anwesenden auf, dahin zu wirken, daß die Vereine stets treu zur Sache und zum Landesverband halten sollen, der immer für das Wohl der angehörigen Vereine nach besten Kräften zu sorgen bemüht sei.

**Hugo Lindenlaub**, Schriftführer.

# Nachtrag.

**Die Kurpfuscherfrage.** Die Wertheimer Zeitung berichtet in ihrer Nummer 122 vom 27. Mai: „YY Wertheim, 26. Mai. Die Kurpfuschereivorlage, welche die badische Regierung der zweiten Ständekammer vorgelegt hat, ist von sämtlichen Parteien in der Kommission abgelehnt worden, weil diese Vorlage die Freiheit der Heilkunde geradezu untergraben hätte. Besonderen Unwillen erregt es, daß nach der Vorlage die Polizei künftighin nicht nur das Recht besitzen sollte, gegen schwindelhafte Reklame einzelner Heilkundiger vorzugehen, sondern sogar die Ankündigung und Anpreisung ganzer Heilmethoden zu verbieten. Das badische Volk ist einstimmig in der Verurteilung der Vorlage, und die Aerzte, auf deren Veranlassung dieses Gesetz eingebracht worden ist, haben eine allgemeine Niederlage erlitten."

**Radium gegen Speiseröhrenverengerung.** Wir haben schon jüngst darauf hingewiesen, daß die Radiumstrahlen auf Sarkome und Krebs einen günstigen Einfluß haben; das Gewebe schmilzt allmählich zusammen. Nun bilden Krebsknoten neben geschrumpften Narben nach Verätzung ꝛc. die häufigste Ursache der Speiseröhrenverlegung. Bei diesem qualvollen Zustand kommt alles, was der Kranke schlucken will, wieder zurück, nichts in den Magen. Ist die Verlegung nicht eine vollständige, so gelingt es, mit Schlundsonden an der engen Stelle vorüberzukommen. Da aber gerade die Krebsgeschwülste anhaltend zu wachsen pflegen, so muß oft, um den Patienten am Leben zu erhalten, eine Magenfistel angelegt werden, d. h. durch die Bauchwand eine Oeffnung in den Magen hinein durch Operation hergestellt werden. Diese Operation und das auch höchst unangenehme Sondieren werden sich nun vielleicht in Zukunft umgehen lassen; wenigstens berichtet Dr. Exner in der „Wiener klin. Wochenschrift" über derartige Erfolge in der Verkleinerung von Krebsknoten in der Speiseröhre; indes müssen erst weitere Versuche noch die genaue Abstufung kennen lehren, da eine zu lange Einwirkung der Radiumstrahlen einen zu starken Gewebszerfall bedingen kann, derart, daß dann nicht nur die Geschwulst, sondern auch das normale Gewebe schmilzt und so ein Durchbruch entsteht.

**Rauhe Hände weiß und weich zu machen.** Selbst ganz rauhe und von häuslicher Arbeit verdorbene Hände kann man schnell weiß und sammetweich machen, wenn man sie tüchtig einseift, in feines Sägemehl eintaucht und dann in lauem Wasser gehörig wäscht. Wenn man sehr feines, gesiebtes Sägemehl zur Verfügung hat, empfehlen sich solche Waschungen auch für das Gesicht zur Verschönerung der Haut. Im letzteren Falle müssen jedoch die Waschungen nur selten und sehr behutsam angestellt werden, da sonst die Haut zu sehr gereizt wird.

**Gegen nächtliches Herzklopfen** soll Zuckerwasser mit Zitronensaft beruhigend wirken.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

**Fünfunddreißigster Jahrgang.** **Leipzig, 1. August.**

**Nr. 15 u. 16.** **1904.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






## Zur Bezeichnung der homöopathischen Arznei-Gaben und -Wirkungsweise in qualitativer und quantitativer Hinsicht.

Man hört häufig die Behauptung aufstellen, und es ist dies auch in dem Gutachten der bayrischen medizinischen Fakultäten bei Gelegenheit der Kammerverhandlungen über Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls in Bayern geschehen, daß nach homöopathischer Anschauung und Lehre die Wirkung der Arznei wachse durch Zerteilung und Verdünnung, während man sagen müsse, Dosis und Wirkung stehen in geradem Verhältnisse, das heißt, eine geringe Dosis wirkt entsprechend schwach, eine größere Dosis entsprechend stärker. Diese Behauptung ist in Beziehung auf homöopathische Mittel eine irrige. Hören wir, was Dr. Heinigke in seinem „Handbuch der homöopathischen Arzneiwirkungslehre", Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig,*) hierüber sagt (pg. 395): „Es mag an dieser Stelle ausdrücklich betont werden, daß die niederen Dilutionen der Dezimalskala von Nr. 1—3, welchen überhaupt einzig Existenzberechtigung zuerkannt werden darf, wohl „Verdünnungen" sind, aber nie unter den Begriff „Potenzen" subsumiert werden dürfen. Die höchst unpassende und unglücklich (weil den Spott der Gegner provozierend) gewählte Bezeichnung „Verdünnung" für flüssige Arzneipotenzen jeder Art hat der Gedankenlosigkeit und Begriffsverwirrung innerhalb homöopathischer Kreise nur Vorschub geleistet. Will man den Ausdruck „Potenz" nicht brauchen, so bezeichne man die flüssigen derartigen Präparate mit dem Ausdrucke „Verschüttelungen", wie man die entsprechenden pulverförmigen „Verreibungen" nennt. Denn die Bezeichnung „Verschüttelung" deutet schon auf eine Besonderheit der Stoffqualität hin, auf eine Eigenart des Präparats, während der Ausdruck „Verdünnung" das Vorurteil erweckt, „die Wirkung einer Arzneipotenz müsse nach der darin enthaltenen Quantität der Arzneiatome betrachtet werden", welches Urteil entschieden fehlerhaft ist, da die Qualität der Zustandsform vom präparierten Arzneistoffe das Wesentliche dabei ist und nicht die Quantität der Arzneiatome. —

*) Eine neue Auflage ist in Vorbereitung.

Bei dieser Gelegenheit mag noch auf einen anderen Irrtum in der Anschauung und einen fehlerhaften Gebrauch von Bezeichnungen in bezug auf homöopathische Arzneipotenzen hingewiesen werden. Ich meine die Anwendung des Prädikatbegriffes „schwach" oder „stark" in Verbindung mit dem Subjektbegriffe „Arzneipotenz". In dieser Hinsicht spricht (um das abstrakte Thema an einem konkreten Beispiele zu illustrieren) jemand z. B. das Urteil aus: Belladonna 12. wirkt „stärker" (oder je nach seiner Ansicht auch „schwächer") als Belladonna 3. (C). Solches Urteil, in der einen wie in der anderen Weise ausgesprochen, ist unrichtig; wenigstens kann seine Richtigkeit nach keinerlei Richtung hin bewiesen werden; denn das Sachverhältnis liegt folgendermaßen: Handelt es sich um eine niedere „Dezimalverdünnung", also in solchem Falle um eine einfache Vermischung von Belladonna-Urtinktur im Verhältnis von 1:9 Teilen rektifizierten Weingeists und sofort bis zur 3. Stufe, so darf ich annehmen, daß von den vier Belladonna-Präparaten „Urtinktur, erste, zweite und dritte Dezimalverdünnung" das erste Präparat in seinen Wirkungen auf den Organismus das „stärkste" sein wird, und daß die Wirkungen der darauffolgenden „Verdünnungsstufen" gradweise „schwächer" ausfallen werden, weil das quantitative Verhältnis des Arzneigehalts dabei bestimmend ist. Denn Verdünnungen sind keine Arzneipotenzen, sondern nur Vermischungen eines Arzneistoffs mit einem relativ indifferenten Vehikel. Spreche ich dagegen von „Arzneipotenzen", so habe ich Verschüttelungspräparate im Sinne (oder auch Verreibungen), wo die Quantität des ursprünglichen Arzneistoffs gar nicht in Betracht gezogen werden kann wegen seines minimalen Verhältnisses zur Gesamtmasse, sondern wo der Wert des Arzneipräparates einzig und allein durch die Qualität des Gesamtpräparates bedingt ist. Mit allem Rechte kann ich demnach in unserem Beispiel das Urteil ungefähr so formulieren: „die 12. Belladonna-Potenz wirkt andersartig auf den Organismus als die dritte; oder vielleicht auch so: höhere Arzneipotenzen rufen bei empfänglichen Individuen umfassendere und nachhaltigere Reaktionsäußerungen des Organismus hervor, als niedere", so ist die Differenz der Wirkungen so weit bezeichnet, als es durch Prädikatbestimmungen überhaupt geschehen kann. — Will jemand mit solcher Auskunft sich noch nicht begnügen und verlangt noch mehr, um seinen Wissensdurst zu stillen, so bleibt nichts anderes übrig, als ihm den Rat zu erteilen — an sich selbst die Wirkungen verschiedener Potenzen ein und desselben Arzneistoffs durch Prüfungen kennen zu lernen. Was begrifflich nicht klar darzulegen sein mag, wird er dann verständnisinnig empfinden und, je nach den Mitteln, noch oft daran zurückdenken, quod probatum est." —ff.

---

## Aus Dr. Schapers Poliklinik, Berlin.

In einer der letzten Nummern der „Münch. Medizin. Wochenschrift" (51. Jahrg. Nr. 18 vom 3. Mai 1904) veröffentlicht ein allopathischer Arzt einen Fall von „elephantiastischer Verdickung des Unterschenkels mit diffuser Knoten- und Warzenbildung". Da ich in meiner Poliklinik einen ganz gleichen Krankheitsfall in Behandlung habe, so nehme ich denselben zum Ausgangspunkt dieses Artikels in der Hoffnung, daß ein Vergleich der beiderseitigen Behandlungsmethoden und des beiderseitigen Erfolges einiges Interesse dem Leserkreise bieten wird.

Der in meiner Poliklinik behandelte Fall betrifft eine 57jährige, gut genährte und im übrigen gesunde Witwe, deren linker Unterschenkel bei Uebernahme der Behandlung vor vier Jahren folgenden Status bot: der linke Unterschenkel war von den Zehenspitzen bis handbreit unterhalb der Kniescheibe dem gesunden rechten Unterschenkel bedeutend an Umfang überlegen und ließ die Konturen eines Beines kaum noch erkennen. Der Winkel zwischen Unterschenkel und Fußrücken, also das Sprunggelenk, war fast vollkommen verstrichen und von den einzelnen Zehen nur noch Andeutungen vorhanden. Das ganze Bein machte seinem Namen als Elephantiasis infolge seines plumpen Aussehens durchaus Ehre und war den Extremitäten eines Elefanten nicht unähnlich, woher auch bekanntlich die Krankheitsbezeichnung rührt. Wie ich hier kurz, um in einem folgenden Artikel ausführlicher darauf zurückzukommen, zur Orientierung bemerken will, ist die Erkrankung auf eine enorme Wucherung des Bindegewebes der Lederhaut (Cutis) zurückzuführen, während die oberste Hautschicht, die Epidermis, verhältnismäßig geringen Anteil an dem krankhaften Prozeß hat. Außerdem tragen Stauungen in den Lymphbahnen das ihrige zur Verschlimmerung des Prozesses bei. Die Haut bildet bei diesem Wucherungsprozesse derbe Bindegewebsknoten und -knollen, die bis zu Haselnußgröße, wie in unserem Fall, — oft bis Wallnußgröße — nebeneinander emporschießen, und deren Oberflächen, getrennt durch tiefe Furchen, verhornt und mit festen Borken besetzt sind. Ein Vergleich mit einem schlecht gepflasterten Straßendamm dürfte nicht unangebracht sein. Aus den Furchen entleerte sich in unserem Fall andauernd eine gelbliche Flüssigkeit, die sich bei mikroskopischer und chemischer Untersuchung als Lymphe erwies. Infolge des ununterbrochenen Näffens war die Haut des Unterschenkels stark gereizt, wund und entzündet; stündlich mußten Leinwandläppchen zur Aufsaugung der Lymphe erneuert werden; dazu kam ein fortwährender brennender und stechender Schmerz, der auch bei Ruhestellung des Beines nicht nachließ. Die Frau war vollkommen unfähig, ihre Häuslichkeit zu besorgen und im höchsten Grade lebensüberdrüssig. Entwickelt hatte sich das Leiden bereits vor mehreren Jahren im Anschluß an eine häufig in demselben Unterschenkel auftretende Rose.

Ich war nicht der erste Arzt, an den sich die Frau wandte. Alle möglichen Salben und Pudersorten waren bereits vorher versucht, aber ohne auch nur den geringsten Erfolg; weder der Schmerz noch das Näffen ließ nach. Ebensowenig konnte verhindert werden, daß neue Attacken der Rose das Knie befielen, deren jedesmalige Folge eine weitere Dickenzunahme der Haut war.

Ich setzte zunächst, um der Lymphe freien Abfluß zu gewähren, Salben und Puder aus, ließ die Woche zweimal ein warmes Kamillenfußbad zur Milderung des Reizes nehmen und gab innerlich Jod dil. dec. 3. 2stdl. 10 Tr. Der Erfolg war unverkennbar: die Sekretion ließ in wenigen Tagen nach, doch blieben die Schmerzen unverändert bestehen, ebenso die knollenartigen Verdickungen. Auf Grund der vorhandenen Symptome machte ich sodann einen Versuch mit Graphit trit. dec. 3. 2stdl. 1 Messerspitze, und zwar mit überraschendem Erfolg; — auch die Kamillen-

bäder hatte ich, um die reine Arzneiwirkung beobachten zu können, ganz aussetzen lassen. — Schon nach 14tägigem Gebrauch dieses Medikaments waren die Schmerzen vollkommen verschwunden, ebenso die Absonderung der Lymphe. Die unmittelbare Folge war, daß die Haut des ganzen Unterschenkels trocken wurde und die Entzündung zurückging. Die jüngst entstandenen knollenartigen Hautwucherungen schwanden im Laufe einer vierteljährlichen Behandlung allein mit diesem Medikament vollkommen, während die vor Jahren entstandenen derben und verhornten Knoten sich auch im Laufe der jetzt bereits vierjährigen Behandlung nur wenig oder zum Teil gar nicht zurückgebildet haben. Es besteht auch wohl kaum die Möglichkeit, nach so langen Jahren noch einen wesentlichen rückbildenden Einfluß ausüben zu können. Wäre die Patientin im Anfangsstadium in geeignete Behandlung getreten, so dürfte der Erfolg unzweifelhaft ein noch günstigerer gewesen sein. Ich habe auch versucht, andere Mittel, wie Fluorcalcium, Silicea, Sulphur zu interponieren, aber ohne Erfolg; alsbald kam meine treue Patientin mit Schmerzen wieder und brachte mir das neue Medikament zurück. Einige Gaben Graphit brachten alles wieder in schönste Ordnung.

Ich glaube auch, ebenso wie meine Patientin, mit dem erzielten Erfolg zufrieden sein zu können und nichts Unmögliches verlangen zu dürfen. Um noch einmal uns das Resultat unserer homöopathischen Behandlung zu vergegenwärtigen, so ist die Frau voraussichtlich dauernd von ihren Schmerzen befreit, wenn sie ihr Graphit regelmäßig weiter nimmt; sie braucht nicht stündlich mehr ihre Leinwandläppchen zu erneuern, kann ohne Beschwerden ihre Wirtschaft besorgen, ist imstande, stundenlang in Lederschuhzeug zu gehen, und ist jedem operativen Eingriff entgangen, der auf jeden Fall eine Lebensgefahr, sei es durch Narkose oder Wundinfektion, in sich birgt. Dazu kommt die Einfachheit der ärztlichen Verordnung, ihre geringen Kosten und das Fehlen jeder Gefahr für die Verdauung. Selbst wenn die Frau bis an ihr Lebensende Graphit einnehmen müßte, so ist ein schädigender Einfluß auf den Organismus vollkommen ausgeschlossen. Und schließlich ist es ja noch möglich, daß nach einer Kur von noch einigen Jahren jede Medikation vielleicht ausgesetzt werden kann. Meiner Meinung nach ist diese Behandlungsmethode eine in jeder Beziehung ideale.

Hören wir nun im Gegensatz hierzu den Verlauf jenes, in obiger Zeitschrift veröffentlichten Falles. Der Befund war nach Schilderung und Abbildung dem unserigen in jeder Beziehung gleich. Wie wurde verfahren? Unter Einwilligung der Frau wurde das Knie bis zur Hälfte des Oberschenkels amputiert, „weil eine andere Therapie keine Aussicht auf Erfolg bot". „Merkwürdigerweise," so ungefähr berichtet der Kollege weiter, „schwoll der Stumpf des amputierten Beines und die rechte Schamlippe enorm an und bildete sich erst nach 14 Tagen wieder zurück." „Man kann wohl annehmen, daß es sich nicht um Stauung handelte, sondern um eine sog. ‚vikariierende' Schwellung (gewissermaßen Ersatzschwellung)."

Gewiß, um eine solche handelte es sich ohne Zweifel, aber das ist gar nichts „Merkwürdiges". Denn wohin soll die Lymphe ihren Abfluß nehmen, die doch weiter zum Teil in den erkrankten Drüsen produziert wird, wenn ihr Ausführungsgang abgeschnitten und unterbunden wird. Nicht lange wird es dauern, so wird das andere Bein, welches in diesem Falle auch schon eine Schwellung aufwies, von demselben Krankheitsprozeß ergriffen werden, um dann ebenfalls abgesägt zu werden, und so fortfahrend werden wir bald nur noch den Zopf von der armen Frau als traurigen Rest ärztlicher Kunst vorfinden.

Hätte der Kollege auch nur mal einen Versuch gemacht mit unserer Medikation, und schließlich nicht mehr erreicht als Aufhören der Schmerzen und des Lymphflusses, so glaube ich, hätte ihm dafür die 42jährige Patientin, auch wenn das Bein durch seine plumpe Form unschön gewirkt hätte, mehr Dank gewußt, als für ein Holzbein mit der Aussicht auf das folgende zweite! S.

---

## Neues aus Aachen.

Von Dr. Rischer, Aachen.

Aachen gehört unzweifelhaft zu den bemerkenswertesten und ältesten Städten Deutschlands. Schon der Name deutet auf römischen Ursprung, das deutsche Ach ist mit dem lateinischen Aquae stark verwandt, so daß ohne Zweifel die in der Stadt entspringenden Heilquellen die Benennung veranlaßten. Man hat fälschlich in der Sage Karl den Großen den Entdecker der Aachener Thermen genannt. Neuere Ausgrabungen haben jedoch nachgewiesen, daß die Römer bereits zum Teil recht komfortabel eingerichtete Badehäuser gebaut haben, deren Reste sich heute noch an verschiedenen Stellen vorfinden. Nebenbei sei bemerkt, daß wir die Aachener Thermen zuerst unter Alex Severus erwähnt finden. Zu eigentlichen Heilzwecken ist das Aachener Thermalwasser jedoch erst seit der karolingischen Epoche gebraucht worden, von welcher Zeit auch sein großer Ruf als Heilstätte und gleichzeitig sein Aufschwung als Stadt datiert. Von welchem Werte damals schon die Aachener Heilquellen waren, geht aus dem Umstande hervor, daß Aachen, auch nachdem es aufgehört hatte, die Krönungs- und Residenzstadt des heiligen römischen Reiches deutscher Nation zu sein, seinen Ruf als Bäderstadt unvermindert weiter behielt, ja derselbe vermehrte sich noch wesentlich im Laufe der Zeit und gelangte zu ungeahnter Bedeutung. Wieviel gekrönte Häupter der verschiedensten Nationen, Staatsmänner, Gelehrte, Künstler 2c. haben nicht in Aachens Mauern geweilt, um Heilung von ihrem Leiden zu suchen und zu finden!

Was nun den Ursprung der Aachener Thermen, die wissenschaftlich zu den alkalisch-muriatischen Schwefelquellen gerechnet werden, anlangt, so möchte ich kurz erwähnen, daß dieselben aus den beiden Hauptbergzügen, die die Stadt von Südwesten nach Nordosten durchqueren, aus einer Tiefe von etwa 4—5000 Fuß hervordringen und an den verschiedensten Stellen zutage treten. Die nördlichen Gruppen enthalten mehr Schwefelwasserstoff und erreichen eine Temperatur von 56° C., während die südlichen wesentlich wärmer sind und Wasser bis zu 75° C. liefern. Da dieses Wasser nun wegen seiner außerordentlichen Wärme direkt zu Bädern nicht verwendet werden kann, so muß dasselbe erst durch Gradierwerke auf die erforderliche Badetemperatur abgekühlt werden. — Bei der großen Zahl der die Aachener Thermen aufsuchenden Kranken, und es sind deren etwa 30—40000 jährlich, darf man wohl nun mit

Recht annehmen, daß hierbei auch die verschiedenartigsten Erkrankungen zur Behandlung gelangen, vor allen aber sind zu erwähnen: Rheumatismus, Gicht, Lues, Hautkrankheiten, chronische Katarrhe, Schwellungen der Leber, Krankheiten des Darmtraktus ꝛc. Leider aber ist der Zahl derer, die die Aachener Thermen aufzusuchen imstande sind, im Verhältnis zu der Häufigkeit der obigen Erkrankungen, wobei ich besonders an Rheumatismus denke, sehr gering, was wohl vor allem darin seinen Grund hat, daß Aachen wegen seiner exponierten Lage für viele schwer zu erreichen ist, sei es, daß sie die Kosten der weiten Reise scheuen, sei es, daß ihnen ihr Körperzustand eine solche nicht erlaubt. Deswegen muß es mit Genugtuung begrüßt und der Oeffentlichkeit bekannt gegeben werden, daß es seit einiger Zeit gelungen ist, Aachener natürliche Quellprodukte herzustellen und zum Versand zu bringen, und so es einem jeden einzelnen zu ermöglichen, auch fern von Aachen die heilkräftigen Wirkungen seiner Thermen zu erproben. Man ist, wie ich noch kurz hinzufügen möchte, infolge der Entdeckung einer neuen und dazu besonders geeigneten Quelle, des sogen. Sebastian-Sprudels, auf Grund zahlreicher und eingehender Versuche dazu gelangt, mittels eines besonderen Verfahrens die festen Bestandteile aus dem Thermalwasser ohne jeden Verlust zu extrahieren. Es ist also auf diese Weise für jeden Kranken sehr leicht, durch Hinzufügung eines bestimmten Quantums des Aachener natürlichen Thermalsalzes zu einem warmen Vollbade sich ein den Aachener natürlichen Bädern analoges herzustellen; daß die Wirkung dieser letzteren die gleiche ist, wie bei den hier am Orte genommenen Bädern, ist unter anderem auch durch die praktischen Erfahrungen vollauf bestätigt worden. Allerdings möchte ich hierbei nicht unerwähnt lassen, daß es bei diesen wie bei allen andern zu Heilzwecken dienenden Bädern mit der bloßen Verordnung „Bäder zu nehmen" nicht abgetan ist, sondern daß erst die genauen Anordnungen eines Arztes bezüglich des Verhaltens des Kranken vor, während und nach dem Bade unter spezieller Berücksichtigung des einzelnen Krankheitsfalles die volle Wirkung des Bades erzielen müssen. Und so möchte ich nun vor allem jener großen Zahl von Rheumatismuskranken, die unter bisheriger Anwendung der verschiedensten Mittel — und wem fielen hierbei nicht die sonderbarsten Dinge ein, ich erinnere z. B. nur an das Trinken von Petroleum ꝛc. — eine Heilung ihrer Leiden nicht erzielten und denen es bisher aus irgend einem Grunde nicht möglich war, von den Aachener Thermen Gebrauch zu machen, noch einen weiteren Versuch zur Heilung ihrer Leiden mit Hilfe der oben bezeichneten Bäder angelegentlichst empfehlen in der Ueberzeugung, daß dadurch wohl manchem noch die ersehnte Heilung wird zuteil werden können, ganz abgesehen von den vielen, wenigstens noch der Besserung zugänglichen diesbezüglichen Kranken.

Aber auch noch in anderer Hinsicht hat sich das Aachener natürliche Quellsalz als besonders vorteilhaft erwiesen, nämlich bei der chronischen Stuhlverstopfung. Es gehört wohl gerade dieses Leiden mit zu den unter den Menschen am weitverbreitetsten. Wer möchte auch nur annähernd all die Mittel kennen, die dagegen schon anempfohlen und auch angewandt worden sind! Ganze Spalten könnte man mit ihnen füllen, aber alle diese Mittel haben das eine gemeinsam, daß sie nur eine Zeitlang mit Erfolg gebraucht werden können, daß der Körper sich bald an sie gewöhnt, und daß alsdann auch ihr Schicksal bald entschieden ist.

Ich habe nun gerade in dieser Hinsicht mit dem Aachener natürlichen Quellsalz zahlreiche Erfahrungen gesammelt und wider Erwarten gute Erfolge erzielt — Erfolge, die wohl in erster Linie auf die in dieser Hinsicht in Betracht kommende chemische Zusammensetzung des Quellsalzes zurückgeführt werden müssen. So enthält dasselbe unter anderem 7 Proz. schwefelsaures Natron d. i. Glaubersalz, während z. B. das natürliche kristallisierte Karlsbader Sprudelsalz 37,695 Proz. und das seit 1882 nach Prof. Ludwig in Wien hergestellte natürliche pulverförmige Karlsbader Sprudelsalz 41,62 Proz. Glaubersalz enthält, Dosen, viel zu allopathisch, als daß sie, auf die Dauer genommen, vertragen werden und erfolgreich sein könnten.

Es wird mir vielleicht möglich sein, in einer späteren ausführlicheren Arbeit über die chemische Zusammensetzung der Aachener Thermen und die dadurch bedingte Heilwirkung derselben vom homöopathischen Standpunkte aus zu berichten, vor der Hand aber mögen diese kurzen Andeutungen genügen.

---

## Rousseau als Kinderarzt.

Von Dr. Heinrich Pudor.

Wenn von der Menschheit alles das befolgt würde, was von berühmten und hervorragenden Männern ihr zu tun anempfohlen ist, so würde sie im Zustande der Vollkommenheit leben, wenngleich man auf der anderen Seite bedenken muß, daß es ganz naturnotwendig ist, daß die Praxis hinter der Theorie herhinkt und schwerfällig und ganz allmählich die Ergebnisse der Theorie sich zu eigen macht. So ist wenigstens im allgemeinen der Stand der Dinge. Auf einzelnen Gebieten freilich ist die Kluft und der Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis gar zu auffallend und ganz ungerechtfertigt und zudem mehr oder weniger hoffnungslos. Namentlich auf dem Gebiete der Kinderaufziehung stehen die Sachen so und nicht anders. Seit Jahrhunderten wird gegen das bis heute übliche System der Kinderaufziehung in Wickelbetten geschrieben, aber in Deutschland zum mindesten entschließt man sich nicht, dem Folge zu geben. Besonders im 18. Jahrhundert (um die Mitte desselben) beschäftigte die Frage der Kinderaufziehung lebhaft die Geister. Die Haarlemer Akademie hatte auf die Lösung dieser Frage einen Preis ausgesetzt, welcher dem Genfer Ballexerd zuerteilt wurde für die Arbeit „Dissertation über die physische Erziehung der Kinder". In Paris hatte ein berühmter Arzt, Desessarts, eine Schrift „über die körperliche Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren" erscheinen lassen. Vorher schon hatte der Naturforscher Buffon gegen das Einwickeln der Kinder in Steckkissen geschrieben und sich zugunsten des Stillens der Mütter verwandt. Auch der herrliche Michel Seigneur de Montaigne hatte in seinem 1580 erschienenen Essays über Erziehung ähnliche Ansichten verfochten. Und nun kam — glühend wie ein Meteor — Jean Jacques Rousseau mit seinem Emile, in welchem er die ganze menschliche Erziehung auf natürlicher Grundlage

zu errichten bestrebt ist und mit der Kleinkindererziehung sich eingehend beschäftigt. Und Rousseau erst drang durch, ward gehört und anerkannt. Buffon selbst sagte: „Es ist wahr, gesagt haben wir das alles, aber Rousseau allein befiehlt es und erzwingt sich Gehorsam.“

An Montaigne erinnert Rousseau namentlich da, wo er Abhärtung statt Verweichlichung empfiehlt; denn das Montaignesche Erziehungssystem ist ähnlich wie das des 150 Jahre früher in Italien wirkenden Vittorino da Feltre*) ein spartanisches. So sagt Rousseau: „Härtet die Körper der Kinder ab gegen die Rauheiten der Jahreszeiten, der Klimate, der Elemente, gegen den Hunger, den Durst, die Ermüdung; taucht sie in die Wasser des Styx.“**)

Besonders liegt es Rousseau am Herzen, die Unsitte der Wickelkissen dem Leser vor Augen zu führen: „Das neugeborene Kind hat das Bedürfnis, seine Glieder auszustrecken und zu bewegen, um sie aus der Erstarrung zu reißen, in der sie so lange Zeit, zusammengezogen zu einem Knäuel, gelegen haben. Man streckt sie zwar aus, aber man verhindert sie, sich zu bewegen; man steckt selbst den Kopf in Kinderhäubchen, als ob man Furcht hätte, er könnte Luft bekommen, Lebenszeichen zu geben. Im Mutterschoße war er weniger beengt, weniger geniert, weniger zusammengedrückt als in seinen Windeln; ich sehe nicht, was es mit seiner Geburt gewonnen haben soll. Denn der einzige Erfolg ist, daß die Zirkulation des Blutes und der Säfte gestört wird, daß das Wachstum und Kräftigwerden des Kindes gehindert und seine Konstitution ungünstig beeinflußt wird. In Ländern, wo man diese übertriebene Vorsicht nicht kennt, sind die Menschen groß, stark und wohlproportioniert. Aus Furcht, daß die Körper durch freie Bewegungen entstellt werden könnten, beeilt man sich, sie zu entstellen, indem man sie einschnürt. Sollte nicht ein so grausamer Zwang Einfluß ausüben auf das Gemüt sowohl wie auf das Temperament der Kinder? Denn ihr erstes Gefühl ist ein Gefühl des Schmerzes; bei allen Bewegungen, die sie ausführen müssen, fühlen sie sich beengt; unglücklicher als ein in Fesseln liegender Verbrecher werden sie gepeinigt, werden erregt und schreien.“

Des weiteren verbreitet sich Rousseau über Kost und Nahrung der Ammen und bemerkt, daß die Milch, wenngleich im animalischen Körper herangebildet, eine vegetabilische Substanz sei, und daß, ähnlich wie im Tierreich die Milch der Grasfresser süßer und heilsamer sei als diejenige der Fleischfresser, die Ammen vegetabilische Nahrung einnehmen sollten. Daß die Pflanzenkost eine leichter gerinnende Milch erzeuge, sei kein Nachteil, sondern ein Vorteil, indem sie gerade durch das Gerinnen zur Ernährung des Säuglings geeigneter werde.

Rousseau kommt weiter darauf zu sprechen, daß nächst einer geeigneten Nahrung gute Luft für Kind und Amme das notwendigste Erfordernis ist. Reine Landluft sei besser als verdorbene Stadtluft für beide Teile. „Die Menschen sind nicht dazu geschaffen, in Ameisenhaufen eingepfercht zu leben, sondern ausgebreitet auf der ganzen Erde, die sie bebauen sollen. Je mehr sie sich zusammenhäufen, desto mehr richten sie sich zugrunde, der Mensch ist von allen Wesen dasjenige, welches am wenigsten in Herden zusammenleben kann. Menschen, zusammengepferchi wie Hammel, werden sehr bald zugrunde gehen. Der Hauch des Menschen ist tödlich für seinesgleichen. Die Städte sind der Abgrund des menschlichen Geschlechtes. Immer ist es das Land, von dem aus die Regeneration der entarteten Rassen erfolgt. Schickt also eure Kinder hinaus, dahin, wo sie inmitten der grünenden Felder die Kraft, welche man in der schlechten Luft der zu stark bevölkerten Orte der Erde verliert, wiedergewinnen können.“*)

Was das Baden der kleinen Kinder betrifft, so erscheint Rousseau die Vorsicht, daß man das Wasser erwärmt, nicht durchaus selbstverständlich, wenngleich sie im heutigen Kulturleben ratsam sei. Aber man sollte wenigstens bestrebt sein, die Kinder **allmählich** an immer niedrigere Temperaturen zu gewöhnen. „Diese Sitte des Badens, einmal angenommen, darf nicht unterbrochen werden, und man tut gut, sie das ganze Leben beizubehalten. Ich sehe sie nicht nur von der Seite der Reinlichkeit oder der augenscheinlichen Gesundheit, sondern ebenso als ein prophylaktisches Heilmittel an, um das Zellengewebe fester zu machen, derart, daß man es ohne Gefahr den verschiedenen Wärme- und Kältegraden aussetzen kann.“

Diese Mahnungen Rousseaus verdienen gerade heute um so mehr Beachtung, als die Säuglingssterblichkeit z. B. bei uns in Deutschland eine furchtbare ist. Bei der jüngst stattgefundenen Jahresversammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wurde festgestellt, daß die Mehrzahl der Todesfälle Kinder der ersten beiden Lebensmonate betrifft. Und auf der ebenfalls soeben stattgehabten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wurde konstatiert, daß jeder dritte Todesfall in Deutschland auf Tuberkulose beruht, daß aber die Tuberkulose in keinem Alter so groß ist wie im Kindesalter vom 1.—5. Jahre. Und wenn weiter als bestes Kampfmittel die peinlichste Reinhaltung des Säuglings gefordert wurde, so ist dazu zu bemerken, daß eine solche beim Wickelkissensystem unmöglich ist, hier vergiftet sich der Säugling immerfort durch die eigene Ausdünstung, und die Hautausdünstung und Hautatmung, die gerade beim Säugling außerordentlich groß ist, wird gewaltsam unterdrückt.

Rousseau fragt nun, woher diese unvernünftige Sitte gekommen ist, und er antwortet: daher, daß die Mütter aus Bequemlichkeit ihre Kinder fremden Händen anvertrauten, die ihrerseits sich so wenig als möglich Mühe machen wollten. Ein Kind, das sich frei bewegen kann, würde man immerfort bewachen müssen; eingewickelt und eingebunden wirft man es in eine Ecke, ohne sich um sein Geschrei zu kümmern. Der andere Grund für die Unsitte der Steckkissen sei der, daß man fürchtet, die ihrer Freiheit überlassenen Kinder könnten Bewegungen versuchen, die ihrer Körperausbildung schädlich wären und Mißbildungen

*) Die berühmte Casa Giocosa, die noch heute eine der architektonischen Zierden Italiens bildet, wurde dem Vittorino von Giovanni Francesco Gonzaga zu Mantua erbaut und als Erziehungsanstalt eingerichtet.

**) Dieses und alle folgenden Zitate sind dem 1. Buche von Rousseaus Emile entnommen.

*) Dieselben Gedanken finden sich fast wörtlich in Hufelands berühmter „Makrobiotik“.

im Gefolge haben könnten. Aber das seien nichts als hohle Redensarten, die durch die Erfahrung niemals bestätigt werden. „Die kleinen Kinder vermögen sich kaum zu rühren — wie sollten sie sich Schaden zufügen können?"

(Schluß folgt.)

## Die Madenwürmer und ihre Bekämpfung.

(Mit Abbildung.)

Von Fr. Müller in Bonn.

Der Madenwurm ist neben dem Spulwurm ein landläufiger Bewohner des menschlichen Darms, ein Parasit von seltener Hartnäckigkeit, dessen völlige und gründliche Beseitigung außerordentliche Schwierigkeiten macht.

Die Madenwürmer, auch Springwürmer genannt — die Bezeichnung Askariden ist unrichtig, denn ihr zoologischer Name ist Oxyuris vermicularis —, bewohnen vorzugsweise den menschlichen Dünndarm, und zwar oft in einer geradezu fabelhaften Anzahl. Der Parasit ist von weißlicher Farbe und erreicht beim Weibchen die Länge von 12 mm, während die Männchen nur ca. 4 mm lang werden. Das Schwanzende der letzteren ist faltenartig gekrümmt. Die Weibchen wandern, wenn sie trächtig geworden, nach dem Dickdarm und Mastdarm hinab und setzen dort oft gegen 1000 ovale Eier ab. Obwohl ein großer Teil dieser Eier nicht zur Entwicklung gelangt, ist die Vermehrung dieser Tiere im Dickdarm und Mastdarm doch nicht selten eine so erstaunlich große, daß sie die gesamte Darmschleimhaut wie mit einem weißen Pilzrasen bedecken. Der Stuhl solcher Menschen ist daher mit diesen Parasiten oft im buchstäblichen Sinne des Wortes übersäet.




Oxyuris vermicularis, Spring- oder Madenwurm, 1. Weibchen, 2. Männchen.

Indem die Madenwürmer in den Zellenfalten der Darmschleimhaut umherkriechen und dort festhaften, bewirken sie mehr oder weniger heftige entzündliche Zustände, namentlich aber das so überaus lästige und unangenehme Jucken. Die Beschwerden steigern sich gewöhnlich in den späten Abendstunden und während der Nacht, wo sie das Einschlafen hindern. Auch gesellt sich zu dem peinigenden Jucken in der Regel ein unaufhörlicher Drang zum Stuhlgange. Oft kriechen die Tiere aus dem Darme hervor, und man findet sie dann im Bette. Bei Mädchen kriechen sie nicht selten über den Damm in die Scheide, erregen hier heftiges Stechen und Jucken und infolge des fortdauernden Reizes und des sich notwendig anschließenden Reibens und Scheuerns seitens der Kinder einen Schleimhautkatarrh. Größere Kinder werden auch leicht durch das Jucken und Reiben zur Onanie verleitet.

Wie ist nun mit Erfolg gegen diese Parasiten anzukämpfen, und welche Maßnahmen sind zu ihrer erfolgreichen Vertreibung aus dem Darm zu ergreifen?

Die richtige Beantwortung dieser Frage setzt notwendig eine richtige Kenntnis und Anschauung von der Entstehung dieses Parasits und der vieler anderer ähnlicher Schmarotzer voraus. Wie überall bei der Frage über die Entstehung der Lebewesen, so ist auch hier die Annahme einer Generatio aequivoca, d. h. Urzeugung, abzuweisen. Die Grundlage der Lehre von der Urzeugung wird gebildet von der absurden Theorie der spontanen Entstehung lebender Wesen aus unorganisierter Materie. So sollen aus Schlamm Frösche, aus Flußwasser Aale, aus Sägespänen und Lohkuchen Flöhe, aus dem Schmutz der Kopfhaut Läuse entstehen, und was dergleichen Unsinn mehr ist. In früheren Zeiten hatte die Annahme der Urzeugung weite Verbreitung gefunden, besitzt heute jedoch nur noch vereinzelte Anhänger.

Die Unhaltbarkeit dieser Theorie im einzelnen nachzuweisen, liegt außerhalb des Rahmens unseres kleinen Aufsatzes. Wir beschränken uns darauf, hinzuweisen, wie durch die umfassendsten und sorgfältigsten Beobachtungen und Experimente nachgewiesen ist, daß nicht nur für höher organisierte Wesen, sondern auch bei den niederen Organismen, die nur mit Hilfe des Mikroskops aufzufinden sind, der Gedanke einer Urzeugung als gänzlich ausgeschlossen betrachtet werden muß. So ist denn auch hinsichtlich der Maden- und Spulwürmer und anderer Parasiten des menschlichen Darms das natürliche Herkommen aus dem Ei aufgeklärt und die Fabel widerlegt, daß sie im menschlichen und tierischen Körper von selbst erständen, also urgezeugt würden.

Die richtige Erkenntnis nun, daß die Entstehung des Madenwurms aus dem Ei erfolgt, zeigt uns von selbst, wie verkehrt es ist, wenn man behauptete, jeder Mensch habe Würmer und müsse solche haben, und wenn man folgerichtig weiter forderte, man solle nichts gegen Würmer tun, falls sie keine krankhaften Zustände hervorriefen. In diesem Falle lebten sie im Unrat der Gedärme wie in ihrer eigenen Welt, und es sei deshalb gar nicht nötig, diese unschuldigen Tiere zu töten. Daß eine derartige humane Anschauungsweise den Parasiten gegenüber sehr übel angebracht sein kann, steht wohl außer Frage. Wir erinnern nur an die bösen Folgen des Bandwurms und der Spulwürmer, wenn man sie ruhig im Darme arbeiten und sich entwickeln läßt.

Diesen Parasiten muß man vielmehr ganz energisch zu Leibe gehen und nicht ruhen, bis sie abgetötet oder zur Auswanderung aus dem Darm genötigt sind. Als ein bekanntes Wurmmittel galt von altersher der sog. „Zittwersamen", d. h. die noch geschlossenen Blütenköpfchen der Artemisia Contra, einer Pflanze, die dem in Turkestan heimischen Geschlechte der Senecioniden angehört. Diese — allerdings mit Unrecht so bezeichneten — Samen enthalten als wirksame Bestandteile etwa 2 Proz. Santonin, außerdem noch ein saures Harz und ein ätherisches Oel. Letzteres ist von widerlichem Geschmack und Geruch und wirkt, je nach der Gabe, mehr oder weniger giftig. Aber auch das aus der genannten Pflanze extrahierte, eigentlich wirksame Alkaloid, nämlich das Santonin, ist — auch in kleinen Gaben — doch nicht so unschuldiger Natur, wie man für gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Die Tatsache, daß es unter Umständen Gehirnsymptome selbst schweren Grades hervorrufen kann, steht fest. Der geringste Grad seiner bedenklichen Nebenerscheinungen ist das sog. Gelbsehen infolge einer Affektion der Zentra des Sehnerven. Bei kleinen oder bei älteren schwächlichen Kindern, die vielleicht eine zu starke Dosis Santonin erhielten, oder die letzteres zu schnell resorbierten, oder endlich, bei welchen es im Gegenteil zu lange im Darm verweilte, weil man es unterließ, ein Abführmittel hinterher zu geben, sah man sogar

Bewußtlosigkeit, Pupillenerweiterung und heftige Konvulsionen auftreten. Man sei also in der Anwendung dieses Mittels vorsichtig; jedenfalls aber ist die innerliche Verordnung von Trochisci Santonini nur in die Hand des Arztes zu legen, der nach Individualisierung des jeweiligen Falles die Dosis genau bestimmen wird.

Welche weiteren Maßnahmen sind denn nun vom Standpunkte einer naturgemäßen Behandlung gegen die Madenwürmer in Anwendung zu bringen? — Da sind wir nun der Meinung, daß eine zweckmäßige diätetisch-hygienische Behandlung der Wurmkranken von ganz ausgezeichneten Erfolgen sein wird. Die Ernährung sei danach vorwiegend eine vegetarische; also sind Obst und Gemüse, besonders Wurzel- und Zwiebelgemüse reichlich in den Speisezettel aufzunehmen. Die Behauptung, daß der ausgiebige Genuß frischen Obstes und grüner Gemüse, wie Salate u. dergl. die Infektion mit diesen Parasiten begünstige, ist in dieser allgemeinen, uneingeschränkten Form entschieden zurückzuweisen. Der Genuß dieser Sachen an sich kann niemals schaden. Selbstverständlich müssen sie sorgfältig gereinigt werden, ehe man sie genießt, damit nicht die Eier von Schmarotzern, die an ihnen haften, mitgegessen werden. Milch kann in jeder Form genossen werden, namentlich ist der Genuß von Buttermilch und Sauermilch, sowie der Genuß von in Milch gekochter Feigen zu empfehlen. Auch der früh nüchtern vorzunehmende Genuß von Milch, in welcher Zitronenkerne abgekocht sind, erwies sich sehr wirksam. Häufig, und auch besonders morgens nüchtern, sollen roh geriebene Mohrrüben gegessen werden, da den Parasiten gerade dieses Wurzelgemüse sehr verhaßt ist und selbiges leicht ihren Abgang bewirkt.

Zu meiden sind Tee, Kaffee, scharfe Gewürze, auch Kochsalz, ferner säuerliches Roggenbrot und süße Mehlspeisen, überhaupt Süßigkeiten konzentrierter, künstlicher Art, da man beobachtet hat, daß Maden- und Spulwürmer gerade in jenen Gegenden häufig vorzukommen pflegen, wo man Roggenbrot ißt, daß sie dagegen bei Knoblauch, bzw. Zwiebel essenden Völkern wesentlich seltener anzutreffen sind.

Hat durch diese diätetischen Maßnahmen der Abgang der Parasiten in die unteren Darmteile stattgefunden und vermehrtes Jucken im Mastdarm ihre Ankunft daselbst angezeigt, dann werden Klistiere von kaltem Wasser angewendet, wodurch die Würmer, die gegen Kälte äußerst empfindlich sind, schnell getötet und abgeführt werden. Im weiteren empfiehlt es sich, nach jeder Stuhlentleerung und zudem jeden Abend ein 18° Bleibeklistier von 5 Eßlöffel Wasser anzuwenden. Die medikamentösen Behalteklistiere von Kalischwefelleber, Knoblauch oder Tinctura Pyrethri sind nur vom Arzte zu verordnen. Auch soll eine Trinkkur mit Weilbacher Schwefelwasser gute Erfolge gezeigt haben.

Das sind die bewährtesten, naturgemäßen Heilmittel gegen die überaus lästige Plage der Madenwürmer, durch deren verständige Anwendung wir den Kampf gegen diese Parasiten mit Erfolg durchführen können.

---

## Homöopathie und Biochemie.

Dr. med. Strohmeyer, Frankfurt a. M.

Obwohl ein großer Verehrer der Schüßlerschen Heilmethode ist es mir in manchen Fällen doch nicht gelungen, mit einem oder mehreren der biochemischen Mittel allein ein namentlich chronisches Leiden definitiv zu beheben. In solchen Fällen mache ich gerne eine Anleihe bei der Freundin Homöopathie oder ich beginne gleich von vornherein die Behandlung mit homöopathischen Arzneien und greife erst später, wenn mir der passende Zeitpunkt gekommen zu sein scheint, zur abgekürzten Therapie.

Einige Beispiele aus der Praxis mögen dieses bewährte Verfahren in kurzem erläutern. Im November des verflossenen Jahres wandte sich ein Lehrer brieflich mit der Bitte an mich, ihm doch für sein eingewurzeltes Magenleiden einige passende Arzneien senden zu wollen; er habe Hoffnung, daß das Uebel noch beseitigt werden könnte, da ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Karlsbad ihm wesentliche Erleichterung gebracht habe. Nach Ansicht des Hausarztes sei wohl auch die Leber mit im Spiele, und bezog sich auch tatsächlich ein Teil der Beschwerden auf dieses Organ. Die Klagen bestanden kurz in folgendem: Dumpfer Kopfschmerz, zumeist im Hinterkopf, seltener in der Stirngegend, verbunden mit zeitweiligem Schwindel; allgemeines Schmerzgefühl in den Gliedern, in den Nachmittagsstunden sich verschlimmernd; fast den ganzen Tag über Gefühl von schmerzhafter Aufgetriebenheit in der Magengegend, momentan gelindert durch Essen und sich verlierend, wenn er eine gewiße Quantität Alkohol zu sich genommen hat. Nachts über und am frühen Morgen ist er beschwerdefrei, Appetit wechselnd. In der rechtsseitigen Unterrippengegend zuweilen eine Art Wundheitsgefühl, hie und da Empfindung von brennendem Druck. Zunge dick gelb belegt und nicht so selten auch etwas Bittergeschmack. Als ungemein lästige Erscheinung war noch zuletzt ein intensives Brennen beim Urinieren angegeben, wie auch die Erwähnung leichter rheumatischer Schmerzen Beachtung verdient.

Nun zur Verordnung: Natr. sulphur. in der 6. Dez.-Verreibung, 3 mal tgl. eine kleine Messerspitze voll, eröffnete den Reigen und bewirkte im Laufe von 3 Wochen eine respektable Besserung. Hauptsächlich hatten sich die Kopfschmerzen und das beschwerliche Urinieren um ein Bedeutendes gemindert. Das Gefühl von Spannung in der Magengegend hat nachgelassen, der Stuhlgang jedoch, der vorher noch als genügend angegeben worden war, ist außerordentlich angehalten und sehr trocken, auch der Druck in der Lebergegend hat eher an Intensität zu-, als abgenommen. Verordnung: Magnesia muriat. in der 3. Dez.-Verdünnung 3 mal tgl. 4 Tropfen in etwas Wasser.

Der nächste Bericht war sehr erfreulich, indem das Mittel höchst günstig auf den Darm eingewirkt und sein altes Renommee als Lebermittel von neuem bestätigt hatte. Die Klagen bestanden nur noch in dem ungemütlichen Gefühl der Blähungsversetzung und einer gewissen Abgespanntheit gegen die Abendstunden hin mit ausgesprochener Besserung in frischer Luft und auch Bedürfnis, sich viel im Freien zu bewegen.

Dritte Verordnung: Lycopodium dil. dec. 3., 3 mal tgl. 2 Tropfen, worauf nach einiger Zeit vollkommenes Wohlbefinden gemeldet wurde. Außer diesen drei Medikamenten war nur eine einfache, völlig reizlose Kost und strengstes Alkoholverbot angeordnet worden — im übrigen blieb alles beim alten. Warum ich in diesem Falle zu-

erst zu einem Schüßlerschen Mittel meine Zuflucht genommen hatte? Weil sich die Erscheinungen von seiten der Harnorgane besonders in den Vordergrund gedrängt hatten und ich durch den Patienten selbst ja den besten Fingerzeig für die Auswahl des Medikamentes erhalten hatte in dem Hinweis auf Karlsbad, d. h. mit anderen Worten auf schwefelsaures Natrium. Die beiden homöopathischen Mittel ließ ich folgen in Anbetracht der gerade für sie charakteristischen Arzneisymptome: Magnesia muriat. wegen des harten, abbröckelnden Stuhles und des intensiven Druckes in der Lebergegend, Lycopodium wegen seiner gleichfalls hervorragenden Beziehungen zum Darmkanal und wegen des gerade bei ihm so scharf hervortretenden Symptoms: Verschlimmerung des Allgemeinbefindens gegen den Abend hin. Hätte ich nun in diesem Falle mich allein auf die Biochemie verlassen müssen, so befürchte ich, daß es bei einer Besserung seine Bewandtnis gehabt haben würde — so aber, mit nachfolgender Homöopathie, ging's sicher, angenehm und rasch!

Der zweite Fall betraf eine auswärtige Dame, die seit vielen Jahren schon an habituellen Kopfschmerzen litt und alles mögliche dagegen probiert hatte, nur nicht — Homöopathie. Und auch jetzt hätte sie schwerlich zu diesem Ultimum refugium gegriffen, wenn nicht ein eklatanter Fall in ihrer Nähe ihr die Augen geöffnet hätte und wenn nicht vor allem in den letzten Monaten eine derartige Steigerung der Schmerzen eingetreten wäre, daß sie oft, um mit ihren eigenen Worten zu reden, dieses ganzen Daseins überdrüssig geworden sei. Schon die Bemerkung, daß sie im 47. Lebensjahre stehe und sich deutliche Unregelmäßigkeiten im jedesmaligen Eintritt der Menstruation bemerkbar machten, war nicht ganz gleichgültig für die Wahl des Mittels, jedoch waren es hauptsächlich die nun folgenden und allerdings recht charakteristischen Beschwerden, die mich zur Wahl der richtigen Arznei führten. Von jeher sei ihre Periode außerordentlich stark gewesen, habe durchschnittlich 7—8 Tage gedauert und ihren Körper dermaßen erschöpft, daß sie sich kaum von einem Zeitraum zum andern habe erholen können. Infolge dieser übermäßigen Blutverluste habe sie schon als Mädchen an allen Zeichen hochgradiger Blutarmut gelitten und sich auch später als verheiratete Frau nie recht wohl gefühlt. Sie laboriere ständig an eiskalten Händen und Füßen, leide die meiste Zeit über an Verstopfung, der Appetit sei durchschnittlich ein geringer zu nennen und trotz aller Müdigkeit und Schläfrigkeit bei Tage könne sie des Abends keinen Schlaf finden, da ihre Gedanken sich dann fortgesetzt um die eine oder andere kleinliche Misere dieses Lebens drehten. Sie träumte sehr viel und geradezu schauerliche Dinge, so daß sie am nächsten Morgen sich erschöpfter fühle als des Abends zuvor. Doch alle diese Beschwerden wolle sie noch gerne ertragen, wenn sie nur einmal Linderung fände für das qualvollste ihrer Leiden — für die überaus heftigen Kopfschmerzen. Dieselben trügen einen verschiedenen Charakter: zu manchen Zeiten bestände nur das Gefühl eines dumpfen Druckes auf dem Scheitel, an den meisten Tagen aber begönne das Leiden mit leicht ziehenden, reißenden und bohrenden Schmerzen, die allmählich eine solche Heftigkeit erreichten, daß sie sich zu Bett begeben müßte, nichts essen und trinken könnte und nur durch absolute Ruhe und Wärme geringe Linderung verspürte. Die Schmerzen wanderten im ganzen Kopf umher, machten sich aber zumeist linkerseits und mehr gegen die Hinterhauptgegend zu geltend; auf der Höhe des Anfalles habe sie dann oft das Empfinden, als ob eiskaltes Wasser über die linke Kopfhälfte rieſele. Hie und da sei auch geringer Brechreiz vorhanden, zum wirklichen Erbrechen komme es aber nur ganz selten. An feuchten, regnerischen Tagen erhöhten sich ihre Beschwerden bis zur Unerträglichkeit. Soweit ungefähr die Klagen der Patientin.

Daß man nun in einem Falle, wo der Stoffwechsel so stark gestört ist wie im vorliegenden, von einem pflanzlichen Arzneimittel, etwa der Belladonna, keine Hilfe erwarten konnte, liegt für den einigermaßen Kundigen auf der Hand, und so griff ich denn, sowohl dem Aehnlichkeitsgesetze folgend, als auch die Lehren v. Grauvogls berücksichtigend, zu einem der tiefeingreifendsten homöopathischen Mittel, zu Calcar. carbon., und ließ von der 30. Dezimalverdünnung 2 mal tgl. morgens und abends je 3 Tropfen in einem Teelöffel voll Wasser nehmen mit der Bitte, nach Ablauf von 3 Wochen Bericht erstatten zu wollen. Derselbe fiel zu meiner vollkommensten Zufriedenheit aus, indem die Kopfschmerzen sich bedeutend gemindert hatten und hauptsächlich der Schlaf um vieles besser und ruhiger geworden war. Verordnung: Calcar. carbon. dil. dec. 60., morgens und abends je 2 Tropfen in Wasser. Unter dem Gebrauche dieser letzteren Verdünnung hat sich nach Ablauf von 4 Wochen das Allgemeinbefinden derart gehoben, daß die betreffende Dame nur noch für ein Mittel bat, um den Rest ihrer Beschwerden, hie und da auftretende plötzliche scharfe Stiche in der linken Stirngegend, völlig beseitigt zu sehen. Abgesehen von der günstigen Einwirkung auf die Kopfschmerzen wurde in dem letzten Briefe namentlich betont, daß das beständige Frostgefühl einer ganz behaglichen Wärmeempfindung Platz gemacht habe. Letzte Verordnung: Magnesia phosphor. in der 6. Dezimalverreibung, in Tablettenform, 2 mal tgl. eine Tablette. Die Wirkung muß eine befriedigende gewesen sein — denn von dieser Zeit an hörte ich nichts mehr von meiner Patientin. Vielleicht wäre unter dem Gebrauche zweier Schüßlerschen Mittel, der Calcar. phosphor. und Magnesia phosphor., das Leiden auch in Besserung und Genesung übergegangen, aber was ich hier zeigen wollte, ist ja gerade der Wechsel zwischen zwei Methoden und die gute Aufeinanderfolge diesmal von Biochemie auf Homöopathie.

(Schluß folgt.)

## Lycopodium und Nux vomica in niederen Verreibungen.

Es gibt viele Anhänger der Homöopathie, welche gerne mit Verreibungen operieren, einerseits des bequemen Dispensierens halber, andererseits wegen der Erlangung der möglichst niederen Potenzen unlöslicher Medikamente.

Sind auch fast alle Mittel zur Herstellung niederer Verreibungen geeignet, so bereiten einige jedoch gewisse Schwierigkeiten, indem ihre Haltbarkeit nur von kurzer Dauer ist. Von den gebräuchlichsten Mitteln gehören Lycopodium und Nux vomica hierher. Es sind deren Verreibungen von 1.—5. Potenz schon oft der Gegenstand

unangenehmer Beschwerden gewesen. Sowohl die Bärlappsporen als auch die Brechnüsse enthalten ein fettes Oel, erstere an 20 %, letztere an 4 %, und dieses ist die Ursache des raschen Ranzigwerdens der niederen Verreibungen. Durch die sehr feine Verteilung der betreffenden Drogen kommen dieselben mit der Luft mehr in Berührung und dadurch wird die rasche Zersetzung der Fette und somit der unangenehme ranzige Geruch bedingt.

Besonders den Wünschen verschiedener Aerzte entsprechend, haben wir die niederen Verreibungen dieser beiden Mittel mit alkoholischen Auszügen hergestellt, wodurch Präparate von unbegrenzter Haltbarkeit erhalten werden. Es gelangen dieselben auch stets in den Handel, wenn nicht ausdrücklich direkt aus den Urstoffen hergestellte Verreibungen verlangt werden. Dadurch steht auch dem mit den Verderbnisursachen weniger vertrauten Laien ein jederzeit brauchbares Medikament zur Verfügung.

Die aus den Urstoffen direkt hergestellten Verreibungen beider Mittel werden stets erst frisch bereitet und erstreckt sich deren Haltbarkeit in den niederen Potenzen immer nur auf einen kürzeren Zeitraum. Pl—.

## Gelehrte und ungelehrte Plaudereien.

Von Dr. Berlin (†) in Guben.

Vor einiger Zeit kam mir eine Broschüre in die Hände, betitelt: „Der Naturheilkoller. Ein medizinischer Streifzug durch das Lager der Nichtmedizin von Dr. med. A. Wagner, Mühlheim am Main.“ Gerichtet ist diese Streitschrift insbesondere gegen die Naturheilmethode, doch auch die Homöopathie bekommt dabei einige Rippenstöße. Ich will nun im folgenden aus der Schrift das Wichtigste bezw. das der Richtigstellung Bedürftige herausgreifen. In den ersten Kapiteln behandelt Verfasser die Errungenschaften der Medizin, die Impfung und die Lehre von den Bakterien. Die Impfung war die Folge der Beobachtung, daß Personen, welche sich mit den an dem Euter der Kühe vielfach vorkommenden blatternähnlichen Bläschen ansteckten und dadurch an den Händen Bläschen und Geschwüre sowie leichtes Fieber bekamen, nicht mehr von den Blattern befallen wurden, also durch das Ueberstehen dieser leicht und schnell ablaufenden Krankheit gegen die Pocken geschützt (immun) waren. Es mußte hier also, falls es sich bei der Kuh um dasselbe Gift handelte, dieses einmal beim Durchlaufen des Körpers der Kuh erheblich geschwächt, ja sogar in ein Heilmittel für die Menschenpocken umgewandelt bezw. ein solches neu erzeugt haben. Die Impfung ist daher also nichts weiter als ein der Natur abgelauschter Heilweg für die Blattern, somit die schönste Naturheilmethode. Und da sagten die Anhänger der sog. Naturheilmethode, „die Impfung sei eine im Kuhstall ausgeheckte Weisheit, welche von der Staatsmedizin zum Dogma erhoben sei“. Es sei eine geradezu seltsame Erscheinung, sagt Dr. Wagner, daß die Aerzte sich damals dieser Naturheilung bezw. Verhütung der Blattern aufs heftigste widersetzt, und daß die Impfung erst nach langer Zeit Gemeingut der Aerzte geworden sei, und daß die Aerzte heute diese selbe Naturheilung der Pocken gegen die sog. Naturärzte und Naturheilkundigen, welche alles mit Natur heilen wollen, verteidigen müßten. — Ich selbst gehörte vor ca. 7—10 Jahren auch zu den Impfgegnern — zu den Impfzwanggegnern auch heute noch; aber je intensiver ich mich mit der Impffrage beschäftigte, und je mehr ich die Streitschriften für und wider studierte, um so mehr kam ich zu der Ueberzeugung, daß das Beweismaterial der Impfgegner doch auf sehr schwachen und unsicheren Unterlagen beruht, insbesondere daß das Hauptargument, die Pocken seien einzig und allein der zunehmenden Gesundheitspflege (Hygiene), d. h. der allgemeinen Aufbesserung der Lebensverhältnisse gewichen, und nicht der Impfung, nicht zutreffend ist. Das beweist, meine ich, ganz entschieden das plötzliche Zurückweichen der Pocken mit der Einführung der Impfung, und das zu einer Zeit, wo von Hygiene noch wenig die Rede war. Das beweist auch die Zahl der Pockentoten in der deutschen und französischen Armee 1870/71: sie betrug im gut geimpften deutschen Heere 450, im wenig oder gar nicht geimpften französischen Heere 23400. Die Impfung schützt also nicht absolut sicher vor den Pocken, aber sie ist ein gutes Vorbeugungsmittel. Was die Impfschädigungen angeht, so muß ich sagen, bei den Hunderten von mir vorgenommenen Impfungen noch nie derartige gesehen zu haben, so daß ich glauben möchte, daß es sich in diesen Fällen wohl um Verunreinigungen der Lymphe oder um Verunreinigungen der Wunde bei oder nach der Impfung handelt. Ich verbinde die Impfschnitte stets mit steriler Gaze und Heftpflaster. Der Verband bleibt solange liegen, bis er von selbst abfällt. Freilich höheres Fieber und die durch die Pocken bedingte Unruhe der Kinder läßt sich auch hierdurch nicht vermeiden.

Sodann geht der Verfasser des Naturheilkollers auf die Entdeckung der Bakterien und Bazillen als Krankheitserreger über (Ende der sechziger Jahre vorigen Jahrhunderts). Mit derselben nahm besonders die Wundbehandlung und die Chirurgie einen ungeahnten Aufschwung. Infolge Anwendung bakterientötender Mittel (zuerst von dem englischen Arzte Lister) wurden bald Operationen unternommen, von welchen man sich bis dahin nicht hatte träumen lassen, und das so gefürchtete Wundfieber (Hospitalbrand) verschwand schnell aus den Krankenhäusern, und heute lernt man es kaum noch kennen. Bei der Behandlung der ansteckenden Krankheiten wie Cholera, Typhus, Tuberkulose 2c. hat uns die Bakteriologie allerdings um keinen Schritt weiter gebracht, wohl aber weiß man seit Bekanntwerden der Ursache, wie man dieselben verhüten bezw. ihrer Ausbreitung entgegentreten kann. — Sodann geht der Verfasser auf das Diphtherieheilserum von Prof. Behring ein. Das Tuberkulin wird mit Stillschweigen übergangen. Der Gedankengang bei der Heilserumbehandlung der Diphtherie ist folgender: die Diphtheriebazillen erzeugen im menschlichen Körper ein krankmachendes Gift (Toxin) und der Körper erzeugt im Blute ein Gegengift (Antitoxin) zur Abwehr. Wird nun das Gift der Bazillen durch das Gegengift des Körpers vernichtet, so genest der Kranke, andernfalls stirbt er. Solches Gegengift erzeugt man nun künstlich durch Einimpfung von Diphtheriebazillen im Pferdekörper. Dann zapft man dem Pferde Blut ab, welches das Gegengift enthält. Das noch besonders päparierte Blutwasser mit dem Gegengift ist das Heilserum oder Antitoxin. So ahmt also die sog. Serumheilmethode den Naturheilprozeß nach, indem sie Gegengifte herstellt und diese dem kranken Körper einverleibt. Das

Kochsche Tuberkulin war kein solches Gegengift der Tuberkulose, sondern ein Tuberkelbazillenextrakt, welches in erster Linie die Gifte der Bazillen enthielt. Demnach ist also auch die Serumheilmethode eine Naturheilmethode, indem sie den Spuren der Natur nachgeht. Nach Dr. Wagner kann nun ein diphtheriekrankes Kind außer durch Heilserum nur dann gerettet werden, wenn der kranke Körper genügend Gegengift in seinen Blutzellen produziert, so daß er den Kampf gegen die Bazillen besteht und die Oberhand gewinnt. Daher ist nach seiner Meinung jede andere Behandlung der Diphtherie unnütz und überflüssig, denn Leben oder Tod hängt nur von der Produktion des Gegengiftes ab. Vorerst ist nun noch gar nicht erwiesen, daß jene Theorie absolut richtig ist; und wäre sie es tatsächlich, wer sagt uns denn, daß wir nur auf diesem einen Wege dem Körper beispringen können? Warum soll es nicht andere Mittel und Wege dazu geben? Mittel, welche ebenfalls das Gift der Diphtherie abschwächen, ausscheiden, oder die von dem Gifte besonders mitgenommenen Körperorgane und Körperzellen kräftigen und widerstandsfähig erhalten, so daß sie nicht unterliegen! Daß Herr Dr. Wagner keine anderen Mittel kennt, das gibt ihm noch lange keine Recht, solche abzuleugnen, insbesondere hier der Naturheilmethode, bezw. der Hydrotherapie jegliche Wirkung abzusprechen. Basiert doch der ganze Heilplan der Hydrotherapie darauf, das Diphtheriegift aus dem Körper auszuscheiden, sowie seine Widerstandskraft möglichst zu erhalten. Ersteres sucht sie durch Erzeugung von Schweiß in feuchten Einpackungen oder im Bettdampfbade zu erzielen, letzteres durch kühle Waschungen und Halbbäder. Bei Krupp mit Atemnot und Herzschwäche greift sie zu kräftigen thermischen und mechanischen Hautreizen in Form von kühlen Abreibungen und Halbbädern von 26—20° R. mit kühleren Uebergießungen, und wendet so oft die drohende Lebensgefahr ab. Die oft augenblicklich eintretende Wirkung dieser Prozeduren können wir uns nur dann genügend erklären, wenn wir annehmen, daß die Atemnot der Hauptsache nach nicht verursacht wird durch die Schwellung der Kehlkopfschleimhaut und durch den Belag, sondern durch eine Lähmung derjenigen Kehlkopfmuskeln, welche bei der Einatmung die Stimmritze erweitern. Infolgedessen legen sich die gelähmten Stimmbänder aneinander und lassen die Luft nur schwer durch. Und diese Lähmung bezw. Schwäche der Kehlkopfmuskeln können wir durch kräftige thermische und mechanische Reize, wie sie die Abreibung und das Halbbad bieten, meist augenblicklich bessern, wenn auch nur für einige Zeit. Das alles hat Herr Dr. Wagner noch nie erprobt, ja er weiß nichts davon, und so verwirft er die Wasserheilkunde einfach als unwirksam. Das ist zwar ganz bequem, aber schön ist es nicht, auf diese Weise den Lesern weiß zu machen, daß es außer dem Heilserum kein wirksames Mittel gegen Diphtherie gibt. Was man beurteilen will, das muß man auch in Theorie und Praxis genau kennen und vielfach versucht haben. Nicht minder leichtfertig als hier der Verfasser des Naturheilkollers verfahren andererseits die sog. Naturärzte mit dem Diphtherieheilserum. Blättert man z. B. das Archiv für physikalisch-diätetische Therapie nach, so begegnet man fast in jeder Nummer einem Artikel über Heilserum, in welchem die Wirksamkeit desselben aus anderen Ursachen erklärt wird. So sagt man, daß die Heftigkeit aller ansteckenden Krankheiten mit den Jahren steigt und fällt, d. h. jahrelang sind die auftretenden Diphtheriefälle alle schwer und enden häufig mit dem Tode; dann folgen Jahre, wo schwere Fälle höchst selten sind und ebenso Todesfälle. In einem solchen Stadium mit nur leichten Erkrankungsfällen befinde sich nun seit ca. 6—8 Jahren die Diphtherie, und da sei es nun kein Wunder, wenn auch das Heilserum jetzt seine Erfolge habe. Aber wenn erst wieder Jahre schwerer Epidemien kommen würden, dann werde sich schon die völlige Nutzlosigkeit des Heilserums zeigen. Mit einer wahren Gier wird von den Naturärzten jedes gesprochene und geschriebene Wort zusammengetragen und gebucht, welches sich nur irgendwie ungünstig über das Heilserum ausspricht, dagegen werden alle Kundgebungen für das Heilserum von ihnen auf das peinlichste verschwiegen. Das ist ein falscher Standpunkt, rein aus Prinzip eine Sache zu verdammen, weil sie aus der Apotheke stammt. Denn ich bin fest davon überzeugt, daß unter jenen Aerzten gar mancher ist, welcher das Heilserum auch nicht ein einziges Mal angewendet und so auch nicht eine Spur von Erfahrung über dasselbe hat.

(Schluß folgt.)

---

## Noch einmal: Wann wurde Hahnemann geboren?

Eine Bestätigung der Annahme, daß Hahnemann am 10. April geboren sei und nicht am 11., wie im Kirchenbuche von Meißen eingetragen ist, fanden wir jüngst unverhofft beim Lesen der Broschüre: „Der Doppelmops in der Homöopathie. Neue Hauhecheln Nr. 2. 1860.“ In derselben schreibt ein fingierter Schulmeister Zachaeus Niesebuckel zu Wartewitz an C. Hering in Philadelphia unter anderem: Ja, die Zeit wird kommen, da wird auch Niesebuckels hundertjähriger Geburtstag gefeiert! Ich verschweige zwar diesen Tag aus Bescheidenheit, im Kirchenbuch steht er und zwar auf den wirklichen Tag eingetragen, nicht auf den nächstfolgenden, wie bei Hahnemann und bei Schiller, wegen dem Taufgesetz, mein Vater wohnte nahe genug bei der Kirche, die Nachwelt wird ihn zu finden wissen 2c. 2c. Daß auch unser großer Dichter Schiller sich in der gleichen Lage bezüglich des wahren Tages seiner Geburt befindet, wie unser Hahnemann, wird manchem unserer Leser unbekannt gewesen sein. Wir lesen hierüber in der neuesten Ausgabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon: Schiller, geboren am 10. (nicht 11.) November 1759 zu Marbach am Neckar.

—K.

---

## Aus der Zuschrift eines Basler Missionars.

Daß die Homöopathie doch nicht lauter Schwindel und Unsinn sein kann, wie Herr Hofrat Dr. Spatz in der Münchener Mediz. Wochenschrift Nr. 23 erklärt hat, beweist die nachfolgende, an die Homöopathische Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe neuerdings wieder von einem Missionar gelangte Zuschrift. Dieselbe lautet:

„..... Dann hat mir Herr Missionar Stoll den Auftrag gegeben, ihm ein Buch und eine Apotheke zu bestellen. Ich wurde in der letzten Zeit von verschiedenen

Herren unserer Mission gebeten, ihnen eine Auswahl homöopathischer Arzneien, die für unsere Verhältnisse am geeignetsten sind, aufzuschreiben. Ich habe es nach meiner 7jährigen Erfahrung in Kamerun getan und empfehle nur das Lehrbuch der homöopathischen Therapie, nach dessen Anleitung unsereiner, der hier außen meist auf sich selbst angewiesen ist, sich sehr gut informieren kann. Es ist merkwürdig, wie die Homöopathie unter uns Missionaren immer neue Freunde gewinnt, die wir doch vom Missionshause aus alle allopathisch angelernt sind; aber die Erfolge mit der Homöopathie sind doch zu sehr in die Augen springend, und es macht mir jedesmal große Freude, wenn wieder ein neuer Missionar mich um Rat fragt, um Arznei bittet, oder die Zusammenstellung einer Apotheke nebst Lehrbuch verlangt. Hamamelis-Extrakt und -Salbe hat sich auf allen unseren Stationen eingebürgert. Es ist nur schade, daß im Missionshause die Homöopathie nicht eingeführt ist, und daß beinahe ein jeder erst später durch *viele* Vorurteile hindurch sich in sie einleben muß.

Edea in Kamerun, Juni 1904. G. Schürle, Basler Missionar.

Jedenfalls kann der Herr Hofrat Dr. Spatz von den Missionaren, die ihren Gemeinden ärztlichen Beistand aus Menschenpflicht und reiner Nächstenliebe umsonst leisten, nicht auch behaupten, daß sie sich, wie nach seiner Ansicht die homöopathischen Aerzte, aus materiellen Gründen der Homöopathie angeschlossen haben. Sie sind vielmehr, wie alle Anhänger der homöopathischen Heilmethode, nur durch die tatsächlichen Erfolge und durch die Vorzüge derselben vor der Allopathie Freunde der Homöopathie geworden. Diese Ueberzeugung wird man aber unseren Gegnern ebensowenig jemals beibringen können, als sich ein Mohr je wird weißwaschen lassen. H.

---

## Der Aerzteverein von Wilmersdorf und die Neue Bayerische Landeszeitung.

Bekanntlich hat der Aerzteverein von Wilmersdorf seine Genugtuung darüber ausgesprochen, daß das Krankenhaus zu Groß-Lichterfelde, das unter der Leitung des Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Schweninger steht, nicht in die Reihe derjenigen Anstalten aufgenommen wurde, die geeignet erscheinen, den jungen Aerzten zur Absolvierung des praktischen Jahres zu dienen. Hierzu schreibt nun die „Neue Bayerische Landeszeitung":

„Talmudische Rabbiner, mittelalterliche Scholastiker und fanatische Inquisitoren können nicht engherziger, beschränkter und ausschließlicher sein, als ein Teil der medizinischen Dogmatiker, welche auf nichts Höheres schwören, als das ihnen in der Schule eingetrichterte Schema. Zu dieser Sorte gehört auch die große Herde der Medikaster von Berlin und Umgebung, welche den berühmten Leibarzt des Fürsten Bismarck, den Prof. Dr. Schweninger, am liebsten mit Haut und Haaren schmoren würde. In Bayern werden sich hoffentlich keine Aerzte finden, welche auf dem geistesöden Standpunkt der Berliner und Wilmersdorfer Aerzte stehen und sich vor Gott, vor der Welt und Wissenschaft unsterblich lächerlich machen. Die bayerischen Aerzte haben offenbar eine bessere Erziehung genossen und eine höhere Bildung sich angeeignet, so daß sie es unter der Würde ihres Berufes halten, einen andern Arzt aus purem Neid oder aus kleinlicher Gallsucht zu boykottieren. Das Vorgehen der Berliner und Wilmersdorfer Aerzte gibt uns übrigens eine Erklärung dafür, warum das Volk in der Mark Brandenburg die ärztliche Kunst so gering einschätzt." —

Wenn wir auch die hier ausgesprochene Verurteilung des Vorgehens des Wilmersdorfer Aerztevereins billigen, so müssen wir anderseits doch gestehen, daß die in den Schlußsätzen ausgesprochene weitherzige Erwartung wie die Faust aufs Auge paßt und durch die in der letzten Nummer erwähnte Schöffengerichtsverhandlung in München in Sachen der Beleidigungsklage des homöopathischen Arztes Mende-Ernst in Zürich gegen den Redakteur der „Münch. Mediz. Wochenschrift", Hofrat Dr. Spatz, in tatsächlicher Weise widerlegt wird. Wir empfehlen deshalb dem Redakteur der „Neuen Bayer. Landeszeitung", Herrn Abgeordneten Memminger, doch einmal den Eigenbericht über diese Verhandlung in der „Münchener mediz. Wochenschrift" vom 7. Juni ds. Js. nachzulesen, und er wird nicht umhin können, sein Urteil ganz gewaltig berichtigen zu müssen. Auch der ärztliche Berater der „Münchener Neuesten Nachrichten" wird ihm mit freundlichem Diplomatenlächeln ein schärferes, durch keine partikularistische Voreingenommenheit getrübtes Augenglas anempfehlen. Wir leben leider noch nicht im goldenen Zeitalter der ausgeglichenen Gegensätze, und der Medizinmann in Bayern gleicht in der Ueberzeugung von seiner persönlichen und wissenschaftlichen Ueberwertigkeit vor den Anhängern anderer Heilmethoden seinem Kollegen in Preußen und in den anderen Bundesstaaten ganz genau wie ein Ei dem anderen. Wir haben auch bisher noch keine gegnerische Stimme gehört, die das ungerechte und beleidigende Urteil des Herrn Hofrat und seiner Sachverständigen offen und entschieden zurückgewiesen und verurteilt hätte. —s.

---

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt in der gleichen Angelegenheit unterm 9. Juli:

**Köln**, 8. Juli. In München in einer Gerichtsverhandlung hat Professor Winkel sich in verletzender Weise über die Homöopathie geäußert. Darauf hat eine hiesige Versammlung homöopathischer Aerzte folgendes Telegramm an den Rektor der Universität München gesandt:

Die heute hier tagende Versammlung des Vereins homöopathischer Aerzte Rheinlands und Westfalens bedauert die Bloßstellung der medizinischen Fakultät durch beweislose und unwahre Aeußerungen Winkels als vereidigten Sachverständigen über Motive und Gebaren der homöopathischen Aerzte, deren Fachwissenschaft und Leistungen ihm bei gewissenhafter Prüfung anders bekannt sein müßten.

Im Auftrage: Dr. Weber, Arzt.

---

**Verein der homöopathischen Aerzte Bayerns.** Nach einer am 15. Juli erfolgten Vorbesprechung der in München versammelten homöopathischen Aerzte Bayerns konstituierte sich vor einigen Tagen der Verein der homöopathischen Aerzte Bayerns mit dem Sitze in München. Zweck des Vereins ist, die von seinen Mitgliedern vertretene homöopathische Heillehre zu pflegen und wissenschaftlich auszubauen, ferner die Standesinteressen seiner Mitglieder wahrzunehmen.

---

## Homöopathisches Sanatorium Davos, A.-G.

Herrn Dr. W. Schwabe

Homöopathische Central-Apotheke, Leipzig.

Ich beehre mich, Ihnen im Auftrage des Verwaltungsrates der „A. G. Homöopathisches Sanatorium Davos" die Mitteilung zu machen, daß sich vorgenannte Gesellschaft am 16. Juni a. c. konstitutiert hat, zwecks Erstellung und Betrieb eines hygienisch best eingerichteten Sanatoriums für Tuberkulose.

Die ärztliche Behandlung wird eine rein homöopathische sein unter Ausnützung der hiesigen klimatischen Vorteile, und wird in den Händen des Herrn Dr. Nebel, bisher in Montreux, liegen, während die wirtschaftliche Leitung von Herrn Richter, dem früheren langjährigen Besitzer des Hotel Strela hier, besorgt wird.

Der Verwaltungsrat besteht aus den Herren: Dr. Mende-Ernst, Zürich, Präsident; F. Jakob aus Nürnberg in Davos, Vizepräsident; Dr. Nebel, Montreux; Hugo Richter, Davos; Otto Birken aus Crefeld in Davos.

Der Bau resp. Umbau schreitet rüstig fort, so daß wir hoffen, Ende dieses Jahres den vollen Betrieb eröffnen zu können. Mit Hochachtung Otto Birken.

---

## Heilung eines chronischen Schnupfens.

Ein distinguierter Herr, 60 Jahre alt, der im letzten Sommer zum Kurgebrauch in Karlsbad war und der schon gar nicht nötig hat, einen Laienarzt zu beraten, litt schon seit Jahren an Schnupfen mit Niesen und Nasenverstopfung. Er schnupft Tabak, und darin liegt wohl die Ursache seines Nasenkatarrhs, wobei es auffallend ist, daß er nur im Freien Luft durch die Nase kriegt, sobald er aber in das warme Zimmer tritt, beide Nasenlöcher verstopft sind. Die alte süße Gewohnheit des Tabakschnupfens will er nicht mehr lassen, darum ist er auch mißmutig über die Verschlossenheit des dazu erforderlichen Organs, am schlimmsten ist es in der Nacht, da er nur durch den Mund atmen kann und häufige Erstickungsanfälle den Schlaf stören. Seine Vermutung, daß er einen Polypen in der Nase haben dürfte, bestritt der beigezogene Arzt; in bezug auf die Nasenverstopfung erklärte letzterer, nachdem Menthol und andere Riechmittel im Stiche ließen, daß es geraten erscheine, hierüber einen Professor in Wien zu konsultieren. Bevor sich der ängstliche Patient dazu entschloß, wollte er noch meine Ansicht hören. Ich brachte ihm Kali carb. 12. Potenz in Kügelform, einigemal im Tage etliche Stücke trocken auf die Zunge zu nehmen. Farrington empfiehlt das Mittel, da er schreibt: „Zuweilen haben wir eine chronische Form von Katarrh in der Nase, die Nasengänge sind verstopft und der Kranke kann nur mit offenem Munde atmen. Diese Verstopfung bessert sich im Freien, kommt aber wieder, sobald der Kranke ein warmes Zimmer betritt." Das Mittel wirkte aber auch in unserem Falle so prompt, daß der Patient schon nach wenigen Stunden zum eigenen Erstaunen Luft durch die Nase bekam; erst 24 Stunden später wagte er es, ein Prieschen zu nehmen, was ihm denn auch keinerlei Schaden brachte. Kali carb. war in diesem Falle nicht bloß geeignet, das Symptom der Nasenverstopfung zu „decken" oder vielmehr zu beheben, sondern es war auch aus dem Grunde angezeigt, weil der Patient häufig an Halsbeschwerden litt, namentlich hatte er schon seit Jahren über ein Kratzen im Halse wie von einem Splitter geklagt. Das chronische Leiden ist in stetem Abnehmen. . . . . m, Prior.

---

## Vermischtes.

Nach Prof. Halbert wirkt Agaricin hauptsächlich auf die heftigen **Muskelcontractionen** der großen Muskeln; dagegen ist es unwirksam beim Zittern oder bei den Zuckungen, welche von den untergeordneten Muskeln ausgehen, worin der Unterschied von Hyoscyamus liegt. Er verschreibt Agaricin in der 1. Decimal-Verreibung.
(The Clinique.)

Acidum picricum ist ein ausgezeichnetes Mittel bei allzugroßer Empfindlichkeit gegen **Sommerhitze,** wenn Erschöpfung, Ermüdung und Schwäche des Rückens und der Extremitäten zugegen ist und Brennen oder Ziehen in der Nierengegend. (Allgem. hom. Zeitung.)

Die **Nachtschweiße der Phthisiker** verschwinden nach Dr. Hallock gewöhnlich unter dem Einflusse von Jod. (Hom. Envoy.)

Bei Amyloidentartung der Leber **(Wachs-Speck**-Leber) empfiehlt Dr. Evans Mercurius jodat flav. als hilfreich. (The American Med. Monthly.)

**Antimonium sulphuratum aurantiacum** (Goldschwefel, der auch unter den Namen Sulphur auratum und Stibium sulphuratum aur. in den Apotheken geführt wird), ist eins der besten Mittel gegen chronischen Bronchialkatarrh. Nur muß man dieses treffliche Mittel in der richtigen Gabe verwenden, was bekanntlich in der Homöopathie nicht immer geschieht, denn da ruft bekanntlich der eine „Hochpotenz", der andere aber „Tiefpotenz", und wenn der eine sich vom anderen nicht belehren lassen will, so vergessen die Hochpotenzler gewöhnlich den homöopathischen Wahlspruch: „Die milde Macht ist groß!" und greifen zu den schwersten Waffen oder zum Giftstachel. Will man vom Goldschwefel gute Erfolge sehen, so muß man bei trockenen Katarrhen mit schwerlöslichem Auswurf stets niedere Verreibungen (2.—3.) anwenden, denn in diesem Falle spekuliert man auf die Erstwirkungen des Mittels, welche darin bestehen, daß es die Schleimdrüschen der Atemwege sicher und andauernd anregt, so daß Vermehrung der Schleimabsonderung und Erleichterung der Beschwerden eintritt, namentlich bei solchen, die an trockenem Luftröhrenkatarrh und Lungenemphysem leiden. Es genügen täglich 3—4 Gaben à 2 Dezigramm. Anders bei lange bestehendem Katarrh mit reichlichem Auswurf. Hier spekuliert man auf die Nachwirkungen von Antimonium sulphuratum aurantiacum, eines nur langsam zur Resorption gelangenden Mittels, und man muß es deshalb in höherer Verreibung (5.—6. Dezimale) verabreichen. In homöopathischen Kreisen erfreut sich dieses Mittel (in Tablettenform, D. 3.) seit Jahren steigender Beliebtheit, ja, man hat sich sogar daran gewöhnt, den Goldschwefel nicht mit seinem langatmigen lateinischen Namen zu bezeichnen, sondern einfach von **Hustentabletten** zu sprechen, so etwa wie man die Tabletten aus Ammonium bromatum 2. als **Heiserkeitstabletten** bezeichnet. (Aus einem älteren Jahrgange der Populären.)

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.**
**Barmen. Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke,** Berliner Straße 15.
**Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**
**Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.**
**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg, Ostpreußen,** bei Apotheker **Max Wilde.**
**Breslau,** Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke.**
**Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstraße 5.
**Chemnitz, West-Apotheke,** Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.**
**Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
**Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.**
**Dortmund, Engel-Apotheke.**
**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker **Scholz.**
**Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
**Gelsenkirchen** II, **Glückauf-Apotheke.**
**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen, Universitäts-Apotheke.**
**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
**Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
**Hamburg,** a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
**Hildesheim, Neustädter Apotheke.**
**Jena, Raths-Apotheke** am **Kreuz.**
**Kaiserslautern, Adler-Apotheke.**
**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
**Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke** 22.
**Liegnitz, Schloßapotheke,** Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck, Hansa-Apotheke.**
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker **Stratmann.**
**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**
**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.**
**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin,** Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**
**Rheydt,** R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**
**Salzwedel, Adler-Apotheke.**
**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn, Adler-Apotheke,** Altstädter **Markt** 4.
**Treptow a. Toll in Pom., Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.**
**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-**Bahn, Bismarck-Apotheke.**
**Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**
**Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam, Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
**Amsterdam, Apotheek L. Warmolts,** Vijzelstraat 130.
**Groningen, Apotheek S. Smeding.**
**Meppel, Apotheek J. Knoppers.**
**Nijmegen, Apotheek J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.**
**Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien, Alte k. k. Feldapotheke,** I Stephansplatz 8.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia, Weltevreden.**

---

## Empfehlenswerte homöop. Bücher

aus dem Verlage von

**Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.**

### Hand- und Lehrbücher:

**Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt.** Geb. 2 Mk. 50 Pf.
**Bruckner, Homöopathischer Hausarzt.** 8. Auflage. Geb. 3 Mk.
**Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis.** Geb. 3 Mk. 75 Pf.
**v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie.** 8. Auflage. Geb. 8 Mk.
**Goullon, Die skrophulösen Erkrankungen.** 2. Auflage. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
**Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt.** Geb. 4 Mk.
**Hirschel, Homöopathischer Arzneischatz.** Geb. 4 Mk.
**Lehrbuch der homöopathischen Therapie.** 2 Bde. 6. Auflage. 18 Mk. 50 Pf.
**Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis.** 2. Aufl. 16 Mk.
**Vogel, Homöopathischer Hausarzt.** 22. Aufl. Geb. 4,50 Mk.
**Homöopathisches Vademekum.** Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurteile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschiert 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

### Arzneimittellehren:

**Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre.** Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.
**Farrington, Klinische Arzneimittellehre.** Geb. 12 Mk.
**v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre.** Geb. 3 Mk. 75 Pf.

### Thierärztliche Lehrbücher:

**Schwabe's Kleiner illustrierter Haustierarzt.** 8. Auflage. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
**Schwabe's Großer illustrierter Haustierarzt.** 2. Aufl. Geb. 6 Mk.
**Schäfer, J. C., Homöopathische Tierheilkunst.** Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig,** ist zu beziehen:

**Wegweiser für hoffende Frauen.** Von H. Zirkel, Vorsitzender d. hom. Vereins Cöln (Schlachthof). Preis 50 Pfg.
**Liederbuch für homöopathische Vereine,** herausgegeben von H. Zirkel in Cöln (Schlachthof). 50 Pfg.
**Charakteristik der wichtigsten hom. Mittel** gegen die Folgen geschlechtlicher Verirrung (Geschlechtsschwäche), nebst Anhang zur prakt. Anwendung derselben. Von W. Scharff, Redakteur der Leipz. Pop. Zeitschr. f. Homöopathie. Nur geb. 2 Mk.
**Alphabetisches Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie".** Von W. Scharff, Redakteur. 2. Auflage. Preis 80 Pfg.
„Wohl die praktischste Anleitung zum Gebrauche der Schüßler'schen Therapie."
**Verzeichnis der homöopath. Arzneimittel und ihrer Synonyma** (sinnverwandte Bezeichnungen). Bearbeitet von Alfred Judersleben, Vorstand der pharmazeutischen Abteilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig. 112 S. 8°. 1 Mark.

# Vereins-Nachrichten.

**Landesverband für Homöopathie in Baden.** Die diesjährige Verbandsversammlung fand am Sonntag den 12. Juni zu Eutingen statt. Kurz nach 10 Uhr vormittags eröffnete Vorstand Aug. Reinhardt, Durlach, als Vorsitzender die Versammlung, begrüßte herzlich deren Teilnehmer und dankte all denen, die im verflossenen Jahre die Bestrebungen des Verbandes unterstützten. In die Tagesordnung eintretend gab der Vorstand ausführlichen Jahresbericht. Im Laufe des Jahres wurde der Verband in das Vereinsregister zu Karlsruhe eingetragen, erwarb somit das Recht der juristischen Person. Dann erfolgte dessen Anschluß an den württembergischen Landesverein Hahnemannia Stuttgart. Von Wichtigkeit ist dann das Uebereinkommen, welches Herr Dr. Haehl als Bevollmächtigter beider süddeutschen Verbände mit der deutschen homöopathischen Liga zu Berlin getroffen hat; es berechtigt und verpflichtet all unsere Mitglieder, sich als Mitglieder der homöopathischen Liga zu betrachten und wahrt zugleich die Rechte und die Selbständigkeit des badischen Verbandes wie auch des württembergischen Landesvereins. Ferner wurde ein Agitationsfonds errichtet. Aus der Verbandskasse wurden demselben 200 Mark als Grundstock zugewiesen und zu seiner Kräftigung eine Sammlung unter den Verbandsmitgliedern veranstaltet, die bis jetzt 475 Mark ergeben hat. Herr Kassierer L. Nacken, Karlsruhe, Winterstraße 48, wird sehr dankbar weitere Zuwendungen entgegennehmen. In der letzten Ausschußsitzung wurde dann beschlossen, daß an allen geeigneten Orten Vertrauensmänner ernannt werden sollen aus Anhängern der Homöopathie, welche geneigt sind, den Verband in seinen Bestrebungen zu unterstützen. — Nach erfolgtem Beitritte des Vereins Ersingen beträgt die Zahl der Verbandsvereine 19, die Gesamtmitgliederzahl rund 2000, also 100 mehr als voriges Jahr. Es ist diese Zunahme allerdings eine sehr bescheidene, doch berechtigt die nunmehr vollendete Organisation des Verbandes recht wohl zu der Hoffnung, daß in nicht zu ferner Zeit auch diejenigen Freunde der homöopathischen Heilmethode in Baden, die ihm noch fernstehen, als Mitglieder und Mitarbeiter ihm beitreten möchten. Der Vorstand gab sodann eine kurze Uebersicht über den Stand der Homöopathie im allgemeinen und sprach zum Schlusse seines Berichtes die Bitte aus, auch im kommenden Jahre ihn und den Verbandsausschuß bei seinen Bestrebungen unterstützen zu wollen. Verbandssekretär Müller berichtet hierauf über Vorträge und Agitation, Kassierer Nacken über Kassengeschäft und über Vermögensstand. Die Gesamteinnahmen der Verbandskasse betrugen 570,92 Mk.; Ausgaben 450,73 Mk.; das Barvermögen beträgt somit 474,30 Mk.; der Agitationsfonds 675,20 Mk. — Da geschäftliche Anträge nicht vorlagen, wurden in zweckmäßiger Weise verschiedene interne Angelegenheiten besprochen und erledigt. Nächstes Jahr wird die Versammlung in Lahr abgehalten, die künftigen dann aus praktischen Gründen regelmäßig in Karlsruhe.

---

**Leipzig.** Am 6. Juli sprach Herr Br. Heine in sehr ausführlicher Weise über Belladonna. Ferner wurden einige Wünsche bezüglich des Sächsischen Landesvereines erörtert. Als Delegierter zur Versammlung am 28. August wurde Herr Br. Heine gewählt.

Nächster Vereinsabend ist am 3. August. Näheres hierüber wird durch direkte Zirkulare resp. durch Anzeigen am 2. August im „Generalanzeiger" und in den „Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben.

**Br. Heine,** 1. Schriftführer, L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Am 26. Juni hat der Verein einen Sommer-Ausflug veranstaltet der jedoch wegen der warmen Witterung nur schwache Beteiligung fand. Immerhin haben sich die Beteiligten recht gut amüsiert. — Die Versammlung vom 14. Juli war dagegen wieder gut besucht. 3 Herren sind neu aufgenommen, so daß die Mitgliederzahl wieder 41 beträgt. Herr Hoffmann erstattete den vierteljährlichen Kassenbericht, welcher gut abschloß, trotzdem daß viele Beiträge rückständig sind. Der Vortrag, den Herr Dittmar hielt, bot wieder viel Interessantes und wurde mit Dank aufgenommen. In der nächsten Versammlung hält Herr Dittmar Vortrag über Nierenkrankheiten. In der Diskussion schilderte Herr Hoffmann eine Heilung von Tränenfluß mit Aconit. Schluß 11 Uhr.

**H. Altmann,** 1. Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im August sind keine Sitzungen. **Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

## Nachtrag.

Dr. Axel Winckler, chirurgischer Brunnenarzt zu Bad Neundorf, erblickt in dem regelmäßigen und reichlichen **Genuß von Eiern** eine Ursache der **Gallensteinbildung.** Dieser Punkt der Aetiologie werde oft übersehen. Man erwäge, daß Eidotter fast ein halbes Prozent Cholesterin enthält, mehr als jedes andere Nahrungsmittel, und daß anderseits die Gallensteine fast zu 80 Proz. aus Cholesterin bestehen. Auch den Brotgenuß soll man bei Gallensteinbildung sehr einschränken, da die Samen der Zerealien reich an Cholesterin sind.

Dr. Sehrwald beschreibt in der Dtsch. Med. Wochenschrift einen Fall von **Armlähmung** infolge von **Klimmzug** beim Turnen. Die Ursache für die Lähmung ist aber nach ihm nicht der Klimmzug selbst, sondern der vor oder nach demselben stattfindende passive, energielose Langhang, auf dessen Gefährlichkeit, namentlich bei schwachen und ungeübten Turnern, Verf. darum hinweist.

**Ueber die Bedeutung der Koplikschen Flecken als Frühsymptom der Masern.** Von Dr. K. Manasse in Karlsruhe. (D. Hlk. Okt. 1903.) Aus mehrjähriger Beobachtung glaubt Verfasser schließen zu dürfen, daß die sogenannten Koplikschen Flecken sich streng von dem im Beginne der Masernerkrankung auf der Schleimhaut des Mundes und Gaumens auftretenden Exanthem unterscheiden lassen, daß sie in der weitaus größten Mehrzahl der Fälle sichtbar sind und somit ein sehr wertvolles Frühsymptom zur Diagnostizierung der Masern darstellen. Die Erscheinung ist charakterisiert durch kleine, etwa hirsekorngroße, hellrote Flecken von unregelmäßiger Form mit bläulichweiß schimmerndem Zentrum auf der Schleimhaut des Mundes gegenüber den oberen oder unteren Molaren (Backzähne) und Prämolaren. Die Flecken treten 24—72 Stunden vor der Eruption des typischen Exanthems auf und erlöschen mit dem Auftreten des Hautausschlages. (Medico.)

**Das Korsettragen in Röntgen-Beleuchtung.** In der Wiener Gesellschaft für innere Medizin zeigte Dr. O. Kraus an einer Reihe systematischer Aufnahmen mittels Röntgen- und gewöhnlicher Photographie die Körperentstellungen, die sich Frauen und Mädchen zuziehen, wenn sie sich in Mieder einschnüren, um die erwünschte Wespentaille zu erlangen. Die Röntgen-Strahlen zeigen eine verminderte Lungenhelligkeit, entstanden durch Zusammenpressung, das Herz wird nach oben gedrängt mit Verdrehung nach außen, Magen und Darm nach abwärts, der Brustraum wird verkleinert, der Bauchraum vergrößert. Es leidet die Atmung, der Blutkreislauf in den Lungen und in der Haut. Es wird die Entstehung eines Hängebauches durch das Korsett ge-

fördert und nicht etwa beseitigt. Oft trägt nur das Korsett an gewissen hartnäckigen Magenkatarrhen oder an sogen. nervösen Herzbeschwerden der Frauen die Schuld. Verlangt die Mode, daß die Frauen sich hochbusig brüsten, so sollten sie nach Dr. Kraus Tragbänder für die Brust anlegen, wie die antiken Frauen, aber keinesfalls Korsetts, die unbedingt verwerflich sind, eine der schädlichsten Erfindungen des Modeteufels.

**Zur Behandlung der Ischias.** Von Dr. Glatz in Champel bei Genf. (C. f. Schw. A. 1. August 1903.) Als ein vortreffliches, nicht nur in der Erfahrung bewährtes, sondern auch physiologisch wohl begründetes Behandlungsverfahren für die Ischias empfiehlt Verf. die feuchte, lokale Einwicklung, die in folgender Weise ausgeführt wird: Man nimmt eine leinene Binde von 10—12 m Länge und 12 cm Breite, durchtränkt sie gründlich in kaltem Wasser und umwickelt kurz vor dem Schlafengehen das erkrankte Bein mit der nassen Binde. Eine Schlußtour kommt zum Festhalten der Binde um den Leib. Ueber die feuchte Binde wird eine Flanellbinde derart gelegt, daß die nasse Binde ganz bedeckt ist. Dieser Verband bleibt während der ganzen Nacht liegen, wird dann abgenommen, worauf man eine Einreibung und leichte Massage vornimmt. Wendet man neben dieser Einwicklung noch die schottische Douche an, so wird man selbst in veralteten Fällen bald eine erhebliche Besserung und schließliche Heilung erzielen. Physiologisch läßt sich diese Wirkung folgendermaßen begründen: Die Anwendung der nassen Binde erzeugt anfangs eine Erregung der Vasomotoren, eine Dilatation der Hautgefäße, eine Vermehrung der peripherischen Wärme, und sogleich eine Erniedrigung der Temperatur der tieferen Lagen; sodann erleichtert und beschleunigt sie durch die periphere Gefäßdilatation die Zirkulation in den Muskeln und den Nerven, begünstigt auf diese Art die Resorption der Exsudate, beschleunigt allen organischen Wechsel und wird dadurch ein Resorbens erster Klasse, ohne zu rechnen, daß der Dunst, der sich bald zwischen der Haut und der nassen Binde bildet, durch seine erhöhte Temperatur auf die organischen Prozesse den Effekt eines stundenlangen Dampfbades hat. (Die gleichzeitige Unterstützung der Kur durch geeignete homöopathische Mittel wird sie um so rascher und erfolgreicher gestalten. D. R.)

Von der Ansicht ausgehend, daß ein kausaler Zusammenhang zwischen **Kropf** und **Trinkwasser** besteht, empfahl Rayne drei Kranken von voluminösen Kröpfen, welche durch die verschiedensten Kuren (Jod, Digitalis, Thyrojodin ꝛc.) nicht geheilt worden waren, den ausschließlichen Genuß von destilliertem oder Regenwasser als Getränk. Dieses einfache Mittel hatte einen glänzenden Erfolg. Im ersten Falle verschwand die Struma in sechs Wochen; im zweiten hatte die Halsgeschwulst nach acht Monaten um die Hälfte abgenommen; gleichzeitig waren die Atmungsbeschwerden verschwunden. Auch in einem dritten Falle war eine rapide Abnahme der Geschwulst zu konstatieren. (Medico.)

**Das Breitquetschen von Beulen** ist zu widerraten, da nicht ungefährliche Prozesse dadurch veranlaßt werden können. Ist eine Beule in der Bildung begriffen oder bereits vorhanden, so kann man die Umgebung massieren, d. h. das Blut von der Geschwulst wegstreichen und dann einen kalten Umschlag legen, der nach Warmwerden gewechselt wird, auch ein Tuch fest darüber binden (statt des kalten Umschlags empfehlen wir Kompressen mit Arnica-Tinktur. D. R.), niemals aber mit einem Messer die Quetschprozedur vornehmen. Ebenso dumm, gefährlich und grausam ist das Zerschlagen der Ueberbeine mit dem Stiefelknecht. Auch hier ist Massage angezeigt (oder chirurgische Behandlung, innerlich Silicea, Aqua silicata, Fluorcalc. D. R.). (Neue Heilkunst.)

---

## Literarische Anzeigen.

**Das Kräuterbuch.** Unsere Heilpflanzen in Wort und Bild von Dr. Losch. 86 in feinstem Farbendruck ausgeführte Bildertafeln mit 460 Abbildungen und über 200 Seiten erklärenden Text. Vollständig in 25 Lieferungen. Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen und München.

Auch wenn man von dem Inhalte dieses Lieferwerkes selbst noch keine Kenntnis genommen, so wird man schon durch den reichen Bilderschmuck, der in seltener Naturtreue und vollendeter Farbentechnik die meisten unserer einheimischen und auch einiger allgemein bekannten ausländischen Heilpflanzen uns vor die Augen führt, zu der Ueberzeugung gelangen, daß hier dem für diese Materie interessierten Publikum etwas ganz Vorzügliches geboten wird. An Kräuterbüchern ist ja kein Mangel, wohl aber an wirklich gut illustrierten, die es dem Sammler ermöglichen, die heilkräftigen Pflanzen und Kräuter durch Vergleich sofort zu erkennen und von ähnlichen nutzlosen Pflanzen zu unterscheiden. Wir müssen gestehen, daß dieser Vorzug dem Dr. Losch'schen Kräuterbuche in ganz hervorragender Weise eignet. Aber auch der den Abbildungen beigegebene Text, wie die ganze Anlage desselben erfüllt nach unserer Anschauung in vortrefflicher Weise die Bestimmung dieses Werkes, nämlich die Kenntnis unserer heilkräftigen Pflanzen, ihren Wert und ihre Anwendung für allerlei Krankheitsfälle zu vermitteln, ohne doch die Grenzen zu überschreiten, welche dem nicht ärztlich gebildeten Laien gezogen sind. Denn, wie der Verfasser ausdrücklich hervorhebt, will er mit seinem Werke keinen Anlaß oder Vorschub zur Quacksalberei bieten. Was die Anordnung des Textes anlangt, so gibt derselbe nach einer bestimmten, stets eingehaltenen schematischen Ordnung: Namen, Beschreibung, Blüte- und Reifezeit, Standort und Heimat, Geruch und Geschmack, Anwendung (und Gefahr) der Pflanzen. In der letzteren Rubrik sind, soweit in einzelnem Falle erwähnenswert, die offizinelle, die Kneippsche, die homöopathische und die altüberlieferte Verwendung angegeben. Ein Register der Anwendungen erleichtert das Auffinden der Verwendungsart der betr. Pflanzen, während ein Blüten- und Samenkalender die Brauchbarkeit des Werkes erhöhen. Unsere Leser wird speziell die Bezugnahme auf die homöopathische Verwertung der Heilpflanzen interessieren, wobei dem Verfasser nach seiner eigenen Angabe das Lehrbuch der Homöopathie von Dr. Lutze als Anleitung gedient hat. Wäre eine Arzneimittellehre zugleich zu Rate gezogen worden, so wären die Indikationen wohl etwas reichlicher und präziser ausgefallen; denn manche Mittel des homöopathischen Arzneischatzes sind etwas spärlich behandelt oder ganz vernachlässigt worden, wie z. B. Chelidonium. Doch ist es schon erfreulich, daß die Homöopathie überhaupt als Heilmethode angeführt und nicht völlig ignorirt ist; auch will das Buch ja keine Anleitung geben, in welcher Weise die verschiedenen Heilpflanzen in der Homöopathie angewandt werden, sondern nur eine Uebersicht der hauptsächlichsten Krankheiten, in denen sie zur Anwendung kommen. Einige Beispiele mögen zur Erläuterung dienen. So heißt es bei Cicuta: Die Homöopathie gibt Cicuta virosa gegen Starrkrampf, epileptische Krämpfe, Schlafsucht, Schwindel und Erbrechen beim Aufstehen vom Bette, Schwäche der Sehkraft. Oder: Belladonna ist in der Homöopathie ein sehr häufig und vielseitig angewendetes Mittel gegen Schwindel, Gehirnentzündung, Kopfweh, Gesicht- und Zahnschmerzen, entzündete Geschwülste, Rose, Scharlachfieber, alle Arten von Augenleiden, Herzklopfen, Nervenleiden, Krämpfe, Krampfhusten, Lähmungen, Bettnässen, Wechselfieber, Mutterkrankheiten und Vollblütigkeit. — Wir stimmen mit dem Wunsche des Verfassers zusammen, daß das schöne Werk sich viele Freunde in Berufs- und Liebhaberkreisen erwerben möge.

—ff.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Nr. 17 u. 18.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. September.

1904.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.




Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## „Der Bankrott der Therapie!"

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

So urteilt Herr Dr. Hayem, Professor der Therapie an der Pariser Medizinischen Fakultät, in einer seiner Vorlesungen des verflossenen Schuljahres 1902/1903 über die Wissenschaft, die zu lehren er die Aufgabe hat.

Der erhabene Meister hätte aber besser daran getan, strikte auf die „allopathische Therapie" hinzuweisen, von der er in Wahrheit sprechen will, anstatt zugleich jedes andere Heilverfahren in Verdacht zu ziehen; es wäre dann von vornherein seine Meinung klar geworden.

Nun, hören wir Herrn Prof. Hayem:

„Die auf Verwertung der Arzneien gestützte Therapie ist bestritten und hat ihre Zeit hinter sich. Schon um 1879, als ich zum Professor ernannt wurde, war das Gebäude der galenischen, der pharmakologischen Therapie einigermaßen wurmstichig. Seitdem sind die Dinge weiter fortgeschritten, und man kann sagen, daß das Gebäude völlig eingestürzt ist ...

„Was die chronischen Krankheiten betrifft, so ist das Fiasko, obschon mit weniger Lärm einhergegangen, doch nicht minder vollständig, und ich gestehe offen, daß ich zu dieser Niederlage einen ziemlich großen Beitrag geliefert habe, indem ich die Gefahren der Bewertung und des Mißbrauchs der Arzneien betonte. Sie wissen ja, daß die höchste Gefahr, welcher ein von chronischer Krankheit befallener Mensch ausgesetzt ist, darin besteht, daß sich eine arzneiliche Vergiftung zu seinem Zustande hinzugesellen kann ... Der Prozentsatz der chronischen Vergiftungsfälle steigt in der Praxis — alle chronische Krankheiten insgesamt genommen — bis auf 80 was doch ein ungeheuer großer ist! ..."

Ein vollkommeneres Geständnis über die Erfolglosigkeit der allopathischen Therapie dürften wir kaum erwarten. Hätte ein homöopathischer Arzt derartige Sätze ausgesprochen, so würden ihn unsere allopathischen Gegner zum mindesten der Mißgunst, wo nicht gar der Unaufrichtigkeit anklagen.

Lassen wir jetzt Prof. Hayem noch einmal das Wort:

„Die Therapie, schließt er, hat sich gewandelt; sie trachtet von Tag zu Tag danach, sich umzuändern und einen gewissen Weg einzuschlagen, welcher zum Aufgeben der chemischen Agentien führt. Die Praxis der Medizin besteht jetzt nicht mehr in der alltäglichen Verordnung von Pulvern, Oblaten oder irgend einer Mixtur, deren Formeln nach der

Laune des Arztes veränderlich sind." (Wiederum ein Geständnis, welches wir nicht erwarten konnten. So leichtsinnig gehen wir doch nicht in der Homöopathie mit den Mitteln um!) „Diese Art Vergiftung, in welcher wir oft in chronischen Krankheiten den Zustand des Patienten geraten sehen, hat ihre Zeit vollendet, und ist auch der Augenblick ihres gänzlichen Verschwindens noch nicht da, so ist es doch leicht vorauszusehen, daß er bald kommen wird. Und es handelt sich bei dieser Umwandlung nicht um eine der Moden, wie wir es schon so oft in der Geschichte der therapeutischen Agentien gefunden haben;" (Also war bis jetzt die Therapie eine einfache Modesache!) „nein, es handelt sich um eine entscheidende Errungenschaft, weil sie entscheidend festgesetzt ist."

Was ist nun diese entscheidend festgesetzte Errungenschaft?

Prof. Hayem ist von ihrem Werte dermaßen überzeugt, daß er darüber sagt: „Selbstverständlich gibt es noch bei der Behandlung der akuten Krankheiten Platz für die Medikationen, welche sich auf die besondere und rationelle Kenntnis der therapeutischen Indikationen stützen," (Also haben wir hier nichts mehr mit der Mode zu tun!) „aber der Weg, den die Serumtherapie gebahnt hat, ist ein neuer Weg, auf welchem sicherlich baldige Fortschritte erzielt werden; folglich entsprechen selbst die modernsten Behandlungsarten der Richtung nicht mehr, nach welcher sich die Therapie der Zukunft richtet."

Ganz schön gesprochen! Was ist aber doch eigentlich die Serumtherapie? Ein Heilverfahren, das sich auf subkutane Einspritzungen von verschiedenartigen Flüssigkeiten beschränkt.

Einmal sind diese Flüssigkeiten bloß empirisch zusammengesetzt und stellen sich nur der oberflächlichen Anschauung als wissenschaftlich dar. Was wir von einer derartigen Therapie halten sollen, hat uns ja Herr Prof. Hayem selbst gelehrt. Hat denn nicht auch der Empirismus, selbst wenn er seinen wissenschaftlichen Staat anlegt, seine Zeit vollbracht? Dogmatisiere man so lange als möglich über den Empirismus, so wandelt er sich doch niemals in eine entscheidende Errungenschaft um.

Ein andermal benutzt man zum beabsichtigten Zwecke mehr oder weniger verdünnte, dem gesunden oder dem kranken Tiere entnommene Stoffe. Dieses Verfahren aber ist reine Isopathie und beruht auf der kühnen Behauptung, daß, was Krankheit macht, sie heilen wird bei Anwendung in hoher Potenz. Die isopathische Methode — welche nicht mit der Homöopathie und dem Aehnlichkeitsgesetze zu verwechseln ist — kann sich aber bis jetzt weder auf hinlängliche Erfahrung noch auf genügende wissenschaftliche Prüfungen begründen. Es ist nicht unsere Absicht, hier die Versuche zu tadeln, welche die Meister der Kunst in dieser Hinsicht unternommen haben. Diesen Versuchen soll man jedoch mit aller Geduld zusehen und sich erst dann dieser Methode bedienen, wenn einmal die Erfolge sich unbestreitbar günstig erwiesen haben. Sonst verfällt man ja wieder in die wohlbekannte arzneiliche Vergiftung.

Man bedenke nur dabei, daß dort, wo die Diagnose nicht förmlich festgestellt ist, man dem Menschen die Krankheit zuführen kann, die man zu heben versucht. Gegen derartige Mißgriffe warnen wir unsere Leser um so mehr, als man letzthin erst der armen Frau Rolinat die Hundswut eingeimpft hat. So urteilen wir auch von der sogenannten vorbeugenden Einspritzung des Roux'schen Serums gegen Diphtheritis bei der ersten besten Rachenentzündung. Isopathische Mittel sind Agentien, mit denen man nicht spielen darf. So auch noch mit den durch Thyreoidin erzeugten Vergiftungen dort, wo man Abmagerung bei Fettsucht zu erzielen suchte.

Wenn wir nun betrachten, was die verschiedenen Sera zu leisten imstande sind, so finden wir meistens nichts als Mißerfolge.

Was hat Kochs Tuberkulin hervorgebracht? Tausende von Opfern in allen Ländern. Koch selbst gesteht ein, daß „sein Präparat häufig nutzlos geblieben ist dort, wo die Tuberkulose schon ihr zweites Stadium erreicht hatte und zahlreiche Tuberkeln vorhanden waren." Alles, was zum Schmelzen der Tuberkeln beiträgt, befördert die Verschlimmerung der Krankheit. Davon haben wir ein treffendes Beispiel, und dieses ist die schädliche Wirkung der starken Dosen von Tuberkulin, die man Lungensüchtigen zugeführt hat. Auch noch eine arzneiliche Vergiftung, an die Prof. Hayem wahrscheinlich nicht gedacht hat!

So auch mit Chantemesses Serum gegen Typhusfieber.

So noch mit Mosers Serum gegen Scharlach.

So wieder mit Leyden und Blumenthals Krebsserum.

So ebenfalls mit Marmoreks Serum gegen Rotlauf.

So besonders mit dem Serum, mit welchem man im Institut Pasteur einer großen Stadt Italiens 200 Kindern den Tetanus einimpfte!

Selbst das Rouxsche Diphtheritisserum hat nicht stets Wort gehalten und versagte in den Fällen, wo verschiedenartige Mikroben sich zugesellten.

So können wir schließlich sagen, daß es nur ein unbestrittenes Serum gibt, und dieses ist die Kuhpockenlymphe. Mit ihr erzielen wir günstige Erfolge, weil sie kein isopathisches Produkt ist, sondern gemäß des Aehnlichkeitsgesetzes wirkt.

Hätte Herr Prof. Hayem den Untergang seiner Hoffnungen vermuten können, so würde er sich wahrscheinlich nicht mit so großem Eifer beeilt haben, von seinem Lehrstuhle aus das Konkursverfahren seiner Therapie zu eröffnen, welches er jetzt durch das Konkursverfahren der Serumtherapie zu ersetzen gezwungen ist.

Und so müssen wir doch wieder zur geschmähten Homöopathie zurückkehren. Mit ihr haben wir keine arzneilichen Vergiftungen zu befürchten, die Kleindosen bürgen uns dafür. Mit der Homöopathie stehen wir auch auf dem festen Boden des Aehnlichkeitsgesetzes: die Erfahrung hat es schon längst bestätigt, und die Herren Professoren der Greifswalder Universität, Dr. Rudolf Arndt und Dr. Hugo Schulz, haben es auf physiologischem Wege wissenschaftlich begründet.

Uebrigens, wenn Herr Prof. Hayem das Hahnemannsche Lehrgesetz beehren und erproben wollte, würde er sich in guter Gesellschaft befinden, denn

Herr Prof. Lancereaux heilt Nierentzündung mit Cantharides;

Herr Prof. Dujadin-Beaumetz heilt Diphtheritis mit Mercurius cyanatus;

Herr Prof. Charcot heilt Menière'schen Schwindel mit Chininum sulphuricum;

Herr Prof. Lépine heilt Ruhr mit Mercurius corrosivus;

Herr Prof. Rigal heilt Zuckerharnruhr mit Uranium nitricum;

Die Académie de Médicine empfiehlt Aesculus hippocastanum gegen Hämorrhoiden.

Dieses sind doch gewiß nichts anderes als Verwendungen des Aehnlichkeitsgesetzes. Um unsere Leser nicht zu belästigen, wollen wir, wie es uns leicht wäre, keine weiteren Beispiele von allopathischen Autoritäten erwähnen, die sich mit dem „Similia similibus" vertraut gemacht haben, und schließen mit einem Worte von Dr. Pflüger, Professor der Physiologie an der Universität Bonn: „Dann ist immerhin zu beachten, daß ein Stoff, der beim Gesunden Glykosurie macht, vielleicht beim Diabetiker die umgekehrte Wirkung hat."

---

## Gelehrte und ungelehrte Plaudereien.

Von Dr. Berlin (†) in Guben.

(Schluß.)

Ob das Heilserum in schweren Fällen weniger gute oder gar keine Erfolge haben wird, das wird die Zeit lehren. Die Zeit wird aber auch sicher lehren, ob die Naturheilmethode dann ebensolche zufriedenstellende Erfolge haben wird als heute. Ich möchte das sehr bezweifeln, und glaube, daß in schweren Diphtherie-Epidemien wohl alle Heilmethoden in gleicher Weise mehr Mißerfolge haben werden als heute.

Ich selbst habe bis zum Jahre 1898 das Diphtherieheilserum nicht angewendet, da man damals noch öfters von angeblichen Schädigungen durch dasselbe las. Ich behandelte meine Fälle mit homöopathischen Mitteln, und wenn es mir angebracht schien, mit Umschlägen, Einpackungen 2c., und war mit meinen Erfolgen zufrieden. Da passierte es mir Frühjahr 1898 einige Male, daß ich abbestellt wurde, als ich die Einspritzung des Heilserum ablehnte. Infolgedessen beschloß ich, bei der nächsten Gelegenheit auf Wunsch einzuspritzen, und diese ließ nicht lange auf sich warten. Es handelte sich um Diphtherie des Rachens und um leichten Krupp bei einem zweijährigen Jungen. Ich gab Merc. bijod. 3. Verreibung und Bromwasser, zur Hälfte mit 40% Alkohol verdünnt, und machte mittags die Einspritzung. Dazu eine Rumpfpackung mit Wärmflaschen, um das Kind in leichten Schweiß zu bringen. Abends war die Atemnot erheblich stärker, aber sie hatte noch nichts Besorgniserregendes. Puls war gut. Am anderen Tage war ich ganz überrascht, daß die Atemnot gänzlich beseitigt und auch der Belag nicht größer geworden war, ja daß derselbe an den Rändern schon anfing, sich zu lösen. Am dritten Tage war auch der Belag im Rachen verschwunden. Mit solcher Schnelligkeit hatte ich noch nie Krupp und Rachendiphtherie verschwinden sehen, als wie hier mit Hilfe des Heilserums. Infolgedessen habe ich in der Folge stets eingespritzt, wenn es gewünscht wurde, und bei gleichzeitigem Krupp machte ich stets den Vorschlag dazu, welcher auch meist von den Angehörigen akzeptiert wurde. Daneben gab ich meist Merc. cyanat. oder bijodatus, ließ 2—3stündlich zu wechselnde Einpackungen oder auch Schwitzpackungen machen, je nachdem sie mir am Platze zu sein schienen. Bei Krupp ein Mercur-Präparat abwechselnd mit Aqua Bromi + Alkohol 40% zu gleichen Teilen. Ich halte Bromum purum unter Wasser in einer recht dicht schließenden Glasstöpselflasche vorrätig. Das überstehende Bromwasser wird zur Hälfte in einem gut verkorkten Fläschchen mit Alkohol verdünnt und hiervon lasse ich allemal 5 Tropfen in Wasser nehmen. Bei großer Atemnot kühle Abreibungen, Halbbäder mit kalter Begießung von Brust und Rücken. Bei dieser Behandlung ging alles vorzüglich, die Atemnot war meist schon am folgenden Tage und der Belag am dritten Tage beseitigt. Soweit ich mich besinne, habe ich in den vier Jahren unter einer großen Zahl von Fällen nur drei dem Operateur überwiesen (zwei genasen, einer starb), ein Fall starb an Krupp ca. sechs Stunden nach Beginn der Behandlung, ein anderer wurde mir am anderen Tage als bedeutend gebessert gemeldet, was aber erlogen war, sondern man hatte einen Kurpfuscher (Naturheilkundigen) zugezogen und als ich nach drei Tagen wieder eiligst gerufen wurde, fand ich eine brandige Rachen- und Nasendiphtherie vor, an welcher das Kind am anderen Morgen starb. Außer diesen fünf Fällen war der Ausgang stets ein glücklicher, und ich freute mich, in dem Heilserum einen Helfer in der Not gefunden zu haben. Doch leider ist dieses Vertrauen zum Heilserum seit Dezember 1901 bei mir etwas wankend geworden. Anfang des Monats wurde ich zu einem vierjährigen Jungen mit Rachendiphtherie und Krupp gerufen. Als Mitglied eines Naturheilvereines wünschte der Vater arzneilose Behandlung. Belag auf Mandeln und Zäpfchen. Bellender Husten, Atem etwas erschwert, kein Fieber. Verordnung: Bettdampfbad, Rumpf- und Halspackungen, Gurgeln, Klystier. Am anderen Tage die Atemnot erheblich schlimmer. Abends werde ich nochmals gerufen und gebeten, die Einspritzung zu machen. Halbbad mit Uebergießung, ev. bei großer Atemnot in der Nacht zu wiederholen. Am dritten Tage immer noch derselbe Zustand. Dieselbe Verordnung. Außerdem zeitweise Dampfkompressen auf den Kehlkopf, alle fünf bis zehn Minuten neu. Am vierten Tage geringe Besserung, welche von nun an langsam fortschreitet. — In derselben Woche ein zweiter Diphtheriefall mit Krupp. Morgens sieben Uhr Einspritzung und sonst die Behandlung wie oben angegeben. Doch leider hatte ich wohl die Bromflasche bei der letzten Entnahme nicht fest verschlossen, denn ich fand kein Brom mehr darin vor, es war verdunstet. Das vorhandene Bromwasser sah nur noch ein wenig gelblich aus. Ich gab es aber in Ermangelung eines besseren. Abends große Atemnot. Halbbäder mit Uebergießung angeordnet, ev. in der Nacht zu wiederholen. Am anderen Morgen sechs Uhr war der Zustand schlimmer. Kind sehr unruhig, will nicht mehr liegen, ringt nach Atem, Puls schwach. Ich ließ nun das Kind sofort ins Krankenhaus bringen zum Luftröhrenschnitt, wodurch das Kind gerettet wurde. — Einen dritten Fall mit Krupp bekam ich am 19. Dezember vorigen Jahres. Mittags Einspritzung. Merc. bijod. 3., 2stündlich 5 Tropfen, Rumpf-, Schwitz-, Halspackungen, Gurgeln, Klystier. Infolge großer Atemnot abends noch Halbbäder mit Begießung angeordnet. Am anderen Morgen der Zustand eher schlimmer, Halbbad.

Mittags große Unruhe, sehr schwieriges Atmen, so daß ich den Luftröhrenschnitt für notwendig hielt. Doch die Operation wurde abgelehnt. Wieder Halbbad, wonach für einige Zeit die Atmung freier wurde. Um vier Uhr kam wieder ein Bote, daß ich doch schnell kommen möchte, da es wohl zu Ende gehe; denn das Kind bekomme keine Luft mehr. Jedenfalls handelte es sich wohl um einen Erstickungsanfall. Als ich gehen wollte, kam der Postbote mit dem inzwischen per Eilbrief bestellten Brom. Als ich mit dem schnell zurecht gemachten Fläschchen hinkam, war der Anfall vorüber und das Kind lag matt da, schwer nach Luft ringend. Ich ließ nun vom Brom alle $^1/_4$ Stunden 2—3 Tropfen geben, 2 Stunden lang, dann alle 2 Stunden 5 Tropfen. Daneben noch wieder ein Halbbad. Am anderen Morgen um acht Uhr lag das Kind im Bett und schlief, die Atemnot war vorbei, und das Kind war gerettet. Danach habe ich bis heute, Mitte Februar, nur noch zwei Diphtheriefälle mit Krupp gehabt, bei welchen mit Hilfe von Brom innerhalb 12—24 Stunden die kruppösen Erscheinungen, insbesondere das erschwerte Atmen, beseitigt wurden.

Diese drei aufeinanderfolgenden Fälle haben mich sehr stutzig gemacht und, wie gesagt, das Heilserum bei mir etwas in Mißkredit gebracht. Solange ich beim Krupp Brom nebenher gab, und das dürfte regelmäßig wohl seit Ende 1898 oder Anfang 1899 geschehen sein, so lange ging alles gut, und die Besserung trat bis auf vereinzelte Fälle schnell ein. Mit dem Weglassen des Broms wird die Besserung sofort eine recht mühsame oder bleibt ganz aus. Als ich dann Brom wieder anwende, tritt die Besserung wieder in gewohnter Weise ein. Eingespritzt habe ich bei Krupp mit geringen Atembeschwerden Heilserum Nr. 1, bei stärkerer Atemnot Nr. 2. Freilich legt ja Prof. Behring ein großes Gewicht darauf, daß die Einspritzung möglichst früh gemacht wird, wenn sie guten Erfolg haben soll, was ja auch gewiß richtig ist und für jede Heilmethode zutrifft. Im übrigen liegt es mir ja gänzlich fern, aus meinen Beobachtungen eine Unwirksamkeit des Heilserums überhaupt ableiten zu wollen. Dazu sind meine Mitteilungen nicht geeignet, weil ich dasselbe nie ausschließlich angewendet habe. Darüber kann nur der Arzt urteilen, welcher an dem Kranken nichts weiter als die Einspritzung vornimmt. Lächerlich aber ist es, wenn sich einzelne Aerzte von ihrem Fanatismus soweit hinreißen lassen, daß sie das Heilserum ohne weiteres verdammen, ohne je auch nur eine einzige Einspritzung gemacht zu haben. Schließlich will ich noch bemerken, daß ich bei den von mir gemachten Einspritzungen bisher niemals die geringste Schädigung gesehen habe.

---

## Homöopathie und Biochemie.

Dr. med. **Strohmeyer, Frankfurt a. M.**

(Schluß.)

Zum Schluß noch eine Krankengeschichte, die die Ueberlegenheit der homöopathisch-biochemischen Heilmethode über die Schulmedizin dartun soll und mit wenigen Strichen die Art und Weise zeigen mag, wie ich gewohnt bin, chronische Lungenaffektionen zu behandeln.

Das 12 jährige Töchterchen eines Beamten leidet seit nunmehr 3 Jahren an Husten mit dick-gelbem Auswurf, gelegentlichen Nachtschweißen und klagt, abgesehen von Stichschmerzen in der rechten Seite, über ständige Appetitlosigkeit, Herzklopfen und allgemeine Mattigkeit. Vom Hausarzt war Lebertran verordnet worden und Aufenthalt auf dem Lande — der Zustand änderte sich um kein Haar. Die Untersuchung ergab die Zeichen eines ziemlich ausgedehnten rechtsseitigen Lungenspitzenkatarrhs, linke Lunge frei. Das Mädchen selbst ist außerordentlich grazil gebaut, brünett, geistig sehr geweckt. Verordnung: Natr. phosphor. in der 6. Dez.-Verreibung 4 mal tgl. eine kleine Messerspitze voll. Leitend war für mich bei der Verordnung des phosphorsauren Natriums der intensiv gelbe Zungenbelag, den ich schon so häufig bei Phthisikern zu beobachten Gelegenheit hatte, und die Tatsache, daß vor einigen Jahren die vergrößerten Tonsillen zum Teil operativ entfernt worden waren. Außerdem wurde der Fleischgenuß auf das Mindestmaß eingeschränkt, dagegen reichlicher Genuß von Obst und Früchten jeder Art empfohlen. Jeden Morgen eine Ganzwaschung mit überschlagenem Wasser und systematische Atmungsübungen des Morgens und Abends; auch beim Gehen in frischer Luft empfahl ich der Mutter, das Kind zu regelmäßigem, tiefem Atemholen strengstens anzuhalten. Nach Ablauf von 3 Wochen ist das Körpergewicht um $1^1/_2$ Pfd. gestiegen, der dick-gelbe Zungenbelag hat einem gelblich-schleimigen Platz gemacht, der Auswurf, der sich wie gewöhnlich in den ersten Tagen stark vermehrt hatte, hat sowohl an Quantität als auch Qualität eine Veränderung erfahren und beginnt der gedämpfte Schall über der kranken Lungenspitze sich etwas aufzuhellen; feinblasige Rasselgeräusche noch zahlreich vorhanden. Verordnung: Natr. phosphor. 6., 2 mal tgl. soviel wie eine Kaffeebohne trocken.

Nach weiteren vier Wochen abermalige Gewichtszunahme, der Auswurf ist nur noch morgens gelblich gefärbt, tagsüber hellschleimig, Appetit vorzüglich; bei der Auskultation nur noch vereinzelte Geräusche wahrnehmbar; der Perkussionsschall auf beiden Seiten annähernd gleich — der gelbe Zungenbelag verschwunden. Verordnung: Arsen. jodat. glob. dec. 12. (größere Kügelchen) 4 mal tgl. 2 Stück. Vor kurzem erfuhr ich vom Vater, daß der Husten vollständig verschwunden sei und man sich allgemein über das gute Aussehen seines Kindes wundere. Nachdem ich auf die erfolgreiche Behandlung von ca. 40 Lungenkranken zurückblicken kann, glaube ich berechtigt zu sein, den Wert desjenigen Mittels, das mir die größten Dienste geleistet hat, besonders hervorheben zu dürfen, ich meine des Schüßlerschen phosphorsauren Natriums. Wo immer die Indikationen: grazil gebauter Körper, Lebhaftigkeit des Temperaments, dicker gelber Zungenbelag, große Appetitlosigkeit, rascher Wechsel der Gemütsstimmung, aufgeregter Geschlechtstrieb ꝛc. vorhanden sind, pflege ich die Kur mit dem phosphorsauren Natrium einzuleiten und erfahre dann fast regelmäßig bei der nächsten Konsultation, daß der Husten sich im Anfange bedeutend gesteigert und der Auswurf vermehrt habe, das Allgemeinbefinden jedoch und namentlich der Appetit eine Besserung erfahren hätten. Dementsprechend ist auch die Veränderung im Zungenbelage zu konstatieren, der eine mehr gelblich-schleimige Form angenommen hat; von einigen Patienten wird die Einwirkung des Mittels auf die Magen-Darm-Organe sagar direkt in

den Vordergrund gerückt. Ganz ähnliche gute Erfahrungen wie mit dem phosphorsauren Natrium habe ich mit der Calcar. phosphor. gemacht und namentlich schöne Erfolge bei brustkranken Frauen mit übermäßig starker Periode erzielt. Die unterscheidenden Merkmale zwischen Patienten, die sich einerseits für das phosphorsaure Natrium, andererseits für Calcar. phohphor. eignen, lassen sich durch Worte schlecht wiedergeben, auch pflegen es im letzeren Falle häufig Personen zu sein, die das tägliche Leben hart mitgenommen hat, wie man es so häufig bei Frauen aus der arbeitenden Klasse zu finden pflegt, die durch eine Reihe schlecht abgewarteter Wochenbetten, durch vieles Stillen und durch häusliche Sorgen heruntergekommen sind und sich kaput geradert haben; bei diesen pflegt auch zumeist ein Depressionszustand des Gemütes vorhanden zu sein — also das Gegenteil von der ja sprichwörtlich gewordenen Sorgenlosigkeit und Hoffnungsfreudigkeit des Durchschnitts-Phthisikers.

Bei Calcar. phosphor. beginne ich gewöhnlich mit höheren Potenzen, z. B. der 12. Dez.-Verreibung, und steige allmählich bis zur dritten und noch tiefer herunter. Später im Laufe der Behandlung lasse ich Arsen. jodat. in gleichfalls höheren Potenzen an die Stelle der Schüßlerschen Mittel treten, und kann ich die Wirksamkeit dieses Mittels wie ja auch des Kreosots nur voll und ganz bestätigen. Von der Wirksamkeit des schottischen Wickels, den Herr Dr. Bergmann so rühmt, habe ich mich gleichfalls überzeugt und manchem Patienten ganz entschieden damit genützt, aber in den oben skizzierten Fällen habe ich gerade mit den Schüßlerschen Mitteln (auch Ferr. phosphor. darf nicht vergessen werden, namentlich bei mehr trockenem Husten und wenn die Patienten alle Augenblicke die Farbe wechseln) Vorzügliches erreicht und eine Anzahl von wieder arbeitsfähig gewordenen Patienten legt Zeugnis davon ab, daß auch bei der Behandlung der Phthise mehrere Wege zum Ziele führen und man gut tut, alle Erfahrungen hübsch zusammenzutragen, nichts, was von ehrlicher Seite kommt, zu verschmähen oder dünkelhaft sich darüber hinwegzusetzen, sondern alles zu prüfen und das Gute davon zu behalten. Systematisch betriebene Atmungsgymnastik, tägliche Ganzwaschungen, möglichst fleischfreie Nahrung, allmähliche Gewöhnung ans Schlafen bei offenen Fenstern sowie strengstes Alkoholverbot unterstützen wesentlich die innere Therapie und sind absolut erforderlich zum Erreichen von befriedigenden Erfolgen.

---

## Ueber Malaria.

Von Dr. **Man** in **Kiel**.

Durch die Zeitungen ging vor einiger Zeit die Nachricht, daß die Westküste Afrikas infolge ungewöhnlich lange anhaltender starker Niederschläge von einer schweren Malariaepidemie heimgesucht worden sei, unter der auch die dort verkehrenden Dampfer zu leiden gehabt hätten. In Plymouth einlaufende Dampfer hätten mehrere Passagiere verloren. Fast zwei Drittel der Passagiere sowie die Mehrzahl der Offiziere seien erkrankt gewesen. Es soll daher hier auf ein Mittel hingewiesen werden, welches Dr. C. Brooke im North American Journal 1878 erwähnt. Er sagt da vom Natrum muriaticum folgendes: „Während meiner Reisen in Ungarn, in den Malariadistrikten der Theiß und des Maros, wie auch während eines längeren Aufenthalts unter den Guarosi-Indianern Südamerikas gebrauchte ich dieses Mittel, welches jeden Malariafall in 24 Stunden zur Heilung bringt. Es genügt dazu eine Dosis oder höchstens zwei. Ich lasse eine gute Handvoll feines, reines Kochsalz vollständig rösten — und zwar womöglich in einer neuen, jedenfalls aber in einer ganz besonders sorgfältig gereinigten Pfanne — über nicht zu starkem Feuer, bis es braun wird, ähnlich wie schwach gerösteter Kaffee. Hiervon nimmt ein Erwachsener einen vollen Eßlöffel voll, lieber etwas zuviel als zuwenig, in einem Glase heißen Wassers gelöst, auf einmal ein, und zwar nüchtern am Morgen des auf den Anfall folgenden Tages oder, wenn täglich ein Anfall auftritt, einige Stunden nach demselben. Da aber das Mittel nur auf leeren Magen wirkt, so darf man weder Speise noch Trank zu sich nehmen. Auch wenn sich heftiger Durst einstellt, darf der Patient denselben nicht stillen, sondern höchstens durch einen Strohhalm ein klein wenig Wasser nippen. Und wenn sich der Hunger einstellt, darf der Patient frühstens 48 Stunden nach Einnehmen der Arznei ein wenig Hühnersuppe oder etwas Fleischtee genießen. Diese Vorschriften müssen aufs genaueste innegehalten werden, auch muß man sich warm halten und vor Erkältung hüten. 18 Jahre lang habe ich das Mittel angewendet und nie einen Mißerfolg gehabt. Hunderte von Fällen wurden in Ungarn damit geheilt, und während meiner Reise nach Buenos Ayres wurde ein Offizier des Dampfers „Ibis“ durch eine einzige Dosis des Mittels in 24 Stunden von einem Wechselfieber geheilt, an dem er stellenweise seit Jahren gelitten hatte, und die Heilung war von Dauer. In den Tropen Amerikas bekommt jeder europäische Einwanderer, sobald er sich tiefer landeinwärts begibt, das Fieber, welches, wenn es vernachlässigt wird, nur zu häufig einen üblen Ausgang nimmt. So erlagen der Krankheit 400 Engländer in den sumpfigen Wäldern von Stape trotz ungeheurer Chinin- und Branntweindosen (!), während in der deutschen Kolonie, in den nahen Distrikten von Haqua und Paraguay, jeder Kranke sein geröstetes Salz brauchte und kein Todesfall vorkam.“

Es mutet uns Homöopathen eigentümlich an, daß das Kochsalz ein Universalmittel sein soll, aber wir müssen dabei bedenken, daß das Mittel nicht potenziert ist, daß wir bei Anwendung der Organmittel in tiefen Potenzen auch nicht in dem Maße zu individualisieren nötig haben, wie bei den Hochpotenzen, und daß es sich hier um eine Krankheit handelt, die durch ein ganz spezifisches Gift hervorgerufen ist; erinnern wir uns auch an die sog. epidemischen Mittel, d. h. an die Tatsache, daß gewisse Krankheiten zu gewissen Zeiten und an bestimmten Orten bei einer größeren Anzahl Kranker ein und dasselbe Mittel zu ihrer Heilung erfordern — so kann uns diese Erfahrung mit dem Kochsalz nicht so sehr Wunder nehmen.

Burt sagt in seiner physiologischen Materia medica über Natrum muriaticum folgendes: „Wir finden in allen Büchern, daß der Frost um 11 Uhr vormittags einsetzen muß, wenn Natrum muriaticum helfen soll. Das ist falsch, denn ich habe viele, viele Fälle von Malaria, akute und chronische, mit dem Mittel geheilt, auch wenn der Frost spät nachmittags auftrat. Wenn nur die anderen Symptome stimmen,

so ist es ganz einerlei, wann der Frost beginnt. Und ich möchte noch betonen, daß das Salz mehr Fälle von Malaria, akute und chronische, namentlich aber letztere heilt, als irgend ein anderes Mittel. Mit der 30. Potenz dieses Mittels habe ich mehrere hundert Fälle geheilt. In Malariagegenden ist es unser Hauptmittel."

Der Frost ist vorherrschend; das Hitzestadium ist durch heftiges Kopfweh charakterisiert. Ueberhaupt ist „spaltender Kopfschmerz" ein Leitsymptom für das Mittel. Er beginnt entweder schon im Froststadium und steigert sich mit einsetzender Hitze, oder er stellt sich erst mit dieser ein und vergeht allmählich im Schweißstadium. An den Lippen finden sich oft Herpesbläschen. Bei langer Dauer der Krankheit springen auch die Mundwinkel auf. Großer Durst findet sich in allen Stadien. Oft ist die Apyrexie nicht frei von Symptomen: große Schwäche und Mattigkeit, fahle, gelbliche Gesichtsfarbe, trüber Urin mit rötlichem, sandigem Bodensatz, Appetitlosigkeit, Geschmacksverlust, Abneigung gegen Brot und Fleisch, Völle im Magen schon nach wenigem Essen sind die Hauptsymptome.

Das Mittel paßt namentlich für chronische Fälle und nach Chinin-Mißbrauch.

Die „Wissenschaft" allerdings behandelt anders; für sie dürfte das Chinin noch auf lange Zeit das „Spezifikum" bleiben, weil nämlich die Fieberparoxysmen oft genug nach großen Gaben dieses schablonenmäßig angewandten Mittels ausbleiben und der Kranke dann — allerdings nur bei äußerst oberflächlicher Untersuchung seines Zustandes — gesund ist oder doch gesund zu sein scheint.

---

Im Anschluß an vorstehenden Artikel bringen wir noch aus dem Bestellbrief einer Missionarsfrau folgende, der allgemeineren Beachtung werte Mittheilung:

„Dann möchte ich mir erlauben, Sie auf etwas aufmerksam zu machen. Ich habe in Nordtransvaal und hier (Persien) sehr viel mit Malaria zu tun gehabt und überall gefunden, daß da, wo man sich scheut, Chinin anzuwenden, es kein wirksameres Mittel gibt als Aconit und Belladonna im Wechsel gegeben. Es ist das unter den Missionaren von Berlin I auch allgemein bekannt und anerkannt . . ."

D. Red.

---

## Selbstschau eines Achtzigjährigen.

Von Fritz Rödiger, Gutsbesitzer, Kultur- und Quelleningenieur in Biel-Bern (Schweiz). (Mit Bildnis.)

Da die freundlichen Leser dieses Blattes nur der homöopathische Teil meines Lebens interessieren wird, mein ganzer „Lebenslauf" vielleicht später einmal erscheint, wenn mir Gott noch fernerhin das Leben schenkt, so will ich hier nur das Allerknappste betreffs meines Lebensganges mitteilen als nötige Einleitung.

1824 am 18. März wurde ich geboren zu Brambach im sächsischen Vogtland, wo mein Vater Schloßinspektor war.

1830 erlebte ich die erste Volksbewegung, die zur Ablösung der Fron führte. Im benachbarten Böhmen hatte man damals neben der Robot noch da und dort — die Leibeigenschaft!

1834 lernte ich von einem jovialen und genialen königl. sächs. Rittmeister z. D., der mit vier Pferden das Schloß mehrere Wochen zu Brambach behufs Sommerfrische frequentierte, die ersten homöopathischen Heilmittel kennen, die er mit Glück nicht nur bei seinen Tieren anwendete, sondern auch sonst noch empfahl, wo und wie er konnte. Leider ist mir der Name dieses ersten Propheten entschwunden.

1837 ging's auf die Schule nach Plauen. Dort lernte ich drei homöopathische Aerzte kennen, von denen mich zwei einem grimmigen Typhus entrissen. War seitdem nie wieder erheblich krank!

1841 betrat ich als landwirtschaftlicher Lehrling das Rittergut Erlbach unteren Teiles, wo ich noch mit Hand-, Spann- und Botenfrönern zwei Sommer hindurch zu arbeiten hatte.

1843—45 landwirtschaftliche Akademie und staatswissenschaftliche Fakultät in Jena, allwo ich mich auch bemühte, die Tierheilkunde gründlich kennen zu lernen, was damals sehr notwendig war.

1846 mußte ich zum heimatlichen Herde zurückkehren und die praktische Landwirtschaft pflegen, trotzdem mein innigster Wunsch gewesen war, ein landwirtschaftlicher Lehrer zu werden. Der Mensch denkt, Gott lenkt! — Dort gehörte ich der deutschen Burschenschaft an. (Siehe Käppchen!)

1848 und 1849 politische Bewegung, um aus Deutschland ein einiges Reich zu machen! Mein jugendlicher Eifer ließ mich in Untersuchung geraten wie damals Tausende, und wurde ich als offener und unentwegter Wortführer zu 13 Jahren Zuchthaus ersten Grades verurteilt, wie damals üblich — wenn auch nicht lieblich!

Ein Jahr Untersuchungshaft und 1850 am 29. Juli, morgens 3 Uhr, Flucht aus dem Gefängnisse zu Adorf im Vogtland und „Gang nach der Schweiz!"

1850 im August kam ich in meiner neuen Heimat, der Schweiz, an.

1854 schon habe ich die „Schweizer Bauernzeitung", das erste und damals einzige landwirtschaftliche Blatt, das selbständig und für die ganze deutsche Schweiz arbeitete, gegründet, die ich 28 Jahre lang herausgab.*) In diesem Blatte ließ ich bereits 1856 die ersten homöopathischen tierheilkundlichen Volkshefte abdrucken, besonders über die „Lungenseuche der Rinder" (bearbeitet von meinem Vater), die dann in Broschürenform verbreitet wurden.

Vorher schon, 1854, schloß ich mit Herrn Albert von Fellenberg, Bern, als ich die Schweiz zum erstenmal, und zwar zu Fuß, durchreiste, Freundschaft und Bündnis, der dann an 50 Jahre lang mit mir die Homöopathie und Landwirtschaft förderte; 1855 mit Josef Jans, Luzern (von mir Pilatus-Bauer getauft, da er Senn am Pilatus war), und machte ihn mit der Homöopathie bekannt, die er ebenfalls 50 Jahre lang treulich hegte und pflegte; deren Lebensbilder ich im Jahre 1903 in diesem Blatte brachte. Ganz in der Stille breiteten wir die genannte Lehre weiter hin aus, bis

1868 Baron Heyer, ein Deutscher (Schüler und Jünger Bakodys, damals Professor der Homöopathie in Ofen-Pest, so wie von Dr. Arthur Lutze in Köthen) im Aargau erschien und von dort aus das homöopathische Licht noch glänzender in der Schweiz anzündete. Das gab viel

*) Dabei öfter gleichzeitig: „Das Landwirtschaftliche Volksblatt" und „Die Alpen- und Jurachronik" — beide 5 Jahrgänge — geleitet und größtenteils selbst geschrieben! R.

Lärm und Aufregung hüben und drüben, ja sogar eine Volksabstimmung über die Freigebung der Homöopathie im Aargau, welche aber mit einer kleinen Mehrheit verworfen wurde. Viele, ja sehr viele glaubten damals, daß es bei dieser Abstimmung nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen sei und wollten sie umstürzen, allein — Schwamm drüber! — die Dummheit wird noch oft siegen in der Welt. Heyer wurde sodann, da er Ausländer war, aus den Weltreichen des Aargaues (welches früher einmal „Kulturstaat" hieß) und Solothurns — ausgewiesen nach dem alten Russenlied:

Und wer mehr weiß als
der „Zaar",
Den nimmt man sofort
beim Haar!

Der Kanton Bern, der in vielen volkswirtschaftlichen und politischen Fragen Kopfeslänge über die vorgenannten hinausragte, übte erfreuliche Toleranz.

Im Spätherbst 1868 verbanden sich infolge vorgenannter Kämpfe gegen die Homöopathie in verschiedenen Kantonen, wie ich Ihnen bereits früher mitgeteilt habe, die hervorragenden Freunde der Homöopathie in Aarburg zu einem schweizerischen Bundesverein, woran auch einige damalige Heroen Deutschlands Anteil nahmen, wie Professor Dr. Rapp und Fischer, Württemberg, Dr. Arthur Lutze, Köthen, rc. Von der Schweiz beteiligten sich die Doktoren von Bruckner und Siegrist, Basel; Schädler, Sulser, Simon und C. Hänggo, Bern, Feierabend und Brun, Luzern, von denen mir bis zu seinem Tode besonders Dr. Bruckner, Basel, nahe trat: ein vortrefflicher Arzt und bevorzugter Schriftsteller. Bei dieser Gelegenheit hatte ich Referat und Begründung betr. Vereinsgründung zu übernehmen.

In demselben Jahre begründete ich auf meine eigene Rechnung und Gefahr den „Schweizer Dorfdoktor", später Volksarzt, dem Fellenberg als nomineller Mitherausgeber beitrat, und der gleichzeitig als Organ des Vereins 33 Jahre lang von mir aufrecht erhalten wurde mit bedeutenden Zeit- und Müheopfern.*)



Fritz Rödiger in Biel-Bern.

Daß sich infolgedessen alle mögliche Niederträchtigkeit, Verleumdung und Lüge von seiten meiner Gegner über mich ablud und ergossen wie üblich, brauche ich nicht erst zu sagen. So mir Gott noch einige Jahre Leben und Kraft schenkt, werde ich darüber eine eigene Broschüre herausgeben und diese „Helden" und ihre „Heldentaten" beleuchten, soweit sie nicht schon „am eigenen Gift" umgekommen sind.

1869 gründeten wir im Kanton Luzern (Farnbühl) eine homöopathische Kuranstalt. Sie gedieh herrlich, aber nur einen Sommer lang, und hat dem Ausschusse, an dessen Spitze ich stand, ungeheure Unannehmlichkeiten, Schaden und Verdächtigungen zugefügt infolge von damals ganz unbegreiflichen Intriguen von Homöopathen untereinander! Eine homöopathische Kuranstalt war übrigens auch sachlich ein Mißgriff; die Homöopathie bedarf solcher Krücken nicht. Dennoch war diese Zeit der schönste Sommertag unserer Homöopathie, doch wäre bei diesem Schiffbruche beinahe der ganze Verein mit gescheitert; er lag beinahe ein Jahr lang darnieder, bis ich denselben trotz aller Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten aufs neue gründete, allein — die Blütezeit war vorüber. Ein Alter nach dem andern kündete das Diesseits, und die wenigen Ueberlebenden wurden immer älter. Immerhin, wenn auch mühsam, wurde das Schifflein aufrecht erhalten und ist dermalen immer noch stark im — Vegetieren.

*) Hauptmitarbeiter blieben Dr. Bruckner, Jans (Pilatus-Bauer), Luzern; Bohm, Großrat, Basel; Eschenbach, Bern, rc.
R.

Jedoch die Homöopathie selber, unsere Herzensdame, hat dennoch in Volk und Land allüberall feste Wurzel geschlagen. Gottlob!

1901 ließ ich auch den „Schweizer Volksarzt" eingehen, als die meisten alten Mitarbeiter gestorben oder untätig geworden waren, nicht aus Abonnentenmangel (ich wollte heute noch meine Rechnung dabei und damit finden!), sondern weil ich es eben auch satt bekam, besonders da ein tüchtiger Verleger in der Nähe nicht mehr zu finden war, der sich nicht ins „Bockshorn" jagen oder von den Gegnern nicht gewinnen ließ.

1904 vollendete ich, wie oben bemerkt, mein achtzigstes Lebensjahr; natürlich stets festhaltend an den Grundsätzen der Homöopathie. Tätig bin ich nur noch und immer noch als Vorstandsmitglied und Vizepräsident des „Schweizerischen Vereines für Homöopathie", wie seit 1868, nun bald 35 Jahre. War auch mehrere Jahre selbst Präsident der Gesellschaft und öfter Abgeordneter nach Süd- und Norddeutschland, bei großen homöopathischen Vereinigungen im Großherzogtum Baden, Königreich Württemberg und Hamburg, und besuche noch stets die Vorstandssitzungen und Versammlungen.

Daß ich meine Photographie beifüge, möge niemandem ein graues Haar verursachen. Es ist weder Eitelkeit noch Größensehnsucht, sondern ein letztes bildliches Andenken für meine Freunde und für die „Populäre Zeitschrift", mit welcher ich ebenfalls seit 35 Jahren (seit ihrem Bestehen) in Freundschaft und Treue verbunden bin.*)

25-, 40- und 50jährige Jubeljahre habe ich mehrfach, aber in aller Stille gefeiert. Am 29. Juli d. J. war das 55jährige meiner Flucht aus dem Gefängnis in Adorf (von 1848/49 her) fällig. Wer sich dafür interessiert, wie ich mich damals aus der Falle gezogen habe, der lese in der Leipziger „Gartenlaube", Jahrgang 1874, von Nr. 1 an, allwo ich mit jugendlichem Humor und Frische eines freigewordenen Vogels Flucht, Ursache und Argonautenzug nach der Schweiz beschrieben habe.

Mein 60jähriges Jubeljahr als Landwirt habe ich bereits 1901, ebenfalls ohne Sang und Klang, gefeiert. Warum viel Lärm, wenn die Zeiten sprechen und die Tatsachen gesprochen haben. Die Alten leben nicht mehr und die Jungen kümmern sich wenig darum. Und so will ich denn schließen, und zwar nach meiner alten Gewohnheit, mit einigen freien Reimen nach der altbekannten Denkmalmanier. Man muß auch die Abschiede nicht allzu ernsthaft nehmen.

**Rück- und Vorblick.**

Ich hab' viel gearbeitet —
Gelitten — geschrieben!
Hatt' auch viel Freude, doch bin ich
Frei und ledig geblieben.

Meine Nachkommen sind nur
Meine bescheidenen Werke;
Wenn auch der Jahrgänge viel
Von bedenklicher Stärke.

Mag's niemand verdrießen,
Daß ich schreibselig gewesen,
Ich verlang' ja von keinem,
Daß er mich soll noch lesen!?

Doch ist viel Humor
Und Leben dabei,
Und vor allem ist's wahr,
Und ehrlich und treu!

So, nun Adje!
Erscheint es mir gut,
So schreib' ich noch weiter
Mit alt-jungem Blut.

Fritz Rödiger.

*) Das Cereviskäppchen, unter welchem ich mich abkonterfeien ließ, ist rot-schwarz mit Gold gestickt (Burschenschaftsfarbe); es stammt aus dem Jahre 1844 — Jena! Wohl nur wenige werden ihr Cereviskäppchen bis ins 80. Jahr gerettet haben in so erfreulichem Zustande. R.

## Rousseau als Kinderarzt.

Von Dr. Heinrich Pudor.

(Schluß.)

Weiter verbreitet sich Rousseau über das Stillen besoldeter Ammen. Auch diese Frage ist aktuell; in rühmlichster Weise hat die schon erwähnte Jubelversammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege als Hauptmittel zur Verminderung der Säuglingssterblichkeit gefordert, daß die Mütter ihre Pflichten den Säuglingen gegenüber erfüllen (durch Selbststillung). Allerdings scheint die Sitte des Stillens durch besoldete Ammen zu Rousseaus Zeit weit ausschließlicher geherrscht zu haben als heute. Denn Rousseau ruft pathetisch aus: „Ein Mann, der es wagen würde, zuzulassen, daß seine Frau ihr Kind selbst stillt, wäre verloren; man würde ihn einen Mörder nennen, der sich von seinem Weibe befreien wolle." Heute stillen sogar Fürstinnen, wie die Kaiserin von Rußland, in eigener Person. Aber leider sind das Ausnahmen.

Wenn man die Frage aufstellte, sagt Rousseau, ob es für die Kinder gleichgültig sei, ob sie mit Milch der Mutter oder einer anderen Frau ernährt würden, so dürfe man nicht nur die physische Seite der Frage in Betracht ziehen. Die Mutterliebe, die mütterliche Sorge und Pflege könne durch nichts ersetzt werden. Entweder empfinde die Amme etwas von mütterlicher Zärtlichkeit für das ihr anvertraute Kind, dann müsse die Mutter selbst auf ihr Mutterrecht teilweise und zeitweise verzichten, und dem Kinde mute man zu, die Mutter wie ein Kleid zu wechseln. Oder aber die Amme empfinde nichts von mütterlicher Sorgfalt, dann wieder sei das Kind in schlechten Händen. Rousseau bemerkt hier scharfsinnig, daß man, wenn man im ersteren Fall die Ammen als bloße Mägde behandelt und später aus dem Hause schickt, die Kinder geradezu zur Undankbarkeit erzieht; man lehrt das Kind, diejenige, die ihm das Leben gab, eines Tages ebenso zu vernachlässigen, wie diejenige, welche es mit ihrer Milch ernährt hat. „Wollt ihr, daß jeder zu seinen ersten Pflichten zurückkehre, so beginnt mit den Müttern. Wenn einmal die Frauen wieder Mütter werden, werden auch die Männer wieder Väter und Gatten werden. Und wo keine Mutter, da kein Kind. Zwischen ihnen sind die Pflichten gegenseitig; werden sie von der einen Seite schlecht erfüllt, so werden sie von der anderen Seite vernachlässigt."

Sehr richtig bemerkt Rousseau, daß eigentlich ein neugeborenes Kind eine Amme haben müsse, welche soeben entbunden habe. Denn nur dann habe die Milch die für den Säugling notwendige Beschaffenheit. Die junge Milch der Wöchnerinnen sei wässerig; sie müsse abführend sein,

um die Reste des Meconiums (Kindspeches), welches in den Eingeweiden des neugeborenen Kindes festsitzt, fortzuschaffen. Allmählich erst nimmt die Milch an Dichtigkeit zu und wird substantieller. Und zwar verändert die Natur bei allen tierischen Wesen die Dichtigkeit der Milch genau im Verhältnis zu dem Alter des Säuglings.

Alsdann kommt Rousseau auf die Kleidung zu sprechen: „Von dem Moment an, wo das Kind, aus seiner Umhüllung befreit, atmet, dulde man nicht, daß man ihm neue Umhüllungen gibt, welche es noch mehr beengen. Keine Kinderhäubchen, keine Wickelbänder, keine Steckkissen; nur lockere und breite Windeln, welche alle Glieder in Freiheit lassen und nicht so schwer sind, um die Bewegungen zu hindern, und nicht so erhitzend sind, um die frische Luft abhalten zu können."

Weiter folgen einige interessante Fingerzeige: „Bezüglich der Gewöhnung des Kindes an Licht, so muß man acht darauf geben, daß das Gesicht immer nach dem Lichte zu gerichtet ist, wenn man verhüten will, daß das Kind schielen lernt. Denn man kann beobachten, daß es die Augen immer nach dem Lichte wendet. — Die einzige Gewohnheit, welche man ein Kind haben lassen darf, ist die, keine zu haben; man trage es auf dem rechten Arm nicht mehr als auf dem linken; man gewöhne es weder daran, zu denselben Stunden zu essen und zu schlafen, noch des Tages oder in der Nacht nicht allein bleiben zu können." Diese letztere Ansicht Rousseaus dürfte auch heute noch lebhaftem Widerspruch begegnen.

Ausführlich verbreitet sich Rousseau über das Schreien der Kinder. „Da der erste Zustand des Kindes Schwäche ist, sind seine ersten Stimmen Klagen und Tränen. Das Kind fühlt seine Bedürfnisse und kann sie nicht befriedigen; es bittet um Hilfe und Unterstützung durch Geschrei; hat es Hunger oder Durst, so weint es, ist es zu kalt oder zu warm, so schreit es, hat es Bewegung nötig, und man hält es in Ruhe, so schreit es; will es schlafen, und man stört es, so schreit es. Entfernt von den Kindern mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit Dienstboten, welche sie quälen, aufregen, ungeduldig machen; sie sind ihnen hundertmal schädlicher als die Ungunst der Witterung und der Jahreszeiten. Wenn ihr aber das Hindernis nicht entfernen könnt, so bleibt ruhig, ohne zu liebkosen; andernfalls wird das Kind sich erinnern, was es tun muß, um geliebkost zu werden, und wenn es einmal weiß, wie es nach seinem Willen euch beschäftigen kann, ist es schon euer Meister, und alles ist verloren."

Rousseau ist der Ansicht, daß man die Kinder viel zu früh entwöhnt. „Die Zeit, zu der man die Kinder entwöhnen soll, ist durch den Durchbruch der Zähne angezeigt. Instinktmäßig nimmt das Kind dann alles in den Mund, was es in die Hände bekommen kann. Und man glaubt ihm das Zahnen zu erleichtern, indem man ihm harte Körper, wie Elfenbein, als Spielzeug gibt. Ich glaube, man irrt sich. Die harten Körper, weit entfernt, das Zahnfleisch zu erweichen, verhärten es und vermehren die Schmerzen beim Durchbruch der Zähne. Man kann bei jungen Hunden beobachten, daß sie viel mehr weiche und nachgiebige Stoffe, in die sich der Zahn eindrücken kann, sich zu verschaffen suchen, als harte."

Diese Bemerkung Rousseaus ist durchaus zutreffend. Das Beißen ist eine Tätigkeit der Zähne, wenn sie da sind. Aber das Beißen läßt sie nicht entstehen, vielmehr ist es die Saugtätigkeit, welche die Zähne entstehen läßt. Und je mehr Gelegenheit zur Saugtätigkeit gegeben wird, desto leichter kommen die Zähne. Da die Saugtätigkeit bei künstlicher Ernährung nicht so groß ist, wie an der Mutterbrust, kann man beobachten, daß im ersteren Fall die Zähne nicht so leicht kommen, wie im zweiten Falle. Gerade in diesem ersteren Fall suchen aber die Kinder alsdann nach einem Ersatzmittel des Saugens und bemächtigen sich einer Zahnbürste, eines Schwammes, einer Nagelbürste, — ja, man kann oft genug sehen, daß sie ihre Kleidzipfel ins Wasser tauchen, um sie danach anzusaugen. Weit später erst, wenn die Zähne vollständig zum Durchbruch gekommen sind, kann es Nutzen haben, den Kindern harte Gegenstände zur „Uebung im Beißen" in die Hand zu geben.

Genauer kann man drei verschiedene, auf einander folgende Tätigkeiten in der Zahnung unterscheiden: das Saugen, das Nagen und das Beißen. Zur Beförderung der zweiten dieser Tätigkeiten empfiehlt Rousseau, den Kindern Brotrinde und getrocknete Früchte in der betreffenden Zeit zu geben.

Was die Nahrung des Kindes betrifft, so empfiehlt Rousseau am meisten Semmelbrei, warnt dagegen vor Bouillon und Fleischsuppen.

Sehr energisch warnt Rousseau vor der Sucht, die Kinder das Gehen möglichst früh zu lehren: „Gibt es etwas törichteres, als die Mühe, welche man sich nimmt, sie gehen zu lehren? Wie viele Leute sieht man, welche ihr ganzes Leben schlecht laufen, weil man sie im Laufen schlecht unterrichtet hat." Das klingt vielleicht paradox, aber es ist gleichwohl richtig, denn die Kinder lernen das Laufen am besten von selbst, und eine dritte Person kann unmöglich den Zeitpunkt wissen, wenn die Beine stark genug sind; wählt man den Zeitpunkt zu früh, so sind krumme Beine die unausbleibliche Folge. Zu spät kann man den Zeitpunkt nicht wählen, weil die Kinder zur richtigen Zeit, wofern man ihnen Zeit läßt, das Laufen von selbst lernen. „Anstatt Emil in ungesunder Stubenluft verkümmern zu lassen, wird man ihn täglich auf eine Wiese führen; wenn er dort hundertmal fällt, desto besser; er wird nämlich desto besser lernen, sich zu erheben. Mein Zögling wird sich oft stoßen, aber dafür wird er immer guter Dinge sein. Eure unglücklichen Kinder dagegen — das Alter des Erscheinens vergeht ihnen unter Züchtigungen, Drohungen, Tränen, Knechtschaft. Menschen, seid menschlich, liebt die Kinder, begünstigt ihre Spiele, ihre Vergnügungen, ihren schönen Instinkt. Man darf ein Kind nicht zwingen, stillzusitzen, wenn es gehen will, noch zu gehen, wenn es stillsitzen will. Wenn der Wille der Kinder nicht durch unsere Fehler verdorben ist, wollen sie nichts Unnützes. Es ist notwendig, daß sie springen, daß sie laufen, daß sie schreien, wenn sie nur Lust dazu haben."

Man wird gut tun, diese Gedanken Rousseaus zu erwägen und zu überdenken, das Beste davon zu behalten und ins Leben zu übertragen. Namentlich das letztere ist notwendig, denn mehr als ein Jahrhundert gilt Rousseau nun schon als Apostel der Natur und naturgemäßen Lebensführung, aber das wenigste erst von seinen Forderungen ist für das

Leben verwertet worden. Wir schließen daher mit den Worten Montaignes: „Wer diesen Gedanken gemäß handelt, wird mehr Vorteil davon haben, als wer sie bloß liest."

## Klinische Illustrationen zu dem Thema der brieflichen Behandlung.

Von Dr. H. Goullon, Weimar.

1. „... Der Präsident reist heute ab bei sehr schönem Wetter. Er ist auch ganz jugendlich frisch. Sein Ausschlag ist geheilt, seine Augen sind jetzt zufriedenstellend, und so hoffen wir für ihn auch auf recht viel Erholung. Er läßt ganz besonders grüßen und für alle Hilfe danken, besonders für seine ‚Reise-Augenpulver', ohne die er gar nicht sein kann und will."

Dieser Herr wohnt in Wien, ich habe ihn nie zu sehen bekommen. Wir korrespondieren seit wohl acht Jahren. Es sollte sich damals nach spezialärztlicher Untersuchung um Starbildung handeln mit der bekannten Tendenz progressiver Verschlimmerung. Es ist mir oder richtiger den homöopathischen Pulvern gelungen, dem alten Herrn sein Augenlicht zu erhalten und auch bei mannigfaltigen krankhaften Anläßen anderer Art prompt zu helfen auf Grund guter, sachverständig abgefaßter Berichte.

Ja noch mehr, infolge der gelungenen Augenkur bekam ich andere Wiener Patienten, Freunde und Verwandte des Herrn, welche in rührender Dankbarkeit mir treu geblieben sind und immer, oft in auffallender Weise zufriedengestellt wurden. Diese kleineren und größeren Krankengeschichten bezw. Heilungen, darunter auch nicht gewöhnliche akute, würden ein ganzes Buch füllen. Nur ausnahmsweise mußte ich auf Hinzuziehung eines dortigen Arztes oder Spezialarztes dringen.

2. „... Voriges Jahr im Mai untersuchte mich der hiesige Arzt noch einmal und wußte mir auch wieder nichts zu geben, als eben diese Digitalis, und ich war doch schon so geschwollen. Dann habe ich bis zum Juli nur Hagebuttentee getrunken, was aber zuwenig war. Dann ließ mich ja ein gütiges Geschick Ihre werte Adresse finden, und ich danke Ihnen nächst Gott allein meine Besserung, sonst bin ich der festen Ueberzeugung, wäre ich schon längst vergessen."

3. „... Als Professor T., Berlin, im Jahre 1900 Wucherungen entfernte, wandte er auch die Massage auf das Trommelfell an. Ich habe aber keine Besserung wahrnehmen können. — Wenn Sie mir bis hierher nicht beigestanden hätten, hätte ich mich schon längst müssen pensionieren lassen."

Da es sich hier um chronische Anschwellungen der Eustachischen Tuben handelte, so wurde neben den geeigneten homöopathischen Mitteln, z. B. Joduretum sulphuris, Silicea, Calcarea carbonica, Sulphur ꝛc. das Politzersche Verfahren mit Nutzen in Anwendung gebracht. Belehrend ist eine kleine Episode von Verschlimmerung, wobei sich Patient selbst zu helfen wußte. Er berichtet darüber: „Die Verschlechterung kann in erster Reihe nur durch die plötzliche Hitze entstanden sein!*) Bei diesem Wetter stieg mir das Blut sehr zu Kopf. Sodann hat mir das übermäßige Schwitzen viel geschadet. — Es bestand große Trockenheit im Rachen. Ohrensausen, nicht in belästigender Weise. Selbst bei kräftigem Räuspern — nach ausgeübtem Politzerschen Verfahren — gelang es mir immer erst nach längerer Zeit, den Schleim aus den Eustachischen Röhren herauszubeföhrdern. — In meiner Herzensangst fiel mir plötzlich ein, daß mir im Frühjahr vorigen Jahres bei gleichen Zufällen Nux vomica geholfen hatte und daß Sie den Gebrauch dieses Mittels billigten. Ich nahm es wieder, und es hat mir wieder geholfen."

4. „... Da Ihr Name durch verschiedene, allerdings schon vor mehreren Jahren in hiesiger Gegend unternommene Kuren noch in gutem Andenken steht, so möchte ich Sie heute um Ihren Rat und Hilfe ersuchen ..." Am Schluß heißt es noch: „Eines meiner Kinder wurde vor 14 Jahren durch Pulver von Ihnen vom Erstickungstode gerettet."

Dieser Fall machte seinerzeit um so größeres Aufsehen, als die am Ort behandelnden Aerzte das Kind völlig aufgegeben hatten. Es handelte sich um Bauch- und Brustwassersucht, wahrscheinlich auch Herzbeutelwassersucht nach Scharlach. Jeder Arzt weiß, bis zu welcher lebensgefährlichen Höhe sich solche Hydropsien steigern können. Genug, ich schickte, was in ähnlichen Erkrankungen uns Homöopathen zu Gebote steht. Es war dies vor allem Arsenicum und in zweiter Linie Apis. Ich pflege sie hier im Wechsel zu geben.

Wäre es nicht Sünde und Schande, im Besitz von ausschlaggebenden Erfahrungen, bei analogen Vorkommnissen die letzte Hoffnung der hilfesuchenden Eltern von der Hand zu weisen?

5. Ein Knabe von 9 Jahren litt an Bettnässen, fast jede Nacht, zum Entsetzen der Eltern. Cina, sonst sehr spezifisch, half nicht. Ob das Sehen des Jungen viel genützt hätte, glaube ich nicht, im Gegenteil ist dies eine von den unzähligen stereotypen Erkrankungen, wo man, ohne dem Vorwurf der Charlatanerie sich auszusetzen, getrost Rat erteilen kann. Mit welchem Erfolg dies in diesem Falle geschah (wo ich, um Patient zu sehen, hätte nach Rußland reisen müssen), möge der Bericht der Mutter des Knaben lehren.

„Oskar habe ich sofort auf Ihren Rat, lieber Herr Doktor, das Rückgrat mit kaltem Wasser abgerieben und geradezu ein überraschendes Resulat erzielt. Viermal habe ich es getan, und viermal stand er früh trocken auf." Ganz vorbei war die Geschichte aber bis zum 12. November noch nicht, denn es heißt damals: „O. wird täglich noch mit kaltem Wasser abgerieben. Einmal wöchentlich passiert ihm aber trotzdem Malheur."

Immerhin hatte die hydropathische Behandlung wesentlich gute Dienste getan und mehr als die Medikamente vermocht.

## Mosaik aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon.

1. „Die Tropfen, welche Sie mir gegen Schwächezustände schickten, tun mir recht gut. Ich zittere lange nicht mehr so sehr wie vorher und fühle mich auch etwas kräftiger. Gebe Gott, daß es so weitergeht."

*) Anläße zu Blutandrang sind fast allen Gehörkranken Grund zur Steigerung ihrer Beschwerden.

Erhalten hatte die Patientin, welche durch Zincum von jahrelang bestehenden epileptischen Krämpfen geheilt worden war, Avena sativa. Diese Tinktur nimmt sich gut. Man gebe 3—5 Tropfen. Oft genügen 10 Tropfen auf 1 Weinglas Wasser. Davon schluckweise tagsüber. So bei Rekonvaleszenten, die sich nur langsam erholen, oder bei aus irgend welchem Grund Geschwächten, also ähnlich, wie sonst China und Chinin. Nach einigen Tagen setzt man mit dem Mittel aus.

2. Je länger man praktiziert, desto häufiger wird man beobachten, daß das unerwartete Auftreten eines Exanthems (Hautausschlags) mit der Heilung zusammenfällt.

Ein Bergmann, der an Brustbeklemmung und Atemnot zu leiden hatte infolge schweren Berufs, schrieb mir: „Das verhängnisvolle Pfeifen und ‚Hemmen‘ auf der Brust stellte sich wieder ein, jedesmal bei Witterungswechsel. Von einem Monat zum anderen wollte ich mich an Sie wenden. — Da bekam ich einige Wochen vor Weihnachten einen tüchtigen Ausschlag an der rechten Brustseite, vorn auf der Brust und zwischen den Schulterblättern, worauf ich mich recht wohl befand. Von da ab bis jetzt habe ich keine Spur mehr von Brusthemmung, auch nicht bei Witterungswechsel. Ich fühle mich jetzt, Gott sei Dank, recht gesund und kräftig. An Gewicht habe ich nicht übermäßig zugenommen die letzte Zeit, aber jeder, der mich sieht, sagt, ich hätte jetzt volle Backen und eine ganz andere Farbe im Gesicht. — —“

Wenn nun wegen eines solchen offenbaren kritischen Ausschlags ein ängstlicher Patient um Rat fragt, so wird ein Allopath oder gar „Spezialarzt für Hautkrankheiten“ sich leicht verleiten lassen, örtlich einzugreifen und das Exanthem zu vertreiben suchen. Der gesunde Menschenverstand aber muß uns lehren, daß dies irrationell wäre.

---

## Bestätigung einer Schüßlerschen Indikation für Natrum phosphoricum.

Wenn jemand über „Säure“ klagt, so erhält er gewöhnlich von allopathischer Seite Natrum bicarbonicum, und zwar schablonenhaft und in indiskreten Dosen. Das hilft und hilft auch nicht, d. h. palliativ beseitigt es vielleicht die Säure, im günstigsten Falle ohne Nebenbeschwerden und ohne den Magen anzugreifen.

Anders verhält es sich bei Benutzung des Schüßlerschen Natrum phosphoricum, welches mehr tut, dauernde Resultate liefert, weil es die vorhandene saure Diathese an sich trifft. Dieser Säureüberschuß im Blut (Hyperacidität) führt ja auch zu Gichtanfällen, wird ferner als Grund des Diabetes bezeichnet (verminderte Alkalescenz des Blutes) und zeitigt Manifestationen des Rheumatismus bis zum ausgesprochenen akuten Gelenkrheumatismus. Genug, wer ein Mittel besitzt, diese Neigung zur Bildung überschüssiger Säure zu bekämpfen und dauernder zu beseitigen, als mit noch so großen Gaben Natrum bicarbonicum oder auch vom einfachen kohlensauren Natron geschieht, wo vielleicht die Säure nach einem Katzenjammer u. dergl. neutralisiert wird — der vermag ungleich mehr, er kann gegen ganze Krankheitsgruppen mit Erfolg zu Felde ziehen.

Es folge nun eine kleine klinische Illustration.

„Haben Sie auch vielleicht,“ schreibt eine Patientin, „ein Mittel, welches der Säure den Garaus geben würde? Urtica urens wirkte seinerzeit etwas drastisch, kann es nicht vertragen.“ Urtica hatte Frau A. ohne mein Wissen genommen. Ich riet ihr nun, ausschließlich Natrum phosphoricum zu nehmen. Dies war am 9. November. Am 30. desselben Monats heißt es in dem fast humoristisch gehaltenen Schreiben: „Und dann muß ich nochmal lachen — aber aus Freude —, daß mir das Natrum phosphoricum so gut getan hat. Meine Füße sind entschieden besser, trotz dem Unwetter. Ich fühle die Wirkung, als ob die Säuren aufwärts zögen, um durch die Nieren auszuscheiden. Sie sehen nun, wie gut Sie mich ‚auf dem Laufenden halten.‘“ Andere Mal nannte Patientin den Schmerz in den Füßen rein gichtischer Natur. Wir wissen aus obigen Reflexionen, weshalb Natrum phosphoricum hier heilsam eingreifen mußte.

Ziehen und Schneiden in den Beinen hatte die Dame angeblich durch Einreibungen mit Hamamelis-Extrakt zu mildern gewußt.

Dr. Goullon.

---

## Schüßlers Therapie bei krankhaften Zuständen des Geistes.

Von Josef C. Heidenreich-Wien.

Ferrum phosph. Folgen von Angst. Gleichgültigkeit in gewissen Dingen. Mut und Hoffnungslosigkeit. Aerger über Kleinigkeiten.

Kali phosph. Gehirnmüdigkeit von Ueberarbeitung herrührend, mit Appetitlosigkeit. Betäubung. Gedrücktheit des Geistes. Reizbarkeit oder große Schwäche. Nachlassen des Gedächtnisses. Schlaflosigkeit. Reizbarkeit und Verdrießlichkeit bei Kindern. Ueble Laune, oft hervorgerufen durch nervöse Störungen. Furcht, Aergerlichkeit bei Kindern; sie schreien und weinen. Somnambulismus. Sehr nervös. Auffahren beim leisesten Geräusche. Spricht während des Schlafes. Will beim Erwachen von einem Zimmer in das andere gebracht werden. Leichtes Aufwachen während des Schlafes. Wirres Reden beim Erwachen. Verzweifelte Stimmung wegen Geschäfts- oder Geldsachen. Fühlt sich im Verkehre mit Leuten unbehaglich. Gedrückte Seelenstimmung. Gefühl von Schwäche. Schrecken bei Geräuschen. Ueberempfindlichkeit bei Geräuschen. Trägheit. Völliger Mangel an Energie. Furchtsamkeit. Halluzinationen. Heimweh. Krankhafte Tätigkeit des Gedächtnisses. Wird nach dem Essen und lange nach demselben von Visionen belästigt. Hypochondrische Melancholie. Ueble Laune wegen Nervenerschöpfung. Sinnestäuschungen (wegen abnormaler Beschaffenheit der grauen Nervensubstanz). Falsche Eindrücke und Phantasien. Schlaffheit, Niedergedrücktheit, Fehlen jeder Energie. Verrücktheit. Mangel an folgerichtigem Denken erfordert dieses Mittel. Manie in ihren verschiedenen Stadien und Graden. Melancholie infolge von Erschöpfungszuständen, welche die Nervenzentren des Rückenmarkes in Mitleidenschaft ziehen. Schwund des Gedächtnisses. Melancholie von Ueberanstrengung des Geistes. Nächtlicher Schreck der Kinder; sie erwachen schreiend und entsetzt. Ruhelosigkeit und Gereiztheit. Allzu große Empfindlichkeit. Seufzen und Abspannung mit der Neigung, alle Dinge von der schwärzesten Seite zu betrachten. Seufzen und Wehklagen im Schlafe. Schüchternheit, Erröten wegen übertriebenen Gefühlswesens. Mangel

an kontrollierender Kraft über die Nerven der Gefäßwandungen. Fährt bei jeder Berührung oder bei plötzlichem Schreck heftig zusammen. Neigung zum Weinen. Macht aus Mücken Elefanten. Folgen von Kummer.

Natrum sulph. Hang zum Selbstmord. Muß sich sehr zurückhalten. **Geistesstörungen in Folge von Fall oder Schädelverletzungen (Gehirnerschütterung).** Musik wird nicht vertragen, macht Patienten melancholisch.

Magnesia phosph. Sinnestäuschungen. Sehr vergeßlich. Stumpfsinn. Unfähigkeit, klar zu denken. Unfähigkeit zu jeder geistigen Arbeit.

Natrum mur. Große Schwermut. Bangen vor der Zukunft. Verweilt gerne mit seinen Gedanken bei widrigen Dingen. Trost macht die Sache nur schlechter. Hypochondrie, verbunden mit Apathie und Reizungszuständen der Schleimhäute. Verstopfung, harter Stuhl. Schwermut mit Herzklopfen, vermeidet Gesellschaft, wird leicht ärgerlich.

Natrum phosph. Nervös erregt; ärgerlich über Kleinigkeiten; ängstlich und furchtsam. Bildet sich ein, die Möbel seien Personen, oder er meint in seiner Einbildung im Nebenzimmer Fußtritte zu hören.

Silicea. Bildet sich ein, an zwei Orten zu gleicher Zeit zu sein. Monomanie, die sich um Kleinigkeiten dreht. Heimweh. Nachdenklich; widerspenstig; zornig. Verfall; nervöse Schwäche. Ruhelosigkeit; schwere Träume begleiten die Symptome, die sich auch zur Zeit des Vollmondes, beim Wechsel des Wetters oder bei stürmischer Luft verschlimmern.

Calcarea fluor. Große Depression mit grundloser Furcht vor finanziellem Ruin. Unentschlossenheit.

(Boericke-Dewey, The twelve Tissue Remedies.)

## Praktika.

Mercurius gegen Diphtherie. (Aus „The Critique".) Dr. Tooker meint, daß Mercurius vivus und Mercurius corros. am besten gegen jene beginnenden, unvollständigen und zweifelhaften Fälle von Diphtherie angewendet werden, bei welchen der Verfall nicht groß und das Exsudat (Ausschwitzung) gering ist, sowie wo alle Symptome auf eine milde Form von Diphtherie deuten. Die Jod-Mercur-Präparate sind meist bei jenen Formen von Diphtherie anwendbar, in welchen die Lymphdrüsen gleich in Mitleidenschaft gezogen werden, während die anderen Symptome einen milden Typus zeigen. Bei der Entwickelung eines rauhen, wunden Halses, reichlichem Exsudat und markierten allgemeinen Symptomen hält er Mercur. cyanat. für das sicherste, schnellste und beste Heilmittel. In der Tat erzielt man mit diesem Mittel bessere Resultate, als bis jetzt mit Antitoxin oder mit einer anderen Form der Serumtherapie erreicht worden sind.

Mercurius — Gynäkologisches Mittel. Mercurius wirkt sehr energisch auf die weiblichen Geschlechtsorgane. Das Mittel verursacht Abgang von schleimigen Flocken und Eiter aus der Scheide. Dieses Symptom zeigt sich zuweilen infolge von unreinem Koitus als ein Zeichen von Gonorrhöe, doch auch als Symptom von Skrophulosis.

Mercurius verursacht eitrige und fressende Leukorrhöe. Es wirkt heilend bei Leukorrhöe, wenn der Ausfluß eitrig, fressend und grün ist, mit brennender, stechender, schmerzhafter Wundheit, bei Verschlimmerung des Nachts. Es kann Hitze und Empfindlichkeit der Geschlechtsorgane vorhanden sein, innerlich und äußerlich, mit Eiterung der Teile, wundem Hals, Vergrößerung der Drüsen; trüber, milchiger Urin mit Bodensatz, welcher aussieht, als wenn Mehl eingequirlt worden wäre; sehr widrig riechender Urin, wie Pferdeharn.

H.

## Hamamelis-Salbe.

Von dem Vater eines Missionars in Süd-Kamerun erhalten wir folgende Mitteilung: „Wie mir mein Sohn aus Süd-Kamerun schreibt, wirkt Ihre Hamamelis-Salbe ganz großartig bei Crocro (Hautausschlag, hauptsächlich an den Beinen, der sehr juckt und zum Kratzen reizt). Wenn der Crocro auch nicht spurlos verschwindet, so hört doch das lästige Jucken auf und der Ausschlag geht nicht tiefer. Wo sonst kein Mittel half, — durch Hamamelis gelang es —'

Homöopathische Centralapotheke.
Dr. Willmar Schwabe.

## Vermischtes.

**Personalien.** Am 1. Juli starb zu Bernburg a. S. der Nestor der deutschen Homöopathie, Geheimer Sanitätsrat Dr. Faulwasser im 77. Lebensjahre.

**Heilinstinkt bei Schlangenbiß** (aus der „Deutschen Jägerzeitung," Band 40 Nr. 39 S. 642). Ein Londoner Blatt veröffentlichte kürzlich eine interessante Abhandlung über Schlangengift und Mittel gegen Schlangenbisse. Es wurde darin hervorgehoben, daß die Mungo (Herpestes mungo, eine Ichneumonart), die bekanntlich stets den Kampf mit giftigen Schlangen aufzunehmen bereit sind, immer eine gewisse Pflanze fressen, als Gegenmittel gegen das Schlangengift. In Indien werden Mungos gehalten, um in schlangenreichen Distrikten diese gefährlichen Tiere zu beseitigen. Ueberall im Lande ziehen Leute mit Mungos herum, um ihre Dienste anzubieten, und sie führen stets die sogenannte Obipflanze mit sich, die sie den Mungos zu fressen geben, wenn diese von Schlangen gebissen werden. Eine Korrespondent fügte hinzu, er habe an Bord eines englischen Kriegsschiffes einen Kampf zwischen Brillenschlangen und Mungos gesehen, und in jedem Fall, wo die Mungos gebissen wurden, liefen sie zu dem bereitliegenden Büschel Obi hin und fraßen einige Blätter. Ferner meldete sich ein britischer Marineoffizier, der einmal von einer Brillenschlange gebissen wurde und dann dieses selbe Kraut innerlich und äußerlich anwandte, mit dem Resultat, daß er vollständig wieder genas. Die Fer de lance-Schlange, die in Westindien vorkommt, ist noch viel gefährlicher als die Brillenschlange. Trotzdem greifen Katzen diese Schlangen an, wo sie sie finden. Sobald aber eine Katze gebissen wird, frißt sie ein Blatt eines Krautes, das unserem Klee ziemlich ähnlich sieht, nur etwas größer ist, und in 99 von 100 Fällen werden die Tiere wieder gesund. Ferner gibt es an der Ostküste von Afrika drei sehr gefährliche giftige Schlangen, die grüne und blaue Momboschlange, die große grüne Rohrschlange und die kleine sogenannte Nachtotter. Die Eingeborenen lassen sich von diesen Schlangen ruhig beißen und werden wieder gesund, während die Europäer stets an dem Biß sterben. Die Erklärung dafür ist einfach die, daß die Eingeborenen eine Pflanze kennen, deren Genuß die gefährliche Wirkung des Schlangengiftes wieder aufhebt. (Aus Prof. Dr. Jägers Monatsblatt.)

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.**
**Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke,** Werther Str. 4. ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke,** Berliner Straße 15.
**Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**
**Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.**
**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg,** Ostpreußen, bei **Apotheker Max Wilde.**
**Breslau,** Ring 44. **Naschmarkt-Apotheke.**
**Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstraße 5.
**Chemnitz, West-Apotheke,** Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.**
**Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
**Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.**
**Dortmund, Engel-Apotheke.**
**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
**Drossen a. d. Oder,** bei **Apotheker Scholz.**
**Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 89, **Kaiser-Apotheke.** •
**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
**Gelsenkirchen** II, **Glückauf-Apotheke.**
**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen, Universitäts-Apotheke.**
**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
**Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
**Hamburg,** a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
**Hildesheim, Neustädter Apotheke.**
**Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.**
**Kaiserslautern, Adler-Apotheke.**
**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
**Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22.
**Liegnitz, Schloßapotheke,** Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck, Hansa-Apotheke.**
**Lüchow** (Hannover), bei **Apotheker Stratmann.**
**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**
**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.**
**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin,** Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**
**Rheydt,** R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
**Rummelsburg,** bei **Apotheker F. Wolff.**
**Salzwedel, Adler-Apotheke.**
**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn, Adler-Apotheke,** Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll in Pom., Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.**
**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
**Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von **Apotheker W. Richter.**
**Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:
**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
**Zaandam, Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
**Amsterdam, Apotheek L. Warnolts,** Vijzelstraat 130.
**Groningen, Apotheek S. Smeding.**
**Meppel, Apotheek J. Knoppers.**
**Nijmegen, Apotheek J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim, Apotheek C. Kool.**
**Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:
**Wien, Alte k. k. Feldapotheke,** I Stephansplatz 8.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

# Vereins-Nachrichten.

**Homöopathischer Verein Barmbeck-Hamburg.** Die Generalversammlung fand am 26. Juli unter reger Beteiligung statt und hat sich der Verein durch Eintritt neuer Mitglieder vermehrt. Belehrende Versammlungen finden auch ferner an jedem ersten Donnerstag des Monats statt.

**G. Müller**, 1. Vorsitzender.

**Homöopathischer Verein Cöln-Nippes.** Am Sonntag 17. Juli veranstaltete der Verein seinen diesjährigen Sommerausflug nach dem Südpark. Die Beteiligung war wegen der herrschenden großen Hitze zwar nicht so stark als im Vorjahr, aber trotzdem amüsierten sich die Erschienenen nicht minder gut und traten erst gegen 10 Uhr den Heimweg an. Die unter den anwesenden Damen verlosten beiden Delfter Porzellan-Blumenvasen in Schiffform fielen der Frau Bornhausen und der Frau Buyken zu.

Der am 8. August abgehaltene Vereinsabend war schwach besucht, verlief aber sehr anregend.

Seit 1. Juli gehört der Verein dem „Bergisch-Märkischen Verband homöopathischer Vereine“ an.

In hiesigen homöopathischen Kreisen ist man über die Stellungnahme des Vereins homöopathischer Aerzte Rheinlands und Westfalens bei seiner Tagung in Cöln gegenüber den Aeußerungen Wendels im Prozeß Mende-Spatz durch das bekannte Telegramm an den Rektor der Universität in München sehr erfreut. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß nunmehr von homöopathischer Seite alles getan wird, was eine Wiederholung solcher Vorkommnisse für alle Zukunft ausschließt. Die Homöopathie besitzt Millionen Anhänger bis in die höchsten Kreise hinein. Die Anhänger dieser Heilmethode haben sämtlich durch erzielte Erfolge deren Wert erkannt, vertrauen deshalb voll und ganz und mit Recht den die Homöopathie ausübenden Aerzten und weisen jede Verdächtigungen dieser Herren, wie das im Münchener Prozeß leider geschehen ist, mit Entrüstung zurück.

Haben die Herren allopathischen Aerzte auch eine solche treue Anhängerschar hinter sich? Verneinendenfalls weshalb wohl nicht? Weshalb weigern sich so viele Kranke verschriebene allopathische Medizin anfertigen zu lassen oder einzunehmen? Wenn die Allopathie größere Erfolge aufzuweisen hätte als die Homöopathie, weshalb das immer mehr zunehmende Mißtrauen der Kranken gegen jene? Es muß doch in etwas begründet sein. Es wird wohl noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen, bis der Wert der homöopathischen Heilmethode allgemein anerkannt wird. Aber kommen wird diese Zeit, das ist sicher! **H. Zirkel.**

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Die Versammlungen im Sommer waren im Vergleich zu früheren Jahren gut besucht. Dies hat wohl seinen Grund mit darin, daß an den Vortrags-Abenden reichhaltige Thema besprochen wurden. Am Montag, den 11. Juli hielt Herr Lehrer Fischer einen sehr interessanten Vortrag über: „Das Ohr“. Der Herr Redner zeigte an einem großen Modell die Beschaffenheit des Ohres, seine Funktionen und allenfallsigen Erkrankungen, unter Berücksichtigung homöopathischer Mittel bei der Behandlung. Bei der darauffolgenden Besprechung über Mercurius beteiligten sich verschiedene Herren und zeigte es sich, daß beide Themas sich vielseitig ergänzten. — In der folgenden Versammlung am Montag, den 8. August hielt Herr Lehrer Wilmsen einen ebenso ausführlichen Bericht über: „Die Nase“. Auch Herr Wilmsen folgte der anatomischen Beschreibung, den Funktionen und Erkrankungen in so regelrechter Art und Weise, daß die ganze Versammlung mit der größten Aufmerksamkeit folgte. Im Verlauf der Besprechung wurden auch wieder passende homöopathische Mittel bekannt gegeben für vorkommende Fälle. Beiden Herren sei auch an dieser Stelle unser herzlicher Dank ausgesprochen.

Voraussichtlich ist am Sonntag, den 11. September eine Gruppenversammlung des Bergisch-Märkischen Verbandes für Homöopathie in Crefeld und wird der Vorstand des Verbandes einen Vortrag mit Besprechung halten, welchem eine gemütliche Abendunterhaltung folgen wird. Wir haben einen kleinen Zuwachs zu verzeichnen.

Der Vorstand.
N. d.: **W. Maus.**

**Leipzig.** Am 3. August wurde über folgende Fälle gesprochen: Heilung von Unterleibsbrüchen durch Aur. mur. natr. d. 4. und Calcarea fluorica d. 6.; von Mittelohrentzündung nach Influenza durch Pulsatilla und Mercur. solub.; von Warzen durch Ferrum picr.; von nervösem Zittern besonders der Oberextremitäten nach Schreck durch Opium; einer chronischen inneren Nasenentzündung mit Krustenbildung, welche schon seit 10 Jahren bestand und vielfach spezialärztlich ohne Erfolg behandelt war, durch 3 Gaben Sulfur 30.

Am Sonntag, 14. August, waren vom Homöopathischen Verein für Halle und Umgegend einige 30 Personen zur Erwiderung des Besuches durch den Leipziger Verein vor 2 Jahren in Halle nach Leipzig gekommen. Ihnen schloß sich noch eine Anzahl Leipziger Mitglieder mit ihren Frauen an. Zunächst erfolgte die von Herrn Dr. W. Schwabe in liebenswürdiger Weise gestattete Besichtigung der sämtlichen Betriebsräume des Dr. Schwabe'schen Etablissements. Nach einem Frühstück im Vereinslokale Café Hartmann wurde von 11—1 Uhr das Grassi-Museum besucht. Ein gemeinsames Mittagsmahl in Zills Tunnel (Treutler) gab zu einem längeren Spaziergang durch die Promenade, am Hahnemanndenkmal vorbei, durch das Rosental, nach dem Scherbelberg und von da nach dem Waldschloß neue Kräfte. Von hier führte der Weg durch die schönen Anlagen des Johannaparkes, am Bismarckdenkmal vorbei durch den König-Albertpark, vorbei am Neuen Gewandhaus, Universitätsbibliothek, Konservatorium, Reichsgericht nach dem Siebenmänner-Haus. Während des zwanglosen Beisammenseins hier hielt eine Dame vom Halleschen Verein eine mit Begeisterung aufgenommene Ansprache, welche mit der Forderung endigte, für Errichtung von homöopathischen Lehrstühlen und Krankenhäusern zu wirken.

Der nächste Vereinsabend ist **Mittwoch**, den 7. **September**, abends 9 Uhr im Vereinslokale **Café Hartmann**, Grimmaischer Steinweg 2. Näheres wird in der bekannten Weise mitgeteilt.

**E. Karcher**, 1. Vors. — **Dr. Heine**,
Leipzig-A.-C., Breitestr. 1. — Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Der 1. Vorsitzende Herr Arnold eröffnete mit einigen einleitenden Worten die von 16 Damen und 18 Herren besuchte Versammlung. Nach Genehmigung der Tagesordnung und Aufnahme von zwei Mitgliedern erhält Herr Dittmar das Wort zu seinem Vortrag über Nierenkrankheiten, welcher allgemeinen Beifall fand. Die Versammlung beschloß hierauf auch in diesem Jahre ein Stiftungsfest zu veranstalten, und zwar bei Herrn Thormeyer Halberstädterstraße in Form eines Kränzchen mit musikalischer Produktion, auch ein Theaterstück wird von Mitgliedern aufgeführt werden, für welchen Zweck 20 Mk. ausgeworfen wurden. Da die Versammlung in mehreren Punkten sich nicht einigen konnte, fühlte sich der Vorsitzende veranlaßt, die Versammlung zu schließen.

Nächste Versammlung am 8. September: Vortrag über Zuckerkrankheiten. **H. Altmann**, 1. Schriftführer.

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Die erste Sitzung nach den Ferien ist am **Donnerstag, den 22. September** d. Js. abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses. Tages-Ordnung: Referate. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9 III.

## Nachtrag.

**Gerichtliches.** Daß ein Arzt sich der Bezeichnung Kurpfuscher nicht bedienen darf, selbst nicht in dem Falle, wo sich der „Kurpfuscher“ in einem Briefe an den Arzt höhnisch selbst so tituliert, mußte der Vorsitzende des Elberfelder Aerztevereins Dr. med. Rühle erfahren. Dieser lebt mit dem früher in Elberfeld wohnenden Färbereibesitzer Wesers, einem Anhänger der Naturheilkunde, in bitterster Fehde, weil W. einmal Dr. R. als gerichtlichen Sachverständigen durch seinen Anwalt ablehnen ließ unter der Angabe, daß Dr. R. seine, W.s Frau, unsachgemäß behandelt habe. Die Folge war eine geharnischte Beschwerde gegen den Rechts-

anwalt an die Anwaltskammer, worin der beschwerdeführende Mediziner den Weser als „Färber und Kurpfuscher" bezeichnete. Die dann auf beiden Seiten gefallenen Schmeicheleien gaben zu einem Rattenkönig von Beleidigungsprozessen Veranlassung, welche die verschiedensten Instanzen beschäftigten. Schließlich wurde die Sache vom Oberlandesgericht zu Köln an das dortige Landgericht verwiesen. Das am 2. Juli hier ergangene Urteil, welches Dr. Rühle wegen Beleidigung Wesers 20 Mk. Geldstrafe und $^3/_4$ der Kosten auferlegte, vertritt folgenden Standpunkt: Ein Kurpfuscher sei dem Wortsinne nach derjenige, der nicht bloß im einzelnen Falle, sondern öfter eine Kur verpfusche, die ihm anvertrauten Besorgungen schlecht ausführe, der dem Kranken durch Verabreichung ungeeigneter Mittel oder durch Anordnung unzweckmäßigen Verhaltens schadet, Gesundung verhindert oder verlangsamt. Gleichgültig sei, aus welchen Gründen das geschehe. Gewöhnlich werden die Personen, die sich ohne die nörigen Kenntnisse des Erwerbes halber mit der Heiltätigkeit befassen, so bezeichnet, die Bezeichnung könne sogar für einen von der Staatsbehörde zugelassenen Arzt passen, sie passe aber nicht für jeden, der, ohne als Arzt zugelassen zu sein, die Heiltätigkeit ausübe. Wie es Leute gebe, die, ohne ihre juristische Prüfung gemacht zu haben, rechtskundig sind, so gebe es auch Leute, welche, ohne ihre medizinische Examina bestanden zu haben, heilkundig sind. Wenn ein Arzt jemand, der, ohne die Prüfung bestanden zu haben, die Heilkunde ausübt, Kurpfuscher oder Quacksalber nennt, so sei das mindestens ebenso ehrverletzend, wie wenn ein Rechtsanwalt jemand, der, ohne die juristische Prüfung absolviert zu haben, Rat in Rechtssachen erteilt, Winkeladvokat oder Ferkelstecher nennt. Der Ausdruck, auf eine bestimmte Person, wie es hier der Fall ist, gerichtet, sei beleidigend. Bei Dr. R. lasse schon die Art und Weise auf eine beabsichtigte Beleidigung schließen. Trotzdem W. sich selbst so tituliert habe, habe Dr. R. doch nicht das Recht, es auch zu tun. (Frankfurter Ztg. Nr. 228.)

---

**v. Bruns: Krebsbehandlung mit Röntgenstrahlen.** (Therapie der Gegenwart 1904, Nr. 1.) Der Verfasser kommt zu folgenden Hauptsätzen: 1. Kankroide der Haut (Ulcus rodens, flacher Epithelkrebs, der rasch geschwürsartig in die Fläche um sich greift) können in sehr vielen Fällen völlig geheilt werden. Bestrahlungsdauer (1 bis 5 Sitzungen) insgesamt 30—60 Minuten. Nach 12 bis 14tägiger Latenzzeit tritt eine Rötung der umgebenden Haut und eine Erweichung und Abflachung des Randwalles ein. Das Geschwür bedeckt sich dann mit Granulationen, die sich allmählich überhäuten. Die Zeitdauer bis zur Heilung beträgt 4—8 Wochen, die Narbe ist wenig sichtbar. 2. Die eigentlichen Karzinome der tieferen Organe können noch nicht geheilt, wohl aber gebessert werden. Das gilt besonders für Brustkrebse. Völlige Heilung ist nur in einem einzigen von v. Mikulicz und Fittig beschriebenen Falle gelungen. — Aus den bisher beobachteten Fällen geht hervor, daß die Röntgenstrahlen imstande sind, Krebsgewebe zum Schwund zu bringen. Für die Unvollkommenheit der Erfolge ist neben der Ungunst des Materials die noch mangelhafte Technik heranzuziehen. Insbesondere ist noch keine sichere Dosierung möglich. Die Heilwirkung der Röntgenstrahlen beruht darauf, daß unter dem Einfluß derselben eine Degeneration und vollständiges Zugrundegehen der Karzinomzellen eintritt. Die Röntgenstrahlen haben eine ausgesprochene spezifische Wirkung auf die epithelialen Zellen (oberste Zellenschicht). (Allgem. Medizin. Zentralztg.)

**Blutsturz** (Lungenbluten) wird sofort gestillt, wenn der Blutende sich horizontal auf den Rücken legt, beide Arme hochhebt, die Hände über den Hinterkopf (nicht Scheitel) faltet und so einige zwanzig Mal gewöhnlich, aber tief Atem holt und den Atem jedesmal so lange wie möglich anhält. — Darauf einige Tage Ruhe und geeignete Behandlung.

**Durch Milch verursachte Scharlachepidemie.** (Hygienische Rundschau 1904, Nr. 3.) In der schwedischen Stadt Westeras machte sich im Januar 1902 plötzlich eine kleine, wohl begrenzte Scharlachepidemie bemerkbar. Sie ist die dritte in Schweden bekannt gewordene Epidemie von Scharlach, die durch Milch verschleppt wurde. Die Epidemie erstreckte sich innerhalb vier Tage über 27 Personen, die in 18 verschiedenen Häusern wohnten, die zu demselben Stadtteil gehörten. In diesem Teile der Stadt war kein Fall von Scharlach in der nächst vorhergehenden Zeit bekannt. Etwas anderes Gemeinsames konnte nicht entdeckt werden, als die Milchquelle. Ein genossenschaftlicher Verein unterhielt einen Laden, wo die betroffenen Familien ihre Milch holten. Die Milch, etwa 100 Liter täglich, war von einem Gute, genannt Ekeby, bezogen. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß 18 von den 22 Familien fast täglich in dem genannten Laden Milch gekauft hatten, und 3 andere Familien wenigstens gelegentlich; die Milch war nachweislich von fast allen Erkrankten ungekocht genossen. Eine der erkrankten Personen hatte ihre Milch nicht aus dem Laden, sondern von einem Gute, wo kurz vorher Scharlach herrschte, bezogen. In Ekeby entdeckte der Bezirksarzt den 18. Januar 2—3 Scharlachfälle in dem Hause, wo das Stallpersonal wohnte. Die 27 Fälle kennzeichneten sich durch reichliches Exanthem und typische Desquamation. 4 Fälle wurden durch hämorrhagische Nephritis (Nierenentzündung mit Nierenblutung) kompliziert. Nicht weniger als 9 Fälle waren schwere. Allmählich genasen alle.

**Mitesser** entstehen infolge Verstopfung der Talgdrüsen. Peinliche Hautpflege und regelmäßiger Stuhl sind Bedingung. Abends kühle Bleibeklystiere. Heiße, darauf kühle Gesichtswaschungen mit reinem Wasser, darauf leichte Gesichtsmassage.

---

## Literarische Anzeigen.

**Grundzüge einer historischen Kritik des höheren Schulwesens und einer Reorganisation desselben.** Von Dr. Eugen Dittrich. 62 S. Preis Mk. 1,20. Kommissionsverlag von Siegismund und Volkening. Leipzig 1903.

Inhalt: Gymnasium und Realschule. Der Kampf des Formal- und Realprinzips. Die höheren Unterrichtsanstalten u. d. prakt. Leben. Lehrplan der reorganisierten Unterrichtsanstalten nebst Erläuterungen. Stundenpläne. Die Berichtigungsfrage. Vorbildung der Lehrer.

„Es erscheint uns als ein beachtenswerter Versuch des Verfassers dieser Broschüre, in die Vielheit der Schulgattungen unserer Zeit eine Vereinfachung durch organisch-systematischen Aufbau der geistigen Erziehung zu bringen. Diesen gründet der Autor auf die durch das innere Wesen ihrer Ziele bestimmte energische Trennung zwischen realer, moderner und klassisch-antiker Bildung.

Wenn wir auch in einzelnen Punkten (z. B. über die Berechtigungsfrage) andrer Meinung sind, so wünschen wir doch dieser historisch-kritischen Abhandlung eine weitere Verbreitung, besonders in den Kreisen, die zunächst interessiert sind." G-g.

**De la Nécessité d'enseigner tout de suite l'Homoeopathie dans les Facultés de Médecine.** Lettres à M. le Prof. Debove per le Docteur Flasschoen de la Faculté de Médecine de Paris et reponses. Paris 1904. Librairie J.-B. Baillière et fils. 23 S.

Ein Versuch die Pariser medizinische Fakultät von der Vortrefflichkeit und Notwendigkeit der Homöopathie zu überzeugen, aber wie bei uns, eine vergebliche Liebesmühe.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

Fünfunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Oktober.

Nr. 19 u. 20. 1904.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern. Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig. Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 30 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






## Ueber Mittel und Wege zur Verlängerung des Lebens*).

Von Sir Hermann Weber, M. D. in London.

(„Deutsche medizinische Wochenschrift", Nr. 18ff.; 1904.)

Das Thema über die Verlängerung des Lebens ist ein sehr umfangreiches, besonders wenn man es mit bezug auf die ganze Bevölkerung, von den Kinderjahren anfangend, behandelt.

Die Verminderung der Kindersterblichkeit und die verbesserte Hygiene der Städte und Häuser haben die durchschnittliche Lebensdauer verlängert und werden dies in der Zukunft in noch höherem Maße tun. Hier findet die Wissenschaft ein weites und ersprießliches Arbeitsfeld, und sie wird es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten müssen, die verschiedenen Arten der pathogenen Mikroben (Pflueger) zu bekämpfen, ein Kampf, in welchem Männer wie Jenner, Pasteur, Lister, Koch u. a. der Menschheit unsterbliche Dienste geleistet haben. Daneben wird die körperliche Erziehung der gesamten Bevölkerung, die in der Kinderstube beginnen und in allen öffentlichen und privaten Schulen fortgesetzt werden sollte, nicht nur zur Verlängerung des Lebens beitragen, sondern die ganze Rasse soweit kräftigen, daß unsere Enkel nichts mehr davon hören, daß Jünglinge wegen mangelhafter Körperentwickelung vom Kriegsdienst oder anderen öffentlichen oder bürgerlichen Berufsarten ausgeschlossen werden mußten. Auf diese Weise wird und muß es gelingen, die Widerstandsfähigkeit des Organismus gegen Krankheiten von der frühesten Kindheit an zu heben und zu kräftigen. In seinem ausgezeichneten Vortrage „Ueber die Kunst, lange und glücklich zu leben", weist Dr. P. K. Pel mit Recht darauf hin, daß Knaben und Mädchen schon in der Schule lernen müssen, wie sie ihre Gesundheit erhalten und schädliche Einflüsse vermeiden können. Dieser vielversprechende Gegenstand soll in der vorliegenden Rede so wenig wie möglich berührt werden; sie soll sich besonders mit den Erwachsenen beschäftigen und feststellen, wie sie durch zweckmäßige Lebensführung ihre Jahre verlängern können. Nur ein empirischer Beitrag soll gegeben werden.

Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart hat dieser Gegenstand die Autoren beschäftigt. Wenn ich z. B. an

*) Nach einem vom Verfasser am 3. Dezember 1903 im Royal College of Physicians in London gehaltenen Vortrage. Uebersetzt von Dr. J. B. zum Busch (London).

Galens „De sanitate tuenda", Ciceros „De senectute", Bacons „Historia vitae et mortis", Hufelands „Makrobiotik", Sir John Sinclairs „Code of health", an Pfluegers, Ebsteins und vieler anderer Schriftsteller vorzügliche Abhandlungen denke, so kann es fast vermessen erscheinen, wenn ich denselben Gegenstand vor einer so gelehrten Zuhörerschaft behandle. Meine langjährige Beschäftigung mit diesem Gebiete, die Erfolge, die ich während eines halben Jahrhunderts an mir selbst und anderen erzielt habe und die Hoffnung, vielleicht einige neue Ausblicke zu geben, ermutigen mich aber, Ihnen in kurzen Worten einige meiner Erfahrungen und Ansichten vorzulegen. Dann treibt mich dazu die bemerkenswerte Vernachlässigung aller der Mittel, die unser Leben verlängern können, und die Gleichgültigkeit, die Laien und viele Aerzte diesem Gegenstande gegenüber an den Tag legen. Und schließlich habe ich leider manche nützliche Menschen eines verhältnismäßig frühen Todes sterben sehen, die durch eine sorgfältigere Lebensführung ein höheres Alter hätten erreichen können.

Ehe wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir das natürliche Ende des Lebens erreichen können, müssen wir uns darüber klar werden, was wir unter diesem Ausdrucke zu verstehen haben. Die hohen Altersstufen der jüdischen Patriarchen können wir unberücksichtigt lassen; es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Lebensdauer später als kürzer angenommen wurde, und daß schon der Psalmist nur noch von 70 und 80 Jahren spricht. Bei den Erzählungen über die hohen Lebensalter früherer Geschlechter vermißt man häufig die nötige Kritik, und es ist nicht immer leicht, das Wahre vom Falschen zu trennen. Selbst die so allgemein geglaubten Berichte über das hohe Alter von Henry Jenkins, Thomas Parr und der Gräfin Desmond sind nach den Untersuchungen von W. Thom (Human longevity, its facts and its fictions 1873) nur mit Zweifel aufzunehmen. Wir haben keine Beweise für die Annahme, daß die genannten Personen wirklich das ihnen zugeschriebene Alter erreichten; T. E. Young (On Centenarians 1899) hingegen zitiert aus den Berichten der englischen Lebensversicherungs- und Leibrentengesellschaften 7 Männer und 15 Frauen, die ein Alter von 100 bis 105 Jahren und 8 Monaten erreicht haben. Diese Angabe dürfen wir als richtig ansehen; aus der kleinen Anzahl von 100jährigen, die auf die ungeheuer große Zahl von Mitgliedern dieser Gesellschaften kommen, müssen wir jedoch schließen, daß eine solche Lebensdauer zu den größten Seltenheiten gehört.

Der Vorsitzende des statistischen Bureaus für die englische Bevölkerung, Dr. Tatham, hat mir gütigst mitgeteilt, daß die im Jahre 1891 vorgenommene Volkszählung ergeben hat, daß damals in England und Wales 3056 Männer und 6482 Frauen (9538) lebten, die über 90 Jahre alt waren, und 47 Männer und 99 Frauen (146), die das 100. Jahr überschritten hatten. Wir dürfen demnach annehmen, daß die durchschnittliche Lebensdauer mit 80 Jahren ihr Ende erreicht, daß sie aber durch innere und äußere Umstände gelegentlich bis auf 100 und darüber verlängert werden kann. Ein sorgfältiges Erforschen dieser besonderen Umstände mag uns zuweilen die Wege zeigen, das Leben zu den äußersten, dem Menschen gesetzten Grenzen zu verlängern.

Bei den Untersuchungen über die Lebensführung, welche am besten geeignet scheint, zu diesem Ziele zu führen, dürfen wir uns nicht irreführen lassen durch die Tatsache, daß manche der ältesten Menschen höchst unzweckmäßig gelebt haben und daß ein hohes Alter gelegentlich unter den verschiedensten Umständen beobachtet wurde. Nachdem ich die Lebensgeschichten von mehr als 100 sehr alt gewordenen Personen auf das genaueste studiert habe, kann ich bestimmt versichern, daß die Mehrzahl derselben mäßig waren, wenig Fleisch aßen und viel in der frischen Luft lebten. Viele hatten ein Leben voller Arbeit, voller Entbehrungen und Mühen hinter sich; die meisten waren Frühaufsteher, von fröhlicher Gemütsart und arbeitsfreudig; nur wenige waren unmäßig, faul und träge.

Wer Regeln zur Verlängerung des Lebens und zur Herbeiführung eines kräftigen und glücklichen Alters aufstellt, darf sich nicht durch die oft gehörten Bemerkungen abschrecken lassen, daß derartige Regeln lästig sind, daß es besser ist, ein kurzes und fröhliches, als ein langes und mühseliges, an Entsagungen reiches Leben zu führen und daß es gar nicht wünschenswert ist, einem hohen Alter zuzustreben, einem Alter, das doch nur Leiden und körperliche und geistige Schwäche bringen kann.

Nein, wir wollen nicht lange leben, um bloß zu leben, wir wollen uns auch im Alter genügende Kräfte des Geistes und des Körpers bewahren, um uns zu erfreuen und unseren Mitmenschen zu nützen, und die körperlichen Leiden sollen fehlen. Eine lange Erfahrung hat uns gezeigt, daß die dazu nötige Lebensweise nur im Beginne unangenehm empfunden wird. Durch Gewohnheit wird sie bald leicht, sie führt zur Gesundheit, zum Freisein von Leiden, und sie verschafft uns ein Glück, das viel größer ist, als es die Befriedigung sinnlicher und frivoler Begierden je gewähren kann. Wenn ich höre, daß ein mäßiges und arbeitsames Leben langweilig ist, so muß ich immer an die Worte denken, die Fernando im „Sturm" spricht: „Und das ärmste führt zu dem reichsten Ziel" („and most poor matters point to rich ends"). Anfangs mag das Spazierengehen und die Arbeit ja ärmlich erscheinen, es mag schwer sein, seinen Appetit vor einer reich besetzten Tafel zu bezähmen, dann aber kommt das reichste Ziel, Gesundheit und Glück, ein langes, frohes und tätiges Leben und ein schmerzloses Entschlummern.

Alle Forscher, die sich mit der Makrobiotik beschäftig haben, schreiben einer ererbten guten Konstitution eine wichtige Rolle zu. Ich habe versucht, festzustellen, was bei dieser angeborenen hohen Lebensdauer das wirksamste ist und ob die Gesundheit einzelner Organe des Körpers von besonderer Bedeutung für die Verlängerung des Lebens ist.

Obwohl nun alle Untersuchten eine durchweg gute Konstitution hatten, so fanden sich doch bei den einzelnen langlebigen Familien gewisse Verschiedenheiten. So weit ich aber erfahren konnte, hatten sie alle ein gutes Herz und gute Blutgefäße. Dem Zirkulationssystem möchte ich demnach die größte Bedeutung zuschreiben, doch läßt sich dasselbe nicht vom Respirationssystem und dem vasomotorischen Nervensystem trennen. Große Muskelstärke führt gewöhnlich nicht zu besonderer Lebensdauer; Athleten und Muskelmänner werden meist nicht sehr alt. Auch besondere Leistungen des Verdauungsapparates oder des Gehirns haben keinen merklichen Einfluß auf die Verlängerung des Lebens.

Personen, die aus langlebigen Familien stammen, haben ceteris paribus größere Aussicht, selbst alt zu werden, als ihre durch Vererbung weniger günstig gestellten Mitmenschen. Der Mißbrauch dieses Vorteils ist jedoch gefährlich. Andererseits findet sich in manchen Familien sicherlich die Neigung zu frühem Tode so stark ausgesprochen, daß vorsichtige Lebensversicherungen derartige Kandidaten abweisen. Eine möglichst frühzeitig begonnene, umsichtige Lebensweise kann jedoch diesen Nachteil (der meist durch eine angeborene Schwäche des vasomotorischen Systems bedingt ist) bekämpfen und das Leben beträchtlich verlängern. Wir müssen das Gute aus der Erbschaft unserer Vorfahren benutzen und das Schlechte unschädlich zu machen suchen. Wir brauchen durchaus nicht so jung wie sie zu sterben, und wir müssen uns nie einem verdammenswerten Fatalismus hingeben. Niemals dürfen wir den Glauben an unsere Arbeit und an das Sprichwort verlieren, das da sagt: „Wer sich selbst hilft, dem hilft Gott".

Es scheint mir von großer Bedeutung zu sein, sich stets vor Augen zu halten, daß wir die uns vererbten Eigenschaften beeinflussen können. Wie wir bei Tieren und Pflanzen gewisse erbliche Varietäten züchten können, so können wir auch beim Menschen erbliche Anlage zu langem Leben oder frühzeitigem Tode herbeiführen. Wenn dieser Satz zum Allgemeingut der Menschen geworden sein wird, so dürfen wir hoffen, im Laufe der Zeit mehr langlebige und weniger kurzlebige Familien unter uns zu finden.

Körperliche Erziehung, große Mäßigkeit in allen Dingen und geeignete Beschäftigung können gewiß viel zu diesem Ziele beitragen, das meiste wäre jedoch von sorgfältig ausgewählten Heiraten zu erwarten, doch liegt das letztere nicht ganz im Bereiche unserer Macht, auch würde es vielfach den Forderungen der Natur widersprechen.

Wenn wir Personen beraten wollen, die aus kurzlebigen Familien stammen, so müssen wir vor allem nach den Todesursachen ihrer Eltern und nahen Verwandten forschen, denn die möglichst frühzeitige Bekämpfung der durch sie vererbten Dispositionen ist ein wichtiges Mittel zur Verlängerung des Lebens. Die Tatsache wird von den meisten Aerzten für die Tuberkulose zugegeben. Sie gilt jedoch auch für die angeborene Schwäche der Herzmuskulatur und der Arterien und Kapillarwände. Die durch diese Mängel bewirkten frühzeitigen Todesfälle zwischen dem 50. und 70. Lebensjahre können durch regelmäßige Uebungen (Spazierengehen und Atmungsübungen) sowie durch große Mäßigkeit im Essen und im Genusse von Alkohol, wenn nicht ganz vermieden, so doch auf lange Jahre hinausgeschoben werden. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei der Ateromatose und ähnlichen Zuständen, sowie bei der Neigung zu Steinbildung in den Harnorganen. Die Tendenz zur senilen Bronchitis und Pneumonie, die so viele alte Leute dahinrafft, kann durch reichliche Zuführung frischer Luft innerhalb und außerhalb der Häuser, sowie durch Atemübungen und ähnliche das Herz und die Lungen stärkende Maßnahmen erfolgreich bekämpft werden.

Wie die Dipsomanie durch völlige Abstinenz von Jugend auf, so können fast alle anderen erblichen Ursachen zu frühem Tode durch sorgfältige Lebensführung erfolgreich bekämpft werden. Durch richtige Abschätzung der individuellen Konstitution, der durch die Lebensgewohnheiten oder die Beschäftigung hervorgerufenen Neigungen zu bestimmten Erkrankungen können wir dieselben in vielen Fällen vermeiden. Wir müssen die schwachen Punkte und besonders die schwächsten Punkte des Körpers frühzeitig zu erkennen und dieselben zu stärken lernen. Vor allem aber müssen wir es uns zum Grundsatze machen, daß frische Luft zu allen Zeiten und an allen Orten das Hauptmittel zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit und zur Verlängerung der Lebens ist. Ich könnte von zahlreichen Personen berichten, die durch eine vorsichtige Lebensweise den von den Vorfahren vererbten Krankheitsanlagen entgingen. Ich will mich aber auf meine eigene Lebensgeschichte beschränken, da Sie mich alle kennen und heute vor sich sehen. Meine Mutter starb vor zurückgelegtem 60. Jahre an angeborener Herzschwäche, die zu häufigen Anfällen von Bronchitis und Hydrops (Wassersucht) geführt hatte; mein Vater starb im 60. Lebensjahre an Apoplexia cerebri (Gehirnschlag); er war selbst kein Abstinenzler gewesen, und seine Vorfahren hatten durch vier Generationen große Mengen der schwersten Rheinweine und Portweine getrunken und waren infolgedessen an gichtischen Erscheinungen gestorben. Mäßigkeit und reichliche Uebung des Körpers und Geistes haben mich vor dieser Todesart bewahrt und haben mein Leben verlängert, wenn ich auch gestehen muß, daß ich die durch fünf Generationen vererbte gichtische Diathese nicht ganz überwunden habe.

Tod durch Altersschwäche ist bedingt durch einen Schwund der Gewebe und Organe, sowie durch Veränderungen in den Blutgefäßen und den blutbereitenden Drüsen. Diese Neigung zu seniler Atrophie läßt sich dadurch hintanhalten, daß wir die Gewebe und Organe mit gesundem Blut versehen, und zu diesem Zwecke müssen wir für gutes Blut und für kräftige und gesunde Blut- und Lymphgefäße sorgen. Der Mensch ist so alt, wie sein Zirkulationssystem, und wir müssen es als unsere Hauptaufgabe betrachten, die den Blut- und Lymphgefäßen im Alter drohenden Degenerations- und Obliterationsvorgänge nach Kräften fernzuhalten. Tätigkeit der Organe ist nach dem Ausspruche vieler Autoren das beste Mittel, sie in Ordnung zu halten, Untätigkeit führt ihren raschen Verfall herbei.

Die physiologischen Gesetze, die mit diesen so überaus wichtigen Vorgängen verbunden sind, wurden von Ludwig und seinen Schülern, unter ihnen in England besonders von Sir Lauder Brunton und unabhängig von ihnen von Dr. G. Oliver in Harrogate studiert. Die Arteriolen eines tätigen Organs erweitern sich, die Kapillaren und Lymphräume strotzen von Blut; die Gewebe erhalten reichliche Nahrung und Sauerstoff, und die Schlacken werden rasch beiseite geschafft. Die Richtigkeit des Gesagten ist häufig am Muskel gezeigt worden, dessen regelmäßige Zusammenziehungen zur Hypertrophie und Kräftigung desselben führen. Aber nicht nur die Muskelfasern, sondern auch die ernährenden und die abführenden Gefäße gewinnen bei diesen Uebungen. Die durch die Muskeltätigkeit gesteigerte Blutmenge zwingt die kleinsten Blutgefäße zur Arbeit, d. h. zur Zufuhr von Blut zu den Geweben und zur Fortschaffung der verbrauchten Stoffe. Auf diese Weise werden auch die Gefäßwände in guter Verfassung erhalten. Dasselbe gilt

für das Gehirn und die nervösen Zentralorgane; der Denkakt und die Bewegungen der willkürlichen Muskeln führen den nervösen Zentralorganen mehr Blut zu; sie führen zu vermehrter Ernährung der Ganglienzellen und Nervenfasern sowie der kleinsten zu- und abführenden Blutgefäße. Mosso, ein Schüler Ludwigs, hat, wie Sie wissen, durch Konstruktion eines sehr fein balanzierten Fisches nachgewiesen, daß der Denkakt das Gehirn wirklich blutreicher macht. Die dadurch bedingte Zunahme der Schwere bringt den Kopfteil des Fisches während des Denkaktes zum Sinken.

Die Gesundheit des Herzens und der Blutgefäße, welche allein die gute Ernährung der Gewebe und Organe aufrecht erhalten kann, wird dadurch gewährleistet, daß man das Blutgefäßsystem in steter Tätigkeit erhält. Ein bestimmtes (individuellen Schwankungen unterliegendes) Maß von Tätigkeit wohnt diesen Organen unabhängig von unserem Willen inne. Bei vielen Menschen genügt dieses Maß, um die Zirkulationsorgane und die davon abhängigen sonstigen Organe des Körpers während eines langen Lebens auch ohne besondere Hilfe von außen frisch und kräftig zu erhalten; bei anderen Menschen und auch bei ganzen Familien findet sich dagegen die oft angeborene Neigung dieser Organe, schon in mehr oder weniger frühem Lebensalter zu entarten.

Die kräftigsten Mittel zur Erhaltung dieser Zirkulationsorgane bestehen nun in regelmäßigen, wohldurchdachten Uebungen derselben. Den Nutzen und die Wirkung der Muskelübungen hat Dr. George Oliver in seinem vor der British Balneological and Climatological Society (Mai 1903) gehaltenen Vortrage in vortrefflicher Weise auseinandergesetzt. Oliver hat kürzlich eine große Anzahl von Versuchen angestellt, um den Einfluß der Atmungs- und Muskelübungen auf den Blutdruck und die Zirkulation der Gewebslymphe festzustellen, und er hat, wie er mitteilte, gefunden, daß alle diese Uebungen dieselbe Wirkung hervorrufen. Erstens erhöhen sie den Blutdruck und die Lymphzirkulation während der Dauer der Uebungen, zweitens sinkt der Blutdruck und die Lymphzirkulation sehr rasch, sobald die Uebungen aufhören. Oliver hat ferner gefunden, daß eine Verbindung von Atmungs- und Muskelübungen viel stärker in dem eben genannten Sinne wirkt, als jede der beiden Uebungsarten allein. Uebungen (entweder kombinierte oder einzelne) erhöhen den Austausch von Flüssigkeiten zwischen dem Blute und den Gewebsräumen in hohem Maße.

Die natürlichste Form der Uebung ist das Spazierengehen. Hierdurch werden die Herz- und Atmungstätigkeiten beschleunigt, es gelangt mehr Blut in die Blutgefäße, die ihrerseits sich kräftiger zusammenziehen, es den Geweben und Organen in verstärktem Maße zuführen und dadurch das Gewebe und sich selbst besser ernähren. Gleichzeitig wird die Zahl und Tiefe der Atemzüge vermehrt, und es gelangt mehr Sauerstoff in die Lunge, und mehr Kohlensäure wird ausgeschieden. Auch die Blut- und Lymphzirkulation in der Bauchhöhle wird durch das Gehen stark beschleunigt, da das Herz stärker pumpt und das Diaphragma und die Bauchmuskeln sich kräftiger und häufiger zusammenziehen. So steigert der Gehakt die Ernährung und das Wohlbefinden aller Organe des Körpers und ihrer Blutgefäße, er vermehrt den Flüssigkeitsaustausch zwischen den Geweben, und er führt zur Kräftigung des Muskelsystems selbst, dessen Schwäche und Atrophie bekanntlich eines der ersten Zeichen des beginnenden Greisenalters ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Praxis.

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

I. Was Sanguinaria bei Migräne zu leisten imstande ist, betonte besonders Dr. Goullon in einem kurzen Artikel, den er vor wenigen Jahren in der „Populären“ veröffentlichte. Ich hatte letzthin Gelegenheit, die Wirkung des Mittels in drei Fällen zu erproben.

a) Frau A., 50 Jahre alt, bei welcher die klimakterischen Beschwerden länger als gewöhnlich bestehen und bei welcher zudem noch Spinalirritation vorhanden ist, findet sich beim geringsten Versuch zu lesen oder zu schreiben der heftigsten Migräne ausgesetzt. Vorher war ich mit Lachesis oder Gelsemium ausgekommen. Jetzt aber blieben die üblichen Mittel erfolglos, und da die Schmerzen im Hinterkopf zu beginnen pflegen und nachher sich in der Stirn fortsetzen, um erst beim Niederlegen besser zu werden, so dachte ich an Sanguinaria und verordnete davon jede halbe Stunde 1 Tropfen der zweiten Dezimalverdünnung. So gelang es mir, das Uebel zu beschwichtigen, und bei jedem Anfall greift Patientin mit bestem Erfolg zur heilwirkenden Sanguinaria.

b) Heinrich K., vierzigjähriger kräftiger Mann, litt schon längst an Migräne, bei der jeder Heilversuch und jede Diät versagt hatte. So wendete er sich schließlich an die Homöopathie und zog mich zu Rate. Alle seitens des Patienten angegebenen Symptome deuteten auf Sanguinaria. Deshalb zögerte ich auch nicht damit, ihm dieses Mittel zu verordnen in der oben angezeigten Weise, und der Anfall wurde schnell beseitigt. „Seither,“ sagte Patient mir jüngst, als wir uns begegneten, „brauche ich Sie nicht mehr zu Rate zu ziehen. Sobald mich die Migräne anpackt, greife ich zu Sanguinaria, und jedesmal wirkt das Mittel ganz günstig. Auch habe ich es einem meiner Freunde geraten. Dieser aber will Sie zuvor besuchen, da er sich noch über andere Umstände zu beklagen hat.“

c) So kam denn auch dieser dritte Kranke in meine Sprechstunde. Bei ihm aber handelte es sich um eine Migräne syphilitischen Ursprungs. Ich wollte ihm zuerst Jodkalium raten; er aber erwiderte mir, er hätte jetzt genug von diesem unangenehmen Jodkalium; er hätte gerade binnen vierzehn Tagen 30 Gramm dieses Mittels eingenommen, die Kopfschmerzen hätten sich aber deshalb nicht gebessert; obschon er jetzt, seit einer Woche, mit Jodkalium ausgesetzt hätte, so sei doch seine Migräne im alten Zustande verblieben. Er wolle also nichts mehr von Jodkalium gegen Migräne wissen.

Ich dachte an Aurum. Auch dieses wollte er nicht nehmen, und beinahe empört, sagte er mir: „Warum wollen Sie mir denn das Mittel nicht geben, das bei meinem Freunde so gut gewirkt hat?“ Ich ließ es mir gefallen, verordnete Sanguinaria und erzielte mit ihm den glänzendsten Erfolg.

II. Was ich von der günstigen Wirkung der Goldpräparate bei Knochenerkrankungen denke, habe ich schon so oftmals betont, daß ich für unnötig halte, es zu wiederholen. Zwei Beispiele davon habe ich wieder in kurzer Zeit gesehen:

a) Frau B., 30 Jahr alt, Radlerin, war auf einen an der Straße gesetzten Steinhaufen gefallen und hatte sich dabei die linke Rollhügelgegend etwas zerquetscht. Als der erste, nichtärztlich mit Arnica-Tinktur behandelte Schmerz vergangen war, dachte sie nicht mehr an ihren Unfall. Doch vierzehn Tage später entwickelte sich nach und nach eine zuerst schmerzlose, dann etwas schmerzhaft werdende Geschwulst an der entsprechenden Gegend. Und als es ihr schwer wurde zu gehen, da die Geschwulst allmählich wie ein Hühnerei groß geworden war, entschloß sie sich endlich zu einer ärztlichen Behandlung.

Ihr Gatte ist ein warmer Anhänger der Homöopathie. Sie aber wollte von Homöopathie nichts wissen, war nur einigermaßen gezwungen zu mir gekommen und meinte, einige Jodeinreibungen wären imstande, allen Beschwerden abzuhelfen. Auch von einem chirurgischen Eingriff wollte sie nichts hören. Von all diesem hatte mich ihr Gatte vertraulichst benachrichtigt und dabei mich ernsthaft gebeten, alles Mögliche anzuwenden, um sie zu einer homöopathischen Behandlung zu bestimmen.

Bei der Untersuchung ergab es sich, daß ich es mit einer Knochenhautentzündung zu tun hatte. Auch war schon etwas Eiter in der Geschwulst vorhanden, wie die örtliche Fluktuation bemerken ließ; schon ein leises Zusammendrücken verursachte Schmerzen.

Mich besinnend, wie ich die widerspenstige Patientin auf den homöopathischen Weg bringen könnte, sagte ich plötzlich: „Da muß mit dem Messer tief eingeschnitten werden!“ Erstaunt antwortete sie mir: „Für dieses bin ich doch nicht zu einem homöopathischen Arzte gekommen!“ Durch diese List hatte ich mein Ziel erreicht.

Ich riet ihr also viel Ruhe und etwas Geduld. Gleichzeitig verschrieb ich das übliche:

Aurum muriaticum 1. D. . . . 20 Zentigramm
Aqua destillata . . . . . . . 200 Gramm

(2 Eßlöffel voll täglich. — Alle 8 Tage 2 Tage aussetzen), und nach zweimonatlicher Behandlung, während welcher Patientin doch ihrem Haushalte nachgehen konnte, war alles in Ordnung gebracht.

b) Karl Z., 30 Jahre alt, Syphilitiker, hatte einen Senkungsabszeß, der sich in der Leistenbeuge kund gegeben und von einem Spitalchirurgen aufgeschnitten worden war. Als mich Patient zu Rate zog, war die Schnittwunde bei weitem noch nicht zugeheilt und ließ reichlichen, stinkenden Eiter von sich fließen. Im Hospital, wo er zweimal wöchentlich zur Verpflegung hinging, hatte man sich auf einen antiseptischen Verband beschränkt.

Inzwischen aber hatte sich ein zweiter Senkungsabszeß an der rechten Lendengegend gebildet: er hatte den Umfang eines zusammengedrückten Gänseeies. Hier war Aurum muriaticum um so mehr angezeigt, da es sich um eine veraltete Syphilis handelte. Ich verordnete also dieses Mittel wie oben, aber im Wechsel mit Silicea 6. (morgens und abends 4 Tropfen). Selbstverständlich fuhr ich auch fort mit dem antiseptischen Verband der Schnittwunde.

Schon nach dem ersten Monat dieser Behandlung fing der Senkungsabszeß der Lendengegend an zu verschwinden. Ende des zweiten Monats war keine Spur mehr davon vorhanden. Auch die Schnittwunde der Leistenbenge war allmählich, doch noch nicht vollends zugeheilt. Die Eiterung aber war bedeutend vermindert, und so glaubte Patient, er könne jetzt wieder seine verlassene Stelle in einer Schreibstube versehen. Doch dort, wegen des üblen Geruchs des Verbandes und der Eiterung, wollte man ihn nicht behalten, und so ging er nach Hause auf das Land zur Vervollständigung seiner Heilung.

Laut des letzten Briefes, den er mir jüngst geschrieben, schätzt er sich jetzt völlig geheilt, und hofft er nächstens wieder nach Paris zurückzukommen — wenn nicht wieder irgend sonstwo sich ein Senkungsabszeß entwickelt.

III. „Silicea ist das Mittel der Skrofulose,“ sagt mit Recht Dr. P. Jousset. Dieses habe auch ich wieder letzthin eingesehen.

Fräulein G., 20 Jahre alt, von skrofulöser Beschaffenheit, hatte sich eine entzündete Halsdrüse aufschneiden lassen.

Es wollte jedoch nach drei Monaten die Wunde nicht zuheilen trotz aller antiseptischen Verbände und aller allopathischen Heilmittel. Außerdem waren die anderen Halsdrüsen angeschwollen, und die verzweifelte Tochter, die bisher der Homöopathie feindlich gegenüberstand, unterwarf sich geduldig meiner Verordnung.

Wie kam ich da zum Ziele? Einfach mit Silicea 6., morgens und abends 4 Tropfen. Nach sechswöchiger Behandlung war jede Beschwerde gehoben; die Drüsen waren geschwunden und an der Stelle der Schnittwunde bleibt jetzt nur noch eine Narbe, die alle Verwandte der Patientin daran erinnert, daß man dieses häßliche Merkmal auch hätte verhüten können, wenn man frühzeitiger der Homöopathie Zutrauen geschenkt hätte.

---

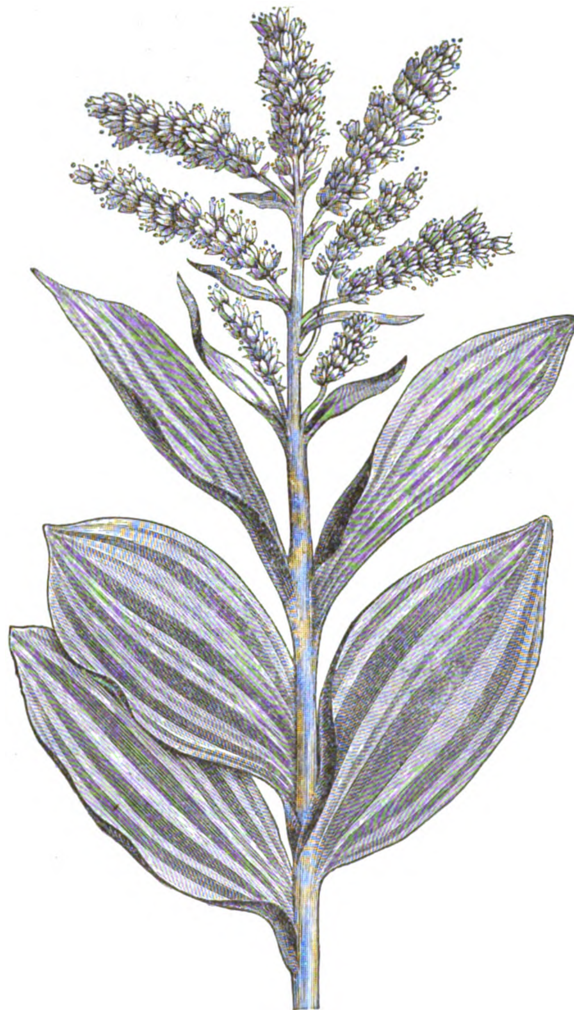
## Veratrum album.

(Mit Abbildung.)

Eine Vorlesung von J. C. Fahnestock, M. D. in Piqua, Ohio.
Uebersetzt aus „Cleveland Medical and Surgical Reporter“, März 1904, von —ff.

Der gewöhnliche Name dieser Pflanze ist „Weißer Helleborus“ oder „Europäischer Helleborus“. Sie ist eine perennierende, krautartige Pflanze, die in den gebirgigen Teilen Zentraleuropas und des asiatischen Rußlands wächst. Der Hauptstamm von Veratrum wird bis zu $1^1/_2$ Meter hoch; die Blätter folgen wechselweise aufeinander, sind von breit-ovaler Gestalt, etwa 15 Zentimeter lang, der Länge nach gefaltet, unten weichhaarig und von starken Adern durchzogen. — Die Blüten sind in einer großen, spitz verlaufenden Traubenform angeordnet, innen gelblich-weiß, außen grün. Die Samen der Pflanzen befinden sich in einer dreilappigen Kapsel. Sie besitzt eine umgekehrt kegelförmige, vertikale, schwach geringelte, fleischige, außen gelbbraune, innen weiße Wurzel von ungefähr $2^1/_2$ Zentimeter Dicke auf ziemlich starken, langen Wurzelfasern. Die Wurzel hat einen bitteren, scharfen Geschmack, ist äußerst giftig und hat in frischem Zustande einen ausgesprochen knoblauchartigen Geruch. Dies ist der Bestandteil, welcher zur Herstellung der homöopathischen Präparate verwendet wird. —

Veratrum kommt bei akuten und chronischen Krankheiten in Anwendung. Es hat einen verhältnismäßig umfangreichen Wirkungskreis, da seine Symptome viele Aehnlichkeit mit denen verschiedener anderer Krankheiten aufweisen. Auf die Bauchorgane wirkt es in ausgesprochener Weise ein; die vegetative Sphäre wird derart beeinflußt, daß das Blut in seine Urbestandteile sich zu zerlegen sucht, die flüssigen Teile sickern durch die Gewebe, was einen profusen Schweiß zur Folge hat, ferner heftiges, wässeriges Erbrechen und Diarrhöe. Der flüssige Teil ergießt sich rapid in den Magen und in die Eingeweide, zugleich aber wird diese Flüssigkeit mechanisch aus dem Körper durch Erbrechen und Durchfall wieder entfernt. Man hat diese seröse Ansammlung in den Eingeweiden mit einer natürlichen Ausschwitzung der Darmschleimhäute verglichen, und in der Tat ist dies auch eine sehr gute Erklärung, da kein entzündlicher Zustand der Eingeweide besteht. — Die durch Veratrum erzeugten Krankheiten treten in der Regel sehr plötzlich auf und bieten in ihrem Auftreten das Bild eines Anfalles oder von Kollaps. Nicht selten bemerkt man große Kälte, große Hinfälligkeit, schnelles Sinken der Kräfte, eisige Kälte am ganzen Körper, hervorstehende, spitze Nase, blasses Gesicht, blaue Lippen, kalten Atem nach solchen heftigen Entleerungen des Körpers. Kalter Schweiß im Gesicht und besonders auf der Stirn ist ein Hauptcharakteristikum von Veratrum. Ich wiederhole es: „Kalter Schweiß auf der Stirn“ ist eine Erscheinung, die bei allen Veratrum-Fällen auftritt. Veratrum ist eines der „Kältemittel“; der Körper scheint infolge der massenhaften Entleerungen in sich zusammenzusinken, die Haut ist kalt und gerunzelt, sie bleibt in Falten stehen, wenn sie in die Höhe gezogen wird, dabei kalter Schweiß auf der Stirn. Alle bei Veratrum auftretenden Erscheinungen sind mehr oder weniger von kaltem Schweiß auf der Stirn begleitet; jede Uebelkeit oder Störung hat kalten Schweiß auf der Stirn. — Wenn wir die Symptome von Veratrum erwägen, darf es uns nicht wundern, daß Hahnemann, der dieses wichtige Mittel zuerst geprüft hat, seine Anwendung bei verschiedenen Formen der Cholera, wenn die Symptome dafür sprechen, empfiehlt.



Veratrum album.

Der Geistes- und Gemütszustand bei Veratrum soll nun zunächst betrachtet werden, wie dieser ja überhaupt bei allen Mitteln von größter Wichtigkeit ist. Wir finden in Veratrum ein ausgezeichnetes Mittel für gewisse Formen von Geistesstörungen, je nach den Symptomen. Diese Geistesstörungen können mit Gedächtnisschwäche verbunden sein. Das Bewußtsein ist getrübt und der Patient ist seiner selbst nur wie im Traum bewußt. Schwindel ist stark ausgeprägt; besonders des Morgens tritt dieser Schwindel in heftiger Form auf. Wenn der Patient morgens erwacht, fühlt er sich betäubt, als wenn er nicht genug geschlafen hätte, und wenn er sich zu erheben versucht, ist er so schwindlig und erschöpft, daß er in das Bett in einen halb traumhaften Schlaf mit kaltem Schweiß auf der Stirn zurücksinkt. Betrachten wir die Symptome, wie sie Hahnemann beschreibt: „Sanftes Delirium, kalt am ganzen Körper, bei offenen Augen, mit heiterem, bisweilen lächelndem Gesicht, schwatzt er von religiösen Dingen und Gelübden, die er zu erfüllen hat, betet und bildet sich ein, anderswo als zu Hause zu sein.“ Verbunden mit diesem Zustand ist Schwindel, der einige Tage andauert. Ferner bemerken wir Wutausbrüche mit Hitze am Körper. Er bildet sich ein Unglück ein, rennt heulend und schreiend im Zimmer umher oder sitzt brütend in einer Ecke, untröstlich klagend und weinend. Verzweifelnde Melancholie durch religiöse Erregung. — Vor 23 Jahren hatte ich eine Patientin in Behandlung, die an Geistesstörung litt, hervorgegangen aus religiöser Exaltation. Sie war zwei Jahre hindurch, während welcher Zeit sie sich in einem Institut in Indiana befand, sehr gewalttätig. Nach Ablauf dieser Zeit erklärte sie der Direktor für unheilbar. Darauf hatten sie ihre Verwandten in eine Staats-Anstalt gebracht, aber nach einem Jahre war immer noch sehr wenig Aussicht auf Besserung vorhanden. Im Gegenteil, es war schlimmer mit ihr geworden, denn sie war sehr blaß, schwach und melancholisch geworden, saß den ganzen Tag da und stierte auf den Boden, ohne ein Wort zu sagen, außer wenn man sie anredete; dann aber erklärte sie regelmäßig, sie wäre für immer verloren, da sie eine unvergebbare Sünde begangen habe. Ihre Eingeweide

waren sehr verstopft und reagierten nur auf Abführmittel oder Klystiere. Alle Symptome wiesen auf Veratrum hin, und nachdem ihr einige Dosen in langen Intervallen verabreicht waren, war sie in der kurzen Zeit von sechs Monaten geheilt. Sie lebte hierauf in Georgia; ich hörte vor kurzer Zeit wieder von ihr, daß sie sich völlig wohl befinde. — Erst kürzlich hatte ich das Glück, eine junge Dame zu heilen, die an Melancholie litt. Sie war schwach, niedergeschlagen, stupid, stumpfsinnig, und sprach selbst dann kaum, wenn man sie anredete. Ihre Eingeweide waren stark verstopft, auch war sie äußerst nervös und litt am Veitstanz. Zwei Gaben Veratrum kurierten den Fall. — Unter Veratrum werden Sie auch viele Kopfsymptome finden und Sie müssen diese sehr sorgfältig studieren. Ich will bloß ein Symptom anführen, nämlich Druck auf den Scheitel am Morgen nach dem Erwachen; bei Bewegung in Klopfen und Pochen übergehend. Außerordentliche Trockenheit der Augenlider. Veratrum ist ferner angezeigt, wenn die oberen Augenlider gelähmt sind und herabsinken. — Wenn Sie sich die Symptome, wie sie bei einem Choc oder Kollaps auftreten, vergegenwärtigen, haben Sie ein getreues Bild von Veratrum. Eisige Kälte am ganzen Körper, eingefallenes Gesicht, runzliche Haut wie die Hände einer Waschfrau, oder auch, die Haut bleibt faltig, wenn man sie in die Höhe zieht; geschwächte Herztätigkeit, fadenförmiger und unregelmäßiger Puls, schreckliche kolikartige Schmerzen im Bauch mit Krämpfen in den Gliedern, besonders in den Waden; profuses, wässeriges Erbrechen, Stuhlentleerungen wie Reiswasser, kalter Schweiß auf der Stirn. Kollaps mit Erbrechen von Wasser und Schleim und heftiger Diarrhöe, kaltem Schweiß auf der Stirn und großer Schwäche, der Appetit ist nicht vermindert, er scheint nicht gestört zu sein, jedoch herrscht ein besonderes Verlangen nach Früchten und kalten Speisen vor. Mit dem erwähnten schrecklichen und heftigen Erbrechen verbindet sich ein großes Verlangen nach kalten Getränken. Ein Veratrum-Patient hat Kälte und verlangt nach kalter Nahrung und kalten Getränken. Ist es also zu verwundern, wenn Hahnemann Veratrum bei Cholera empfahl? —

Wenn Sie in die Praxis kommen, werden Sie Fällen von Cholera morbus oder vielleicht von bloßer Cholera nostras begegnen, wo dann die Diarrhöe wahrscheinlich von Kaltwassertrinken, Obstessen ꝛc. herrührt und sich im allgemeinen nachts einstellt, verbunden mit fürchterlicher Kolik, schwachem Puls, bedenklicher Schwäche und Gefühl von Leere im Unterleib, ferner häufiges und heftiges Erbrechen, sowie strömende, wässerige Diarrhöe mit Kälte am ganzen Körper und kaltem Schweiß auf der Stirn. Hier ist Veratrum das angezeigte Mittel. Noch ein anderes Symptom ist bei den Eingeweiden zu erwähnen, das Sie häufig bei Kindern und irrsinnigen Leuten finden werden, nämlich chronische Verstopfung; die Stühle sind dunkel, hart, umfangreich und erfolgen nur mit Anstrengung, kolikartige Schmerzen treten auf, bisweilen unter dem Nabel, dann wieder oberhalb desselben. — Die Geschlechtsorgane sind gereizt und die Regeln stellen sich zu früh und profus ein, oder auch starke sexuelle Erregung geht der Menstruation voran. Dysmenorrhöa mit allgemeiner Erschöpfung, Unterleibskrämpfen, Erbrechen, Durchfall und kaltem Schweiß auf der Stirn. Sind die Regeln unterdrückt worden und ein Zustand von Kollaps mit Erbrechen, profuser Diarrhöe, Kälte des Körpers und kalter Schweiß auf der Stirn ist vorhanden, so ist Veratrum ein ausgezeichnetes Mittel. — Bezüglich der Atmungsorgane finden wir bei Hahnemann: „Zusammenschnürung des Kehlkopfes; krampfhafter, erstickender Husten mit hervortretenden Augen; lange dauernde Hustenanfälle mit Schneiden im Unterleib. Trockner Kitzel-Husten, oder Husten mit reichlichem Auswurf, Kälte des Körpers, bläulichem Gesicht, unwillkürlichem Urinieren. — Veratrum ist auch nützlich bei Bronchitis, namentlich bei Personen in vorgeschrittenem Lebensalter. Man hört zwar Schleimrasseln, aber der Patient bringt es zu keinem Auswurf; exzessive Hinfälligkeit, gesunkene Lebenskraft, Kälte, kalter Schweiß auf der Stirn. (Hier können wir es auch mit Tartar. emet. vergleichen.) Von den erwähnten Symptomen wollen Sie also besonders die Kälte des Körpers, die geschwächte Lebenskraft, die große Hinfälligkeit, die wässerigen Entleerungen, die Krämpfe und den kalten Schweiß auf der Stirn beachten.

Es ist gut, wenn wir die Mittel nach Klassen oder Gruppen betrachten, damit sie leichter voneinander unterschieden werden können, wenn wir sie brauchen. Wir werden demnach Kältemittel, Hitzemittel, brennende Mittel ꝛc. zu betrachten haben.

(Schluß folgt.)

---

## Exempla docent.

Von Dr. med. H. Müller in Wilster.

In der Praxis entscheidet nur der Erfolg! Diese Worte eines homöopathischen Arztes und der Beweis für die Richtigkeit derselben durch solche Fälle, die durch homöopathische Behandlung geheilt wurden, während der allopathische Arzt sich mehr oder weniger lange erfolglos an ihnen die Zähne stumpfgebissen hat, bilden meines Erachtens die beste Parade und auch den besten Hieb gegen jeden gegnerischen Angriff, und bringen vielleicht noch manchen der Gegner zur Einsicht und zur Besserung; nur manchen, denn den meisten wird nun mal eben nicht zu helfen sein. Ich schließe mich dem Kollegen Dr. B. H. mit seinem Artikel: „Exempla docent“ in Nr. 9/10 vom 1. Mai a. c. in dem von ihm gedachten Sinne völlig an, als Beitrag liefere ich folgende Fälle, bunt aus der Praxis herausgegriffen:

1. Mann in den Vierzigern, Schiffer, seit 4 Monaten wegen Ischias in allopathischer Behandlung, Dampfbäder, Massage, Elektrisieren, alles vergebens; auch das so beliebte Morphium ließ schnöde im Stich. Der Mann kam in seiner Not zu mir. Bei seinem Berufe hatte er sich das Leiden natürlich durch Kälte und Nässe zugezogen; er kam im Mai zu mir. Er klagte über ungemein heftige Schmerzen, die zu Anfang der Bewegung schlimmer wurden, sich aber bei fortgesetzter Bewegung etwas besserten. Welchem Homöopathen fiele da nicht das treffliche Rhus tox. ein? Sehen wir uns das Prüfungsbild von Rhus an, so finden wir, daß es ein Heilmittel bei Folgen von Durchnässung ist, sein Hauptwirkungsfeld sind die fibrösen Gewebe, die Bänder, Sehnen und Muskeln; ein Haupt-

hinweis auf Rhus bei rheumatischen Erkrankungen ist die Besserung von Bewegung und Verschlimmerung bei feuchter Witterung; kalte Luft ist den für Rhus passenden Kranken unerträglich; der Schmerz und die Steifigkeit sind schlimmer zu Beginn der Bewegung, hingegen bessert fortgesetzte Bewegung und auch Wärme. Der Mann bekam also Rhus tox. D. 6. und zwar mit bestem Erfolge, die 30. vollendete schließlich die Heilung in 2 Monaten, schnell genug, wenn man bedenkt, daß ein 4 Monate altes Ischiasleiden ein recht eingewurzeltes ist!

2. Mädchen, 10 Jahre alt, seit einem halben Jahre in allopathischer Behandlung wegen skrophulöser Augenentzündung (Conj. phlyct.); Schutzverband, Salben, Tropfen, alles ohne Dauererfolg, vielmehr wurde der Zustand immer trostloser; bei Uebernahme der Behandlung durch mich war die Erkrankung so heftig, daß das Mädchen wegen Lichtscheu die Augen geschlossen halten und geführt werden mußte. Ich ließ den Verband, da er doch nur reizte, fort und verordnete einen über den Augen zu tragenden Schirm. Jedem in seiner Arzneimittellehre einigermaßen bewanderten Homöopathen mußten bei Betrachtung des Krankheitsbildes die charakteristischen Augensymptome des Quecksilbers in der Erinnerung aufsteigen, welche sind:

1. Schleimig-eitrige Ausflüsse, die Wundheit der Lider verursachen.

2. Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit der Augen bei Berührung mit Brennen.

3. Grelle Lichterscheinungen sind dem Auge unerträglich; Trübsichtigkeit. Es sind nebenbei erwähnt die bekannten Erscheinungen, die man bei den Arbeitern in den Spiegelfabriken findet. Patientin bekam Merc. sol. Hahnem. D. 6. täglich 2 Gaben; später dasselbe in 30. C. 10 Körner im Glas Wasser, davon an 3 Tagen morgens und abends ein Schluck zu nehmen, danach 4 Tage auswirken lassen, so ca. 8 Wochen lang; zu Ende der Kur wurden noch seltene Gaben Tuberculin 200. und Bacillin 1000. nach Dr. Burnett interponiert, und nach ca. 2 Monaten konnte das Mädchen als geheilt entlassen werden. Erst neulich hatte ich auf einer Landtour Gelegenheit, das Mädchen zu sehen, und mich auch davon zu überzeugen, daß in den 3 Jahren, seit Patientin entlassen wurde, kein Rückfall sich eingestellt hat. Herr Geh. Medizinalrat Prof. Dr. von Leyden spricht in seinem Werke „Die deutsche Klinik am Eingange des 20. Jahrhunderts" von der Homöopathie mit ihren „Scheintriumphen"! Nun, wir homöopathischen Aerzte wünschen unsern Kollegen von der Staatsmedizin nur halb soviel „Scheintriumphe", als wir allerwärts zu verzeichnen die Freude haben, dann haben sie mit ihrer Ueberzahl dem Häuflein homöopathischer Aerzte bald den Garaus gemacht, und zwar in durchaus honoriger Weise; da ihnen aber dies in den über hundert Jahren, in welchen die Homöopathie ihren Siegeslauf über die ganze Erde gemacht hat, selbst bis in Erdwinkel, wo noch kein Mensch etwas von Allopathie weiß, immer noch nicht gelungen ist, so muß es doch mit unsern „Scheintriumphen" seine eigne Bewandtnis haben; scheinbar fühlt sich das Publikum bei diesen „Scheintriumphen" ganz wohl!

Doch Schluß für heute, wir haben für später noch mehr auf Lager! —

---

## Klinische Illustrationen zu dem Thema der brieflichen Behandlung.

Von Dr. H. Goullon, Weimar.

(Fortsetzung.)

6. Herr W. schrieb mir, daß seine Mutter plötzlich an den Augen recht krank geworden wäre. „Es ist eine heftige Augenlidentzündung, die sie plagt. Die Medizin, die Sie uns dagegen schon einmal angaben und die wir mit gutem Erfolg angewandt hatten, weiß ich nicht mehr. Ich glaube, es war Belladonna im Wechsel mit einer anderen Medizin." —

Ginge es nach der rigorosen Auffassung der Gegner brieflicher Praxis, so war ja geboten rund weg zu erklären: Erst muß ich die Patientin selbst sehen. Ich kannte aber meine Pappenheimer Belladonna und Acidum nitri. Daraufhin schickte ich damit armierte Pulver (natürlich nicht beide in einem Pulver gemischt) und ließ solche im Wechsel nehmen. Darauf hatte ich die große Freude der folgenden Zeilen: „Möchte Ihnen meinen innigsten Dank aussprechen für die mir in liebenswürdigster Weise geleistete Hilfe bei meinem Augenleiden. Die mir von Ihnen gesandten Pulver haben großartig gewirkt. Ich bin noch nie so schnell von einer Augenentzündung, an der ich öfter zu leiden habe, davon gekommen als diesmal."

7. Th. E., 16 Jahre alt, leidet an heftiger Nierenentzündung. Die Fußknöchel sind stark geschwollen. Der Arzt hat nur schweißtreibende Mittel, Lindenblütentee u. dgl. verschrieben, „die nicht genug zu wirken scheinen". Der Bitte des Herrn Pfarrers, bald möglichst die geeigneten Mittel zu senden, wurde meinerseits entsprochen. Das war am 21. März. Am 8. April konnte ich folgenden günstigen Bericht entgegennehmen: „Nachdem die für das nierenkranke Mädchen Th. E. hier gütigst gesandten Pulver recht gute Wirkung erzielt haben, so daß sich der behandelnde Arzt, dem die homöopathische Behandlung natürlich nicht bekannt war, über die schnelle Besserung gewundert hat, frage ich an, ob vielleicht weiterer Gebrauch der Mittel nötig ist. Der Eiweißgehalt des Urins ist auf ein kaum merkbares Minimum zurückgegangen, die Anschwellung der Fußknöchel beseitigt, Patientin ist jetzt außer Bett. Infolge der während der Krankheit gebotenen Milchdiät besteht Hartleibigkeit. Noch sei bemerkt, daß am 11. April gemeldet wurde: „Der ursprünglich über 30 Prozent Eiweiß enthaltende Urin ist eiweißfrei befunden worden." — Wer wollte nun ein Anathema sit! ausrufen über die briefliche Behandlung, nachdem ärztlicherseits an Ort und Stelle die Diagnose festgestellt worden war. Es wäre feig und unbarmherzig gewesen im Besitz spezifischer Mittel, die Hilfe von der Hand zu weisen.

In Anwendung kamen Acidum nitricum und Terebinthina. Man darf letztere in verhältnismäßig tiefer Potenz geben, ohne deshalb unhomöopathisch zu handeln. Denn daß Terebinthina Nierenentzündung hervorruft, ist hinlänglich bekannt. Aber man muß immer wieder an den Ausspruch des verstorbenen Sanitätsrates Hirschel erinnern: „Nur ein Mißverständnis kann das Wesen der Homöopathie

in die Kleinheit der Dosis setzen.“ Selbst Oleum Terebinthinae, tropfenweise, würde bei Albuminurie (Eiweißharnen) gereicht, dem obersten Heilgrundsatz der Homöopathie (Similia similibus curantur) nicht zuwiderlaufen. Es gehört eben Terpentin zu den sogenannten erschlossenen Mitteln, die einer nur bedingten Verkleinerung bedürfen. Deshalb ist auch das Verbot: „Den homöopathischen Aerzten bleibt es aufs strengste untersagt, unter dem Vorwand homöopathischer Behandlung nach dem Grundsatz der allopathischen Heilmethode bereitete Heilmittel zu dispensieren“, nicht einwandsfrei (siehe S. 86 der Juninummer dieser Zeitschrift).

Es genügte übrigens eine Wiederholung der genannten Mittel, die immerhin schwere Erkrankung zu beseitigen. Infolge des glücklichen Verlaufes stellten sich aus dem Ort bald neue Kranke ein. Tief bedauerlich ist es, daß solche Kuren dem zuerst zugezogenen Arzt verschwiegen werden, was unzähligemale vorkommt. Man will ihn nicht vor den Kopf stoßen, weil er in dringenden Fällen der nächste ist. Daß oft die ganze Apotheke, d. h. vom allopathischen Helfer verordnete Salben und Tränkchen unbenutzt bleiben, ist mir auch nichts Neues. Diese Täuschung ist leider nicht immer zu vermeiden. Ich selbst bin weit entfernt, jede rationelle allopathische Verordnung und Anordnung konsequent zu verwerfen, nur lasse ich in solchen Fällen mit Vorteil eine Modifikation der Dosis eintreten. Dies gilt namentlich von Chinin, Digitalis, Eisen, Tart. stibiatus ꝛc., wo materielle Gaben sich als hilfreicher erwiesen haben, als unsere hohen und höchsten Potenzen.

8. Frau G. hat seit 8 Tagen in der rechten Brust Schmerzen. Schon vor einigen Jahren war dies der Fall gewesen und hatten sich sogar Knötchen gebildet, die Patientin aber durch warme Bäder und warme Umschläge wegbrachte. Auch diesmal gingen dabei die Schmerzen ziemlich weg, allein dafür traten solche im Mastdarm auf. Es sticht und schneidet daselbst. Als Ursache wird Erkältung vermutet, indem Frau G. gleich nach dem Bade leicht bekleidet ins andere Zimmer sich begab. Es bestehen die klimakterischen Jahre. Ein halbes Jahr trat die Periode gar nicht ein, dann schwach. Auch hatte sie eine Ohnmacht. Das erstemal vor etwa einem halben Jahre unter folgenden Umständen. Sie saß mit einigen Damen in ihrem Zimmer. Während der Unterhaltung fühlt sie plötzlich, daß das Herz still steht, sie fällt und dachte in dem Moment: jetzt ist es aus. — Der Gedanke, was wird aus meiner Tochter? gewährt ihr wieder Leben. —

Früher hatte sie Knoten am After. Seitdem sie sich früh kalt abgerieben und einen Augenblick ins kalte Wasser setzt, sind sie verschwunden. Patientin erhält Belladonna und schreibt am 10. April: „Ihre Medizin hat mir sehr gut getan, schon nach dem ersten Pulver wurden die Schmerzen in den Brustwarzen weniger, nach dem zweiten Pulver wurde ich ziemlich stark unwohl und damit waren auch die Schmerzen weg.“ Ebenso schwand ein sonderbarer Geschmack im Mund mit fortwährendem Schlucken und übervollem Gefühl. — Da mit dem Stuhl Stückchen weggingen „wie Wollfaden“, so argwöhnt Patientin Bandwurm. Der sehr trübe Urin spricht allerdings eher dafür als dagegen.

---

## Die gesundheitlichen Nachteile und Gefahren unserer Zimmerbeleuchtung.

**Von Fr. Müller in Bonn.**

Vorüber sind nun bald die freundlichen Tage, wo die liebe Sonne nicht nur durch ihre angenehme Wärme den ausgiebigsten Genuß frischer Luft durch längeren Aufenthalt draußen in Gottes schöner Natur gestattete, sondern auch durch ihr helles Licht das Arbeiten in allen dem Lichte zugänglichen Räumen im Hause ermöglichte. Wie lange währt es, so verhüllt dichter, feuchtkalter Nebel das Wärme und Licht spendende Himmelsgestirn, und die noch dazu früh eintretende Dunkelheit, sowie die lange Dauer der bevorstehenden Winterabende zwingen uns, die bewohnten Räume künstlich zu beleuchten.

Indessen hat diese Art unserer Zimmerbeleuchtung einen wesentlichen Einfluß auf die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen, und manche neueren, hierher gehörigen Einführungen in den häuslichen Gebrauch können geradezu lebensgefährlich werden. Es erscheint daher zunächst notwendig, eine richtige Auswahl des zur Beleuchtung dienenden Materials zu treffen.

Das in älteren Zeiten sehr gebräuchliche, jetzt aber gänzlich außer Anwendung gekommene Talglicht ist das schlechteste Material, weil es neben anderen gesundheitsschädigenden Dingen, wie üblem Geruch, trüber Flamme und schwalchendem Ruß, auch eine die Atmungsorgane heftig reizende Gasart „Akreolin“ erzeugt, welche bei längerer Einwirkung Erkrankung der Atmungsorgane und Verschlechterung der Blutbeschaffenheit herbeiführt.

Die später zur Aufnahme gelangten Wachs- und Stearinkerzen sind zwei der Gesundheit im allgemeinen weniger nachteilige Beleuchtungsmaterialien, sind auch noch hier und da vereinzelt zeitweilig in Gebrauch, während die glänzend aussehenden Paraffinkerzen sich nur eines kurzen Daseins erfreuten. Aus Torf- oder Steinkohlenteer durch Destillation gewonnen, haben sie sich nicht bewährt, indem sie schon bei Sonnenwärme erweichen und bei Bewegung stark rußen. Zur künstlichen Färbung mancher Kerzen werden übrigens zuweilen giftige Farbstoffe verwendet, welche durch den Verbrennungsprozeß in die Zimmerluft übergehen, eigeatmet werden und Gesundheitsstörungen bewirken können. Die rot und gelb gefärbten Kerzen enthalten nicht selten Blei, während die schön grün gefärbten mitunter mit Arsenik versetzt sind.

Das Kerzenlicht wurde im Laufe der Zeit durch das Lampenlicht verdrängt, und da das Brennen von Kerzen teurer als das von Oel ist und dazu die Lampen immer besser hergestellt wurden, um bei sparsamem Verbrauch eine möglichst vollkommene, also leuchtendere Verbrennung zu erreichen, so fand die Lampe bald überall Eingang und ist heute in den unteren und mittleren Volkskreisen so ziemlich zur Alleinherrschaft gelangt. Anfangs brannte man Fischtran, dann Rüböl, Terpentinöl und dergl., und ist gegenwärtig bei dem sogen. Steinöl oder Petroleum angekommen.

Das Petroleum quillt namentlich im Staate Pennsylvanien in Amerika gleich fertig aus dem Erdboden, ist also ein Naturprodukt, das aber in diesem rohen Zustande

wegen seiner am Lichte leicht entzündbaren Bestandteile: Naphtha und Benzin, nicht ohne weiteres gebraucht werden kann, sondern erst raffiniert werden muß. In ungereinigtem Zustande ist es höchst gefährlich, denn es explodiert wie Schießpulver und hat schon viel Unheil am Leben, an der Gesundheit und am Eigentum des Menschen angerichtet. Jedoch entzünden sich die höchst flüchtigen Bestandteile des rohen Petroleums nicht von selbst, sondern nur dann, wenn sie mit dem Lichte in Berührung kommen oder in eine höhere Temperatur versetzt werden.

Besondere Vorsicht ist beim Ausblasen der Petroleumlampe zu beachten. Unter 100 Menschen blasen wohl mehr als 80 die Lampe von oben aus; aber alle setzen sich einer großen Gefahr aus. Wenn nämlich der Oelbehälter bis tief hinab leer gebrannt ist, so füllt sich gar leicht der leere Raum infolge der Wärme des Oeles mit leicht entzündbaren Gasen. Trifft es sich nun, daß der Docht im Brenner etwas zu schmal und die Röhre mit demselben nicht ganz angefüllt ist, so wird beim Ausblasen von oben die Flamme durch den offenen Raum hinabgedrängt. Infolgedessen entzünden sich die Gase, zersprengen den Oelbehälter, und das noch übrige warme Oel fängt Feuer, ergießt sich über die Kleider und den Körper des Unvorsichtigen, erfaßt Möbel und Zimmergeräte — und das Ende ist, was die Zeitungen so häufig aus allen Teilen des Landes berichten.

Will man die Petroleumlampe ohne Gefahr auslöschen, so drehe man den Docht auf die Höhe des Brenners hinab, aber nicht weiter, sonst riskiert man, daß die Flamme in den Oelbehälter kommt und ebenso leicht eine Explosion verursacht; dann bläst man die kleine Flamme von unten durch die Zuglöcher einfach aus.

Im weiteren trage man stets Sorge für möglichste Reinlichkeit der Lampe. Es gibt leider noch immer viele Personen, welche beim Zurechtmachen der Lampe die Dochtschnuppen stets in den Brenner der Lampe fegen und diesen überhaupt selten oder nie reinigen. Dann vermengen sich die Kohlenteilchen mit Petroleum, das Gemenge wird heiß und entzündet sich, indem die aufsteigenden Gase mit der Flamme in Berührung kommen. So brennt dann im Inneren des Brandrohres eine Flamme, welche den Brenner so erhitzt, daß seine Teile auseinander und in den Oelbehälter fallen, wobei Docht und Oel Feuer fangen — und das Unglück ist da. Daher reinige man die Lampen täglich aufs sorgfältigste und verfahre beim Ausblasen wie oben angegeben; die Zahl der Unglücksfälle wird dann eine beträchtlich geringere werden.

Es erübrigt noch, einige Worte über das Gaslicht und die elektrische Beleuchtung zu sagen. Das reine Gaslicht brennt recht hell und ist im allgemeinen nicht gesundheitsschädlich. Anders dagegen ist es bei dem schlecht gereinigten Leuchtgase. Dasselbe verdirbt außerordentlich schnell die Atmungsluft eines Zimmers. Beim Gebrauch des Gases als Lichtquelle muß vor allem für genügende Zufuhr von Luft zur Flamme mittels eines gut konstruierten Brenners gesorgt werden. Mit der nicht verbrannten Gasluft nämlich treten eine Menge gesundheitswidriger Stoffe in die Zimmerluft über, von welchen Kohlenoxyd, Schwefelkohlenstoff und blausaures Ammoniak für die Gesundheit der die Luft einatmenden Menschen sehr gefährlich sind und leicht den Tod durch Erstickung herbeiführen können. — Wenn das Leuchtgas in einem bestimmten Raumverhältnis von 1:6—25, d. h. 1 Raumteil Gas mit 6—25 Raumteilen Luft zusammentritt, so ist es sehr explosibel. Es ist daher streng darauf zu achten, daß die Hähne zur Absperrung des Gases dicht schließen, sowie daß Leitungsröhren, Gasmesser und dergl. keine undichten Stellen enthalten. Der Austritt von Gas in einem geschlossenen Raum gibt sich alsbald durch den bekannten charakteristischen Geruch zu erkennen. Eine geringere als eine einprozentige Beimischung von Leuchtgas zur Zimmerluft ist freilich nicht mehr durch den Geruch wahrnehmbar, aber nichtsdestoweniger für die Gesundheit nachteilig und erregt Blutandrang zum Kopfe, Kopfschmerz und Uebelkeit. Diesbezügliche Unglücksfälle mannigfaltiger Art lesen wir ja sehr oft in den Zeitungen. Im übrigen hat das Gaslicht durch Einführung der Glühstrümpfe wesentliche Verbesserungen erfahren. Ganz besonders ist dies bei dem sogen. Millenniumslicht in neuester Zeit der Fall. Im Glühstrumpf dieses Brenners wird ein vorher stark komprimierter Gasstrom unter Entwicklung einer Stichflamme von ungeheurer Hitze verbrannt. Die Flamme erwärmt einen Glühstrumpf von ungewöhnlicher Größe und Materialstärke, der in den größten Brennern ein Licht von der Stärke des elektrischen Bogenlichtes hervorbringt. Der Gasbedarf ist im Verhältnis zu der entwickelten Leuchtkraft sehr gering, so daß eine ziemlich große Ersparnis an Gas möglich ist.

Das elektrische Licht — Bogenlicht und Glühlicht — ist die intensivste aller bis jetzt bekannten Beleuchtungsarten. Ersteres brennt, wie bekannt, mit weißem, letzteres mit rötlicherem Glanze. Ob das elektrische Licht, als Lichtquelle der Zukunft, die bis jetzt allgemein in Anwendung stehenden Beleuchtungsarten durch Petroleum und Gas ganz und gar verdrängen wird, müssen wir abwarten. Fast scheint es so, wenn man die großen Errungenschaften ins Auge faßt, welche die Elektrizität nicht nur auf dem Gebiete der Beleuchtungs-, sondern auch auf dem der Bewegungstechnik zu verzeichnen hat. Indessen scheint uns auf dem großen Arbeitsfeld der elektrischen Beleuchtung doch nach den fieberhaften Anstrengungen der letzten Jahre ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein. Die Aufsehen erregenden Erfindungen von Nernst und Auer sind trotz eines großen Aufwandes an Reklame nicht, wenigstens bis jetzt nicht in die Praxis eingedrungen. Doch sei dem, wie ihm wolle. Jedenfalls empfiehlt sich das elektrische Licht als die vorzüglichste bis jetzt bekannte Lichtquelle, wobei auch noch die vorher genannten Unzuträglichkeiten und gesundheitsschädigenden Einwirkungen ausgeschlossen bleiben.

Heiße nun die künstliche Lichtquelle wie immer sie wolle: Kerzen-, Oel-, Petroleum-, Gasflamme oder elektrisches Bogenlicht — jede zehrt mehr oder weniger an dem so überaus wertvollen Sauerstoffgehalt unserer Räume. Und das nicht allein; denn während die Flamme Sauerstoff verzehrt, erzeugt sie Kohlensäure und Kohlenoxydgas. Wir müssen daher im Winter, wo der Ofen geheizt wird und nicht selten mehrere Lampen oft stundenlang brennen, noch weit mehr als zu einer anderen Jahreszeit für möglichst vollkommenen Abfluß der

schlechten und fortwährende Zufuhr frischer, reiner Luft Sorge tragen. Ferner ist darauf zu achten, daß die Flamme der Lichtquelle ruhig und hell genug brenne, um die Augen des bei der Lampe Arbeitenden keinen schädlichen Einflüssen auszusetzen. Daher darf die Lampe weder zu hoch brennen, denn dann flackert und schwalcht sie und führt unverbrannte Kohlenteilchen in die Luft über, die das Verweilen, bezw. das Atmen im Zimmer bald unmöglich machen, noch zu niedrig, denn dann entwickeln sich infolge unvollständiger Verbrennung scharfriechende, gesundheitsschädliche Gase.

Der Gebrauch der nächtlich durchbrennenden, häufig tiefgedrehten Lampen, namentlich Petroleumlampen in Schlafstuben, ist durchaus zu verwerfen. Ein schlechter Schlaf, ermüdendes Träumen und dumpfer Kopfschmerz am Morgen zeugen davon, daß man eine schlechte Luft geatmet hat. Machen dringende Umstände das Vorhandensein von Licht im Schlafzimmer durchaus nötig, dann bediene man sich — unter stillschweigender Voraussetzung eines stets mehr oder weniger weit geöffneten Fensters, — der bekannten, auf Oel treibenden Nachtlichtchen, deren kleine Flamme, frei von gesundheitsnachteiligen Einwirkungen, den Schlaf nicht stört und dabei doch das gewünschte Licht in hinreichendem Maße verbreitet.

---

## Zur Diagnostik der Influenza.

In Nr. 36 1903 der Zeitschrift „Medico“ macht Sanitätsrat Dr. Brockmann in Berlin auf ein für Erkennung der Influenza, namentlich bei Kindern, als Anfangszeichen bemerkenswertes Symptom aufmerksam. Er sagt: Inspiziert man den Hals, so wird sich jedesmal am Gaumensegel beiderseits von der Uvula (Zäpfchen) ein schmaler, halbmondförmiger Streifen finden, der teils dunkelrot, teils hellrot, teils bläulich entzündlich gefärbt ist. Diese Erscheinung kommt nach meinen Beobachtungen bei keiner einzigen anderen Halsentzündung vor und ist deshalb pathognomonisch (sicher hinweisend, charakteristisch) für Influenza. Bei Halsentzündungen auf anderer Grundlage besteht freilich auch sonst wohl diffuse (ausgebreitete) Rötung oder Schwellung, aber nie diese Form der streifenartigen Entzündung. Letztere kann auch als Barometer dienen für die Schwere der Erkrankung, bzw. für den Verlauf, den sie nimmt: Je dunkler der Streifen ist, desto schwerer ist die Erkrankung. Mit eintretender Besserung beginnt auch nach und nach ein Erblassen des Streifens, gleichzeitig mit dem Schwinden der übrigen Krankheitssymptome.

Dieses charakteristische Erkennungszeichen ergänzt nun Prof. Dr. Felix Franke in Braunschweig in demselben Blatte durch ein zweites typisches (in ganz bestimmter Weise auftretendes) Symptom, das, wie er schreibt, fast nur fehlt, sobald die Krankheit sich etwas länger hinzieht oder rezidiviert, und gerade dadurch die Erkennung der chronischen Influenza außerordentlich erleichtert, das ist die „Influenzazunge“. Sie zeichnet sich aus durch mehr oder weniger ausgeprägte Rötung und Schwellung der vordersten Zungenpapillen (Zungenwärzchen), die schon gewöhnlich in den ersten Tagen der Erkrankung als rote Pünktchen auf der weißen oder grauen Zunge auffallen, und hat ein Analogon nur in der Scharlachzunge, unterscheidet sich von ihr aber durch ihre Dauerhaftigkeit, ihre Empfindlichkeit gegenüber Erkältungen des Körpers, die meistens eine stärkere Schwellung der vielleicht sich schon zurückbildenden Papillen zur Folge haben, die oft viel stärkere Schwellung, so daß Papille an Papille steht und man die einzelnen Papillen nur beim Darüberstreichen mit dem Finger unterscheiden kann, wobei man erstaunt ist, Papillen von 2—3 mm Länge zu finden. Kommt dazu noch Milzschwellung, die bei der chronischen Influenza sehr häufig nachzuweisen ist und auch recht hartnäckig bestehen bleiben kann, Druckschmerzhaftigkeit vieler Nervenstämme, gewisser Knochenpartien, so besonders der Schienbeine, eine eigentümliche graublasse Gesichtsfarbe, die er, weil für chronische Influenza typisch, geradezu als Influenzafarbe bezeichnet hat, starke Neigung zum Frieren und Frösteln, so hat man eine Anzahl sprechender Symptome, die genügen, die Diagnose auf Influenza mit aller Sicherheit zu stellen. Würden diese Symptome mehr beachtet und würde infolgedessen mehr und mehr bekannt werden, daß namentlich die chronische Influenza viel, viel häufiger ist, als gemeinhin angenommen wird, so würden nicht so viele Menschen lange symptomatisch und meist ohne Erfolg auf chronischen Magenkatarrh, Magengeschwür, Blinddarmentzündung, Brustfellentzündung, Herzfehler, Anämie, Chlorose, Schulanämie, Nervosität, chronischen Rheumatismus u. a. behandelt werden, bei denen diese Leiden gar nicht bestehen oder nur vorgetäuscht werden oder eine nebensächliche Rolle spielen.

—ff.

---

## Behandlung der Insuffizienz des Herzens nach Dr. Halbert.

Außer Herzinsuffizienz, welche in Klappenfehlern zur Erscheinung kommt (gestörte Schlußfähigkeit), gibt es auch eine eigentliche Insuffizienz, welche in vielen anderen krankhaften Zuständen hinzukommen kann und dabei in Betrach zu ziehen ist. So 1. Herzinsuffizienz bedingt durch Herzthrombose. Die Behandlung wechselt dann je nach der Ursache: Arnica, Bryonia, Gelsemium, Rhus, Ipecac., Secale können angezeigt erscheinen; wenn Gewebeveränderungen vorliegen, kommen die Jodpräparate, Sulphur, Lachesis, Apis und Naja in Frage. 2. Insuffizienz durch Myokarditis (Entzündung der Herzmuskelsubstanz) erfordert hauptsächlich Cimicifuga. 3. In chronischen Formen von Myokarditis (man denke an Alkoholismus, Rheumatismus, Diabetes, Albuminurie, Malaria und Syphilis) können Aurum mur., Mercur. bijodat. und Arsen. jodat. sich nützlich erweisen. 4. Bei Fettherz, besonders in der degenerativen Form (bei welcher man häufig gewissermaßen eine Art Asthma sieht, oder Symptome von Halsentzündung oder pseudo-apoplektische Anfälle), muß man den kausalen anämischen oder infektiösen Zustand in Betracht ziehen. Hier müssen Diät, Hygiene und systematische Uebung zur Anwendung kommen. Von Arzneien kommen Arsenic, Phosphor (hauptsächlich), Sulphur, Aurum 2c. in Frage. 5. Wenn man einen tonischen Effekt erzielen will, können Digitalis, Spartium scoparium, Agaricin in niederen Potenzen

genügen. 6. Eine andere Insuffizienz tritt auf bei Neurosen (Nervenerkrankungen), welche das Herz affizieren, bei Neurasthenie, Tachykardie (enorme Beschleunigung des Herzschlags), Bradykardie (Verlangsamung der Herztätigkeit), welche auf eine infektiöse Krankheit folgt, sowie bei Störungen der rhythmischen Tätigkeit des Herzens aus zerebraler oder reflektorischer Ursache oder toxischen Ursprunges. Hier kann man mit größtem Erfolg die Stimulantien (Reizmittel) anwenden: Strychnin, Digitalis, Adonis vern., Convallaria, Crataegus. Wenn ein neurasthenischer Zustand besteht, denke man vornehmlich an Zincum picricum, Valeriana, Kali phosph., Ferr. phosph. rc. 7. Es gibt auch eine Insuffizienz bei Stenokardie oder Angina pectoris (Brustbräune). 8. Pneumonie, Influenza und andere infektiöse Zustände können Herzschwäche veranlassen.

ff.

---

## Eine irrtümliche Diagnose. (?)

Es war schon vor längeren Jahren, als der ledige Hausdiener D. wegen seines anhaltenden, bösen Hustens seinen Dienst nicht mehr versehen konnte und auf das Krankenzimmer kam. Er war damals 27 Jahre alt, ist früher nie ernstlich krank gewesen, obschon er auch nie, wie man zu sagen pflegt, blühend ausgesehen hatte. Eines Tages, da ich nachsehen wollte, wie es ihm gehe, traf ich den Arzt, wie er eben aus dem Krankenzimmer kam, den ich nun sogleich über das Befinden des Mannes befragte. Die ärztliche Diagnose lautete: „Die Lunge des Patienten ist voll Tuberkeln; trostlose Aussichten." Selbstverständlich erzählte mir dann auch der Kranke, daß es ihm nicht gut gehe; er hustete stark bei Tag und Nacht und hatte dabei einen reichlichen, gelben, übelaussehenden Auswurf; am bedenklichsten erschien mir das starke Schwitzen des Patienten. Ihm selbst fiel das tägliche unsanfte Abklopfen der Brust und des Rückens von seiten des Arztes sehr lästig und beschwerlich. Er hatte keine Ahnung, daß diese tägliche Klopfübung nur ärztlicher Zeitvertreib sei, denn bei der ausgesprochenen Diagnose war sie ja ganz zwecklos. Der Patient hatte aber auch schon das Vertrauen auf die ärztlichen Mittel verloren, da sein Husten nicht nachließ; darum bat er flehentlich, daß ich ihm ein homöopathisches Mittel geben möchte. Ich stellte ihm wohl vor, daß man zweierlei Mittel zusammen nicht gebrauchen könne und daß ich weder mich noch ihn selbst der Gefahr eines entsetzlichen Auftrittes aussetzen will für den Fall, als der Arzt dahinter kommt; ihm aber zu sagen, daß ihm ohnehin nicht zu helfen sei, brachte ich doch nicht übers Herz. Da er nicht nachließ zu bitten, versprach ich ihm endlich, etwas für seinen „Lungenkatarrh" zu schicken. Das geschah den folgenden Tag; er bekam von mir Kali carbonicum und Calcarea carbonica, alle zwei Stunden abwechselnd drei Kügel trocken auf die Zunge zu nehmen. Dabei ließ der Husten nach, und der Kranke genas zum Erstaunen des Arztes und zu meiner eigenen Ueberraschung. Der Patient ist heute gesünder als je, ist nun verheiratet und lebt in angenehmen Verhältnissen.

C. A., Prior.

---

## Warnungstafel für Laienpraktiker und anderes Heil- und Wärterpersonal.

**Summarische Inhaltsangabe Reichsgerichtlicher Verhandlungen und Entscheidungen nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes.**

Fahrlässige Körperverletzung durch falsche Behandlung einer Knochenhautentzündung.

Fahrlässige Körperverletzung durch falsche Behandlung eines Oberschenkelbruchs.

Fahrlässige Körperverletzung einer Wöchnerin durch unterlassene Zuziehung eines Arztes.

Fahrlässige Tötung eines neugeborenen Kindes durch Verblutung infolge mangelhaft unterbundener Nabelschnur.

Fahrlässige Körperverletzung durch einen bei der Entbindung hervorgerufenen und später falsch behandelten Dammriß.

Die Bezeichnung „Spezialist für Massage" ist kein arztähnlicher Titel im Sinne des Gesetzes.

Fahrlässige Tötung infolge falscher Beurteilung des Krankheitszustandes und dadurch verursachter Beschleunigung des Todes.

Fahrlässige, bei Behandlung eines Oberschenkelbruchs begangene Körperverletzung infolge unterlassener Zuziehung eines Arztes.

Wer die Heilkunde als Gewerbe ausübt, hat die dabei vorauszusetzende Aufmerksamkeit anzuwenden, widrigenfalls er fahrlässig handelt.

Unlauterer Wettbewerb seitens eines Naturheilkundigen durch übertriebene öffentliche Bekanntmachungen über die Beschaffenheit seiner Leistungen.

Wer den Gesundheitszustand eines Kranken dadurch verschlimmert, daß er durch Fortsetzung der Behandlung den Kranken von einer rechtzeitigen Operation abhält, begeht eine fahrlässige Körperverletzung. (cf. dagegen das nachfolgende Urteil des Braunschweiger Gerichts.)

Fahrlässige Körperverletzung bei Behandlung von Lungenkrankheiten durch Verschlimmerung der Leiden oder Verzögerung der Heilung. Die Vorhersehbarkeit eines schädigenden Erfolges ist bei einem Arzte eher gegeben, als bei einem Kurpfuscher.

Die Anpreisung eines Heilkünstlers: „Mein Heilverfahren setzt mich in den Stand, jedem Kranken zuzurufen: Verzweifle nicht, ich heile! Meine Kur ist verblüffend einfach, billig, schnell und sicher!" verstößt gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

Die Anpreisung sicherer Heilung näher bezeichneter Krankheiten ist nach dem Gesetz über den unlauteren Wettbewerb strafbar. Zur Stellung des Strafantrages ist die Aerztekammer berechtigt.

Fahrlässige Körperverletzung durch falsche Behandlung von Brustkrebs.

Fahrlässige Körperverletzung durch falsche Behandlung von Brüchen und Verrenkungen.

Das Garantieren für sicheren Erfolg bei bestimmten Krankheiten ist unlauterer Wettbewerb. (Wird fortgesetzt.)

---

Daß ein Arzt, der nach **physikalisch-diätetischen Grundsätzen** seine Patienten behandelt und bei operablen Leiden nicht sofort zur Operation rät, keine fahrlässige Körperverletzung begeht, entschied jüngst das Gericht zu Braunschweig. Ein Dr. W. behandelte nämlich einen Patienten mit Sarkom zunächst nach seiner Methode und überwies ihn später bei Verschlimmerung einem Chirurgen, der vergeblich zum Messer griff. Der Patient starb und seine Frau endete durch Selbstmord. Jetzt wurde bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet, die Staatsanwaltschaft leitete das Strafverfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung ein, stellte es aber dann ein, als Schweninger und Ziegelroth, die nach der gleichen Methode kurieren, als Sachverständige gehört wurden. (Pharmaz. Ztg. Nr. 46, 1903.)

Landshut. Ein Arzt, der eine Patientin **wider ihren Willen untersucht hatte**, war vom hiesigen Landgericht wegen Nötigung zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Seine Revision wurde kürzlich vom Reichsgericht verworfen.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

**Dr. Arthur Lutzes**
**wohlgetroffenes Bildnis**
aus den letzten Lebensjahren nach der Photographie von Albert-München in Lichtdruck hergestellt. Preis 0,50 Mark. **Zu beziehen durch Dr. Lutzes Verlag, Köthen (Anhalt).** (E. Nr. 805

---

Homöopath. Arzt in Groß- u. Universitätsstadt sucht unter günstigen Bedingungen einen **Assistenten** vom 1. X. d. J. auf 1 Jahr. Gefl. Angebote unter **E. Nr. 247** an die Exped. d. Z.

---

Meine Wohnung befindet sich vom 8. September a. cr. an

**Frankfurt a. M.,**
Heinestrasse 40, I.

Sprechstunden: an Wochentagen, ausser Freitag, nachm. 3—5 Uhr. Fernsprecher 1612.

Hochachtungsvoll
**Dr. med. August Grünewald,**
prakt. Arzt. (414

---

## Assistenzarzt.

Gesucht sofort ein **junger, approb. u. promov. Assistenzarzt,** evangel.-luther. Freie Station, monatlich 100 Mk. u. Tantième. Interesse für Dr. Schüsslers Biochemie erforderlich, Kenntnis des plattdeutschen Dialektes wünschenswert.
**Oldenburg** i. Gr. (482/83
**Dr. med. Cornelius.**

---

## Große Praxis

findet led. hom. Arzt in industriereicher Stadt von 50 000 Einw. mit reich bevölk. Umgegend. Wohnung wird 1. Okt. cr. frei, worin hom. Arzt jahrelang erfolgr. wirkte. Off. u. **J. W. 9662** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.** (424

---

## Nadelwaldgut

Hochwild, 373 Hekt. arrondiert, 750 Meter Höhe, 3 Kilom. langes, ebenes, geschütztes Hochtal, isolierte Lage, 1 Stunde zur Bahnstation mit vorzüglichen Zufahrtsstraßen, um 250 000 Mk. zu verkaufen. Off. an **Werafödor,** Post **Hohenberg,** Nieder-Oesterreich. (421/22

---

Durch den Tod eines jungen **homöopathischen Arztes** sind eine größere Anzahl **homöopathischer Arzneien,** verschiedene **medizinische Werke,** sowie ein **ärztliches Instrumentarium** sehr billig abzugeben. Näheres durch die Exped. d. Bl. sub **E. N. 427.**

---

Vom Sanitätsverein in einem Orte mit ca. 1800 Einwohnern und günstiger Umgebung wird für 1. Januar 1905 ein **erfahrener homöopathischer Arzt und Geburtshelfer** gesucht. Vertragsmäßiges Einkommen 2500 Mk. Meldungen bis 15. Oktober 1904 a. d. Exped. d. Bl. sub **E. N. 438.**

---

**Kafka, homöopathische Therapie,** 2 Bde. zu verkaufen, 21 Mk. (neu 43 Mk.), durch **Gottlieb, Heidelberg,** Ladenburgerstraße 20. (E. N. 400

---

**Dr. Schwabe'sche Hausapotheke** mit 64 Streukügelpotenzen (neu 19 Mk.), Schüßler's Mittel und andere, **1 Puhlmann, Handbuch d. homöop. Praxis** — alles fast neu — **billigst verkäuflich. Rechtskons. Schneider, Anklam.** (E. N. 493

---

# Specialmittel

zu beziehen aus der

## Homöopathischen Central-Apotheke

**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

**Husten-Tabletten,** gegen chronischen Bronchialkatarrh mit trockenem Husten. 1 Schachtel Mk. 1.—.

**Kastanienblüten-Oel.** Bewährt als Einreibung gegen Rheumatismus, auch bei alten Leiden.

| | 30 | 50 | 100 Gr. |
|---|---|---|---|
| Mk. | —.50. | —.90. | 1.50. |

**Kastanienblüten-Tinktur.** An Stelle des vorgenannten Oeles, wenn fettige Einreibungen nicht gewünscht werden. Preis wie das Oel.

**Kropfpulver** (Spongia marina tosta). 1 Schachtel Mk. 1.—.

**Latschenkiefernöl.** Feines ätherisches Oel aus den frischen Nadeln der Latschenkiefer. Nervenstärkendes Parfüm für das Wohn- und Krankenzimmer. Auch zur Inhalation bei Asthma und Bronchialkatarrh dienend. 1 Flasche Mk. 1.—.

**Latschenkiefer-Badeextrakt.** (Josef Macks.) Bäder mit diesem Extrakt werden als wirksam gegen gichtige und rheumatische Leiden, Skrofeln, Lähmungen und nervöse Zustände empfohlen. Eine Büchse reicht für das Bad eines Erwachsenen, für Kinder eine halbe Büchse. Preis pro Büchse mit Anweisung Mk. —.60.

**Leipziger Kinderpulver** (Kinderhonig). Zuverlässiges Mittel gegen Brechdurchfall der Kinder. Eine Portion von 50 Gr. in Pulverform Mk. 1.35. Eine Portion von 50 Gramm in Honigform Mk. —.80. Eine Portion reicht für einen Tag.

**Mullein-Oel.** Von amerikanischen homöopathischen Aerzten erprobt bei Ohrenschmerzen, Enuresis (Bettnässen), Harnstrenge, Husten.

| In Flaschen von | 15 | 25 Gr. |
|---|---|---|
| Mk. | 1.75. | 3.—. |

**Perubalsam-Lösung.** Zur Anwendung bei Krätze. Eine Flasche von 100 Gr. zu den vorgeschriebenen 3 Einreibungen ausreichend, in Blechbüchse Mk. 1.50.

**Perubalsam-Salbe.** Wirksam gegen Neurosen der Haut (Hautjucken), gegen Erbgrind und Flechten, bei wunden Brustwarzen, zur Vertilgung von Kopfläusen. 50 Gramm Mk. 1.70.

**Petroleum-Spiritus.** Dieses Mittel ist von mehreren Aerzten gegen Frostbeulen empfohlen worden. 50 Gr. Mk. —.40; 100 Gr. Mk. —.65.

**Phosphor-Liniment.** Gegen Bartflechte, nach Puhlmann's Handbuch. 25 Gramm, in Blechbüchse Mk. —.75.

**Phellandrium aquaticum-** (Wasserfenchel-) **Präparate.** Empfohlen gegen Lungenschwindsucht und andere Lungenleiden. Vergl. Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie No. 9/10. 1901. Phellandrium-Tabletten, 1 Schachtel Mk. 1.—. Phellandrium-Syrup, 1 Flasche Mk. 1.—.

**Reichenhaller Edel-Tannen-Duft.** Ein hervorragendes Produkt von köstlichem Aroma dient, durch einen Zerstäuber in die Luft geblasen, dazu, in den Zimmern die harzig balsamische Luft des Nadelholzwaldes zu verbreiten, — besonders in Kranken- und Kinderzimmern —, in denen immer auf reine Luft gehalten werden soll. Auch als Zusatz zum Wasch- und Badewasser, ebenso als Taschentuch-Parfüm findet derselbe gern Anwendung. 1 Flasche Mk. 1.25.

**Salicylsäure-Mundwasser.** Dasselbe schützt durch seine desinfizierende Kraft die Zähne vor dem Stocken und entfernt allen üblen Mundgeruch. 1 Flasche Mk. 1.25.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid,** Adler-Apotheke.
**Aschersleben,** Rats-Apotheke.
**Barmen,** **Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke,** Berliner Straße 15.
**Berlin,** **General-Depôt** in Dr. **Lade's** **Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum,** **Apotheke zum rothen Kreuz.**
**Bingen am Rhein,** **Adler-Apotheke.**
**Blankenburg i. Thüringen,** bei Apotheker F. Arens.
**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg,** **Ostpreußen,** bei Apotheker **Max Wilde.**
**Breslau,** Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke.**
**Cassel,** **Engel-Apotheke,** Obere Königstraße 5.
**Chemnitz,** **West-Apotheke,** Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe,** **Einhorn-Apotheke.**
**Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
**Demmin,** **Lieben's Apotheke zum Greif.**
**Dortmund,** **Engel-Apotheke.**
**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker **Scholz.**
**Düsseldorf,** **Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen,** **Universitäts-Apotheke.**
**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
**Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
**Hamburg,** a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
**Hildesheim,** **Neustädter Apotheke.**
**Jena,** **Raths-Apotheke** am Kreuz.
**Kaiserslautern,** **Adler-Apotheke.**
**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
**Kiel,** **Schwan-Apotheke,** Klinke 22.
**Liegnitz,** **Schloßapotheke,** Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck,** **Hansa-Apotheke.**
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker **Stratmann.**
**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**
**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim a. d. Ruhr,** **Hirsch-Apotheke.**
**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin,** Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
**Prenzlau,** **Apotheke zum Schwan.**
**Rheydt,** R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**
**Salzwedel,** **Adler-Apotheke.**
**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart,** **Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn,** **Adler-Apotheke,** Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll i. Pom.,** **Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden,** **Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr,** **Germania-Apotheke.**
**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
**Zielenzig,** **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**
**Zwickau,** Sachsen, **Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam,** **Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
**Amsterdam,** Apotheek **L. Warnolts,** Vijzelstraat 130.
**Groningen,** **Apotheek S. Smeding.**
**Meppel,** **Apotheek J. Knoppers.**
**Nijmegen,** **Apotheek J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim,** Apotheek **C. Koel.**
**Vlissingen,** **Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien,** **Alte k. k. Feldapotheke,** I Stephansplatz 8.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

---

Dr. Willmar Schwabe's

**Gesundheits-Kaffee,**

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

**Louis Wittig & Comp.**
**in Cöthen, Anhalt.**

---

Im Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig erschien:

# 50 Gründe Homöopath zu sein.

Von

**Dr. J. C. Burnett** in **London.**

Uebersetzt von **Dr. Mau in Kiel.**

Preis 50 Pfennige.

---

# Homöopathische Haus- und Haustier-Apotheken.

## Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln zu 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . . M. 5.50, 9.—.
„ Streukügelpotenzen . . . . . . . . . „ 6.—, 10.—.

## Verbesserte Apotheken, in poliertem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln zu 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.— 22.— 32.50 41.—
mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

## Haustier-Apotheken mit 26 44 64 Mitteln.

M. 17.50 29.— 40.—.

## Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 5.— 8.— 12.50 18.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.50 11.— 17.50 23.50

## Homöopathische Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

# Vereins-Nachrichten.

Der **Homöopathen-Verein Barmen-Wichlinghausen** feierte sein diesjähriges Sommerfest am Sonntag, den 21. Juli, auf Gut Köttgau bei Schwelm, Besitzer A. Köckmann. Die Teilnehmer, 92 an der Zahl, versammelten sich nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal Ludewigs und fuhren von dort mit 3 Extrawagen der Straßenbahn nach dem Festlokal. Dort angekommen, wurde gemeinschaftlich Kaffee eingenommen und dann den verschiedensten Vergnügungen, wie Verlosung, Damen-Preisschießen 2c. gehuldigt. Beim Eintritt der Dunkelheit wurde die Festfeier in den Saal verlegt, wo unter Absingen von eigens zu diesem Zwecke komponierten Liedern, Ansprachen 2c. die Stunden leider zu schnell dahineilten. Es wurde noch ein Fackelzug arrangiert und schließlich um $^{1}/_{2}$10 Uhr die Rückfahrt angetreten. Allen Teilnehmern wird dieses in jeder Beziehung wohlgelungene Fest in angenehmer Erinnerung bleiben, zu dessen Gelingen der Wirt, Herr Köckmann, nach Kräften beigetragen hatte.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Der Sommer hatte dem Verein reichlich Gelegenheit gegeben, durch Land- und Nachtpartien die Geselligkeit zu pflegen. Am 6. September fand in dieser Saison der erste Vereinsabend statt; es wurde beschlossen, von nun ab regelmäßig jeden 1. und 3. Dienstag im Monat einen Vereinsabend zu veranstalten. Den Mitgliedern konnten sehr anregende und lehrreiche Vorträge in Aussicht gestellt werden, obgleich die homöopathischen Aerzte hier sehr überlastet sind. In der Diskussion wurden zunächst einige Fragen zur Zufriedenheit der Fragesteller beantwortet, alsdann erörterte das Mitglied Herr Fleck in eingehender Weise das Thema: „Muskeltätigkeit und Zimmergymnastik.“ Das Mitglied Herr Gröbsch führte den Anwesenden die Uebungen praktisch vor, welche mit großem Interesse verfolgt wurden, auch das Thema: „Tiefatmung“ ergab sehr verständliche und klare Bilder für die Gesundheit des menschlichen Körpers.

Albert Kath, Schriftführer,
Steglitz bei Berlin, Marksteinstr. 4.

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Eine Gruppenversammlung des Bergisch-Märkischen Verbandes homöopathischer Vereine fand am Sonntag, den 11. Sept. nachmittags 5 Uhr, im oberen Saal bei Herrn Maas, Schwanenmarkt, statt. Erschienen waren viele Deputierte aus Elberfeld-Barmen, Langerfeld, Wülfrath, Solingen, Somborn, Cöln u. a. O. Gegen 6 Uhr eröffnete Unterzeichneter die Versammlung und hieß die auswärtigen Gäste und Redner herzlich willkommen und bedauerte, daß die Ortsmitglieder nicht zahlreicher erschienen waren. Die Ursache war wohl allzuschönes Wetter. Der Verbandsvorsitzende, Herr Dröscher aus Elberfeld, hielt den angekündigten Vortrag über: Die Entwicklung der Homöopathie bis zur Gegenwart. Der Herr Redner besprach in $1^{1}/_{4}$ Stunde langem Vortrag eingehend in sachlicher und verständnisvoller Weise die Anfänge der Homöopathie, ihren Fortgang und heutigen Stand. Schon vor Hahnemann habe es einzelne Aerzte gegeben, die nach dem System: „Aehnliches durch Aehnliches“ behandelt hätten. Aber erst vor 150 Jahren habe Dr. S. Hahnemann durch große schriftstellerische Arbeiten und praktische Erfolge den Knoten der Galen'schen Richtung durchhauen und dem Aehnlichkeitsprinzip eine Bahn geschaffen. Seit der Zeit habe die homöopathische Heilweise großen Eingang gefunden bei allem Volk, aber auch viel Widerstand. Gegenwärtig sei der Kampf zwischen Allopathie und Homöopathie aufs Höchste gestiegen, wie neulich der Prozeß in München gezeigt. Im Gegensatz zu Deutschland — dem eigentlichen Geburtsort — sei die Homöopathie in anderen Ländern mehr in das Volk und nach Oben gedrungen. In Amerika sollen 15 000 homöopathische Aerzte und 1500 Spitäler sein; ebenso verschiedene Hochschulen mit homöopathischen Lehrstühlen. Der Schriftführer des Verbandes, Herr Ridder aus Langerfeld, dankte im Namen aller dem Herrn Redner für seinen Vortrag. Eine längere Diskussion schloß sich an, darauf eine gemütliche Abendunterhaltung.

W. Maas.

---

**Heidenheim,** 6. Sept. Am Sonntag unternahmen die Homöopathischen Vereine Heidenheim und Schnaitheim einen botanischen Ausflug über Zang ins Wendtal unter Führung des hiesigen Vizevorstandes, Herrn Molm, sowie des Herrn Oberamtsbaumwart Nißler. Die Beteiligung war eine sehr zahlreiche und die Teilnehmer waren sowohl von dem Anblick des überaus interessanten, eigenartig schönen Wendtals als auch der herrlichen üppigen Herbstflora, welche dieses Tal uns bietet, vollauf befriedigt, finden sich doch hier verschiedene in weitem Umkreis sehr selten vorkommende Pflanzen. Um 3 Uhr war Ankunft in der „Krone“ in Steinheim, woselbst um 4 Uhr die öffentliche homöopathische Versammlung bei sehr reger Beteiligung namentlich auch seitens der Steinheimer stattfand. — Nach einer kernigen Begrüßungsansprache durch Herrn Buchbindermeister Zwingauer hielt Herr Postsekretär Munz einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Die Ziele und Bestrebungen der Homöopathie“. Der Redner betonte, daß, wenn auch bei uns in Deutschland die Anhänger Hahnemann's noch in geringer Zahl vorhanden seien, der praktische Amerikaner uns hier bei weitem voraus ist, so daß dort 15 000 homöopathische Aerzte vorhanden sind, während es deren in Deutschland nur etwa 500 gibt. Herr Munz schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, daß die Anhänger der Homöopathie sich immer enger zusammenscharen. In gleichem Sinn sprachen sich noch mehrere Redner aus. Der Vizevorstand des homöopathischen Vereins Heidenheim, Herr Molm, demonstrierte unter regem Interesse der Anwesenden sehr viele mitgebrachte Pflanzen und erläuterte in eingehender Weise deren Heilwert und die Verwendung in den homöopathischen Apotheken. Hierauf besprach Herr Lehrer Letsch-Steinheim, ein sehr erfahrener Laienhomöopath, die Homöopathie, deren Bedeutung in wissenschaftlicher, diätetischer und sozialpolitischer Hinsicht, bei letztem Punkt hervorhebend, daß bei homöopathischer Behandlung dem Patienten durch die überaus billigen und doch so stark wirkenden Mittel viel Geld in der Tasche bleibe. Der Redner forderte zum Beitritt in den neu zu gründenden Steinheimer Verein auf. Eine stattliche Zahl zeichnete sich in die aufgelegte Liste als Mitglieder ein. Zum Schluß sprach der Vorstand des Heidenheimer Vereins, Herr Zwingauer, dem Redner, sowie den sämtlichen Anwesenden den Dank aus und wünschte dem neuen Vereine eine gedeihliche Entwicklung.

G.

---

**Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.** Am 28. August fand die diesjährige Versammlung planmäßig in Chemnitz, im Schloßrestaurant statt. Es nahmen teil an derselben 14 Vereine, durch 18 Delegierte vertreten, außerdem 5 Vorstandsmitglieder. Herr Dr. med. Boesser hielt einen durch große Wandtafeln erläuterten Vortrag über das Thema: Das Wesen und die Entstehung chronischer Krankheiten. In leichtverständlicher und überzeugender Weise vertrat der Herr Redner die Theorie, daß nicht nur durch die plazentare Ernährung des Fötus von der Mutter Krankheiten auf das Kind übertragen werden können, sondern auch dadurch, daß der Fötus während des intrauterinen Lebens das oft krankhaft veränderte Fruchtwasser schlucken müsse. Herr Dr. Boesser erntete für seinen Vortrag lebhaften Dank der zahlreichen Versammlung — außer den Delegierten und Vorstandsmitgliedern waren noch etwa 200 Gäste erschienen. — Der Kassenbestand betrug nach Abschluß 60,35 Mk., dazu kommt ein seit 2 Jahren ins Leben gerufener Agitationsfonds, aus freiwilligen Beiträgen der Vereine Bretnig, Leipzig, Großröhrsdorf 2c., Ertrag aus dem Verkaufe von Festpostkarten, welche der Vereinsschriftführer, Herr Minnich, gestiftet hatte, aus der Sammelbüchse, in Höhe von 75,30 Mk. — Die gewählten Kassenrevisoren, Herren Köhler-Dresden und Schulze-Chemnitz, fanden die Kasse und Bücher richtig, sodaß dem Herrn Kassierer Rudolf Schmidt-Buchholz Entlastung erteilt werden konnte. Herr Fabrikant Paul Erwin Steinbach aus Mittgensdorf ließ noch eine von ihm entworfene leicht übersichtliche Arznei- und Krankheitstabelle zur Besichtigung zirkulieren und erläuterte dieselbe.

Da der bisherige 1. Vorsitzende eine Wiederwahl, nach 17jähriger Tätigkeit — 15 Jahre als Schriftführer und 2 Jahre als Vorsitzender —, entschieden ablehnte, so mußte an seiner Stelle ein anderer Herr für dieses Amt in Aussicht genommen werden. Mit

absoluter Stimmenmehrheit traf die Wahl Herrn Bruno Heine aus Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10, welcher auch annahm. Die übrigen Vorstandsmitglieder, Herr Otto Kluge, 2. Vorsitzender, in Oberwiesental, Herr Rudolf Schmidt, Kassierer, Buchholz, Herr Frz. Minnich, Schriftführer, Leipzig-St., wurden durch Akklamation wiedergewählt. — Es liegt die Leitung des Vereines somit auch fernerhin in guten Händen. Die nächste Versammlung findet in Bretnig in der Lausitz statt, voraussichtlich Ende August.

---

**Leipzig.** In der Versammlung am 7. September erstattete zunächst der Delegierte des Vereins zur Versammlung des Landesvereines in Chemnitz am 28. August, Herr Br. Heine, einen ausführlichen Bericht über dieselbe. Darauf referierte der 1. Vorsitzende über 2 Heilungsgeschichten. Die eine betraf eine 50jährige Dame mit Durchfall. Seit 4 Wochen jeden Vormittag zwischen 6—10 Uhr 10—15 wässerige Entleerungen mit nachfolgendem heftigen Brennen im After. Rhus tox., China, Phosphorus und Arsenicum album waren erfolglos. Chinin. arsenicosum d. 1., an den freien Nachmittagen zweistündlich 1 Gabe, brachte in 5 Tagen Heilung und behob einen späteren Rückfall binnen wenigen Tagen. Im zweiten Falle handelte es sich um Gesichtsnervenschmerzen bei einer Dame von 44 Jahren. Die Schmerzen setzten rechts in Unter- und Oberkiefer ein, zogen die Nase entlang durch die Wange nach dem Ohre; sie traten periodisch seit 14 Tagen auf, mit Hitzeüberlaufen und Lockerheitsgefühl in den Zähnen, Verschlimmerung durch warme Getränke. Das erste Mal, im Dez. 1901, brachten Pulsatilla d. 4. und Spigelia d. 4., zweistündlich abwechselnd eine Gabe, bald Heilung. Im September 1903 trat ein Rückfall in derselben Weise ein, dieselbe Ordination mit gleich gutem Erfolge, wie aus einem Berichte im September 1904 (wegen eines anderen Falles) hervorging.

Die nächsten Vereinsabende sind Mittwoch am 5. Okt. (Thema: Behandlung des Rheumatismus) und am 19. Okt. (Thema: Barosma crenata) im Vereinslokal Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2. Weiteres wird noch durch direkte Zirkulare oder Annoncen im Gen.-Anz. und in den Neust. Nachr. am 4., 9. und 18. Okt. bekannt gegeben.

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Breitestr. 1. — **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

---

Der **Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg** hielt am 15. September seine Monatsversammlung ab; dieselbe war sehr zahlreich besucht. Nach Erledigung einiger Punkte der Tagesordnung erteilte der Vorsitzende, Herr Arnold, dem Einsender dieses das Wort zum Vortrag über Zuckerharnruhr. Unter gespannter Aufmerksamkeit der Versammlung erläuterte der Vortragende die Entstehungsursachen, die Symptome und Behandlung genannter Krankheit. An den Vortrag schloß sich die übliche Diskussion. Auch wurden verschiedene Erfolge aus der Laienpraxis vom Einsender mitgeteilt, u. A. wie eine hochgradige Gelbsucht durch Natrum sulphur. rückgängig gemacht wurde. — Am 22. Oktober feiert der Verein sein 11. Stiftungsfest und werden bei dieser Gelegenheit diejenigen Mitglieder mit einer Medaille dekoriert werden, welche dem Verein bereits 10 Jahre angehörten. Nächste Versammlung den 13. Oktober. Vortrag über Leberkrankheiten.

**Dittmar.**

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt.** Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder in der am 5. September stattgefundenen Versammlung und hielt zunächst einen Vortrag über „Moschus“; nach Schluß des Vortrags fand die Beratung über die Feier des 8. Stiftungsfestes statt, welches am 15. Oktober im Vereinslokal (Tivoli, Gr. Diesdorferstr.) gefeiert werden soll. Das Arrangement wurde einer Vergnügungskommission überwiesen, welche in der bekannten Weise eifrig bemüht sein wird, den Teilnehmern des Festes einen gemütlichen Abend zu bereiten.

**Heinrich Lenz**, 1. Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat Oktober finden Sitzungen am Donnerstag, den 13. und 27., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. T.-O.: Referate. Näheres im „General-Anzeiger“ vom 13. und 27. Oktober.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9III.

# Nachtrag.

---

## Festgedicht!

(Gesprochen in der Gruppenversammlung des Bergisch-Märk. Verbandes homöopathischer Vereine in Crefeld am 11. Sept. von H. Zirkel, Vorsitzender des Homöopathischen Vereins in Cöln-Rippes.)

In festlich froher Stunde
Sind heute wir vereint,
Die Wissenschaft zu feiern,
Die's treu mit uns nur meint;

Die uns erschlossen wurde
Durch Samuel Hahnemann,
Und die uns immer Hilfe
In Krankheit brachte dann.

Wir müssen drum hochheben
Mit inn'ger Dankbarkeit,
Was Hahn'mann uns gegeben
Für alle Ewigkeit. —

Gleich wie ein frischer Brunnquell
Stets sprudelt klar und still,
So reicht Homöopathie uns
Viel Gaben dar in Füll'! —

In fieberreichen Stunden
Ward oft durch Aconit
Das Fieber schnell beseitigt;
Man war's auf einmal quitt.

Und wenn wir Kopfschmerz hatten,
Was jedem eine Qual,
Dann half uns Belladonna
Fast immer jedesmal!

Wenn Leibweh oft uns quälte,
War teuer guter Rat,
Bis daß uns Chamomilla
Davon befreiet hat!

Auch Pulsatilla hilft gern,
Wenn Zahnschmerzen uns droh'n,
Wird davon eingenommen,
So spürt man Lind'rung schon!

Hast Flechten du und Ausschlag,
dann schmiere nicht — sei klug —
Gebrauche unsre Mittel
Und nimm vorerst Sulfur!

Verschleimt sein ist sehr lästig.
Hier sei dir ja bewußt,
Daß Ipecacuanha
Luft schaffet in der Brust!

Und auch bei Nasenbluten
Es öfter schon geschah,
Daß man sich schnell kurierte
Mit etwas Arnica.

Bryonia im Wechsel
Mit Belladonna nimm,
Fühl'st Schmerz du in den Rippen;
Es hilft, wenn's noch so schlimm!

Mercurius cyanatus
Dich übertrifft man nie
Bei brand'ger Rachenbräune,
Genannt die Diphtherie!

Nux vomica für Kater
Bist du ein Mittel gut,
Ein treuer Freund und Helfer,
Der wirklich Wunder tut!

Für alles hat ein Mittel
Die Homöopathie,
Für Große und für Kinder,
Manch Uebel heilet sie.

Wir kämen nicht zum Schlusse,
Wenn ich die Mittel all
Hier heute wollt' anführen
Für den und jenen Fall.

Drum muß gepriesen werden
Die Homöopathie;
Wir wünschen all' von Herzen:
Erhalten bleibe sie

Dem kommenden Geschlechte
Zum Segen und zur Freud,
Zu lindern hier auf Erden
Viel Schmerz und manches Leid!

Damit sich dies erfülle,
Hängt treu an dem Verein,
Dann wird auch der stets blühen
Und wachsen und gedeihn!

---

## Heilung des Schluckens.

Ein amerikanischer Arzt gibt eine Behandlungsweise dieses lästigen Uebels an, von welcher er seit vielen Jahren die sichersten Erfolge, selbst in den hartnäckigsten Fällen gesehen hat. Man lege sich auf den Rücken und strecke den Kopf soweit als möglich zurück, öffne den Mund weit, halte dann zwei Finger über den Kopf und zwar weit zurück, so daß man, um dieselben zu sehen, die Augen anstrengen muß. Während man die Finger ansieht, holt man lange, tiefe Atemzüge. In kurzer Zeit wird man vom Schlucken befreit sein.

**Fr. M.**

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Nr. 21 u. 22.

Leipzig, 1. November.

1904.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






## Eine Krebsheilung. (Original.)

Von Dr. med. Rob. Stäger, homöopath. Arzt in Bern (Schweiz).

Lange Zeiten hindurch galt die Lungenschwindsucht als unheilbar. Jeder Tuberkulöse wurde ohne weiteres als Todeskandidat angesehen. Seither hat sich diese Anschauung geändert und man wirft die Flinte nicht mehr so schnell ins Korn. Man weiß jetzt: in sehr vielen Fällen kann die Tuberkulose geheilt werden. Leichenöffnungen haben gezeigt, daß viele alte Leute einmal in ihrer Jugend oder später „an der Lunge gelitten" hatten, ohne dieser Erkrankung rettungslos zum Opfer gefallen zu sein. Erst viel später starben sie an irgend einer anderen Krankheit.

Beim Krebs dagegen weiß man schon viel weniger von Selbstheilungen zu berichten. Es war wohl zuerst die Chirurgie, welche glaubte, den Stein der Weisen gefunden zu haben, als es ihr gelang den Krebsknoten, die Krebsgeschwulst herauszuschneiden. Nur eine feine Wundnaht verriet noch deren ehemalige Existenz. Das ging mehrere Monate, ja vielleicht ein halbes Jahr ganz famos — aufs Mal zeigte sich in der weißen, schönen Narbe der Wundnaht ein Knötchen, welches größer und größer wurde und endlich den alten Zustand wieder darstellte. Man hatte ein Rezidiv — einen Rückfall. Tausende von Krebskranken wurden und werden noch operiert und tausendmal wiederholt sich immer wieder das alte Schauspiel des Rezidivs.

Daß durch Schneiden kein Krebs geheilt werden kann, das geben heute auch die Chirurgen unumwunden zu; aber die Operation soll das Ende der Kranken leichter gestalten, so sagen sie. Wie leicht das Ende eines solch gemarterten Krebskranken meistens ausfällt, das weiß aber am besten der Hausarzt zu sagen, dem nichts anderes übrig bleibt, als die wahnsinnigsten Schmerzen eines solchen Opfers im Morphiumrausch zu ersticken. Im Krankenjournal der chirurgischen Klinik steht aber geschrieben: „geheilt entlassen".

Eine neue Aera der Krebsbehandlung fing mit Röntgen an. Die Bestrahlung der krebsigen Neubildungen und vor allem der Narbe gleich nach vollzogener Operation bildete scheinbar manchen Krebs zurück und schützte vor einem Rezidiv. Dr. Schär in Bern stellte kürzlich ca. 500 Fälle zusammen, welche mit Röntgenstrahlen in Europa und Amerika behandelt worden waren und schließt selbst folgendermaßen: „Ein schwacher Punkt ist die Angabe „Heilung". Man vermißt in einer großen Zahl von Literaturangaben die Angaben über die Beobachtungsdauer. Meist wird abgeschlossen, wenn ein günstiges (?) Resultat eingetreten ist. Nachher herrscht Schweigen (!)."

Dr. Strebel in München will der Röntgenbehandlung mit seinen Kathodenstrahlen Konkurrenz machen. Sein ganzer Ruhm ist aber bisher in einer „vorläufigen (vielleicht: voreiligen!) Mitteilung an die deutsche medizinische Wochenschrift" stecken geblieben.

Merkwürdig, kaum ist das neue Element Radium von dem Ehepaar Curie entdeckt — und man hat auch mit dessen Strahlen schon Krebsheilungen erzielt. Wie leichtsinnig die Bezeichnung „Heilung" ausgesprochen wird, kann man hieraus ersehen.

Abseits all dieser modernen Bemühungen um die Heilung des Krebses hat die Homöopathie schon lange an der günstigen Beeinflussung dieses schrecklichen Leidens durch richtig gewählte und dosierte Arzneimittel festgehalten. In ihren Zeitschriften finden sich Berichte über staunenswerte Heilerfolge schon zu einer Zeit, als die absolute Unheilbarkeit dieser bösartigen Neubildung von der Schulmedizin als Dogma aufgestellt wurde. Aber man hatte nur ein Lächeln dafür, indem man annahm, es habe sich überhaupt nicht um ein Krebs gehandelt, was da geheilt sei. Wie konnte auch von dem akademischen Trapez herab zugegeben werden, daß die homöopathischen Nichtse eine solche Kraft entfalten. Ein derartiges Zugeständnis hätte ja das ganze stolze allopathische Lehrgebäude über den Haufen werfen müssen.

Seit vollends die homöopathischen Pioniere auf dem Felde der Krebsheilung, ein Dr. Burnett und Cooper in London, ein Dr. Edmund Carleton in New-York und ein E. Schlegel in Deutschland mit ihren unzweifelhaften und vielfachen Erfolgen vor die Oeffentlichkeit getreten sind, mehren sich die Berichte von glücklich erreichten Krebsheilungen in unseren Fachschriften.

Das Gros der homöopathischen Aerzte wagte unter dem Druck der allgemein-ärztlichen Anschauungen über das Wesen der Krebskrankheit bis auf den heutigen Tag sich nur selten an die Behandlung eines ausgesprochenen Krebsfalls — in dem Glauben und in der Furcht, doch nichts zu erreichen.

Würden wir homöopathischen Aerzte uns mit Vertrauen auf unser Heilsystem und mit etwas Mut auf der ganzen Linie an die Bekämpfung jener bösartigen Geschwülste heranmachen — wir brächten in wenigen Jahren ein auch den Gegner überzeugendes kasuistisches Material zusammen, das die Erfolge der Röntgenbestrahlung weit in den Schatten stellen würde.

Auch der Schreiber dieser Zeilen war lange Zeit inbezug auf Krebsbehandlung in landläufigen Anschauungen befangen und sandte möglichst frühzeitig jeden Krebskranken den Chirurgen.

Da kam ihm eines Tages E. Schlegels bekanntes Werk: „Innere Heilkunst bei sog. chirurgischen Krankheiten" in die Hände und er überzeugte sich davon, daß selbst bei Krebs und ähnlichen bösartigen Neubildungen die homöopathischen Mittel ihre geheimnisvolle Kraft entfalten können, und mit der Ueberzeugung wuchs der Mut.

Ich habe seither manchen Krebsfall in Behandlung genommen, den ich früher abgewiesen, resp. der Chirurgie überliefert hätte, und der Erfolg hat nicht auf sich warten lassen. Ja, der Fall, den ich hier anführen will, mag sogar ein großer Triumph über die Schulmedizin sein, auf jeden Fall hat er hier in ärztlichen chirurgischen Kreisen ein gewisses Unbehagen hervorgerufen.

Es sind jetzt über zwei Jahre her, als vier der gewiegtesten Chirurgen Berns einer anscheinend blühenden jungen Frau das Todesurteil verkündeten. Man machte sie schonend (!) darauf aufmerksam, sie möge die wenigen Tage oder Wochen, während denen sie noch schmerzfrei sei, genießen, — so wie man etwa einem, der morgen gehängt wird, heute noch ein lukullisches Mahl bereitet, — wenns schlimmer komme, wolle man schon mit Betäubungsmitteln seine Pflicht tun.

Das war 3 Monate nach einer Operation, in welcher man jener Dame eine große Krebsgeschwulst aus dem Unterleib entfernt hatte, welche von den Eierstöcken ausging, mit fast allen Organen des kleinen Beckens verwachsen war und schon starke Metastasen in das Bauchfell gemacht hatte. Dementsprechend war eine große Wasseransammlung im Bauche vorhanden. Die Operation dauerte lange und war peinlich, denn am Schluß mußten sich die Operateure gestehen, daß sie ihre Arbeit unvollendet lassen müßten. Die Geschwulst mußte im kleinen Becken quasi abgerissen werden und aller Wurzeln, die sie in die Tiefe sandte, konnte man nicht habhaft werden.

Der Verfasser dieses Artikels wohnte der Operation als Hausarzt der Dame bei. Alle vier anwesenden Operateure sprachen sich schon klinisch für die Krebsnatur der Geschwulst aus. Zur genauen Diagnose wurde das Herausgeschnittene dem Direktor des pathologischen Instituts der hiesigen Universitätsklinik zur Untersuchung gesandt. Dieser stellte die Diagnose mit voller Sicherheit auf Krebs (Karzinom). — Das war am 22. August 1902.

Nach einem längeren Spitalaufenthalt wurde die Dame nach Hause entlassen. Sie erholte sich anscheinend rasch von der Operation, ihre sonst kräftige Konstitution überwand die durch den Blutverlust und die Krankheit gesetzte Schwäche zur Freude der Angehörigen. Aber was man ärztlicherseits vorausgesehen, trat mit Sicherheit ein: nach zirka 3 Monaten war im Leib eine solide Geschwulst nachweisbar, welche in der Größe einer hochschwangeren Gebärmutter gleichkam. Wasseransammlung im Leibe war nicht vorhanden. Das Allgemeinbefinden der Patientin ging langsam herunter. In Unkenntnis der Verhältnisse drängte sie zu einer nochmaligen Operation. Die Operateure erschienen und untersuchten, berieten sich und erklärten die Sache für **unoperierbar**. Das war der berühmte Tag, an welchem das Trosteswort vom „Genuß des Lebens" und der „Linderung der Schmerzen" fiel, das wir oben angeführt haben.

Und das war Tags darauf, als die aufgegebene Todeskandidatin in meine Sprechstunde kam, um mir, zerschmettert wie die Wettertanne auf einsamer Alp — denn es war sonst eine energische, willensstarke Frau — das Trostlose ihrer Lage mitzuteilen.

Noch selten habe ich einen Kranken so im Vorgefühl seines unausweichlichen, baldigen Endes, aber auch noch nie in solch rascher Entschlossenheit, dennoch leben und gesund werden zu wollen, gesehen, als in dem Moment, da ich ihr voll Teilnahme von der Möglichkeit ihrer Rettung durch die Homöopathie sprach und ihr Fälle aus Schlegels oben schon erwähntem Buche vorlas, die ganz ähnlich dem

ihrigen waren und — total geheilt wurden. Ich glaube, in dem Moment war der Umschwung der Dinge im Keime schon da. Eines war wenigstens wie weggewischt: die Hoffnungslosigkeit, und damit ist oft schon sehr viel gewonnen.

Bei der seelischen Behandlung blieb es aber nicht allein.

Gerade das rasche Wachstum der Geschwulst nach der Operation gab mir Mut, den Fall in Angriff zu nehmen. Rasch gewachsenes Gewebe fällt rascher in sich zusammen als langsam entstandenes, sehnig-derbes. Darüber belehrt uns schon ein Blick in die Natur. Wie rasch zergehen die plötzlich über Nacht aus dem Waldboden emporgeschossenen Pilze — und welche Zähigkeit präsentiert die hundertjährige, windgepeitschte Eiche!

So sind auch der Heilung durch Röntgenstrahlen weiche, rasch entstandene Krebse leichter zugänglich, als die derben Scirrhen. Die gequollene Zelle der weichen Medullarkrebse unterliegt dem Röntgenlicht viel eher, als die bindegewebige Struktur der anderen.

Ich gab der Patientin nun monatelang ohne Unterbrechung das Marsche Krebsmittel, von dem wir leider immer noch nicht wissen, aus welcher Pflanze es bereitet ist, welches sich aber nichtsdestoweniger in zahlreichen Fällen als wirkliches Heilmittel bösartiger Geschwülste erwiesen hat. Ich stehe nicht an, dasselbe als ein ganz hervorragendes Mittel zu bezeichnen, von dem noch viel zu wenig Gebrauch gemacht wird.

Vom Tag der Einnahme der Globuli an ging es langsam, langsam aufwärts. Erst wurde das Allgemeinbefinden ein viel besseres: der Appetit kam, das Aussehen wurde geradezu ein rosiges, die Dame spazierte trotz ihrer enormen Geschwulst, wenn auch mit Anstrengung, fast täglich und bei jeder Witterung. Der Umfang des Leibes nahm nicht mehr zu, Wasseransammlung war keine da. Die Geschwulst war anfangs 3 Finger breit bis über den Nabel hinaufgezogen. Nach und nach, d. h. nach Monaten konnte man auf Nabelhöhe die Bauchadern tief eindrücken, zum Zeichen, daß die Geschwulst bedeutend zurückgegangen war. Die Kranke fühlte sich dementsprechend im Leibe viel freier; die Zuversicht wuchs. Letztes Jahr (1903) ließ sich die Dame auf meine Veranlassung hin einmal bei ihrem Operateur untersuchen. Er erklärte die Geschwulst für kleiner, „wenn man dies überhaupt annehmen dürfte“ und merkwürdigerweise scheinen die Verwachsungen im kleinen Becken gelockert zu sein. Die Dame nahm meine Pillen weiter und brachte es so weit, daß sie in Gesellschaft kleine Touren machen konnte. So verging der Winter 1903/04 recht gut und die Kranke traute sich die Ausführung von allerlei Hausgeschäften zu. Der Frühling kam, es war alles noch recht gut. Da traten nach einander in der Familie allerlei Unglücksfälle hinzu. Die Dame hatte viele und tiefgehende Gemütsbewegungen. Ich sah, daß etwas im Anzug war und untersuchte daher fleißiger. Was bisher nie wieder vorhanden war, trat ein; eine rasch zunehmende Wasseransammlung um die Geschwulst herum. Es war im Juni dieses Jahres. Eine Erkrankung des Bauchfells von der Krebsgeschwulst aus schien außer allem Zweifel zu sein. Apis 3. und andere Mittel halfen nicht. Das bisher gute Allgemeinbefinden ging zurück. Die Kranke verlangte nach abermaliger Operation. Die Chirurgen berieten und waren unschlüssig und erklärten sich schließlich zu dem letzten Liebesdienst bereit, denn an ein Aufkommen dachten sie nicht im geringsten. Sie hatten ja vor 2 Jahren eine nochmalige Operation für unmöglich und nutzlos erklärt. Im jetzigen Falle gedachten sie eigentlich nur den Unterleib zu öffnen und die Wasseransammlung abzulassen, „nachzusehen“ und wieder zu schließen. An einem Aufkommen zweifelte auch ich.

Am 12. Juli dieses Jahres fand die Operation statt. Wie staunte man aber, als man mehr leisten konnte, als man geglaubt hatte. Nicht nur das Wasser wurde abgelassen, auch die Geschwulst selbst, die quasi herausgeschält und abgekapselt dalag, konnte man ohne erhebliche Schwierigkeiten herausnehmen, und was das **Durchschlagende** an der ganzen Geschichte ist: die Geschwulst erwies sich wider alles und jedes Erwarten der Chirurgen als **gutartig**. **Keine einzige Krebszelle war mehr zu finden trotz sorgfältigster Untersuchung.** Das Bauchfell war beinahe intakt.

Die Dame konnte nach kurzer Zeit das Spital verlassen und trug rasch, schon ein paar Tage nach der Operation ein blühendes Aussehen zur Schau.

Das Staunen bei den Chirurgen war groß, Erklärung hatte man keine und kein Analogon. Die Dame gab den Herren die Erklärung: „Das taten die homöopathischen kleinen Pillen“, sagte sie ihnen unumwunden. Aber das ist ja trotzdem unmöglich, das darf gar nicht sein, — weil es theoretisch unmöglich ist.

Die Prognose der Chirurgen lautet nun selbstverständlich sehr gut. Die Dame geht froh ihres Weges. Vor zwei Jahren gab man sie auf — und heute ist sie geheilt.

---

## Veratrum album.

(Mit Abbildung.)

Eine Vorlesung von **J. C. Fahnestock**, M. D. in **Piqua**, Ohio.
Uebersetzt aus „Cleveland Medical and Surgical Reporter“, März 1904, von —ff.

(Schluß.)

Wir wollen nun einige Vergleiche mit Kältemitteln anstellen, da ich Ihnen gesagt habe, daß Veratrum eines derselben sei:

Camphora. C. zeigt zunächst einen akuten reizbaren Zustand; diese große Irritabilität verliert sich aber später und es folgt ein Zustand von eisiger Kälte und Bewußtlosigkeit. Es bemächtigt sich dann des Patienten ein großes Angstgefühl und Furcht; er fürchtet sich vor allem, vor der Dunkelheit und vor Alleinsein. Die geistigen Symptome von Camphora erfordern ein eingehendes Studium. Der Patient hat einen Drang, aus dem Bett oder Fenster zu springen; ist es ein Kind, so kriecht es in eine Ecke und heult und schreit. Diese Symptome rühren von heftiger Entzündung her. Die genannte Geistesverwirrung ist die Folge eines Anfalls (shok) und setzt mit großer Heftigkeit ein; je ungestümer derselbe auftritt, desto eher folgt der Zustand der Kälte. Im Kältestadium besteht der Patient darauf, unbedeckt zu sein, selbst wenn er an einem kalten Orte liegt. Ich sprach von Veratrum bei Cholera. Vergleichen wir es nun mit Camphora. Der C.-Patient verfällt schnell, das Gesicht ist kalt, eingefallen, mit nur sehr wenig Schweiß bedeckt. Die Darmentleerungen sind spärlich,

auch ist wenig Erbrechen vorhanden, aber es zeigen sich bald die Erscheinungen von Kollaps: Kälte, blaue Haut, blaue Lippen, blaue Fingernägel, ein paralytischer Zustand tritt ein und die Szene endet mit dem Tode, wenn nicht Camphora verabreicht wird. Der Durst ist bei Camphora entweder gering oder sehr heftig, so daß der Patient beständig nach kaltem Wasser verlangt. Bei Camphora besteht also große Prostration, blaues Aussehen, eisige Kälte, der Patient will ferner nicht zugedeckt bleiben; beachten Sie vor allem, daß die ganze Körperoberfläche eisig kalt und trocken ist. Ich hoffe, Sie werden sich auch stets vergegenwärtigen, daß der Patient, so lange er Hitze und Schmerz empfindet, zugedeckt sein will, aber sobald das Kältestadium eintritt, Kälte ihm Erleichterung verschafft und er deshalb unbedeckt sein will und noch mehr Kälte wünscht.

Cuprum. Auch Cuprum hat Kältesymptome. Es erzeugt große Muskelschwäche und Hinfälligkeit mit nervöser Reizbarkeit und beständiger Unruhe, begleitet von Erbrechen und heftigen Krämpfen. Konvulsionen, die sich über den ganzen Körper erstrecken. So oft ich an Cuprum denke, sehe ich im Geiste jene schrecklichen Krämpfe, Zuckungen, Stöße und nervöses Zittern mit blauer Farbe der Haut. Alle Wirkungen von Cuprum sind konvulsiver Natur; Muskelkrämpfe. Es hat nicht jene eisige Kälte von Veratrum und Camphora, dagegen zeigt es mehr Neigung zu Krämpfen und Konvulsionen; es hat auch nicht jene große Hinfälligkeit wie die genannten Mittel. Je profuser die Darmentleerungen sind und je heftiger und reichlicher das Erbrechen und der Schweiß, besonders der kalte Stirnschweiß, desto mehr ist Veratrum angezeigt. Exzessive Krampferscheinungen weisen auf Cuprum hin, Kälte und Trockenheit auf Camphora.

Arsenicum album. Arsen. richtet arge Verwüstungen und Zerrüttungen im menschlichen Organismus an; es hat die Fähigkeit, alle Funktionen und Gewebe desselben zu zerstören; es hat eine ganz besondere, ihm eigentümliche Wirkungsart, ganz bestimmte, auffallende Eigenschaften. Sechs Worte schon ergeben das charakteristische Bild von Arsen.: Angst, Ruhelosigkeit, Brennen, Kadavergeruch, Prostration und Kälte. Die Körperoberfläche ist blaß, kalt, klebrig und hat das Aussehen einer Leiche. Schreckliche Angst und Unruhe sind vorhanden, Todesfurcht, stete Lagenveränderung, heftiger Durst; Patient trinkt wenig auf einmal, aber verlangt sehr oft zu trinken; zuweilen ist Verlangen nach großen Wassermengen vorhanden. Häufig stellt sich sofort nach dem Essen oder Trinken Erbrechen ein. Die Stühle sind dunkel oder schwarz, wässerig oder dünnflüssig mit einem entsetzlichen Geruch. Der Patient hat ferner Brennen im Magen, in den Eingeweiden und im Mastdarm; die Haut ist bisweilen anfangs heiß und trocken, später aber wird sie eiskalt mit klebrigem Schweiß bedeckt, Patient klagt über heftiges innerliches Brennen, ist aber äußerlich kalt und will unbedeckt sein, also gerade das Gegenteil von Veratrum.

Carbo vegetabilis. Wir können dieses Mittel in vieler Hinsicht als Trägheitsmittel, als torpides Mittel bezeichnen; Trägheit ist der Zustand, welcher durch alle seine Symptome sich hinzieht. Carbo veget. hat manche Aehnlichkeit mit Arsen. Brennen begegnet uns auf Schritt und Tritt, Brennen in den Venen, Brennen in den Kapillaren, Brennen im Kopf, Brennen der Haut, Brennen in jedem entzündeten Teil. Innerliches Brennen bei gleichzeitiger äußerlicher Kälte ist ebenfalls bemerkbar. Kälte, schwache Herztätigkeit, träge Blutzirkulation. Eisige Kälte. Die Extremitäten sind kalt und zwar können sie kalt und trocken oder kalt und feucht sein. Die Beine und Kniee sind kalt wie Eis. Kaltes Gesicht, kalte Ohren, kalte Nase, kalte Zunge, kalter Atem, Kälte mit Ohnmachtsanfällen, beim Kollaps überall mit kaltem Schweiß bedeckt. Kollaps mit kaltem Gesicht, kalter Zunge, kaltem Atem. Patient hat das Aussehen eines Toten; in diesem Zustande der Kälte, trotz aller Symptome des Kollapses und des Ausdrucks des Todes im Gesicht, will er dennoch beständig kühle Luft zugefächelt haben. Sein Gesicht trägt das Gepräge schweren Leidens, die Lippen sind hinaufgezogen, blau, livid, erstorben. Carbo veget. ist bei Cholera angezeigt, besonders als Schlußmittel bei Kollaps, die Stühle sind nicht so sehr profus, als vielmehr blutig, schleimig, faulig, kadaverös riechend.

Secale cornutum. Sec. corn. ist ein weiteres Kältemittel mit profusen, gußweisen Stühlen. Im Kältestadium wünscht der Kranke stets unbedeckt zu sein, sogar in einem kalten Raume. Dieser Kältezustand hält an und verändert und wechselt seine Beschaffenheit nicht, wie es bei Camphora der Fall ist, wo Perioden von Hitze und Kälte auftreten und wo der Kranke im Hitzestadium bedeckt und im Kältestadium unbedeckt sein will.

Tabacum. Ein anderes Kältemittel. Bei Veratrum erwähnten wir heftigen Schwindel, Schwindel, der mehrere Tage anhält. Ebenso finden wir Schwindel in manchen Fällen von Carbo veget., auch bei Tabacum finden wir viel Schwindel mit schwerem Kopfe, viele gastrische Symptome, Todesblässe, Erschöpfung; Patient ist bei vollem Bewußtsein, aber er kümmert sich nicht darum, ob er lebt oder stirbt, so groß ist seine Hinfälligkeit. Große Erleichterung findet er durch Aufenthalt in freier Luft und durch Erbrechen. Eingefallenes, hippokratisches Gesicht, spitze, hervorstehende Nase, eingesunkene Augen, das Gesicht mit kaltem, klebrigem Schweiß bedeckt, die Extremitäten eiskalt. Trotz dieser Kombination von Uebelkeit, Schwindel, Kälte, kaltem, klebrigem Schweiß will der Kranke den Unterleib unbedeckt haben. Bei der Cholera können wir Tabacum von allen vorher genannten Mitteln durch seine eigenen Merkmale unterscheiden. Kollabiertes Gesicht, kalter Körper, heißer Unterleib, der Kranke reißt die Kleidung von seinem Bauch und bleibt beruhigt liegen, wenn sein Unterleib der freien Luft ausgesetzt ist; die Stühle sind gelblich oder grünlich-schleimig, die Extremitäten kalt, die Haut livid, Hände und Füße wie Eis, mit kaltem, klebrigem Schweiß bedeckt, Erbrechen, sobald er sich bewegt, nächtliche Verschlimmerung. Tabacum folgt am besten auf Camphora, Secale, Hydrocyani acidum oder Veratrum, wenn diese die Krankheit nicht völlig zu beseitigen imstande sind. Ich bin überzeugt, daß Sie Tabacum nicht vergessen werden: die schreckliche Uebelkeit, den Ekel und das durch die geringste Bewegung hervorgerufene Erbrechen, die äußerste Schwäche und Kälte, die Erleichterung durch ruhiges Liegen auf dem Rücken mit entblößtem Unterleib und Einatmung von kalter Luft.

Ich habe mich durch diese Ausführungen von Veratrum entfernt, jedoch durch den Vergleich eines Mittels mit seinen

verwandten Mitteln sind wir in den Stand gesetzt, dasselbe besser zu beurteilen. Ich hoffe, daß Sie alle die Symptome von Veratrum studieren werden, welche ihr erster Prüfer, der unsterbliche Hahnemann, gefunden hat. Wenn jeder der Anwesenden die Materia Medica sorgfältig studiert und sie der von Hahnemann entdeckten Methode entsprechend anwendet: Verabreichung nur eines Mittels in kleinster Dosis, so wird sein Verfahren auch mit dem gewünschten Erfolg gekrönt werden. Zwei Flaggen sind es, die Sie an Ihrem Schiffe aufziehen müssen: die eine, die Flagge Similia Similibus und unter dieser dann das Sternenbanner, denn sie bedeuten Leben und Freiheit. Die Toppflagge für die leidende Menschheit auf der ganzen Welt, das Sternenbanner für das Land der Freien — das größte Land, das je von Gottes Sonne beschienen wurde.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

---

## Aus der homöopathischen Poliklinik von Dr. med. Schaper, Berlin. (Original.)

### Über sexuelle Neurasthenie (sexuelle Nervenschwäche).

Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß heutzutage meistens die Großstädtebewohner das Hauptkontingent für die Neurasthenie im allgemeinen bilden, so kann es doch dem vielbeschäftigten Arzte nicht entgehen, daß diese „Zeitkrankheit“ seit geraumer Zeit auch unter der ländlichen Bevölkerung recht häufig anzutreffen ist. Der Unterschied ist nur der: Während die Neurasthenie der Großstädter eine Folge mannigfacher verderblicher Ursachen ist, wie z. B. der Vererbung, des Alkohol- und Nikotinmißbrauches, der Lues, des Quecksilbers, und vor allem des aufs äußerste gesteigerten, heftigen Kampfes ums Dasein, so ist sie bei den Landbewohnern männlichen Geschlechts mehr die alleinige Folge sexueller Verirrungen. — Für heute wollen wir bloß von Patienten der aus sexuellen Exzessen entspringenden Neurasthenie sprechen.

Die Zahl dieser Bedauernswerten ist wahrlich größer, als manche Universitätskliniker glauben. So schreibt z. B. der bekannte Erlanger Universitätsprofessor Strümpell im dritten Bande seines Lehrbuches der speziellen Pathologie und Therapie anläßlich seiner ausführlichen Abhandlung über Neurasthenie: „Mit einigen Worten müssen wir hier noch einer praktisch sehr wichtigen Form der Neurasthenie Erwähnung tun — der sexuellen Neurasthenie,“ während man in Wahrheit viele, viele Bogen, ja sogar Bände mit einer erschöpfenden Erörterung dieses sehr verbreiteten Leidens und seiner mannigfachen Konsequenzen füllen könnte; doch ist hier nicht der geeignete Ort, auf diese heikle Materie näher einzugehen, weshalb wir uns eigentlich mehr mit der homöopathischen Behandlung dieser Neurastheniesform befassen wollen, nachdem wir einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt haben.

„Die Neurasthenie — schreibt ein moderner Arzt — ist im vollsten Sinne des Wortes eine Zeitkrankheit. Neurasthenische Menschen gab es stets, aber neurasthenische Epochen, d. h. Zeiten, die ihren Stempel durch einen neurasthenischen Zustand der Kulturmenschheit aufgedrückt erhalten, gab es wohl nie.“

Das Wesen der Neurasthenie im allgemeinen besteht — wie schon das Wort „Asthenie“ (Schwäche) besagt — in allgemeiner Schwäche, Widerstandslosigkeit, Hinfälligkeit, Schlaflosigkeit oder Schlafsüchtigkeit, Kopfdruck, sowie in zeitweisen Schmerzempfindungen in diesem oder jenem Organe 2c. Infolge ihres allgemein wechselnden Krankheitsbildes hat man diese Nervenkrankheit in eine Anzahl von Arten geteilt und von einer Neurasthenie des Gehirns, des Rückenmarks, des Herzens, des Magens, des Darms, der Sexualorgane 2c. gesprochen, was für den homöopathischen Arzt wegen der zu wählenden passenden Arzneimittel nicht unwesentlich ist.

Was nun die spezielle Behandlung der Neurasthenie im allgemeinen und der sexuellen im besonderen betrifft, so versteht es sich wohl von selbst, daß hierbei in erster Reihe eine vernünftige, d. h. nach jeder Richtung hin naturgemäße Lebensweise beobachtet werden muß. Denn solange die veranlassende Ursache eines Uebels fortbesteht, ist an das Aufhören des letzteren gar nicht zu denken. Ein Neurastheniker also, der Tabak, Bohnenkaffee, Tee, scharfe Gewürze, viel alkoholische Getränke, verdorbene Luft, Nachtwachen, sexuelle Exzesse, geistige oder körperliche Ueberanstrengung, nervenschädigende Arzneien, (wie Quecksilber, Opium, Morphium, Chloralhydrat 2c.) und dergleichen Schädlichkeiten nicht meiden kann oder nicht meiden will, wird niemals sein Leiden los werden.

Was die hydrotherapeutische, d. h. Wasserbehandlung der Neurasthenie betrifft, so ist vielfach, selbst unter Aerzten, die irrige Ansicht verbreitet, als sei diese Heilmethode gewissermaßen das souveräne Heilmittel der letzteren, was aber, wie jeder erfahrene Wasserarzt weiß, durchaus nicht zutrifft. Wir wollen nur zwei zeitgenössische, auf dem Gebiete der physikalisch-diätetischen Therapie rühmlich bekannte Aerzte hierfür zitieren. So schreibt Dr. Böhm in seinem „Lehrbuch der Naturheilmethode“ bezüglich der Neurastheniebehandlung: „Von Wasserprozeduren ist kein besonders großer Gebrauch zu machen!“ — Weit sachlicher und ausführlicher läßt sich darüber Dr. Wittgenstein aus in seiner trefflichen Schrift „Hydropathische Behandlung der chronischen inneren Krankheiten in der Praxis“. Er schreibt dort: „Wenn man die Besucher der Wasserheilanstalten nach ihren Leiden gruppiert, so wird sich herausstellen, daß die Hälfte von ihnen der Neurasthenie angehört. Hieraus den Schluß ziehen zu wollen, daß nervöse Kranke das dankbarste Objekt für Wasserkuren seien, geht dennoch nicht an. Tatsache ist, daß eine große Anzahl von Neurasthenikern in wesentlich gebessertem Zustande aus den Sanatorien zurückkehrt, aber vorurteilsfreie Beobachter erkennen in diesem Erfolg nicht sowohl den Einfluß des Wasserheilverfahrens an sich, als das Produkt aus einer Summe von Faktoren, welche sich aus der Versetzung des Patienten unter, von den heimatlichen völlig verschiedene Verhältnisse herleiten 2c. Daß der Hydrotherapie (Wasserheilmethode) als solcher ein wesentlicher Anteil an der Aufbesserung der Neurasthenie und sonstiger funktioneller Nervenleiden zukommt, wer wollte es leugnen? Aber die Heilmethode für Nervenschwäche ist sie nicht.“

Was nun aber speziell die homöopathische Behandlung der sexuellen Neurasthenie anbelangt, so verfügt ja bekanntlich die Hahnemannsche Heilmethode über eine Anzahl von Arzneimitteln, deren therapeutischer Nutzen bei diesem Leiden nicht allein „auf dem Papier“, sondern tatsächlich

feststeht, wie sich jeder Praktiker zu überzeugen oft Gelegenheit hat. Wir erwähnen von den älteren homöopathischen Mitteln bloß: China 2.—3., Platina muriat. 3., Phosphori acid. 3., Nux vom. 4.—5., Natr. muriat. 3., Phosphor. 5. und Ambra grisea 3., deren Indikationen in jedem bessern homöopathischen Handbuche nachzulesen sind.*) Ueber die Heilwirkung des Ginseng haben wir bereits vor längerer Zeit in diesem Blatte berichtet. Unter den neueren homöopathischen Arzneien aber fanden wir Picronitri acid. in mittler Potenz als ein ganz vorzügliches Mittel gegen ausgesprochene sexuelle Neurasthenie, sowohl gegen die von Gehirnermüdung, sowie auch gegen die von Reizung oder Erschöpfung des Rückenmarks herrührende. Namentlich fanden wir dieses Mittel sehr wirksam, wenn es zeitweise mit Aluminium metallicum 4.—6. gebraucht worden ist. So sahen wir einmal von dem abwechselnden Gebrauche dieser beiden Mittel einen glänzenden Erfolg bei einem etwa 43jährigen von jeher etwas nervös veranlagten Manne, bei dem begründeter Verdacht auf beginnende Tabes (Rückenmarksschwindsucht) vorhanden war. Wir sagen absichtlich „begründeter Verdacht", weil bekanntlich die Diagnose auf Tabes im allerersten Anfangsstadium derselben trotz der neueren Fortschritte auf dem Gebiete dieses Leidens nicht in jedem Falle mit absoluter Sicherheit gestellt werden werden kann; denn es fragt sich da jedesmal, ob man es im vorliegenden Falle mit einem tiefgehenden pathologischen Prozesse dieses Organs, oder nur mit einer Rückenmarksschwäche (spinale Neurasthenie) oder Rückenmarksreizung (spinale Irritation) zu tun habe. So ist ja, wie selbst vielen Laien bekannt, das Fehlen des sogenannten Patellarsehnenreflexes (auch Westphalsches Kniephänomen, nach dem Entdecker desselben weiland Professor Westphal so genannt) ein sehr wichtiges diagnostisches Symptom der Tabes („Patella" heißt „Kniescheibe"). Wenn man nämlich mit über einander gekreuzten Beinen sitzend einen mäßigen Schlag mit der Handkante oder mit einem sogenannten Perkussionshammer gegen das Kniescheibenband führt, so schnellt der betreffende Fuß mehr oder weniger in die Höhe, bei Rückenmarkskranken dagegen ist dies in der Regel nicht der Fall). Von diesem Symptom schreibt der obengenannte Prof. Strümpell im 3. Bande seines Lehrbuches, daß es bei Tabes „fast ausnahmslos vorhanden" ist. Und doch haben wir einige Fälle beobachtet, wo der Patellarsehnenreflex trotz Abwesenheit jeder Rückenmarkserkrankung doch ganz fehlte. Namentlich beobachteten wir dies bei einigen untersetzten Männern, in den besten Jahren stehend, die dem Alkohol- und dem Tabakmißbrauche ziemlich ergeben waren. Freilich waren diese sämtlich etwas nervös veranlagt, sonst aber erfreuten sie sich einer leidlichen Gesundheit.

Auch Dr. von Gerhardt berichtet in seinem „Handbuch der Homöopathie",**) daß sich ihm Aluminium metallicum in zwei Fällen „entschiedener Rückenmarksschwindsucht als ausgezeichnetes Heilmittel erwiesen hat".

Um nochmals auf Picronitri acidum zurückzukommen, so ergibt sich seine Beziehung zu Gehirn und Rückenmark schon aus den mit ersterem an Tieren gemachten Experimenten. Professor Farrington berichtet hierüber in seiner „Klinischen Arzneimittellehre"**): „Tiere mit dieser Säure (Picronitri acidum) vergiftet, bekommen Paralyse (Lähmung) der Hinterbeine mit langsamem Atmen und großer Muskelschwäche. Bei der Autopsie (Leichenschau) fanden sich Cortex cerebri (Großhirnrinde), Cerebellum (Kleinhirn), Medulla oblongata (oberes Ende des Rückenmarks) und Rückenmark zu einer weichen pulpösen (pulpös: markig, breiartig) Masse reduziert, die dunkelbraun an Farbe war und darin kleine, glänzende, gräuliche Partikel", und etwas weiter heißt es dort: „Diese Symptome und pathologischen Beobachtungen empfehlen den Gebrauch der Pikrinsäure bei Krankheiten des Gehirns und Rückenmarks."

Noch umfassender und in therapeutischer Beziehung auch präziser gibt die Indikationen für diesen Arzneikörper der bekannte amerikanische Homöopath Dr. Dewey, vormals Professor der homöopathischen Arzneimittellehre in San Franzisko, in seinem „Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre" (Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig). Er schreibt dort bezüglich der Pikrinsäure „Depression (Abspannung) und Müdigkeit von geringer Arbeit, eine geistige Untätigkeit mit Gleichgültigkeit und einem Verlangen sich zu legen und auszuruhen; Hirnermüdung; das am meisten Charakteristische ist, daß die geringste Anstrengung schnell Erschöpfung mit sich bringt ꝛc." Nicht minder sind dort die sexuellen Symptome dieses Mittels scharf markiert, aus naheliegendem Grunde jedoch muß von einer Wiedergabe derselben an dieser Stelle Abstand genommen werden.

Der obenerwähnte Fall eines Tabesverdächtigen, wobei sich uns Picronitri acidum und Aluminium metallicum in mittlerer Potenz so vorzüglich bewährt haben, betraf, wie bereits bemerkt, einen zirka 43jährigen verheirateten Mann, der sich an einer ziemlich kühlen Septembernacht in ein bei offenem Fenster stehendes kühles Bett (ohne Federbetten) gelegt hatte. Schon am folgenden Morgen verspürte er ein Gefühl von Lähmigkeit und Schwere im Kreuze und in den Beinen, das sich im Laufe der nächsten Wochen in besorgniserregender Weise steigerte; auch die Potenz schwand bald. Der Patellarsehnenreflex war am linken Beine vermindert, am rechten dagegen erhöht. Zeitweise trat Schwindel beim Gehen, namentlich mit geschlossenen Augen, ein, und wenn Patient bis nach 11 Uhr abends wach blieb, hatte er in den Beinen das Gefühl, als ginge er auf Stelzfüßen. Ab und zu trat ein, nur wenige Augenblicke oder Minuten dauernder heftiger, brennender Schmerz in einem der Oberschenkel ein. In den Fußsohlen war fast stets ein Gefühl von Pelzigsein. Sonstige Tabessymptome fehlten. Auf unseren Rat nahm Patient 3—4 Monate lang in seltenen Gaben Picronitri acidum im Wechsel mit Aluminium metallicum, und lebte dabei ziemlich enthaltsam. Auch Tabak — weil auf Rückenmark nachteilig wirkend — wurde längere Zeit streng gemieden. In der ersten Zeit war jedoch fast gar keine Besserung wahrzunehmen, so daß Patient oft an jede Genesung verzweifelte. Nach Verlauf mehrerer Monate jedoch

---

*) Wir verweisen auch auf das von der homöopathischen Presse allseits günstigst beurteilte Spezial-Werkchen: Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Mittel gegen die Folgen geschlechtlicher Verirrung (sexuelle Neurasthenie) ꝛc. nebst Anweisung zu ihrer praktischen Anwendung. Von W. Scharff, Red. d. L. P. Z. f. H. Geb. 2 Mk. Zu beziehen durch die homöopathische Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

**) Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

trat, gleichsam wie mit einem Male, eine auffallende Besserung ein, die stetig zunahm. Ein Krankheitssymptom schwand nach dem anderen und die verloren gegangenen Kräfte kehrten rasch wieder. G.

## Noch einige Gründe, Homöopath zu sein.

Von Dr. Max in Kiel.

### Siebenter Grund.

Als siebenten Grund möchte ich keinen Fall aus meiner eigenen Praxis anführen, sondern eine Mitteilung veröffentlichen, die ein Herr, in dessen Familie ich behandle, mir neulich gemacht. In seinem 15. oder 16. Jahre sei er eines Tages an Blutflecken erkrankt, die sich plötzlich und ohne Vorboten bei übrigens völligem subjektiven Wohlbefinden an verschiedenen Teilen des Körpers gezeigt hätten. Er sei sofort zu seinem allopathischen Hausarzt gegangen, welcher die Sache als sehr bedenklich bezeichnet, Bettruhe angeordnet und eine voraussichtlich längere Dauer der Krankheit in Aussicht gestellt habe. Außer Händen und Armen, die Patient ihm gezeigt, habe der Arzt auch die Knie sehen wollen, wo sich ebenfalls bereits Blutflecke gefunden hätten. Der Patient nun, durch die Aeußerungen seines Hausarztes beunruhigt, begibt sich zu dem vor einigen Jahren hier in Kiel verstorbenen homöopathischen Arzte Dr. Kunkel und stellt ihm die Sache vor. Dieser sieht den Zustand durchaus nicht für so ernst an, erklärt auf Befragen, daß er das Knie des Patienten nicht zu sehen brauche und daß Bettruhe nicht erforderlich sei. In 14 Tagen möge der Patient sich wieder vorstellen, falls bis dahin die Krankheit noch nicht gehoben sein sollte. Tags darauf macht der allopathische Hausarzt einen Besuch und verlangt kategorisch, daß der Kranke, den er außer Bett antrifft, sich lege; sonst komme er nicht wieder! Patient, der indessen die homöopathische Arznei eingenommen und sich subjektiv ganz wohl befindet, ist von dieser Forderung seines Hausarztes zwar wenig erbaut, doch es hilft nichts! Den Allopathen darf man nicht vor den Kopf stoßen! Also eine Zeitlang liegt Patient zu Bette und empfängt täglich den Besuch seines Hausarztes, der sich nicht genug wundern kann, daß seine Prophezeiung nicht eintrifft und sein Patient in 14 Tagen vollkommen wieder hergestellt ist.

### Achter Grund.

### Ein Lupusfall?

Eine Frau in den Dreißigern leidet seit 20 Jahren an einem Ausschlag im Gesicht. Das ganze Gesicht ist stark gerötet und mit narbigen Strängen durchzogen, außerdem voll großer Borken, welche von Zeit zu Zeit von selbst abfallen, ein rundes, wie mit einem Locheisen ausgeschlagenes, tiefes Loch zurücklassend, aus welchem dicker Eiter hervorquillt, nach einiger Zeit jedoch sich wieder neu bildend. Der Ausschlag hat sich bald nach der zweiten Impfung eingestellt und ist bereits von vielen Aerzten behandelt, auch hier in der Poliklinik nicht allein mit Tuberkulininjektionen behandelt, sondern auch mit dem Paquelinschen Thermokauter gebrannt worden. In der Poliklinik sei die Diagnose auf Lupus gestellt worden; sie (die Patientin) habe sich jedoch sehr darüber gewundert, daß, während bei allen übrigen Lupuskranken unter dem Gebrauch der Tuberkulininjektionen zuerst Fieber und danach Besserung eingetreten, bei ihr selber jede Reaktion ausgeblieben sei. Dieser Umstand beweist, daß eine tuberkulöse Affektion, also ein Lupus, gar nicht vorlag. Was die Ursache des Leidens anbetrifft, so schien ein gewisser Zusammenhang mit der Impfung nicht ganz von der Hand zu weisen; auch hatte ich früher einmal einen ganz ähnlichen Ausschlag im Gesicht und am Kopfe, der sofort nach der Impfung entstanden und bereits seit 8 Wochen vergebens mit Salben, Waschungen ꝛc. allopathisch behandelt worden war, mit Malandrinum 30. in 8 Wochen geheilt (jeden 7. Abend 1 Pulver). An diesen Fall mußte ich hier denken und verordnete daher dieses Mittel in der 30. Potenz. Bekanntlich ist Malandrinum eine Nosode, das Krankheitsgift der Mauke der Pferde. Nach Jenner ist die echte Kuhpocke eine Erkrankung des Euters infolge der Berührung mit dem Grase, auf welchem an der Mauke erkrankte Pferde geweidet haben. Diese Behauptung Jenners ist von den Homöopathen bestätigt worden, welche Malandrinum als ein äußerst wirksames Mittel gegen eine Infektion mit Kuhpocken sowohl als auch gegen die Folgen der Impfung erfunden haben. Nach 14 Tagen keine Aenderung. Verordnung: Malandrinum 200. Dieses Mittel $^1/_4$ Jahr lang gegeben, brachte ganz langsame Besserung, welche jedoch plötzlich stillstand. Patientin behauptete und das mit Recht, in den letzten 8 Tagen habe sich der Zustand in nichts geändert. Verordnung: Malandrinum 1000. mit sofort einsetzender, weiterer Besserung. Nach mehreren Wochen stieg ich wieder zur 200. Potenz hinab und die Besserung machte fortdauernde, wenn auch nur sehr langsame Fortschritte. Sie trat in der Weise ein, daß die Borken wohl noch abfielen und wiederkehrten, wie auch vorher, aber jedesmal war jetzt die wiederkehrende Borke dünner als die vorhergehende, und die geschwürige Fläche, welche beim Abfallen frei wurde, bekam nach und nach ein gesünderes Aussehen, wurde weniger tief ꝛc. Einzelne Stellen heilten. Eine kleine Episode, welche sich während der Dauer der Behandlung ereignete, sei hier angefügt. Eins der Kinder der Patientin erkrankte und sie brachte es zur Poliklinik. Bei dieser Gelegenheit habe der Herr Professor zu meiner Patientin gesagt, der Lupus sei ja recht schön in Heilung begriffen, sie solle doch einmal wiederkommen zu anderer Zeit (wohl um den Studenten vorgestellt zu werden, wie die Patientin meinte). Ob der Herr Professor den Herren Studierenden die Heilung eines „Lupus“ durch homöopathische Behandlung demonstrieren wollte, oder ob er die Besserung der Nachwirkung seiner Tuberkulininjektionen zuschrieb, darüber ist nichts zu meiner Kenntnis gelangt. Die Patientin ist übrigens nicht wieder zur Klinik gegangen, da sie sich nicht vorstellen lassen wollte. Völlige Heilung ist unter dieser 10 Monate dauernden Behandlung nicht eingetreten und die Patientin trat trotz meiner Ermahnung und meines Anerbietens, sie gerne gratis behandeln zu wollen, aus der Behandlung aus, offenbar, weil sie nicht bezahlen konnte.

Diagnose? Jedenfalls war es kein Lupus, weil die Tuberkulinreaktion gänzlich ausblieb. Sollten sich wirklich in der Absonderung des Ausschlages Tuberkelbazillen

gefunden haben (wovon mir jedoch nichts bekannt geworden und ich selber habe diese Untersuchung als für die Behandlung völlig irrelevant unterlassen), so würde dadurch für mich dieser Beweis noch nicht erbracht sein, denn daß sich einmal Tuberkelbazillen in einem so erkrankten Gewebe, einer eiternden Wundfläche festsetzen und hier einen günstigen Boden für ihre Existenzbedingungen finden könnten, wäre doch nichts Wunderbares. Die bloße Form einer auf der äußeren Haut sich abspielenden Affektion sollte doch für den „wissenschaftlichen" Arzt nicht den Ausschlag geben bei der Diagnose, sondern die Anamnese, die Familiengeschichte, die Ursache — und sei es auch nur eine mutmaßliche — sollten doch billigerweise mit in Betracht gezogen werden. Ich habe hier die Besserung (welche bei genügender Ausdauer der Patientin sicher zur völligen Heilung geworden wäre) dadurch bewirken können, daß ich eines derjenigen Mittel gab, welche in der Homöopathie gegen Vaccinosis oder chronische Impfvergiftung im Gebrauch sind. Der Beweis, daß hier wirklich eine Impfvergiftung vorlag, kann freilich nicht erbracht werden, das liegt in der Natur der Sache, wenn auch der Fall demjenigen, der denken gelernt hat und der es überhaupt wagt, selbständig zu denken, immerhin mancherlei zu denken giebt. Für die Allopathen ist es ein Glück, daß dieser mathematische Beweis einer Impfschädigung so ungeheuer schwer ist; sonst würden sie den Impfgegnern gegenüber einen schweren Stand haben, und der Impfzwang, wahrscheinlich schon längst aufgehoben sein.

---

## Barosma. — Buccu.

In der homöopathischen Literatur befindet sich so manches Mittel, das zwar nicht streng nach Hahnemann's Vorschriften geprüft ist, aber doch in der Praxis sich bewährt hat und — trotzdem in Vergessenheit geraten ist, um bei Gelegenheit wieder aufzutauchen. Aehnlich dürfte es sich mit **Barosma crenata** verhalten, welches auch noch andere Namen führt: Diosma crenata; Folia barosmae, — diosmae, — buccu, — bucchu; Buchublätter; denn es werden nur die Blätter dieser Pflanze, eines am Kap der Guten Hoffnung einheimischen, starkduftenden Strauches arzneilich verwertet. Auf den auffälligen starken Duft, welchen die Pflanze resp. die Blätter entwickeln, deutet schon der Name hin: Barosma vom Griechischen *βαρύς* (stark, schwer) und *ὀσμή* (Geruch, Duft), Diosma von *διοσμός* (durchdringend riechend) und wohl nicht von *Ζεύς* (*Διός* Gott Zeus) und *ὀσμή*, wie Dr. Ed. Winkler in seiner „Gewächskunde" (1834) anzunehmen scheint, indem er die Pflanze auf Deutsch „**Göttergeruch**" nennt.

Nach Hager unterscheidet man: 1. **Breite Bukkublätter**, vorzugsweise von Barosma crenulata, gemengt mit Blättern von B. crenata und B. betulina; 2. **Schmale Bukkublätter**, vorzugsweise von B. serratifolia, untermischt mit Empleurum serrulatum. Daneben kennt man noch im Handel B. ericifolia und bei den Hottentotten B. pulchella. Wie schon erwähnt, verdankt die Pflanze ihren wissenschaftlichen Namen dem von ihr entwickelten Geruche. Derselbe ist ziemlich haltbar, durchdringend, kampherartig. Der Geschmack ist aromatisch, nicht auffallend bitterlich, etwas stechend pfefferminzartig. Die Blätter liefern bei der Destillation ein gelbbräunliches, ätherisches Oel, welches nach Raute, Wachholder und Kampher riecht, je nach der Art, 0,88 Proz. (nach Hofrat Brandes) bis 1,63 Proz. (nach Flückiger). Wayne fand in dem Oel einen Körper, welcher Salicylsäure liefert. Ferner fand man in den Blättern Diosmin bis zu 4 Proz., einen zähen, klebrigen, nach Brandes dem Canthartin und Colocynthin chemisch verwandten Stoff, sowie Diosphenol, Gummi, bitteres Harz.

Ueber die Verwendung der Buchublätter bei den Eingeborenen Südafrikas berichtet **Thunberg**, daß die Hottentotten dieselben pulverisierten und das Pulver auf die vorher eingefettete Haut einrieben, um sich auf diese Weise zu parfümieren.

In Europa wurden die Blätter von Barosma durch den Engländer Richard Reece bekannt durch dessen Schrift: a pratical treatise on the medical properties of the Diosma crenata, or Bucchu Leaves; of allaying morbid irritation of the bladder, urethra, rectum etc. Eine andere Abhandlung in Transact. of the med. and physic. society of Calcutta, I 371, rührt von einem A. R. Jackson her. In Holland erschien ein Artikel über den Gebrauch der Bukkublätter 1828 im Febr. in „Allgemeene Konst en Letterbode" aus der Feder von **Jorritsma**. In Deutschland sind ihre Heilkräfte nach Dr. **Magnus** um 1828 bekannt geworden. Damals rühmte sie ein Missionar aus Gnadental in Südafrika besonders gegen die Cholera. Die Hottentotten gebrauchten die Blätter oft gegen Erkrankungen des Harnsystemes und äußerlich zu Aufschlägen gegen rheumatische Schmerzen. Die Holländer wandten die Blätter gegen Verdauungsfehler, Rheumatismen, Drüsenleiden, Schleimflüsse 2c. an. Dr. **Vrolik** in Amsterdam gab einen Aufguß der Blätter mit günstigem Erfolge bei Steinbeschwerden und Blasenkatarrhen; und der schon erwähnte **Jorritsma** beobachtete bei einem Patienten den Abgang eines Steines im Gewicht von 30 Grane. **Firnhaber** erklärt die Blätter für ein kräftiges Reizmittel, welches bei innerlichem Gebrauche die Hauttätigkeit steigert, Schweiß treibt und daher auch die Entwicklung der Hautausschläge fördert. Weiter werden die Barosmablätter gerühmt gegen Vereiterung der Harnblase, Harnröhre, Vorsteherdrüse; gegen männliche Impotenz; gegen Unvermögen, den Harn zu halten; gegen Gebärmutterblutungen; gegen atonische Wassersuchten und ähnliche Zustände. Man verabreichte Gaben von 1—2 Gramm in Aufguß oder als Pulver, 2—3stündlich. Selbst größere Gaben sollen keine nachteiligen Wirkungen auf die Harnorgane hinterlassen haben.

In der Homöopathie verwendet man nur die Blätter von **Barosma crenata**, welche nach § 4 von Dr. Willmar Schwabes Deutschem homöopathischem Arzneibuche zur Tinktur verarbeitet werden. Wenn auch das Mittel nicht vorschriftsmäßig geprüft ist, so sind doch eine Anzahl von guten Erfolgen und Heilungen erzielt worden. In der Wirkung ähnlich sind: Copaiva, Chimaphila, Erigeron. Terebinthina, Uva ursi, Sabal serrulata (Saw Palmetto). Zur Anwendung gebracht wurde bis jetzt nur die Tinktur. In nachfolgendem sind nach dem Werke von Oehme-Hale diejenigen Krankheitszustände bezeichnet, welche durch **Barosma crenata** geheilt wurden. **Magenkatarrh.** — Chronische

Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane mit reichlicher, schleimig-eitriger Absonderung. — Chronische Entzündung des Nierenbeckens und der Blasenschleimhaut mit reichlicher Schleimabsonderung. — Reizzustand der Blase durch Katarrh. — Reizung der Harnröhre mit krampfhafter Verengung. — Nachtripper mit reichlicher Schleim- und Eiterabsonderung. — Griesbildung und vermehrte Harnsäure. — Weißfluß mit Blasenkatarrh. — Uebermäßige Schleimabsonderung in der Harnröhre, in der Vorsteherdrüse und in den Samenbläschen infolge von Exzessen in Venere und durch Mastupration. — Idiopathische Hautwassersucht.

Mir selbst liegt aus neuester Zeit ein Bericht vor, nach welchem ein chronischer Tripper, nach vergeblicher allopathischer und naturärztlicher Behandlung binnen kürzester Zeit durch Barosma crenata (täglich 15 Tropfen auf ein Weinglas Wasser) geheilt wurde.

Es erscheint also der Wunsch in einem älteren homöopathischen Werke, daß diese kräftige Arznei eine sorgfältige Prüfung verdient, wohl berechtigt. **E. Karcher.**

---

## Ueber Mittel und Wege zur Verlängerung des Lebens.

Von Sir **Hermann Weber**, M. D. in London.
(„Deutsche medizinische Wochenschrift", Nr. 18ff.; 1904.)
(Fortsetzung.)

Die Länge des täglichen Spaziergangs muß sich natürlich nach den Eigentümlichkeiten der Konstitution und nach anderen Umständen richten, im allgemeinen genügen eine halbe bis drei Stunden täglich (die Hälfte am Morgen, die andere am Nachmittag). Greise können weniger lange gehen als Leute mittleren Lebensalters. Wer gesunde Zirkulationsorgane besitzt, wird mit Vorteil Spaziergänge auf hügeligem Terrain dem Gehen in der Ebene vorziehen. Bei Schwäche des Herzmuskels und geringer Erweiterung bringt das von Oertel empfohlene Bergaufgehen großen Nutzen.

Der regelmäßige Tagesmarsch darf bei leidlich gesunden Menschen nicht durch sogenanntes schlechtes Wetter unterbrochen werden. Fast jeder Mensch kann sich mit Leichtigkeit an die Veränderungen des Wetters, an Hitze und Kälte, an Schnee und Regen gewöhnen, und die Neigung zu Rheumatismus und Erkältungen verliert sich durch diese Gewöhnung oft vollständig oder wird doch beträchtlich vermindert. Moltke antwortete einem meiner Freunde auf seine Frage, wie er denn seine Gesundheit und seine Regsamkeit sich frisch erhalten habe: „Durch große Mäßigkeit in allen Dingen, durch regelmäßige Bewegung im Freien bei jeder, auch der schlechtesten Witterung, sodaß ich niemals einen ganzen Tag zu Hause zugebracht habe". Der große Feldherr war damals in seinem 90. Lebensjahre.

Wer sich noch einer leidlich kräftigen Gesundheit erfreut, sollte wöchentlich einmal einen größeren Marsch von vier bis sechs Stunden Dauer machen. Städter sollten wegen der frischen Luft und der veränderten Umgebung diesen Tag auf dem Lande zubringen. Der Nutzen eines solchen Marsches ist besonders groß, wenn man während desselben nur eine geringe Menge Nahrung und Trank zu sich nimmt. Ein Butterbrot und ein Apfel oder eine Orange sollten genügen. Ein derartiger Marsch führt zu einem Gewichtsverluste von zwei bis sieben Pfund und zwar werden fast nur Wasser (durch Haut und Nieren) und einige Salze ausgeschieden. Der gleichzeitige Verlust der Flüssigkeit, verbunden mit dem Mangel an Zufuhr, führt zu stärkerer Ausscheidung von Verbrauchsprodukten und macht die Gewebe geeigneter, neue Nahrung aufzunehmen. Der Gewichtsverlust gleicht sich gewöhnlich nach zwei bis drei Tagen aus. Viele Laien und leider auch Aerzte sind der Meinung, daß kräftige Muskeltätigkeit, namentlich im vorgerückteren Alter schädlich ist und daß der Körper rascher dadurch abgenutzt wird. Einer meiner Freunde, der auch den meisten von Ihnen bekannt ist, Herr G. Pollack, warnte mich oft vor großen Spaziergängen. Ich bin ihm nicht gefolgt, da ich die Theorie von der Abnutzung des Körpers für falsch halte.

Der tierische Körper ist keine Maschine, die aus toten Substanzen wie Holz oder Leder zusammengesetzt ist, sondern er besteht aus lebenden Organen und Geweben. Diese aber werden durch Tätigkeit nicht nur nicht abgenutzt, sondern im Gegenteil kräftiger ernährt und in besserem Zustande erhalten. Ein Uebermaß der Bewegung ist natürlich schädlich. Arbeit führt allerdings zu Gewebsverlust, der Verlust wird jedoch ausgeglichen durch vermehrte Zufuhr und gesteigerte Assimilationsfähigkeit. Dr. Martin Luthers Motto „Rast ich, so rost ich" bleibt auch heute noch wahr. Alte Leute, die an Körperbewegung gewöhnt sind, dürfen so lange und so viel spazieren gehen, wie ihnen gut tut; sie müssen aber diese Gewohnheit beibehalten, denn wenn sie einmal die regelmäßigen Spaziergänge für einige Monate aussetzen, so können sie dieselben häufig nicht ohne Schaden für ihre Gesundheit wieder aufnehmen. Hierin liegt der große Unterschied zwischen Jugend und Alter. Ein regelmäßiger, täglicher, längerer Spaziergang in frischer Landluft stärkt die Haut und das Nervensystem und weiter die Verdauungsorgane und den ganzen Organismus; er erheitert das Gemüt, erhöht den Widerstand gegen klimatische Einflüsse, gegen Erkältungen und andere Erkrankungen. Diese erhöhte Widerstandsfähigkeit ist aber eines der Hauptmittel zur Verlängerung des Lebens. Das Leben im Freien selbst ohne Bewegung erhöht diese Widerstandsfähigkeit, und schwächliche Personen, die aktiven Uebungen nicht gewachsen sind, sollten im Wagen ausfahren oder nach einer der zahlreichen, jetzt üblichen Methoden eine Freiluftbehandlung durchführen. Nicht nur die Schwindsucht, sondern fast alle chronischen Leiden werden durch frische Luft günstig beeinflußt. Der Nutzen des Sonntagsmarsches wird noch übertroffen durch eine ein- oder zweimal im Jahre unternommene drei- bis vierwöchentliche Fußtour. Am meisten empfehlen sich Kletterpartien im Gebirge und auf Gletschern; man soll täglich drei bis sechs oder selbst acht Stunden klettern, und dieses wird gut vertragen, wenn die Organe gesund sind und der Körper allmählich an die Anstrengung gewöhnt wird. Derartig vorsichtig begonnene Touren üben einen nicht zu unterschätzenden Nutzen aus, sie wirken wie ein wahrer Jungbrunnen und kräftigen jeden Körperteil, vom Gehirn bis zur Haut und zum Haar. Die Fähigkeit zu geistigen Arbeiten wird eine größere, pessimistische Lebensanschauungen machen gesunderen Platz und ich habe häufig beobachtet,

daß selbst Kopf- und Barthaare, die zu ergrauen begannen, nach anstrengender Klettertouren ihre jugendliche Farbe zurückgewannen. Die Herztätigkeit wird kräftiger und regelmäßiger und häufig konnte ich bemerken, daß ein Puls, der vor Klettertouren bei geringen Anstrengungen von 60 auf 130 hinaufging, nach derartigen, länger fortgesetzten Uebungen auch bei weit größeren Anstrengungen auf 80 oder 85 Schläge stieg. Auch Pulskurven zeigen diesen günstigen Einfluß. Die bemerkenswerte Verbesserung in der Ernährung und Tätigkeit des Herzens wird, wie ich glaube, vor allem durch die bei langem und gleichmäßigem Klettern nötigen tiefen Atemzüge bewirkt. Diese Erwägungen haben mich dazu geführt, den Atmungsübungen (die früher schon von vielen Autoren empfohlen worden, s. u. a. Dr. H. Campbell, On respiratory exercises in the treatment of diseases, London 1898) größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und haben sich dieselben seither bei mir und vielen anderen Personen (besonders solchen mit schwacher Herzmuskulatur) auf das beste bewährt. Auch diese wie alle anderen Uebungen müssen durchaus der Konstitution des einzelnen angepaßt werden. Bei Schwäche der Lunge oder des Herzens oder bei den Folgezuständen der Pneumonie, Pleuritis oder anderer akuter Krankheiten ist es häufig gefährlich, sogleich mit forcierten Atembewegungen zu beginnen. Ich rate im Anfang zu mitteltiefen Ein- und Ausatmungen und lasse dieselben ein- bis zweimal täglich je drei bis fünf Minuten fortsetzen, nach und nach lasse ich zehn bis fünfzehn Minuten üben. Die Tiefe des Atemzuges ist ebenfalls zu individualisieren und nur langsam zu steigern. Anfänglich genügen eine sechstel bis eine viertel Minute für jede Ein- und Ausatmung, später kann man bis zu einer Minute und länger gehen. Alle Bewegungen sind langsam und methodisch zu machen. Gewöhnlich empfehle ich, die Inspiration in aufrechter Stellung mit erhobenen Armen und geschlossenem Munde vorzunehmen; während der Exspiration beugt man den Rumpf, bis die Finger die Erde berühren. Durch Uebung kann man es dazu bringen, während jeder Inspiration und Exspiration mehrere Rumpfbeugen zu machen. Hierdurch werden auch die Lendenmuskeln geübt und dem Auftreten von Lumbago vorgebeugt. Neben dem Rumpfbeugen während der Atmung kann auch Rumpfdrehen mit horizontal erhobenen Armen geübt werden, hierdurch übt man gewisse, im Alter wenig benutzte Rücken- und Nackenmuskeln und verhütet die dem Alter eigene Steifigkeit, sowie die Neigung zum Gebücktgehen. Armkreisen und ähnliche Uebungen können ebenfalls mit den Atmungsübungen kombiniert werden; das Atmen ist aber die Hauptsache, auf ihm beruht der günstige Einfluß auf Herz und Lungen. Die Atembewegungen befördern die Ernährung der Lungen und verhindern zum Teil die senile Atrophie, die in einer Art von Emphysem besteht. Auch die Elastizität des Brustkorbes wird durch diese Uebungen erhalten und die Bewegungsfreiheit seines Inhaltes garantiert. Die aufrechte Stellung bei diesen Atmungsübungen kann, wenn notwendig, mit der liegenden vertauscht werden. Wie schon oben erwähnt wurde, wirken diese Bewegungen günstig auf die Zirkulation der Bauchorgane ein, dasselbe gilt von der Zirkulation in den serösen Häuten, wie Pleura, Perikard und Peritoneum.

Wir dürfen jedoch nicht mit diesen nur wenige Minuten dauernden Uebungen zufrieden sein, sondern wir müssen es uns zur Regel machen, mehrmals am Tage (besonders während des Spaziergangs) tief ein- und auszuatmen. Es ist anfangs nicht leicht, immer daran zu denken, aber die Uebung führt zur Gewohnheit und der Nutzen bleibt nicht aus. (Fortsetzung folgt.)

---

## Der Honig, ein ausgezeichnetes Haus- und Heilmittel bei Diphtheritis.

Von Math. Gierten, Lehrer in Hayingen.

Der reine, unverfälschte Honig ist, wie die Forschungen berühmter Aerzte unwiderleglich dargetan haben, eine ganz ausgezeichnet wirksame, edle Naturarznei, die weit sicherer, kräftiger und schneller wirkt, als jede andere künstlich bereitete Arznei. Ganz besonders heilkräftig wirkt der Honig bei der so gefürchteten Diphtheritis unserer Lieblinge, der Kinder. Wie sollte dies auch anders sein können! Birgt er doch erstlich jene pilz- und bazillenzerstörende Ameisensäure in sich, durch welche er auf alle Organe, mit denen er in direkte Berührung kommt, also auf Mundhöhle, Rachen, Kehlkopf, Magen, antiseptisch, d. h. etwa vorhandene Wucherungen zerstörend und vernichtend wirken muß; besitzt er doch weiter jenen Schleimzucker, gesondert, der bald schmierend und abschließend, resp. einhüllend, bald erweichend und zerteilend, bald eiterbildend und Auseiterung bewirkend, bald endlich abführend und blutreinigend zu wirken imstande ist und gegen alle Entzündungen und Katarrhe der Nachenschleimhäute als ein sicheres Vorbeugungs- und Heilmittel gelten kann.

Mit Recht behauptet daher ein medizinischer Fachmann in „Die Biene und ihre Zucht“ vom Honige, daß er als Naturarznei nicht hoch genug zu schätzen sei; durch seinen Genuß würden angehender Husten, Schnupfen und Katarrh, beginnende Bräune, Diphtheritis im Keime erstickt und Bakterien wie Pilzbildungen vernichtet.

Diese Tatsache wird auch aufs glänzendste von Dr. phil. K. Krebs in Leipzig-Eutritzsch bestätigt, welcher in der „Leipziger Bienenzeitung“ folgendes berichtet:

„Es ist nunmehr ein volles Jahr her, daß meinem Hause in mehrfacher Beziehung recht schwere Stunden beschieden waren. Meine Frau war vom Arzt, eines schweren Halsleidens wegen, das später eine gefährliche Operation nötig machte, in die anmutigen Berge Thüringens geschickt worden. Mit zwei jüngeren Knaben und einem zweijährigen Töchterchen blieb ich daheim. Schon wenige Tage nach der Abreise der Mutter erkrankte mein zweiter Sohn an Mundfäule, wogegen der herbeigerufene Arzt Borax-Honig verschrieb, der auch recht bald günstige Wirkungen erzeugte. Zu Anfang der neuen Woche sah ich eines Abends am Körper meines Töchterchens eine Röte, die ich auf Grund früherer Erfahrungen für Scharlach hielt. Wie erschrak ich aber, als der Arzt nach Untersuchung der Mundhöhle sagte: „Sie Aermster tun mir leid! Ihr Kind hat Scharlach und Diphtheritis schlimmster Art!“ Die vom Arzt verschriebene Arznei war ein himbeerfarbenes, fremdartig schmeckendes Getränk, und mir war es darum völlig begreiflich, als das Kind den

Genuß des Getränkes ablehnte. Die Diphtherie nahm offenbar zu, die Erstickungsgefahr drohte. Was war zu tun? Ich gedachte eines Glases Honig, welches ein verwandter Bienenzüchter uns erst vor kurzer Zeit geschenkt hatte, und fragte die Kranke, ob sie ein wenig wünsche. Auf die Bejahung meiner Frage reichte ich ihr eine ganze Untertasse voll und aß zur Gesellschaft mit. Die Kleine ließ sich durchaus nicht nötigen, so daß bald die gar nicht geringe Menge aufgelöffelt war. Nunmehr besah ich mir die Mundhöhle wieder und konnte trotz ganz guter Augen auch nicht eine Spur des früheren Beleges erblicken. Dieser offenbare Erfolg veranlaßte mich zu weiteren Angeboten von Honig, aber die Kranke wies ihn jetzt zurück. Warum wohl? Der Honig hatte gewiß bei seiner Heilwirkung auf die erkrankten Halshäute zu kräftig eingewirkt und ein leises Schmerzgefühl bereitet. Ich rechnete auch mit diesem neuen Umstande und tat den Honig in warme Milch, worauf ihn die Kranke sehr gerne nahm.

Abends 9 Uhr kam der gewissenhafte Arzt wieder und meinte besorgt: „Erst zum Töchterchen und dann zum Jungen!" Mit Hilfe einer recht hellen Lampe blickte er wieder und wieder in die Tiefen der Mundhöhle und meinte endlich selbstbewußt: „Na, die Arznei hat gut angeschlagen! Von Diphtherie kaum noch etwas zu sehen!" Ich erwiderte, daß die Kranke die Arznei nicht genommen habe, was den Arzt sehr überraschte. „Da ist wohl ein Wunder geschehen?" fragte er forschend. Nunmehr erzählte ich ihm den schon berichteten Hergang, und er meinte daraufhin dankbar: „Das will ich mir merken, namentlich zur Behandlung kleiner Kinder!" Am Morgen erhielt mein Töchterchen ein laues Bad und aufs neue Honig in warmer Milch. Den Mittag darauf, also 24 Stunden nach Feststellung ärgsten Scharlachs und Diphtheritis, erklärte der Arzt nach neuer, sorgfältigster Untersuchung: „Ich gratuliere! Es ist nicht eine Spur mehr von Diphtheritis vorhanden!" Wie wohl mir auf diese Nachricht wurde, und wie erfreut ich darüber war, das fühlt wohl gewiß ein jeder Vater noch heute mit mir!"

Da der Honig zugleich ein ausgezeichnetes Nähr- und Heilmittel ist, sollte jede Familie stets ein Glas davon haben. Möge die sorgsame Mutter es versuchen, ihren Kleinen eine Zeitlang Honig aufs Brot zu streichen, und sie wird bald zur Erkenntnis kommen, welche Wohltat sie ihnen und ihrem Geldbeutel erwies. — Wie viele Fälle von Diphtheritis (und vielen anderen Krankheiten) könnten auf diese Weise durch den täglichen Honiggenuß verhütet werden! Sieh, das wahrhaft Gute und Heilsame liegt doch hier so nahe! —

Was kann so köstlich und so fein,
Als echter, feiner Honig sein?
Bist du gesund, erquickt er dich,
Bist schwach und matt, so stärkt er dich.
Fehlt's irgendwo im Fleisch und Blut,
So tut dir stets der Honig gut.
Für Brust und Hals und für den Magen,
Bei jung und alt, ich kann dir sagen,
Wird Honig, echt und rein,
Von allerbester Wirkung sein.

---

## Vermischtes.

**Personalien.** Am 15. September starb in Wien, 80 Jahre alt, Herr Dr. med. J. Rettig. Derselbe war 42 Jahre lang als homöopathischer Arzt zu Jassy in Rumänien tätig. Als begeisterter Anhänger der Homöopathie tat er sehr vieles zu ihrer Verbreitung und Bekanntwerdung. Es gelang ihm auch durch sein edles, humanes Wesen eine große Anzahl von begeisterten Anhängern sowohl seiner Person, wie der homöopathischen Heilmethode um sich zu scharen. Nur schwere Gebrechen des Alters zwangen ihn, sich von seiner Praxis zurückzuziehen und in Wien die letzten 5 Jahre seines arbeits- und erfolgreichen Lebens bei seinem Sohne, Dr. Albert Rettig, zu verbringen, bis zu seinem letzten Atemzug ein treuergebener Anhänger und Vertreter der Lehre Hahnemanns. Ehre seinem Andenken! — In Kolberg ist der prakt. homöopath. Arzt Dr. med. Joh. P. Storm gestorben. — Der prakt. homöopath. Arzt Dr. Müller ist von Wilster nach Itzehoe verzogen.

**Professor Niels Finsen,** der Erfinder der Lichtbehandlung, ist in Kopenhagen im Alter von 43 Jahren gestorben. Im Dezember vorigen Jahres ist ihm für seine epochemachende und segensreiche Erfindung der Nobel-Preis für Medizin zuerkannt worden. Finsen war seit 1896 in Kopenhagen Direktor des öffentlichen Instituts für Lichttherapie, das ihm vom dänischen Volke zur Verfügung gestellt worden ist. Von dem 200000 K. betragenden Preise hat er sofort 50000 K. dem unter seiner Leitung stehenden Heilinstitute zugewendet. Finsen hat namentlich über die Pockenbehandlung mit Licht und über die Anwendung der konzentrierten chemischen Strahlen bei der Behandlung des Lupus grundlegende Arbeiten geschrieben. Sein Heilverfahren wird bereits in allen Großstädten mit den besten Erfolgen angewendet.

Ein 27 Jahre alter, auf Wanderschaft befindlicher Arbeiter hatte sich am Anfang dieses Monats zwischen Wurzen und Naunhof in einem Fichtenwalde zum Schlafen niedergelegt. In der Nacht erwachte er plötzlich durch einen Schmerz im rechten Ohr, und als er in dasselbe hineinfühlte, wurde er gewahr, daß eine Fliege in dasselbe gedrungen. Der Versuch, das anscheinend giftige Insekt wieder zu entfernen, war nicht nur erfolglos, sondern er bewirkte, daß das Insekt immer tiefer in die Ohrhöhle eindrang. Unter heftigen Schmerzen machte sich der Mann endlich auf den Weg nach Leipzig. Das Ohr hatte sich inzwischen stark entzündet, und da die Schmerzen immer unerträglicher wurden, suchte der Mann endlich im Krankenhause um Hilfe nach. Hier fand man, daß das **Ohr voller Würmer** war, welche zweifellos durch abgesetzte Eier des in das Ohr eingedrungenen Insektes entstanden waren. Nach Reinigung und angemessener Behandlung befindet sich der Kranke wieder auf dem Wege der Besserung. (Leipz. N. Nachr.)

---

## Warnungstafel für Laienpraktiker und anderes Heil- und Wärterpersonal.

**Summarische Inhaltsangabe Reichsgerichtlicher Verhandlungen und Entscheidungen nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes.** (Fortsetzung.)

Fahrlässige Tötung infolge unterlassener Zuziehung eines Arztes beim Abort.

Fahrlässige Tötung einer an Verblutung gestorbenen Wöchnerin seitens einer Hebamme, welche die Blutung nicht stillte, vielmehr alsbald nach der Niederkunft die Wöchnerin verließ.
n der Bezeichnung „Spezialist für Zahn- und Mundkranke" ist die Beilegung eines arztähnlichen Titels zu sehen.
Fahrlässige Körperverletzung durch Verbrennung der Schleimhäute des oberen Kieferrandes und des harten Gaumens bei Gewinnung einer Form für ein künstliches Gebiß.
Fahrlässige Körperverletzung durch Ausziehen eines gesunden Zahnes. Wer die Heilkunde berufsmäßig ausübt, hat Fehler gegen anerkannte Regeln der Heilkunde ebenso zu vertreten wie eine approbierte Medizinalperson.
Die Behauptung, daß Wattepackungen als Mittel gegen Gelenkrheumatismus neu seien und diese Krankheit sicher heilen, ist unlauterer Wettbewerb.
Die Behauptung, ein Heilverfahren sei der sicherste Weg zur Heilung aller Krankheiten, ist nach dem Gesetze zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs strafbar. Zur Stellung des Strafantrags ist die Aerztekammer befugt.
Oeffentliche Anzeigen von Heilmethoden seitens nicht approbierter, die Heilkunde ausübender Personen können durch Polizeiverordnungen verboten werden, falls diese Anzeigen über Vorbildung und Befähigung jener Personen zu täuschen geeignet sind oder Versprechungen auf Erfolg der Behandlung enthalten. Das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vom 27. Mai 1896 steht der Gültigkeit der Polizeiverordnungen nicht entgegen.
Fahrlässige Körperverletzung durch Erzeugung von Brandgeschwüren.
Unlauterer Wettbewerb durch Anpreisung sicherer Heilung von Unterleibsleiden. Verantwortlichkeit der Redakteure.
Die öffentliche Ankündigung „Jede Krankheit heilbar" und „Auswärtigen Kranken wird die Behandlung mit gleichem Erfolge gesichert ohne Gift" ist nach dem Gesetze über den unlauteren Wettbewerb strafbar.
Betrügerische Behandlung eines Syphiliskranken. Anpreisung der Heilung von Syphilis unter Garantie.
Die Bezeichnung „gerichtlich bestätigter" bezw. „gerichtlich anerkannter Heilkundiger für Unheilbare" ist strafbar nach dem Gesetz über unlauteren Wettbewerb.
Fahrlässige Körperverletzung seitens eines Baders durch falsche Behandlung von Beingeschwüren.
Ohne ärztliche Anordnung dürfen Bader Opium nicht anwenden.
Fahrlässige Körperverletzung durch falsche Behandlung eines Bruches seitens eines Baders.
Fahrlässige Tötung von 3 Wöchnerinnen durch Verursachung von Kindbettfieber infolge ungenügender Desinfektion.
Fahrlässige Körperverletzung durch Verschuldung eines Dammrisses bei einer Entbindung. (Wird fortgesetzt.)

---

**Winterkuren in Riva am Gardasee.** Der aus einer großen Anzahl homöopathischer Aerzte bestehende Reconvaleszentenheim-Verein-Riva-Gardasee schuf hier eine allen modernen Anforderungen entsprechende Licht-, Luft- und Wasserheilanstalt, die sich bereits eines guten Rufes erfreut. Mit der so fortschreitenden Verbreitung der diätetisch-physikalischen Heilmethode (Herr Professor Geheimrat von Leiden an der Spitze) mußte ein physiatrisches Sanatorium, gestützt durch das homöopathische Heilverfahren im österreichischen Süden, besonders für die Anhänger unserer Richtung zum Zeitbedürfnis werden und war die Wahl dieser noch nicht verseuchten Wärmebase, dieses subtropisch-ozeanischen Kurortes in Rivas Umgebung, eine recht glückliche.

In 12 Stunden von München, 20 Stunden von Wien aus erreichbar, ist Rivas Wintermilde an den seit den ältesten Zeiten durch seine Naturschönheiten so berühmten Gestaden des Gardasee durch viele Jahrzehnte von Nervenleidenden aufgesucht und tausendfach gepriesen worden. Der Kurort hat eine stille Lage, ist nicht so geräuschvoll, lärmend, wie andere Erholungsstätten des Südens. Unterkunfts- wie Verpflegungskosten gut, dabei noch billig. Das Sanatorium ist daher dem heutigen Zeitalter der Nervosität zu empfehlen.

---

## Literarische Anzeigen.

**Herings Homöopathischer Hausarzt.** Neunzehnte Auflage, vollständig umgearbeitet von Richard Hähl, Dr. der Homöopathie (in Amerika promoviert), Mitglied der American Institute of Homoeopathy, sowie des Hahnemann Alumni Association in Philadelphia, Sekretär der Hahnemannia und Redakteur der Homöopathischen Monatsblätter. Stuttgart 1905. Verlag von Fr. Frommann (E. Hauff). gr. 8°. (VIII, 416 S.)

Da uns dieses so bekannte und verbreitete Buch zu kurz vor Redaktionsschluß zuging, so war es uns leider nicht möglich, dasselbe einer eingehenderen Durchsicht und Besprechung zu unterziehen. Wir müssen uns deshalb vielfach auf die Angaben beschränken, welche der neue Bearbeiter über die vorgenommenen Aenderungen und Erweiterungen in der Vorrede selbst macht. Vor allem ist das Werk um 49 Seiten vermehrt worden durch Einfügung einer Reihe häufig auftretender Krankheiten, soweit sie für einen Laien wissenswert erscheinen, wie z. B. Diphtherie, Influenza, Zuckerharnruhr, Bleichsucht, Onanie &c.; der wichtige Abschnitt über die „Krankheiten des weiblichen Geschlechts" wurde um 10 Druckseiten vermehrt. Eine völlige Umgestaltung scheint das Buch in sprachlicher Beziehung gefunden zu haben, indem die bisherige mehr volkstümliche Denk- und Ausdrucksweise der Schriftsprache gewichen ist. Beides hat ja seine Berechtigung und seine Vorzüge, obschon die frühere Ausdrucksweise zu manchen Mißverständnissen Anlaß geben konnte. Durch bessere Uebersichtlichkeit und andere Stoffeinteilung ist der Gebrauch des Buches für den Leser sehr erleichtert worden; manche veraltete Anschauungen des ursprünglichen Verfassers wurden ausgeschieden und sind an deren Stelle die Resultate neuerer Erfahrungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Heilkunde überhaupt und speziell der homöopathischen getreten. Bei verschiedenen Krankheiten wurden, wie wir uns überzeugen konnten, neue bewährte Mittel hinzugefügt und diese nach ihren Hauptanzeigen charakterisiert. Ein weiterer Vorzug der neuen Auflage besteht nach unserer Meinung in der Umarbeitung des Kapitels über die Anwendungsweise der homöopathischen Arzneien. Mit Recht wurde die Vorschrift des Riechenlassens an die Arzneien gestrichen und die Verabreichungsform derselben in Flüssigkeiten und Verreibungen an Stelle der früheren in Streukügelchen angegeben, jedoch müssen wir es als Mangel bezeichnen, daß die frühere Angabe, wie Streukügelchen zu nehmen sind, ganz verschwunden ist, da diese doch noch immer ihre Liebhaber finden und in der Kinderpraxis, bei Ohnmachten, Schlaganfällen &c. am leichtesten beizubringen sind. Der Wunsch, die unbestimmten Begriffe: „ein Schluck", „ein Kaffeelöffel", „ein Tee-, ein Kinderlöffel" &c. durch den Gebrauch der mit genauer Maßangabe versehenen sog. Einnehmegläser verdrängt zu sehen, ist gewiß berechtigt, zumal dadurch sowohl das Eingeben als Einnehmen bei bettlägerigen Kranken sehr erleichtert wird; allein da doch die richtige Mittelwahl immer die Hauptsache bleibt, so kommt auch nicht soviel darauf an, ob einmal für einen „Kaffeelöffel" ein „Eßlöffel" voll und umgekehrt eingenommen wird. Befremden muß es, daß unter den zur Anschaffung empfohlenen 40 wichtigsten Mitteln „Natrum muriaticum und Silicea" fehlen, wir hätten lieber Euphrasia und Cina oder Kali bichromicum an deren Stelle vermißt, obschon in angezeigtem Falle auch diese so notwendig sein können wie jene. Man wird gut tun, bei Bestellung einer Hausapotheke die beiden fehlenden Mittel gleich beizufügen. Abgesehen von diesen und anderen unwesentlichen Ausstellungen müssen wir die neue Auflage als eine nach Umfang und Inhalt vermehrte und verbesserte bezeichnen, und wird daher auch die Erwartung des neuen Bearbeiters sich sicher erfüllen, daß dieser schon bisher so beliebte Helfer in der Not sich noch mehr neue Freunde gewinnen wird. Schließlich können wir nicht umhin, auch die gefällige äußere Ausstattung des Werkes rühmend hervorzuheben. —ff.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Aschersleben**, Rats-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. **Kade's** Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen**, bei Apotheker F. Arens.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll i. Pom.**, Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau, Sachsen**, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warnolts, Vijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek S. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Koel.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

---



**Neu erschienen:**

Dr. G. Sieffert,

## Der Monatsfluß.

Sonderabdruck
aus der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.
**Hausbibliothek Nr. 38.**
**Preis 30 Pfg.**

## Weitere Niederlagen

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** &c. errichteten wir in der

### Hirsch-Apotheke zu Mülheim am Rhein

Besitzer: Apotheker **E. Racke.**

### Fürstl. priv. Hofapotheke zu Rudolstadt i. Thür.

Besitzer: Apotheker **Erich Wolff.**

### Fürstl. priv. Apotheke zu Blankenburg i. Thür.

Besitzer: Apotheker **F. Arens.**

### Mohren-Apotheke zu Glauchau i. Sachsen

Besitzer: Apotheker **A. Richter.**

Ferner **für die** Schweiz:

### Römerschloß-Apotheke zu Zürich V

Besitzer: Apotheker **J. Baer.**

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig.**

# Vereins-Nachrichten.

**Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.** Zu unserem Bericht in Nr. 19/20 über die Versammlung obigen Vereins haben wir noch nachzutragen, daß von der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Dresden der Antrag gestellt war: „Der Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen möge sich der homöopathischen Liga in Berlin anschließen." Nach eingehender Begründung dieses Antrages durch den Vertrauensmann genannten Vereins und längerer Debatte über verschiedene Einzelheiten wurde dieser Antrag einstimmig mit einem ergänzenden Zusatz von sämtlichen Delegierten angenommen.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Am 20. September hielt Herr Chemiker Schmeitzner einen Vortrag über Nährsalz-Theorie. Dieser Vortrag wurde den Anwesenden in gedruckten Broschüren überlassen. Am 4. Oktober hielt das Mitglied Herr Fieck einen Vortrag über „Wie stellt sich die Homöopathie zur Nährsalz-Theorie." Redner deutete an, daß das System der Nährsalz-Theorie viel Gutes enthalte, doch sind viele Punkte anzugreifen, z. B. führte Redner aus, daß Salze von der Erde nicht verschwinden können, sondern die Erde genau so viel Salze enthalte, wie vor Jahrtausenden. Daß die Menschen in jetziger Zeit nicht so kräftig dastehen wie vor Hunderten von Jahren, sei darin zu finden, daß der Mensch stets in frischer Luft und freier Natur gelebt hat, auch wird von den Müttern viel gesündigt, weil sie die Kinder nicht selbst nähren, denn jedes Weib ist dazu veranlagt, ihr Kind selbst zu stillen; die Mutterbrust muß verwelken, wenn sie nicht benutzt wird; keine künstliche Ernährung kann der Milch der Mutter gleichkommen. Auch daß im Urin $^1/_2$ Proz. phosphorsaure Kalkerde und $1^3/_{10}$ Proz. Magnesia ausgeschieden wird, muß mit einem Fragezeichen versehen werden, denn die Nieren scheiden nur das Ueberflüssige aus dem Körper. Auch schilderte Redner die Quellen in Marienbad, wo das diäte Leben und viel Bewegung in freier Luft viel zur Heilung der Kranken beitragen. Sinte setzt jedes Wasser ab, sogar Regenwasser. Redner erntet für seinen vorzüglich ausgeführten Vortrag von der gutbesuchten Versammlung lauten Beifall. Auch die darauffolgende Diskussion und Beantwortung verschiedener Fragen verlief sehr anregend. Neue Mitglieder wurden aufgenommen und vom Vorstande begrüßt. Am 18. Oktober fand ein Diskussionsabend statt, wo alle Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. Am 12. November veranstaltet der Verein ein Familienkränzchen im Vereinslokal, Seidlitzstr. 14, wozu alle Freunde und Anhänger des Vereins hierdurch freundlichst eingeladen werden.

**Albert Kath**, Schriftführer,
Steglitz bei Berlin, Marksteinstr. 4.

---

**Leipzig.** Am 5. Oktober sprach der Vereinsschriftführer, Herr J. Thiele, in sehr ausführlicher Weise über den Rheumatismus und seine Behandlung. Der Vortragende erörterte dabei das Wesen und die Entstehung des Rheumatismus und die verschiedenen Formen, in welchen die Krankheit sich äußert. Daran schloß er die Behandlung der Allopathen in früherer Zeit bis jetzt, die Anwendung der Hydrotherapie, der Massage, der Lichtbäder und gab zum Schlusse eine präzise Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Mittel: Aconitum, Arnica, Belladonna, Benzoes acidum, Causticum, Ledum, Pulsatilla, Rhus toxicodendron und Sulphur, welche er durch einige praktische Mitteilungen und selbst beobachtete Fälle erläuterte. Dem Gehörten schloß sich eine lebhafte Debatte an. — Am 19. Oktober sprach der Vorsitzende über Barosma crenata, über welche an anderer Stelle d. Bl. in extenso referiert wird. Dann wurde noch über eine Heilung einer langwierigen Augenlid- und Bindehaut-Entzündung mit Hornhauttrübung auf skrophulöser Grundlage gesprochen. Nachdem verschiedene andere Methoden ohne Erfolg in Anwendung gekommen waren, brachten die homöopathischen Mittel, Sulph. 30., Aethiops antim. d. 4. und Conium d. 4. Heilung.

Der nächste Vereinsabend findet Mittwoch, 2. November, abends 9 Uhr im Vereinslokal, Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2, statt. Näheres wird durch direkte Zirkulare resp. durch Annoncen im „G.-A." und in den „L. N. N." am 1. November bekannt gegeben.

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Breitestr. 1.
**Dr. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** In der Versammlung vom 13. d. M., welche ebenfalls wieder recht gut besucht war, hielt Herr Dittmar zunächst einen Vortrag über Leberkrankheiten. Der erste Vorsitzende spricht dem Referenten tiefen Dank aus und geht sodann zur Tagesordnung über. Ein Mitglied ist durch Wegzug, eins durch Ableben ausgeschieden. Der vierteljährliche Kassenbericht, den uns Herr Hoffmann vorlas, schloß gut ab, so daß die Kasse einen kleinen Ueberschuß aufzuweisen hat.

In der nächsten Versammlung, welche am 10. November stattfindet, wird Herr Dittmar einen Vortrag über „Die Schmarotzer im menschlichen Körper" halten. Schluß 11 Uhr 30 Min.

**H. Altmann.**

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat November finden Sitzungen am Donnerstag, den 10. und 24. abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. T.-O.: Referate.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9 III.

---

# Nachtrag.

## Hepar-Mercur, Silicea, Calc. fluor.

Im Februar 1903 kam die Mutter des Schülers D. zu mir und bat mich, doch einmal nach ihrem Sohn Heinrich zu sehen. Derselbe habe eine riesige Geschwulst auf der linken Gesichtsseite. Ich fand die Angabe bestätigt. Geschwulst erstreckt sich vom Ohre aus über die ganze linke Gesichtsseite. Patient hat anscheinend große Schmerzen. Geschwulst weich. Ohr scheint mit affiziert, denn der Kleine hört anscheinend schlecht. Da ich die Familie als skrofulös kenne, verordnete ich Aurum muriatic. natron. d. 3. einige Zeit hindurch — aber ohne Erfolg. Nach Verlauf einer Woche kommt die Mutter plötzlich des Abends und sagt mir: „Herr Lehrer, der Junge stirbt!" Der Junge habe schon drei Nächte nicht mehr geschlafen, sondern immer geweint und gejammert. Tag und Nacht habe er keine Ruhe gehabt. Tatsächlich ist der Zustand des früher noch ziemlich gesunden Jungen besorgniserregend: Gesicht ist dick aufgedrungen, hat graue Farbe. Der Kleine hat Fieber, starre Pupillen, aussetzenden Puls. Was tun? Die Situation scheint ernst und für einen Laien nicht unbedenklich, aber der allopathische Arzt ist so weit, und die Mutter bittet dringend, ich möge doch etwas geben. Nach längerem Schwanken zwischen Silicea und Hepar-Mercur — letztere Mittel gebe ich fast regelmäßig im Wechsel — verabreiche ich eine Gabe Hepar sulph. d. 3. trit. Der Erfolg ist ganz wunderbar. Der Patient schläft nach etwa einer halben Stunde ein und — wacht erst am nächsten Morgen nach einem erquickenden Schlummer in besserer Verfassung auf. Die Eltern geben nun Hepar sulph. und Mercur dreistündlich täglich im Wechsel, und nach acht Tagen ist der Junge wieder frisch und gesund. Geschwulst ist weg. Appetit und Schlaf sind normal. Von Schmerzen spürt der Patient nichts mehr. Die noch zurückgebliebene Schwäche hebt sich rasch, und nach etwa 14 Tagen habe ich den Jungen wieder frisch und gesund in der Schule.

Nun das Gegenstück: Verwandte von mir bringen mir kurze Zeit darauf ein 3jähriges Mädchen mit ebensolcher

Geschwulst an der linken Gesichtshälfte. Da mir Hepar und Mercur im vorliegenden Falle so brillante Dienste erwiesen hatten, versuche ich die beiden Mittel auch hier. Doch sie versagen vollständig. Worin liegt anscheinend die Ursache? Im ersten Falle ist die Geschwulst weich, fühlt sich speckig an; im zweiten Falle dagegen ist dieselbe hart. Auch ist die Stelle, wo sich die Hauptgeschwulst bildet, eine andere. Im ersten Falle ist es da, wo die beiden Kiefer aneinander stoßen; im zweiten Falle ist es die Stelle, wo die Unterkieferdrüsen eingebettet sind. Ich versuche eine Zeitlang Silicea. Nach und nach wird die Geschwulst, die die ansehnliche Größe eines dicken Apfels erreicht, weich und — bricht auf. Sie entleert eine Unmenge blutigen Eiters. Doch immer findet sich nach der Verheilung der Ausbruchsstelle eine harte Geschwulst, jetzt nur mehr von der Größe eines Taubeneies. Die Mutter fürchtet eine nochmalige Katastrophe und bittet um ein geeignetes Mittel. Ich gebe Calc. fluor. in der von Schüßler empfohlenen Verreibung. Was die Silicea, die ja sonst ein ganz vortreffliches Mittel ist, nicht vermochte, bringt jenes in kurzer Zeit zuwege. Das Kind ist im Verlaufe von sechs Wochen von seiner unheimlichen Geschwulst und auch von der im Innern derselben liegenden Verhärtung vollständig befreit.

Lehrer L. in O.

Buenos-Aires. **Zur Verhütung der Tuberkulose** hat der Stadtrat strenge Gesetze erlassen. Jedes Haus, in welchem ein Tuberkulöser einen Tag verbracht hat, ist als infiziert zu betrachten. Eine Strafe von 200 Pesos trifft bei einem infizierten Haus den Eigentümer oder Mieter, welcher die zu diesem Zweck angeordneten Desinfektionsmaßregeln unterläßt. Spucknäpfe werden auf allen öffentlichen Plätzen angebracht, und jeder, der anderwärts hinspuckt, verfällt in eine Strafe von 2 bis 5 Pesos. Jemand, der in die Trambahn spuckt, zahlt 10 Pesos und wird ausgewiesen, wobei die Beihilfe der Polizei in Anspruch genommen werden kann. Oeffentliche Fuhrwerke müssen zweimal im Jahre gänzlich, deren Fußboden zweimal wöchentlich desinfiziert werden. Tuberkulösen ist die Ausübung eines Berufes als Diener, Koch, Metzger, kurz aller Nahrungsmittelbranchen, untersagt. Zuwiderhandlungen unterliegen Strafen, welche bei Wiederholungen verdoppelt werden.

**Behandlung der Furunkulose mit Bierhefe.** Dr. Brocq (Paris) litt jahrelang an Furunkulose und wurde erst durch Einnahme von Bierhefe (2 Mal täglich 1 Kaffeelöffel) geheilt. Nach drei- bis viertägigem Gebrauch waren die Schmerzen, nach 4—5 Tagen die Entzündungserscheinungen weg, ebenso die Eiterung, die am 7. oder 8. Tage definitiv aufhörte, worauf Vernarbung eintrat. Brocq behandelte dann 50 Patienten ebenso und befreite auch solche, die jahrelang mit dem Leiden behaftet waren, rasch und endgültig von demselben. Am besten wird jeden Tag frisch bezogene Bierhefe, ordentlich geschüttelt, mit einem Weinglase gewöhnlichen oder alkalischen Wassers oder auch Bieres verdünnt, getrunken (im Nothfall Bäckerhefe, haselnußgroß in Wasser gelöst, zu jeder Mahlzeit genommen). Je nach der Toleranz des Patienten und dem Grad des Leidens wechselt die Dosis von 3—9 Kaffeelöffeln der flüssigen Hefe täglich. Die verschiedenen Hefearten zeigen große Unterschiede in der Wirksamkeit. Zuweilen sind geringe Magenbeschwerden (Aufstoßen, Diarrhöe) dabei. Um Rückfälle zu verhüten, soll man die Behandlung fortsetzen, so lange noch Entzündung oder beträchtliche Induration (welche oft sehr lange andauert) vorhanden ist. Die Erfolge von Bierhefe bei Akne, Folliculitis, Sykosis sind oft recht gut, aber nicht so prompt wie bei Furunkulose. (Presse médicale. 1899. Nr. 8.) In dem chemischen Laboratorium von E. Feigel in Lutterbach wird ein Hefepräparat hergestellt, welches in konserviertem Zustande die gleichen Eigenschaften besitzt, wie die frische Bierhefe. Das Präparat wird von der genannten Firma unter dem Namen Levuretin in den Handel gebracht. Es ist pulverförmig, von gelblichem Aussehen und stellt gewissermaßen eine trockene Bierhefe dar. Das Präparat erweist sich sowohl vom chemischen als vom biologischen Standpunkt aus als vollkommen rein, da es aus frischer Bierhefe hergestellt wird, welche nach einem besonderen Verfahren auch in konserviertem Zustande genau dieselbe Wirkung besitzt, wie die ganz frische Bierhefe. Dr. Goliner, der mit dem Levuretin Versuche angestellt hat, benutzte dasselbe in erster Linie bei Diabetikern, weil die Bierhefe uns gestattet, mehlhaltige Substanzen in die Nahrung des Diabetikers aufzunehmen. Indem die Bierhefe den von der Nahrung herrührenden Zucker zerstört, verringert sie die Glykosurie; sie gestattet eine minder strenge Diät, bessert somit die Ernährung und beugt den unangenehmen Folgen der reinen Fleischkost vor. Wenn wir zur gewöhnlichen täglichen Diät dem Zuckerkranken eine Dosis Levuretin geben, dreimal täglich einen Teelöffel in Wasser oder lauwarmer Suppe, so zeigt sich nicht allein eine Besserung des Allgemeinbefindens, sondern auch eine merkliche Abnahme der Zuckerausscheidung. Auch bei Furunkulose und chronischem Ekzem konnte Verf. die gute Wirkung bestätigen. (Therapeutische Monatshefte, August 1903.)

Bei chronischer Blasenentzündung und anderen langjährigen **Blasenleiden** ist zuweilen eine ausschließliche, strenge Milchkur ein großes Heilmittel und besser wie alle vielgepriesenen Brunnenkuren, deren Wirkung meist überschätzt wird. Die Milch kann roh oder gekocht, lauwarm genommen werden. Man beginnt mit 1—2 Liter täglich und steigt auf 3—4 Liter. Da die Milch alle zur Ernährung notwendigen Stoffe enthält, so hat sie das einzige Nahrungsmittel zu bilden, bis Besserung eingetreten ist. Höchstens darf etwas alte Semmel oder Weißbrot dazu genossen werden. Auch andere langwierige Krankheiten werden oft durch diese einfache Kur zur Heilung gebracht. Dr. Johnson, ein sehr gesuchter englischer Arzt, hat vor 20 Jahren in seinen Vorlesungen dieses Mittel bei Blasenkrankheiten ganz besonders empfohlen und seine heilende Wirkung hervorgehoben. (Hahnemannia 1904, Nr. 2.)

Gegen heftiges, nervöses Herzklopfen, gegen Herzkrämpfe, Schmerzen und Beängstigung in der Herzgegend wurden früher ausschließlich kalte Umschläge in Anwendung gezogen. In neuerer Zeit hat man die Erfahrung gemacht, daß manchen heiße Umschläge mit Kompressen in heißes Wasser oder ein großer Schwamm in heißes Wasser getaucht und aufgelegt, besser bekommen. Bei Ohnmachten und mattem oder aussetzendem Herzschlage sind heiße Umschläge oder schnelle Betupfungen mit heißem Wasser ein mächtiges Reizmittel, um die erlahmende Herztätigkeit wieder kräftig anzuregen. (Ibidem.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Nr. 23 u. 24.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. Dezember.

1904.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Abonnements-Einladung.

Unsere Zeitschrift beginnt mit dem 1. Januar 1905 ihren sechsunddreißigsten Jahrgang. Sie wird unter denselben Abonnements-Bedingungen erscheinen wie seither: durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen jährlich 2 Mk. 60 Pfg., bei direktem Bezug unter Kreuzband, in welchem Falle sie der Briefträger frei ins Haus bringt, in Deutschland und Ungarn jährlich 3 Mk., nach den Ländern des Weltpostvereins 3 Mk. 20 Pfg. Diejenigen geehrten Leser, welche sie bisher durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen haben, wollen ihr Abonnement an den gedachten Stellen noch rechtzeitig im Dezember erneuern, und zwar unter genauer Angabe des Titels unserer Zeitschrift

**Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie,**

damit keine Unterbrechung der Zusendung eintritt. Den Abonnenten dagegen, welche sie von uns direkt unter Kreuzband erhielten, wird sie, wenn keine Abbestellung erfolgt, auch im Jahre 1905 auf diese Weise zugesandt werden.

Vereine und Gesellschaften, welche eine größere Anzahl von Exemplaren unter einer Adresse beziehen, erhalten die seitherigen Preisermäßigungen auch ferner bewilligt und wollen uns ihren Bedarf für das nächste Jahr noch im Laufe des Dezember angeben.

Die seitherigen Mitarbeiter haben uns ihre fernere Unterstützung freundlichst zugesichert und neue haben wir dazu gewonnen, so daß auch im nächsten Jahre jede Nummer reichhaltig sein und jedem Leser etwas bieten wird, was sein Interesse erregt. Unseren geehrten Lesern und Mitarbeitern wünschen wir beim Schlusse des alten Jahrganges hiermit ein fröhliches Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

Leipzig, am 1. Dezember 1904.

**Redaction und Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe.**

## Neurasthenie.
### (Eine glänzende Pulsatilla-Wirkung.)

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

G. N., 20 Jahre alt, studiert Medizin an einer französischen Universität. Am 9. April dieses Jahres kam er zum erstenmal in meine Sprechstunde. Derselbe hatte aus leicht begreiflichen Ursachen zuvor schriftlich seinen kläglichen Zustand mir geschildert.

Seit Kindesalter hatte Patient auf Antrieb eines unsittlichen Dienstboten die böse Gewohnheit angenommen, sich selbst zu beflecken (Onanie, Masturbation.) Im Laufe der Jahre hatte bei ihm dieses Laster derartige Fortschritte gemacht, daß er sich gar nicht mehr imstande fühlte, gegen das Uebel anzukämpfen, obschon ihm dessen schädliche Folgen jeden Tag deutlicher wurden. So hatte er sich allmählich gehen lassen, einerseits sich schämend sein Laster zu gestehen, anderseits auf Heilung verzichtend, weil alle Versuche einer allopathischen Behandlung ihn im Stiche gelassen hatten.

Während seines einjährigen Militärdienstes hatte er sich zwar des Lasters etwas enthalten, da die mit den Uebungen einhergehende körperliche Ermüdung ihn nicht immer Zeit ließ, seiner schädlichen Gewohnheit nachzuhängen; dabei hatte sich auch seine Gesundheit mehr oder weniger gebessert: jetzt aber, vom Dienste entlassen, gab er sich allmählich wieder seiner Gewohnheitssünde hin, und war deswegen ganz untröstlich, da er doch einsehen mußte, daß ihm dieses Verhalten unausbleiblich zum Verderben gereichen mußte.

Seine Gesichtsfarbe war erdfahl; seine Züge eingefallen; seine Augen erloschen; sein Blick scheu; seine Bewegungen mühsam und ängstlich; sein Körperbau schwächlich; sein Gemütszustand völlig gedrückt. Er kam mir ganz und gar vor, wie eine verdorrte Pflanze. Von Studieren war kaum noch die Rede, da seine ziemlich heruntergesunkene Fassungskraft ihm jede geistige Anstrengung unmöglich machte. Auch verursachte der geringste Versuch zu arbeiten, heftige Kopfschmerzen, ebenso war das Gedächtnis wesentlich geschwächt, so daß Patient weder Mut noch Willen zum Studieren hatte. Mürrisch und launenhaft suchte er sich von allen gesellschaftlichen Beziehungen loszumachen. Von geschlechtlichem Verkehr war keine Ahnung. Schon aus religiösen Gründen wollte Patient nichts davon wissen, und doch — was ganz eigentümlich erscheint — sagte er mir, daß er für die Frauen eine ganz besondere Neigung hätte. Jede Gelegenheit, jeden Gegenstand benutzte er, um vermittelst der Augen, der Gespräche, der Gebärden, seine erschlafften Organe zu reizen und den erloschenen Geschlechtstrieb zu befördern.

Daß hierbei die durch die erschöpfte Körperkraft gesteigerte Einbildungskraft eine Hauptrolle spielte, ist leicht zu verstehen. Selbstverständlich hatte er niemals Beschwerden Veneris causa erlitten.

Indessen brachte er fortwährend seinem Laster neue Opfer und war fast gänzlich zugrunde gerichtet, als er mich zu Rate zog. Ehe er sich aber an mich wandte, hatte er schon längst zuvor seine Zuflucht bei der allopathischen Therapie gesucht, reichlich Glycerophosphate genossen und sich vergeblich mit Elektrizität behandeln lassen. Auch will ich gleich bemerken, daß er der Homöopathie kein großes Zutrauen entgegenbrachte. Er wollte nur, wie er mir etwas ironisch sagte, diese Heilmethode versuchen, um sich jeden weitern Vorwurf zu ersparen. An einen günstigen Erfolg glaubte er nicht; in dieser Hinsicht war er sogar etwas mehr als ungläubig, und drückte seine Meinung über die vorgenommene Behandlung nicht immer in höflichen Worten aus. Der sonst körperlich und geistig träge Mensch schien alle seine Energie zur Bestreitung meines ärztlichen Verfahrens aufgespart zu haben.

Ich fand mich einigermaßen gezwungen, ihm von vornherein die homöopathische Lehre auseinanderzusetzen, und jedesmal, wenn ich ihm ein oder das andere Mittel verordnete, mußte ich ihm darüber eine theoretische Erklärung geben. Ich hatte es also mit einem nicht leicht lenkbaren Patienten zu tun, dazu kam, daß es manchmal sehr schwer war, die objektiven von den subjektiven, durch die Einbildung erzeugten Symptome zu unterscheiden. Dennoch ließ ich mich nicht abschrecken, da ich den doppelten Zweck verfolgte, den Kranken zu heilen und eventuell den gesund Gewordenen zur Homöopathie zu bekehren.

So begann ich meine Behandlung mit einer ernsthaften Ermahnung über die traurigen Folgen des Lasters. Ich verlangte von ihm strengen Gehorsam und pünktliche Ausführung meiner Verordnungen. Er willigte gern ein. Ob dabei Suggestion gewirkt hat, weiß ich nicht; sicher scheint es aber, daß er Wort gehalten hat. Natürlich verbot ich ihm, auf seiner verderblichen Gewohnheit zu beharren. In diätetischer Hinsicht riet ich viel körperliche Uebung, Vermeidung der Einsamkeit und tägliche Kaltwasserduschen längs der Wirbelsäule.

Nun zur eigentlichen arzneilichen Behandlung:

9. April. Gegen das allgemeine Sinken der Kräfte verordnete ich Avena sativa 1. dec., morgens und abends 5 Tropfen. Gegen die Schwächung des Gedächtnisses Anacardium orientale 3., jedesmal 5 Tropfen, eine Stunde vor Mittag- und Abendessen. Diese Behandlung wurde fortgesetzt bis zum 7. Mai, mit zweitägiger Pause alle 5 Tage, und wie mir Patient sagte, war der Erfolg ziemlich befriedigend. Doch die Impotenz war es, die ihm am meisten am Herzen lag. Er bat mich dringend, vor allem diesem Uebel abzuhelfen, und da ich voraussah, daß jeder andere Versuch ihn ungläubig lassen würde, da er jedesmal von mir einen theoretischen Beweis meines ärztlichen Verfahrens verlangte, weil er als zukünftiger Arzt in einem Fall hell sehen wollte, so ließ ich mich überreden. Nebenbei sei bemerkt, daß ich nicht bei jedem andern Patienten die Zügel so weit aus der Hand gegeben hätte. Es handelte sich aber hier um einen Studenten, der auch etwas zu wissen behauptete, und mir übrigens stets eine ausführliche Schilderung seiner krankhaften Symptome gegeben hatte. So verordnete ich am

9. Mai. Ginseng 1. und Selenium 12., je 2 mal täglich 5 Tropfen im Wechsel.

Mit dieser Behandlung kam ich aber nicht zu Ende. Da Patient mich etwas in Ruhe mit seinen Einwendungen gelassen hatte und sich anderseits über Kopfschmerzen beklagte, die vom Hinterhaupt ausgehend sich längs der Wirbelsäule erstreckten, so verordnete ich am

1. Juli. Picronitri acidum 12., morgens und abends 5 Tropfen; am 12. Juli waren in dieser Hinsicht alle

Beschwerden beseitigt. Jetzt aber waren wieder alle vorher angegebenen Symptome in den Vordergrund getreten: Melancholie, Hypochondrie, Angstgefühl, Schüchternheit, Gefühl von Leersein im Kopfe x. Zu alledem hatte sich noch eine eigentümliche Sehstörung gesellt, über welche mich Patient — der sich inzwischen auf meinen Rat auf eine Reise begeben hatte — nicht ausführlich benachrichtigen konnte. Doch ergab sich aus seinem ziemlich unvollkommenen Bericht, daß es sich hier um einen jener Fälle handelte, die ich nach Dr. Abel Claude in meiner Formulaire de Therapeutique positive (Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig), S. 319 beschrieben habe und die ich zum Schlusse noch ansügen werde.

Ich zögerte also nicht, und am 12. Juli verordnete ich Pulsatilla in der dort angegebenen Weise. Schon am 29. Juli schrieb er mir von seiner Reise:

„Ich bin wirklich äußerst erfreut, Ihnen gute Nachrichten über meinen Zustand geben zu können. Das Leergefühl im Kopfe ist gänzlich verschwunden. Die Unfähigkeit zu geistiger Arbeit ist wesentlich vermindert. Schon seit einer Woche bin ich imstande, jeden Tag während sechs Stunden zu arbeiten. Mit der geschlechtlichen Atonie (wie es sich aus vielen hier nicht zu erwähnenden Umständen ergibt) geht es viel besser. — Ich glaube nicht, daß Pulsatilla der einzige Faktor der Besserung ist und schreibe vielmehr meinen gegenwärtigen Zustand der völligen Entfaltung der Mittel zu, die ich eins nach dem andern benutzt habe. — Sei es aber wie es will, so bin ich höchst entzückt, und drücke ich Ihnen dafür meinen verbindlichsten Dank aus."

In meiner Antwort riet ich ihm, mit Pulsatilla fortzufahren, und am

19. August schrieb er mir wiederum: Ich habe Ihrem Rate gefolgt und die mir von Ihnen versprochene Besserung hat in der Tat stattgefunden. Ich bin nicht über die 18. Verdünnung des Mittels gestiegen und mit meiner Gesundheit steht es jetzt so gut, als ich's wünschen kann. Keine Mattigkeit mehr nach körperlicher Anstrengung; kein Schweiß mehr; auch keine Atemnot und dabei gutes Aussehen. Mein geistiger Zustand ist befriedigend. Selbstverständlich ist in dieser Hinsicht noch nicht alles vollkommen, ich fühle mich aber auf dem richtigen Wege und sehe nun ein, daß alles zu seiner Zeit kommen wird: bin ich doch schon imstande, ohne jedes Hindernis zu studieren, nachzudenken, zu urteilen, so oft als notwendig, ohne dieses lästige Leergefühl im Kopfe zu spüren. Mit dem Gemüte steht es wie mit dem Geiste: keine Schwermut, kein Trübsinn, keine Aengstlichkeit, kein Mangel an Selbstvertrauen mehr. Selbst der Geschlechtstrieb läßt sich fühlen, und ich kann von nun an froh ins Leben schauen.

Daß sich dieser glückliche Erfolg gänzlich der Homöopathie zuschreiben läßt, möchte ich nicht versichern. Doch darf ich nicht vergessen, daß Sie es mit einem völlig heruntergekommenen Patienten zu tun hatten, daß Sie binnen etwas mehr als 13 Wochen eine Krankheit geheilt haben, an der ich schon seit 13 Jahren leide und endlich, daß alle allopathischen Versuche erfolglos geblieben waren. Noch werden Sie mir erlauben, Ihnen zu sagen, daß es außer den Arzneien auch Aerzte gibt, und daß ich Ihnen dankbar wiederhole, daß Sie mir gegenüber der richtige medicinae interpres et minister sind."

Meint es nun Patient, wie er will, so wendet sich doch sein Dankschreiben nicht an meine bescheidene Person, und soll dieser ganze günstige Verlauf und Erfolg der Hahnemannschen Heilmethode zugeschrieben werden. Daß einst aus dem wieder gesundgewordenen Studenten ein tüchtiger Homöopath werden soll, bleibt mehr wünschenswert als sicher. Daß ich ihn nicht geheilt hätte, wenn er bei seinem Laster verharrt hätte, steht außer allem Zweifel. Und daß ich, bevor ich zu Pulsatilla griff, erst manch anderes Mittel versuchte, wird wohl jedem Arzt unvermeidlich erscheinen, da es sich ja hier um einen außergewöhnlich komplizierten Fall handelte. Zum Schluß will ich noch betonen, daß man bei der Anwendung des Aehnlichkeitsgesetzes oft mit hohen Verdünnungen dort Erfolge erzielt, wo niedere Verdünnungen nichts bewirken, und dieses gestehe ich um so offener ein, als ich mich für gewöhnlich der niederen Potenzen mit Vorliebe bediene. In unserem Falle bemerke ich, daß ich nicht über die 18. Zentesimale stieg.

---

## Nachtrag.

### Dr. Abel Claudes Prüfungen mit Pulsatilla.

In einer noch nicht veröffentlichten Arbeit beschäftigt sich Dr. Abel Claude mit der heilenden Wirkung der stufenweise verminderten Dosen, und beschreibt er ausführlich die systematische Verwendung von Pulsatilla bei Kopfschmerz durch Ueberanstrengung. Kollege hatte bemerkt, daß dieses Symptom — welches sich durch einen dumpfen, hauptsächlich in der Stirngegend lokalisierten Schmerz und durch eine völlige geistige Unfähigkeit hinsichtlich der Denkkraft und des Gedächtnisses kennzeichnet — sich nach Verwendung von Pulsatilla bessert, obschon zuvor geistige und körperliche Ruhe, Eisen- und Arsenpräparate, deren Verwendung durch die Bleichsucht infolge vorkommenden Herzgeräusche gerechtfertigt war, sowie auch alle diätetisch umstimmenden Mittel (Hydrotherapie, Luftveränderung x.), nichts dabei geholfen hatten. Nun wollte Kollege wissen, ob sich diese Besserung nicht durch ein Auswahlvermögen von Pulsatilla auf das Venensystem erklären lasse.

Dr. Abel Claude ließ also seine Kranken durch einen tüchtigen Augenarzt, Dr. Parenteau, vermittelst des Augenspiegels untersuchen. Diesen Untersuchungen zufolge konnte festgesetzt werden, daß der Kopfschmerz durch Ueberanstrengung immer mit einer Verlängerung des Durchmessers der in der Tiefe des Auges befindlichen venösen Gefäße, und einer Verminderung des Durchmessers der arteriellen Gefäße einhergeht. Die arteriellen Gefäße sind manchmal dermaßen schmal, daß es große Mühe kostet, um sie aufzufinden, und daß das venöse Netz allein sichtbar ist. Nach dem Verhältnis dieser beiden Kreisläufe kann man beinahe die Intensität der Verletzung und der dadurch entstandenen Störungen quantitativ bestimmen. Diese Untersuchung gibt uns also wertvolle Anleitungen zur Diagnose und zur Prognose.

Dr. Claude teilte nun seine Kranken in mehrere Klassen ein: andere Mittel als Pulsatilla, wie Hamamelis und Arnica; Pulsatilla in starken Dosen; Pulsatilla in verdünnten Dosen.

Mit Hamamelis und Arnica wurde in keinem Fall etwas erzielt.

Starke Pulsatilla-Dosen (10 bis 30 Tropfen Urtinktur binnen 24 Stunden zugeführt), erzeugten stets eine Vermehrung der Schmerzen.

Allein die verdünnten Dosen brachten beständig eine günstige Wirkung mit sich. Die 3. Verdünnung (3 mal 4 Tropfen täglich) veränderte die Schmerzen binnen 3 oder 4 Tagen; nachher aber schien sie ihre Wirksamkeit zu verlieren. Schritt man nach einer Woche wiederum zu den starken Dosen, so zeigten sich die Symptome wiederum so heftig wie vorher.

Die 6. und die 12. Verdünnung aber brachten schnelle Linderung mit sich, und der Augenspiegel bestätigte anatomisch die vom Patienten bemerkte Besserung der funktionellen Störung.

Eine letzte Klasse von Patienten wurde von vornherein mit schwachen Dosen (24. und 30. Verdünnung) behandelt. Kein Resultat! nur dort, wo man zuerst mit niederen Potenzen angefangen hatte, und nach und nach zu den höheren geschritten war, zeigte sich allmählich verstärkte und endlich die heilende Wirkung des Mittels.

So kam Dr. Abel Claude zu folgender systematischen Verwendung:

Pulsatilla 3.: eine Stunde vor Frühstück, eine Stunde vor Abendessen und beim Bettegehen je 2 Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser.

Nach 5 Tagen dieser Behandlung zweitägige Pause. So nach und nach Pulsatilla 6., Pulsatilla 12, Pulsatilla 18., Pulsatilla 24., Pulsatilla 30.

Selten wurde es notwendig, die 18. Verdünnung zu überschreiten."

---

## Wer kann's besser?

Von Dr. med. H. Müller, Itzehoe.

Als Fortsetzung meines Artikels in Nr. 19/20 dieser Zeitschrift bringe ich folgende Krankengeschichte zur weiteren Kenntnis: In einer benachbarten Kreisstadt war im Winter vorigen Jahres ein junges Mädchen von 13 Jahren erkrankt; der hinzugezogene allopathische Arzt stellte eine Blinddarmentzündung fest und leitete eine nach seiner Meinung zweckmäßige, natürlich streng „wissenschaftliche" Behandlung ein mit dem Erfolge, daß der Zustand der Patientin zeitweise erträglich wurde, zeitweise aber sich wieder verschlechterte; im ganzen wurde allerdings der Zustand mehr schlechter als besser! Das schöne Osterfest kam heran; das Mädchen, noch immer nach ca. 8wöchentlicher Behandlung nicht genesen, wurde konfirmiert, mußte aber wenige Tage nach diesem Feste in die chirurgische Privatklinik des behandelnden Herrn Kollegen wandern, da eine Operation für dringend erforderlich erachtet wurde! Der Blinddarm, dieser Störenfried, der aller Wissenschaftlichkeit bis hierher Hohn gesprochen hatte, er sollte entfernt werden, und es geschah; die Operation gelang selbstverständlich meisterhaft, und schon glaubte wohl der Herr Operateur gewonnenes Spiel zu haben, und er hätte es auch gehabt, wenn es nicht anders gekommen wäre. Das bisherige Fieber blieb nämlich fortbestehen: allabendlich stieg die Temperatur auf über 39 Grad; der Stuhlgang wollte absolut nicht her; man gab Abführmittel, man gab Klystiere, immer war das Resultat ein sehr sparsames; die Wunde hatte auch keine rechte Lust zu heilen, zudem nahm der Kräftezustand immer mehr ab; kurz, irgend ein handgreiflicher Fortschritt im Befinden des Mädchens war nicht zu konstatieren; den Blinddarm war sie los, das Leiden war aber immer noch da. Da, eines Tages, klagte Patientin über Schmerzen in der linken Weichengegend. Was konnte das sein? Drüsen! Was war damit zu tun? Wegschneiden! Das wäre wohl auch geschehen, aber die Angehörigen hatten erst mal genug von diesen Radikaloperationen. Der Vater des Kindes kam zu mir, erzählte mir die Leidensgeschichte des Mädchens und bat um meine Hilfe, da er die Absicht hätte, sein Kind aus der Klinik heraus zu nehmen. Ich nahm den Fall an und machte mich auf zur Patientin, welche behutsam mittels Wagen ins Elternhaus gebracht wurde. Die Untersuchung der Patientin ergab: starke Abmagerung, hochgradige Blutarmut, Milzschwellung, Lungen und Herz gesund, Leib wenig aufgetrieben, abendliche Fiebersteigerung, hartnäckige Stuhlverhaltung, in der Operationswunde in der Ileocöcalgegend eine Fistel-Oeffnung. Ich löste von Bryonia C. 30. 10 Körner im Glase Wasser auf mit der Weisung, Patientin stündlich einen Schluck davon nehmen zu lassen; zu dieser Mittelwahl bestimmte mich folgendes: das Fieber mit der abendlichen Verschlimmerung, die Stuhlverhaltung, die Schmerzhaftigkeit in der linken Weichengegend auf Berührung, das Stilliegen der Patientin und auch schließlich die Rückenlage, die bevorzugt wurde. Jegliche Wasserprozedur unterließ ich, einmal, weil solche in der Klinik schon zur Genüge, doch ohne den erwarteten Erfolg vorgenommen war, dann auch, weil ich in meiner Praxis stets gefunden habe, daß die Wasserbehandlung in schwierigen Fällen das Krankheitsbild sehr undeutlich macht, somit die Mittelwahl erschwert; selbstredend wurden Diätvorschriften gegeben. Beim Besuch am nächsten Tage wurde mir von den Angehörigen erfreut berichtet, daß die Abendtemperatur zum ersten Male fast normal gewesen wäre und, zur größten Freude aller, der Stuhl seit vielen, vielen Wochen zum ersten Male allein, ohne jede Kunsthilfe erfolgt sei! Ich schrieb diesen schönen und raschen Erfolg allein unserer Homöopathie zu; ob mit gutem Recht, wollen wir sehen. Eis und Opium, lange angewandt, brachten keinen Erfolg, die Operation brachte auch nicht die lang ersehnte Genesung, Abführmittel und Klystiere halfen auch nicht, Diätvorschriften vermochten auch keine Veränderung im Befinden der Patientin herbeizuführen, Wasserprozeduren schlugen auch fehl, so war Patientin von Februar 1903 bis Juni desselben Jahres nicht nur ohne Erfolg behandelt worden, nein, sie war immer mehr heruntergekommen; man erwog eine zweite Operation — da kam der Homöopath, gab Bryonia C. 30., nicht blind, sondern auf Grund des großen und wunderbaren Simile-Naturgesetzes, und von Stund an trat ein Umschwung im Befinden, in der Tätigkeit des Darms, im ganzen Gemütszustand der Patientin ein! Und doch höre ich den Allopathen sagen: „Zufall!" Die armen Pechvögel von Allopathen, daß sie nicht auch mal solche Zufälle haben, sondern daß solche Zufälle immer erst dann eintreten, wenn der „unwissenschaftliche" Homöopath einsetzt! — Weiter gab ich Calc. phosph. und Natr. mur., beide in der 12. Dec., abwechselnd. Am 8. Juni hatte ich die Behandlung eines abgemagerten, blassen Mädchens übernommen und am 25. Juni konnte ich in mein Krankenjournal eintragen:

bekommt rote Backen! Die Genesung erfolgte bald, und heute freue ich mich oft, eine muntere Radlerin auf meinen Landtouren als beredte Zeugin für die Trefflichkeit der Homöopathie begrüßen zu können. Die Operationswunde heilte sehr bald unter einer Graphitsalbe.

---

## Die Blinddarmentzündung.

Von Dr. med. Frohne, Magdeburg.

Die Blinddarmentzündung ist eine recht häufige Krankheit; sie tritt freilich immer nur vereinzelt, niemals epidemisch auf, aber es werden viele Menschen von ihr heimgesucht, und unter den Lesern dieser Zeitschrift werden gewiß manche sein, welche die Leiden der Krankheit an sich selbst oder an ihren Angehörigen und Bekannten kennen gelernt haben, denen es daher willkommen sein wird, Näheres über die Blinddarmentzündung zu hören.

Der Sitz der Krankheit ist die rechte Darmbeingrube. So nennt man den Unterleib in der Gegend rechts vom Nabel und der Mittellinie des Körpers nach der Leistenbeuge und dem Hüftknochen hin. Hier beginnt der Blinddarm, der Anfangsteil des Dickdarms und die Fortsetzung des Dünndarms: denn aus dem Dünndarm müssen die Speisereste in den Dickdarm wandern, um durch den Mastdarm im Stuhlgang ausgestoßen zu werden. Der Dickdarm hat einen merkwürdigen Verlauf: er beginnt als Blinddarm unten auf der rechten Seite des Unterleibes in der rechten Darmbeingrube, steigt von dort zur Leber empor, geht dann unterhalb der Leber und der Rippen und oberhalb des Nabels quer durch den Leib zur linken Seite hinüber und steigt als Mastdarm, im After endigend, herab.

Der Uebergang des Dünndarms in den Dickdarm in der rechten Darmbeingrube ist infolge seiner anatomischen Beschaffenheit in mehrfacher Hinsicht zu Erkrankungen disponiert. Erstens nämlich tritt der Dünndarm nicht am Anfang, sondern an der Seitenwand des Dickdarms in diesen ein, wie die Abbildungen zeigen. Dadurch entsteht eine Ausbuchtung, ein blindes Ende und von diesem hat der Blinddarm seinen Namen. Zweitens befindet sich an der Eintrittsstelle des Dünndarms eine Darmfalte oder Darmklappe. Drittens geht an dieser Stelle vom Dickdarm in einem mehr oder weniger spitzen Winkel ein Anhängsel ab, welches blind endigt, bei den verschiedenen Menschen verschieden lang, 2—15 cm, und verschieden eng ist, und eine gefährliche Sackgasse bildet. Es wird Wurmfortsatz, lateinisch: processus vermiformis, genannt, weil es wie ein Wurm aussieht; dasselbe ist für die Funktionen des Darmes vollkommen überflüssig und gilt als rudimentärer Rest einer früheren Entwicklungsperiode der Menschheit.

Es ist klar, daß in diesen Falten, Ausbuchtungen und Sackgassen Darminhalt, der aus dem Dünndarm in den Dickdarm in wälzender Bewegung durch die Darmmuskulatur geschoben wird, sich leicht staut und festsetzt und dadurch Entzündung des Darmes, eben die Blinddarmentzündung, hervorruft. In neuerer Zeit hat die medizinische Wissenschaft speziell dem Wurmfortsatz die Ursache der Blinddarmentzündung zugeschoben und sie deswegen Appendicitis, vom lateinischen appendix, das Anhängsel, Krankheit des Anhängsels genannt, während der alte Name dafür Typhlitis war, vom griechischen typhlos, blind, Krankheit des Blinddarms, gewöhnlich mit dem Zusatz stercoralis vom lateinischen stercus, der Kot, also kotige Blinddarmentzündung, wodurch also gleich die krankmachende Ursache bezeichnet ist.

Man muß sich nur wundern, daß bei diesen anatomischen Verhältnissen die Blinddarmentzündung nicht häufiger ist und schließlich nicht bei allen Menschen ein oder mehrere Male vorkommt. Das hat wohl darin seinen Grund, daß bei den allermeisten das Anhängsel so eng und durch Nichtfunktionieren so verklebt und zugewachsen ist, daß überhaupt nichts oder nur ausnahmsweise durch besonderen Druck oder irgend einen anderen Vorgang etwas vom Darminhalt hineintritt und daher die Krankheit doch seltener vorkommt, als man denken sollte. Man hört oder liest z. B. noch vielfach die Ansicht, daß Kirschkerne besonders leicht sich in dem Anhängsel festsetzen und Entzündungen erzeugen können. Genauere Untersuchungen haben aber ergeben, daß die kleinen runden Steine, welche man in der Leiche oder bei Operationen dort gefunden hat, nicht Kirschsteine, sondern Kotsteine, verhärtete und in kugelige Form abgeschliffene Kotstücke waren, indem in den Wurmfortsatz hineingeschobener Darminhalt eingetrocknet, mit Kalksalzen inkrustiert und dadurch verhärtet war. Immerhin kann aber auch ein kleiner Fruchtkern aus dem Darm in die Sackgasse geraten und dort Anlaß zur Bildung eines Kotsteines geben.

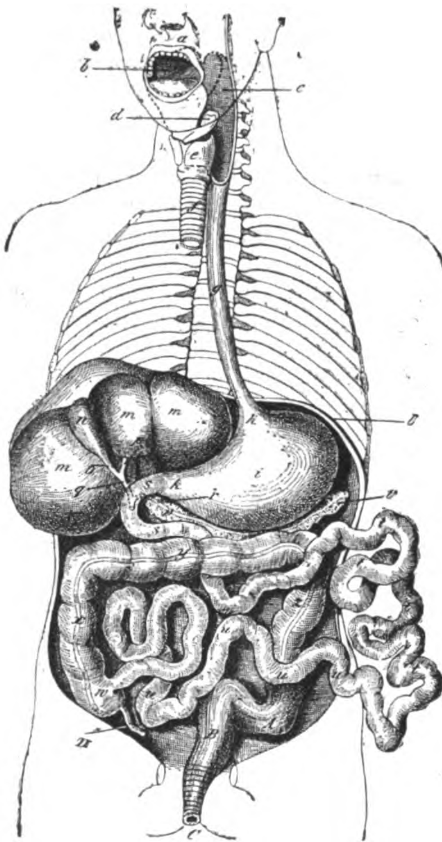
Es wäre aber einseitig, immer nur den Wurmfortsatz als den eigentlichen Sitz und Ursprung der Blinddarmentzündung anzusehen; vielmehr gibt sowohl die geschilderte anatomische Beschaffenheit wie auch der Befund bei Operationen und Obduktionen der älteren Medizin darin recht, daß die Krankheit sich oft auch im Blinddarm selbst entwickelt. Als Gelegenheitsursachen kommen dabei, außer der Anhäufung verhärteter Kotmassen im Blinddarmsacke, Stöße und Quetschungen der Unterbauchgegend, Heben sehr schwerer Gegenstände, rasch und forciert ausgeführte Beugungen im Hüftgelenk (Seilspringen der Kinder 2c.) in Betracht. Die Hauptsache aber ist doch eine gewisse Disposition für Magen- und Darmerkrankungen. Man kann beobachten, daß solche Personen, bei denen eine konstitutionelle Schwäche der Verdauungsorgane aus irgend welchen Gründen besteht, auch leichter als andere an Blinddarmentzündung erkranken und sich daher vor Diätfehlern und Erkältungen, welche bei ihnen auf den Leib schlagen, besonders hüten müssen. Wenn die Speisen nicht ordentlich verarbeitet aus dem Magen in den Darm treten, wenn sie dann, infolge mangelhaft resorbierender und zersetzender Tätigkeit des Dünndarms und seiner Säfte sowie der Galle und des Saftes der Bauchspeicheldrüse, nicht genügend verdaut aus dem Dünndarm herauskommen, so reizen sie die Wände des Dickdarms um so mehr, je langsamer sie zugleich von einer erschlafften Darmmuskulatur fortgeschoben werden. Unter solchen Umständen kommt es dann leicht zu einer Blinddarmentzündung.

Wie bei jeder Krankheit, so gibt es auch bei der Blinddarmentzündung leichte und schwere Formen. Die leichte Form besteht in einem Katarrh des Blinddarms mit Kotanhäufung und macht sich bemerkbar durch Schmerzen in der rechten Darmbeingrube mit Stuhlverstopfung oder Diarrhöe mit Verstopfung wechselnd, wobei öfters knollige Massen entleert werden. In der rechten Darmbeingrube fühlt der

Kranke selbst oft eine Verhärtung und Geschwulst. Durch starke Ausleerungen, die entweder von selbst erfolgen oder durch Rizinusöl und Klystiere herbeigeführt werden, durch heiße Aufschläge auf die kranke Stelle und einige Bettruhe geht der Anfall vorüber.

Ist jedoch eine schwere Form der Blinddarmentzündung, sei es sogleich oder durch Vernachlässigung des leichten Anfalls ausgebrochen, so sind die Erscheinungen so alarmierend, daß wohl kein Laie die Krankheit selbst zu behandeln unternimmt, sondern sich schleunigst nach ärztlicher Hilfe umsieht.

Der Kranke sieht verfallen im Gesicht aus; der Appetit fehlt ihm gänzlich, Uebelkeit belästigt ihn und bald kommt es zum Erbrechen. Vor allem aber klagt er über sehr heftige Schmerzen im Leib, welche ihn zur absoluten Ruhelage zwingen, da jede Bewegung der Beine und des Rumpfes die Schmerzen vermehrt. Die Körpertemperatur ist erhöht und das heiß gerötete, angstvolle Gesicht zeigt das Fieber an. Diese Erscheinungen treten in wechselnder Intensität auf und können innerhalb weniger Stunden das Bild einer tödtlichen Krankheit erzeugen. Sieht man den Leib an, so pflegt er mehr oder weniger aufgetrieben zu sein und auf Klopfen, welches sehr schmerzhaft ist, stark hohl zu klingen. Es ist eine Luftansammlung, Meteorismus genannt, und hat ihren Grund entweder nur in einer Gasebildung im Darm oder auch zugleich in einer Beteiligung des Bauchfelles an der Krankheit. Je stärker die Auftreibung ist, desto mehr muß auf ein Angegriffensein des Bauchfelles geschlossen werden und desto gefährlicher ist der Krankheitsfall. Eine allgemeine und starke Auftreibung ist daher ein schlimmes Zeichen, weil sie die leicht tödtliche Krankheit der allgemeinen Bauchfellentzündung anzeigt. In solchem Falle ist es auch im Anfange unmöglich, die Krankheit festzustellen, da die starke Auftreibung und Schmerzhaftigkeit des Leibes eine genauere Untersuchung verhindert. Man weiß daher zunächst nicht, ob es sich um eine Blinddarmentzündung oder eine andere Krankheit z. B. Darmverschlingung oder selbständige Bauchfellentzündung handelt. Doch ist, wenn Blinddarmentzündung vorliegt, ein solcher schwerer Fall glücklicherweise selten. Gewöhnlich ist die Auftreibung nicht so stark, daß nicht in der rechten Darmbeingrube eine Resistenz zu fühlen wäre, über welcher das Klopfen mit dem Finger einen gedämpften Ton ergibt. Hält dann noch der Patient das rechte Bein etwas angezogen und kann er es nicht ohne Schmerzen ausstrecken, so ist die Blinddarmentzündung sicher.



s,s Zwölffingerdarm. t,t Leerdarm. u,u Krummdarm. w Blinddarm, mit D, dem Wurmfortsatz. x aufsteigender Grimmdarm. y Quergrimmdarm. z absteigender Grimmdarm. B Mastdarm. C After.

Die Behandlung der Blinddarmentzündung, zu der wir nunmehr übergehen, muß drei Indikationen erfüllen: 1. den Darm von Kot entleeren; 2. die Entzündung heben; 3. das Exsudat beseitigen.

Erstens. Die Entleerung des Darms geschieht durch ausgiebige Klystiere mittelst des Irrigators oder Klysopompes. Damit das Wasser recht weit in den Darm hineinlaufen kann, muß der Patient, wenn er nur leicht erkrankt ist und ohne Schmerzen sich bewegen kann, auf der linken Seite mit erhöhtem Gesäß liegen; sonst bleibt er auf dem Rücken liegen, wobei ja auch der Steiß durch eine Unterlage erhöht werden kann. Nur in leichten und frischen Fällen, wenn jede Auftreibung, Fieber, heftige Schmerzen fehlen, ist es ratsam, den Darm von oben her durch Abführmittel wie Rizinus zu entleeren, weil durch zu starke Darmbewegungen leicht eine Zerreißung der Entzündungsstelle stattfinden kann. Von Wichtigkeit ist die Frage, ob auch bei starker Auftreibung, wo also mit einer begleitenden Bauchfellentzündung gerechnet werden muß, diese Darmentleerung durch Klystiere (an Abführmittel ist in diesem Falle nicht zu denken) vorgenommen werden darf oder nicht. Dies ist von Fall zu Fall und immer schwer zu beurteilen; wenn mich aber nicht ein besonderer Gegengrund hindert, so lasse ich in solchem Falle immer Einläufe machen, zunächst sehr vorsichtig und indem ich nach jedem Einlauf abwarte, wie der Zustand des Patienten wird. Es ist für den Verlauf der Krankheit allemal ein Gewinn, den Darm von Kot frei zu bekommen. Solche Entleerung des Darms würde ich auch vornehmen, wenn ich erst nach längerem Bestehen der Krankheit hinzugezogen würde und nach dem Krankheitsbericht und dem Befunde annehmen müßte, es sei vorher die Entleerung des Darms nicht genügend berücksichtigt worden. Letzteres kommt häufig vor und ist für den Verlauf der Krankheit ein großer Nachteil: denn der zurückgebliebene Kot unterhält die Entzündung und stört die Rückbildung des Exsudats, von dem weiter unten die Rede sein wird. Die Krankheit zieht sich in die Länge und eine Operation schließt dann die Szene ab.

Zweitens gilt es die Entzündung zu heben, und dazu verwenden wir sowohl innere wie äußere Mittel. Als innere Mittel leisten in frischen Fällen, wo der Kranke von hohem Fieber und heftigen Schmerzen heimgesucht wird, Aconit und Belladonna in häufigen Gaben, etwa stündlich, Hervorragendes, oder das Schüßlersche Ferr. phosphor. in der D. 12. oder D. 6. Acon. und Bellad. wird man meist zu D. 2. oder D. 3. geben müssen. Außerdem können begleitende Beschwerden Zwischenmittel erfordern.

z. B. Uebelkeit und Brechen Ipecac. oder Veratr. alb., schneidende und kneifende Schmerzen Colocynth. rc. In allen gewöhnlichen Fällen werden wir mit diesen und ähnlichen Mitteln Vortreffliches leisten und sowohl die Entzündung einschränken wie auch die Schmerzen stillen können. Nur in dem glücklicherweise seltenen Falle, wo eine starke Bauchfellentzündung mit Darmlähmung auftritt, müssen wir in der Regel Opium in Anwendung bringen. Damit habe ich dasjenige Mittel genannt, welches von der Schulmedizin auf der Universität als das A. und O. bei Blinddarmentzündung und anderen Darmkrankheiten empfohlen und daher von den Aerzten weit und breit im Lande angewendet wird. Da nun viele homöopathisch gesinnte Familien in schweren Krankheiten auf die Hilfe eines allopathischen Arztes angewiesen sind, so halte ich es für notwendig, über das Opium Aufschluß zu geben, damit sie sich über seinen Wert eine Ansicht bilden können. Opium gehört zu den alten bewährten Arzneien und war schon in der Arzneikunde der alten Griechen und Römer ein wichtiges Mittel. Es ist bekanntlich der Saft des unreifen Mohnes und enthält viele Giftstoffe — Alkaloide genannt — darunter das bekannte Morphium, welches also aus dem Opium gewonnen wird. In der Medizin wird die nervenberuhigende, einschläfernde, schmerzstillende Wirkung des Giftes benutzt; nur besteht in der Praxis immer die Gefahr, daß die Dosis zu stark gegeben und dadurch eine die Nerven lähmende, betäubende Wirkung erzeugt wird, von welcher der Körper sich nur schwer und langsam wieder erholen kann: denn die Menschen sind für Gifte verschieden empfänglich, die einen können viel davon ohne Nachteil vertragen, die anderen haben schon von geringen Dosen schweren Schaden. Da nun kein Arzt die Natur seines Patienten von vornherein so genau beurteilen kann, so läßt sich diese unerwünschte Wirkung niemals vorher ausschließen und da Fälle von Schädigungen durch allopathische Mittel immer wieder vorkommen, so ist dies einer der Gründe für die Ausbreitung der Homöopathie im Volke trotz aller Anfeindungen und Verdammungsurteile seitens der Staatsmedizin; man macht eben immer wieder die Erfahrung, daß man mit homöopathischen Mitteln niemals schaden, wohl aber viel nützen kann. (Schluß folgt.)

---

## „Pages oubliées".

Von Dr. H. Goullon, Weimar.

Einem Brief meines verstorbenen Vaters, des Geh. Medizinalrates Dr. Goullon, der wohl manchem älteren Kollegen noch in Erinnerung ist, entnehme ich einige mitteilenswert erscheinende Notizen.

Es war im Jahre 1864, als ich in Stadt Remda mich niedergelassen hatte, und mir, dem Jüngeren, Unerfahreneren zuweilen von meinem Lehrmeister in der Homöopathie praktische, immer willkommene Winke zuteil wurden.

So schrieb derselbe unter dem 6. Nov. gen. Jahres: „Das Mittel, welches ich Dir schickte, ist Sepia; schade, daß deine Zahnweh vorbei waren. Lies noch einmal nach, du wirst finden, daß einige Symptome Deines Schmerzortes und gerade die wesentlichen entsprechen. Die Gleichheit der Mittel ist nur eine scheinbare und dann sind ja meistens Nebensymptome da, welche die Wahl leiten. Das Arzneimittelstudium ist kein Zuckerlecken und deshalb wenden sich viele davon ab, wie jener Gute, der den Berg nicht 'nan kam; schließlich ist es aber lohnend, weil man doch oft wunderbar schnell hilft und oft da hilft, wo andere Hilfe im Stich ließ."

Ein anderes Mal heißt es: „Wie kamst Du denn nur auf die Mittel Lycop., Sepia und dergl. bei Deiner Frau? Unterscheide ja zwischen akuten und antipsorischen und wähle stets nach möglichster Symptomenähnlichkeit. Du tust am besten, Dich auf wenige Mittel zu beschränken, aber diese durch Lesen, Parallelisieren unter sich und mit den Krankheiten und ihren ätiologischen Beziehungen (z. B. Pulsatilla bei Fettessern, Bryonia bei Aerger, Ignatia bei Schreck, Cina bei Würmern rc.) ganz zu Deinem Eigentum zu machen. Die anderen vielen Mittel lasse ich liegen, sie haben meist neben vielen unbrauchbaren und zweifelhaften Symptomen eins oder das andere eigentümlich, was gelegentlich einmal gilt: so z. B. Terebinthina bei Dysurie und Ischurie mit Blasenkatarrh, Ratanhia bei Blutstürzen und Salivation (Schwangerer). Diese Mittel, welche man einseitige nennen könnte, wollen meistens in materieller, doch immer noch kleiner Dosis — Urtinktur — vis-a-vis den allopathischen gegeben und wiederholt werden. Dahin gehört auch Ruta bei Hysterischen u. a. — In Hahnemanns Arzneimittellehre lese ich am liebsten."

Es bleibt dies eine sehr lehrreiche, von allerkompetentenster Seite kommende Illustration zu der irrigen, aber selbst in offiziellen Kreisen verbreiteten Ansicht, als ob solche materiellere Gaben die Homöopathizität unbedingt ausschließen müßten.

Last not least schließe die Pages oubliées eine weitere Belehrung, welche aus dem Jahre 1862 datiert und mir nach Rußland nachgeschickt wurde, wo ich das erste Jahr meiner homöopathischen Praxis zubrachte, also in solchen Dingen noch ein rechter Gelbschnabel war. Diese Mitteilungen haben für den Anfänger und Neuling in der homöopathischen Praxis ganz besonderen Wert.

„Ich gehe", schreibt also Goullon sen. an Goullon jun., „sogleich zu deinen Fragen über":

1. Alumina, welche ich kaum noch selbst angewendet, bezieht sich zumeist auf das Rückenmark und den Darmkanal; also Symptome der Rückenmarkschwindsucht und Lähmungen, ferner: trockener Stuhlgang in kleinen Ballen. Größte Aehnlichkeit mit Plumbum. 12.—30. Verd. ist hier die beste.

2. Petroleum bezieht sich zumeist auf das Ohr; also Taubheiten, sowohl von der Tuba Eust. aus, als auch durch äußere Ohrenflüsse bedingt, besonders bei skrofulösen und verminösen Kindern. Soll auch chronische Diarrhöe geheilt haben. Gabe 12.—30. Verd.

3. Aurum foliatum (jetzt gibt man lieber Goldoxyd): bei Ozäna, Nasengrind (wenig), Zungengeschwüre; ferner bei Melancholie und Herzklopfen nervöser Natur. Gabe 3. Verreibung.

4. Colchicum: Cholerine (ich ziehe bei weitem Ipec. und Veratr. als weit sicherer vor); ferner akuter Gelenkrheumatismus, Podagra (ächtes entzündl.) und Nephritis. Gabe 12. Verd.

5. Clematis, fast ausschließlich gegen Orchitis und Hodengeschwulst. Ich ziehe die verwandte Pulsatilla vor; meist muß aber Schwefel noch das Beste tun.

6. Stramonium, fast ausschließlich in halbseitigen, schmerzlosen Muskelzuckungen; vielleicht in Wasserscheu. Sehr verwendbar mit Belladonna, doch verlangt es Krampf (Verengerung) **ohne Schmerz**. 12. V.

7. Helleborus 12. V. wird selten passen. Es soll spezifisch sein in allen akuten und subakuten Wassersuchten. Bryonia ist hier wirksamer.

8. Digitalis, sehr zweideutig, hat zu viel Wechselwirkungen, daß man kaum oder nicht weiß, was Erst- was Nachwirkung ist, welche Symptome also homöopathisch, welche enantiopathisch zu verwerten sind. Ich habe es verlassen.

9. Arg. nitr. hat seinen Wirkungskreis in chronischen Magenleiden. Viele Jahre. Gabe 12.—30.

10. Conium wurde als spez. empfohlen bei der Hypochondrie lediger Männer und bei Impotenz; ferner bei Brustdrüsenknoten. Gabe 3. V.

11. Ammon. carbon., fast nur bei Oedema pulmon. Gabe 3.—12. V.

Du hast ganz recht, daß viele Mittel überall zu passen scheinen. Das ist eine Schattenseite und schreckt ab; es gibt sich aber mit der Zeit und Erfahrung und man findet heraus, was bei der Prüfung arzneilich, was individuell war. Wenn hohe Verdünnungen, wie Deine 30. von Acid. nitr., nicht helfen, so gehe ich gleich auf die entgegengesetzte Seite, d. h. ich gehe zur 3. und 2. über mit Ueberspringen der Mittelstufen; aber auch umgekehrt. Es liegt nahe, warum? Daß Du im Croup Unglück hattest, ist bedauerlich: ich wiederhole Dir aus Ueberzeugung, daß er der Glanzpunkt der Homöopathie ist. Es gilt aber auch hier, daß zuweilen n i e d e r e Dosen gegeben werden müssen und zwar o f t; und daß meist alle Croupmittel in das Treffen zu führen sind, wenn auch mit dem beibehaltenen Aconit in Wechsel; endlich, daß zuweilen ein sogen. Antiphorikum (Antiskrophulosum), also besonders Sulfur, Calcar. und vor allem Lycopodium (30.) doch den Ausschlag gibt (4—6 Dosen alle 2 Stunden), wonach nun die Wendung rasch eintritt. Meist sind es subakute Fälle, die nicht die gefahrlosesten sind, wo diese letztgenannten Mittel passen. In sehr akutem Croup ist und bleibt Aconit und Spongia — sodann Hep. sulfuris calc. e r s t e Verreibung, stündlich das Beste.

Gegen Epilepsie gemeiner Art ist Calcarea carbon. 12.—30., je nach der Häufigkeit der Anfälle, jeden Morgen bis alle 8 Tage eine Dosis (nüchtern) genommen, das beste Mittel; nur muß die Diät sehr strenge eingehalten werden, Jahr und Tag kein Obst, keine Süßigkeit, keine Säure, keine Zwiebeln, kein Rausch, kein Kaffee, kein Tee. Sonst wirds nichts. — Silic. hilft mehr bei nächtlicher Epilepsie. Ich habe viel Glück mit diesen Kranken gehabt, erst noch vor kurzem bei einem 12jährigen Mädchen, wo alle vier Wochen seit mehreren Jahren ein Anfall kam, nachts im Schlaf. Silic. alle 8 Tage 1 Dosis."

---

## Wie sollen an Diabetes — Zuckerharnruhr — Leidende leben?

Von Dr. H. Goullon, Weimar.

Nach v. Dürings Methode werden sie früh in nasse Laken eingepackt, ruhen darin eine Stunde, worauf ein kurzes Bad folgt; nun müssen sie wieder etwas ruhen und dann frühstücken, warme Milch (2 große Tassen), zur besseren Verdauung mit etwas Kalkwasser, auf die Tasse $1-1^1/_2$ Teelöffel. Promenade von 1—2 Stunden. Vor dem Hauptessen, mittags 2 Uhr, eine Stunde Schlaf bezw. Ausruhen. Tritt in der Zwischenzeit Hunger ein, so wird er durch Eiswasser oder ein Stückchen Eis gestillt, welches der Kranke wie ein Bonbon aufsaugt. Außer den Mahlzeiten n i e konsistente Speisen. Mittags Gemüse jeder Art, außer Hülsenfrüchten. Also Kohl, Steckrüben, Kohlrabi, a b e r s e h r l a n g e g e k o c h t, mindestens 3 Stunden, und zwar in Salzwasser. Dazu Reis in Salzwasser *gekocht*, der schon am Tage vorher eingeweicht und, nachdem am Morgen das Wasser abgegossen, in frisches Wasser mit Salz getan und langsam 5—6 Stunden gekocht wird.

Auf diesem langsamen, stundenlangen Kochen beruht die Verdaulichkeit der Speisen, weshalb auch nur unter dieser Bedingung solche zulässig sind, welche sonst von den Aerzten verboten werden. So ist z. B. Reis nach Dr. Bocke nicht erlaubt und auch Gemüse gelten bei den meisten für ein dem Diabetiker verbotener Genuß, weil sie zur Bildung von Leberamylum bez. Zucker beitragen.

Braten darf der Diabetiker essen, aber ohne Sauce und Speck, jede Sehne, jedes Stückchen Fett wird daraus sorgfältig entfernt. Ebenso schadet nichts gut ausgelöstes Filetfleisch oder schieres Fleisch aus der Keule nicht junger Kälber, während Schweine- oder Hammelfleisch mehr ausnahmsweise gestattet ist. Ungespicktes Wild gilt für sehr zuträglich. Auch ist die reine Jus (Bratensaft), wie sie aus dem angeschnittenen Braten quillt, zulässig. In Ermangelung derselben bereitet man aus möglichst aus gekochten Knochen oder schierem Fleisch, mit Zusatz einiger Tropfen verdünnter Salzsäure ein entsprechendes Surrogat. Dazu gibt es getrocknete Aepfel ohne Zucker mit etwas Natron und auch einen rohen Apfel (Birnen, Weintrauben, Kirschen setzen bedeutende Besserung des Diabetes voraus). Erdbeeren und Johannisbeeren sind wegen der kleinen unverdaulichen Kerne zu vermeiden. Ein bis zwei Glas Rotwein mit Wasser (de l'eau rougie).

Nach Tische wieder Spaziergang von einer Stunde. Abends im Anfang eine Wassersuppe mit altem Weißbrod, später hierfür Milch. Das Weißbrod muß vom vorhergehenden Tage sein.

Mit strenger Einhaltung dieses Regimen hat man Kranke mit 7% Zucker nach 4 Tagen zuckerfrei werden sehen und nach weiteren 4 Tagen fand sich auch kein Dextrin mehr im Urin.

Es gibt aber auch eine Diätetik der Seele, welche hier nicht vernachlässigt werden darf. Also der Kranke soll verschont werden mit aufregenden, Widerspruch und Aerger hervorrufenden Gesprächen. Chronische Heiterkeit gehört sozusagen zum Gesundwerden. Bei Tisch namentlich muß man alle, tieferes Denken und längere Diskussionen veranlassende Themata fernhalten. —

Auch Dr. Bocke, ein anderer Spezialist auf diesem Gebiete*), gestattet echten Bordeaux — da er nur 1% Zucker enthält — und in Ermangelung desselben Affenthaler, während Weißwein wegen der Säure verboten ist.

Von Boike lernen wir auch, daß **Sauermilch** ein wichtiger Faktor in der Ernährung der Diabetiker wird. Namentlich bildet sie ein gutes Abendessen, und auch solche Patienten, die früher dem Bachus und seinen Freuden ergeben waren, lernen leidenschaftlich Sauermilch trinken. Denn die Milch wird — nach Bocke's Beispiel — fleißig geschlagen und wie süße Milch aus der Tasse getrunken.

Auch die Amerikaner rühmen seit Jahren „abgerahmte Milch" als ein wahres Heilmittel im Diabetes.

Verzichtet man aber abends auf Fleisch, so wird es am Mittag um so besser verarbeitet werden. — Und Milchsäure als solche ist ebenfalls in der Zuckerkrankheit verwendet worden. Ihre Gegenwart erleichtert die Oxydation des Zuckers, welcher im gesunden Organismus sich zuvor in Milchsäure verwandelt. In der Sauermilch aber wird diese Säure in appetitlichster Form dargeboten. Es gibt auch bestimmte Magenleiden, wo sich das Verlangen nach Sauermilch (Milchsäure!) kund gibt, während gegen alle anderen Speisen Abneigung besteht. Es ist dies der Ausdruck natürlichen Heilinstinktes. Im gesunden Magen befinden sich ja immer in bestimmtem Verhältnis u. a. Salzsäure und Milchsäure. Das Fehlen einer oder der anderen kann somit Grund oder wenigstens Symptom der Magenerkrankung sein und ihre Zufuhr in passender Dosis das Uebel bessern und nachhaltiger beseitigen, als differente Medikamente. — —

Bier ist in der Zuckerkrankheit unter allen Umständen nicht gestattet. Es enthält in einem Liter soviel Zucker und Dextrin, als 200 Gramm Brod enthalten**). Ueber den Nutzen ozonreicher Luft, gehöriger Motion (Uebung der Muskeln) und der Hautpflege kann nur eine Stimme sein und gehören sie selbstverständlich in den Rahmen einer rationellen Diabetes-Diät. — Also die beste atmosphärische Luft, d. h. beständige Sauerstoffzufuhr ist anzustreben und wird zum Teil durch das Schlafen bei offenem Fenster unter den üblichen Kautelen erreicht.

---

## Ueber Mittel und Wege zur Verlängerung des Lebens.

Von Sir **Hermann Weber**, M. D. in London.

(„Deutsche medizinische Wochenschrift", Nr. 18ff.; 1904.)

(Fortsetzung.)

Ich habe häufig gesehen, daß Personen, die wegen bei jeder Anstrengung einsetzender Atemnot sich jeder Körperbewegung enthielten, durch die Atmungsübungen zu tüchtigen Märschen und Klettertouren befähigt und in jeder Hinsicht gesunder wurden. Namentlich Leuten mit vorwiegend geistiger Beschäftigung (Staatsmänner, Gelehrte 2c.) sind sie warm zu empfehlen. Die Zeit vor oder nach dem Morgenbade ist die beste, der Körper sei nur leicht mit Wolle bekleidet. Schwache Personen, sowie solche, die an stärkeren Formen der Herzerweiterung mit oder ohne Klappenfehler leiden, dürfen diese Uebungen nicht machen; ebenso sind Tuberkulöse und Rekonvaleszenten auszuschließen. Auch andere Uebungen, z. B. die von Ling eingeführte schwedische oder dänische Heilgymnastik, die Schreber'sche Zimmergymnastik und das in Deutschland übliche Turnen (letzteres weniger für alte Leute geeignet) können mit Erfolg statt oder neben den oben beschriebenen Uebungen zur Verwendung kommen.

Dr. Oliver hat namentlich für Gichtiker sehr nützliche Uebungen angegeben, die er als statische bezeichnet. Hierbei werden alle Muskeln in der aufrechten Stellung des Körpers mehrmals täglich einige Minuten lang statisch kontrahiert. Diese Uebungen, welche den Blutdruck herabsetzen und die Lymphzirkulation steigern, werden am besten eine Stunde vor den Mahlzeiten vorgenommen. Reiten und viele andere sportliche Betätigungen sind natürlich ebenfalls von großem Nutzen, doch würde ein näheres Eingehen darauf uns hier zu weit führen.

Sorge für die Nahrungsweise und den Verdauungskanal ist fast ebenso wichtig zur Verlängerung des Lebens, wie die Pflege der Zirkulations- und Respirationsorgane. Hierfür lassen sich aber kaum feste Regeln aufstellen, da die für den einen nötigen Beschränkungen für den anderen unnötig hart und sogar schädlich sein können. In jedem Falle müssen die individuellen Verschiedenheiten des Geschmacks und der Assimilationsfähigkeit genau studiert werden, ehe man an die Aufstellung eines Küchenzettels geht. Einen Grundsatz können wir aber für alle Menschen und besonders für ältere Leute aufstellen, er heißt: „Große Mäßigkeit in der Menge der Nahrung überhaupt, vor allem aber in stickstoffreichen Nahrungsmitteln wie Fleisch, Eier, 2c." Selbst der Begriff Mäßigkeit wechselt aber nach der Konstitution des einzelnen.

Viele Leute sind der irrigen Ansicht, daß es genügt, im Alkoholverbrauche mäßig zu sein, daß man aber ungestraft große Mengen von Fleisch, Eiern und anderen stickstoffreichen Stoffen essen kann. Bei ihnen bilden sich langsam und unmerkbar Veränderungen der Gefäßwände aus und führen schließlich zu Gicht, Arteriosklerose, Glykosurie, sowie zu Leber- und Nierenkrankheiten. Will man ihre tägliche Nahrungsmenge herabsetzen, so glauben sie und ihre Verwandten (namentlich die Frauen), man wolle sie aushungern, und sie fürchten, daß sie bei Beschränkung in der Nahrung ihre Arbeitsfähigkeit einbüßen werden. Nur wenige Menschen haben einen Begriff davon, mit wie wenig Nahrung der Körper, besonders im Alter, auskommen kann. Die Untersuchungen des „Collective Investigation Committee" haben ergeben, daß nur 5 Proz. der Menschen, die über 80 Jahre alt wurden, starke Fleischesser waren, der Rest aß Fleisch nur in sehr geringen Mengen. (Humphry „Old age", Cambridge 1899, S. 127.) Dies stimmt mit meinen eigenen Beobachtungen überein.

Wer da behauptet, daß reichlicher Fleischgenuß zur Erhaltung der geistigen und körperlichen Kräfte erforderlich sei, predigt eine größere Irrlehre als die Propheten des strikten Vegetarianismus. Ich bin auf das genaueste mit einer großen Anzahl von älteren Männern und Frauen bekannt, die nur wenig Gemüse, Kohlehydrate und Milch

*) S. dessen Schrift über die Zuckerkrankheit. Neuwied a. Rh. 2 Mark

**) Man hat sich gewöhnt, das Pilsener Bier in bescheidenen Mengen zuzulassen. Auch wird nicht jedes Bier in einem Liter egal viel Zucker und Dextrin enthalten.

aßen und tranken und doch in voller Gesundheit und Kraft ein hohes Alter erreichten.

Fast alle Autoren sind sich darüber einig, daß die Menge der täglichen Nahrung im höheren Alter sehr eingeschränkt werden muß.

Viele alte Leute erschrecken darüber, daß sie magerer werden, und glauben deshalb, stärker essen zu müssen, dies ist falsch; eine Gewichtszunahme nach zurückgelegtem 70. Lebensjahre ist meist nicht wünschenswert. Man soll im Gegenteil zunehmende Korpulenz bekämpfen. „Corpora sicca durant" war ein richtiger Ausspruch der Alten.

Eine ebenso häufig gepredigte wie vergessene Regel ist die, gut zu kauen. Herunterschlingen des ungenügend gekauten Essens führt zu Magenstörungen, Ernährungsstörungen und mancherlei anderen Krankheiten. Gründliches Kauen geht Hand in Hand mit starker Einspeichelung, auf deren Nutzen erst kürzlich van Sommeren aus Venedig aufmerksam gemacht hat. Diese Einspeichelung kann nicht durch das bei vielen starken Essern übliche Hinunterspülen der halbgekauten Nahrung ersetzt werden; starkes Trinken beim Essen ist überhaupt schädlich.

Ueber die vielumstrittene Alkoholfrage will ich nur wenige Worte sagen. Für gesunde Menschen ist der Alkohol überflüssig, und man befindet sich im allgemeinen besser bei der Abstinenz. Viele Krankheiten werden durch Alkohol hervorgerufen, manches hoffnungsvolle Leben wird durch den Trunk zerstört; er ist die häufigste Ursache zum Verbrechen und zum Ruin der Familie. Wirte und andere Personen, die mit dem Verkaufe von Alkohol zu tun haben, haben so schlechte Lebensaussichten, daß Versicherungs-Gesellschaften sie ablehnen oder nur ausnahmsweise mit stark erhöhtem Prämium aufnehmen. Trotzdem ist ein Glas Wein, Schnaps oder Bier für viele Leute nicht schädlich, manchmal sogar nützlich. Die Ansicht, daß Alkohol für alte Leute nützlich sei (Milch der Greise), ist falsch und gefährlich. Wer in seiner Jugend reichlich und ohne Schaden getrunken hat, findet mit zunehmendem Alter, daß er dies lassen muß, wenn er gesund bleiben will. Reichlicher Alkoholgenuß schädigt die Blutgefäße, das Gehirn und die Nerven und vermindert die Widerstandsfähigkeit des Organismus gegen Mikroben, Erkältungen und andere Krankheitsursache. Diese Widerstandsfähigkeit als einer der Hauptförderer eines langen Lebens soll aber auf jede Weise gestärkt und nicht herabgesetzt werden. Personen mit leichter Albuminurie und Zeichen von Arteriosklerose können durch große Mäßigkeit im Genusse von Alkohol und Fleisch ihr Leben bedeutend verlängern. Meist schlagen sie aber einen bezüglichen Rat in den Wind und sagen, Dr. X. habe ihnen gesagt, Beschränkung sei überflüssig, sie essen und trinken gut und sterben nach drei Jahren.

Von den sogenannten Genußmitteln ist Tee in Mäßigkeit genossen für die Mehrzahl der Menschen unschädlich; er wirkt bei körperlicher und geistiger Ermüdung sogar anregend auf das Nervensystem. Bei Dyspeptischen und Herzkranken wirkt er oft ungünstig auf den Magen und die Nerven. Die Ansicht derer, die den Tee mit dem Fleisch auf eine Stufe stellen und ihn als eine der Hauptursachen der Gicht erklären, können wir nicht teilen. Wir haben unter starken Teetrinkern, die gleichzeitig mäßig im Alkohol- und Fleischgenuß waren, selten wahre Gicht gesehen.

Kaffee enthält außer dem Kaffeïn (das wie Teïn wirkt) ein durch das Rösten entstehendes flüchtiges Oel, Zellulose und Extraktivstoffe. (Parkes und König.) Während Kaffee bei den meisten Menschen ähnlich wirkt wie Tee, verursacht er bei anderen Indigestion und Neigung zu Hämorrhoiden. Parkes empfahl den Kaffee besonders den Soldaten bei anstrengenden Märschen. Viele, bei denen Tee Flatulenz und Ohnmachtsgefühl bewirkt, vertragen Kaffee gut. Beide wirken verlangsamend auf die Magensekretion und sollten Dyspeptiker mit langsamer Verdauung den schwarzen Kaffee nach Tisch vermeiden.

Kakao unterscheidet sich wesentlich von Tee und Kaffee, obwohl das in ihm enthaltene Theobromin mit Teïn und Koffeïn fast identisch ist. Die Bohnen enthalten außer stickstoffhaltigen und stickstofffreien Körpern reichlich Fett. Die meisten Personen können den aus den „Cocoanibs" bereiteten Kakao gut vertragen, während der gewöhnliche fettreiche Kakao von manchen schlecht vertragen wird. Schokolade, die mit Milch und Zucker angerührt ist, wird von Dyspeptikern schlecht vertragen.

Kakao und Schokolade sind mehr Nahrungs- als Genußmittel und werden mit Vorteil bei anstrengenden Märschen und Klettertouren gebraucht.

Tabak mit Maß genossen ist für viele Menschen ein Anregungs- und Genußmittel; er beruhigt die nervöse Reizbarkeit und bringt uns über manche sorgenvolle Stunde hinweg. Starke Raucher dagegen leiden oft an Herz-, Nieren-, Verdauungs- oder Halsbeschwerden. Während häufig einfache Verminderung der Menge oder das Rauchen leichterer Zigarren genügt, um diese Beschwerden zu beseitigen, muß in schwereren Fällen der Tabaksgenuß völlig aufgegeben werden.

Schnupftabak ist nicht mehr modern, und doch hält bei manchen an Stockschnupfen leidenden Menschen eine gelegentliche Prise die Nase offen; auch der Geruchsinn wird dadurch länger erhalten, da der Tabak die Kapillaren der Schneiderschen Membran reizt und in Tätigkeit hält. Aeltere Aerzte glauben mit Recht, daß Schnupfen ein gutes Mittel gegen manche Formen von Stirnkopfschmerz und Triefaugen ist.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Beitrag zur Behandlung des Morphinismus.

Referat von Dr. De Keghel im Verein der hom. Aerzte Flanderns. Uebersetzt aus Journal Belge d'Hom. von —ff.

Eine 58jährige Dame, die seit einer Reihe von Jahren an neuralgischen Gesichtsschmerzen und Anfällen von Hüftgicht litt, welche verschiedene Behandlungsweisen gelindert hatten, ohne jedoch Rückfälle verhüten zu können, hatte vor 8 Jahren in der Zeit der Abänderung einen Schlaganfall mit Lähmung der rechten Seite erlitten. Mit der Zeit schwand zwar diese Lähmung, aber die Ischias hielt an mit verschiedener Heftigkeit. Nachdem sie mancherlei Mittel vergeblich gebraucht hatte, war sie genötigt, zu Morphiumeinspritzungen ihre Zuflucht zu nehmen. Sieben Jahre hindurch machte sie fortgesetzt von Morphium Gebrauch. Seit mehreren Monaten waren die unteren Glieder gelähmt, sei es durch den Morphiummißbrauch, sei es durch einen krankhaften Zustand des Rückenmarkes. Dasselbe war gegen Druck äußerst empfindlich, ebenso bei Beklopfen

in der Mitte des Rückens. Am 10. Oktober v. J. war sie bei einem täglichen Verbrauch von 3 Gramm Morphium mittelst Injektionen angelangt. Aber selbst bei dieser exorbitanten Gabe fand sie keine Linderung. Im Gegenteil, jede Einspritzung verursachte krampfhaftes Ziehen in den Armen und Händen. Die Unterglieder waren zeitweise noch der Sitz heftiger, ziehender Schmerzen. Die Entleerung des Urins, der dicken Eiter enthielt, erfolgte unter heftigen Schmerzen. In der Gegend des Dammes und Afters klagte sie über äußerst peinliche Empfindungen, wie wenn sie auf Messern säße. Häufige Ausspülungen mit Glyzerin besserte diesen Zustand. Sie klagte auch über Rücken- und Gürtelschmerzen. Trotz gesteigerter Morphiumgaben verbrachte sie den größten Teil der Nacht schlaflos. Starke Dosen von Chloral und Trional blieben ebenso wirkungslos und schienen nur den allgemeinen Verfall zu steigern. Die Augen waren wie erloschen, der Unterkiefer hing herab. Sie hatte keinen Appetit und war vollkommen schlaflos. Was sie am meisten beunruhigte, war ein brennender Schmerz am After, am Damm und in der Scheide.

In meinen Notizen über Morphiumsucht fand ich einen Artikel von Dr. Haynes, veröffentlicht 1878 in der Monthly Homoeopathic Review. Er berichtet dort von einer morphiumsüchtigen Dame, für welche das Leben zur Hölle geworden war, mochte sie nun Morphium nehmen oder nicht. Ipecacuanha-Tinktur auf den Rat Hahnemanns gegeben, heilte sie von ihrer Sucht. Haynes hatte so ein Dutzend analoger Fälle geheilt.

Am 10. November begann ich die Behandlung nach Haynes Vorschrift, stündlich einen Kaffeelöffel voll einer Lösung von 7 Tropfen der Ipecacuanha-Tinktur in einem Weinglas Wasser. In der ersten Nacht hatte sie einen natürlichen Schlaf, aber nur in der zweiten Hälfte der Nacht; am Tage waren die Schmerzen etwas geringer, die folgenden Nächte schlief sie immer besser. Das Urinieren war weniger schmerzhaft und der Urin weniger eitrig; der Appetit war sehr groß. Nach Maßgabe der Besserung wurden die Gaben seltener verabreicht, anfangs alle 2 Stunden, dann 3stündlich und zuletzt 2 Mal täglich.

Am 20. desselben Monats traten heftige Schmerzen auf in der linken Unter-Extremität mit Zittern und Ameisenkriechen. War es ein Wiederauftauchen der alten Ischias oder stand ich vor einer Arzneiverschlimmerung, hervorgerufen durch die Ipecacuanha-Tinktur? Patientin verlangte inständig Morphiumeinspritzungen. Wenn man die Pathogenese von Ipecacuanha prüft, findet man dort das Symptom: „Zuckungen und Kriebeln in den Unter-Extremitäten.“ In der Sitzung der flandrischen homöopath. Aerzte am 25. März 1895 hatte Dr. Lambreghts den Gebrauch der Arnica-Tinktur gegen Ischias empfohlen. Vier bis sechs Tropfen, 3 Mal mehrere Tage hindurch verabreicht heilten beunruhigende Fälle, selbst dann, wenn die Ischias durch Druck auf den Nerv veranlaßt war. Ohne Zaudern verschrieb ich meiner Patientin 2 Tropfen der Urtinktur von Arnica. Der Erfolg war überraschend: die Schmerzen wichen unmittelbar nach der ersten Gabe. Zwei Tage und zwei Nächte hindurch war ihr Zustand sehr befriedigend. Am 22. traten lanzinierende Schmerzen im Rücken auf, welche nach der Brust ausstrahlten. Eine Gabe Pulsatilla 30. bewältigte sie. Der Schlaf hielt noch die folgende Nacht an, aber am 24. beklagte sich die Kranke aufs neue über brennende Schmerzen im After, Damm und selbst in der Scheide. Ich verordnete ohne Erfolg nacheinander Nux vomica, Ars. 30., Gels. 200. und Mercur. corros. dec. 1. Heftige konvulsivische Zuckungen hatten sich in der rechten Unterextremität gezeigt; Arnica-Tinktur wurde aufs neue verordnet, aber ohne Erfolg. Die Kranke hatte schlimme Nächte; Tag und Nacht ermüdete sie ihr Personal. Indem ich ihren ungestümen Forderungen, wie den inständigen Bitten ihrer Umgebung nachgab, gab ich die Ermächtigung zu einer Morphiumeinspritzung von einem Zentigramm. Sie wurde 3 Mal täglich gemacht, aber am Ende des zweiten Tages sah Patientin ein, daß die Einspritzung, statt die Schmerzen zu stillen, dieselben vielmehr zu steigern schien. Aufs neue nahm ich meine Zuflucht zu Ipecacuanha-Tinktur, dieses Mal noch mit Erfolg. Indessen die Besserung hielt nur zwei Tage an. In der Nacht am 3. oder 4. dieses Monats schlief sie fast nichts: die brennenden Schmerzen am Damm und die krampfhaften Zuckungen in den beiden Untergliedern waren aufs neue unerträglich. Arnica-Urtinktur wurde wie das erste Mal verabreicht, und der Erfolg dieser Verordnung war sehr zufriedenstellend, wenn er auch nicht so augenblicklich eintrat. Patientin schlief fast die ganze Nacht. —

Leider schließt mit dieser Angabe der interessante Bericht ab, und bleibt es zu bedauern, daß der weitere Verlauf der Krankheit und ihre Behandlung nicht mitgeteilt ist.

---

## Einige wenig benutzte Anzeigen für Antimonium crudum.

Nach Dr. Laird.

Jeder ältere Praktiker wird gleich beim ersten Anblick eines Falles häufig das passende Mittel kennen. Er wird sofort an Hepar denken bei chron. Nesselsucht mit Schmerzen und leicht sich abschilfernder Haut, Verschlimmerung in kalter Luft; an Anacardium or. bei nervöser Dyspepsie mit Besserung zwei Stunden nach der Mahlzeit oder in dem Moment, wo man aufs neue zu essen beginnt; an Populus trem. bei Husten der Kinder, hervorgerufen durch einen Katarrh der Nase und des Rachens mit schleimigem Sekret aus den hinteren Nasenlöchern in demselben Augenblick, wo man die Zunge niederdrückt (Urtinktur auf Zucker); an Ammonium mur. bei Mandelentzündung mit Pulsieren in der Mandel; an Calc. phosph. bei kröpfigen Kindern mit Verlangen nach Schinken, Speck und salzigen Speisen. Das wohlbekannte Symptom von Antim. crud.: „Zunge wie mit Milch überzogen“ ist kein absoluter Hinweis auf dieses Mittel. Die schönsten Heilungen des Verfassers boten nicht einmal dieses Symptom dar. Ant. crud. übt seine Hauptwirkung aus auf die Schleimhaut des Magens und Darmes, wo es einen katarrhalischen Zustand von Dyspepsie erzeugt mit Reaktion auf das Nervensystem, sich äußernd in Flüchen oder Tränen je nach dem Temperament. Wenn der Magen vorzugsweise in derselben Zeit wie der Darm ergriffen ist, dann kann jenes Zungensymptom vorhanden sein. Das hauptsächlichste Charakteristikum, welches am meisten Vertrauen verdient, ist: „Stühle halb fest und

halb weich." Dies Symptom findet sich meistens bei Kindern und bei Greisen; bei Kindern mit Erbrechen von etwas geronnener Milch, nachdem sie die Brust genommen haben und mit Entleerung von Kot, der im Dickdarm sich gebildet hat, begleitet von wässerigen Ausleerungen, welche in der Schleimhaut erzeugt werden, um dadurch den Stuhlgang zu erleichtern. Antim. crud. ist ein zuverlässiges Mittel beim Wechsel von Verstopfung und Durchfall, ebenso bei chronischer Diarrhöe. Ein weiteres Charakteristikum dieses Mittels ist: Aussickern von Feuchtigkeit aus dem After oder Stühle, die völlig aus Schleim bestehen (Afterentzündung der Greise); dies ist ein charakteristisches Symptom. Endlich gibt Laird als speziellen Hinweis auf Antimon. crud. noch die Disposition an, Aphthen zu bekommen, namentlich nach Genuß von fetten Sachen oder von Süßigkeiten. Er verwendet von der 3. dec. täglich 25 Zentigramm.

(Journ. Belge d'Hom. 1902.) —ff.

---

## Ein Fürstensohn aus dem Hause Lippe-Detmold als Professor und Doktor der Homöopathie.

Anläßlich der augenblicklich wieder aufgerollten Frage der Erbfolge in Lippe-Detmold dürfte es die Leser des Blattes und die Anhänger der Homöopathie interessieren, daß der Name Lippe in der Homöopathie einen guten Klang hat. Nach der ersten Abteilung „Genealogie der europäischen Fürstenhäuser" des Gothaischen Hofkalenders ist am 11. Mai 1812 Sr. Erlaucht dem Grafen Ludwig der erbherrlich Weißenfeldschen Linie des Fürstenhauses Lippe-Detmold ein Sohn, Adolf, geboren worden. Dieser ist identisch mit dem bekannten homöopathischen Arzt und Professor am Hahnemann College in Philadelphia Dr. Adolf Lippe, einem eifrigen und überzeugungstreuen Anhänger der Homöopathie. Bei seinem Uebertritt ins praktische Leben hatte Dr. Adolf Lippe auf seinen ererbten Titel verzichtet, heiratete eine bürgerliche Amerikanerin und wurde sogar ein entschiedener Republikaner. Sein umfangreiches Werk „Textbook of materia medica" erfreute sich großer Beliebtheit und erlebte mehrere Auflagen. Am 23. Januar 1888 erlag er einer Lungenentzündung in Philadelphia. E. K—r.

---

Am 19. November wurde in Groß-Lichterfelde das **Berliner Homöopathische Krankenhaus** in Gegenwart einer großen und auserlesenen Gästeschar feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Für dasselbe war hauptsächlich aus Mitteln der Wiesike-Stiftung ein Gelände von 10 Morgen in einer noch unbebauten Gegend an der Carstennstraße für 200000 Mk. angekauft worden. Für den Bau standen 350000 Mk. zu Gebote. Das Krankenhaus ist ein einziger geschlossener Bau von 1200 Quadratmeter Fläche mit Souterrain, Erdgeschoß, Oberstockwerk und Mansarde. Insgesamt ist das Krankenhaus für fünfzig Kranke bestimmt. Zu den Krankenzimmern kommen zwei Operationsräume, Trageräume für die Kranken, die Wohnungen des Arztes und des Pflegepersonals, ein Laboratorium, die Apotheke, Verwaltungsräume u. a. m. hinzu. Die Weiherede hielt der Ortsgeistliche P. Stolte unter Anlehnung an das Gleichnis von dem barmherzigen Samariter (Luk. K. 10, V. 33). Dirigierender Arzt des Krankenhauses, in welchem bereits 5 Kranke Aufnahme gefunden, ist Dr. Schwarz. (Vorläufiger Bericht.)

---



---

## Literarische Anzeigen.

## Der Brockhaus komplett geworden.

Soeben ist der letzte Band der Neuen Revidierten Jubiläums-Ausgabe des Brockhaus, der Supplementband, erschienen. Der Brockhaus ist nun das einzige von A—Z vollständig vorliegende moderne Konversations-Lexikon.

Der neue 17. Band ist wie seine Vorgänger schon äußerlich ein wahrer Prachtband. Beim Durchblättern fallen zunächst die zahlreichen schönen Abbildungstafeln und die vielen exakten Karten und Pläne auf. Das Neueste auf dem Gebiete der Technik bringen die Tafeln Bergbahnen, Automobile, Eisenbahnbetriebsmittel; sogar Tafeln zur Verbrecherermittelung sind vorhanden, ein neuer Beweis der Vielseitigkeit des Brockhaus. Wir finden Karten der hauptsächlichsten Infektionskrankheiten und Volksheilstätten, denen wir noch in keinem anderen Werke dieser Art begegnet sind. Das innerpolitische und wirtschaftliche Leben der Völker, die soziale Frage, behandeln interessant die Artikel Agrarfrage, Arbeiterfrage, Handwerkerfrage ꝛc. Aber auch die Bedürfnisse des Alltags haben volle Berücksichtigung gefunden. Man sehe sich z. B. den ganz neuen Artikel Titulaturen an, der vielen Belehrung bringen wird, dem simplen „Wohlgeborenen" und der „Eminenz"; sogar wie der Kaiser von Abessinien und der Bei von Tunis zu behandeln sind, ist angegeben! Die Liste der in erster Linie lesenswerten deutschen Bücher unter „Deutsche Literatur" sollte von jedem Gebildeten seiner Lektüre zugrunde gelegt werden. Ganz neu sind Zusammenstellungen wie Zivilgesetzgebung, Nationalhymnen, Rudimentäre Organe (mit Bildern) und viele andere. Eine ausgezeichnete Darstellung hat der Russisch-Japanische Krieg gefunden; der Artikel, der durch eine Uebersichtskarte erläutert ist, ist zugleich ein schlagendes Beispiel, wie es die Redaktion verstanden hat, die Ereignisse bis in die allerneueste Zeit zu verfolgen, denn die „Seeschlacht von Hull" vom 22. Oktober ist darin schon behandelt und die Einsetzung des Schiedsgerichts. Besondere Beachtung beanspruchen Tabellen und graphische Darstellungen der Zusammensetzung des Reichstags. Wir können nicht alle behandelten Artikel hier erwähnen; es mag unseren Lesern die Versicherung genügen, daß auch dieser Supplementband nach jeder Richtung hin vorzüglich ist.

Der Brockhaus liegt gerade zur rechten Zeit, zu Weihnachten, komplett vor, und wir können daher unseren Lesern keinen besseren Rat geben als den, die Neue Revidierte Jubiläums-Ausgabe des Brockhaus sich anzuschaffen, zumal der Preis für ein derartiges Schatzkästlein menschlichen Wissens mit seinen Tausenden von Bildern und Karten ein sehr mäßiger ist.

---

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Aschersleben**, Rats-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. **Kade's** Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen**, bei Apotheker **F. Arens**.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, **Adler-Apotheke**.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke**.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde**.
**Breslau**, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke**.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, **West-Apotheke**, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, **Einhorn-Apotheke**.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke**.
**Demmin**, **Lieben's Apotheke zum Greif**.
**Dortmund**, **Engel-Apotheke**.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke**.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker **Scholz**.
**Düsseldorf**, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke**.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, **Löwen-Apotheke**.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke**.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke**.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau**, Mohren-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke**.
**Göttingen**, **Universitäts-Apotheke**.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke**.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke**.
**Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke**.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke**.
**Hildesheim**, **Neustädter Apotheke**.
**Jena**, **Raths-Apotheke** am Kreuz.
**Kaiserslautern**, **Adler-Apotheke**.
**Karlsruhe**, **Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke**.
**Kiel**, **Schwan-Apotheke**, Klinke 22.
**Liegnitz**, **Schloßapotheke**, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, **Hansa-Apotheke**.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker **Stratmann**.
**Lüdenscheid**, Westf., **Hirsch-Apotheke**.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke**.
**Mülheim am Rhein**, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, **Hirsch-Apotheke**.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke**.
**Neustettin**, Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke**.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke**.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hof-apotheke**.
**Prenzlau**, **Apotheke zum Schwan**.
**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke**.
**Rudolstadt i. Thür.**, bei Hofapotheker Erich Wolff.
**Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolf**.
**Salzwedel**, **Adler-Apotheke**.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke**.
**Stuttgart**, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, **Adler-Apotheke**, Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll i. Pom.**, **Adler-Apotheke**.
**Wiesbaden**, **Wilhelms-Apotheke**, Taunusstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, **Germania-Apotheke**.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke**.
**Zielenzig**, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter**.
**Zwickau**, Sachsen, **Schwanen-Apotheke**.

### Im Auslande:

In Belgien:
**Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
**Zaandam**, **Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 152.
**Amsterdam**, **Apotheek L. Warnolts**, Bijzelstraat 130.
**Groningen**, **Apotheek S. Smeding**.
**Meppel**, **Apotheek J. Knoppers**.
**Nijmegen**, **Apotheek J. Pontier**.
**Velp bei Arnheim**, **Apotheek C. Koel**.
**Vlissingen**, **Apotheek C. G. Baert**.

In Oesterreich:
**Wien**, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:
**Zürich**, **Römerschloß-Apotheke**.

In Niederländisch-Indien:
**Vertreter**: **Jenny & Co.**, **Batavia**, **Weltevreden**.

---

# Vereins-Nachrichten.

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Der Verein hält regelmäßig im Monat zwei Versammlungen mit Vorträgen, auch durch Aerzte, ab, liefert monatlich zwei Zeitschriften und stellt seinen Mitgliedern eine wissenschaftliche Bibliothek von etwa 150 Bänden unentgeltlich zur Verfügung. Ferner genießen die Mitglieder bei Bezug von Medizin 25 Proz. Preisermäßigung und bei ärztlicher Behandlung Honorarberücksichtigung. Sämtliche Vereinsmitglieder sind zugleich Mitglieder der „Deutschen Homöopathischen Liga". Der monatliche Beitrag beträgt 40 Pfg., Anmeldungen werden an jedem Vereinsabend, auch bei dem Unterzeichneten zu jeder Zeit angenommen. Am 1. Nov. hielt Herr Ing. Hoffmann einen fesselnden, mit Humor gewürzten Vortrag mit Lichtbild-Demonstrationen: „Aus dem Herzen Afrikas", wofür Redner reichen Beifall erntete. Am 12. Nov. veranstaltete der Verein ein Familienkränzchen, am 15. Nov. wurde ein Diskussionsabend abgehalten. Am 3. Dezember wird ein Herren-Kommers abgehalten werden, zu welchem auch Freunde und Anhänger des Vereins uns herzlich willkommen sind. Zu recht zahlreichem ferneren Besuch unserer so interessanten und lehrreichen Versammlungen ladet ein der Vorstand. **Albert Rath**, Schriftführer,
Steglitz bei Berlin, Marksteinstr. 4.

---

**Homöopathischer Verein Cöln-Nippes.** In der letzten Generalversammlung ist einstimmig beschlossen worden, zur Erleichterung der Geschäfte des Kassierers die Vereinsbeiträge fortab allgemein halbjährlich anstatt vierteljährlich im voraus zu erheben. Von der Einsammlung der Beiträge durch besondere Boten soll wegen der dem Verein dadurch entstehenden unverhältnismäßig hohen Kosten für die Folge Abstand genommen werden. Die Mitglieder werden daher gebeten, die geringen Beiträge, welche zur Deckung der laufenden Ausgaben eben ausreichen, rechtzeitig zu zahlen, damit das ohnehin nicht angenehme Ehrenamt des Kassierers durch Säumigkeit in der Zahlung nicht noch erschwert wird und die zur Deckung der Ausgaben notwendigen Mittel stets verfügbar sind. Von den Mitgliedern, welche mit der Zahlung der Beiträge länger als ein halbes Jahr im Rückstande bleiben, werden diese für das verflossene und das laufende Halbjahr zusammen nach vorheriger Verständigung mittels Nachnahme unter Hinzurechnung von 30 Pfg. Nachnahmegebühren eingezogen werden. Mitglieder, welche keine Zahlung leisten, werden ausgeschlossen; sie bleiben aber statutengemäß Schuldner des Vereins in der Höhe der rückständigen Beiträge. Vorstehende Beschlüsse mußten der Ordnungsmäßigkeit halber gefaßt werden, damit einer Ausnutzung des Vereins seitens säumiger Zahler, wie dies mehrfach geschehen ist, auf Kosten der ihren Verpflichtungen nachkommenden übrigen Mitglieder für die Folge vorgebeugt ist. **Der Vorstand.**

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Allen Mitgliedern und Freunden zur gefl. Kenntnis. Wir erfahren durch Zufall, daß der Begründer unseres Vereins, Herr Kaufmann Ernst Büttner, am 7. Okt. 1904 verschieden ist. Die Homöopathie hat in demselben einen echten Jünger Hahnemanns zu beklagen, welcher vor 10 Jahren in und um Dresden bemüht war, die Homöopathie durch Gründung eines Vereins weiter zu verbreiten. Wir, die Mitglieder der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Dresden, verdanken ihm das Bestehen derselben und können heute mit freudigem Stolz auf seine Arbeit auf diesem Felde hinschauen, denn wir dürfen jetzt die Früchte des Samens, welchen er gesäet, ernten und genießen. Als uns durch Herrn H. Grimm in der am 17. Nov. 1904 stattgefundenen Versammlung die Nachricht überbracht wurde, war unter den anwesenden Mitgliedern eine feierliche Stille eingetreten. Denn jeder, welcher mit dem Verblichenen in näherer Verbindung und früheren Verkehr gestanden, hat seinen Verlust schmerzlich empfunden. Da es uns leider nicht vergönnt war, an seinem Begräbnisse teil zu nehmen, so ehrten die anwesenden Mitglieder seine Verdienste um die Homöopathie und bezeugten ihr Beileid durch Erheben von den Sitzen. Wenn auch die irdische Hülle von uns genommen, so wird uns doch sein Name und Wirken unvergeßlich bleiben und rufen wir ihm noch ein herzliches: Ruhe sanft! nach. **Theodor Köhler**, 1. Vorsitzender.

---

**Homöopathischer Verein Eßlingen a. N.** Im homöopathischen Verein sprach am Donnerstag, den 3. November, vor sehr zahlreicher Zuhörerschaft der Sekretär der Hahnemannia, Herr Dr. Rich. Hähl aus Stuttgart, in allgemein verständlicher Weise unter Demonstrationen an zerlegbaren Modellen über Ursachen, Erscheinungen, Verlauf von Herzkrankheiten und ihre Heilung durch homöopathische Mittel. In warmem Beifall äußerte sich der Dank der Anwesenden. Im Namen des homöopathischen Vereins Eßlingen dankte ganz besonders noch dessen Vorstand, Herr Ed. Jauksch; zugleich lud er alle Freunde der Homöopathie ein, sich dem Ortsverein, der vom 1. Januar 1905 Zweigverein der Hahnemannia sein wird, anzuschließen. Wir können seinem Aufruf zum Beitritt nur beistimmen und richten namentlich an die vielen Anhänger der Homöopathie, die seither Einzelmitglieder der Hahnemannia sind, die freundliche Bitte, sich im Interesse der Sache dem Verein anzuschließen und seine Arbeit zu unterstützen.

---

**Homöopathischer Verein Gablenberg.** Samstag, den 5. Nov., hielt der Verein seine halbjährliche Generalversammlung ab. In Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung hätte die Versammlung eine besser besuchte sein dürfen. Als erster Punkt kam das Anerbieten des Naturheilvereins Nord-Ost betreffs Zusammenschlusses mit dem „Verband der Naturheilvereine Württembergs" zur Besprechung. Man wollte die Sache erst bis zur jährlichen Generalversammlung vertagen, doch kam man bei Punkt „Verschiedenes" nochmals darauf zurück und beschloß, **niemals** dem Verbande beizutreten. Als ablehnende Gründe wurden hervorgehoben: zunächst der ziemlich hohe Beitrag pro Jahr (ca. 165 Mk.), sodann die Befürchtung, daß unsere homöopathischen Mittel zu sehr in den Hintergrund gedrängt würden, was einen starken Verlust an Mitgliedern zur Folge hätte. Nach Erledigung obigen Punktes gab der Vorstand bekannt, daß im letzten Halbjahr ein Mitglied mit Tod abging, zu dessen ehrendem Gedenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben; sodann, daß vier Ausschußsitzungen und zwei botanische Ausflüge mit Pflanzenerklärung stattfanden. Die Mitgliederzahl ging um 13 zurück, was der Erhöhung des Monatsbeitrags zuzuschreiben ist. Aus dem Kassenbericht war zu ersehen, daß sich der Kassenbestand immer etwas hebt. Sodann gaben die Revisoren noch bekannt, daß sie alles in bester Ordnung fanden. Nach Aufnahme von neuen Mitgliedern und einigen ernstlichen Ermahnungen des Vorstandes erfolgte Schluß 10½ Uhr.
**August Hörcher**, Schriftführer, Seestr. 45, I.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Halle a. S.** In der am 25. Oktober cr. abgehaltenen Generalversammlung wurde unter anderem beschlossen, in Zukunft regelmäßig kurze Berichte über die Vereinstätigkeit in der „Populären" und in der „Rundschau" bekannt zu geben. Der für Wohltätigkeitszwecke bestimmte Ertrag der Sammelbüchse soll auch in diesem Jahre zu einer Weihnachtsbescherung für hiesige Arme verwendet und zu diesem Zwecke einem gemeinnützigen Vereine überwiesen werden.

Zwei weitere Abende wurden durch Vorträge unseres Ehrenmitgliedes Herrn Schlägel ausgefüllt. Diesem Herrn sei auch an dieser Stelle gebührender Dank hierfür gesagt. Weitere Vorträge stehen in Aussicht; auch werden uns die für die nächsten Abende folgenden Vorlesungen aus den Schriften des Herrn Pastor Felke viel Neues und Anregendes bringen.

**Gürtler**, 1. Vorsitzender. **Braune**, 2. Schriftführer.

**Erster Homöopathischer Verein von Hamburg und Umgegend von 1888.** In der zahlreich besuchten Mitgliederversammlung am 4. Nov. cr. gab der 1. Vorsitzende die Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern bekannt. Herr Tränkner berichtete sodann, daß allem Anschein nach die hiesige Gesundheitspolizei von ihrem Vorhaben, dem Vereine die Existenzfähigkeit zu nehmen, Abstand genommen hat oder nehmen muß, nachdem er in der Verhandlung mit der Behörde im Juli diese Absicht als unbegründet zurückwies. Auf Antrag des Vorstandes wird beschlossen, daß die Aushändigung der Statutenbücher an neue Mitglieder oder deren Aufnahme vorläufig nur seitens des 1. oder 2 Vorsitzenden stattfinden darf. Zugleich beantragt die Versammlung, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen, um entsprechende Statutenänderung vornehmen zu können. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils sprach Mitglied Storbeck über „Kefirmilch, ein Volksmittel". Er erklärte den Ursprung und die Bestandteile der Kefirmilch unter gleichzeitiger Vorführung der Hefezellen und des Bazillus dispora caucasica durchs Mikroskop. Zum Schluß wies Redner auf die Vorschriften beim Bereiten und Genießen, sowie auf die Indikationen des Kefirs hin und zwar bei Phthisis, Spitzenkatarrh, chronischem Magenleiden, Magengeschwür, Nierenentzündung, Alkoholismus, bei der Kinderpraxis als Ersatz der Frauenmilch. Der 1. Vorsitzende dankte Herrn Storbeck im Namen der Versammlung für den lehrreichen Vortrag und schloß um 11½ Uhr die Versammlung mit der Bitte, das bisher für den Verein gezeigte rege Interesse auch fernerhin zu bewahren.

**C. Tränkner**, 1. Vors., Hamburg 22, Westerkamp 22, II. — **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 8, II.

**Leipzig.** Am 2. November sprach Herr Dr. Heine in ausführlicher Weise über den chinesischen Tee als Genußmittel und Arzneimittel. An das Gehörte schloß sich die übliche Debatte an. Am 16. November fiel der Vereinsabend wegen des Bußtages aus. Der nächste Vereinsabend ist am 7. Dezember im Vereinslokal Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 2. Näheres wird in der bekannten Weise (durch direkte Zirkulare oder Anzeigen im G.-A. und in den L. N. N. am 6. Dezember) mitgeteilt. Am 21. Dezember fällt die Versammlung, wie auch früher, aus. Die werten Mitglieder werden gebeten, rückständige Beiträge möglichst bis zum 7. Dezember zu entrichten, resp. an den Herrn Kassierer Julius Thiele, Grimmaischer Steinweg 6, durch Postanweisung einzusenden, um die Einziehung der Beiträge durch einen Boten zu erübrigen, auch die aus der Bibliothek entliehenen Bücher in der nächsten Versammlung zurückzugeben.

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-E., Breitestr. 1. — **Dr. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat Dezember finden Sitzungen am Donnerstag, den 8. und 22., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. T.-O.: Referate. Herr Serger jun. hat sich in dankenswerter Weise erboten, am Donnerstag, den 12. Januar 1905, im Vereine einen Vortrag: „Ueber chemisch-physikalische Prüfung der homöopathischen Dilutionen (Verdünnungen) und Triturationen (Verreibungen)" zu halten. Die verehrten Mitglieder machen wir schon jetzt auf diesen lehrreichen Vortrag mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung aufmerksam.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

**Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz.** In der kürzlich stattgefundenen Monatsversammlung sprach der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Frölich, über „Störungen der Leberfunktionen und ihre Behandlung". Das richtige Erkennen einer Krankheit, so führte der Redner aus, ist die unerläßliche Vorbedingung für die Heilung derselben; nur um Krankheiten erkennen zu lernen, studiert der Arzt, heilen kann jeder, der weiß, was hilft, die Homöopathie aber hat gezeigt, daß sie nicht nur Krankheiten richtig erkennen, sondern auch heilen kann. Leberkrankheiten zu erkennen ist jedoch meist recht schwierig, da oft das, was eine Erkrankung der Lunge, des Herzens, der Nieren &c. zu sein scheint, eine Leberkrankheit ist. Der Vortragende erläuterte nun zunächst eingehend die drei Hauptfunktionen der Leber, nämlich die Bildung von Glykogen, einem Zuckerstoff, der zur Erhaltung der tierischen Wärme und der Bluternährung beiträgt und deren Störungen die Zuckerkrankheit hervorrufen; ferner die Abscheidung der Galle, die zur Verdauung der Fette und Peptone beiträgt, sowie die Darmbewegung anregt und deren Störungen die sogen. Biliosität verursachen und endlich die Umwandlung der überschüssigen Eiweißstoffe in Harnstoff und andere stickstoffhaltige Verbindungen, wobei Störungen dieser Funktion die sogen. Leber-Dyspepsie hervorrufen. Die Besprechung der Zuckerkrankheit behielt sich der Vortragende für einen späteren Vereinsabend vor, behandelte aber eingehend die Biliosität, deren akute Form nach Diätfehlern, z. B. Ueberessen, eintritt und bei Kindern Gallenerbrechen, Diarhöe, bei Erwachsenen Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen &c. verursacht und deren chronische Form sich in Störungen der Verdauung, der Herztätigkeit, sowie durch Schlaflosigkeit, große Reizbarkeit, Hautjucken &c. bemerkbar macht, ferner die Leber-Dyspepsie, welche dadurch entsteht, daß die Leber den Eiweißüberschuß anstatt in Harnstoff in Harnsäure umwandelt, die ins Blut eintretend Astma-Anfälle besonders nachts, Herzkrämpfe, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit &c. &c. erzeugt. Mit Anführung der für die einzelnen Erkrankungen hauptsächlich geeigneten und bewährten homöopathischen Heilmittel, sowie der zu beobachtenden Diät schloß der Vortragende seine lehrreichen und interessanten Ausführungen, wofür ihm lebhafter, wohlverdienter Beifall dargebracht und vom 1. Vorsitzenden der Dank des Vereins ausgesprochen wurde.

# Nachtrag.

**Die biochemische Heilmethode** des Dr. med. Schüßler-Oldenburg i. Gr. Eine deutsche Errungenschaft. Von Prof. Dr. Hegewald. 2. verb. Aufl. Verlag von Gerh. Schlömann. Oldenburg i. Gr. 30 Pfg.

**Meyers Historisch-Geographischer Kalender für 1905.** IX. Jahrgang. Mit 365 Landschafts- und Städteansichten, Porträten, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen sowie einer Jahresübersicht (auf dem Rückdeckel). Zum Aufhängen als Abreißkalender eingerichtet. Preis 1 Mk. 75 Pfg. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Als alter bewährter Freund in neuem Gewand ist der Jahrgang 1905 von „Meyers Historisch-Geographischem Kalender" erschienen. Daß bereits neun Jahre hindurch dieser so äußerst praktische, schmucke Abreißkalender seinen Platz unter den zahlreichen Nebenbuhlern siegreich behauptet hat, erhellt am besten seinen innern Wert. Derselbe bietet einen Bilderschatz allgemeinen Wissens, wie er bequemer und anschaulicher kaum zugänglich gemacht werden kann. Die die Bilder begleitenden Erklärungen sind kurz und exakt, gerade das, was man für die Belehrung braucht. — Die Ausstattung ist in jeder Beziehung musterhaft, jedem Haus gereicht der hübsche Wandschmuck zur Zierde. Daß sich zu den vielen alten Freunden des Kalenders eine große Reihe neuer gesellen werden, steht außer allem Zweifel.

**Schluchzen (Singultus).** Ein Abonennt unserer Zeitschriften teilt unter Bezugnahme auf das S. 166 angegebene etwas umständliche Verfahren ein anderes, sehr einfaches mit, das von überraschender Wirkung sein soll. Man hält nämlich beide Ohren fest zu, so daß keine Luft eindringt und schluckt dann leer oder (anscheinend noch besser) einen Schluck Flüssigkeit, die man vorher in den Mund genommen hat.

# Zur gefälligen Beachtung!

**Um wegen der bevorstehenden Festtage jede Verzögerung der rechtzeitigen Zustellung der Januar-Nummer zu vermeiden, wird um gefl. Zusendung aller zur Aufnahme bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten spätestens bis 15. Dezember gebeten.**

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.



Herausgegeben von der

**Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe**

**in Leipzig.**

---

**Sechsunddreißigster Jahrgang 1905.**

---

Leipzig.

**Verlag von Dr. Willmar Schwabe.**

1905.

# Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1905.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

## Personalien.



## Literarische Anzeigen.



## Vereinsnachrichten.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Nr. 1 u. 2.

Leipzig, 1. Januar.

1905.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.




Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Ueber Homöopathie.

Von Dr. med. **Fuchs** in **München**. (Original.)

Die vielgeschmähte Homöopathie (Lehre des Samuel **Hahnemann, geb. am 10. April 1755 zu Meißen, gest. am 2. Juli 1843 zu Paris)** verdankt ihre unleugbaren Erfolge hauptsächlich dem Streben nach einem absoluten therapeutischen Individualismus im Gegensatz zur alten Schule, die von jeher mehr einer generalisierenden Methode huldigt. In den letzten drei Dezennien, darf man sagen, haben wenigstens auch die Nervenärzte die Notwendigkeit der Rücksicht auf die Persönlichkeit des Kranken eingesehen, was sicher zum großen Teil dem Einflusse der Homöopathie zu verdanken ist. Wenigstens können wir Homöopathen aus unserer umfangreichen Weltliteratur jederzeit die Priorität des Verfahrens ebenso wie die der medizinischen Verwendung einer Menge früher nicht gekannter jetzt allgemein gebrauchter Arzneimittel überzeugend beweisen. —

Die Homöopathie hat sich nie zu der Anschauung bekannt, den natürlichen Heilungsvorgang für unmöglich zu erklären, wohl aber zu der Meinung, daß Arzt und Arznei in den meisten Erkrankungsfällen notwendig sind, weil die Abwehr-, Schutz- und Regenerationsvorrichtungen des von einer Schädlichkeit getroffenen Organismus, sei es infolge des Uebermaßes der Noxe, sei es infolge erblicher Defekte, sei es infolge der Abstumpfung des Nervensystems durch Gifte wie Alkohol, Tabak oder andere Narkotika oder allgemein schädliche kulturelle Lebensgewohnheiten gehemmt oder gelähmt sind und also nicht mehr wirksam funktionieren können. Diese allerdings vielfach noch hypothetischen, theoretisch aber notwendigen Autoreparatur-Apparate sind es, auf welche die Homöopathie, sicher geleitet durch zahlreiche Arzneiprüfungen am Gesunden, vermittelst spezifischer potenzierter Arzneien einzuwirken versucht und meist mit Glück und Erfolg wenigstens da, wo den Umständen gemäß von einer Heilung überhaupt noch die Rede sein kann.

Die Arzneimittelprüfungen am gesunden Menschen sind der Schlüssel zur Psycho-Physik und zur Therapie des Kranken.

Ganz natürlich hat Hahnemann, der dies zuerst erkannt hat, sein Hauptinteresse nicht dem seinerzeit modernen Krankheitsbegriffe der Humoralpathologie zugewendet, sondern der bis ins feinste Detail ausgearbeiteten individuellen Symptomatologie.

Die erst nach Hahnemann zur Herrschaft gelangenden Wissenschaften der physikalischen Diagnostik und der pathologischen Anatomie können gerechter Weise zu einer Bekrittelung seiner Lehre nicht herangezogen werden, die hauptsächlich darauf hinausging, den humoralpathologischen Krank-

heitsbegriff, der eine ungeheuerliche Therapie gezüchtet hatte, zu vernichten und dafür eine mehr vergeistigte Auffassung von Leben, Krankheit und Tod an dessen Stelle zu setzen.

Die nach Hahnemanns Tod aufblühenden Naturwissenschaften erfüllten die ganze Welt bis auf den heutigen Tag mit ihrem Materialismus und eroberten sich das umfangreiche Gebiet der offiziellen medizinischen Studien. Nur die Homöopathie blieb unangefochten von dieser Geistesrichtung und huldigte nach wie vor bis auf den heutigen Tag einer mehr vitalen Auffassung. Dieser Umstand gerade ist es, der ihr den unheilbaren Haß medizinischer und politischer Koterien zugezogen hat. Aber schon leuchtet ihr die Morgenröte einer besseren Zukunft trotz aller Verfolgung; allenthalben macht sich aus Ueberdruß an dem nun allzumächtigen und allzuverbreiteten Materialismus eine riesige Reaktion geltend, deren letzte Tendenzen mit greifbarer Sicherheit in den Vitalismus Hahnemanns einmünden.

Gleichwohl aber würden diejenigen sich gründlich täuschen, welche die Homöopathie für eine obskure Feindin der Naturwissenschaften halten würden. Die Fehler und Mängel und offensichtlichen Irrtümer der Lehre Hahnemanns wurden gerade 1832 auf der ersten Versammlung des homöopathischen Zentral-Vereins zu Leipzig gemäß dem Stande der allgemeinen damals geltenden medizinischen, naturwissenschaftlichen und philosophischen Lehren korrigiert. Das große Verdienst daran hat Dr. Paul Wolf, der durch seine berühmten 10 Thesen*) die Homöopathie annehmbar und bis auf den heutigen Tag lebensfähig machte.

Merkwürdigerweise kennen die geehrten Herren Gegner diesen Dr. Wolf gar nicht. Wahrscheinlich ist er ihnen zu unbequem, da jede seiner Thesen ihnen beweist, daß sie mit jedem Punkte ihrer Anklagen gegen die Homöopathie offene Türen einrennen.

Die Homöopathie anerkennt also unumwunden die Bedeutung aller Naturwissenschaften, aber ohne sich mit deren letzten theoretischen Konsequenzen zu identifizieren. Ohnedies tragen diese stets den Stempel der Voreiligkeit an sich. Mit großer Befriedigung aber haben wir durch das Mikroskop, durch die Chemie und durch die Molekular-Physik die Mittel an die Hand bekommen, die Theorie unserer Arzneibereitungslehre weithin als ausreichend richtig zu erweisen. Für den, der unsere ganze Lehre selbst prüfen will, bleibt Nichts übrig als das Experiment. „Macht's nach, aber macht's genau nach!"

Wenn wir homöopathischen Aerzte, selbst ausgebildet in allen Naturwissenschaften und in allen medizinischen Fächern und staatlich daraus geprüft, auf den Titel „Arzt" Anspruch machen, so kann sich darüber doch niemand verwundern. Daß wir gegen die herrschende Schule frondieren, gibt niemandem das Recht, uns „Kurpfuscher" zu titulieren, wie das in einem bekannten Prozeß so freigebig geschehen ist. Freilich wurde die Behauptung etwas teuer.

Wenn es Leute gibt, die wissen wollen, warum wir denn eigentlich „Homöopathen" geworden sind, so kann man ihnen nur antworten: Aus Ueberzeugung von den Vorzügen dieser Lehre vor der offiziellen Arzneikunst, die uns manche arge Enttäuschung bereitet.

*) Anm.: „Archiv f. Homöopathie", Bd. 13.

Man lese gefl. das 1. Heftchen des I. Bandes der Würzburger Abhandlungen aus dem Gesamtgebiet der prakt. Medizin: „Die Nebenwirkungen der modernen Heilmittel" von Prof. Dr. Otto Seifert, Würzburg 1900, also von einer unzweifelhaften Autorität der alten Schule selbst geschildert — und man wird mit einem gelinden Gruseln leicht begreifen, mit welchen Unzukömmlichkeiten, Unfällen und Unberechenbarkeiten aller Art diese Arzneianwendung häufig verknüpft ist, wie sie dem Arzt eine Enttäuschung um die andere und den Patienten in eine gelinde Verzweiflung bringt. Nur die chemische Groß-Industrie freut sich dabei und gedeiht herrlich. Das Publikum aber, das wir heilen sollen, zeigt ganz andere Eigenschaften als die Experimentierkaninchen oder die lebenden, aber stummen Uebungsphantome in den Kliniken und Krankenhäusern. Es verlangt die Sicherheit der Ueberzeugung von dem Werte des Verfahrens. Und die gibt uns einzig und allein die ureigenste und verdienstvollste Schöpfung des Meisters, die „Reine Arzneimittellehre". Diese Sammlung einer langen Reihe von Prüfungen von Naturstoffen und chemischen Erzeugnissen am eigenen Körper zunächst und dann an einigen freiwillig der gleichen Prüfung aufopferungsvoll sich unterziehenden Verwandten und Freunden — diese großartige Sammlung von Eindrücken menschlicher Beeinflußbarkeit, des Allgemeinbefindens in einem ganzen Jahrhundert geläutert und gesichtet und bereichert durch Hunderte von ebenso für die Sache begeisterten Anhängern, sie ist der Grundstock, das Alpha und Omega, die Bibel der Homöopathie.

Wer sie mit Lust und Liebe, ohne Voreingenommenheit, mit Eifer und Verständnis zugleich aber mit raschem kritischen Blick für das Hauptsächliche zu lesen und zu deuten versteht, der kann heilen, soweit es gegebenenfalls überhaupt auf internem Wege möglich ist.

Alles andere ist reine Empirie ohne jeden leitenden Grundsatz (außer dem der Gegensätzlichkeit der Haupt-Symptome und der Arznei: Contraria contrariis) und führt zu nichts als zum Unheil für den Kranken und zum Skeptizismus für den Arzt. Wir Homöopathen aber rühmen uns, ein oberstes Heilgesetz zu haben, das schon vor Hahnemann einige tiefe Denker unter den Aerzten des klassischen Altertums und des Mittelalters ausgesprochen und das Hahnemann in die drei vielsagenden Worte gefaßt hat: Similia similibus curantur.

## Das Zahnen.

Von Dr. E. Sieffert, Paris. (Original.)

„Vorzeitiges Hervorbrechen der Zähne ist ein Zeichen von übermäßiger Reizbarkeit der Nerven und von Anlage zu Gehirnerkrankungen; spät eintretendes Zahnen weist auf Rhachitis."
(Fonssagrives-Hygiène infantile — Elfte Vorlesung).

Das Zahnen ist ein dem Naturgesetz gemäßer, d. h. rein physiologischer, mit der allgemeinen Körperentwickelung, besonders aber mit der Entwickelung des Verdauungsapparates auf das Innigste zusammenhängender Vorgang. Deshalb sollten auch dabei keine Unfälle vorkommen, und sollten die Milchzähne mit mehr oder weniger Regelmäßigkeit vom fünften Lebensmonate bis zu Ende des zweiten Jahres in folgender Ordnung erscheinen:

Nach dem ersten Halbjahre die zwei mittelsten Schneidezähne in dem Unterkiefer, denen die beiden ihnen gegenüberstehenden des Oberkiefers folgen; etwas später die äußern Schneidezähne, und zu Ende des ersten Jahres oder etwas darüber hinaus die vier ersten Backenzähne; erst nach diesen die Spitzzähne, nach welchen noch vier Backenzähne durchbrechen. Nun aber stellt sich manchmal dieser Vorgang nicht genau in der oben angegebenen Ordnung ein, doch kehre man sich nicht an einen derartigen Zufall; überhaupt hat er keinen schädlichen Einfluß auf die allgemeine Gesundheit.

Deshalb glaubt sich Hartmann berechtigt zu schreiben: „Es ist Sprachgebrauch geworden, Krankheiten, die zur Zeit der Dentition vorkommen, Zahnkrankheiten zu nennen, und der Volksglaube läßt sich diesen Begriff nicht so leicht streitig machen, der sogar von vielen Aerzten, sei es aus Unwissenheit oder zur Beruhigung der Angehörigen unterhalten wird.“ Und weiter: „Bei vorurteilsfreier Beobachtung müssen wir nun wohl eingestehen, daß die in die Periode des Zahnens fallenden Krankheiten — jene Lokalsymptome und die leichte Affizierbarkeit des Gemüts abgerechnet — keineswegs dem Durchbruche der Zähne zuzuschreiben sind, sondern jedem anderen äußeren schädlichen Einflusse, der in dieser Zeit durch die erhöhte Prädisposition auf einen empfänglicheren Grund und Boden fällt.“ (Kinderkrankheiten — Achtundzwanzigstes Kapitel.).

Indessen bleibt aber doch das Zahnen für alle Kinder eine mehr oder weniger mißliche Lebensperiode. Ich habe niemals ein Kind gesehen, bei welchem der sogenannte physiologische Vorgang nicht eine krankhafte Krisis mit sich brachte. Das alte Sprichwort „schönes Kind bis zum Zahnen“ ist ein richtiger Ausdruck der Tatsache. Und ist das Zahnen auch keine eigentliche Krankheit, so bildet es doch immer, wie schon gesagt, eine krankhafte Anlage, die wir sorgfältig zu überwachen haben. Das Durchbrechen der ersten Zähne ist selbstverständlich das mißlichste, da die Kinder ihres zarten Alters wegen noch äußerst kraftlos und besonders zu Gehirn- und Verdauungsstörungen geneigt sind; hauptsächlich aber, weil dieser erste Durchbruch viel schneller als die andern erfolgt. Es ist also das Zahnen ein ätiologischer Faktor, den wir stets in Betracht ziehen sollen, obschon Magitot und Levêque, ebenso Hartmann behaupten, daß die Zahnungsperiode keiner eigentlichen Pathologie unterworfen ist. Sei es nun wie es will, so befinden wir uns doch immer infolge der von Hartmann bezeichneten Lokalsymptome wie der leichten Affizierbarkeit, der erhöhten Prädisposition und des empfänglicheren Grundes auf der unbestimmtesten Grenze zwischen Gesundheit und Krankheit. Fonssagrives lenkt mit Recht unsere Aufmerksamkeit auf diesen Zustand.

Noch wollen wir, mit Fonssagrives, einen letzten Vorgang betonen: „Nachdem die zwanzig ersten Zähne durchgebrochen sind, hört, augenscheinlich wenigstens, die Evolutionsperiode des Zahnens auf. Nach zwei oder drei Jahren aber, d. h. zwischen dem fünften und sechsten Lebensjahre, beginnt eine neue Periode, während welcher die vier ersten großen Backenzähne hervorkommen. Ich verweise darauf um so mehr, als diese Periode dem Arzte und den Familien oft unbemerkt bleibt, mancherlei Beschwerden mit sich bringt, und sehr lange — überhaupt ein Jahr — dauert. Sie geht mit Unbehagen, Abmagerung und unbestimmbaren Nervenerscheinungen einher, und bringt die Familien oft in die peinlichste Beängstigung. Manchmal kommen sogar unter Einfluß dieses Durchbrechens Krampfsanfälle vor, die man, wenn man den Mund des Kindes nicht untersucht hat, geneigt ist, ganz andern Ursachen zuzuschreiben. . . Es besteht offenbar ein eigentümliches Verhältnis zwischen dem Durchbrechen dieser vier Zähne und der Entstehung der tuberkulösen Hirnhautentzündung.“

* * *

Wie kündigt sich der Durchbruch der ersten Zähne an? Die Vorboten zeigen sich oft schon während des dritten oder vierten Lebensmonates. Bis zu dieser Zeit war das gut genährte Kind heiter und ruhig. Jetzt wird es mürrisch; es schreit ohne nachweisbare Ursache und anfallsweise und hat übermäßigen Speichelfluß. Es stellt sich Jucken ein; das Zahnfleisch ist angeschwollen, gespannt, gerötet, heiß und schmerzhaft. Der ganze Mund ist wie glühend; oft weist das Kind die Mutterbrust zurück, will in alles beißen und alles nach dem Munde führen. Der bis jetzt schneidende Rand des Zahnfleisches wird glatt in der Gegend der Schneidezähne, und bringt man, etwas drückend, den Finger in den Mund des Kindes, so erfolgt eine ganz charakteristische Besänftigung darauf.

Sind einmal die ersten Zähne durchgebrochen, und kommt es zu einer abermaligen Zahnkrisis, so gesellen sich zu den oben beschriebenen Symptomen langsames Kauen, weißer Harn, häufiges Harnlassen, einseitige und flüchtige Röte des Oberbackens, unruhiger und durch Zuckungen gestörter Schlaf. Während des Schlafes „lächelt das Kind den Engeln entgegen“, wie der Volksglaube meint, d. h. es kommt auf den Lippen eine krankhafte, dem Lächeln ähnliche Gebärde hervor. Das Kind hustet trocken und etwas krampfhaft und beißt in die Brustwarze.*)

Wo diese Vorfälle mit dem Durchbrechen der letzten Milchzähne einhergehen, erstreckt sich oft die Entzündung des Zahnfleisches bis zum Rachen und zum Eingang des Kehlkopfes; es kann dabei ein augenscheinlicher Anfall von Pseudocroup entstehen, und nicht selten klingt der Husten, wie wenn Kehlkopfkatarrh vorhanden wäre.

Zur Besänftigung der Schmerzen reiche man aber den Kindern keine elfenbeinerne, gläserne oder metallische Stäbchen dar, auf welche sie notwendigerweise zu beißen versuchen und damit die Zahnfleischentzündung nur verschlimmern. Man beschränke sich auf einige fette Feigen, auf ein Stückchen Kork oder noch besser auf eine Eibisch-

---

*) Daß die zahnenden Kinder gerne in die Brustwarze beißen, ergibt sich aus folgender Geschichte, der ich beigewohnt habe:

Ein vierjähriger Knabe hatte ein Schwesterchen, das die Mutter an der Brust ernährte, und das gerade am Zahnen war. Oftmals biß die Kleine in die Brustwarze; die Mutter hatte davon im Familienkreise gesprochen, und die Bemerkung war dem kleinen Knaben, der seine Mutter äußerst liebte, nicht entgangen. Auch war das Knäblein manchmal ungehorsam, und um es zu bändigen, wurde es damit bedroht, daß der Doktor das Schwesterchen mit sich fortnehmen würde. Der Knabe ließ sich die Drohung einige Male gefallen. Doch, eines Tages, in meiner Gegenwart, antwortete er ganz gelassen: „Nun, Mama, lasse Herrn Doktor meine Schwester mit sich nehmen; ich habe nichts dagegen einzuwenden, denn er wird sie bald wieder zurückbringen; soeben habe ich ihr geraten, sie solle den Doktor jedesmal beißen, wenn er sie an die Brust setzen werde! . . .

wurzel; mehrere Male täglich noch bestreiche man das Zahnfleisch mit weißem Honig. Keineswegs aber, wie Hartmann betont, „möchte es empfehlenswert sein, was englische und amerikanische Aerzte vorschlagen, das Zahnfleisch zu skarifizieren, um das Hervorbrechen der Zähne zu beschleunigen und den dem schweren Zahnen zugeschriebenen Krankheiten vorzubeugen, wodurch sogar oft erst das herbeigeführt wird, was man verhüten wollte, indem durch das Einschneiden des Zahnfleisches eine Narbe sich bildet, die oft eine größere Resistenz für den durchbrechenden Zahn abgibt.“

Nun geht aber, wie schon gesagt, das Zahnen immer mit einem gewissen Grade von Zahnfleisch- und Mundentzündung einher. Der tätige organische Vorgang, welcher zum Durchbrechen der Zähne führen soll, bringt einen Blutandrang zum Munde mit sich, und wo dieser übermäßige Blutandrang nicht durch eine bedeutende Speichelabsonderung ausgeglichen wird, bleibt das Zahnfleisch heiß, strotzend, schmerzhaft, und empfindet das zahnende Kind große Pein. Deshalb halten auch mit Recht erfahrene Ammen viel Gutes von einem mäßigen Speichelfluß.

Unsere wohltätige Homöopathie bietet uns aber zur Beseitigung all dieser Umstände heilsame Mittel dar und ist es darum keineswegs notwendig, einen chirurgischen Eingriff zu versuchen.

So wenn sich die Entzündung über den ganzen Mund erstreckt, bediene man sich einer Lösung von:

Nitri acidum 6. (einen Teelöffel voll alle 3 oder 4 Stunden).

Wo dieses Mittel nicht hilft, benutze man

Calcarea carbonica 30. (eine Dosis morgens und abends, während zwei oder drei Tagen).

Zur Besänftigung der Schmerzen gebe man einige Streukügelchen von Chamomilla 3.

Besonders aber hat sich Podophyllum 6. heilwirkend erwiesen. Dieses Mittel hat, wie uns Fred. Kopp lehrt, eine gewissermaßen spezifische Wirkung auf die meisten krankhaften Störungen des Kindeslebens. Sei es schweres Zahnen, bei welchem die Drehbewegung des Kopfes das Hauptsymptom bildet, so ist der Erfolg ein wahrhaft zauberischer, sei es Zahnen mit kaltem Gesichte und gleichzeitigem Kopfschweiß während des Schlafes; sei es Zahnen mit peinlichem Durchfall, welcher Art der Stuhl auch sein mag, mit Zähneknirschen, sogar bei schon älteren Kindern, oder mit weißem kreidigem, ätzendem, oft mit heftigem Durchfall und Verstopfung verbundenem Stuhlgang einhergehend, so wirkt Podophyllum stets schnell, sanft und entscheidend.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber den Heilwert der Ringelblume.

Von Dr. med. Stäger in Bern. (Original.)

„Calendula officinalis heißt mit gelehrtem Namen eine Blume mit dickem, klebrigem Stengel, grünen, saftigen Blättern und einer hochgelben Strahlenblüte, von weitem fast anzusehen wie eine kleine Sonnenblume; sie wächst wie Unkraut in den Gärten, ist mit jedem Plätzchen zufrieden, wo man sie nur duldet; die Leute nennen sie Ringelblume, wohl auch Totenblume. Letzterer Name paßt aber gar nicht für sie, sie winkt einem schon von weitem so freundlich und morgenfrisch entgegen, daß sie nur an frohes, frisches Leben, nicht an Tod mahnen kann. Die Blüte wird nach innen zu dunkler, geht bei manchen fast ins Schwarze über, das gibt derselben das Ansehen eines Auges; so erschien es mir als Kind wenigstens, und wie oft habe ich die schönste, augenähnlichste herausgesucht und sie ganz nahe vor mein Auge gehalten! da war es mir, als schaute sie mich auch so freundlich und lieb an, und ich hatte immer meine herzliche Freude daran. Auch jetzt noch, wo ich weiß, daß es viele Tausend schönere Blumen gibt, ist mir doch, wenn ich die Ringelblume anschaue, als sähe ich plötzlich einen alten lieben Bekannten, ihre gelbe Blüte streift freundlich in mein Gedächtnis herüber, wie ein Sonnenstrahl aus der Jugendzeit.“

Der diese schönen Zeilen über die Calendula schrieb, war des gemütstiefen Dichters und Arztes Justinus Kerners Sohn und Herzensverwandter: Theobald. Arzt und Dichter zugleich wie sein Vater, sah er etwas tiefer in die Naturdinge hinein, als die meisten gemütsnackten Jünger Aeskulaps von heute. Das Herz und die Phantasie sind auch in der Wissenschaft nicht zu entbehren und schon oft sind sie dem nachhinkenden Verstand vorausgeeilt. Des Menschen Seele ist ja aus beiden zusammengesetzt: Gemüt und Verstand, und wo er behauptet, rein nur mit dem Verstand zu arbeiten, da hat doch und gerade bei den größten Entdeckungen, die Phantasie die Ouverture gespielt.

Wo wirklich nur der graue Verstand über der Retorte sitzt, da will kein Homunkulus erscheinen. Wenn Entdecken nur Rechnen wäre, warum könnte nicht jeder Rechenkünstler ein Kolumbus werden?

Der Dichter Theobald (Kerner) ließ den Arzt Theobald zum Entdecker werden. Die Ringelblume ist keine Totenblume, sie ist eine Lebensblume, das sagt ihm ohne weiteres sein Herz; und er hat sich nicht getäuscht. Ist das nicht auch eine Art Signaturenlehre, die aus der Gestalt der Pflanzen ihren Heilwert abliest? So mögen naive Naturvölker die ersten Heilmittel aufgefunden haben!

Nun denn, die Caledula genoß durch Jahrhunderte den Ruf einer hervorragenden Heilpflanze, bis die moderne Medizin, die Allopathie, die oft nur eine Wissenschaft zu sein, aber häufig nicht zu heilen versteht, auf sie, wie auf manch anderes erprobte Mittel vergaß. Aber deshalb hörte die Calendula nicht auf, dem ihren Segen zu spenden, der sie darum bat und wäre es ein altes, kräuterkundiges Mütterlein gewesen. Die Volksmedizin hat auch ihr Recht. Es ist töricht, von alten und jungen Aerzten, für diesen Zweig ein Lächeln zu haben. Manches Bauernweib weiß sich oft am Krankenbett seiner Angehörigen besser Rat, als ein frischgebackener Schulmediziner mit all' seinem Gelehrtenballast.

In der Heilkunde des Volkes also stand die Ringelblume zu allen Zeiten in hohem Ansehen. Man gebrauchte sie innerlich bei Skrofeln, Drüsenanschwellungen und Unterleibsstockungen, als ein die Ausscheidung durch Darm, Nieren und Haut beförderndes Mittel. Ringelblumen in Wein gesotten sind ein uraltes Mittel gegen Blutharnen.

Aeußerlich fand sie Verwendung gegen Augenentzündungen, bei zerrissenen Wunden, Hautkrebs und Flechtengeschwüren aller Art.

Den alten Ruhm der Calendula, welcher in der Medizin

# Jubiläum des Herrn Apotheker William Steinmetz in Leipzig.

Am 1. Januar ist es Herrn W. Steinmetz vergönnt, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum zu begehen, und werden die Anhänger und Freunde der Homöopathie nicht zögern, dem Jubilar zu diesem Ehrentage ihre Glück- und Segenswünsche darzubringen. Indem wir uns denselben von ganzem Herzen anschließen, teilen wir zugleich die wichtigsten Momente aus seinem Lebensgange und der Entwickelung seines Geschäftes mit, die zwischen den Jahren 1879 und 1905 eingeschlossen liegen.

1879 übernahm der Jubilar nach allseitiger Vorbildung als Apotheker die gutrenommierte A. Marggraf'sche homöopathische Offizin in Leipzig, woran sich später noch die Pachtung der homöopathischen Central-Apotheke von Täschner & Co. anschloß, sowie die Uebernahme von Gruner's homöopathischer Offizin in Dresden. Voll Kraft und Freudigkeit hat er so sein Etablissement im Laufe der Jahre immer höher emporgebracht und erweitert, und für die große Sorgfalt, die er auf die Herstellung besonders der Hochpotenzen und der isopathischen Mittel verwendet hat, sind ihm die homöopathischen Aerzte zu hohem Danke verpflichtet.

Anfang der 80er Jahre gelangte er zur Begründung eines Hausstandes und einer angenehmen Häuslichkeit. Einer solchen bedurfte aber auch ein Mann, auf dessen Schultern eine solche Arbeitslast ruhte, wie es bei unserm Steinmetz immer mehr der Fall war, ganz vorzüglich. Seine rege Teilnahme an den kommunalen Angelegenheiten Leipzigs brachte es mit sich, daß ein Ehrenamt nach dem andern, und daß recht arbeits- und mühevolle ihm übertragen wurden. Solche Ehrenämter erblühten ihm auch auf homöopathischem Gebiete, namentlich von seiten des Centralvereins, an welchem er immer tätigen Anteil nahm, so daß er selten wohl bei einer Generalversammlung desselben, in der Hochglühhitze des Augusts, fehlte, und bei dem er viele Jahre das Amt des Kassierers verwaltete. Als solchem lag ihm auch die Sorge ob über die Stiftungen, Vermächtnisse und Fonds des Vereins, so auch die für den Fonds für die Witwen verstorbener homöopathischer Aerzte, bei welchem er ebenso viel Gewissenhaftigkeit als Humanität walten ließ. Denn, ohne zu schmeicheln, können wir sagen: der Mann hat ein Gemüt, das in tätiger Menschenliebe zum Ausdruck kommt. Um so mehr schmerzen dann aber auch Angriffe und Beleidigungen, wie sie unserm Jubilar von dieser oder jener Seite bereitet worden sind; doch zeigte er sich solchen Unbillen gegenüber immer wieder versöhnlich, um der guten Sache nicht zu schaden.

Ein Verdienst um die Homöopathie hat er sich ferner durch seinen Verlag homöopathischer Schriften erworben, von denen wir nur die von dem seligen Dr. Faulwasser bearbeitete „vergleichende Arzneiwirkungslehre" von Dr. H. Groß und Prof. Dr. C. Hering erwähnen wollen; doch liegt es dem Schreiber dieses auch nahe, hier daran zu erinnern, daß Steinmetz auch die „Allgemeine homöopathische Zeitung" seit dem Jahre 1891 in Verlag genommen hat, um so mehr, als im Januar d. J. die Jubelnummer des beginnenden 150. Bandes dieser Zeitung erscheinen wird, so daß wir mit ihm ein doppeltes Jubiläum feiern können.

Möge es ihm durch Gottes Güte vergönnt sein, seine segensvolle Tätigkeit zu Nutz und Frommen der Homöopathie in voller Frische des Körpers und Geistes noch viele, viele Jahre fortzuführen!

Dr. Mossa.

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.



William Steinmetz in Leipzig.



# Ehrungen
## für den Herausgeber der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Gelegentlich der 20jährigen Gedenkfeier der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend wurde Herrn Kommerzienrat Dr. Schwabe, dem langjährigen Vorsitzenden der Kasse, in Anerkennung seiner großen Verdienste auf dem Gebiete der Krankenversicherung von den Mitgliedern der Kasse ein aus den Händen des Herrn Bildhauer Hartmann hervorgegangenes geschmackvoll ausgeführtes Kunstwerk übergeben, das die Krankenfürsorge versinnbildlicht. Es besteht aus einer auf einem Marmorblocke ruhenden Bronze-Gruppe, welche einen Genesenden darstellt, der von der Pflegerin behütet wird. Vorn befindet sich das Bildnis des Herrn Kommerzienrat Dr. Schwabe aus Bronze in Form eines Medaillons, zu beiden Seiten die drei Genesungsheime der Kasse und die Widmung.

Des weiteren wurde Herr Kommerzienrat Dr. Schwabe zum Weihnachtsfeste durch ausländische Anhänger der Homöopathie mit einem sinnreichen Präsent überrascht. Ein noch junger Künstler der Skulptur, Herr Libert, Brüssel, hat aus Dankbarkeit für seine Genesung durch die Homöopathie, beziehentlich durch Dr. Schwabe'sche homöopathische Medikamente sich im Verein mit anderen Anhängern der Homöopathie in Belgien Photographien vom Herrn Kommerzienrat Dr. Schwabe verschafft und danach von ihm eine wohlgelungene Skulptur angefertigt, welche Herr Libert in Begleitung eines Freundes, Herrn Piron-Delin, Brüssel, am Vorabend des Weihnachtsfestes Herrn Kommerzienrat Dr. Schwabe persönlich überreichte. Diese Ehrung erfreute ihn um so mehr, als er keine Ahnung davon hatte und die Skulptur, obwohl dem Künstler nur Photographien zur Verfügung standen, eine naturgetreue Wiedergabe des Herrn Kommerzienrat Dr. Schwabe ist. Zeigt uns die künstlerische Ausführung des Bildwerkes einerseits Herrn Libert als genialen, vielversprechenden Bildhauer, so legt diese sinnige Weihnachtsgabe anderseits Zeugnis davon ab, daß die Verdienste des Herausgebers dieser Zeitschrift um das Ansehen der Homöopathie auch im Auslande volle Würdigung finden.

H.

verloren gegangen, hat die Homöopathie der Vergessenheit entrissen und von neuem ans Licht gezogen.

Dr. Dewey, ein amerikanischer homöopathischer Arzt, ein großer Verehrer der Calendula, schreibt im Jahrgang 1899 der „Medical Century" wie folgt: „Calendula ist quasi ein pflanzliches Antiseptikum und kommt in seiner Wirkung dem Sublimat gleich, ohne die Vergiftungserscheinungen des letzteren. Es ist bei weitem das beste äußere Mittel bei blutenden und zerrissenen Wunden und bei eiternden Brandwunden."

Dr. Schilling schreibt: „Die Aerzte, welche diese Pflanze in dem letzten amerikanischen Bürgerkrieg verwendeten, sprechen mit wahrer Begeisterung von ihrer Heilkraft." —

Ich könnte noch ganze Seiten anfüllen mit Aussprüchen homöopathischer Aerzte, welche den hohen Wert der schlichten Gartenpflanze bekunden. Ich will indes lieber noch einige meiner eigenen Erfahrungen anführen, welche ich mit der Calendula in meiner Praxis gemacht habe.

Es sind jetzt etwa 5 Jahre her, da rief man mich zu einem Mädchen von ca. sechs Jahren. Dasselbe hatte so unglücklich auf einem gesprungenen Nachttopf gesessen, daß er in Stücke ging und dem Kinde 2 lange Schnittwunden am Gesäß beibrachte. Das Mädchen war schon einige Wochen lang behandelt worden, bevor ich es übernahm. Es wurde genäht und fleißig Lysol angewandt. Die eine Wunde war breiter vernarbt, die andere war trotz Naht wieder aufgesprungen und stellte nun ein fingerlanges, breitklaffendes und Eiter absonderndes Geschwür dar. Ich wandte nun selbst einige desinfizierende Substanzen an, um eine Reinigung des Schwüres zu erzielen, aber der gewünschte Erfolg wollte nicht eintreten. Das Resultat war eine noch stärkere Eiterung. Da besann ich mich doch einmal auf unsere gute Calendula, an deren Heilwirkung ich bisher immer nicht recht hatte glauben können, weil ich in der Schulmeinung in chirurgischen Dingen noch zu stark befangen war. Bei diesem Fall wurde ich aber gründlich belehrt und sozusagen auch in der Chirurgie Homöopath. Ich ließ, fast zagend zwar, Kompressen mit verdünnter Calendula-Tinktur auf das Geschwür machen. Der Eiter blieb zurück und nach ca. 8 Tagen, sage acht Tagen, erlebte ich die Freude, die so lange mißhandelte Schnittwunde sich glatt überhäuten zu sehen.

Später kam ein junger Chemiker, der sich im Laboratorium bei einer Explosion an Rücken, Gesäß und auf der hinteren Seite beider Ober- und Unterschenkel gräßlich verbrannt hatte, in meine Behandlung.

Er hatte vor meiner Behandlung 3/4 Jahr in einem Spital gelegen und war mit den „erprobtesten", modernsten und von der Schulmedizin sanktionierten und approbierten Heilmitteln traktiert worden. Trotzdem wollte die Sache nicht vorwärts gehen. Da entschloß sich der Kranke, auszutreten. Seine Braut war einige Tage vorher bei mir gewesen und hatte mir den Sachverhalt erzählt. Ich machte ihr Hoffnung auf baldige gänzliche Genesung ihres Bräutigams, so er sich in meine Behandlung begeben wolle, und so kam es auch. Als ich ihn das erste Mal in seiner Wohnung besuchte, hatte er noch an den Schenkeln über handgroße, blutrote Stellen, welche stark eiterten und gar keine Neigung zum Ueberhäuten zeigten.

Mit Hilfe verdünnter Calendula-Tinktur brachte ich den Kranken innerhalb vier Wochen so weit, daß er am Ende derselben sich — verheiraten konnte. Vom ersten Tag an merkte der Patient, daß ihm mein Mittel gut tue und Tag für Tag schritt die Heilung weiter, so daß er schon nach 10 Tagen den ersten Ausgang machen konnte.

Es lag mir um so mehr daran, dem Manne zu beweisen, was die Homöopathie zu leisten imstande sei, als er selbst Chemiker in einem großen Etablissement ist, welches Farbwaren und pharmazeutische Produkte auf den Markt bringt.

Ich erfuhr infolge dieser glücklichen Heilung von dem Herrn manche intime Einzelheit über den Betrieb einer solch modernen Heilmittelfabrik, wie solche Anstalten Tausende von Franken für Reklame auswerfen, um ein neues Produkt „einzuführen", das heute „ganz frei von schlimmen Nebenwirkungen" ist, wie der stereotype Ausdruck lautet, und morgen schon einige Vergiftungs- wenn nicht Todesfälle auf dem Gewissen hat.

Ja, eigene „Reklametiere" halten sich solche Fabriken, d. h. mit allem Raffinement des Marktschreiertums wohlvertraute Personen, welche für die Aufnahme ihrer „Heilmittel"(!) bei Professoren, Aerzten und Klinikern mit Feder, Stift, und Pinsel tätig sind.

Wie schlicht und treu nimmt sich da unsere gute Calendula neben diesem modernen Dekadententum in der Medizin aus! Kein hochtrabender Name ist ihr eigen, kein Herr Professor ist ihr zu Gevatter gestanden — aber sie wirkt, sie heilt und heilt fast immer, wo sie in passenden Fällen angewendet wird. Unzählige Fälle von Quetschungen und oft arg zerrissenen Wunden habe ich seither mit ihr geheilt.

Seit ich die Calendula anwende, freut es mich geradezu, Quetschwunden und eiternde Geschwüre in Behandlung zu nehmen, weil ich nun aus Erfahrung weiß, daß alle diese Dinge rasch in Heilung übergeführt werden können.

Sonst sind sie als ein Crux medicorum bekannt, d. h. als das „Kreuz der Aerzte", weil sie trotz Lysol und Sublimat nicht abheilen wollen. Unfall-Versicherungsgesellschaften würden um die Hälfte weniger belastet, wenn die Calendula allgemein angewendet würde. —

Wenn man rasche Heilungen erzielen will, muß man aber auch hier individualisieren. Bei dem einen hilft die bloße Tinktur, bei dem anderen die mit Weingeist verdünnte Tinktur. Es gibt aber auch eng umgrenzte Fälle, wo die wässerige Tinktur mehr leistet. In einigen Malen sah ich frappante Wirkung von dem frisch aus der Pflanze gedrückten Saft. Man wird dazukommen, mit der Zeit genau die Fälle angeben zu können, wann das eine und wann das andere hilft.

---

## Die Blinddarmentzündung.

Von Dr. med. Frohne, Magdeburg.
(Mit Abbildung.)
(Schluß.)

Auch bei der Blinddarmentzündung sind wir Homöopathen in der glücklichen Lage, das zweischneidige Opium entbehren zu können: denn hier erzeugt Opium, welches gegeben wird, um die Entzündung einzuschränken, die Schmerzen zu stillen und den Darm ruhig zu stellen, sehr

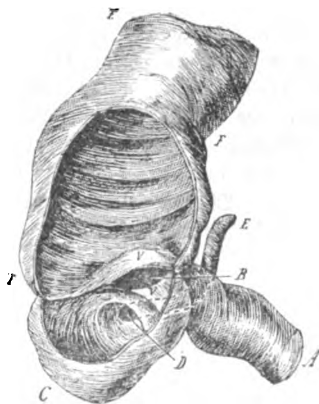
leicht eine zu starke Ruhigstellung, die man schon mehr eine Erschlaffung und Lähmung des Darmes nennen muß ein Umstand, der für den Verlauf der Krankheit nicht gleichgültig ist. Denn dadurch wird einmal die so notwendige Entleerung des Darmes gestört, sodann die kompakte Vergrößerung des Exsudats begünstigt.

Nur in dem seltenen Falle der hinzukommenden Darmlähmung, so sagte ich oben, müßten auch wir zum Opium greifen, und dies könnte man als eine Niederlage der Homöopathie ansehen, indem diese dann, wenn der Fall kritisch wird, versage. Indessen in Wahrheit wirkt das Opium in Fällen von Darmlähmung gar nicht allopathisch, sondern homöopathisch: denn Opium erzeugt ja Darmlähmung und daher heilt es nach dem homöopathischen Gesetz: ähnliches heilt ähnliches — eine auf andere Weise krankhaft entstandene Darmlähmung. Wir nehmen daher die Erfolge der Heilung von Darmlähmungen durch Opium, auch seitens allopathischer Aerzte, mit Fug und Recht für die Homöopathie in Anspruch. Es sind homöopathische, nicht allopathische Heilungen, welche ungewollt und unbewußt vollbracht werden. Allerdings wirkt Opium meist nur in starken Dosen, in der Urtinktur oder D. 1. Das kommt aber auch bei anderen, echt homöopathischen Mitteln in akuten Krankheiten vor; z. B. Bryonia muß bei akuter Brustfellentzündung oder akutem Gelenkrheumatismus, nach meiner Erfahrung, in der Urtinktur bis zur D. 2., wenn man Erfolge sehen will, gegeben werden. Dieser Umstand stößt aber das Aehnlichkeitsgesetz nicht um; hat doch Hahnemann selbst im Anfang viele Mittel in der Urtinktur und in sehr niedrigen Potenzen verabfolgt, wie in einem früheren Artikel dieser Zeitschrift zu lesen war.

Im übrigen gehört Opium nicht zu den vielgebrauchten homöopathischen Mitteln, aber es hat einige sehr charakteristische Symptome, die seine Anwendung in gewissen Fällen höchst wertvoll machen. Ich will ein Beispiel hierzu anführen: Im letzten Dezember hatte ich ein vierjähriges elendes Arbeiterkind in Behandlung, welches täglich fieberte, viel hustete, über Schmerzen in der Brust klagte und stark verschleimt auf der Lunge war. Der Zustand, den man als schleichende Lungenentzündung beurteilen mußte, dauerte schon eine Weile, als ich das Kind in Behandlung bekam. Die angewendeten Arzneien, wie Aconit, Kal. chlor. u. a. wollten nicht recht anschlagen. Da sagte mir die Mutter, daß das Kind, welches nicht im Bett zu halten war, immer herumsitze und schlafe; ich dachte an Opium, wollte aber erst noch Tart. 6. wegen des Schleimrasselns und der Völle auf der Brust probieren. Als aber auch dieses keine Aenderung brachte, gab ich Opium D. 5. mit dem wahrhaft überraschenden Erfolge, daß das Mädchen nicht nur sofort auffallend besser, sondern auch danach viel gesünder wurde als je zuvor. Hier war Opium Simillimum, die Schlafsucht war das charakteristische Symptom.

Um nun zur Blinddarmentzündung zurückzukehren, so werden wir also bei hinzukommender Darmlähmung Opium-Tinktur 3, 4—10 Tropfen und mehr, nach der Natur des Patienten steigend, mehrere Male den Tag über verordnen. Die Darmlähmung erkennt man hauptsächlich daran, daß keine Blähungen abgehen.

Die Wirkung der inneren Mittel zur Beseitigung der Entzündung und der Schmerzen muß nun aber eine Unterstützung finden in der Anwendung äußerer Mittel, nämlich der kalten Wasseraufschläge; je heftiger die Entzündung, je größer die Hitze und das Fieber, desto kälter und desto öfter zu wechseln. Durch sie wird der krankhafte Blutzufluß gehemmt, die Schmerzen gelindert, die Entzündung abgeschwächt. Aber die feuchtkalten Aufschläge sind nicht für ausreichend befunden worden und man hat der Eisblase das Wort geredet. Auf der Universität wird sie empfohlen und weit und breit im Lande angewendet. Was ist von der Eisblase zu halten? Diese Frage muß uns ebenso beschäftigen, wie die nach dem Opium, und sie ist ähnlich zu beantworten: In allen gewöhnlichen Fällen ist die Eisblase nicht zu empfehlen, weil sie ähnlich wie Opium leicht zu stark wirkt, nämlich den Blutstrom durch die intensive Kälte zum Stocken bringt und dadurch die die Entzündung begleitende Blutstauung noch vermehrt, auch das Exsudat, von dem sogleich die Rede sein wird, festlegt. Bei sehr hohem Fieber (über 40°) und damit verbundener Bauchfellentzündung dagegen ist die Eisblase meist nicht zu entbehren und ich rate, damit nicht zu lange zu warten.




**Uebergangsstelle des Dünndarms in den Blinddarm** (nach Heitzmann).

A Dünndarm B Mündung des Dünndarms in C, den Blinddarm mit V V, den Blinddarmklappen. D—E Wurmfortsatz. D Uebergang des Blinddarmes in den Wurmfortsatz. F, F, F Aufsteigender Grimmdarm.

Sobald nun der Entzündungsprozeß zum Stillstand gebracht ist, muß

Drittens die Hauptaufgabe der Behandlung sein, das Exsudat zu beseitigen. Das ist der schwierigste und wichtigste Teil der Behandlung. Was ist das Exsudat? — Exsudat heißt auf deutsch Ausschwitzung, Erguß, Absonderung und ist das Produkt der Entzündung. Wenn wir z. B. eine entzündete Wunde haben, so stellt sich auch das Exsudat ein, und wir erkennen es an der Schwellung der die Wunde umgebenden Teile und an der Absonderung der Wunde. So ähnlich müssen wir uns den Vorgang am Blinddarm auch denken. Auf die Beseitigung dieses Exsudats möglichst früh hinzuwirken, ist sehr wichtig: denn je größer das Exsudat wird, je länger es besteht und je kompakter es wird, desto länger zieht sich die Krankheit hin, desto mehr kommt der Patient herunter und desto näher rückt die Notwendigkeit einer Operation.

Um diesen ungünstigen Verlauf zu vermeiden, muß man sobald wie möglich von den kalten zu warmen und immer wärmeren Aufschlägen übergehen: denn je länger und intensiver die Kälte einwirkt, desto geringer ist die Aussicht, das Exsudat ohne Operation zu beseitigen. Darin besteht der Nachteil der Eisblase: sie bringt das Exsudat gar leicht zum Erstarren und es liegt dann wie ein Stein im Leib und will nicht weichen. Auch die kalten Wasseraufschläge darf man nur so lange fortsetzen, als die Entzündung fortschreitet, was man am Fieber und an der Hitze des Leibes erkennt. Sobald aber das Fieber aufhört

oder auch nur auf 38—38⁵ sinkt, so nimmt man warme und immer wärmere Aufschläge und beobachtet ihre Wirkung: steigt das Fieber wieder, so muß man zu den kalten zurückkehren, es war für die warmen noch zu früh; sinkt dagegen das Fieber weiter oder bleibt es fort, so geht man zu heißen Aufschlägen über. Unsere homöopathischen Mittel ermöglichen es uns übrigens, viel eher Wärme anzuwenden als sonst, da sie selbständig — auch ohne die Unterstützung durch kalte Aufschläge — dem Entzündungsprozeß ꝛc. mächtig entgegenwirken. In dem Lehrbuch der homöopathischen Therapie (Verlag von Dr. Schwabe, Leipzig) ist sogar nur von warmen Breiumschlägen die Rede; ich bezweifle aber, ob bei einer heftigen Entzündung die kalten Umschläge ganz zu entbehren sind. Wenn das Fieber intermittierend ist, d. h. wenn der Patient zu der einen Tageszeit, gewöhnlich vormittags, fieberfrei ist, zu der anderen, gewöhnlich gegen Abend, aber fiebert, so pflege ich mit vortrefflichem Erfolge vormittags 1—2 Stunden lang heiße, abends kalte Umschläge anzuordnen. In verschleppten Fällen, auch bei anderen Krankheiten, z. B. Lungenentzündung, wo ich als zweiter oder dritter Arzt gerufen wurde, hat diese Einrichtung meist eine überraschend schnelle Heilung erzielt.

Die feuchte Wärme oder Hitze setzt den Blut- und Lymphstrom in Bewegung und befähigt dadurch den Körper, krankhafte Stoffe abzuführen und das Exsudat, welches zugleich gelockert wird, aufzusaugen. Die Kälte dagegen läßt die Säfte des Körpers träge fließen, bringt sie auch wohl gar zum Stillstand; daher sie gut ist, die Ausbreitung einer Entzündung zu hindern, aber schädlich, wenn Ablagerungen beseitigt werden sollen.

Ist man genötigt, wie hier, intensive Hitze anzuwenden, so empfiehlt sich der heiße Wasseraufschlag nicht mehr, weil er zu häufig, alle 3—5 Minuten, gewechselt werden muß; man nimmt dann am bequemsten Kartoffelaufschläge, indem man nicht geschälte Kartoffeln gar kocht, sie in ein Leinentuch schlägt und auflegt; zu zerdrücken braucht man sie gar nicht, sie gehen von selbst entzwei, wenn sie das zweite oder dritte Mal ins kochende Wasser kommen. Solche Kartoffelaufschläge kann man eine halbe Stunde und länger liegen lassen. Das mag manchem als eine recht gewöhnliche Weisheit erscheinen, ich habe in meiner Praxis aber bemerkt, daß sie wenig bekannt ist.

Ferner haben wir nun aber in der Homöopathie sehr wertvolle innere Mittel, durch die wir die Aufsaugung des Exsudats beeinflussen können. Wir brauchen sogar mit der Anwendung derselben nicht einmal bis zu dem geschilderten Zeitpunkte zu warten, wo wir von kalten zu warmen Umschlägen übergehen, sondern greifen sogleich, nachdem die Blinddarmentzündung durch die Geschwulst in der rechten Darmbeingrube diagnostisch gesichert ist, zu Bryonia und Mercur. solub.; denn das sind die beiden wirksamsten Mittel zur Aufsaugung des Exsudats und werden auch in den homöopathischen Lehrbüchern hervorragend genannt; man muß sie aber meistens in tiefen Potenzen, Bryonia 1.—3. D., Mercur. solub. D. 3. und 4. verabreichen, täglich je 3—4 mal im Wechsel. Außer diesen dürften Hepar, Silic. und Sulphur die am häufigsten angewendeten Arzneien sein.

Es kommt häufig vor, daß die Homöopathie in dieser Krankheit, wie auch sonst, helfen soll, nachdem eine andere Behandlung vorhergegangen ist; besonders wenn der behandelnde Arzt eine Operation vorschlägt, so heißt es: nun schnell zum Homöopathen! Dann ist keine Operation nötig! Diese Hoffnung geht aber oft nicht in Erfüllung. Die Homöopathie kann die Folgen einer anderen Behandlung nicht immer beseitigen; namentlich wenn viel Opium gegeben und Eis lange appliziert ist, so kann das Exsudat schwer zum Weichen gebracht werden. Der Patient und seine Umgebung sind dazu noch ungeduldig, in 8—14 Tagen sollen die homöopathischen Mittel ihre Leistung vollbringen, sonst taugen sie nicht.

Was nun die Diät des Kranken betrifft, so hat er während des steigenden Entzündungsprozesses meist nur Durst, der durch versüßtes Zitronenwasser, Limonaden und Milch gestillt wird. Dann kommen leichte Suppen und allmählich festere Speisen. Das ist bei der Blinddarmentzündung nicht anders wie bei jeder anderen akuten Krankheit; nur muß bei jener mit dem Uebergang zur gewöhnlichen Kost länger gewartet und vorsichtiger verfahren werden. Die Speisen müssen so zubereitet werden, daß sie von den Zähnen gut zerkleinert werden können; sie müssen dann aber auch wirklich gut gekaut und durchgespeichelt werden; denn hier ist noch mehr als sonst der Satz von Wichtigkeit: gut gekaut, ist halb verdaut. Kinder, welche die Gewohnheit haben, die Bissen hastig hinunterzuschlingen, sind anzuhalten, die Speisen ordentlich zu kauen. Wer eine Blinddarmentzündung durchgemacht hat, muß stets auf seinen Verdauungsapparat vom Munde bis zum Mastdarm achten, ihm nichts Schweres zumuten und für regelmäßigen Stuhl sorgen.

Die Bettruhe sucht der an schwererer Entzündung Erkrankte schon von selbst auf: denn er kann sich eben nicht mehr aufrecht halten. Dazu braucht man also nicht zu ermahnen, wohl aber, daß er nicht zu früh aufsteht; denn wenn er überhaupt wünscht, daß das Exsudat vom Körper aufgesogen wird, so muß er so lange strenge Bettruhe halten, bis von dem Exsudat nichts mehr zu fühlen ist. Der Organismus kann die Resorption von Exsudaten bei Blinddarmentzündung sowohl wie bei anderen Krankheiten, z. B. Unterleibsleiden der Frauen, nur bei vollständiger körperlicher Ruhe vollbringen.

---

## Ueber Mittel und Wege zur Verlängerung des Lebens.

Von Sir **Hermann Weber**, M. D. in London.

(„Deutsche medizinische Wochenschrift", Nr. 18ff.; 1904.)

(Fortsetzung.)

Von großer Wichtigkeit ist ein regelmäßiger Stuhlgang Hierin bestehen große individuelle Verschiedenheiten. Während manche Menschen sich nur wohl fühlen, wenn sie zwei bis drei und mehr Entleerungen täglich haben, suchen andere nur an jedem zweiten oder dritten Tage das Klosett auf. Andere leiden dagegen stark unter andauernder Verstopfung; es kommt zu Stauungen im Pfortaderkreislauf, zu Hämorrhoiden, zu Autointoxikationen und zu Blutarmut.

Bei träger Verdauung sind die Menge und Art der Nahrung von großer Bedeutung. Der Reiz der gewöhnlichen Speisen genügt dann nicht zur Entleerung des Darmes.

Gröbere Brotsorten, die einen lokalen, mechanischen Reiz ausüben, oder größere Mengen weniger nahrhafter Kost sind bei solchen Personen ein Bedürfnis. Die geeignetste Brotsorte ist das von Sir Henry Thompson modifizierte Grahambrot. Auch die besten Sorten Smyrnafeigen wirken günstig, zum Teil durch die Samenkörner, zum Teil durch die abführende Wirkung des Fleisches. Chronisch Verstopfte sollten viel grünes Gemüse essen und Früchte, Pflaumen oder Aepfel, letztere entweder gebacken oder, wenn sie gut vertragen werden, auch roh. Die Fleischnahrung dieser Patienten muß sehr eingeschränkt werden.

Viele Personen glauben, konzentrierte Nahrung als leichter verdaulich vorziehen zu müssen; sie bilden sich ein, ihren Verdauungsorganen weniger Arbeit zu geben, wenn sie Fleischextrakt statt Fleisch, Fruchtsäfte statt der ganzen Frucht und nur die feinsten Mehlsorten genießen; dies ist ein schwerer Irrtum, denn der Magen und die Därme müssen, wenn sie gesund sind, ebenso in Tätigkeit bleiben, wie die übrigen Organe des Körpers. Genügt die Art der Ernährung nicht zur regelmäßigen Darmentleerung, so hilft häufig die Massage des Bauches, die jedermann leicht selbst an sich ausüben kann. Ebenfalls von großem Nutzen ist die regelmäßige Uebung der Bauchpresse. Kontrahiert man langsam und gründlich die Bauchmuskeln etwa 50 bis 60 Mal von oben nach unten, so komprimiert man nicht nur die Gedärme, sondern auch die Drüsen und Blutgefäße des Bauches, führt einen besseren Blutumlauf herbei und stärkt auf diese Weise nebenbei das Herz und die Bauchmuskeln. Diese Uebung führt man am besten sofort nach dem Stuhlgang aus. Auch ein Glas kalten Brunnen- oder Mineralwassers (Selter, Appollinaris, Gießhübler) oder eine Tasse schwachen Tee, ein bis zwei Stunden vor dem Frühstück genommen, haben oft den gewünschten Erfolg. Auch ein Ritt oder Spaziergang vor dem Frühstück, sowie ein feuchter Umschlag, der über Nacht um den Bauch gelegt wird, kann empfohlen werden. Nützen alle diese Mittel nicht und leidet die Gesundheit durch die Verstopfung, so müssen namentlich bei älteren Leuten milde Abführmittel angewendet werden, da ein regelmäßiger Stuhlgang auch eines der Mittel zur Verlängerung des Lebens ist.

Schließlich müssen wir des Nervensystems gedenken, das sozusagen alle anderen Organe beherrscht. Wir müssen seinen frühzeitigen Verfall so lange wie möglich aufzuhalten suchen, indem wir es gut ernähren und in beständiger Tätigkeit erhalten. Auch hier kommt alles auf eine gute Beschaffenheit der Kreislauforgane an. Degeneration der Hirngefäße und seine Folgen sind eine häufige Ursache frühen Todes, und die Neigung dazu ist oft ein Familienerbteil. Große Mäßigkeit im Essen und Trinken, regelmäßige Uebungen des Körpers und eine geordnete geistige Tätigkeit sind die besten Verhütungsmittel. Ich habe dies häufig beobachten können, am schlagendsten in einer Familie, deren männliche Glieder seit Generationen zwischen dem 56. und 64. Jahre an Apoplexie, Paralyse oder seniler Demenz starben. Von fünf aus dieser Familie stammenden Brüdern erreichten zwei ein Alter von 70 und 73 Jahren, sie lebten mäßig und führten ein körperlich und geistig tätiges Leben, und starben einer an Herzleiden, einer an Pneumonie, die drei anderen, die nicht so vorsichtig gelebt hatten, starben im Alter von 60 bis 64 Jahren an Apoplexie. Regelmäßige körperliche Uebung führt dem Gehirn und den Nervenzellen mehr Blut zu und hält diese Organe und ihre Blutgefäße in gesundem Zustande. Mangel an körperlicher und geistiger Arbeit führt meistens zu frühzeitigem Gehirnverfall. Wie häufig kann man dies an Männern beobachten, die sich zu früh vom Geschäft zurückziehen; andere wie Offiziere und Beamte werden durch die Bestimmungen des Dienstes zu frühzeitiger Untätigkeit gezwungen. Derartige Personen geben mit ihrem Amte häufig auch andere Beschäftigungen auf, sie werden verstimmt, bleiben lange im Bett und sitzen länger an der Tafel. Krankheiten und frühzeitige Geistesschwäche sind nicht selten die Folgen. Sie alle sollten sich nach anderen geistigen Beschäftigungen umsehen und auch die Körperübungen nicht vergessen. Die Kunst, die Literatur, die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften, Gartenpflege oder Landwirtschaft sollten ihnen Anregung geben. Reisen oder die Adoption und Erziehung eines Kindes, sowie das Sammeln der verschiedensten Gegenstände und die damit verbundenen geschichtlichen und antiquarischen Studien können zum Teil den Mangel eines festen Berufes ersetzen. Jeder Mensch sollte schon frühzeitig neben seinem Berufe ein Steckenpferd haben, das er später mit Vergnügen reiten kann.

Auch Kartenspielen, Schach und dergleichen kann, wenn es leidenschaftslos betrieben wird, namentlich bei schwacher Sehkraft den Geist anregen und üben. Es ist Sache der Familie und Umgebung, dafür Sorge zu tragen, daß alte Leute auf diese Weise beschäftigt werden; nichts ist schädlicher für dieselben, als einen großen Teil des Tages unbeschäftigt dahinzudämmern. Nie darf die geistige Beschäftigung einseitig bleiben, man muß sich das Interesse für viele Dinge bewahren, sonst verknöchert das Gehirn wie die Arterien. Geistige Beschäftigung aber führt, wie ich oben erwähnt habe, zu besserer Ernährung der nervösen Organe.

Ein gehabter Erfolg, ein freudiges Ereignis üben einen wunderbaren Einfluß auf den ganzen Organismus aus und zeigen die gewaltigen Wechselbeziehungen zwischen beiden. Wir haben in unserem Berufe aber auch genügend Gelegenheit, uns vom Gegenteil zu überzeugen; Sorge und Hoffnungslosigkeit führen bei vielen Menschen zur größten Depression, zu völliger Teilnahmslosigkeit gegen die Umgebung, sie rufen zuerst funktionelle und schließlich organische Herzleiden hervor, und gar mancher stirbt wirklich an gebrochenem Herzen. Verminderte Atmung und ungenügender Blutzufluß zum Gehirn sind nicht so selten von großer Bedeutung für das Zustandekommen dieser gemütlichen Depression. Zuweilen gelingt es uns, durch Wiedererwecken des Interesses an der Familie und der Außenwelt eine wohltätige Umstimmung herbeizurufen.

Stets sollen wir uns bemühen, unser Gemüt freudig, glücklich und ruhig zu erhalten. Daß dies schon in den ältesten Zeiten bekannt war, geht aus einem der Sprüche Salomonis hervor, auf den mich mein Freund Dr. Bowles bei einem darauf bezüglichen Gespräche aufmerksam machte. „Ein fröhlich Herz macht das Leben lustig; aber ein betrübter Mut vertrocknet das Gebeine.“ (Sprüche Salomonis Kapitel 17, Vers 22.)

Fröhlichkeit und geistige Frische werden durch ein strenges Gefühl der Pflicht herangebildet und erhalten; es ist von größter Bedeutung für den Geist und den Körper, ob man mit sich zufrieden ist oder nicht, und von frühester Jugend auf sollten wir nach diesem Gefühl der Befriedigung streben. Das Familienhaupt, welches aus egoistischen Motiven das Glück der Frau und die Erziehung der Kinder vernachlässigt, die Gattin, welche aus Leichtsinn und Freude am Gesellschaftsleben das Gebären oder Säugen der Kinder vermeidet, ernten in vielen Fällen Kummer, Krankheit und frühen Tod; wer aber für seine Familie sorgt und Opfer bringt, wer sich der Armen und Notleidenden hilfreich annimmt, erntet Befriedigung und Glück, die auf Körper und Seele wie Sonnenschein wirken und zur Verlängerung des Lebens und zu einem glücklichen Alter führen.

Ein weiterer Punkt dieser Selbsterziehung ist die Unterjochung unserer Leidenschaften; wir dürfen nicht über jeden kleinen Aerger in Aufregung geraten, wir müssen auch unseren Ehrgeiz, unseren Geiz, die Eifersucht und den Geschlechtstrieb einschränken; überlassen wir uns diesen Leidenschaften zügellos, so haben wir in vielen Fällen Unglück, körperliche und geistige Krankheit, einen frühen Tod oder ein elendes Alter zu erwarten. Von größtem Einfluß auf die Erhaltung der Gesundheit ist der Wille. Er muß von frühester Jugend bis ins Alter geübt und ausgebildet werden. Viele von denen, deren Leben ich verlängern konnte, haben in der Ausführung meiner Vorschriften, die ihnen anfangs lästig erschienen, ihren starken Willen betätigt. Sie sagten sich: „Ich will nicht früh sterben, ich will meine Fähigkeiten und meine Kräfte so lange als möglich bewahren". Der Wille kann aber durch Erhaltung der Gesundheit und Vermeidung von Krankheiten nicht nur zur Verlängerung des Lebens führen, er kann auch ausgebrochene Krankheiten heilen. Wir alle wissen dies von der Schwindsucht, aber auch bei anderen Krankheiten habe ich wunderbare Heilungen durch die Kraft eines festen Willens gesehen. Der große Einfluß des Willens bringt uns zu den Geisteskrankheiten, die so oft das Leben verkürzen. Erbliche Belastung zu Irrsinn kann oft erfolgreich durch strenge geistige Selbstzucht bekämpft werden. Eine passende Beschäftigung, große Mäßigkeit und das Fernhalten aller schädlichen Einflüsse und strenge Selbsterziehung sind die besten Prophylaktica.

(Schluß folgt.)

---

## Weiteres über Heilbarkeit des Stares.

**Von Dr. H. Goullon, Weimar.**

In der Dezember-Nummer 1903, S. 186, der „Populären" habe ich von der Heilbarkeit mancher Starformen auf arzneilichem Wege gesprochen, speziell nach den Prinzipien und mit den Mitteln der homöopathischen Heilmethode. Kurz darauf erhielt ich einen Bericht über eine solche Patientin (15. November), welcher wörtlich lautet: „Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Besserung der Star-Patientin von Tag zu Tag fortschreitet. Dieselbe ist jetzt schon imstande, ohne Brille zu lesen, sowie Näharbeiten zu verrichten."

Seit 18. August desselben Jahres habe ich die Kranke in Behandlung und stets (19. Juli, 6. Oktober) wurde von deutlicher Besserung geschrieben. Wie ich schon früher angab, handelte es sich meistens um spezialärztlicherseits diagnostizierte beginnende Katarakte.

Eine völlige Trübung der Linse, wie sie schon der Laie erkennen kann, halte ich selbst für nicht kurabel. Doch bedenke man, daß ohne homöopathische Behandlung der typische Star unaufhaltsam sich weiter entwickelt haben würde in den Fällen, die im Anfangsstadium aufgehalten respektive geheilt wurden. Eine Analogie bietet die von Weber-Kiel meisterhaft beschriebene progressive Schwerhörigkeit. — Die Erblichkeit des Stares, wie dieser Art Schwerhörigkeit, ist vielfach unwiderleglich festgestellt worden.

Ich möchte nun noch an eine Heilung mit Sepia erinnern, welche der Leser im IV. Band der Homöopathischen Presse findet (Seite 691). Da inzwischen nahezu 30 Jahre hingegangen sind, so erscheint es mir nicht unangebracht, auf den Fall zurückzukommen.

Seit Pfingsten litt die ledige T., nachdem sie sich erwiesenermaßen erkältet hatte, plötzlich an einer Sehstörung eigentümlicher Art. Sie sieht von dem Tage an handtellergroße *schwarze* Figuren vor den Augen flattern. Diese Scheinbilder haben die Gestalt von Spinngeweben oder Spitzen. Damit ist ein empfindlicher Schmerz „in der Höhlung des Auges", also im Umkreis derselben bemerkbar. Dieser Schmerz ist drückender Art. Im Freien wird es schlimmer. Alle Symptome sind wegen ihrer Hartnäckigkeit und Beständigkeit für die Kranke im höchsten Grade lästig.

Die gewöhnliche Untersuchung des allein leidenden rechten Auges ergibt nichts Positives, überhaupt nichts, was nur annähernd die subjektiven Symptome erklären könnte.

Eine stetige Abnahme des Sehvermögens will Patientin seit langer Zeit bemerkt haben. Sie trägt seit ihrem 52. Jahre eine sogen. „Nähbrille", d. h. sie ist weitsichtig, was an sich, da sie nun 67 Jahr alt wird, nicht auffällig erscheint. — Sie bekommt Bellad., Spiritus sulphur., Kalium jod. versuchsweise ohne Erfolg. Auf meinen Wunsch wendet sie sich an einen Spezialarzt. Nachdem frug ich nach dem Resultat der Untersuchung. Es lautete: „Es läßt sich hier gar nichts machen." Die Diagnose blieb also vorläufig für mich unaufgehellt.

Sepia ist nun eines von den Mitteln, welche der Homöopathie ermöglicht haben, Skotopsieen ähnlicher Art zu beseitigen. Patientin erhält 14 Tage lang früh eine kleine Federmesserspitze von Sepia in dritter Verreibung (Cent.). In Zeit von etwa 4 Wochen gelang es auf diese Weise die Phantome von ihrer ursprünglichen Größe auf punktförmige Gebilde zu reduzieren, ein Ergebnis, das die Frau mit Ausdrücken der größten Befriedigung begrüßte. Dies bestimmte mich, an den mir befreundeten Spezialarzt zu schreiben, um womöglich doch noch Näheres über den Befund der ophthalmoskopischen Spiegel-Untersuchung zu erfahren.

„Mein lieber Kollege," hieß es in der Antwort, „es tut mir sehr leid, Dir mitteilen zu müssen, daß die betreffende Patientin in meinem Journal mit Cataracta incipiens dura verzeichnet ist. Dieses bekanntlich nur in weiterer Entwickelung durch die Operation heilbare Leiden bildet bei dem alten Fräulein die eigentliche Ursache der verschiedenen und wechselnden Symptome, über welche sie klagt: ihrer

langen Rede kurzer Sinn und die wirklich bedeutendste ihrer Beschwerden ist die verminderte Sehschärfe, und wenn Du eine erneute mit der früheren vergleichende Bestimmung der Sehschärfe bei ihr vornimmst, so wirst Du keine Besserung finden, und darauf kommt doch allein alles an."

Wir müssen aber doch auch auf die Aussage der Kranken etwas geben und die lautete: „Es geht viel, viel, viel besser." Dazu kommt, die seit Pfingsten stationäre Sehstörung ist auf ein Minimum reduziert worden. Die handgroßen spinnewebartigen Figuren sind auf punktförmige verkleinert und, was auch wieder ins Gewicht fällt, der Schmerz im Bereich des Schließmuskels, welcher sehr lebhaft und peinlich war, ist ebenfalls so gut wie verschwunden. Bis zur Zeit, wo Sepia noch nicht angewandt worden, war das Leiden unveränderlich dasselbe, wurde aber, wie schon gesagt, bis zu einer an Heilung grenzenden Besserung gebracht, die noch im November ungetrübt war und seitdem geblieben ist. Und solche Tatsachen gemahnen an die heilige Pflicht, als Homöopath solche Kranke nicht mit einem Non possumus oder „gar nichts zu machen!" nach Hause zu schicken.

## Hilfe gegen Hartleibigkeit.

Die Hartleibigkeit ist bekanntlich ein weit verbreitetes Uebel und zwar bei alt und jung, denn schon Säuglinge sind damit behaftet (gewöhnlich von zu guter d. i. zu fetter Milch).

Es gibt ja nun unzählige Mittel gegen diese Pein, aber eben deshalb sind sie alle mehr oder weniger unzuverlässig. Ich möchte nun einen speziellen Fall mitteilen wegen des einfachen, auch manchem Patienten schon bekannten Heilverfahrens.

Fragliche Patientin hat nicht selten angeblich wochenlang keinen Stuhlgang. Und auch dann nur mangelhaft, eine normale Ausleerung kennt sie seit Jahren nicht. Sie leidet an Schwindel, der aber nach Ansicht eines Spezialisten nicht von der habituellen Hartleibigkeit herrührt, sondern von einer vorhandenen Wanderniere (rechtsseitig, wo auch der Schwindel sitzt). Dieser hat das eigentümliche, daß er im Liegen, zumal auf der rechten Seite, eintritt.

Eines schönen Tages erscheint Patientin mit der frohen Botschaft: Herr Doktor, ich bin meine Hartleibigkeit los! Wissen Sie, was geholfen hat? Kommißbrot! — Die Frau genießt täglich zweimal ein tüchtiges mit Butter bestrichenes Stück; nimmt früh ein kleines Behalteklistier von lauem Wasser und nach einer halben Stunde hat sie den besten Stuhl von der Welt. Namentlich rühmt sie, daß so die starken, harten Knollen erweicht werden. Natürlich hatte sie abendliche Behalteklistiere, Einläufe, Lavements anderer Art, selbst drastische Mittel, Phodophyllin, die gerühmten Pillen von Kneipp, Karlsbader Salz 2c. 2c. alles schon durchgekostet, aber ohne Erfolg.

Ich sage mir auch, wie viele haben schon Grahambrot, Simonsbrot und selbst das hier so prompt helfende Kommißbrot ohne Nutzen gebraucht, also muß es noch an den individuellen Nebenerscheinungen liegen, warum Frau F. alle Ursache hatte, ein Loblied auf das so einfache Diätetikum anzustimmen. Und es bewährt sich Professor Imbert Gourbeyres Ausspruch: „Chaque malade est pour le médecin un nouveau problème à étudier dans ses éléments excessivement variables."

Von homöopathischen Mitteln ist und bleibt Nux vomica das verheißungsvollste sowohl in der Kinderpraxis als gegenüber dem Symptom der Hartleibigkeit bei Erwachsenen, seien es Hämorrhoidarier oder sonst mit anderen Leiden, aber mit der hervortretenden Komplikation von Stuhlverstopfung Behaftete.

Dr. Goullon.

## Zur Krebsforschung.

Dresden. In einer hiesigen Aerztegesellschaft hat Dr. Georg Kelling, ein als Spezialist für Magen- und Darmkrankheiten geschätzter Dresdener Arzt, die bisherigen Ergebnisse seiner langjährigen Untersuchungen über die Erreger der bösartigen Geschwülste (Krebs) mitgeteilt. Nach seiner Ansicht sei es von vornherein unwahrscheinlich, daß Bakterien oder mechanische Reize eine derartige Umbildung der Körperzellen bewirken können, daß dadurch ganze Generationen von Krebszellen entstehen. Vielmehr müsse die Krebszelle selbst als Schädlichkeit und als eine dem Körper fremde Zelle betrachtet werden, die aus biologischen und zoologischen Gründen im Bereiche der niederen Tiere zu suchen sei. Die Richtigkeit seiner Ansicht glaubt Dr. Kelling durch die verschiedenartigsten Versuche, die er angestellt, bestätigt erhalten zu haben. Insbesondere hat er durch Ueberpflanzung von Zellen niederer Tiere (z. B. Schnecken) auf alte geschwächte Hunde Knoten vom Charakter bösartiger Geschwülste erzeugt. Somit scheint ein neuer Weg gefunden worden zu sein, von dem man erhoffen kann, daß er zu einem erfolgreichen Mittel zur Verhütung und auch zur Heilung der Krebserkrankungen führen wird.

(„Magdeb. Ztg.")

Wird die Applikation der Röntgenstrahlen ein solches Heilmittel darstellen? Dann wäre es ein homöopathisches, denn wir lasen jüngst:

— An den Folgen einer Verbrennung durch Röntgenstrahlen starb in New York C. M. Dally, der frühere Assistent Edisons, nach siebenjährigem Leiden. Die Verbrennung, die er sich bei Versuchen mit Röntgenstrahlen zugezogen hatte, entwickelte sich zu Krebsgebilden, die sieben Amputationen an Händen und Füßen nötig machten. Der Fall wurde von Medizinern des In- und Auslandes ständig mit größtem Interesse verfolgt.

Bekanntlich ist auch Edison ein Opfer seiner Experimente mit Röntgenstrahlen geworden. Somit bleibt das Verfahren vorläufig in der Therapie ein zweischneidiges Schwert, während es in der Diagnostik groß dasteht. — Vielleicht ist der Modus einer rationellen Behandlung gegenüber von Krebs und anderen malignen Geschwülsten mittels Röntgenstrahlen einer späteren Zeit vorbehalten.

Dr. G.

## Ein Malariafall. (Original-

(Originalbericht aus Inner-Afrika a. d. homöopath. Centralapotheke

Nach längerem Aufenthalt in bester Gesundheit in Deutsch-Südwestafrika begab ich mich auf dem Umwege über Lagos und längerer Küstenfahrt auch den Kongo hinauf, soweit er schiffbar ist, nach Benguella, um von dort aus in die Burenansiedelung am Hakarda, ca. 1700 m über dem Meere gelegen, zu

gehen. Da infolge der tropischen Regen die Flüsse nicht passierbar waren, wurde ich zu längerem Aufenthalt genötigt, der mir verhängnisvoll werden sollte.

Nach vierwöchentlichem Aufenthalt stellten sich die ersten Vorboten der Erkrankung ein, indem ich eines Abends bei dem Verrichten der Notdurft ohnmächtig wurde, doch nur ganz vorübergehend. Dieser Zustand trat in den drei folgenden Tagen immer häufiger auf, so daß ich mich kaum zu erheben wagte und um ein Hinfallen zu vermeiden, lieber auf allen Vieren kroch, bis ich dann endlich am 4. Tage mit ca. 40 ° C. in das Hospital gebracht wurde. Das erste war eine reichliche Gabe Rizinusöl, welches ja auch momentan seinen Zweck erfüllte. Das zweite war eine Chinininjektion in die linke Gesäßseite, die am nächsten Tage wiederholt wurde. Nach zehntägigem Aufenthalt verließ ich das Hospital in leidlichem Wohlbefinden und beschloß nun, so schnell wie möglich diesen Ort auf dem Wasserwege zu verlassen. Jedoch vergingen noch 14 Tage, ehe der Dampfer erschien, eine Zeit, in der ich wohl täglich gelindes Fieber und große Appetitlosigkeit hatte, doch ohne die so furchtbar angreifenden Frostparoxismen, wie ich sie später bekommen sollte!

Endlich nach vierwöchentlichem Aufenthalt in diesem auf zugefülltem Sumpf liegenden Ort, konnte ich denselben verlassen, und atmete ordentlich auf, als mich die kühle Seebrise umfing. Ich wollte nach Mossamedes, um von dort aus das gesunde Hochland und die Burenansiedlung am Humpata zu erreichen, doch auch hier dauerte es 14 Tage, ehe ich Reisegelegenheit fand, und hier erst kam die Malaria recht zum Ausbruch. Ein heftiger Schüttelfrost stellte sich ein, doch ohne bestimmt ausgeprägte Periode. Manchmal vormittags, manchmal gegen Abend auftretend, dabei unlöschbarer Durst während des Froststadiums. Der Frost dauerte eine Stunde und mehr. Ich lag dann ganz zusammengerollt mit zum Gesicht heraufgezogenen Knieen und wurde so stark dabei umhergeworfen und durchschüttelt, daß mir, nachdem der Anfall vorüber war, noch die Bauchmuskulatur schmerzte. Manchmal glaubte ich in Krämpfe verfallen zu müssen, doch blieben diese aus. Außerdem hatte ich das Bedürfnis, im Dunkeln zu liegen und deckte mich deshalb bis über den Kopf zu. Nachher trat dann die Hitze ein, und ich verfiel in Schweiß und Schlaf. In der fieberfreien Zeit hatte ich dann jedesmal vergessen, daß ich überhaupt krank war und war fest entschlossen, mein Vorhaben durchzusetzen, und das um so mehr, als ich auf die gute Wirkung der kühlen Hochlandsluft baute. Von anhaltenden Fieberschauern täglich geplagt, bestieg ich den mit 24 Ochsen bespannten Wagen, der mich nun 14 Tage lang beherbergen sollte. Die ersten beiden Tage war ich leidlich wohl, doch dann lag ich ziemlich apathisch auf dem Wagen und war häufig nahe daran, heruntergeschleudert zu werden, wenn dieser bei seiner geringen Lenkbarkeit über große Hindernisse hinwegsprang. Der letzte Teil der Reise ist von mir nicht bei Bewußtsein erlebt worden. Nur im Anfang machte mich mein Wagenführer, ein junger Bure, darauf aufmerksam, daß es stetig bergan ginge, und häufig 40 Ochsen vorgespannt werden müßten, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Ich habe jedoch von alledem nichts gemerkt. Im Gegenteil, meine Apathie war so groß, daß ich das heftige Stoßen und Schleudern des Wagens auf dem sehr steinigen Wege überhaupt nicht gefühlt habe, trotzdem mein Lager nicht aus Daunenbetten, sondern aus Salz in Säcken bestand. Auch meine Nahrungsaufnahme in den ersten Tagen war mäßig, nur aus Brot und Kaffee bestehend. Da mir nichts weiter munden wollte, wurde in der letzten beiden Tagen gänzlich unterbrochen. Eigentümlich während dieser Reise war, daß weder ein Frost-, noch ein Hitze- resp. Schweißstadium vorhanden war, einzig allein eine große Apathie und Schlummersucht.

So kam ich denn in ziemlich heruntergekommenem Zustand in Humpata an und hoffte, daß es sich nun zum Besseren wenden sollte, doch nichts von alledem. Die Wohnung meines Buren lag ca. 6 km von H. entfernt und ich beschloß, dorthin zu Fuß zu gehen. Vorsorglich bekam ich noch einen Schwarzen mit, der mir den Weg weisen sollte, und das war sehr gut. Ich mochte wohl 1000 m gegangen sein, als ich ohne irgend welches besonderes Anzeichen vornüber fiel. Meine Versuche, mich wieder aufzurichten, waren vergeblich. Wohl taumelte ich noch einige wenige Schritte vorwärts und kam so wenigstens außerhalb der Geleise zu liegen. So lag ich denn am Wege, von niemand beachtet, selbst nicht von den Besitzern der vier Burenwagen, die nach und nach an mir vorüber kamen. Sie hielten mich für einen betrunkenen Portugiesen, wie sie mir später sagten. Da es kurz nach Mittag war, sandte die Sonne ihre mitleidslos sengenden Strahlen vom stahlblauen Himmel herab, und als sie ihren täglichen Weg beendet hatte, folgte ihr mit kaltem Lächeln der Wind, und kalte Luft des Winters — es war im Mai — machte mich zusammenschauern, doch aus eigener Macht konnte ich meine Lage nicht ändern. Spät am Abend, es mochte gegen 10 Uhr sein, kam endlich eine Ochsenkarre, die mich auflud und zu dem Buren zurückbrachte, mit dem ich heraufgekommen war. Andern Tags fuhr ich dann in den Ort hinein und wurde von einer dort ansässigen deutschen Frau gastfreundlich aufgenommen. Hier wär ich nun ca. 3 Wochen täglich vom Fieber geplagt, der Frost hatte sich wieder eingestellt, doch der Schweiß war ausgeblieben, und mit reichlichen Chiningaben bedacht. Trotzdem erholte ich mich, da meine Nahrungsaufnahme besser wurde, so daß ich ernstlich an die Heimreise dachte. Nachdem ich dann einen Reitesel und 6 Schwarze, die mein Gepäck tragen sollten, gemietet hatte, strebte ich auf einem Wege, der über eine 1000 m steil abfallende Gebirgswand, eine Strecke, die in einer Stunde zu überwinden sein sollte, mich in 3 Tagen nach Mossamedes zurückbringen konnte. Die ersten Stunden waren gut, doch schon der Abstieg machte mir Schwierigkeiten. Statt in einer Stunde kam ich erst in 4 Stunden mit angeschwollenen Beinen am Fuße des Berges an. Arnicatinctur behob die Geschwulst in einer Nacht. Und so ging ich dann Tag für Tag, großenteils, da der Esel mich bald nicht mehr tragen wollte, zu Fuß, statt in 3 Tagen 6. Gegen 10 Uhr vormittags kam die Apathie über mich, aber kein Frost und nachmittags 4 Uhr ca. marschierte ich dann weiter. Mein Durst war immer sehr groß, doppelt unangenehm, da Wasser selten war. Der ganze Weg betrug 200 km Luftlinie. Die letzten 50 km fuhr ich, da sowohl die Kraft des Esels verbraucht war als auch meine eigene, teilweise auf zufällig den gleichen Weg

fahrenden Burenwagen. Die Nahrungsaufnahme während der ganzen Zeit war gleich Null.

Noch ehe ich Mossamedes erreichte, erhielt ich die Nachricht, daß der fällige deutsche Dampfer, den ich zu benutzen gedachte, an der Afrikaküste gesunken sei. Ich mußte mich also wieder auf einen längeren Aufenthalt gefaßt machen. Während der nun kommenden 7 Wochen lag ich teils in meinem Logis, teils im Hospital, reichlich mit Chinin bedacht. Infolge der vielen Chiningaben hatten sich verschiedene Erscheinungen eingestellt, die ich später durch Lektüre der Chininsymptome im Jahr als solche erkannte. Milz und Leber waren angeschwollen und schmerzhaft, dabei fahles Aussehen. Mein Körpergewicht war von 214 auf 143 zurückgegangen. Außerdem bekam ich dunkle, scharf abgegrenzte Flecken zuerst auf dem linken Auge, dann, dieses verlassend, auf dem rechten. Zeitweise hatte ich auch heftig stechende und durch den Oberkiefer schießende Schmerzen, die mich bei ihrer Plötzlichkeit laut aufschreien machten. Da ich auch ständig leichten Kopfschmerz hatte, bekam ich verschiedentlich Antipyrin und gegen meine Appetitlosigkeit viel Eisen. Gegen die Chinininjektionen, die mir der Mulattendoktor zuteil werden lassen wollte, wehrte ich mich entschieden. Endlich, da mir bei derartiger Behandlung dank der ärztlichen Kunst meine Tage gezählt zu sein schienen, belegte ich einen Platz auf dem nächsten Dampfer, um nach der Heimat zu eilen. In fast bewußtlosem Zustand wurde ich an Bord gebracht, und von dem Arzt mit einigen Chinininjektionen empfangen. Die eine Injektion in den rechten Oberarm bewirkte einen Gewebezerfall, so daß eine tiefe, bis auf den Knochen gehende Wunde entstand, die später ohne irgend welche äußere Behandlung heilte. Ich habe die Wunde weder zu waschen Veranlassung gefunden, noch überhaupt einen Verband angelegt. Einzig einige Gaben Silicea haben den Heilprozeß gefördert. So kam ich denn nach weiterem je 10tägigem Aufenthalt in Loanda und Lissabon endlich in Hamburg resp. Berlin an. Kaum noch trugen mich meine Füße und weitere Fieber stellten sich ein, die sich besonders durch profuse Schweiße, wie ich sie bereits in Loanda und auf der Heimreise gehabt hatte, ausprägten. Neun Monate schon kämpfte ich mit dem Fieber, aber weder meine Lebenskraft noch mein Lebensmut war gebrochen. Sobald der Frostparoxysmus vorüber war, fand ich sofort wieder Appetit, guten Mut und Lust zum Leben. Hilfe jedoch wurde mir erst zuteil, als mich mein Vater, der bereits 40 Jahre lang die Homöopathie praktisch mit großem Erfolg ausübt, in die Kur nehmen konnte. **Eine Gabe** Natr. mur. 30. brach die Kraft des Fiebers. Die Wirkung dieses Mittels war in diesem Falle eine wunderbare. Ein warmer Strom ging durch meinen Körper, so drastisch war der Erfolg und das Fieber war verschwunden. Auch die Folgen der Chininvergiftung sind großenteils nach Jahresfrist durch Gebrauch von China in Hochpotenz verschwunden, ebenso eine Herzschwäche durch Gebrauch von Kalmia und Cactus grandiflorus. Von all meinen Leiden ist dank der homöopathischen Behandlung nur noch eine Schwäche des rechten Auges zurückgeblieben. A. Tismer.

---

## Harnstrenge bei Pferden.

Ich habe einen sechsjährigen kaltblütigen Deckhengst (Belgier), welcher täglich arbeitet, gut frißt und gut genährt ist. Das Tier, welches angeköhrt ist und sonst sehr gesund, leidet leicht an Harnbeschwerden, welche sich äußern in heftigen Kolikschmerzen. Der Hengst will sich in solchen Fällen zur Erde werfen, scharrt so heftig mit den Füßen, daß mitunter die Eisen abfliegen, kommt in starken Schweiß und ist sehr unruhig. Diese Anfälle wiederholen sich mitunter in Zwischenräumen von wenigen Tagen oder auch Wochen und sind auch in ihrer Heftigkeit verschieden. Vielleicht hat die Homöopathie ein Mittel, welches diese Neigung lindert . . .

G—, 8. 2. 1904. v. B.

— Vielleicht werden Sie gut tun, morgens und abends abwechselnd je 8—10 Tropfen Hyoscyamus dil. d. 4. und Cantharis dil. d. 6. zu verabreichen, um so die Wiederkehr der Anfälle zu verhüten resp. die letzteren zu vermindern. Bemerken Sie trotzdem Vorboten eines solchen, so wollen Sie $^1/_4$—$^1/_2$ stündlich dieselbe Gabe verabreichen. — L—, 11. 2. 1904.

G—, 25. 11. 1904. Am 8. Februar nahm ich Ihre Hilfe in Anspruch für meinen Hengst, der an Harnbeschwerden und Kolikschmerzen in ziemlich häufiger Wiederkehr litt. Die gesandten Mittel waren von vorzüglichem Erfolg, so daß die geschilderten Beschwerden vollständig weggeblieben. Seit einiger Zeit treten wieder ähnliche Erscheinungen ein. Ich bitte daher nochmals um Uebersendung der damaligen Mittel. — v. B.

E. L—t.

---

**Eine „Mahnung zur Vorsicht"** veröffentlicht das „Oberl. Volksbl." für Freunde rohen Rindfleisches. Eine Dame aus dem Kreise litt schon seit längerer Zeit an Trübung der Sehkraft eines Auges. Alle ärztlichen Verordnungen waren fruchtlos. Die vor kurzer Zeit in Königsberg vollzogene Operation lieferte, wie das Blatt zu erzählen weiß, das erstaunliche Resultat, daß die ganze Netzhaut durch Würmer zerstört war, welche durch Genuß rohen, respektive halbgaren Rindfleisches in den Körper gelangt waren. Bedauerlicherweise sei das Auge verloren.

(„Kurberichte.")

---

### Berichtigung.

In dem Artikel von Dr. Goullon „Pages oubliées", 1904, pg. 190, Zeile 19 von unten, linke Spalte, ist „Antipsorika" zu lesen statt „Antiphorika".

## Nachruf.

Am 24. November d. Js., mittags, entschlief sanft nach langen schweren Leiden unser langjähriges Mitglied und Ehrenvorsitzender

**Herr Lehrer Otto Bootz**

im Alter von 56 Jahren.

Wir verlieren in dem Entschlafenen eines unserer treuesten Mitglieder, das sich um unseren Verein und insbesondere um die Verbreitung der Homöopathie große Verdienste erworben hat.

Wir werden ihm stets ein treues und dankbares Andenken bewahren!

Stettin, den 24. November 1904.

**Der Homöopathische Verein zu Stettin.**

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

In unterzeichnetem Verlage ist in neuer Auflage erschienen und durch denselben zu beziehen:

## Dr. Carl Heinigkes
# Handbuch der Homöopathischen Arzneiwirkungslehre.

**Zweite vermehrte Auflage.**

Bearbeitet von Dr. med. **Th. Hengstebeck**, praktischem Arzte in Leipzig.

**Leipzig, Dr. Willmar Schwabe. 1905.**

**Preis brosch. 12 Mk., geb. 14 Mk.**

Die vorliegende zweite Auflage der wohl den meisten Homöopathen bekannten **Arzneiwirkungslehre** von Dr. **Heinigke** hat durch Hinzufügung von 35 neuen Mitteln eine wertvolle und umfängliche Bereicherung erfahren, so daß das Werk jetzt im ganzen 250 Mittel auf 591 Seiten umfaßt. Unter diesen neuen Mitteln befinden sich acht, welche von der homöopathischen Arzneiprüfungsgesellschaft unter Redaktion von Dr. Schier in Mainz seinerzeit geprüft worden sind und fast wörtlich aufgenommen wurden. In der Form schließt sich das Symptomenverzeichnis der neu aufgenommenen Mittel genau an das Heinigkesche Schema an, welches die Symptome nach bestimmten Organen und Gewebssystemen des Körpers ordnet, so daß der Charakter der alten Auflage vollkommen gewahrt bleibt. Bei den neuen Mitteln wurde besondere Rücksicht auf den allgemeinen Teil des Mittelschemas genommen, um dem Anfänger die Erklärung der Mittelsymptome leichter verständlich zu machen. Das gleichfalls erweiterte Repertorium im Anhang erleichtert die Mittelwahl für den einzelnen Krankheitsfall.

Wir zweifeln nicht, daß auch diese Neu-Auflage des vielbegehrten, nur wirklich beobachtete und erprobte Arzneisymptome darbietenden Werkes in seiner bereicherten Gestalt der seitherigen Gunst des homöopathisch gesinnten Publikums in erhöhtem Maße sich erfreuen und als einen sicheren Führer und Wegweiser im Notfalle sich erweisen, nicht minder aber auch dem angehenden homöopathischen Arzte zur Förderung und Vertiefung seines Arzneimittelstudiums dienen wird.

**Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe.**

---

**Tüchtiger homöopathischer Arzt mit Dispensierrecht,** wie mit Kenntnissen in **Hydrotherapie** für guten Platz sofort **gesucht.** Off. sub **E. Nr. 581** an die Exp. ds. Bl.

Für einen Bezirk von 60000 Einwohner, einer Großstadt im Rheinland, wird ein **tüchtiger homöopath. Arzt** baldigst **gesucht.** Gefl. Ang. unter **E. Nr. 577** an d. Exp. d. Ztg.

Zur korrekten und billigen Herstellung **homöopathischer Druckschriften** hält sich speziell empfohlen die Buchdruckerei **H. Möller,** (E. N. 535 **H. Gütlein Nachf., Rendsburg.**

**Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke** in **Leipzig, Querstrasse 5,** **macht** hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise-** und **Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.

Nach einem ausgedehnten Studium an den besten homöopathischen Krankenhäusern des Auslandes: Hahnemann Hospital (Chicago, Amerika); Ormond Hospital (London); Saint-Jaques Hôpital (Paris), habe ich mich in Berlin niedergelassen.
Dr. med. **Willy Erbe, Berlin,** pr. Arzt. **Frankfurt. Allee 84.** (E. N. 507

Bei beschäftigtem, homöopathischem Arzte in Grossstadt ist eine **Volontär-Arztstelle** zur Einführung in die Praxis frei, ev. auch mit Gehalt. Gef. Off. an d. Exp. d. Bl. sub **E. Nr. 604.**

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig,** ist zu beziehen:

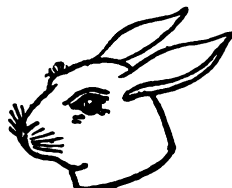
**Wegweiser für hoffende Frauen.** Von H. Zirkel, Vorsitzender d. hom. Vereins Cöln (Schlachthof). Preis 50 Pfg.

**Liederbuch für homöopathische Vereine,** herausgegeben von H. Zirkel in Cöln (Schlachthof). 50 Pfg.

**Charakteristik der wichtigsten hom. Mittel** gegen die Folgen geschlechtlicher Verirrung (Geschlechtsschwäche), nebst Anhang zur prakt. Anwendung derselben. Von W. Scharff, Redakteur der Leipz. Pop. Zeitschr. f. Homöopathie. Nur geb. 2 Mk.

**Alphabetisches Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie".** Von W. Scharff, Redakteur. 2. Auflage. Preis 80 Pfg.

**Wichmann's Leporin-Spessartmützen und Leporin-Hüte.** Patentamtlich geschützt.


(Schutzmarke.)

Aus **Leporin**, d. i. Fabrikat aus **reinem Hasenhaar** ohne Zusatz von Wolle, Loden, Baumwolle etc. **Schweissrand** auch Leporin, **kein kaltes Leder!** Normale Transpiration! Sehr gesund für Kopf und Haar. Unverwüstlich! Leicht! Wetterfest! Zahlreiche Anerkennungen, u. a. von **Sr. Maj. d. Kaiser, Fürst Bismarck, Erzbischof von Köln, Graf Waldersee,** und vielen Geistlichen und Aerzten. **Nur echt,** wenn obiger **„Hasenkopf"** in der Kopfbedeckung, sonst strafbare, wertlose Nachahmung. In feinen Hutgeschäften und **Ludw. Wichmann, Bad Nauheim,** fordere Prospekt.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Aschersleben**, Rats-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen**, bei Apotheker F. Arens.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau**, Mohren-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim am Rhein**, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Offenbach am Glan**, bei Apotheker Hinderlotte.
**Plauen i. V.**, Schloß Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rudolstadt i. Thür.**, bei Hofapotheker Erich Wolff.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll i. Pom.**, Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau, Sachsen**, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warnolts, Vijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek S. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Kock.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:

**Zürich**, Römerschloß-Apotheke.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, Batavia, Weltevreden.

---

**Arnica-Haaröl**

in Flaschen à 30 Gramm Mk. —,60.
" " à 50 " " 1,—.
" " à 100 " " 1,50.
" " à 150 " " 1,80.
" " à 250 " " 2,80.
" " à 500 " " 5,—.

**Arnica-Seife**, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

**Homöopath. Centralapotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

**Geschmackvolle**

**Einbanddecken**

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

**Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.**

**Hamamelis**-Extrakt 15 Gr. 40 Pf, 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1.—, 100 Gr. 160 Pf.
**Hamamelis**-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M. 2,—.
**Hamamelis**-Seife, 1 Stück M. —.60
**Hamamelis**-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
**Heiserkeits-Tabletten**, gegen akute Heiserkeit. 1 Schachtel Mk. 1.—.
**Husten-Tabletten**, gegen chronischen Bronchialkatarrh mit trockenem Husten. 1 Schachtel Mk. 1.—.
**Verdauungs-Tabletten**, bei langsamer Verdauung, Aufstossen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.
**Hensel's Tonicum**, 50 Gr. M. 1,25. 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

**Homöopath. Centralapotheke,**
**Dr. Willmar Schwabe,**
**Leipzig**, Querstrasse 5

**Dr. Willmar Schwabe's**

**Gesundheits-Kaffee,**

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

**Louis Wittig & Comp.**
**in Cöthen, Anhalt.**

**Frostsalbe (Unguentum oxygenatum)** in Büchsen à 65 Pf. Beste Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

**Homöopath. Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

# Vereins-Nachrichten.

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Am 6. Dezember hielt der Verein einen Diskussions-Abend ab, wo beschlossen wurde, vor Weihnachten keine Versammlung mehr einzuberufen. Außerdem regelte die Versammlung die Kassen- und Bibliotheks-Angelegenheiten, indem die begehrtesten Bücher in mehreren Exemplaren angeschafft werden sollen, so daß sie zu jeder Zeit den Mitgliedern zur Verfügung stehen. Die nächste Versammlung findet am 3. Januar 1905 im Vereinslokal Seidlitzstraße 14 statt, voraussichtlich Vortrag eines Arztes. Näheres wird den Mitgliedern durch Einladungen bekannt gegeben. Am 14. Januar veranstaltet der Verein einen Wiener-Maskenball; der etwaige Ueberschuß wird zur Bereicherung der Bibliothek verwendet. Eintrittskarten sind beim Unterzeichneten zu haben, sowie bei jedem Mitglied des Vereins.

**Albert Kath**, Schriftführer,
Steglitz bei Berlin, Marksteinstr. 4.

---

**Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Chemnitz.** In der am 12. Dezember d. Js. stattgefundenen Generalversammlung gab der 1. Vorsitzende einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre, aus welchem hervorging, daß die Mitgliederzahl von 59 auf 71 gewachsen ist. Es wurden 10 Vorträge über allgemein interessierende Themen größtenteils von Herrn Dr. med. Boesser hier, zum Teil aber auch aus Mitgliederkreisen gehalten. An diesen Bericht schloß sich die Verlesung des diesjährigen Kassenabschlusses durch den Kassierer des Vereins, Herrn Starke, welchem letzteren Decharge erteilt und vom Vorsitzenden der Dank des Vereins für seine Mühewaltung ausgesprochen wurde. In der hierauf folgenden Beratung der beiden eingegangenen Anträge wurde dem ersten Antrage auf Wegfall der Steuerfreiheit für sämtliche Vorstandsmitglieder zugestimmt und eine diesbezügliche Statutenänderung beschlossen. Der zweite Antrag auf abwechselnde Neuwahl der Vereinsbeamten und deren Stellvertreter bezw. zweijährige Amtierung jeder dieser beiden Beamtenkategorien wurde abgelehnt. In der hierauf folgenden Neuwahl des Gesamtvorstandes wurden die Herren Hugo Schulz als 1. Vorsitzender, H. Fröhlich als 2. Vorsitzender, M. Starke als 1. Kassierer, Springborn als 2. Kassierer, Georg Oehme als 1. Schriftführer, Wiebicke als 2. Schriftführer, Braumann als 1. Bibliothekar, Jugelt als 2. Bibliothekar und die Herren Steinbach, Lange und Richter zu Vorstandsmitgliedern wieder- bezw. neu gewählt; sämtliche Herren nahmen die auf sie entfallene Wahl an. Eine im Fragekasten enthaltene auf das „Bettnässen bei Kindern" bezügliche Frage wurde aus Mitgliederkreisen eingehend beantwortet und hierauf die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Vierteljahresbericht. In der Oktoberversammlung hielt der Vorsitzende einen Vortrag: „Zur Impffrage." Derselbe wies mit anschließender Kritik die Entstehung des Impfgesetzes und des gesetzlichen Impfzwanges nach und gab zum Schluß noch einige Winke, wie man sich vor den üblen Folgen des Impfens schütze. — Im November war Diskussionsabend über die Nahrungs- und Genußmittelfälschung. Die Herren Lehrer Heck und Wilmsen sprachen eingehend über die richtige Ernährungsweise und Herr Jammers über die Fälschung der Genußmittel ꝛc. Beide Versammlungen waren leider nur mäßig besucht. — Am Montag den 12. Dezember fand für dies Jahr die letzte Versammlung statt. Herr Lehrer Heck hatte sich wieder in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, einen Vortrag zu halten und behandelte das Thema: „Der kranke Magen." Redner erklärte den zahlreichen erschienen Mitgliedern und Gästen an Hand einer größeren Tafel den Magen und seine Beschaffenheit, sowie die mit demselben in Verbindung stehenden Verdauungs-Organe. Dann verbreitete sich Redner über die Entstehung und Heilung der akuten und chronischen Magenkrankheiten. Reicher Beifall wurde Herrn Heck für seine anschaulichen Ausführungen zuteil. Die Herren Wilmsen, Jammers u. a. beteiligten sich an der darauf folgenden Besprechung, die auch noch sehr interessant und lehrreich war. — Der Gebrauch des neuen Fragekastens wurde noch bestens empfohlen.

Am Montag den 9. Januar 1905 soll die jährliche Generalversammlung mit Kassenbericht, Vorstandswahl und Vortrag stattfinden, zu welcher der Vorsitzende noch zum Schluß herzlich einlud.

**W. Maus.**

---

**Homöopathischer Verein Gablenberg.** Genau sechzehn Monate sind verflossen, daß der Verein einem seiner treuen und alten Mitglieder, dem Mittel- und Bibliothekverwalter Herrn Johann Reichart, das Geleite zur letzten Ruhestätte gab, und schon wieder mußte am Sonntag den 11. Dezember derselbe Weg gemacht werden, um der hinterbliebenen Witwe des Vorgenannten, welche das genannte Amt übernommen, den letzten Ehrengang zu erweisen. Mit Eifer und Hingebung führte die Entschlafene das ihr übertragene Amt und hat sich dadurch ein dauerndes Andenken bei den Mitgliedern erworben. Sanfte Ruhe ihrer Asche!

**Der Ausschuß.**

Veranlaßt durch diesen Todesfall sah sich der Ausschuß genötigt, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, welche am Donnerstag den 15. Dezember bei Mitglied Kurz, „Zur Kelter", stattfand. Die Tagesordnung lautete: Wahl eines Mittel- und Bibliothekverwalters. Es waren drei Bewerber vorhanden, darunter der zweitälteste Sohn der Verstorbenen, Karl Reichart, welcher in derselben Wohnung bleibt. Die beiden andern Bewerber traten zugunsten desselben zurück, und wurde Herr Reichart von sämtlichen Anwesenden gegen zwei Stimmen gewählt.

**August Hörcher**, Schriftführer, Seestr. 45, I.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Halle a. S.** Die Versammlung am 22. November war gut besucht. Die Vorlesung aus Felkes Buch gab zu einer langen und anregenden Aussprache Veranlassung, die selbst nach Schluß der Versammlung bis lange nach 12 Uhr andauerte. Wegen schlechten Wetters war der Vereinsabend am 29. November so schwach besucht, daß in Verhandlungen nicht eingetreten wurde. In der Versammlung am 6. Dezember wurde beschlossen, aus dem Ertrage der Sammelbüchse der Witwe eines ehemaligen Mitgliedes, welche krank ist und sich in recht hilfsbedürftiger Lage befindet, 10 Mark als Weihnachtsgabe zu überweisen. Sodann gelangte der in der „Rundschau" enthaltene Artikel über Halsentzündung zur Besprechung. Am 13. Dezember erfolgte die Aufnahme eines Mitgliedes. Es wurde beschlossen, vor Weihnachten keine Versammlungen mehr abzuhalten und für den dritten Feiertag die Mitglieder nebst Angehörige zu einem gemütlichen Beisammensein einzuladen.

Halle, den 15. Dezember 1904. **Der Vorstand.**

**Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888.** In der gut besuchten Mitgliederversammlung am 8. d. Mts. wurden 6 neue Mitglieder aufgenommen. Geschäftliches lag sonst nicht vor, so daß man auf Aussprache über Krankheitsfälle und deren Behandlung eingehen konnte. Es wurden von Mitgliedern Anfragen gestellt über die Behandlung von Schleimhusten, Ischias, Rhachitis bei einem Knaben, Erbrechen eines Mädchens bei Eisenbahnfahrt. Sodann sprach man sich aus über Asthma und Darm-Tuberkulose. Allen Ausführungen wurde mit regem Interesse gefolgt, so daß die Fragesteller voll befriedigt werden konnten. Der Vorsitzende sprach allen Anwesenden seinen Dank aus für die rege Teilnahme, daran den Wunsch knüpfend, daß immer mehr durch gegenseitige Aussprache das Interesse an der Homöopathie geweckt und gefördert würde.

**C. Tränker**, 1. Vorsitzender, Mesterkamp 22, II. **W. Storbeck**, 1. Schriftführer, Landwehr 8, II.

---

**Heidenheim** a. Brenz. Am Adventsfest hielt in den Sälen des Bahnhof-Hotels Herr Dr. Hähl einen nahezu zweistündigen, überaus interessanten und leicht verständlichen Vortrag über „Geisteskrankheiten". Der Vorstand, Herr Zwingauer, gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Herr Dr. Hähl führte aus, daß man die bedauernswerten Opfer geistiger Umnachtung früher schlimmer als die gemeinsten Verbrecher behandelt hätte. Diese Roheiten seien durch die falschen Auffassungen über seelische Erkrankungen entstanden, da man vielfach angenommen

hätte, daß ein Geisteskranker von einem bösen Geist oder vom Teufel besessen sei. Hippokrates und nach ihm Galen hätten die Seelentätigkeit als vom Gehirn ausgehend bezeichnet, besonders der Philosoph Kant hätte klare Beweise erbracht, daß unser Bewußtsein, ja daß alle höheren Sinnes- und Geistestätigkeiten vom Gehirn ausgehen und daß Erkrankungen des letzteren zu Geisteskrankheiten führen. Herr Dr. Hähl demonstrierte oder an einem Modell das Gehirn und gab eine genaue Beschreibung dieses so komplizierten Teiles unseres Nervenapparates. Die Rindensubstanz sei als der wichtigste Teil unseres Denkorgans zu bezeichnen, in ihr spielen sich beim Gesunden alle jene Vorgänge ab, die wir als Sinnestätigkeiten und Sinneswahrnehmungen zu bezeichnen pflegen, in ihr hätten wir daher auch hauptsächlich jene krankhaften Störungen zu suchen, die für die Entstehung von Geisteskrankheiten ausschlaggebend seien. Die wichtigste Ursache der Geisteskrankheiten sei ohne Zweifel eine angeborene, eine ererbte Belastung. Bei 50 Prozent lasse sich eine derartige Uebertragung elterlicherseits nachweisen, dabei sei es aber nicht etwa notwendig, daß Vater oder Mutter geisteskrank gewesen seien, sondern es genüge vielmehr schon, wenn eines der Eltern an Nervosität, an Hysterie oder Epilepsie gelitten hätte. Eine weitere häufige Ursache von Geisteskrankheiten bilde der Alkohol-Mißbrauch. In ähnlicher Weise könnten eine Reihe von Nervengiften, in Form von Arznei angewandt, Gehirn und Geist schädigen und nach kürzerer oder längerer Benützung Geisteskrankheiten erzeugen. Das teuflische Laster der Selbstbefleckung sei eine nicht seltene Ursache körperlicher und geistiger Zerrüttung. Was das Alter anbetreffe, so sei die Zeit der Geschlechtsentwicklung, Wochenbett und Wechseljahre der Entstehung von Geisteskrankheiten besonders günstig. Personen zwischen dem 20. und 40. Lebensjahre würden oft durch Geisteskrankheiten ihrem Wirkungskreise entrissen und da sei zunächst der Kampf ums Dasein für diese ungewöhnlich häufigen Erkrankungen verantwortlich zu machen. Auch das Greisenalter bleibe nicht ganz davon verschont. Alle Verletzungen und Erkrankungen, welche das Gehirn beschädigen, können ebenfalls Geisteskrankheiten verursachen, ferner Entzündungsprozesse, Verhärtungen, Erweichungsherde und Geschwülste in der Hirnsubstanz oder Blutgefäßverstopfungen und -Verkalkungen und dergleichen. Gehirnentzündungen, Scharlachfieber, Influenza, Typhus, Lungenentzündung, Gesichtsrose, überhaupt alle mit hohem Fieber einhergehende Krankheiten können unser Seelenleben aufs Schädlichste beeinflussen. Weit öfter aber seien es die beständig am Gemüt nagenden Einflüsse, die schließlich zur Ursache des Irrsinns werden (Kummer, Sorge, Angst, unglückliche Ehe, verschmähte Liebe, Todesfälle in der Familie, Beleidigungen oder Leidenschaften wie Eifersucht, Geiz, Jähzorn und dergleichen; hierher gehörten auch religiöse Grübeleien). Wohl noch häufiger als die Religion bilde der Spiritismus eine Ursache von Geisteskrankheiten. Herr Dr. Hähl gab nun eine genaue Beschreibung der wichtigsten Formen der Geisteskrankheiten. Eine sehr häufige, vom „Gemütsleiden" bezeichnete Art sei die Schwermut oder Melancholie. Der Schwermütige sei gedrückt und einsilbig, seine Zukunft liege düster vor ihm, selbst die erfreulichsten Nachrichten und Ereignisse würden ihn nicht aufheitern. Glücklicherweise seien die Aussichten auf Heilung bei der Schwermut keine ungünstigen. Fast das gerade Gegenstück zu der Schwermut bilde der Wahnsinn. Statt gedrückt, verzweifelt und niedergeschlagen zu sein, mache sich beim Wahnsinnigen eine gehobene Stimmung, ein krankhaft gesteigerter Arbeitsdrang und erhöhtes Selbstbewußtsein bemerkbar. Eine weitere Form geistiger Störung wird als Verrücktheit bezeichnet. Kranke dieser Art würden ganz besonders unter Sinnestäuschungen und Wahnideen leiden, sie glauben Stimmen zu hören und Gestalten zu sehen und zwar mit einer Schärfe und Deutlichkeit, daß jeder Versuch, sie zu belehren, vergeblich wäre. Eine mit Recht gefürchtete Art des Irreseins sei die sogenannte Gehirnerweichung, eine Krankheit, die fast immer mit dem Tode ende. Die krankhaften Veränderungen, die im Verlauf dieses Leidens im Gehirn vor sich gehen, seien ebenso tiefgreifend als ausgedehnt. Zum weitaus größten Teil seien es Männer im kräftigsten Lebensalter, zwischen dem 35. und 50. Jahre, die von diesem schrecklichen Leiden heimgesucht werden. Als Ursachen seien zunächst Syphilis, Alkoholmißbrauch, sexuelle Ausschweifungen, sowie Schädel- und Gehirnverletzungen für eine große Zahl von Erkrankungen an Gehirnerweichung zu bezeichnen. Bei der Behandlung der Geisteskrankheiten müsse in erster Linie den Ursachen derselben Aufmerksamkeit geschenkt werden, um nachteilige Einflüsse wenn irgend möglich von dem Kranken fernzuhalten. Sehr oft würde man aber mit der Behandlung zu Hause überhaupt nicht zum Ziele gelangen, sondern genötigt sein, den Kranken aus seiner bisherigen Umgebung herauszunehmen und ihn in eine Irrenanstalt zu verbringen, z. B. bei Tobsucht, auch bei Schwermütigen, sobald sich Selbstmordgedanken bei dem Kranken vermuten lassen. Der Entdecker der Homöopathie, Dr. Samuel Hahnemann, sei einer der ersten gewesen, der die moralische Behandlung des Geisteskranken nicht allein in Wort und Schrift verkündigte, sondern auch praktisch ausführte. Die Homöopathie, die bekanntlich von jeher bei der Verordnung ihrer Arzneien peinlich genaue Rücksicht auf Gemüts- und Geistessymptome nehme, habe, wo immer vorurteilsfreie Versuche bei Geisteskrankheiten mit ihr angestellt wurden, sich als eine äußerst erfolgreiche Heilmethode bewährt. Für einen homöopathischen Arzt, der mit den erforderlichen psychiatrischen Kenntnissen ausgerüstet sei, gebe es kein dankbareres Feld, als gerade das der Geisteskrankheiten. Amerika besitze seit langer Zeit eine Reihe großer Staatsirrenanstalten, die ganz unter homöopathischer Behandlung stehen und in denen die denkbar günstigsten Resultate bei Seelenstörungen erzielt worden seien. Es sei bedauerlich, daß nicht auch bei uns in Deutschland praktische Versuche in dieser Richtung angestellt würden. Abgesehen von den guten Erfolgen, die sich auf diese Weise erzielen ließen, würde in mancher Familie mit dem Verbringen des Kranken in eine Irrenanstalt nicht so lange gezögert, wenn es auch nur e i n e n Ort gäbe, an dem die Geisteskranken nach den Grundsätzen der Homöopathie behandelt würden. Dahin zu wirken sei eine der hohen Aufgaben der homöopathischen Vereine, denn Freiheit in der Wahl eines Heilsystems sei ein ebenso geheiligtes Privilegium, wie die Freiheit auf dem Gebiete der Religion. — Reicher Beifall lohnte den geschätzten Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Herr Zwingauer forderte die Anwesenden auf, sich zum Danke von den Sitzen zu erheben. Für den homöopathischen Krankenhausbaufonds konnten insgesamt 37 Mk. 65 Pfg. abgeliefert worden. **Scheble.**

---

**Hahnemannia Karlsruhe.** Am Sonntag den 4. Dezember hatten wir im oberen Saale des Café Nowack einen öffentlichen Vortrag des Herrn Dr. Hähl aus Stuttgart über „Geisteskrankheiten". Der gegen 250 Personen fassende Saal war gut besetzt und wurde der Vortrag, welcher überaus klar und verständlich war und nahezu zwei Stunden währte, von allen Anwesenden lebhaft applaudiert. Auch hier mußten wir, wie leider schon oft, hören, daß unsere homöopathischen Aerzte sich mehr an der Agitation durch Vorträge 2c. betätigen möchten. Denn es muß jedem auffallen, daß z. B. die Naturheilvereine mindestens sechs öffentliche Vorträge halten lassen, bis wir in derselben Zeit zu einem einzigen kommen. Nach unserer Ansicht müßte es doch für die meisten homöopathischen Aerzte eine Leichtigkeit und zugleich eine Freude sein, öffentlich oder im Rahmen des Vereins von Zeit zu Zeit über irgend ein Thema einen leichtfaßlichen populären Vortrag zu halten. Herr Dr. Cramer, welcher auch bei dem Vortrag bei Herrn Dr. Hähl zugegen war, hält uns in anerkennenswerter Weise jedes Jahr einen öffentlichen Vortrag und zwei bis drei kleinere Besprechungen im Verein. Aber von den übrigen Herren in Baden hört man nichts, da schweigen alle Flöten. Hier wäre ein reiches Arbeitsfeld, das sich wohl zur Bebauung lohnen würde; denn die Vereine wollen ja die Vorträge nicht umsonst, und da wo keine Vereine sind, oder dieselben über zu wenig Mittel verfügen, würde der badische Landesverband recht gern einspringen.

**Der Vorstand.**

---

**Der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Lahr in Baden** feierte am Sonntag den 27. November, abends 8 Uhr in den Sälen der „Gambrinushalle" sein 9. Stiftungsfest unter Mitwirkung einiger hiesiger Musikfreunde. Zunächst ließ die sehr gut geschulte Musikkapelle einige Weisen ertönen, worauf unser verehrter erster Vorstand, Herr M. Göhringer, das Lied „Die Uhr", Solo für Baß, mit Klavierbegleitung meisterhaft vortrug, sodann die Festversammlung begrüßte und Herrn Dr. med. Rob. Hessen das Wort erteilte zu einem Vortrag über „Erkältungen", welche Aufgabe Herr Dr. Hessen aufs glänzendste erledigte. Vorstand, Herr Göhringer, erfreute nochmals die Festversammlung mit den Liedern „Am Meere", mit Klavier- und Violinbegleitung, und „An der Weser", welche stürmischen Beifall hervorriefen.

Herrn Dr. Hessen sei an dieser Stelle für seinen sehr lehrreichen Vortrag nochmals herzlich gedankt. Möge unser Verein weiter blühen zum Wohle seiner Mitglieder und zur Förderung der Homöopathie.

Lahr, den 10. Dezember 1904.

**Gg. Hashagen**, Schriftführer.

**Leipzig.** Am 7. Dezember sprach der 1. Vorsitzende über **Physconia peritonealis** nach Publikationen des verstorbenen homöopathischen Arztes Dr. Gauwerky. Es ist diese Krankheit eine Auftreibung der Bauchdecken durch Entzündungsvorgänge und Eiterbildung resp. Eiterabkapselung und Abszeßbildung. Von den vier allopathisch behandelten Fällen verlor G. zwei durch den Tod, die zwei anderen rettete er nach mühsamer, monatelanger Behandlung. Die sechs anderen Kranken, welche er später als Homöopath behandelte, wurden alle geheilt und in relativ kürzerer Zeit, unter viel leichterem Verlauf der Krankheit und mit geringeren Nachwehen. In allen sechs Fällen war Rhus toxicodendron das Heilmittel. An das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

Die Generalversammlung ist Mittwoch den 4. Januar 1905, die nächste Versammlung ist Mittwoch den 18. Januar 1905. Ende Januar resp. Anfang Februar ist auf einen Sonntag Nachmittag eine Christbescherung, besonders für die Kinder der Mitglieder, beabsichtigt. Ueber die Generalversammlung und über diese Feier gehen den werten Mitgliedern besondere Zirkulare zu. Wegen der Versammlung am 18. erfolgt Bekanntmachung eventl. am 17. Januar in den Leipziger Neuesten Nachrichten und im Leipziger Abendblatte (Generalanzeiger) oder durch Zirkulare.

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Breitestr. 1.
**Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10

**Homöopathischer Verein Münster a. N.** In der Monatsversammlung vom 1. Oktober v. J. wurde an Stelle des seitherigen Schriftführers Herr Johann Mühlberger gewählt.

**Karl Mannß**, Vorsitzender. **Gottlieb Fröschle**, Kassierer.

**Schweiz. Homöopathische Laienvereine und Laienwesen.** Am 12. Oktober v. J. hatte sich unser Verein zum 33. Mal versammelt. Trotz Sturm und Kälte und trotzdem der Vorstand beschlossen hatte, dieses Jahr von einer Versammlung abzusehen, hielt er eine allerdings nur schwach besuchte Zusammenkunft in Olten ab. Wer aber traf hauptsächlich und getreulich ein? — Die Alten, darunter ein 81-, ein 82- und ein 83jähriger, rüstig und wohlgemut zu Ruhm und Ehren der edlen und gepriesenen Homöopathie. Der Einsender dieses, ein 80½jähriger, konnte leider und ganz unvorhergesehenerweise auch nicht Anteil nehmen wegen eines bei ihm sehr selten einkehrenden Katarrhes! — Da nun aber bei naßkalter Reise, wenn auch noch so wohlauf, sonst aus dem Katarrhe leicht ein entzündliches Brustleiden entstehen kann bei alten Leuten, so nehme ich das alte Sprichwort zu Herzen: „Vorsicht verhindert sogar Fußgicht!" und blieb zu Hause. Herr Präsident Kesselring hielt dieses Jahr den leitenden Vortrag und es war just nicht der geringste, den er noch gehalten: „Ueber die Bedeutung der Laienhomöopathie, deren Nachteile und Vorteile." (Nach Mitteilungen eines Besuchers.) Hoffentlich erscheint der Vortrag im Druck, der für homöopathische Aerzte und Laienpraktiker viele Goldkörner enthielt. Auch wurde der frühere Beschluß: „die Versammlungen an einem Werktag zu halten", wieder aufgehoben, was sehr vernünftig war. Dieser Beschluß wurde einmal gefaßt einem oder zwei Mitgliedern zu Gefallen, die den Sonntag durch Beteiligung an homöopathischen Versammlungen und Reisen auf der Eisenbahn zu entheiligen glaubten. Ueber den allgemeinen Stand der Homöopathie in der Schweiz läßt sich dagegen berichten, daß diese trotz Bekämpfung von der alten Schule und der neuen Schule der Wässrigen, Luftigen und Vegetarischen (Pflanzlichen), die närrischerweise auch auf den Holzweg geraten sind: die Homöopathie für ein Arzneigespenst zu halten, doch im letzten Jahre recht bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat. In Basel — das homöopathische Spital; in Davos (Graubünden) das homöopathische Sanatorium; 3 jüngere homöopathische Aerzte, die Vorträge hielten und halten werden und die sich schriftlich hören lassen: Dr. Meinert in Solothurn, der seinen Vortrag schon voriges Jahr als Broschüre herausgab: „Die Bedeutung der Homöopathie" — Dr. Stäger in Bern, der einen sehr gediegenen Artikel in der Populären brachte: „Ueber Krebsheilung" und Dr. Heppeler in Zürich, der Enkel eines verstorbenen Vorkämpfers der schweizerischen Homöopathie aus dem Jahre 1867—69, gedenkt eine homöopathische Vortragstournee anzutreten im bevorstehenden Winter. Das beste Organ der Sozialdemokraten „Der Grütlianer", Leiter: Pfarrer Brand in Zürich, erließ in Nr. 129 vom 3. Nov. dieses Jahres eine ganz exzellente Abhandlung zugunsten der naturgemäßen Heilweise — bei Gelegenheit des Kampfes in Zürich! — Na, was will man mehr? — Um so bedeutungsvoller, als sich einige jüngere allopathische Aerzte als Sozialdemokraten aufspielen, um den Impfzwangkarren in einigen Kantonen — festnageln zu können. Gegen den Zug der Zeit aber ist kein Kräutlein zu haben in den Apotheken, noch ein kühner Griff möglich auf dem Operationstisch. Es geht vorwärts!

**Fritz Rödiger**, Biel, Schweiz.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Am Donnerstag den 12. Januar, abends 8 Uhr, wird Herr Serger jun. im Bibliothekzimmer des Konzerthauses den schon angekündigten Vortrag: „Ueber chemisch-physikalische Prüfung der homöopathischen Dilutionen (Verdünnungen) und Triturationen (Verreibungen) halten. Wir möchten auf diesen lehrreichen Vortrag noch einmal empfehlend hinweisen und unsere verehrten Mitglieder bitten, recht zahlreich zu erscheinen.

Die Generalversammlung findet am Donnerstag den 26. Januar, abends 8 Uhr statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. 2. Bericht der Kassenrevisoren. 3. Wahl des Vorstandes und des Beirates. 4. Verschiedenes. Um rege Beteiligung wird gebeten.

**Der Vorstand.**

J. A.: **Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

**Homöopathischer Verein Hahnemannia in Wilster.** Generalversammlung am Sonntag den 22. Januar, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal (A. Billerbeck). Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage und Revisorenwahl. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes. Nach der Versammlung Ball. Anfang 8 Uhr.

**Der Vorstand.**

---

# Nachtrag.

## Praktika.

(J. B. d'Hom. 1901, Nr. 4.)

Cactus grandiflorus ist Heilmittel bei Ueberanstrengung des Herzens der Radfahrer (Convall. maj.). (Homoeopathic Envoy.)

Ammonium muriaticum in der Bronchopneumonie. Dr. Hardy Clark glaubt, daß man bei Behandlung dieser Affektion den Brechweinstein (Tart. emet.) zu sehr mißbraucht. Nur auf die so abgedroschene Indikation hin: „Schleimrasseln in den Luftröhren" hält man die Kranken häufig zu lange unter der Einwirkung dieses Mittels, welches als mächtiges Reizmittel (Stimulans) des Pneumogastricus in Wirklichkeit große Dienste leisten kann, wenn die Schleimansammlung auf einer Lähmung dieses Nervs beruht. Im übrigen aber, glaubt er, daß man es mißbraucht. Die Anzeigen für Anwendung von Ammonium muriaticum sind folgende: Schauder, Bläße, Appetitverlust, Abmagerung, Hinfälligkeit, belegte Zunge, Magenschmerzen, vermehrte Absonderung aller Schleimhäute, intermittierendes Fieber. (The Clinique.)

Atropinum bei Ischias. Prof. Halbert hat auf seiner Klinik mit Erfolg dieses Mittel verordnet, und zwar auf Empfehlung eines Kollegen, der gute Resultate mit

demselben erzielt hatte. Bedingung ist, daß die allgemeinen Symptome der Neuralgien denen der Vergiftung durch Atropin entsprechen. (The Clinique.)

Natrum muriaticum zeigt sich bei Gehirnaffektionen durch Sonnenstich von größter Wirkung. Prof. Taylor, Chefarzt einer Irrenanstalt, verordnete es bei 100 Patienten, von denen 50 an Hitzschlag erkrankt waren. Fünf von ihnen wurden vollständig geheilt, 45 gebessert; bei den übrigen 50 blieb es wirkungslos. Diese therapeutische Wirksamkeit erklärt sich aus dem Umstande, daß der Sonnenstich häufig einen Zustand von Anämie verursacht, ähnlich dem, den man bei Leuten beobachtet, die an Malaria chronisch erkrankt sind. (The Clinique.)

ff.

Um die Wirksamkeit der minimalen homöopathischen Gaben überzeugend zu beweisen, verweist Dr. van den Heuvel in „Le Médecin homoeopathe" 1901, Nr. 6 auf die Behandlung der eitrigen Augenentzündung der Neugeborenen mit Argentum nitricum. Dr. Smith erklärt, daß kein anderes Mittel mit ihm rivalisieren könne. Dr. Norton aber geht noch weiter und behauptet: Meine Praxis in den Spitälern und in der Privatkundschaft hat mir bewiesen, daß das Auge durch eitrige Entzündung nicht zerstört werden kann, selbst dann nicht, wenn ich nur innerliche Mittel verabreichte und Argentum nitricum selbst in Hochpotenzen gab, wie in der 30. oder 200.; ich sah unter dem Einflusse dieses Mittels die Chemosis verschwinden, die reichliche Eiterung nahm reißend ab, auch dann noch, wenn die Hornhaut bereits Trübung zeigte. Dr. van d. H. bestätigt diese Beobachtungen Dr. Nortons, rät indessen mit dem innerlichen Gebrauch des Mittels auch den äußerlichen in der 3. d. zu verbinden und von Atropinum 1:500. Diese Behandlung ist sicher wirksamer, als der Gebrauch von ätzenden Lösungen. ff.

## Warnungstafel für Laienpraktiker und anderes Heil- und Wärterpersonal.

**Summarische Inhaltsangabe Reichsgerichtlicher Verhandlungen und Entscheidungen nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes.** (Fortsetzung.)

Unlauterer Wettbewerb, begangen durch die Behauptung, Krankheiten, welche von den Aerzten als unheilbar erachtet seien, mit Sicherheit durch ein gesetzlich geschütztes Heilverfahren heilen zu können.

Das Inserat lautete:

Sieh', die Heilung ist so nah!
Kurbad und Lebensmagnetismus! Magnetische Kurbäder!
Neu und Elektrische Lichtbäder!
einzig in B. Elektrische Lohtanninbäder
und andere Bäder der Neuzeit!
Das wirksamste und erfolgreichste Kurbad!

Durch mein gesetzlich geschütztes kombiniertes Heilverfahren, welches sich in kurzer Zeit so vorzüglich bewährt und beliebt gemacht hat, wurden geheilt: Rheumatismus *c.* *c.*

Der größte Teil war anscheinend unheilbar.
Carl P., Direktor und prakt. Magnetopath.

Wer das Wort „berüchtigte" (in Verbindung mit Kurpfuscher) nicht zur Wahrnehmung, sondern bei Gelegenheit der Wahrnehmung berechtigter Interessen gebraucht, hat nicht den Schutz des § 193 Strafgesetzbuchs, macht sich vielmehr einer Beleidigung schuldig.

Der Vorstand der Aerztekammer ist bei Beleidigung der Aerzte zur Stellung des Strafantrages nicht befugt.

Die öffentliche Ankündigung von „unglaublich zahlreichen Heilerfolgen bei von ärztlichen Autoritäten aufgegebenen Kranken" durch ein „Kaplicin" genanntes Heilmittel verstößt gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

Fahrlässige Körperverletzung durch unzweckmäßige Behandlung einer Eileiterschwangerschaft (durch eine Naturheilkundige).

(Wird fortgesetzt.)

## Literarische Anzeigen.

**Das Bedürfnis größerer Sauberkeit im Kleinvertrieb von Nahrungsmitteln.** Verlag von Reinhold Mahlau, Fa. Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

**Mein Hausarzt.** Ein unentbehrlicher, von praktischen Aerzten geprüfter u. empfohlener Ratgeber für Krankheitserscheinungen. Von P. Ewald Steinbach, Fabrikbesitzer in Wittgensdorf, Bez. Chemnitz. D. R. G. M. Preis 1 Mk. Zu beziehen durch Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Eine eigenartige, originelle Anordnung des Stoffes in tabellarischer Form auf einem 1,26 cm langen und 33 cm breiten Blatte, das in Abständen von je 10 cm gefaltet und zum Umschlagen eingerichtet ist. Die erste Spalte enthält die Namen von 40 der wichtigsten homöopathischen Mittel, in den Spalten 2—7 folgen Anweisungen über die Potenzhöhe, in welcher diese Mittel am besten je nach Umständen verabreicht werden und über die Aufeinanderfolge verwandter Mittel, sodann in Spalte 8 eine kurze, im großen und ganzen zutreffende Charakteristik der angeführten Mittel und zuletzt in 21 Kolumnen die Krankheitsformen, in welchen diese Mittel hauptsächlich zur Verwendung kommen. Den in der Gebrauchsanweisung gegebenen Rat, namentlich in akuten Krankheiten 2—4 und mehr Mittel im Wechsel zu geben, wie dies in neuerer Zeit von mancher Seite empfohlen wird, können wir nicht billigen. Die alten Homöopathen haben es auch nicht so gemacht und haben trotzdem große Erfolge erzielt. Wir können zwar nicht umhin, dem Gedanken, der der Anordnung und Einteilung dieses „Hausarztes" zugrunde liegt, unseren Beifall zu zollen, glauben aber, daß die Uebersichtlichkeit und damit die Brauchbarkeit desselben durch die zugharmonikaartige Faltung und die vielen Kolumnen beeinträchtigt wird. Wir würden deshalb empfehlen, den Hausarzt wie ein Plakat aufzuhängen und zwar nur am Kopfe zu befestigen, um den unteren Teil dem Auge nahe bringen zu können.

**Makrobiotik** oder unsere Krankheiten und unsere Heilmittel. Von Julius Hensel. 3. umgearbeitete Aufl. Leipzig. Otto Borggold. Preis brosch 5 Mk., geb. 6 Mk.

Allen, die sich mit den Grundanschauungen und der Heilmethode Hensels bekannt machen und ein eigenes Urteil bilden möchten, sei die Neuauflage des bekannten Werkes zur Anschaffung empfohlen. Hensel ist Erfinder der nach ihm benannten und viel gebrauchten Limonade (Hensels Tonicum oder Aurum potabile).

**Der neue Mikrobe der Lungenphthise** und der **Unterschied zwischen Tuberkulose und Schwindsucht.** Ein demonstrativer Vortrag mit 20 mikro-photographischen Abbildungen von Prof. Dr. Otto von Schrön in Neapel. München 1904, Verlag von Carl Haushalter. Preis 2 Mk. 81 S. 8°.

**Kraft und Schönheit.** Zeitschrift für vernünftige Leibeszucht. 4. Jahrgang. Verlag: Kraft u. Sch. Berlin W. 9, Linkstr. 13. Einzelheft 35 Pfg.

**Wein-Börse.** Verlag von Hoffmann, Heffter & Co., Leipzig-Gohlis. 1905. 10. Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Sechsunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. Februar.

Nr. 3 u. 4. 1905.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Ueber die metallischen Fermente.
### Ihre Einwirkung auf den Stoffwechsel und ihre Wirkung in der Lungenentzündung.

Von Prof. Dr. M. Alb. Robin.

(Nach einem Referate von Dr. P. Jousset in l'Art médical, 1904, Heft 12. Uebersetzt von W. Scharff.)

In der Sitzung vom 6. Dezember teilte Albert Robin der Academie de Médicine eine sehr interessante Arbeit mit, über die wir unseren Lesern an der Hand eines Referates von Dr. P. Jousset in L'art médical im folgenden berichten wollen. Die von Robin mitgeteilten Tatsachen sind nach seiner eigenen Aussage so außergewöhnliche, daß sie auf Unglauben stoßen werden. Was sind dies nun für Tatsachen?

Robin hat sich mit Hilfe des elektrischen Lichtbogens und auch mit Hilfe besonderer chemischer Methoden kolloïdale Lösungen von Metallen hergestellt und damit Verdünnungen bereitet, die geradezu als unendlich zu bezeichnen sind. Dieselben enthielten in einem Kubikzentimeter 0,000009 bis 0,00002 Gramm der verschiedenen Metalle, als Palladium, Platin, Gold, Silber 2c., sie sind aber Millionstel- oder Hunderttausendstel-Lösungen (entsprechend den homöopathischen D. 5. und D. 6.). Diese Lösungen in Gaben von 5 bis 10 Kubikzentimeter subkutan angewandt, verursachen noch ganz bedeutende Reaktionen:

1. Sie vermehren die Ausscheidung von Harnstoff um 30 Prozent.
2. Sie vermehren den Ausnützungskoëffizienten des Stickstoffs.
3. Sie vermehren die Menge der Harnsäure auf das Dreifache der sonst ausgeschiedenen Quantität.
4. Sie veranlassen eine wirkliche Entlastung von dem im Harn enthaltenen Indoxyl.
5. Sie bewirken: eine Verminderung in der Quantität des totalen Sauerstoffverbrauchs ohne entsprechende Abnahme der Kohlensäurebildung, daher eine Erhöhung des Atmungs-Quotienten.
6. Eine temporäre Steigerung des Blutdrucks.
7. Eine Umänderung in den Elementen des Blutes, deren hauptsächlichste eine Vermehrung der Leukocyten bildet, welche nach einigen Schwankungen zum normalen Zustand zurückkehren.

Robin beobachtete, daß die Wirkungen der auf solche Weise geteilten Metalle sehr vergleichbar sind mit der Wirkung der aus Hefe dargestellten Diastase. Daher schließt er sich dem Vorschlage von Predig an, die auf diesen Zustand äußerster Teilung gebrachten Metalle „metallische

Fermente" zu nennen. Robin fügt hinzu: In fast infinitesimalen Gaben sind in Wasser gelöste Metalle also einer sehr großen Wirksamkeit fähig. Wir unterstreichen den Ausdruck „in Wasser gelöst", warum, werden wir in unseren Schlußfolgerungen sagen. Uebergehend zu Betrachtungen klinischer Art bemerkt Robin, daß in Lungenentzündungen, welche heilen, die chemischen Erscheinungen der selbst entstandenen (spontanen) pneumonischen Krisis eine solche Aehnlichkeit mit den Phänomenen aufweisen, die durch metallische Fermente erzeugt werden, daß es angezeigt erscheint, diese metallischen Fermente bei Lungenentzündung anzuwenden, um die natürliche Krisis zu unterstützen und zu fördern. Und in seiner Begeisterung für die Hippokratische Therapie als die allein wahre, vertrauend auf die fors medicatrix, unterstützt Robin einfach die Natur im Heilen (Naturheilkraft).

Die so behandelten Fälle sind noch nicht zahlreich, bei 14 Erkrankungen wurden 13 Heilungen erzielt; der einzige Verstorbene hatte die Entfieberung am 6. Tage durchgemacht und starb plötzlich während der Rekonvaleszenz. Man begreift, daß eine derartige Mitteilung nicht nur in der Akademie Aufsehen hervorgerufen hat, sondern auch in der ganzen medizinischen Welt und selbst außerhalb derselben. Ziehen wir zunächst die Schlußfolgerungen, welche sich direkt aus der Arbeit Robins ergeben:

1. Die Metalle werden durch elektrische Einwirkung in Wasser löslich und sind dann in fast infinitesimalen Gaben einer sehr großen Wirksamkeit fähig (pag. 515, Nr. 40). In diesem Zitate, das wir bereits oben angeführt haben, haben wir den Ausdruck „in Wasser gelöst" besonders hervorgehoben. Diese Tatsache allein würde in der Physik und Therapie ein bedeutendes Ereignis bilden. Sie hat für die Aerzte, welche die Hahnemannsche Reform angenommen haben, hinsichtlich der wissenschaftlichen Grundlage eine große Bedeutung und Wichtigkeit. Wir (Homöopathen) lehren, daß ein Metall, sukzessive geteilt durch lange Zeit fortgesetzte Verreibungen bis zur 4. Verreibung, in welcher das präparierte und verriebene Metall nur noch in Hundertmillionstel vorhanden ist, daß ein also bis ins Unendliche zerteiltes Metall löslich geworden ist, und in unseren Apotheken stellt man die folgenden Lösungen nicht mehr durch Verreibungen her, sondern durch Lösungen in Wasser oder in Alkohol, das heißt, wenn man eine Verreibung etwa von Eisen, Platina oder irgend einem anderen Metalle nimmt, betrachtet man das konstituierende Metall als völlig löslich und man stellt die 5. Lösung in der Weise her, daß man 5 Zentigramm der 4. Verreibung in 5 Gramm Flüssigkeit gibt.

Obschon die über 100 Jahre reichende klinische Erfahrung und die von Jousset mit Aspergillus ausgeführten Versuche, angestellt mit Lösungen, die auf die eben angeführte Weise hergestellt waren, ihn zu der unbestreitbaren Ueberzeugung gebracht haben, daß die durch sukzessive Verreibung bis ins Unendliche zerteilten Metalle eine solche Umbildung in ihren Molekülen erfahren, daß sie sich wie Flüssigkeiten verhalten, so hat doch eben erst die meisterhafte Demonstration Robins einem Gesetze eine experimentale Basis gegeben, dessen Beweis vorher noch viel zu wünschen übrig ließ.

2. Die Wirkung infinitesimaler Gaben bis zur millionsten Verdünnung ist am gesunden Menschen nachgewiesen, nicht etwa durch bestreitbare und zweifelhafte Erscheinungen, sondern durch deutlich wahrnehmbare Resultate, wie z. B. durch Vermehrung des Harnstoffs und der Harnsäure.

3. Die dritte Schlußfolgerung ist die, daß Robin, weit entfernt, sich in die Galenische Richtung unserer Zeit hineinziehen zu lassen, welche in der Therapie nur Wirkungen erblickt, die einer unbekannten Ursache entgegen wirken, entschlossen in die große Hippokratische Schule zurückkehrt. Jousset nennt diese Schule groß, nicht nur weil sie es begriffen hat, daß der Organismus sich selbst zu heilen weiß, sondern auch weil sie das Verdienst hat, das Gesetz der Aehnlichkeits- und das der Gegensatz-Wirkung an den ihm gebührenden Platz zu stellen. Wir wollen noch einen Ausspruch Robins festhalten, der uns zu besonderer Genugtuung gereicht hat. Er verwirft nämlich die Träumereien gewisser Sektierer, welche lehren, daß die sukzessiven Lösungen eine in den Arzneien verborgene besondere heilende Tugend (virtus medicatrix) erst entwickele. „Also," sagt Robin, „ich denke nicht daran, daß diese Experimente die Existenz einer besonderen heilenden Kraft erst entwickeln, welche in einem Arzneimittel verborgen liegt, noch auch an die Befreiung dieser Kraft durch die äußerste Lösung (pag. 519)."

Zuletzt seien die Schlußfolgerungen Robins wörtlich angeführt:

„1. Die aufs äußerste zerteilten Metalle sind wahrnehmbarer physiologischer Wirkungen fähig, welche zu der angewandten Quantität des Metalls außer Verhältnis stehen.

2. Diese Metalle, wirksam in Gaben, welche die Therapie bis jetzt für unwirksam und unnütz hielt, tief einwirkend auf die chemischen Lebensvorgänge, deren Abweichungen zahlreichen Krankheitszuständen entsprechen, sind wahrscheinlich bestimmt, einen wichtigen Platz in der Rüstkammer der funktionellen Therapie einzunehmen."

Einige Leute, welche in dieser Frage gar nicht kompetent sind, haben von Homöopathie geredet, das war selbstverständlich; nur haben die einen behauptet, daß Robin sich dagegen verwahrt habe, daß er in seiner Denkschrift Homöopathie getrieben; nun, das ist ungenau. Robin hat allerdings nicht das Wort Homöopathie ausgesprochen; dieser Meister hat einen viel zu erhabenen wissenschaftlichen Geist, um sich eines Ausdrucks zu bedienen, der nach allem ein Kampfeswort (Schlachtruf) ist. Aber wenn Robin auch nicht das Wort Homöopathie gebraucht hat, so hat er doch der Therapie ganz neue Erkenntnisse verschafft und damit diesem Gebäude, welches mit jedem Tage der positiven und experimentellen Therapie zunimmt, einen wichtigen Baustein eingefügt.

Zum Schlusse erinnert Jousset daran, daß Robin vor Jahren ihn veranlaßt hatte, die Wirkung der Arzneien in infinitesimalen Dosen durch die Versuche Raulins an Aspergillus niger mit Silbersalzen nachzuweisen. Vor drei Jihren hat er mit den Untersuchungen in dieser Richtung begonnen und endete mit der Auffindung eines Verfahrens, welches erlaubte, die hemmende Einwirkung der Silbersalze auf die Entwickelung des Aspergillus bis zu dieser infinitesimalen Gabe, die durch die vorangegangene Einheit von 60 Nullen ausgedrückt war, nachzuweisen (Société de biologie, 1903, pag. 942.)

Jousset hat also in diesen Versuchen die Wirksamkeit der Arzneien in beträchtlich kleineren Gaben, als es die von Dr. Robin angewandten sind, nachgewiesen; nur erstreckten sich seine Versuche auf einen niedrigeren Organismus

und die einzige bewirkte Einwirkung bestand in einer Gewichtsverminderung des Myceliums der Schimmelpilze welche der Einwirkung der Silbersalze unterworfen wurden. Die Versuche Robins sind von größerer Beweiskraft für die Therapie, weil sie am gesunden Menschen gemacht wurden und weil sie wahrnehmbare Erfolge ergeben haben; aber die einen wie die anderen treffen darin zusammen, daß sie die Wirksamkeit der Metalle in bis jetzt unbekannten Gaben beweisen.

## Das Zahnen.

Von Dr. G. Sieffert, Paris. (Original.)

„Vorzeitiges Hervorbrechen der Zähne ist ein Zeichen von übermäßiger Reizbarkeit der Nerven und von Anlage zu Gehirnerkrankungen; spät eintretendes Zahnen weist auf Rhachitis."
(Fonssagrivs-Hygiène infantile — Elfte Vorlesung). (Fortsetzung.)

Manche der in voriger Nummer erwähnten Unfälle könnten verhütet werden, wenn sich alle Mütter, die es imstande sind, dazu entschließen könnten, ihre Kinder selbst zu stillen. Leider wird dieser natürliche Gebrauch immer seltener. In den höheren Klassen will die Mutter gerne die Mutterfreuden genießen, weigert sich aber die Mutterpflichten zu verrichten; in den Volksklassen, besonders bei den Stadtbewohnern und bei den Fabrikarbeiterinnen, ist gegenwärtig der Lebenskampf (struggle for life) so heftig, daß das Selbststillen nicht mehr leicht möglich wird. Nur noch auf dem Lande bleibt man hier und da dem naturgemäßen Verfahren getreu. Aber dort auch stillen die Mütter gleichzeitig ihre eigenen Kinder und die ihnen anvertrauten Stadtkinder, mit der Absicht sich zu bereichern, so daß schließlich keiner von beiden Säuglingen genugsam genährt ist. Und so wird einmal das arme Kindlein mit unvorsichtig zubereiteter Kuhmilch ernährt und überfüttert, ein andermal in die Hände einer fremden, oft unbarmherzigen Amme überliefert: die Amme, um sich die Sache bequemer zu machen, behandelt das Kindlein mit Mohnsaft oder mit sonst schädlichen Getränken, und so, wenn die Zeit des Zahnens eintritt, ist der liebe Säugling ein im voraus zum Tode bestimmtes Opfer.

Anderseits wird heutzutage noch, besonders bei den auf dem Lande erzogenen Stadtkindern, das Baden viel zu viel vernachlässigt. Gibt es doch für die Kinder kein nervenstärkenderes Mittel als das tägliche warme Vollbad, von dem Geburtstage an bis zum siebenten Lebensjahre. In dieser Hinsicht kann man nicht genugsam das alte Volksvorurteil bekämpfen. Man bedenke dabei, daß das Zahnen eine Umwandlungsperiode des Kindeslebens bildet und es deshalb äußerst wichtig ist, daß man nicht den geringsten Teil der Naturkräfte und der Hilfsmittel, die zu unserer Verfügung stehen, vergeudet.

Deshalb ist es auch streng geboten, den zarten Körper mit keiner überflüssigen Arbeit zu überbürden. So versteht sich von selbst, wie ratsam es ist, die Impfung nicht im Laufe einer Zahnkrisis vorzunehmen. Es würde sich dadurch ein Entzündungszustand zum andern gesellen, und die Kindesnatur ist selten imstande, eine derartige Anstrengung zu überwinden: alle Kinder sollten vor Ende des vierten Monats geimpft sein.

So verhält es sich wieder mit dem Entwöhnen der Kinder von der Mutterbrust. Könnten alle Kinder bis zu Ende der ersten Zahnperiode, d. h. bis zum zwanzigsten Lebensmonate gestillt werden, so würden gar viele davon dem Tode entrückt werden. Dr. Brochard ermahnt ernstlich:

Ein Kind, soll niemals plötzlich entwöhnt werden;

Es soll niemals entwöhnt werden, wenn es noch keine Zähne hat;

Es soll niemals im Laufe einer Zahnkrisis entwöhnt werden;

Und ist man durch irgend eine Ursache zum Entwöhnen gezwungen, so wähle man wo möglich einen Zwischenraum in den Zahnkrisen.

Ist es doch selbstverständlich, daß man keine sozusagen künstliche Verdauungsstörungen hervorrufen soll, wo sie sich schon selbsttätig, durch das Zahnen, einstellen.

Ermahnt seien noch Eltern und Ammen, daß während des Zahnens die Kinder mit der größten Reinlichkeit und warm angezogen sein sollen, daß man sie nicht den Zufällen des Witterungswechsels aussetze, und daß die Mutter oder die Säugamme alles verhüte, was den Wert ihrer Milch herabsetzen könnte.

So weit mit den Vorsichtsmaßregeln. Gehen wir nun zu den Zahnkrankheiten über. Wie schon oben bemerkt, gibt es keine eigentlichen Zahnkrankheiten, dennoch gibt es einen Nährboden, auf welchem sich während der Zahnperiode bestimmte Krankheiten leicht entwickeln. Dabei wollen wir von vornherein zuerst den Volksirrtum bekämpfen, gemäß welchem man nichts gegen die Unfälle des Zahnens versuchen solle, um die Heilung der Natur allein zu überlassen. So kommt es oft vor, daß, wenn man sich nicht dazu entschließt, Mittel anzuwenden oder den Arzt herbeizurufen, die Krankheit sich derartig verschlimmert hat, die Gefahr so groß ist, daß jeder Heilversuch erfolglos bleibt, während man bei Beginn leicht hätte abhelfen können.

Die sogenannten Zahnkrankheiten erstrecken sich hauptsächlich über die Verdauungswerkzeuge, den Atmungsapparat und das Nervensystem.

Zur ersten Reihe gehören:

### 1. Abmagerung.

Sie ist eigentlich keine Krankheit, sondern vielmehr ein Ergebnis des Zahnens. Das stets mehr oder weniger vorhandene Zahnfieber, welches an sich selbst auch keinen wichtigen Krankheitszustand bildet, aber mit Hitze, Durst, Kurzatmigkeit und Jucken einhergeht, bringt Mangel an Appetit hervor. Anderseits fühlen die Säuglinge Schmerzen im Zahnfleisch und verweigern die Mutterbrust. So kommt es selbstverständlich zu unregelmäßiger und ungenügender Ernährung. Dadurch werden die Kinder bleich, welk, schwach, trübsinnig, und magern ab.

Man beunruhige sich aber nicht über diesen Zustand, der bei jedem Durchbrechen eines Zahnes vorkommen kann und sich sofort bessert, wenn einmal der Zahn durchgebrochen ist.

Gegen die Abmagerung ist kein Mittel zu versuchen. Gegen das Zahnfieber hingegen reiche man:

Aconitum 6. in Lösung, zuerst jede Stunde eine Dosis, nachher alle 2 oder 3 Stunden.

Am dritten Tage gebe man:

Calcarea carbonica 30. (morgens und abends 5 Körner).

### 2. Erbrechen.

Das Zahnen bringt leicht Säure des Magens hervor und daher Erbrechen. Dabei hilft aber die chemische palliative Behandlung keineswegs. Man versuche sofort:

Calcarea carbonica 30. (5 Körner morgens und abends), ein Hauptmittel, welches besonders das flüssige, saure Erbrechen beschwichtigt;

Podophyllum 6.: Säure des Magens;

Phosphorus 18.: Erbrechen, das sauer und stechend riecht, manchmal mit saurem Durchfall verbunden;

Lycopodium 30.: Verstopfung mit starker Gasansammlung im Magen und Darm;

Carbo vegetabilis 6.: Säure des Magens mit Schluchzen einhergehend;

Ipecacuanha 1.: Galliges, schleimiges, grünliches Erbrechen.

Diese fünf letzteren flüssigen Mittel sollen in einer Lösung von 5 Tropfen auf 125 Gramm destilliertes Wasser, teelöffelweise, stündlich zugeführt werden. Diese Bemerkung gilt ein für alle mal.

### 3. Durchfall

kommt in allen Zeiten des Kindeslebens vor. Zeigt er sich doch meistens während des Zahnens nach Erkältung oder infolge einer fehlerhaften Säugamme.

Zur Beschwichtigung lege man warme Breiumschläge auf den Unterleib, wenn das Uebel einer Erkältung zuzuschreiben ist. Kuhmilch sei sofort untersagt. Zuckerwasser und schleimige Abkochungen als Getränke, Heilmittel, je nach Art und Farbe der Entleerungen.

a) Wässerige Entleerungen. Der Durchfall hat seinen Sitz im Magen und im Dünndarm. Die Entleerungen sind manchmal farblos, manchmal gelblich, meistens geruchlos, stets profus, häufig und oft mit wässerigem Erbrechen verbunden. Dieser letztere Zustand, unter dem Namen Cholera infantum bekannt, wird weiter unten ausführlich besprochen.

Passende Mittel bei wässeriger Entleerung sind:

Ipecacuanha 1. (flüssig), halbstündlich gegeben, besonders bei Ueberladung des Magens, Unbehagen mit schleimigem Erbrechen, ohne Durst, mit Blässe und Niedergeschlagenheit. Geht es nach 24 Stunden nicht besser, so greife man zu

Veratrum album 3., besonders wenn Bauchgrimmen, Aengstlichkeit, Unruhe, Erbrechen, Niedergeschlagenheit, Kälte der Glieder und kalter Schweiß bestehen. Gesellt sich Entkräftung dazu, so wende man sich an

Phosphorus 30., und bei äußerster Entkräftung an Moschus 6. (jede Stunde 6 Dosen);

Dulcamara 3.: Durchfall nach Erkältung; das Bauchgrimmen wird durch die Entleerung besänftigt;

Antimonium crudum 6.: Wässeriger Stuhlgang, manchmal schleimig und grünlich, reichlicher nach jedem Anlegen des Kindes an die Brust; dick belegte Zunge, Aufstoßen und Brechneigung;

Argentum nitricum 6: Durchfall beim Entwöhnen und beim Zahnen nach Erkältung. Stuhlgang wässerig, stinkend, gelblich oder grünlich;

Phosphori acidum 6.: Wässeriger, nicht schmerzlicher, manchmal unwillkürlicher und lange dauernder Durchfall;

Secale cornutum 3.: Wässerige, gelbliche oder grünliche, rasch nacheinander folgende und mit Gewalt entleerte Stuhlgänge; bald stellt sich Entkräftung ein; die Augen sind in die Augenhöhle eingesunken; das Gesicht ist blaß; die Glieder sind kalt;

Aethusa cynap. 3.: reichlicher, wässeriger oder schleimiger, grünlicher oder hellgelber, geruchloser Stuhlgang, mit Schmerz, Unruhe, nach dem Bauche zurückgezogenen Beinen und Erbrechen von geronnener Milch einhergehend;

Arsenicum 12.: Dunkler, massenhafter, stinkender Stuhl, besonders des Nachts oder morgens, nach Anlegen an die Brust; heftiger Durst nach kaltem Getränke, Appetitlosigkeit, Unbehagen, Erbrechen, Unruhe, Schwäche und Abmagerung, Extremitäten kalt; manchmal Knöchelödem, spärlicher Harn.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Diphtherie und Kochsalzwirkung.

### Ein Beitrag zur Behandlung der Diphtherie mit Kochsalzkleinreizen.*)

Von A. Scholta, Freiberg. (Original.)

Kein Stoff des Mineralreiches nimmt vom Stand der Wirkung kleinster Mengen Mineralstoffe auf den Organismus unser Interesse so in Anspruch, als das Kochsalz. Unser gewöhnliches Kochsalz — das Natrum muriaticum der Homöopathie — stellt ein schwach verunreinigtes Chlornatriumsalz dar, dem kleinste Mengen von Bittererde, Kalk, Kali, Magnesia, Jod beigemischt sind. Es ist ein abgeschwächtes „physiologisches Meersalz“, an welches der Stoffwechsel der meisten Säugetiere angepaßt ist. Man muß sich in entwickelungsgeschichtlicher Hinsicht vorstellen, daß der Mensch genetisch aus den Meeresgeschöpfen (?) hervorgegangen ist und daß sein Stoffwechsel noch heute bis zu einem gewissen Grade auf die Einwirkung des Kochsalzes, das den Hauptbestandteil des Meersalzes bildet, gestimmt ist. Reines Chlornatrium, wie es auf chemischem Wege hergestellt wird, ist für unseren Nahrungsbedarf unbrauchbar. Es ist zu rein und daher nicht schmackhaft und erzeugt Schleimhautentzündungen. Man kann deshalb unser Speisesalz nicht gut als reines Chlornatrium bezeichnen.

Der Gebrauch von Kochsalz zum Würzen unserer Speisen ist eine Naturnotwendigkeit. Man kann nur dann ohne Kochsalz leben, wenn man eine kaliarme Kost genießt, also vornehmlich von Obst, Nüssen, Grünem und anderen kaliarmen Nahrungsmitteln lebt. Der Fleisch-, Brod-, Gemüse- und Kartoffelesser aber braucht Kochsalz, um im Blute das Gleichgewicht zwischen den Kali- und Natronsalzen herzustellen. Daher „Salz und Brot“ und „Fleisch und Salz“.

Das Sonderbare aber ist, daß Kochsalzmißbrauch und Kochsalzentziehung fast gleiche Konstitutionsanomalien hervorrufen. Durch Kochsalzmißbrauch sowohl wie auch durch Kochsalzentziehung entsteht eine Art Kachexie, die der chronischen Krebskachexie nicht unähnliche Erscheinungen

---

*) Obschon wir die theoretischen Anschauungen und Begründungen des Verfassers nicht in allen Punkten teilen, so glauben wir doch den Artikel nicht zurückweisen zu dürfen nach der Mahnung: Prüfet alles und das Gute behaltet!

darbietet.*) Graugelbe Gesichtsfarbe, erdfahles Aussehen, Stuhlverstopfung, trockener Stuhl, Schleimhaut-, besonders Dickdarmkatarrhe, Herzklopfen, Kopfschmerz, chronisches Durstgefühl, Hautausschläge sind die hervorstechendsten Symptome der — wie wir übrigens im voraus verraten wollen — erzeugten Chlornatrium-Stoffwechselstörung des Organismus. Ob das hervorragendste Symptom der Kochsalzstoffwechselstörung auf einer Leberfunktionsuntüchtigkeit oder auf einer Blutkrankheit oder gar auf einer chronischen Harnvergiftung beruht, ist nicht bestimmt zu sagen. Jedenfalls ist auch die Ausscheidung von Stoffwechselprodukten und harnsauren Salzen gestört, wenn es dem Blute an dem nötigen Kochsalz zur Bildung ausscheidungsfähiger Doppelsalzverbindungen mangelt oder wenn zu viel Kochsalz im Blute kreist.

Wie wir sehen, ist die Zufuhr von Kochsalz in geringen Mengen und entsprechend dem Kochsalzverlangen des Organismus eine Notwendigkeit. Der Streit der Vegetarier für und gegen das Kochsalz ist schon deshalb müßig, weil ein und derselbe Mensch bei verschiedener Kost bald ein größeres, bald ein geringeres Kochsalzbedürfnis hat. Der Obstvegetarier wird das Kochsalz entbehren können, während der Schrotbrotvegetarier nicht gut ohne Salz leben kann. Das Kochsalz ist also ein natürlicher Lebensreiz, und unser instinktives Verlangen nach Mehr- oder Wenigersalzung der Speisen stempelt die begehrten Kochsalzmengen zu einem adäquaten (angepaßten) Lebensreiz.

Wie kommt es aber, daß ein Stoff, den wir tagtäglich in großen Mengen zu uns nehmen, in kleinsten Mengen und in schwach verdünntem Zustande noch Wirkungen hervorrufen kann? Die Schulmedizin hält die Wirkung kleinster Gaben Kochsalz als Selbsttäuschungen; insbesondere hat sie ihren hellen Spott darüber, daß die Homöopathie mit kleinsten Gaben Kochsalz — etwa 000000,1 Gramm — die Kochsalzvergiftung und die Kochsalzhungerkachexie heilen will. Vom Standpunkt der Zellenstoffwechselkraftlehre ist die Wirkung von Kleinreizen durchaus verständlich, wir haben es in solchen Fällen nicht mit chemischen Massenwirkungen, sondern mit chemisch-physikalischen Bewegungswirkungen zu tun. Das Kochsalzmolekül, das wegen seiner Kleinheit unverändert ins Blut gelangt, gleicht einem kleinen Hecht im Karpfenteiche, der den Bestand in Aufregung — Bewegung — versetzt. Das kleine Kochsalzmolekül wirkt — um mit Prof. Jäger zu reden — wie ein Billardball anstoßgebend auf die andern Stoffmoleküle, während starke chemische Lähmungen anstoßnehmend, also kraftentziehend wirken. Nach den von van Hoff und Arrhenius aufgestellten Gesetzen vom osmotischen Druck wird es uns verständlich, daß kleinste schwachlösige Kochsalzmengen durch Erhöhung des osmotischen Druckes den Zellenstoffwechsel anregen.

Ich habe mich ca. 10 Jahre lang ausschließlich mit der praktischen Ausübung der Homöopathie beschäftigt und bin dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die homöopathischen Mittel nur dadurch ihre Wirksamkeit entfalten, **daß sie, bevor sie in den Magen gelangen, zum Teil von den Schleimhäuten des Mundes und Rachens resorbiert und unverändert ins Blut gebracht werden.** Jeder chemische Stoff, der in den Magendarmkanal gelangt, wird durch die Verdauungssäfte chemisch mit Eiweißkörpern verbunden, so daß er nur teilweise und ganz allmählich zur Wirkung gelangt. Kleinste Mengen schwachlösiger Stoffe, oder gar die oft unendlich verdünnten homöopathischen Arzneien dürften hierbei zum größten Teil zu nicht mehr wirksamen, keine Reaktionen hervorrufenden Verbindungen verbunden werden. Diese Anschauung erklärte mir auch die Wirkung der sogenannten Bleibeklistiere der Naturheilkunde. Der Mastdarm bietet dem eingeführten Wasser mit seinen Wassersalzen, die noch immer in 3.—5. Potenz darin enthalten sind, ein großes Resorptionsfeld. Die Wassersalze werden unverändert ins Blut gebracht und regen als heterogene Kleinreize (Hechte im Karpfenteiche!) die Mineralsalzmoleküle zu einem regen Stoffwechsel an. Chlornatrium regt den Chlornatrium-, Kalk den Kalksalzstoffwechsel ꝛc. an. Ich stehe nicht an, zu behaupten, daß dem von einigen homöopathischen Aerzten gemachten Versuch, die homöopathischen Potenzen dem Körper durch die Haut beizubringen, dasselbe Prinzip zugrunde liegt, nämlich die Einführung heterogener Kleinreize ins Blut. Von dem Augenblicke an, wo das Kochsalz in den Magen- und Darmkanal gelangt ist, unterliegt es der Körperähnlichmachung durch eine Verbindung mit den Verdauungssäften. Diese theoretischen Schlußfolgerungen führten mich auf Umwegen zu der Diphtheriebehandlung mit schwachlösigen Kochsalzwasserbehalteklistieren.

Es war im Dezember 1890, als ich eines Abends zu einem Stellmachergehilfen gerufen wurde, der sich bei seiner Arbeit durch den Druck des Zentrumbohrers auf die Magengegend ein Magengeschwür zugezogen hatte, das zu wiederholten lebensgefährlichen Blutungen Anlaß gab. Zwei Aerzte behandelten den Kranken mit Eisaufschlägen, Eisenchloridlösung und Eispillen. Der Kranke glich einer Leiche. Der Körper war eiskalt, die Füße und Unterschenkel gefühllos und der Puls fast unfühlbar und unzählbar. Ich hatte irgendwo gelesen, daß man bei Blutverlusten durch die Haut oder direkt durch die Venen Salzwasser ins Blut leitet. Nur die Wasserzufuhr ins Blut kann hier helfen, sagte ich mir. Aber Wasser trinken lassen durfte ich nicht, und da verfiel ich auf die damals noch ganz unbekannte Idee, dem eiskalten Kranken recht warmes Kochsalzwasser durch Behalteklistiere zuzuführen. Die Blutung stand und der Kranke galt am anderen Morgen als gerettet. Diese eklatante Wirkung des Kochsalzklistieres machte auf mich einen tiefen Eindruck. War es die Flüssigkeitszufuhr, war es die hohe Temperatur des Wassers oder war es das Kochsalz, wodurch die Blutung zum Stillstand gebracht wurde? Heute wissen wir, daß das Kochsalz den Blutdruck erniedrigt, und daß Warmwasser die Blutkapillaren zur Zusammenziehung bringt. Genau 15 Jahre später sind auch von medizinischer Seite heiße Kochsalzwasserklistiere zur Blutstillung bei Magenblutungen empfohlen worden. Ich glaubte aber auch eine besondere Einwirkung des Kochsalzes auf die Gerinnungsfähigkeit des Blutes und auf Erregung der Blutgefäßnerven für die blutstillende Wirkung verantwortlich machen zu müssen. (Schluß folgt.)

---

*) Farrington, Homöopathische Arzneimittellehre, Seite 606 spricht von einer deutlichen Natrum muriaticum-Abmagerung und von Marasmus.

## Ein Influenza-Fall.

Die meisten Menschen sind es nachgerade gewohnt, daß der Winter ihnen ein Stück Influenza auf den Hals schickt — im wahrsten Sinne des Worts. Man hat es nicht nötig, die Ursache dieser Erscheinung mit der Laterne zu suchen, da sie klar auf der Hand liegt. Eine vom Fanatismus nicht berührte naturgemäße Lebensweise wird es sehr häufig vermögen, dem Störenfried die Tür vor der Nase zuzuschlagen. Aber wer lebt immer „naturgemäß"? Andere sagen, die Influenza könne den Kamphergeruch nicht ertragen, deshalb könne man durch zeitweiliges Riechen an Kampher diesen bösen Geist kupieren. Man soll den Spiritus auch einnehmen. Bedingung ist, daß der Kampher „gleich bei Beginn der Krankheit" in Wirksamkeit tritt. Dieselbe Bedingung wie beim Diphtherie-Serum! Wer will aber „gleich bei Beginn" die Prophetengabe betätigen, daß es nun auch wirklich zu einer regelrechten Influenza kommt? Immerhin gibt es scharfe Beobachter, welche die kupierende Wirkung des Kampher bestätigen.

Was mich veranlaßt, eine Influenza-Abhandlung zu schreiben, ist einmal die winterliche Jahreszeit, nicht minder aber der Umstand, daß ich Gelegenheit hatte, das Treiben dieses Feindes an meinem eigenen Körper zu beobachten. Es hat für den Therapeuten seinen ganz besonderen Reiz, die theoretischen Grundsätze der Homöopathie nicht nur am Krankenbett anderer zu erproben, sondern diese praktische Wirkung auch am eigenen Leibe zu studieren. Und da muß ich von vornherein bemerken, wieviel glücklicher wir doch daran sind als die Allopathen, bei denen der Weisheit letzter Schluß in Grippe-Fällen immer wieder auf das Verordnen von Antipyrin hinausläuft. Ich würde es nicht verschreiben, denn ich bin der festen Ueberzeugung, daß der „Herzschlag", mit dem in nicht wenigen Fällen die Krankheit bei allopathischer Behandlung abschließt, dem stark wirkenden Antipyrin zuzuschreiben ist. Direkt zu beweisen ist das nicht; wer aber Beobachtungen in dieser Richtung anstellt, wird stutzig, wenn er sieht, wie ein solches Ende fast nur in Verbindung mit obigem Anti-Mittel zu konstatieren ist. Neulich noch erlebte ich einen erschütternden Fall. Es handelte sich um ein bildschönes Mädchen, welches dazu noch glückliche Braut war. Sie befand sich auf der Besserung, bekam plötzlich eines Morgens „Herzzufälle" und war eine halbe Stunde später eine Leiche. Ich behaupte nicht, daß hier das Antipyrin den Ausgang verschuldete, denn, wie gesagt, ich kann es nicht beweisen. In dringenden Verdacht möchte ich das Mittel aber doch bringen, und das genügt für uns, es nicht zu nehmen. Wer die Verwüstungen kennt, die viele andere allopathische Gifte an Leib und Seele anrichten, der wundert sich nicht, daß einst ein alter Mediziner das Wort niederschrieb: „Gar häufig deckt des Pfarrers ‚Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du wieder werden', die Sünden der Medizinflasche zu."

Meine Influenza war auf Ansteckung zurückzuführen. Sie wäre wohl kaum erfolgt, wenn nicht dringende schriftstellerische Aufgaben mich allzusehr der frischen Luft und der energischen Bewegung ferngehalten hätten. Das Uebel überfiel mich plötzlich. Jeder kennt die Symptome: Entzündung der Luftröhre, schwerer Kopf, Schwindelgefühl, Hitze, abwechselnd mit Zähneklappern, erschütternder Husten, Verschleimung, pappig-bitterer Geschmack, Schnupfen, Augentränen, Rückenschmerzen, Hinfälligkeit, Appetitlosigkeit u. a. Häufig fehlt dieses oder jenes Symptom; auch ist die Stärke derselben sehr verschieden. Man hat Krankheitsbilder, die sich so wenig ähneln wie das frühere Paradies der Lüneburger Heide. Auch ist die Influenza insofern eine Verwandlungskünstlerin, als sie bei demselben Patienten heute dieses und morgen jenes Symptom hervorkehrt.

Nach Verlauf von etwa sieben Stunden überredete mich meine Frau, das Fieberthermometer anzulegen. Ich bin kein besonderer Freund dieser Instrumente, denn in der Hand von Laien sind sie Angströhrchen, deren rechtzeitige Warnungen die unnützen Aufregungen des ganzen Hauses nicht wettmachen. Doch davon jetzt nichts weiter. Nach einer Viertelstunde zeigte das Angströhrchen 39,6 Grad. Ich hatte es geahnt. Der Schrecken meiner Ehehälfte! Solch rapides Steigen des Krankenthermometers entspricht dem plötzlichen tiefen Fallen des Barometers. Ich hatte mich auf stürmische Tage gefaßt zu machen! Es war Samstag abend. Statt der vielfach beliebten temperierten Vollbäder bevorzugte ich das naturkalte Sitzbad.*) Es ist durch Just, Kuhne und vor allem Pastor Felke so bekannt geworden, daß eine nähere Beschreibung wohl nicht vonnöten ist. Vollbäder wirken bei sehr vielen Patienten auf Kopf und Herz recht ungünstig. Sie machen überreizte Kranke und solche mit Blutandrang zum Kopf unruhig. Setzt man sich jedoch alle zwei Stunden etwa 3—5 Minuten mit Gesäß und Füßen in nicht ganz zwei Handbreit hoch Wasser und bespült während des Bades den Unterleib, so ist die Wirkung allemal eine erfrischende, befreiende. Die polare Wirkung des Sitzbades kommt dem Vollbade gleich. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß je nach der Fieberhöhe alle 4—6 Stunden nach dem Sitzbad eine flüchtige Ganzabspülung mit demselben Wasser vorgenommen wird. Wer, gelinde umschrieben, mit dem Wasser weniger Umgang gepflogen hat, oder wer schwächlich ist, der bade in 18° R. Manche halten viel vom Schwitzbade. Es will mit Vorsicht gehandhabt sein, und es kann auch das Sitzbad nicht ersetzen. Die Diät verwirft bei der Influenza Fleisch und Eier, in allererster Linie Bouillon, diese so beliebte Kraftbrühe. Eine Brühe ist sie immerhin. Daß sie eine Kraftbrühe sei, rühmt man ihr kurzsichtigerweise nach. Sie stört die Herztätigkeit, legt die Verdauung lahm und sorgt dafür, daß der Magen es ist, der von allen Organen bei der Wiedergesundung hintenan hinkt. „Ich fühle mich wieder ganz wohl, nur die Verdauung will noch gar nicht!" Das macht die Kraftbrühe. Meine wirkliche Kraftbrühe heißt Hafergrütze. Ich lasse sie trinken und essen, dazu Milchsuppen, Reisbrei, Apfelmus mit Korinthen, etwas zerstoßene Kartoffeln mit wenig Butter, Milch mit Honig, Buttermilch, Hensels Tonicum, Obst. Wer Fieber über Mittelstärke hat, ißt 24 Stunden überhaupt nichts! Schrecklich!

Nun zur Hauptsache, der Medikamentenwahl! Man schlage irgend ein homöopathisches Lehrbuch auf und man wird gegen Influenza eine solche Fülle von passender Arzneien verzeichnet finden, daß einem übel vor den

*) Anm. Man vergleiche den Artikel „Die physiologische Wirkung der Sitzbäder ꝛc." in Nr. 3/4 1904 d. Populären. D. R.

Augen wird. Der eine bevorzugt diese Lieblinge, der andere Schreiber jene. Wer die Krankheit mit allen ihren Zufälligkeiten und Nebenerscheinungen beschreibt, der kann nicht umhin, eine größere Mittelwahl vorzuschlagen, obgleich er vielfach auf die betreffenden Abhandlungen an anderer Stelle des Buches verweisen kann. Aber auch dort, wo nur das gewöhnliche Bild der Grippe gezeichnet wird, findet man Berge von Mitteln angegeben, die den Laien verwirren. Davor sollten wir uns hüten. Gibt es nicht solche Mittel, die bei jeder Grippe-Behandlung am Platze sind? Ich sage ja! Fieber ist stets vorhanden und deshalb müssen wir stets Aconit verschreiben. Ein mehr oder weniger stark auftretender Katarrh der Atmungsorgane findet sich auch immer. Was ist gegen den erschütternden Husten wohl mehr angezeigt, als Bryonia? Hauptmittel ist immer Eucalypt. glob. Wir haben ihm nichts an die Seite zu stellen, was wie dieses Mittel so viele Symptome der Influenza gründlich beherrscht. Mit diesen drei Medikamenten ging ich, wie stets bei meinen Patienten, so auch jetzt bei mir selbst der Grippe zu Leibe. Nie begnüge ich mich damit, Aconit lediglich einige Male zu Anfang anzuwenden, vielmehr geschieht das bis zur Beseitigung des Fiebers. Ich gebe es mit den anderen zwei Mitteln im halbstündlichen bis stündlichen Wechsel, und zwar so, daß ich in drei Trinkgläser mit je 1/4 Liter Wasser je 20 Tropfen eines Mittels bringe. An diese Medizin halte ich mich vorläufig. Auch in meinem persönlichen Falle blieb ich der Erfahrung treu. Sonntags war der Kehlkopf frei; dagegen hatte ich ein hartes, schweres Gefühl auf der Brust, verbunden mit Seitenstechen. Die Füße trugen mich kaum noch. Deckte ich mich zu, so brannte ich vor Hitze; warf ich die Decken ab, so wurde ich zum Eisklumpen. Der Leib zerschlagen, der Geist niedergebrochen — so schlimm hatte ich mir die Sache nie gedacht. Am Montag war die Brust frei, aber die Halspartien waren geschwollen und entzündet. Ich war beinahe stimmlos. Lehmumschläge bewirkten wahre Wunder, denn am Dienstag verschwanden die Halssymptome, aber ein Schnupfen war losgegangen, wie ich noch keinen an mir erlebt hatte. Ich behandelte ihn mit Dämpfen von Eucalyptusöl, 20 Tropfen in eine Tasse heißen Wassers. Ueber dasselbe stülpt man einen Blech- oder Papiertrichter, hält dessen Spitze abwechselnd ans rechte oder linke Nasenloch und läßt die Dämpfe hindurchziehen. Diesem Dampfbad von etwa 10 Minuten folgt ein Nasenbad mit naturkaltem Wasser. Man kann dieses doppelte Verfahren etwa täglich dreimal anwenden. Die Schrecken des Schnupfens werden dadurch auf ein geringes Maß reduziert. Am Mittwoch abend war er übrigens sozusagen beseitigt.

Gleichzeitig mit dem Schnupfen meldete sich jener den ganzen Körper erschütternde Husten an, der in dieser Form fast nur bei ausgeprägter Influenza beobachtet wird. Ich nahm Emser Pastillen in heißer Milch, rieb die Brust mit Baumöl ein und legte ein heißes Tuch auf dieselbe. Da ich fieberfrei war, ersetzte ich Aconit durch Ipecacuanha 3. Im Bunde mit Bryonia widersteht diesem Mittel der Influenzahusten so leicht nicht. Mittwoch nacht erfolgten die letzten Hustenstöße. Am Donnerstag nahm ich meine Beschäftigung wieder auf, allerdings, wie jeder wohl denken kann, mit einem Gefühl der Mattigkeit. Zu derselben hatten nicht wenig die in den beiden vorangegangenen Nächten ausgebrochenen reichlichen Nachtschweiße beigetragen. Zur Hebung der Kräfte verwende ich schon seit Jahren Avena sativa θ, dreimal täglich 12 Tropfen. Diese Tinktur hat sich mir besser bewährt, als alle die vielen andern konzentrierten Kraftmittelchen.

Zum Schluß noch eins! Wer in einem Orte wohnt, der eine homöopathische Apotheke hat, braucht um die Beschaffung der Mittel nicht verlegen zu sein. Anders verhält es sich mit dieser Frage auf dem Lande. Will man sich hier die Medikamente erst von auswärts her verschreiben, so geht kostbare Zeit verloren, und die Unruhe des ungeduldig wartenden Patienten trägt gewiß nicht zur Bekämpfung der Krankheit bei. Deshalb beschaffe man sich eine homöopathische Hausapotheke! Wie mancher Freund der Homöopathie wirft die Flinte ins Korn, nur weil er keine Mittel zur Hand hat. Schmunzelnd kommt der Vetter Allopath und verlacht heimlich den Mann, der in der Theorie so begeistert von der Homöopathie spricht und sie in der Praxis verleugnet. Eine Hausapotheke läßt einem Fall mit Ruhe entgegensehen. Schon aus dem Grunde sollte man ihrer nicht entraten wollen. Einer meiner Freunde pflegt zu sagen: „Eine gute homöopathische Hausapotheke (von Dr. Willmar Schwabe) erspart uns nicht bloß manchen Gang zum Arzt und zur Apotheke, sondern auch zum Kirchhof!" —r.

Bemerkung der Redaktion: Wir können diesen Heilungsbericht nicht wiedergeben, ohne an der Mittelwahl etwas Kritik zu geben. Diese erscheint uns zu schablonenmäßig unter Hintansetzung des homöopathischen Grundsatzes: Similia similibus curantur. Statt jeden einzelnen Influenzafall indiduell nach seinen Symptomen und nach dem Charakter seines Auftretens zu behandeln, werden hier generalisierend alle Fälle in den Rahmen eines feststehenden Schemas einzuzwängen und zu behandeln gesucht: Fieber Aconit, erschütternder Husten Bryonia, Hauptmittel Eucalyptus globulus. Das wäre allerdings sehr einfach. Es geht aber nicht an, Aconit schlechtweg als das Fiebermittel par excellence hinzustellen; die Arzneimittellehre gibt uns ganz bestimmte Symptome an, unter denen es angezeigt erscheint und durch die es sich von anderen Fiebermitteln, wie z. B. Belladonna, Veratrum viride, Gelsemium &c., unterscheidet. Ebenso ist es überflüssig und unbegründet, neben dem angezeigten eigentlichen Heilmittel Aconit noch nebenher bis zur Entfieberung fortzugeben. (Man vergleiche die Schlußbemerkung zu Aconit in Heinigkes Arzneimittellehre.) Bryonia kann gewiß in sehr vielen Fällen von Influenzahusten das passende Heilmittel sein, aber in anderen wird es versagen, oder man wird gleich von Anfang an zu Eupatorium perf., Spongia, Sticta, Phosph. &c. seine Zuflucht nehmen müssen. Was sodann Eucalyptus globulus anlangt, so wird dasselbe allerdings vielfach, den miasmatischen Ursprung der Krankheit vorausgesetzt, als Hauptmittel und zur Coupierung des Anfalles verordnet; aber dasselbe, wie es hier geschieht, immer als Hauptmittel zu bezeichnen, dürfte nicht zutreffend und nur in relativem Sinne zu verstehen sein. Je nach der verschiedenen Form (katarrhalische, gastrische, typhöse, rheumatische), in der die Influenza auftritt, wird auch die Behandlungsweise resp. Mittelwahl sich verschieden gestalten müssen. Ein einzelnes bestimmtes

Universalmittel für alle Fälle von Influenza gibt es nicht in der Homöopathie, sowenig wie gegen Diphtherie. Ob bei der Bekämpfung des Hustens die Emser Pastillen in heißer Milch in Verbindung mit den Oeleinreibungen oder der gleichzeitige Gebrauch von Bryonia und Ipecacuanha die Besserung herbeigeführt haben, bleibt unentschieden. Die Hauptsache ist, daß die Besserung ziemlich rasch eintrat, und daß die vom Berichterstatter angewandte Behandlungsweise für seinen Fall speziell passend war. Damit ist aber auch die Grenze für andere Fälle gezogen.

---

## Ueber Mittel und Wege zur Verlängerung des Lebens.

Von Sir **Hermann Weber**, M. D. in **London**.
(„Deutsche medizinische Wochenschrift", Nr. 18ff.; 1904.)
(Schluß)

Hier müssen wir auch des Schlafes gedenken, dieser wunderbaren Funktion unseres Organismus. Die Dauer des Schlafes ist für verschiedene Menschen verschieden. Kinder brauchen mehr Schlaf wie Erwachsene, die mit $5^1/_2$ bis 7 Stunden zufrieden sein sollten, obwohl sie oft neun und mehr Stunden schlafen. Die Beschäftigung und die Gewohnheit üben einen großen Einfluß aus, aber auch hier gibt es gute und schlechte Gewohnheiten. Meist wird zu viel geschlafen. Zahlreiche Kopfarbeiter schlafen nie länger wie fünf Stunden oder noch weniger und erreichen dabei, wenn sie sonst gesund leben, ein hohes Alter. Andere dagegen machen sich Sorge, wenn sie weniger wie sieben Stunden schlafen oder in der Nacht mehrmals aufwachen. Diese Sorge schadet ihnen mehr, als die angeblich zu kurze Dauer des Schlafes; kann man sie von der Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen überzeugen, so schlafen sie meist besser und länger. Andere Personen beginnen, wenn sie nachts erwachen, sofort über ihre Geschäfte und ihren Aerger zu grübeln, sie sehen in der Stille der Nacht natürlich alles im schwärzesten Lichte, und um dies zu vermeiden, nehmen sie schon vor dem Zubettgehen oder beim ersten Erwachen ein Schlafmittel. Der häufige Gebrauch der Narkotica und Analgetica aber schwächt das Herz, das Nervensystem, den Verdauungsapparat und häufig die Widerstandskraft des Körpers.

Ein zu langer Schlaf (mehr wie acht Stunden für Erwachsene) ist oft schädlicher wie ein kurzer, besonders bei plethorischen Personen. Er führt zur Degeneration der kleinsten Hirngefäße, zu Verminderung der nervösen Spannkräfte und zu Apoplexie oder frühzeitiger Demenz. Immanuel Kant, der nicht nur ein großer Philosoph war, sondern auch sehr gesunde Lebensanschauungen besaß, lehrte, daß zu viel Schlaf die Energie lähmt und das Leben verkürzt. Schlafen soll man nur während der Nacht, gesunde Leute im mittleren Lebensalter sollen am Tage niemals, alte Leute nur sehr wenig schlafen. Es ist eine schlechte Gewohnheit, die Nacht zum Tage zu machen, lange aufzubleiben und dann spät am Morgen aufzustehen.

Die Ergebnisse des „Collective Investigatio Committee" (Humphry „Old age" S. 53) zeigen uns, daß fast alle langlebigen Personen früh zu Bett gingen und früh aufstanden, dies stimmt mit meinen eigenen Beobachtungen durchaus überein. Sir John Sinclair sagt in seiner fleißigen ausgezeichneten Arbeit: „Nichts ist schädlicher als ein zu langer Schlaf. Er führt zu Trägheit und Abstumpfung aller animalischen Funktionen und zur Schwächung des Körpers. Er trübt und zerstört die Sinne und macht sowohl den Körper, wie den Geist unfähig zur Arbeit. Die durch zu langen Schlaf bedingte Verlangsamung des Blutumlaufs führt zu Korpulenz, Plethora und schließlich zu Wassersucht, Lethargie, Apoplexie und anderen Störungen. Auf die Gefahr hin, von denen die einen sechs- bis achtstündigen Schlaf für unbedingt erforderlich halten, getadelt zu werden, muß ich doch betonen, daß ich allen mit dem Körper oder Geiste arbeitenden Menschen stets empfohlen habe, auch dann zur gewohnten frühen Stunde aufzustehen, wenn sie einmal später zur Ruhe gegangen waren oder schlecht geschlafen hatten. Natürlich erleidet diese Regel eine Ausnahme, wenn die Beschäftigung des betreffenden Individuums ihn zwingt, hauptsächlich bei Nacht zu arbeiten. Die meisten Leute, die sich heutzutage mit literarischen Arbeiten befassen, haben leider die Gewohnheit, während der späten Abendstunden zu arbeiten; sie behaupten, am Morgen unfähig zu sein, ihre Gedanken zu sammeln und zu Papier zu bringen, während ihr Geist und ihre Feder um so rascher arbeiten, je näher die Mitternachtsstunde herankommt. Dies mag ja wahr sein, aber es ist sicherlich nur die Folge einer schlechten Gewöhnung; wer den Willen dazu hat, kann sich leicht an die Morgenarbeit gewöhnen, und seine Gesundheit wird den Nutzen davon haben. Zuweilen ist es der leere Magen, der das Arbeiten in den frühen Morgenstunden unmöglich macht, dem ist aber leicht durch ein Glas Milch, etwas Tee und ein Brödchen abzuhelfen. So vorbereitet, kann jeder vor dem eigentlichen Frühstück geistig oder körperlich arbeiten.

Ehe wir das Kapitel von geistiger Arbeit und ihrem Einfluß auf die Erhaltung der Gesundheit verlassen, möchte ich noch einmal mit Bestimmtheit darauf hinweisen, daß Arbeit den Körper und den Geist frisch erhält, daß Faulheit und große Beschränkung in der Arbeit aber zu frühzeitiger Abnutzung und Verfall führen. Eine geordnete Beschäftigung ohne Ueberarbeit nutzt ein gesundes Gehirn nicht ab, sondern erhält es frisch. Dies beweisen die zahlreichen Geisteshelden auf jedem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, die trotz angestrengter Denkarbeit ein gesundes hohes Alter erreicht haben. Hufeland, der die Abnutzungstheorie verteidigt, war übrigens selbst ein rühriger Arbeiter und starb erst mit 74 Jahren. Cicero sagt: „Die geistigen Fähigkeiten bleiben dem Alter erhalten, wenn sie nur weiter geübt werden. Auch im hohen Alter braucht man nicht untätig, träge und schläfrig zu werden." Wir sehen dies an großen Malern wie Titian und Sidney Cooper, an Dichtern wie Sophokles, der noch mit 90 Jahren und darüber Tragödien schrieb, an Plato, Galen, Cato Censorius, Cicero, Michel Angelo, an Heberden, Wesley, Samuel Rogers, Chevreul, an dem Arzte Sir Henry Holland, an Kaiser Wihelm I., an Moltke, Bismarck, an dem hundertjährigen amerikanischen Arzte Dr. Holyoke, sowie an Ranke, Mommsen, Gladstone und vielen anderen, die bis zum Ende ihres langen Lebens geistig tätig waren und wahrscheinlich gerade dadurch ein so hohes Alter erreichten.

Von größter Bedeutung für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens ist eine regelmäßige Hauttätigkeit, die zur Ausscheidung vieler Stoffwechselprodukte sehr notwendig ist. Bei alten Leuten und besonders bei solchen, die an Gicht leiden, erlahmt diese Tätigkeit, ihre Haut wird durch die Obliteration zahlreicher Kapillaren allmählich trockener. Regelmäßige Körperbewegung und Bäder sind die besten Mittel, die Haut frisch und tätig zu erhalten. Viele Personen mit gutem Blutumlauf können von frühester Jugend bis in das höchste Alter kalt baden, während andere sich nach heißen Bädern wohler fühlen; noch andere beginnen am besten mit einem heißen Bade, dem allmählich mehr und mehr kaltes Wasser zugefügt wird; zum Schlusse folgt dann eine kalte Abgießung des Kopfes und des Körpers. Das gründliche Abreiben mit einem rauhen Handtuch trocknet und massiert nicht nur die Haut, sondern veranlaßt den Badenden auch zur Ausführung vieler sonst unterbleibenden Bewegungen (namentlich der Arme). Ein großer Vorteil des kalten Bades ist die Abhärtung gegen Erkältungen, die es uns verleiht. Ebenso wirkt durch Erhöhung der Widerstandskraft des Körpers ein steter Aufenthalt in der frischen Luft. Diese Abhärtung, die viele Personen gegen Erkältungen schützt, wird ferner unterstützt durch Freitragen des Kopfes; der Hut soll nicht nur im Zimmer, sondern auch während des Spazierengehens oder -fahrens abgenommen werden. Kann aus äußeren Gründen ein Vollbad nicht täglich genommen werden, so muß man sich mit einem Sitzbad und mit kalter Dusche begnügen, sollte dies jedoch nicht zu haben sein, so muß man kalte Abreibungen vornehmen.

Leider kann ich auf die so wichtigen Fragen der Kleidung, des Hauses und des Klimas nur kurz eingehen.

Ein regelmäßiger Wechsel des Aufenthaltsortes (sechs bis acht Wochen im Jahre), sei es nun von einem Teile des Landes in einen anderen, sei es an die See oder in das Gebirge, ist eine große Hilfe für Körper und Geist und trägt dadurch wesentlich zur Verlängerung des Lebens bei. Individuelle Rücksichten haben die Wahl des geeigneten Reiseplanes zu bestimmen. Manchen sagt es besser zu, von einem interessanten Orte an den andern zu reisen, während andere sich wohler fühlen, wenn sie ihre Ferien ruhig an einem Orte verbringen. Das Reisen verlängert das Leben nicht zum wenigsten dadurch, daß der Reisende gezwungen wird, seine Lebensweise zu ändern, ein Vorteil, der namentlich für ältere Leute von hoher Bedeutung ist. Sie sollten, wenn ihre geistige Regsamkeit zu stagnieren beginnt, Plätze aufsuchen, deren Geschichte oder Kunstschätze ihnen Interesse abgewinnen, oder sie sollten selbst weitere Reisen (Egypten, Türkei ꝛc.) nicht scheuen, um aus dem Neuen und Fremdartigen des Landes und seiner Bewohner Anregung und Interesse zu schöpfen. Mit zunehmendem Alter nimmt die Widerstandskraft des Körpers beim einen früher, beim andern später in höherem oder geringerem Maße ab. Kälte, Feuchtigkeit, Regen, Nebel und Wind, die in der Jugend und in der Vollkraft der Jahre ohne Schaden ertragen werden, rufen bei älteren Personen und zwar besonders bei denen, die sich keine Bewegung machen, Erkältungen, rheumatische Erkrankungen, Lungenentzündungen und andere abnorme Zustände des Körpers und Geistes hervor; deshalb empfiehlt es sich, im Alter die kältere Jahreszeit im Süden zu verbringen. Das wärmere, gleichmäßige Klima, die Sonne und die Blumen heitern den Geist auf, erwecken neue Hoffnungen und verjüngen den Körper. Der erste Lord Brougham zeigte seine Lebensweisheit auch darin, daß er im späteren Leben stets den Winter in Cannes zubrachte, wo er sich wohler fühlte und wodurch er sicherlich sein Leben verlängerte.

Meine Hauptpunkte mögen in folgende Regeln zusammengefaßt werden:

Erhaltung aller Organe in kräftigem Zustand.

Erkenntnis und Bekämpfung krankhafter Tendenzen, mögen dieselben ererbt oder erworben sein.

Mäßigkeit im Essen und Trinken und anderen körperlichen Genüssen.

Reine Luft in und außerhalb des Hauses.

Regelmäßige Körperbewegung an jedem Tage und bei jedem Wetter; in vielen Fällen auch Atembewegungen, sowie Fuß- und Klettertouren.

Früh zu Bett und früh wieder auf. Dauer des Schlafes nur sechs bis sieben Stunden.

Tägliches Bad oder Abreibungen; je nach der Konstitution warm oder kalt oder auch beides.

Regelmäßige Arbeit und geistige Beschäftigung.

Selbsterziehung zur Freudigkeit, Ruhe des Gemüts und zu einer hoffnungsvollen Lebensanschauung.

Bekämpfung der Leidenschaften und nervösen Angstgefühle.

Ein kräftiger Wille, der das Individuum dazu zwingt, gesund zu leben und Alkoholica und andere Stimulantien, sowie Narkotica und Analgetica zu vermeiden.

Es war nicht meine Absicht, durch Aufstellen dieser Regeln ein Leben voller Entbehrungen zu schaffen, sondern ich wollte diejenigen, die nach meinem Rate lebten, zu einem langen, nützlichen und glücklichen Leben und zu einem späten, schmerzlosen Ende führen.

Und diesen Zweck habe ich bei vielen meiner Patienten durchaus erreicht.

---

## Muskelverkürzungen mit homöopathischen Mitteln geheilt.

Von C. Assem, Prior.

1. Der Förster von G., 38 Jahre alt, zeigte mir an, daß er nach Wien reisen wolle, um sich einer Operation zu unterziehen. Auf meine Frage, was ihm denn fehle, er sehe doch so gesund aus, zeigte er mir seine beiden Hände und machte mich aufmerksam, daß seine Finger halb einwärts gebogen seien und er sie nicht ausstrecken könne; in den inneren Handflächen konnte man ganze harte Knoten der zusammengezogenen Muskeln der einzelnen Finger sehen und greifen. Auf meine Entgegnung, daß man Muskelverkürzungen auch ohne Operation mit homöopathischen Mitteln heilen könne, machte er eine ungläubige Miene und sagte, die Reise sei schon beschlossen und alles dazu vorbereitet; auch dringe der Arzt darauf. Nach wenigen Tagen kam er von Wien zurück und zeigte mir einen Schein, den er auf der Klinik erhalten, auf dem der vorliegende Krankheitsfall als Dupuytrensche Muskelkontraktion bezeichnet war. Der Patient war angewiesen, nach 8 Tagen zur Operation zu kommen. Nun ließ er sich doch durch Zureden bewegen, durch 4 Wochen versuchsweise die angebotenen homöopathischen Mittel zu gebrauchen, bevor er

seine Hände dem Messer unterziehe; ich gab ihm Causticum 12., morgens und abends je 3 Kügerl trocken auf die Zunge zu nehmen. Nach Ablauf dieser Zeit reiste der Patient ohne mein Wissen wieder nach Wien und als er sich auf der Klinik dem Herrn Professor vorstellte, fand dieser, daß die Muskelkontraktion entschieden nachgelassen habe, daß die Finger sich leicht geradestrecken lassen und eine Operation bezw. Muskeldurchschneidung verfrüht wäre; ein Assistenzarzt soll ihm überdies noch gesagt haben, eine Durchschneidung der gespannten Muskeln werde nicht viel nützen, nach einem Jahre stehe wieder alles auf dem alten Flecke. Der Patient gebrauchte nun zu Hause wieder Causticum, und als die Besserung stille stand, gab ich ihm Kalium chloratum, lange Zeit fort zu nehmen mit dem Erfolge, daß er jetzt seine Finger nach Belieben strecken kann. In der hohlen Hand findet man noch Spuren der ehemaligen Sehnenverkürzung.

2. Einige Jahre früher wurde ich für eine arme, etwa dreißigjährige, verheiratete Taglöhnerin in Z. um Hilfe gebeten. Sie war schon wochenlang ärztlich, aber erfolglos behandelt worden. Ihr rechter Fuß war im Knie gebogen, daß er einen rechten Winkel bildete, und konnte nicht ausgestreckt werden. Die Patientin mußte stets im Bette sein, denn außerhalb desselben bekam sie im Knie gichtartige Schmerzen; sie konnte sich auch nur mit einer Krücke fortbewegen. Der Krankheitsfall schien mir aussichtslos und nur zu einigem Troste für die Patientin gab ich ihr Causticum 12. Wie groß war aber mein Erstaunen, als sie mich nach 14 Tagen persönlich besuchte, allerdings noch hinkend und mit Unterstützung einer Begleiterin; sie hatte von der Stadt bis zu mir einen Weg von $^3/_4$ Stunden zu machen; ich habe ihr dieses Wagnis auch nicht für gut geheißen. Bei dem Gebrauch des Causticum wurde ihre gichtische Muskelverkürzung in der Kniekehle gänzlich behoben und ist die Patientin bis heute gesund geblieben.

3. Nicht so schnell gelang die Heilung einer Muskelverkürzung bei einem 18jährigen Mädchen. Die Patientin ist die Tochter einer sehr angesehenen Familie; sie dürfte sich die Muskelverkürzung in der Kniekehle des rechten Fußes durch das Schlittschuhlaufen auf dem Eise zugezogen haben. So lange sie im Bette war, hatte sie keine Schmerzen, aber jeder Versuch, den Fuß zum Gehen auszustrecken, brachte Verschlimmerung. Es wurden mehrere Aerzte zugezogen, aber keiner wußte zu helfen; allgemein hielt man dafür, daß eine Operation bezw. eine Durchschneidung der Kniekehlensehne unbedingt erforderlich sei. Man brachte die Patientin nach Wien, wo ihr die Aerzte dasselbe sagten; aber keiner von ihnen wollte garantieren für eine sichere Heilung, weshalb die Eltern mit ihrer Tochter wieder zurückkehrten und bei mir Rat und Hilfe suchten. Ich konnte hinweisen auf den eben vorhin erzählten Fall einer Heilung der Kontraktion der Kniekehlensehnen und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Heilung auch diesmal gelingen werde. Causticum zeigte bald eine gute Wirkung, als aber die Besserung stillstand, gab ich Kalium chloratum 6., worauf die vollkommene Wiederherstellung ohne Operation erfolgte; allerdings dauerte es wohl über ein halbes Jahr, bis alle Spur des Leidens verschwunden war.

---

## Frühlingsluft?

Die „Frankfurter Zeitung" vom 5. Januar d. Js. enthält in ihrem Feuilleton-Teil einen dem Januarheft von Richard Fleischers Deutscher Revue (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart und Leipzig) entnommenen Aufsatz aus der Feder des bekannten Erfinders des Diphtherie- und Tuberkulose-Serums, Prof. Dr. Behring in Marburg, unter der Ueberschrift: „Immunität". Unser Interesse nimmt besonders der III. Abschnitt mit seiner Anmerkung in Anspruch, und geben wir denselben, soweit er für die Anhänger der Homöopathie in Betracht kommt, ohne weitere Bemerkung wieder, da er keines Kommentars bedarf.

Es heißt in demselben:

„Es spricht für die Wichtigkeit einer Erfindung auf dem Gebiete des Denkens, des Könnens und des Seins — welche letztere Art von Erfindung man als Entdeckung bezeichnet —, wenn Urheberrechte von vielen Seiten angemeldet werden. So darf ich es wohl auch als günstiges Zeichen betrachten, wenn meine Mitteilung von der Erfindung eines zur Tuberkulose-Schutzimpfung von Rindern geeigneten Impfstoffes nicht bloß das Interesse der Fachgenossen und der Laienkreise in Anspruch nimmt, sondern auch allerlei Prioritätsanmeldungen gezeitigt hat. Nach meiner Kenntnis der Sachlage würde ein Gerichtshof von der Art der Patentämter keine dieser Prioritätsanmeldungen berücksichtigen können. Um späteren Legendenbildungen auf diesem Gebiet vorzubeugen, habe ich mir die Mühe gemacht, aktenmäßig das hierhergehörige Material zusammenzustellen. Kurz zusammengefaßt gestaltet sich das Ergebnis folgendermaßen:

Mit dem Gedanken, die Rindertuberkulose mit Hilfe der bei anderen Infektionskrankheiten wirksam gefundenen Methoden — nämlich mit Hilfe des Jenner-Pasteurschen Prinzips der iso- und homöotherapeutischen Schutzimpfung*)

---

*) Das isotherapeutische Prinzip, demzufolge dasselbe Agens zur Immunisierung benutzt wird (*ἴσον* heißt das Gleiche), welches die zu bekämpfende Krankheit erzeugt, wird von der Natur im epidemiologischen und epizootischen Experiment verwirklicht, wenn beispielsweise Menschen, die mit Pockenvirus, Malaria-, Scharlach-, Masern-, Syphilis-, Typhus-, Cholera-, Pest- 2c. -Virus ohne unser Zutun infiziert worden sind, mit dem Leben davonkommen und hinterher ungestraft neuen Infektionen ausgesetzt werden können. Dieses isotherapeutische Prinzip fällt aber häufig genug übel aus, indem es zahlreiche Menschenleben kostet. Es ist das unsterbliche Verdienst Jenners, daß er das homöotherapeutische Prinzip (von *ὅμοιον* d. h. gleichartig) bei den Pocken an die Stelle des isotherapeutischen Prinzips gesetzt hat. Das homöotherapeutische Immunisierungsprinzip ist bekanntlich von Hahnemann im homöopathischen Heilprinzip popularisiert und wissenschaftlich diskreditiert worden. Erst dem genialen Eingreifen Pasteurs, der, wie bekannt, kein Mediziner war, ist es zuzuschreiben, daß in der medizinischen Wissenschaft der isotherapeutische und homöotherapeutische Gedanke wieder zu Ehren kam. Eine Unterart des homöotherapeutischen Prinzips, die dadurch charakterisiert wird, daß zur Schutzimpfung und Heilimpfung nicht ein belebter Krankheitsstoff, sondern ein von diesem abstammendes unbelebtes Gift gewählt wird, versuchte Robert Koch in seiner Tuberkulinbehandlung nutzbar zu machen, und nicht wenige Autoren halten jetzt noch daran fest, daß die menschliche Tuberkulose mit dem Kochschen Tuberkulin wirksam bekämpft werden kann. Sicherlich kann man mit der homöotherapeutischen Giftbehandlung bei der Diphtherie, beim Tetanus und bei manchen anderen Infektionen positive Immunisierungsresultate bekommen. (Isotoxische

oder mit Hilfe meines Prinzips der Antikörperbehandlung — zu bekämpfen, werden sich vermutlich erfinderische Köpfe in aller Welt beschäftigt haben und an vielen Orten ist sicherlich dieser Gedanke auch experimentell verfolgt worden ꝛc. ff.

## Der Alkohol und die Kälte.

Ist der Alkohol ein Nahrungs- und also ein Wärme-Mittel? Diese Frage ward neuerdings von den Hygienikern und Aerzten eifriger denn je erörtert und einer von ihnen, der ein Spottvogel ist, meint, daß dem Alkohol wohl in der Theorie ein Nährwert zukomme, nicht aber in der Praxis, denn um ihn als Nährmittel betrachten zu können, bedürfe es der Zufuhr großer Mengen und diese würden dann dem Menschenkörper wieder in andrer Weise schädlich. Es sei dies dieselbe Geschichte wie mit jenem dressierten Bären, dessen sich sein russischer Herr rühmte, daß er ihm die Fliegen verscheuche und der eines schönen Tages, als er eine Fliege auf der Stirne seines Herrn sitzen sah, diese zwar hurtig tötete, aber aus Versehen dabei auch den Herrn totschlug. — Also der Nährwert des Alkohols ist vorhanden, aber um ihn geltend zu machen, müßte man zugleich den Körper totschlagen.

Es hat sich nun vor kurzem in Italien ein Berufener über diesen Gegenstand ausgesprochen, den man auch in Deutschland beachten sollte: der Dr. Cavalli, der die jüngste italienische Polar-Expedition mitgemacht und auf einigen wenigen Seiten des großen Sammelwerkes „La Stella Polare“ gewichtige hygienische Weisheiten klargelegt hat.

Dr. Cavalli hat an der seiner ärztlichen Fürsorge unterstellten Mannschaft die interessantesten Beobachtungen gemacht. Seine aus der Praxis geschöpften Lehren sind folgende:

Das Problem des Alkohols als Nährmittel ist nach vielem Hin und Wider an einem entscheidenden Punkt angelangt: nicht diejenigen haben recht, welche ihm jedweden Nährwert absprechen noch jene, die ihn als ein Nährmittel betrachten wollen wie Brot und Zucker. Gelehrte wie Perrin, Lallemand, Duroy irren sich, indem sie annehmen, daß der in den menschlichen Körper eingeführte Alkohol dort keinerlei Energie entwickle und entweder mit den Absonderungsflüssigkeiten oder -Gasen unverändert ausgeschieden oder, ebenfalls unverändert, in diesem oder jenem Organ (Nerven, Leber ꝛc.) festgelegt werde, deren Zusammensetzung er ändere. Nein: der in den Körper gelangte Alkohol verbindet sich zum größten Teil mit dem im Körper kreisenden Sauerstoff, das will sagen: er wird verbrannt und folgerichtig entwickelt er Wärme.

Aber mit dieser Feststellung sind wir himmelweit davon entfernt, ihn nun als ein Ding zu betrachten, das in den Tagesbedarf des normalen Menschen einzustellen ist. Nein und abermals nein! Der im Körper kreisende Alkohol verbrennt, das ist wahr, auf eigene Faust und gibt folglich einige Wärme ab, aber inzwischen übt er auch eine verzögernde, lähmende Tätigkeit auf die Verrichtungen der Zellen-Ernährung aus, d. h. er verhindert, daß die anderen Nährstoffe gebührend in unserem Körperofen aufgebraucht werden: er gibt Anlaß zu schädlicher Schlackenbildung. Sein bißchen Wärmekraft steht in gar keinem Einfluß zu diesem Schaden. Der Alkohol verhält sich nach Dr. Cavalli wie gewisse Dinge, die, auf das Feuer geworfen, zwar dort brennen, aber zugleich so viele unverbrennbare Gase entwickeln, daß sie durch diese mit der Zeit das Feuer ersticken.

Also der Alkohol nährt nicht, obschon er Nähr-Energie anfangs entwickelt. Nun bleibt uns seine anregende Wirkung auf das Nervensystem zur Eröterung übrig. Diese bringt Dr. Cavalli gleich in ihre richtigen Grenzen: sie ist gar nicht anregend, sondern lähmend. Alle Versuche an Menschen und Tieren beweisen es. Doch wird diese direkt lähmende Eigenschaft einige Zeit hindurch von der Tätigkeit verdeckt, welche der Alkohol auf den Blutumlauf hat, den er zunächst beschleunigt, so daß anfänglich auch eine größere Menge Blutes durch das Gehirn hindurchfließt und dieses also besser gewärmt, lebhafter wird. Die lähmende Wirkung folgt aber schnell darauf. Die Schlappheit von Körper und Geist nach einem Rausch sprechen eine deutliche Sprache, ebenso die schließlichen und dauernden Lähmungserscheinungen großer Trinker. Wenn man nun erwägt, daß die Empfindlichkeit der Nerven für die lähmende Wirkung des Alkohols in manchen Personen außerordentlich ist, so zwar, daß sich von allem Anfange an die indirekte erregende Wirkung, die in der Beschleunigung des Blutkreislaufes äußert, zum Schaden ausschlägt und wenn man ferner bedenkt, daß kein Mittel bekannt ist, um festzusetzen, bis zu welchem Punkte der Alkohol unter der Maske der Erregungserscheinungen indirekter Art seine lähmende Wirkung direkter Natur ausübt, muß man zugestehen, daß die Zumessung des Alkohols als Anregungsmittel ungeheuere Schwierigkeiten darbietet und man muß jenen Hygienikern recht geben, die ihn in die Liste der vom Arzte zu verschreibenden Mittel, der Arzneien, einstellen wollen.

Doch gehen wir weiter. Der Alkohol — so sagt Dr. Cavalli — wärmt nicht im eigentlichen Sinne, sondern verschafft uns nur ein Wärmegefühl, das davon abhängt, daß der Alkohol eine lähmende Wirkung auf die Blutgefäße der Haut ausübt. Letztere lassen nach, erweitern sich und folgedessen nehmen sie mehr Blut auf, was aber zu jenem äußeren Wärmegefühl und momentanen Wohlbehagen führt. In Wirklichkeit ist es also bereits eine Lähmungserscheinung, die uns diese vermehrte Wärme vorspiegelt. Aber mehr noch! Dieses Wärmegefühl ist naturgemäß flüchtig. Das in den Hautgefäßen sich stauende Blut kühlt sich, obzwar die Haut momentan wärmend, in Berührung mit der Außenluft schnell ab und zu den inneren Teilen des Körpers

---

Therapie.) Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß man von Pferden und von anderen Tieren durch systematisch gesteigerte Tuberkulinbehandlung ein antitoxisches Serum gewinnen kann (Antituberkulin); ich selbst habe diesbezügliche Angaben schon im Jahre 1895 gelegentlich eines Vortrages auf der Naturforscherversammlung in Lübeck gemacht. Dieses Antituberkulin hat aber keine Schutz- und Heilwirkung gegenüber der Tuberkulose, wie jetzt wohl allgemein anerkannt wird. Nur der Genueser Kliniker Maragliano scheint unentwegt an der Hoffnung auf eine wirksame Antituberkulin-Behandlung tuberkulosekranker Menschen festzuhalten, obwohl er meines Wissens noch kein einziges beweiskräftiges Tierexperiment zugunsten dieser Hoffnung mitgeteilt hat. Meine eigenen Arbeiten auf dem Gebiete der Tuberkulosetherapie rechnen mit dem homöobakteriellen und antibakteriellen Schutz- und Heilprinzip.

zurückkehrend, wirkt es auf diese kältend, nicht wärmend. Diese Abkühlung des Blutes steht im Verhältnis zur Ausdehnung der Hautgefäße und also zum aufgenommenen Alkohol. Daher kommt es denn, daß uns an einem gewissen Punkte der Alkohol nicht mehr erwärmt. Wir mögen fortfahren, ihn zu trinken, und doch wird sich unser Kältegefühl steigern. Die Wärmemenge, die das Blut in der Haut verloren, ist eben so groß, daß bei seiner Rückkehr ins Körperinnere das Blut nicht mehr im stande ist, sich neu zu erwärmen. Und damit tritt nun die Gefahr des Erfrierens heran und das wissen sowohl Bergsteiger als auch Polarreisende und deshalb gehen sie dem Alkohol als tückischen Feinde auf ihren Touren aus dem Wege, wie jener Bergführer auf dem Montblanc, der einen ihm angebotenen Kognak mit den Worten ausschlug: „Danke sehr, aber es ist zu kalt."

Von diesen Leuten können wir lernen, denn sie schöpfen aus dem praktischen Leben und ebenso hat es der italienische Arzt Dr. Cavalli getan, dem die Menschheit für die vorstehenden Ausführungen nur dankbar sein kann. **C. P.**

---

## Schweine-Rotlauf.

Ein Abonnent unserer Zeitschrift schreibt: Wir hatten in nächster Umgebung den Ausbruch einer epidemischen Krankheit unter den Schweinen (den Rotlauf, Milzbrand) zu beklagen, und mehrere der Tierärzte kämpften mit allopathischen Mitteln gegen diese schreckliche Krankheit vergeblich an. Als ich einigen meiner alten Bekannten von meinen Mitteln gab und dieselben so schnell wirkten (Aconit, Arsenicum und nach Anweisung des Gestütsarztes Träger in Gumbinnen noch das dritte Mittel Acid. nitr.), konnte ich unsere heilkräftigen homöopathischen Mittel häufiger in Anwendung bringen. Einem Landwirt rettete ich 10 fast fette Schweine, jedes im Wert von mindestens 100 Mk. = 1000 Mk. — Die allopathischen Tierärzte beschränkten sich damit, daß sie die noch nicht erkrankten Tiere mit Serum impften. Die bereits Erkrankten waren nach ihrer Ansicht unrettbar verloren. In Nr. 11 u. 12, 1900 unserer „Populären Zeitschrift" beschreibt ein Laienpraktiker, daß er den Rothlauf bei Schweinen mit Aconit und Arsen. geheilt. — Hochpotenzen, selbst mittlere, schlagen nicht an, da das Maul der Tiere mit Schaum und Geifer bedeckt, und vieles beim Eingeben bei diesem störrigen Vieh verschüttet wird. Man muß nur auch einen Unterschied machen, junges Vieh bekommt mindestens 100 Teile Wasser hinzugesetzt. Ueberhaupt werden die Sachen je nach Umständen mehr oder weniger mit 60 % Weingeist verdünnt; Träger operierte seinerzeit mit Salpetersäure in reiner Form. **Gs.**

---

## Vermischtes.

Nordhausen. **Verurteilung eines Kurpfuschers.** Ein Kurpfuscher, der schon vielfach auch mit Zuchthaus vorbestrafte Abdecker K. aus Silkerode, hatte sich vor der Strafkammer in Nordhausen wegen Betruges zu verantworten. Er hat sehr viele Leute in der Gegend von Buhla, Schiedungen und Trebra um größere oder kleinere Geldbeträge gebracht, indem er angab, alle möglichen Krankheiten und Leiden durch seine Mittel heilen zu können. Er verordnete Einreibungen mit Saffranöl (?) und dergl., alles Mittel, die der medizinische Sachverständige als völlig wirkungslos bezeichnete. Gegen Influenza verschrieb er Butter mit Schießpulver vermischt, Fenchelöl mit Lebertran 2c. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 5 Jahren und 3 Tagen Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenverlust.

**Professor Barons vegetarisches Kinderheim** wurde mit acht der Armenpflege anheimgefallenen Kindern im Alter von 3—5 Jahren in Breslau am Dienstag feierlich eröffnet. Die Anstalt, die einzig in ihrer Art in Deutschland dasteht, beruht auf einer testamentarischen Stiftung des 1899 verstorbenen Professors Dr. Julius Baron, der 470 000 Mk. zur Errichtung eines Heims für arme, verwaiste und verlassene Kinder, die der öffentlichen Armenpflege unterstehen, hinterließ mit der Bedingung, daß die Ernährung der Kinder nach vegetarischen Grundsätzen erfolgen müsse. Wegen dieser Bedingung hatte die in erster Linie zur Erbin eingesetzte Stadt Berlin die Erbschaft ausgeschlagen; Breslau, das an zweiter Stelle eingesetzt war, nahm die Stiftung an und hat jetzt den Gedanken des Stifters verwirklicht trotz einer sozialdemokratischen Gegenagitation. Die Nahrung im neuen Kinderheim umfaßt außer Vegetabilien noch Produkte des lebenden Tieres, Milch, Eier, Käse, Honig.

**Ueber die Heilung des Trachoms** (Bindehautentzündung des Auges) durch Radium veröffentlicht der Breslauer Augenarzt Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hermann Cohn in der „Berliner Klin. Wochenschr." eine nicht unwichtige vorläufige Mitteilung. Danach verschwanden nach einer Belichtung von 10—15 Minuten die Körner in der Haut in überraschend kurzer Zeit, nachdem die Krankheit vorher von Cohn und von anderen Aerzten mit schmerzhaften Mitteln monatelang vergeblich behandelt war. Die behandelten drei Fälle seien schnell und schmerzlos geheilt worden, und von irgend schädlichen Folgen für das Lid oder das Sehvermögen sei keine Spur zu bemerken.

**Ein Abstinenzsanatorium in Riva am Gardasee.** Sowie die diätetisch-physikalische Heilweise, propagiert von den ersten Klinikern unserer Zeit, von Tag zu Tag mehr an Ausbreitung gewinnt, so fördert auch die durch hervorragende homöopathische Aerzte gegründete Licht- und Wasserheilanstalt in Riva die Abstinenzbewegung in Oesterreich. Durch den allgemein herrschenden Trinkzwang, der eine reizende Kost zu seiner Vorbedingung hat, ist eine durch streng diätetisches Verhalten einzuleitende Regenerationskur des menschlichen Organismus unter den gegebenen Hotelverhältnissen kaum möglich. Es muß daher das Auftauchen eines Rekonvaleszentenheims im subtropischen Süden Oesterreichs um so freudiger begrüßt werden, als dasselbe ein derartiges Hindernis zur Erlangung gesunder Nervenkräfte nicht mehr befürchten läßt. Jedem, dem es im ernsten Sinn um eine ebenso rasche, ausgiebige wie andauernde Erholung seiner Zelle zu tun ist und der nach Wiedererlangung seiner verlornen Daseinsfreudigkeit, seiner einstigen Schaffenskraft strebt, können wir einen mehrwöchigen Aufenthalt in diesem durchaus gewissenhaft hygienisch geleiteten und landschaftlich wie klimatisch so bevorzugten Gesundungsheim bestens empfehlen.

## Literarische Anzeigen.

**Aerztliches Rechtsbuch** von Dr. L. Hoche, Kreisarzt, und R. Hoche, Regierungsrat. Verlag von Gebrüder Lüdeking. Hamburg 1904. gr. 8°. Vollständig in 10 Lieferungen à 1.50 Mk., geb. 15 Mk.

Nach dem Inhalte des ersten Heftes zu schließen ein ganz vortreffliches Auskunftsbuch, welches das ganze Berufsleben des Arztes in seinen verschiedenen Beziehungen zum Staate und zum Publikum umfassend in seiner Reichhaltigkeit, Vollständigkeit und Gründlichkeit alle bisher erschienenen derartigen Werke zu übertreffen scheint und darum jedem Arzte aller deutschen Bundesstaaten, welcher Richtung er auch angehören mag, aufs wärmste zur Anschaffung zu empfehlen ist. Wir geben nachstehend den Inhalt der einzelnen Kapitel wieder: 1. Ausbildung des Arztes (Prüfungen, Doktorpromotion 2c.). 2. Stellung des Arztes (Gewerbeordnung). 3. Militaria (Untersuchungen, Militärarzt, Zivilarzt in Krieg und Frieden). 4. Tätigkeit des Arztes im Rahmen der sozialpolitischen Gesetzgebung (Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung. Versicherungs-Anstalten). 5. Armenwesen, Begräbniswesen, Krankenanstalten, Transport, Fürsorgeerziehung. 6. Hilfe bei Unglücksfällen, Meldepflicht, literarische Tätigkeit. 7. Tätigkeit als akademischer Lehrer, Spezialist, Homöopath, Gefängnisarzt, Impfarzt, Badearzt, Bahnarzt, Armenarzt, Schularzt, Schiffsarzt, Hafenarzt, Sittenarzt. 8. Aerztliches Hilfspersonal (Hebammen, Apotheker, Handel mit Giften 2c.). 9. Kurpfuscherei, Geheimmittel. 10. Verkehr mit Behörden. 11. Gerichtsärztliche Praxis. 12. Gefahren der Verfehlung. 13. Der beamtete Arzt, Medizinalverwaltung. 14. Aerztliche Standesvertretung. 15. Infektionskrankheiten. 16. Hygienische Gesetzgebung. Nahrungsmittel-, Wohnungs-, Schiffs- und Gewerbehygiene. 17. Einkommen, Gebührenordnung, Steuerpflicht. 18. Der Arzt als Fuhrwerksbesitzer.

### Vereinsnachricht.

**Leipzig.** Am 4. Januar fand die Generalversammlung statt. In derselben erstattete der 1. Vorsitzende einen kurzen Bericht über die letzten fünf Jahre der Vereinstätigkeit. In dieser Zeit hatten 81 Versammlungen stattgefunden, welche genau von 1000 Mitgliedern und 357 Gästen besucht waren. Ueber die Kassenverhältnisse des abgelaufenen Vereinsjahres erstattete der Kassierer, Herr J. Thiele, einen detaillierten Bericht über Einnahmen und Ausgaben, welche bis auf wenige Pfennige sich ausglichen. Die bereits im Dezember gewählten Revisoren, Herr P. Zschunke und Chr. Thomsen, hatten die Kasse und Buchungen richtig befunden, so daß auf Antrag des ersteren Entlastung erteilt werden konnte. Der Bibliothekar, Herr R. Schwan, erstattete einen statistischen Bericht über die Benutzung der Bibliothek durch die verschiedenen Mitglieder und die Nachfrage nach den einzelnen Werken. Die Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Herr Emil Karcher, Leipzig-A.-E., Breite Straße 1; 2. Vorsitzender Herr Franz Minnich, Leipzig-Stötteritz, Christian Weiß-Straße; 1. Schriftführer Herr Bruno Heine, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstraße 10; 2. Schriftführer Herr Hugo Findeisen, Böhlitz-Ehrenberg, Südstraße 2; Kassierer Herr Moritz Schmidt, Leipzig-Schönefeld, Leipziger Straße 125; Bibliothekar Herr Rob. Schwan, Leipzig, Steinstraße 43; Beisitzer Herr A. Mushake, Leipzig, Kreuzstr. 30.

Am 18. Januar sprach der 1. Vorsitzende in ausführlicher Weise über Miserere (Ileus, Koterbrechen nach Darmverschlingung und Brucheinklemmung), erörterte deren Behandlung und berichtete aus den Veröffentlichungen des homöopathischen Arztes Dr. Gauwerky über sehr günstige Erfolge mit Aconitum, Arsenicum, Belladonna, Nux vomica. Ferner berichtete Referent aus eigenen Beobachtungen über die Wirkungen von Kali phosphor. bei hochgradiger Neurasthenie und Haarausfall und Berberis gegen Gallensteinleiden. An das Referat schloß sich eine lebhafte Debatte an.

Im Februar finden die Vereinsabende am 1. und 15. statt, abends 9 Uhr im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg 6. Nähere Mitteilungen erfolgen direkt durch Zirkulare oder Anzeigen im „Leipziger Abendblatt“ und in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ am 29. Januar resp. 12. Februar.

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-E., Breitestr. 1. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid, Adler-Apotheke.**
**Aschersleben, Rats-Apotheke.**
**Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke,** Berliner Straße 15.
**Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**
**Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.**
**Blankenburg i. Thüringen,** bei Apotheker **F. Arens.**
**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau,** Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel,** Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz,** West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe,** Einhorn-Apotheke.
**Danzig,** Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin,** Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund,** Engel-Apotheke.
**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf,** Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau, Mohren-Apotheke.**
**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen, Universitäts-Apotheke.**
**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
**Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
**Hamburg,** a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
**Hildesheim, Neustädter Apotheke.**
**Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.**
**Kaiserslautern, Adler-Apotheke.**
**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
**Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22.
**Liegnitz, Schloßapotheke,** Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck, Hansa-Apotheke.**
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker **Stratmann.**
**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**
**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim am Rhein, Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.**
**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin,** Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
**Offenbach am Glan,** bei Apotheker **Hinderkotte.**
**Plauen i. V., Schloß-Apotheke.**
**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**
**Rheydt,** R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
**Rudolstadt i. Thür.,** bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**
**Salzwedel, Adler-Apotheke.**
**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn, Adler-Apotheke,** Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll** i. Pom., **Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.**
**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
**Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**
**Zwickau,** Sachsen, **Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam,** Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
**Amsterdam, Apotheek L. Warmolts,** Bijzelstraat 130.
**Groningen, Apotheek S. Smeding.**
**Meppel, Apotheek J. Knoppers.**
**Nijmegen, Apotheek J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim, Apotheek C. Kool.**
**Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien, Alte k. k. Feldapotheke,** I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:

**Zürich,** Römerschloß-Apotheke.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

# Vereins-Nachrichten.

**Verein homöopathischer Aerzte Norddeutschlands.** Am 8. Januar hielt der Verein im Kaiserhof zu Altona seine erste Quartalsversammlung im Jahre 1905 ab. Bei der Vorstandswahl wurde zunächst Dr. Junge-Altona als Vorsitzender wiedergewählt und Dr. Dornseifer-Lübeck als Schriftführer neugewählt. Der Bericht über die Kasse ergab einen günstigen Bestand. Hierauf erstatteten Dr. Müller und Dr. Reuter Bericht über die Einweihung des neuen homöopathischen Krankenhauses in Berlin, welcher schönen und erhebenden Feier beide beigewohnt hatten. Es wurde besonders auf die dabei im Krankenhause aushängenden Wunschzettel hingewiesen, laut welchen Bilder, Teppiche und ähnliche Gegenstände zur Vervollständigung der Einrichtung und Ausschmückung, sowie Zierpflanzen, besonders Rosen, für den Garten noch sehr erwünscht sind. Die Vereinsversammlung beschloß auf diesen Bericht hin durch Zahlung von 100 Mk. korporatives Mitglied des „Vereins Berliner homöopathisches Krankenhaus" zu werden. Nach weiterer Erledigung einiger geschäftlicher Vereinsangelegenheiten folgten wissenschaftliche Besprechungen und ein reger Austausch praktischer Erfahrungen. So berichtete Dr. Antze-Bremen über einen hübschen Erfolg ambulanter Behandlung bei einem Falle von Morphinismus, der bereits recht hohe Gaben gebrauchte. Er ging mit den Morphiumgaben ganz langsam herunter und gab dabei Avena sativa Θ, morgens und abends 20 Tropfen, was sich entschieden als nützlich erwies. Sodann berichtete Dr. Junge-Altona über einen interessanten geheilten Fall von Lungenschwindsucht bei einem jungen Mädchen von 20 Jahren. Dieselbe zeigte unzweifelhafte klinische Symptome (Bronchialatmen, Dämpfung, hektisches Fieber, Nachtschweiße, viel Auswurf); außerdem war durch Untersuchung mit Röntgen-Strahlen eine Verdichtung in der Lunge nachgewiesen. Die Patientin hatte als Kind Wechselfieber gehabt; z. Zt. bestand starker Durst. Natr. mur. 6., später Natr. mur. 30. brachten sofort Besserung und nach drei Monaten Heilung. Die Patientin hatte sich jetzt längere Zeit nach Abschluß der Behandlung wieder vorgestellt, weil sie beabsichtigte, sich zu verheiraten. Die Untersuchung der Lunge ergab vollständig normalen Befund. Dr. Müller-Itzehoe empfiehlt bei Influenza Pandemicum in Hochpotenz als Heil- und Vorbeugungsmittel. Er hat damit sowohl bei Patienten wie an sich selbst sehr hübsche Erfolge erzielt. Dr. Müller berichtet ferner über einen Fall von Brustkrebs, bei welchem die eine Brust amputiert war. Ein Rezidiv der anderen Brust wurde mit dem Marsschen Krebsmittel behandelt. Die Knoten in der Brust verschwanden und es trat eine deutliche Besserung des Allgemeinbefindens ein.

Die nächste Versammlung unseres Vereines findet am 2. April, nachmittags 5 Uhr, im Kaiserhof zu Altona statt. Wir würden uns sehr freuen, wenn Kollegen in Norddeutschland, welche dem Verein bis jetzt fernstanden, uns als Gäste beehren wollten. Gerade wir homöopathischen Aerzte müssen den Satz: „Einigkeit macht stark" durch Pflege der Kollegialität ganz besonders betätigen.

Dr. **Reuter-Heide.**

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Am Dienstag, den 17. Januar, hielt der 1. Vorsitzende, Herr Ingenieur Friedrich, einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über Phrenologie. Redner vermochte diese wenig bekannte und wohl auch stark angefeindete Wissenschaft sehr eingehend zu erläutern. Besonders interessant war der geschichtliche Teil; auch war es interessant, aus dem Vortrag zu entnehmen, daß nicht das Auge als solches Farben wahrnehmen kann, denn es ist jedem bekannt, daß Leute mit guten, scharfen Augen oft nicht Farben unterscheiden können, das Auge unterscheidet eben nur Licht und Schatten und für die Wahrnehmung der Farbe muß ein weiterer Sinn vorhanden sein. Dasselbe gilt für das Gehör; das Ohr kann nur Schall und Stille, nicht aber die Höhe oder Tiefe eines Tones unterscheiden. Auch darin ist jedem bekannt, daß Menschen mit gutem, scharfem Gehör oft nicht die Fähigkeit haben, Töne zu unterscheiden. Umgekehrt findet man oft Leute, welche schlecht hören, aber trotzdem wunderbar die Töne bestimmen können. Das beste Beispiel dafür ist wohl der taube Meister Beethoven. Für den Vortrag erntete Redner großen Beifall und eine flotte Diskussion hielt die Zuhörer bis nach 12 Uhr zusammen.

Der nächste Vereinsabend ist laut Beschluß schon am Dienstag, den 31. Januar, wo ebenfalls Vortrag stattfindet.

**Albert Kath**, Schriftführer, Berlin-Steglitz, Marksteinstr. 4.

---

Die **Generalversammlung des Homöopathischen Vereins „Hahnemann", Berlin**, welche am 17. Januar 1905 im Lokal des Herrn Schuster, Ackerstr. 144 tagte, verlief zur Zufriedenheit des Vereins. Zu Punkt 1 referierte der Vorsitzende Herr A. Krüger eingehend über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. Es wurden 15 Vorträge und Vorlesungen, 4 Vorstandssitzungen, 3 Diskutier-Abende abgehalten. Punkt 2 und 3 fiel wegen der Generalversammlung aus. Zu Punkt 4 erstattete der Kassierer Herr H. Thiermann Bericht über die Einnahme und Ausgabe. Die Einnahme belief sich auf 388,3 Mk., die Ausgabe auf 219,7 Mk. Bestand am 31. Dezember 1904 168,6 Mk.; an Beiträgen stehen noch aus 19,50 Mk. Von den Herren Revisoren wurden die Kasse und die Bücher in Ordnung gefunden und auf Antrag derselben dem Kassierer Decharge erteilt. Punkt 5. Es wurden die Billets zum Maskenball, welcher am 18. März 1905 in den Festsälen Rosenthaler Hof stattfindet, verteilt und den Mitgliedern recht dringend ans Herz gelegt, für tüchtigen Absatz zu sorgen, damit auch in diesem Jahr die aufgewendeten Kosten reichlich gedeckt würden. Punkt 6. Neuwahl des gesamten Vorstandes. Als 1. Vorsitzender wurde Herr August Krüger, Graunstr. 19; als 2. Vorsitzender Herr Apotheker Heiser, Grenadinstraße 13; als 1. Schriftführer Herr Bahl, Ackerstraße 86; als 2. Schriftführer Herr Hammer, Bernauerstraße 101; als 1. Kassierer Herr Hermann Thiermann, Weißensee, Pistoriusstraße 40; als 2. Kassierer Herr Lentsch, Charlottenburg, Augsburgerstraße 64; als Revisoren die Herren Köhler und Offenheimer; als Bibliothekar Herr Kosemund, Bernauerstr. 102, gewählt. Ein Antrag, der gestellt wurde, das Festkomitee zu jedem Fest erst zu wählen, wurde gegen 10 Stimmen angenommen. Punkt 7. Es wurden im verflossenen Jahre 21 neue Mitglieder dem Verein zugeführt. Die Sitzungen des Vereins finden jeden 2. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Lokal des Herrn Schuster, Ackerstr. 144, abends 9 Uhr statt, wozu Gäste, auch Nichtanhänger der Homöopathie, unentgeltlichen Zutritt haben und herzlich willkommen sind. Schluß der Sitzung 11¾ Uhr.

Schriftführer **Bahl**, i. V. **Thiermann.**

---

Der **Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld** hielt am Montag den 9. Januar im Vereinslokale bei Maas seine diesjährige Generalversammlung ab. Trotz des ungünstigen Wetters und anderweitiger Versammlungen hatte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder mit ihren Frauen eingefunden. Der Vorsitzende begrüßte die Damen und Herren, hieß sie im neuen Jahr herzlich willkommen und erstattete den Jahresbericht. Er sprach seine Freude darüber aus, daß das verflossene Jahr friedlich und ruhig verlaufen sei; wünscht aber im Jahre 1905 besseren Besuch der Versammlungen und pünktliches Erscheinen. Von den 12 Vereinsversammlungen waren 10 Vortrags- und 2 Diskussions-Abende. Den geehrten Rednern, die in so uneigennütziger Weise das Vereinswohl gefördert haben, sprach Vorsitzender seinen wärmsten Dank aus. Auch die Diskussionsabende seien sehr lehrreich gewesen. An den Vortrag des Verbands-Vorsitzenden, Herrn Dröscher aus Elberfeld, bei der Wanderversammlung im Monat September erinnerte Redner noch in dankbarer Erinnerung. Die Mitgliederzahl beträgt 68 Mitglieder: 10 Mitglieder sind ausgetreten, 1 Mitglied gestorben und 6 sind neu eingetreten. Der Kassierer, Herr Daniels, erstattete den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 311,80 Mk., die Ausgaben 336,93 Mk. Der Vermögensbestand beträgt 329,78 Mk. ohne die ausständigen Badekarten im Luftlichtbad im Forstwald und ohne die Bibliothek mit 100 größeren und kleineren Bänden. Der Wohlfahrts-Einrichtung des Berg.-Märk. Verbandes für Homöopathie gehören 14 Mitglieder an. Bei der getätigten Vorstandswahl wurde Herr H. Brendel zum 2. Vorsitzenden, und Hausvater Kraft zum 1. Kassierer auf zwei Jahre neugewählt.

---

Bericht für Leipzig s. S. 31.

und Herr Jammers wiedergewählt. Den beiden ausscheidenden Mitgliedern, Herren Lehrer Wilmsen und Daniel, dankte Herr Lehrer Heck für ihre Mühewaltung und treue Pflege des Vereins. Die Versammlung erhob sich zu deren Anerkennung. Im Laufe des Monats soll die Bibliothek in das Vereinslokal überführt werden.

**W. Maus.**

---

**Homöopathischer Verein Dittelsdorf.** In der am 26. Dezember 1904 abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, das 25jährige Stiftungsfest am 5. Februar 1905 in Wauers Gasthof, von abends 7 Uhr an, festlich zu begehen. Auch wurde vom Vorsitzenden, August Seifert, ein Bericht über die Gründung und Weiterentwicklung des Vereins zu Gehör gebracht.

Der Verein wurde am 7. März 1880 von Gustav Rosemann und Ernst Günther unter Anwesenheit von noch 16 Herren gegründet, von denen heute noch 6 Mitglieder als Jubilare dem Verein angehören.

Dem Verein sind als Mitglieder in diesem Zeitraum 206 Personen beigetreten. Davon sind ausgeschieden: freiwillig 101, durch Tod 21 Mitglieder und ausgewiesen wurden 16 Mitglieder.

Im Dienste des Vereins standen als Vorsitzende: Gustav Rosemann 2 Jahre, Ernst Günther 7 Jahre, Ernst Friedrich 1 Jahr und August Seifert 15 Jahre. Nach diesen wird zur Neuwahl des Gesamtvorstandes übergegangen. Bevor dieselbe stattfindet, ergreift der seitherige Vorsitzende das Wort und bittet von seiner Person abzusehen, da er das Amt eine so lange Reihe von Jahren geführt hat und schlägt an seine Stelle Herrn Reinhold Günther, den Sohn des Mitgründers, vor. Es findet nun die Neuwahl statt.

Es werden gewählt als Vorsitzender: Reinh. Günther, als dessen Stellvertreter: Hermann Krocker; Kassierer: Hermann Engemann; Stellvertreter: Oswald Sickert; Schriftführer: Hermann Schneider; Stellvertreter: Ernst Trenkler.

Der bisherige Vereinsbote, Eduard Friedrich, wurde per Akklamation wieder gewählt.

**Der Vorstand.**

---

**Homöopathischer Verein Halle a. S. u. Umgegend.** Generalversammlung am 14. Jan. 1905. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, wurde durch den 2. Vorsitzenden eröffnet. Tagesordnung: Protokollverlesen, Kassenlegung, Geschäftliches. Der Herr Schriftführer wurde beauftragt, das letzte Protokoll zu verlesen und selbiges genehmigt. Sodann erstattet der Herr Kassierer Bericht über die Kasse, Revisor Herr Litzber bekundete, die Kasse für richtig befunden zu haben. Durch Erheben von den Plätzen wurde unserem langjährigen Kassierer für die gute Kassenführung gedankt. Im Geschäftlichen wurde vor allem anderen der Vortrag des Herrn Bitzmann über das „Ohr und dessen Erkrankung und Behandlung" in Erinnerung gebracht und hervorgehoben, daß der Vortrag abgedruckt werden soll. Am 21. Januar wird Herr Karcher, Leipzig, einen Vortrag über Colchicum in unserem Verein abhalten, und wir gedenken diesem Herrn ein volles Haus zu widmen. Was unser Stiftungsfest anbelangt, findet selbiges im März statt. An diesem Abende werden große Ueberraschungen stattfinden, um zu zeigen, daß unser Verein der Homöopathie mit Leib und Seele sich aufopfert.

**Ulrichs**, 1. Vorsitzender, Hordorferstr. 7. **Knobloch**, 1. Schriftführer, Leipzigerstr. 63.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Halle a. S.** Der gesellige Abend am 3. Weihnachtsfeiertage war gut besucht. Am 10. Januar 1905 fand die Aufnahme eines neuen Mitgliedes und am 17. Januar 1905 die statutenmäßige Generalversammlung statt. Dem Geschäftsberichte entnehmen wir folgendes: Am Schlusse des Jahres 1904 bestand die Gesellschaft aus 30 Mitgliedern (darunter ein Ehrenmitglied). In der Bibliothek befanden sich 98 Bücher. Die Kasse war vierteljährlich abgeschlossen, geprüft und für richtig befunden worden. Dem Kassierer konnte Entlastung erteilt werden. Die Gesellschaft ist Mitglied des Vereins „Berliner Homöopathisches Krankenhaus" und der „Homöopathischen Liga". Die erforderlichen Beiträge wurden für 1905 bewilligt. —

Der Vorsitzende hatte bereits in einer früheren Versammlung bekannt gegeben, daß der hiesige homöopathische Arzt Herr Dr. Danckert in aller zuvorkommenster Weise die unentgeltliche Behandlung der kranken Witwe eines früheren Mitgliedes übernommen, und daß ein Vorstandsmitglied der Liga (welches aber ungenannt sein will) einen Beitrag zur Unterstützung der Frau aus Berlin eingesandt hatte. Die Generalversammlung drückte beiden Herren ihre ganz besondere Anerkennung für ihr Werk der Mildtätigkeit aus und wünschte, daß die edlen Taten an dieser Stelle mit dem Ausdrucke des Dankes hervorgehoben würden.

Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren: Gürtler als 1. Vorsitzender, Koch als Stellvertreter; Braune als 1. Schriftf., ferner, Fiernow als Stellvertreter; Unger als 1. Kassierer, Barth als Stellvertreter; Danker als 1. Archivar, Matthias als Stellvertreter. Zu Kassenrevisoren wurden außerdem gewählt die Herren: Lang, Bothfeld und Pfeiffer.

In Anbetracht des Umstandes, daß die Gesellschaft seit Jahr und Tag ein offizielles Vergnügen nicht abgehalten hat, beschloß die Generalversammlung, am 11. Februar cr. in Nickels Restaurant einen Familienabend, bestehend in Unterhaltung und einem Tänzchen zu veranstalten.

Halle, den 19. Januar 1905. **Der Vorstand.**

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Hörde.** Am Sonntag, den 11. Dezember 1904, hielt der obige Verein seine erste Jahres-Generalversammlung im Vereinslokale F. Röder, Rathausstraße, ab. Der Besuch war ein guter zu nennen. Durch das Los schieden der erste Vorsitzende und der erste und zweite Bibliothekar aus. Als erster Vorsitzender wurde Herr Korn, als erster Bibliothekar Herr Röder wiedergewählt und als zweiter Leihbibliothekar Herr Jonas neugewählt. Der von den Revisoren verlesene Kassenbericht ergab ein recht günstiges Resultat; es wurde darnach dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Versammlungen wurden für die Wintermonate auf den dritten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, verlegt. Hierauf gelangte der Antrag unseres ersten Vorsitzenden, der „Deutschen Homöopathischen Liga" beizutreten, zur Besprechung und wurde nach längerer Debatte der Beitritt beschlossen. Zum Schluß kamen noch einige interessante Krankheitsfälle zur Besprechung, welche die Mitglieder noch längere Zeit zusammen hielten.

**J. Korn**, 1. Vorsitzender. **H. Gippert**, 1. Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Am 12. Januar d. J. hielt Herr Apotheker Serger jun. einen interessanten und lehrreichen Vortrag: „Ueber chemisch-physikalische Prüfung der homöopathischen Verdünnungen und Verreibungen". Der Vortragende führte aus, daß es mit Mitteln der Chemie und Physik möglich ist, eine große Anzahl homöopathischer Potenzen auf Identität und exakte Herstellung zu prüfen. Er hatte seine Ausführungen zerlegt in die drei Abteilungen: rein chemische, chemisch-physikalische und rein physikalische Prüfung. Die Angaben waren zum Teil Dr. W. Schwabes neuer Pharmakopöe entnommen, zum Teil beruhten sie auf eigenen Arbeiten. Eine neue, vorher noch nicht veröffentlichte Methode, welche den Nachweis kristallisierbarer Substanzen bis D. X erlaubt, wurde eingehend besprochen. Zum Schluß wies Redner darauf hin, daß die Mitarbeit beteiligter Kreise an den nicht immer einfachen, aber wichtigen und lohnender Prüfungen sehr zu wünschen wäre. — Der Vortrag wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Im Februar finden Sitzungen am Donnerstag, den 9. und 23. statt. Tages-Ordnung: Referate. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Am 12. Januar hielt der Verein seine Generalversammlung ab. Nachdem die Tagesordnung genehmigt war, trug Herr Hoffmann den Jahreskassenbericht vor, welcher zur Freude aller Anwesenden sehr gut abschloß, insofern sich der Verein ein kleines Barvermögen erübrigt hat, welches zuzüglich der Inventarien und Außenstände 298,24 Mk. repräsentiert. Dem Kassierer wurde die Entlastung erteilt. Das Weihnachtskinderfest, welches am 8. Januar stattfand, ergab einen Ueberschuß von 7,86 Mk.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden acht Mitglieder vom alten wiedergewählt. Für Herrn Stör, welcher nicht anwesend war, wurde Herr Unbehaun gewählt. Die Versammlung beschloß, 100 Mk. der Sparkasse zu überweisen. **H. Altmann**, 1. Schriftführer.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Nr. 5 u. 6.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



Leipzig, 1. März.

1905.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Die Allopathie im Banne der chemischen Industrie.

Von Dr. Stäger in Bern (Schweiz). (Original.)

Daß „das Alte stürzt und die Zeiten sich ändern“, will der Arzt dem Dichter gern glauben, daß aber „neues Leben aus den Ruinen blüht“, das will jenem, wenigstens auf dem Gebiet der innern Krankenbehandlung, nicht immer einleuchten. Im Gegenteil mutet ihn oft das „neue Leben“, das doch einen Fortschritt bezeichnen sollte, nicht anders an, als wie ein Rückschritt, wie Siechtum und Tod. —

Mit Wehmut sieht er die alten sicheren Säulen und Grundmauern zusammenfallen und auf deren Schutt einen leichten, unerprobten und unschönen Backsteinbau sich frech erheben, aus dessen himmelragenden Schloten giftige Dämpfe und todbringende Gase entweichen und der einer modernen chemischen Medizinalfabrik verzweifelt ähnlich sieht.

Mit geringen Ausnahmen ruht heute der ganze offizielle und „approbierte“ Arzneischatz der Allopathie im Schoß der chemischen Industrie. Dazu kommt noch eine ungeheure Menge täglich neu erstellter Präparate, die der Begutachtung der armen Kranken harren und die ihr Eintagsglück in rascher Folge an ihre Nachkommen von morgen abtreten. Der allopathische Arzt, der sich in diesen Arznei- oder Giftstrudel begibt, wandelt gläubig und vertrauensselig am Gängelband der Aktionäre irgend einer Medizinal- und Farbwarenfabrik und hilft deren unersättlichen Millionenhunger stillen.

Der allopathische Sohn Aeskulaps kennt häufig weder Zusammensetzung noch Wirkung seiner Waffen und gleicht so lediglich einem Drehorgelmann, der ein Lied spielt, ohne eine Idee von Noten oder vom Mechanismus seines Instrumentes zu haben. Ist auch gar nicht nötig; die chemische Fabrik fügt jedem neuen Mittel einen Waschzettel bei, wie der Verleger einem neuen Buche. Da stehen die Wirkungen der Mittel schwarz auf weiß; — und es sind natürlich „ausgezeichnete“, „nie dagewesene“ — der Arzt hat nur den Bleistift aus der Westentasche zu ziehen und den Namen des Mittels hinzuschreiben — alles andere ergibt sich von selbst. Visionär sieht der Heilkünstler alsbald den Knochenmann hinkend wie einen zu Tode getroffenen Eber davontrotten.

Mich wundert nur, daß die chemischen Fabriken noch nicht auf den Gedanken gekommen sind, auf Bahnhöfen und belebten Straßen Medizinalautomaten aufzustellen! In langen Reihen stehen die Namen der gangbarsten Krankheiten, unter jedem derselben ein Einwurf. Fünfzig

Rappen hinein oder einen Franken (es darf auch mehr sein!) — und unten erscheint noch vor Abgang des Schnellzuges das „absolut sicher wirkende" (?) Mittel in eleganter Verpackung.

Dieser Gedanke braucht nur die Sanktion einer „Autorität auf dem Gebiete der Pharmakologie" und seiner Ausführung steht nicht einmal der gesunde Menschenverstand im Weg.

Es ist erstaunlich, wie unkritisch diese kritischen Herren Professoren an unseren Kliniken oft sind. Passierte mir da kürzlich ein lehrreicher Fall: Einem Säugling von 7 Wochen wurden mehrere Tage lang täglich drei Kaffeelöffel voll Rizinusöl eingegeben, um seine Neigung zur Verstopfung zu heben, — wohlverstanden nicht von einer ungebildeten Mutter, sondern nach Aussage der Mutter von einem bekannten Kinderkliniker. Was geschah? Das Kind hatte bei 8 Tagen gar keinen Stuhlgang mehr „trotz" (wir glauben aber gerade wegen) des Oleum Ricini. Jetzt war die Zeit zum „Handeln" gekommen. Die „Autorität" streifte den Hemdärmel rasch entschlossen zurück, sondierte mit dem Zeigefinger der rechten Hand in dem kindlichen After und Mastdarm herum und rief sichtlich erfreut: „Treten Sie näher, meine Herren, hier liegt ein äußerst interessanter Fall vor bei einem 7wöchentlichen Kinde — Mastdarmstriktur infolge eines krampfartigen Zustandes des untersten Teils des Darmtraktus."

Die weiteren Vorschläge des betreffenden Professors wurden von der verständigen Mutter mit der sofortigen Wegnahme des Kindes aus der betreffenden Klinik beantwortet. Der Homöopath kam nun — wie gewöhnlich, wenn sonst nichts hilft — an die Reihe. Der erklärte die sog. „Striktur" als Folgezustand eines durch die unsinnige Rizinuskur direkt erzeugten Krampfes und gab Nux vomica. Nach einigen Stunden erfolgte ein fettiger, einer Unschlittkerze nicht unähnlich aussehender Stuhl und seither geht die Defäkation täglich ohne Schwierigkeit vor sich, und ohne daß mein Mittel weiter gebraucht wurde. Einige Moleküle Nux vom. haben die „Striktur" geheilt.

„Zufall" würde dies die „Autorität" nennen und fährt bei dem nächsten ähnlichen Vorkommnis mit Oleum Ricini weiter.

Die Herren von der allopathischen Schule machen auf dem Gebiet der Pharmakotherapie nicht die mindeste Erfahrung, weil sie nicht sehen wollen. Sie haben theoretisch bestimmt, wie ein Mittel wirken muß, und wenn es eben anders wirkt, so sind das „äußerst interessante Fälle", die nicht selten auf den Fleischbänken der chirurgischen Abteilung enden.

Man will nicht sehen — weil man, sobald man sehend wird, notwendigerweise in das Lager der Homöopathen abgelenkt wird, und diese sind so wenig „wissenschaftlich", so „unmodern". Sie heilen die Krankheiten ohne Kaninchen- und Meerschwein-Ställe, ohne Serumspritzen und Skalpel. So wenig Apparat umgiebt den Homöopathen und doch soviel Erfolg. Aber der Erfolg der Homöopathie ist „nicht wissenschaftlich" nach der Ueberzeugung aller wissenschaftlichen Kliniker und derer, die ihnen die Brille putzen, und weil sie nach dem von ihnen aufgestellten Begriff der „Wissenschaftlichkeit" eben nicht wissenschaftlich ist, so kann sie trotz ihrer Erfolge nicht akzeptiert werden.

„Wissenschaftlich" und „lege artis" (d. h. nach den Regeln der Kunst!) muß die Behandlung vor sich gehen und wenn die Zahl derer, die lege artis zu Krüppeln gemacht und in den Hades befördert wurden, auch Legion ist.

Nur so erklärt es sich, warum die tonangebendsten klinischen Persönlichkeiten nicht endlich Halt gebieten jenem schmachvollen kaufmännischen Gebaren der chemischen Fabriken auf dem Medizinalmarkt, das, abgesehen von der Vergiftung des Volkes, obendrein Millionen seines sauer erworbenen Gewinnes verschlingt.

Hier und da wagt es einer, die Sünden aufzuschreiben und nach Rubriken zu ordnen, welche mit Hilfe der modernen Arzneimittel täglich begangen werden. Für uns sind derartige „Bekenntnisse" allopathischer Türhüter zum Heiligtum der „Wissenschaft" sehr willkommen und wir werden auch dafür sorgen, daß das Volk, das in akademischen und nichtakademischen Vorträgen mit den Geheimnissen der entlegensten Wissenschaft vertraut gemacht wird, in Zukunft auch auf dem Gebiete der „unbeabsichtigten Nebenwirkungen der modernen Arzneimittel"*) nicht im Dunkeln bleibt.

Was uns Prof. Seifert in einer seiner Schriften enthüllt, ist wahrlich ein Armutszeugnis für die Allopathie. Von der Anwendung des zur Zeit so gerühmten Antifebrins sagt er: „Die Nebenwirkungen des Antifebrins sind so gefährlich, daß man den Gebrauch dieses Mittels auf das Aeußerste einschränken sollte." Derselbe Autor führt 88 Aerzte authentisch an, welche über Vergiftungsfälle durch Antipyrin, das moderne Allheilmittel, berichten. Wie zahlreich mögen die nicht veröffentlichten und leichteren Fälle sein!

Vom Cocain sagt Seifert, daß akute und chronische Vergiftungsfälle bei jeglicher Art der Anwendung möglich seien. Worin aber die schweren Vergiftungsfälle bestehen, wird uns gleich mitgeteilt, nämlich in Bewußtlosigkeit, Delirium, Hallucinationen, Krämpfen, Tobsucht. Viele Fälle, wie bekannt, endeten schon mit Tod.

Das Migränin, das beständig als ganz „harmloses" Mittel empfohlen wird, macht sehr leicht Nebenerscheinungen wie: Brennen im Munde und Rachen, Rötung und Schwellung der Lippen, der Mundhöhle, Schmerzen und Tränen der Augen, Blasenschmerz und Brennen in der Harnröhre, Schüttelfrost und Hitzegefühl, Ohnmachtsanfälle, Beschleunigung und Unregelmäßigkeit des Pulses, Zittern, Erregung des Gehirns, scharlachähnlichen Ausschlag ꝛc.

Kurz, Seiferts Schrift enthält 24 Seiten und auf den 24 Druckseiten sind ca. 108 neuere Mittel aufgezählt, die von den Allopathen häufiger verordnet werden, und alle 108 Medikamente machen mehr oder weniger starke Vergiftungserscheinungen.

Aber gleichwohl fährt die Allopathie im gleichen Schlendrian weiter. Man werfe nur einen flüchtigen Blick in die allopathischen Journale und Zeitschriften. Was da im Text und auf den Umschlagseiten alles angepriesen wird, ist unglaublich. Der spätere medizinische Geschichtsschreiber wird einmal mit Keulenschlägen auf dieses Meßbudentreiben

*) Die Nebenwirkungen der modernen Arzneimittel von Prof. Dr. Otto Seifert. 1900.

der heutigen tonangebenden ärztlichen Kreise losschlagen — und mit Recht.

Mit beißender Ironie geißelt Professor Roßbach im „Aerztlichen Vereinsblatt" die ärztliche Medizinwut, die sich mit Eifer auf jedes neu auftauchende Mittel stürzt und es im „Handumdrehen zum Spezifikum für einige Dutzend Krankheiten erhebt, wunderbare Kuren damit vollbringt und ungeahnte Erfolge erzielt — bis plötzlich hier und da, in diesem Krankenhause, in jener Klinik Beobachtungen ungünstiger Wirkung des neuen Mittels auftauchen, sogar Todesfälle infolge seiner Anwendung auftreten: Allgemeine Panik in der Aerztewelt, stilles Begräbnis — und der Platz für ein neues Mittel ist frei".

Das Elend, das die chemische Industrie in die Medizin gebracht hat, ist unsäglich größer als der scheinbare Nutzen, den das eine oder andere ihrer Mittel zu stiften vermag. Im besten Falle tausche ich einen Gelenkrheumatismus infolge Einnehmen von Salicyl-Präparaten an einen chronischen Magenkatarrh oder noch schlimmere Dinge ein. Wo ist der Gewinn? „Aber," sagt Professor Hugo Schulz in Greifswald, „das Wohl und Wehe der Patienten ist dabei eine Sache für sich, und," fährt er fort, „wenn Arzneistoffe, deren bestgekannte Seite die von der chemischen Fabrik oder sonst woher ins Leben gesetzte Reklame ist, ohne gründliches, vorhergehendes Studium, besonders auch am gesunden Menschen, nur deshalb gegen alle möglichen Leiden angewandt werden, weil man doch mit seiner Zeit gehen will . . ., so wird uns das Auftreten von Nebenwirkungen nicht wundern dürfen."

Es ist also zugestandenermaßen eine Modesache, die armen Kranken mit derart heftigen Giften zu traktieren. Man könnte als Sonderling, am Ende gar als Homöopath angesehen werden, wenn man nicht der Mode Rechnung trüge!

Es ist für uns Homöopathen eine wahre Genugtuung, hier und da auch eine Stimme aus dem anderen Lager gegen diesen modernen Arzneischwindel sich erheben zu hören und ich kann es nicht unterlassen, meinen Lesern eine Stelle aus Karl Roth's „Zöllnergedanken über Heilkunst — auch für Pharisäer (Stuttgart 1901)" hier zum besten zu geben.

Er schreibt: „Ich klage nicht mehr den Unwissenden an, der einen eingeklemmten Bruch mit warmem Kuhmist heilen will. Ich klage vielmehr den Einsichtigen an, der trotz seiner Bildung die komplexesten Verbindungen der aromatischen Reihe auf die Blutkörperchen hetzt, ohne daß irgend ein Mensch bis jetzt eine Ahnung davon hat, wie jene dem Protoplasma heterogenen Substanzen die Quellen der Lebensenergie beeinflussen. Lieber Kuhmist auf den Bruch, als Teer ins Blut. Wohl mag man mit Digitalis oder Strophantus die Herztätigkeit regulieren, mit Chinin oder Arsen ein Intermittens (Fieber!), mit Salipyrin oder Antipyrin eine Influenza oder mit Quecksilber eine Lues wahrnehmbar und günstig beeinflussen. Wieviel Herzkraft infolgedessen verbraucht, wieviel verhängnisvolle, nicht mehr tilgbare Anleihen bei anderen Organen gemacht, wie viele Zellen gelähmt, wie viele rote und weiße Blutkörperchen zerstört werden, welchen Wechsel mit einem Wort die letzten und verschleiertsten Lebensreaktionen durch jene chemischen Fremdkörper erleiden, dies vermag jedoch kein Sterblicher bis jetzt anzugeben. Eine Weisheit, die behauptet, in diesen Zusammenhang der Energien und chemischen Umsetzungen auch nur einen oberflächlichen Einblick getan zu haben, weise ich mit Fußtritten von mir. Die Arzneitherapie (gemeint ist natürlich die Behandlung mit diesen chemischen Präparaten der Allopathie) lebt von der Hand in den Mund. Sie überlistet sich selbst, indem sie die Natur zu überlisten sucht, und die Wechsel auf kurze Sicht, die die Arzneiheilkunde auf den Kranken zieht, haben enorm hohe Diskontverluste zu tragen. Ihre Jünger klatschen in die Hände und rufen ‚bravo' und ‚da capo', wenn sie einen oberflächlichen Husten durch Betäubung der sensiblen Schleimhautnerven mit Morphium weggeschafft haben. Dann aber wundern sie sich, wenn ihnen später vielleicht darüber mit einer Phthise quittiert wird, und dies darum, weil man der Kehrmaschine der Natur in das Rad fiel und diese zwang, den angesammelten Schleim nicht sowohl zu entfernen, als vielmehr einen Nährboden für Bakterien werden zu lassen.

Schon die Tatsache allein, daß seit den Tagen von Aegyptens Priesterkasten bis zu dieser Stunde an den innerlichen Heilmitteln nichts beständig war als der Wechsel, sollte den denkenden Arzt davon überzeugen, daß die unausrottbarste aller Krankheiten die — Arzneikrankheit ist. Vom Hexenkraut bis zu Dr. Glaubers Wundersalz, vom Scheidewasser bis zum Menschenfett, vom Teufelsdreck über den Guano des Wiedehopfs hinweg bis zum nicht minder stinkenden Dippelschen Tieröl, vom Quecksilber, Antimon und Arsen bis zum Petroleum, Kien- und Steinkohlenteer gibt es keine irdische Substanz, die die Menschen gegen innere oder äußere Gebreste nicht aufgegessen oder eingerieben hätten. Stoffe, vor denen das hartgesottenste Ungeziefer, Wanzen, Läuse und Flöhe, Ratten, Moskitos und Skorpione die Flucht ergreift, hat die Krone der Schöpfung zuerst auf Geheiß der Aerzte und, sobald diese sich zu schämen begannen, auf Geheiß von alten Schäfern, Wehemüttern oder Kartenschlägerinnen zu allen Zeiten genossen. Und wenn der ‚rationell' behandelnde Arzt von heute über seinen Vorgänger mitleidig lacht, der vor hundert Jahren gegen Phthise noch Hundefett verordnete, so eskomptiert er wahrscheinlich nur sein eigenes Schicksal bei den Kritikern der Zukunft, wenn er im Faltenwurf ‚modernster Wissenschaft' gegen dieselbe Krankheit Kreosot einnehmen läßt. Im Gegenteil wird die Nachwelt die Urgroßväter für verständiger erklären als die Epigonen, weil Hundefett viel besser zum Chemismus des Menschen stimmt als Kreosot. Gäbe es auf unserem Planeten Wesen, die höher organisiert wären als wir und die das Bedürfnis hätten, uns ebenso zu Leibe zu gehen wie wir Ratten und Wanzen, so würden jene mächtigeren Geschöpfe, um uns auszurotten, unsere Arzneimittel und besonders die vom Schlage des Kreosots und Guajacols anwenden. Mit Hundefett brächten sie es nicht fertig."

Beschämend für die Allopathie ist der Ueberblick, den Roth über die Arzneimitttelüberschwemmung der letzten 15 Jahre gibt.

Wieviel diese wenigen Stimmen aus der Wüste bis jetzt erreicht haben, beweist die Gründung immer neuer chemischer Fabriken und chemischer Aktiengesellschaften, beweist die tägliche Ueberrumpelung der praktischen Aerzte mit Prospekten chemischer Etablissements.

Ich erachte es als eine Gewissenspflicht, das Publikum je länger je mehr über dieses schandbare Treiben der heutigen „Farbwarenmedizin" aufzuklären. Wenn wir das allseitig und methodisch tun, leisten wir nicht nur unserer Sache einen großen Dienst, sondern retten manches Menschenleben vor gänzlicher Vergiftung.

Wir werden aber auch erst recht wieder mit Ueberzeugung und Stolz an der Homöopathie hängen und ihr allseitige Verbreitung zu verschaffen suchen, auch in Kreisen, wohin sie bis jetzt vielleicht noch nicht gedrungen ist. Wenn das Volk nach und nach einen Einblick gewinnt in das abscheuliche Meßbudentreiben der pharmazeutischen Chemiker und ihrer klinischen Stützen und Gevattermänner, dann wird ihm endlich ein Licht aufgehen und es lernt mehr und mehr die „homöopathischen Nichtse" schätzen, die so wunderbare Kuren vollbringen: cito, tuto, jucunde.

---

## Das Zahnen.

Von Dr. G. Sieffert, Paris. (Original.)

„Vorzeitiges Hervorbrechen der Zähne ist ein Zeichen von übermäßiger Reizbarkeit der Nerven und von Anlage zu Gehirnerkrankungen; spät eintretendes Zahnen weist auf Rhachitis."
(Fonssagrivs-Hygiène infantile — Elfte Vorlesung). (Fortsetzung.)

b) Schleimige Entleerungen. Nach einigen braungefärbten, aber noch etwas festen Stühlen folgt eine massenhafte, schleimige, gallertige, zuerst braungefärbte, dann farblose, manchmal mit Blut, manchmal mit Schleimhautfetzen gemischte Entleerung. Dieser Durchfall hat meistens seinen Sitz im Dickdarm, dauert manchmal mehrere Wochen, bis der Zahn durchgebrochen ist, und hat überhaupt keinen Einfluß auf den Appetit und die allgemeine Gesundheit.

Gemeiniglich geht dieser Durchfall, wie gesagt, mit dem Durchbrechen eines Zahnes einher, und ist vorläufig kein besonderes Mittel anzuwenden. Doch denke man an:

Pulsatilla 3., bei Durchfall nach Erkältung, mit Entleerung nach jeder Speise- oder Getränkezufuhr, Bauchgrimmen, besonders sofort nach der Entleerung, hauptsächlich bei Nacht, belegter Zunge, bitterem Mund, Unbehagen bis zum Erbrechen sich steigernd, und Frost beim Durchfall.

Rheum 3.: schleimige Entleerungen, welche, nachdem sie kalt geworden sind, sich grünlich färben, schäumig und sauer werden. Der Stuhlgang geht mit Bauchgrimmen, Zusammenziehen der Schenkel auf dem Unterleib, häufigem Drang, großer Unruhe, Blässe des Gesichts, manchmal mit saurem, kaffeesatzfarbigem Erbrechen einher.

Helfen diese Mittel nicht, so greife man zu
Sulfur 6. bis 30.

c) Gallige Entleerungen. Oft geht ihnen Erbrechen von heller oder grünlicher Galle voraus. Die Entleerungen sind gelb oder gelbbräunlich und grün, wo Säure besteht. Sie werden durch peinliche Schmerzen in den Gedärmen angekündigt, dabei großer Durst und Appetitlosigkeit. Als Mittel sind geraten:

Pulsatilla 3., zweistündlich, oder noch
Sulfur 6., drei Mal täglich.

Chamomilla 3.: schleimige oder gallige Entleerungen mit saurem Geruch, die wie mit Eiern vermischter Spinat aussehen, und die Kinder häufig während der Nacht aufwecken. Die Kinder sind ungeduldig und schreien.

Wo der Durchfall länger als 3 Tage dauert, greife man zu Mercurius corrosivus 12.: Stuhlgang einmal wässerig oder schleimig, ein andermal gallig, grünlich und beinahe geruchlos, manchmal mit Blut vermischt; häufige aber nicht reichliche Stuhlgänge mit beständigem Drang, besonders nach der Entleerung, Wundfressen des Afters und der Aftergegend, nächtliche Verschlimmerung.

In äußersten Fällen denke man an

Rheum θ, 2 Tropfen in 16 Teelöffel voll Wasser (alle zwei Stunden einen Teelöffel von der Mischung).

d) Blutfarbige Entleerungen. Dieser Durchfall hat seinen Sitz im Mastdarm und im unteren Teil des Dickdarmes. Er geht mit heftigem Bauchgrimmen vor und nach jeder Entleerung einher. Häufige Stühle mit schmerzhaftem Drängen, das oft Vorfall des sehr entzündeten Mastdarmes hervorbringt. Das Blut ist gewöhnlich hell und innigst mit Schleim vermischt (Zahnruhr).

Die verschiedenen Heilmittel sind hier:

Aconitum 3.: Fieber mit schmerzhaften Entzündungserscheinungen, die das Kind durch Schreien und Verzerrung des Gesichtes kund giebt. Mit diesem Mittel fahre man fort bis Besserung eintritt.

Ipecacuanha 1.: einfacher entzündlicher Zustand (zuerst jede Stunde, dann alle 2 Stunden verabreicht).

Belladonna 3.: wo sich krampfartige Erscheinungen dazu gesellen.

Rhus toxicodendron 3.; heftiger Durst.

Nitri acidum 6.: reichlicher Blutverlust (eine Dosis alle 2 Stunden).

Sepia, zweimal stündlich: Mastdarmvorfall. Jedes Mal bringe man den Vorfall vermittelst eines in Oel getauchten Leinwandläppchens an seinen richtigen Platz zurück.

e) Entleerungen von unverdauten Speisen. Häufiger, heller Durchfall von unverdauter Milch oder saftigen Speisen. Die Kinder magern schnell ab und leiden Hunger. Diese Krankheit ist einer fehlerhaften Zusammensetzung der Magensäfte zuzuschreiben und kann bei längerer Dauer Auszehrung erzeugen.

China 1., morgens und abends, ist hier das Hauptmittel.

NB. Schließlich sei noch erwähnt, daß bei allen Arten von Zahndurchfällen an Podophyllum 6. gedacht werden soll, besonders wenn sich die Stuhlgänge plötzlich, erschöpfend, stinkend, überhäufig, mit Gehirnsymptomen und nächtlicher Verschlimmerung einstellen.

Calcarea acetica 6. ist das Hauptmittel der chronischen Diarrhoe während des Zahnens und des Entwöhnens, besonders bei skrofulösen Kindern: häufiger, reichlicher, verschiedenartig gefärbter Stuhlgang, mit durchdringend saurem Geruch. Gleichzeitig besteht Fieber, Brennen in den Händen und an den Fußsohlen, Durst, Appetitlosigkeit, schnelle Abmagerung, Unruhe, unruhiger Schlaf, Schreien und Wimmern. Dr. Vogel sagt, daß dieses Mittel besonders indiziert ist, wenn die Krankheit langsam vor sich geht, die Drüsen angeschwollen sind, und dabei weiße, schleimige, tonartige Stuhlgänge, mit Säure des Magens, Niedergeschlagenheit und leichtes Fieber bestehen.

### 4. Die Cholera der Säuglinge.

(Cholera infantum).

Sie ist die gefährlichste Form des Durchfalles, zeigt sich besonders zur Sommerszeit, und geht mit Erbrechen einher. Ihre hauptsächliche Ursache liegt in der fehlerhaften Beschaffenheit der Milch, die zur Nahrung benutzt wird.

Die Gewebe verwelken schnell, die Augen sind eingefallen, wie auch die große Fontanelle; kleiner und rascher Puls; die Kinder stürzen mit Gier auf jede Nahrung, können aber wegen des sofortigen Durchfalles nichts bei sich behalten. Doch würde das Kind nicht so leicht verwelken, wenn bei ihm die empfindlichen Verluste ergänzt werden könnten.

Hauptsache ist es, besonders wenn das Kind künstlich gestillt wird, sofort beim ersten Erbrechen mit der Milch auszusetzen und sie durch eiweißhaltiges Wasser zu ersetzen (ein Eiweiß in einem viertel bis ganzen Liter abgekochten und filtrierten Wassers, je nach dem Alter des Kindes, alle 10 Minuten einen Eßlöffel voll der Mischung). Diese Nahrung, kalt zugeführt, ist genügend, um Hunger und Durst zu hemmen, und beugt deshalb auch dem Dahinsiechen vor. Ist einmal das Erbrechen gänzlich ausgeblieben, so greift man zu einer Haferemulsion, der man nach und nach etwas mehr Milch beifügt, damit sich der Magen wieder daran gewöhne. Auch setze man gleich bei Beginn das Kind täglich während 10 Minuten in ein warmes Vollbad (38 bis 40 Grad Celsius). Endlich behandle man die Saugflasche der strengsten Reinlichkeit.

Bei dieser Krankheit sind die Entleerungen gewöhnlich stinkend und profus. Man bekämpfe sie aber nicht allzusehr; denn wo es besser geht, ändern sie sich bald in ihrer Beschaffenheit und stellt sich bald ein ziemlich milder Darmkartarrh ein. Hilft aber die vorgeschriebene Diät nicht, so greife man zu:

Mercurius dulcis 3. (jede Stunde einen Teelöffel voll der Lösung): grüne Entleerungen, welche Hautabschürfung am After hervorbringen.

Pulsatilla 3. (alle zwei Stunden einen Teelöffel voll): Erbrechen von geronnener oder mit Schleim vermischter Milch, gleichzeitig schleimiger Durchfall.

Ipecacuanha 3. (verabreicht wie Pulsatilla): die Milch wird unverdaut erbrochen.

Chamomilla 3.: saurer, spinatgrüner, wie mit Eiern vermischter Durchfall.

Arsenicum 12.: wässeriger Durchfall, heftiger Durst und Niedergeschlagenheit.

Veratrum album 6.: Hauptmittel der Sommerdiarrhoe.

Moschus 6. (jede Stunde 6 Dosen): äußerste Entkräftung.

Calcarea carbonica 30. (jede Stunde 5 Körner): die Krankheit verschlimmert sich und es stellt sich Entkräftung ein.

Podophyllum 6.: vorherrschende Gehirnsymptome.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Mosaik aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon, Weimar.

(Fortsetzung).

8. Ein spezifisches Nasenleiden ist das Wundwerden der Ränder der Nasenöffnung einer- oder beiderseits mit grindiger Exsudat- oder leichter Borkenbildung. Es ist eine in ästhetischer Beziehung sehr unappetitliche Affektion; da sie meist Schulkinder befällt, so begreift man, daß solche Patienten ebenso wie ihre Eltern das Leiden gern beseitigt wissen wollen. Dazu kommt noch der Umstand der Atembehinderung; denn die Nasenlöcher sind von den grindigen Schorfen mehr oder weniger mechanisch verstopft. Gewaltsames Entfernen bewirkt Bluten und Schmerzen, nützt auch nur vorübergehend.

Was hier homöopathisch hilft, mag der folgende Fall zeigen:

Richard O. kommt am 2. Juli zu mir; sein Vater erzählt, daß ich schon vor $1^1/_2$ Jahren in ähnlicher Erkrankung rasch geholfen hätte, trotzdem sich die Sache den ganzen Sommer bis Oktober hingezogen.

Gegenwärtig nun sieht man wieder die oben beschriebenen pathologischen grindigen Stellen am Naseneingang und zwar besonders blutig grindige Schorfe. Die Respiration wesentlich behindernd. Eine gewisse Unruhe und Nervosität des kleinen Burschen mag davon mit rühren. Sonst ist das Allgemeinbefinden gut. Ich gebe ihm natürlich wieder, was damals half.

Er erhält 2 Pulver Acidum nitri. 9. D., das beste Mittel gegen oberflächliche Wundheiten und Ulzerationen, zumal mit Neigung zu bluten. Auch hier waren die Grinder von Blut rot gefärbt. Vier Tropfen kommen in 60 Gramm Wasser, davon früh und abends je 2 Teelöffel. Weil aber solche Kinder meist skrophulös sind, so wurde nach Acidum nitri. noch Arsen. und nach diesem das Hauptantiskrophulosum Silicea gegeben, so daß eine Woche Acidum nitri. und eine Woche auf Arsen. und Silicea fielen. Aeußerlich geschah nichts und gerade hierin erblickte ich den Vorzug homöopathischer Behandlung und die Garantie bleibenden Erfolgs, wenn auch Rezidive (wie hier nach $1^1/_2$ Jahren) nicht ganz ausgeschlossen sind. Beim ersten Male hatte übrigens der etwas blasse Knabe wiederholt Schwäre gehabt. Diese furunkulösen Affektionen bestätigen das Vorhandensein einer skrophulösen Affektion. Vor austrocknenden Salben, aus Zincum und ähnlichen Metallen bestehend, sei hier eindringlich gewarnt.

9. Frau S. quälte sich schon lange mit einem angreifenden Grippehusten ab. Es sitzt alles so fest und sie fühlt sich sehr angegriffen. Sie erhält Goldschwefel: Antimonium sulphur. aurantiacum in 4. Verreibung, worauf Hepar sulph. C. 4. folgen soll, und wenige Tage darauf spricht Patientin ihren innigsten Dank aus. Schon Nr. 1 habe aufs Wirksamste angeschlagen, so daß sie nach 3 Tagen bereits bedeutende Besserung verspürte und „heute ist mein Husten gottlob vorüber. Hin und wieder noch etwas Schleimabsonderung durch Schnupfen; auch meine Kräfte hoben sich und ich darf wohl noch einmal auf einen Frühling und Sommer hoffen? Nochmals tausend Dank!“ — —

10. „Auch unserm Mädchen haben Sie gut geholfen, die Kopfschmerzen sind viel weniger geworden und dabei hat es sich herausgestellt, daß Sie mit dem Migränestift recht haben, seine Kunst ist nur eine Sage oder ein Märchen.“ —

Solchen Patienten (mit Migräne) hilft dagegen Calcarea und Sepia mit fast absoluter Sicherheit. Auch hier wurden diese angewendet. — Ich schätze auch Sanguinaria in der typischen Migräne, aber sie hat nicht den durchgreifenden

nachhaltigen Erfolg. Ihre palliative kupierende Wirkung bei drohendem Anfall (sofort 8 Tropfen der zweiten Dezimale in ein Weinglas Wasser. Davon halb- bis ganzstündlich einen reichlichen Teelöffel) ist dagegen eine ausgemachte Sache.

Alle drei Patienten nicht gesehen und doch tuto, cito, jucunde geholfen.

11. „Der Goldschwefel, den Sie mir verordnet haben, hat mir sehr gut gefallen; der Katarrh war sehr leichtlösend geworden. Der Auswurf wurde weiß, schaumig, dicker, mitunter etwas gelblich, so ist er auch heute noch, nur seltener."

12. „Die beiden letzten Pulver haben meine Lunge gut ausgefegt. Die Brustbeklemmung hat aufgehört, während der Husten, das Aufblasen und Aufstoßen, das Rauschen und Pfeifen beim Ausatmen viel vermindert sind. Am Tage fühle ich nur noch wenig, höre auch kein Rauschen und Pfeifen in der Brust mehr, wohl aber des Nachts von 11 bis 3 Uhr. —"

Hier spielte Phosphor die Hauptrolle.

13. Die Pulver, der Goldschwefel und die Tropfen sind mir gut bekommen, das Röcheln auf der Brust hat nach dem Goldschwefel aufgehört, der Husten ist ziemlich verschwunden, nur dann und wann tritt noch ein kurzer Husten auf, auch der Appetit hat sich bedeutend gebessert."

---

## Mitteilungen über das homöopathische Sanatorium Davosplatz.

(Mit Abbildung.)

In der Herbstversammlung der schweizerischen homöopathischen Aerzte in Konstanz machte Herr Dr. Mende-Ernst aus Zürich eingehendere Mitteilungen über das inzwischen eröffnete homöopathische Sanatorium Davosplatz, aus denen wir das Wichtigste nach einem Berichte der „Allgemeinen homöopath. Zeitung" in Nr. 5/6 d. J. zum Abdrucke bringen:

Als dirigierender Arzt der Anstalt ist der homöopathische Arzt Dr. Nebel aus Montreux gewonnen, welcher die Erforschung und Behandlung der Tuberkulose sich zum speziellen Studium gemacht hat.

„Diese Wahl," heißt es nun, „ist nicht nur für unser Sanatorium von großer Wichtigkeit, sondern für die wissenschaftliche Homöopathie im allgemeinen. Es wird ihm neben dem Beobachtungsmaterial, das ihm das Sanatorium bietet, dort ein Laboratorium geschaffen werden, in welchem er seine Ideen weiter ausbauen, seine Experimente erweitern und so der Allgemeinheit in einer Weise nützlich sein kann, wie dies mitten in der angestrengten Alltagspraxis mit ihren Mühen und Sorgen nie möglich gewesen wäre. Kollege Nebel wird sich alle die Erfahrungen der Medizin in den letzten 50 Jahren zunutze machen inbezug auf die Freiluftbehandlung, Hydrotherapie, Terrainkuren, Diätetik ꝛc. und als wirksamste Unterstützung aber noch dir homöopathische Therapie, in welcher wie kaum ein anderer zu Hause, in die Behandlung mit hineinzuziehen.




Homöopathisches Sanatorium „Davosplatz.

Ich will Sie nicht lange langweilen mit der Aufzählung der Vorzüge von Davos aber gestatten Sie mir, nur einige kurze charakteristische Merkmale dieses Ortes anzuführen: Wind, Nebel, Niederschläge sind in Davos seltener als anderswo, besonders im Winter. Die intensive Insolation und die große Trockenheit der Luft ermöglichen es, auch im Winter in leichter Kleidung im Freien zu sitzen und zu liegen. Die relative Feuchtigkeit der Luft ist dort um 30°, niedriger als z. B. in Montreux. Bis zum Jahre 1865, wo Dr. Unger aus Sachsen und Herr Hugo Richter (der künftige Direktor unseres Sanatoriums) Davos aufsuchten, haben die Eingeborenen dieses Ortes das Wort „Auszehrung" nicht gekannt. Die mittlere Lebensdauer der Davoser ist 56 Jahre und die größte Sterblichkeit zeigt das Alter über 60 Jahre.

Selbstredend leistet Davos in den Fällen, die bis zur Hoffnungslosigkeit vorgeschritten sind, nichts mehr, und vor allem muß der Herzmuskel noch die nötige Resistenzkraft haben. Es kann daher nicht genug betont werden, die Patienten früh genug zu schicken.

Die Krankheiten, die für Davos passen, sind kurz folgende: Konstitutionelle Anlage zu Lungentuberkulose, die sich in der Kindheit durch Schwellung und Vereiterung der Lymphdrüsen, chronischen Katarrh der Luftwege ꝛc. äußert und später zur Zeit der Pubertät in Phthise übergeht, Lungenspitzenkatarrhe, chronisch-pneumonische Prozesse, chronische Laryngitiden und Bronchitiden, Asthma nervosum.

Während chronisches Emphysem und organische Herzkrankheiten eine Gegenanzeige bilden, sind es die Fieber keineswegs.

Die Lage des neuen Heims der Tochter Hahnemanns ist ganz die, die ihr gebührt: etwas abseits von dem Gewimmel und Getümmel der Sanatorien, Kurhäuser und Straßen und doch nicht in egoistisch-aristokratischer Abgeschiedenheit erhebt sich der einfache, geschmackvolle, gediegene Steinbau über den übrigen auf einem hinter demselben sanft ansteigenden Abhang. Diese Gegend ist entgegen dem übrigen Teil von Davosplatz vollständig staub-, rauch- und nebelfrei.

Um Ihnen einigermaßen einen Einblick in die Lebensweise der Davoser Kurgäste zu geben, möchte ich Ihnen folgendes noch mitteilen.

Nach Dr. Spengler wird als Regel folgendes Verfahren eingeschlagen: Nach genauer Untersuchung durch den Arzt wird dem Patienten für die ersten 8—14 Tage größte Vorsicht und ruhiges Verhalten absolut angeraten, bis der Organismus an jene energisch wirkenden Heilfaktoren des Klimas sich gewöhnt hat. Jeder Diätfehler, jede Uebermüdung wird gewöhnlich durch Ueberreizung des Nervensystems und Fiebererscheinungen bestraft. Morgens 6 Uhr geht der Patient, nachdem er sich einigermaßen akklimatisiert hat, in warmer Kleidung und solidem Schuhwerk zunächst zur Milchhalle, wo er 1—2 Glas kuhwarme Milch trinkt; darauf folgt eine halbstündige Promenade und hierauf das eigentliche Frühstück, bestehend aus Kaffee oder Tee mit Zwieback, Butter und weichgekochten Eiern, dann erneuter Aufenthalt im Freien, wobei der Patient angehalten wird, möglichst tiefe Atmungen zu machen und zwar mit geschlossenem Munde. Beim Aufwärtsgehen hat er öfters auszuruhen. Um 10 Uhr für die meisten abermaliger Besuch der Milchhalle, 1 Uhr einfaches, kräftiges, aber reichliches Mittagessen, wobei alles Schwerverdauliche vermieden wird. Als Getränk dient Veltlinerwein in vorgeschriebenen Dosen, und zwar sowohl bei fieberhaften wie bei nichtfiebernden Kranken. Nach dem Mittagessen haben die Patienten gewöhnlich bis 4 Uhr zu ruhen, und zwar womöglich im Freien oder bei offenem Fenster. Schlaf nach dem Essen wird nur in halb liegender oder halb sitzender Stellung und mit geöffneten Kleidern gestattet. Um 4 Uhr wird allfällig wieder ein Glas Milch getrunken und bis zum Abendessen die Zeit im Freien zugebracht. Im Winter wird die Zeit von 10—3 Uhr zum Aufenthalt im Freien benützt und um 12 Uhr ein leichtes zweites Frühstück verabreicht und erst um $5^1/_2$ Uhr die Hauptmahlzeit eingenommen. Eine Stunde vor Sonnenuntergang hat der Kranke sich auf sein Zimmer zu begeben. Spätestens um 10 Uhr gehen die Kranken zu Bett. Ergibt die fernere Untersuchung, daß der Patient sich bereits gekräftigt hat, so wird demselben vermehrtes Aufwärtssteigen anempfohlen, sowie die kalte Abwaschung als Vorbereitung zur Dusche. Das Bergsteigen regt besonders die Ventilation der Lungenspitzen an. Allmählich hat sich nun der Kranke mit der Dusche vertraut zu machen. Sie wird gewöhnlich zwischen der Morgenmilch und dem ersten Frühstück verabreicht, und zwar zunächst in Gegenwart des Arztes. Nach derselben folgt eine Abreibung mit einem rauhen Leinentuch und darauf ein größerer oder kleinerer Spaziergang. Bei schwächeren Patienten kommen an die Stelle der Dusche Einwicklungen. Diese Prozeduren erzielen gute Verdauung, Kräftigung des Nervensystems, bessere Blutbildung, Abhärtung gegen die Witterungseinflüsse, tiefere Atmung, Zunahme der Muskelkraft, Gewichtszunahme des Körpers, leichteren Schlaf, blutreichere normale Haut.

Das Sanatorium enthält im Parterre neben den Wirtschaftsräumen die nötigen Konversationssäle, Speisesaal und einige Fremdenzimmer mit sehr schöner, geschützter, geräumiger und gedeckter Veranda. Die folgenden Etagen zeigen größere und kleinere Fremdenzimmer, einige davon auch für zwei Patienten eingerichtet. Beinahe alle Zimmer haben Ausgänge auf Veranden oder Balkons, um dem Patienten einen möglichst ausgedehnten Aufenthalt in freier Luft zu gestatten.

---

## Diphtherie und Kochsalzwirkung.

### Ein Beitrag zur Behandlung der Diphtherie mit Kochsalzkleinreizen.*)

Von A. Scholta, Freiberg. (Original.)

(Schluß.)

Späterhin versuchte ich wiederholt in meiner Praxis die physiologischen Kochsalzwasserklistiere gegen eine Gruppe von Krankheiten, die nach der Stabsarzt von Grauvogl'schen Einteilung den sog. hydrogenen Konstitutionsstörungen zuzuzählen sind.*) Mir schwebte hierbei die Symptomenähnlichkeit dieser Krankheitsgruppen mit den homöopathischen Prüfungssymptomen des Kochsalzes vor, unter denen bekanntlich das Symptom des Kältegefühls vorherrscht.**) Ich darf wohl verraten, daß ich mich später aus prinzipiellen Gründen der Naturheilkunde zuwandte und selbstverständlich das homöopathische Similia similibus curantur auch auf die physikalischen Reize in Anwendung zu bringen suchte. Kein Geringerer als Prof. Winternitz tat den Ausspruch: „Thermische, physikalische und chemische Reize sind gleichen physiologischen Gesetzen unterworfen." So verwandte ich denn auch die schwachlösigen Kochsalzwasserbehalteklistiere öfters bei den sogenannten „negativen akuten Krankheiten"***) (Diphtherie, Influenza, Cholerine), die etwa der hydrogenoiden Krankheitsgruppe Grauvogls entsprechen.

Vorerst hatte ich keine klare Vorstellung von der Ursache der Wirkung kleinster Mengen von Kochsalz, das ich den Kranken mit den Behalteklistieren durch den Mastdarm einführte. Ich sah wohl eklatante Besserungen des Allgemeinbefindens, war aber immer der Ansicht, daß es sich dabei mehr um die Folgen einer Durchspülung des Blutes mit Wasser und Salz handelte, wodurch Stoffwechselprodukte ausgespült oder neutralisiert werden. Bei dieser Anschauung wäre ich wohl geblieben, wenn mir nicht zugleich eine große Skepsis und kritische Zweifelsucht gegenüber Lehrmeinungen innewohnte. In einigen Fällen hatte ich nämlich beobachtet, daß sich die diphtheritischen Beläge, die sonst einen — ich möchte sagen — klinischen Verlauf vom Tage ihrer Entstehung bis zum Tage ihrer Ein-

---

*) Vergl. Grauvogl, Lehrbuch der Homöopathie.

**) Heinigke, Homöopathische Arzneimittellehre. Farrington, Arzneimittellehre.

***) Positive und negative Krankheiten, von A. Scholta, „Naturärztl. Zeitschr." 1902.

schmelzung nehmen — vor der Zeit der erwarteten Einschmelzung und Abstoßung gelbrandig wie Schweizerkäse verfärbten und abstießen. Ich beobachtete diese Erscheinung weiter und fand, daß sie mit der Verabreichung der Kochsalzbehalteklistiere im Zusammenhange stehe, also auf einer spezifischen Wirkung des schwachlösigen Salzwassers auf den diphtheritischen Prozeß beruhe.

Von dieser Zeit an behandelte ich alle Diphtheriekranke mit schwachlösigen Kochsalzwasserbehalteklistieren. Anfangs verwandte ich, je nach dem Alter des Kranken, 0,7—0,9 % Salzwasser, von dem ich alle 3—4, später alle 6 Stunden 1 Eßlöffel voll in den Mastdarm spritzte. Aber bald sah ich ein, daß die Dosis zu stark war. Setzte ich diese Behandlung mehrere Tage fort, so entstand in manchen Fällen eine mit Durst und Hinfälligkeit einhergehende Schwäche. Ich verringerte deshalb die Kochsalzmenge um die Hälfte und gebe nur noch 0,3—0,4 % Salzwasserbehalteklistiere. Die Wirkung war auf den diphtheritischen Prozeß im Halse eine gleiche, ja sogar ausgesprochenere.

Wer wie ich die schweren Diphtherieepidemien der neunziger Jahre durchgemacht hat, der wird wissen, wie ohnmächtig wir damals gegen das Fortschreiten des häutig entzündlichen Prozesses waren. Die „Pilze" wuchsen vom Rachen oder von der Nase her meist unaufhaltsam in den Kehlkopf und sogar in die Lungen hinein. Weder das homöopathische Mercurius cyanatus (Villers), noch die hydropathischen Prozeduren waren imstande, auch nur mit einer an Gewißheit grenzenden Möglichkeit dem Fortschreiten des diphtheritisch-häutigen Prozesses Einhalt zu tun. Mehr als eine gewisse Beseitigung der Stoffwechselgifte und eine Ableitung des Blutes von der entzündeten Schleimhaut ist kaum erzielt worden. Mit Schrecken gedenke ich jener Stunden, wo der lokale diphtheritische Prozeß, der Behandlung förmlich zum Trotz, immer stärkere Hautgebilde erzeugend sich mit Riesenschritten verbreitete, um plötzlich Kehlkopfverengung hervorzurufen, oder selbst, wenn die Häute aus dem Kehlkopfe unter Anwendung von allerhand Kunstgriffen ausgehustet wurden, auf die Lungen überzugehen.

Seitdem ich die schwachlösigen Kochsalzbehalteklistiere anwende, hat die Diphtherie aufgehört, für mich ein Schreckgespenst zu sein. Zwar hat die Diphtherieseuche seit 1894 ihren bösartigen Charakter vollständig geändert; sie tritt nicht mehr allgemein so bösartig auf, sondern nur in Einzelfällen. Immerhin gehören Kehlkopfstenosen, Halsbrand (Angina Ludowici) und Sepsis nicht zu den Seltenheiten. Schwer gefährdet sind besonders rhachitisch-skrofulöse Kinder, die selbst in höheren Lebensaltern rasch an Sepsis zugrunde gehen können, wenn nicht rechtzeitig eine entsprechende Behandlung eingeleitet wird.

Nach meiner Beobachtung tritt spätestens nach 48, meist aber schon nach 36 Stunden der Behandlung mit den schwachlösigen Kochsalzbehalteklistieren ein Stillstand des diphtheritisch-entzündlichen Prozesses ein. Die Häute fangen an einzuschmelzen und stoßen sich im Verlauf weiterer 24—36 Stunden vollständig ab. Selbst in Fällen, wo der diphtheritische Prozeß die Bronchien ergriffen hat, kann man auf die Heilungsmöglichkeit rechnen, wenn der Verlauf nicht ein zu stürmischer ist.

Ich behandle selbstverständlich den Diphtheriekranken nicht mit den schwachlösigen Kochsalzbehalteklistieren allein, sondern wende noch nebenher die altbekannten hydropathischen Prießnitzhalsumschläge, ableitende Leib- und Beineinpackungen und unter Umständen auch leichte Bettdampfbäder und bei höherem Fieber sogar feuchte Prießnitzganzeinpackungen an.*) Das Hauptaugenmerk lege ich aber auf die Berieselung des Rachens und bei Nasendiphtherie auch auf die Bespülung der Nasenschleimhäute mit gleich starkem (0,04 %) Kochsalzwasser. Ich lasse auf je ein Glas Wasser (¼ Liter) eine größere Federmesserspitze Kochsalz auflösen und das Wasser aus dem einen Glase zu den Behalteklistieren und das aus dem anderen Glase zu der Rachen- und Nasenspülung verwenden. Es steht bei mir außer allem Zweifel, daß durch die Berieselung der Rachenschleimhaut mit dem 20—18—16° R. schwachlösigen Salzwasser die Widerstandsfähigkeit der Gewebe des Halses erhöht wird.

Auch werden die sich lokal ansammelnden Zersetzungsprodukte aus dem Rachen fortgespült, wodurch ihre Aufsaugung verhindert wird. Gewöhnlich lasse ich, entsprechend der Heftigkeit des üblen Halsgeruches, alle 1—2 Stunden eine Rachen- und Naseninnenberieselung vornehmen. Bei kleinen Kindern kann man an Stelle der Nasenberieselungen einfach Naseneingießungen im Sitzen vornehmen (nicht im Liegen. Schluckpneumonie!).

Wenn das Heilserum der Schulmedizin überhaupt eine Heilwirkung ausübt, so ist sie jedenfalls auf die Rechnung des Natrongehalts des Pferdeblutserums zu setzen. Aber das Diphtherieheilserum ist kein gleichgiltiger Körper. Herzschwäche, lange und schwere Wiedergenesung, Nervenschwäche bleiben nach der Diphtherie oft monatelang zurück, abgesehen von den vielen akuten Todesfällen durch Herzlähmung, Nierenentzündung ꝛc. (Vergl. A. Scholta, Diphtherie und Heilserum. Berlin 1902. Kasuistik der Heilserumvergiftungen.)

Daß die schwachlösigen Kochsalzwasserbehalteklistiere nach dem Similia similibus wirken, steht für jeden Kenner der homöopathischen Heillehre außer Zweifel. Das Kochsalz hat ausgesprochene Schleimhautwirkungen (Heinigke. 2. Aufl. S. 372). Aber gerade deshalb möchte ich vor dem Gebrauch massiver Kochsalzgaben, ja sogar vor der längere Zeit angewandten Darreichung physiologischer Kochsalzbehalteklistiere warnen. Sie erzeugen sehr leicht Magen- und Darmkatarrhe, Nierenentzündung und unter Umständen sogar Herzschwäche. Je schwächer das Kochsalzwasserbehalteklistier ist, um so sicherer ist die Wirkung. Länger als 3—4 Tage lasse ich die Kochsalzwasserbehalteklistiere nicht geben.

Ich richte an die homöopathischen Praktiker und Aerzte die Bitte, dieses einfache Heilverfahren nachzuprüfen.

Literatur: Die Behandlung der Diphtherie mit schwachlösigen Salzwasserbehalteklistieren, Naturärztliche Zeitschr. 1901 u. 1902; Diphtherie und Heilserum, Berlin 1903.

---

*) Vergl. A. Scholta, Diphtherie und Heilserum. Berlin, Karl Braun, Kottbuserdamm 5.

## Die Diät der Krebskranken.
### (Zugleich diätetische Winke für die karbonitrogene Körperkonstitution.)

Von Dr. H. Goullon, Weimar.

Professor Benneke war es, welcher zuerst darauf drang, Krebskranke auf eine möglichst stickstoffarme Kost zu setzen, und für dieselben Speisen zu wählen, die möglichst wenig phosphorsaure Salze enthalten sollten. — Sie sollen gewissermaßen ex officio Vegetarier werden. Dies erlaubt auch den Rückschluß, daß der Vegetarismus nicht unterschiedslos im ganzen Umfang für alle empfehlenswert ist, eine wesentliche Bestätigung der von uns vertretenen Ansicht. Ferner ergiebt sich die nicht minder interessante Folgerung, daß Krebserkrankungen sehr wohl zusammenfallen können mit einer Uebersättigung (Abusus) durch Fleischkost und daß diese Krankheit ein warnendes Beispiel bildet für die in dieser Richtung Sündigenden oder mit anderen Worten, für die Träger der karbonitrogenen Körperkonstitution. Lassen wir nun Professor Bennekes wohldurchdachten Speisezettel folgen:

Erstes Frühstück: kräftiger Aufguß schwarzen Tees mit Zucker und Milchrahm, wenig Brot mit reichlicher Butter. Statt des Tees kann auch Kakao gestattet werden. — Zweites Frühstück: frisches oder gekochtes Obst, einige englische Biskuits oder wenig Brot mit Butter, ein Glas Wein. — Mittagessen: Fruchtsuppe, Weinsuppe mit Sago oder Maizena, Kartoffelsuppe; nicht mehr als 50 Gramm Fleisch (frisch gewogen). Kartoffeln nach Belieben in Form von Püree, Frikandellen, Klößen oder einfach abgekocht; alle Arten von Wurzelgemüsen; gekochtes Obst; Aepfel oder Pflaumen mit Reis; Reis mit Rum; Salate; Fruchteis. Leichter Mosel- und Rheinwein, auch Champagner ist gestattet; Bier nur in kleinen Quantitäten (wegen seines reichen Gehaltes an phosphorsauren Alkalien). — Nachmittags: Aufguß schwarzen Tees mit Zucker und Milchrahm und wenig Brot mit Butter, oder auch frische Fische und einige Biskuits — Abends eine Suppe wie Mittags; Reis mit Obst; Pellkartoffeln mit Butter; Kartoffelsalat. Geringe Menge Sardines à l'huile, Anchovis, frischer Hering; Buchweizengrütze mit Wein und Zucker. Leichter Wein.

Durch eine derartig zusammengesetzte Nahrung setzt man das Verhältnis, in welchem der gesunde Mensch stickstoffhaltige und stickstofffreie Substanzen genießt (1:5), auf etwa 1:8—9 herab. Denn im Weißbrot beträgt dieses Verhältnis annähernd 1:6, in den vorzugsweise zu empfehlenden Kartoffeln 1:8,5—10,0; in den Wurzelgemüsen, im Reis 1:10; im Buchweizenmehl 1:8—13; im geschälten Mais 1:7; in der geschälten Gerste 1:7—8; im fettfreien Fleisch 1:0,3. Die stickstofffreie Butter und der Zucker erhöhen selbstverständlich noch das Verhältnis der stickstofffreien Substanzen; damit wird die wesentlichste Aufgabe erfüllt.

In betreff der unorganischen Bestandteile ist aber besonders hervorzuheben, daß die Kalisalze bei dieser Kost zum größten Teil als pflanzensaure und nur zum geringen als phosphorsaure eingeführt werden; das Blutserum wird infolgedessen stärker alkalisch, ähnlich wie bei den Pflanzenfressern. Die Abnahme der sauern Reaktion des Urins macht dies sofort klar. — Die Getreidearten enthalten stickstoffhaltige und stickstofffreie Substanzen im Verhältnis von 1:5—6,0 und sind reich an phosphorsauren Alkalien und Erden; die Leguminosen zeigen ein Verhältnis jener Substanzen von 1:2,3 und sind ebenfalls sehr reich an den genannten unorganischen Bestandteilen. Erstere (in Brot und Mehl genossen) sind deshalb möglichst zu beschränken, letztere gänzlich zu untersagen. Die hohe Bedeutung des phosphorsauren Kalks für alle Zellenbildung ist um so mehr zu beachten, da die Krebskranken reich an demselben sind und somit an phosphorsaurem Kalk arme Nahrungsmittel den Vorzug verdienen.

---

## Zwanzig Wanyamwesi-Medikamente,

zusammengestellt April 1902 in Urambo, Missionsstation der evang. Brüdergemeinde in Deutsch-Ostafrika von Edm. Dahl, Missionar.

(Bemerkung: Wir bringen diesen dankenswerten Beitrag zur Kenntnis des Arzneischatzes und der Heilkunde unter den Bewohnern eines Teiles des Deutsch-Ostafrikanischen Kolonialgebietes mit dem Bemerken zum Abdruck, daß die genannten Drogen in unserer homöopathischen Centralapotheke zurzeit nicht vorhanden sind, daß dieselbe aber bemüht sein wird, durch gütige Vermittelung des Herrn Einsenders, einige derselben zu Prüfungszwecken zu erlangen. D. R.)

### Medikament A (Baum: musāna).

Zubereitung: Rinde und Wurzeln werden mit Wasser abgespült, getrennt geschabt und dann getrocknet und noch immer getrennt im Mörser zu Pulver gestampft, worauf durch Wannen Schmutz und Spreu beseitigt wird. Rinden- und Wurzel-Pulver werden sodann miteinander gemischt.

Anwendung: In kaltes Wasser geschüttet, wird dies Medikament von der Gebärenden getrunken, wenn die Wehen zu schmerzhaft und der Blutabgang bei der Geburt zu reichlich ist. Gleichzeitig wird der Leib mit diesem Medikament (verrieben mit Fett, Oel oder Butter) genügend massiert.

### Medikament B (Baum: mupūgá mbu).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, geschabt und getrocknet. Dann werden sie im Mörser zu Pulver gestampft und durch Wannen von Spreu und Schmutz gereinigt.

Anwendung: Bei zu schwachen und nicht ausreichenden Geburts-Wehen, besonders bei verkehrter Kindeslage, trinkt die Gebärende dies Medikament in kaltem oder lauwarmem Wasser. Sobald die Gebärende es wahrnimmt, daß das Kind seine Lage zu verändern beginnt, wird durch Massieren mit diesem Medikament (in Verreibung mit Fett, Oel oder Butter) mechanisch äußerst vorsichtig nachgeholfen.

Bleibt der gewünschte Erfolg nach einmaligem Trinken dieses Medikaments aus, so wartet man ca. 2 Stunden. Dann trinkt die Gebärende zum zweitenmal dies Medikament mit absolut sicherem Erfolg.

### Medikament C (Baum: mupāla).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, geschabt und getrocknet. Dann werden sie im Mörser zu Pulver gestampft und durch Wannen von Spreu und Schmutz gereinigt.

Anwendung: Wenn die Nachgeburt nicht herauskommen will, trinkt die Gebärende eine Abkochung dies Wurzel-Pulvers.

Gleichzeitig wird der Leib mit demselben Medikament massiert. Der Erfolg läßt nicht lange auf sich warten.

**Medikament D** (Baum: mulugäla).

Zubereitung: Blätter, Rinde oder Wurzeln finden Verwendung. Die Wurzeln werden zuerst mit Wasser abgespült, die Wurzeln oder die Rinde zuerst getrocknet, dann werden Wurzeln, Rinde oder Blätter im Mörser gestampft.

Anwendung: Das Wurzel- oder Rinden-Pulver oder der Blätterbrei wird in kaltes oder lauwarmes Wasser geschüttet, gut umgerührt und geseiht. Dies zu trinkende Medikament, das übrigens auch gegen hartnäckigen Durchfall wirksam ist, stillt jegliches heftige Erbrechen, auch der Schwangeren.

Es wird dies Medikament einmal getrunken; nur nach wiederholtem Durchfall-Stuhlgang oder Erbrechen wiederholt man das Trinken.

**Medikament E**

(Baum bez. Rizinus-Strauch: nhäle, neben mukäle).

Anwendung: Die frischen Blätter (hierzulande Unkraut) werden in kochendes Wasser unmittelbar vorm Gebrauch eingetaucht:

1. Nach jeder Geburt wird der Wochenfluß damit beseitigt. In ca. 3—5 Tagen hält die junge Mutter ihren Ausgang.
2. Bei besonders starker Blutung und Schmerzen nach der Geburt wird Leib und Kreuz der Wöchnerin mit diesem Medikament massiert.
3. Bei etwaigem Dammriß wird die Blutung nur damit gestillt und die Ruptur wieder geheilt, indem ein Verband mit diesem Medikament bei festgeschlossenen Schenkeln angelegt wird.

**Medikament F** (Baum: mukätà tüla).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, geschabt und getrocknet, dann im Mörser gestampft und durch Wannen von Spreu und Schmutz gereinigt.

Anwendung: Gegen Bluthارnen und Tripper ißt der Patient dreimal täglich — früh, mittags und abends — seinen Porridge oder dünnen Mehlbrei, dem dies Wurzelpulver als Medikament beigemischt ist.

**Medikament G** (Baum: mulüngulüngu).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, geschabt, getrocknet und im Mörser zu Pulver gestampft.

Anwendung:

1. Bei Zahnweh spült man sich mit lauem Wasser, dem man dies Medikament beigefügt hat, den Mund gründlich aus,
2. bei Rheumatismus badet man sich die schmerzende Stelle mit diesem Medikament.

**Medikament H** (Baum: mwägi oder mwäge).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, und zusammen mit dem Wurzelholz fein geschabt, dann getrocknet und im Mörser zu Pulver gestampft.

Anwendung: Dies Medikament wird in lauwarmem Wasser getrunken:

1. als allgemein beliebtes unschädliches Brech- und Abführ-Mittel, auch gegen Vergiftungen auf dem Magenweg,
2. als verabscheuenswertes Abortiv-Mittel, das hier besonders häufig angewandt wird, wenn die hoffende Mutter sich dagegen sträubt, dem Kinde eines Unwürdigen oder Verbrechers das Leben zu geben oder um etwaigen Folgen eines außerehelichen sträflichen Verhältnisses beizeiten zu beseitigen.

Doch leidet der weibliche Körper bei fortgesetztem Mißbrauch dieses Medikaments ganz auffallend.

**Medikament I** (Baum: mwitango)

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, geschabt, getrocknet und im Mörser zu Pulver gestampft.

Anwendung: In kochendes Wasser geschüttet, wird dies Medikament innerlich und äußerlich angewandt,

a) innerlich: das Medikament wird möglichst heiß getrunken,
b) äußerlich: der Patient umhüllt sich und einen brodelnden Wassertopf, in welchen dieses Medikament hineingeschüttet worden ist, mit einer möglichst dichten Decke oder mit einem Fell, um die Wasserdämpfe voll auf den Körper einwirken lassen zu können.

Durch reichlichen Schweißausbruch erfolgt hier Heilung.

**Medikament K** (Baum: mwänga oder muvänga).

Zubereitung: Der Rindenbast wird getrocknet, worauf er sehr bald ein feuerschwammähnliches Aussehen gewinnt.

Dann wird derselbe im Mörser zu Pulver gestampft und durch Wannen von Schmutz gereinigt.

Anwendung:

1. bei starken, unstillbaren Blutungen, sei es traumatischen Ursprungs oder bei der Geburt, wird der betreffende Körperteil mit diesem Medikament in möglichst heißem Wasser (abgekocht) gebadet und geknetet, worauf die stärkste Blutung aufhört,
2. bei Kopfweh wird der Kopf mit diesem Medikament in kaltem Wasser gebadet,
3. beim Auszug in den Krieg pflegen sich alle Krieger der Wanyamwesi und Watusi mit diesem Medikament zu tättowieren (besonders Kopf, Hals, Arme), um etwaigen heftigen und lebensgefährlichen Blutungen schon im voraus vorzubeugen.

**Medikament L** (Baum: mugövsko).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült. Man stampft sie aber nicht, sondern entweder die ganze Wurzel oder nur die leicht abschälbare Wurzelrinde wird in kleinere Stückchen geschnitten und dann sorgfältig getrocknet.

Anwendung: Gegen Kolik, besonders mit Hodenentzündung ꝛc., kocht man des Abends den dünnen Mehlbrei oder Porridge mit diesen getrockneten Wurzelstückchen, läßt diesen Brei über Nacht stehen, um dann am nächsten Tag diesen kalten Brei des Morgens und des Abends, nach Entfernung der einzelnen Wurzelstückchen, einzunehmen.

**Medikament M** (Baum: mwēzya oder muvēzya).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, getrocknet und im Mörser zu Pulver gestampft. Dann wird dies Medikament durch Wannen von Spreu und Schmutz gereinigt.

Anwendung: Dies Medikament wird in kaltes Wasser geschüttet, umgerührt und dann gut durchgeseiht.

Bei der munyāma-Krankheit (= Schwarzwasser-Fieber, wie ich nach den Symptomen annehmen zu müssen glaube) wird dem Patienten zweimal täglich — frühmorgens vor 7 Uhr und des Abends gegen 6 Uhr — auf einem sauberen, glatten, lederartigen Blatt des mulumba-Baumes oder sonstwie (aber sauber!) dieses Medikament auf den völlig gelbgefärbten Augapfel eingetropft.

Diese Kur wird 3—4 Tage eingehalten, worauf die Heilung sicher erfolgt. Ohne diese Kur (die im ganzen afrikanischen Zwischenseengebiet, bei sämtlichen Wanyamwesi- und Watusi-Stämmen die gleiche ist!) soll bei dieser Krankheit der Tod unausbleiblich sein.

**Medikament N** (Baum oder richtiger Strauch: mukūlu va mīti).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, geschabt, getrocknet und im Mörser zu Pulver gestampft.

Anwendung: Bei hartnäckiger Verstopfung kleiner Kinder wird dieses äußerst bittere Wurzel-Pulver in kaltem Wasser zu trinken gegeben, um schnell die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Auch gegen Rheumatismus soll dies Medikament wirksam sein.

(Schluß folgt.)

## Hemicrania ophthalmica.

### (Einseitiger Kopfschmerz mit starker Beteiligung der Augen.)

Von Dr. P. Jousset, Paris.

Frl. von J., 30 Jahre alt, eine große junge Dame, etwas mager, nervös, reizbar, regelmäßig menstruiert, erfreut sich einer vollkommenen Gesundheit ausgenommen das Leiden, um deswillen sie mich konsultiert. Dieses Leiden war schon von langer Hand durch die Lebensweise der Patientin selbst vorbereitet. Sie war stark beschäftigt, ging sehr spät zu Bett und stand sehr frühe auf, Nähen und Lesen füllte ihre Tage und Abende aus; die Folge war eine große Schwäche der Augen. Seit unbestimmbarer Zeit, etwa seit 18 Monaten, nahm dieses Fräulein Sehstörungen und Kopfschmerzen wahr, deren Diagnose unglücklicherweise von hervorragenden Aerzten, denen sie ihre Gesundheit anvertraut hatte, gar nicht gestellt wurde. Diese Aerzte sind in die vage Idee von unbestimmten gastrischen Zuständen ganz verrannt, welche dann unter Ausschluß jeder genaueren Diagnose zu einer höchst widersinnigen Therapie verleitet. Diese heutzutage so verbreiteten irrigen Anschauungen verführen dazu, ein hypothetisches Magenleiden mit Mitteln zu behandeln, welche eine Verdauung wieder herstellen sollen, die gar nicht gestört ist und eine Verschleimung zu bekämpfen, die nur in der Einbildung besteht. Das fatale Resultat einer derartigen Mittelverordnung ist Verschlimmerung und Unheilbarkeit des Leidens. Und doch war dieser Fall höchst einfach. Nach ihrem Augenflimmern, wie sie es nannte, befragt, erwiderte mir diese Kranke, daß die Sehstörung plötzlich auftrete, daß sie schlecht sehe und hauptsächlich, daß sie zeitweise nur die Hälfte der Gegenstände sehe, die Hälfte der Gestalt z. B. linker- oder rechterseits. Die Kranke hatte damit den als „Hemiopia verticalis" bezeichneten Zustand beschrieben, und als sie nun hinzufügte, daß zu dieser Sehstörung eine heftige Migräne sich geselle, hätte ein Student der Medizin im dritten Jahre, der nicht für einen gastrischen Zustand vorweg eingenommen wäre, die Diagnose auf „Hemicrania ophthalmica", stellen müssen.

Mehrere Mittel sind bei der Behandlung dieses Leidens angezeigt: Belladonna, Iris versicolor, Phosphor und Spigelia. Iris war speziell angezeigt wegen der hartnäckigen Verstopfung, mit welcher die Patientin behaftet war. Wenn man in den allopathischen Arzneimittellehren nachsucht, wird man dort finden, daß die Irisarten in starker Dosis äußerst heftige, abführende und zum Erbrechen reizende Eigenschaften besitzen, ebenso harntreibende; aber allmählich sind sie fast ganz außer Gebrauch gekommen, ausgenommen zur Fabrikation der Fontanellekügelchen, und zwar wird vornehmlich die florentinische Veilchenwurzel hierzu verwendet.

Iris versicolor ist eine in Amerika sehr verbreitete Varietät; sie ist den Arzneimittelstudien zugrunde gelegt, deren Ergebnis man in der „Enzyklopädie" von Allen und in Hales „Neue amerikan. Heilmittel" findet.

Iris versicolor, um uns auf die Symptome zu beschränken, welche unsere Kranke darbot, ist ein Mittel, welches beim gesunden Menschen Sehstörungen hervorruft, halbseitige Kopfschmerzen mit Erbrechen und Gesichtsneuralgieen. Die klinische Erfahrung hat ihre Anzeigen festgesetzt und Richard Hughues gibt an, daß I. v. in der Form von Migräne paßt, wo Sehstörungen sich einstellen und speziell ein schwarzer Fleck vor dem Auge auf der Seite, wo die Migräne auftritt. Diese Indikation hat sich seitdem oftmals bestätigt. Die Schwachsichtigkeit, das Doppeltsehen und die Halbsichtigkeit sind als Sehstörungen bezeichnet worden, welche bei der Behandlung der Hemicrania ophthalmica auf Iris versicolor hinweisen.

Dr. Claude hat klinische Versuche über die Wirkung von Iris bei der Behandlung von Stuhlverstopfung angestellt und es ist ihm gelungen, die Gaben zu bestimmen, in denen dieses Mittel verschrieben werden soll. Nur in der 12. und 30. Cent.-Potenz heilt Iris die Stuhlverstopfung (was vorauszusehen war, weil dieses Mittel in starker Dosis beständig eine abführende Wirkung hat und weil die Gesetze der Pharmakodynamik uns lehren, daß alle Mittel in starker und in schwacher Dosis eine entgegengesetzte Wirkung haben).

Ich verschrieb Frl. v. J. Iris vers. 30. 6 Körnchen in 200 Gramm Wasser, 1 Löffel voll 4 Mal täglich. Nach 4 Tagen dieser Behandlung trat erhebliche Besserung ein. Dieselbe Vorschrift wurde erneuert, nur nahm Patientin täglich 2 Eßlöffel voll. Die Heilung war eine vollständige, aber ob sie eine nachhaltige bleiben wird?

(L'Art méd. 1901, H. 1.) —ff.

## Homöopathisches Spital, München.

In der Generalversammlung des homöopathischen Spitalvereins am 24. Februar 1904 nahm der bisherige 1. Vorstand, Herr Dr. Quaglio, aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl nicht mehr an. Die Versammlung sprach ihm für seine ersprießliche

Tätigkeit in dem Spitale seit dessen Bestehen ihren Dank aus. Ebenso legte der an seine Stelle gewählte 1. Vorstand Herr Dr. Koeck, welcher gleichfalls dieselbe Zeit verdienstvoll im Spitale wirkte, am 31. Dezember 1904 sein Amt nieder.

Bei Gelegenheit der Debatten der bayerischen Kammer der Abgeordneten am 27. Mai 1902 und im Jahre 1904 über Errichtung einer Professur für Homöopathie in Bayern wurden neben den schnödesten Angriffen auf die Homöopathie selbst auch schwere Vorwürfe gegen unser homöopathisches Spital resp. gegen die damaligen ärztlichen Leiter desselben erhoben. So wurde in der Sitzung der Aerztekammer von Oberbayern am 27. Oktober 1902 als Beweis dafür, daß die Homöopathie in bezug auf Heilung der Krankheiten nicht bessere und schönere Erfolge hätte, als die sogenannte wissenschaftliche Medizin, angeführt, daß die durchschnittliche Behandlungsdauer im homöopathischen Spitale München während der letzten 2 Jahre 65 beträgt gegen 22 Tage im Krankenhaus l. J., der Prozentsatz der Todesfälle 6,6 Prozent und 10,5 Prozent gegen 5 Prozent im Krankenhaus l. J.

Wenn wir diesen Vergleich zwischen den beiden genannten Anstalten oberflächlich lesen, könnten wir freilich den Eindruck gewinnen, als ob die Homöopathie in ihren Leistungen nicht über der Allopathie, sondern weit unter derselben stehe. Doch die Verhältnisse liegen ganz anders. Ist schon an und für sich ein Vergleich der Statistik zwischen einem so großen Krankenhause, wie dem Krankenhause l. J., und dem kleinen homöopathischen Spitale nicht zulässig, so muß doch in Betracht gezogen werden, daß letzteres hauptsächlich eine Wohltätigkeitsanstalt ist, in welcher auch altersschwache, meist arme Leute, welche nicht dauernd krank waren, das ganze Jahr hindurch verpflegt wurden (so im Jahre 1904 allein 4 Personen), was wohl auf die Statistik einen großen Einfluß ausübt. Außerdem nehmen viele chronisch Kranke, welche schon bei so und sovielen allopathischen Aerzten vergeblich Hilfe gesucht haben, zur Homöopathie ihre letzte Zuflucht und werden in unserem Spitale auf längere Zeit aufgenommen. Der hohe Prozentsatz der Todesfälle ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die meisten Fälle, welche mit Tod abgingen, an unheilbaren Krankheiten litten oder schon moribund in das Spital eingeliefert wurden (siehe Statistik 1904).

Wenn in der Kammer der Abgeordneten ein Abgeordneter (Arzt) hämisch darauf hinwies, daß unter den 41 Kranken im homöopathischen Spitale nur 5 männliche sich befanden, und damit einen in der Tat nicht bestehenden Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Kranken, welcher für letztere wenig schmeichelhaft ist, machte, so ist auch das Ueberwiegen der weiblichen Kranken in unserem Spitale leicht durch den Umstand zu erklären, daß dort außer bezahlenden und armen Patienten hauptsächlich die Dienstboten (Köchinnen ꝛc.) der Vereinsmitglieder Aufnahme fanden und finden.

Dafür, daß das homöopathische Spital, unterstützt durch den Spitalverein, seit dem Jahre 1883 so vielen Dienstboten und Armen seine Hilfe zuteil werden ließ, und dadurch nicht nur die Gemeindekrankenversicherung, sondern auch die Armenpflege der Stadt München erheblich entlastete, hätte ihm wahrlich Anerkennung und Lob, nicht schnöder Hohn gebührt.

Doch wir wollen nicht nur diese Angriffe zurückweisen, sondern auch aus ihnen Nutzen zu ziehen trachten, indem wir dafür sorgen, daß in Zukunft der Betrieb des homöopathischen Spitals mit der neueren Zeit tunlichst Schritt halte und nicht auf dem Standpunkte, wie vor 20 Jahren, stehen bleibe, indem wir nicht erlahmen, weiter zu arbeiten, bis es uns gelingt, ein der Neuzeit entsprechendes homöopathisches Krankenhaus zu erhalten. Wenn wir in diesem Sinne unser Möglichstes tun zum Wohle der armen Kranken, zur Förderung der Homöopathie, so ehren wir damit am besten die edle Stifterin unseres Spitales, die durchlauchteste Frau Fürstin Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein. Dr. Boeck.

Im Jahre 1904 wurden in dem homöopathischen Spitale in München 56 Kranke behandelt und verpflegt, 12 männliche und 44 weibliche, in 1364 Verpflegungstagen; von den behandelten Krankheiten waren 33 akute und 23 chronische; hiervon wurden 44 geheilt, 4 gebessert entlassen, 5 starben und 3 verblieben in der Anstalt.

In der homöopathischen Zentralapotheke wurden auch im Jahre 1904 aus dem Fonds zur unentgeltlichen Verabreichung von Arzneien an arme hilfsbedürftige Kranke zahlreiche Rezepte (920) dispensiert; auch arme Kranke wurden von den homöopathischen Aerzten im Hause besucht und behandelt.

## Vermischtes.

### Der Weihnachtsmann*)

(tritt auf und sieht sich im Kreise um).

So bin ich doch hier recht gekommen!
Mir war es doch, als hätt' vernommen
Ich in des Himmels weiten Räumen
Ein Lied, das unter Tannenbäumen
Die hellen Kinderstimmen singen.
Und wo die Weihnachtslieder klingen,
Da stellt beim hellen Kerzenschein
Der Weihnachtsmann sich gerne ein.
(zu den Kindern gewendet:)
Nun sagt einmal, ihr kleinen Wesen,
Seid ihr denn auch recht brav gewesen?
Habt ihr euch immer gut vertragen?
Ihr habt euch doch nicht gar geschlagen?
Wer von euch garstig ist gewesen,
Der kriegt sonst — seht ihr ihn? — den Besen!
Doch nein, ich sehe es euch an.
Daß ihr nichts böses habt getan. —
Ich will, um euch nicht mehr zu schrecken,
Die Rute in die Tasche stecken.
(er steckt die Rute in die Manteltasche.)
Ich mag sie selbst nicht gerne leiden;
Viel lieber schenke ich mit Freuden
Den guten Mädchen und den Knaben
Vom Christkind schöne Weihnachtsgaben. —
Ich hab' zum Naschen und zum Lecken
Gar viel in meinem Sack hier stecken.
Die Aepfel, Nüsse, Pfefferkuchen,
Die dürft ihr auch hernach versuchen;
Das wird dem Leckermaul behagen!
Verderbt euch aber nicht den Magen,
Der wird euch sicherlich sonst quälen!
Nun will ich euch davon erzählen,
Was ich im Himmel hab vernommen
Und warum ich hierher gekommen:
Ich ging im schönen Paradiese
Spazieren auf der großen Wiese
Und sah dabei in guter Ruh
Dem Spiel der lieben Engel zu,
Die wunderschöne Lieder sangen
Und lustig hin und wieder sprangen.
Da kam auf goldbestreuten Wegen
Mir aus dem Hain ein Mann entgegen.
Das war der Meister Hahnemann,
Der sagte: Lieber Weihnachtsmann,
Siehst du dort unten Leipzig liegen?
Wenn mich nicht meine Augen trügen,
So will mit lieben Kinderlein
Der homöopathische Verein
Ein Weihnachtsfest zusamm' begeh'n;
Da möcht' ich wohl die Freude sehn,
Wenn du den Kindern selbst bescherteſt
Und ihre Lust und Freude mehrtest.
Ich hab' die art'gen Kinder gerne
Und freue mich auch in der Ferne,
Wenn sie in bangen, schweren Stunden
Durch meine Arzenei gesunden.
Und siehst du sie, die Kleinen, Süßen,
So sag': ich lasse sie schön grüßen!
Nun wißt ihr ja, mit Weihnachtsſachen
Den art'gen Kindern Freude machen,
Das ist so recht nach meinem Sinn.
Drum ging ich zu den Engeln hin,
Die kamen hilfreich angelaufen
Und brachten einen ganzen Haufen
Von Spielgerät; ihr seht es hier
Schön eingewickelt in Papier.
Doch lebt nun wohl! Ich will jetzt gehen
Hinauf zu meinen lichten Höhen!
Seid brav, daß eure Eltern beide
An euch erleben viele Freude.
Und daß ihr euch vertragt wie Brüder,
Sonst komm ich mit der Rute wieder!
(er droht den Kindern.)
Und nun zum Schluß: Verbringt die Zeit
Mit Spiel und Tanz und Fröhlichkeit.
Ich wünsche, daß euch Kindern allen
Die Weihnachtsgaben recht gefallen!
Und habt ihr eure Freude dran,
So denkt gern an den Weihnachtsmann!
(ab.)

Br. Heine.

*) Vorgetragen bei Gelegenheit der Weihnachtsfeier des homöopathischen Vereins Leipzig.

**Ist ein Arzt verpflichtet, seine Honorarforderungen zu spezifizieren?** Diese wichtige prinzipielle Frage wurde anläßlich eines Falles in zwei bayerischen Gerichtsinstanzen bejaht. Ein in einem Münchener Vororte wohnender, mit seiner Frau im Ehescheidungsprozesse befindlicher Kunstmaler wurde im Wege einer einstweiligen Verfügung dazu verurteilt, für die seiner Frau erwachsenen ärztlichen Dienste aufzukommen. Da ihm der geforderte Betrag von 367 Mk. in Anbetracht der fünfwöchigen Krankheitsdauer für einen im gleichen Ort wohnhaften Landarzt zu hoch vorkam, forderte er spezifizierte Rechnungsstellung. Der Arzt verweigerte dies mit der Begründung, daß es ihm durch sein Berufsgeheimnis verboten sei. Auf daraufhin erfolgte Klagestellung erließ das Gericht nach umfangreichen Beweiserhebungen Urteil, wonach der Arzt für verpflichtet erklärt wurde, seine Rechnung zu spezifizieren. Dieser Anschauung trat auch das Oberlandesgericht bei, indem es die Berufung des Arztes als unbegründet kostenfällig verwarf.

(L. N. N. 1905. Nr. 39.)

## Literarische Anzeigen.

**Entstehung und Heilung der epidemischen Krankheiten nach neuesten physiologischen und naturwissenschaftlichen Grundsätzen. Von weiland Dr. W. Hübner, Leipzig, geboren 1811, gestorben 1903. Verlag von Hans Schultze. Dresden 1904. Preis 3 Mk., geb. 4 Mk. gr. 8°. XI, 119 S.**

„In der vorliegenden Schrift wird die Entstehung und Heilung der epidemischen Krankheiten durch naturwissenschaftliche und klinische Tatsachen nachgewiesen, um die ärztliche Tätigkeit am Krankenbette

als angewandte Naturwissenschaft hinzustellen.“ Durch Aneignung und praktische Anwendung der Hydrotherapie in weitestem Umfange auf streng wissenschaftlicher Grundlage nach des Verfassers reichen Erfahrungen soll den Laien, „Naturheilkundigen“, die werbende Kraft entzogen und das verloren gegangene Heilgebiet den Schulärzten wieder gewonnen werden. Dies die Tendenz des Buches nach der eigenen Erklärung der Verfassers.

**Homöopathie.** Ein Wort zur Aufklärung und Abwehr. Von dem Verein der homöopath. Aerzte Bayerns. Nürnberg. Wilh. Tümmels Buch- und Kunstdruckerei. 1904.

## Offene Korrespondenz.

**Bielitz (Oesterr.-Schlesien).** Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß anonyme Zuschriften grundsätzlich keine Beachtung finden können. Schreiben Sie vertrauensvoll unter Ihrer Adresse und Sie werden die gewünschte Auskunft erhalten.

**Herrn Pr. in Tharandt.** Gerne willfahren ich Ihrem Wunsche, unsere Leser auf die wunderbare Wirkung des wenig gebrauchten Mittels Calcarea caustica bei geringster Hinfälligkeit und Erschlaffung hinzuweisen.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Aschersleben**, Rats-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen**, bei Apotheker F. Arens.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau**, Mohren-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim am Rhein**, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Offenbach am Glan**, bei Apotheker Hinderkotte.
**Plauen i. V.**, Schloß-Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hof-apotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rudolstadt i. Thür.**, bei Hofapotheker Erich Wolff.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll.** i. Pom., Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau, Sachsen**, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:
**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek S. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Kool.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:
**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:
**Zürich**, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
**Glarus-Mitlödi**, Homöopathische Central-Apotheke.
**Luzern**, Hirsch-Apotheke.
**Vevey**, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia**, Weltevreden.

# Vereins-Nachrichten.

**Homöopathischer Verein Cannstatt.** Unsere diesjährige Generalversammlung, welche am 21. Januar im Lokal zum „Russ. Hof" stattfand, hatte folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Verlesen der Protokolle; 2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes; 3. Bericht des Kassierers; 4. Bericht der Revisoren; 5. Neuwahl; 6. Bücherausgabe und Aufnahme neuer Mitglieder; 7. Verschiedenes.

Nachdem die Generalversammlung vom Vorstand Haffa eröffnet worden war, wurde vom Schriftführer das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung, sowie der letzten Monatsversammlung verlesen und anstandslos genehmigt. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahr 11 Monatsversammlungen, 10 Ausschußsitzungen, 2 Ausflüge und 3 Vorträge stattgefunden haben. Der Vorstand teilte u. a. mit, daß auch im vergangenen Jahr der Verein sich eines starken Zuwachses zu erfreuen hatte, welch letzteres auch aus dem Bericht des Kassierers, der eine bedeutende Mehreinnahme aufweist, hervorgeht. Alsdann folgten die Berichte der Kassen- und Bücherrevisoren. Bei der Neuwahl, welche in zwei Wahlgängen stattfand, wurden per Akklamation wiedergewählt: als Vorstand Heinrich Haffa, Bryestraße 9; als Kassierer Karl Schweickhardt; als Schriftführer Karl Stöffler und als Bibliothekar Zeller. Im zweiten Wahlgang wurden als Beisitzer folgende Herren gewählt: Zeller, Fritz, Lindenlaub, Maier, Hoffäß, Wenzelburger und Widmann. Unter Punkt: Verschiedenes wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt und hierauf die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem warmen Appell an die Mitglieder geschlossen. **Karl Stöffler**, Schriftführer, Schmidenerstraße 62, III.

---

**Homöopathischer Verein zu Cöln-Rippes.** Die am 20. Januar abgehaltene statutengemäße Generalversammlung wurde mit einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden eröffnet. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer, Herr Semmler, in eingehender Weise; den Stand der Kasse legte der Kassierer, Herr Buyken, dar. Die Prüfung der letzteren nahmen die Herren Braun und Heinrichs vor. Diese hatten Ausstellungen nicht zu machen, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. Die Prüfung der Bibliothek wird durch die Herren Keßler und Bos nach Eingang sämtlicher ausgeliehenen Bücher noch

vorgenommen werden. Bevor zur angesetzten Neuwahl des Vorstandes geschritten wurde, teilte der seitherige Vorsitzende, Herr Zirkel, mit, daß er zum 1. April nach Kassel versetzt sei und deshalb seine etwaige Wiederwahl nicht angebracht erscheine, weil dann der Verein binnen kurzem eine nochmalige Wahl vornehmen müsse. Der Genannte sprach hierauf allen Vorstandsmitgliedern, insbesondere den Herren Bornhausen, Buyken und Semmler, für ihre treue Mitarbeit am Ausbau des Vereins seinen herzlichsten Dank aus und bat, ihre Kräfte auch fernerhin in den Dienst unserer guten Sache zu stellen. Herr Zirkel versicherte, daß er auch in der Ferne dem Verein und dessen Mitgliedern ein treues Gedenken bewahren werde. Sein einziger Wunsch und seine dringende Bitte sei noch, die seitherigen bewährten Vorstandsmitglieder wiederzuwählen und den Vorsitz dem Herrn Eisenbahnsekretär Bornhausen zu übertragen; dann könne er mit der beruhigenden Gewißheit scheiden, daß der Fortbestand und das Gedeihen des Vereins auch für die Zukunft gesichert sei.

Aus der nunmehr erfolgenden Neuwahl gingen hervor: Herr Eisenbahnsekretär Bornhausen, Cöln-Nippes, Neußerstr. 335a, als 1. Vorsitzender; Herr Stadtsekretär Diehl als 2. Vorsitzender; Herr Ober-Telegraphenassistent Semmler als Schriftführer; Herr Ober-Telegraphenassistent Buyken als Kassierer; Herr Postassistent Jacobs als Bibliothekar; Herr Ober-Telegraphenassistent Esser als 1. Beisitzer; Herr Restaurateur Niedseck als 2. Beisitzer. Der scheidende seitherige Vorsitzende wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Mit der Mahnung zu allseitiger reger Beteiligung an den Vereinssitzungen und mit den herzlichsten Wünschen für die Weiterentwickelung des Vereins beschloß Herr Zirkel seine Abschiedsworte, die einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden machten.

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Dresden.** Unter sehr regem Besuche veranstaltete der Verein „Hahnemannia", Dresden sein diesjähriges Stiftungsfest im Saale der „Walhalla", Dresden-A., bestehend aus Konzert, Vorträgen und Ball. Nach einigen Konzertstücken, vorgetragen von der Baadeschen Kapelle, unter persönlicher Leitung des H. Musikdirektor Baade, hielt der Vorsitzende, H. Otto Nitzschke, eine Begrüßungsansprache und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Hierauf erfreute H. Tonkünstler Horn vom Königl. Konservatorium die Anwesenden durch ein ausgezeichnetes Waldhorn-Solo (Lorenzscher Abendgesang), wofür ihm reicher Beifall gezollt wurde. Sodann sprach Frl. Horn in wirkungsvoller Weise den Festprolog, der allseitige Anerkennung fand. Nun trat Herr Komiker Finke, welcher schon öfter den Verein mit seinen Vorträgen erfreut hatte, auf und trug auch diesmal wiederum durch seine vorzügliche Vortragsweise zum Gelingen der ganzen Veranstaltung sehr viel mit bei. Nicht endenwollender Beifall stellte ihm das Zeugnis vollster Zufriedenheit des Publikums aus. Auch Herr Chemiker Lincke fesselte die Anwesenden durch eine kurze, aber eindrucksvolle Ansprache, welche die Aufgabe und das Ziel des Vereins zum Inhalt hatte. Reicher Beifall lohnte auch diesen Herrn.

Während des zweiten Teiles wirkten abwechselnd die Baadesche Kapelle und Herr Komiker Finke, welch erstere ebenfalls durch ihre vorzügliche Leistung allgemeine Anerkennung und reichen Beifall erntete.

Als Vertreter des hiesigen Brudervereins „Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege" befanden sich die Herren Roffack und Meininger in unserer Mitte. Seitens des Pulsnitzer und Wachauer-Vereins war ein Glückwunschschreiben eingegangen. Leider war der Vertrauensmann der „Liga", Herr Oberinspektor Gericke, durch Krankheit vom persönlichen Erscheinen abgehalten.

Der nach dem Konzert stattgefundene Ball hielt fast alle Anwesenden bis zu früher Morgenstunde noch beisammen.

Dresden, den 10. Februar 1905. **K. Richter**, Schriftf.

---

**Der Homöopathische Verein Feuerbach b. Stuttgart** hielt am Sonntag den 22. Januar 1905 seine jährliche General-Versammlung bei Mitglied Ulrich zum Schlüssel ab. Der Herr Vorstand eröffnete die Generalversammlung um $^{1}/_{2}5$ Uhr. Die Tagesordnung lautete: 1. Neuaufnahme. 2. Jahres- und Rechenschaftsbericht. 3. Neuwahl des Gesamtausschusses. 4. Anträge. 5. Verschiedenes. Bei Punkt 1 hatte der Verein eine Neuaufnahme von 5 Mitgliedern zu verzeichnen. Punkt 2. Laut Rechenschaftsbericht hatte der Kassierer noch einen Ueberschuß vom vergangenen Jahre zu berichten. Kasse, Bücher und Apotheke wurden durch den Herrn Vorstand und 2 Ausschußmitglieder revidiert und alles in bester Ordnung befunden. Punkt 3. Die Neuwahl des Gesamtausschusses: Vorstand Herr Bleicher; Kassierer Herr Breitinger; Apotheken-, Bibliothek- und Badewannenverwalter Herr Veit sowie die übrigen Ausschußmitglieder, mit Ausnahme von 2 und dem Schriftführer, welch letzterer geschäftshalber ablehnte, wurden per Aklamation wiedergewählt. Als Schriftführer wurde ein früherer Schriftführer gewählt. Als Vereinsdiener wurde Herr Haag wiedergewählt. Punkt 4. Anträge wurden 2 gestellt, der eine dem Gesamtausschuß anheimgestellt, der andere, betreffs Unterstützung von 2 Mitgliedern, der eine, Unglücksfall, der andere, Militärdienstzeit, wurden erledigt und beiden Mitgliedern ein gewisser Beitrag aus der Kasse bewilligt. Punkt 5. Verschiedenes, wurde von besonderer Bedeutung nicht viel gesprochen. Herr Vorstand sprach noch seinen Dank aus für den guten Besuch und wünschte, daß sich die Mitglieder auch mehr an den Versammlungen sowie an den Sommerausflügen zum Zweck der Tee- und Kräuterernte beteiligen möchten. Herr Vorstand schloß die Versammlung um $8^{1}/_{2}$ Uhr.

**Galler**, Schriftführer.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Halle a. S.** Die Versammlungen am 24. und 31. Januar wurden nach Erledigung des geschäftlichen Teiles durch Vorlesung aus fachwissenschaftlichen Werken, an die sich sodann eine allgemeine Aussprache schloß, ausgefüllt.

In der Versammlung am 8. Februar hielt der Vorsitzende einen Vortrag über ein allgemeineres Thema.

Am 11. Februar hatte die Gesellschaft einen Familienabend veranstaltet, dessen harmonischer Verlauf Mitgliedern und Gästen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Humoristische Vorträge, Darbietungen von Mitgliedern eines Gesangvereins, Gesangsvorträge einer als Gast anwesenden Dame, sowie Tanz wechselten einander ab und hielt die Teilnehmer bis früh 3 Uhr beisammen. Durch eine für Wohltätigkeitszwecke veranstaltete Geldsammlung wurde auch der Armen gedacht.

Versammlung am 14. Februar. Es erfolgte die Einführung und Begrüßung von zwei neu aufgenommenen Mitgliedern, und nach Erledigung des geschäftlichen Teiles eine Vorlesung und Besprechung über Augendiagnose.

Halle, den 17. Februar 1905. **Der Vorstand.**

---

**Homöopathischer Verein Halle a. S. u. Umgegend.** Der am 21. Januar 1905 abgehaltene Vortrag des Herrn Karcher, Leipzig (Colchicum) in unserem Vereinslokal, Reichskanzler, fand bei den eingeführten Gästen und Mitgliedern (50—60 Personen) großen Beifall; wir können es nicht unterlassen, diesem genannten Herrn nochmals unseren Dank auszusprechen. Es ist von allen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, Herrn Karcher zu bitten, uns mit einem solchen genußreichen Abend wieder erfreuen zu wollen. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß unser 10. Stiftungsfest am 4. März in den Kaiser Wilhelmshallen abgehalten wird, wozu wir freundlichst einladen.

**Ulrichs**, 1. Vorsitzender, Hordorferstr. 7. **Knobloch**, 1. Schriftführer, Leipzigerstr. 63.

---

**Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888.** In der Generalversammlung am 19. Januar cr. wurde von Herrn Tränkner der Jahresbericht erstattet. Aus demselben ging hervor, daß der Verein infolge der sachgemäßen und sparsamen Verwaltung finanziell bedeutend besser steht als im Vorjahre. Die Vorstandswahl führte zu folgendem Ergebnisse: Die Herren C. Tränkner als 1. Vorsitzender, Thieß als 2. Vorsitzender, Storbeck 1. Schriftführer, Kullmann 2. Schriftführer, Muth als Kassierer, Baumhauer als Materialienverwalter, Sötebehr, Franke und Schaiff als Beisitzer. In den Statuten wurden §§ 4b, 9b und 18c geändert oder ergänzt. Demgemäß werden Mitglieder nur durch den 1. oder 2. Vorsitzenden aufgenommen; die Vorstandswahlen finden halbschichtig auf zwei Jahre statt; Anträge zur Generalversammlung sind künftig zum 1. Januar einzureichen. Ein Beschluß wurde zwecks besserer Aufbewahrung der Medikamente gefaßt. Dem von seinem Amte als Kassierer zurückgetretenen Herrn Cornils dankte die Versammlung für die gehabte Mühe.

**C. Tränkner**, 1. Vorsitzender, Mesterkamp 22, II. **W. Storbeck**, 1. Schriftführer, Landwehr 8, II.

**Homöopathischer Verein Hanau.** Am 19. Januar a. c. hielt der Verein in seinem Vereinslokal „Zur Stadt Bremen" seine diesjährige Generalversammlung ab und fiel der Besuch zur allgemeinen Zufriedenheit aus.

Nachdem der 1. Vorsitzende die Versammlung eröffnet hatte, wurde zum Verlesen der Protokolle geschritten, welche anstandslos genehmigt wurden. Hierauf erstattete der 1. Kassierer Bericht über die Kassenverhältnisse, welche in diesem Jahre einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen hatten. Die Herren Revisoren hatten die Kasse in bester Ordnung befunden, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde.

Der Vorstand konstituiert sich wie folgt: 1. Vorsitzender Herr Jean Bauer, 2. Vorsitzender Herr Chr. Krämer, 1. Schriftführer Herr Lehrer Schäfer, 2. Schriftführer Herr Wilhelm Grübener, 1. Kassierer Herr C. Blumöhr, 2. Kassierer Herr W. Sauer, 1. Bibliothekar Herr J. Boos, 2. Bibliothekar Herr O. Berg, Beisitzer Herr Th. Dhein. Revisoren die Herren Horn und Meyer.

**Der Vorstand.**

---

**Leipzig.** Am 1. Februar sprach Herr Heine in ausführlicher Weise über Ipecacuanha, sowie über nächtliches Bettnässen, über letzteres referierte auch Herr Mundkowsky. — Am 15. Februar wurde zunächst über verschiedene mit Silicea erzielte Erfolge gesprochen, worauf Herr Mushacke in ausführlicher Weise über das Wesen der Neurasthenie sprach, um am nächsten Vereinsabend, 1. März, über die homöopathische Behandlung dieses Proteus unter den Krankheiten zu referieren. Als Delegierte des Vereines zum 10jährigen Stiftungsfeste des Halleschen Vereines am 4. März nach Halle zu fahren, erklärten sich die Herren Minnich, Moosdorf und Mushacke bereit; die Vorbereitungen zur diesjährigen Hahnemann-Feier haben in entgegenkommender Weise die Herren Minnich, Moosdorf und Mundkowsky übernommen.

Am 5. Februar wurde im Saale des Hausväterverbandes der Nikolaigemeinde eine, wenn auch verspätete, so doch um so gelungenere Christbescherungsfeier veranstaltet, bei welcher 50 Kinder von Vereinsmitgliedern mit geeigneten Geschenken, außerdem mit Aepfeln, Nüssen, Backwerk beschenkt wurden — letztere Sachen zum Teil in liebenswürdiger Weise durch die Mitglieder Frau Wolf und Herrn Schneider geschenkt; Lichter und sonstiger Christbaumschmuck waren gestiftet durch die Mitglieder Herren Thiele und Tauchnitz. Der von Herrn Heine gedichtete Prolog wurde von Herrn Findeisen vorgetragen. Aber auch der Erwachsenen war gedacht worden, teils durch freiwillige gegenseitige Geschenke. Herr Apotheker W. Steinmetz hatte in liebenswürdiger Weise eine reichliche Auswahl aus seinem Verlage gestiftet. Die Leitung des ganzen Festes lag in den bewährten Händen des Herrn Minnich, der auch mehrere wertvolle Geschenke gestiftet, und stellte alle Anwesenden zufrieden. Der Kirchenchor der Markuskirche unter der meisterhaften Leitung des Herrn Kantor Schütze hatte in liebenswürdiger Weise durch Gesangsvorträge das Fest verschönt. Die Klavierbegleitung zu den gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern, sowie zur Tanzmusik lieferte Herr Heine. Gegen 11 Uhr endlich zogen die meisten wohlbefriedigt nach Hause. Den edlen Geschenkgebern und den sonstigen tätigen Mitwirkenden sei hier nochmals aufrichtiger Dank gezollt.

Die nächsten Vereinsabende sind Mittwoch, am 1. und 15. März. An ersterem wird Herr Mushacke seinen Vortrag über Neurasthenie fortsetzen. An letzterem wird voraussichtlich Herr Günther über „Die Homöopathie im Vergleich zu anderen Heilmethoden" reden. Event. erfolgen Bekanntmachungen am 28. Februar und 14. März in den „Leipz. Neuesten Nachr." und in der „Leipz. Abendzeitung."

**C. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Breitestr. 1.
**Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

---

Am 22. Januar feierte der **Verein für Gesundheitspflege und Homöopathie zu Rheydt** sein 4. Stiftungsfest, verbunden mit Kaiser-Geburtstagfeier. Bisher in kleinem Rahmen, wurde unser Stiftungsfest diesmal etwas umfangreicher begangen und mit einem Vortrag an die Oeffentlichkeit getreten. Es ist dies Wagnis über Erwarten gut gelungen; die Abhaltung des Vortrages hatte in liebenswürdiger Weise der 1. Vorsitzende, Herr Zirkel, Cöln-Nippes, übernommen. Der Vortrag selbst war klar und sachlich gehalten und fand lebhaften Beifall. Daraufhin hielt der 1. Vorsitzende des Rheydter Vereins, Herr Frd. Scheulen, eine Ansprache, in der er sich im Namen der Mitglieder für den Vortrag bedankte und zum Beitritt in den Verein aufforderte. Zugleich wurde beschlossen, sich dem Verbande der Bergisch-Märkischen Vereine und deren Wohlfahrtseinrichtung anzuschließen. Nach Ausbringung des Kaisertoastes und Singen einiger homöopathischer Lieder, sowie nach einigen Vorträgen zum Lobe der Homöopathie huldigte man einem kleinen Tanzvergnügen. Alles in allem, der Verein hat Ursache, sich über sein erstmaliges öffentliches Auftreten zu freuen und wird derselbe auch noch durch öffentliche Vorträge den Bewohnern von Rheydt und Umgegend Gelegenheit bieten, sich von den Vorzügen und der Leistungsfähigkeit der Homöopathie zu überzeugen.

**Peter Bodewig**, Schriftführer.

---

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Schw.-Gmünd.** In den letzten drei Monaten veranstaltete dieser Verein unter Leitung seines Vorstandes, Herrn B. Munz, die Abhaltung eines Verbandkursus, welcher zahlreiche Beteiligung sowohl von Damen als auch Herren fand. Außer den hiesigen Mitgliedern nahmen auch etliche Herren des neugegründeten Zweigvereins Heubach an dem Kursus teil. Nach dem theoretischen Teil, der sich mit dem anatomischen Bau des Menschen beschäftigte, wurde zum praktischen übergegangen; emsige Hände bemühten sich, Verbände aller Art anzulegen, Wickel und Packungen zu machen. Verschiedene Herren der hiesigen Sanitätskolonne standen dabei Herrn Munz hilfreich zur Seite. Der Schluß des Kursus fand statt am Sonntag, den 12. Februar 1905, und hatten sich die Teilnehmer zu einer würdigen Schlußfeier äußerst zahlreich eingefunden. Von den Mitgliedern des Zweigvereins Heubach, die zu erscheinen verhindert waren, kam ein Dankschreiben zur Verlesung. Herr Munz, der sich um das Zustandekommen des Kursus, wie um das Gelingen des Ganzen überaus verdient gemacht hatte, wurde bei dieser Gelegenheit mit schönen Geschenken bedacht. Die Damen überreichten ihm ein Bierservice, während die Herren ein Rauchservice spendeten. Der sichtlich Ueberraschte dankte in herzlichen Worten.

Klaviervorträge, allgemeine Gesänge und namentlich humoristische Darbietungen trugen zur weiteren Verschönerung des Abends bei.

Wohlbefriedigt kann der Verein auf diesen Verbandkursus und dessen schönen Abschluß zurückblicken. Möge diese Veranstaltung auch anderwärts Nachahmung finden.

**H. König.**

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Am 9. Februar d. J. fand die diesjährige Generalversammlung des homöopathischen Vereines statt. Im verflossenen Geschäftsjahre sind 1 Generalversammlung, 1 Vorstands- und 12 gewöhnliche Sitzungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. J. 46 gegen 5[illegible] im Vorjahre. Außer lehrreichen Referaten aus den Zeitschriften des Vereins hielt der Vorsitzende, Herr Nagel, Vorträge über „Hautausschläge und Flechten", „Wurmbehandlung", „Hämorrhoiden", „Augenerkrankungen". Nach dem Kassenbericht betrug der Bestand am 1. Januar 1904 984,95 Mk., hierzu Einnahmen pro 19[illegible] 322,33 Mk., in Summa 1307,28 Mk. Die Ausgaben betrugen: für Vereinslokal 100 Mk., Vereinsorgan 116,70 Mk., Biblioth[illegible] 9,45 Mk., Zeitschriften-Abonnement 12 Mk., Verwaltungs[illegible] 39,82 Mk., Extraordinaria 22,20 M., in Summa 300,1[illegible] Mk. Somit verbleibt ein Bestand Ende 1904 von 1007,11 Mk. Auf Antrag der Revisionskommission wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Die nun stattgefundene Wahl des Vorstandes und Beirates ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Versicherungsbeamter P. Nagel, Turnerstraße 6; Stellvertreter Herr Eisenbahn-Rechnungsrevisor Grabowsky; 1. Schriftführer Herr Magistratssekretär Behnke, Augustastraße 9; Stellvertreter Herr Eisenbahn-Sekretär Otto; Kassierer Herr Oberstadtsekretär Schünemann, König Albertstraße 34; Bibliothekar Herr Eisenbahn-Sekretär Nagel, Kronprinzenstraße 38. Mitglieder des Beirates: Herr Hauptsteueramts-Sekretär Seifert und Herr Sekretär Kewitsch. Die Sitzungen finden an jedem 2. und 4. Donnerstag des Monats, abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt; im März am 9. und 23. Am Donnerstag, den 23. März, wird Herr Apotheker Serger jun., der sich in liebenswürdiger Weise wieder erboten hat, einen Vortrag zu halten, über „Bakteriologie und Heilserum-Forschung" sprechen. Die verehrten Mitglieder nebst Freunden und Bekannten werden freundlichst gebeten, zu den Sitzungen und namentlich zu dem Vortrage recht zahlreich zu erscheinen. Die Annonce zu diesem Abend fällt fort, dafür ergeht besondere Einladung an die Mitglieder. **Behnke**, Schriftführer.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Sechsunddreißigster Jahrgang. Leipzig, 1. April.

Nr. 7 u. 8. 1905.




Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Zum 150. Geburtstage Christian Friedrich Samuel Hahnemanns.

Sei uns gegrüßt an deinem Ehrentage
Du deutscher Meister, dem wir uns geweiht!
Beim Deingedenken pocht mit jedem Schlage
Das Herz dir zu in froher Dankbarkeit.
Mag auch die Welt dich noch mit Undank lohnen,
Dich unterdrücken glückt ihr dennoch nie.
Fortdauern wird voll Segen in Aeonen
Dein Lebenswerk: Die Homöopathie!

Wohl uns, die wir in sichrer Hut geborgen,
Uns deinem milden Szepter anvertraut; —
In aller Krankheitsnot, in Leibessorgen
Ist unser Wohl auf Felsengrund gebaut.
Du gabst uns selbst die feingeschliff'nen Waffen,
Du lehrtest siegreich uns den Kampf besteh'n.
Was uns zum Heil dein klarer Geist erschaffen,
Kann wie die Wahrheit nimmermehr vergeh'n.

Nicht vor der Welt, vor der bewegten Menge,
Die auf dem Markte sorglos scherzt und lacht, —
Beim Lampenscheine, in des Stübchens Enge
Wird still dein Segenswerk vollbracht.

Wo Vatertreue, Mutterliebe zagen
In Herzensangst um das geliebte Kind,
Da lernt man heißen Dank dem Meister sagen,
Wenn qualbefreit die Dankesträne rinnt.

Was in der Schaffensfreude lichten Stunde
Dein starker Geist voll Zuversicht geahnt,
Es ist erfüllt! Denn mächtig in die Runde
Das Aehnlichkeitsgesetz sich neue Wege bahnt.
Und müssen wir auch manchen Kampf bestehen,
Wozu uns Menschenwitz und Torheit zwingt;
Wir können ruhig ihm entgegensehen,
Weil immer der Erfolg den Sieg gewinnt.

Was du dereinst uns mühevoll errungen,
Wir fördern es und bau'n es rüstig aus;
Im Siegeslauf hat es die Welt durchdrungen,
Fest steht dein Werk in jedem Sturmgebraus!
Mag auch der Gegner dir den Ruhm versagen,
Den er, voll Haß, dir nicht mehr nehmen kann;
Man wird dereinst noch in den spät'sten Tagen
Dich dankbar preisen Vater Hahnemann!

Br. Heine.

# Zum 150. Geburtstage Hahnemanns.

## Medizinische Koryphäen vor Hahnemann im 18. Jahrhundert.

Literatur: Organon der rationellen Heilkunde, von Samuel Hahnemann, Originalausgabe, 1810, Dresden. — S. H., Organon der Heilkunst, herausgegeben von Sanitätsrat Dr. A. Lutze, 1881, Köthen. 7. Auflage. — Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der Volkskrankheiten von Dr. H. Häser, 1845, Jena. — Hahnemann redivivus von Dr. Th. v. Bakody, 1883, Leipzig. — Die Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie von Dr. W. Ameke, 1884, Berlin.

Eine medizinische Skizze
von Dr. med. Julius Fuchs-München.

Wie früher jede zeitweilig in der Medizin herrschende Richtung im allgemeinen auf die Hauptstützpunkte der ihr unmittelbar vorausgehenden philosophischen Schule zurückzuführen war, so wurzelt auch die Idee der von Hahnemann begründeten Homöopathie in der Leibnitz-Wolffschen Philosophie des 18. Jahrhunderts.

Diese verwirft die mechanische Auffassung der Lebensvorgänge und propagiert die Annahme von Kräften, deren Ursachen auf Gott zurückzuführen sind und deren Zweck ein teleologischer ist.

Schon der berühmte Herrmann Boerhaave (1668 bis 1738) neigt teilweise auf diese Seite. Die Lehren des Hippokrates sowohl als die jatromechanischen Anschauungen seiner Zeit vertretend, beschränkt er, der Meister, sein Gebiet auf den Menschen gleich Hahnemann. Seine Erklärungen aber sind außer mechanischer und chemischer bereits auch schon dynamischer Natur. Wie Hahnemann*), über $1\frac{1}{2}$ Jahrhundert später, verzichtet er auf jede theoretische Grübelei über Wesen und Natur der Krankheit. Sie ist ihm eine Störung des normalen Zustandes, die von allen Seiten auf das ernsteste zu erforschen ist. Seine Arzneien wirken auf die festen und flüssigen Teile und je nachdem auf beide zugleich. Er wünscht, die Heilkunde auf die Naturwissenschaften zu begründen, wodurch er sich wesentlich von Hahnemann unterscheidet. Ungefähr um dieselbe Zeit stützte der gleichfalls berühmte Friedrich Hoffmann (1660—1742) sein System auf ziemlich dieselben Theorien und verhalf der Heilkunst zu einer bedeutenden Vereinfachung, da er dieselbe auf Mineralwässer, auf 10—12 Arzneimittel (nervenstärkende, krampfstillende, beruhigende, ausleerende und umstimmende) mit Erfolg einzuschränken wußte. Er war aber gleichwohl noch etwas befangen in humoralpathologischen Ideen, die auch freilich nach ihm noch lange herrschten. Das System Hoffmann stand bei vielen Praktikern in hohem Ansehen und dominierte in Verbindung mit Hippokratismus und der Hallerschen Irritabilitätslehre vielfach bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts. Ein dritter Zeitgenosse der vorgenannten zwei großen Aerzte und nicht minder hochgeschätzt war Georg Ernst Stahl (1660—1734). Obwohl ebenso wie seine Vorgänger in praktischer Hinsicht noch teilweise Jatromechaniker, hatte er eine ganz ideale Anschauung: ihm war der Körper nicht von mechanischen und chemischen Gesetzen beherrscht, sondern von der „Seele" (= eine Art automatischen Lebensprinzips) erhalten und regiert. Auch war dieses Prinzip ein teleologisches und führte zu einer neuen Auffassung vom Fieber, als einem dem Heilzwecke dienenden Vorgange. Auch Stahl genügten wenige Arzneien: Abführmittel, Aderlässe, Salze, eröffnende und balsamische Pillen, Salpeter, ätherische Oele und bittere Essenzen. China, Opium und Alterantia verschmähte er. Durch seine Phlogistontheorie stürzte er die Alchymie und begründete die wissenschaftliche Chemie. Auch Friedrich Hoffmann stimmte mit ihm hierin überein; und Cavendish, Priestley, Scheele, Lavoisier und viele andere bauten mit großem Erfolge an dem Gebäude der Chemie weiter. Wir wissen ja, daß auch Hahnemann eingehende chemische Studien gemacht, eine ziemliche Anzahl guter chemischer Schriften verfaßt und herausgegeben und den Arzneischatz mit dem von ihm erfundenen Hydrargyrum oxydulatum nigrum (= Mercurius solubilis Hahnemanni) bereichert hat.

In der Mineralogie und Botanik begegnen wir unter anderen den großen Namen Jussieu und Linné, in der Zoologie Buffon, auf dem Gebiet der Elektrizität Galvani und Volta. In der Folge suchten die Schüler und Nachfolger Stahls den Animismus mit der mechanischen Physiologie zu verbinden, bis die von Glisson naturphilosophisch inaugurierte und von dem großen Boerhaave-Schüler Albert von Haller (1708—1777) experimentell begründete Lehre von der Irritabilität der Muskeln und der Sensibilität der Nerven trotz zahlreicher Gegner durchdrang. Haller wurde in physiologischer Hinsicht durch den Stahl-Schüler Joh. Aug. Unger und in pathologischer Hinsicht durch den allen Homöopathen wohlbekannten Schottländer Cullen bestätigt und seine Theorien wurden durch diese beiden wesentlich bereichert. Die humoralpathologischen Anschauungen traten in den Hintergrund, die Irritabilitätslehre wurde trotz des Gegeneinspruchs Hallers auf das Nervensystem bezogen, und es wurde gegen die Absicht Hallers, den man als den Begründer der modernen Physiologie betrachten kann, die Lehre von einer selbständigen Nerven- und Lebenskraft geschaffen.

William Cullen (1709—1790), der Stern der Universität Edinburg in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, vereinigt die Anschauungen Boerhaaves und Hoffmanns. Er richtet sein Hauptaugenmerk auf das Nervensystem, in welchem er die Ursachen von Krampf und Atonie, den von jenen angenommenen allgemeinen Grundformen der Krankheit, suchte. Solidar- und Humoralpathologie wurden getrennt. — Schwäche des Nervensystems und Reaktion des Zirkulationsapparats spielen die Hauptrolle. Cullen verwirft in der Therapie alle Ausleerungen und empfiehlt hauptsächlich Tonika, China, Opium und Wein. Er betrachtet die Erregung als eine abnorme Reizbarkeit der festen Teile und schildert eine Art von Plethora als „Verlust des Tonus im ganzen Körper, besonders aber im Magen". „Wenn dieser Verlust zu einer Zeit sich ereignet, wo das Gehirn noch seine Kraft und Wirksamkeit hat, so wird die Heilkraft der Natur erregt und es sucht solche den Tonus in denjenigen Teilen wiederherzustellen, die solchen verloren haben. Sie erreicht aber diesen Endzweck dadurch, daß sie an einem gewissen Ort der Hände oder Füße eine Entzündung

*) § 6 und Anm., § 12—15 und 16 und § 28 des Org.

erregt. Wenn diese einige Tage gedauert hat, so wird der Tonus in den äußeren Teilen und dem ganzen Körper wieder hergestellt und der Patient erhält seine vorige Gesundheit wieder."

Diese Lehre von der Heilung einer Krankheit durch eine zweite finden wir ebenso bei Hahnemann wieder, welcher aber durchaus nicht von dieser „Naturheilkraft" entzückt ist. Er sagt in der Vorrede zur 4. Auflage des Organon 1829:

„denn wird so unsere Lebenskraft durch widrige Einwirkungen von der Außenwelt in ihrer Integrität abgeändert, so bestrebt sich dieses Kraftwesen, instinktmäßig und automatisch, sich durch revolutionäre Veranstaltungen von der entstandenen Verstimmung (Krankheit) zu retten; ihre Bestrebungen sind aber selbst Krankheit, sind ein zweites anderes Uebel an der Stelle des ursprünglichen; sie macht nach den Gesetzen der Einrichtung des Organismus, auf welchen sie beruht, eine andersartige Krankheit, um die in ihr erregte von sich zu treiben, was sie durch Schmerz, Metastasen ꝛc., am meisten aber durch Ausleerungen und Aufopferung vieler flüssigen und festen Teile zu bewirken strebt, mit schwierigem, oft zweideutigem, widrigem, oft auch betrübtem Ausgang." —

Bekannt ist Cullen als äußerst fruchtbarer Schriftsteller, dessen Werk: „a treatise of materia medica", Edinburg 1789, II. vol. 8, außer von anderen auch von Samuel Hahnemann (Leipzig 1790, 2 Bde. 8.) übersetzt wurde, welchem Zufall wir direkt die Begründung der Homöopathie zu verdanken haben. (China-Prüfung durch Hahnemann an sich selbst.)

Ein Zeitgenosse und früher anhänglicher Freund Cullens, in dessen Familie er eine Zeitlang als Hauslehrer seiner Kinder fungiert hatte, war der später selbst berühmt gewordene und hochangesehene John Brown (1735—1788), den die Universitäten Edinburg, St. Andrews und London als Zierde ihrer Lehrstühle schätzen. Wie Baco und Sydenham liebt und empfiehlt er in Krankheiten hauptsächlich Opium. Sein Charakter und sein äußeres Leben schien in einigen Punkten dem des Paracelsus zu gleichen. Er begründete die Lehre von der Sthenie und Asthenie und von einem mittleren Zustand, dem der sogenannten „Opportunität". Asthenie behandelt er mit allmählich sich steigernden Reizen, indirekte Asthenie mit allmählich nach unten abgestuften Reizen, Sthenie mit Vermeidung von Reizen. „Weil aber jede gewöhnliche Krankheit, jede Opportunität, in vermehrter oder verminderter Reizbarkeit besteht, so wird sie durch die Veränderung dieses in den entgegengesetzten Zustand geheilt; daher ist, um den Krankheiten zu begegnen und sie zu heilen, immer von meinem Vorschlag Gebrauch zu machen, zu stimulieren oder zu schwächen, niemals aber zu beruhigen, und den Naturkräften, die es ohne die Außenwelt nicht gibt, kein Vertrauen zu schenken." Der letzte Satz erinnert wiederholt an Hahnemanns gleiche Anschauung über Naturheilkraft und beweist, wie unrecht Häser tut, wenn er Hahnemann allein dieser Ansicht halber beschuldigt. Häser sagt: „Diese gänzliche Verleugnung oder vielmehr diese schamlos freche Verhöhnung der Naturtätigkeit bei dem Genesungsprozeß bildet eine wesentliche Grundlage der Hahnemannschen Lehre." Also: si duo faciunt idem, non est idem. — Brown erklärt weiterhin das Leben als einen Zwangszustand, die Krämpfe als einen asthenischen Zustand und behandelt sie mit Reizmitteln: Moschus, flüchtigen Salzen, Kampher, Aether, Opium. Von ihm stammt das bekannte, wenn ich nicht irre, gegen Sydenham gerichtete Wort: „Minime, Hercule, Opium sedat"! (d. h. also: „Opium excitat"), während die Vorgänger allgemein die Parole hielten: „Opium sedat"! —

Der Brownismus fand Gegner in Frankreich und England, breitete sich aber in Italien aus und gewann auch in Deutschland Ansehen durch die Protektion des berühmten Hygienikers Peter Frank, dessen Sohn Josef Frank der neuen Lehre eifrig huldigte.

Aehnlich wie Hahnemann verwickelt sich auch Brown, wenn er von der Naturheilkraft spricht, die er wie jener im allgemeinen gänzlich verwirft, in Widersprüche, indem er an einer Stelle z. B. sagt: „Reizbarkeit ist eine Naturkraft, welche die Wiederherstellung des gesunden Zustandes bezweckt; aber das ist nicht die berühmte ‚Naturheilkraft' der Aerzte." —

Auch Hahnemann polemisiert, wie schon früher erwähnt, in seiner Vorrede zur 4. Ausgabe seines Organon heftig gegen diese Naturheilkraft und definiert sie in jener nachlesenswerten kurzen Einleitung als die individuelle „Lebenskraft" des Menschen, „welche vom Schöpfer nur dazu bestimmt, beim Wohlbefinden des Menschen die Tätigkeit und die Gefühle seines Organismus in wunderbar vollkommenem, gesundem Gange zu erhalten, nicht aber geschaffen ward, noch auch geeignet ist zur besten Wiederherstellung der gestörten oder verlorenen Gesundheit." —

In der Vorrede zur 5. Ausgabe des Organon 1833 sagt er aber:

„Die Homöopathik weiß, daß Heilung nur durch Gegenwirkung der Lebenskraft gegen die eingenommene richtige Arznei erfolgen kann und um desto gewissere und schnellere Heilung, je kräftiger noch beim Kranken seine Lebenskraft vorwaltet. Die Homöopathik vermeidet daher selbst die mindeste Schwächung ꝛc." —

Nach Hahnemann reagiert also die Lebenskraft als Abwehrmittel gegen die Krankheit für sich allein ungenügend oder falsch, auf das richtige homöopathische Arzneimittel aber prompt und richtig.

Nur so kann der scheinbare Widerspruch gelöst werden.

Brown betrachtet die Reizbarkeit auch als Ursache des Lebens und er war von der Unfehlbarkeit seiner Lehre und seines Systems fest überzeugt. Trotz aller seiner Mängel verdankt ihm die Wissenschaft die Einführung einer organischen Anschauung von Leben und Krankheit.

Brown nennt nirgend in seinen „Elementen" den Namen eines Arztes; ebensowenig findet sich in denselben eigentliche Polemik. Es genügt ihm, die Wahrheit seiner Lehre mit diktatorischer Sicherheit zu behaupten. Ein bayrischer Arzt, Professor Röschlaub, arbeitete die Lehre Browns noch weiter aus, indem er das Leben als einen „Kampf ums Dasein" definierte und Krankheit nur den festen Teilen zukommen ließ. Er stützte die Medizin auf metaphysische Anfangsgründe und kam dadurch der bald nachfolgenden Naturphilosophie entgegen.

Im Gegensatz zu diesem begründete nun der Italiener Rasori die Lehre vom Kontrastimulus, d. h. von Einflüssen, welche von vornherein die Erregung herabstimmen.

Starke Arzneidosen, aber Verminderung der Anzahl der Arzneien und Anwendung des Brechweinsteins bei Pneumonie, waren das Ergebnis dieser Theorie.

Inzwischen hatte sich in Deutschland und Frankreich aus dem Stahlschen Animismus die Lehre vom Vitalismus entwickelt, welche die Ursache des Lebens für immateriell und als Erklärung der nächsten Lebensbedingungen die verschiedene Organisation der einzelnen Teile proklamierte. Dies führte Borden-Paris (1722—1796) zu histologischen Studien über das Zellgewebe, denen sich auch Barthey zu Paris und Montpellier (1734—1806) widmete, der überdies ein neues Lebensprinzip aufstellte. Mechanismus und Chemismus wurden beschränkt, und die neue Lehre gewann ungemein viele und berühmte Anhänger. Der glänzendste Stern dieser Schar war der leider so jung (31 Jahre alt) verstorbene Franzose Bichat (1771 bis 1802). Obwohl von der vitalen Idee erfüllt, schuf er durch seine anatomischen, physiologischen und histologischen Arbeiten, und zwar besonders durch letztere, eine wissenschaftliche Grundlage für die Medizin und speziell für die pathologische Anatomie, durch welche er am Toten die Entwicklungsgeschichte der Krankheit zu zeigen vermochte. Nur auf dieser Grundlage wurde später durch Auenbrugger, Laënnec, Skoda und Rokytansky die Einführung der physikalischen Diagnostik ermöglicht, mit Hilfe deren wir außer den Symptomen, welchen Hahnemann einzig Bedeutung als Erkennungszeichen einer Krankheit zuschreibt, die Veränderung der Organe heutzutage erkennen und den Typus der Krankheit zu bestimmen vermögen.

An diesem Punkte vollzog sich die große Scheidung der Hahnemannschen Lehre von der alten Schule. Hahnemann definiert (§ 19 des Organon) die Krankheiten als „Befindensveränderungen des Gesunden, die sich durch Krankheitszeichen ausdrücken" und (§ 14) sagt er: „Es gibt nichts krankhaftes Heilbare und nichts unsichtbar krankhaft verändertes Heilbare im Innern des Menschen, was sich nicht durch Krankheitszeichen und Symptome dem genau beobachtenden Arzte zu erkennen gäbe — ganz der unendlichen Güte des allweisen Lebenserhalters der Menschen gemäß."

§ 12: Einzig die krankhaft gestimmte Lebenskraft bringt die Krankheiten hervor, so daß die unseren Sinnen wahrnehmbare Krankheitsäußerung zugleich alle innere Veränderung, das ist die ganze krankhafte Verstimmung der inneren Dynamis ausdrückt, mit einem Worte, die ganze Krankheit zu Tage legt rc. In einer Anmerkung sagt Hahnemann:

> „Wie die Lebenskraft den Organismus zu den krankhaften Aeußerungen bringt, d. i. wie sie Krankheit schafft, von diesem Wie kann der Heilkünstler keinen Nutzen ziehen, und deshalb wird es ihm ewig verborgen bleiben (alogische Satzstellung!); nur was ihm von der Krankheit zu wissen nötig und völlig hinreichend zum Heilbehufe war, legte der Herr des Lebens vor seine Sinne."

Hier ist die teleologische und vitalistische Anschauung Hahnemanns ganz deutlich markiert. — In § 15 und § 16 wiederholt Hahnemann die in §§ 12 und 14 geäußerten Anschauungen, und in einer ausführlichen Anmerkung zu § 16 polemisiert er gegen alle Versuche, die Krankheit „im verborgenen und unerkennbaren Innern" zu suchen — als frucht- und nutzlose Bemühung.

Obwohl also die alte und die neue Schule damals gleichzeitig einem vitalistischen Prinzip huldigten, kamen beide freilich auf ganz entgegengesetzten Wegen zu ganz verschiedenen theoretischen, klinischen und praktischen Resultaten.

Mit dem deutschen Gelehrten Reil (1759—1813) gelangt die Lehre vom Vitalismus in ein anderes höheres Stadium. Reil materialisiert die Lebenskraft und macht sie abhängig von den Gesetzen der anorganischen Welt, welcher auch die Erscheinungen des kranken Lebens unterworfen sind, den Gesetzen der Physik und Chemie, welche auch für alles Organische Geltung haben sollen. Späterhin erklärte er das Leben als einen „potenzierten galvanischen Prozeß".

Blumenbach ergänzte diese Lehre durch seine Annahme von einem eigenen „Bildungstrieb" der Natur (nisus formativus, Formzeugung und Regenerationskraft), während Hufeland eine individuelle Lebenskraft annahm, welche er mit dem Archeus van Helmonts und Stahls „Seele" identifizierte, der er aber nur den Wert einer Formel beimaß. Die Mehrzahl der Aerzte glaubte nun, das Rätsel des Lebens sei gelöst. Indes fehlte noch viel; auch die inzwischen aufs Tapet gekommenen chemischen und galvanischen Theorieen führten noch lange nicht zu dem gewünschten Ziel. Von den bedeutendsten Forschern auf diesen Gebieten sind zu nennen: Halley, Franklin, Galvani, Volta und Lavoisier, anderseits Oersted, Faraday, Hansteen, Alex. von Humboldt, Kämtz und Dove.

Der durch Priestley (1733—1804) entdeckte Sauerstoff gab dem berühmten Lavoisier Gelegenheit und Veranlassung zur Aufstellung seiner antiphlogistischen Theorie, d. h. der Lehre, daß die Verbrennung nicht durch Freiwerden von Phlogiston, sondern durch Hinzutritt von Sauerstoff zu den Körpern bedingt sei. Diese Lehre fand allgemeine Anerkennung und mit Eifer arbeiteten die Forscher in chemischer Richtung erfolgreich weiter. So bearbeiteten Richter und Gay-Lussac die von ersterem entdeckten stöchiometrischen Gesetze; Humphry Davy begründete den Elektrochemismus 1778—1829, Berzelius bearbeitete die von Dalton begründete atomistische Theorie und wies die Gültigkeit der stöchiometrischen Gesetze auch für die organische Chemie nach. Seinem Lehrtalent verdanken wir eine Reihe berühmter Chemiker, unter denen Gmelin, Mitscherlich, G. und H. Rose, Wöhler, Magnus u. a. hauptsächlich zu nennen sind.

Faraday zu London entdeckte den Erdmagnetismus und machte auch auf dem Gebiete der Elektrochemie wichtige Erfindungen.

Mit großen Schwierigkeiten hatte die neu aufstrebende Chemie in Deutschland unter Klaproth gegen die zur Herrschaft gelangte Naturphilosophie zu kämpfen. Allein auch hier erkämpften Döbereiner, Mitscherlich (Isomorphismus und Tierchemie), Wöhler und Justus von Liebig (organische und Agrikulturchemie) der auf allen Gebieten des menschlichen Lebens so bedeutungsvollen Wissenschaft der Chemie*) eine überaus glanzvolle Laufbahn.

---

*) Für die Homöopathie freilich sollte diese Wissenschaft einigermaßen gefährlich werden; Justus von Liebig z. B. bekämpfte

So stehen wir nun vor jenem bedeutungsvollen Abschnitt menschlicher Gelehrsamkeit und Wissenschaft, der mit Baco von Verulam im 16. Jahrhundert begonnen, durch die nachfolgenden Philosophen begründet und erweitert und am Ende des 18. Jahrhunderts unter dem großen Philosophen Kant beschlossen wurde. Merkwürdigerweise beschlossen. Hier sehen wir so recht, wie die menschliche Erkenntnis nicht in gerade aufsteigender Linie sich Bahn bricht, sondern wie von jetzt ab in 2 Divisionen geteilt, jede unter der Anführung glänzender Geister, auf 2 verschiedenen Heeresstraßen (Naturphilosophie und Naturwissenschaft) ihrem erhabenen Ziele zustrebt — der Wahrheit. Aus den verworrenen Nebeln der medizinischen Vergangenheit ringt sich siegreich mit einer kleinen Schar Getreuer ein Mutiger heraus ans Licht, ein fester und klarer Mann, hochragend und sicher seines Erfolges. Seine Standarte ist die der Humanität, und auf ihr steht geschrieben: Similia similibus. Es ist Samuel Hahnemann, unser Geburtstagsjubilar. Ihm wollen wir das nächste Kapitel widmen.

---

## Das Zahnen.

Von Dr. G. Sieffert, Paris. (Original)

„Vorzeitiges Hervorbrechen der Zähne ist ein Zeichen von übermäßiger Reizbarkeit der Nerven und von Anlage zu Gehirnerkrankungen; spät eintretendes Zahnen weist auf Rhachitis."

(Fonssagrivs-Hygiène infantile — Elfte Vorlesung). (Fortsetzung.)

### 5. Magenerweichung.

Beginnt mit Erbrechen von allen zugeführten Speisen oder Getränken und einer scharfen und sauren Flüssigkeit. Bald gesellt sich Durchfall von verschiedener Farbe dazu; dabei besteht eine organische Veränderung der Magen- und Darmschleimhaut. Das Kind magert derartig von Tag zu Tag ab, daß die Haut sich runzelt, pergamentartig wird, und daß das kleine und faltige Gesicht entsetzlich anzusehen ist. Das Kind erliegt ohne Konvulsionen der Entkräftung.

Bei dieser Krankheit wickle man Brust und Unterleib leicht in Flanell ein und gebe dem Säugling als Getränk laues und beinahe helles Gersten-, Hafer- oder Reiswasser. Für Brust-Kinder wähle man vorzüglich Hafergrütze oder Arrowroot (2 Mal täglich).

Als Heilmittel hat sich besonders bewährt:

Kreosotum 1. (alle 2 Stunden einen Tropfen in etwas Mandelmilch), bei dunkelbraunen, wässerigen, blutigen, stinkenden Stühlen, oder bei Veränderung der Verdauungsschleimhaut. Wirkt besonders gut im Verlaufe einer auszehrenden Krankheit.

Zur zweiten Reihe gehören:

#### 1. Schnupfen.

Er entsteht meistens durch Erkältung und bringt beim Säugling einen sehr gefährlichen, manchmal — wo angeborene Syphilis besteht — verdächtigen Zustand hervor, indem wegen Verstopfung der Nasenlöcher, die nicht mehr zur Atmung dienen können, der Säugling die Brustwarze nicht mehr fassen kann, ohne dabei mit Erstickung bedroht zu sein. So leidet der Säugling Hunger, schläft nicht mehr ruhig, magert ab und unterliegt leicht diesen Beschwerden. Auch kann sich die Krankheit über Lunge und Kehlkopf ausdehnen.

Vor allem sorge man dafür, daß die Nasenhöhle weder verstopft noch trocken sei; die Säugamme spritze direkt von der Brust aus die Nasenlöcher mit Milch ein; mit einer in Mandel-Oel eingetauchten Taubenfeder erweiche man die Krusten, und kann das Kind nicht mehr an der Brust trinken, so ernähre man es vermittelst Klystiere.

Angezeigte Mittel sind:

Chamomilla 3., oder Nux vomica 6.: flüssiger Schnupfen.

Pulsatilla 6. oder Sambucus 6.: Stockschnupfen.

Mercurius solubilis 12.: die Nasenlöcher sind entzündet und wund.

Sulfur 6.: mit Ausschlag im Gesicht verbundener Schnupfen.

#### 2. Bindehautentzündung.

Von der Nase aus erstreckt sich oft der Schnupfen bis in die Augenlider, die brennen, anschwellen und eitern. Dabei besteht Fließschnupfen, Fieber, Tränenfluß, Lichtscheu und großer Schmerz.

Zur Beseitigung wende man an:

Aconitum 1. (einen Teelöffel voll alle 2 Stunden) bei Beginn.

Calcarea carbonica 30. bei Eiterung der Augenlider.

Euphrasia 6. (10 Körner morgens und abends): Eiterung mit Fließschnupfen.

Belladonna 6. (6 Körner morgens und abends): Schmerz, Brennen und Anschwellung.

Nux vomica 6. (6 Körner abends): Gefühl von Sand in den Augen, Lichtscheu.

Mercurius solubilis 12.: reichliche Eiterung mit Anschwellung der Halsdrüsen.

In allen diesen Fällen reinige man die Augen 2 Mal täglich mit Euphrasia θ in lauer Lösung (10 Tropfen auf 200 Gramm destillierten Wassers).

#### 3. Ohrenzwang und Entzündung des äußeren Gehörganges.

Folgt manchmal dem Schnupfen, oder besteht gleichzeitig mit Durchfall und Durchbrechen der Backenzähne.

Der Ohrenzwang zeigt sich zeitweise und erfordert Bedeckung des schmerzhaften Ohres vermittelst eines mit warmem Mehl (Kleie) angefüllten Säckchens.

Als Mittel sind geraten:

Pulsatilla 6. (1 bis 2 Teelöffel voll) während des Anfalles. Ist der Schmerz heftig, so gehe man nach Pulsatilla zu

Chamomilla 1. über.

Die Entzündung des äußeren Gehörganges geht mit Fieber, beständigem und sich steigerndem Schmerz einher. Das Ohr ist heiß, gerötet; die Oeffnung des Ohres zusammengezogen.

Passende Mittel sind:

Aconitum 6. (jede Stunde einen Teelöffel voll), bei Beginn.

---

sie in seinen berühmten Briefen auf das energischste und nicht immer mit ehrenvollen Waffen; er übersah merkwürdigerweise, daß er die Grundsätze der von ihm befehdeten Lehre in seiner eigenen Agrikulturchemie auf den Ackerboden und die auf demselben zu erzielenden Pflanzen anzuwenden empfohlen hatte.

Belladonna 6. (selbige Dosen), 24 Stunden nach Aconitum.

Lycopodium 6. (eine Dosis morgens und abends, während 2 oder 3 Tagen). Gewöhnlich geht die Heilung durch Auftreten einer wässerigen, gelblichen und jauchenden Flüssigkeit von statten.

Petroleum 3., wie Lycopodium, wo dieses letztere nicht hilft.

Silicea 30. (morgens und abends 3 Körner): Entstehung eines Abzesses, der sich an äußerster Empfindlichkeit und an Verschluß des äußeren Gehörganges erkennen läßt.

Zur dritten Reihe gehören:

1. Schreien.

Der übermäßige Schmerz beim Zahnen reizt den Säugling zum Schreien manchmal in derartiger Weise, daß ein Nabelbruch dadurch entstehen kann.

Man helfe diesem Schreien ab mit

Chamomilla 6.: zur Beseitigung des Schmerzes.

Belladonna 6.: nach Chamomilla, bei drohenden Gehirnsymptomen.

Coffea 6.: äußerst aufgeregtem Zustand.

2. Krampfhafter Husten.

Es entsteht nicht selten im Verlaufe der Zahnperiode eine Entzündung der Luftröhre, welche ohne besondere Beschwerde einhergeht und gewöhnlich binnen acht Tagen heilt.

Doch besteht manchmal ein nächtlicher Husten, der sich vom Keuchhusten dadurch unterscheidet, daß keine Atemnot, kein Erbrechen und keine blaue Gesichtsfarbe vorhanden sind. Dieser Husten fällt aber mit dem Durchbrechen eines Zahnes zusammen, und es ist deshalb angezeigt, den Durchbruch zu begünstigen mit

Calcarea carbonica 30. (4 Dosen täglich).

(Schluß folgt.)

---

## Die Alkoholfrage in der ärztlichen Sprechstunde.

Von E. Schlegel, prakt. Arzt in Tübingen.

Dem ärztlichen Beobachter drängen sich schon in der Sprechstunde viele merkwürdige Gesundheitsschädigungen durch den Alkohol auf. Eine allgemeine Wahrnehmung zeigte mir seit vielen Jahren, daß der weitaus größte Prozentsatz skrofulöser Kinder mit Drüsenschwellung, chron. Augenentzündungen, Hornhautgeschwüren, Lichtscheu, verkrusteten Nasenlöchern und Gesichtsausschlag den Wirtshäusern entstammt, wo sie schon ungebührlich früh mit Bier, Wein, Obstmost in Berührung kommen und mit scharfer fleischreicher Kost gefüttert werden, auch mit Käse, für welche Dinge sie oft bald eine Leidenschaft gewinnen. Zu der ungeeigneten Nahrung kommt oft noch die schlechte verunreinigte Luft der Wirtsräume. Die Kinder werden ein frühes Opfer des gesundheitsschädlichen Berufs ihrer Eltern. Und diese selbst gehen nicht selten ebenfalls zu Grunde. Junge Wirtsleute, die sich der Genußsucht in Essen und Trinken hingeben, entarten gesundheitlich oft überaus schnell. Es geht durch ein Stadium schlechter Blutmischung und Korpulenz zu chronischem Husten und Lungenschwindsucht; dies besonders beim Manne, wie ich oft gesehen habe. Die Frauen leiden in ähnlicher Weise, vermittelt durch zu starke und zu früh einsetzende Monatsblutungen. Die große Schwäche wird dann wieder durch Wein bekämpft, der immer noch mehr Blut forttreibt. Es folgen schlechte Geburten, oft dann bei diesem Anlaß und im Wochenbett erneuter Weingenuß „um zu stärken". Die Frauen erholen sich mangelhaft und gehen früh zu Grunde. In solchen Fällen muß die Belehrung des Arztes energisch einsetzen. Immer sind die alkoholreicheren Getränke zuerst zu verbieten, vor allem Branntwein, dann Wein. Ueber Bier und Obstmost kann man mit den Leuten verhandeln, denn man würde allen Einfluß verlieren, wollte man sich sofort auf den — gewiß berechtigten — Standpunkt völliger Enthaltung begeben. Für diesen sind die Leute nicht vorbereitet; wohl aber können sie allmählich dahin geführt werden. —

Die große Frage der Patienten ist immer: was darf ich denn trinken? Hierauf dient zunächst der Hinweis, daß man vom Essen lebe und nicht vom Trinken, welches nebensächlich ist. Wenn man gut und richtig ißt, kann man auch Wasser trinken. Ochsen und Pferde sind sehr stark und nehmen als Getränk nur Wasser zu sich. Sie ziehen ihre Kraft aus dem Gras und Hafer. So müssen wir es auch machen. Gras ist unser Salat, Gemüse, Obst; Hafer ist unser Brot, unsere Mehlspeise. Diese bieten uns eine so naturgemäße und kräftige Nahrung, daß uns als Getränk ebenfalls Wasser genügt. — Niemals kann der Bauer seine Ochsen oder Pferde mit der Peitsche erhalten; er muß ihnen Nahrung geben. Die Peitsche treibt zwar an, aber sie ernährt nicht. Ganz ähnlich ist es mit dem geistigen Getränk; es erregt und treibt an, die aufgespeicherte Kraft zu verbrauchen, verbessert aber unsere Ernährung nicht. Deshalb: „trinken Sie keinen Wein, riechen Sie nicht einmal daran! Aber der starke Wein, der gute und teure, ist immer noch der schlimme; ein ganz leichter Naturwein mag bei Gelegenheit eher hingehen, doch lassen Sie es ja nicht zur Regel, zur Gewohnheit werden und trinken Sie ihn niemals mit der Absicht, sich zu stärken oder ihre Gesundheit zu fördern; denken Sie lieber dabei: ich weiß zwar, daß er schädlich ist, aber ein wenig werde ich doch trinken!" Frauen sollten besonders zur Periodezeit keinen Wein trinken, zumal wenn sie an starken Blutungen leiden. Ebenso in der Schwangerschaft keinen! — Unter den verschiedenen Arten Bier ist dem leichten einheimischen der Vorzug zu geben. Alle Exportbiere sind stärker und darum schädlicher. Alkoholfreies Bier ist das beste; dasselbe kann auch mit gewöhnlichem Bier gemischt werden (wie man Porter und Ale mischt), wodurch ein schmackhaftes sehr leichtes Getränk gewonnen wird. Fernere Getränke sind: Wasser mit Fruchtsaft, Wasser mit Lahmanns Pflanzenmilch (besonders für kranke Kinder und Erwachsene), Mandelmilch, leichte Mineralwässer, die aber niemals zum regelmäßigen Gebrauch dienen sollen. Gewöhnliches gutes Quell- oder Brunnenwasser ist der Gesundheit ohne Zweifel zuträglicher als Säuerlinge und fremde Wässer. Die Milch kommt weniger in Betracht als Getränk; sie ist zu sehr Nahrung. — Wer nur von Brot und Kartoffeln lebt, tut wohl daran, täglich einige Tassen Milch zu trinken, wer aber gut ißt, dem schadet Milch durch Ueberernährung, wenn er sie als Getränk verwendet. Wenn der Patient

fragt: was darf ich trinken, so sollte er auf all dies hingewiesen werden; auf die Gegenfrage: was trinken Sie denn? habe ich die direkte Antwort „Wasser“ meines Erinnerns nur einmal erhalten. Es trinken freilich viele Leute Wasser; aber diese gehören dann selten zu den Kranken, die in die Sprechstunde kommen. Oftmals habe ich fragen müssen: Haben Sie schon daran gedacht, daß man auch Wasser trinken kann? In vielen Fällen erfuhr ich hierauf eine verächtliche Ablehnung und mußte dann in obigem Sinne weit ausholen, um die Leute auf eine bessere und richtigere Ansicht zu bringen. —

Der Arzt, welcher gern zur Verminderung des Alkoholismus beitragen würde, sieht sich einem Problem gegenüber, welches mit allen andern Lebensfragen innig zusammenhängt. Es kann deshalb kaum für sich allein gelöst werden und führt auf die Forderung zurück, die geistige Bildung und Gesittung der Massen überhaupt zu heben. Der moderne Durst, das ungewöhnliche Bedürfnis nach anregendem Getränk, würde bei naturgemäßer Lebensführung nicht zu so häufiger Entwickelung kommen. Weniger Wurst, weniger Schinken, scharfer Käse, und das Bedürfnis nach Wein und Bier wird sofort abnehmen. Wenn es gelänge, die Volksernährung mehr zur Pflanzenkost hinzulenken, wäre viel gewonnen. Deshalb ist es hoch zu begrüßen, daß die vegetarischen Speisehäuser und die alkoholfreien Hallen es den Aufgeklärteren ermöglichen, sich gesunder und nüchterner zu erhalten. Ich hoffe, es wird dahin kommen, daß man in großen Städten, zumal in heißer Zeit, auch Wasserhallen eröffnet, wo reines Quellwasser in gutem frischen Zustand zu haben ist, wo man nicht nötig hat, das Geld für künstliche Säuerlinge, Mischungen ꝛc. auszugeben; wer Wasser zu schätzen weiß, bezahlt auch dieses gern nach Billigkeit. —

Der Alkohol steckt oft unerkannt hinter manchen schwereren oder leichteren Krankheitsbildern. Ein Bauer beklagte sich bei mir, er müsse sein Morgenessen immer wieder auswerfen. Frage: worin besteht denn Ihr Morgenessen? Antwort: In einem Gläsle Kirschengeist; essen kann ich nichts dazu. Ein junger Mann, Bierbrauereibesitzer, mir als mäßig bekannt, wurde von Bluthusten befallen. Es kamen mehrere starke Blutungen vor mit Wohlbefinden in der Zwischenzeit und ohne Befund auf der Lunge. Ich erkundigte mich nach etwaigen Schädlichkeiten in der Lebensweise und erfuhr dabei, daß es soviel Kirschen gegeben habe, da habe er auch „brennen lassen“, d. h. Branntwein davon erzeugt. Er trinke seitdem täglich ein Gläschen. Dies wurde abgestellt und Patient genas völlig. — Im gleichen Kirschenjahr ließ auch der Lehrer dort „brennen“. Seine Frau, um sich ein bene zu tun, trank täglich ein Gläschen, wurde darauf rasch sehr korpulent und unterleibsleidend. — Ein ca. 50jähriger Beamter aus benachbarter Stadt klagte mir über allgemeines Uebelbefinden, Unruhe, Schlaflosigkeit und starke nächtliche Schmerzen in den Unterschenkeln. Auf Befragen stellte sich heraus, er habe sich Wein eingetan und trinke — abgesehen von dem abendlichen Quantum bei der Wirtshausgesellschaft — vormittags und nachmittags $^1/_4$—$^1/_2$ Liter davon, eigentlich nur aus Wohlwollen gegen seine Körperlichkeit; er dachte dadurch seine günstige Lage noch mehr zu verschönen. Er ging indessen sofort auf die Ansicht ein, daß er sich dadurch geschadet haben könne und war für alle Belehrung empfänglich. Dann aber sagte er: das wäre alles recht; aber mein Knabe von 12 Jahren hat's gerade so wie ich. „Ei, der wird auch trinken“ mußte ich unwillkürlich ausrufen, und da stimmte der Vater überzeugungstreu ein und bestätigte, daß der Sohn ebenfalls vor- und nachmittags etwas Wein bekomme. Dies sind nun Bilder naiver Irrtümer und Ausschreitungen; aber was soll man zu folgendem Vorkommnis sagen? — Eine mir seit langem bekannte Dame erscheint bleich und erregt in meiner Sprechstunde. Durch viel Arbeit, Besuch und Aufregung hatte sie vor 4 Wochen etwas Verdauungsstörung bekommen. Der Hausarzt hatte ihr daraufhin alle Gemüse, Salate, Mehlspeisen verboten; sie durfte nur noch von Fleischspeisen, Ei, Milch und Alkohol leben. Sie sollte täglich 2 Glas guten starken Wein trinken und mehrmals dazwischen „ein Stümpchen Kognak“. Davon wurde sie täglich elender und ihr Gatte bestand darauf, daß sie nun in die hiesige Klinik zu Professor K. ging. Dieser untersuchte sie sehr genau und fand den Puls auffällig und das Herz nicht in Ordnung, so daß er die Dame zum Bleiben in seiner Klinik aufforderte. Nun erinnerte sich jene eines guten Dienstes, den ich ihr in früherer Krankheit erwiesen hatte und kam zu mir. Nachdem ihr Mißgeschick durch meine eingehenden Fragen leicht aufgeklärt war, wurde sie binnen 8 Tagen zu früherer Gesundheit wiederhergestellt. — Ich habe auch hier wieder die Ueberzeugung davongetragen, daß man Kranke viel mehr mit dem Verstande als mit ärztlichen Technizismen untersuchen sollte. — Es versteht sich, daß ich dieser Dame einige Gaben Nux vomica verordnete, ein Mittel, welches selbst bei Kindern, ja sogar Säuglingen (in sehr kleinen Gaben) mit Nutzen gegen den Alkoholschäden angewandt wird.

Es gibt noch viele homöopathische Mittel, welche ähnliche Wirkungen haben, z. B. Arsen., Chelid., Lachesis, Opium, Pulsatilla, Veratrum und manche andere, je nach der Gestaltung des Einzelfalls. Ist es schon zu Leberschrumpfung und Wassersucht gekommen, so findet man in der homöopathischen Behandlung oft noch Hilfe oder Erleichterung, wozu besonders auch das neuere Mittel Apocynum cannabinum sich schon sehr tauglich erwies. Auch die Trunksucht selbst ist durch diese und andere Mittel (z. B. Asarum, Calcarea carb., Ledum, Magnesia carbon., Sulfur) zu heilen, wenn sich der Kranke dazu hergibt. — Auch durch die Rademacher'schen Mittel, Aqua glandium quercus (Eichelwasser) und seine sog. „Saufstropfen“ (Salpetertropfen, Natrum nitricum) sind manche Säufer geheilt worden.

---

## Achtzehn Thesen
### für Freunde und Feinde der Homöopathik,
### als Erläuterungen der Grundzüge dieser Heilmethode
nach ihrem wahren Sinne und ihrer wissenschaftlichen Bedeutung.

Von Dr. Wolf in Dresden.

(Nebst einem Vorwort von Dr. Rummel.)

Bemerkung: Wir beginnen in dieser Nummer mit dem Abdrucke des Wortlautes der viel genannten und doch wenig bekannten Wolf'schen Thesen, welche im 16. Band des Archivs für die homöopathische Heilkunst 1837 enthalten sind. Ein bei Reclam erschienener Sonderabdruck ist im Buchhandel vergriffen und auch

antiquarisch schwer zu beschaffen. Wir sind nämlich der Anschauung, daß die Wolfschen Thesen im Wortlaut nur wenigen homöopathischen Aerzten und noch weniger den Laien wirklich bekannt sind. Denn was sich unter dem Namen derselben in neueren homöopathischen Lehrbüchern, Therapien, Zeitschriften und Broschüren abgedruckt findet, ist nur eine geschickte Kompilation derselben von einem unbekannten Verfasser, gleichsam ihre Quintessenz. (Der Entwurf und Auszug der 18 Thesen, welcher der Versammlung des Zentralvereins homöopathischer Aerzte zu Magdeburg vom 10. August 1836 vorlag und von derselben gebilligt wurde, findet sich abgedruckt in der Allgemeinen homöopathischen Zeitung vom Jahre 1836 IX. Bd. Nr. 11, pg. 163). Da diese Thesen die Grundlage der heutigen Homöopathie bilden und erst das Verständnis für dieselbe vermitteln, so sollten sie billigerweise Gemeingut aller Anhänger unserer Heilmethode sein. D. R.

## Vorwort.

Läge es überhaupt nicht außer dem Bereiche einer theoretischen Kritik, einen Gegenstand so rein praktischer Natur, wie die Frage über absoluten und relativen Wert des homöopathischen Heilverfahrens ist, befriedigend zu lösen, so hätte sie mindestens anderer Art sein müssen, als die bisherige. Ich will der besonders unschönen Sprache, in welcher der Streit leider geführt wird, nur beiläufig und deshalb berühren, weil er die Empfänglichkeit für Belehrung nicht steigert. Der weit üblere Umstand ist, daß die Kritik gegen die homöopathische Heillehre sich des Stoffs, den sie bekämpft, nicht hinlänglich bemächtigt hat.

Eine Widerlegung der Homöopathik muß ausschließlich gegen das Grundprinzip similia similibus überhaupt, oder gegen dessen Anwendbarkeit auf bestimmte Krankheitsformen, welche nach der Meinung der homöopathischen Aerzte mittelst desselben heilbar sind, gegen die Vorzüge der Anwendung eines **einzigen** Mittels, gegen die Wirksamkeit der verhältnismäßig kleinen Gaben und insbesondere der Verdünnungen und gegen die Prüfung der Arzneien an Gesunden gerichtet sein; denn diese Fundamentalsätze drücken das Wesentliche der Homöopathik in praktischer und theoretischer Beziehung vollständig aus. Sie sind das einzige Objekt des Streites, jedes andere ist scheinbar. Vergebens müht sich die Polemik mit Beweisen ab für die Unwissenschaftlichkeit und den praktischen Unwert eines Verfahrens, welches ein Behandeln der Krankheiten nach bloßen Symptomen, im gewöhnlichen Sinne, und die Nichtberücksichtigung ihres inneren und äußeren Ursächlichen wolle, die gewöhnliche medizinische Bildung für entbehrlich achte und die Naturheilkraft leugne und ähnliches mehr; denn wir sind mit unseren Gegnern über alles dies durchaus gleicher Meinung.

Die große Mehrzahl der homöopathischen Aerzte hat von jeher schmerzlich bedauert, daß der ursprünglichen Darstellung der homöopathischen Lehre Ansichten, Behauptungen und Normen eingewebt worden sind, welche zu dem Glauben Anlaß geben konnten, der Stifter der Homöopathik bezwecke ein Heilverfahren mit so unwissenschaftlichen Ingredienzen und schon die ersten literarischen Produkte der homöopathischen Aerzte zeigten ihr Widerstreben gegen ein solches Amalgam. Anfänglich sprach sich dies in dem Versuche aus, durch Worterklärungen und Deutungen darzutun, daß Hahnemann rücksichtlich der ihm zugeschriebenen Tendenz mißverstanden und falsch beurteilt werde — und in Bezug mehrerer ihm gemachten Beschuldigungen ist dies unstreitig der Fall —, in neuerer Zeit konnten über die Ansichten der homöopathischen Aerzte gar keine Zweifel mehr obwalten, denn man faßte die Sache im rein wissenschaftlichen Gesichtspunkte auf, ließ die Frage, ob Hahnemann ein **solches** Heilverfahren wirklich beabsichtige oder nicht, als eine bloß persönliche, lieber beiseite und beschränkte sich auf die positive Erklärung, daß niemand einen notwendigen Zusammenhang zwischen den Fundamentalsätzen der Homöopathik und jenen angereihten, richtig oder falsch verstandenen, Sätzen Hahnemanns nachweisen könne; daß wir die ersten nach unserer Ueberzeugung und Erfahrung als eine große Entdeckung und als eine Vervollkommnung der Heilkunst ansehen, letztere aber um so weniger als einen Gegenstand unserer Verteidigung, als sie, ungünstig gedeutet, in der Tat die Idee bestimmt aussprächen, die angeführten wesentlichen Grundsätze des homöopathischen Heilverfahrens mit fremdartigen Bestandteilen zu einem Ganzen zu verschmelzen, dessen Annahme der Lehre jeden Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und in der Ausführung meistens jede Aussicht auf Erfolg rauben müßte; im besseren Sinne genommen aber nichts ausdrückten, was der Homöopathik eigentümlich wäre, sondern ganz allgemeine Wahrheiten, welche die Aerzte der älteren Schule so wenig bezweifeln als wir.

Wie wenig die Kritik diesem immer deutlicher ausgesprochenen Standpunkte der homöopathischen Literatur gefolgt ist, geht am deutlichsten daraus hervor, daß sie sich noch immer Objekte des Streites schafft, welche nie vorhanden waren. Man wiederholt in den neuesten Streitschriften eine Menge der früher vorgebrachten, seltsamsten Behauptungen, die man den Homöopathikern zuschreibt, ohngeachtet sie bereits hundertfältig zurückgewiesen worden und mitunter so ungereimt sind, daß unter vernünftigen Menschen gar keine Meinungsverschiedenheit darüber stattfinden kann. Man schlägt zur Widerlegung der Homöopathik Versuche vor, von denen wir gerade dasselbe Resultat erwarten als unsere Gegner. Man ignoriert, daß manche Normen Hahnemanns, wie man in folgenden Blättern bestätigt finden wird, von den homöopathischen Aerzten einstimmig zurückgewiesen worden, daß ihm unter den Anhängern seiner Lehre noch bitterere Kritiker erwachsen sind, als unter den Gegnern, und daß Freunde und Feinde häufig in **gleichen** Vorwürfen übereinstimmen.

Daß unter solchen Verhältnissen der Streit auch nicht über den mindesten Punkt zur Verständigung führte, ist natürlich. Ob nun durch den Versuch, die Ansichten und Erläuterungen der homöopathischen Aerzte über die wesentlichsten Züge ihres Verfahrens und über wirkliche und vermeintliche Differenzen zwischen der neueren und der älteren Schule wenigstens soviel gewonnen werden könne, in die Diskussion Klarheit zu bringen, ist eine Frage, die wir, dem bisherigen Gange des Streites nach uns nicht zu bejahen getrauen. Immer bleibt es unsererseits eine Pflicht gegen die Wissenschaft, den Standpunkt unseres Verfahrens so bestimmt darzulegen, daß denjenigen, welche sich berufen fühlen, dasselbe im Sinne einer echten Kritik zu würdigen, die Möglichkeit gegeben ist, dies ohne alles Mißverständnis und in voller Kenntnis der Sache tun zu können. Sie mögen übrigens in der, den folgenden Sätzen von seiten der Versammlung des Zentralvereins

der homöopathischen Aerzte ausdrücklich gegebenen Zustimmung den Beweis finden, daß alles hier vorläufig Angedeutete nicht die Ansicht eines einzelnen, sondern die vorherrschende der Homöopathiker ist, die sich bestimmt dahin ausspricht, keinen Satz und keine Vorschrift als Bestandteil des homöopathischen Heilverfahrens anzuerkennen, die das Gepräge des Willkürlichen oder Unwissenschaftlichen trügen und die Tendenz hätten, dasselbe in einem rohen Empirismus zu gestalten.

Einwürfe solcher Art, die begreiflicherweise niemand drucken zu lassen wagt, z. B. daß die Homöopathik ausschließlich mit Giften operiere und ähnliche, sind natürlich unberührt geblieben, da unser Zweck bloß die Beleuchtung scientifischer Gründe und Mißverständnisse ist. Die sorgfältige Berücksichtigung, welche die homöopathischen Aerzte allen Mißverständnissen schon gewidmet haben, macht den folgenden Blättern den Anspruch auf schriftstellerisches Verdienst unmöglich. Es bedurfte bloß der Zusammenstellung des Zerstreuten, jedem Freunde der Homöopathik bekannten; nur einige Punkte versuche ich in noch bestimmteres Licht zu setzen. Wolf.

---

Mein Anteil an den Thesen beschränkt sich darauf, daß ich den Herrn Verfasser zur baldigen Ausarbeitung derselben ermunterte, daß ich mit seiner Einwilligung einige kleine Zusätze machte und daß ich sie der Versammlung des Zentralvereins homöopathischer Aerzte vortrug und ihre Annahme als wünschenswert empfahl. Sie wurden von den Vereinsmitgliedern als Ausdruck ihrer Ansichten durchaus gebilligt und der Druck derselben beschlossen. Wenn auch eine solche Sanktion keine Allgemeingültigkeit für alle Homöopathiker erteilt, da der Verein weit davon entfernt ist, sich ein Supremat anzumaßen, so verleiht sie ihnen doch eine besondere Wichtigkeit als der Ausdruck dessen, was die homöopathischen Aerzte der verschiedensten Farben als allgemein gültig und mit dem jetzigen Standpunkte der Kunst übereinstimmend anerkannten.

Was sie sollen, sagen die Thesen selbst: — wenn es sein kann, Versöhnung unter den medizinischen Parteien; wenn dies nicht möglich, Feststellung der streitigen Punkte und dann Kampf mit ehrlichen Waffen zum Wohle der Wissenschaft. Rummel.

---

1. Die homöopathischen Aerzte erkennen das, zwar von mehreren Aerzten früherer Zeit geahnte, aber von Hahnemann zuerst in vollster Ueberzeugung aufgestellte und praktisch erprobte Prinzip:

daß Krankheiten durch kleine Gaben derjenigen Mittel geheilt werden können, die bei Gesunden, in großen Gaben, ähnliche Krankheiten zu erzeugen vermögen,

als ein Naturgesetz an, auf welches ein kräftiges, einfaches und minder unsicheres Heilverfahren gegründet werden konnte, und haben dessen praktische Anwendbarkeit in den verschiedenartigsten Krankheitsformen vielfach bewährt gefunden.

2. Die praktische Anwendung jenes Gesetzes bei Heilung konkreter Krankheitsfälle ist jedoch nicht so leicht, als es den ohne Erfahrung urteilenden scheint, sondern im Gegenteil höchst schwierig. Nachdem dies von Aerzten, welche schon Jahre lang das homöopathische Heilverfahren ausgeübt haben, wiederholt erklärt worden ist, erscheint es diesem, doch wohl kompetenten Urteile gegenüber, nur als ein übel begründeter Hohn, wenn man die Homöopathik durch die Behauptung herabzusetzen versucht, daß jemand in wenigen Wochen oder Tagen ein homöopathischer Arzt werden könne. Der Versuch wird diejenigen, die dies ernstlich glaubten, eines andern belehren.

3. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß die Fassung einzelner Sätze des Organons den Gedanken veranlassen konnte, als beabsichtige Hahnemann ein ärztliches Verfahren rein auf sinnliche Wahrnehmung, auf die bloße Vergleichung der Symptome, zu gründen. Es könnte sonach scheinen, als setze sich die Homöopathie bloß die Hebung der Symptome, als solcher, ohne Rücksicht auf ihre innere Bedingung, zum Ziel, als sei dabei jede Verstandesoperation überflüssig und der Besitz und Gebrauch ärztlicher Bildung, nach dem bisher geltenden Maßstabe, ganz entbehrlich. Doch hätten die strengen Kritiker unserer Lehre auch so billig sein sollen, von dem, was hierüber von den homöopathischen Aerzten selbst verhandelt worden ist, Kenntnis zu nehmen, und sie hätten nicht, ohne dies im mindesten zu beachten, auf jene Sätze hin nur immer wiederholen sollen, daß die Homöopathie, nach Mittel und Zweck, ein rein symptomatisches Verfahren sei. Sie taten dies aber, um es desto bequemer dem älteren als Karikatur entgegenstellen zu können. Nicht neuerlich erst, sondern vor Jahren schon wurde von mehreren homöopathischen Aerzten die Ansicht laut, daß bei Hahnemann, wenn er jenen Gedanken hege, eine Selbsttäuschung stattfinden müsse. Andere widersprachen dem und behaupteten, man dürfe daraus, weil Hahnemann vieles mit Stillschweigen übergangen, keineswegs folgern, daß er es deshalb verwerfe oder für entbehrlich achte. Wie dem auch sei, so beweist das Gesagte doch zur Genüge, daß wir nie daran dachten, einer Ansicht Beifall zu geben, welche die Unwissenschaftlichkeit als Grundlage und rohen Empirismus als Bedingung der Ausübung eines ärztlichen Heilverfahrens statuierte. Wir haben vielmehr, aus selbständiger Ueberzeugung, und nicht durch die Schriften der Gegner bestimmt, auf das Klarste an den Tag gelegt, daß wir die Idee, das homöopathische Heilprinzip solle oder könne ohne Kenntnis und Benutzung des konstatiert Nützlichen der älteren Medizin verwirklicht werden, in theoretischer Beziehung als monströs und in praktischer als evident unmöglich betrachten. Die homöopathischen Aerzte sind berechtigt, alle jene willkürlich aufgestellten Prämissen samt und sonders, als der Theorie und Praxis des homöopathischen Heilverfahrens ganz fremd und als vollkommen unbegründet, wie bereits vielfach geschehen, zurückzuweisen.

4. Bei dem Satz Hahnemanns: die Gesamtheit der Symptome sei die einzige Indikation für das zu wählende Heilmittel, nehmen wir den Ausdruck: „Gesamtheit der Symptome“ im weitesten Sinne, und verstehen darunter nicht bloß die krankhaften Erscheinungen des Augenblicks, in dem sich ein Krankheitsfall uns darbietet, sondern sämtliche pathologische Momente, welche zwischen dem Endpunkte der Gesundheit und dem gegenwärtigen Zustande inneliegen, in ihrer Folge, Dauer und

ihren Uebergängen. Dann erkennen wir diesen oft angegriffenen Satz in dem Sinne für wahr an:

a) daß der homöopathische Heilkünstler sich nicht durch einzelne, sondern durch sämtliche, mit größter Sorgfalt in allen ihren Nuancen und in allen den von Hahnemann zuerst als beachtenswert erkannten Beziehungen (Aenderung des Gemütszustandes, Einfluß der Tageszeit, Körperlage rc.) ermittelten krankhaften Erscheinungen bestimmen lassen solle; und

b) daß die Pathologie und Therapie überhaupt nicht in übersinnlichen Vorstellungen, sondern nur in der sinnlich erkennbaren Manifestation der Krankheit ihre Basis suchen solle und könne.

(Fortsetzung folgt.)

## Zwanzig Wanyamwesi-Medikamente,

zusammengestellt April 1902 in **Urambo**, Missionsstation der evang. Brüdergemeinde in Deutsch-Ostafrika von **Edm. Dahl**, Missionar.

(Fortsetzung statt Schluß.)

**Medikament O** (Baum oder richtiger Strauch: itɔ̃ngwa).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, geschabt, getrocknet und im Mörser zu Pulver gestampft.

Anwendung:

1. Als schweißtreibendes Fieber-Heilmittel: der Patient atmet in völliger Ueberhüllung über brodelndem Wassertopf die Dämpfe dieses Medikamentes ein,
2. als schweißtreibend-wärmendes Wehen-Mittel: die Gebärende setzt sich auf einen flachausgehöhlten Eingebornen-Stuhl, in dessen Mulde möglichst heißes Wasser mit diesem Medikament geschüttet wird. Durch solches Baden der Genitalien wird die stockende Geburt bedeutend gefördert.

**Medikament P** (Baum: muvīla yũngu).

Zubereitung: Die schön schwarz-schaligen Wurzeln werden mit Wasser abgespült, geschabt und getrocknet. Nach dem Trocknen werden die Wurzeln im Mörser gestampft und dann durch Wannen von Spreu und Schmutz gereinigt.

Anwendung: Dieses fast weiße, auf die Atmungsorgane scharf einwirkende und zum Niesen reizende Wurzel-Pulver wird in ein Gefäß mit kochendem Wasser geschüttet. Durch zweckmäßiges Einatmen in dichter Ueberhüllung gerät der Patient bei Schüttelfrost (von Malaria z. B.) in einen intensiven heilsamen Schweißausbruch.

**Medikament Q** (Baum: mubŭdika).

Zubereitung: Man spült die Wurzeln mit Wasser gut ab. Dann werden sie geschabt, getrocknet, im Mörser gestampft und durch Wannen von Spreu und Staub gereinigt.

Anwendung:

1. Die offene Wunde, alt oder frisch, wird mit reinem Wasser sauber ausgewaschen. Dann bestreut man sie mit diesem Pulver. Es soll wie Kupfervitriol brennen und selbst bei Wundenblutungen schnelle Heilung bewirken,
2. wenn jemand von der sogenannten „Spuckschlange" (Kinyamwezi: swila) gebissen, bez. in die Augen bespieen ist, was heftige Konvulsionen und epileptiforme Zustände zur Folge hat, so schüttet man dieses Pulver in kaltes Wasser. Nach gründlichem Mischen seiht man dies Wasser durch und gibt dem Patienten davon zu trinken, worauf man ihm ein wenig von der gleichen Lösung in beide Augen einträufelt.

Die rasche Heilung erfolgt durch die intensive harntreibende Kraft dieses Mittels.

**Medikament R** (Baum: muvɔ̃lɛvɛ̃lɛ).

Zubereitung: Die von der äußeren Borke befreite Rinde wird vom Baum losgelöst, getrocknet, gestampft und durch Wannen von Spreu und Schmutz gereinigt.

Anwendung: Bei allen frischen Augenkrankheiten, auch bei frischer Blennorrhöe, findet dies Medikament seine Verwendung. Man löst etwa einen kleinen Löffel dieses Pulvers in einer Tasse reinen, kalten Wassers, seiht diese Lösung gut durch und träufelt sie in beide Augen ein.

Selbstverständlich müssen die Augen während dieser Kur vor jedem grellen Lichtstrahl, namentlich der Sonne, gut geschützt werden, ebenso vor Staub.

**Medikament S** (Baum: mugãndo).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, dann geschabt, getrocknet, gestampft und durch Wannen von Spreu und Schmutz gereinigt.

Anwendung: Gegen Rheumatismus wendet man dies Medikament innerlich und äußerlich an:

a) innerlich: das Wurzel-Pulver schüttet man in kaltes Wasser, rührt es gut um und seiht es dann durch. Diese Lösung wird vom Patienten zweimal täglich, früh morgens und abends, getrunken, bis die Heilung erfolgt,

b) äußerlich: zu gleichen Teilen mischt man dies Wurzel-Pulver mit Schnupftabak. Dieser Mischung setzt man ein wenig Fett, Talg oder Butter zu und reibt den vom Rheumatismus befallenen Körperteil damit ein.

**Medikament T** (Baum: munũnhwà nhãla).

Zubereitung: Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, dann geschabt, getrocknet, gestampft und durch Wannen von Spreu und Schmutz gereinigt.

Anwendung: Dieses offenbar sehr stark jodhaltige Medikament wird folgendermaßen gebraucht:

a) man schüttet zunächst dieses Wurzel-Pulver in heißes Wasser, verrührt es gut und knetet damit den schmerzenden rheumatischen Körperteil,

b) dann mischt man dieses Wurzel-Pulver mit etwas Butter oder Fett und reibt nach vorangegangenem obigen Kneten den rheumatischen Körperteil damit gründlich und wiederholt ein, wobei alles auf ein gutes Verreiben ankommt.

(Schluß folgt.)

## Ist Zugluft schädlich?

Von **Fr. Müller** in **Bonn a. Rh.**

„Bitte, schließen Sie doch das Fenster, es zieht!" — sagt jemand zu seinem Nachbar. „Haben Sie die Güte und drücken Sie die Türe zu; ich kann Zugluft nicht vertragen," klagt ein Zweiter. „Wie, Sie haben Tür und

Fenster gegeneinander offen?" — ruft erstaunt ein Dritter einem abgehärteten Naturmenschen zu, den er also arbeitend antrifft — „da müssen Sie sich ja offenbar erkälten." — „Mit nichten," gibt dieser zur Antwort, „es ist mir Bedürfnis, stets in frischer, bewegter Luft zu schaffen; Erkältung kenne ich nicht."

Ja, es gibt noch immer viele Menschen, welche die Zugluft mehr als alles andere fürchten — und doch, so unwahrscheinlich es auch klingen mag, es ist nichtsdestoweniger wahr: Zugluft an sich ist nicht schädlich; denn Zugluft ist bewegte Luft, bewegte Luft aber ist gesundheitsdienlicher als stehende, die darin ganz und gar dem Wasser gleicht, wie männiglich bekannt. Müssen wir uns doch nicht fast alltäglich und gleich uns die Tiere des Feldes und Waldes jener großen Bewegung der Luft aussetzen, die wir Wind nennen, und die doch nichts anderes ist als eine gewaltige Zugluft infolge von ungleich erwärmten Teilen der Erdoberfläche. Wie verhält es sich denn nun mit der so viel gefürchteten Schädlichkeit der Zugluft? Nicht die Bewegung der Luft an und für sich, nicht die Zugluft führt zu Erkältungskrankheiten, sondern lediglich der Umstand, daß sie nur einzelne nicht abgehärtete Körperteile trifft, besonders wenn dieselben schwitzen. Auch Schweiß an sich wird niemals zur Krankheitsursache, wenn seine Verdunstung nicht zu rasch erfolgt. Dagegen sehen wir, wenn einem Schwitzenden z. B. bei Zug und Wind durch die rapide Verdunstung sehr rasch Wärme entzogen wird, und zwar mehr, als er nachzuerzeugen imstande ist, den Schweiß als Krankheitsursache auftreten, was wir im gewöhnlichen Leben „Erkältung" nennen. Es wäre daher sehr unverständig, wenn jemand bei schwitzendem Körper sich ohne Not der direkten Zugluft aussetzen wollte. Eine Erkältung würde schwerlich ausbleiben. Diese Erscheinung findet physiologisch darin ihre Erklärung, daß bei scharfer Zugluft, wenn sie einzelne Körperteile längere Zeit trifft, der höchst empfindliche Wärmeregulierungsapparat des menschlichen Organismus, der seinen Sitz im verlängerten Mark hat, wenn ich so sagen darf, irregeführt wird. Er findet keine Zeit mehr, oder es fehlt ihm an Uebung, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Infolgedessen tritt eine Störung in dem Wärmehaushalt des Körpers ein und zwar merkwürdigerweise nicht bloß an den überabgekühlten Teilen selbst, sondern an der ganzen Körperoberfläche. In weiterer Folge ziehen sich dann auch die Blutgefäße an der ganzen Körperoberfläche zusammen, so daß das Blut genötigt ist, inneren edlen Teilen in größerer Menge zuzuströmen — und die Erkältung ist fertig.

Der beste Schutz gegen derartige Störungen im Organismus ist eine vernünftige, methodisch betriebene Abhärtung durch die tägliche Anwendung frischen Wassers. Dann wird auch bewegte Luft oder Zugluft ohne böse Wirkungen an uns abprallen, und es gilt nun in vollem Sinne das Wort: Zugluft ist nicht schädlich

---

## Personalien.

In Stuttgart verstarb der verdienstvolle langjährige Redakteur der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung" Dr. Mossa. Wir werden in der nächsten Nummer nähere Angaben über den Lebensgang des Entschlafenen bringen.

## Vermischtes.

Vorzügliche praktische **Wärmflaschen** kann man sich herstellen, wenn man essigsaures Natron und unterschwefligsaures Natron in dem Verhältnis 1 : 10 mischt und eine Steinkruke mit diesem Salz zu dreiviertel voll anfüllt und luftdicht verschließt. Legt man eine solche Kruke in heißes Wasser oder in eine Ofenröhre, so schmelzen die Salze und der Inhalt der Kruke wird flüssig. — Solche Wärmflaschen strahlen Stunden lang bis zu einem halben Tage reichlich Wärme aus und erwärmen sich wieder von selbst, wenn man sie von Zeit zu Zeit tüchtig umschüttelt. Diese billigen Salze erhält man in jedem Drogengeschäft.

(Aus Dr. Weils Aerztl. Ratschlägen.)

Das kaiserliche Gesundheitsamt hat sich in einem Gutachten über die **Einführung des Einzelkelches** bei dem Abendmahl dahin geäußert, daß Fälle von Krankheitsübertragungen durch Abendmahlskelche bisher nicht beobachtet sind und nur bei herrschenden Epidemien die Benutzung gemeinsamer Kelche Bedenken unterliegt.

(Reichs-Medizinal-Anzeiger).

Als Mittel gegen **chronischen nervösen Kopfschmerz** empfiehlt Dr. Ryde in New York das einfache Rückwärtsgehen. Es genügt, nach ihm, täglich 10 Minuten diese Uebung auszuführen. Der beste Raum dazu ist ein langer, schmaler Korridor, in welchem man auf- und abgehen soll. Die Bewegung soll sehr langsam geschehen und man soll erst mit der Spitze, dann mit dem Absatz auftreten; er will dieses Verfahren in vielen Fällen mit Erfolg verordnet haben. — Es ist ein einfaches Mittel, — man versuche es, wenn es nicht hilft, so schadet es nicht, tausendmal besser wie Antifibrin, Antipyrin, Phenacetin, Migränin, welches meist nur dem Apotheker hilft, dem Patienten schadet!

Stabsarzt Dr. Flashar empfiehlt folgende einfache Methode der **künstlichen Atmung**, welche im Notfalle jeder Laie für Wiederbelebungsversuche anwenden kann. Um den Brustkasten wird von rechts nach links und von links nach rechts je ein Handtuch, das der Länge nach in mehr als Handbreite zusammengelegt ist, in der Höhe der Brustwarzen herumgelegt, daß jedenfalls die größere Breite des Handtuches mehr unter, als über den Brustwarzen zu liegen kommt. Während die Handtücher beiderseits, sich kreuzend, den Brustkorb umfassen, liegen die freien Enden derselben jederseits über den Brustkorb hinaus, so daß zwei seitlich stehende oder knieende Personen die zwei Enden je eines Handtuches mit den Händen fassen können. Die Handtücher werden nun beiderseits gleichzeitig angezogen und dadurch wird der Brustkorb in seinen unteren, elastischen Teilen ausgiebig komprimiert, nach 2 Sekunden werden die angezogenen Tücher gleichzeitig gelockert, so daß für die stark ausgepreßte Luft von selbst neue eintreten muß. Der Druck kann stärker oder schwächer gemacht werden, je nachdem es erforderlich erscheint, jedenfalls muß das Anziehen und Nachlassen gleichzeitig geschehen. — Man erreicht mit dieser Methode einen Effekt, wie mit keiner anderen und dieselbe kann im Falle der Not auch ohne Sachverständige in Anwendung gebracht werden.

(Aus Dr. Weils Aerztl. Ratschlägen.)

## Verschiedenes.

Wir machen unsere Leser auf die im Anzeigeteil enthaltene Empfehlung des **Sanatoriums Bad Grüna i. Sa.** aufmerksam, das der ärztlichen Leitung des Herrn Dr. med. Bloos unterstellt ist. Derselbe war früher in Leipzig längere Zeit als homöopathischer Arzt erfolgreich tätig und kann allen Anhängern der Homöopathie, welche als Kuraufenthalt ein Sanatorium suchen, in welchem ihnen auch homöopathische Behandlung zuteil wird, bestens empfohlen werden.

---

## Offene Korrespondenz.

**Herrn M. i. H.** Sie sind entrüstet über die Art und Weise in welcher Prof. Dr. Cohn in Breslau in Nr. 7 der Gartenlaube in dem Artikel „Erste Hilfe bei Augenverletzungen" die homöopathischen Verdünnungen lächerlich zu machen sucht. Sie tun Unrecht. Schon ein Quartaner versteht es, über Dinge absprechend zu urteilen, die er nicht versteht. Hätte Prof. Cohn ein wirkliches Verständnis von der homöopathischen Potenzierungslehre und der Wirksamkeit kleinster Reize, so würde er sich sicherlich scheuen, solche abgenutzte und fadenscheinige Witze aufzutischen, die wir selbst um verschiedene vermehren könnten. Weiß vielleicht z. B. der Herr Professor schon, wie man homöopathisches Bier braut? Recipe: Man werfe in eine Kufe voll siedenden Wassers einen Bund Gerstenstroh, rühre ihn mit einer Hopfenstange tüchtig um und fülle den Absud auf Flaschen. Probatum est! Billig wundern wir uns aber darüber, daß die Redaktion der Gartenlaube so wenig Erfahrung und Kenntnis davon besitzt, in wie breiten Volksschichten die Homöopathie heute ihre Anhänger zählt, die durch die Erfahrung am eigenen Leibe von deren Wirksamkeit und Vorzügen fest überzeugt sind und die durch solche Verspottungen sich aufs peinlichste berührt und verletzt fühlen müssen; denn der Sinn solcher unangebrachten Witzeleien ist doch immer der: die Dummen werden nicht alle! Durch solche unwürdige Bloßstellungen hebt man aber nicht seine Abonnentenzahl. Zum Schlusse noch eine Frage an Herrn Prof. Cohn: Wie stark muß wohl ein Lichtstrahl sein, von dem ein krankes Auge affiziert wird? —

Ein anderer Homöopathenfresser scheint Prof. von Hansemann in Berlin zu sein, welcher in einem seiner volkstümlichen Vorträge „Ueber Aberglauben in der Medizin und seine Gefahren für Gesundheit und Leben" auch auf die medizinischen Sekten zu sprechen kam und nach der Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte, 1905, Heft 1, pag. 24, unter anderem bemerkte: „Die größte und gefährlichste dieser Sekten ist die schon erwähnte Homöopathie; es wird von den Anhängern behauptet, der alte Hahnemann habe die Homöopathie erfunden, man hat ihm dafür sogar ein Denkmal in Sachsen gesetzt; die Sachsen haben ja immer etwas im voraus, da passieren ja noch ganz andere Dinge!" Wir erlauben uns zu bezweifeln, ob jemals dem Herrn Prof. von Hansemann ein Denkmal gesetzt wird, und ob das Andenken an seine Wirksamkeit nach 150 Jahren ebenso allgemein und gesegnet sein wird, wie das des alten Hahnemann.

D. R.

---

## Literarische Anzeigen.

**Dr. C. Heinigke's Handbuch der homöopathischen Arzneiwirkungslehre.** 2. vermehrte Aufl. Bearbeitet von Dr. Hengstebeck. gr. 8°. XI. u. 658 Seiten. Leipzig 1905. Dr. Willmar Schwabe. Preis 12 Mk.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die 1. Auflage des Heinigkeschen Buches gleich beim Erscheinen von allen homöopathischen Aerzten mit großem Interesse entgegen genommen wurde. Handelte es sich doch vornehmlich um die scharfe Feststellung der physiologischen Arzneimittelwirkung einerseits und deren präzise Anwendung am Krankenbette anderseits. — Beides hatte Heinigke in hervorragender formgewandter Weise gelöst und deshalb war und blieb sein Buch ein Liebling der homöopathischen Aerzte.

Wenn nunmehr bei der 2. Auflage ein tüchtiger Mittelkenner die Neubearbeitung übernahm, so sind wir diesem gerade deshalb zu Danke verpflichtet, daß er die alte bewährte Einteilung sowohl wie auch die Einzelcharakteristiken selbst mit großer Pietät wahrte und nur dort mit bessernder Hand eingriff, wo es sich um einen schärferen und präziseren Ausdruck handelte. Viel zu bessern gab es eben für den Kundigen beim alten Heinigke nicht.

Anders bei den neu aufgenommenen Mitteln, von denen wir speziell Acid. salicyl., Adonis, Apocynum cannab., Arum triphyllum, Avena sativa, Fucus, Lathyrus und Lolium Temulentum hervorheben. Die knappe und scharfe Charakteristik der Mittel gereicht der Neuauflage zur Zierde und bildet eine wirkliche Bereicherung des Inhaltes.

Daß Dr. H. unter den 35 neu bearbeiteten Mitteln 8 von Kollegen Schier und seinen Mitarbeitern aufgenommen hat und so diesen fleißigen Herrn ein Denkmal setzt, finden wir am Platze. Verdienen doch diese heimatlichen Mittel öfter angewandt zu werden als es gewöhnlich geschieht. — Kurz das Buch ist in seiner neuen Gestalt jedem zu empfehlen, der sich über homöopathische Arzneiwirkungslehre informieren will. **Schnütgen, Münster.**

(Reichs-Medizinal-Anzeiger 1905. Nr. 6.)

In Frankreich ist eine neue homöopathische Monatsschrift unter dem Titel **„Le Propagateur d'Homoeopathie"** erschienen, welche sich die Verbreitung der Homöopathie und den Nachweis des wissenschaftlichen Charakters unserer Behandlungsmethode zur Aufgabe gemacht hat. Dieselbe wird redigiert von Dr. Jules Gallavardin in Lyon und zählt zahlreiche bekannte homöopathische Aerzte Frankreichs zu ihren Mitarbeitern. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 4 Franks. Wir wünschen dem neuen Unternehmen besten Erfolg und fröhliches Gedeihen.

**Die Neurasthenie** und ihre Behandlung. Ein Ratgeber für Nervenkranke. Von Dr. med. Ralf Wichmann, Nervenarzt. Mit 9 Abbildungen. Verlag von O. Salle, Berlin 1904. 3. verbesserte Auflage. 187 S. Preis 2 Mk.

In dritter vermehrter und verbesserter Auflage liegt das wiederholt von uns besprochene Buch vor, das trotz der großen Konkurrenz auf diesem Gebiete wegen der klaren, lichtvollen Darstellung, der Gediegenheit und Reichhaltigkeit seines Inhaltes und der Bewährung seiner Ratschläge und Vorschriften in der Praxis zu den besten gemeinverständlichen Arbeiten gehört, die wir kennen und darum mit gutem Gewissen zur Anschaffung empfohlen werden kann. Der äußerst billige Preis ermöglicht diese auch dem Minderbemittelten.

**Die Kohlensäureansammlung in unserem Körper** (Carbonacidämie und Carbonacidose). Ein Beitrag zum Verständnis des Wesens innerer Krankheiten. Den Aerzten gewidmet von Dr. Lahmann. Stuttgart, A. Zimmers Verlag (Ernst Mohrmann). 32 S. 1905.

**Evangelische Blätter** aus Bethlehem. 1905. Nr. 1. 15. Jahrgang. Herausgegeben von R. Feldhahn, Pastor in Bethlehem. Portofreie und unentgeltliche Zusendung an jeden, der darum bittet.

**Le Traducteur** (Französisch-Deutsch) und **The Translator** (Englisch-Deutsch), Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Bezugspreis je Fr. 2.50 halbjährlich. Probenummern kostenlos durch den Verlag des „Traducteur" oder des „Translator" in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Diese beiden Blätter sind ein vortreffliches Hilfsmittel zum Weiterstudium der genannten Sprachen. Der sorgfältig gewählte, reichhaltige Lese- und Uebungsstoff, teilweise mit korrekter Uebersetzung, teilweise mit erklärenden Fußnoten, macht sie für den Einzelnen sowohl als auch für den Familienkreis ganz besonders empfehlenswert. Die Abonnenten verschiedener Zunge können miteinander in Korrespondenz treten. Ihr Preis ist in Anbetracht der gebotenen Vorteile ein niedriger, und jeder eifrige Leser wird durch sie gewiß nachhaltige Förderung finden.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

## Sanatorium Bad Grüna i. Sa.

G. m. b. H.

**Seit Jahren best bewährte u. n. d. neuesten wiss. Anford. eingerichtete Kuranstalt f. phys.-diät. Heilmethoden.**
Herrl. **Luftbäder** u. **Lufthütten-Kolonie.**
**Grosser Park**
dir. übergeh. i. ca. 40000 □Mtr. gross. **eigenen eingezäunten Wald** mit Nadel- und Laubholzbestand.
**Illustr. Prospekte gratis** durch die Direktion
**Dr. med. Bloos. Bertrand Stahringer.**

---

Bedeutende, vorzüglich eingeführte, alleinige **homöopath. Praxis** in Stadt mit 19000 Einwohnern und weit verbreiteter Umgegend, 9 Meilen von Berlin, unter günst. Beding. abzugeben. Visa **lagernd Berlin, Postamt 65.** (E. Nr. 158

---

Jeder ehrenhafte und tüchtige **homöopath. Laien-Praktiker,** dem seine und seiner Familie Existenz am Herzen liegt, sende seine Adresse innerhalb 4 Wochen ein unter **W. 3333 Hauptpostlagernd Berlin.** Es handelt sich um die Gründung eines Verbandes (ähnlich dem Verbande deutscher Naturheilkundiger), der ein festes Bollwerk bilden soll gegen alle ungerechten Verfolgungen und böswilligen Machinationen der Gegner.

---

Junger Kollege als **homöopath.**

## Assistenzarzt

**gesucht** für bequeme Praxis in Grossstadt; Gehalt 1500—2000 Mk. pro anno je nach Dauer der Verpflichtung. Gefl. Angebote sub **E. Nr. 139.**

---

## Dispensierberechtigter Vertreter

**gesucht** für Mai oder Juni. Offerten an die Exped. sub **E. Nr. 141** erbeten.

---

## Dr. med. H. Müller,

**Spezial-Arzt f. Homöopathie.**

**Wilster,** am Markt Nr. 1, Telef. Nr. 16, täglich von **2—3 Uhr nachm.**

**Itzehoe,** Feldschmiede 1241, Tel. Nr. 288, täglich von **8—10** u. **6—7.**

---

## RIVA a. Gardasee.

**Sonnenlicht-** Atmosphärische, diätetische Kuren. Prospekte
**Wasserheilanstalt** gratis. Pension von **5 Kronen** aufwärts.

Prospekte gratis.

**Dr. von Hartungen,**
Riva, Villa Miralago.

---

## Kur- und Badeort Augustusbad

bei **Dresden**

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)

**Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Kurort**

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Tale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmut, Skrofulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten 2c. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigierender Arzt Dr. med. **Lehmann.** — Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

**Augustusbad bei Radeberg i. S.** **Die Bade-Direktion.**

---

## Ballenstedt ★ HARZ ★ Sanatorium

**von Dr. Max Rosell.**

**Einzige, mit allen Hilfsmitteln der physik.-diät. Therapie**
ausgerüstete Anstalt im Harz. Für chron. Kranke aller Art passende Höhenlage; **äusserst mild** und **regenarm.** Man verlange Prospekte. (E. Nr. 92.

---

## Arzt-Gesuch.

Für eine württemb. Oberamtsstadt mit grösstenteils homöopath.-gesinnter Umgebung (ein homöopath. Verein am Platze) wird ein **homöopath. Arzt** gesucht. Anfragen und Angebote bittet man zur Weiterbeförderung unter **F. P.** an die **Geschäftsstelle der Hahnemannia, Stuttgart, Kreuserstrasse 6,** zu richten.

---

Der Homöopathische Verein in **Dannenberg** a. d. Elbe, Pr. Hannover, gegründet 1871, sucht auf sofort oder später wegen Aufgabe der Praxis des Arztes, welcher hier circa 30 Jahre tätig war, einen

## homöopathischen Arzt,

erwünscht mit Dispensierrecht. Gehalt jährlich M. 1800. Krankenbesuche werden extra vergütet. Off. sub **E. Nr. 96** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

---

In grösserer Stadt Mitteldeutschlands mit reicher Umgebung bietet sich

## strebsamem homöopath. Arzte,

der in **Wasser- und Naturheilkunde** Erfahrung besitzt, Gelegenheit zur Niederlassung. Offerten sub **E. Nr. 63** an die Redaktion erbeten.

---

**Gartenbesitzer und Blumenfreunde** wird es interessieren, dass ein neues Katalog-Gartenbuch von M. Peterseim's Blumengärtnereien in Erfurt erschienen ist. Es wird eingeleitet mit den Worten:

„Auch das Beste, was wir bilden
„bleibt ein ewiger Versuch."

Das Katalog-Gartenbuch wird — man wende sich direkt an die Gärtnereien Peterseim — kostenlos versandt. (E. Nr. 84.

---

## Kinder-Nährmittel:

| | Mk. |
|---|---|
| Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose . . . . . . . . . . | 1.— |
| Kondensierte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose . . . | —.70 |
| Hafermehl (Knorr's) 1/1 Paket . | —.60 |
| 1/2 Packet . . . . . . . . | —.30 |
| Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr. . . . . . . . . | 1.50 |
| Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse . . | 1.30 |
| Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr. . . | —.80 |
| Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Paket | —.40 |
| Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl. | 3.— |
| Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose | 1.30 |
| 1/1 Dose . . . . . . . . | 2.50 |

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36: **Hengstebeck,** Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

**Homöopath. Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

---

Geschmackvolle

## Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

**Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.**

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, **Adler-Apotheke.**
**Aschersleben**, **Rats-Apotheke.**
**Barmen**, **Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke**, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, **Einhorn-Apotheke**, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, **Löwen-Apotheke**, Berliner Straße 15.
**Berlin**, **General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, **Apotheke zum rothen Kreuz.**
**Bingen am Rhein**, **Adler-Apotheke.**
**Blankenburg i. Thüringen**, bei Apotheker **F. Arens.**
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde.**
**Breslau**, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke.**
**Cassel**, **Engel-Apotheke**, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, **West-Apotheke**, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Dannenberg a. d. Elbe**, **Einhorn-Apotheke.**
**Danzig**, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
**Demmin**, **Lieben's Apotheke zum Greif.**
**Dortmund**, **Engel-Apotheke.**
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker **Scholz.**
**Düsseldorf**, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. **Apotheke Zum goldenen Adler.**
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, **Löwen-Apotheke.**
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**
**Gelsenkirchen** II, **Glückauf-Apotheke.**
**Glauchau**, **Mohren-Apotheke.**
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen**, **Universitäts-Apotheke.**
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
**Halle a. S.**, **Apotheke Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
**Hildesheim**, **Neustädter Apotheke.**
**Jena**, **Raths-Apotheke** am Kreuz.
**Kaiserslautern**, **Adler-Apotheke.**
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
**Kiel**, **Schwan-Apotheke**, Klinke 22.
**Liegnitz**, **Schloßapotheke**, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, **Hansa-Apotheke.**
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker **Stratmann.**
**Lüdenscheid**, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
**Magdeburg**, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim am Rhein**, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim a. d. Ruhr**, **Hirsch-Apotheke.**
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin**, Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
**Nürnberg**, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
**Offenbach am Glan**, bei Apotheker **Hinderkotte.**
**Plauen i. V.**, **Schloß-Apotheke.**
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
**Prenzlau**, **Apotheke zum Schwan.**
**Rheydt**, **R. B. Düsseldorf**, **Hirsch-Apotheke.**
**Rudolstadt i. Thür.**, bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
**Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff.**
**Salzwedel**, **Adler-Apotheke.**
**Stettin**, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart**, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, **Adler-Apotheke**, Altstädter Markt 4.
**Treptow a. Toll i. Pom.**, **Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden**, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, **Germania-Apotheke.**
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
**Zielenzig**, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**
**Zwickau, Sachsen**, **Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, **Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 152.
**Amsterdam**, **Apotheek L. Warnolts**, Vijzelstraat 130.
**Groningen**, **Apotheek S. Smeding.**
**Meppel**, **Apotheek J. Knoppers.**
**Nijmegen**, **Apotheek J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim**, **Apotheek C. Kool.**
**Vlissingen**, **Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien**, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:

**Zürich**, **Römerschloß-Apotheke.** General-Depot.
**Glarus-Mitlödi**, **Homöopathische Central-Apotheke.**
**Luzern**, **Hirsch-Apotheke.**
**Vevey**, **Pharmacie St. Martin.**

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, Weltevreden.

# Vereins-Nachrichten.

**Homöopathischer Verein Annaberg i. Erzg.** Die am 27. Januar d. J. im Vereinslokal „Meisterhaus" abgehaltene Jahresversammlung des homöopathischen Vereins ergab, da einige Herren die Wiederwahl ablehnten, das folgende Resultat: Neu resp. wiedergewählt wurden die Herren Reinhard Würkert, 1. Vorsteher; Hermann Unger, 2. Vorsteher; Ferdinand Illing, 1. Schriftführer; Ernst Dietel, 2. Schriftführer; Anton Bach, Kassierer und Heinr. Rose als Bibliothekar.

Regelmäßige Vereinsvortragsabende fanden 32, außerdem aber einige Unterhaltungsabende, teils in belehrender, teils in geselliger Weise statt, so daß also auch der Frohsinn gepflegt wurde.

Am 27. Februar beging der Verein sein 51jähriges Stiftungsfest durch Konzert und Ball, zu welchem auch die Brudervereine der Umgegend eingeladen waren, wodurch das alte Vereinsjahr, zumal verschiedene Neuaufnahmen von Mitgliedern im Laufe des Jahres vorgenommen werden konnten, einen würdigen Abschluß fand.

Mit einem „Glück auf" für das neue Vereinsjahr und dem Wunsche des weiteren Blühens und Gedeihens des Vereins schließt seinen Bericht der 1. Schriftführer **Ferdinand Illing.**

---

Der **Homöopathische Verein zu Dittelsdorf** feierte am Sonntag, den 5. Februar 1905, sein 25. Stiftungsfest, zu dem sich die Mitglieder mit ihren lieben Frauen zahlreich eingefunden hatten; auch einige geladene Gäste waren erschienen, unter ihnen der erste Vorsitzende vom Gründungsjahr 1880, Herr Gustav Rosemann, jetzt in Franzendorf bei Reichenberg i. B. lebt.

Vor Beginn der Tafel begrüßte der Vorsitzende, Reinhold Günther, die Erschienenen und gedachte des im letzten Vereinsjahre verstorbenen Mitgliedes Herrn Ferd. Dreßler. Während der Tafel wurde ein Tafellied mit Bezug auf die Homöopathie gesungen und verschiedene Toaste ausgebracht, unter anderen auf den Gründer der Homöopathie Herrn Samuel Hahnemann, Herrn Dr. Willmar Schwabe-Leipzig, die geladenen Gäste und die Gründer bez. Jubilare des Vereins, welche dem Vereine 25 Jahre angehört haben, es sind dies noch 6 Herren, nämlich: August Seifert, Wilhelm Geißler, Wilhelm Schmidt, Eduard Feurich, Karl Hiller und Gotthelf Liske; selbige wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, auch wurden sie mit einem Ehrenglase nebst Widmung bedacht, wofür der Ehrenvorsitzende August Seifert den Dank ausbrachte. Nach diesem übergab Herr August Seifert im Namen des Herrn Dr. Willmar Schwabe-Leipzig eine Hahnemann-Plakette im Rahmen dem Verein; Herr Dr. Willmar Schwabe hatte auch den Ehrenvorsitzenden Herrn Aug. Seifert bedacht, indem er ihn durch den Vorstand Herrn Günther seine Photographie im Rahmen überreichen ließ; beide brachten Herrn Dr. Willmar Schwabe-Leipzig ihren Dank aus. Herr Rosemann aus Franzendorf übergab ein Geldgeschenk zur Anschaffung eines Gerhardtschen Handbuches für Homöopathie und einer Präsidentenglocke; auch ihm wurde gedankt. Vom Leipziger Homöopathischen Verein war ein Glückwunschschreiben eingegangen.

Nach Aufhebung der Tafel trat der Tanz in seine Rechte, auch hatte der Vergnügungsausschuß sein Möglichstes getan und für mancherlei Unterhaltung gesorgt, so daß der Morgen nur allzu früh heran kam.

Möge einem jeden das 25jährige Stiftungsfest recht lange in angenehmer Erinnerung bleiben. **Der Vorstand.**

---

**Homöopathischer Verein Gablenberg.** Der am 1. März 1905 in der Schloßbrauerei abgehaltene Vortrag des Herrn Dr. Haehl aus Stuttgart „über Herzleiden" fand bei den ca. 125 bis 130 Anwesenden allgemeinen Beifall. Es soll nicht unterlassen werden, genanntem Herrn an dieser Stelle nochmals unseren besten Dank auszusprechen. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, bald wieder mit einem ähnlichen Vortrage erfreut zu werden.

**August Hörcher**, Schriftführer.

---

Am 4. März hielt der **Homöopathische Verein von Halle a. S. und Umgegend** sein 10. Stiftungsfest ab, zu welchem auch aus dem Homöopathischen Verein Leipzig verschiedene Mitglieder sich eingefunden hatten. Wegen plötzlicher Erkrankung des 1. Vorsitzenden Herrn Ulrichs hielt der 2. Vorsitzende Herr Selka eine kleine Ansprache, begrüßte die Leipziger Gäste, brachte das Telegramm des Herrn Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe zur Verlesung und gedachte zuletzt der Mitglieder, welche dem Verein schon zehn Jahre angehörten.

Hierauf erfolgte die Uebergabe eines von den Frauen der Vereinsmitglieder gestifteten Bücherschrankes im Anschluß an einen von Frau Selka gesprochenen humorvollen Prolog, der allgemeinen Beifall fand. Der 2. Vorsitzende, Herr Selka, dankte den Frauen der Vereinsmitglieder in herzlicher Weise für diese so wohl angebrachte, hochherzige Stiftung.

Den Schluß der Festfeier bildete ein Tanz, der die Gäste sowie die Mitglieder des Vereins so lange zusammenhielt, bis die unvermeidliche Scheidestunde schlug, welche die lieben Gäste wieder nach Leipzig entführte.

**Ulrichs**, 1. Vorsitzender, Hordorferstr. 7. — **Knobloch**, 1. Schriftführer, Leipzigerstr. 63.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S.** Obwohl die letzten Versammlungen nicht gerade schlecht besucht waren, so wäre doch mit Rücksicht auf die belehrenden Vorlesungen und Besprechungen ein noch stärkerer Besuch wünschenswert gewesen.

In der Versammlung am 14. März 1905 sind wiederum drei Mitglieder neu aufgenommen. In den nächsten Versammlungen sollen zur Belehrung für die neuen Mitglieder und zur Auffrischung für die älteren wieder regelmäßige Vorträge über den Bau des menschlichen Körpers, das Knochen-, Muskel- und Nervensystem gehalten werden. Dieser Aufgabe wird sich in dankenswerter Weise unser geschätztes Ehrenmitglied Herr Sch. unterziehen.

Halle, den 19. März 1905. **Der Vorstand.**

---

**Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888.** Die noch zahlreicher als sonst besuchte Mitgliederversammlung am 28. Februar cr. bewies, daß das Interesse an der Homöopathie steigt. Davon zeugten auch die vielen Krankheitsfälle, die besprochen werden konnten. Nach einleitender Mitteilung über Einnehmen von Medizin bei Kindern und Erwachsenen folgten Aussprachen über Impfvergiftung und deren Heilung, über Halsentzündung, Mandelentzündung und Diphtheritis. Hierbei wurde die vorzügliche Wirkung von Merc. cyan. bei Diphtheritis und von Calc. jodata beim Zurücktreten (?) der Mandeln betont. Die Erkennungszeichen für Masern, Scharlach und Röteln, und die Anzeigen für den Gebrauch von Bellad. und Aconit wurden erörtert. Die Behandlung eines vom Arzte für lebensunfähig gehaltenen Kindes, das hergestellt wurde, fand ungeteiltes Interesse. Bei Besprechung der Vergiftungen bei Wunden wurden die Vorzüge der homöopathischen Mittel gegenüber den allopathischen hervorgehoben. Am Schlusse wurde noch die Forschung über Augendiagnose gestreift, worüber in einer der nächsten Versammlungen gesprochen werden wird.

**C. Tränkner**, 1. Vorsitzender, Mesterkamp 22, II. — **W. Storbeck**, 1. Schriftführer, Landwehr 8, II.

---

**Erster Verein für Homöopathie und Gesundheitslehre in Hoerde.** Generalversammlung vom 1. März 1905. Die gut besuchte Versammlung wurde vom Vorsitzenden Chr. Arnold in üblicher Weise eröffnet, zur Tagesordnung standen folgende Punkte. 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vorstandswahl und Wahl zweier Revisoren. Nach Aufnahme mehrerer Mitglieder wurde zur Vorstandswahl übergegangen. Es wurden folgende Herren gewählt resp. wiedergewählt: 1. Vorsitzender Chr. Arnold, 2. Vorsitzender H. Thiele, 1. Schriftführer H. Schemann, 2. Schriftführer H. Glatzen; Bibliothekare: P. Jonas und F. Weber; als Kassierer F. Coert, als Beisitzer G. Westeroth und Stember, Revisoren Broßmann und Gundlach. Die Kosten der Populären Zeitschrift sollen aus der Vereinskasse bestritten werden. In diesem Jahre sollen mehrere Ausflüge mit Familienanschluß gemacht werden, worüber noch nähere Bestimmungen getroffen werden sollen. Die nächste Versammlung soll am 29. März im Vereinslokal des Herrn Ditmer stattfinden.

**Chr. Arnold**, 1. Vorsitzender. — **H. Schemann**, 1. Schriftführer.

**Leipzig.** Am 1. März setzte Herr Mushacke seinen Vortrag über Neurasthenie fort und sprach in ausführlicher Weise über die Ursachen und die Entstehung derselben. Am 15. März sprach Herr Günther über Allopathie, Naturheilkunde, Magnetopathie und Homöopathie und die Vorzüge der letzteren in besonders für die zahlreichen Gäste belehrender Weise. Beide Redner ernteten lebhaften Beifall; auch schloß sich an beide Vorträge in gewohnter Weise eine Diskussion an. Ferner berichtete am 15. März Herr Minnich über die Teilnahme der vom Leipziger Vereine nach Halle zum 10. Stiftungsfeste des dortigen Vereines gefahrenen Damen und Herren.

Die nächsten Vereinsabende sind Mittwoch den 5. und 19. April im Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Am 5. April wird Herr Mushacke seinen Vortrag über Neurasthenie fortsetzen, über die Behandlung derselben sprechen und im Mai zu Ende führen. Am 19. April wird Herr Karcher sprechen über „Die Zeitlose in der Heilkunde". Zu beiden Abenden wird in der üblichen Weise durch Karten oder durch Annoncen in den Leipziger Neuesten Nachrichten resp. in der Leipziger Abendzeitung am 4. und 18. April eingeladen.

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Breitestr. 1. — **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Ravensburg.** Seit längerer Zeit herrscht in unserem Vereine eine zielbewußte Tätigkeit, so daß nunmehr neues Leben im ganzen Vereine pulsiert, wodurch ein merkbar fortschreitendes Aufblühen desselben herbeigeführt ist. Mit Umsicht und Geschick sind in dem Vereine viele wesentliche Verbesserungen in der Leitung desselben durchgeführt worden, so daß die nahezu erfolgte Neuorganisation die vollste Anerkennung seitens der Vereinsmitglieder findet.

So hielt der Verein Sonntag, den 12. März d. J., von nachmittags 4 Uhr an, im Saale des Gasthof zum Hecht seine Monatsversammlung und zugleich Vereinsabend mit gemütlicher Unterhaltung. Es wurden hierbei die alten Mitgliedskarten eingezogen und dagegen die von unserem Vizevorstand Emele neu ausgearbeiteten Statuten an die Mitglieder verteilt. Dieselben sind wohl eine mustergültige Arbeit, da der beigegebene Anhang über die gebräuchlichsten homöopathischen Arzneimittel, die Dr. Schüßlerschen Funktionsmittel, sowie die angefügte kurzgefaßte Mittellehre eine für jedes Mitglied willkommene und wertvolle Beigabe bildet.

Nach einer trefflichen Ausführung seitens unseres Vizevorstandes über die Bedeutung und den Wert der neu ausgegebenen Statuten, hatten sich indes die Neuanmeldungen insgesamt auf 20 neue Mitglieder belaufen, so daß der Verein jetzt 120 Mitglieder zählt. Hierauf begann sich auch der gemütliche Teil des Abends zu regen und bald brach die heitere Stimmung allseitig durch.

Fräulein Renner trug wirkungsvoll ein schönes Gedicht auf unseren Altmeister Dr. Hahnemann vor, und das Geschwisterpaar, die beiden Fräulein Sigle, verschönten den Abend durch ihre munteren Gesangesweisen und ihr vorzügliches Zitherspiel, wofür denselben allgemeine Anerkennung und Dank gezollt wurde. Auch unser humorvoller Mittel- und Bibliothekverwalter Herr Stegmann hat durch seinen launigen Vortrag und seine witzigen Anregungen die Heiterkeit wachzuhalten verstanden; auch das von ihm neugegründete Quartett mußte sich am heutigen Abend erstmals produzieren und so verlief das Ganze in animierter Stimmung, welche bis zum späten Schlusse anhielt. — Möge nun unser Verein durch friedliches und einträchtiges Zusammenarbeiten wie bisher auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen.

Ravensburg, den 15. März 1905. **Der Vorstand.**

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im April finden Sitzungen am Donnerstag den 13. und 27., abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Zur Feier des Geburtstages unseres Altmeisters Hahnemann wird am Montag den 10. April d. J. ein Familienabend, bestehend aus Vortrag, deklamatorischen, musikalischen, gesanglichen und humoristischen Darbietungen pp. abgehalten werden. Die verehrten Mitglieder werden nebst Freunden und Bekannten mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung freundlichst eingeladen und erhalten noch besondere Mitteilung.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9 III.

## Warnungstafel für Laienpraktiker und anderes Heil- und Wärterpersonal.

**Summarische Inhaltsangabe gerichtlicher Entscheidungen nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes.**

(Fortsetzung.)

Fahrlässige Körperverletzung durch falsche Behandlung von Krampfadergeschwüren.

Fahrlässige Körperverletzung durch unsachgemäße Behandlung einer Wunde. Urteil: 2 Monate Gefängnis.

Fahrlässige Körperverletzung durch falsche Behandlung eines Bruches des Sprungbeins. Urteil: 2 Monate Gefängnis.

Fahrlässige Tötung durch falsche Behandlung eines eingeklemmten Bruchs; fahrlässige Körperverletzung eines Kindes durch Verbrennung mit erhitzten Steinen. Urteil: 3 Monate und 1 Woche Gefängnis.

Betrügerische Kurpfuscherei.

Urteil des Königl. Landgerichts zu M. wider den Naturheilkundigen Dt. in M.

... Dem Angeklagten ist zur Last gelegt, in 23 Fällen Kranke, die sich an ihn wandten, dadurch betrogen oder zu betrügen versucht zu haben, daß er sie, trotzdem er die Unheilbarkeit ihrer Leiden kannte, gegen Vorausbezahlung eines hohen Entgelts mit dem zur Erzielung irgend welcher Heilerfolge gänzlich wertlosen Elektropoiseapparat, den auch er als wertlos erkennen mußte, oder mit sonstigen zwecklosen Mitteln behandelte. Das Gericht hat den Angeklagten in 8 Fällen des vollendeten Betrugs für überführt erachtet. Urteil: 1 Jahr Gefängnis 300 Mk. Geldstrafe.

Die Anpreisung eines Mittels für Hals-, Brust- und Lungenleiden jeglicher Art ist nach dem Gesetze über den unlauteren Wettbewerb strafbar.

Urteil des Königl. Landgerichts zu M. wider die Kaufmannsehefrau S. zu W. wegen folgender Annonce:

„Hunderte Hals- und Lungenkranke heile und helfe jeden Monat! Frisch od. alt. Hals- und Lungenkatarrh, Engbrüstigk., Asthma, Verschleim., Stechen, Husten, Heiserk., Folgen von Influenza 2c. Brieflich gratis. A. H. S. S., W. 27 (Prov. Sachsen)." — Urteil: 100 Mk. Geldstrafe.

Prahlerische Versprechungen durch öffentliche Anzeigen, allen Leidenden „schnellste Hilfe" zu bringen, ist strafbar.

(Wird fortgesetzt.)

---

Zur Unterscheidung, ob eine **Verrenkung oder Verstauchung** vorliegt, sei folgendes bemerkt: Bei einer Verstauchung ist zwar das betreffende Gelenk sehr schmerzhaft, kann aber leicht durch Nachhilfe nach allen im normalen Zustande möglichen Richtungen bewegt werden, ohne daß ein besonderer Widerstand wahrzunehmen ist. — Anders ist es bei Verrenkungen; das verrenkte Glied steht in abnormer Stellung und das Gelenk ist beim leisesten Versuch, Bewegungen zu machen, äußerst schmerzhaft. Die Einrenkung darf nur durch einen Sachverständigen geschehen, der mit den anatomischen Verhältnissen genau vertraut ist; jeder laienhafte Versuch, das Glied einzurenken, ist verwerflich und bedenklich. Bei Verstauchungen helfen anfangs kühle Umschläge, später heiße Seifenbäder und besonders eine sachgemäße Massage.

(Hahnemannia 1904. Nr. 2.)

---

Nach der Gazette méd. de Paris brachte eine **Italienerin** bei Neapel in **einer Ehe 62 Kinder,** 59 Knaben und 3 Mädchen zur Welt. Darunter waren 11 mal Drillinge, 3 mal Vierlinge, 1 mal Sechslinge und 11 Einzelgeburten (Illinge). Diese außerordentliche Fruchtbarkeit war von guter Gesundheit begleitet; Signora Granata, wie die Frau heißt, steht jetzt im 57. Lebensjahre.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger
# Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Nr. 9 u. 10.



Leipzig, 1. Mai.

1905.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzelle.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Nachklänge zur 150. Geburtstagsfeier Dr. Samuel Hahnemanns.

Da in der Regel unsere Tageszeitungen sich ablehnend verhalten, irgend eine die Homöopathie betreffende günstige Mitteilung zu bringen, dagegen ihre Spalten fast durchweg Angriffen auf Hahnemann, seine Heilmethode, ihre Vertreter und Anhänger zur Verfügung stellen, so erscheint es uns angezeigt, auf solche Zeitungen aufmerksam zu machen, die frei von aller Parteilichkeit und Voreingenommenheit hiervon eine rühmliche Ausnahme*) machen. Als solche müssen wir die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ die verbreitetste und gelesenste Zeitung Sachsens bezeichnen, welche in Nr. 95 vom 8. April folgenden vortrefflichen Festartikel veröffentlichte:

### Der Begründer der Homöopathie.
### Ein Gedenkblatt zu seinem 150. Geburtstag.

Von Dr. Max Dembski.

Das Bestreben, bedeutende Männer unsres Volkes zu ehren und ihre Taten dem Gedächtnis der Nachwelt lebendig zu erhalten, veranlaßte die am 10. August 1843 zu Dresden versammelten Mitglieder des Zentralvereins homöopathischer Aerzte, ihrem großen Lehrer Hahnemann ein ehernes Denkmal errichten zu lassen. Acht Jahre später, am 10. August 1851, wurde dasselbe in Leipzig feierlich enthüllt.

Die markantesten Lebensdaten dieses wohl berühmtesten Arztes des 19. Jahrhunderts sind bald aufgezählt. Am 10. April 1755 in Meißen geboren, studierte er nach

*) Anmerkung: Zu denselben zählt auch das in gebildeten Kreisen weit verbreitete „Leipziger Tageblatt“, welches, wie wir nachträglich erfahen, in Nr. 182 am Geburtstage Hahnemanns denselben Artikel zum Abdruck bringt, ebenso enthält die an Stelle des früheren „Leipziger Generalanzeigers“ getretene „Leipziger Abendzeitung“ in Nr. 83 d. J. einen äußerst gediegenen Aufsatz aus der Feder des Herr Dr. Curt Rudolf Kreuschner, welchen wir in einer späteren Nummer zum Abdruck zu bringen gedenken. Ferner die „Hamburger Neueste Nachriften“, die „Allg. Ztg.“ in Chemnitz; der „Rhein. Kurier“ von Wiesbaden; die „Wiener Neue Freie Presse“; die „Frankf. Neueste Nachrichten“; die „Frankf. Oder-Ztg.“; der „Münsterscher Anzeiger“; die „Hamburger Nachrichten“; die „Berl. Staatsbürger-Ztg.“; die „Potsdamer Tagesztg.“; das „Karlsbader Badebl.“; das „Schöneberger Tageblatt“; die „Kasseler Allg. Ztg.“; die „Meißner Nachrichten“; die „Pommersche Reichspost“, Stettin; das „Meißner Tageblatt“; die „Saale-Ztg.“ in Halle a. S.; die „Köln. Volks-Ztg.“; die „Halberstädter Ztg.“ Sollten noch andere Zeitungen Berichte gebracht haben, so bitten wir unsere Leser um gef. Uebersendung der betr. Nummer. D. R.

Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten Medizin, war praktischer Arzt in Hettstädt und Dessau, wurde 1781 Physikus in Gommern bei Magdeburg, siedelte 1784 nach Dresden, 1789 nach Leipzig über, baute hier die Homöopathie zu einem vollständigen System aus, lebte, als Charlatan von den Allopathen vielfach angefeindet, bis 1811 an verschiedenen Orten, ließ sich dann in Leipzig nieder, erhielt aber nicht die Erlaubnis, homöopathische Medikamente zu verabreichen, ging 1820 nach Köthen, ward hier zum Hofrat und Leibarzt des Herzogs Ferdinand ernannt und lebte seit 1835 in Paris, woselbst er am 2. Juli 1843 starb.

So wechselvoll sich sein äußeres Leben gestaltete, so war auch sein geistiges Ringen und Streben nach Wahrheit ein steter Kampf während seiner ganzen langen ärztlichen Tätigkeit. Homöopathie und Allopathie, heute leben sie friedfertig nebeneinander (anticipatio temporis et desiderii. D. R.), aber es hat eine Zeit gegeben, in welcher die Anhänger beider medizinischer Richtungen in erbittertster Fehde miteinander lagen, in welcher der Begründer dieser neuen ärztlichen Heilmethode geradezu als Charlatan betrachtet und als solcher auch von den ärztlichen Autoritäten behandelt wurde, wozu die sächsische Regierung nolens volens die gesetzgeberische Handhabe bieten mußte; kein Wunder, hat es doch zu allen Zeiten Leute gegeben, die sich ärgern, wenn jemand etwas Neues hervorbringt, über Dinge, mit welchen sie selbst ins Reine gekommen zu sein sich bedünken. Der Biograph Hahnemanns, der herzoglich anhaltische Seminardirektor Franz Albrecht, glaubt, ihn getrost an die Seite andrer großer Reformatoren stellen zu dürfen. Seine Verstandesschärfe reiht ihn zu Kant, sein Tatsachensinn zu Baco v. Verulam und der Eifer und die Kraft, mit der er die Satzungen einer medizinischen Hierarchie zu stürzen sich unterfing, zu Luther.

Hahnemann hat seine Lebensschicksale bis zum Jahre 1791 selbst beschrieben. Seines Wesens Grundkern war das unablässige Nachgrübeln darüber, wie die Heilwissenschaft auf einer neuen, noch unentdeckten, untrüglich sicheren Bahn zu ihrem Ziele geführt werden könne. Im Jahre 1790 dämmerte in ihm die erste Idee der von ihm begründeten Heilmethode auf. Er übersetzte die Heilmittellehre des berühmten englischen Arztes Cullen. Die verschiedenartigen Erklärungen, welche in dem genannten Werke über die fieberheilende Kraft der Chinarinde niedergelegt sind, machten ihn stutzig und erfüllten ihm Kopf und Herz über die leeren Hirngespinste und nichtige Hypothesensucht der damaligen Heilkunst. Die Folge davon war der Entschluß, auf sicherem Wege der Erfahrung die Kraft und Wirkung der Chinarinde zu erproben. An sich selbst machte er sofort den Versuch, nahm eine bedeutende Dosis des berühmten Arzneimittels zu sich, und an demselben Tage, an welchem er dieses getan hatte, erlitt er einen starken Anfall von wechselfieberähnlichen Symptomen, von denen die Aerzte bisher nichts geahnt hatten. Sollte die Kraft der Chinarinde, dachte er, im gesunden Körper Fieber erzeugend, nicht dieselbe sein, welche diese Krankheit heilt? Er vervielfältigte seine Versuche an sich und andern gesunden Personen. So sehr er auch seine Aufmerksamkeit steigerte und schärfte, immer glaubte er, dasselbe Ergebnis zu finden. Was er mit der Chinarinde getan hatte, das versuchte er alsbald mit andern wichtigen Heilstoffen. Immer und immer dieselben Erfolge. Nunmehr glaubte er den Satz aufstellen zu dürfen: „Die Krankheiten werden am sichersten, leichtesten und vollkommensten durch die Arzneien geheilt, welche in einem gesunden Körper möglichst ähnliche Affektionen hervorbringen"; oder: „Man muß kranke Zustände des organischen Lebens durch solche Mittel zu heilen suchen, welche in dem völlig gesunden Körper die möglichst ähnlichen Krankheiten hervorbringen." Dieser Satz bildet den Mittel- und Stützpunkt seiner Lehre. In seinem 1810 erschienenen Hauptwerke „Organon der Heilkunst" legte er seine neue Wissenschaft vollständig dar, hier brauchte er auch zum erstenmal das Wort Homöopathie. Und nun begann das große Kesseltreiben gegen den Begründer derselben, der es gewagt hatte, an den Säulen der alten Heilmethode zu rütteln. Wie sehr auch sonst die Heilkünstler der alten Schule unter sich uneins waren, sie standen alle wie ein Mann gegen einen auf. Die Heilkunst, sagt Dr. Carl Trinks in seiner Vorrede zu J. Krüger-Hansens Buch „Die Homöopathie", war im Laufe der Zeit abgelenkt von ihrer naturgetreuen Bahn, durch Heilkünstler, die, zu verschiedenen Zeiten die Wissenschaft derselben despotisch beherrschend, die Natur und ihre vielseitigen Erscheinungen nach ihren eigenen Ansichten deuteten und so der Heilkunst das Siegel ihres Geistes aufdrücken wollten. So die Beute eines doktrinären Despotismus geworden, wurde der kleine Schatz von Erfahrungen früherer guter Beobachter unter den Ruinen so vieler Theorien und Systeme begraben, von denen er eines nach dem andern rasch gestürzt hatte. Es gab zwar mehrere Theorien der Heilkunde, aber keine Heilkunst mehr. Zu einer Zeit, wo sich in der Heilwissenschaft gerade Humoraltheorie und Brownianismus um die Herrschaft stritten, trat Hahnemann, von dem Unwert der bisherigen Heilkunst durchdrungen, mit seinem großen Fund, dem Prinzip der Homöopathie, hervor, zeigte der Welt alle Irrtümer, die Vorurteile, Mängel und Lücken der bisherigen Art, die Krankheiten zu behandeln, offen und klar. Solche Wahrheiten zu vernehmen und zu begreifen, war die Arztwelt nicht geneigt, und deshalb wendeten sich auch alle Zunftgenossen mit ihrem Hasse gegen den neuen Reformator, der sich unterfing, den durch die Zeit geheiligten Gang des ärztlichen Denkens, Handelns und Treibens als einen fehlerhaften und falschen zu bezeichnen, dem geheiligten Schlendrian wie einer giftigen Natter auf den Kopf zu treten, indem er dem doktrinären Despotismus den Verfolgungskrieg ankündigte und Natur und Erfahrung wieder in ihre alten Rechte einzuführen unablässig bemüht war. Er ward verfolgt, obschon nicht mit Feuer und Schwert, doch mit Waffen, die in ihrer Art nicht viel sanfter waren. Die Leipziger Apotheker, bei denen Hahnemann besonders wegen der Selbstverabreichung seiner Arzneimittel verhaßt war, setzten es bei der Regierung durch, daß Hahnemann dieses einfach verboten wurde, wodurch seine ärztliche Praxis selbstverständlich lahmgelegt wurde. Hahnemann, des wüsten Treibens gegen ihn in Deutschland endlich müde, zog es vor, als achtzigjähriger Greis dem Vaterlande den Rücken zu kehren und nach Paris überzusiedeln, wo er hochgeachtet im Alter von achtundachtzig Jahren starb.

Aehnlich reformierend, wie auf dem Gebiete der Therapie,

wirkte Hahnemann auf dem der Pharmakotechnik; er erfand eine neue Methode der Herstellung von Arzneitinkturen, welch letztere namentlich im russischen Kriege von 1811/12 vielfach verwandt wurden, und heute noch besteht seine homöopathische Pharmazie neben der in unsern Apotheken ausgeübten Staatspharmazie.

In Deutschland kommt es ja häufig vor, daß große Männer erst nach dem Tode die rechte Würdigung erhalten. So war es auch bei Hahnemann der Fall. Die Denkmäler in Leipzig und in Köthen geben davon Zeugnis. Besonders zahlreich sind die ärztlichen Anhänger der Hahnemannschen Heilmethode in Amerika zu finden, und in einer größeren Anzahl von Spitälern dortselbst wird ausschließlich homöopathisch kuriert. Während jedoch Hahnemann glaubte, jeder Krankheitsform durch Arzneimittel begegnen zu können, so ist im Laufe der Jahre der traditionell kurierende Standpunkt der Heilkunde mehr und mehr verlassen worden und statt dessen die Prophylaxis, d. h. die Verhütung, Vorbeugung von Krankheiten, das Hauptziel der praktischen Medizin geworden.

Hahnemanns Leben und Wirken aber zum Wohle der Menschheit ist mit goldenen Lettern eingemeißelt in die ehernen Tafeln der Wissenschaft. Als er fern von der deutschen Heimat seine Augen für immer schloß, die während eines arbeitsvollen Lebens bemüht waren, hineinzubringen in die Geheimnisse segenbringender Naturkräfte, da konnte er getrost von sich sagen: „Ich habe nicht umsonst gelebt."

---

## Feier des 150. Geburtstages Christian Friedrich Samuel Hahnemanns in Leipzig.

Um diesen Gedenktag würdig zu feiern, hatten die Besitzer der homöopathischen Apotheken in Leipzig, die Herren Kommerzienrat Dr. Willmar Schwabe, Apotheker William Steinmetz und Apotheker Alfred Indersleben, die homöopathischen Aerzte, das gesamte männliche und weibliche Personal der homöopathischen Apotheken, sowie die Vorstandsmitglieder des hiesigen homöopathischen Laienvereins eingeladen. Die oberen Räume des Hotel Sachsenhof konnten die zahlreich Erschienenen, ca. 150 Personen, kaum fassen. Von den Herren Aerzten waren erschienen: aus Leipzig Dr. Hengstebeck und Dr. Fischer mit Gattinnen und Dr. Knüpfer aus Gera. Von den Festgebern war leider Herr Indersleben durch eine plötzliche Erkrankung ferngehalten worden, die Herren Dr. W. Schwabe und W. Steinmetz waren jedoch mit Gattinen und Familienangehörigen anwesend.

Den Willkommensgruß brachte den Festteilnehmern Herr Kommerzienrat Dr. Schwabe. Herr Dr. Hengstebeck gab in seiner Festrede in gedrängter Form nicht nur eine Biographie Hahnemanns, sondern auch eine Entwicklungsgeschichte der Homöopathie bis zur neuesten Zeit und gedachte der Anerkennung des Aehnlichkeitsgesetzes durch die Professoren Arndt und Schulz in Greifswald und der Bestätigung des Chinaexperimentes durch Professor Lewin in Berlin. Redner betonte die Wichtigkeit der exakten Zubereitung der homöopathischen Essenzen, Tinkturen und Potenzen nach den Vorschriften Hahnemanns und der anderen Arzneimittelprüfer. Hierzu nach langjährigen, mühsamen und kostspieligen Arbeiten in dem Deutschen Homöopathischen Arzneibuche eine wissenschaftliche Grundlage geschaffen und so den homöopathischen Aerzten die Möglichkeit geboten zu haben, mit den besten Waffen die Ueberlegenheit der Homöopathie am Krankenbette zu beweisen, sei das Verdienst der homöopathischen Apotheker Leipzigs; dafür sei diesen Herren ein volles Glas geweiht und ein Hoch ausgebracht. — Herr Steinmetz knüpfte an diesen Vortrag an und erklärte, daß die homöopathischen Aerzte, als die berufenen Jünger Hahnemanns, in erster Linie die Förderer und Weiterverbreiter der Homöopathie seien, daß die Homöopathie in dem seit ca. 80 Jahren bestehenden homöopathischen Zentralverein Deutschlands einen sicheren Hort und Schutz habe. Durch seine Tätigkeit und durch die nie rastende literarische Arbeit der homöopathischen Aerzte, durch ihre aufopfernde Tätigkeit in der Praxis und ihre Erfolge am Krankenbette sei die Homöopathie immer mehr ausgebreitet und gefördert worden. Die homöopathischen Apotheker könnten stets nur Mitarbeiter sein und seien dies gern und freudig mit ihren besten Kräften, wie sie wohl schon oft bewiesen hätten. Herr Steinmetz brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch den homöopathischen Aerzten. — Die Herren Ernst Heydel und Ewald Heydel toasteten auf Herrn Dr. Willmar Schwabe resp. Herrn Indersleben, von welchem inzwischen ein Begrüßungstelegramm eingegangen war.

Sämtliche Trinksprüche zu bringen, dürfte zu weit führen. Erwähnt seien nur noch einige: von Herrn Minnich auf das Wohl der Damen im allgemeinen, im besonderen aber auf das der anwesenden Gattinen der Festgeber; von Herrn Voigt auf das Wohl der beiden langjährigen Prokuristen und umsichtigen kaufmännischen Leiter der Firma Dr. Willmar Schwabe, die Brüder Ernst und Ewald Heydel; auf den Redakteur der Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie, der seines verstorbenen verdienstvollen Vorgängers Dr. Puhlmann in kurzen ehrenden Worten gedachte und auf den langjährigen, selbstlosen und unverdrossenen Vorstand des Homöopathischen Vereins zu Leipzig. Herr Karcher weihte ein Glas den sorgenden Hausfrauen und treuen Gattinnen, die ihren Männern treu zur Seite stehen und in deren Abwesenheit mit den homöopathischen Kügelchen und Tropfen unseren kleinen Lieblingen oft Hilfe und Linderung bringen, bis der oft weit weg wohnende Arzt herbeigerufen worden ist.

Frau Dr. Hengstebeck trug in vollendeter Weise mehrere Lieder vor und erntete lebhaften Beifall („Halleluja", von Hummel; „Der Zeisig", von M. Wittich; „Ich hab' ein kleines Lied erdacht", von Bungert). Dazu kamen von anderen Anwesenden noch Deklamationen und Rezitationen (das Hexenlied von Wildenbruch durch Herrn Berthold jun. ꝛc.). Wesentlich zur Erhöhung der Feststimmung trugen die beiden von Herrn Br. Heine gedichteten Festlieder bei, das eine ernsteren, das andere mehr heiteren Tones. Sämtlichen Mitwirkenden, besonders der Frau Dr. Hengstebeck, dankte Herr Hauptmann Wagner in einem Trinkspruch. Daß aber neben den geistigen Genüssen die anderen nicht vergessen wurden und zu ihrem Rechte kamen, dafür sorgten Küche und Keller des Sachsenhofes, wie auch der Trinkspruch des

Herrn Landrichters Köhler bewies. Als ehemaliger Afraner, also Meißner Fürstenschüler, betonte er die Erfindung Hahnemanns (wenn auch noch in seiner allopathischen Zeit) der jetzt noch als mustergültig anerkannten Weinprüfung und bat, zu Ehren des Erfinders auch jetzt diese Probe vorzunehmen, aber nicht mit homöopathischen, sondern mit allopathischen Gaben.

So blieb man bis zum frühen Morgen in fröhlicher Feststimmung beisammen. —

Das Hahnemann-Denkmal war im Auftrage des schon erwähnten Homöopathischen Zentralvereins Deutschlands mit Guirlande und Kranz geschmückt, ebenso die verwitterte Inschrift neu vergoldet worden. Ferner hatten Herr Kommerzienrat Dr. Schwabe, die Deutsche Homöopathische Liga und der Homöopathische Laienverein in Leipzig Lorbeerkränze mit Widmungen niedergelegt. Am 11. April wurde das Denkmal in seinem Festschmuck photographisch aufgenommen, wozu sich eine Anzahl der wissenschaftlichen Vertreter der Homöopathie in Leipzig, Herren vom Personale der Apotheken und Vorstandsmitglieder des Laienvereins eingefunden und um das Denkmal gruppiert hatten.

E. K—r.

## Die epidemische Cerebro-spinal-Meningitis (Kopfgenickkrampf).

Da sich die Nachrichten über das Auftreten der genannten Krankheit mit oft tödlichem Verlaufe aus allen Teilen Deutschlands mehren, so halten wir es für angezeigt, unsere Leser mit dem Wesen und der homöopathischen Behandlung derselben bekannt zu machen, indem wir den betreffenden Abschnitt aus dem „Handbuch der homöopathischen Praxis“ von Dr. Puhlmann-Hengstebeck, 2. Aufl., Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, wiedergeben:

Die epidemische Cerebro-spinal-Meningitis (Kopfgenickkrampf) wird nach Fränkel durch Aufnahme eines mikroskopischen Krankheitserregers (Diplococcus), verursacht. Sie tritt wie auch das Wechselfieber epidemisch auf und hat sich seit 1837 oft über große Länderstriche verbreitet. Bei dieser Krankheit wird von der Pia mater des Gehirnes und Rückenmarkes, namentlich aber an der Basis des Hirnes, ein gallert-eiteriges Exsudat abgesetzt, und zwar oft so massenhaft und schnell, daß die Patienten nach plötzlich eintretendem Schüttelfrost, Kopfschmerz und Erbrechen bewußtlos zusammenbrechen und unter Delirien und Starrkrämpfen der Genick- und Rückenmuskulatur nach 12 bis 24 Stunden sterben. Häufiger erfolgt jedoch der Tod erst nach 6 bis 8 Tagen, und wenn der Kranke davon kommt, so zieht sich die Wiedergenesung oft sehr in die Länge. Die hervorstechendsten Symptome, welche jede Verwechselung ausschließen, sind: Schüttelfrost, an den sich Fieber mit sehr unregelmäßigem Verlaufe anschließt, mit hartem, selten beschleunigtem, eher verlangsamtem Pulse; glänzendes, stieres Auge mit entweder verengerter oder erweiterter Pupille, Erbrechen und intensiver Kopfschmerz. Hierzu gesellen sich gleichzeitig tonische Krämpfe der Genick- und Rückenmuskulatur, sodaß der Kopf weit nach hinten gezogen und oft in einen rechten Winkel zur Wirbelsäule gestellt ist, Delirien, Bewußtseinsverlust und beschleunigtes, erschwertes Atmen. Der Versuch, die Halswirbelsäule zu strecken, verursacht dem Kranken große Schmerzen. Die tonischen Krämpfe treten, außer in den genannten Teilen, in verschiedenen Muskelgebieten, unter Schmerzen auf. Klonische Krämpfe sind selten; ebenso auch Lähmungen. Dagegen finden sich Herpes-Bläschen-Ausschläge, namentlich im Gesicht, Petechien an den übrigen Körperteilen; der Harn ist öfters eiweißhaltig, und in vielen Fällen ist die Milz vergrößert. Zieht die Erkrankung sich länger hin, so treten Remissionen auf, der Kopfschmerz und Genickkrampf bessert sich, erlangt aber bald wieder die frühere Höhe. Wiederkehr des Bewußtseins, warmer Schweiß &c. deuten die beginnende Besserung an; doch bleibt das Genick und die Rückenmuskulatur oft lange Zeit noch steif, das Sensorium ist nicht ganz frei &c.

**Behandlung:** Im Reizungsstadium sorgt man für Fernhalten intensiver Schall- und Lichteindrücke (das Krankenzimmer muß dunkel und abgelegen sein) und für kühle Zimmerluft; der Kopf des Kranken muß erhöht liegen. Neben den Kaltwasser-Umschlägen auf den Kopf im ersten Stadium wirken in vielen Fällen mit Vorsicht vorgenommene Waschungen des ganzen Körpers mit in kühles Wasser getauchten Leinentüchern und nachheriges Abreiben desselben, zur Belebung der Hauttätigkeit, äußerst wohltuend. Weichen dagegen die Reizerscheinungen, und hat man es nur noch mit Wiederaufsaugung des Exsudates zu tun, so sind warme Breiumschläge auf den Kopf und warme Bäder am Platze. — Frisches Wasser muß häufig angeboten werden; später, wenn die Lebenskraft zu erlahmen beginnt, gebe man Milch mit Wasser oder Bouillon, abgezogenes Eigelb und dergleichen. Die sich bessernden Kranken müssen von allem, was sie geistig anstrengt, ferngehalten werden; man spreche wenig oder gar nicht mit ihnen und halte sie einsam, verabreiche ihnen auch nur leicht verdauliche Kost.

Als innerliche Mittel verdienen Zincum cyanatum 4. und Tabacum 3., stündlich bis zweistündlich wechselweise gegeben, das meiste Vertrauen. Empfohlen sind außerdem: Belladonna, Eupatorium perfoliatum, Baptisia tinctoria, Veratrum, Cicuta, Arsenicum, Helleborus, Gelsemium u. a. Zieht die Affektion sich länger hin, so scheint die wechselweise Verabreichung von Zincum cyanatum 3.—4. und Arsenicum jodatum 4. eines Versuches würdig. D. R.

## Das Zahnen.*

Von Dr. G. Sieffert, Paris. (Original.)

(Schluß.)

3. Stimmritzenkrampf (Millar'sches Asthma).

Entsteht während des Zahnens, oder infolge einer Erkältung, eines Hustenanfalles oder lange anhaltenden Schreiens. Die Stimmritze wird von Krämpfen ergriffen, verschließt sich und der Säugling ist von Erstickung bedroht. Knaben sind dem Uebel mehr ausgesetzt als Mädchen; der Stimmritzenkrampf kommt häufiger in den Städten als auf dem Lande vor.

Die Krankheit, sagt Dr. Marc Jousset, beginnt plötzlich mit einem Anfall; die Atmung ist unterbrochen; das Gesicht wird ängstlich und stark gerötet; die Lippen sind blau, der Mund weit offen; der Kopf nach hinten geworfen. Nach

10 bis 30 Sekunden stellt sich die Atmung unter kurzen, wiederholten und pfeifenden Einatmungen wieder ein.

Der erste Anfall tritt in der Regel ohne besondere Vorboten gegen Mitternacht auf; erneute Anfälle können in kurzen Zeiträumen während 1 bis 2 Stunden folgen. Beim dritten Anfall erliegt das Kind oft den Konvulsionen. Manchmal verschwindet die Gefahr, zeigt sich aber am folgenden Abend wieder.

Im Augenblick des Anfalles erleichtere man die Atmung durch Lüftung des Krankenzimmers und durch Lockerung der Kleidung. Ist der Anfall heftig, so ist Abklatschen mit einer nassen Serviette und künstliche Atmung angezeigt.

Das Hauptmittel ist Moschus 1. d. Verreibung (in Wasser) wiederholt gegeben.

Erholt sich das Kind vom ersten Anfalle, so reiche man ihm gleich am anderen Morgen zweistündlich einen Teelöffel voll Chininum sulphuricum 1. d. Verreibung in Wasser; man lege um den Hals einen fingerbreiten Ring von Senfteig (Senfpulver mit warmem Wasser angerührt) 15 Minuten lang. Diesen Ring von Senfteig erneuere man von Zeit zu Zeit bis Mitternacht auf einige Minuten, wenn die Hautröte verschwindet. Gleichzeitig gebe man stündlich von 8 Uhr an bis Mitternacht eine Dosis von Sulphur 30., in Wasser. Wiederholt sich der Anfall, so gibt man auf die Zunge des Kindes einen Tropfen Belladonna 6. mit Wasser verdünnt. Gelangt man so über die dritte Nacht, so ist in der Regel jede weitere Gefahr beseitigt (Dr. H. Goullon: Die Krankheiten der ersten Lebensjahre, Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig).

Als vorbeugende Mittel haben sich Belladonna 6. und Jodium 6., längere Zeit gegeben, nützlich erwiesen. Ebenso wiederholte warme Vollbäder mit beigefügtem Kochsalz. Besonders aber halte sich das Kind viel in freier Luft auf, wo möglich in einem Tannenwalde. Ist die Krankheit schon bei einem vorhergehenden Kinde, das die Mutter stillte, vorgekommen, so soll die Mutter das jüngere Kind nicht stillen, und es einer tüchtigen Säugamme überlassen.

### b) Konvulsionen.

Sie sind die gefährlichsten Symptome der Eklampsie (Krampfanfälle), und können durch Vorhandensein von Eingeweidewürmern, durch Verdauungsstörungen, durch Sonnenstich, durch Gemütserregung des Kindes oder sogar der Stillenden erzeugt werden. Hauptsächlich aber kommen sie während des Zahnens ohne wahrnehmbare Ursache vor, besonders bei kräftigen Kindern, daher das alberne Volksvorurteil, daß alle Kinder von dieser Krankheit heimgesucht werden sollen. Auch der Mißbrauch von Kamillentee kann dieses Uebel befördern.

Gewöhnlich beginnen die Konvulsionen mit einfachen Zuckungen der Gesichtsmuskeln (sogenannte innere Konvulsionen), dann verschlimmert sich der Zustand. Dr. A. Claude sagt darüber:

„Ist ein Kind von Konvulsionen ergriffen, so wird sein Blick starr und seine Augen drehen sich krampfhaft nach allen Seiten, besonders von unten nach oben, so daß nur das Weiße wahrnehmbar bleibt; die Gesichtsmuskeln ziehen sich zusammen, und die Lippen sind mit weißem Schaum bedeckt. Am Rumpf kommt es zu krampfhaften Bewegungen und die Glieder werden steif. Das Gesicht ist erdfahl oder purpurrot. Die Zuckungen wechseln mit der Starre ab und der Anfall endigt nach kürzerer oder längerer Zeit mit unwillkürlicher Kot- oder Harnentleerung. Bewußtsein und Empfindungsvermögen sind erloschen, und es tritt ein krampfhafter Schlafzustand ein, den zeitweise einzelne Konvulsionen stören.

Der Anfall ist einmalig oder kann sich wiederholen. Nach heftigen Konvulsionen kommt manchmal Blutunterlaufung der Augenlider vor; ebenso einzelne Lähmungen und Verminderung des Verstandes. Bei einigen Kindern besteht infolge der Konvulsionen Verdrehung oder Mißgestaltung der Glieder: das Volk meint, die Kinder hätten durch die Glieder gezahnt.

Die Konvulsionen gehen mit oder ohne Fieber einher. Sie bilden das eine Mal eine eigentümliche krankhafte Affektion, oder sind ein anderes Mal ein Krankheitssymptom, wie schon oben gesagt, und zeigen den Beginn einer Erkrankung an. Deshalb beobachte man, ob sie bei völliger Gesundheit vorgekommen sind, oder ob ihnen sonstige Symptome vorangegangen sind. Endlich ist zu beobachten, ob nach den Konvulsionen das Kind krank bleibt oder nicht.

Bis zur Ankunft des Arztes, der immer herbeigerufen werden soll, lege man das Kind in sein Bettlein, den Kopf etwas hoch gehalten, man öffne die Fenster des Krankenzimmers und sorge dafür, daß das Kind locker angekleidet sei. Man lege kein Senfpflaster auf; es könnte nur schaden. Vermittelst eines Schnupftuches, das einige Zentimeter weit von den Nasenlöchern, von dem Munde, und überhaupt von der Haut gehalten werden soll, lasse man Aether einatmen. Inzwischen hat man ein warmes Vollbad bereitet, in welchem das Kind ungefähr 10 Minuten verbleiben soll. Einen Augenblick bevor man das Kind aus dem Bade nimmt, gieße man ihm sanft kaltes Wasser auf den Kopf; dann lege man ihm einen kalten Umschlag auf die Spitze des Kopfes und lege es wieder in das Bett, nachdem man es vermittelst erwärmten Flanelltuches unter sanftem Reiben sorgfältig abgetrocknet hat.

Die zu Konvulsionen geneigten Kinder sollen eine leichte Nahrung genießen, zu welcher niemals Wein, Früchte, zucker- oder säurehaltige Speisen gehören sollen. Als Heilmittel verwende man:

Aconitum 3.: Fieber bei Beginn.

Belladonna 6. (tropfenweise auf die Zunge während des Anfalles, und teelöffelweise) nach Aconitum, und bei mit Schlafzustand abwechselnden Konvulsionen.

Calcarea carbonica 30. (5 Körner täglich): Plötzlich bei gesunden Kindern ohne Fieber eintretende Konvulsionen. Acht Tage später gebe man:

Sulphur 30. (drei Dosen) morgens nüchtern, als Vorbeugungsmittel.

Chamomilla 1. (jede Viertelstunde eine Dosis): Zahnkonvulsionen ohne besondere Symptome.

Ignatia 3.: Konvulsionen mit heftigen Bewegungen.

Nux vomica 3.: Der ganze Körper ist starr.

Ipecacuanha 3.: Der Kopf ist nach hinten geworfen und es besteht Erbrechen.

Opium 12.: Konvulsionen nach Schrecken.

Gelsemium 1.: Zuckungen im Hals, drohende Erstickung, allgemeine Konvulsionen.

Podopyllum 1.: Konvulsionen durch Magen- oder Gehirnstörungen beim Zahnen.

Coffea 6. (3 Körner alle 6 Stunden): Konvulsionen nach Mißbrauch von Kamille.

Cina 1.: Konvulsionen bei Kindern, die Würmer haben oder ins Bett pissen.

---

## Achtzehn Thesen
## für Freunde und Feinde der Homöopathik,
### als Erläuterungen der Grundzüge dieser Heilmethode
nach ihrem wahren Sinne und ihrer wissenschaftlichen Bedeutung.

Von Dr. Wolf in Dresden.

(Nebst einem Vorwort von Dr. Rummel.)

(Fortsetzung)

5. Wir sind aber keineswegs gesonnen, uns die unzählige Male vorgebrachte Meinung aufdrängen zu lassen, als solle und könne der homöopathische Arzt bei der Wahl des homöopathischen Mittels sich des Denkens und der Beurteilung der Krankheitsphänomene entschlagen; als bestehe dessen Prozedur in nichts als in der Vergleichung sämtlicher Symptome irgend eines konkreten Falles mit den Symptomen verschiedener Mittel in der reinen Arzneimittellehre; und als halte er ohne weiteres diejenige Arznei für das in dem gegebenen Falle passendste homöopathische Heilmittel, dessen Symptome nominell und der Zahl nach am meisten mit denen des vorliegendes Falles übereinstimmen. Einem solchen rohen, gedankenlosen Empirismus, den man mit Recht das Grab der Wissenschaft nennen mußte, wollen wir nimmer das Wort reden. Nein, die Wahl des homöopathischen Heilmittels setzt anderes und mehreres voraus, als mechanisches Vergleichen von Krankheits- und Arzneisymptomen, durch welches der Idee des homöopathischen Grundprinzips so wenig entsprochen wurde, daß wir sogar die erfolgreiche Behandlung von Krankheitsfällen, die auf diesem Wege erlangt wurde, für ziemlich unsicher halten mußten. Wenn sie vorkommen, so finden sie ihre Erklärung in der Erfahrung, daß der Charakter einer natürlichen Krankheit sowohl als einer arzneilichen sich oft in feinen Nuancen der Symptome abspiegelt, daß wir also, wenn wir die Nuancen genau betrachten, auch das dem Charakter der Krankheit entsprechende Mittel auf diese Art bisweilen finden werden.

Das homöopathische Grundprinzip sagt nicht: „Arzneien vermögen an Kranken Symptome zu heilen, welche sie bei Gesunden hervorrufen können;“ sondern: „Arzneien vermögen Krankheiten zu heilen, welche sie ähnlich bei Gesunden hervorrufen können.“*) Es postuliert somit absolut für das homöopathische Heilmittel nicht Aehnlichkeit der Symptome, sondern Aehnlichkeit der Krankheit; und die Aehnlichkeit der ersten ist nur das Hilfsmittel zur Erkennung der letztern. Nun müssen einerseits wohl sehr ähnliche Krankheiten sich in sehr ähnlichen Symptomen darstellen; aber andererseits können Symptomengruppen, die der bloßen Sinnenbeurteilung nach sehr ähnlich erscheinen, der Reflex der verschiedenartigsten Krankheiten sein. Es ist daher für den homöopathischen Arzt höchst wichtig und notwendig, sich durch alle ihm bei dem Standpunkt des medizinischen Wissens zu Gebote stehenden Mittel, so weit es nur geschehen kann, zu vergewissern, daß zwischen den Symptomen der Krankheit und des zu wählenden Heilmittels nicht bloß eine äußere, scheinbare Aehnlichkeit vorhanden sei, sondern die wesentliche, von dem homöopathischen Heilprinzip geforderte, innere Uebereinstimmung der natürlichen und Arzneikrankheiten inbezug auf Sitz, Art und Charakter. Es ist daher das erste und vorzüglichste Geschäft des homöopathischen Arztes, die primitiven Erscheinungen der Krankheit von den konsensuellen zu trennen, so weit eine erläuterte Pathologie es erlaubt, ohne unsicheren Hypothesen Einfluß zu gestatten. Daher bedarf es, außer der Diagnose der Krankheit, der Kenntnis des Charakters der einzelnen Heilmittel. Die Symptome lassen sich wohl in Registern nachschlagen, aber dieser Charakter dort nicht auffinden, weshalb es eben selbst den erfahrenen Praktikern der älteren Schule gar nicht leicht wird, wenn sie das homöopathische Verfahren versuchen.

6. Es ist ein unbegründeter Vorwurf, daß die Homöopathiker, ihrer Theorie nach, die Symptome für die Krankheit selbst halten. Keineswegs; Hahnemann selbst gab zu einer solchen Suggestion nicht Veranlassung.*) Es ist ebenso unbegründet, daß der Homöopathiker in praktischer Beziehung so handle, als sehe er eine Krankheit für ein bloßes Symptomenaggregat an. Vielmehr erscheint es von größter Wichtigkeit für ihn und von dem größten Einflusse auf die Wahl des anzuwendenden Heilmittels, das verknüpfende Band zwischen den Symptomen und der ihnen zugrunde liegenden Veränderung im Innern, soweit uns hierüber, unter Ausschluß von Hypothesen, die Berücksichtigung des äußeren Ursächlichen, der Individualität des Kranken und der bewährten diagnostischen Kennzeichen Aufschluß geben kann, zu ermitteln.

Im Organon (5. Auflage § 153) heißt es: „Bei Aufsuchung eines homöopathisch spezifischen Heilmittels sind die auffallenden, sonderlichen, ungemeinen und eigenheitlichen (charakteristischen) Zeichen und Symptome des Krankheitsfalles vorzüglich und fast einzig fest ins Auge zu fassen; denn vorzüglich diesen müssen sehr ähnliche in der Symptomenreihe der gesuchten Arznei entsprechen, wenn sie die passendste zur Heilung sein soll.“

Wenn diese Ausdrücke das Verhältnis der Homöopathik zur gewöhnlichen Diagnostik auch nicht in wünschenswerter Klarheit zeichnen, so beweisen sie doch genügend, daß der homöopathische Arzt die Bedeutung der einzelnen Symptome, ihre Dignität und ihren Kausalnexus kennen muß, da er sonst nicht zu beurteilen imstande wäre, welche Symptome er ohne Nachteil unberücksichtigt lassen könne und welche er für den eigentümlichsten Ausdruck der Krankheit halten solle.

7. Wir haben unter der Veränderung im Innern, dem Ursächlichen des wahrnehmbaren Symptomenkomplexes.

---

*) S. Organon 5. Auflage, Einleitung pag. 62: „Wähle, um sanft, schnell, gewiß und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden (ὅμοιον πάθος) für sich erregen kann, als sie heilen soll!“

*) Organon 3. Auflage § 6: „Bloß die Gesamtheit der Symptome ist die dem Heilkünstler zugekehrte Seite der Krankheit.“

5. Auflage § 7: „Die Gesamtheit dieser ihrer Symptome, dieses nach außen reflektierende Bild des inneren Wesens der Krankheit.“

dem Wesen der Krankheit, welches nach Hahnemann der Arzt weder wissen könne, noch zu wissen brauche, nie etwas anderes verstanden, als die rein dynamische Seite des Ursächlichen (die vitale, ideale, die causa proxima im strengsten Sinne), aber durchaus nicht die materielle (reale, das organische Substrat des wahrnehmbaren Symptomenkomplexes). Letztere halten wir weder für absolut unerkennbar, noch zu kennen für überflüssig, möchten sie aber in vielen Fällen für nicht mehr als ein wesentliches, nach außen nicht wahrnehmbares, nur durch Vergleichung vieler Fälle und durch Hilfe der pathologischen Anatomie eruierbares Symptom, aber bei weitem nicht immer für die Ursache der Krankheit halten; z. B. die größere Plastizität des Blutes bei Entzündungen, die leichte Zersetzbarkeit desselben bei Skorbut. Wir erkennen und benutzen vielmehr höchst dankbar, was die bisherige Medizin bei manchen Krankheitsformen in dieser Beziehung konstatiertes darbietet, und wir können nur zum größten Gewinn für beide Schulen wünschen, daß durch größere Fortschritte in der Kenntnis des gesunden und kranken Körpers noch bedeutendere Vollkommenheit erreicht werden möge. Denn es ist dem Homöopathiker bei seinem Verfahren nicht gleichgültig und zu wissen unnötig, ob der Mensch einen Magen besitze oder nicht*); ob der Magen krank sei oder die Lungen; ob er eine Wasseransammlung vor sich habe oder eine Tympanitis, einen Hydrocephalus oder eine sogenannte Wurmkrankheit. Nur die größte Leidenschaftlichkeit läßt es erklären, wie man, trotz der triftigsten (im Archive vielfach) hierüber gegebenen Erläuterungen sich solcher Behauptungen als eines Argumentes gegen unsere wissenschaftliche Tendenz und gegen unser Verfahren bedienen mochte.

Der Vorwurf, den man dem Hahnemannschen System macht, daß es bloß eine Seite des Organismus, die dynamische, berücksichtige, ist nicht ganz ungegründet, indem chemische und mechanische Veränderungen zu wenig beachtet werden, aber der Einfluß auf die Praxis ist weniger nachteilig, weil die dynamische Seite die prävalierende, die andern beherrschende, und in den meisten Fällen für unsere Kunsthilfe die zugänglichste ist.

8. Wenn man den Vorwurf: „der Homöopathiker stelle es sich nicht als letztes Ziel seines Handelns, die Krankheit selbst zu heben (tollere causam), sondern nur den eben vorhandenen Symptomenkomplex," auf den Satz Hahnemanns zu gründen versuchte:

> „die Gesamtheit der Symptome sei das Einzige, was der Heilkünstler an jedem Krankheitsfalle zu erkennen und durch seine Kunst hinwegzunehmen habe, damit der Kranke geheilt werde;" **)

so räumt man wohl dem Schein, den die oberflächliche Würdigung dieses Satzes und einiger ähnlicher, in ihrer Einzelnheit, ergeben kann, zu viel ein, da aus dem Zusammenhange deutlich hervorgeht, daß Hahnemann gerade zu deduzieren beabsichtigte, daß er der Tat nach kausal heile, indem die dauerhafte Hebung des gesamten Inbegriffs aller wahrnehmbaren Krankheitserscheinungen nur das Resultat der Hebung ihrer Causa sein könne.*)

Man hat diesen Satz, dem von dem praktischen**) Standpunkte aus nichts entgegenzusetzen ist, wirklich gewaltsam zu einem Dissidenzpunkte machen wollen, was er gar nicht sein kann. Die Kriterien Hahnemanns für die wiederhergestellte Gesundheit (dauerhaftes, vollständiges Verschwinden aller Krankheitserscheinungen) haben gar keine besondere Beziehung zum homöopathischen Heilverfahren; sie sind so anwendbar für Genesene, die von einem Arzte der älteren Schule, oder von einem homöopathischen, oder von gar keinem behandelt wurden. Wie hoch auch unsere Gegner ihre geistige Ueberlegenheit anschlagen mögen, so hätten sie den homöopathischen Aerzten doch so viel Menschenverstand zutrauen dürfen, daß sie die Leute nur für gesund halten, wenn die Krankheitserscheinungen dauerhaft verschwunden sind (also die epileptischen und an Wechselfieber leidenden Kranken nicht außer der Zeit der Anfälle)***), und daß sie dieselben auch nicht für gesund halten, wenn der vorhandene Symptomenkomplex nach einem Heilmittel verschwunden ist, statt dessen aber andere Symptome zum Vorschein kommen; sondern nur, wenn gar kein Symptomenkomplex mehr vorhanden ist, wenn Arzt und Kranker kein krankhaftes Zeichen mehr wahrnehmen können, und zwar dauerhaft.

9. Der Versuch, es zu einem Differenzpunkte der beiden ärztlichen Schulen zu machen, daß nur die ältere Kausalkuren (die Tilgung der Krankheitserscheinungen mittelst Erforschung und Hebung ihres ursächlichen) verrichte, die unserige aber nicht, beruht in vieler Beziehung auf absichtlichem Mißverständnisse, in anderer auf Unkenntnis.

Es ist zuvörderst eine ganz grundlose Beschuldigung, daß die homöopathischen Aerzte bei noch fortwirkender Gelegenheitsursache eines Krankheitszustandes, ohne an deren Berücksichtigung oder Entfernung zu denken,

---

*) Siehe Stieglitz: Ueber die Homöopathie. Hannover 1835. „Ein homöopathischer Arzt braucht z. B. nicht zu wissen, daß es einen Magen, eine Leber gibt, wo sie liegen, wie sie beschaffen sind und was sie zu verrichten haben."

**) V. Organon 5. Auflage § 7.

*) V. Organon 5. Auflage § 8, Note 2: „Wer dergestalt von seiner Krankheit durch einen wahren Heilkünstler hergestellt worden, daß kein Zeichen von Krankheit, kein Krankheitssymptom mehr übrig, und alle Zeichen von Gesundheit dauernd wiedergekehrt sind, kann man bei einem solchen die ganze leibhafte Krankheit doch noch im Innern wohnend voraussetzen?"

**) Wir sagen absichtlich „vom praktischen Standpunkte aus". Denn wir wissen recht gut, daß es an Belegen nicht fehlt, daß höchst bedeutende Krankheiten, Zerstörungen der wichtigsten Organe, nicht nur ohne die sie in der Regel begleitenden Symptome, sondern sogar ohne alle krankhaften Erscheinungen, die das Dasein einer Krankheit überhaupt hätte ahnen lassen, vorgekommen sind. In letztem Falle würde nun allerdings ein Kranker für gesund gehalten, was er nicht ist. Ein Heilobjekt ist da, aber nicht für den Arzt, welcher, bei Abwesenheit pathologischer Zeichen, es nicht ahnen kann, er sei, welcher Schule er wolle, angehörig. Etwas anderes ist es, wenn solche verborgene Zustände sich nur in wenigen, unbedeutenden, der Wichtigkeit der Grundursache und der allgemeinen Regel nicht entsprechenden Symptomen äußern. Für gesund werden wir den nicht ansehen, bei welchem krankhafte Erscheinungen zugegen sind, wenn deren Grund auch nicht erkennbar wäre. Es ist uns, beiläufig gesagt, auch nicht unbekannt, daß Aerzte von besonderem Scharfsinne, auch bei so dunklen Umständen, bisweilen aus der Besonderheit und Hartnäckigkeit der Symptome, der Kenntnis der Individualität des Kranken, seiner Anlage, den vorausgegangenen Krankheiten rc. den verborgenen Feind errieten und mit Glück bekämpften. Aber der Scharfsinn ist eine individuelle Eigenschaft und nicht die einer Schule.

***) V. Mückisch: Die Homöopathie in ihrer Würde als Wissenschaft und Kunst. S. 47.

bloß durch eine dem Symptomenkomplex angepaßte Arznei die Heilung herbeiführen zu können wähnten und erwarteten*). Hahnemann selbst hat sich in dieser Beziehung so offen ausgesprochen, daß nicht einmal der Vorwand eines Mißverständnisses zulässig wäre.**) Wir erklären indes nochmals, daß jene, die größte Ignoranz voraussetzende Behauptung falsch ist; daß wir in allen Fällen, wo die causa remota noch fortwirkt, wenn deren Entfernung durch Kunsthilfe möglich ist, solche durch die gewöhnlichen Hilfsmittel zu entfernen, eben so sehr für die erste Indikation halten, als die Aerzte der älteren Schule.

Eine Kausalkur, welche das Wesen einer Krankheit zum unmittelbaren Objekte ihres Handelns hätte, da das (im strengsten Sinne genommene) Wesen keiner einzigen Krankheitsform gekannt ist, findet weder bei unseren ärztlichen Gegnern, noch bei uns, ebensowenig bei dem älteren Heilverfahren, als bei dem unserigen statt. Der Anspruch auf Kausalkuren in diesem Sinne kann übrigens um so minder als allgemeiner Differenzpunkt zwischen den beiden Schulen gelten, als viele Anhänger der älteren offenbar derselben Ansicht sind***), und bloße Hypothesen und Selbsttäuschungen wollen hier nichts sagen. An und für sich wäre zwischen dem Prinzip der Homöopathik und einer solchen Kausalkur keine Inkompatibilität. Vermöchten wir das Wesen der Krankheiten (und der Arzneiwirkungen) zu erkennen, so würden wir noch sicherer homöopathisch heilen können. Nur aus der Ueberzeugung, daß die praktische Heilkunst, um ihrer Bestimmung zu entsprechen, einer objektiven Basis bedürfe, und aus der richtigen Auffassung der Grenze dessen, was wir wissen und wissen können, wenn wir uns keiner Selbsttäuschung hingeben wollen, entspringt der Grundsatz, uns lieber von einem Niederen, aber uns Erreichbaren leiten zu lassen, als von einem Höheren, aber über der menschlichen Einsicht Stehenden.*) Nur die Gesetze der Erscheinungen, nie aber ihren inneren Grund vermögen wir zu erforschen, und wo wir das Wesen erforscht zu haben glauben, finden wir bald bei ferneren Forschungen, daß wir ein Bild unserer Phantasie für Wirklichkeit hielten.

Wie aber die Kenntnis der inneren Veränderung, insofern darunter die reale Krankheitsseite zu verstehen ist, von den Homöopathikern gewürdigt und praktisch berücksichtigt wird, wollen wir unbefangenen Beurteilern unseres Verfahrens kurz skizziert darzulegen versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

*) V. Heinroth Antiorganon pag. 35.

**) V. Organon 5. Auflage § 7 Note c: „Daß jeder verständige Arzt diese (die causa occasionalis) zuerst hinwegräumen wird, versteht sich von selbst; dann läßt das Uebelbefinden gewöhnlich von selbst nach. Er wird die Ohnmacht und hysterische Zustände erregenden, stark duftenden Blumen aus dem Zimmer entfernen, den die Augenentzündung erregenden Splitter aus der Hornhaut ziehen, den Brand drohenden, allzufesten Verband eines verwundeten Gliedes lösen und passender anlegen, die Ohnmacht herbeiführende, verletzte Arterie bloßlegen und unterbinden, verschluckte Belladonna=Beeren rc. durch Erbrechen fortzuschaffen suchen, die in Oeffnungen des Körpers geratenen fremden Substanzen ausziehen, den Blasenstein zermalmen, den verwachsenen After des neugeborenen Kindes öffnen rc."

***) So äußert sich Herr Prof. Choulant (neue Zeitschrift für Natur- und Heilkunde Bd. 1 Heft 2: Grundzüge für die selbständige Bearbeitung der Medizin): „Die Unsicherheit der praktischen Medizin ist die Folge einer Selbstüberschätzung unserer geistigen Kräfte, indem wir uns nicht nur anmaßen, das Unerkennbare, die inneren Vorgänge bei Krankheiten erkennen zu wollen, sondern sogar dieses Unerforschliche selbst zur Grundlage unserer medizinischen Theorien machen. Wir sind mit Bildern und Scheinerklärungen von jenem inneren Grunde der Krankheit zufrieden, und bauen auf sie unsere pathologisch-therapeutischen Systeme; während doch jeder Hautausschlag, jede Nervenkrankheit, jedes Fieber uns lehren muß, daß wir eher alles andere einzusehen vermögen, als jene inneren Vorgänge, welche den Verlauf der Krankheiten bedingen."

„Erkennbar an den Krankheiten ist aber nur ihre entfernte Ursache und die Gesamtheit ihrer Symptome; das Mittelglied, welches beide verbindet, die nächste Ursache der Krankheit, ist uns nicht erkennbar. Es kann von der Wissenschaft nur geahnt werden, ist das Ziel, nach dem wir streben, die Blüte, die sie treibt, nicht aber der Boden, von welchem sie ausgehen kann."

„Der innere Grund der Krankheit ist uns so wenig erkennbar, als der Grund des Lebens selbst, und wie eine gesunde Physiologie sich mit Auffassung der Gesetze des gesunden Lebens begnügt, dieses selbst als Gegebenes postulierend, so bedarf auch die wahrhaft praktische Medizin nicht einer Erkenntnis des inneren Grundes zu ihrem großen Zwecke."

Man wird zugestehen, daß diese Ansichten wesentlich dieselben sind, welche Hahnemann aufgestellt hat. Es wird keinem Kritiker einfallen, deshalb Herrn Prof. Choulant zu beschuldigen, er wolle die Medizin in rohen Empirismus auflösen; aber inbezug auf Hahnemann und die Homöopathiker findet die Kritik dafür den vollkommensten Beweis, und gibt dadurch Stoff zu sehr unerfreulichen Betrachtungen, was sie ist und was sie sein sollte, und wie not es täte, das Maß der Billigkeit nicht ganz zu vergessen.

*) Ob das Forschen nach dem Wesen der Krankheiten, wie Hahnemann will, ganz zu unterlassen sei, ist kein Glaubenssatz der Homöopathiker. Ein inneres Bedürfnis drängt den menschlichen Geist, auch das unerforschlich Scheinende zur Aufgabe seines Strebens zu machen. Warum sollte er demselben nicht folgen? Bevor wir jedoch so glücklich sind, an dem gewünschten Ziele zu stehen, haben wir keine Neigung, Bilder und Analogien, deren Realität selbst noch sehr zweifelhaft ist, als Surrogate anzunehmen, und noch weniger, sie als Fundament der praktischen Heilkunst und als leitende Bestimmungen am Krankenbette zu erkennen. Alle diese Forschungen gehören den Naturwissenschaften an, die sich selbst Zweck sind, nicht aber einer angewandten Wissenschaft, wie die praktische Medizin ist, deren Zweck, Heilen der Krankheiten, alles Hypothetische ausschließt und nur Konstatiertes in sich aufnehmen soll.

## Gesichtsreißen.

Von Dr. H. Goullon, Weimar.

Ein zartes Fräulein, etwa 25 Jahre alt, war von einer starken Prosopalgie (Gesichts=Neuralgie) befallen. Die heftigen Schmerzen machten sie ganz unglücklich, und brachten sie durch den beraubten Schlaf sehr herunter. Sie ist sonst keineswegs verzärtelt, bewohnt aber eine sehr ungesunde, kalte, sonnenlose Wohnung. Obgleich das Leiden schon längere Zeit bestand, verschwand es auffallend rasch unter dem Gebrauch von Mercur. solub. und Silicea. Sie kam freudestrahlend wieder, erstaunt über den glänzenden Erfolg.

Die Homöopathie ist in diesem Falle nicht arm an hilfreichen Mitteln, je nach dem konkreten Fall, immerhin erscheint es zweckmäßig, zunächst die bewährtesten ins Auge zu fassen. So hatte ich schon für den Fall ausbleibender Besserung Arsenicum notiert. Dazu kommen noch Spigelia (zuckende Schmerzen, blitzartiges Schießen in der Gesichtsseite) und Chinin. Letzteres gab ich gern bei sogen. rheumatischem Zahnreißen, jeden Tag eine kleine Messerspitze der ersten Centesimal=Verreibung, 1 bis 2 Mal, womöglich in der Zeit, wo die Schmerzen gerade momentan aufgehört haben.

Nach spätestens 6 Tagen pflegt Heilung einzutreten, wenn eben nicht schon die obengenannten Mittel, wozu noch Belladonna im Anfangsstadium mit Röte der einen Wange oder drohender Abszeßbildung — Zahnrose — und Silicea treten. Mit diesen echt homöopathischen Arzneien kann man sozusagen Wunder tun und sich dankbare Patienten schaffen.

---

## Diätetik der Fettleibigkeit.

### Entfettungskuren.

„Es ist nicht jedermanns Sache und auch nicht eines jeden Arztes Sache, die Fettsucht zu heilen. Es ist ein Studium und kein flüchtiges, wenn man nicht mit Menschenleben spielen will."

Diese Worte des Dr. Schindler-Barnay*) sind allen denen zuzurufen, welche sich die Entfettungskur zu leicht vorstellen und keine Ahnung davon haben, welche Gefahren eine rasche schablonenmäßige und nicht individualisierende Kur in sich schließt.

Namentlich ist vor den forcierten Entfettungsversuchen in Karlsbad und Marienbad zu warnen. Schon der nach dem Ferdinandsbrunnen mit seinem größeren Gehalt an Salzen und Kohlensäure im Gegensatz zum milderen Kreuzbrunnen in Marienbad häufig auftretende Schwindel sollte die Leute stutzig machen.

Freilich sind die Umfänge, welche solche unglückliche Patienten erreichen können, oft so kolossaler Art, daß um jeden Preis etwas energisches, durchgreifendes geschehen muß.

Es dürfte interessieren, einige beglaubigte Beispiele aus oben zitierter Schrift hier einzuschalten:

1754 starb Mr. Hopkins. Er hatte sich in London sehen lassen wegen seines Gewichtes von 980 Pfund.

Benjamin Bowen „der Fette" starb zu Holt (Dorset) mit einem Gewicht von 476 Pfund.

Keisler erwähnt einen fetten 550 Pfund schweren Engländer, welchen 10 Männer in einem Tragsessel im Schweiße ihres Angesichts schleppten.

Und Wadd erzählt von einem Manne aus New York, der sogar 1100 Pfund im 32. Jahre gewogen haben soll.

Wie entsteht die Fettsucht?

1. dadurch, daß zu viel von fettbildender Nahrung genossen wird und

2. die Verbrennung des Fettes im Körper nicht genügend geschieht.

Darauf stützt sich folgendes Entfettungsverfahren.

Es soll der Fettsüchtige weniger essen wie bisher, namentlich fette Speisen meiden — denn Fett macht fett — und die sogenannten Kohlehydrate, wie Kartoffeln, Brot, Kuchen, Süßigkeiten. Dagegen ist mageres Fleisch, Fisch, Geflügel erlaubt. Von Gemüsen sind zulässig: Spinat, Spargel, Salate; ferner: Erbsen, Linsen, Bohnen, Graupen, Reis nicht. Bier ist gänzlich verboten, da sein Alkoholgehalt die Fettbildung fördert. Ein Hauptfaktor der Therapie ist die Motion. „Der Mensch verdaut nicht bloß mit dem Magen, sondern auch mit den Beinen!" Daher ist auch langes Schlafen und das Nachmittagsschläfchen nichts für Fettleibige. Post coenam stabis, seu mille passus meabis. Durch Bewegung wird der Fettverbrennungsprozeß beschleunigt.

Man beherzige Paul Niemeyers goldene Worte. Derselbe vergleicht den Menschen mit einem Ofen und je nach der Wahl des Brennmaterials fällt die Verbrennung verschiedengradig aus.

„Der Körper zehrt um so mehr Wärme*), je stärker er in Tätigkeit ist und je kälter die Außenluft — er zehrt um so weniger Wärme, je weniger er arbeitet und je wärmer die Außenluft. Im ersteren Falle mag also mehr geheizt, im letzteren Falle muß vor Ueberheizung gewarnt werden.

Die Heizmittel, deren wir uns im „täglichen Brot" bedienen, bestehen aus Fleisch und Pflanzenkost. Fleischkost entspricht im allgemeinen der Kohlenfeuerung, leichte Pflanzenkost der Holzfeuerung. Zur Kohlenheizung rechnen wir noch Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fett, Zucker; zur Steinkohlenheizung: Schweinefleisch, Speck, fette Würste.

Sitzende Lebensweise (und die schwerfälligen Fettleibigen gehören mehr oder weniger dazu) verträgt nur leichte Kost, wenig und mageres Fleisch, leichte, nur mit Salz gekochte Pflanzenkost, Weizenbrot. Arbeitende Lebensweise verträgt schwere Kost: Fett, Kohlpflanzen, Roggenbrot — in höheren Stufen auch Speck, Hülsenfrüchte, Kartoffeln.

Sitzende Lebensweise erlaubt nur eine einmalige Hauptmahlzeit und begnügt sich im übrigen mit Milch, Weißbrot, Butter, einem mäßigen „Lunch" und kalter Küche zu Abend.

Sitzende Lebensweise verträgt sich nicht mit gewohnheitsmäßiger Heizung durch spirituöse und alkoholische Getränke. Kleinere Gaben edler Spirituosen sind zuweilen zulässig in der Absicht, nach Art der Kienholzfeuerung flottere Verbrennung einzuleiten.

Leichte Weinsorten entsprechen wieder der Holzfeuerung. Schnaps, Bier, namentlich Lagerbier, schwere Weine der Kohlenheizung. Letzteres gilt auch vom Kaffee, Schokolade, Tee in dem Maße, als sie stark zubereitet und gezuckert sind."

An die fleißige Körperbewegung schließen sich Bäder, überhaupt gehörige Hautpflege an, und Dr. Schindler-Barnay erblickt namentlich in den Dampfbädern eine mächtige Waffe gegen die Fettsucht.

Bei Störungen im Blutgefäßsystem infolge von krankhaft vermehrter Fettansammlung tritt die Entwässerung des Blutstromes ein nach der von Oertel eingeführten und von seinem Schüler Schweninger am Fürsten Reichskanzler Bismarck mit dem bekannten guten Erfolg geübten Methode, d. h. die Zufuhr von Flüssigkeiten wird vermindert, die Quantität des Getränkes beschränkt, gleichwohl das Schwitzen, die Transpiration andererseits gefördert. Dadurch wird der Druck im Gefäßsystem vermindert, die Herzarbeit erleichtert. Es hebt sich die Atemnot und die Lungen funktionieren freier. Systematisches Steigen, mit zunehmender Fähigkeit immer höher, in freier schöner Gebirgs- und ozonreicher Waldluft ist der Zweck der von

---

*) S. dessen gediegene Schrift: Die Verfettungskrankheiten, Wien, Moritz Perles.

*) Das „zehrt" heißt so viel wie: beschleunigt den Stoffwechsel oder oxydiert und verarbeitet, was verarbeitet werden soll.

Prof. Oertel eingeführten, zunehmender Beliebtheit sich erfreuenden Terrainkurorte.

Was speziell **Fettherz** betrifft, so stellt Oertel — Handbuch der allgemeinen Therapie der Kreislaufstörungen — folgende Thesen auf: An der übermäßigen Fettablagerung nimmt auch der **Herzmuskel** selbst teil, teils durch Umlagerung mit Fett, teils durch Einlagerung desselben zwischen die Muskelfasern (Kischs „Mastherz") ꝛc. Der Herzmuskel wird aber dadurch weniger leistungsfähig als der normale, er vermag die Blutsäule nicht mehr mit der früheren Kraft weiter zu schaffen, um so weniger aber, wenn ihm durch allzureichliche Flüssigkeitszufuhr, möge diese nun in Bier, Wein, Milch oder Wasser bestehen, eine größere Leistung zugemutet wird. Dadurch kommt es zu Störungen des hydrostatischen Gleichgewichts, zur Ueberfüllung des Venensystems, zu Stauungen in der Lungenblutbahn; daher der Bronchialkatarrh, die Atemnot, die Herzzufälle, die Schweiße. Es genügt also für Korpulente nicht allein fettbildende Nahrungsmittel zu vermeiden, sondern es ist auch nötig, die Zufuhr von Flüssigkeiten auf das mindeste Maß zu beschränken. Weiterhin ist die Flüssigkeitsabsonderung zu begünstigen durch körperliche Bewegung, namentlich durch systematisches Bergsteigen, welches auch den Herzmuskel leistungsfähiger macht, durch römisch-irische oder Dampfsbäder. Weniger können wir uns für Pilokarpineinspritzungen begeistern. Dr. Goullon.

---

## Der Magnet in der Homöopathie.

Magnes artificialis. Magnetis polus arcticus, Nordpol des Magneten. Magnetis polus australis, Südpol des Magneten.

Im Februar d. J. wurde mir gelegentlich der Diskussion nach einem Vortrage in einem homöopathischen Vereine von einem älteren Homöopathen die Frage vorgelegt, warum Dr. Schwabes Apotheke von den obengenannten Mitteln keine homöopathischen Potenzen abgebe, sondern stets behaupte, dieselben gebe es nicht resp. könnten nicht angefertigt werden, und doch ständen diese Mittel in vielen homöopathischen Werken resp. in deren Repertorien Nach eingehender Besprechung und Erörterung des Wesens des Magneteisens resp. der beiden Formen von Hufeisenmagnet und Stabmagnet sah man ein, daß man von denselben resp. von den beiden Polen keine homöopathischen Potenzen anfertigen könne. Tatsächlich habe ich oft auch Briefe in den Händen gehabt, in welchen eine Potenz bald des Nordpoles, bald des Südpoles verlangt wurde; ja sogar in einem ausländischen Briefe behauptete der Besteller, daß er wirklich in einer homöopathischen Apotheke — nicht in Deutschland — diese Potenzen erhalten habe. Leicht erklärlich ist, daß Leute, welche mit der Physik nicht hinreichend bekannt sind, annehmen müssen, daß es sich um homöopathische Potenzen handle, da diese Namen ohne jeden Unterschied im Druck unter den anderen Mitteln aufgeführt sind, die in homöopathischer Potenz zur Anwendung gelangen, und ohne jede weitere Erläuterung. Hahnemanns „Reine Arzneimittellehre" besitzt aber nicht jeder seiner Anhänger, um in derselben Belehrung zu schöpfen. Es dürfte daher wohl gerechtfertigt sein, in einem homöopathischen Fachblatte hierüber einmal näheres zu bringen.

Hahnemann gibt in der 2. Auflage seiner „Reinen Arzneimittellehre" auf 81 Seiten eine ausführliche Abhandlung.

Die Hauptsache ist nur, wie wandte Hahnemann den Magneten an. Zur Aufklärung hierüber dürften am besten seine eigenen Worte dienen, wie sie hier nachfolgen.

„Nachfolgende Symptome entstanden bei Berührung verschieden kräftiger Magnete an verschiedentlich empfindlichen Personen.

Die, ohne Unterschied der Pole, entstanden bei halbjährigen Versuchen, um die richtige und kräftigste Bestreichungsart des Stahls durch Magnete ausfindig zu machen, wobei ein zwölf Pfund ziehendes magnetisches Hufeisen in den Händen geführt und diese so mit beiden Polen stundenlang in Berührung gebracht wurden.

Die beigefügten Symptome von allgemeiner Berührung aus Andry und Thouret, aus Unzer und aus de Harsu, entstanden ebenfalls durch Auflegung der ganzen Fläche verschiedener Magnetplatten auf die Haut, also auch durch beide Pole zugleich.

Die nachgängigen, von den beiden Polen beobachteten Symptome entstanden durch Berührung gesunder Personen von einer kräftigen Magnetstange, 8 bis 12 Minuten lang auf einmal, seltener mehrmal wiederholt.

Obgleich jeder der beiden Pole, wie man aus den angeführten Symptomen sehen wird, etwas eigenes in seiner Veränderungskraft des menschlichen Befindens hat, so scheint doch jeder bei zwei- und mehrmaliger Anbringung Wechselwirkungen zu äußern, die mit denen des entgegengesetzten Pols Aehnlichkeit haben.

Zur Heilung muß man den Magnet weit milder anbringen, da er homöopathisch wirken soll. Dazu ist ein 18 Zoll langer Magnetstab, welcher an jedem Pole ein halb Pfund zieht, überflüssig kräftig*), wenn man den nach Aehnlichkeit der Symptome für einen Krankheitsfall gewählten Pol auch nur eine Minute den Kranken berühren, oder f a s t b e r ü h r e n läßt mit dem kranken Teile oder auch nur mit der Fingerspitze. Doch sah ich Personen. die zur vollen Gabe die Berührung eines solchen Stabes von nur einer halben Minute nötig hatten.

Man darf aber, wenn die erste Berührung nicht die ganze Krankheit hob, ebensowenig zum zweiten Male die Berührung desselben Pols wiederholen lassen, als man in der übrigen homöopathischen Heilart eine zweite Gabe desselben Arzneimittels unmittelbar nach der ersten zu geben geeignet findet. Es muß in solchen Fällen (s. Organon d. Heilk. § 175—178) nach Befund des übrig gebliebenen Krankheitszustandes eine andere Arznei angewendet werden, oder, wenn zuerst der unrechte Pol gewählt worden war, der entgegengesetzte angebracht werden.

Es ist nämlich hiermit, wie mit anderen Arzneien. deren enantiopathische oder palliative Anwendung man vermeiden muß, wo es ein homöopathisches, durch Symptomen-

---

*) Ja, ein achtzölliges, ein halbes Lot schweres Stäbchen, welches (am Nordpole) vier Lot Eisen halten kann, (von mir selbst so weit verstärkt und mit weichem, dünnem Saitendrate umwunden — weil sich so seine Magnetkraft, er liege in welcher Richtung er wolle, unvermindert auf immer erhält) hat mir in neueren Zeiten alle, vom Magnete zu erwartende Hilfskraft erwiesen bei Berührung von einer Minute.

ähnlichkeit gründlich heilendes Mittel gibt. Findet man daher nur unter den allgemeinen Magnetsymptomen homöopathische Aehnlichkeit mit dem zu heilenden Krankheitsfalle, ohne daß man wüßte, welcher von beiden Polen vorzugsweise hierzu geeignet sei, so nimmt man den zur Berührung, von welchem die meisten, hierher gehörigen Symptome bekannt sind. Fände man aber bei Anbringung dieses Pols fast augenblickliche Verschwindung der zu heilenden Beschwerden (auch wohl ein Entstehen anderer, noch nicht dagewesener Symptome) wohl eine halbe Stunde, auch nur eine Viertelstunde über, so war es nicht der heilende (homöopathische) sondern der palliative (enantiopathische) Pol gewesen; baldige Wiedererneuerung und dann steigende Verschlimmerung des Uebels würde uns in kurzem davon überzeugen. Dies wartet aber der Heilkünstler, wenn er helfen und nicht experimentieren will, nicht ab, sondern er bringt, wenn die jählinge, palliative Beschwichtigung auch nur eine Viertelstunde gedauert hat (am meisten, wenn sich neue Symptome dagegen eingefunden haben) den entgegengesetzten Pol zur Berührung, doch nicht eben längere Zeit, als er den palliativen angelegt hatte. Dieser wird dann zuerst die neu entstandenen Beschwerden heben, darauf eine kleine homöopathische Verschlimmerung (Organon der Heilk. § 164) des ursprünglichen Uebels erregen und dann die vollkommene, dauerhafte Heilung durch Homöopathie bewirken, wie es mit allen anderen, nach Symptomenähnlichkeit (homöopathisch) gewählten Arzneien geschieht.

Ein milderes Gemüt oder eine Neigung zur Frostigkeit leitet den Künstler zuerst zum Nordpole hin, wenn er die dem zu heilenden Uebel ähnlichen Symptome nur unter den allgemeinen Magnetsymptomen antreffen konnte.

Die Wirkung einer mäßigen Gabe Magnetkraft reicht über 10 Tage. (Schluß folgt.)

---

## Zwanzig Wanyamwesi-Medikamente,

zusammengestellt April 1902 in **Urambo**, Missionsstation der evang. Brüdergemeinde in Deutsch-Ostafrika von **Edm. Dahl**, Missionar.

(Schluß.)

### Medikament U (Baum: mukūyu).

**Zubereitung:** Die Wurzeln werden mit Wasser abgespült, dann geschabt, getrocknet, gestampft und durch Wannen von Spreu und Schmutz gereinigt.

**Anwendung:**

1. Bei Asthma und Atemnot aller Art, auch bei hoffenden Frauen findet dieses Mittel seine Verwendung.

   Man schüttet nicht zu viel und nicht zu wenig von diesem Wurzel-Pulver in den Porridge oder dünnen Mehlbrei, verrührt es gut und gibt es dem Patienten dreimal täglich — früh, mittags und abends — zum Einnehmen.

2. Gegen den Brechdurchfall und überhaupt gegen hartnäckigen Durchfall kleiner Kinder wird dies Mittel in gleicher Form, nur natürlich in schwächerer Dosis und nur zweimal täglich — früh und abends — angewandt.

### Medikament V (Baum: mukōnze).

**Zubereitung:** Man spült die Wurzeln mit Wasser ab, dann werden sie geschabt, getrocknet, gestampft und durch Wannen vom Schmutz gereinigt.

**Anwendung:**

1. Gegen Kopf- und Brust-Schmerzen, zugleich äußerlich und innerlich:
   a) äußerlich: dieses Wurzel-Pulver wird mit Fett, Oel oder Butter gemischt und damit der Kopf, besonders die Stirn, und die Brust eingerieben.
   b) innerlich: dieses Wurzel-Pulver wird in kaltem Wasser getrunken, je nachdem 1, 2 oder 3 Mal.
2. Als blutstillendes Mittel, besonders gegen traumatische Wunden: man schüttet dieses Wurzel-Pulver in warmes Wasser, rührt es gut um, seiht es durch und massiert knetend die Wunde.

   Sehr häufig mischt man dieses Wurzel-Pulver mit Medikament K.

Uebrigens tättowieren sich die in den Krieg ziehenden Waheha mit diesem Wurzel-Pulver, während die Wanyamwezi und Watusi, wie bereits erwähnt, sich bei gleicher Gelegenheit an Medikament K halten.

Außer diesen bereits genannten gibt es natürlich noch eine ganze Reihe anderer Medikamente der Wanamwezi, von denen im nachfolgenden noch einige wenigstens kurz angedeutet seien:

der mubāpa-Baum liefert ein Wundenheilmittel;
der mufuvāta- / der mufuvāte- } Baum, Arznei gegen Rheumatismus;
der mugōngwa- / der mugōngo- } Baum, Arznei gegen { Syphilis, Geschwüre (manōlo) 2c.;
der mugukulāma-Baum, Arznei gegen Syphilis;
der mukalālwá nhuva-Baum, Arznei gegen Kopfweh;
der mukōmamānga-Baum, Arznei gegen Dysenterie;
der musālú hūndya-Baum, Arznei gegen Kopfweh;
der musēnga-Baum, Arznei zum Frottieren bei Halsweh;
der musīwasīwa-Baum, Arznei gegen Tripper;
der mutāngoikīngo-Baum, Arznei gegen Uebermüdung;
der muvīngovīngo-Baum, Arznei bei Pocken;
der muzāguye-Baum, Arznei gegen Bauchfellentzündung zusammen mit dem Pulver der malīmbe-Kerne (Gurkensorte).
der muzūngulūlu-Baum, Arznei gegen Syphilis.

Ferner einige Gifte aus dem Pflanzenreich:

der mundyāti-Strauch in seinen großen Früchten
der mwāvi-Baum liefert den berüchtigten Ordal-Gifttrank der Wanamwezi;
der vumāla-Baum liefert das Speer- und Pfeil-Gift;
die makanzālagè sind sehr giftige, kleinköpfige, rot und weiß gescheckte Pilze.
der mudūlá nsōngo- / der lunāla- / der vunāla- } Baum { machen durch ihren Milchsaft blind.

Den Schluß mache endlich eine kleine Uebersicht der wichtigsten Schlangen-Gegengifte der Wanamwezi:

der muvyelūyegè-Baum gegen die swīla- (Spuck-) Schlange und gegen die katulagīzyà mhīnda- (Spring-) Schlange;

der mugumbo-Baum gegen die ndumili havili- (Zweikopf-) Schlange und die nhovoko-Schlange;
der mugògòndi-Baum gegen die mămba-Schlange;
der mukŏme-Baum gegen die nyamŭhwe-Schlange;
der musăna-Baum gegen die kipili-Schlange;
der muzima-Baum gegen die zavăka-Schlange;
der muvugŭswa-Baum gegen die ipŏla-Schlange;
der mwininga-Baum gegen die ngulukizi-Schlange ꝛc. ꝛc.

## Ein altes homöopathisches Heilmittel als neues allopathisches.

Einige größere Tageszeitungen brachten kürzlich in ihrer medizinischen Rundschau eine Notiz folgenden Inhaltes: „Die Anemonen als Heilpflanzen. Untersuchungen von Chevalier haben in diesen sonst nur als eine Zierde der wiedererwachenden Natur bekannten Blumen und speziell in ihren Blättern ein dem Aconit verwandtes Heilpräparat ergeben. Der Aetherextrakt aus den Blättern erwies sich als ein besonders bei Genitalaffektionen fast spezifisch wirkendes, schmerzstillendes Mittel. Auch bei krampfhaften Erscheinungen, die von Erkrankungen des Sympathikus herrühren, soll er gute Wirkungen ergeben haben."

Wohl kaum eine dieser Zeitungen mag ahnen, wie sie sich durch diese Notiz selbst in Widerspruch setzt mit ihrer scharfen Polemik gegen die homöopathische Therapie, welche Lehre sie noch jüngst, wie z. B. die „Münch. Neust. Nachrichten" als unsinnig und unwissenschaftlich geißelte.

Dem Homöopathen bringt obige Notiz keine neue Kunde, welche für ihn etwa Anlaß zu therapeutischen Versuchen mit dem neuen, vielversprechenden Heilmittel bieten könnte. Liefert ihm doch die Familie der Ranunculaceae, zu welcher auch die Anemone zählt, mehrere wichtige und wertvolle Arzneien, wie z. B. Aconitum, Ranunculus (bulbosus sive tuberosus), Ranunculus acris, Caltha palustris, Helleborus niger, Clematis, Adonis, Hydrastis canadensis, Staphisagria (sive Delphinium staphisagria) und eben die Anemone, unsere Pulsatilla.

Ueber den weiten Wirkungskreis dieser herrlichen Arznei eingehend zu berichten, ist angesichts ihrer so allgemeinen Verwendung in der homöopathischen Praxis überflüssig. Bekannt ist auch ihre vorzügliche Wirkung gerade bei Erkrankungen des Genital-Apparates und bei krampfhaften, vom Nervus sympathicus ausgehenden Affektionen.

Für die Allopathie allerdings bedeutet die Anemone eine Bereicherung des Arzneischatzes — mit einem der verspotteten, bekannten homöopathischen Heilmittel. —rs.

## Verschiedenes.

**Personalien.** Aus Anlaß des in der vorigen Nummer mitgeteilten Todes des seitherigen Redakteurs der Allgem. hom. Ztg., Herrn Dr. Mossa, verweisen wir unsere Leser noch auf die im Jahre 1903, S. 187, abgedruckten biographischen Notizen.

**Gerichtliches.** Der die biochemische Heilmethode ausübende Dr. med. Falk in Bant i. O. war von dem ebenfalls dort ansässigen prakt. Arzte Dr. Meyer „ein Schwindler" genannt worden. Dr. Falk hatte selbstverständlich gegen Dr. Meyer den Weg der Privatklage beschritten und das oldenburgische Schöffengericht Rüstringen gewährte dem Privatbeklagten Dr. Meyer den Schutz des § 198 St.-G.-B., Wahrnehmung berechtigter Interessen, und sprach ihn frei. Auf eingelegte Berufung des Dr. Falk wurde Dr. Meyer vom Großherzoglichen Landgerichte Oldenburg wegen Beleidigung des Dr. Falk auf Grund des § 185 des St.-G.-B. zu 70 Mk. Geldstrafe ev. 7 Tagen Gefängnis und in die Kosten verurteilt.

Schematische Charakteristik von **Pyrogenium** nach Dr. Kent: Große Angst am Morgen, krankhafte Einbildung, ungereimte, alberne Gedanken, Bedürfnis nach Bewegung (Rhus), Knochenschmerzen (Eupator. perf.), Muskelschmerzen (Arn.), Diarrhöe ähnlich der von Aloë, Geschwätzigkeit (Laches.), Husten (Bryon.), Rasselgeräusche (Ant. tart.). (Hahn. Advoc. et North Am. J. of Hom.)

Einseitige **Taubheit** durch übermäßige Anhäufung von Ohrenschmalz wurde nach der Allgem. hom. Ztg. durch Conium geheilt.

Stellaria media bei **rheumatischer Kniegelenkentzündung.** Unmittelbare Besserung des Schmerzes und Heilung am Ende einer Woche durch die 2. Dezimale innerlich und eine Lösung der Urtinktur äußerlich (Hom. World).

## Literarische Anzeigen.

**Gartenbuch für Anfänger.** Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens, im Obstbau, Gemüsebau und in der Blumenzucht von Joh. Böttner, Chefredakteur des prakt. Ratgebers in Obst- und Gartenbau. Mit 580 Abbildungen und 20 Plänen. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. Oder. Preis in elegantem Ganzleinenband 6 Mk.

Da wir wissen, daß sehr viele unter unseren Lesern im Besitze eines größeren oder kleineren Gartens sind, so wird ihnen, namentlich den Geistlichen und Lehrern auf dem Lande, die Empfehlung eines Buches für Blumenzucht, Gemüse- und Obstbau willkommen sein, das von der gesamten Presse rückhaltslos als zuverlässigster Ratgeber auf diesem Gebiete anerkannt worden ist und in 8 Jahren 6 Auflagen mit einem Absatz von über 21000 Exemplaren erlebt hat.

**Das Luftbad und seine Bedeutung für Großstädte und Industriezentren.** Von Dr. med. Kochsch. Verlag von Arwed Strauch. Leipzig 1905. Preis 1 Mk.

Die gesundheitlichen Nachteile mangelnder körperlicher Bewegung in freier Luft, die zu den Schattenseiten des Lebens in unseren Großstädten gehört, sind zur Genüge bekannt. Man sucht denselben durch Anlegung von Turn-, Spiel- und Sportplätzen abzuhelfen. Aber der breiten Masse der Einwohner, die an Zeit und Raum gebunden ist, kann dieses Aushilfsmittel nur in sehr beschränktem Maße zugute kommen. Einen wirklichen Ersatz erblickt der Verfasser in dem sog. Luftbade, über dessen Wesen und gesundheitlichen Wert vorliegende Broschüre in eingehender Weise Aufschluß erteilt.

**The Homoeopathic World:** Monthly Journal of Medical, Social-Sanitary Science. Edited by J. H. Clarke, M. D. London. Vol. XL. April 1905. No 472. Price Sixpence.

Wir machen dafür interessierte Leser unserer Zeitschrift aufmerksam, daß die April-Nummer der angezeigten weitverbreiteten homöopathischen Zeitschrift sich als Jubiläums-Nummer zum Gedächtnis des 150. Geburtstages Hahnemanns mit lesenswertem Inhalte repräsentiert.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

## Sanatorium Bad Grüna i. Sa.

G. m. b. H.

**Seit Jahren best bewährte u. n. d. neuesten wiss. Anford. eingerichtete Kuranstalt f. phys.-diät. Heilmethoden.**
Herrl. **Luftbäder** u. **Lufthütten-Kolonie.**
**Grosser Park**
dir. übergeh. i. ca. 40000 □Mtr. gross. **eigenen eingezäunten Wald** mit Nadel- und Laubholzbestand.
**Illustr. Prospekte gratis** durch die Direktion
**Dr. med. Bloos. Bertrand Stahringer.**

---

## Geeigneten Platz zur Niederlassung

sucht dispensierberechtigter homöopathischer Arzt. Kleinstadt bevorzugt. Mitteilungen erbeten unter **Dr. 20** an **Haasenstein & Vogler A. G., Frankfurt a. M.**
(E. Nr. 171

---

Während des Monats **Mai** muss ich m. Praxis weg Kurgebrauchs unterbrechen.
**Dr. Mitan, Berlin,** Charlottenstr. 54.

---

Junger Kollege als **homöopath.**

## Assistenzarzt

**gesucht** für bequeme Praxis in Grossstadt; Gehalt 1500—2000 Mk. pro anno je nach Dauer der Verpflichtung. Gefl. Angebote sub **E. Nr. 139.**

---

## Dispensierberechtigter Vertreter

**gesucht** für Juni oder Juli. Offerten an die Exped. sub **E. Nr. 141** erbeten.

---

## Dr. med. H. Müller, Spezial-Arzt f. Homöopathie.

**Wilster,** am Markt Nr. 1, Telef. Nr. 16, täglich von **2—3 Uhr nachm.**

**Itzehoe,** Feldschmiede 124 I, Tel. Nr. 288, täglich von **8—10** u. **6—7.**

---

## RIVA a. Gardasee.

**Sonnenlicht-** **Wasserheilanstalt** Atmosphärische, diätetische Kuren. Prospekte gratis. Pension von **5 Kronen** aufwärts.

Prospekte gratis.

**Dr. von Hartungen,**
Riva, Villa Miralago.

---

## Kur- und Badeort Augustusbad

bei **Dresden**

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)

**Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Kurort**

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Tale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmut, Skrofulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigierender Arzt Dr. med. **Lehmann.** — Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

**Augustusbad bei Radeberg i. S.** **Die Bade-Direktion.**

---

## Ballenstedt ★ HARZ ★ Sanatorium

**von Dr. Max Rosell.**

**Einzige, mit allen Hilfsmitteln der physik.-diät. Therapie** ausgerüstete Anstalt im Harz. Für chron. Kranke aller Art passende Höhenlage; **äusserst mild** und **regenarm.** Man verlange Prospekte. (E. Nr. 92.

---

## Kurort Teplitz-Schönau

in **Böhmen,** in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte** heisse, alkalisch-salinische Thermen (28°—46° C.). Kurgebrauch ununterbrochen **während des ganzen Jahres.** Auch Winterkuren. **Hervorragend** durch seine **unübertroffenen Erfolge** bei **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien, Neurasthenie, Blasen- und Nierenerkrankungen;** von ausgezeichneter **resorbierender Wirkung bei chronischen Exsudaten aller Art;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenkssteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** 11 Badeanstalten mit 166 Badelogen.

Thermal-, Douche-, Moorbäder, elektrische Licht-, Zwei- und Vierzellen-Bäder, Kohlensäurebäder, Massage, Elektrizität, Fango di Monfalcone, Mechanotherapeutisches Institut.

Alle Auskünfte erteilt das Bürgermeisteramt von Teplitz-Schönau, sowie das städtische Bäderinspektorat und die Fürst Clary'sche Güterinspektion.

**Prospekte gratis durch: Richard Jaeger, Leipzig, Augustusplatz 2.**

---

## Arzt-Gesuch.

Homöopath. Verein **Durlach** (Baden) E. V. **sucht homöopathischen Arzt.** Offerten wollen an den Vorstand obigen Vereinsgefl. eingesandt werden. (E. Nr. 186

---

**Suche** in der Zeit vom 1. Mai bis 1. September auf 4 Wochen einen

## Vertreter

unter günstigen Bedingungen. Dispensierrecht nicht erforderlich.
**Dr. Grubel, Lüdenscheid.**

---

Der Homöopathische Verein in **Dannenberg** a. d. Elbe, Pr. Hannover, gegründet 1871, sucht auf sofort einen

## tüchtigen homöopathischen Arzt,

erwünscht mit Dispensierrecht. Der verstorbene Arzt war hier 30 Jahre tätig. Jährlicher Gehalt 1800 Mk. Krankenbesuche werden extra vergütet. (E. Nr. 189

---

**Hamamelis**-Extrakt 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1.—, 100 Gr. 160 Pf.
**Hamamelis**-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M. 2,—.
**Hamamelis**-Seife, 1 Stück M. —.60
**Hamamelis**-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
**Heiserkeits-Tabletten,** gegen akute Heiserkeit. 1 Schachtel Mk. 1.—.
**Husten-Tabletten,** gegen chronischen Bronchialkatarrh mit trockenem Husten. 1 Schachtel Mk. 1.—.
**Verdauungs-Tabletten,** bei langsamer Verdauung, Aufstossen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.
**Hensel's Tonicum,** 50 Gr. M. 1,25. 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

**Homöopath. Centralapotheke,**
**Dr. Willmar Schwabe,**
**Leipzig,** Querstrasse 5

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Aschersleben**, Rats-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen**, bei Apotheker F. Arens.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 44, Adler-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Coblenz a. Rh.**, Apotheke am Jesuitenplatz.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau**, Mohren-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe**, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim am Rhein**, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Offenbach am Glan**, bei Apotheker Hinderkotte.
**Plauen i. V.**, Schloß-Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R. B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rudolstadt i. Thür.**, bei Hofapotheker Erich Wolff.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Tremessen in Posen**, Adler-Apotheke.
**Treptow a. Toll i. Pom.**, Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau**, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Bijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek S. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Koel.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:

**Zürich**, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
**Glarus-Mitlödi**, Homöopathische Central-Apotheke.
**Luzern**, Hirsch-Apotheke.
**Vevey**, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, Batavia, Weltevreden.

# Vereins-Nachrichten.

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** Das Thema „Lessing und die Medizin", das von dem dirigierenden Arzt des Berliner homöopathischen Krankenhauses in Groß-Lichterfelde, Herrn Dr. Victor Schwarz, zu dem am 12. April in unserm Verein gehaltenen Vortrage gewählt worden war, hatte bei verschiedenen Mitgliedern eine gewisse Spannung in bezug auf die Beziehungen erzeugt, die Herr Dr. Schwarz zwischen Lessing und dem medizinischen Gebiet gefunden haben könnte. Es gab daher eine kleine Ueberraschung, als der Vortragende den Hauptgedanken des Lessingschen Dramas „Nathan der Weise", die Geschichte von den drei Ringen, zum leitenden Faden bei seinen Ausführungen machte, indem er den symbolischen Gedanken der drei Ringe, daß Judentum, Islam und Christentum völlig gleichberechtigte Offenbarungen sind, deren Wert sich nur an ihren Früchten erkennen läßt, auf die drei zur Zeit gangbarsten Heilmethoden: Allopathie, Naturheilmethode und Homöopathie vergleichsweise anwandte. Einen größeren Abschnitt des Vortrags bildeten ausführliche Mitteilungen über verschiedene Heilfaktoren, die nicht nur in einer dieser Heilmethoden eine Rolle spielen. Das Streben nach Wahrheit bezeichnete Redner als den idealen Endzweck der Arbeit auf wissenschaftlichem Gebiet: Möge ein jeder nach bestem Wissen und Gewissen vorwärts streben, dabei aber duldsam gegen Andersdenkende sein, dies war die vielen Zuhörern außerordentlich sympathische Quintessenz des Vortrags, der ebenso interessant wie in bezug auf die heutigen Verhältnisse zum Nachdenken anregend war. Zustimmung und Dank der recht ansehnlichen Versammlung äußerten sich in reichem Beifall. In einigen Bemerkungen zu dem Gehörten führte der Vorsitzende, nachdem er zuvor des 150. Geburtstages des Begründers der Homöopathie gedacht hatte, aus, wie die von Herrn Dr. Schwarz neben der Homöopathie bevorzugte Chirurgie ein neutrales Gebiet sei, auf dem die streitenden medizinischen Parteien sich die Hand reichen könnten, und wie von diesem Gebiet aus eine Vermittelung sich wohl anbahnen lasse, sobald guter Wille dazu vorhanden, woran auf seiten des Vortragenden nicht zu zweifeln sei. Nach einer kurzen Pause erstattete Herr Dr. Schwarz noch Bericht über seine bisherige Tätigkeit am Berliner homöopathischen Krankenhause, woraus wir hervorheben möchten, daß daselbst seit November vorigen Jahres über 90 Kranke verpflegt worden sind, darunter etwa ²/₃ chirurgische Fälle, die bei der kombinierten chirurgischen und homöopathischen Behandlung außerordentlich günstig verlaufen sind. Zur Zeit ist das Krankenhaus mit über 30 Patienten belegt. Auf Einladung des Herrn Dr. Schwarz werden wir dem Krankenhause am Sonntag, den 14. Mai, einen Nachmittagsbesuch abstatten. Näheres daüber wird den Mitgliedern durch besondere Einladungen mitgeteilt werden.

Für den 26. April stand ein Vortrag „Klein und groß im Rätsel des Lebens" auf der Tagesordnung.

In diesem Monat finden Mitgliederversammlungen am zweiten und vierten Mittwoch, d. i. am 10. und 24. Mai, von 8½ Uhr Abends ab im Vereinssaale, Alte Jakobstraße 64, parterre bei Gottlieb statt.

Wir bitten die Mitglieder freundlichst, für unsern Verein zu werben, über den der Unterzeichnete gern jede gewünschte nähere Auskunft erteilt. **H. Seckt**, Vorsitzender, Kottbuserstraße 10.

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Am 4. April fand die 17. ordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl des Vorstandes und Entlastung. Nach Annahme zweier interner Vereinsanträge erstattete der Herr Vorsitzende den Jahresbericht. In diesem wurde mit Bedauern bemerkt, daß ein weiterer Rückgang der Mitgliederzahl zu verzeichnen wäre, welcher wohl darauf zurückzuführen sei, daß es dem Verein an genügenden Vorträgen von seiten der Herren Aerzte gefehlt habe. Es sei nur ein Vortrag über Influenza von Herrn Dr. Dammholz gehalten worden. Die übrigen Versammlungen mußten mit Mitgliedervorträgen und Diskussionsabenden ausgefüllt werden. Die letzteren waren deshalb sehr schwach besucht, so daß wir hier an alle Mitglieder und Freunde des Vereins die Bitte richten, die Versammlungen im Interesse der guten Sache nicht ganz zu vernachlässigen, da zur Förderung unserer Vereinsbestrebungen eine zahlreiche Beteiligung an den Sitzungsabenden notwendig ist. Besonders sind in diesem Winterhalbjahr zwei Vorträge des bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Herrn E. Fieck hervorzuheben, welche derselbe über die Homöopathie in dem Handwerkerverein des Halleschen Torbezirks und dem Lotterieverein daselbst abgehalten hat. Diese Vorträge haben einen großen Teil der Mitglieder der erwähnten Vereine der Homöopathie als Freunde zugeführt. Wir verfehlen deshalb nicht, dem Herrn Fieck hier an dieser Stelle für seine wirkungsvolle Tätigkeit unseren Dank auszusprechen. Nachdem der Kassierer, Herr Huschke, den Quartals- und Jahresbericht des Kassenbestandes vorgelegt hatte, wurde dem gesamten Vorstande Entlastung erteilt.

Bei der darauf folgenden Wahl wurden nachstehende Herren in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Herr Emil Groebsch, 2. Vorsitzender Herr Paul Friedrich; 1. Schriftführer Herr Lothar Pfuhl, 2. Schriftführer Herr Otto Groebsch; 1. Kassierer Herr Hugo Huschke, 2. Kassierer Herr Emil Jung; 1. Bibliothekar Herr Gustav Pilz, 2. Bibliothekar Herr Karl Reich; als Revisoren die Herren Kobbelt, Bartel und Wander.

Die Vereinsabende finden wie bisher, an jeden ersten Dienstag nach dem 1. und 15. des Monats im Vereinslokal, Seidlitzstraße 14, statt, wozu jedesmal besondere Einladungen ergehen.

**Emil Groebsch**, 1. Vorsitzender, NW. 87, Alt-Moabit 41, II. **Lothar Pfuhl**, 1. Schriftf., NW. 87, Beusselstr. 37.

**Homöopathischer Verein zu Bromberg.** Am 14. April hielt vor einer gut besuchten Versammlung in Dickmanns Festsälen Herr E. Thiem von hier einen interessanten Vortrag über „Bleichsucht und Blutarmut". Der Inhalt des Vortrages war folgender: Als Ursachen der Blutarmut in Stadt und Land nannte Redner: Vererbung, falsche Ernährung im Säuglings- und Kindesalter, die Schädigungen der Schule, Ueberanstrengungen, Uebermaß von romantischer Lektüre, Bohnenkaffee, einseitige Fleischnahrung, Liebesgram und schließlich (hauptsächlich in der Stadt) Aufenthalt in dunklen Kontors, Läden und Fabrikräumen. Redner wies ferner darauf hin, daß man allgemein einer bestehenden Blutarmut viel zu wenig Beachtung schenke, man wisse meistens nicht, daß sich aus derselben schwere Nerven- und Geisteskrankheiten, Frauenkrankheiten und Lungentuberkulose entwickelten. Hieran anschließend schilderte Redner die Behandlung der Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde und zeigte, wie Bleichsucht und Blutarmut durch die beiden letzteren Methoden dauernd geheilt werden. Zum Schluß erklärte Redner noch die bei Bleichsucht und Blutarmut in Frage kommenden allopathischen Rezepte, so daß jeder Zuhörer in den Stand gesetzt wurde, dieselben zu lesen. **Der Vorstand.**

**Homöopathischer Verein zu Cöln-Nippes.** Am 26. Februar feierte der Verein unter überaus zahlreicher Beteiligung sein diesjähriges Stiftungsfest und gleichzeitig das Abschiedsfest für den nach Kassel versetzten Ehrenvorsitzenden Herrn Zirkel. Nach einigen als Einleitung dienenden Musikstücken begrüßte der Vorsitzende, Herr Vornhausen, die Damen und Herren mit einem herzlichen Willkommengruß und erstattete sodann einen kurzen Bericht über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre. Mit dem Wunsche, daß das Geburtstagskind, der Verein, auch ferner wachsen, blühen und gedeihen möge, schloß die Ansprache. Hierauf hielt der Herr Zirkel einen mit reichem Beifall aufgenommenen interessanten Vortrag über die Gründung und Weiterentwicklung des Vereins. Es folgten hierauf mit Beifall aufgenommene Solovorträge für Cello, Geige und Klavier. Mit einem gemeinschaftlichen Liede wurde sodann der Uebergang zum zweiten Teile des Festes gemacht, auf dessen Bedeutung durch einen passenden, von Frau Semmler wirkungsvoll vorgetragenen Prolog hingewiesen wurde. In der nun folgenden Festrede gedachte der Vorsitzende in beredten und ehrenden Worten der Verdienste des scheidenden früheren Vorstandes, Herrn Zirkel um den hiesigen Verein und gab ihm für seinen neuen Wirkungskreis die besten Glückwünsche mit auf den Weg. Als äußeres Zeichen, daß der Verein ihn als den Mann ehre, dem Ehre gebühre, überreichte er Herrn Zirkel die künstlerisch ausgeführte Urkunde zum Ehrenvorsitzenden, sowie einige kleine Gaben als Andenken. Ein nicht endenwollender Jubel folgte dem zum Schluß

auf Herrn Zirkel ausgebrachten Hoch, der beste Beweis für die Liebe und Hochachtung, der sich derselbe in unserem Kreise erfreut.

Herr Kommerzienrat Dr. W. Schwabe hatte zu der Abschiedsfeier eine herrliche Hahnemann-Plakette übersandt. Auf telegraphischem Wege wurde demselben der Dank für diese hochherzige Gabe abgestattet. Der Vorsitzende des Rheydter Vereins war mit einer Deputation persönlich erschienen, um an der Feier teilzunehmen.

Tiefbewegt dankte Herr Zirkel mit herzlichen Worten für alle Ehrungen, die man ihm bereitet habe. Dieselben würden ihm eine stete Erinnerung bleiben an die vielen, schönen, trauten Stunden, die er mit gleichgesinnten Freunden im Verein verlebt habe.

In dem nun folgenden unterhaltenden Teil trugen Reden, Klaviervorträge, allgemeine Gesänge und namentlich humoristische Darbietungen zur weiteren Verschönerung des Abends bei. Lange nach Mitternacht erst traten die meisten Festteilnehmer wohlbefriedigt den Heimweg an. **Der Vorstand.**

---

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Vierteljahrsbericht. Am Dienstag, den 14. Februar, war ordentliche Versammlung, in welcher als Kassenrevisoren die Herren Ahrweiler und Reincke für zwei Jahre gewählt wurden. Der zweite Vorsitzende, Herr H. Brendel, hielt über: „Unterleibskrankheiten der Frauen" einen recht lehrreichen Vortrag, über welchen später noch lebhaft diskutiert wurde. Auf Anregung des gehaltenen Vortrages wurde aus der Versammlung der Antrag gestellt, eine Petition an den Herrn Oberbürgermeister der Stadt einzureichen, in welcher um Anlegung mehrerer Bedürfnisanstalten für Frauen gebeten wurde. Die Versammlung nahm den Antrag begeistert auf und vier Herren wurden beauftragt, eine solche Eingabe zu machen und persönlich vorstellig zu werden. Dies ist auch im Laufe des Monats geschehen, und Herr Oberbürgermeister versprach gütigst, bei der nächsten Gelegenheit die Stadtverordneten dafür zu interessieren zu suchen, da er selbst bald ein neues Amt anträte. — In der Versammlung am Montag, den 13. März, hielt Herr Brendel die Fortsetzung über das vorige Thema, bzw. Brustdrüsen und Krampfadern. Reicher Beifall wurde Herrn Brendel zuteil für die klare und diskrete Behandlung des Gegenstandes.

In der Hauptversammlung am Montag, den 10. April, wurden nach erfolgter Zahlung der Mitgliederbeiträge für das zweite Quartal sechs neue Mitglieder aufgenommen. Eine größere Anzahl Badekarten für das Luft-Lichtbad im Forstwald wurde zu ermäßigten Preisen abgesetzt. — Der Vorsitzende hielt eine kurze Gedächtnisrede auf Dr. Sam. Hahnemann aus Anlaß des 150. Geburtstages desselben. Herr Heyse hielt sodann einen Experimentalvortrag über: „Die Herstellung und Potenzierung der homöopathischen Mittel." Er zeigte der Versammlung, wie man Graphit in Verreibung zur 1., 2. und 3. Dez.-Potenz bringt; an Nux vomica, Jod und Hydrastis zeigte er uns die exakte Herstellung und Potenzierung in 1., 2. und 3. Potenz. Diese vier Exempel zeigten den Versammelten klar und deutlich, was es mit der sorgfältigen Potenzierung für Bewandtnis hat. Für die überaus klaren Ausführungen dankten die Anwesenden durch Erheben von ihren Sitzen. — Zum Schluß gab Herr Brendel noch treffende Antworten auf drei eingegangene Fragen im Fragekasten. — Nächste Versammlung findet voraussichtlich am 8. Mai statt. **W. Maus**, Vorsitzender.

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Dresden.** Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Anwesenden erstattet der Vorsitzende Bericht über das verflossene Geschäftsjahr; diesem folgen die Berichte des Kassierers, Bibliothekars und der Revisoren. Aus allen geht die rege Tätigkeit und der zeitige Erfolg der Arbeit, sowie das Wachstum und die lebhafte Weiterentwicklung des Vereins auf fast allen Gebieten, welche denselben betreffen, hervor. Besonders hervorzuheben ist der Bericht des Kassierers, welcher ein höchst zufriedenstellendes Resultat ergibt. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Durch den Bericht des Bibliothekars wird den Anwesenden nochmals der bedeutende Ausbau der Bibliothek und lebhafte Gebrauch derselben in Erinnerung gebracht. Die Wahl des Vorstandes zeitigte die Wiederwahl des Vorsitzenden, Herrn Otto Nitschke, und des 1. Schriftführers. Neu gewählt wurden der 2. Vorsitzende, der 1. und 2. Kassierer, der 2. Schriftführer, der 1. und 2. Bibliothekar, 4 Beisitzer und 2 Revisoren. Während der Erledigung der Geschäftsordnung wurden noch einige wichtige Beschlüsse gefaßt. Die Generalversammlung hat wiederum festgestellt, daß trotz mancher Hindernisse und Anfeindungen der Verein auch Freunde und Gönner hat, die den ihm innewohnenden schaffensfreudigen Geist unterstützen und so den Verein zu seiner jetzigen Höhe mit verholfen haben.

Alle Zuschriften und Anfragen sind an den 1. Vorsitzenden, Herrn O. Nitschke, Dresden, Florastraße 9, zu richten.

Dresden, den 19. April 1905. **K. Richter**, 1. Schriftf.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S.** Die letzten Versammlungen waren gut besucht, konnten aber immer erst spät beginnen, weil verschiedene Mitglieder durch ihren Beruf am rechtzeitigen Erscheinen behindert sind.

Durch Vorlesungen, Besprechung kleiner Artikel und Vorträge über den Bau des menschlichen Körpers (wird fortgesetzt) und über Genickstarre, gestalteten die Abende sich zu recht interessanten und lehrreichen, worüber Mitglieder und Gäste ihre volle Befriedigung zum Ausdruck brachten.

Halle, den 19. April 1905. **Der Vorstand.**

---

**Homöopathischer Verein von Halle a. S. und Umgegend.** Generalversammlung am 15. April 1905. Der Besuch der Versammlung fiel zur Zufriedenheit aus. Der 2. Vorsitzende eröffnet die Versammlung. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Kassenbericht; 4. Vorstandswahl; 5. Geschäftliches. Der Herr Schriftführer wurde beauftragt, das letzte Protokoll zu verlesen; selbiges wurde genehmigt. Aufgenommen wurde Herr Michael als Mitglied. Alsdann wurde Bericht des Herrn Kassierers erstattet. Herr Revisor Möbius teilt mit, die Kasse in bester Ordnung befunden zu haben. Durch Erheben von den Plätzen wurde dem langjährigen Kassierer für die gute Kassenführung gedankt. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren: Knobloch, 1. Vorsitzender; Hutans, 1. Schriftführer; König, 1. Kassierer; deren Stellvertreter die Herren: Strauß, Kunel, Perufsky, gleichfalls übernimmt Herr Perufsky das Amt als Archivar. Als Revisoren sind die Herren Litzba, Möbius und Scholz gewählt. Nach Besprechung einiger weiterer interner Sachen wurde die Versammlung um 1 Uhr geschlossen.

**Knobloch**, 1. Vorsitzender, Leipzigerstr. 63. **Hutans**, 1. Schriftführer, Pfännerhöhe 45.

---

**Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888.** In der Mitglieder-Versammlung am 30. März, die zum erstenmal im neuen Lokale bei Herrn Schmidt, Dehnhaide 5, abgehalten wurde, wurden die Gründe bekannt gegeben, die den Vorstand gezwungen haben, das bisherige Vereinslokal zu verlassen und das jetzige zu wählen. Die Handlung des Vorstandes wurde allseitig anerkannt. Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß der Verein mehr und mehr seiner Aufgabe bewußt werde, die Gedanken der Homöopathie in immer weitere Kreise der Bevölkerung Hamburgs zu tragen. Der zahlreiche Besuch und die darauf folgende lebhafte Besprechung verschiedener Krankheitsfälle bewies, daß das Interesse an Homöopathie und am Vereine in stetem Wachsen begriffen ist. So wurden Gedanken ausgetauscht in bezug auf Behandlung von Zahnkrämpfen, akuten Durchfalle mit Fieber, von rheumatischen Muskelschmerzen, Krampfadern und Wundenbehandlung. Zahlreiche kleinere Krankheitsfälle wurden in der darauf folgenden freien Meinungsäußerung verhandelt.

**C. Tränkner**, 1. Vors., Hamburg 22, Westerkamp 22, II. **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 8, II.

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Hörde.** Die am Sonntag, den 16. April, stattgefundene Generalversammlung erfreute sich eines sehr guten Besuches. Nach Eröffnung durch den ersten Vorsitzenden fand Punkt 1 der Tagesordnung seine Erledigung dahin, daß der gestellte Antrag auf Abänderung der Statuten, nachdem § 25 der Satzungen gestrichen, der nächsten Generalversammlung zur endgültigen Beschlußfassung überwiesen werden sollte.

An Stelle des ausgetretenen 2. Leihbibliothekars wurde Herr Temme neu gewählt. Einem Antrag auf Verlegung der monatlichen Versammlungen während der Sommermonate wurde stattgegeben und als der passendste Abend der zweite Sonnabend im Monat befunden. Die Versammlungen finden von jetzt an am genannten Tage 1/2 8 Uhr statt.

Hiernach machte unser Vorsitzender die erfreuliche Mitteilung, daß ein Mitglied aus Dankbarkeit für erfolgreiche homöopathische

Behandlung sich erboten hat, für ein event. abzuhaltendes Fest die Musik gratis zu stellen. Dieses Angebot wurde dankbar angenommen und vorläufig beschlossen, Ende Juni einen Familienabend zu veranstalten; die weiteren Beratungen hierüber wurden bis zur nächsten Versammlung verschoben.

Der nun folgende Vortrag des 1. Vorsitzenden über Genickstarre fand allgemeines Interesse, zumal diese bösartige Krankheit auch in unserer Gegend aufgetaucht ist. Eine rege Diskussion hierüber hielt die Versammlung noch längere Zeit beisammen.

H. Mahnke, 1. Schriftführer.

---

**Leipzig.** Am 5. April setzte Herr Mushacke seinen Vortrag über Neurasthenie fort und sprach über die Behandlung derselben mit allopathischen Mitteln, mit elektrischem Strom (Wechselstrom und konstantem Strom in elektrischen Bädern, Suggestion, Magnetismus), Wasseranwendungen 2c. Am 17. Mai wird Redner seinen Vortrag zu Ende führen und über die homöopathische Behandlung der Neurasthenie sprechen. — Am Sonntag, 10. April, wurde am Hahnemann-Denkmal ein Lorbeerkranz niedergelegt. Am 19. April sprach Herr Karcher in sehr ausführlicher Weise über Colchicum autumnale oder Herbstzeitlose in botanischer, historischer, pharmakologischer, toxikologischer, therapeutischer Beziehung. In letzter Hinsicht wurden die Anwendungsformen bei den Allopathen erörtert und genaue Unterlagen zur Anwendung nach homöopathischen Grundsätzen gegeben. Herumgereichte Abbildungen, sowie eine künstliche Pflanze, Samen und Knollenschnitte, homöopathische Tinkturen und Essenzen erleichterten das Verständnis des Gehörten.

Die nächsten Vereinsabende sind Mittwoch, den 3. und 17. Mai. An ersterem wird über Genickstarre gesprochen werden; über letzteren ist bereits in oben erwähnter Weise bestimmt. Am Sonntag, 7. Mai, wird voraussichtlich das Stiftungsfest mit Hahnemannfeier im Siebenmännerhaus abgehalten und Näheres durch besondere Zirkulare bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorſ., Leipzig-A.-E., Breitestr. 1. — Dr. Heine, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Münster a. N.** In der am 1. April dieses Jahres stattgefundenen Generalversammlung gab der erste Vorsitzende einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr, aus welchem hervorging, daß die Mitgliederzahl um 20 gewachsen ist. An diesen Bericht schloß sich die Vorlesung des diesjährigen Kassenabschlusses durch den Kassierer des Vereins, welcher durch die Revisoren bestätigt und von den anwesenden Mitgliedern befriedigt aufgenommen wurde. Der Bibliothekar ersuchte die Mitglieder, fleißiger die Bibliothek zu benutzen, da in derselben viele nützliche und wissenschaftliche Bücher enthalten sind.

In der hierauf folgenden Neuwahl des Gesamtvorstandes wurde derselbe wieder per Akklamation gewählt: als erster Vorsitzender K. Mannuß, als zweiter Vorsitzender J. Fröschle, als Kassierer G. Fröschle, als Schriftführer J. Mühlberger, als Apothekenverwalter W. Heeb, als Bibliothekverwalter G. Zimmermann.

J. Mühlberger, Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein Ravensburg.** Am 9. April, dem Vorabend des 150jährigen Geburtstages Dr. Christian Friedrich Samuel Hahnemanns hielt der hiesige homöopathische Verein seine Hahnemannfeier ab im Gasthof zum Hecht. Eingeleitet wurde die Feier durch einen von Fräulein Renner vorgetragenen Prolog. Hierauf folgte ein lebendes Bild, eine Huldigung für den verstorbenen Hahnemann darstellend. Es wurde dann ein kleines Theaterstück: „Die lustigen Patienten oder die erste Sprechstunde“ aufgeführt. Sämtliche Mitspielende erledigten sich ihrer Aufgabe vortrefflich und ernteten lebhaften Beifall. Unserem Bibliothekar gebührt alle Anerkennung für das Arrangement der beiden Vorführungen. Nach dem Spiele hielt Herr Vizevorstand Ermle einen trefflichen Vortrag über Hahnemanns Leben und Wirken. Zum Schlusse wurden noch einige komische Sachen vorgetragen und gediegene Zithervorträge halfen den Abend verschönern.

Im Auftrage des homöopathischen Vereins:

Karl Beig, Schriftführer, Schussenstraße 20.

---

Am Sonntag, den 16. April hielt der **Rheinisch-Westfälische Verband homöopathischer Vereine** (früher Bergisch-Märkischer Verband) im Lokale der Wwe. W. Herkenrath in Elberfeld seine diesjährige Jahres-Vertreterversammlung ab, zu welcher 21 Vereine mit rund 2000 Mitgliedern Vertreter entsandt hatten. Dem in Druck vorgelegten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß dem Verband zurzeit 24 Vereine mit 2152 Mitgliedern angehören. Neu aufgenommen wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr die homöopathischen Vereine Köln-Nippes, Schwelm und Rheydt. Versammlungen wurden abgehalten: 1 Verbandsversammlung mit voraufgehender Vertreterversammlung in Langerfeld, 4 Gruppenversammlungen, und zwar die erste in Krefeld, mit Vortrag des Verbandsvorsitzenden, Herrn Otto Dröscher, über die Entwicklung der Homöopathie bis zur Gegenwart, die zweite in Neviges, mit Vortrag des Herrn Zähres aus Kettwig über Anwendung und Begriff der Homöopathie nach Pastor Felke, die dritte in Lennep, mit Vortrag des Herrn Lehrer Stöcker aus Rheydt, über Nervosität, ihre Entwicklung und Beseitigung, die vierte in Barmen, mit Vortrag des Liga-Vorsitzenden, Herrn Dr. med. Kröner aus Potsdam, über Erkältungskrankheiten. Außerdem wurde noch eine Wanderversammlung in Schwelm abgehalten. Die Einnahmen des Verbandes betrugen 225,56 Mk., die Ausgabe 204,26 Mk., so daß ein Ueberschuß von 21,30 Mk. zu verzeichnen ist. Das Gesamtvermögen des Verbandes beträgt 596,59 Mk. Aus den gepflogenen Verhandlungen ist zu erwähnen, daß die vom Vorstand neu ausgearbeiteten Satzungen en bloc-Annahme fanden, mit Ausnahme des einen Paragraphen, der bestimmte, daß auch einzelstehende Homöopathen Mitglied des Verbandes werden könnten. In den geschäftsführenden Ausschuß wurde der alte Vorstand, bestehend aus den Herren Otto Dröscher (1. Vorsitzender), Rud. Klein (2. Vorsitzender), Wilh. Ritter (1. Schriftführer) und H. Seeling (2. Schriftführer) gewählt und als Revisoren die Herren O. Schaumburg und Riedesel bestellt. Der Haushaltplan pro 1905/06, abschließend mit einer Ausgabe von 280 Mk., wurde genehmigt und der Jahresbeitrag pro Kopf der Mitglieder auf 10 Pfg. festgesetzt. Der nächstjährige Verbandstag soll in Wülfrath abgehalten werden. Gruppenversammlungen mit Vorträgen finden statt in Köln, Solingen, Velbert, Barmen (Verein Rheinland-Westfalen) und Elberfeld (Verein Hahnemannia). Ein weiterer Punkt: „Wiederanschluß an die homöopathische Liga“ mußte der vorgerückten Zeit wegen auf die Tagesordnung der nächsten Vertreterversammlung, die bei Gelegenheit des 25jährigen Verbandsfestes, welches am 26. Juni d. Js. in großartiger Weise in der Stadthalle in Elberfeld gefeiert wird, stattfindet, gesetzt werden.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Am 23. März d. Js. hielt Herr Apotheker Serger jun. im Vereine einen interessanten und lehrreichen Vortrag über „Bakteriologie und Heilserum-Forschung“, welcher von der gut besuchten Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Am Sonntag, den 9. April cr. hatte der Verein zur Feier des 150jährigen Geburtstages unseres Altmeisters Hahnemann einen Familienabend veranstaltet. Festrede, deklamatorische, gesangliche und musikalische Darbietungen 2c. hielten die zahlreich erschienenen Teilnehmer in angeregtester Stimmung lange beisammen. Im Mai finden Sitzungen am Donnerstag, den 11. und 25., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Um regen Besuch wird gebeten. Im Juni, Juli, August und in der ersten Hälfte des September sind keine Sitzungen.

Behnke, Schriftführer, Augustastr. 9 III.

---

# Nachtrag.

## Warnungstafel für Laienpraktiker und anderes Heil- und Wärterpersonal.

**Summarische Inhaltsangabe gerichtlicher Entscheidungen nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes.**

(Fortsetzung.)

Die Anpreisung „brieflicher Behandlung diskreter Leiden mit gleichem Erfolge“ ist nach dem Gesetz über den unlauteren Wettbewerb strafbar. Begriff der Spezialbehandlung.

Urteil des Königl. Landgerichts zu N. wider den Apotheker N. zu B.

Der Angeklagte wird wegen unlauteren Wettbewerbs zu einer Geldstrafe von 500 Mk. . . . verurteilt.

**Gründe:**

Der Angeklagte veröffentlichte folgendes Inserat: „Spezial-Behandlung ohne Berufsstörung von Haut- und Geschlechtsleid., Blas.-, Nierenleid., Manneschw., nerv. Kopf- u. Magenkr., Flechte u. Ausschl., auch in chron. Fäll., ebenso Frauenl. Apotheker R., B. N. C.'str. 2. Ausw. briefl. m. gl. Erfolge." Auf Grund dieses Sachverhalts steht er unter der Anklage des Vergehens gegen § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Hierüber ist erwiesen:

Der Angeklagte, der vor 3 oder 4 Jahren die Approbation als Apotheker erlangt hat, aber den Apothekerberuf nicht ausübt, verdient sich seinen Lebensunterhalt durch Behandlung von Krankheiten der in dem Inserat erwähnten Arten gegen Entgelt. . . . Die Leute, die sich brieflich an ihn wenden, behandelt er brieflich. Die Art seiner Krankheitsbehandlung stellt der Angeklagte so dar: Seine Patienten schickten ihm in der Regel zunächst einen von ihnen selbst verfaßten Krankheitsbericht ein. Darauf lasse er sich von dem Patienten die Diagnose der Aerzte einsenden, die ihn bereits behandelt hätten. Nachdem er dann noch eine Reihe von Fragen gestellt habe, stelle er sich selbst die Diagnose und behandele die Patienten dann teils durch Verordnung von Medikamenten, teils mit Naturheilmitteln — z. B. bei tertiärer Syphilis mit Dampfbädern und Packungen —, geeignetenfalles auch mit Spezialpräparaten, deren Zusammensetzung er nicht verraten wolle.

Von besonderem Interesse für unsere Leser wird das Gutachten der Sachverständigen über briefliche Behandlung sein.

Durch die überzeugenden Gutachten des Kreisarztes Medizinalrats Dr. H. und des Medizinalrats Prof. Dr. U. ist folgendes erwiesen: Bei Krankheiten der erwähnten Arten kann — abgesehen von Zufallstreffern — ein Erfolg durch schriftliche Behandlung nicht erzielt werden, weshalb bei den Aerzten briefliche Behandlung für standesunwürdig gilt. Erste Bedingung für eine erfolgreiche Behandlung ist die Feststellung der Krankheit. Diese kann nur durch persönliche Untersuchung erfolgen. Aus den Angaben der Patienten kann der Behandelnde nur ganz allgemeine Begriffe entnehmen, die nicht einmal immer das erkrankte Organ erkennen lassen. Auch ärztliche Diagnosen der Art, wie sie der Angeklagte sich von seinen Patienten einsenden lassen will, sind zur Feststellung der Krankheiten ungeeignet. Genaue Diagnosen im medizinischen Sinne geben die Aerzte dem Patienten, selbst wenn er es verlangen sollte, nicht in die Hand, sie beschränken sich vielmehr gegenüber Leuten der Bildungsstufe, wie sie sich an Kurpfuscher zu wenden pflegen, auf allgemeine Angaben und Bezeichnung der Krankheiten, wie Gonorrhöe, Magenleiden, nervöser Kopfschmerz, Angaben, die für die Feststellung der Krankheit auf schriftlichem Wege eine Grundlage um so weniger abgeben können, als sie ganze Gruppen verschiedenartiger, auf verschiedenen Ursachen beruhender Krankheiten umfassen. Dazu kommt, daß für die erfolgreiche Behandlung außer der Feststellung der Krankheit noch die Kenntnis anderer Umstände nötig ist, mit denen der Arzt rechnen muß, wie der allgemeinen Körperbeschaffenheit, des Naturells des Kranken und dergleichen mehr. Der Umstand, daß dem Angeklagten Anerkennungsschreiben zugegangen sind, beweist nichts weiter, als daß in jenen Fällen Zufallserfolge vorlagen oder Besserung auch ohne die Behandlung durch den Angeklagten eingetreten ist.

Ueber die Feststellung des Begriffs der Spezialbehandlung heißt es in dem Urteil: Der Angeklagte erbietet sich zur „Spezialbehandlung" von Haut- und bestimmten anderen verwandten Krankheiten. Dies ist nicht dahin zu verstehen, daß er sich zur Behandlung speziell der und der Krankheiten erbietet, sondern er stellt sich damit wahrheitswidrig als „Spezialisten" hin, als einen Mann, der eine besondere Ausbildung und Erfahrung in der Behandlung dieser bestimmten Krankheiten habe und deshalb Erfolg zu versprechen in der Lage sei. Das in dem Erfolgversprechen hier zugleich liegende Sichrühmen früherer Erfolge im Zusammenhange mit der Bezeichnung als Spezialist greift über die bloße Kundgebung subjektiver Anschauung auf das Gebiet tatsächlicher Behauptungen hinüber. Alles dessen war sich der Angeklagte auch bewußt, insbesondere hat er die in dem Worte „Spezialbehandlung" liegende Bezeichnung als Spezialist mit Vorbedacht gewählt. Es wird tatsächlich festgestellt, daß der Angeklagte in R. am 1. März 1902 in der Absicht, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, in öffentlicher Bekanntmachung über die Beschaffenheit gewerblicher Leistungen wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben tatsächlicher Art gemacht hat.

Die Revision des Angeklagten gegen das Urteil des Landgerichts zu Nordhausen vom 24. September 1902 wurde vom Reichsgericht verworfen.

**Fahrlässige Tötung eines an Diphtheritis erkrankten Kindes, insbesondere durch unterlassene Zuziehung eines Arztes.**

Urteil des Königl. Landgerichts zu K. wider den Schlächtermeister B. Urteil: 6 Monate Gefängnis. (Wird fortgesetzt.)

---

Kali bichromicum verursacht ebenso wie Phloridzin Austreten von Zucker im Urin, was durch seine Hartnäckigkeit und Heftigkeit mehr als irgend ein anderes Mittel der **Zuckerharnruhr** entspricht (Hom. Envoy).

**Verstopfung im Wochenbett** beseitigt Hydrastis canad., Veratr. vir. (Hom. World).

**Diphtherie und Heilserum.** Dr. Capron hat zahlreiche Fälle von Lähmungen behandelt, welche nach Seruminspritzungen bei Diphtherie auftraten. Wenn die Statistiken eine Abnahme der Sterblichkeit bei den Allopathen seit Anwendung des Heilserums feststellen, so erscheinen andererseits die Fälle von Lähmungen nach dieser Behandlung viel beträchtlicher. Gelsemium, Causticum und Secale brachten ihm Heilungen von diesen Lähmungen. Das Heilserum hat übrigens noch andere unangenehme Folgen verursacht, wie Drüsenanschwellungen, Nesselsucht, Nierenentzündungen, Entartungen des Herzmuskels und selbst Tod. Die Statistiken über die Sterblichkeit nach homöopathischer Behandlung sind immer noch viel günstiger. Das Heilserum, schließt Capron, ist keineswegs ein Spezifikum. Wenn es auch in einer bestimmten Kategorie von Fällen nützlich war, hat in anderen seine Anwendung offenbare Nachteile mit sich gebracht. (The North Am. J. of. Hom.)

Stillingia sylv. von den Eklektikern Amerikas gegen **Syphilis** empfohlen, hat ausgezeichnete Resultate ergeben, wenn es homöopathisch durch folgende Symptome angezeigt ist: heftiger Schmerz, der in den Knochen lokalisiert ist, die Arme und Beine hinabsteigt, mehr bei Tag als bei Nacht hervortretend. Die Schmerzen scheinen von rechts nach links zu gehen; sie sind innerlich und bringen zur Verzweiflung. (Medical Arena.) Nach Farrington befallen die Schmerzen vorzugsweise die langen Knochen (Oberbein, Schienbein, Schulter ꝛc.) bei Knochen- und Knochenhautentzündungen, verschlimmern sich nachts und bei feuchtem Wetter und fast immer ist Ozaena syphilitica vorhanden.

Phosphor **bei syphilitischen Hautaffektionen.** Dr. Shears berichtet in „The Clinique" über eine Heilung mit Phosphor 2. dec. (wird nur auf ärztliche Verordnung abgegeben!) 3 Mal täglich, bei papulösem, krustigem, trockenem Ausschlag mit Rissen in den Handgelenken und mit Neigung zu Eiterung an den Gliedern. Phosphor ist eines unserer mächtigen Mittel bei tertiärer Syphilis, die sich durch Hautaffektionen und nervöse Schwäche charakterisiert. (Journal Belge d'Hom.).

Dr. Hansen berichtet über Heilung eines ovalen **Zungengeschwüres** von der Länge eines Daumens und der Breite eines halben mittels Hydrastis dec. 1. 3 Mal täglich 3 Tropfen innerlich; zugleich wurde dasselbe Mittel in Urtinktur auf 10 Teile Glyzerin äußerlich auf die schmerzhafte Stelle appliziert. (The Hom. World).

Verantwortlicher Redakteur: B. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

**Sechsunddreißigster Jahrgang.** **Leipzig, 1. Juni.**

**Nr. 11 u. 12.** **1905.**





Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






## Samuel Hahnemann und die Homöopathie.

Ein Gedenkblatt zum 150. Geburtstag ihres Begründers.
1755 — 10. April — 1905.

Von Dr. **Curt Rudolf Kreuschner.**

Wer die Geschichte der sogenannten exakten Wissenschaften aufmerksam verfolgt, wird nicht im Zweifel darüber sein können, daß es mit der angeblichen Exaktheit dieser Zweige des menschlichen Wissens vielfach eine recht eigentümliche Bewandtnis hat. So lange es sich um die Gesetze der Mathematik handelt, läßt sich an ihrer Richtigkeit nicht drehen und deuteln. Steigen wir jedoch aus dem wesenlosen, immateriellen Gebiete der Zahlen, der Linien, Flächen und Raumbegriffe in das Reich der Materie hernieder, so beginnen die Feinde der aprioristischen Wahrheit das menschliche Erkennen zu trüben. Wir beginnen die Ergebnisse der Erfahrung, der tausendfach wiederholten Experimente, an der Krücke absolut gültiger Gesetze zu ordnen. Um einen Ueberblick über die unendliche Menge der Erfahrungstatsachen zu erhalten und in das Wesen von Kraft und Stoff etwas tiefer einzudringen, versuchen wir den Maßstab des objektiv theoretischen Gesetzes an das rätselhafte Sein der Materie anzulegen. Wir messen, wägen und beobachten durch die mehr oder minder gut geschliffene Brille der Subjektivität, um schließlich uns eingestehen zu müssen, daß trotz aller Fortschritte des Erkennens „geheimnisvoll am lichten Tag Natur sich läßt des Schleiers nicht berauben."

In die Gegenwart, die der Zeuge des prinzipiellen Streites über die wichtige, längst für entschieden gehaltene Frage ist, ob die Tuberkulose des Rindviehs mit der der Menschen identisch ist, fällt der 150. Geburtstag eines Mannes, dessen vor mehr als hundert Jahren aufgestellte, von der überwiegenden Mehrzahl der Aerzte und gebildeten Laien tausendmal verworfene, nichtsdestoweniger aber noch heute von Millionen geglaubte Hypothesen ein schlagender Beweis dafür sind, daß die Wege der menschlichen Spekulation auch auf medizinischem Gebiete oft diametral auseinander führen. Es handelt sich hier um Samuel Hahnemann, den Begründer der Homöopathie, dessen System das größte und allgemeinste Aufsehen erregte und immerdar ein lehrreiches Blatt nicht nur in der Geschichte der Medizin, sondern ganz allgemein in der menschlichen Kulturgeschichte bilden wird.

Die äußeren biographischen Notizen aus Hahnemanns Leben sind schnell aufgezählt. Zu Meißen in Sachsen geboren, studierte er in Leipzig, Wien und Erlangen Medizin und übte, nachdem er im letztgenannten Orte promoviert hatte, in Hettstedt und Dessau die ärztliche Praxis aus,

wurde 1781 Physikus in Gommern bei Magdeburg und trieb in seiner freien Zeit ununterbrochen das Privatstudium der Chemie und Mineralogie, dem er sich mit Leidenschaft widmete, auch nachdem er 1784 nach Dresden und 1789 nach Leipzig gezogen war. Eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten, die er in dieser Zeit verfaßte, fanden den Beifall der medizinischen Kreise. Sein Widerwillen gegen die Art und Weise, wie damals die Heilkunst ausgeübt wurde, veranlaßten ihn, sich von der Praxis zurückzuziehen und sich neuerdings der Theorie und Forschung zuzuwenden. Die an seiner eigenen Person gemachte Beobachtung, daß Chinarinde einen dem Wechselfieber ähnlichen Zustand herbeiführe, brachten ihn auf die Vermutung, daß die Krankheit durch das künstlich hervorgerufene Fieber geheilt werde. Er nahm nun wiederum die Praxis auf, und während eines unstäten Wanderlebens, das ihn nacheinander nach Georgenthal, Braunschweig, Königslutter, Hamburg, Eilenburg und Torgau führte, befestigte sich in ihm die Ueberzeugung, daß die ebengenannte Wirkung der Chinarinde, die er festgestellt zu haben glaubte, nur das kleine Bruchstück eines allgemein gültigen Gesetzes sei, demzufolge Krankheiten nur durch solche Medikamente geheilt werden könnten, durch deren Anwendungen bei gesunden Menschen ein der Krankheit ähnlicher Komplex von Symptomen hervorgerufen werde. Die ersten Andeutungen dieser Theorie, die übrigens schon vor ihm von John Hunter ausgesprochen worden war, finden sich in seiner Uebersetzung von Cullens „Materia medica" und in polemischen Aufsätzen, die er in Hufelands Journal vom Jahre 1796 an veröffentlichte. Im Jahre 1810 trat er im „Organon der rationellen Heilkunde" mit dem völlig ausgearbeiteten System seiner Heilmethode vor die Oeffentlichkeit, das er dann noch durch die in 6 Bänden bearbeitete „Reine Arzneimittellehre" ergänzte. Die Anwendung seiner Ansichten auf die Praxis zog ihm, besonders weil er seine Arzneien selbst dispensierte, seitens der Aerzte und noch mehr der Apotheker den Vorwurf der Charlatanerie zu. Mißliche Vermögensverhältnisse, in die er dadurch geriet, trieben ihn, nachdem er noch 8 Jahre in Torgau zugebracht, nach Leipzig, wo er durch akademische Vorlesungen seine Lehre zu verbreiten bemüht war und wieder ärztliche Praxis ausübte. Da man ihm hier den Verkauf seiner Medikamente verbot, übersiedelte er nach Cöthen, wo ihn Herzog Ferdinand zum Hofrat und Leibarzt ernannte. Nach dem Tode seiner ersten Frau (1830) ehelichte er, schon hochbetagt, eine junge Französin, und übersiedelte er mit ihr nach Paris, wo er am 2. Juli 1843 starb, nachdem er dort in seinen letzten Lebensjahren noch eine lohnende Praxis gefunden hatte.

Der erste Grundsatz seiner Heilmethode, nämlich die Behandlung mit Medikamenten, die bei Gesunden der Krankheit ähnliche Erscheinungen hervorrufen, ist schon oben erwähnt worden. Weil dabei also gewissermaßen ähnliches mit ähnlichem (similia similibus) kuriert wird, nannte Hahnemann, indem er von der Schulmedizin behauptete, daß sie contraria contrariis behandle und indem er das Schlagwort ins Griechische (homoia homoiois) übersetzte, seine Therapie „Homöopathie", während er die Methode seiner Gegner als „Allopathie" bezeichnete. Da die Natur aus sich heraus keine Benennung und Klassifikation der Krankheiten, sondern nur kranke Individuen kennt, an denen man die pathologischen Symptome wahrnimmt, sieht Hahnemann die höchste Aufgabe des Arztes darin, nicht schematisch die Krankheit, sondern, worin ihm heute jeder denkende Arzt beistimmt, das kranke Individuum zu behandeln. Er erklärt aber das Forschen nach dem eigentlichen Wesen der Krankheit für ein „Unding und einen törichten Einfall". Er bekämpft daher die Krankheitssymptome, und zwar, von seinem oben erörterten Grundprinzip ausgehend, durch die von ihm künstlich durch seine Medikamente gesetzten stärkeren, aber ähnlichen Symptome. Seine Arzneien sind also, nach seiner Anschauung „krankheiterregende Potenzen", die den ersten, natürlichen Krankheitsprozeß gewissermaßen in sich aufnehmen und auflösen, so daß nur die schnell verschwindende Arzneikrankheit zurückbleibt. Er nennt dies die Auslöschung einer schwächeren, dynamischen Affektion, der der lebende Organismus aus sich heraus nicht gewachsen ist, durch eine stärkere, die künstlich in ihn hineingebracht ist.

Diesem Hauptprinzip seiner Methode, dem auch die Allopathie der Gegenwart keineswegs in allen Punkten widerspricht, insofern sie die Kunst des Individualisierens zu einem der wichtigsten Gebote für die ärztliche Behandlung gemacht hat, fügte Hahnemann einen zweiten, die Anwendung der einmal gewählten Arzneien betreffenden Grundsatz hinzu, der auch von seinen Anhängern niemals bedingungslos anerkannt worden ist. Die Zeit, in der Hahnemanns Anschauungen sich bildeten, wurde gewaltig von den Eindrücken beherrscht, welche die rätselhaften Erscheinungen des Galvanismus hervorriefen. Den Fahnen der vitalistischen Schule folgend, glaubte man vielfach an die Möglichkeit dynamischer Potenzen, d. h. an das Bestehen der Kraft ohne Stoff. Speziell Hahnemann stellte den Grundsatz auf, daß auch die kleinste Gabe Medizin, falls sie nur in der Art richtig gewählt sei, zur Besiegung der Krankheit ausreiche. Er nimmt einerseits eine ungeheuere Steigerung der Empfindlichkeit des Körpers für Medikamente an und behauptet, da auch in der größten Verdünnung Teilchen des Medikaments vorhanden sind, daß diese Teilchen in dieser schwächsten Lösung um so befähigter seien, in den kranken Körper einzudringen, wo sie eine spezifische, unwiderstehliche Wirkung üben.

Es darf hier vielleicht noch hinzugefügt werden, daß — wogegen sich nicht viel einwenden läßt — die akuten Krankheiten nach Hahnemann entweder durch äußere spezifische Einflüsse oder durch Fehler der Lebensweise hervorgerufen werden. Von den chronischen Krankheiten lehrt er, daß sie entweder durch die allopathische Behandlung oder durch eines der drei chronischen Miasmen, nämlich Psora (d. i. Krätze), Syphilis oder Sykosis (Feigwarzenkrankheit) erzeugt werden.

Die wissenschaftlich gebildeten homöopathischen Aerzte unserer Tage haben vieles von Hahnemanns Theorien als irrig über Bord geworfen. Die Zahl der homöopathischen Aerzte zählt heute in Deutschland nach vielen Hunderten. Am zahlreichsten aber sind die Anhänger dieser Lehre in Nordamerika, wo fast jede größere Stadt ihr homöopathisches Krankenhaus besitzt.

---

## Genickstarre oder Genickkrampf (Meningitis cerebro-spinalis).

Ein oberschlesischer Arzt veröffentlicht in der „Bresl. Ztg." einen Aufsatz über die dortselbst herrschende epidemische Genickstarre, dem ich folgende wesentliche Stücke entnehme: „Nach einigen kurzen Bemerkungen über den geschichtlichen Verlauf der genannten Erkrankung seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts macht der Verfasser auf die ungewöhnlich starke Verbreitung der gegenwärtigen Epidemie aufmerksam, die bereits 450 Erkrankungen, und zwar vorzugsweise im Stadtkreis Königshütte, im Landkreise Beuthen und im Stadt- und Landkreise Kattowitz zeige, während in den übrigen Teilen Oberschlesiens nur sporadische Erkrankungen auftreten. Als die Ursache der Erkrankung gilt im allgemeinen der von Professor Weichselbaum im Jahre 1887 bei den Erkrankten in der sogenannten Gehirnhautflüssigkeit gefundene Diplokokkus, der von der Nase her auf dem Wege der Lymphgefäßbahnen in die Hirnhaut, dann die Spinnwebhaut gelangt, wo die Entwickelung und Vermehrung des Eindringlings eine Entzündung herbeiführt. Der Diplokokkus mag alsdann auch in die eigentliche Gehirnsubstanz eindringen und hier Entzündung und Eiterbildung veranlassen. Nur in seltenen Fällen ist der Nachweis von Kokken im Blute des Erkrankten gelungen. Es liegt auf der Hand, daß eine Krankheit, die ihren Sitz an einem Zentralorgan hat, von dem aus alle Körperfunktionen reguliert werden, auch ein so stürmisches urd wechselvolles Bild in ihrem Verlauf zeigt.

Die Krankheit selbst setzt sofort mit sehr heftigen Erscheinungen ein; selten gehen ihr Vorläufer voran, wie allgemeine Mattigkeit und Unbehagen. Sie beginnt fast stets mit einem heftigen Schüttelfrost, mit Erbrechen und starkem Schmerz in der Stirn- und Schläfengend. Der Schmerz ist hervorgerufen durch den Druck der Ausschwitzung auf die nervenreiche, harte Hirnhaut und die Ansammlung von Flüssigkeit in den Hirnkammern. Die Körpertemperatur steigt schnell, ebenso Puls und Atmung. Die Sinnesnerven sind stark überreizt, helles Licht und unbedeutende Geräusche empfinden sie als starke Belästigung. Allmählich bildet sich ein schlafähnlicher Zustand bei halb oder ganz aufgehobenem Bewußtsein heraus, der von Delirien begleitet ist. Meist zeigt sich schon am zweiten Tage der Erkrankung das Zeichen der Nackensteifigkeit. Die vom Gehirn aus gereizte Nackenmuskulatur zieht sich krampfhaft zusammen, der Hinterkopf wird so stark nach hinten gezogen, und leistet jedem Versuche, ihn nach vorn zu biegen, so starken Widerstand, daß man am Hinterhaupt den immer steifer werdenden Rumpf aufrichten kann. Alle Bewegungsversuche nach vorn sind äußerst schmerzhaft. Diesem am meisten in die Augen springenden Symptom verdankt die Krankheit den Namen Genickstarre. Die seitlichen Drehbewegungen gehen hierbei fast ungehindert von statten. Leitet sich der Entzündungsprozeß auf den Wirbelkanal fort, so wird auch dieser schmerzhaft, und die Kranken krümmen sich so, daß sie nur auf Hinterkopf und Kreuzbein aufliegen.

Bald tritt Schwerhörigkeit auf, die rasch weichen, bald auch länger oder andauernd bestehen bleiben kann, ebenso zeigen sich Sehstörungen, Enge, Weite oder Ungleichheit der Pupillen in buntem Wechsel. Der Leib ist muldenförmig eingezogen. Die Atmung flach, kurz und beschleunigt, bald jagend und in langen Pausen aussetzend. Die Haut, in ihrer Empfindlichkeit gesteigert, zeigt Bläschenausschläge an den Lippen, der Brust, oder Rötungen. Die Muskulatur zeigt Zuckungen in den verschiedenen Muskelgruppen oder krampfartige Kontrakturen. Die Temperatur steigt bis 41 Grad, und in schweren, tödlich verlaufenden Fällen werden Temperaturen von 43 bis 44 Grad und darüber beobachtet.

Die Erkennung der Krankheit ist meist leicht. Der Verlauf der Krankheit ist ebenso wechselvoll wie die Symptome. In stürmischen Fällen sterben die Kranken schon nach wenigen Stunden oder Tagen. In anderen Fällen zieht sich der Verlauf drei bis sechs Wochen und länger unter mehrfachen Nachläßen und Steigerungen hin, bis sich die Entscheidung vollzieht.

Ueber die Ursachen, welche plötzlich eine Epidemie hervorriefen, wissen wir nichts. Wenn man früher aus der Häufung von Fällen an einzelnen Krankheitsherden die Verbreitung durch Berührung als einzig wahrscheinliche angenommen, so ist dies nach den Erfahrungen der jetzigen Epidemie sicher nicht richtig. Es kann natürlich nicht in Abrede gestellt werden, daß eine Infektion bei direkter Einführung, zum Beispiel von Nasenschleim des Erkrankten, ein anderes disponiertes Individuum infizieren kann, aber die früheren und jetzigen Beobachtungen der Häufung in Kasernen, Gefängnissen, übervölkerten Wohnräumen, auch innerhalb der einzelnen Familien weisen zwingend darauf hin, daß sie alle gemeinsam und gleichzeitig von dem schädlichen Agens betroffen wurden und nicht, daß erst ein einzelner sich infiziert und die anderen sich von ihm angesteckt haben. Während zum Beispiel bei Typhus, Scharlach, Diphtherie die durch Berührung hervorgerufenen Ansteckungen hintereinander auftreten, erkranken bei der Genickstarre die betroffenen Herde gleichzeitig, so daß auch die keine Krankheitserscheinungen aufweisenden erwachsenen Angehörigen — jenseits der 30er Jahre zeigt sich eine gewisse Immunität gegen die Erkrankung — in ihrem Nasenschleim den gleichen Diplokokkus aufweisen, wie die von der Krankheit schwer ergriffenen Kinder, eine Tatsache, die durch zahlreiche Untersuchungen im Beuthener hygienischen Institut festgestellt ist. So erklären sich unschwer die Herdepidemien. Daß nicht immer alle erkranken, liegt daran, daß auch hier eine gewisse Disposition Voraussetzung zur Erkrankung ist, zu der allerdings im Winter und Frühjahr, wo Katarrhe an Nase, Ohr und Auge leicht entstehen, reichliche Gelegenheit gegeben ist. Daß die Kinder ein besonders starkes Kontingent zur Krankenzahl stellen, hat seine besondere Ursache in der geringeren Widerstandsfähigkeit ihres Organismus und in gewissen anatomischen Verhältnissen der Nase.

In sanitätspolizeilicher Beziehung ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Kranken, bei denen für eine vollständige Isolierung nicht Sorge getragen werden kann, den Krankenhäusern überwiesen werden. Auch hat die oberschlesische Knappschaft angeordnet, daß alle Angehörigen von Mitgliedern erkrankter Familien in ihre Lazarette aufgenommen werden. Die Wohnungen, in denen Erkrankungen vorkommen, werden desinfiziert, die Schulkinder und Lehrer, die in infizierten Häusern wohnen, werden auf 14 Tage,

ein die Inkubationszeit weit überdauernder Zwischenraum, vom Unterricht ferngehalten. Jeder Fall muß unverzüglich der Sanitätspolizei gemeldet werden und wird, auch wenn nur verdächtig, in bakteriologischer Beziehung aufs genaueste untersucht, so daß die Lehren der Epidemie wenigstens für die Zukunft nicht ungenutzt bleiben dürften. Trotzdem ist es bisher nicht gelungen, der Epidemie auf ihren noch unbekannten Schleichwegen zu folgen und Halt zu gebieten.“ —

Daß die allopathische Behandlung bei dieser gefährlichen Krankheit, welche in Schlesien immer weiter um sich greift und auch in anderen Provinzen und Ländern, sowie in Amerika auftritt, wenige Erfolge erzielt, ist eine bekannte Tatsache. Wie steht es aber mit den Leistungen der homöopathischen Arzneien bei dieser mit Recht gefürchteten Krankheit? Ob bei der gegenwärtigen Epidemie homöopathische Aerzte Gelegenheit hatten, ihre Arzneien zu erproben, ist mir nicht bekannt. Jedoch die homöopathische Literatur und die eigene Erfahrung beweisen, daß durch die sogenannten „homöopathischen Nichtse“ schon mancher Kranke von dem Genickkrampfe geheilt wurde. Hierzu einige Beispiele:

1. Ein Knabe K. in Tübingen, etwa 9 Jahre alt, schlecht genährt, erkrankt ziemlich plötzlich an den Erscheinungen des Genickkrampfes, von welcher Krankheit um dieselbe Zeit noch zwei Fälle (der eine in einem benachbarten Hause) vorkamen. Ich besuchte den Patienten mit Herrn Professor Jürgensen. Wir waren über die Diagnose: epidemische Cerebrospinalmeningitis, einverstanden, der Fall war schwer, Patient beim ersten Besuch schon vollkommen bewußtlos, schmerzliches Verziehen des Gesichts, sehr viel Zähneknirschen, Krämpfe der Beine, Ueberempfindlichkeit der Haut. Herr Professor Jürgensen äußerte: „Bei solchen Fällen kann man die Flinte ins Korn werfen.“ Man gab dem Knaben eine rote Arznei zur Beruhigung der Eltern und machte ihm eine Morphium-Einspritzung. Zwei Stunden später ging ich wieder hin und fand denselben Zustand. Nun praktizierte ich dem Kranken heimlicherweise einige Körnerchen Belladonna 30. in den Mund. Abends zu meinem Erstaunen Rückkehr des Bewußtseins, Milderung der anderen Krankheitserscheinungen. Belladonna wiederholte ich noch mehrmals; als nach einigen Tagen die Besserung nicht recht fort wollte, Sulphur 30. Von da an rasche Genesung. Bei der Besprechung des Falles in der poliklinischen Lehrstunde machte Herr Professor Jürgensen die Diagnose streitig: es habe sich, meinte er, um einen Anfall von tuberkulöser Hirnhautentzündung gehandelt, da hier eine Heilung leichter denkbar sei, als bei einer so schweren Form von Genickkrampf. Es werde sich diese Ansicht wohl dadurch bestätigen, daß bald ein Rückfall eintrete und der Ausgang schließlich doch sehr traurig sei.

Der Junge ist aber nicht mehr erkrankt, sondern erfreut sich jetzt, drei Jahre nach seinem Genickkrampf, eines ungetrübten Wohlseins. Dr. **Schlegel.**

(Homöopath. Monatsblätter. 1880.)

2. Im Mai 1880 kamen hier in Augsburg meines Wissens 4 Fälle von Genickkrampf vor, 3 in allopathischer, 1 in Behandlung des Unterzeichneten. Davon starben 2 Patienten in allopathischer Behandlung. Der meinige genas und lautet die Krankengeschichte wie folgt:

Den 24. Mai zu Prem.-Leut. a. D. Z. gerufen, klagte mir derselbe, daß er seit mehreren Tagen an heftigem Kopfschmerz leide und seit zwei Tagen um 4 Uhr, heute um 6 Uhr abends von einer Art Krampf befallen werde, der seiner Meinung nach im Hinterkopf seinen Ursprung habe, über den Nacken bis in die Schultern hinuntergehend, den Kopf nach hinten zöge. Ich dachte wohl damals gleich an Genickkrampf, doch gab ich zunächst, da es ja auch bloß heftiger Rheumatismus sein konnte, Aconit.

Des andern Morgens (8 Uhr) fand ich den Patienten mit sehr heiß sich anfühlender Haut, verhältnismäßig langsamem Pulse, steif mit etwas wenig in die Kissen gebogenem Hinterkopfe im Bette liegend, heftige Schmerzen in Hinterkopf, Nacken und Schulter angebend. Auf meinen Wunsch, sich aufzusetzen, gelang ihm dies nur mit größter Mühe; sogleich fiel der Oberkörper, als ich demselben meine Stütze entzog, nach hinten zurück. Wie ich durch seine Umgebung und teilweise auch durch ihn, dessen Sensorium noch vollkommen klar war, erfuhr, hatte sich der Anfall gestern Abend um 6 Uhr wieder eingestellt und mit kleinen Unterbrechungen bis 9 Uhr gedauert, länger wie sonst, und diesen Morgen um 7 Uhr hatte der letzte begonnen. Es war also kein Zweifel, daß eine Verschlimmerung vorhanden; Aconit hatte nicht geholfen, und ich zweifelte nicht länger, daß ich wirklich einen an Genickkrampf Erkrankten vor mir hatte.

Drei Mittel waren es, welche mir indiziert erschienen und von denen ich wußte, daß sie in spezifischer Richtung zu Gehirn und Rückenmark stehen: Nicotiana, Zincum und Argentum nitricum. Ich gab also Nicotiana 3. Verd., 15 Tropfen in Wasser, 2stündlich ein Kaffeelöffel voll. — Abends Besuch um 7 Uhr. Um 4 Uhr ist der Anfall eingetreten, und Patient liegt mit krampfhaft nach hinten in die Kissen gebohrtem Kopfe, den Oberkörper gebäumt, mit ausgehöhltem Rücken da, seufzend und stöhnend über Schmerzen, die sich nun längs der ganzen Wirbelsäule bis auf das Steißbein ausgebreitet und, von dem oberen Teile des Rückens unter die Achselhöhle hervorlaufend, Brust und Unterrippengegend derart ergriffen hatten (Krampf des Zwerchfells bereits), daß er ersticken zu müssen fürchtete. Das Schlimmste von allem war aber seine Behauptung, nichts mehr zu sehen. Das Mittel hatte bis jetzt also keinen Dienst geleistet, waren ja die Anfälle heftiger statt schwächer geworden. Ich wählte nun Argentum nitric., und ich muß gestehen, mit großem Vertrauen; kannte ich ja dasselbe schon aus v. Grauvogl's Lehrbuch und hatte dieser genialste Arzt in gleichen Epidemien dasselbe bewährt gefunden. Also Argentum nitric. 3. Verd., 30 Tropfen in 60 Gr. Wasser, stündlich 1 Kaffeelöffel voll.

26. Mai. Während der letzten Nacht kein Anfall mehr, aber noch heftiger Schmerz, Schweiß eingetreten; heute Morgens 6 Uhr ein Anfall von einstündiger Dauer, doch jetzt allgemeine Empfindlichkeit des ganzen Körpers, hauptsächlich aber des Kopfes und des Rückens, jede Bewegung schmerzhaft.

Abends 7 Uhr. Vormittags war kein Anfall mehr eingetreten, ebenso wenig nachmittags; die Ordination wird repetiert.

27. Mai. Morgens 8 Uhr ein leichter Anfall.

28. Mai. Kein Anfall mehr. Ordin. repet.

Am 29. Mai kann sich Patient aufsetzen, doch im Hinterkopfe der Wirbelsäule entlang das Gefühl wie Brennen; Sehkraft normal.

Am 30. Mai versucht er aufzustehen, muß sich aber sogleich wieder legen.

Die nächstfolgenden Tage erholt sich Patient nach und nach unter beständigem Weitergebrauch von Argentum nitric.

Ende Juni: vollständige Herstellung.

Dr. Alb. Welsch.

3. Im Jahre 1891 teilte Graf Werner von der Recke-Volmerstein sen., ein großer Verehrer und Verbreiter der segensreichen Homöopathie, der Redaktion der „Homöopath. Monatsblätter" aus Stuttgart mit, daß Atropin sulph. 4. Dez. (in Körnchen) das sicher und rasch helfende Mittel gegen Genickkrampf sei. Er ließ davon 10 Streukügelchen (Nr. 1) in einer Obertasse voll kalten Wassers auflösen und davon alle 10 Minuten einen Teelöffel voll eingeben. Auch sollen nach des Grafen Angabe Einspritzungen einer flüssigen Potenz von Atropin sulph. (etwa 4.—6. Dez.) unter die Haut im Nacken sehr wirksam sein.

4. Das Jahr 1871 führte mir zwei Genickkrampffälle zu, die ich, schreibt Dr. Löchner in der „Leipziger Popul. Ztsch. f. H." (1877), etwas näher beschreiben will. Der erste Fall betraf einen beurlaubten Soldaten von 23 Jahren, welcher am letzten März so stürmisch und intensiv ergriffen wurde, daß man ihn für geistesgestört ansah und in die Zwangsjacke gesteckt dem Hospital überlieferte. Als ich ihn am nächsten Morgen sah, erkannte ich aus dem bekannten Krankheitsbilde: enormer Hitze, hochgradigem Fieber, starken Delirien, trockner Zunge, namentlich aber dem zurückgebeugten Kopfe und den starren Nackenmuskeln, alsbald den Irrtum der Diagnose. Ich ließ sogleich und den Tag hindurch fleißig Aconit. mit Bellad. in der Art im Wechsel reichen, daß ich am ersten Tag zweimal von ersterem, die dritte Stunde von letzterer, die folgenden Tage, als Fieber und Hitze etwas gemäßigt waren, umgekehrt, zweimal Bellad., das dritte Mal Aconit. nehmen ließ. Alsdann ließ ich, teilweise der gerade herrschenden feuchtkühlen Witterung wegen, einige Tage Bryon., dann wieder Bellad. und später Arnica und Mercur. reichen. Das Fieber und die Nackenstarre minderten sich bedeutend, der Kranke sah aber gestört aus, delirierte noch zur Nachtzeit, rutschte öfters in seinem Bett hinunter, ließ spärlich Harn, diesen mitunter unwillkürlich ins Bett gehen, lag sich auf; kurz, die Symptome deuteten dahin, daß bereits einige Ausschwitzung im Gehirn und Rückenmarke eingetreten sei. Dies erinnerte daran, daß bei derartigen plastischen Exsudationen Jod und namentlich Jodkali die Wirksamkeit der Arnica und des Mercurs noch übertreffen, und bestimmte mich, dieses Mittel innerlich und äußerlich in Anwendung zu bringen. Der Erfolg bestätigte die Richtigkeit der Ansicht; die Delirien und Nackenstarre verloren sich, die handgroße, brandige Stelle auf dem Kreuzbeine trat unter Applikation von Arseniksalbe seine Heilung an, Appetit mit besserem, natürlicherem Aussehen stellten sich ein, und so ward, wenn auch erst nach wochenlangem, schwerem Kampfe die Schlacht gewonnen, der Kranke geheilt.

Der andere Fall betraf einen sonst gut, fast blühend aussehenden jungen Menschen von 19 Jahren. Am 1. Juni desselben Jahres des Abends berufen, klagte er über plötzlich eingetretenes Kopfweh, große Hitze und heftigen Durst, so daß ich glaubte, es diesmal nur mit einer gewöhnlichen Meningitis zu tun zu bekommen; allein in der Nacht steigerten sich trotz des fleißig gereichten Aconits Hitze, Fieber, Delirien und Unruhe so sehr, daß zwei Mann zu seiner Bewachung kaum hinreichten und man am nächsten Morgen deutlich ersah, daß man es abermals mit dem Genickkrampf, der Meningitis cerebro-spinalis, zu tun habe. Durch fleißiges Darreichen von Bellad., ab und zu im Wechsel von Aconit. oder Bryon., gelang es in diesem Falle die heftige Hitze, den großen Durst und die Delirien zu beseitigen, das Bewußtsein in wenigen Tagen wieder zurückzurufen, und man glaubte sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, der Krankheit in kürzester Zeit Herr zu werden. Allein durch Fortdauer, wenn auch nur mäßiger Nackenstarre und leiser nächtlicher Delirien wurde man anders belehrt und zu der Annahme geführt, daß auch im gegegebenen Falle etwas Ausschwitzung eingetreten sein möge. Durch das Weiterreichen von Bellad., der ich Jodkali folgen ließ, wurde übrigens mit dem Ablauf der dritten Woche die Genesung herbeigeführt. Beide Patienten genasen vollständig.

5. Dr. Lutze sen. wendete mit gutem Erfolge Aconit, Atropin und Apis in 30. Potenz an und ließ davon anfangs alle 10 Minuten abwechselnd eine Gabe den Patienten verabreichen.

6. Dr. von Grauvogl empfiehlt als bestes Mittel gegen Genickkrampf Argent. nitric. und wendete es schon im ersten Stadium an, wo heftige Kopfschmerzen mit Schwindel, Frösteln, Völlegefühl und Klingen in den Ohren, Konvulsionen und andere Beschwerden vorhanden sind.

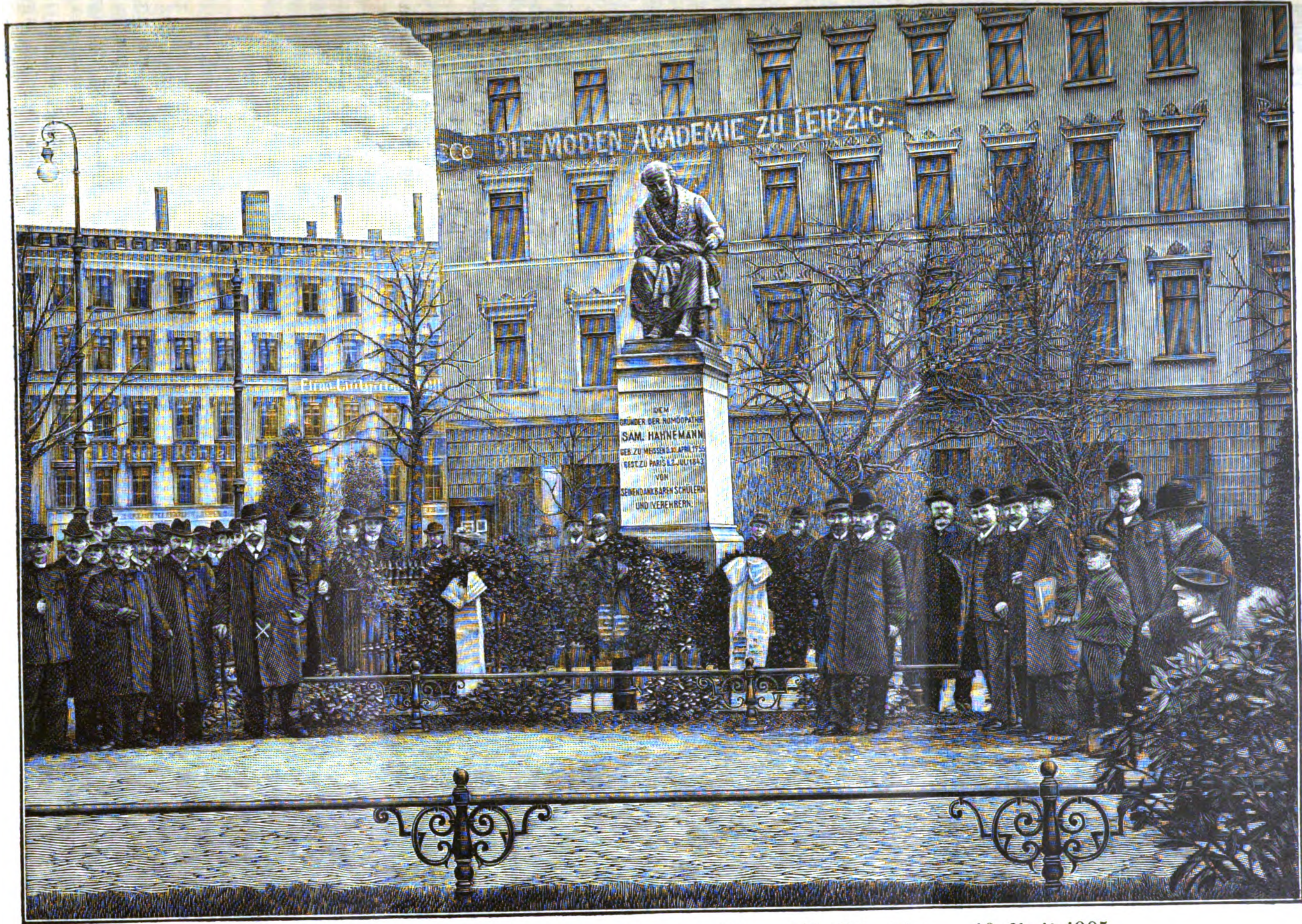
7. Vor etwa 20 Jahren traten in dem Dorfe Z. (Regbz. Kassel) im Laufe des Sommers sieben Erkrankungen an Genickkrampf ein, von denen drei Kinder starben, zwei vollständig geheilt wurden und zwei zwar genasen, aber das Gehör vollständig verloren. Bei den zwei noch nicht schulpflichtigen Kindern, welche in wenigen Wochen wieder vollständig gesund wurden und heute noch leben, verordnete ich Apis, Atropin sulph. und Argent. nitric. (in 4.—6. Dez.) im Wechsel. Davon erhielten die Patienten anfangs halbstündlich und später ein- bis zweistündlich eine Gabe. Die fünf anderen Kranken waren von einem allopathischen Arzte behandelt worden. J. H. W.

---

## Genickstarre.

Zu dem in der vorigen Nummer hierüber veröffentlichten Artikel erlaube ich mir folgendes ergänzend hinzuzufügen resp. zu berichtigen:

Sowie man von dem epidemischen Auftreten dieser heimtückischen Krankheit und speziell von Fällen in der Gegend in Kenntnis gesetzt worden ist, so behandle man jedes Anzeichen von Fieber ausschließlich mit Belladonna (aber ja keine Hochpotenzen); man nehme also in solchen Zeiten völlig Abstand von Aconitum, so große Ver-




Das Hahnemann-Denkmal zu Leipzig im Festschmuck zu seinem 150. Geburtstag — 10. April 1905.

dienste dieses Mittel auch in anderen Fällen haben mag. Je frühzeitiger Belladonna gereicht worden ist, um so wahrscheinlicher ist die Ueberwindung der Krankheit, um so leichter deren Verlauf. Auch wenn sich in solchen Zeiten nur Kopfschmerz (speziell im Hinterkopf) zeigt, so beginne man gleich mit Belladonna D. 4.—6. Wo Schüttelfrost einsetzt, gehe man ja nicht höher oder bleibe bei der 3. D. Falls der Verlauf ein sehr akuter, kann sogar in ganz dringenden Fällen zur 2. D. gegriffen werden, sowie aber sich Besserung zeigt, ist dann höher zu gehen. Wer bei einem ja meist unvorhergesehenen dringenden Falle nur Belladonna 4., 5. oder 6. zur Verfügung haben sollte, kann sich bei einer zu raschen, starken Verschlimmerung dadurch helfen, daß er zu kumulativen Gaben greift, d. h. man gebe je 3—5 Tropfen alle 5—10 Minuten rasch aufeinanderfolgend eine Stunde lang. Dann fahre man stündlich weiter, oder zweistündlich, falls Gründe vorliegen, die zu einem Zwischenmittel raten lassen. Als solches ist Zincum entschieden das geeignetste. Man gebe es aber nicht zu nieder, nicht zu oft und nicht zu lang. (Wir stehen also hier bei diesem Mittel gerade vor dem Gegensatz in den Gaben von Belladonna.) 3—4 Gaben der 12. Dezimale nur wenige Tage hindurch gegeben sind völlig genügend. Belladonna ist also mehrmals dazwischen zu geben bis wieder Zincum an die Reihe kommt. Letzteres hat, wie alle Metalle, eine viel längere Wirkungsdauer und bleibt viel länger im Körper als Belladonna (da es nicht umgesetzt werden kann).

Von Tabacum würde ich Abstand nehmen bei Genickstarre; es wirkt vielfach nicht und wo es wirkt (besonders beim weiblichen Geschlecht) hat es mehr eine Reizwirkung statt einer heilenden.

Eupatorium, Baptisia, Veratrum, Arsenicum und Helleborus sind wenig angezeigt. Eher noch Gelsemium und Opium, aber gerade diese beiden Mittel haben den Nachteil, daß sie in direkter Folge auf Belladonna nicht wirken.

Dagegen folgt sofort an dritter Stelle Cicuta, das beim weiblichen Geschlechte besonders gut wirkt. Cicuta wird in den gleichen Decimalen gegeben wie Belladonna und wirkt auch bei direkter Folge auf letztere.

Statt der von anderer Seite empfohlenen örtlichen Blutentziehungen sind öftere, kürzere Ableitungen durch Wärmflasche an die Füße jedenfalls vorzuziehen.

Täglich einige (bis zu 5 oder 6) Behalteklystiere sind entschieden von Nutzen. Dagegen ist der allopathischerseits empfohlene Eisbeutel (nicht nur auf den Kopf, sondern sogar auf die Wirbelsäule) der reinste Mord, dem sich die Morphiumeinspritzungen der gleichen Schule, um die bei der Genickstarre auftretenden Schmerzen zu lindern, als Mordgesellen würdig anschließen.

Bleiben wir also solange wie möglich bei Belladonna, deren brillante Wirkung auf Gehirn und Rückenmark tausendfach erprobt ist (bei Gehirnhautentzündung, Krämpfen und Fiebern) und die uns noch durch ihre Symptome wie Zurückwerfen des Kopfes, Bohren in die Kissen ꝛc. klar beweist, daß sie ganz genau die Zentren und Punkte trifft, die gerade durch die Genickstarre in Mitleidenschaft gezogen sind. Nur muß man, ich wiederhole es, bei den Gaben und Potenzen eine hohe Elastizität beobachten, um sich der Wirkungskraft der Belladonna nicht zu begeben, nachdem man in der Hauptsache auf sie allein angewiesen ist und der Körper in kontinuierlicher, gleicher Dosis sich sonst daran gewöhnt oder sich gar eine Medizinalkrankheit dazugesellt.

**Catania.** **Baurittel.**

---

## Achtzehn Thesen
## für Freunde und Feinde der Homöopathik,
### als Erläuterungen der Grundzüge dieser Heilmethode
nach ihrem wahren Sinne und ihrer wissenschaftlichen Bedeutung.

Von Dr. **Wolf** in **Dresden**.

(Nebst einem Vorwort von Dr. **Rummel**.)

(Fortsetzung.)

Wo das Substrat eines Symptomenkomplexes erkennbar und von unbestreitbarer Realität ist, wie z. B. die Entzündung eines innern Organs oder dessen Entartung u. dergl. m., ist die Kenntnis desselben eben so wichtig für den Homöopathiker als für den Arzt der älteren Schule, und sie wird von ersterem so sehr als von letzterem benutzt, einzig mit der Verschiedenheit, welche in der Divergenz beider Methoden begründet ist. Die ältere stellt es sich zur höchsten Aufgabe (wir lassen dahin gestellt sein, wie weit dies faktisch gelöst wird), die Symptome nur als ein Mittel zur Erkenntnis ihres Ursächlichen zu betrachten, und dieses Ursächliche nun zum alleinigen Indicans zu nehmen. Die Symptome erhalten hierdurch einen untergeordneten Wert; sie sollen auf die Wahl des Verfahrens keinen unmittelbaren Einfluß erhalten, damit die Kur eben eine kausale sei. Anders ist es bei uns, für die jenes erkannte Ursächliche ebenfalls ein Indicans ist, das aber die gleichmäßige strengste Beachtung des Symptomenkomplexes nicht ausschließt. Wir verlangen, daß dieser gleichfalls und direkt auf unsere Wahl influiere. Die Kenntnis des Ursächlichen dient uns dazu, unsere Wahl nur auf solche Heilmittel zu fixieren, die nicht bloß anscheinend, sondern ihrem Charakter nach mit dem Krankheitsursächlichen in Aehnlichkeitsbeziehung stehen; für die fernere Bestimmung aber, welche einzelne unter jenen Arzneien zu wählen sei, halten wir uns streng an den Symptomenkomplex und glauben hieran um so zweckmäßiger zu handeln, als es mancherlei feinere, nach unserer Kenntnis des menschlichen Organismus nicht auf ihren Grund zurückführbare Nuancen gibt*), welche bei dem Verfahren der älteren Schule als

*) Dergleichen sind z. B. bei einem rheumatischen Schmerze die Art desselben, seine Vermehrung oder Verminderung durch Ruhe oder Bewegung, die verschiedene Tageszeit. Wir wissen von dem Substrate eines stechenden, bohrenden, wühlenden Schmerzes, eines durch Bewegung oder Ruhe gelinderten, nicht das geringste; das Kausale derselben kann daher nicht unser Indicans sein. Wir müssen jedoch eine bestimmte, gar nicht bedeutungslose Modifikation des Ursächlichen als Grund annehmen, weil wir unter den verschiedenen, gegen rheumatische Schmerzen dienlichen homöopathischen Heilmitteln einen wesentlichen Unterschied in Beziehung ihrer Heilkraft bei den verschiedenen obgedachten Modifikationen wahrzunehmen vielfache Gelegenheit gehabt haben. So erscheinen uns ferner z. B. bei nervösen Fiebern auffallende pathologische Gemütsaffektionen oder eine bestimmte Richtung der Phantasie (Eifersucht, Todesfurcht ꝛc.), soweit sie in der Krankheit begründet sind, als ein eigentümlicher und wesentlicher Ausdruck eines besonderen Ergriffenseins, von dessen Natur wir jedoch nicht die dunkelste Kenntnis besitzen, dessen praktische Berücksichtigung

nicht wesentlich betrachtet werden, uns indessen in einem andern Lichte erscheinen müssen, weil wir erfahren haben, daß ein dem Hauptcharakter entsprechendes Mittel nur bei gewissen Nuancen gedachter Art hilft, aber bei andern erfolglos angewendet wird; ein Umstand, den unsere Gegner vielleicht deshalb minder würdigen, weil sie übersehen, daß sie mehr mit Methoden gegen die Krankheitsgattung anzukämpfen streben, wir aber mit einem Mittel gegen die Art. Es kann aber nicht streitig sein, daß überall, wo das Substrat eines Krankheitszustandes erkannt werden kann, diese Erkenntnis von wesentlichem Bezuge für das Handeln des Homöopathikers ist, und somit der Begriff einer Kausalkur (von dem praktischen Resultate hier abgesehen) bei unserm Verfahren dann eben so real ist, als bei den älteren.

In manchen Fällen ist das Substrat eines Symptomenkomplexes in seiner Gesamtheit, für jetzt wenigstens, unerkennbar, und wir vermögen nur das Ursächliche der einzelnen getrennten Symptomengruppen mehr oder minder vollkommen zu deuten. Die eine beweist z. B. bedeutendes Ergriffensein des Nervensystems, die andere eine große Störung des vegetativen, die dritte das sich besonders aussprechende Leiden einzelner Partieen des letzten; aber der wirkliche Standpunkt unseres Wissens bietet uns eben so wenig klare, nicht hypothetische, Motive (deren Gegenteil oft eben so plausibel ist), denselben ein bestimmtes Totalsubstrat zu unterlegen, als die eine oder die andere als den Ausdruck der primitiven Affektion zu betrachten. Wir halten uns alsdann an die partiellen Substrate, darüber nicht hinausgehend, und den Symptomenkomplex zusammen.

Auch hierdurch wird keine wesentliche Differenz mit der älteren ärztlichen Schule in toto bedingt, weil viele der angesehensten Praktiker von demselben Standpunkte ausgehen, welches weiter auszuführen wir für überflüssig halten.

Wollte man einem solchen Handeln den Namen einer Kausalkur nicht gönnen, so könnte dies nur von seiten solcher Praktiker geschehen, welche z. B. eine Cholera asiatica strikte von dem Gesichtspunkte einer Rückenmarksentzündung, einer febris intermittens perniciosa, einer primären Blutzersetzung oder irgend einer andern der unzähligen, als Gesamtsubstrat konstruierten, Meinungen über das Wesen der Cholera behandelten. Diese Aerzte würden ohne Zweifel allen andern, den homöopathischen so gut als denen der älteren Schule, den Vorwurf zu machen das Recht haben, nicht kausal zu verfahren, wenn man sich darüber verständigt hätte, daß man auch dann auf die Ausführung einer Kausalkur Anspruch habe, da wo nicht eine wahre Kenntnis der erwiesenen Causa vorausgesetzt werden kann, sondern daß es hinreiche, eine Hypothese dafür zu halten und zur Basis des Heilverfahrens zu machen. Bis dies geschehen, bitten wir den Vorwurf, daß die Homöopathik nicht kausal handle, für die gedachten und viele andere, in diese Kategorie fallenden, Krankheitsformen zu suspendieren.

Wo die Erscheinungen so sind, daß wir die innere Affektion gar nicht zu beurteilen vermögen, halten wir uns allerdings einzig und streng an den Symptomenkomplex. Wo das Substrat zweideutig ist, wo ebenso viele Wahrscheinlichkeitsgründe für das eine als für das andere sprechen, z. B. bei Fällen, wo der eine Praktiker Plethora venosa abdominalis, der andere nervöses Leiden, der dritte anomale Gicht 2c. vor sich zu haben glaubt, halten wir uns ebenfalls vorherrschend an den Symptomenkomplex, entsagen jedoch unter solchen Umständen der Spekulation insofern nicht ganz, als wir, wenn auf jenem Wege der Heilzweck nicht erreicht würde, auch die plausiblere Meinung über die Natur des Grundleidens als Indicans mit zu Hilfe nehmen.

Wo der Symptomenkomplex primäre und sekundäre Gruppen darbietet, ist die Aufgabe des homöopathischen Arztes, das Heilmittel zu finden, welches dem Charakter des sich in den ersten ausdrückenden Primärleidens am vollkommensten entspricht. Unter mehreren aber, die ihm gleichpassend scheinen, wählt er unstreitig dasjenige, welches außerdem die wichtigsten Symptome der sekundären Gruppe (z. B. schmerzhafte Kopfempfindungen, Schwindel 2c. als konsensuelle Phänomene einer gastrischen Affektion) deckt, in der Ueberzeugung, daß ein Heilmittel, welches neben dem Primärzustande auch dem konsensuellen unmittelbar entspricht, am meisten geeignet sei, den Organismus zu wohltätiger Reaktion zu erregen. Wir können auch nicht glauben, daß dieser Ansicht halber der Vorwurf, nicht kausal zu kurieren, auf uns anwendbar sei.

Denjenigen unserer Gegner, welchen es um ein unbefangenes Urteil zu tun ist, wird es hoffentlich klar sein, daß wir die sinnlichen Wahrnehmungen der Krankheit an sich so wenig, wie sie, als der weiteren Bearbeitung nicht bedürfenden und die Anwendung von Vernunftschlüssen nicht verlangenden Stoff betrachten; daß wir die Entfernung der Causa remota so gut für das Notwendigste und Erste halten, als sie; daß wir das Licht, welches die anamnestischen Momente auf die Beurteilung eines Krankheitszustandes werfen können, so wenig zurückweisen als sie; daß wir primäre und sekundäre Zustände eben so gut würdigen als sie; daß wir den jetzigen Standpunkt des ärztlichen Wissens so sehr als sie benutzen, uns ein Bild des inneren Ursächlichen zu verschaffen. Es muß ihnen dann klar werden, der Unterschied liege nur darin: daß wir uns der Selbstäuschung nicht hingeben mögen, es reiche das dermalige Maß unserer Erkenntnis hin, die krankhaften Erscheinungen überall und vollkommen auf ihre Causa zu reduzieren und hiernach zu behandeln; daß wir vieles für bedeutsam und beachtungswert halten, wovon wir den organischen Grund nicht kennen, daß wir jedoch nicht aus täglich wechselnden Hypothesen einen Bestimmungsgrund für die anzuwendende Methode entnehmen; daß wir deshalb unsere Ansicht des inneren Ursächlichen, das Abstractum der Symptome, nicht als einziges Indicans nehmen (wobei die Symptome nur als Caput mortuum figurieren sollen), sondern jenes Abstractum nebst dem Symptomenkomplex das gemeinschaftliche Indicans ist. Verschiedenheiten, welche, wie bereits angedeutet, zunächst aus der Divergenz der beiden Schulen entspringen, deren eine mit Methoden, die andere mit spezifischen, streng der Art angemessenen Mitteln zu heilen beabsichtigt. Die Verschiedenheiten sind aber gar nicht von der Beschaffenheit, um die Anhänger der älteren Schule zu berechtigen, die

---

daher nur auf dem Wege der Entgegensetzung der Symptome möglich ist, weshalb wir unter den, dem Charakter der Krankheit entsprechenden Mitteln dasjenige wählen, welches das Symptom Eifersucht, Todesfurcht 2c. hat.

Erkenntnis und Berücksichtigung der Kausalität als Differenzpunkt geltend zu machen, und solche als einen Vorzug ihres Tuns, dem der homöopathischen Aerzte gegenüber, zu vindizieren. — Wollen unsere Gegner aus dem Geständnis, daß wir in denjenigen Fällen, wo das Ursächliche des Symptomenkomplexes unerkennbar ist, uns ausschließlich an den letzteren halten, den Schluß ziehen, daß sie mindestens in mehreren Fällen kausal verführen, als wir; so möchten wir sie dagegen aufmerksam machen, daß zwischen kausal verfahren wollen und faktischem Kausalhandeln ein großer Unterschied ist, welchen illusorische Erklärungen nicht aufheben; daß den sublimsten Deduktionen oft Verordnungen folgen, welche die Einwirkung der Symptome weit deutlicher erblicken lassen, als der eben scharfsinnig durchgeführten Ansicht; daß demselben Heilverfahren, je nach den verschiedenen Ansichten der Heilkünstler, die verschiedenartigsten Gründe, warum es eben helfe, untergelegt werden; und daß der Wunsch, kausal zu handeln, die Aerzte der älteren Schule nicht der Notwendigkeit enthebt, gerade recht bedeutende Krankheitsformen mit Mitteln zu behandeln, die man deshalb empirische nennt, weil sich die Kausalbeziehung nicht konstruieren lassen will, mit denen man jedoch nichtsdestoweniger recht gute (faktische) Kausalkuren verrichtet. Man möchte ferner nicht unberücksichtigt lassen, welche streng kausale Beziehung sich in dem Grundsatze der Homöopathik ausspricht, sogenannte örtliche Krankheiten nur durch allgemeine Mittel zu behandeln; krankhafte Sekretionen nur durch Regulierung der abnormen Tätigkeit der respektiven Organe; und daß wir uns endlich überall wenigstens der einen Seite einer Kausalkur, nämlich der Beziehung des Heilmittels zur Krankheit, deutlich bewußt sind.

10. Nichts ist der Wahrheit weniger entsprechend und unbegründeter, als das homöopathische Heilverfahren mit demjenigen in eine Linie stellen zu wollen, welches man im unedlen Sinne symptomatisch nennt, und womit man entweder die Bekämpfung eines einzelnen lästigen sekundären Symptomes, oder aller durch ungeeignete, der Natur der Krankheit nicht gemäße, oder gar nachteilige Mittel bezeichnet. Das Kämpfen gegen einzelne Symptome steht in dem offensten Widerspruche mit dem Fundamentalsatze: „Die Gesamtheit der Symptome (also nicht einzelne) sollte die einzige Indikation sein.“ *) Die Suppression der Symptome würde dem Homöopathiker bei den kleinen Gaben, die er anwendet, und deren Wirksamkeit nur in ihrer

*) Die Herren Gegner scheinen den Ausdruck: „Gesamtheit der Symptome“ durchaus nicht beachten und in dem Sinne auffassen zu wollen, welchen er doch vollkommen klar ausdrückt. Zur Probe nur ein Beispiel aus der 1836 erschienenen Schrift des Herrn Dr. Eisenmann (Die Prüfung der Homöopathie, in gemeinverständlicher Sprache vorgetragen. Erlangen.). Der Herr Verfasser führt zwei Fälle aus seiner Praxis an. Der eine (pag. 31 seq.) betraf einen zum Skelett abgezehrten Schuhmacher, der mit einziger Ausnahme des schwarzen Rettigs, alles, was er genoß, wegbrach. Von der Ansicht ausgehend, „daß bei diesem Kranken durch Arzneien nichts auszurichten sei, da bisher jede rationelle, mit Umsicht versuchte Methode fruchtlos geblieben war, die Erscheinungen nur auf Stockungen in den Unterleibsorganen, wozu die Beschäftigung disponierte, aber nicht auf einen organischen Fehler des Magens deuteten, und Bewegung und kaltes Wasser bei vielen chronischen Unterleibskranken sehr wohltätig wirkten,“ schickte der Herr Verfasser den Kranken täglich nach einer, eine Stunde entfernten Quelle, mit der Weisung, dort so viel Wasser zu trinken, als ihm schmecke und er vertragen könne, befreite ihn hierdurch von seinem Leiden und sandte ihn darauf, um seine Gesundheit dauerhaft zu befestigen, nach Kissingen.

Der zweite Fall betraf eine Forstmeisterin (pag. 61 seq.). „Diese gute Frau stand in dem Wahne, sie leide an Krämpfen, allein die Krämpfe kamen mir sehr verdächtig vor, und nach einigen gemachten Besuchen mußte ich ihrem Manne die traurige Eröffnung machen, daß die Kranke an Magenverhärtung leide, und nach allem menschlichen Vorhersehn verloren sei.“ Diagnose und Prognose bestätigten der Tod und die Sektion.

Von den Betrachtungen, welche der Verfasser hieran knüpft, in denen die Homöopathiker ganz vollendet absurd und unwissender, als der einfältige Bader geschildert werden, gehören für unsern Zweck nur die pag. 65 hierher: „Der Homöopath würde z. B. in dem oben erwähnten Falle sich folgendermaßen haben vernehmen lassen: Diese Frau leidet an Erbrechen und Abmagerung, wir müssen ihr also Mittel geben, welche Erbrechen und Abmagerung veranlassen, sie wird geheilt. Ob das Erbrechen seinen Grund in einer Entzündung des Rückenmarks, oder in einer Krankheit der Nieren, oder in einer Krankheit der Gebärmutter, oder in einer Unverdaulichkeit, oder in einem Ekel, oder in einer großen Reizbarkeit des Magens, oder in zufällig oder absichtlich genommenem Gift, oder in einer Verhärtung des Magens habe (denn dies und noch viele andere Zustände und Ursachen können Erbrechen veranlassen), darum kümmert sich der Homöopath nichts, ihm ist der oben erzählte Fall des Schuhmachers und der der Frau Forstmeisterin ganz gleichbedeutend, denn beide leiden an Erbrechen, beide sind abgemagert, er gibt daher auch beiden dieselben Mittel und verspricht bei beiden Heilung.“

Weniger hart über unsere Gegner urteilend als Herr Dr. Eisenmann, erkennen wir das Verdienstliche der Heilung in dem ersten Falle und der richtigen Diagnose in dem zweiten gern an und wundern uns nur, wie einem so scharfsinnigen Autor entgehen konnte, daß ein Arzt, der so verführe, wie er darstellt (selbst abgesehen von dem oben gezeigten, daß das homöopathische Heilprinzip Aehnlichkeit des Leidens, also eine Uebereinstimmung in der Natur der Symptome der Krankheit und des Heilmittels postuliert, es also mit bloß nomineller Deckung der Symptome: Brechen, Abmagerung gar nicht abgetan wäre), gegen den Grundsatz, nach der Gesamtheit der Symptome zu handeln, stark verstoßen würde. (Hahn. Organon § 8 Note 1: „Ein einzelnes der gegenwärtigen Symptome ist so wenig die Krankheit selbst, als ein einzelner Fuß der Mensch selbst ist.“) Wäre in einem Falle durchaus keine andere krankhafte Erscheinung zugegen, als Erbrechen, so würde Herr Dr. Eisenmann, so wenig als ein Homöopath, die Entzündung des Magens, der Gedärme, des Rückenmarks, oder eine Krankheit der Nieren, des Uterus 2c. zu diagnostizieren imstande sein. Er vermag dies doch nur mittels der bekannten diagnostischen Merkmale, welche die Oertlichkeit und die Natur der gedachten Leiden speziell andeuten, also durch Erscheinungen, die noch außer dem Brechen vorhanden sind, und nur mit diesen zusammen die Gesamtheit der Krankheitserscheinungen konstitutieren. Sind denn Schmerz, dessen Ort, Sitz, Stetigkeit oder Intermission, Vermehrung oder Linderung durch äußere Berührung und Druck, Beschaffenheit der Sekretionen und Exkretionen, Durst, Uebelkeit, Hauttemperatur, Puls, Intensität und Dauer der Beschwerden, periodische Steigerung 2c. etwas anderes als Erscheinungen? Sind sie nur für den Arzt der älteren Schule vorhanden? Der nicht näher bezeichnete Grund, warum dem Herrn Dr. Eisenmann die Krämpfe so sehr verdächtig vorkamen, daß er Magenverhärtung diagnostizierte, kann denn doch wohl nichts anderes sein, als eine oder die andere krankhafte Erscheinung, die außer dem Erbrechen (von dem nicht einmal die Farbe, Zeit und Häufigkeit des Erfolgens angegeben ist) und der Abmagerung zugegen war.

Wir geben in dieser Darstellung den Typus unzähliger ähnlicher Nichtberücksichtigung dessen, was durch Gesamtheit aller krankhaften Erscheinungen doch nicht undeutlich bezeichnet wird, und der sehr bequem gemachten Versuche, das Verfahren des tiefer schauenden Arztes derselben Schule mit dem oberflächlichen, solchen Scharfsinns und Wissens nicht bedürfenden Handeln des Homöopathikers zu parallelisieren, mit welchem auch die gewisse Voraussetzung, daß ein homöopathischer Arzt in beiden Fällen die Heilung versprochen haben wird, auf das schönste harmoniert.

spezifischen Beziehung zu dem Falle beruht, nicht so leicht werden, als dem Arzt der älteren Schule, welcher hierzu viel sicherere Hilfsmittel hat. Geschähe dies dennoch in einem einzelnen Falle (wir wollen dies offen nicht für ganz unmöglich erklären), so würde es nicht die Folge eines roh empirischen Angriffs auf die Symptome, einer absichtlichen Nichtberücksichtigung der Natur der Krankheit sein, sondern eines zufälligen Verkennens, oder unseres Unvermögens, sie zu ermitteln. Unsere ärztlichen Gegner werden wohl kaum der Ansicht sein, daß ihnen das eine oder das andere nicht auch begegnen könne. Wir würden indes gar nichts dagegen einwenden, wenn man, des größeren Wertes halber, den wir auf die Symptome in praxi legen, unser Verfahren symptomatisch nennte; nur können und dürfen wir nicht zugestehen, daß man einer solchen Qualifikation die eines kausalen oder rationellen Handelns, als das Differenzverhältnis der beiden Schulen ausdrückend, entgegensetze.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Magnet in der Homöopathie.

Magnes artificialis. Magnetis polus arcticus, Nordpol des Magneten. Magnetis polus australis, Südpol des Magneten.

(Schluß.)

Bei unrechter Wahl des Magnetes werden die entstehenden, oft sehr bedeutenden Beschwerden durch kleine elektrische Doppelfunken von Zeit zu Zeit wenigstens beschwichtigt, anhaltend, wirksam aber und noch allgemeiner durch Auflegung der flachen Hand auf eine etwas große Zinkplatte ($^1/_2$ Stunde lang fortgesetzt) gehoben.

Wenn der Arzt seinen entfernten Kranken den Magnet als Heilmittel zu überschicken hat, so kann er, wenn er will, ihn leicht selbst verfertigen nach folgender Anweisung, die ich nach vielfältigen Versuchen als die zweckmäßigste gefunden habe.

Er braucht dazu nur etwa 8 Zoll lange Stahlstäbchen von gutem deutschen oder englischen Stahle, etwa 2 oder $2^1/_2$ Linien breit und eine Linie dick, welche federhart (nicht glashart) gehärtet sind und ein etwas starkes, magnetisches Hufeisen, was ungefähr zehn bis 12 Pfund ziehen kann.

Um nun mit letzterem einem Stahlstäbchen die stärkste (ihm hierdurch nur irgend beizubringende) Magnetkraft leicht und schnell zu erteilen, ist das gewöhnliche Bestreichen ohne Ordnung und gerade über den Stab weg, so daß der Bestreiche-Pol des Hufeisens zuletzt am Ende des Stäbchens gleichsam abgerissen wird, sehr zweckwidrig und nimmt dem Stabe auf diese Art die ihm während des Strichs mitgeteilte Kraft zum größten Teile wieder weg, was durch öftere Wiederholung des Streichens ihm gar nicht wieder ersetzt werden kann.

Deshalb muß der jedesmalige Bestreiche-Pol des Hufeisens, wenn er fast ans Ende des Stäbchens kommt, über Eisenblech herübergleiten, wodurch ein unmerklicher, unschädlicher Uebergang vom Stahle aufs Blech bewirkt wird, da man dann das Hufeisen jedesmal ohne Nachteil des mit seinem Ende darunterliegenden, zu magnetisierenden Stäbchens entfernen kann.

Doch muß das Blech, was das eine Ende des Stäbchens bedeckt, auch unter dem Stäbchen hinlaufen und so auch zugleich das gegenseitige Ende des Stäbchens auf gleiche Art bedecken, damit durch diese Blechstriefe eine Verbindung des magnetischen Stromes zwischen beiden Polen des Stäbchens unterhalten werde.

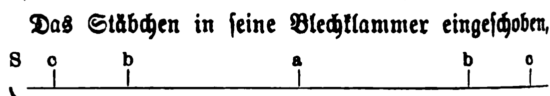
Es wird also eine Striefe ganz dünnen, weißen Eisenblechs, welche etliche Linien länger als das zu magnetisierende Stahlstäbchen ist, hin- und das Stäbchen daraufgelegt, dann die Enden der Blechstriefe herauf und um die Enden des Stäbchens herüber hakenförmig gebogen, welche dann die Pole des Stäbchens nur ganz knapp bedecken, aber doch auf denselben dicht aufliegen, und zwar, weil sie an den Enden zugeschärft sind, ganz dünn aufliegen, damit beim Streichen das Hufeisen fast unmerklich, dicht vor dem Ende des Stahlstäbchens auf die Blechenden gelangen, über letztere hinübergleiten und so vom Blechende unschädlich abgezogen werden könne.

Jedes der beiden hakenförmig umgebogenen Blechenden wird bezeichnet, das eine mit N (Nord), das andere mit S (Süd), um es wagerecht in die Richtung nach Norden mit seinem N-Ende legen und so bis zum Beschlusse der Magnetisierung des Stahlstäbchens liegen lassen zu können.

Das Stäbchen selbst wird mit Kreide, Tinte u. dergl. genau in seiner Mitte bezeichnet, die nun entstandenen beiden Hälften aber jede noch mit zwei Strichen bezeichnet, deren einer beim zweiten Drittel des noch übrigen Stückes angezeichnet wird nach folgenden Punkten:

Die Blechklammer,

Das Stäbchen in seine Blechklammer eingeschoben,




während diese mit ihrem N-Ende nach Norden zugekehrt liegen bleibt. Dann wird der Südpol des Hufeisens bei der Mitte des Stäbchens (bei a) senkrecht aufgesetzt und damit auf dem Stäbchen hingestrichen über die ganze Nordhälfte hin bis über das übergebogene Blechende (N) und von da abgezogen, in großem Bogen in der Luft wieder zurückgeführt und wieder beim zweiten Punkte des Stäbchens (bei b) aufgesetzt, abermals damit hinausgestrichen bis über das Blechende (N) hinüber, von da abgefahren und nach nochmaligem Erheben des Hufeisens in einem Bogen, dasselbe zuletzt auch im dritten und letzten Punkte (bei c) mit seinem Südpole aufgesetzt und, diesen kurzen Raum hin, wieder hinaus über das aufliegende Blechende (N) gestrichen und daselbst abgezogen.

Nun nimmt man das Stäbchen heraus aus der Blechklammer, welche unverrückt liegen bleibt, und bezeichnet das gestrichene Ende des Stäbchens mit N: es ist Nordpol geworden. Man kehrt hierauf das Stäbchen um und schiebt es so in die Blechkammer, daß das schon gestrichene Nordende des Stäbchens unter dem mit S bezeichneten Ende des Bleches zu liegen kommt, das noch zu streichende Ende des Stäbchens aber unter dem N-Ende des Bleches.

Das nun beginnende Streichen des Südpols des Stäbchens wird dann ebenfalls in der Richtung nach der Nordgegend des Himmels vollführt (ob es gleich der Südpol ist, der nun noch zu streichen ist) über das N-Ende der Blechklammer hin; denn diese bleibt nach wie vor

unverrückt nach Norden zu mit ihrem N-Ende liegen (nur das Stäbchen ward rumgekehrt).

Man nimmt den Nordpol des Hufeisens, setzt ihn an der Mitte (a) an und streicht wieder nach Norden zu auf dem Stäbchen hin und über das N-Ende des Bleches weg, setzt dann wieder bei b der Südseite des Stäbchens an, streicht hinaus und setzt zuletzt in c an, um hinauszustreichen ebenfalls über das N-Ende des Bleches, wodurch nun der Südpol des Stäbchens ebenfalls verfertigt ist, mit S (Südpol) zu bezeichnen.

Das jetzt aus der Blechklammer herausgenommene Stahlstäbchen ist nun so magnetisch, als es vor der Hand durch dieses Hufeisen nur irgend werden kann, durch diese sechs Striche geworden (auf jeder Hälfte drei).

In ein Stück Leiste von Tannenholz, welches die Länge des Stäbchens hat, wird vom Tischler eine Nude gezogen, in welche Vertiefung dann das Magnetstäbchen passend fest eingelegt und an den Kranken verschickt wird, mit dem äußerlich angezeichneten Nordpole (N) des Stäbchens auf der Leiste.

Der Kranke berührt auf eine Gabe den nötigen Pol eines solchen (allenfalls auch in der Leiste liegen bleibenden) Magnetstäbchens eine bis anderthalb Minuten lang, je nachdem der Krankheitsfall und die Kräfte des davon ergriffenen Kranken beschaffen sind.

Die von Hahnemann nun weiter gebrachte Symptomatologie hier abzudrucken, ist wegen des Umfanges nicht gut möglich. Denn für allgemeine Einwirkung des Magnetes, wenn er von allen Seiten berührt wird, bei Beschäftigung der Hände mit beiden Polen, oder beim Plattaufliegen des Magnetes mit seiner ganzen Länge auf der Haut, führt 249 Symptome eigener Beobachtung und 149 von anderen beobachtete Symptome an, für den Nordpol 307 selbst beobachtete und 146 von anderen beobachtete Symptome an, für den Südpol 310 und 76.

Nur eine aus der Feder des erfahrenen Arztes Dr. W. Gron, welcher den mir vorliegenden Band mit zahlreichen Randbemerkungen aus eigenen Erfahrungen seiner langjährigen Praxis versehen hat, herrührende Notiz sei noch erwähnt: Bei Anwendung des Magneten ist es wohlgetan, wenn man bei Applizierung des Südpoles — den Kranken mit dem Rücken nach Süden, bei Applizierung des Nordpoles — den Kranken mit dem Rücken nach Norden stellt.

E. K—r.

---

## Chronisch-rheumatische Endokarditis. — Insuffizienz der Mitralis. — Verminderte Kompensation. — Strophantus-Heilung.

Von Dr. P. Jousset. (L'Art médicale, 1905, H. 4.)

Frau X., 59 Jahre alt, kommt ins Spital St. Jakob am 17. Februar. Patientin ist fettleibig; bei der Auskultation hört man sehr ausgeprägtes blasend-systolisches Geräusch an der Herzspitze. Ausgesprochene Unregelmäßigkeit des Pulses, Dyspnoë, Oedem der Beine, Urin in geringer Menge, 270 Gr., ohne Eiweiß; zufälliger Schnupfen, häufiger Husten. Diese Frau war schon vor ungefähr einem Jahre um Hilfe gekommen, wobei sie einen dem gegenwärtigen analogen Zustand darbot, der durch Strophantus geheilt worden war. Dieses Mittel wurde ihr auch diesmal bei ihrer Aufnahme verschrieben.

Wir wurden bei der Wahl von Strophantus hauptsächlich durch die so ausgesprochene Unregelmäßigkeit des Pulses und die auffallende Schwäche der Herzkontraktionen geleitet. Die Kranke erhielt 10 Tropfen der Urtinktur für den Tag in einer Lösung von 125 Gr. Die Besserung war rapid; die Dyspnoë nahm anfangs in derselben Zeit ab, während die Urinmenge beträchtlich stieg, auf 1 Liter, $1\frac{1}{2}$, endlich $2\frac{1}{4}$ Liter. Die Arrhythmie nahm beträchtlich ab, ohne jedoch gänzlich zu schwinden; das Oedem verschwand von den ersten Tagen ab und die Patientin wurde ungefähr drei Wochen nach ihrem Eintritte als geheilt entlassen.

Strophantus ist, wie man weiß, eine Pflanze, die an der Küste Afrikas als Probetrank gebraucht wird. In hoher Gabe verursacht dieses Mittel Unregelmäßigkeit und Verlangsamung der Herzbewegung und Sinken des arteriellen Blutdruckes. Kranken verordnet, welche einen gewissen Grad von Herzinsuffizienz aufweisen, verändert es rasch den Zustand des Kranken, die Energie der Herzkontraktionen nimmt zu, der Puls wird in derselben Zeit regelmäßig, als seine Frequenz abnimmt, und der arterielle Blutdruck wird erhöht. Man sieht, daß dies eine völlig homöopathische Wirkung ist. Sehr häufig hat die klinische Erfahrung uns diese Indikation von Strophantus bestätigt.

ff.

---

## Echinacea angustifolia bei Furunkeln.

Von Thomas L. Shearer, M. D., Baltimore, Md.

Es gibt sicherlich nur wenige Dinge, die im Verhältnis zu ihrer Größe dem Patienten so lästig fallen können als die kleinen Entzündungsprozesse, welche als Furunkel bekannt sind und die häufig in dem äußeren Gehörgange auftreten. Ob nun der Furunkel durch Infektion mittelst der Kanten der Fingernägel verursacht ist, oder durch den Gebrauch solcher Gegenstände wie Haarnadeln, Zahnstocher 2c., die in den Ohrkanal eingeführt worden sind, um den stechenden Schmerz oder die Ohrentzündung zu lindern, immer neigt er zur Eiterung und zur Entleerung des septischen Inhaltes. Nachdem ich seither verschiedene Mittel wie Mercur., Pulsat., Silicea angewandt hatte, verschrieb ich in letzter Zeit Echinacea angustifolia in Tinktur 20 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser alle 2—3 Stunden je nach der Heftigkeit der Symptome. Die Arznei wirkt sehr schnell und nach Verkleinerung des Entzündungsherdes und Verringerung der Verhärtung scheint das Mittel den Eiterungsprozeß auf einen Punkt zu konzentrieren, durch den es das abgestorbene Gewebe völlig ausscheidet. Tritt dieselbe Erscheinung am Nasenloch auf, gewöhnlich an der Stelle eines Haarfollikels, aus dem ein Haar herausgerissen ist und in dessen Höhlung irgend ein aseptischer Gegenstand eingedrungen ist, so kann die Entzündung einen enormen Grad annehmen, indem sie sich bis zur Oberlippe und Backe erstreckt mit Einschluß der Nasenscheidewand und Nasenspitze. Ich verschreibe in solchen Fällen, sobald die Symptome festgestellt sind, stets Echinacea-Tinktur — je eher, desto besser. Selbstverständlich möchte man den furunkulösen Prozeß durch einen Einschnitt abkürzen, sobald die Anwesenheit von Eiter definitiv festgestellt ist, aber

man hüte sich sehr, es zu tun, bevor das Eiterungsstadium vollständig eingetreten ist. Echinacea muß fortgegeben werden, bis das letzte Stück des abgestorbenen Gewebes aus der kraterförmigen Oeffnung des Furunkels ausgestoßen ist und die Heilung begonnen hat. Wenn man die verschiedenen Mittel vergleicht, welche in septischen Fällen, die den menschlichen Körper affizieren, von Nutzen sind, findet man keines, das an Echinacea hinsichtlich der Zuverlässigkeit, seiner Wirkung und guten Erfolge heranreicht.

(Hom. Eye, Ear and Throat-Journal.) ff.

## Echinacea gegen Karbunkel.

Echinacea kann dem Leser nicht dringend genug als Spezifikum gegen Karbunkel empfohlen werden. Vor einiger Zeit hatte Dr. Harkneß in Belleville (Arkansas) einen Karbunkel auf dem Nacken, und es war schon soweit gekommen, daß man um sein Leben fürchtete. Er wurde auf die gewöhnliche Weise, so gut man konnte, behandelt, doch sein Zustand verschlimmerte sich immer mehr. Schließlich wurde Dr. Heck aus Danville (Arkansas) gerufen. Dieser verordnete nun Echinacea innerlich und äußerlich. Sofort besserte sich sein Zustand und er erholte sich rasch wieder.

Im letzten Sommer wurde ich zu einer alten Dame gerufen, die einen Karbunkel auf ihrem Rücken hatte, fast so groß wie eine Untertasse. Sie war sehr schwach. Es waren mehrere Löcher vorhanden, fast einen Zoll tief. Ich gab ihr Echinacea innerlich und band einen mit Echinacea befeuchteten absorbierenden Umschlag um die kranke Stelle. Diese Verordnung wirkte sofort, die Löcher füllten sich aus und die Stelle wurde so glatt wie eine Zwiebel. (Dr. J. F. Daniel in February Medical Brief.) —ff.

## Zu unserem Bilde.

Wie schon in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift mitgeteilt worden war, erfolgte im Anschlusse an die von den Besitzern der homöopathischen Zentralapotheken und den Anhängern der Homöopathie in Leipzig veranstaltete Feier zum Gedächtnis des 150. Geburtstages Dr. Samuel Hahnemanns am folgenden Tage in Gegenwart des Herrn Kommerzienrats Dr. Willmar Schwabe (×) die photographische Aufnahme des festlich geschmückten Hahnemann-Denkmals, zu welcher sich auch der homöopathische Arzt Herr Dr. Fischer, die beiden Prokuristen der Firma Dr. Willmar Schwabe, der derzeitige Redakteur der Populären und verschiedene andere Beamte und Angestellte der homöopathischen Zentralapotheken, sowie die Vorstände des homöopathischen Laienvereines in Leipzig eingefunden hatten. Unsere heutige Nummer enthält die gelungene Wiedergabe dieser Aufnahme.

## Verschiedenes.

**Personalien.** Das preußische Dispensier-Examen haben bestanden: Dr. Mehlhorn, Landsberg a. W. und Dr. Booz, Stettin. — Dr. Sigismund Lowinsky, praktischer homöopathischer Arzt zu Posen, praktiziert während der Saison als homöopathischer Arzt und Badearzt in Bad Nauheim, Parkstraße 20, pt., Sprechstunde: $7^1/_2$—10 und 3—5 Uhr.

Aus Anlaß des 150. Geburtstages Dr. Samuel Hahnemanns hat der Rat der Stadt Leipzig der früheren Mittelstraße in Leipzig-Lindenau den Namen **Hahnemann-Straße** verliehen.

**Verzeichnis der homöopathischen Bade-Aerzte:**

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Meran: Dr. med. Taube.
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Teplitz: Dr. med. J. Stein.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.
Wittdün auf Amrum: Dr. med. Junge.

## Literarische Anzeigen.

**Die Erkennung von Krankheiten** (Diagnosen). Allgemeinverständliche Anleitung zur Krankheitserkennung für Laien. Mit zahlreichen Illustrationen und Farbendrucktafeln. Von Dr. med. Prager. Orania-Verlag, Oranienburg b. Berlin. 1905. Preis 4 Mk., geb. 5 Mk.

Grunderfordernis richtiger Krankenbehandlung ist ohne Zweifel die richtige Krankheitserkennung (Diagnose), wie solche dem hierzu besonders vorgebildeten Arzte auf Grund der physikalischen Untersuchungsmethoden und Hilfsmittel allein möglich ist und überlassen bleiben muß. Verfasser des vorliegenden Buches will auch keineswegs die Diagnostik des Arztes durch seine Arbeit überflüssig machen oder gar verdrängen. Seine Absicht war vielmehr die, dem verständigen Laien in beschränkter Weise eine Anleitung zur Krankheitserkennung zu geben, und ihn so in den Stand zu setzen, rechtzeitig den Arzt herbeizurufen und im Notfalle bis zur Ankunft desselben, namentlich auf dem Lande, selbst die geeigneten Maßnahmen und Verordnungen treffen zu können. So bildet das Werk eine willkommene Ergänzung der ärztlichen populären Hausbücher homöopathischer oder naturheilkundlicher Art und hat insofern seine gute Berechtigung. Da das Buch ein gewisses Maß medizinischer Vorbildung und Verständnisses, sowie ernstes Studium voraussetzt, auch die diagnostischen Angaben vielfach mehr allgemein und summarisch gehalten sind, so eignet es sich nicht für alle ohne Unterschied und ist schon dadurch einem Mißbrauche desselben vorgebeugt. Zahlreiche instruktive Abbildungen tragen zum besseren Verständnisse des Inhaltes bei und erhöhen den Wert des Werkes, das auch die vielumstrittene Augendiagnose in einem besonderen Abschnitte auf Grund eines Aufsatzes des bekannten homöopathischen Arztes Dr. Schlegel in Tübingen behandelt. Den intelligenten und gebildeten Laien dürfte daher das Buch im gegebenen Falle wesentliche Dienste leisten. —t.

Die 2. Auflage des **Praktischen Ratgebers bei botanischen Exkursionen**, Verlag von A. Härlen in Heidenheim a. Br., enthält eine leicht verständliche Beschreibung der bei uns vorkommenden Arzneipflanzen, sowie deren arzneiliche Wirkung vom kranken Menschen, mehrere Volksheilmittel, die heute noch am Volke bei verschiedenen Krankheiten mit Erfolg angewendet und besonders als Tee eingenommen werden.

Dem Büchlein, welches nur 50 Pfg. kostet, bei größerer Abnahme für Vereine noch billiger abgegeben wird, ist ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis mit der Sammelzeit der verschiedenen Pflanzen angehängt und verdient weiteste Verbreitung. (Siehe hierzu Inserat.)

**Die Wissenschaftlichkeit der Biochemie.** Von Dr. med. Reiff, biochem. Arzt in Oldenburg i. Gr. 25 S. Selbstverlag des Verfassers.

Veranlassung zu dieser Arbeit gab die Beleidigungsklage des biochemischen Arztes Dr. Falk gegen den allopathischen Arzt Dr. Meyer in Bant, welche zur Verurteilung des letzteren führte, wie wir bereits in voriger Nummer unserer Zeitschrift mitgeteilt haben. Verfasser, welcher dem Kläger als Sachverständiger zur Seite gestanden hatte, beantwortet zunächst die Frage: Wer ist der Begründer der Biochemie und was ist Biochemie und sucht sodann das Prinzip des biochemischen Heilverfahrens: Heilung ist Deckung des Defizits fehlender Mineralsalze im erkrankten Organismus durch Darreichung kleinster Gaben derselben, durch zahlreiche Belege der Ergebnisse der heutigen wissenschaftlichen Forschungen zu begründen und nachzuweisen. Wir können das Schriftchen nicht nur den Anhängern der biochemischen Heilmethode, sondern auch allen denen, die sich namentlich für die Frage der Wirksamkeit kleinster Arzneigaben interessieren, angelegentlich empfehlen.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid,** Adler-Apotheke.
**Aschersleben,** Rats-Apotheke.
**Barmen,** Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin,** General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum,** Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein,** Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen,** bei Apotheker F. Arens.
**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau,** Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 44, Adler-Apotheke.
**Cassel,** Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
**Chemnitz,** West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Coblenz a. Rh.,** Apotheke am Jesuitenplatz.
**Dannenberg a. d. Elbe,** Einhorn-Apotheke.
**Danzig,** Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin,** Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund,** Engel-Apotheke.
**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf,** Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau,** Mohren-Apotheke.
**Görlitz,** Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen,** Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.,** Apotheke zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg,** a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim,** Neustädter Apotheke.
**Jena,** Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern,** Adler-Apotheke.
**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, Löwen Apotheke.
**Kiel,** Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz,** Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck,** Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid,** Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg,** Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim am Rhein,** Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr,** Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin,** Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg,** Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Offenbach am Glan,** bei Apotheker Hinderkotte.
**Plauen i. V.,** Schloß-Apotheke.
**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, Königl. Hof-apotheke.
**Prenzlau,** Apotheke zum Schwan.
**Rheydt,** R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rudolstadt i. Thür.,** bei Hofapotheker Erich Wolff.
**Rummelsburg,** bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel,** Adler-Apotheke.
**Stettin,** Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart,** Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn,** Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Tremessen in Posen,** Adler-Apotheke.
**Treptow a. Toll. i. Pom.,** Adler-Apotheke.
**Wiesbaden,** Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr,** Germania-Apotheke.
**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig,** Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau,** Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam,** Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam,** Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
**Groningen,** Apotheek S. Smeding.
**Meppel,** Apotheek J. Knoppers.
**Nijmegen,** Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim,** Apotheek C. Koel.
**Vlissingen,** Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien,** Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:

**Zürich,** Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
**Glarus-Mitlödi,** Homöopathische Central-Apotheke.
**Luzern,** Hirsch-Apotheke.
**Vevey,** Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

# Vereins-Nachrichten.

**Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.** Die diesjährige Jahresversammlung findet, wie beschlossen wurde, Sonntag, den 27. August, in Bretnig (Sa.) statt. Wir bitten die werten Ortsvereine, die Anzahl und Namen der zu entsendenden Delegierten dem mitunterzeichneten 1. Schriftführer bis zum 15. August mitteilen zu wollen. Etwaige zu stellende Anträge erbittet sich der 1. Vorsitzende bis zum gleichen Zeitpunkte. Die Jahresbeiträge sind möglichst vor dem 27. August an unseren Herrn Vereinskassierer Rud. Schmidt in Buchholz (Sa.) abzuführen. Näheres wird den werten Vereinen noch durch Rundschreiben mitgeteilt werden. **Der Vorstand.** J. A.:
**Dr. Heine,** 1. Vorsitzender, L.-Gohlis, Unt. Georgstr. 10, II, l. **Frz. Minnich,** 1. Schriftführer, L.-Stötteritz, Chr. Weißestr. 5 b, III.

---

**Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt).** Unsere jährliche Generalversammlung findet am Sonntag, den 18. Juni a. c., nachmittags ½1 Uhr, im Gasthaus zum „Russischen Hof" in Cannstatt statt. Tagesordnung: 1. Bureauwahl; 2. Verlesung der Protokolle; 3. Tätigkeitsbericht; 4. Kassenbericht; 5. Anträge; 6. Wahl des Vororts; 7. Situationsberichte sämtlicher Vereine; 8. Verschiedenes; 9. Gedächtnisfeier Hahnemanns.

NB. Anträge müssen bis spätestens 5. Juni a. c. schriftlich eingereicht werden. **Der Ausschuß.**

---

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** Ueber die 24. ordentliche Generalversammlung unseres Vereins, die am 29. März stattfand und über die bisher noch nicht berichtet worden ist, möge einiges noch nachträglich hier kurz mitgeteilt werden. In dem vom Vorsitzenden erstatteten umfangreichen Jahresbericht wurde ausführlich der am 19. November 1904 erfolgten Einweihung und Eröffnung des Berliner homöopathischen Krankenhauses in Groß-Lichterfelde gedacht, zu dessen Baufonds unser Verein während seines nun bald 24jährigen Bestehens über 3500 Mk. beigesteuert hat. Während des abgelaufenen Geschäftsjahres wurden im Verein zwei ärztliche und 13 nichtärztliche Vorträge gehalten. Unser Verein zählt über 100 Anhänger der Homöopathie aus den gebildeten Ständen zu Mitgliedern; seine Finanzlage ist befriedigend. Auf die Anfrage eines alten und angesehenen Mitgliedes, ob unsere Vereinsberichte nicht wieder in der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie" erscheinen könnten, der von vielen Mitgliedern der Vorzug vor der „Homöopathischen Rundschau" gegeben werde, wurde Erwägung dieser Angelegenheit zugesagt. (Seit dem 1. Mai erscheinen unsere Vereinsberichte wieder in der „Populären".) Es ist übrigens aufgefallen, daß die „Homöopathische Rundschau" das einzige uns bekannte deutsche homöopathische Blatt ist, das von Redaktions wegen bis jetzt die Bedeutung des 150. Geburtstages Hahnemanns mit Stillschweigen übergangen hat, obgleich dieses Tages in fast allen homöopathischen Vereinen in würdigster Weise, zum Teil bei besonderen Feiern, gedacht worden ist. — Nach der von der Generalversammlung vorgenommenen Wahl des Vorstandes setzt sich dieser aus folgenden Herren zusammen: Kaiserl. Rechnungsrat H. Seckt, Vorsitzender; Magistratssekretär F. Warstadt, stellvertretender Vorsitzender; Ober-Postassistent O. Tourneau, Schriftführer (Berlin S. 53, Tempelherrnstraße 8); Kanzleirat Lenz, Stellvertreter; Magistratssekretär Kretzschmar, Stellvertreter; Staatsanwaltssekretär J. Müller, Schatzmeister (Berlin NW. 5, Stephanstraße 34); Kaufmann E. Schmidt, Stellvertreter; Geheimsekretär Bergmann, Bibliothekar; Rentier Dartsch, Stellvertreter. Der Revisionskommission gehören an die Herren Geheimer Kanzleirat Körner und Eisenbahnsekretär Sparr. — Den Vereinsabend am 10. Mai füllte ein Vortrag: „Ueber die Feier des 150. Geburtstages Hahnemanns" aus. Die bezüglichen Ausführungen waren mit einer allgemein verständlichen Darstellung der leitenden Grundsätze und Lehren der Homöopathie verbunden. Nach dem Vortrage legte der Vorsitzende einen seltenen Kupferstich (Frühdruck mit Schrift), ein Brustbild Hahnemanns aus seinen letzten Lebensjahren vor, das nach dem von seiner zweiten Frau, Melanie Hahnemann, in Paris gemalten Original von dem englischen Kupferstecher William O. Geller mit vollendeter Meisterschaft ausgeführt und in London gedruckt ist. Dieses Porträt dürfte zu den besten überhaupt vorhandenen Hahnemann-Bildnissen zählen. Von einer anwesenden sachmännischen Autorität wurde der Wert des Bildes auf wenigens 100 Mk. geschätzt. — Am Sonntag, den 14. Mai, nachmittags, unternahmen mehr als 50 Damen und Herren des Vereins einen Ausflug nach dem Vorort Groß-Lichterfelde zur Besichtigung des dortigen Berliner homöopathischen Krankenhauses. Nachdem daselbst die nicht belegten Räume, ferner der neu angelegte Park und der wohlbestellte Küchengarten — das Grundstück ist 10 Morgen groß — unter Führung des dirigierenden Arztes Herrn Dr. Schwarz besichtigt worden waren, wurden die Ausflügler mit einem vorzüglichen (nicht homöopathischen) Kaffee und mit Kuchen bewirtet, worauf sie, befriedigt von den bei der Besichtigung empfangenen Eindrücken, mit herzlichem Dank für die Bemühungen und die freundliche Gastlichkeit des Herrn Dr. Schwarz nach Berlin zurückkehrten. — Für die Versammlung am 24. Mai stand ein Vortrag des Herrn Schriftführers O. Tourneau: „Bericht über die Generalversammlung der Deutschen homöopathischen Liga" mit sich anschließender Diskussion auf der Tagesordnung.

In diesem Monat findet voraussichtlich nur eine Mitgliederversammlung, und zwar am Mittwoch, den 14. Juni, von 8½ Uhr abends ab, im Vereinssaal „Bürger-Kasino", Alte Jakobstraße 64, statt. Nähere Mitteilung erhalten die Mitglieder durch besondere Benachrichtigung. **H. Seckt,** Vorsitzender, SO. 26, Kottbuserstr. 10.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Am 18. April d. J. sprach Herr Apotheker Hoyer in sachlicher und ausführlicher Weise über Gifte und Gegengifte. Auch die so häufig vorkommenden Augenverletzungen durch Kalkspritzen wurden eingehend besprochen. Herrn Hoyer wurde am Schlusse seines gediegenen Vortrages reicher Beifall zuteil.

Am 2. Mai erfreute Herr Dr. Gisevius jun. den Verein durch einen sehr lehrreichen und volkstümlichen Vortrag: „Ueber Lebenskunst", zu welchem auch Herr Dr. Erbe als Gast erschienen war. Nach einigen einleitenden Worten über die Schulmedizin und ihre in den letzten Jahrzehnten auf den Markt gebrachten Heilpräparate schilderte der Herr Vortragende in überzeugender und zuweilen drastischer Weise auf Grund eigener, reicher Erfahrung die rechte Lebenskunst vom Säuglings- bis zum Greisenalter. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten die Anwesenden die lehrreichen Ausführungen des Redners und lohnten dieselben durch reichen Beifall. Die Anfragen über Entstehung und Bekämpfung der Genickstarre, sowie über homöopathische Diät wurden von Herrn Dr. Gisevius in eingehendster Weise beantwortet, so daß das an diesem Abend Gehörte den Anwesenden in steter Erinnerung bleiben wird.

Am Himmelfahrtstage beabsichtigt der Verein eine Herrenpartie und am 18. Juni einen Familienausflug nach dem homöopathischen Krankenhause in Groß-Lichterfelde zu machen. — Zum Geschäftsbericht in der vorigen Nummer sei hier noch erwähnt, daß Herr Ingenieur Friedrich den Vorsitz des Vereins aus geschäftlichen Gründen niederlegte, jedoch als stellvertretender Vorsitzender in dem Vorstande verblieb. **Der Vorstand.**

---

**Homöopathischer Verein zu Bromberg.** Am 12. Mai hielt im Dickmannschen Saale der Homöopath E. Thiem von hier einen interessanten Vortrag über Nervenkrankheiten. Er erklärte zunächst die verschiedenen Krankheiten des Nervensystems, u. a. die Neurasthenie, die Hypochondrie, die Melancholie, die Hysterie, die Neuralgie, die Migräne und den Veitstanz, und zeigte dann in objektiver und unparteiischer Weise sowohl die Behandlung der anderen Heilmethoden, der Allopathie und der Naturheilkunde, als auch besonders die Vorzüge der homöopathischen Behandlung. Besonders eingehend setzte er die Behandlung der Hypochondrie und Melancholie auseinander und zeigte, wie man nicht nur mit materiellen Mitteln, sondern besonders auch mit seelischer Behandlung (mit Vertrauen zum Arzt, Willenskraft, Erkennen seines Zustandes) bei diesen Leiden große Erfolge erzielen kann. Einige interessante Krankengeschichten, darunter auch eine vermeintliche Teufelsaustreibung im Jahre 1901 vervollständigten den Vortrag, der bei den Zuhörern lebhaften Beifall fand. **Der Vorstand.**

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Den Brudervereinen, sowie allen Freunden und Gönnern unseres Vereins zur gefälligen Kenntnis, daß wir unser Vereinslokal nach Hotel Stadt Petersburg, an der Frauenkirche 8, verlegt haben. Unsere Vereinsabende finden daher wieder wie früher jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat statt. Die am 5. April abgehaltene 10. Generalversammlung eröffnete der Vorsitzende, Herr Köhler, 1/2 10 Uhr, begrüßte die Anwesenden und dankte gleichzeitig im Namen des Gesamtvorstandes für das demselben im verflossenen Jahre geschenkte Vertrauen. Nach erstattetem Jahresberichte des Vorsitzenden und der beiden Kassierer ist mit Freuden zu bemerken, daß die Mitglieder auch im verflossenen Jahre eine rege Tätigkeit entfaltet haben. Für das 11. Geschäftsjahr wurden in den Vorstand neugewählt bez. mit neuen Aemtern betraut: Herr A. Siegmund als 1., Herr H. Seichter als 2. Schriftführer; Herr M. Voigt als 1. Kassierer; die Herren Meininger, Uhlig, Krafzig und Schütze als Beisitzer, sowie Herr E. Wenzel als 2. Bibliothekar.

Das am 30. April in der Walhalla abgehaltene 10. Stiftungsfest und Dr. S. Hahnemanns Geburtstagsfeier war recht gut besucht. Das Programm, ausgeführt von Mitgliedern und Freunden des Vereins war in allen Teilen zur größten Zufriedenheit der Anwesenden ausgefallen; der von Mariechen Meininger gesprochene Prolog fand allgemeinen Beifall.

Die Vereine Hahnemannia Dresden, Pulsnitz und Seifersdorf ehrten unser 10jähriges Bestehen durch Abordnung ihrer Vorsitzenden und mehrerer Mitglieder. Von dem Ehrenvorsitzenden Herrn Otto Kluge, Oberwiesenthal, sowie Herrn Dr. med. Atzerodt und Herrn Dr. med. von dem Busche waren Glückwunschschreiben eingegangen. Allen aber, die zur Verschönerung unseres Festes beigetragen haben, sagen wir im Namen unseres Vereins nochmals besten Dank.

In Vereinsangelegenheiten bitten wir alle Sendungen an unseren 1. Vorsitzenden Herrn Theodor Köhler, Niedersedlitz bei Dresden, Güterbahnhofstraße 50, oder an dessen Geschäftsadresse: Dresden, Scheffelstraße 16, I, zu richten.

---

**Homöopathischer Verein Gablenberg.** Sonnabend, den 6. Mai, abends, hielt der Verein seine Jahres-Generalversammlung bei Mitglied Strauß zum Lamm ab. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu ersehen, daß der Verein immer auf gleicher Höhe steht und die Tätigkeit eine rege war. Der Kassenbestand ergibt einen ansehnlichen Ueberschuß. Die Revisoren fanden alles in bester Ordnung. Unter Punkt 2 wurde ein von vielen Mitgliedern schon lange gehegter Wunsch vollzogen: Beitritt zur Hahnemannia, Landesverein für Württemberg; es erwartet dadurch der Verein einen bedeutenden Fortschritt. Bei der Neuwahl wurden sämtliche alten Vorstands- und Ausschußmitglieder wiedergewählt.

**August Hörcher,** Schriftführer.

---

**Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888.** In der Mitglieder-Versammlung am 19. Mai wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Herr Tränkner teilte mit, daß, mit dem Jahrgange 1904 beginnend, die „Populäre“ eingebunden werde. Die früheren Jahrgänge werden folgen. Auf diese Weise soll nach und nach eine Vereins-Bibliothek geschaffen werden. Damit auch weitere Kreise der Bevölkerung von der Homöopathie und dem Bestehen unseres Vereines erfahren, werden von Zeit zu Zeit in den Lokalblättern Berichte veröffentlicht werden. Der Vorsitzende hielt hierauf einen Vortrag über Ernährung und Verdauung, der durch anatomische Wandtafeln zweckmäßig erläutert wurde. Am Schlusse wurde Herrn Tränkner gebührend gedankt. Die benutzten Wandtafeln wurden angekauft, um auch in den folgenden Vorträgen zur Veranschaulichung zur Verfügung zu stehen. In der nächsten Versammlung wird ein anderes Gebiet im Baue des menschlichen Körpers betrachtet werden. Herr Tränkner wünschte, daß auch unter den Mitgliedern geeignete Kräfte sich dazu bereit finden möchten.

Hieran schloß sich eine lebhafte Aussprache über Krankheiten und deren Behandlung. Es wurde über Impfvergiftung, Milchschorf, Hautjucken u. a. m. gesprochen. Die schädlichen Folgen der Impfung wurden scharf kritisiert und dabei betont, wie ihr durch homöopathische Mittel entgegengetreten werden kann. Am Schlusse wurde noch die Wirkung einiger Volksmittel besprochen. In vorgerückter Stunde wurde die Versammlung geschlossen.

**C. Tränkner,** 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, II. **W. Storbeck,** 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 8, II.

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemannia“, Karlsruhe.** Bei der am 3. März d. J. abgehaltenen Generalversammlung unseres Vereins erstattete der 1. Vorsitzende, Herr Preiß, zunächst den Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß die Mitgliederzahl z. Z. 161 und ein Ehrenmitglied beträgt. Nach dem Berichte des Kassierers beziffert sich das Gesamtvermögen des Vereins auf 1067 Mk. 9 Pfg., somit ein Mehr gegenüber dem Vorjahre von 102 Mk. 43 Pfg. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes hatte folgendes Ergebnis: die Herren Preis, 1. Vorsitzender; Racken, 2. Vorsitzender; Scheuble, Kassierer; Klein, 1. Schriftführer; Rössel, 2. Schriftführer und Küster, Bibliothekar.

Vortrag am 30. März d. J. des hiesigen homöopathischen Arztes Herrn Dr. T. Cramer. Thema: Die Homöopathie und ihre Schicksale in den letzten 100 Jahren. Der Vortrag war gut besucht und wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Feier des 150. Geburtstages Dr. Samuel Hahnemanns am 8. April d. J. verbunden mit Stiftungsfest. Die Feier nahm unter gütiger Mitwirkung verschiedener musikalisch 2c. veranlagter Damen und Herren und der anpassend gehaltenen Festrede einen eindrucksvollen Verlauf um so mehr, da der wirkliche 150. Geburtstag Dr. Hahnemanns der 10. April ist, also die Feier zur günstigen Zeit stattfand. Der 1. Vorsitzende, Herr Preiß, dankte den Erschienenen für die zahlreiche Beteiligung und bittet um allgemeine Unterstützung unserer Sache.

---

**Leipzig.** Am 9. Mai sprach der 1. Vorsitzende in ausführlicher Weise über die epidemische Genickstarre, über Entstehung, Pathologie, Aeußerungen und Verlauf der Krankheit, über die derzeitige allopathische Behandlung (Lumbalpunktion), über Anwendung von krampflösenden warmen resp. heißen Bädern nach Lahmann, über die homöopathische Behandlung unter Charakterisierung einer Anzahl Mittel. Am 17. Mai berichtete Referent noch über die Nachwehen, welche meist bei Kindern zurückbleiben, besonders Taubheit und konsekutive Stummheit, wenn sie mit dem Leben davon kommen, wie man dies besonders nach den Epidemien 1863/64 in Westpreußen beobachten konnte. — Ferner beendigte am 17. Mai Herr Muskake seine Vortragsserie über Neurasthenie und erörterte die homöopathische Behandlung derselben. Auch sprach derselbe Redner noch über Nierenkrankheiten.

Am Sonntag, 7. Mai hielt der Verein sein diesjähriges Stiftungsfest im Siebenmännerhause, verbunden mit einer Nachfeier zu Hahnemann's 150. Geburtstage. Der 1. Vorsitzende gab in der Festrede einen Überblick über Hahnemann's Leben und Wirken, über die Entwicklung der Homöopathie und die Anerkennung resp. Bestätigung derselben durch Entdeckungen und Aeußerungen von Autoritäten der allopathischen Schule. Danach wurde dem ersten Vorsitzenden Herrn Karcher durch den 2. Vorsitzenden Herrn Frz. Minnich ein kunstvolles Diplom überreicht, in welchem ersterer zum Ehrenmitgliede ernannt wurde in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein seit der Gründung (1889) als Kassierer, Schriftführer und Vorsitzender (seit 1894). Für die weitere Unterhaltung sorgte das Duettistenehepaar Max Krieg durch dezente Vorträge ernster und heiterer Art.

In den Monaten Juni, Juli, August und September findet nur je ein Vereinsabend statt: am 21. Juni, 19. Juli, 16. August und 20. September. Näheres wird s. Z. durch direkte Zirkulare oder Annoncen in den Leipziger Neuesten Nachrichten und in der Leipziger Abendzeitung am 20./6., 18./7., 15./8. und 19./9. bekannt gegeben.

**Frz. Minnich,** 2. Vors., Leipzig-St., Christ. Weißstr. 5c. **Dr. Heine, 1. Schriftf.,** Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

**Sechsunddreißigster Jahrgang.**

**Nr. 13 u. 14.**

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern. Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig. Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.



**Leipzig, 1. Juli. 1905.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






## Hahnemann und seine philosophischen Vorgänger.

Betrachtungsskizze von Dr. med. Julius Fuchs-München.

**Vorbemerkung.** Infolge wirklicher Verhinderung war ich nicht in der Lage, den in der Doppelnummer 7 und 8 begonnenen Artikel zur 150. Geburtstagfeier Hahnemanns rechtzeitig fertig zu stellen. Was inzwischen zu Ehren des letzteren über seine Person geschrieben worden ist, veranlaßt mich, um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, mein Programm einzuschränken und hier nur noch zu zeigen, wie sich die philosophischen Systeme vor Hahnemann im 16., 17. und 18. Jahrhundert bis zu seinem Auftreten in ihren Hauptzügen gestalteten, so daß ihr Einfluß oder Nichteinfluß auf das Hahnemannsche spätere Prinzip der homöopathischen Heillehre von selbst erhellt. Die Persönlichkeit Hahnemanns, seine Lehre und sein Wirken ist, wie gesagt, schon hinlänglich anderweitig geschildert worden. D. V.

Samuel Hahnemann war ohne Zweifel ein philosophischer Arzt. Zu seiner Zeit war das ein Vorzug, aber keineswegs eine Seltenheit, da eben die gerade herrschende Richtung in der Medizin unter dem Zeichen der jeweils geltenden Philosophie zu stehen pflegte. Heutzutage seit dem siegreichen Aufschwung der Naturwissenschaften ist das anders; ja man kann wohl sagen umgekehrt, so daß eine irgendwie Bedeutung beanspruchende Philosophie sich ohne universale Betrachtung und Beachtung wissenschaftlich feststehender Tatsachen weder bilden noch erhalten könnte. Im Ganzen genommen ist jedoch eine prinzipielle Trennung von Naturwissenschaft und Philosophie vorläufig noch gegeben und nur einzelne Fächer, wie Psychologie z. B., suchen Berührungspunkte mit philosophischen Theoremen oder bilden selbst solche. — Sicher ist, daß in der Gegenwart ein Arzt, der mit philosophischen Prinzipien Heilerfolge anstreben würde, eine merkwürdige Figur wäre; denn die deduktiven Methoden jener philosophischen Zeiten mußten nolens volens den induktiven Beweisen und Experimenten naturwissenschaftlicher Erkenntnisse weichen, und es gilt nicht mehr das Wort, sondern die Wirklichkeit.

Betrachten wir nun einige wichtige philosophische Systeme, welche, der Entdeckung der Homöopathie lange vorausgehend, unverkennbaren Einfluß auf das geistige Wesen ihres Begründers nehmen mußten, so ist in erster Linie zu nennen:

**Baco von Verulam 1561—1626.** Er bekämpfte die zu seiner Zeit herrschende Scholastik und führte das Prinzip der Erfahrung in die Wissenschaft ein und verwies dieselbe auf den Weg der Methode. Den Leistungen des Altertums legte er wenig Wert bei und hielt es für notwendig, eine durchaus neue Welt aufzubauen.*)

*) **Anmerkung:** Siehe Hahnemanns Organon, Vorerinnerung zur 1. Auflage; wo auch dieser von sich sagt: „Bei diesen Untersuchungen fand ich den Weg zur Wahrheit, den ich allein gehen

Die Erkenntnis der Natur und die Naturphilosophie sind ihm alles. Das Mittel zur Erkenntnis ist die Beobachtung durch die Sinne und den Geist.*) Die Medizin ist ihm eine „ars conjecturalis"**) und er eiferte gegen das Vorurteil der Aerzte bezüglich sehr häufig angenommener Unheilbarkeit vieler Krankheiten und gegen die Unvollkommenheit der Arzneipräparate sowie gegen das System der Humoralpathologie. Er begründete den naturwissenschaftlichen Empirismus, welcher in allen Erscheinungen des Natur- und Menschenlebens durch das Prinzip der Erfahrung das Walten eines und desselben Geistes nachweist. Philosophie und Naturwissenschaft betrachtet Baco nur als verschiedene Methoden der Naturbetrachtung. Aber er tadelt es als Fehler seiner Zeit, daß die Naturbetrachtung der leitenden Idee und die Spekulation der Erfahrung gänzlich entbehrt hatte. Er bestimmt Umfang und Methode jeder Naturwissenschaft und den gegenseitigen Zusammenhang aller und die durchdringende Einheit der Idee und verbannt alles nicht zur Wissenschaft Gehörige aus derselben. Seine Hauptwerke sind: „De dignitate et augmentis scientiarum 1605", das ist eine Universalenzyclopädie und zweitens das „novum organon scientiarum 1620, 2 Bde." das ist eine Methodologie der Wissenschaften. Er war der Zeitgenosse eines Gilbert, der die Methoden der heutigen Naturforschung begründete und sein Verdienst ist es, daß an Stelle der Scholastik die Naturforschung trat. Gedächtnis, Phantasie und Vernunft sind seine Grundkräfte. Materie und wirkende Ursachen betreffen nur die einzelnen Tatsachen, den Prozeß selbst lassen sie nicht erkennen. Dieser Prozeß ist die wahre causa formalis und in diesem Naturgesetz ist das, was eigentlich durch Induktion erforscht werden soll.***)

Zeitgenossen Bacos sind: Campanella 1568—1639, der die Skepsis in der Philosophie einführte und bei Behandlung von Krankheiten auf Berücksichtigung der Grundursachen drang und nicht der Symptome: „in omni curatione ad causas primum respicies etc." †) — und Thomas Hobbes 1588—1679; dieser begünstigt die Erfahrung, die mathematische Erkenntnis und die genau begrenzte Hypothese. Nun folgt einer der größten Denker aller Zeiten:

Cartesius 1596—1649. Er bekämpft den Empirismus Bacos d. h. die sinnliche Erfahrung††) als trügerisch und geht vom Selbstbewußtsein und vom Denken aus. Skepsis ist ihm der Anfang der Philosophie. — Einer der berühmtesten Philosophen jener Zeit Spinoza 1632—1677, deduziert das Seiende aus Gott als der unmittelbaren Ursache aller endlichen Dinge (natura naturans). (Hahnemann teilt offenbar diese Anschauung.)

Derjenige Philosoph, welcher den meisten Einfluß auf die Entstehung Hahnemannischer Denkweise und Anschauung ausgeübt hat, dürfte gewesen sein Locke 1632—1704, ein geistiger Vorfahre Kants und Vater des psychischen Empirismus und der Rousseauschen und der modernen Pädagogik (Gedanken über Erziehung).

Alle Erkenntnis besteht nach seiner Ansicht teils aus besonderen, teils aus allgemeinen Wahrheiten. Die letzteren können nur gehörig mitgeteilt und gefaßt werden, wenn sie in Sätzen ausgesprochen sind; denn besonders in unseren durch allgemeine Sätze bezeichneten Vorstellungen ist die Gewißheit des Allgemeinen zu finden. Suchen wir dieselbe außer uns mit Hilfe unserer Wahrnehmungen, so gelangen wir lediglich zur Erkenntnis des Besonderen. Ursprüngliche Eigenschaften sind nach Locke: Gestalt, Größe &c.; sekundäre Eigenschaften: die Sinnesorgane, und dann gibt es drittens Kräfte, d. h. Eigenschaften, welche gleichfalls als besondere Vermögen sich darin äußern, daß ein Körper auf Grund der besonderen Beschaffenheit seiner Eigenschaften in denen eines anderen Körpers Veränderungen hervorzubringen vermag, so daß dieser unsere Sinne nunmehr anders anregt als vorher. Dieselben werden von der Seele infolge einer Bewegung wahrgenommen, die von innen ausgehend, vermittels unserer Nerven und Lebensgeister durch einige Teile unseres Leibes hindurch bis in das Gehirn sich fortpflanzt, um daselbst in der Seele die bestimmten ihnen entsprechenden Vorstellungen zu erzeugen.

Locke stützt also sein System auf Wahrnehmung und Reflexion d. i. den inneren Sinn, durch den wir uns selbst erkennen.

Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß Hahnemanns philosophischer Ideenkreis besonders viel mit diesem Manne gemeinsam hatte. Auch Hahnemann interessiert sich für das Problem der Erziehung und übersetzte und vermehrte ein diesbezügliches kleines Werk von Rousseau: Principes de J. J. Rousseau sur l'éducation des Enfants etc. etc. à Paris l'an 2 de la Rep. Franç.

Hahnemann gab das Schriftchen unter dem Titel heraus: Handbuch für Mütter oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder, nach dem Französischen bearbeitet von Samuel Hahnemann, der Arzneikunde Doktor. Leipzig bei Gerhard Fleischer dem Jüngeren 1796. — Das Büchlein ist mit einem reizenden Titelkupfer von Böttger-Dresden, der ihn zu Leipzig nach einem Bild von Reynold in Punktier-Manier gestochen hat, geziert. Dargestellt ist die Mutterliebe.

Ferner ist zu bemerken, daß Hahnemann wie an vielen Stellen seiner zahlreichen Schriften sich schon in der Vorrede zur ersten Auflage des Organon auf Erfahrung und Beobachtung beruft gegenüber der bisher üblichen Tradition und Spekulation. Hierdurch setzt er sich in Uebereinstimmung mit Baco und Locke und in einen Gegensatz zu Cartesius.

Auch das Aehnlichkeitsgesetz und die Lehre von der Arzneimittelwirkung ist bei Hahnemann ganz nach der Lehre Lockes von den Kräften empfunden und gebildet.

mußte, sehr weit von der allgemeinen Heerstraße der ärztlichen Observanz abgelegen. Je weiter ich von Wahrheit zu Wahrheit vorschritt, desto mehr entfernten sich meine Sätze, deren keinen ich ohne Erfahrungsüberzeugung gelten ließ, von dem alten Gebäude, was aus Meinungen zusammengesetzt, sich nur noch durch Meinungen hielt.

*) Anm. Siehe Organon § 8, 1. Aufl., zum Vergleiche.

**) Anm. Siehe Vorerinnerung zum Organon. Hahnemann sagt hier dasselbe.

***) Anm. Offensichtlicher Gegensatz zu Hahnemann, siehe Organon § 5, § 7, § 8, § 9 &c.

†) Anm. Vergl. hierzu Einleitung zur 5. Auflage des Organon und Organon Hahnemanns § 5, § 6, § 9, § 14, die ganz das Gegenteil behaupten. Siehe allerdings auch in „Chronische Krankheiten" die Lehre von den Grundübeln: Psora, Sykosis und Syphilis.

††) Anm. Im Gegensatz hierzu beruft sich Hahnemann ausschließlich auf die Erfahrung, spricht aber dem menschlichen Geiste die Fähigkeit ab, weiter als bis zu den Symptomen vorzudringen. Siehe Organon § 5, § 6, § 8, § 9, § 13 und Anm., § 14, § 16 und Vorerinnerung.

Condillac verschaffte dem Lockeschen System Eingang in den Naturwissenschaften und in dem philosophischen Erfahrungswissen. —

Ein Zeitgenosse des Engländers Locke war der deutsche Philosoph Leibniz 1646—1716, ein optimistischer, theosophischer Idealist, der aus der Form = Aggregat von Monade, der Entelechie = herrschende und organisch verbindende Monade, und aus dem Zweck alles erklärt und zur Annahme einer prästabilierten Harmonie gelangt. Lockes bekannten Satz: „Nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu" ergänzte Leibniz dahin: „nisi ipse intellectus". —

Leibniz statuierte besondere Kräfte der Körper und wies die mechanische Auffassung ab.

Christian Wolf 1679—1754 gab diesen Lehren eine systematische wissenschaftliche Form gleich der Lehre des Aristoteles, drängte jedoch die physikalischen Wissenschaften in den Hintergrund und führte die Naturphilosophie ein.

Kant 1724—1804, der größte deutsche Philosoph, auf dessen Geistesarbeit unsere ganze gegenwärtige Kultur in allen ihren Zweigen begründet ist, erforschte das Problem des richtigen Denkens und schaltet das Uebersinnliche aus der direkten Erkenntnis aus. So entstand die Trennung von Glaube und Wissen, die einen ungeheuren Fortschritt in der Sinneserkenntnis ermöglichte. (Schluß folgt.)

---

## Achtzehn Thesen
### für Freunde und Feinde der Homöopathik,
### als Erläuterungen der Grundzüge dieser Heilmethode nach ihrem wahren Sinne und ihrer wissenschaftlichen Bedeutung.

Von Dr. Wolf in Dresden.
(Nebst einem Vorwort von Dr. Rummel.)
(Fortsetzung.)

11. Wir können unseren Kritikern nicht verwehren, zu glauben oder zu behaupten, einem homöopathischen Arzte sei der Schatz ihrer Kenntnisse etwas ganz entbehrliches. Wir wollen dem Gesagten nur hinzufügen, daß die Wahl des homöopathischen Heilmittels kein bloßes Exempel, kein bloß Gedächtnis oder Register erforderndes, mechanisches Verfahren sei, sondern daß sie die umsichtigste Beurteilung der Symptome verlangt und die Kenntnis sämtlicher medizinischer Doktrinen voraussetzt: eine Kenntnis, welche dem Homöopathiker in mancherlei Fällen noch viel nötiger erscheinen muß, als dem Arzt der älteren Schule. Wir weisen somit auf das entschiedenste den grundlosen Vorwurf zurück, daß der homöopathische Arzt der Kenntnis der Anatomie, Physiologie, Aetiologie, Nosologie, pathologischen und vergleichenden Anatomie bei seinem Verfahren entbehren könne, und erklären vielmehr wiederholt, daß die Kenntnis des Konstatierten in allen jenen Doktrinen für ihn ganz unentbehrlich sei. Der Streit der beiden Schulen liegt in der Materia medica und Therapie und gar nicht in einer differenzierenden Ansicht über den Wert der eben angeführten Doktrinen. Wir halten Männer, welche, ohne die ärztliche Bildung zu besitzen, homöopathisch zu heilen unternehmen, nicht für Aerzte, sondern für Dilettanten, wie sie das ältere Verfahren auch aufzuweisen hat, die wir nicht vertreten können, und wir würden Aerzte, welche an die Entbehrlichkeit jener Doktrinen glauben, für eine andere Schule als die unsrige bildend, betrachten. Wir können und wollen ihr Verdienst nicht teilen, aber die gegen sie gerichteten Anfechtungen auch nicht auf uns beziehen.

12. Man sollte bei der Beurteilung des Hahnemannschen Werks über die chronischen Krankheiten nicht außer Acht lassen, daß das Grundmotiv derselben, die Behauptung, daß eine verhältnismäßig nur zu große Anzahl chronischer Krankheiten der vollkommenen Heilung widerstehen, leider wahr ist. Es fehlt nicht an häufigen bedeutenden Besserungen der schlimmsten Formen; aber nicht minder häufig ist es, daß nicht eine oder die andere kleine Beschwerde zurückbliebe, oder wieder auftauche. Diese wird von dem Kranken zwar ertragen, muß aber den Arzt doch überzeugen, daß die frühere Gesundheit nicht gänzlich wiederhergestellt sei. Wie bekannt, gehen Hahnemanns Schlußfolgerungen, die ihn bis zur Theorie der Psora bringen, ursprünglich von der Beobachtung aus: daß einzelne, vollkommen beseitigte Uebel nach mehrjährigem trefflichen Befinden eines Individuums ohne besondere, oder doch nur auf geringfügige Veranlassung wiederkehren und sich alsdann weit hartnäckiger beweisen; und daß oft Kranke, von einer Leidensform befreit, nach einem größeren oder geringeren Zeitraum guten Befindens, successive von einer Reihe wechselnder Krankheitsformen befallen werden, welche bei genauer Beobachtung doch nur als Metaschematismen eines einzigen, anscheinend getilgt gewesenen Grundleidens angesehen werden können. — Diese Prämissen sind so erfahrungsgemäß, daß der Wunsch, solche Umstände, deren Bedeutsamkeit in pathologischer und therapeutischer Beziehung keinem Zweifel unterliegen kann, zu erhellen, keiner Rechtfertigung bedarf. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet sollte das Streben Hahnemanns, wenn auch die von ihm versuchte Lösung als nicht geglückt betrachtet werden dürfte, weniger Spott und mehr Anerkennung finden. Viele Erfahrungen sprechen übrigens für die Richtigkeit der (schon früher von Autenrieth ausgesprochenen) Behauptung, daß Scabies in der Tat nicht so selten der übersehene Grund vieler späteren bedeutenden Uebel sei. Indes kann es keinem, nur einigermaßen mit der homöopathischen Literatur Vertrauten unbekannt sein, daß die Idee Hahnemanns, die ungeheure Mehrzahl aller chronischen Krankheiten aus wirklich überstandener Krätze abzuleiten, von den homöopathischen Aerzten selbst die größte Anfechtung erlitten hat, und daß wir ebenso wenig mit seiner Einteilung der chronischen Krankheiten in uneigentliche und eigentliche (als welche Hahnemann ausschließlich die aus Scabies, Syphilis und Sycosis entstandenen ansehen will) und der Arzneimittel in antipsorische und nichtantipsorische einverstanden sind. Wenn die Psoratheorie zu keinem eigentlichen Schisma führt, so ist der Grund hiervon, weil sie auf die Praxis fast ohne Einfluß war. Ein anderes wäre es gewesen, wenn Hahnemann seine Meinung so weit getrieben hätte, die verschiedenartigsten Uebel, die er für psorische Formen hält, ohne Rücksicht ihrer Verschiedenheit, durch ein oder wenige Arzneimittel, die eine allgemeine Heilkraft gegen die Psora besäßen, in welcher Gestalt sie auch auftrete, heilen zu wollen. Da er jedoch eine große Zahl sogenanter antipsorischer Heilmittel statuiert, deren besondere Wahl streng durch die Eigentümlichkeit des Falls und nach dem Grundsatze: Similia similibus

bestimmt werden soll, so daß z. B. andere Antipsorica für Gicht als für Phthisis oder für Blutungen paßten, wurde es in praktischer Beziehung ohne alle Konsequenz, ob man die erwähnten Krankheiten, wie Hahnemann, für Formen von Psora hielt, oder nicht.

13. Unsere Gegner würden ferner mit der homöopathischen Literatur sehr unbekannt sein, wenn sie glaubten, daß die homöopathischen Aerzte für die Unvollkommenheiten der bisherigen Resultate von Arzneiprüfungen an Gesunden, der reinen Arzneimittellehre Hahnemanns und aller ähnlicher Symptomenverzeichnisse geprüfter Arzneien blind sind. Wir wissen sehr wohl, daß Irrtümer hier mit unterlaufen können und müssen, und sind darum weit entfernt, jedes Symptom unbedingt der Arznei zuzuschreiben, welche eben geprüft worden ist. Wir übersehen nicht, daß man sich über die Gesundheit der Versuchsperson getäuscht haben kann, daß das Symptom leicht einem zufälligen Einflusse, einem Unwohlsein aus anderen Ursachen, der besonderen Individualität, auch der Einbildungskraft des Prüfenden seinen Ursprung verdanken kann. Deshalb nehmen wir auch die pathologischen Erscheinungen, welche sich nach einer Arzneiprüfung geäußert haben, nur als Andeutungen, diese Arznei bei ähnlichen spontanen Krankheitserscheinungen zu versuchen, und nur wenn die Tilgung dieser das gleichmäßige Resultat wiederholter Versuche ist, treten jene Andeutungen in den Rang von Anzeigen für den ferneren Usus in morbis.

Wir verkennen übrigens die Mängel der von Hahnemann gewählten Anordnung der Symptome auch nicht. Das Durcheinanderreihen der Symptome aller Versuchspersonen ohne alle Angabe, welche Dosen angewendet worden, welche Symptome sich zuerst geäußert, in welcher Gruppierung und Folge sie bei dem einen oder andern zum Vorschein gekommen sind, und die geringe Beachtung der objektiven Symptome läßt weder das zuerst affizierte Organ, noch die genetische Beziehung vieler einzelner Symptome, noch, was das Wichtigste ist, den Charakter, die Totalwirkung des Mittels anschaulich werden, so daß es als ein Glücksfund betrachtet werden muß, wenn ein lediglich auf diese Symptomenverzeichnisse Verwiesener zufällig das richtige Mittel träfe.*) Darum können uns jedoch die theoretischen Gründe mancher unserer Gegner nicht bestimmen, die Nützlichkeit der Prüfung an Gesunden überhaupt und die bisher erlangten Ergebnisse insbesondere zu bezweifeln. Wir wollen die Homöopathik ihres Bodens nicht berauben; der Tadel, der die bisherigen Prüfungen trifft, ist für uns nur ein Grund, bei ferneren die erkannten und zugegebenen Mängel möglichst zu vermeiden. In unserer Erfahrung, wie viel des praktisch Brauchbaren schon in dem bisher Geleisteten, wie unvollkommen es auch sei, liegt, und wie viel wir damit ausrichten können, finden wir das stärkste Motiv, auf dem eingeschlagenen Wege zu beharren und die Ansicht festzuhalten, daß man durch zahlreiche Prüfungen an Personen jeden Alters und Geschlechts, und das kontrollierende Experiment an Kranken allmählich bis zu einer sich der Gewißheit sehr annähernden Kenntnis des Richtigen und Konstanten jedes einzelnen Symptomes werde gelangen können. Das Streben der Homöopathiker, die Symptomenverzeichnisse von irrigen, unwesentlichen Symptomen zu reinigen, und zu einem Kodex der reinen, unzweifelhaften, praktisch brauchbaren Wirkungen der einzelnen Arzneimittel, der eigentlichen homöopathischen Materia medica (zu welcher die ungesichteten Symptomenverzeichnisse nur in dem Verhältnis des Materials stehen) zu erheben, ist, wie wir unsere Gegner versichern können, gar nicht erfolglos geblieben, wiewohl wir uns gern bescheiden, daß es immer nur Anfänge sind. Aber unsere Kritiker haben die Maxime, an alles, was der Homöopathik anheim fällt, und so auch an unsere Arzneimittellehre, einen idealen Maaßstab anzulegen. Von ihrer Seite wäre es aber billiger und gerechter, deren Wert durch Vergleichung mit dem, was die Arzneimittelllehre der ältern Schule an Gewissem und Vorausgesetztem gibt, zu bestimmen, und diesen Maßstab scheuen wir ganz und gar nicht.

14. Wir stellen keineswegs in Abrede, daß man in sehr vielen Fällen auch mittelst der usuellen Präparate der ältern Schule und nicht ganz kleiner Dosen homöopathisch heilen könne, da Hahnemann selbst ursprünglich mit solchen glücklich agierte, und eben dadurch weiter geführt wurde, und wir die ältere Schule oft mit demselben Mittel heilen sehen, dessen auch wir uns in demselben Falle mit gleichem Erfolg in kleinen Gaben bedienen*). Aber bei heftigen, schnell verlaufenden, lebensgefährlichen Zuständen würde das homöopathische Heilprinzip ohne sehr verkleinerten Gaben gar nicht anwendbar sein. Größere könnten eine positive Steigerung der Krankheit, selbst den Tod zur Folge haben, und im günstigsten Falle müßte man gefaßt sein, der Besserung eine nicht kurze, stürmische, den Heilzweck auf keine Weise fördernde und dem Kranken sehr peinliche Auf-

*) Praktisch gestaltet sich die Sache dadurch besser, daß die Homöopathiker durch langjähriges Experimentieren mit den so dargestellten Mitteln, am Krankenbette, nach und nach mit dem Charakter derselben, ihrer Totalwirkung und ihren vorzüglichsten Richtungen bekannt geworden sind. Die auf diese Weise gewonnenen Resultate haben einige homöopathische Schriftsteller zu sammeln versucht und bekannt gemacht. Diese Anfänge, wiewohl sie der Sichtung bedürfen, und nicht als das Resultat der Erfahrungen sämtlicher Homöopathiker angesehen werden dürfen, erleichtern auch dem in der Homöopathik noch Unerfahrenen die Kenntnis der Arzneimittel, und ersparen ihm den uns notwendig gewordenen Umweg.

*) Diese Tatsache ist bei den Homöopathikern der Gegenstand vielen Nachdenkens geworden, und mußte sie notwendig um so mehr beschäftigen, als sie einerseits wohl nicht ohne Einfluß auf Hahnemanns neuere Ansicht war, in den Verdünnungen absolute Krafterhöhungen zu sehen, und andererseits die Zweifel unserer Gegner an der Wirksamkeit der homöopathischen Arzneiformen mit begründete, und die Fragen hervorrief, warum große Gaben nicht schadeten, wenn kleine so wirksam seien? und wie kleinere Gaben eines Mittels überhaupt da wirken können, wo größere die Heilung schnell und ohne alle stürmische Aufregung herbeigeführt hätten? Bei der ersten dieser Fragen kommt gewiß in Betracht, daß größere oft sehr vermehrte Sekretionen und Exkretionen hervorrufen, und hierdurch ihr tieferes Einwirken auf den Organismus hindern (wie wir z. B. aus dem Effekt großer Gaben von Calomel sehen). Bei der zweiten ist die Antwort schwieriger, und wir können nur die Ansicht der Homöopathiker mitteilen, daß manche Krankheitsformen von ihrem spezifischen Heilmittel so unbedingt angesprochen werden, daß der Einfluß des quale über das quantum so prädominiert, daß eine sehr große (doch freilich nicht ganz grenzenlose) Differenz der Gabe auf die Heilung und ihren Gang fast ohne Einfluß bleibt. Ob diese Ansicht die Aerzte der älteren Schule anspricht, können wir nicht wissen; es ist auch nur der Erklärungsversuch eines Fakti, welches darum nicht zu existieren aufhört, wenn wir es nicht erklären können oder ignorieren wollen.

regung vorhergehen zu sehen. Hahnemann ersann, weil er dies erfuhr, in den Verdünnungen ein so einfaches als zweckmäßiges Mittel, dem praktischen Bedürfnisse größerer Verkleinerung abzuhelfen, und geriet hierbei auf die Entdeckung des merkwürdigen Fakti, daß selbst weit getriebene Verdünnungen eine Wirksamkeit zeigten, die man nicht hatte ahnen können, und wir müssen erklären, daß die homöopathischen Aerzte ohne Ausnahme die Richtigkeit seiner Beobachtungen anerkennen. Unsere tägliche Erfahrung spricht mächtiger für uns, als der Spott und die theoretischen Zweifel gegen eine Sache, deren Unwahrscheinlichkeit wir gar nicht leugnen, die sie aber mit manchen Erscheinungen gemein hat, die dennoch von niemand bezweifelt werden. Es war natürlich, daß Hahnemann nicht bei der Tatsache stehen blieb, und den Grund derselben zu finden und zu erklären versuchte, was wesentlich in folgender Art geschah:

1. Daß Krankheit allemal die natürliche Empfänglichkeit des äußern Organismus für die äußeren Reize abändere, so daß er für Agentien, welche dem Krankheitsreize analog wirken, viel empfänglicher wird, für heterogene dagegen unempfindlicher. Vernunftgründe und unsere Beobachtungen sprechen für diesen Satz, den wir als vollkommen wahr erkennen.

2. Daß der Effekt einer Arzneigabe überhaupt nicht in dem Verhältnis stärker sei, als sie eine andere an materieller Größe übertrifft (8 Tropfen eines Arzneistoffes wirkten nicht viermal so viel als 2 Tropfen), und daß höhere Verdünnungen nicht im Verhältnis der arithmetischen Progression schwächer wirken, als niedere.

3. Daß bei sehr hohen Verdünnungen nur noch in den am meisten ergriffenen Teilen Empfindlichkeit für dieselben vorhanden sei, gerade deshalb aber, weil andere Teile nicht durch sie affiziert würden, eine solche Gabe keine die Wirkung des Mittels zerstreuende Tätigkeit hervorrufe, und die Lebenskraft dieselbe um so ruhiger auf sich wirken lassen müsse — eine Erklärung, die wir nicht als Glaubenssatz betrachten, welche aber manches für sich hat. Wenn Hahnemann hierbei von „Vergeistigung" des Arzneistoffs sprach — zugleich um ihre rein dynamische Wirkung als Gegensatz der chemischen, von der bei so hoher Verdünnung nicht die Rede sein konnte, zu bezeichnen —, so ist dieser Ausdruck gewiß nicht passend, doch sollte man berücksichtigen, daß es nicht leicht ist, eine treffende Bezeichnung für eine Sache zu finden, für die man bisher gar kein Analogon wußte.

Evident ist es, daß Hahnemann in den Verdünnungen ursprünglich bloß Verkleinerungen der Arzneikraft sah, daß er ihnen nur eine bedingte, von der vorhandenen Krankheit und dem analog pathischen Wirkungsvermögen des in der Verdünnung enthaltenen Arzneistoffs abhängige Kraft, den Organismus zu affizieren, zuschrieb, und daher nach Maßgabe des Falles eine höhere oder niedere Verdünnung oder auch den Urstoff selbst anzuwenden lehrte. Diese Ansicht war die von allen Homöopathikern angenommene. Wenn sie aber in späterer Zeit bei Hahnemann selbst einer anderen weichen mußte, welche die Arzneiverdünnungen als absolute Krafterhöhung*) betrachtet wissen wollte, und ihnen ein unbedingtes Vermögen zutraute, den gesunden wie den kranken Organismus zu affizieren, so können wir diesen Ideen auf keine Weise beistimmen, und erklären uns um so bestimmter dagegen, als man aus ihnen praktische Regeln abzuleiten versuchte, die wir für ganz verwerflich halten. Als solche haben wir zu bezeichnen:

1. Die Behauptung, „daß die 30. Verdünnung die in allen Fällen passendste und genügende Gabe sei." — Wir erklären dagegen, daß die Lehre einer überall passenden Normalgabe mit Theorie und Erfahrung unverträglich sei, daß die 30. Verdünnung oft viel zu schwach ist, daß bloß der (unendlich verschiedene) Zustand der Rezeptivität des einzelnen Kranken den Arzt leiten könne und solle, die 30. oder eine andere Verdünnung, oder die unverdünnte Arznei selbst anzuwenden.

2. Die Lehre, „die Prüfung an Gesunden mit hohen Verdünnungen vorzunehmen." Ohne gerade bestreiten zu wollen, daß nicht einzelne Individuen von besonders großer Reizbarkeit, auch ohne krank zu sein, von solchen affiziert worden seien und werden, können wir doch eine solche vereinzelte Beobachtung nur als seltene Ausnahme betrachten, keinesweges aber als die Regel, so wenig als wir von einer Rose allgemein die Erregung einer Ohnmacht erwarten würden, weil sie dies bei einzelnen Menschen tut. Wir erkennen daher nur solchen Prüfungen einen bestimmten Wert zu, welche mit größeren Gaben, so wie es ursprünglich geschehen ist, vorgenommen werden. Zu Prüfungen an Gesunden mit hohen Verdünnungen haben wir kein Vertrauen, und halten die etwa zum Vorschein kommenden Symptome für wenig zuverlässig. Deshalb verwahren wir uns gegen alle Folgerungen auf Unwirksamkeit der homöopathisch angewendeten Verdünnungen oder die Unzuverlässigkeit unserer Arzneimittellehre, welche auf die Resultate solcher Versuche gegründet werden sollen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus meiner Praxis.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

### I. Rose.

„Disponiert zur Rose, sagt Puhlmann in seinem „Handbuch", sind manche Personen während der rauhen Jahreszeit, namentlich solche, die schon daran gelitten haben." Dies ist der Fall bei einer meiner Patientinnen, einer fünfzigjährigen Frau. Seit drei Jahren hintereinander wird sie jeden Winter von Rose befallen.

Das erste Mal hatte die Krankheit ihren Sitz am rechten Arm, und ging leicht, mit wenig Fieber, ohne jeden Unfall einher. Fieberdiät wurde selbstverständlich innegehalten, und es genügte zur Behandlung, die Geschwulst mit Watte zu bedecken.

*) Eine absolute Krafterhöhung können wir nur bei manchen Stoffen zugeben, die in ihrem natürlichen Zustande sehr geringe Arzneikraft zeigen (wie z. B. kohlensaurer Kalk, Kieselerde, Lykopodium), bedeutendere Kräfte aber, wenn ihr Aggregatzustand geändert wird. Aber auch bei solchen können wir ein wirkliches Potenzieren nur bis zu dem Punkte der möglichst aufgehobenen Kohäsion zugeben; darüber hinaus aber keine weitere Krafterhöhung annehmen. Da es indes wahr ist, daß die Wirksamkeit der höheren Verdünnungen nicht in gleichem Verhältnisse mit der Zahl abnimmt, so könnte mau die Verdünnung als relative Krafterhöhung ansehen, und in diesem Sinne ließe sich der Ausdruck „Potenzierungen" allenfalls verteidigen.

Verflossenes Jahr stellte sich Kopfrose ein mit ziemlich heftigen Nebenerscheinungen, wie pulsierende Kopfschmerzen, stechende Schmerzen in der Geschwulst, Fieber, Delirium und schließlich zahlreiche Bläschen. Doch wurden bald alle Beschwerden beseitigt, zuerst mit Belladonna 3., nachher mit Apis 1. neben strenger Diät und gehöriger Vorsicht.

Dieses Jahr erschien die Rose zum drittenmal, jetzt am linken Oberschenkel, wanderte von dort zum rechten Oberschenkel über und umfing endlich den ganzen Rumpf bis an die Brüste. Dabei aber kein merkbares Fieber, keine Bläschen, kein Oedem, noch sonstige verwickelte Symptome. Die Haut war gespannt und nicht zuviel gerötet.

Nach vierzehntägiger einfach hygienischer Behandlung war auch wieder alles in Ordnung.

Hatten wir hier mit einer richtigen Wanderrose zu tun, die Dr. P. Jousset mit den bösartigen Formen der verschiedenen Ausschlagsfieber vergleicht? So urteilen wir nicht. Patientin, durch das Jucken gereizt, hatte vielmehr, wie sie gestand, gekratzt und wahrscheinlich mit ihren Nägeln den Keim des Erysipels von einer Stelle der Haut auf die andere übertragen. Auch ist sie von skrophulöser Beschaffenheit, und darum meinen wir mit A. von Gerhardt, daß die gewöhnliche und sozusagen chronische, hartnäckige, nur selten an derselben Körperstelle wieder auftretende und nur mit mäßigem Fieber einhergehende Rose hauptsächlich eine skrophelartige Erscheinung bildet.

Deshalb sollten auch Kranke, die schon derartige Rückfälle erlitten haben, sich bestreben, während den anfallsfreien Zwischenräumen ihren skrophulösen Nährboden vermittelst einer entsprechenden Behandlung umzustimmen.

### II. Eine Silicea-Wirkung.

Vor zwei Monaten kam ein zwanzigjähriges Fräulein in meine Sprechstunde. Patientin erzählte mir, daß man ihr Anfangs Juni in einem öffentlichen Hospital den rechten Eierstock ausgeschnitten hatte. Infolge welcher Umstände wollte sie mir nicht sagen.

In der ersten Septemberwoche hatte sie das Hospital verlassen. Die Schnittwunde war aber keineswegs zugeheilt, sondern es bestand eine Fistel, aus welcher reichlicher und stinkender Eiter floß. Man hatte der Kranken einen antiseptischen Verband angelegt, und seit ihrer Entlassung kehrte sie zweimal wöchentlich in das Hospital zurück, wo man sich damit begnügte, ihr jedesmal einen frischen Verband anzulegen.

Dabei aber verminderte sich die Eiterung nicht, und so hatte sich Patientin entschlossen, bei der Homöopathie Hilfe zu suchen. Ich untersuchte die Kranke und bestätigte weiter nichts, als den Eiterungszustand, den sie mir beschrieben hatte; so versprach ich ihr, daß ich sie in kurzer Zeit heilen würde. In der Tat hatte sich die Eiterung schon nach vierzehn Tagen beträchtlich vermindert, und zwei Wochen später war nicht mehr die Rede weder vom Eiter noch von der Fistel. Die Wunde war vernarbt und ist seither ohne jede Beschwerde verschlossen geblieben.

Wie bin ich zu diesem Resultat gelangt? Einfach mit Silicea 6., morgens und abends 2 Tropfen, nebst selbstverständlich antiseptischem Verband und roborirender Diät.

### III. Wurmfortsatzentzündung.

Bekanntlich unterlag binnen 2 Tagen der hervorragende bonapartistische Schriftsteller Paul de Cassagnac einer Appendizitis, die sich nach chronischer Gallensteinkrankheit aber entwickelt hatte.

Derartige Fälle sind nicht so selten, wie man glauben dürfte, und vielleicht wäre eine Verbindung zu finden zwischen den jetzt so häufigen Appendizitisfällen und den gegenwärtig auch sehr häufigen Leberkrankheiten.

Doch haben nicht alle Appendizitisfälle einen so raschen und so ungünstigen Ausgang wie der oben erwähnte. Dies bemerkte mir letzte Woche erst eine meiner Patientinnen, eine siebzigjährige Frau, die ich seit einigen Jahren schon mehreremal an Gallensteinkolik behandelt hatte.

Nun ließ mich betreffende Patientin verflossenen August zu sich rufen: „Herr Doktor, redete sie mich an, es handelt sich wiederum um meine alte Geschichte. Ich hoffte, die Sache würde von selbst vergehen, aber da ich jetzt schon vier Tage lang gewaltige Schmerzen empfinde, so bitte ich Sie, mir das gewöhnliche Mittel zu verordnen, mit dem wir immer so schnell auskommen."

Das gewöhnliche Mittel war Podophyllinum 1. Dezimalverreibung. Ich wollte es aber doch nicht so aufs Geratewohl verordnen, und sagte zur Patientin, ich möchte sie zuerst untersuchen. Fieber war nicht vorhanden. Patientin willigte jedoch nicht ein: „Sie wissen ja, Herr Doktor, daß alte Weiber sich nicht gerne untersuchen lassen. Von Untersuchung will ich also nichts hören, um so mehr als ich genau dieselben Schmerzen empfinde, wie bei den vorhergehenden Anfällen. Verschreiben Sie mir deshalb ihr heilsames Mittel und kommen Sie übermorgen wieder, um zu sehen, wie es mit der Sache steht. Geht's dann nicht besser, so ist noch immer zur Untersuchung Zeit."

Ich verordnete also Podophyllinum und kam am bestimten Tage, um mich von der Wirkung des Mittels zu überzeugen. In der Tat hatte das Mittel geholfen; die alte Frau beklagte sich keineswegs mehr über ihre Gallensteinschmerzen, und glaubte, sie wäre nun gänzlich geheilt. Gleichzeitig aber konstatierte ich heftiges Fieber, so daß ich ernsthaft auf weitere Untersuchung drang. Patientin willigte ein.

Was ergab sich dabei? In der rechten Darmbeingrube entdeckte ich eine längliche eiförmige Geschwulst, die sich beim leisesten Druck als schmerzhaft erwies. Es ließ sich nicht bezweifeln, daß ich hier eine noch nicht in Eiterung übergegangene Appendizitis vor mir hatte. Patientin wollte durchaus meine Diagnose kennen, und da sie eine äußerst verständige und energische Frau war, zögerte ich nicht, ihr die Wahrheit zu sagen. Gleichzeitig teilte ich ihr mit, daß ich nicht der Meinung wäre, einen chirurgischen Eingriff zu versuchen, daß aber anderseits die einfach ärztliche Behandlung eine ziemlich lange Zeit erfordern würde. Patientin stimmte mit mir überein.

Sofort sorgte ich für die Darmentleerung vermittelst alltäglicher Klystiere. Gegen die entzündlichen Erscheinungen verordnete ich Belladonna 3. und Mercurius solubilis 6. im Wechsel, und schon nach einigen Tagen waren alle Entzündungssymptome verschwunden und jede fieberhafte Erscheinung beseitigt. Dabei hatte ich eine passende Diät verordnet, die während des ganzen Verlaufes der Krankheit streng eingehalten wurde.

Nun blieb aber doch immer die Geschwulst bestehen. Sie war jetzt schmerzlos, und es bedurfte eines tiefen

Druckes in die Darmbeingrube, um einen geringen Schmerz zu erzeugen. Zur Beseitigung dieses Zustandes benützte ich die Behandlung, mit welcher ich schon in vorhergehenden Fällen gute Erfolge erzielt hatte, d. h. morgens und abends 2 Tropfen von Silicea 6. und auf die betreffende Bauchwand mit 10 Tropfen Apis 1. besprengte Prießnitz'sche Umschläge.

Mit dieser Behandlung fuhr ich ununterbrochen 3 Monate lang fort, und sah ich so die Geschwulst allmählich schwinden. Vor ungefähr 14 Tagen bestand nur noch eine ganz kleine Verhärtung mit Kollern, wenn ich auf die betreffende Stelle drückte. Lycopod. 12. beseitigte dieses letztere Symptom; die Heilung war vollendet, und so konnte mir verflossene Woche die erfreute Patientin ihren Fall mit jenem des Herrn Paul de Cassagnac vergleichen.

---

## Von der Macht der antipsorischen Mittel, an einem klinischen Falle erläutert.

Die Hahnemannsche Theorie, daß ein großer Teil der chronischen Krankheiten ihren Ausgang von der Krätze (Psora) nähme, ist längst verlassen. Er hatte aber einen zu scharfen Blick, als daß er nicht doch hätte etwas wahres damit ausdrücken wollen. Und glauben wir auch nicht an „Krätzesiechtümer", wie er es nannte, so pflichten wir dem Reformator und Befreier veralteter therapeutischer Dogmen doch bei in der von ihm erkannten Bedeutung der Hauteruptionen und Exantheme verschiedenster Art. Wir pflichten ihm bei in der kritischen Natur solcher Hautkrisen und erkennen endlich die Macht der von ihm eingeführten Antipsorica an, welche nicht nur Heilkraft besitzen, sondern auch wichtige kritische Ausschläge zwecks einer natürlichen Heilung von schweren inneren Schäden herbeizuführen imstande sind. Hahnemann hat den Stab gebrochen über die verhängnisvolle Ansicht, als ob solche Hautexantheme nicht in einem organischen Zusammenhang ständen mit dem inneren Haushalt und mit der Gesamtkonstitution des Kranken, wenigstens gilt dies von einer bedeutenden Anzahl von Krankheitsfällen. Weshalb trotzten sonst gewisse Formen allen, selbst den stärksten äußeren Mitteln, und weshalb wäre sonst andere Male dem Kranken der schwerste Schaden zugefügt worden durch „Vertreibung" dergleichen Ausschläge und Unterdrückung derselben? Die Laien entwickeln in dieser Beziehung oft mehr Verständnis als die Aerzte und namentlich die Hautärzte selbst.

Es war zu Pfingsten, als man mir ein Kind zuführte, das den jämmerlichsten Eindruck machte. Unbändiger Trotz und geistige Abgestumpftheit resultierten aus dem physischen Verhalten. Der etwa 4 Jahre alte Knabe konnte nur mit großer Mühe atmen wegen Verschwellung der Nasen- und Rachenschleimhäute, hatte hypertrophierte Mandeln, nachts war es wegen des mangelhaften, schnarchenden und keuchenden Atmens nicht auszuhalten. Dazu kam das Unvermögen, Urin oder Stuhl zu halten, es bestand Mastdarmvorfall, und der bedauernswerte Junge machte einen geradezu vertierten Eindruck. Es lag nahe, die Kur unter diesen Umständen gar nicht zu beginnen, sondern zunächst den Spezialarzt für Nasen- und Ohrenkranke seines Amtes walten zu lassen. „Ja, wenn man's nicht ein bißchen besser wüßte," dachte ich mit Mephistopheles, „sans comparaison". Das schien mir eine geeignete Gelegenheit zu sein, die Antipsorica auf ihren Wert zu prüfen. Ich wählte dazu Sulphur, den König dieser Gruppe, in nur der Homöopathie eigentümlichen Heilpotenzen und das mächtigste Antiscrophulosum, nämlich Calc. carb. Wie oft und in welcher Dosis? Es wurden in 2 Milchzuckerpulver je 3 Tropfen Sulphur 12. D. und in weitere 2 Pulver 3 Tropfen Calc. carb., ebenfalls 12. Dezimale, getröpfelt. Davon erhielt der Kleine nur jede Woche ein ganzes Pulver vor dem Schlafengehen. Sonst geschah, weder äußerlich noch innerlich, absolut gar nichts. Sonst würde das Propter-hoc der antipsorischen Mittel in Zweifel gestellt werden können. So aber stand unumstößlich fest, daß dieselben ihren umstimmenden, so oft schon bewährten Heileinfluß allein bewährt hatten und zwar nicht nur in physischer Beziehung, sondern auch auf Gemüt und Seelenleben des Kranken unter handgreiflichen kritischen Vorgängen auf der Haut, welche wohl besonders dem in dieser Beziehung hinlänglich bekannten und renommierten Sulphur zugeschrieben werden müssen. —

Nach vier Wochen also hörte ich wieder von meinem unter recht ungünstigen prognostischen Auspizien übernommenen Kranken. Die Mutter desselben, eine einfache Bäuerin, ließ mir durch ihre Schwester Nachricht zukommen. Sie schreibt: „Ich bin vollkommen zufrieden." Es hatte sich der Appetit wieder eingefunden (Calcarea-Wirkung), der gänzlich darnieder lag. Der Patient ißt wenigstens Suppe. Die Stumpfsinnigkeit hat nachgelassen, er spricht viele Worte und, was besonders bei den Leuten ins Gewicht fiel, „den Mastdarm drückt er auch nicht mehr fort." Nun kommt für den denkenden, weitsehenden Arzt die Hauptsache. Die Frau schreibt: „Er hat auch große rote Hügel am Rücken bekommen." Diese Worte können nicht dick genug unterstrichen werden. Denn wenn man auch aus den Worten nicht die dermatologische Natur dieser „Hügel" entnehmen kann, so genügt die Tatsache des Ausbruches einer solchen Hauteruption vollkommen, weil sie mit dem völligen Umschwung im Befinden des Kindes zusammenfällt. Von den geschehenen Fortschritten habe ich mich dann selbst noch einmal persönlich überzeugen können.

Es gehören solche Kuren zu den Glanzpunkten der Homöopathie und befestigen in dem Beobachter die Ueberzeugung von der Ueberlegenheit derselben in Fällen, wo die traditionelle und auch moderne allopathische Therapie ihre Insuffizienz eingestehen muß, wenn auch andere Male die Hahnemannsche Kunst ihr sunt certi denique fines nicht in Abrede stellen soll. Aber hier liegt eben eine der Homöopathie allein und spezifisch zukommende Tatsache vor.

Dr. Goullon.

---

## Behandlung der Neuralgie des Trigeminus.

**(Tic douloureux, Fothergill'scher Gesichtsschmerz, Prosopalgie.)**

Von Dr. Picard. (Revue hom. Française.) Uebersetzt von —ff.

Aconit. In frischen Fällen hauptsächlich von Neuralgie des Nervus suborbitalis. Aconitin 4. d. Taubheitsgefühl und Kribbeln in den Schmerzpunkten des Gesichts.

Agaricus. Gutes Mittel bei Neuralgia supraorbitalis und ciliaris. Lanzinierende, schneidende, brennende

Schmerzen in der Stirn, durchbohrende in den Knochen, hauptsächlich in der Nasenwurzel. Krampfartige Kontraktionen der Muskeln der Stirn und der Augenlider und Bewegungen des Augapfels selbst. Schmerzen bis ins Auge sich erstreckend, gebessert durch äußeren Druck, verschlimmert durch frische Luft. Augentränen.

Agnus castus. Schmerz des Nasenrückens.

Argentum nitricum. Hauptsächlich Neuralgie des 2. Astes, durchbohrende Schmerzen vom linken Stirnhöcker ausstrahlend gegen den Oberkiefer, Reißen in den Backenzähnen, Verschlimmerung durch kalte Getränke und Kauen. Der Anfall wird begleitet von saurem Geschmack im Munde. Muskelkontraktionen; blaß und deprimiert. Die erkrankten Teile erscheinen geschwollen. Besserung durch festes Zusammenschnüren.

Arsenicum. Neuralgie von Malaria; Schmerzen wie von brennenden Nadeln, besonders links, bei Neuralgia supra- und infraorbitalis.

Belladonna. Vorzüglich rechts und infraorbital; Schmerzen ausstrahlend in den Backen, das Ohr und den Hals (Atropinum sulf. 4.—6. trit.).

Bismuthum. Schneidende, bohrende Schmerzen über der rechten Augenhöhle, Druck im rechten Augapfel, von vorn nach hinten und von unten nach oben sich erstreckend; Schmerzen im rechten Oberkiefer, vermehrt durch Druck, vermindert für einen Augenblick durch kaltes Wasser; Neuralgie abwechselnd mit Gastralgie.

Calcarea carbonica. Hauptsächlich chronische Fälle mit Symptomen von Calcarea. Schmerz vom rechten Foramen mentale durch den Unterkiefer bis ins Ohr sich erstreckend. Besser durch Wärme, schlimmer durch Kälte.

Causticum. Schmerz im rechten Oberkiefer bis ins Ohr gehend. Schlimmer nachts und durch kalten Wind.

Cedron. Gutes Mittel bei allen Neuralgien des Trigeminus, zur bestimmten Stunde wiederkehrend, und durch Malaria verursacht.

China. Neuralgie von Malaria (hauptsächlich des 2. Astes). Gesicht trübe, abwechselnd rot und blaß. Verschlimmert durch Gehen, Berührung, im Bett, des Nachts; gebessert durch Essen. Der Anfall ist gefolgt von großer Schwäche (die Schmerzen gehen von links nach rechts, besonders in den Infraorbital- und Maxillarverzweigungen); dieselben Anzeigen für Chininum (sulf.).

Chelidonium. Nervus supraorbitalis und temporalis (Schläfen), vorzüglich rechts. Leberstörungen, Frösteln, Wärme am Abend, Schweiß am Morgen. Licht, Luft, Bewegung steigern das Uebel. (Im linken Auge reißender Schmerz, welcher sich nach dem Jochbein, den Zähnen, der Stirn und den Schläfen erstreckt; zuerst durch Druck gebessert, kann aber bald nicht die leiseste Berührung ertragen; periodisch, abends im Bett. Hering-Farrington.)

Cimicifuga. Neuralgie als Reflexleiden bei kranken Frauen. Schmerz des Augapfels, Stiche in den Augenlidern; Schmerzen bis in den Nacken ausstrahlend, in den beiden Kiefern und im Kiefergelenk. Viel heftiger morgens 10 Uhr; geringer nachts; die Schmerzen kehren mit Tagesanbruch zurück. (Intensive Schmerzen in den Augäpfeln, schlimmer von Bewegung des Kopfes oder Augen und des Abends H.—F.)

Coccionella. Gesichtsneuralgien, alle 8, 12, 14, 21 Tage wiederkehrend (nach Lilienthal).

Colocynthis. Krampfhafte Schmerzen, welche äußerer Druck plötzlich lindert, die aber sofort und viel heftiger zurückkehren. Hauptsächlich links und unter der Augenhöhle oder dem Jochbein; Schmerzen gehen bis ins Auge. (Linksseitiges Reißen oder Brennen und Stechen, nach dem Ohr und Kopf sich erstreckend; Reißen in den Backen; im linken Backenknochen Zusammenkrallen und Drücken, das sich bis ins linke Auge erstreckt. H.—F.)

Conium. Neuralgia ciliaris; starke Lichtscheu (nachts stechender, reißender Gesichtsschmerz H.—F).

Ferrum. Während des Anfalles ist das Gesicht feurigrot; es wird blaß und fahl in freier Luft. Schlimmer nachts und im Bett; gebessert durch langsames Umhergehen.

Gelsemium. Wirkungskräftiges Mittel. Sehr ausgesprochene Paroxysmen, besonders suborbitale; Zuckungen (Kontraktion) der Muskeln, Zähneknirschen, vorübergehende Besserung durch Reizmittel; Nervosität. Neuralgie der Augen mit Doppeltsehen.

Glonoinum. Angezeigt bei großer arterieller Aufregung.

Hepar sulf. calc. Besonders in chronischen Fällen, bei Syphilis nach Quecksilbermißbrauch; Schmerzen im Jochbein, in die Ohren und Wangen ausstrahlend. Schlimmer durch Berührung und Kälte, kalten und trockenen Wind; gebessert durch Wärme.

Ignatia. Paßt für Hysterische; supraorbitale Schmerzen links, die sich bis ins Auge erstrecken.

Kali bichrom. Linksseitige, supraorbitale Schmerzen bis in die Nasenwurzel, den oberen Rand und äußeren Winkel der Augenhöhle sich erstreckend oder auch Schmerz, der in jedem rechten inneren Augenwinkel lokalisiert ist. (Gesichtsknochen empfindlich, schmerzhaft, wie zerschlagen; schießender Schmerz im linken Oberkieferknochen nach dem Ohr zu, akut in den Infraorbitalseiten des Backenknochens. H.—F.)

Lachesis. Linksseitige Schmerzen, ausstrahlend nach der Augenhöhle und dem oberen Backen; dem Unterkiefer; sehr empfindlich bei leichter Berührung, mehr als bei starkem Druck.

Magnesia carbonica. Linksseitige Neuralgia infraorbitalis, stärker des Nachts (Reißen, Graben und Bohren im Backenknochen. H.—F.), muß das Bett verlassen; Gefühl von Spannung, als ob Eiweiß auf der Haut vertrocknet wäre; Frostigkeit; verschlimmert durch Gehen, Berührung und Temperaturwechsel. (Geschwulst am Backenknochen mit pulsierendem Schmerz darin. H.—F.)

Magnesia phosphorica. Supraorbitale Schmerzen rechts, aussetzend, blitzartig; vermehrt durch Berührung und Druck, des Nachts; gebessert durch Wärme.

Manganum aceticum. Zungen-Neuralgien, nächtliche brennende Schmerzen; gebessert durch frische Luft.

Mezereum. Neuralgie des Jochbeins (Nervus inframaxillaris), der Blendungsnerven, periodisch von früh 9 Uhr bis 4 Uhr nachmittags, bohrende, blitzartige Schmerzen, gefolgt von Taubheit; vermehrt durch Wärme. Kontraktion der Gesichtsmuskeln, Speichelfluß, Ameisenkriechen, Frösteln; nach Quecksilbermißbrauch. (Linksseitige Prosopalgie, von über dem Auge nach dem Augapfel, der Backe, den Zähnen, Hals und Schulter, mit Tränenfluß, die Konjunktiva ist

dabei injiziert, die Teile sind gegen Berührung empfindlich; neuralgische Schmerzen, die schnell kommen und Taubheit in dem befallenen Teil hinterlassen; durch Wärme verschlimmert. H.—F.)

Natrum muriaticum. Fälle, die durch Malaria verursacht sind und in der oberen Backe (Jochbein) sitzen. Angezeigt nach Maßgabe der Konstitution. (Periodisch wiederkehrende Prosopalgie, besonders nach unterdrücktem Fieber, blasses Gesicht, großer Durst. H.—F.)

Nux vomica. Supraorbitale Neuralgie; Ursache Malaria.

Platina. Durchbohrende Schmerzen im Jochbein. Taubheit, Gefühl von Erweiterung; bei Hysterischen mit zu reichlicher Regel. Reflexneuralgie bei unterleibskranken Frauen. (Empfindung von Kälte, Prickeln und Taubheit in einer Seite des Gesichts (rechts); Krampfschmerz, beständiges Zusammendrücken, taubes Gefühl und Bohren in den Nackenknochen. H.—F.)

Pulsatilla. Das Uebel beginnt in den Zähnen und wechselt die Stelle; zerrend, reißend, mit nervöser Erregung; in unregelmäßigen Intervallen, schlimmer beim Kauen, Sprechen oder von heißen oder kalten Sachen im Munde, am Abend und durch Wärme. Nach Chininmißbrauch.

Rhus toxicodendron. Linksseitige Neuralgia supraorbitalis, Brennen, Ziehen, Reißen im Gesicht; Gefühl als wären die Zähne zu lang, Unruhe.

Sepia. Aussetzende Schmerzen, zuckende Schmerzen, wie elektrische Entladungen, die sich nach oben richten; Kongestionen nach den Augen und dem Kopf.

Spigelia. Das beste Mittel gegen (periodische) linksseitige Gesichtsneuralgie mit Beteiligung des Auges. Die Schmerzen erscheinen und verschwinden schnell; Verschlimmerung mittags, Besserung am Abend; vorübergehendes Herzklopfen, Tränen und Röte des Auges der erkrankten Seite. Plötzliche stichartige Schmerzen, Reißen, Schießen, Brennen im Auge, den Backenknochen und Backenzähnen; Verschlimmerung durch Feuchtigkeit, Berührung, Druck; Besserung durch Spazierengehen. Nützlich nach Chininmißbrauch.

Stannum. Schmerzen, die allmählich zu und abnehmen, supraorbital; Verschlimmerung von 10 Uhr morgens bis nachmittags 3 Uhr; nützlich nach Chininmißbrauch.

Staphisagria. Neuralgie von hohlen Zähnen ausgehend; vermindert durch starken Druck; die erkrankte Stelle erscheint geschwollen. Kalte Hände, kalter Gesichtsschweiß.

Stramonium. Große Aufregung; Kontraktionen im ganzen Körper. (Nervöse Prosopalgie mit rasenden Schmerzen, krampfhaften Stößen und Rucken durch den Körper, wirft die Arme nach oben; die Haut an der Stirne ist gerunzelt. Schmerz in der Backe nahe am linken Ohr, als würde der Knochen entzweigesägt; die Muskeln sind in oszillierender Bewegung. H.—F.)

Sulfur. Chronische Fälle, nach Merkurmißbrauch, und Sumpffieberneuralgien. Verschlimmerung morgens und vormittags.

Verbascum. Oft sehr nützlich. Lebhafte Schmerzen, blitzartig, drückend, besonders rechtsseitig. Verschlimmerung von 10 Uhr bis 4 Uhr, durch die Bewegung beim Sprechen, Schneuzen, Luftzug, Witterungswechsel. Gesichtsröte, Speichel- und Tränenfluß.

Zincum. Suborbitale Neuralgie, Brennen, Zucken, Stechen, bläuliche Augenlider, Gefühl von Zusammenschnürung des Halses. Verschlimmerung abends, durch Genuß von Wein, durch Bewegung, durch die geringste Berührung; kalter Stirnschweiß; Schwindel.

Oertlichkeit der Schmerzen:

Supraorbitale: Agaric., Chelidon., Ignatia, Kali bichr., Magnes. phosph., Rhus, Stannum.

Wurzel und Rücken der Nase: Agnus cast., Phosphorus.

Augen: Agaricus, Cimicifuga, Gelsemium, Spigelia.

Oberer Rand der Augenhöhle: Lachesis, Gelsemium.

Unterer Rand der Augenhöhle: Phosphorus.

Infraorbitale: Argent. nitr., Bellad., Caust., China, Cimicifuga, Colocynthis, Gelsemium, Magnes. carb. et phosph., Zincum.

Zähne: Mercur, Silicea, Staphisagria.

Unterkiefer: Calcarea, Cimicifuga.

Jochbein: Colocynthis, Hepar, Magnes. carb., Mercur., Mezereum, Platina.

Man wird mit Vorteil geben:

Aconit gegen das Fieber im Anfang mit Gesichtsröte, Unruhe, Taubheit und Ameisenkriechen.

Spigelia. Lanzinierende linksseitige Schmerzen mit Ergriffensein der Augen.

Mezereum. Schmerzen hauptsächlich im Jochbein.

Staphisagria. Neuralgie in kariösen Zähnen.

Cedron. Deutlich ausgeprägte periodische Neuralgien.

Arsenicum und China. Neuralgien von Wechselfieber.

---

Aus Nr. 5, 1905, der von uns jüngst empfohlenen neu begründeten Zeitschrift „Le Propagateur de l'Homoeopathie" ersehen wir, daß diese einen Artikel von Dr. Ch. Bernay über denselben Gegenstand enthält, den wir zur Ergänzung und Vervollständigung der obigen Mittelcharakteristiken und Indikationen unseren Lesern noch mitteilen wollen. Er lautet:

## Behandlung der Gesichtsneuralgie.

Die homöopathische Behandlungsweise besitzt gegen alle Neuralgien und speziell gegen Gesichtsneuralgie weit wirksamere und nachhaltigere Mittel als die Schulmedizin.

Die oftmals überaus heftigen Schmerzen haben ziemlich verschiedene Ursachen zur Grundlage und weisen eine so veränderliche Symptomatologie auf, daß man keine gleiche Behandlung für alle Fälle verlangen kann. Hier muß der Praktiker wie in allen Fällen, um seinen Patienten wirklich zu heilen, mit Sorgfalt die konstitutionelle Körperbeschaffenheit erforschen, in welcher das Leiden sich entwickelt, und sehen, welches Mittel in seiner Pathogenese die meiste Analogie mit dem vorliegenden Falle bietet und demgemäß die meisten Aussichten auf Erfolg.

Indessen, da die Mehrzahl der Gesichtsneuralgien zahlreiche gemeinsame Symptome haben, wie regelmäßige Verschlimmerung zu bestimmten Stunden des Tages, Verschlimmerung bei der geringsten Berührung, abwechselnde Gesichtsröte und -Blässe und häufig eine sehr lästige innerliche Kälteempfindung, so sind sie einer medikamentösen Methode zugänglich, die uns tagtäglich eine äußerst prompte Linderung und häufig vollständige Heilung des Patienten verschafft. Dieses sehr einfache Mittel besteht in der abwechselnden

Anwendung von Thuja und China. Diese beiden Mittel sind in den meisten gewöhnlichen Gesichtsneuralgien so angezeigt, daß sie fast stets rasch anschlagen, in welcher Lösung (Verdünnung) man sie auch anwenden mag, sowohl in der 1. wie in der 6. bis zur 12. C.; sie können sogar nicht nur abwechslungsweise, sondern auch in einem Trank zusammengemischt mit demselben Erfolge verabreicht werden. (Gegen diese Art von Vielmischerei, Polypharmacie, hat sich von jeher Hahnemann und die Mehrzahl der homöopathischen Aerzte mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, weil durch sie der gröbsten Empirie wieder Tür und Tor geöffnet würde und die Wissenschaft darin ihr Grab finden müßte. Denn nichts hindere dann, 3, 4, 5 und mehr verschiedene Arzneistoffe zu kombinieren. D. R.)

Jedesmal hat die Erfahrung gezeigt, daß beide Mittel in niederer oder mittlerer Verdünnung hauptsächlich die Gesichtsneuralgie heilen; auch habe ich die Gewohnheit, zwei Flaschen mit 200 Gramm schwach alkoholisierten destillierten Wassers zu verordnen, von denen die eine 15 Tropfen der 3. C. von Thuja enthält, die andere 15 Tropfen der 3. C. von China, und dem Kranken stündlich im Wechsel einen Löffel voll angeraten, nach Heftigkeit der Schmerzen selbst halbstündlich. Selten ist es notwendig, diese beiden kleinen Flaschen auszubrauchen, ohne schon vorher eine sehr deutliche Linderung zu verspüren, und häufig kommt Patient am anderen Morgen oder übernächsten Tag mit der frohen Kunde, ganz geheilt zu sein. Gewöhnlich verordnen wir, während der Behandlung speziell Kaffee und Essig zu meiden, da letzterer Antidot von China ist und beide Thuja feindlich sind.

Die mitgeteilte Behandlungsweise erschien uns der Beachtung wert, durch die doppelte Tatsache der Sicherheit und der Raschheit der Wirkung in der Mehrzahl der Fälle von Gesichtsneuralgie und weil sie, seitdem ihre Anwendung durch Dr. Emery angepriesen wurde, zu einer stehenden Praxis in der homöopathischen Schule von Lyon und speziell in der Klinik des Spitals St. Lucas geworden ist, wo ihre Erfolge unzählbare sind.

Es bleibt nach Heilung einer Gesichtsneuralgie durch dieses ausgezeichnete Mittel nur noch übrig, einen Rückfall durch eine Behandlung zu verhüten, welche der Körperbeschaffenheit des Kranken angepaßt ist, mit einem Worte durch eine wirklich konstitutionelle Behandlungsart. Thuja allein oder China allein wird dann dem Fall entsprechend einige Zeit hindurch fortgesetzt werden können, wenn nicht andere Symptome Pulsatilla, Ignatia, Silicea, Arsenic. oder andere Mittel anzeigen, deren Erfolg in der Regel um so vollständiger sein wird, je besser durch die von uns angegebene Behandlungsweise der Boden vorbereitet worden ist. —ff.

(Anm. d. Red. Eine Heilung von Gesichtsneuralgie mittelst Thuja erwähnt auch Dr. Burnett in seinen 50 Gründen, Homöopath zu sein, cf. Populäre 1902, pag. 171.)

---

## Ein Influenzafall.

In Nr. 3/4 dieser Zeitschrift wird die Behandlung eines Influenzafalles geschildert. Schon die Redaktion hat in einer Nachschrift darauf hingewiesen, daß es nicht richtig ist, eine Krankheit schablonenmäßig zu behandeln. Wenn Schreiber dieses sich die Freiheit nimmt, noch einmal auf jenen Influenzafall zurückzukommen, so geschieht es deshalb, damit auch in unsern Laienkreisen der Geist der Homöopathie immer mehr erfaßt werde. Wir Laien haben schon an und für sich bei Krankenbehandlungen genug darüber zu klagen, daß uns so unendlich viele Kenntnisse und Hilfsmittel fehlen. Verfallen wir nun noch in schablonenmäßige Behandlung, so werden unsere Heilerfolge recht mangelhafte sein.

Selbstverständlich liegt es mir fern, an der Behandlung, welche der Herr Einsender des Berichts in Nr. 3/4 in seinem Spezialfalle angewandt hat, Kritik üben zu wollen, um so mehr als derselbe mit der Behandlung an sich selbst völlig zufrieden ist. Aber dem Prinzip der Homöopathie dürfte diese Behandlungsweise streng genommen nicht entsprechen. Sitzbäder, Lehmumschläge, Behandlung mit Dämpfen mögen ja manchmal nützlich und angebracht sein, aber in den meisten Fällen werden rechtzeitig angewandte und passend ausgewählte Mittel derartige Hilfen entbehrlich machen. Solche Hilfsmittel haben den großen Nachteil, daß man immer wieder zu ihnen greift, wenn das gewählte Arzneimittel nicht anschlägt. Auf diese Weise entfremdet man sich der Homöopathie, statt tiefer in ihren Geist einzudringen, und infolgedessen erfährt man wenig von dem, was sie wirklich zu leisten vermag. Nur da kann sie ihre Vorzüge voll entfalten, wo man mit dem Grundgesetz, Aehnliches durch Aehnliches zu heilen, wirklich Ernst macht. So leicht darf man es sich freilich nicht machen, daß man z. B. Bryonia bei jedem erschütternden Husten entweder allein oder in Verbindung mit Ipecacuanha zum souveränen Heilmittel erklärt. Das Aehnlichkeitsgesetz will viel tiefer erfaßt sein, und zu diesem Zweck ist auch für uns Laien die Arzneiwirkungslehre nicht zu entbehren. Sich in dieselbe einzuarbeiten ist nicht leicht, aber Mühe und Zeit, die darauf verwandt sind, finden ihren reichlichen Lohn in so mancher schnellen und glücklichen Heilung, die uns dadurch ermöglicht wird. Auch bei Behandlung der Influenza kann man der Arzneiwirkungslehre nicht entraten. Sie ist der Leitstern, der uns durch die große Menge der in den Lehrbüchern angegebenen Mittel zum sichern Ziele führt.

Wie nötig für uns Laien das Forschen darin ist, lehrt folgender Fall: Schreiber dieses hat einen dreijährigen Sohn, der vor kurzem von der im ganzen Orte herrschenden Influenza befallen wurde. Sie fing eines Abends mit sehr hohem Fieber an. Aconit und Belladonna, die Nacht hindurch gegeben, da das Kind nicht schlafen konnte, beseitigte das Fieber zwar nicht ganz, schaffte aber doch ganz wesentliche Besserung. Am nächsten Tage stellte sich starker Schnupfen und heftiger, den ganzen Körper erschütternder Husten ein. Auch Schreiber dieses ließ sich verleiten zu schablonisieren. Es liegt ja so nahe, wenn man für gewisse Fälle ein Mittel erprobt hat, es in ähnlichen wieder anzuwenden. Aber Bryonia und Ipecacuanha brachten diesmal keine Besserung. Am Tage darauf bestanden die bisherigen Symptome fort, die Mattigkeit war größer geworden, Appetit ganz geschwunden, neu eingetreten war eitrige Absonderung aus den Augen. Letzteres ließ an Mercur. solub. denken. Aber auch dies half nicht. Das Fieber wurde bedeutend schlimmer. Nun wird in der „Therapie“

Pulsatilla gerühmt; und dies Mittel zeigte in wenigen Stunden eine außerordentlich günstige Wirkung. Fieber verschwand ganz; das Allgemeinbefinden wurde besser; das Kind fing an zu spielen, zu reden, sogar zu singen. Aber gegen Husten und eiternde Augen war Pulsatilla machtlos. So komm denn heraus aus dem Bücherschrank, du liebe Arzneiwirkungslehre und sei nicht böse, daß ich dich drei Tage lang vernachlässigt habe in dieser Krankheit, und daß ich geglaubt habe, ohne dich fertig werden zu können. Und sie ließ sich erbitten und wies auf Phosphor hin. Die Wirkung war in die Augen fallend. Hatte der Husten bisher alle viertel- bis halbe Stunden aus dem Schlafe geweckt, so dauerte nach zweimaligem, innerhalb einer Viertelstunde erfolgtem Einnehmen, der Schlaf $1^3/_4$ Stunden und nach nochmaligem Einnehmen volle 7 Stunden. Zwar hatte der Husten nicht ganz aufgehört, war aber doch so bedeutend schwächer geworden, daß er nicht aus dem Schlafe weckte. Im Laufe des Tages brachte Pulsatilla und Phosphor, im Wechsel gegeben, ganz wesentliche Besserung hervor und 24 Stunden später war die Krankheit geschwunden. Und während ich dieses schreibe, höre ich meinen Jungen in der Nebenstube ein Loblied singen auf den Begründer der Homöopathie, und durch das ganze Haus schallt es: Der Hauptmann, er lebe, er geht uns kühn voran 2c.

R. S., Pfarrer.

---

## Beobachtungen an kranken Kindern.

Professor Dr. Saltmann, Breslau, teilte in einem Vortrage eine Reihe Erfahrungen mit, die er an kranken Kindern beobachtet hatte und die als Erkennungszeichen dienen können, die Art der Krankheit festzustellen bei der noch stummen Kinderwelt. Er sagt: „Auf Keuchhusten kann man schließen, wenn das Kind gewaltsam schreit, mit aufgerissenem Munde und zusammengekniffenen Augen aufschreit. Wenn das Kind mit den Händchen nach dem Munde greift, so handelt es sich um das Zahnen oder einen anderen krankhaften Prozeß in der Mundhöhle. Bei Kolik dagegen werden die Beinchen an den Bauch angezogen und abgestoßen. Das Kind liegt mit gerötetem Gesicht ganz in Schweiß gebadet da und schreit. Sehr schwerkranke Kinder dagegen schreien nicht, wie das bei Lungenkranken, Unterleibskranken der Fall ist. Das Kind zeigt dann einen unsäglich kummervollen, bedrückenden Ausdruck, wie wenn es vor Schmerz aufschreien möchte, sich aber plötzlich anders besänne.

Charakteristisch und stets verschieden ist die Lage der Kinder bei Lungenentzündung, Brustfellentzündung. Bei Lungenentzündung liegen die Kinder stets ruhig auf dem Rücken; bei Brustfellentzündung liegen sie stets auf einer Seite und zwar auf der kranken und beugen sich, wenn sie aufgenommen werden, nach der kranken Seite über. Bei Bauchfellentzündung dagegen liegen die Kinder auf dem Rücken mit zusammengezogenen Beinen. Auf dem Gesicht lagert der Ausdruck des kummervollen Gedrücktseins. Bei Kroup, der bekanntlich die Luftröhre verengt und sich vorzugsweise in Lufthunger und Atemnot äußert, prägt sich auf dem Gesichte eine furchtbare, herzzerreißende Angst aus. Alle bei der Atmung beteiligten Hals- und Brustmuskeln spannen sich an, um der Lunge Luft zuzuführen. Für diesen kritischen Moment hat schon der berühmte Romberg ein charakteristisches, physiognomisches Merkmal angegeben, indem er ausführt: „Wenn der junge Praktiker des Nachts an das Krankenbett eines Kroupkranken gerufen wird, so genüge ein Blick auf die ruhigen Nasenflügel und auf das Zwerchfell, um den Angehörigen ein tröstendes Wort zu sagen," (daß nämlich keine Gefahr vorhanden ist). Eine ähnliche Angst zeigt sich auch auf dem Gesichte herzkranker Kinder, doch diese hat mehr einen starren und unbeweglichen Ausdruck. Mit hilflos aufgerissenen Augen sitzen die Kinder da, die Muskeln werden vom Blut nicht mehr genügend genährt, sie werden schlaff und länger, „die Kinder machen ein langes Gesicht", pflegt man dann zu sagen. Nicht minder scharf hebt sich der Ausdruck des Gesichtes bei Geisteskranken ab. Der Kindesausdruck wird ein völlig fremder. Starre, ernste, andachtsvolle, Unheil verkündende Ruhe prägt sich bei Hirnhautentzündung auf den Gesichtern aus. Der Kopf ist nach rückwärts gezogen, die Augen starr auf einen Punkt gerichtet, die Augenbrauen sind gerunzelt, um das Auge zu beschatten, die Lippen fest auf einander gepreßt. Dieser Charakter des Hohen, Andachtsvollen hat zu der Redensart Anlaß gegeben: „Die Kinder spielen mit den Engeln". Diese Vorboten des Todes führen auch bald unter Krampfanfällen den traurigen Ausgang herbei. Auch bei den Darmkrankheiten ergeben sich aus dem Studium der Physiognomik sehr wichtige Anhaltspunkte. Bei der Kindercholera, Brechdurchfall, zeigt sich in den Mienen des kranken Kindes der Ausdruck des Widerwärtigen und Abscheulichen. Die Zunge wird herausgestreckt, viel ausgespuckt und dergleichen. Bei Darmentzündung trocknet der Körper des Kleinen mumienhaft ein, bekommt ein greisenhaftes Aussehen. Das Fettpolster unter der Haut schwindet und die Kinder bekommen ein sogenanntes „Voltaire-Gesicht".

Das sind einige Naturzeichen in der sprachlosen Kinderwelt. Das bedrängte Seelenleben findet einen Ausdruck in den sichtbaren Gebilden des Leibes. Es ist eine stumme Sprache, die jedes Leiden dem Leibe ausdrückt, sie zu deuten ist lehrreich und wertvoll für Freunde der Natur und der Kinderwelt. (Zeitschrift f. Erziehung u. Unterricht.)

---

## Mitteilungen an die Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Für die gütige Zusendung Ihrer Preisliste meinen herzlichsten Dank. Ich gebe Ihnen das Versprechen, bei Bedarf meine Arzneien nur aus Ihrer selbst hier berühmten Apotheke zu beziehen. Wenn Sie auch hier in nordamerikanischen Firmen Konkurrenten haben, so weiß ich doch, daß Medizinen von denselben nur dann gekauft werden, wenn dieselben von Ihrer werten Firma nicht vorrätig sind. Als Deutscher bin ich stolz darauf, von mexikanischen Aerzten zu hören: No hay otra firma mejor como que del Dr. Schwabe. (Es gibt keine bessere Firma als die von Dr. Schwabe.)

Mexiko, den 19. Mai 1905. Dr. M. Hauff.

## Cerebrospinal-Meningitis. (Epidemischer Genickkrampf, Fleckfieber.)

Aus Homoeopathic Envoy 1905, H. 3.

Diese gefährliche Krankheit besteht in einer Entzündung der Hirnhäute und des Rückenmarkstranges. Sie tritt sehr plötzlich auf mit Frost, Fieber, Uebelkeit, Erbrechen, großer Hinfälligkeit und entsetzlichen Kopfschmerzen. Am zweiten oder dritten Tage zeigen sich purpurrote Flecken, daher der Name „Fleckfieber". Die Mittel müssen selbstverständlich den Symptomen entsprechend gewählt werden:

Cicuta virosa hat man „das Mittel für diese Krankheit" genannt. Es besteht Betäubung, krampfhaftes Zucken des Kopfes, Lichtscheu, krampfhaftes Ziehen des Kopfes nach hinten, Krämpfe und Muskelsteifheit.

Gelsemium soll verordnet werden, „sobald die Krankheit sich kennbar macht". Angezeigt bei Schlafsucht, Stumpfsinn, stupidem und blödem Blick, Zittern, Verlust der Muskelkraft, Verlust des Sehvermögens und der Sprache.

Crotalus horridus. In äußerst bösartigen Zuständen, schrecklicher Kopfschmerz, Delirium, schwarze und blaue Stellen, „allenthalben", Konvulsionen oder Lähmung. Wenn der Patient plötzlich aufschreit, ist Apis mellif. angezeigt.

Argentum nitricum bei heftigen Kopfschmerzen, Schwindel, fahler Gesichtsfarbe, trockener, harter Zunge, schwarz belegten Zähnen, unwillkürlichem Stuhl- und Urinabgang, Murmeln im Schlaf und Zucken einzelner Muskeln.

Dreimal wöchentlich eine Gabe Cicuta virosa 3. bei epidemischem Auftreten dieser Krankheit wird viel dazu beitragen, vor dieser Krankheit zu schützen, da es als prophylaktisches Mittel wirkt. —ff.

---

## Ein Urteil über Dr. Puhlmann's Handbuch der Homöopathischen Praxis.

Vor einiger Zeit wurde mir ein Exemplar von Dr. Puhlmann's Handbuch der homöopathischen Praxis dediziert, um es zu studieren und über seinen Wert an den Geschenkgeber, welcher zufällig ein geborener Leipziger ist, zu berichten. Je mehr ich in dem Buche las, desto mehr gewann ich es lieb. Die Anleitung zur klinischen Untersuchung der Kranken ist eigener Art und ohne Gleichen, die Indikationen für die verschiedenen Arzneimittel überzeugend, die empfohlene Behandlung wissenschaftlich im wahrsten Sinne und die diätetischen sowie hygienischen Vorschriften sind in genauer Uebereinstimmung mit vorurteilsfreien Methoden. Der der klinischen Untersuchung von Patienten gewidmete Abschnitt ist reich mit bunten Tafeln illustriert, die verschiedenen chirurgischen, ebenso die für die physikalische Untersuchung erforderlichen Indusrumente sind beschrieben und abgebildet sowie ihre Anwendung voll erklärt. Die modernen Theorien der Aetiologie solcher Leiden, wie Myxödem sind sehr ausführlich erörtert, und wenn ich den Umfang des Buches und dessen billigen Preis berücksichtige, so glaube ich, daß es den Titel „Vademecum des Arztes" verdient und den Platz von voluminösen und komplizierten Werken, deren Preis für ärmere Studenten unerschwinglich ist, ausfüllt.

(Aus „The Homoeopathic World, London").

---

## Verschiedenes.

**Personalien:** Der Besitzer des weltbekannten Sanatoriums auf dem „Weißen Hirsch" bei Loschwitz, Dr. H. Lahmann, ist am Himmelfahrtstage auf seiner Besitzung Friedrichsthal bei Radeberg plötzlich im Alter von 46 Jahren gestorben. Er war ein Hauptvertreter der physikalisch-diätetischen Heilmethode, auch schriftstellerisch war Dr. Lahmann ausgedehnt tätig. — Dr. Bertram Kranz aus Kassel praktiziert als homöopathischer Arzt und Badearzt in Bad Homburg v. d. Höhe, Luisenstraße 92, I. Sprechstunden: 8—9 und 3—4 Uhr.

---

### Todesfall.

Nach jahrelangem, peinlichen, körperlichen Leiden, aber tatsächlich bis zur letzten Stunde aufopferungsvoll und hilfsbereit dem Dienste der kranken Menschheit gewidmet, verschied plötzlich Samstag, nachmittags (den 27. Mai 1905) zu Augsburg Herr **Dr. Anton Fuchs**, prakt. hom. Arzt, 74 Jahre alt, nachdem ihm genau vier Wochen früher seine ziemlich gleichaltrige Frau im Tode vorausgegangen war. — Er hinterläßt eine zahlreiche trauernde Familie. Sein äußerer Lebensgang war der, daß er nach Absolvierung seiner Studien zunächst von der bayerischen Regierung als Choleraarzt in München angestellt und nach dem Erlöschen der dortigen Epidemie in die Gegend von Rain und Solnhofen in der gleichen Eigenschaft geschickt wurde.

Später praktizierte er, bereits verheiratet und Familienvater, in kleinen Orten verschiedener bayerischer Provinzen und siedelte endlich im Jahre 1865 nach Regensburg über, wo er 17 Jahre lang eine glänzende Praxis hatte.

1882 wurde er durch einen ihm befreundeten Kollegen veranlaßt, nach Augsburg zu ziehen, wo er nun ebenfalls 22 Jahre lang mit größtem Erfolg und belohnt durch dankbarste Anerkennung ärztlich wirkte.

6 Jahre lang übte er allopathisch und 48 Jahre hindurch die homöopathische Heilmethode aus, deren gründlicher Kenner er war, wie er nicht minder der Naturheilkunde und der Wasserheilkunde ihre praktischen Seiten abzugewinnen wußte und zwar schon zu einer Zeit, da diese Methoden durchaus noch nicht populär waren.

Ein seelenguter Mann, ein treuer, liebevoller, stets besorgter Familienvater und ein vorzüglicher hilfreicher Arzt ist mit ihm gestorben.

Möge er im Frieden ruhen!

## Offene Korrespondenz.

Herrn B. in Hamburg. Ich ersuche Sie um genauere Angabe Ihrer werten Adresse, um mich mit Ihnen wegen des betreffenden Artikels von Fr. Müller, Bonn, auseinandersetzen zu können. D. R.

---

**Verzeichnis der homöopathischen Bade-Aerzte:**

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz.
Homburg v. d. Höhe: Dr. med. Bertram Kranz.
Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn).
Meran: Dr. med. Taube.
Nauheim: Dr. med. Lowinski.
Teplitz: Dr. med. J. Stein.
Wiesbaden: Dr. med. Kranz-Busch.
Wildbad: Dr. med. Layer.
Wittdün auf Amrum: Dr. med. Junge.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Aschersleben**, Rats-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. **Lade's** Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen**, bei Apotheker F. Arens.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.
**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Coblenz a. Rh.**, Apotheke am Jesuitenplatz.
**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.
**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin**, Lieben's Apotheke zum Greif.
**Dortmund**, Engel-Apotheke.
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 89, Kaiser-Apotheke.
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau**, Mohren-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.
**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.
**Karlsruhe**, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim am Rhein**, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
**Neustettin**, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Offenbach am Glan**, bei Apotheker Hinderkotte.
**Plauen i. V.**, Schloß-Apotheke.
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.
**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.
**Rudolstadt i. Thür.**, bei Hofapotheker Erich Wolff.
**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.
**Salzwedel**, Adler-Apotheke.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Tremessen in Posen**, Adler-Apotheke.
**Treptow a. Toll i. Pom.**, Adler-Apotheke.
**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
**Zwickau**, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
**Groningen**, Apotheek S. Smeding.
**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.
**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.
**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Koel.
**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:

**Zürich**, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
**Glarus-Mitlödi**, Homöopathische Central-Apotheke.
**Luzern**, Hirsch-Apotheke.
**Vevey**, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, Batavia, Weltevreden.

# Vereins-Nachrichten.

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** Am 14. Juni fand die letzte Mitgliederversammlung vor den Sommerferien statt. Auf der Tagesordnung stand das Vortragsthema: „Einige praktische Winke für Homöopathen," worauf Berichterstatter gelegentlich zurückkommt.

Wie in früheren Jahren, finden während der Monate Juli und August keine Mitgliederversammlungen statt. Die erste Versammlung nach den Sommerferien wird am Mittwoch, den 27. September, im Vereinssaal „Bürger-Kasino", Alte Jakobstraße 64, abgehalten werden.

H. Seckt, Vorsitzender, SO. 26, Kottbuserstr. 10.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** In der Versammlung vom 23. Mai d. J. hielt Herr Ernst Fieck einen Vortrag: „Winke über die richtige Mittelwahl." In der bekannten fesselnden Weise gab der Herr Vortragende Anleitungen über die Anschaffung und Aufbewahrung der der homöopathischen Arzneimittel, da von beiden die Wirkung der Mittel abhängig sei. Die Erklärungen über verwandte und sich feindlich gegenüberstehende Mittel, sowie über die richtige Mittelwahl bei rechts- und linksseitigem Kopfschmerz, der Kopfrose, Halsentzündungen, Magenbeschwerden und vieler Kinderkrankheiten wurden mit regem Interesse verfolgt und am Schlusse mit reichem Beifall belohnt. Die in der Pause zahlreich eingegangenen Anfragen beantwortete Herr Fieck in zufriedenstellender Weise. Nach diesem erstattete der Herr Vorsitzende Bericht über den Verlauf der Generalversammlung der Deutschen homöopathischen Liga.

Die diesjährige Herrenpartie am Himmelfahrtstage wurde in die herrliche Umgebung von Potsdam unternommen, welche ihren besonderen Reiz dadurch erhöhte, daß sämtliche Teilnehmer eine Dampferpartie auf den Zedlitz- und Jungfernsee unternahmen. Erst die späte Abendstunde mahnte zur Rückfahrt nach Berlin.

Um nicht einem plötzlichen Wechsel des Vereinslokales unterworfen zu sein, sind die Vereinsabende auf den Donnerstag nach jedem 1. und 15. des Monats verlegt worden.

Alle Sendungen und Anfragen bitten wir an den 1. Vorsitzenden, Herrn E. Groebsch, Berlin NW. 87, Alt-Moabit 41, II, zu richten. **Der Vorstand.** J. A.: E. Groebsch.

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S.** Der Besuch der Versammlungen war ein guter. Die Befürchtungen, daß im Sommer der gute Besuch nachlassen würde, haben sich nicht erfüllt. Es dürfte dies der beste Beweis dafür sein, daß in unserer Gesellschaft den Mitgliedern und Gästen wirklich Gutes und Wissenswertes geboten wird. — Die bereits über 100 Bände zählende Bibliothek ist wiederum um einige Bände und anatomische Tafeln vermehrt; auch sind wiederum einige Mitglieder neu aufgenommen worden. (Im ganzen sind jetzt seit Januar ds. Js. elf Neuaufnahmen erfolgt.)

Halle, den 18. Juni 1905. **Der Vorstand.**

---

Der **Homöopathische Verein Heidenheim a. Br.** machte am Sonntag, den 28. Mai, bei herrlichem Wetter seinen ersten diesjährigen botanischen Spaziergang, an dem sich annähernd 100 Personen beteiligten. Im schattigen Wirtschaftsgarten zum „König" in dem ca. 1½ Stunden entfernten Oggenhausen erläuterte der bewährte Vereinsvorstand Herr Mohn die unterwegs eingesammelten Pflanzen, wie Artemisia absynthium, Asarum europaeum, Asperula odorata, Belladonna, Chelidonium, Colchicum, Mezereum, Euphorbia cyp., Paris. quadrifolia, Plantago lanc. und major, Potentilla ans., Primula off., Taraxacum off., Valeriana off., Viola tric. ꝛc., in eingehender Weise deren Heilwert und Verwendung in der Homöopathie; während die Kinder im grünen Rasen verschiedene Spiele machten. Um 6 Uhr abends wurde der Heimweg durch den schattigen Wald angetreten; am Schlusse der Wanderung sprach Herr Scheble dem Vorstande den Dank für den schönen Ausflug und für die sachverständige Erklärung der Pflanzen aus. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß die Mitglieder manches von dem Gehörten zum Wohle ihrer Familie mit nach Hause nehmen, aber auch, daß einige der zufällig anwesend gewesenen Spötter über das Gehörte nachdenken möchten und dadurch vielleicht eines Besseren belehrt werden. —e.

**Leipzig.** Am 21. Juni sprach der erste Vorsitzende über Heilung von Erysipelas durch Causticum, 2 Fällen von Geistesstörungen durch Thuja und Lachesis, über Scharlach und Genickkrampf. Die nächste Versammlung findet am 19. Juli statt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Wahl eines Delegierten zur Versammlung des Landesvereins für Homöopathie in Sachsen am 27. August in Brettnig anzusehen. Weiteres wird s. Z. durch Zirkulare oder Annoncen in den „Leipz. Neuest. Nachr." und in der „Leipz. Abendzeitung" (am 18. Juli) bekannt gegeben.

**E. Karcher**, 1. Vorf., Leipzig-A.-C., Breitestraße 1. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Juli sind keine Sitzungen. **Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

## Nachtrag.

Auf der 12. Hauptversammlung der Deutschen Bunsengesellschaft für angewandte physikalische Chemie in Karlsruhe vom 1. bis 4. Juni 1905 hielt Prof. Dr. med. Dreser-Elberfeld einen Vortrag über die Beeinflussung eines einfachen Lebensvorganges durch einen Arzneistoff, den wir nach einem Referate der Chemiker-Zeitung vom 17. Juni ds. Jahres wiedergeben. Redner führte aus:

**Man sollte nicht nur die Dosis efficax und die Dosis letalis bestimmen, sondern auch die Stärke der Wirkung dazwischen liegender Dosen eines Giftes. Redner bestimmte die Wirkung wachsender Mengen salizylsauren Natriums auf die $CO_2$-Entwickelung durch Hefe. Trägt man den Zusatz des Giftes als Abszisse, die $CO_2$-Entwickelung in der Zeiteinheit als Ordinate auf, so erhält man eine ∼-förmige Kurve, d. h. die ersten Dosen erhöhen die Wirksamkeit der Hefe, die Kurve durchschreitet ein Maximum, um dann asymptotisch dem Nullwert zuzustreben (eine solche Kurve entspricht der Tatsache, daß jeder Zusatz des Giftes um so stärker wirkt, je größer der bereits vorhandene auf die Hefezellen wirkende Prozentgehalt des Giftes und die durch ihn bedingte Abschwächung ist). Diese Annahme allein würde eine ∼-förmige Kurve ohne Maximum hervorrufen, man muß noch eine zweite Annahme hinzufügen. Redner wählt die Auffassung von Henri, daß sich das Gift zwischen dem Celloid der Hefezellen und der Lösung in einen irreversiblen absorbierten Anteil und den reversiblen wirklich vergiftenden Anteil verteilt. Diese beiden Annahmen führen zu einer Differentialformel, dessen Integral die ∼-förmige Kurve gibt. Die bekannte, von den Homöopathen benutzte Tatsache, daß kleine Giftdosen entgegengesetzt (belebend) als große (tötend) wirken, ist hiermit experimentell und mathematisch dargestellt.**

Wir freuen uns, von diesem hochinteressanten Vortrage unseren Lesern Mitteilung machen zu können und werden auf seinen Inhalt bei Gelegenheit noch weiter zurückkommen.

D. R.

## Muskelverkürzungen.

Zu den mitgeteilten Muskelverkürzungen, die mir in letzter Zeit vorkamen, gehört auch folgender Fall: S. M., Schuhmacherssohn, 10 Jahre alt, der mir von dem Herrn Dekan der Stadt . . . empfohlen wurde, hielt seit einiger Zeit den Kopf schief, und war nicht imstande, ihn gerade zu richten. Als ich versuchte, den Kopf geradezusetzen, äußerte er Schmerzenslaute; ich fand, daß der linke Kopfnickermuskel verkürzt ist, sonst fehlte dem 10jährigen Jungen nichts; demnach ist der Fall ein richtiger „Collum obstipum Schiefhals", oder noch richtiger „ein schiefer Kopf". Wie und wodurch das entstanden ist, konnte weder der Knabe noch sein Vater angeben. Er bekam von mir Causticum täglich 3mal je 3 Kügelchen trocken auf die Zunge zu nehmen. Nach 14 Tagen schrieb der Herr Dekan, daß der kleine Patient den Kopf bereits mit eigener Willenskraft heben und geradestellen, ja auch ein wenig links beugen kann. Beim Fortgebrauche des Mittels war die Muskelverkürzung nach 6 Wochen gänzlich ausgeglichen und verschwunden.

Meines Wissens wird in solchen Fällen von Seite der Allopathen der M. sterno cleido mastoideus operiert, subkutan durchschnitten, der Kopf läßt sich dann allerdings geradstellen, aber eine Steifigkeit des Muskels bleibt doch zurück, wohingegen bei homöopathischer Behandlung durch das innerliche qualifizierte Mittel die verborgene Ursache des Leidens beiseite geschafft und eben dadurch auch das Leiden selbst radikal behoben wird, so daß der Willisische Nerv wieder ungehindert funktionieren und die Haltung des Kopfes dirigieren kann.

C. Assem.

## Echinacea angustifolia.

Es gibt wenige Mittel, die einen so weiten Wirkungskreis haben wie Echinacea. Aber durch sie alle zieht sich wie ein roter Faden das Symptom — Sepsis. Ueberall, wo Eiterung oder Blutvergiftung vorliegt, Echinacea innerlich 5 Tropfen der Tinktur, zwei- oder dreimal täglich, wird fast unveränderlich sich heilsam erweisen. Auch als Lösung oder als Salbe bei Abszessen 2c. angewandt ist es nützlich.

Wenn man die medizinische Literatur überschaut, findet man, daß Echinacea mit Erfolg verordnet wurde bei Sepsis und Septicämie im Wochenbett, bei Sepsis, den schlimmen Folgen von Impfung, bei allen septischen Erscheinungen nach Bissen von Tieren und Insektenstichen, bei Syphilis, Typhus, Geschwüren, Blutschwären, Karbunkeln, lanzinierenden Schmerzen, Gangrän, Blutvergiftung, Verbrennungen, Blutverderbnis und möglichem Krebs. Es ist ein Mittel, das ein sorgfältiges Studium verdient.

(The Hom. Recorder 1905, Nr. 5.) —ff.

## Sanguinarinum nitricum gegen Nasenpolypen.

Dr. Charles Hubbard berichtet über einen Fall von Nasenpolyp, wo infolge einer beträchtlichen Abweichung des Nasenbeins die Anwendung der Schlinge unmöglich war. Sanguinarin. nitricum 3. dec. wurde innerlich verordnet, zugleich lokal als Schnupfpulver in die Nase hinaufzuschnupfen. Nach einigen Wochen wurde große Besserung festgestellt und bis jetzt ist die Wucherung nicht wieder erschienen. —ff.

(Cleveland Medical and Surgical Reporter 1905 Nr. 5.)

## Literarische Anzeigen.

**Alkohol und Kaffee in ihrer Wirkung auf Herzleiden und nervöse Störungen.** Von Dr. Hans Stoll, Badearzt in Bad Nauheim. II. Auflage Benno Konegen Verlag, Leipzig 1905. 29 S. Preis 0,50 Mk.

**Katechismus der Gesundheitspflege.** Eine kurz gefaßte Gesundheitslehre für die reifere Jugend — sowie für Jedermann — von Carl Graf, k. k. Professor. Verlag Gesundes Leben, Langensalza. Preis 0,75 Mk.

**Aerztliches Rechtsbuch.** Von Dr. L. Hoche, Kreisarzt, und R. Hoche, Regierungsrat. 3. Lfg. Verlag von Gebr. Lüdeking, Hamburg 1905. (10 Lfg. à 1,50 Mk.)

**Die neue Erziehung.** Essays über die Erziehung zur Kunst und zum Leben. Von Dr. Heinrich Pudor. 339 S. Leipzig. Verlag von Herman Seemann, Nachfolger. Preis 5 Mk.

Die Erziehung ist die Grundlage aller Reformen. Fast alles im Leben des Menschen ist Sache der Erziehung. Fast alle Mängel der Bildung und Sitte sind auf Rechnung fehlerhafter Erziehung zu setzen, das gilt nicht nur von privaten, sondern teilweise sogar vom öffentlichen Leben. Deutschland, nicht etwa nur Rußland, steht vor schweren inneren Krisen. Es hat zu wählen zwischen Reform und Revolution. Soll erstere in Frage kommen, so muß sie von Grund aus erfolgen und die Erziehung hat dabei das wichtigste Wort zu sprechen. „Fängt es aber mit der Jugend an, und es wird gelingen," sagt Goethe. Aber man wolle nicht denken, daß die Erziehung nur für die Jugend in Frage kommt. Das ist gerade der Krebsschaden unserer Zeit, daß die Erziehung der Regel nach mit dem achtzehnten oder vierundzwanzigsten Lebensjahre ihr Ende nimmt, während nur das Lebensende ihr ein Ziel setzen sollte. Dazu kommt, daß die Erziehung heute, wie von immer mehr Seiten zugestanden wird, eine einseitig formalistische ist, die zu viel Unterricht (Gedächtnisstoff) und zu wenig wirkliche den Menschen bildende Erziehung gibt. Sie ist vor allem aber einseitig geistig verstandesmäßig, zu wenig ethisch und fast gar nicht leiblich. Diese harmonische Erziehung des Menschen ist das Programm des vorliegenden Buches „Die neue Erziehung". Der „Erweiterung der Erziehung" gelten die Kapitel Jugendspiele, Handarbeit, der Gartenbau in der Schule, der Sport in der Erziehung und der ganze VII. Teil des Buches „Die Erziehung des Leibes". Als Autoritäten, die eine solche Erziehung in früheren Jahrhunderten vertreten haben, werden im I. Teil Montaigne, Pestalozzi, Comenius, Rembrandt als Erzieher, Lagarde behandelt.

Eine fernere, wesentliche und notwendige Ergänzung der Erziehung ist „Die Erziehung zur Kunst", die im IV. Teile behandelt wird. Der Erziehung zur Musik ist der ganze, dann folgende Teil gewidmet. Daran schließt sich ein Kapitel über Volkserziehung. Als Volkserziehung ist zwar die ganze neue Erziehung gedacht; hier ist aber im engeren Sinne von Volkserziehung, wie sie die nordischen Volkshochschulen schon in fast idealem Sinne repräsentieren, die Rede. Endlich behandelt noch ein Teil verschiedene Lebensfragen und Erziehungsfragen. So die Erziehung des Weibes, die Selbsterziehung, die Erziehung zur Arbeit, vor allem aber den Enthusiasmus als Erziehungsmittel — gerade an dem fehlt es in unserer modernen großstädtischen bureaukratischen — Erziehung, obwohl doch alle Welt weiß, daß ohne Enthusiasmus noch niemals etwas Großes geschaffen worden ist.

Heinrich Pudor.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

Sechsunddreißigster Jahrgang. — Leipzig, 1. August

Nr. 15 u. 16. — 1905.



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift. Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






## Hahnemann und seine philosophischen Vorgänger.

Betrachtungsskizze von Dr. med. Julius Fuchs-München.

(Schluß.)

Fichte 1764—1814 trat Kants Lehre entgegen. Seine Lehre ist die vom Subjekt und Objekt, vom Ich und Nichtich und vom absoluten Ich und daß das selbstbewußte Ich auch das Objekt produziert. So begründet er den subjektiven Idealismus, der zur Naturphilosophie

Schellings 1775—1854 führte, welche die Identität von Geist und Natur nachwies in Gott, dem Absoluten. Diese Lehre war allgemein erfolgreich durch sich selbst und ihre Schüler Oken, Döllinger (Vater) und von Walther. Die bedeutendsten Naturphilosophen, die aus ihr hervorgingen, sie erweiterten und ergänzten, waren: Steffens, Görres, von Baader, Schubert, Schelvers, Krause, Klein und Hegel. Unter den Aerzten: Troxler, Malfatti, J. A. Schmidt, Himly, Spindler, C. E. Schelling (Bruder), Kieser und Marcus. — Steffens zu Kopenhagen wurde Mystiker und leitete schließlich alles vom Sündenfalle her. Ein bekannter bayrischer Arzt, Professor von Ringseis war sein eifriger Anhänger und Vertreter. In die Medizin wurde die Naturphilosophie eingeführt durch Verbindung der Erregungstheorie mit den philosophischen Schlagworten der Naturphilosophen, mit Vergleichen von Menschen, Pflanzen, und Tieren, Annahme von polaren Gegensätzen und Harmonien und dergl. — So wurde die früher gefundene Einheit des Lebens wieder zersplittert.

P. E. Schelling, der Bruder, suchte die Erscheinungen des Lebens auf spekulativem Wege a priori zu begründen und festzustellen und geriet dabei auf arge Abwege. — Durch ungeheuerliche Phantastereien kam die ganze Richtung wieder in Mißkredit.

Troxler teilte die Krankheiten in dynamische und plastische. Malfatti bearbeitete die Pathogenie vom naturphilosophischen Standpunkt aus. Schmidt und Himly arbeiteten mehr im wissenschaftlichen Sinn. Marcus wendete die Naturphilosophie direkt auf die Medizin an und erklärt wie viele seiner Anhänger beinahe alle Krankheiten für entzündlicher Natur und eröffnet den Blutentziehungen wieder Tür und Tor. — Der Hauptvertreter des philosophisch konstruierenden Standpunktes war Kieser, geb. 1779. Geistreich und scharfsinnig brachte er die reichste Fülle empirischer Tatsachen unter allgemeine Gesichtspunkte: „Das Hauptbestreben der Naturphilosophie ist, die allgemeinen Gesetze des Lebens auch in den Erscheinungen des einzelnen Lebens

nachzuweisen und also die allgemeine Harmonie aller Dinge untereinander auch in der Theorie darzustellen. Da früher in den Theorien der Krankheit bald bloß die Materie des Lebens, bald blos das geistige Verhältniß des Organismus berücksichtigt wurde, so ist es eine Hauptforderung der naturphilosophischen Medizin, wie im Leben selbst Geistiges und Leibliches nie getrennt erscheinen, ebenso in den Krankheitserscheinungen den Parallelismus der organischen Metamorphose und des Lebensprozesses nie zu verkennen, also das Quantitative und Qualitative des Lebens in ihrer Einheit und Durchdringung aufzufassen. (Kieser, System der Medizin. Bd. I. S. 92.)

So wurde also durch Schelling und seine Schüler der einseitige Dynamismus beseitigt, das Organische von der unorganischen Natur getrennt, die Materie mit der Kraft wieder vereinigt.

In der Folge tauchten einige merkwürdige Theorien auf über verschiedene Lebensprobleme, die ihren Vertretern keinen tadellosen Ruhm, aber viel üble Nachrede einbrachten. Ganz natürlich, da diese Probleme äußerst komplizierter Art und mit den mangelhaften Hilfsmitteln jener Zeit nicht ohne Zuhilfenahme teilweise abenteuerlicher Hilfsmittel zu lösen, keineswegs aber auch nur bis zu einem halbwegs befriedigenden Grad zu erklären waren. Aus diesem Grunde verhielten sich auch die wissenschaftlichen Akademien jener Zeit ablehnend gegen diese Theorie und Praxis und es blieb vielfach erst den weitvorgeschrittenen Anschauungen unserer Zeit vorbehalten, Licht und allgemein verständliche Grundbegriffe über sie zu gewinnen und zu verbreiten.

So trat zuerst Mesmer 1724—1815 auf als Vertreter einer relativ neuen Lehre, welche sich auf das Prinzip eines äußerst gesteigerten Vitalismus und der Möglichkeit der Trennung der Kraft von der Materie basiert. Im Grunde genommen führt seine Lehre bis zum Tempelschlaf der alten Griechen, zu den Orakeln und, wie wir jetzt wissen, bis zu uralten Lehrsätzen indischer Weisheit zurück. Welche Wendung diese unter dem Namen „Mesmerismus“ oder „animalischer Magnetismus“ verbreitete Praxis nahm, kann ich natürlich hier nur kurz andeuten. Mesmer verband sich zu Paris mit dem Arzt d'Eslon, gründete eine magnetische Gesellschaft (Heilungen mittels des Baquet) und machte sich einen großen Namen. Die Brüder Marquis und Graf de Puységur steigerten die Wirkungen des unbekannten Agens (im südlichen Frankreich) bis zur Clayrvoyance, die man vorher wissenschaftlich nicht kannte. Indes wurde Mesmer von der Akademie und Fakultät in Paris gänzlich desavouiert, die wissenschaftliche Physiologie siegte in Frankreich; Mesmer ging nun weg, zuerst nach England, dann nach Deutschland und starb zu Merseburg 1815.

In der 5. Auflage des Hahnemannischen Organon finde ich dem „tierischen Magnetismus“ zwei Paragraphen, § 293 und 294, gewidmet, die diese Praxis erläutern, beschreiben und als vielfach heilsam empfehlen.

Arthur Lutze glaubt auf Grund einer Anmerkung Hahnemanns zu § 293 die These aufstellen zu dürfen: „Der Mesmerismus ist eine Metastase der Zeugungskraft auf die Peripherie.“

In Deutschland wurde die Lehre vom M. durch Lavater, den bekannten Begründer der Physiognomik, und durch die Bremer Aerzte Bicker, Olbers und Wienholt um das Jahr 1787 bekannt. Kritische Prüfungen desselben versuchten Gmelin, Böckmann, Heinecken und Treviranus, besonders aber Keßler, welcher zuerst die Lehre von dem polaren Verhalten zwischen Magnetismus und Somnambulen und die polare Steigerung der Ganglientätigkeit gegenüber derjenigen des Gehirns zur Erklärung jener merkwürdigen Vorgänge ausbildete.

Professor Kluge in Berlin verwendete den Magnetismus zur Heilung von Krankheiten und propagierte so dessen Ausbreitung. — Eschenmayr stellte eine der Arthur Lutze'schen ähnliche Theorie über Magnetismus auf und sprach von geistiger Begattung und geistiger Zeugung. — Nasse leitete alle diese magnetischen Erscheinungen vom festen Willen und der physischen Einwirkung des Magnetismus ab. — Kieser stellt polare Gegensätze zwischen Gehirn- und Ganglientätigkeit zur Erklärung des Magnetismus auf. —

In diesem Stadium traten besonders drei angesehene Aerzte Stieglitz, Pfaff und Hufeland gegen das Ueberhandnehmen des Magnetismus und des Hellsehens auf, hauptsächlich aber gegen die denselben schamlos ausbeutende Charlatanerie und Gewinnsucht. —

Trotzdem zeitigte diese Lehre eine merkwürdige Erscheinung in der Geschichte der Medizin.

Der bekannte Dichter Justinus Kerner zu Weinsberg, der als Arzt dort wirkte, machte mit einer seiner somnambulen Patientinnen so außerordentliche, ihm durchaus auf materiellem Weg unerklärliche Erfahrungen, daß er dieser Frage unter dem Titel: „Die Seherin von Prevost“ ein weithin bekanntes und berühmtes, zeitweilig sehr beliebtes Buch in durchaus mystischer Tonart schrieb und mit seinem Freunde Eschenmayr alle aus dem Mittelalter her überlieferten, mit den nächsten Hilfsmitteln unerklärlichen metaphysischen Operationen nochmals durchprobierte und sich dadurch in seiner Ueberzeugung von deren Reellität bestärkte, wozu seine dichterische Anlage viel beigetragen haben mag. Im übrigen will ich hier über diesen Gegenstand kein Urteil gefällt haben, denn die modernen Experimente eines Richet, Direktors der polytechnischen Hochschule in Paris, übertreffen alles, was jene Zeitgenossen einer naiveren Periode sich je hätten träumen lassen.

Wenn ich nun hier einschalte, was Heusinger über den Zustand der Universitäten zu jener Zeit berichtet, da er sagt: „Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts war das sonderbare Verhältnis eingetreten, daß die drei Nominalprofessoren in der Fakultät, der Chemie, der Botanik, der Anatomie, alle drei von diesen Wissenschaften nichts wußten, sie auch nicht mehr lesen konnten. Sie hielten auch diesen Unterricht für einen niederen, überließen ihn gern unbesoldeten jüngeren Lehrern, und als diesen bald der Mut wuchs, so schoben sie ihn ungebildeten Badern und Apothekern zu.“ —

„Die Zeit was damals gekommen, wo die große Hälfte der Studierenden aus Apothekern und Barbieren bestand — diese waren sämtlich Brownianer.“ (Heusinger, Enzyklopädie. Eisenach 1839. SS. 484, 506): ist es, sage ich, nach all diesem noch wunderbar zu nennen, daß gerade zu jener Zeit des allgemeinen Verfalls medizinischer Kunst und Kenntnisse ein therapeutisches Genie auftauchte, ja auftauchen mußte, wie Samuel Hahnemann (1755-1843)?

Ist es unerfindlich, daß er der Vertreter wurde, auch in der Praxis, eines äußersten Dynamismus in einer Zeit, wo die großen Gelehrten die subtilsten Ideen ausspannen und die tägliche Praxis des Lebens bei Ausübung des Heilgeschäfts in den niedrigsten, gemeinsten und ordinärsten Hantierungen und Verordnungen bestand? Ich glaube nicht; denn seine Zeit brachte ihn wie jeden großen Mann mit Notwendigkeit hervor, und daß ein solcher Geist die Herzen vieler seiner Zeitgenossen gewinnen und daß die hilflose, kranke und zagende Menschheit mit gespannten Hoffnungen auf seine Lehre vertrauen mußte, die dem Kranken etwas Positives bringt und nicht Steine gibt statt Brot, das wird jeder leicht begreifen, der Hahnemanns Werke und die seiner allopathischen Zeitgenossen gelesen und sie miteinander verglichen hat.

Jetzt freilich, rückwärts blickend von der hohen Warte eines großartig vorgeschrittenen Zeitalters, sehen wir, daß auch er nicht unfehlbar war. Mit unseren Augen hätte er es sehen müssen, wo die Fehler seines Systems gelegen waren; aber die Scheuklappen einer voreingenommenen Philosophie haben auch ihn stellenweise blind gemacht. Es ist einem modernen wissenschaftlich gebildeten Arzt geradezu unmöglich, jeden Paragraphen des Organon gläubig zu unterschreiben, und Hahnemann würde, wenn er heute noch lebte und Einsicht nehmen könnte von den gewaltigen Veränderungen der Untersuchungsmethoden, die die jetzige Technik durch die Schaffung der Hilfsmittel zur Erkenntnis der inneren Ursachen der Krankheiten ermöglicht hat, kopfschüttelnd bekennen, daß er sich sehr getäuscht habe, als er diese Möglichkeiten für alle Zeiten in Abrede stellte. —

Gleichwohl ist es an uns, seinen Schülern und Epigonen, das, was wir als mangelhaft oder falsch an seiner Lehre erkannt haben, zu verbessern oder auszumerzen und so an Stelle einzelner morsch gewordener Steine seines stolzen Gebäudes neue einzufügen, niemals aber zu vergessen, wieviel Dank wir dem erhabenen Meister schulden und seinem vielumstrittenen, uns aber zur unentbehrlichen und stets bewährten Lebensregel gewordenen Axiom:

Similia similibus!

---

## Hahnemanns Empfang und Antrittsrede in der zu Paris versammelten Gesellschaft der homöopathischen Aerzte Frankreichs.

Die im September 1835 zu Paris versammelten homöopathischen Aerzte Frankreichs beeilten sich alsbald nach ihrer Ankunft, Hahnemann den Tribut ihrer Verehrung darzubringen, wogegen dieser sie ermahnte, den großen Zweck der Homöopathie, physische Verbesserung des menschlichen Geschlechts und Hilfe für den leidenden Teil desselben unabänderlich zu verfolgen. — Das dirigierende Komitee der Gesellschaft beschloß einstimmig und mit Enthusiasmus, Hahnemann zum Ehrenpräsidenten zu ernennen, infolge dessen sich am 15. September eine Deputation in Wagen zu ihm verfügte, um ihn nebst seiner Gemahlin in die Mitte der Versammlung abzuholen, welche aus beinahe 500 Personen beiderlei Geschlechts bestand. Der Ehrenpräsident Hahnemann wurde mit lauter Stimme angemeldet und die ganze Versammlung erhob sich bei seinem ehrwürdigen Anblick. Er nahm Platz am Bureau. Der Vizepräsident Simon las Hahnemanns Antrittsrede, welche mit wiederholten Beifallsbezeigungen aufgenommen wurde. Sie lautete folgendermaßen:

Ich bin behufs der Verbreitung der Homöopathie nach Frankreich gekommen und schätze mich glücklich, mich mitten unter ihnen zu befinden.

Im Namen aller Homöopathen danke ich der französischen Regierung für die Freiheit, welche sie unsern Verbindungen und Arbeiten gewährt. Ich hoffe, daß bald noch zahlreichere Leistungen sie von der Trefflichkeit unserer Kunst überzeugen werden, und daß sie uns alsdann die Mittel bewilligen wird, um jene zum größten Heil der Menschheit in vollem Umfang ausüben zu können.

In einer Schrift, welche bald erscheinen wird, werde ich zum Publikum von der Homöopathie sprechen, welche Uebelwollen und einige Irrtümer es nur unvollkommen kennen gelehrt haben. Ich werde darin erklären, was ein Homöopath ist, und welche Eigenschaften ein solcher zur Ausübung einer so heilsamen Kunst besitzen muß.

Ich erkenne nur diejenigen für meine Schüler an, welche die Homöopathie rein ausüben und deren Heilverfahren von aller Vermischung mit Mitteln frei ist, welche die alte medizinische Schule bisher anwendete. Im Namen meiner vieljährigen Erfahrung fordere ich das Publikum auf, nur den eifrigen Nachfolgern meiner Lehre Zutrauen zu schenken, welche gänzlich jener menschenmörderischen Kurart entsagt haben. Meine lange und glückliche Praxis, durch meine Tagebücher, zu deren Mitteilung ich erbötig bin, beglaubigt, beweist, daß die reine Homöopathie, ausgeübt durch solche, welche sie gründlich studiert und völlig inne haben, allein für alle Bedürfnisse der leidenden Menschheit hinreichend ist.

Ich danke der französischen Gesellschaft für ihre Arbeiten. Ich sehe mit großem Vergnügen in ihrer Mitte arbeitsame und eifrige Männer, welche das fortsetzen werden, was sie so glücklich begonnen. Ich bin lebhaft gerührt von den Beweisen der Anhänglichkeit, welche ich von allen Mitgliedern, aus denen sie besteht, empfangen habe. Ich verbinde meinen Eifer mit dem, der sie beseelt, und ich werde ihre Bemühungen für die Ausbreitung unserer göttlichen Kunst unterstützen, denn das Alter, welches seine Ankunft nicht aufschiebt, hat nichts destoweniger mein Herz nicht erkaltet, noch meine Gedanken geschwächt und die Homöopathie wird immer der Gegenstand meiner Seele bleiben.

Wenn man bisher finden mußte, daß die Pariser Gesellschaft — unbeschadet einiger Ausnahmen, welche anzuerkennen mir Vergnügen macht — eine tiefere Einsicht in unsere Kunst zu wünschen übrig ließ, so liegt die Schuld ohne Zweifel davon in der Neuheit der Erscheinung der Homöopathie in Paris. Indem ich die Herren Mitglieder dieser Gesellschaft zu einer unerläßlichen Verdoppelung des Studiums ermahne, gebe ich ihnen zu bedenken, eben sowohl wie Ihnen allein, meine Herren, daß, wenn es sich von einer Kunst handelt, das Leben zu retten, es ein Verbrechen ist, deren Erlernung zu vernachlässigen. Auch ich bin überzeugt, daß dieser Vorwurf ihnen nicht mehr wird gelten können, denn beseelt wie Sie sind, von Liebe zum menschlichen Geschlecht, werden Sie nichts unterlassen, um ihr vorgestecktes Ziel zu erreichen, an welches

Sie gewiß gelangen werden, wenn, wie ich hoffe, Sie stets vereint im Herzen und in der Lehre bleiben.

Und du, studierende französische Jugend, welche die alten Irrtümer noch nicht haben erreichen können, und die du in deinen arbeitsamen Nachtwachen nun die Wahrheit suchest, komme zu mir, denn ich bringe dir die so lange gesuchte Wahrheit, diese göttliche Offenbarung eines ewigen Gesetzes der Natur. Es sind Tatsachen, auf die ich mich behufs eurer Ueberzeugung berufe; aber versuchet nicht eher, sie zu verwerfen, als bis ein gewissenhaftes und vollständiges Studium euch des Erfolgs versichern wird; dann werdet ihr, gleich mir, die Vorsehung segnen für das unermeßliche Gute, welches sie durch meine geringen Bemühungen auf die Erde hat herabsteigen lassen, denn ich war nur ein schwaches Werkzeug ihrer Macht, vor der alles sich demütigen muß.

* * *

Der Präsident der Gesellschaft Dr. Dufresne, schloß seinen Bericht über die Arbeiten der französischen Gesellschaft folgendermaßen:

Höret, meine Herren, und alle Einwohner von Paris, höret, was vor vielen Jahren der Philosoph schrieb, der Eure Einrichtungen und Sitten so gut schilderte: „Wann wird der edle und einsichtsvolle Mann kommen, der den Tempel des alten Aeskulap wieder öffnen, die gefährlichen Instrumente des Chirurgen zerbrechen, die Läden der Apotheker schließen und die konjekturenvolle Medizin, begleitet von Arzneien und Fasten, zerstören wird? Welcher Menschenfreund wird endlich eine neue Heilkunst verkünden, da die alte die Menschen tötet und die Orte und Länder entvölkert?" (Gemälde von Paris; Kap. 86. Medizinische Gesellschaft).

Sehet, da ist der Mann! Er präsidiert Eurer Gesellschaft. Sein Name legt mir Stillschweigen auf; er ist über jegliches Lob erhaben.

(Allg. hom. Ztg. 1836, pg. 177.)

## Achtzehn Thesen für Freunde und Feinde der Homöopathik, als Erläuterungen der Grundzüge dieser Heilmethode nach ihrem wahren Sinne und ihrer wissenschaftlichen Bedeutung

Von Dr. Wolf in Dresden.

(Nebst einem Vorwort von Dr. Rummel.)

(Fortsetzung.)

Manche Homöopathiker glauben, die bekannte Erfahrung, daß Arzneistoffe in feiner Verteilung viel kräftiger wirken, sei — nebst den oben angeführten Momenten — hinreichend zum Begreifen der Wirksamkeit der Verdünnungen. Andere finden diesen Grund allein nicht genügend, um die Wirkung so hoher Verdünnungen zu erklären, und haben die Idee, daß die arzneiliche Kraft der bis in ihre Atome zerteilten Arzneistoffe mittelst des Schüttelns gleichsam wie durch Infektion auf indifferente Vehikel, jedoch in sukzessiv abnehmender Stärke, übertragen werden könne. Wir bekennen gern, daß, trotz allem diesem und dem früher Gesagten, eine vollkommene Erklärung des Verdünnungsprozesses und der Wirksamkeit weit getriebener Verdünnungen ein Desiderat ist, welches uns noch lange Zeit beschäftigen kann, ehe wir einzelne Kritiker zufrieden zu stellen vermögen, welche überzeugendere theoretische Gründe verlangen, um an die Wirksamkeit der Verdünnungen glauben zu können. Diese Herren mögen erwägen, daß die Sache auf faktischem Wege viel leichter lösbar sei, und daß unsere Erklärungen der Entdeckung der Wirksamkeit der Verdünnungen und ihrer Einführung in die homöopathische Praxis nicht vorausgingen, sondern nachfolgten; daß sie nur die notwendige Konsequenz des Geistesbedürfnisses waren, den Grund eines außerordentlichen Phänomens zu enträtseln, oder wenigstens durch Anknüpfung an schon gekannte Erscheinungen näher zu rücken. Vielleicht würden wir der Anforderung so strenger Kritiker leichter genügen können, wenn sie uns mit dem Beispiel vorausgehen und uns beweisen wollten, daß 5 Gran Tartarus emeticus Erbrechen erregen müssen.

Wir müssen übrigens bedauern, daß diese Herren sich nicht begnügen, unsere Ansichten zum Gegenstand ihrer Prüfung und Widerlegung zu machen, sondern daß sie, namentlich in Beziehung auf die Verdünnungen, den Homöopathikern die ungegründetsten und absurdesten Meinungen zuschreiben, welche allerdings ebenso leicht zu erfinden, als bequem zu widerlegen sind.

So machen wir sie wiederholt darauf aufmerksam, daß sie den Begriff eines homöopathischen Mittels so oft falsch nehmen, indem sie denselben ausschließlich auf die homöopathischen Verdünnungen, oder wenigstens auf ungewöhnlich kleine Gaben übertragen. Dieser Begriff ist aber irrig, denn die Bestimmung, ob ein Heilmittel homöopathisch sei, ist weder von der Gabe, noch von der Form, sondern einzig von dessen Verhältnis zur Krankheit herzunehmen. Jedes Heilmittel ist homöopathisch, sobald es in der von dem Grundprinzip der Homöopathik ausgesprochenen Aehnlichkeitsbeziehung zu der Krankheit steht, gegen welche es als Hilfsmittel dienen soll, es werde nun in der 30. Verdünnung oder gar nicht verdünnt zu Granen, Skrupeln und mehr angewandt, und in welcher Form es auch immer geschehe. Eine größere Dosis wäre nur gegen den Technizismus Hahnemanns, aber auf das Prinzip hat dies keinen Einfluß. Dies ist zu konstant, als daß darüber zu streiten wäre, und es bleibt ja unseren Gegnern immer das Recht, diejenigen ihrer Heilungen, welche wir für homöopathisch halten, auf andere Weise zu erklären, und das homöopathische Verhältnis des Heilmittels in den fraglichen Fällen zu negieren.

Wir müssen ferner rügen, daß unsere Kritiker die Beschränkung unserer Annahme von Wirksamkeit der Verdünnungen auf Zustände, bei denen zwischen der Krankheit und der Wirkung des Mittels die homöopathische Aehnlichkeitsbeziehung stattfindet, häufig entweder nicht fassen oder absichtlich nicht beachten; und wir wollen deshalb unsere Ansicht nochmals darstellen.

Das entzündete Auge wird von dem gewohnten Tageslicht unangenehm berührt und verschlimmert, das entzündete Ohr von mäßigem Geräusche; aber der Knall eines Gewehres affiziert das entzündete Auge nicht, und das blendendste Licht macht an sich auf das entzündete Ohr keine Wirkung. Uebertragen wir diese Ansicht nun auf Medikamente, so glauben wir z. B. wohl, daß die 2., 3. Verdünnung von Ipecacuanha bei einem mit Brechübelkeit Kämpfenden wirksam sei, auch wohl Brechen her-

vorrufen könne, aber nur deshalb, weil durch das hier vorhandene Leiden die Empfänglichkeit für die Wirksamkeit der Ipecacuanha gesteigert wird. Es fällt uns aber nicht ein, diese 2. oder 3. Verdünnung von Ipecacuanha für wirksam bei jedermann zu halten, und wo eine solche durch die Krankheit erhöhte Rezeptivität für die Wirkung der Ipecacuanha nicht vorhanden wäre.*) Deshalb können wir auch keinen Wert auf den Beweis gegen die Wirksamkeit der homöopathischen Verdünnungen legen, welchen die Gegner in dem Vorhandensein von Arzneipartikeln in der Atmosphäre, in Speisen und Getränken zu finden glaubten, weil, um von solchen Minimis affiziert zu werden, der Organismus sich in einer speziell für sie gesteigerten Empfindlichkeit befinden muß. Wenn manche Kritiker uns gar die Torheit zuschreiben, als hätten wir die Idee, mittelst unserer Verdünnungen die Methode des älteren Heilverfahrens auszuführen, z. B. statt eines Brechmittels die 3. Verdünnung von Tartarus stibiatus zu geben, oder mit der 3. Verdünnung von Jalappa zu purgieren, so ist dies nicht zu entschuldigende Unkenntnis oder absichtliche Verdrehung, denn der Homöopathiker wendet die Verdünnungen dieser Mittel natürlich nur an, um die für dieselben geeignete Uebelkeit oder Diarrhöe zu heben, nicht aber, um sie zu erregen, wozu natürlich eine andere Form und Gabe erfordert wird.

15. An und für sich ist der Grundsatz, ein Mittel, so lange die Heilung merklich fortschreitet, ganz ungestört zu lassen, verständig und zweckmäßig; der Versuch aber, die Zahl der Tage voraus zu bestimmen, verstößt zu sehr gegen die tägliche Erfahrung, die uns zeigt, wie die Wirkungsdauer eines Mittels von dessen Natur, der Größe der Gabe, der vorhandenen Krankheit und der Individualität des Kranken abhängt, als daß Hahnemann dies nicht selbst hätte anerkennen müssen, wie er denn auch seine frühere Meinung, daß die Wiederholung desselben meist nachteilig sei, zurückgenommen hat. Wie sehr übrigens auch der Gedanke einer vieltägigen Wirkungsdauer einer kleinen Gabe unseren gewohnten theoretischen Vorstellungen widerstrebt, und wie lächerlich es unseren Gegnern auch erscheint, so läßt sich der Sache doch ein anderer Gesichtspunkt abgewinnen, wenn man sich unter der Aktion eines Medikaments nicht allemal ein stetiges, fortdauerndes Wirken desselben denkt, sondern nur das längere Beharren der Lebenstätigkeit in dem ihr durch das Mittel gegebenen Impulse zur Wiederherstellung der Gesundheit, als dessen Effekt betrachtet — eine Vorstellungsart, die auch Hahnemann in der Tat vor längerer Zeit angenommen hat.

16. Wir können ein gänzlich herabwürdigendes Urteil über jedes andere Verfahren, was nicht das unserige ist, nicht als Konsequenz der Anhänglichkeit an das letztere betrachten, noch teilen. Alle Heilkunst ist so weit von der Vollkommenheit entfernt, daß keine Schule das Recht hat, sehr wegwerfend auf die andere zu sehen. Wir erkennen das ältere Verfahren als Kunststufe an, wenn auch unserer Ueberzeugung nach, als eine noch unvollkommenere, als die unserige, übrigens nicht glaubend, einzelne Hilfsmittel des älteren Verfahrens ganz entbehren zu können. Wir wollen namentlich in bezug auf Blutentleerungen nicht behaupten, daß dieselben unter allen Umständen zu umgehen seien. Sie können nötig werden bei Fällen enormer Blutüberfüllung der Zentralorgane, wo Zerreißung, Gangrän oder Paralyse schnell eintreten könnte, und zu fürchten wäre, daß ein inneres Mittel im Verhältnis der dringenden Gefahr nicht schnell genug wirken oder auch wohl bei der großen Hemmung der Tätigkeit eines Zentralorgans unwirksam bleiben möchte. Wir werden indes nicht zugeben, daß man es als einen Widerspruch der Homöopathik mit sich selbst beurteile, wenn sie unter extremen Umständen jenes Hilfsmittel nicht zurückweist, welches sie, trotz des großen Nutzens, den es hier zeigt, doch nur als Palliativ betrachten kann, da es nicht den Krankheitsgrund beseitigt, sondern nur momentan eine gefahrdrohende Wirkung desselben.*) Auch bemerken wir zur Vermeidung von Mißverständnissen, daß wir die Unentbehrlichkeit von Blutentziehungen in einem konkreten Falle, welcher nach dem älteren Verfahren behandelt wird, auf keine Weise als Maßstab für gleiche Unentbehrlichkeit derselben, wenn dieser Fall homöopathisch behandelt wird, erkennen, da wir aus Erfahrung wissen, wie weit die Wirksamkeit der spezifischen Mittel auch gegen Entzündungsformen geht.

17. Hahnemann leugnet zwar die Naturheilkraft nicht, aber er schildert ihr Wirken als überall nicht nachahmungswert und selten ausreichend. Diese Meinung Hahnemanns ist, wie jeder wissen muß, von den meisten Homöopathikern nie geteilt worden. Unsere Gegner wollen, um zu beweisen, daß sie die Naturheilkraft höher achteten, als wir, als ihnen eigentümliche Meinung geltend machen: es sei immer die Natur, welche heile, aber nicht das Mittel; allein ganz dasselbe glauben auch wir. Der Streit hat in der Tat kein wirkliches Objekt. Hielten die Aerzte der älteren Schule die Naturheilkraft für ausreichend, so würden sie eine Heilkunst nicht für nötig halten, und wie sie mit der angeblich höheren Schätzung der Naturheilkraft die Beschuldigung vereinigen wollen, daß die Homöopathik durch Unterlassungssünden den Tod herbeiführen könne, müssen wir ihnen überlassen.

(Schluß folgt.)

*) Vergl. z. B.: Rau, Ideen zur wissenschaftlichen Begründung des Systems der homöopathischen Heilkunst. Gießen 1834. § 63: „Gegnern der Homöopathik, welche die Unwirksamkeit hoch potenzierter Arzneimittel mit dem Argumente darzulegen suchen, daß ein gesunder Mensch den Inhalt einer ganzen Taschenapotheke aufessen könne, ohne im mindesten davon alteriert zu werden, kann man erwidern, daß das Eigentümliche dieser Mittel eben darin zu suchen ist, nicht auf Gesunde zu wirken, sondern nur auf Individuen, deren krankhafte dynamische Verstimmung in polarischer Beziehung und Affinität zu denselben steht."

*) Es ist ja gerade das Charakteristische der indicatio vitalis, daß sie, um über einen kritischen Moment hinwegzukommen, oft etwas zu tun gebietet, was man in anderem Betrachte nicht für gut hält.

## Die biochemischen Gewebemittel bei Pneumonie. (Lungenentzündung.)

Von Dr. M. SS.. Kehr, Sherling, Illinois.

(Märznummer 1905 des Medical Century.)

In Schüßlers „Abgekürzte Therapie", Ausgabe 1884, finden sich über die Gewebemittel bei Lungenentzündung nur wenige, bestimmte Angaben. In Böricke und Dewey's

Ausgabe von 1893 ist eine ausführlichere Aufzählung von Symptomen gegeben.

Die folgenden vier Mittel sind am häufigsten angezeigt: Ferrum phosphoricum, Kali muriaticum, Kali phosphoricum und Magnesia phosphorica, jedoch kann auch irgend eines der anderen Präparate, je nachdem es die Symptome der Krankheit erfordern, am Platze sein. Nach Schüßlers Ansicht genügen Ferr. phosphoricum und Kali muriaticum, um meist alle Fälle von Pneumonie zu heilen. (In den neueren Auflagen der Abgek. Therapie findet sich für weitere Mittelanzeigen der Hinweis: vide „Exsudate". D. R.)

Ferr. phosphoricum beschränkt sich auf das Stadium der blutigen Anschoppung; es ist ohne Nutzen sobald einmal Ausschwitzung eingetreten ist, auch in sthenischen Fällen ist es wirkungslos. Im ersten Stadium stellt sich Hyperämie, Blutandrang und Unruhe ein, Dyspnoë, kurzer und beschleunigter Atem, Hämorrhagien; bei kachektischen Personen geringe Kälte oder wenigstens Frostschauer. Patient reagiert nur wenig auf leichte Kälte, er ist verdrossen und apathisch, mitunter schlummersüchtig.

Es ist ferner angezeigt im Anfangsstadium, wenn es auftritt bei alten Leuten, oder bei Personen, die geschwächt sind, kachektisch und heruntergekommen durch vorangegangene erschöpfende Krankheiten, speziell bei zymotischen Krankheiten, welche begleitet sind von Luftröhrenentzündung oder sekundärer Pneumonie, so als Folge von Masern, Schwindsucht, typhösen und ähnlichen Zuständen. Mäßiges Fieber, ausgebreitete, krepitierende, subkrepitierende und schleimige Rasselgeräusche, Schweratmigkeit, Husten mit baldigem Blutauswurf, voller und äußerst rapider Puls. Die Geistessymptome bekunden Gleichgültigkeit. Gerötetes Gesicht, die Schleimhäute des Mundes und des Rachens sind gerötet, entzündet oder rot und trocken; trockener schmerzhafter Husten mit hellem Blutauswurf, mit Verschlimmerung durch Bewegung oder Berührung. Das Mittel soll im ersten Stadium gegeben werden, bis freie Atmung wieder eingetreten ist.

Kali muriaticum, wenn Ferr. phosphoricum den Heilungsprozeß nicht zu Ende führt. Es wird zur Lösung des nach dem Fieberstadium fortdauernden Exsudats gegeben, besonders wenn die Zunge weiß oder grau-weiß belegt oder mit einer dicken, trockenen, weißen Schicht überzogen ist. Im zweiten Stadium mit katarrhalischen Erscheinungen in der Nase, Kehle, den Ohren oder Bronchien als Komplikationen der Lungenentzündung. K. m. ist angezeigt bei Fällen von Pneumonie mit Herzkomplikationen und Wassersucht. Die Wassersucht läßt gewöhnlich zuerst nach; zu gleicher Zeit wird der Husten lockerer und das Herz besser; sobald der Husten nachläßt, verschwindet die Anschoppung.

Kali phosphoricum. Große nervöse Prostration mit Schlaflosigkeit, Geistes-Störungen, außerordentlicher Schwäche, Kurzatmigkeit, Krämpfe mit Kollaps, fauliger, schleimiger Auswurf, Heiserkeit mit Gefühl von Erschöpfung. Husten durch Reiz in der Luftröhre, Auswurf dick, gelb, salzig, stinkend. Brust sehr wund. Bisweilen ist der Husten krampfhaft mit schaumigen, wässerigen Massen, die sehr profus auftreten mit drohender Erstickung.

Magnesia phosphorica. Konvulsionen oder Krämpfe. Der Husten ist für gewöhnlich sehr krampfhaft, in Paroxysmen ohne Auswurf auftretend. Trockner, kitzelnder Husten mit Zusammenschnürung der Brust und Kehle, lanzinierende Schmerzen, die vom Unterleib bis in die Brust ausstrahlen, besonders auf der rechten Seite. Husten, schlimmer des Nachts, verstärkt beim Liegen. Der Patient ist schlaff, müde und erschöpft. Das Mittel eignet sich speziell für magere, dürre, abgezehrte Personen, von äußerst nervöser Beschaffenheit mit Affektionen der rechten Körperhälfte.

Natrum muriaticum ist besonders angezeigt bei Pneumonie von Alkoholikern. Loser, rasselnder Husten; der Schleim löst sich nur schwierig. Husten schlimmer am Morgen. Husten mit klopfendem Kopfschmerz. Hustenanfälle mit unfreiwilligem Urinabgang. Mund und Rachen bedeckt mit durchsichtigem Schleim bei reiner Zunge. Ebenso angezeigt, wenn die Zunge und die Rachenschleimhaut trocken, glänzend und blaß ist. Dieses Mittel ist speziell angezeigt bei schlechter Ernährung und Abmagerung, Blutarmut, Leukämie, wässeriger Blutbeschaffenheit, Bleichsucht und Skorbut.

Kali sulphuricum. Die Temperatur steigt von Abend bis Mitternacht, dann fällt sie wieder. Diese Erscheinung tritt oft im zweiten Stadium der Pneumonie auf. Einige Dosen des Mittels in heißem Wasser gegeben, bewirken unfehlbar eine freiere Atmung, und der Zustand des Patienten pflegt sich dadurch sehr zu bessern. Grobe Rasselgeräusche, kann jedoch nicht viel Schleim empor husten. Der Husten löst vielleicht zwar Schleim, doch schlüpft dieser wieder zurück und wird hintergeschluckt. Loser, rasselnder Schleim in den Bronchien. Gelber Schleim wird beim Husten ausgeworfen. Rasselnder Husten bei Kindern; erstickender Husten mit Verlangen nach kühler Luft.

Natrum sulphuricum. Zunge an der Basis mit einer schmutzigen, grünlich-grauen oder grünlich-braunen Schicht belegt. Husten mit dickem, klebrigem, grünlich-eitrigem Auswurf. Schmerzhaftigkeit der Brust, die durch Druck nachläßt; Patient greift nach der Brust beim Husten. Verschlimmerung durch Liegen auf der linken Seite. Natrum sulphuricum ist angezeigt bei Reizbarkeit der Leber mit Empfindlichkeit bei Berührung, mit scharfen, stechenden Schmerzen. Stets schlimmer bei feuchtem, nassem Wetter oder beim Wohnen in feuchten Häusern, Souterrains-Wohnungen und Kellern.

Silicea. Chronische, vernachlässigte Pneumonie, die in das Stadium der Eiterung übergeht. Husten ist rasselnd; massenhafter Auswurf dicken, grünlichgelben Eiters, bisweilen begleitet von hektischem Fieber, profusen Nachtschweißen und großer Schwäche. Tiefsitzender Schmerz mit Brustschwäche. Dyspnoë bei Rückenlage. Symptome stets schlimmer bei Nacht.

Calcarea fluorica. Husten mit erschlafftem Zäpfchen. Husten mit Auswurf von kleinen Klümpchen gelben Schleims, der ganz zäh ist. Dieses Mittel sollte gegeben werden, wenn die Krankheit auf Erschlaffung der Muskelfasern zurückzuführen ist.

Calcarea phosphorica. Husten mit gelbem Auswurf, schlimmer am Morgen; mit Bruststichen beim Husten und Schmerzhaftigkeit beim Berühren. Profuser Schweiß, speziell am Kopf und am Halse. Die Symptome verschlimmern sich bei Kälte, Bewegung und Witterungswechsel. Wirkt am besten bei blutarmen Individuen. Speziell angezeigt in der Lungenentzündung von Kindern.

Calcarea sulphurica. Drittes Stadium der Pneumonie. Husten mit eiterigem und jauchigem Auswurf. Heftiger Husten bei Kindern verbunden mit Uebelkeit.

—ff.

---

## Ein Krebsfall.

Noch vor kaum einem Jahrzehnt herrschte auf dem Gebiete der Krebsheilkunde dicke ägyptische Finsternis. Nur aus homöopathischem Lager drang hin und wieder ein Lichtstrahl in dieselbe hinein; doch wurde er von der großen Masse, von der Schulmedizin, ja sogar von den meisten Freunden im eigenen Lager nicht beachtet. Man glaubte den Berichten nicht. Aus der Not heraus wurde die Gesellschaft für Krebsforschung geboren, deren Tätigkeit wir in ihrem Werte nicht verkleinern wollen, die aber, wenn nicht alle Zeichen trügen, nach unserer Ansicht Wege eingeschlagen hat, auf welchen das erlösende Heilmittel nicht sobald gefunden werden dürfte. Man sucht eben mit allopathischen Laternen, deren trübes Licht nur solche Mittel ausfindig macht, wie sie in allerneuester Zeit ein italienischer Medizinmann der Welt gegen die Tuberkulose-Seuche zum Geschenk machte. Das unmittelbar ins Blut eingespritzte Jodpräparat vergiftet den Patienten vollständig, ruft neben Kropf je nach der Konstitution des Kranken entweder Muskel-Aufschwemmung oder Muskel-Schwund hervor, und das Ende vom Liede ist, daß der Patient auf diesem Umwege voller Enttäuschungen und Schmerzen an der — Tuberkulose stirbt, vorausgesetzt, daß er wirklich tuberkulös war. Das nebenbei!

Aus der Krebsnot heraus wurde auch der Satz geboren: „Unter allen Umständen möglichst frühzeitig schneiden!" Dieser Hypothese getreu liefert man die Krebskranken dem Messer des Chirurgen aus, bis die große Mehrheit der Aerzte vor etwa zwei Jahren sich der herben Schlußfolgerung nicht mehr verschloß, daß das Fortschneiden und Heilen des Krebses zwei Dinge seien, die nichts miteinander zu tun haben. Trotzdem wird noch lustig weiter operiert. Der ungeduldige Patient wünscht, daß etwas geschieht, und da man keinen andern Rat weiß, so wird geschnitten. Die Lehre von den Geschwülsten als den Erscheinungen rein örtlicher Störungen wurzelt zu tief in eines Chirurgen Herz, als daß er sie so leichthin preisgibt. Die Begriffe „verdorbenes Blut" und „unreine Säfte" sind dem Manne des Messers ein Greuel, ein unwissenschaftlicher, dummer Volksaberglaube.

Der nachstehend zur Belehrung und Ermutigung aufgezeichnete Verlauf eines schweren Krebsfalles mag den Beweis liefern, daß die Homöopathie dieser schrecklichen Krankheit auch ohne Messer erfolgreich zu begegnen vermag, häufig noch in den Fällen, die von den Fachleuten im jenseitigen Lager als hoffnungslos charakterisiert werden. Denn um einen solchen Patienten handelt es sich unten. Zu gleicher Zeit wirft diese Leidensgeschichte ein trauriges Licht auf die Unfähigkeit mancher Aerzte, eine zutreffende Diagnose stellen zu können. Um das zu zeigen, holen wir etwas weiter aus.

Schon vor Jahren kam die Patientin, eine Frau von ungefähr 42 Jahren, in unsere Behandlung. Ein Arzt, den die Dame — übrigens Mutter von sieben Kindern — vorher konsultierte, beruhigte die Kranke mit den Worten, es handle sich lediglich um Beschwerden der Wechseljahre. Organe seien nicht direkt krank. Dabei sah die Frau gelb aus wie eine Zitrone; der Stuhlgang war fast weiß, dazu hart. Lycopodium und Myrica im Wechsel wurde verordnet, als sie unseren Rat in Anspruch nahm. Dabei bedeuteten wir der Frau, falls sie weiter fortfahre, ihren Körper in diesem Maße einzuschnüren, werde die Krankheit kein gutes Ende nehmen. Die beiden Mittel wirkten geradezu vorzüglich. Der Stuhlgang gestaltete sich normal, das Gesicht nahm eine gesunde Färbung an. Von dem ehemaligen Gelb blieb nur ein kaum zu bemerkender Hauch zurück. Mehrere Jahre lang fühlte die Frau sich, von unbedeutenden Schwankungen abgesehen, vollständig wohl. Die Taille bewies, daß die Warnung vor dem Korsett auf fruchtbaren Boden gefallen war. Das Körpergewicht nahm beträchtlich zu. Um wenigstens einigermaßen „Figur" zu behalten, verfiel die Dame wiederum auf das unsinnige Schnüren. Bei der ohnehin bestehenden Disposition zu Leberleiden wurde es ihr verhängnisvoll. Unsere heftigen Vorwürfe dieserhalb bewogen die empfindliche Frau, anderweitig Rat zu suchen. Der Arzt konstatierte Bronzekrankheit, auch Addison'sche Krankheit genannt nach ihrem ersten Beschreiben. Sie besteht in Anämie und (meist) tuberkulöser Degeneration der Nebennieren, verbunden mit einer erdfahlen, später dunkelbraungrauen oder bronzefarbigen Hautveränderung, die besonders im Gesicht, den Händen und der Mundschleimhaut auftritt. Muskelschwäche, Verdauungsbeschwerden und hochgradige Erregtheit machen sich bemerkbar. Ich hatte früher einen Fall dieser seltenen Krankheit an einem fünfjährigen Jungen mit Erfolg behandelt. Er ist heute noch frisch und munter. Auf Grund der dort gemachten Erfahrungen und Einsicht war es mir von vornherein klar, daß der Arzt irrte. Die Bronzekrankheit unterscheidet sich von der Gelbsucht stets durch das Aussehen des Weißen im Auge. Dieses verfärbt sich bei der Gelbsucht, bei der Bronzekrankheit bleibt es normal. Da ich aber nicht um meine Meinung befragt wurde, so behielt ich sie für mich. Der Arzt leitete eine regelrechte Mastkur ein, wobei die Patientin es auf 200 Pfund brachte!!! Mit der Fettanhäufung hielt die Zunahme der Muskelschwäche gleichen Schritt, und nach einem halben Jahre war sie kränker denn je. Ein energisch einsetzender Durchfall hatte eine Gewichtsabnahme von 30 Pfund zur Folge. Ein dritter Arzt stellte ein Gebärmutterleiden fest, was die Dame veranlaßte, sich nach Thure-Brandt massieren zu lassen. Gelegentlich dieser Massage entdeckte die Masseuse eine Geschwulst in der Lebergegend, und da sie von dem krebsigen Charakter derselben überzeugt zu sein glaubte, so stellte sie die ganze Behandlung ein. Der Gatte begleitete seine Frau zur Stärkung in ein Seebad, woselbst ein Professor nach gründlicher Untersuchung erklärte, es handle sich um Krebs, und zwar um einen hoffnungslosen Fall. Der Gatte möge seiner Frau jeden Wunsch erfüllen, da eine Behandlung zwecklos sei. Er warne davor, die Patientin operieren zu lassen. Dem Eingriff könne sie unmöglich widerstehen, während sie so noch zwei bis sechs Monate dem Gatten erhalten bleibe. In die Heimat zurückgekehrt, untersuchte ein anderer Professor die Kranke. Er kam nach einigen derben Tastgriffen auf die Bauchdecke zu dem Resultat, es handle sich

lediglich um eine Anhäufung von Gallensteinen. Patientin möge sofort in seiner Klinik bleiben, da die Operation nicht mehr aufgeschoben werden dürfe. Die Ausführung derselben sei ihm eine Kleinigkeit. Jetzt sei die Kranke noch stark genug, dieselbe erfolgreich zu überstehen; in 14 Tagen sei es zu spät. Ein weiterer Medizinalrat erklärte den Zustand für sehr ernst, warnte vor der Operation und meinte, er selbst würde es sich nie getrauen, die Geschwulst, deren sehr bösartiger Charakter unzweifelhaft sei, mit dem Messer zu entfernen. Er empfahl schließlich, die Meinung eines berühmten Operateurs einzuholen, der gerade für diese Fälle eine besondere Geschicklichkeit besitze. Dieser lehnte indes ab. Auch der Chirurg einer großen Anstalt verstand sich nicht dazu, schlug vielmehr eine Behandlung der Geschwulst — von Gallensteinen sei keine Rede — mit Röntgenstrahlen vor. Nach ein paar Sitzungen zeigte sich aber, daß die Bestrahlungen auf das Allgemeinbefinden höchst ungünstig einwirkten; eine fernere Behandlung dieser Art wäre direkt lebensgefährlich gewesen. Man entschloß sich auch um so mehr zur Einstellung der Bestrahlung, als die Geschwulst unverändert blieb. Größer sei sie nicht geworden, meinte der Chirurg. Ein dürftiger Trost! Dem Hausarzte der Dame gegenüber erklärte der Operateur, der Fall sei unbedingt tödlich. Ein chirurgischer Eingriff geschehe auf Leben und Tod.

Noch wurde das Urteil einer Autorität eingeholt, die sich für Leberkrebs verbunden mit Unterleibstuberkulose entschied. Auch das noch! Die gänzliche Aussichtslosigkeit bei der Allopathie oder Chirurgie Hilfe finden zu können, bewog die Kranke schließlich, unsere Methode in Anspruch zu nehmen. Das bloße Aussehen der Dame bewies auf den ersten Blick, wie schlecht die bisherige Behandlung abgeschnitten hatte. Die Frau war gegen die Zeit, in der wir sie zum erstenmale behandelten, ein wahres Jammerbild geworden. Stark abgemagert, todmatt, das Gesicht und die Hände gelb mit erdfarbenen Strichen, ihre Umgebung durch ewig verdrießliche Launen in Schrecken setzend, unfähig, auch nur zwanzig Schritte ohne die größte Mühe zurückzulegen — so fanden wir die Patientin wieder. Bei der guten Wirkung von Lycopodium und Myrica entschlossen wir uns auch jetzt zur Verabreichung derselben. Diesen beiden Mitteln fügten wir noch unser vortreffliches Mars (Sedum D. 4) hinzu. Es ist für den Kenner nicht vonnöten, diese Mittelwahl näher zu begründen. Hinweisen möchten wir an dieser Stelle ganz besonders auf unser unbezahlbares Sedum. Man verordne es in Verbindung mit den entsprechenden andern Mitteln in allen Krebsfällen. Einige Beispiele! Bei Magenkrebs reichen wir neben Sedum noch Nux vom., Tart. emet. und Phosphor., beim Krebs der Speiseröhre Arsenicum und Baryta carb., beim Brustkrebs Hydrastis und Phytolacca decandra, wohl auch Conium, beim Krebs der Gebärmutter dieselben Mittel ꝛc. Wir verordnen ein Mittel morgens, eins mittags und eins abends. Den Tag über reichen wir zwischendurch (etwa alle halbe Stunden einen Schluck) das Hauptmittel Sedum, von welcher Medizin wir etwa 30 Körnchen in 1/4 Liter Wasser auflösen. Keine Heilmethode weist ein Mittel auf, das in Krebsfällen dem Mars auch nur entfernt an die Seite zu stellen wäre. Es überragt Arsenicum um ein Bedeutendes, wodurch wir die Wirkung dieses Mittels freilich nicht herabsetzen wollen. Bemerken möchte ich noch, daß es eine völlig irrige Ansicht und Gepflogenheit ist, Sedum nur bei ausgesprochenem Krebs anzusprechen. Wir geben es vielmehr bei allen irgendwie bösartigen Geschwülsten und Geschwüren mit größtem Erfolg, so z. B. beim Karbunkel.

Doch zurück zu unserem Krebsfall! Die Wirkung der drei genannten Mittel war eine augenscheinliche. Innerhalb eines Zeitraumes von zweieinhalb Monaten verschwand die Geschwulst der Leber vollständig. Darob sprachloses Erstaunen und großes Kopfschütteln des übrigens tüchtigen Hausarztes. Er bemerkte, keiner seiner Kollegen vermöge sich die Erscheinung zu erklären. Man stehe vor einem Rätsel. Noch weiß der Arzt nicht, welcher Therapie das sonderbare, unerhörte Verschwinden der Krebsgeschwulst zu verdanken ist. Aber wissen soll er es! Ob für die Homöopathie dabei viel herauskommt, muß abgewartet werden. Die Erfahrung hat mich sehr pessimistisch gestimmt. Zehnmal lieber bequemen sich die Herren zu dem schweren Bekenntnis, sie hätten sich allesamt in der Diagnose geirrt, als daß sie einmal zugestehen, hier habe die Homöopathie ein Wunder vollbracht. Nun, es geht auch so! Nicht das Lob der Gegner, sondern die schnelle Hilfe inmitten der Not und des Elends ist und bleibt der schönste Schmuck der Homöopathie.

Das Allgemeinbefinden der Dame hat sich wesentlich gehoben. Sollte die Besserung so weiter fortschreiten — woran ich nicht zweifle — dann ist die Patientin im Sommer vollständig hergestellt. Ergänzen wollen wir noch, daß eine streng vegetarische Diät beobachtet wurde. Der Fleischkost müssen derartige Patienten für immer entsagen.

A. M.

---

## Schöner Silicea-Erfolg.

Frl. L. bekam im Januar eine Drüsenentzündung in der rechten Achselhöhle, zuerst waren es nur rote Stellen, „dieselben wurden jedesmal vom Arzt geschnitten, am 6. Februar war alles so entzündet, daß ein tiefer Einschnitt geschehen mußte. Die Wunde ist bis jetzt (29. März) noch nicht ganz zugeheilt."

Nun überraschte der behandelnde Arzt die Patientin mit der Eröffnung, wenn es nicht heilte, so müßte ein Hautlappen aufgelegt werden. „Die Sorge," schrieb sie, „daß ich gar nicht vorwärts komme, reibt mich ganz auf."

Patientin erhält nur Silicea 12. D. und konnte schon am 7. April schreiben „etwas mehr ist die Wunde doch zugeheilt." Es wird mit Silicea fortgefahren und eine erneute Incision, die sicher „nicht zu knapp" ausgefallen wäre, machte sich nicht nötig. Sie stellte sich später selbst vor, als alles verheilt war. Nur machten ihr die Narben der früheren Einschnitte noch zu schaffen. Sie hatte allopathischerseits Höllensteinsalbe und Borsalbe bekommen.

Dr. Goullon.

---

## Herpes.

Frau Professor S. besuchte eine Theater-Vorstellung. Im Verlauf derselben verspürte sie einen heftigen Stich an der Streckseite des rechten Oberschenkels. Sie legte sich die Sache so zurecht, daß es ein Insekt gewesen sein könnte. Indessen blieb der intensive Schmerz, was bei einer

Attacke seitens des Spiritus familiaris nicht gewesen wäre, vor dessen Gegenwart sie wohl auch der Balkon-Sitz geschützt hätte. Genug sie fühlte auch andern Tages keine Abnahme des nun brennenden, höchst ungemütlichen Schmerzes. So sah sie sich bewogen, den dritten Tag mir die Stelle zu zeigen, und ich konstatierte leicht das Aufblühen eines Herpes Zoster, wenn auch geringen Umfanges, so doch mit allen charakteristischen Eigenschaften. Dazu kam, daß Frau S. schon einmal Gürtelrose überstanden hatte. Die Bläschen gruppierten sich in unregelmäßiger Form und beschränkten sich, wie gesagt, auf eine etwa 5 Markstück große Stelle.

Das Allgemeinbefinden war verhälnismäßig gut und es bedurfte nur einiger Gaben **Rhus toxic.**, um in wenigen Tagen die Schmerzen zum Verschwinden und die Bläschen zum Eintrocknen zu bringen.

Später mußte Patientin eine schwere Gallensteinoperation durchmachen, wobei sie sich durch das ungewohnt lange Entblößen des Körpers während der weit über 2 Stunden währenden Operation noch eine lebensgefährliche Lungenentzündung zuzog.

Dr. **Goullon.**

## Heilung des Krebses.

London, 7. April. Englische Zeitungen, besonders der Lancet und andere medizinische Blätter, beschäftigen sich mit Interesse mit Genesungen von Krebs durch Tee von Veilchenblättern. Der letzte dieser Fälle wurde von einer Dame aus Dover bestätigt, welche an einem beginnenden Leberkrebs litt, Juli 1902.

Ihr Arzt, Dr. Wood, und zwei andere zur Konsultation zugezogene erklärten den Fall für unheilbar. Die Krankheit machte rasche Fortschritte. Am 16. November 1902 fing Patientin die Kur von Veilchen-Aufguß an. Man tat eine gewisse Quantität von frischen Veilchenblättern in einen Topf, goß kochendes Wasser darüber und ließ es 12 Stunden stehen, wonach der Aufguß filtriert wurde.

Die Dame trank dreimal des Tages ein Glas davon, legte gleichzeitig einen Umschlag von Leinsamen auf, der von dem Veilchen-Aufguß durchtränkt war. Während der ersten Tage nahmen die Schmerzen zu, aber am 24. November, eine Woche darauf, nachdem sie die Kur begonnen hatte, konnte sie ruhig schlafen und beim Erwachen bemerkte sie zum erstenmal nach vielen Wochen, daß die Schmerzen sehr abgenommen hatten und in kurzer Zeit verschwanden. Nach und nach nahmen auch die lokalen Erscheinungen ab, welche in Zeit von drei Monaten vergingen und in sechs Monaten erlangte Patientin ihre Gesundheit wieder.

Dr. **G.**

## Tierheilkunde.

### Fehlerhafte Milchabsonderung.

Welche Wirkung ein homöopathisches Mittel bei Erkrankungen der Haustiere herbeiführen kann, beweist schlagend folgender Fall: „Am 15. März ds. Js.," so schreibt mir der Landwirt D. M. in N., „fuhr ich bei ziemlich mildem Wetter vier kleine Fuder Dünger auf eine Wiese. Am folgenden Morgen war bei einer Fahrkuh, welche im Januar gekalbt hatte und viele Milch gab, die Milch fast ganz verschwunden. Jedoch waren bei dieser Kuh keinerlei krankhafte Symptome vorhanden. Sie fraß gut, war recht munter, und ihre Ausleerungen waren normal. Nur die Milchadern waren fast ganz verschwunden, und nur mit Mühe konnte man kaum einen halben Liter Milch erhalten. Nachdem ich alle möglichen Hausmittel, auch Baldrian und Dosten und milchtreibende Mittel aus der Apotheke, sowie Sympathiemittel gebraucht hatte, wendete ich mich an Sie und erhielt von Ihnen am 21. April eine homöopathische Arznei, welche ich nach Vorschrift der Kuh auf Brot alle 2—3 Stunden je 8—10 Tropfen verabreichte. Als ich einigemal davon eingegeben hatte, fing die Milch gleich an sich zu vermehren; die Milchadern wurden wieder dicker und unter dem Fortgebrauch des Mittels trat wieder so viele Milch ein, als die Kuh vor 7—8 Wochen gab. Ihre Arznei hat also Wunder getan." Diesem Briefe eines befreundeten Landwirtes füge ich noch hinzu, daß das angewendete Mittel eine niedere Verdünnung von Asa foetida war, an dem man noch deutlich die Abstammung von Stinkasant riechen konnte. In dem Repertorium, welches dem empfehlenswerten „Großen illustrierten Haustierarzt von Dr. W. Schwabe" (8. Auflage) angehangen ist, findet sich auf Seite 488 bei „Fehlerhafter Milchabsonderung" die Indikation: „Asa foetida ist anzuwenden, wenn bei Beginn des Melkens das Euter von Milch zu strotzen scheint, aber diese bald nach innen zurücktritt und nur mühsam in einem dünnen Strahle aus dem Striche gedrückt wird."

**J. H. W.**

## Homöopathische Konterbande.

Im vergangenen Herbste machte mir ein Freund Mitteilung von einem außerordentlichen und höchst seltsamen Krankheitsfalle in dem allgemeinen Krankenhause zu .... Ich notierte mir nachträglich, was er erzählte: Ein Dienstmädchen in einem bürgerlichen Hause, 19 Jahre alt, welches schon seit etlichen Wochen an auffallenden, veitstanzähnlichen Zuckungen der Glieder litt, wurde zur ärztlichen Beobachtung und Behandlung in das Spital gebracht und befand sich nun bereits drei Wochen daselbst. In den ersten Tagen zeigte sich die Patientin sehr aufgeregt und benahm sich höchst unruhig; ihr Gang war wie ein Schweben und und Tanzen,*) lautes Weinen und plötzliches Lachen wechselte ab, den Pflegerinnen machte sie viele Mühe und Sorge bei Tag und Nacht, sie durften dieselbe keinen Augenblick außer Acht lassen. Anfangs war sie noch einige Zeit außer Bett, bald aber konnte sie nicht mehr gehen und stehen und mußte im Bett bleiben; sie jammerte, daß sie irrsinnig werde, daß ihre Krankheit einen bösen Ausgang nehmen werde; wegen der beständigen Zuckungen des Kopfes und der Glieder konnte sie nicht schlafen und dann auch nicht selbst essen, sie mußte wie ein Kind gefüttert werden, welches Geschäft in der Weise verrichtet wurde, daß eine Wärterin die Patientin am Kopfe halten mußte, während eine andere ihr mit aller Kunst die Speisen in den Mund zu bringen suchte; dabei verdrehte sie auch zum Erschrecken die Augen und knirschte mit den Zähnen; ja es kam noch immer ärger, so daß sie nicht mehr schlingen und nicht mehr reden konnte und wütend schrie und umherschlug; sie zerriß das Bett und die Leibwäsche und wälzte sich wie wahnsinnig auf dem Fußboden. Der Arzt,

*) Chorea St. Viti.

welcher ihr verschiedene Beruhigungsmittel, namentlich auch Sulfonal vergebens gereicht hatte, entschied nun, daß man das arme Mädchen in eine Nervenheilanstalt bringen müsse. Soweit die Mitteilung meines Freundes.

Während dieser Erzählung dachte ich, das wäre ein schöner Fall für einen Homöopathen; da könnte man zeigen, was die Homöopathie zu leisten vermag und um wieviel diese Heilmethode der Allopathie überlegen ist. Ich erklärte auch meinem Freunde, daß die Kranke wohl noch geheilt werden könnte, wenn sie nicht im Spital wäre, denn unter diesen Umständen kaun man ihr ja das entsprechende Mittel nicht verabreichen. Mein Freund, der Spitalseelsorger daselbst, war verwundert über meine Aeußerung und Zuversicht bezüglich einer Wiederherstellung der tief ergriffenen Patientin und erbot sich, daß er alles auf sich nehmen und besorgen wolle, was ich ihm auftragen werde, ohne daß ich Unannehmlichkeiten zu befürchten habe; dann aber, wenn die Kranke wirklich sollte wiederhergestellt werden, wolle er sich auch noch mit der Homöopathie vertraut machen. Demnach übergab ich ihm eine Anzahl homöopathischer Arzneikügerl Stramonium 6. Potenz, welches Mittel in Wasserauflösung, stündlich ein kleiner Löffel voll, der Kranken zu reichen sei. Schon nach einer Nacht zeigte sich eine Besserung, da sie einen Namen aussprach, was ihr vordem nicht möglich war; unter dem Fortgebrauch des genannten Mittels besserte sich der verzweifelt schlimme Zustand der Patientin so rasch, daß sie nach 14 Tagen gesund entlassen wurde. Sie scheute nicht die weite Entfernung und kam persönlich zu mir, um sich für die geleistete Hilfe zu bedanken.

C. Assem, Prior.

## Versuche mit homöopathischen Mitteln bei Star!

(Aus Homoeopathisch Maandblad.)

Aus den Tageszeitungen wissen unsere Leser bereits, daß Professor Koster in Leiden sein Angebot an Dr. de Groot, in seiner Poliklinik Patienten, welche an beginnender Trübung der Linse leiden, mit homöopathischen Arzneien zu behandeln, hat zurückziehen müssen, da die Herren Kuratoren eine Untersuchung nach dem geringeren oder höheren Wert einer bestimmten Heilmethode mit dem Zwecke, welcher durch die Errichtung von Polikliniken beabsichtigt wurde, nicht in Uebereinstimmung erachten. Der Zweck ist doch, nach den Ansichten der Herren Kuratoren, die sich meldenden Patienten zu behandeln, und nicht irgend eine Behandlungsmethode an ihnen zu erproben. Das letztere würde aber, immer nach der Meinung der Herren Kuratoren, nichts anderes als eine Art Vivisektion an Menschen sein.

Wie uns aber gemeldet wird, sollen die Versuche über die Wirkung homöopathischer Mitel bei beginnendem Star gleichwohl durchgeführt werden. Professor Koster hat jetzt den Plan gefaßt, diese Versuche selbst zu machen und sich dabei der Hilfe des homöopathischen Arztes, Dr. de Groot, zu bedienen. Zu diesem Behufe soll sich Dr. de Groot während 1 bis 2 Jahren einmal wöchentlich nach Leiden begeben, daselbst mit Professor Koster Starkranke, welche für eine Operation noch nicht in Betracht kommen, einer Behandlung mit homöopathischen Mitteln unterwerfen und später die Erfolge der auf diese Weise angestellten Versuche — was keinesfalls eine Art Vivisektion an Menschen genannt werden kann — veröffentlichen.

## Echinacea bei Verbrennungen.

(Aus Homoeopathie Envoy 1905, Nr. 3.)

Echinacea wirkt bei Verbrennungen wie ein Zaubermittel. Ich wende es sowohl äußerlich als innerlich an. Wenn sehr schmerzhafte und tiefe Gewebe in Betracht kommen, wende ich es lokal in voller Stärke an und gebe es auch reichlich innerlich. Es bessert nicht nur den Schmerz und die Empfindlichkeit in zauberhafter Weise, sondern es scheint auch einen ausgesprochenen Einfluß auf das Nervensystem zu haben und hindert den Shock (die Nervenerschütterung). Zuerst wende ich das Mittel verdünnt an oder in voller Stärke, je nachdem es der Fall erfordert, dann sättige ich Tücher (Kompressen) mit demselben und lege sie lose auf die ergriffenen Stellen. Innerhalb weniger Minuten wird Patient ruhig und verfällt in einen ruhigen, erfrischenden Schlaf. Setzt man die Anwendung lokal fort und gibt zugleich das Mittel innerlich weiter, so scheint die Natur größere Leistungsfähigkeit zu erlangen, den Brandschorf abzustoßen, wobei es die Sepsis des Systems auf ein Minimum beschränkt und den Heilungsprozeß ungehindert weiterführt. Bei der Behandlung von Brandwunden, großen wie kleinen, soll man Echinacea nie außer Acht lassen, man wird sich nicht enttäuscht finden und der Patient wird dankbar sein. —ss.

Dr. E. E. Colglazier, Rush Canter, Kan., Med. Arena.

## Apisin gegen Urticaria.

Aus dem Briefe eines Bienenzüchters vom 12. April d. J. seien hier einige Zeilen mit geteilt über eine interessante Heilung nach dem Aehnlichkeitsgesetze, wenn auch nicht mit Hochpotenzen.

„Dann will ich Dir noch eine Kur mitteilen. Vor 3 Jahren hatte der zweite von meinen Jungen sehr mit der Nesselsucht zu tun. Wir waren öfter beim Arzt, gebrauchten auch Hausmittel (Mehlsackschwitzen). Das Uebel verschwand, kam aber stets wieder, besonders am Abend. Im September desselben Jahres mußte er mir helfen, bei den Bienen Honig herauszunehmen, und wurde dabei zum erstenmale gründlich gestochen. Und das Resultat war, daß die Nesselsucht seither gänzlich verschwunden ist. — Einige Tage später las ich im „Praktischen Wegweiser", daß Bienengift gut sei gegen Nesselsucht, und das Rätsel war gelöst."

Leider gibt der Briefschreiber nichts näheres an über Größe und Gruppierung des Ausschlages. Bekanntlich wird in den homöopathischen Büchern Apis oder Apisin besonders bei Auftreten weniger großer Quaddeln empfohlen. Hering empfiehlt dieses Mittel gegen Nesselfriesel besonders, wenn die Kinder dabei sehr böse und leicht erzürnt sind, wenn die geschwollenen Stellen blaurot sind oder blaß und durchsichtig, mit vieler Geschwulst, wenn derbes Reiben vertragen wird, mäßiges jedoch nicht; ferner gegen Nesselausschlag der Wöchnerinnen.

E. K—r.

## Wasserwirkung bei innerlichem Gebrauche.

Von Fr. Müller.

Die Beziehung des Wassers zum menschlichen Organismus ist eine zweifache: eine äußere und eine innere. Ueber erstere und deren mannigfaltige kalte und warme Formen

wie Bäder, Abreibungen, Abwaschungen, Güsse, Duschen, Wickelungen, Kompressen u. a. ist schon so vieles gesagt und geschrieben, daß wir füglich davon absehen können; nicht so bei letzterer, und doch ist sie durchaus ebenso wichtig. Ja, wir dürfen sagen: das Wasser bei innerem Gebrauche kommt in noch viel direktere Beziehungen zum organischen Haushalt, als dies bei bloß äußerer Anwendung der Fall ist. Der große unmittelbare Einfluß des von den Verdauungsorganen aufgenommenen Wassers auf die Lebensvorgänge ist deshalb so bedeutend, weil der ganze Stoffwechsel an das Vorhandensein einer nicht unbeträchtlichen Wassermenge als Lösungsmittel geknüpft ist. Es bedarf dies für jeden, der nur einigermaßen mit den Stoffwechselvorgängen im Organismus vertraut ist, keiner weiteren Ausführung. Bildet ja doch das Wasser drei Vierteile ebenso unserer Erde wie unseres Körpers, und es wird nicht bloß in den flüssigen, sondern auch in allen festen Körperbestandteilen angetroffen. Dabei spielt die Temperatur des Wassers eine ebenso große Rolle, als die Menge des Wassers. Die Tatsache, daß das Trinken von kaltem Wasser die Temperatur des Körpers im allgemeinen herabsetzt, wie auch der Umstand, daß die Einführung von kaltem Wasser in den Mastdarm insbesondere die Magentemperatur herabdrückend beeinflußt, zeigt uns augenscheinlich den großen Einfluß, den der Genuß des kalten Wassers auf den ganzen Körper, wie auch auf einzelne Organe ausübt. Ebenso bekannt ist, daß seit alters das Trinken von warmem Wasser bei verschiedenen Krankheiten als ein treffliches Heilmittel galt. Bei Einführung eines großen Quantums Wasser ist durch Versuche nachgewiesen worden, daß wohl kurze Zeit nach dem Genusse des Wassers der Gehalt des Blutes an Wasser gesteigert ist, daß aber bald danach das Blut dicker, wasserärmer ist als nach Enthaltung aller flüssigen Nahrung. Daraus ergibt sich eine wichtige Lehre für die Praxis: „Soll durch Wassertrinken das Gewebe mit Flüssigkeit durchtränkt werden, so gibt man das Wasser in kleinen Mengen und kurzen Zwischenräumen, sollen aber wässerige Ansammlungen im Körper ausgeschieden werden, so ist der Genuß von reichlichen Wassermengen in großen Zwischenräumen geboten."

Als Wasser bei innerlichem Gebrauche oder als **Trinkwasser** empfiehlt sich das Quell- und Brunnenwasser, weil dieses durch seinen Kohlensäuregehalt nicht nur am schmackhaftesten ist, sondern auch noch die für den Körper nutzbaren Kalksalze enthält. An ein gutes Trinkwasser sind folgende Anforderungen zu stellen: Es muß klar und farblos, krystallhell sein und dies auch bei längerem Stehen an der Luft bleiben; es muß perlen, also etwas Kohlensäure enthalten; es muß völlig geruchlos und von einem erquickenden Geschmacke, ohne irgend welchen Beigeschmack sein; im Sommer muß es kälter, im Winter wärmer als die Luft sein, im allgemeinen aber eine Durchschnittstemperatur von 12 bis 15° C. haben.

Wenn auch nun im allgemeinen beim gesunden Menschen der Grundsatz gilt, dann zu trinken, wenn sich Durstgefühl einstellt, so ist es doch eine sehr **empfehlenswerte**, weil **gesunde** Gewohnheit, stets ein Glas frisches Wasser beim **Frühaufstehen** gleich nach dem gewohnten Mundbade schluckweise in 3 bis 5 Minuten zu trinken; denn hierdurch wird die Schleimhaut des Magens, die sich von der Abendverdauung her und durch die Nachtruhe in einem kongestiven Zustand befindet, wohltätig gekühlt. Außerdem werden die Nerven belebt, die erschlafften Gefäße zur Aufsaugung betätigt, zumal es dem Blute am Morgen nach dem Schlafe an Wasser fehlt, da Schweiß und Absonderungen während der Nacht ihren Fortgang nehmen. Endlich werden dadurch die freien Säuren und Gärungsreste, die noch etwa im Magen sind, verdünnt und abgeführt.

## Ein außerordentliches Hilfsmittel.

Eines muß durch das andere reifen und gedeihen. Medizin tut's freilich, aber sie tut's nicht allein. Ein tüchtiger Arzt hat im Moorverband ein außerordentliches Hilfsmittel. Die Wirkung grenzt bei allen hitzigen Krankheiten ans Wunderbare und hilft in chronischen Fällen die Krisen glücklich überwinden. Moor wirkt konservierend. Wie lange mag ein Vikingerboot darin gelegen sein!? Und das Volk legt Zeug von tuberkulösen Personen zur Entkeimung auf schwarze, frisch umgegrabene Ackererde. Ich nahm zum Verband feuchte, schwarze, moorige, mit Wurzeln durchsetzte Erde aus einem Erlenbruch aus einer Tiefe von etwa 2 Fuß. Ich fand auch, daß man vom Gehirn aus den ganzen Körper beeinflußt, selbst Ohren, Augen, Zähne, Hals und Rückenmark. Die kommende kahle Platte zeigt die beginnende Degeneration nur zu deutlich an. (Diese Bemerkung dürfte wohl bei allen Plattenträgern auf Widerspruch stoßen und mit der Erfahrung nicht in Einklang zu bringen sein. D. R.) Warum sollte hier nicht die Rekonstitution einzusetzen haben!? Doch wird man in jedem Fall individuell verfahren müssen, auch Hals-, Brust- und Unterleibsverbände anzulegen haben. Eine großartige Wirkung erzielte ich bei einem Manne, der an Gehirnhautentzündung erkrankte, durch gleichzeitige Anlegung eines Kopf- und Halsverbandes. (Wir möchten bei einer so gefährlichen Erkrankung uns nicht auf eine solche Verordnung allein verlassen, sondern auch noch unser bewährten inneren Mittel empfehlen, und auch diese nicht ohne ärztlichen Beistand, wo er zu haben ist. D. R.)

Wie stellt man den Verband her? Man nimmt dünne Leinwand, faltet sie, läßt an drei Seiten nähen, füllt den Beutel bis zur knappen Hälfte mit feuchter, frischer Moorerde, riegelt zu, legt den Verband auf die leidende Stelle, bindet mit wollenen Tüchern **fest und luftdicht** zu und läßt den Kranken 4 Stunden damit liegen. Patient begibt sich unbedingt ins Bett und erhält eine Wärmflasche. Nach 2 Stunden stellt sich Schweiß ein, der gewöhnlich 2 Stunden anhält. Der Verband wird nun abgenommen und nach 24 Stunden wieder neu aufgelegt, bis kein Schweiß mehr eintritt und die Krisis als überwunden angesehen werden darf.

Nun prüfet und bauet aus!

**Wisch** bei Schönberg in Holstein, den 9. April 1905.

**R. Peters.**

## Verschiedenes.

**Personalien.** In Leipzig starb am 1. Juli der Privatmann Herr **Ferd. Karcher** im Alter von 76 Jahren. Seit 1863 Anhänger der Homöopathie, war er einer der ersten Abonnenten unseres Blattes und ältesten Kunden der Schwabeschen Apotheke und trug sehr viel bei zur Ausbreitung der Homöopathie im Kreise Saarbrücken, in Elsaß-Lothringen und in der Rheinpfalz.

## Praktika.

Auf ein neues Mittel gegen **Tuberkulose** macht Dr. Moragas y Garcia im Februarheft der Revista hom. de Barcelone 1904 aufmerksam. Dr. Cavazzani fand nämlich bei der Besichtigung einer großen Anzahl von Leichen in der Umgegend von Venedig zu seinem Erstaunen in den Lungen eine Menge von tuberkulösen Läsionen, welche geheilt und vernarbt waren. Er schrieb diese Erscheinung dem Umstande zu, daß die Bewohner jener Gegenden sehr viel Knoblauch konsumieren. Er ließ daher ein Extrakt aus den Knoblauchknollen herstellen, welches er **Aglesia** benannte. Aus diesem Anlaß weist Dr. Moragas darauf hin, daß **Allium sativum** in der Homöopathie schon gegen Tuberkulose Verwendung fand. In der Pathogenesie dieses Mittels, veröffentlicht durch Dr. Petroz im Jahre 1852, begegnet man in der Tat folgenden Symptomen: „Schwierige Expektoration von gelatinartigem Schleim. Husten am Morgen nach Verlassen des Schlafzimmers mit sehr reichlichem Sekret, beständiges Rasseln in den Bronchien. Stiche und Schmerzen in den Seiten. Dumpfe Schmerzen unter der rechten Brustwarze.“ Der Verfasser erwähnt dann noch einen Fall von Tuberkulose, der unter dem Einfluß von Allium sativum sich rasch besserte. (J. B. d'H.)

Die April-Nummer 1904 des North American Journal of Homoeopathy enthält einen Aufsatz des Dr. Mc. George über die Wirkung von Nux vomica, Opium und Thuja bei **Darmverstopfung**. Nach ihm soll Nux v. bei diesem Leiden, ebenso in gewissen Fällen von Appendicitis angezeigt sein, wenn ein Pflaumen- oder Quittenkern oder irgend ein anderer unverdaulicher Gegenstand im Dünndarm verweilt und heftige Schmerzen verursacht, die alle 10—20 Minuten wiederkehren mit vergeblichem Stuhldrang. Der Schmerz in der Ileocöcalgegend hindert den Kranken, auf der rechten Seite das Bett zu verlassen. Opium paßt bei Darmlähmung nach heftig wirkenden Abführmitteln; harte, schwarze Stühle in Form von Kugeln; Ileus mit Koterbrechen; Anhäufung von Kotmassen im Rectum. Thuja: Verstopfung der Gallengänge; Bauchauftreibung; Sykosis; charakteristisches Symptom: „die unbedeckten Körperteile transpirieren reichlich, während die bedeckten trocken und brennend sind.“ Bei Darmverstopfung und Appendicitis ist die Anwesenheit dieses Symptoms ein spezieller Hinweis auf dieses Mittel. Bönninghausen und anderen Autoren ist damit Heilung gelungen. Es können außerdem noch angezeigt sein Bryonia (der Patient muß sich ruhig verhalten, weil der Schmerz bei jeder Bewegung sich verschlimmert,), Magnesia phosph. (folgt auf Bryonia sowohl in Appendicitis, wie bei Stuhlverstopfung; chron. Fälle; Flatulenz). Es folgen mehrere Heilungsgeschichten mit Nux vom. 30. und 200., Opium und Thuja 30.

(J. B. d. H. 1904. Nr. 3.)

Nach „La Homoeopathia de Mexico“ dürfte Coccus cacti mit Erfolg angezeigt erscheinen bei chronischer **Nierenentzündung**, bei Nierenkolik und bei Blasenkatarrh, der sich den Harnleiter entlang bis zur Blase erstreckt, Drang zum Urinieren, tropfenweise Entleerung eines ammonikalisch riechenden sehr sauren Urins mit weißem, körnigem Sediment und Schleimfäden. Seine Wirkung gleicht der von Cantharis. (North Amer. J. of Hom.)

## Prolog,

**gesprochen zum 25jährigen Stiftungsfeste des Rheinisch-Westfälischen Verbandes Homöopathischer Vereine.**

Seid uns gegrüßt, die Ihr zum frohen Feste
Von Fern und Nah Euch heut mit uns vereinigt.
Willkommen all, die Ihr zu gleichem Streben seid mit uns verbunden,
Willkommen all, die Ihr noch unbekannt mit unsern Zielen
Fremd unserm Tun und Wollen gegenüber steht.
Willkommen heut, die Ihr vom Land der Berge,
Wo fleiß'ge Hand mit frohem Arbeitsmute
Zum Dienst des Friedens und des folgenschweren Streits
Die Pflugschar schmiedet und das scharfe Schwert.
„Romrike Berge“ sind's, wo an des Heimatsflusses Ufer auf laubumkränzten Höhen
Sich wunderbar Westfalens biedrer Sinn mit Rheinlands frohem Mute paart.
Und Ihr aus Rheinlands lachenden Gefilden,
Wo froher Sang zu jeder Zeit gewohnt,
Wo an des stolzen Stromes reichgesegneten Gestaden
Auf schwankem Halm der Erntesegen reift,
Colonias hehrer Dom sein eignes Bild in grünen Fluten schaut.
Willkommen heut am Wupperstrand,
Willkommen in dem Tal des Fleißes und der Arbeit,
Wo lange schon, was Samuel Hahnemann gelehrt, bekannt
Und lange schon, die dieser Lehre treu ergeben,
In festem Bund vereint gemeinsam den Verband gegründet,
Und treu dem Sinn des hochverehrten Meisters
Sein großes Werk ausbreitend und verkündend,
In nimmermüdem Fleiß den Gleichgesinnten, die im Land zerstreut,
Die Hand zum Bund, zu gleichem Tun und Schaffen bot.
Und in des stolzen Hauses Hallen, in denen oft der Freude Lob erschallt,
In denen oft beredter Mund, was Land und Volk bewegt, erwogen,
Erschalle heut das hehrste höchste Lob zum Preise Hahnemanns.
Zum Preise Hahnemanns, den stolz wir zu den unsern zählen,
Und der entsprossen aus dem Volk der Dichter und der Denker,
Sich den Heroen des Geistes würdig zugesellt.
Uns ist bekannt sein Wirken und sein segensreiches Tun,
Uns ist bekannt wie vor ihm Irrtum nur und Aberglaube die Wissenschaft [beherrscht,
Von der der Leidende, der Kranke Hilfe fleht.
Und wie vergessen war, was die Natur gelehret,
Verloren war im schweren Sturm der Zeit,
Was andere in gleichem Streben vor ihm zum Wohl der Menschen schon [gewirket und gedacht,
Als ratlos stand am Krankenbett der Arzt,
Dem eignen Wissen nicht vertrauend,
Und als geheimnisvoll, in sturmbewegter Nacht,
Mit mystischen Gebräuchen und Geberden
Die Wunderfrau den Zaubertrank am Kreuzweg hat bereitet.
Der Alchimist an tiefverborgnem Ort in wunderlich gestalteten Retorten
Den Trank erfand, von dem der Kranke Linderung seiner Qual erhoffte.
Sie alle flohen das Licht des Tages und der Sonne.
Wie anders Hahnemann.
Mit klarem Forscherblick trat ein er in des Irrtums und des Aberglaubens Nacht
Und wie der Dämmrung Schatten dem ersten Strahl der Sonne fliehn,
Entwich vor seines Geistes Licht was unklar und verworren.
Verschwand, was nur auf Trug und Täuschung war begründet.
Er war der Gründer unsrer Heilmethode.
Ein fest auf tief begründete Erforschung aufgebautes Wissen und Erkennen
Ward seiner Lehre mehr und mehr der ganze Erdkreis zugetan,
Bei Alt und Jung, im Haus der Armen so wie im Palast der Reichen
Fand Eingang seiner Lehre klar bestimmtes segensreiche Walten.
Gleich wie ein neu Gebot der Liebe ging es von ihm aus.
Und hoffnungsfroh vom Krankenbette des Kindes die Mutter,
Und hoffnungsfroh vom Krankenbett des Freunds der Freund, der Bruder
schau'n zu ihm auf,
Und Dankbarkeit webt die Gloar des Ruhms um seine Denkerstirn und krönt
sein edles Haupt.
Drum Ihr, die Ihr noch fremd und unbekannt mit seinen Lehren
Versucht es, einzudringen in die Wissenschaft, die Hahnemann dem Volke bot
Ihr tretet ein gleich wie in eines heilgen Haines Hallen
Und wie an unsichtbarer leiser Hand führt Euch der Geist des großen Meisters.
Und wunderbar geheimnisvoll eröffnet sich vor dem erstaunten Geistesaug
Ein neu Gebiet wie eine neue Welt.
Und wenn bei weitrem Streben vor dem entzückten Blick die Grenzen fielen.
Dringt weiter in den Wald der Forschung, der Betrachtung.
Und das, was Ihr gesehn, gelernt, bleibt Euch zu eigen immer
Zu Eurem und zu Eurer Lieben Wohl.
Denn nie auf einem andern Weg als im Verein mit dem, was Hahnemann gelehrt,
Kann schneller die Natur zurück vom Krankenbette zur Genesung und zu
neuem Leben führen
Als auf dem Weg, den uns der große Arzt und Forscher zeigt.
Und wenn sonst nie der Ruf, zu treten ein in unsern Kreis, an Euch gelangt
So wißt, daß nie geräuschvoll unser Streben, unser Werben war.
Nur still und häufig im Verborgnen, doch voll der Hoffnung,
Daß das Gute zwar langsam, leise, doch desto sicherer bricht selber Bahn.
Und heut, am Ehrentage unseres Verbandes,
Vereinige uns der Wunsch zu seinem Blühen und Gedeihn.
Mög immerfort er wachsen und erstarken
Und immermehr sich breiten aus.
Mit festem Band umschlingen alle, die in Berg und Mark
Dem Banner unsres Meisters folgen.
Mög fort und fort die Zahl der Jünger sich vermehren,
Die, treu seinem Wort, es immer weiter noch verkünden,
Wie groß und segenbringend war sein Tun.
Mög vor dem Siegeslaufe seiner Lehre,
Was Unverstand und nicht Erkennen in den Weg auch stellt, versinken
Und leuchtend hell und triumphierend über Spott und Neid
Erstrahl im hehrsten höchsten Glanz, was Samuel Hahnemann der Welt gebracht.

R. Bernsmüller.

---

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

# Haupt-Niederlagen von Arzneien
## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid,** Adler-Apotheke.
**Aschersleben,** Rats-Apotheke.
**Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke,** Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke,** Berliner Straße 15.
**Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**
**Bingen am Rhein,** Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen,** bei Apotheker **F. Arens.**
**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde.**
**Breslau,** Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
**Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstr. 5.
**Chemnitz, West-Apotheke,** Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Coblenz a. Rh., Apotheke am Jesuitenplatz.**
**Dannenberg a. d. Elbe,** Einhorn-Apotheke.
**Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
**Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.**
**Dornburg i. Thür.,** Hof-Apotheke.
**Dortmund, Engel-Apotheke.**
**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker **Scholz.**
**Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**
**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau,** Mohren-Apotheke.
**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen, Universitäts-Apotheke.**
**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
**Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.
**Hamburg,** a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
**Hildesheim, Neustädter Apotheke.**
**Jena, Raths-Apotheke** am Kreuz.
**Kaiserslautern, Adler-Apotheke.**
**Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
**Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22.
**Liegnitz, Schloßapotheke,** Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck, Hansa-Apotheke.**
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid,** Westf., **Hirsch-Apotheke.**
**Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim am Rhein,** Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.**
**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin,** Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
**Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
**Offenbach am Glan,** bei Apotheker Hinderkotte.
**Plauen i. V.,** Schloß-Apotheke.
**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Konigl. Hofapotheke.**
**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**
**Rheydt,** R.-B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
**Rudolstadt i. Thür.,** bei Hofapotheker **Erich Wolff.**
**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**
**Salzwedel, Adler-Apotheke.**
**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn, Adler-Apotheke,** Altstädter **Markt 4.**
**Tremessen in Posen,** Adler-Apotheke.
**Treptow a. Toll i. Pom., Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr, Germania-Apotheke.**
**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
**Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**
**Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam, Haupt-Niederlage** in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
**Amsterdam, Apotheek L. Warmolts,** Vijzelstraat 130.
**Groningen, Apotheek S. Smeding.**
**Meppel, Apotheek J. Knoppers.**
**Nijmegen, Apotheek J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.**
**Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien, Alte k. k. Feldapotheke,** I Stephansplatz 8.
**Linz,** Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

In der Schweiz:

**Zürich, Römerschloß-Apotheke.** General-Depot.
**Glarus-Mitlödi, Homöopathische Central-Apotheke.**
**Luzern, Hirsch-Apotheke.**
**Vevey, Pharmacie St. Martin.**

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

# Vereins-Nachrichten.

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** Unsre erste Versammlung nach den Sommerferien findet am Mittwoch, den 27. September, von $8^1/_2$ Uhr abends ab, im Vereinssaale des Bürger-Kasinos in der Alten Jakobstraße 64 statt. Ueber die Tagesordnung erhalten die Mitglieder besondere Nachricht.

**H. Seckt**, Vorsitzender, SO. 26, Kottbuserstr. 10.

---

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Halbjährlicher Bericht. In den beiden Versammlungen am 14. Februar und 13. März hielt unser 2. Vorsitzender, Herr H. Brendel, je einen Vortrag über Frauenkrankheiten, das erste Mal über Unterleibskrankheiten und das zweite Mal über Brustdrüsen und Krampfadern. Da beide Male die Frauen besonders interessiert und eingeladen waren, erfreuten sich die Versammlungen eines guten Besuches und auch eines interessanten Vortrages. Am 10. April war Hauptversammlung verbunden mit Hahnemannfeier. Der Unterzeichnete hielt die Gedächtnisrede auf Dr. Hahnemann, und unser früherer Vorsitzender, Herr H. Hense, hielt einen sehr interessanten Vortrag über: Die Herstellung und Potenzierung der homöopathischen Mittel in verschiedener Darstellung durch Verreibung und Verdünnung, so daß die Mitglieder einen klaren Einblick erhielten in die Zubereitung homöopathischer Medikamente. In der Versammlung am 8. Mai berichtete zunächst Herr Brendel als Deputierter über die Verbandsversammlungen in Elberfeld und leitete die Diskussion ein über epidemische Krankheiten, besonders Genickstarre, was durch das Auftreten letzterer an vielen Orten auch eine dankbare Zuhörerschaft herbeigeführt hatte. — Die noch vorrätigen Badekarten zu dem Luft-Lichtbad im Forstwald wurden ausverkauft zu ermäßigten Preisen. — Der Vorsitzende hielt am 8. Juni einen einleitenden Vortrag über Darmkrankheiten und besprach die am meisten in Erscheinung tretenden Symptome, besonders Durchfall und Stuhlverstopfung; Herr Brendel schloß sich dem an und sprach noch sehr gut über die Kinderkrankheiten, besonders die große Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahr. Herr Lehrer Wilmsen führte das Gehörte mit einigen treffenden Zusätzen noch weiter aus. Bei der weiteren Diskussion stellte sich heraus, daß das Thema noch einmal behandelt werden dürfte. Das geschah auch in der vierteljährlichen Hauptversammlung am Montag, den 10. Juli. Nachdem der halbjährliche Kassenbericht vom Kassierer Herrn F. Kraft erstattet und ein erfreuliches Resultat zeigte, hielt Herr Lehrer Wilmsen einen Vortrag über: Akuten und chronischen Darmkatarrh der Erwachsenen. Dieser äußerst lichtvolle und gediegene Vortrag führte uns noch einmal die Krankheiten des Darms, deren Heilung und Vorbeugung vor die Augen. Wir hatten jetzt eine ganze Serie von Vorträgen über Darmkrankheiten an drei Vereinsabenden gehört und beschlossen, in der Versammlung am Montag, den 9. August, eine praktische Vorführung über die Wasseranwendung nach den Grundsätzen der Naturheilkunde, Packung und Wickel vorzunehmen. Herr Brendel hatte es übernommen, uns nach einem einleitenden Referat praktisch zu zeigen, wie man Abreibungen, Packungen und Wickel vornimmt, um das wirklich zu erreichen, was nötig ist im gegebenen Fall. Ueber diese Versammlung brachte die „Cref. Bürger-Zeitung" einen ausführlichen Bericht. Allen den Herren Rednern sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt.

**M. Maus.**

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S.** Die Versammlungen waren auch während der heißen Sommertage im allgemeinen gut besucht. Es haben an jedem Vereinsabende Vorträge und Besprechungen aus dem Gebiete der Homöopathie und Gesundheitspflege stattgefunden. Vielen Beifall fand der Vortrag des Herrn Lehrer Prinz am 15. August 1905 über „Biologische Pflanzenbetrachtungen". Aufmerksam lauschten die Anwesenden den verständlichen Ausführungen des Vortragenden über das Leben der Pflanzen, und die nachfolgende Diskussion bewies, welch reges Interesse die Homöopathen für die Pflanzenkunde haben. Herr Prinz stellte auf allgemeinen Wunsch für eine der nächsten Versammlungen einen weiteren Vortrag in Aussicht. — In der am 25. Juli abgehaltenen Generalversammlung wurde dem Kassierer Entlastung erteilt, die Anschaffung einiger Bücher für die Bibliothek genehmigt und beschlossen, die kranke Witwe eines ehemaligen Mitgliedes, die sich in den bedürftigsten Verhältnissen befindet, wiederum mit 15 Mark zu unterstützen.

Halle, den 18. August 1905. **Der Vorstand.**

---

**Homöopathischer Verein von Halle a. S. und Umgegend.** Am Sonnabend, den 22. Juli, hielt der Verein seine diesjährige Generalversammlung im Restaurant „Reichskanzler" ab. Die Tagesordnung war folgende: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Kassenlegung; 3. Geschäftliches. Zu Punkt 1 verliest der Schriftführer das letzte Protokoll, welches genehmigt wurde. Zu Punkt 2 erstattet der Kassierer, Herr König, den Kassenbericht. Nach Erklärung der Revisoren, die Kasse in bester Ordnung befunden zu haben, wurde dem Kassierer Entlastung zuteil. Zu Punkt 3 wurden noch verschiedene Angelegenheiten besprochen. Im übrigen erfreut sich der Verein eines steten Blühens und Gedeihens. Da wichtige Punkte nicht mehr vorlagen, fand eine Vorlesung über Hüftgelenkentzündung statt. Hieran schoß sich eine rege Debatte. Für Belehrungen sorgte Herr Knobloch dadurch, daß er uns in den letzten Versammlungen einige Vorträge über das Knochengerüst hielt. Es wird in nächster Zeit unser Vereinsmitglied Herr Bitzmann einen Vortrag über Muskeln und deren Krankheiten in dem Verein halten. Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder noch einige Zeit gemütlich beisammen.

**Hutans**, 1. Schriftführer, Pfännerhöhe 45.

---

**Lahr** (Baden). Am Sonntag, den 13. August, machte der Verein unter Leitung des Herrn Fritz Müller aus Pforzheim seinen diesjährigen botanischen Ausflug. Morgens früh 6 Uhr setzte sich eine beträchtliche Anzahl Mitglieder, worunter wir auch Frauen bemerkten, in Bewegung, und es war erfreulich mit anzusehen, mit welchem Interesse die Beteiligten in Berg und Halde den ausführlichen Beschreibungen des Herrn Müller folgten. Unmittelbar daran schloß sich im Vereinslokal (Hechten) der Vortrag über die gesammelten Kräuter und Heilpflanzen und mit Spannung und Interesse wurde derselbe von der zahlreichen Zuhörerschaft verfolgt. An dieser Stelle danken wir Herrn Fritz Müller für seine lehrreichen Ausführungen und rufen ihm von Herzen ein frohes Wiedersehen zu. **R. Göhringer**, I. Vorstand.

---

**Leipzig.** Am 16. August wurde der Vortrag über Asthma zu Ende geführt und vorzugsweise über Asthma auf gastrischer und hysterischer Basis gesprochen. Dann wurden die eingegangenen Anträge zur Versammlung des Landesvereines am 27. August in Bretnig einer Diskussion unterworfen. Zum Schlusse wurden noch einige Heilungen berichtet. — Für Sonntag, 3. September, ist ein Ausflug nach Taucha in Aussicht genommen. Sammelpunkt Endstation der Elektrischen Straßenbahn in Mockau, gemeinsamer Spaziergang über die Parthendörfer nach Taucha, von da Rückfahrt mit der Bahn. Näheres wird durch besondere Zirkulare mitgeteilt.

Nächster Vereinsabend Mittwoch, 20. September, in Café Hartmann. Bekanntmachung des Themas entweder durch Karte oder durch Anzeigen vom 19. September in den „Nachrichten" und in der „Abendzeitung".

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Breitestr. 1. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im September wird nur eine Sitzung, und zwar am Donnerstag, den 28., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses abgehalten. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, sich an den von diesem Tage ab wieder regelmäßig stattfindenden Sitzungen recht zahlreich zu beteiligen. **Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

Die Generalversammlung des **Landesverbandes Homöopathischer Vereine Württembergs** fand wie bisher im Russischen Hof in Cannstatt statt. Nach der Begrüßung wurde zur Bureauwahl übergegangen und die Herren Klett als 1. Vorsitzender, Fritz als 2., Dubé als 1. Schriftführer, Lindenlaub als 2., Lang und Buchner als Kassenrevisoren ernannt. Der Tätigkeits-

bericht zeigt ein den Verhältnissen entsprechend günstiges Resultat. Der Verband umfaßt 11 Vereine mit 709 Mitgliedern. Es fanden 4 Ausschußsitzungen und 12 Vorträge statt. Die Kasse wurde in Ordnung befunden und weist einen Bestand von Mk. 110.85 in Baar auf. Von den 2 eingelaufenen Anträgen wurde der von Cannstatt — den Ausschuß nur aus Mitgliedern des Vereins des Vororts zu wählen — abgelehnt, der von Gaisburg — betr. Flugblätter über epidemische Krankheiten — dem Ausschuß überlassen. Die Situationsberichte sind mit einer Ausnahme günstige.

Als Vorort wurde wieder Cannstatt bestimmt. Der Ausschuß setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Herr Fritz, Cannstatt, Helfergasse; Kassierer Herr Haffa, Cannstatt, Bryestraße 9 A; 1. Schriftführer Herr Lindenlaub, Cannstatt, Brunnenstraße 14; Beisitzer die Herren Jahn von Rüdern, Duvé von Wäldenbronn, Müller von Gaisburg, Kohler von Fellbach, als Ersatzmann Herr Kurrle aus Uhlbach.

Unter Verschiedenes werden auf Antrag Günther dem Kassierer für das verflossene Jahr 10 Mk. bewilligt. Dem Reservefonds werden 30 Mk. überwiesen. Nachdem Herr Weckfort noch auf die Gefahren hingewiesen, denen die Homöopathie ausgesetzt ist, wurde zur Gedächtnisfeier Hahnemanns übergegangen. Herr Fischer entledigte sich seines Vortrages über Leben und Wirken Samuel Hahnemanns in meisterhafter Weise und hielten sich die Versammelten noch lange Zeit in angenehmer Unterhaltung beisammen.

J. A. **Hugo Lindenlaub**, Schriftführer.

---

# Nachtrag.

## Festlied zur Feier des 150. Geburtstages
### von Dr. Christian Friedrich Samuel Hahnemann.

Laßt uns zur festlich frohen Stunde
Beginnen einen heitern Sang;
Er töne kräftig in die Runde
Bei munterm Scherz und Gläserklang!
So fangt vom Vater Hahnemann
Das neue Lied zu singen an,
Zu si — sa — singen an,
Zu singen an.

Vor nun einhundertfünfzig Jahren,
Kam er in Meißen auf die Welt,
Wo seine braven Eltern waren
An Liebe reich, doch arm an Geld.
Wenn das nicht wär', o Jemine,
Wir wüßten nichts vom Simile
Vom Si — Sa — Simile,
Vom Simile.

Das Sprichwort straft er gründlich Lügen,*)
Er war ein kluger Junge nur;
Drum folgte er auch mit Vergnügen
Der alten Fürstenschule Spur.
Hier stopft er Griechisch und Latein
Sich täglich in den Kopf hinein,
Den Ki — Ka — Kopf hinein,
Den Kopf hinein.

Mit 20 Talern vom Herrn Vater
Zog er nach Leipzig als Student,
Wo ihn sehr bald die alma mater
Als einen fleiß'gen Jünger nennt.
Hier sucht er sich schon im voraus
Den Platz zu seinem Denkmal aus,
Dem Di — Da — Denkmal aus,
Dem Denkmal aus.

Weil ihm das Büffeln war geläufig,
Macht er auch seinen „Doktor" bald;
Und wechselt teils aus Neigung häufig
Und teils aus Not den Aufenthalt.
Er tauschte häufig seinen Sitz
Von Hermannstadt bis Stötteritz,
Bis Sti — Sta — Stötteritz,
Bis Stötteritz.

Doch fand er nirgends sein Behagen,
Die Doktorei ward ihm ein Graus.
Denn oberfaul in jenen Tagen
Sah's in der edlen Heilkunst aus.
Als alle Liebesmüh umsunst,
Poussierte er die Scheidekunst,
Die Schi — Scha — Scheidekunst,
Die Scheidekunst.

Einst setzte er den Cullen über
Und las mit staunendem Bedacht,
Daß oft ein kleines Wechselfieber
Die rote Chinarinde macht.
Er gab doch sonst bei dieser Pein
Die Chinarinde lotweis' ein,
Sie li — la — lotweis' ein
Sie lotweis ein.

Der Meister sprach: Ich muß doch schauen,
Ob Cullen hier geflunkert hat!
Fing Chinarinde an zu kauen —
Doch fühlt er sich bald krank und matt.
Er kriegte bei der bittern Kost
Ein Fieber ohne Schüttelfrost,
Den Schi — Scha — Schüttelfrost,
Den Schüttelfrost.

Ei, dachte er, mit dem Probieren
Hab ich was Gutes ausgeheckt!
Nun ist bis auf das Potenzieren,
Die Homöopathie entdeckt.
Jetzt fang' ich, weil ich's besser kann,
Die Doktorei von vorne an
Von vi — va — vorne an,
Von vorne an.

In Leipzig, an der schönen Pleiße,
Wo ausgefochten mancher Strauß,
Da prüfte er mit vielem Fleiße
Ein halbes Hundert Mittel aus.
Zu seiner Freude war er nun
Für jeden Krankheitsstoff immun,
Den Sti — Sta — Stoff immun,
Den Stoff immun.

Der uns den rechten Weg gewiesen
Einst in der Heilkunst Labyrinth,
Der teure Meister sei gepriesen,
Dem dankbar wir ergeben sind.
Als Festgruß in die Ewigkeit,
Sei ihm ein volles Glas geweiht,
Ein vi — va — volles Glas,
Ein Glas geweiht.

**Bruno Heine.**

*) „Der dumme Junge von Meißen", sprichwörtlich.

**Vorsteherdrüsenvergrößerung im Greisenalter mit paralytischer Schwäche der Blase;** Heilung erfolgte durch Causticum 2. d. und Phosphor. acid. 1. d. Causticum ist ein ausgezeichnetes Mittel in allen Fällen, wo der Blasenmuskel geschwächt ist. Wenn das Blasenleiden auf einer Verletzung des Rückenmarks beruht, ist Conium vorzuziehen. Acidum picric. oder Ferrum picr. passen eher, wenn Symptome von Kongestion oder Reizung von seiten des Geschlechts- und Harnapparats vorhanden sind.

**Kongestion der Vorsteherdrüse** verursacht durch ausschweifende Lebensweise und alkoholische Exzesse, Ausfluß aus der Harnröhre, Schmerzen im Rektum, große Blähsucht; Heilung durch Lycopodium 3. d. und Anacardium 1. d., dann Podophyllum 6. und Ferrum picr. 3. d.

Dr. Cushing heilte **Blutung der Prostata** mit Sabal serrul. 3. dec. alle 2 Stunden eine Gabe; das Leiden dauerte bereits 2 Jahre. Einen Fall von **Nierenkolik** heilte er durch Chamomilla in hoher Potenz; dieses *Mittel* hat ihm plötzliche Heilung gebracht. Als **Präventivmittel** bei diesem Leiden hatte er viel Erfolg von Apocynum androsemifol. 3. d., eine Gabe zweistündlich eine Woche hindurch, dann vier Gaben täglich eine Woche lang, dann zwei Gaben täglich eine Woche hindurch und zuletzt von Zeit zu Zeit eine Gabe; bei einer Wöchnerin trat eine exzessive Verlangsamung des Pulses nach einem Eklampsieanfall ein; hier half Phaseolus nana 9. d. zweistündlich eine Gabe. Heilung von **Brightscher Krankheit** bewirkte Phaseolus 25. d. alle 2 Stunden eine Gabe. Der Verfasser empfiehlt ebenso dieses Mittel bei **fettiger Entartung** des **Herzens** und bei **Herzklappenaffektionen.** (North Am. J. of H.) — J. B. d'H. 1903. Nr. 6.

**Variolinum, die neue Impfung** nach Dr. Linn. Die Gefahren, welche der Impfung mit der Lanzette anhaften, werden durch Anwendung von Variolinum an Stelle der Impfung vermieden. Dieser Stoff wirkt sowohl prophylaktisch wie heilend. Vier Gaben zu 10 Zentigramm der dritten Dezimale, an einem Tage verabreicht, erzeugen nach Ablauf von drei bis zehn Tagen bei nicht immunisierten Personen folgende Symptome: Frostigkeit, Schmerz im Rücken, Kopfweh, Fieber, Uebelkeit, Hinfälligkeit, Diarrhöe und Schwindel. Die 6. und 12. Dezimale und die 2. Zentesimale haben dieselben Symptome hervorgerufen. Diese letzteren dauern 3 bis 7 Tage. Nach Ablauf dieser Zeit wird ein Immunisierungsschein ausgehändigt. Es ist sattsam bewiesen, daß jede auf diese Weise mit Variolinum immunisierte Person widerstandsfähig gegen Einimpfung von Pockengift bleibt, ganz so wie eine frisch geimpfte Person durch Variolinum nicht beeinflußt wird. Jede durch Variolinum immunisierte Person kann ungestraft sich dem Umgang mit Pockenkranken aussetzen. Die Heilwirkung dieser Substanz ist noch wertvoller. Sie läßt die Eruption selbst dann nicht zur Reife kommen, wenn diese schon ausgebrochen erscheint. (North Am. J. of Hom.) — (Da in Deutschland der staatliche Impfzwang besteht, so kann die hier mitgeteilte Impfmethode bei uns keine Anwendung finden. Aber zur Zeit einer herrschenden Pockenepidemie, wie solche manchmal noch sporadisch oder durch Einschleppung verursacht auftritt, können ängstliche Gemüter von dem angegebenen Mittel prophylaktisch Gebrauch machen.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Nr. 19 u. 20.



Leipzig, 1. Oktober.

1905.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.






## Die Cholera-Gefahr in Deutschland.

Wiederum ist Deutschland von der Cholera-Gefahr bedroht. Wenn wir auch hoffen dürfen, daß dieselbe an Umfang und Opfern der letzten großen Cholera-Epidemie im Jahre 1892 nicht gleichkommen wird, so erscheint es immerhin geboten, sich beizeiten mit dem Wesen dieser Seuche, ihrem Verlaufe, den hygienischen und diätetischen Verhaltungsmaßregeln und der homöopathischen Behandlung derselben bekannt zu machen. Erfreulicherweise ist eine rechtzeitig und entsprechend eingeleitete homöopathische Behandlung meist von günstigem Erfolge begleitet und benimmt dieser menschenmordenden Seuche ihre Schrecken. Wem ein homöopathischer Arzt zur Verfügung steht, wird selbstverständlich diesem die Behandlung anvertrauen und überlassen; wer aber dieser Wohltat sich nicht erfreuen darf, den verweisen wir vor allem auf die im Verlage der Homöopathischen Zentralapotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig in 9. Auflage erschienene und zum Preise von 50 Pfg. erhältliche Broschüre:

„Die Cholera und ihre Behandlung nach den Grundsätzen der Homöopathie." Von Dr. Puhlmann.

Diese Broschüre enthält alles, was für das Publikum über diese Krankheit zu wissen nötig ist.

Was sachgemäße homöopathische Behandlung bei Cholera auszurichten vermag, geht aus dem weiter unten mitgeteilten Berichte hervor. Bekanntlich wütete die Cholera im Jahre 1892 am ärgsten in Hamburg. Seit Beginn derselben, Mitte August bis zum 15. Oktober, waren daselbst 17962 Personen an dieser Seuche erkrankt und 7598 gestorben. In anderen Gegenden Deutschlands trat sie nur sporadisch auf. Gerade in Hamburg nun hat sich die Ueberlegenheit der homöopathischen Behandlung über die allopathische glänzend bewährt, und vor allem war es ein homöopathischer Laienpraktiker, Herr A. Paasch, welcher eine äußerst erfolgreiche und gesegnete Tätigkeit entwickelte, für welche ihm der Dank der Hamburger Bürgerschaft öffentlich ausgesprochen wurde. Auf speziellen Wunsch der Schriftleitung unserer Zeitschrift hatte Herr Paasch damals über seine Tätigkeit einen ausführlichen Bericht erstattet, welcher sich in Nr. 23/24 der Populären aus jenem Jahre veröffentlicht findet. Da nun die Erinnerung an jene Zeit durch das Wiederauftreten der Cholera in Deutschland wieder wachgerufen wird, und auf den damals gemachten Erfahrungen der Stand der heutigen Cholerabehandlung in der Homöopathie vorzugsweise beruht, so dürfte es von allgemeinstem Interesse sein, wenn wir jenen Bericht an dieser Stelle wiedergeben. Er lautet:

„Als im August d. J. die ersten Fälle asiatischer Cholera in Hamburg gemeldet wurden, ahnte ich nicht, daß ich berufen sein würde, so viele Cholerakranke zu behandeln, denn aus bekannten Gründen wird jeder Laienpraktiker sich hüten, bei einer so gefährlichen, schnell verlaufenden Krankheit sich hervorzudrängen.

Etwa am 25. August ließ die Polizei-Behörde „Schutzmaßregeln", die vom Geh. Rat Dr. Paul Sachse in Berlin verfaßt waren, verteilen, in denen es ad 5 heißt: „Gegen die ausgebrochene Krankheit gibt es erfahrungsgemäß kein Mittel" ꝛc. — Das mußte natürlich alle Gemüter bis aufs äußerste erregen und überall Angst erzeugen, denn wenn die wissenschaftliche Medizin sich selbst öffentlich als unfähig bekennt, was soll da das Publikum machen, wohin soll es sich wenden?

Da die homöopathische Schule nun viel von Choleraheilungen zu erzählen weiß und tags darauf die Medizinalbehörde den Aufruf erließ: „Medizinisch Gebildete möchten sich zur Hilfeleistung melden, weil die vorhandenen ärztlichen Kräfte nicht ausreichten," so meldete ich mich sofort zur unentgeltlichen, aber selbständigen Behandlung Cholerakranker und wurde vom Senate dem (allopathischen) Polizei-Arzte Herrn Dr. Lubrecht, in dessen Bezirk*) die Cholera am schlimmsten auftrat, als Assistent beigegeben. Als ich mich nun am 27. August mittags bei diesem Herrn meldete, war hier die Not so groß, daß fast fortwährend 30—40 Leute Besuche verlangten; meine Hilfe wurde akzeptiert und ich machte nun, mit einer langen Liste von Kranken versehen, meine ersten Besuche. Selbstverständlich wandte ich zuerst dasjenige Mittel an, welches in den homöopathischen Werken und Zeitschriften als das am meisten gegen Cholera sich bewährende empfohlen wird: Camphora Rubini; wie ich aber schon am andern Tage erfuhr, ohne jeden Erfolg. Als strenger Homöopath an das Symptomatisieren gewöhnt, suchte ich jetzt nach den einzelnen Symptomen und fand fast in allen Fällen nur Arsen indiziert, ein Mittel, an welches ich eigentlich zuerst am wenigsten dachte, denn fast in allen früheren Epidemieen waren Camph., Cupr. und Veratr. die Epidemika gewesen, mit Ausnahme derjenigen von 1837, wovon Vehsemeyer berichtet, daß nur Arsen half.

Ich fing daher an, Arsen in 6. Dec. zu geben, erzielte damit aber nur im ersten Stadium Erfolge (bei Druck auf dem Magen, aufsteigender Angst, Schwindel, großem Durst, Mattigkeit ꝛc.), nicht aber in den schwereren Fällen, wo deutlich nur Arsen-Symptome (außer obigen: große Unruhe des Körpers, die sich besonders nachts steigerte, wässerigen Erbrechen, das sich nach dem geringsten Genuß kalten Wassers erneuerte, wässeriger Stuhl, dunkelblaue Ringe um die Augen, matt herabfallende Lider, die den Bulbus nicht verdeckten, Wadenkrämpfe und hippokratisches Gesicht, eiskalte, bläuliche Extremitäten) vorhanden waren. Als ich aber dann, durch den schnellen Verlauf der Krankheit darauf gebracht, die mir ganz ungewohnten niederen Dezimal-Verdünnungen von Arsen. (D. 4. und D. 3.) gab, hatte ich die Freude, die ersten schweren Fälle (zweites Stadium) genesen zu sehen.

Daß neben Arsen. nur die auf schnellstem Wege zu erzeugende Wärme nötig war, geht ja aus der Prüfung des Mittels am Gesunden hervor, also mußte diese mit angewandt werden und nicht, wie die Herren Allopathen beliebten, kalte Umschläge, Eissaugen und Trinken auf Eis gestellter Getränke, was die Kranken geradezu an den Grabesrand brachte, da ja die Krankheit dem Körper mit jeder fortschreitenden Minute mehr Wärme entzieht und dies Kaltwerden durch solche Maßnahmen noch befördert wird.

Ich ließ also vor allem, um Schweiß zu erzeugen, feuchtwarme Umschläge auf den Leib und Magen, heiße Steine oder Kruken an die Beine legen, den Kranken tüchtig zudecken und zwar bis an den Hals, die Arme unter die Decke, da der Cholera-Kranke stets in seiner großen Unruhe und Herzensangst die Arme wieder auf die Decke wirft, und die erkaltenden Extremitäten mit Kampfer-Spiritus reiben. Wegen der heftigen wässerigen Ausleerungen ließ ich eine Unterlage ins Bett legen, und den Kranken unter keinen Umständen bei solchen im Bette sitzen oder gar aufstehen, da hierbei derselbe stets wieder kalt wird und bei etwa schon erzeugtem Schweiße dieser zurücktritt und dann heftige Verschlimmerungen, ja sogar letaler Ausgang fast unausbleiblich sind. Die beschmutzten Unterlagen mußten einfach herausgezogen und durch frische, angewärmte ersetzt werden.

Um den schnellen Schweißausbruch wesentlich zu unterstützen, gibt es ja viele Mittel, aber das Herbeiholen solcher raubt die kostbare Zeit, und da Bohnenkaffee so ziemlich in jedem Haushalt vorhanden oder leicht zu beschaffen ist, außerdem als starker Nervenerreger das herabgestimmte Nervensystem schnell anregt, so ließ ich vor allem hiervon eine Tasse möglichst stark und warm, mit einem Teelöffel voll Rum oder Kognak gemischt, als Schweißerreger mit dem besten Erfolg geben.

Am meisten Sorge machte mir in den ersten Tagen das schwere Beschaffen der Arznei, und in dieser Hinsicht brachte mich ein Vorfall, der mir am zweiten Tage passierte, auf den richtigen Gedanken. Nachmittags zu einer Kranken gerufen, wo von einem Arzte morgens 8 Uhr das Nötige verschrieben worden, kamen mir die Angehörigen schon auf der Treppe entgegen mit dem Rufe: „Wir haben das verschriebene Mittel noch nicht aus der Apotheke!", die noch dazu in demselben Hause sich befand. Allerdings waren die Apotheken so überfüllt, daß in diesem Augenblicke auch hier die Wartenden und nach ihrer Arznei Rufenden dichtgedrängt bis an den Straßendamm standen — aber mir war sofort klar, daß ich so nicht viele Kranke würde retten können, mir also die nötigen Arzneien en masse von einer weniger belasteten Apotheke in der Stadt holen lassen und sie direkt in der Tasche dem Kranken mitnehmen mußte. Wohl wußte ich, daß das Gesetz selbst dem Arzte dies nicht gestattet, aber unter so abnormen Verhältnissen, wie sie hier bestanden, mußte das Gesetz zurückstehen, denn hier konnten nur durch schnelles und über alle Nebensächlichkeiten erhabenes Vorgehen Menschenleben gerettet werden.

Am dritten Tage morgens ließ ich mir ein Quantum von jeder nötigen Arznei auf meine Kosten anfertigen und nahm sie im Wagen mit, um alles nötige bei der Hand zu haben, und nun erst konnte ich wahrhaft helfen, denn nur noch die ganz schweren Fälle gingen mir verloren.

*) Billwärder Ausschlag.

Aber auch für diese fand ich das richtige. Wo z. B. schon Stimmverlust, große Atemnot, Pulslosigkeit, Harnretention, Eiskälte und Bläue der Extremitäten, übermäßiger Krampf in Extremitäten und Brust vorhanden waren, da half oft noch eine tiefe Arsen-Gabe, die dann, wenn nötig, nach Verlauf einer Stunde wiederholt, oft einen wunderbaren Umschwung in dem Befinden des Kranken hervorbrachte, und habe ich verschiedene solcher Fälle aufzuweisen, die dem Leben erhalten blieben, darunter einen, wo eine Stunde vor meinem Erscheinen ein allopathischer Arzt die Kranke schon aufgegeben und mir selbst bei seinem Heraustritt aus dem betreffenden Hause erklärt hatte: „Hier ist nichts mehr zu wollen, sie liegt im Stadium algidum, ist nicht mehr zu retten.“ Allerdings hatte der Herr recht, denn die allopathischen Maßnahmen hätten die Kranke nicht mehr retten können; heute aber freut sie sich wieder ihres Lebens.

Aber nicht Arsen allein war es, was half, sondern neben diesem mitunter (aber erst vom neunten Tage etwa an) auch Cupr., wenn neben den anderen Symptomen auch Kollern im Bauche, hörbares Herabgluckern der Getränke, Krampf in Fingern und Zehen beginnend, und Rückwärtsbeugen des Kopfes in die Kissen bestand; ebenso mußte ich neben Arsen mitunter Sulf. geben, wenn der Durchfall den Patienten morgens 5 Uhr zuerst aus dem Bette getrieben, oder der Kranke lymphatischer Konstitution war. In ganz vereinzelten Fällen fand ich neben Arsen. auch Secale hilfreich, wenn Kriebeln in Fingern und Zehen und gespreizte Finger (letzteres in einem einzigen Falle), und das wässerige Erbrechen, in Bluterbrechen übergehend, vorhanden waren.

In keinem Falle aber waren Arsen-Symptome zu verkennen und deshalb durfte ich wohl mit einigem Rechte annehmen, daß dies das eigentliche Epidemikum sei. Nur in einem einzigen Falle glaubte ich durch den kalten Schweiß auf der Stirn Veratr. angezeigt, gab es jedoch ohne Erfolg, wie ich mich drei Stunden später überzeugen konnte. Auch hier half Arsen.

Als ich nach achttägiger rastloser Tätigkeit im Seuche-Herde in einer gedruckten Anweisung dem Publikum, außer den zuerst notwendigen Maßregeln, zugleich das Epidemikum (Arsen. in einer zwischen der 3. und 4. Dezimale liegenden Verdünnungsstufe) nannte, bezeichnete ich dasselbe als Solut. acidi ars., verdünnt auf 1:5000, damit jeder es sich von seinem Arzte verschreiben lassen könne.

Es war anzunehmen, daß jeder Allopath diese Formel auf den ersten Blick verstand.

Der Grund, weshalb ich diese Anweisungen gab, war meine große Ueberanstrengung, die mir durch das viele Sprechen und Treppenlaufen Brustschmerz eingebracht hatte, und anderenteils der Umstand, daß ich manchmal einen Kranken dadurch verlor, daß die Umgebung mündliche Anweisungen nur zur Hälfte befolgt hatte, wenn ich den Wiederbesuch machte, — und der Wunsch, daß jeder bei der großen Ratlosigkeit und Angst, noch ehe die so sehr ersehnte und oft erst nach langen Stunden zu erreichende ärztliche Hilfe kam, nicht durch Verkehrtes (wie kalt Trinken, Bloßliegen, sowie Trinken vieler Alkoholika) die schließlich erscheinende Hilfe illusorisch mache, zugleich aber die erste richtige Hilfe bei der Hand habe und jederzeit nachlesen könne.

Diesen Zweck erreichte ich damit vollkommen, denn ich fand in der Folge oft schon den Kranken im Schweiße und die ersten Symptome schon sistiert. Da war dann die Hilfe leichter, als zuvor.

Besonders wichtig scheint es mir, zu erwähnen, daß ich manchmal Kranke verlor, die ich beim zweiten Besuche schon bedeutend gebessert vorfand, die dann aber meine strengsten Anweisungen, weiter noch ohne Unterbrechung im Schweiße zu bleiben und diesen schließlich im warmen Bette von selbst abtrocknen zu lassen, nicht befolgten, sondern zu früh aus dem Bette gingen, und anstatt der für den Anfang sehr leichten Kost gleich wieder alles Mögliche aßen und tranken. Der Körper ist nach der Krankheit sehr empfindlich und es kam öfters vor, daß danach ein äußerst schnell verlaufender und mitunter letal endigender Rückfall eintrat.

Die mir von dem Oberarzte gegebene Weisung, jeden Kranken nach der ersten Hilfe sofort dem Krankenhause zu überweisen, mußte ich zurückweisen, denn es widersprach meinem Mitgefühle, den oft in seinem Bette schon warm gewordenen Kranken auf die Straße zu senden, da meine Erfahrung dafür sprach, daß die Kranken bei dem unausbleiblichen Kaltwerden vielfach unterwegs schon starben oder dem Tode nahe dort ankamen. Es wurde mir allein denn auch die Weiterbehandlung gestattet, den Herren Aerzten aber verboten. Nur diejenigen Kranken, von deren Umgebung ich die nötige Beihilfe nicht erwarten konnte, überwies ich, wenn auch mit schwerem Herzen, dem Krankenhause, damit oft ihren Tod besiegelnd.

Die am schnellsten verlaufenden Fälle waren besonders diejenigen von Cholera sicca (trockne Form), wo weder Durchfall noch Erbrechen, sondern nur große Herzensangst, dann sofort Brustkrampf und Tod nach 1 bis 3 Stunden eintraten. Hier findet man den Kranken meist schon sprach- und pulslos, mit Atemnot ringend, und den Leib schwappend. Zwei solcher Fälle konnte ich noch retten, den einen durch Arsen., den andern durch Arsen. und Carbo veg. 6. D. in schnellem Wechsel, weil mir gesagt wurde, daß er in den letzten Tagen viel an Blähungsversetzung gelitten habe. Alle andern (es waren vielleicht 10 bis 12) starben mir, weil keine Reaktion auf die gegebenen Arzneien mehr eintrat.

Vier Wochen hindurch arbeitete ich so, rastlos vom frühen Morgen bis meist nachts 12 und 1 Uhr, und zwar zuerst als Assistent des Oberarztes. Als mich dieser am elften Tage als entbehrlich wegschickte, verlangte die Bevölkerung in einer Deputation an den Senat mich energisch zurück und ich arbeitete als Laienpraktiker weiter.

In dieser Zeit war es, wo ich zu einer mit Cholera sicca ringenden Kranken gerufen, diese nicht mehr retten konnte, und sofort nach dem Eingeben den vor mir deshalb schon hinzugerufenen allopathischen Arzt, Dr. Martin Cohn, rufen ließ, in dessen Gegenwart dann die Kranke starb. Daß dieser Herr jetzt, wo er doch vorher schon Cholera sicca konstatiert hatte (denn er trat mit den Worten ans Krankenbett: „Hier liegt Cholera sicca vor, was haben Sie gegeben“), der Familie gegenüber mich des Giftmordes durch Arsen zieh, angesichts der Tatsache, daß die physiologische Schule überall ihre Ohnmacht gegen diese Krankheit öffentlich bekennt, bedarf wohl keines Kommentars. Es ist durch die Sektion übrigens festgestellt worden, daß die Kranke an Cholera sicca, nicht aber an Gift gestorben ist.

Eine Statistik der von mir behandelten Kranken heute schon zu geben, ist mir leider deshalb nicht möglich, weil einesteils die übergroße Anstrengung mir nicht erlaubte, abends noch eine Liste aufzustellen, anderenteils aber die von den Bürgern an dem mir angewiesenen Sanitätsbureau täglich aufgestellte Liste regelmäßig am andern Morgen verschwunden war, da ja nachts die Herren zum Schreiben durch andere und auch ich durch einen Arzt im Bureau abgelöst wurden.

Nur vom elften Tage meiner Tätigkeit an sind genaue Listen der von mir besuchten Kranker vorhanden und werde ich in nächster Zeit in der Lage sein, genaue Angaben darüber an dieser Stelle zu machen, da ich alles nochmals sicher feststellen lasse.

Nur den einen Schluß kann ich heute schon ziehen, daß ich bei täglich 45 Krankenbesuchen und ca. 40 Beratungen im Bureau täglich höchstens 1 bis 2 Todesfälle hatte. An manchem Tage erreichte die Zahl der Besuche sogar 50 und mehr.

Wenn ich nun hiervon die leichteren Fälle ganz ausschließe und diejenigen des zweiten und dritten Stadiums auf 30 per Tag berechne, so stellt sich die Mortalität bei meiner Behandlung auf ca. 5 Prozent. Allerdings war die Sterblichkeit in den ersten vier Tagen eine größere, dafür aber in den letzten paar Wochen ganz bedeutend geringer. Im ganzen also ein gutes Resultat!"

---

## Das Laienwesen in der Homöopathie betr.

Abdruck aus der „Neuen Zeitschrift für Homöopathische Klinik". Herausgegeben von Dr. Bernh. Hirschel in Dresden. 1856. 1. Band.

„Aus dem sächsischen Erzgebirge" bringt die Nr. 13 d. Bl. eine ärztliche Korrespondenz, welche darüber klagt, daß die Geistlichen und Lehrer, sowie die Anweisungen zum Selbstkurieren und die „Populäre homöopathische Zeitung" zwar viel zum Weiterbekanntwerden der Homöopathie wirkten, — den homöopathischen Aerzten aber leider auch materiellen und moralischen Schaden zufügten. Der moralische Nachteil werde den Aerzten zugefügt von seiten der Anweisungen zum Selbstkurieren (also der sog. homöopathischen Haus-, Familien- rc. Aerzte) durch solche Anweisungen selbst, und von seiten der „Pop. hom. Zeitung"*) durch „Aufzählung von lauter auffallenden oder homöopathischen Wunderkuren."

Die verehrliche Redaktion macht zu dieser Korrespondenz die Bemerkung: es sei jedenfalls viel Wahres darin enthalten. Heilungsberichte wirkten allerdings am schlagendsten, doch verkenne sie nicht die damit verbundenen Gefahren und die Schwierigkeit der Auswahl. — Und was sage ich dazu? Ich pflichte dieser Redaktions-Bemerkung nicht nur vollkommen bei, sondern ich halte die in Rede stehenden Angelegenheiten für eine förmliche Krankheit, an welcher unsere Homöopathie leidet, und was das Schlimmste ist: für eine vererbte, konstitutionelle Krankheit, welche bereits sehr eng mit dem ganzen Organismus der Homöopathie verwachsen ist. Und was ist dagegen zu tun? Sollen wir es alle so machen wie unser verehrter Kollege im Erzgebirge, der sich damit begnügt hat, eine Pathologie der Homöopathie zu schreiben, d. h. sollen wir auch bloß klagen, und wieder und abermals den wunden Fleck aufdecken, den alle Kollegen schon sattsam kennen? — Nein, das genügt nicht; denn alsdann machten wir es ja nicht besser als die Physiologen, die sich auf die Pathologie recht gut verstehen, aber an der Therapie verzweifeln. — Oder sollen wir allopathisch drein fahren, mit Brechmitteln und Aderlaß, mit Messer und Glüheisen? Aber das Uebel ist ja vererbt und bereits konstitutionell geworden, und deshalb werden ausleerende Mittel entweder nichts ausleeren, oder es wird mit den krankhaften Stoffen ebensoviel oder auch noch mehr Gesundes ausgeleert. Auch das Messer und Glüheisen wird nicht helfen, denn die zu entfernenden krankhaften Auswüchse sind ja nur Produkte der allgemeinen, konstitutionellen Krankheit und werden wie Krebs und Sarkom in kürzester Frist an gefährlicherem Orte wieder hervorwuchern. Das will sagen: die „Haus-, Familien-, Reise- rc. Aerzte" und die Laienpraxis sind so alt als die Homöopathie und haben der Homöopathie viel mehr genützt als geschadet, ja sie sind geradezu bis zur Stunde noch ganz unentbehrlich. Die Laienquacksalberei tut allerdings auch vielen Schaden; aber hier heißt es: „keine Rose ohne Dornen" — und: „der Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf."

Wie viel tausend, ja hunderttausend der nobelsten, von ihrem Arzte entfernt wohnenden Familien würden unrettbar wieder der Allopathie verfallen müssen, wenn sie nicht imstande wären, mit Hilfe eines gedruckten Hausarztes und einer Hausapotheke kleine Krankheiten zu heilen, oder bedeutenderen Uebeln bis zum Eintreffen der ärztlichen Hilfe vorläufig entgegenzutreten! Wie viel hunderttausend Kranke würden wir weniger zu behandeln haben, wenn sie nicht durch Lehrer und Geistliche die Homöopathie kennen gelernt hätten! Haben nicht an den meisten Wohnsitzen homöopathischer Aerzte vorher Laien praktiziert und den Aerzten den Weg geebnet?

Wollten wir also auch wirklich alle gedruckten Hausärzte verbrennen und allen Kollegen das Hausarztschreiben verbieten, so würde dies einesteils rein unmöglich sein, und anderenteils würde für die Ausbreitung der Homöopathie der dadurch errungene Vorteil weit kleiner sein, als der angerichtete Nachteil. Schrieben aber die Kollegen keine Hausärzte, so würden sich bald Laien finden, die es täten. Der Geh. Ober-Steuerrat Dr. v. Hügel zu Darmstadt, der Stifter und Präsident des dortigen homöopathischen Vereins, schreibt in einem Briefe an mich über diesen Punkt: „Mit der Homöopathie stünde es schlecht, wenn die Laien nicht wären" — und er hat recht. Schütten wir also nicht das Kind mit dem Bade aus und freuen wir uns vielmehr, daß sich an der Homöopathie der Ausspruch des Dr. Krüger-Hansen bewahrheitet, der da lautet: „Ein naturgetreues, einfaches, heilbringendes Verfahren der Aerzte wird sehr bald von den Laien begriffen, liebgewonnen, nachgeahmt."

Trotz alledem aber sage ich und bleibe dabei, daß viele Laien eine der Homöopathie sehr nachteilige, gewerbsmäßige Praxis treiben, und daß dies eine förmliche Krankheit ist, an welcher die Homöopathie leidet. Auch das ist nicht zu leugnen, daß viele Laien durch die in der „Pop.

---

*) Anm. Die von Dr. Bolle, dem bekannten Erfinder des sog. Bolleschen Wundverbandes, s. Z. herausgegebene „Populäre homöopathische Zeitung" war die Vorgängerin unserer „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie".

hom. Zeitung" aufgezählten Wunderkuren überspannte Erwartungen zu hegen anfangen und ihren Arzt für unwissend oder ungeschickt halten, wenn er irgend eine Krankheit nicht ebenfalls sofort wegzaubern kann. Auch das ist wahr, und ebenfalls eine Krankheit, an welcher die Homöopathie leidet. Aber leider ist diese Krankheit unvermeidlich, ja sogar nötig, und hat nur das Gute, daß sie nicht unheilbar ist. Unser verehrte Kollege aus dem Erzgebirge deutet auch das Heilmittel dagegen an, indem er sagt: „Die reine eigentliche Klinik gehört den Aerzten und ist nicht für das größere Publikum." Der Herr Kollege will also die Heilungsgeschichten aus der „Pop. hom. Zeitung" verbannt wissen, oder sie soll doch wenigstens keine „auffallenden Kuren", keine „Wunderkuren" erzählen, damit kein homöopathischer Arzt „für unwissend oder ungeschickt gehalten werde, wenn er irgend eine Krankheit nicht auch sofort wegzaubern könne". — Was sollen wir also tun? Soll die „Pop. hom. Zeitung" gar keine klinische Fälle erzählen und nur Theoretisches bringen? Allerdings würden in diesem Falle die Laien keine überspannten Erwartungen bekommen können. Allein die Laien würden dann sagen: Was sollen wir mit der nackten Theorie, wer bürgt uns dafür, daß die Theorie auch wirklich wahr ist und sich in Krankheits-Not bewährt. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" an ihren helfenden Taten; die Theorie ist uns oft zu gelehrt und häufig verstehen wir sie nicht, die Taten aber sind stets leicht verständlich und überzeugend, uns kommt es nicht so sehr auf Theorie, als vor allen Dingen auf Taten an; die Theorie gehört vorzugsweise auf die Katheder, die Taten sind fürs Volk. Könnt ihr uns keine Taten zeigen, so glauben wir euch nicht. Da ihr uns aber keine Taten erzählen könnet, so müssen wir daraus schließen, daß ihr noch nichts geleistet habet. — So würden die Laien denken — und mit Recht. Wollten wir also statt der angeblichen „Ueberfütterung" eine Hunger- und Entziehungskur veranstalten, so würden wir die Homöopathie nicht stärken, sondern schwächen. Soll sich also der „Laien kein gewisses Mißtrauen bemächtigen," so **müssen** wir Taten, so müssen wir „Klinik" bringen.

Gegenüber dieser demonstratio ad oculos würde sich der Herr Kollege aus dem Erzgebirge am Ende doch wohl zu der Anerkennung herbeilassen, daß die Klinik mehr als die Theorie dem größeren Publikum gehöre; — aber es sollen wenigstens keine „auffallenden, keine Wunder-Kuren" erzählt werden, damit wir nicht „für unwissend und ungeschickt gehalten werden, wenn wir irgend eine Krankheit nicht auch sofort wegzaubern können." — Freilich, Herr Kollege! — wenn wir statt der „auffallenden" nur recht alltägliche, und statt der „Wunderkuren" etwa mißlungene homöopathische Kuren erzählen, so würde dadurch Ihr Zweck sicher erreicht werden. Denn in diesem Falle würde jeder Laie, weit entfernt seinen Arzt für unwissend oder ungeschickt zu halten, also sprechen: Was haben **wir** doch für einen gelehrten und geschickten Arzt; — der versteht mehr als alle übrigen, der ist mehr wert als die — — **ganze Homöopathie!** Denn die Homöopathie — man sieht es ja an der „Pop. hom. Zeitung" — kann nichts zuwege bringen, als ganz alltägliche oder gar mißlungene Kuren. So würden die Laien sprechen, und mit Recht. Durch dies Verfahren würde also der Ruf des Arztes scheinbar und für kurze Zeit steigen, der Ruf der Homöopathie aber gründlich fallen und schließlich alle homöopathischen Aerzte mit in den Staub ziehen. Nein, Herr Kollege! — lassen Sie uns nicht unsere liebe Homöopathie erniedrigen, um uns zu erhöhen, denn „wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden" — und umgekehrt; lassen Sie uns nicht kämpfen pro domo, sondern pro patria. Kämpfen wir pro domo, so geht das Vaterland zugrunde; kämpfen wir aber pro patria, so sind auch unsere „Häuser" geborgen. — Oder glauben Sie wirklich, die Homöopathie würde mehr und schneller anerkannt werden, wenn wir „das größere Publikum mit keinen, oder alltäglichen, oder mißlungenen Kuren füttern?"

Sollte denn wirklich die Erzählung einer auffallenden homöopathischen Heilung, welche ein anderer Kollege vollführt hat, so entsetzlich nachteilig auf unseren Ruf wirken, daß wir für unwissend und ungeschickt (jenem gegenüber) gehalten würden? Nun, dann müssen wir es auch verpönen, daß fremde „Wunderkuren" mündlich von Laien weiter erzählt werden. Denn es wird in diesem Punkte wohl gleiche Wirkung haben, ob eine „Wunderkur" anderer Kollegen erzählt oder gedruckt wird. — Sehen Sie, Herr Kollege, Ihr Zweck würde also doch nicht erreicht; — denn wenn auch keine Heilungsgeschichte gedruckt würde, so würden die Laien welche erzählen, und die Gefahr, „für unwissend und ungeschickt gehalten zu werden" noch nicht beseitigt sein. Nein, meine Herren, wenn es erst einmal so weit mit uns gekommen ist, daß es unser Ruf nicht vertragen kann, wenn „Wunderkuren" erzählt oder gedruckt werden, die ein anderer Kollege verrichtet hat; — dann steht es sehr schlimm mit uns. Ich bin vielmehr der Ueberzeugung, daß unser Ruf als homöopathische Aerzte durch nichts entschiedener erhöht und befestigt werden kann, als wenn in dem Publikum recht viele, ja „lauter Wunderkuren" anderer Kollegen bekannt werden.

Und endlich: Gibt es denn wirklich so viele bornierte Laien, denen wir es nicht sollten begreiflich machen können, daß die eine Krankheit nur kurze, die andere aber längere Zeit zur Heilung erfordert?

Trotz alledem sage ich aber und bleibe dabei: die gedruckten Hausärzte, die Praxis der Geistlichen und Lehrer, die Wunderkurerzählungen sind Rosen mit Dornen und führen in der Tat mancherlei Uebel herbei, an denen die Homöopathie förmlich leidet. Die Wunderkuren bedrohen den Ruf des einen oder anderen Arztes, und die gedruckten Hausärzte werden in der Hand mancher Laien zu Dorf- und Landärzten, die Laienpraxis zu gewerbsmäßiger Pfuscherei 2c.

Aber gibt es denn gar keine Mittel gegen diese Krankheit? — Die physiologische, die allopathische, die Entziehungskur können und werden — wie wir gesehen haben — nichts helfen. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als das zu tun, was wir als gute Homöopathen schon längst hätten tun sollen, nämlich das Uebel **homöopathisch** zu behandeln.

Und die Mittel? Die Mittel gegen die Laienquacksalberei und die gedruckten Hausärzte verdanke ich zweien Medizinalräten, nämlich Dr. Goullon zu Weimar und Dr. Würzler in Bernburg. Als ich nämlich bei Gründung der „Pop. hom. Zeitung" den Kollegen die Frage zur Entscheidung vor-

legte: ob bei Mitteilung von Heilungsgeschichten die Heilmittel zu nennen, oder (um der Pfuscherei keinen Vorschub zu leisten) nicht lieber verschwiegen werden sollten, bekam ich von den hochverehrten Herren Kollegen folgende Antworten. Der eine schreibt: „Das tolle Medikastern der Laien in allen Ständen droht unserer Sache sehr zu schaden. Am besten wäre es, wenn wir die ganze Laienpraxis — da sie doch nicht ganz wegfallen kann und darf — auf sehr wenige Mittel mit präziser Indikation reduzierten. Ich werde in Ihrer Zeitung etwas zu diesem Behufe niederlegen.“ (Ich benutze diese Gelegenheit, an die Erfüllung dieses Versprechens zu erinnern.) Der andere schreibt: „Von der Angabe der Mittel fürchte ich nichts, denn bei der großen Verbreitung von Hausärzten wird die Laienpraxis doch nicht aufhören, die Mittel mögen nun genannt werden oder nicht; und da es uns ein Leichtes ist, bei unserem tieferen und umfassenderen Wissen den praktizierenden Laien zu imponieren und es besser zu machen als sie, so werden sie sich doch stets in wichtigen Fällen an uns wenden und uns somit keinen Nachteil bringen.“ — Die homöopathischen Mittel gegen die Laienquacksalberei und die Hausärzte bestehen also darin, daß wir kurze, bestimmt gehaltene Hausärzte schreiben, dadurch die Laienpraxis leiten und sie durch bessere Kuren beherrschen, — aber keineswegs in der Unterdrückung der Hausärzte und der Laienpraxis.

Das homöopathische Mittel gegen die „Wunderkuren“ ist aber noch einfacher und jeder Kollege hat es in seiner Hand. Und das wäre? — auch „Wunderkuren“ in der „Pop. hom. Zeitung“ abdrucken lassen. Unter „Wunderkuren“ (wie der Herr Kollege aus dem Erzgebirge sich ausdrückt) verstehe ich nämlich solche zweifellose homöopathische Kunstheilungen, aus denen recht deutlich erhellt, daß die Homöopathie mehr vermag, als alle übrigen Heilsysteme. Wenn Sie solche Heilungsgeschichten von Zeit zu Zeit in der „Pop. hom. Zeitung“ abdrucken lassen, so bürge ich Ihnen dafür, daß es keinem uaien einfallen wird, Sie für unwissend oder ungeschickt zu halten. Versuchen Sie es nur, es hilft; ich habe einen großen Pack Briefe von Kollegen, die dieses Resultat mit Freuden aussprechen, und der Hauptzweck der „Pop. hom. Zeitung“ ist ja der, um dem Publikum zu zeigen, was die Homöopathie ist, und:

**was wir können!**

Dr. Bolle.

---

## Dr. Alfred Mayer †.

(Mit Porträt.)

Nicht nur in Deutschland hat in den letzten Jahren der unerbittliche Tod unter den homöopathischen Aerzten eine reiche Ernte gehalten, sondern auch in dem benachbarten mit dem Deutschen Reiche verbündeten Oesterreich-Ungarn. So starben in kürzerer Zeit nacheinander Dr. Szontagh in Budapest, Dr. Greußing in Feldkirch, Dr. Rettig in Wien, Dr. Raffla in Karlsbad und vor ca. 2 Monaten Dr. Alfred Mayer in Prag. Am Mittwoch, den 26. Juli, 5 Uhr morgens, erlag derselbe in einem Alter von 73 Jahren einem Leberleiden, dessen Anfänge schon mehrere Jahre zurücklagen. Geboren zu Karlsbad als der Sohn des kaiserl. Oberingenieurs Alois Mayer, besuchte er das Gymnasium in Pilsen, studierte in Prag Medizin, wo er im Jahre 1858 den medizinischen Doktorgrad erwarb. Er ließ sich nun nicht sofort als praktischer Arzt nieder, sondern war noch 7 Jahre lang an den verschiedensten Universitätskrankenhäusern als Assistent tätig (besonders in der inneren-, chirurgischen und Haut-Klinik). Durch den um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Prag wirkenden homöopathischen Arzt Dr. Michel mit der Homöopathie vertraut gemacht, galt er als einer der besten ärztlichen Verfechter der homöopathischen Lehre in Böhmen, der er bis zu seinem Lebensende treu geblieben ist.



Dr. med. Alfred Mayer in Prag †.

Infolge seines tiefen Wissens als Arzt und Homöopath, nicht minder durch seine vortrefflichen Charaktereigenschaften als edler Mensch, erfreute sich der Verewigte der größten Erfolge und eines fast unbegrenzten Vertrauens bei seiner umfangreichen Praxis bei armen und reichen Patienten. Selten dürfte wohl ein homöopathischer Arzt bei einer solch' großen Anzahl von adeligen und fürstlichen Familien den

ärztlichen Berater abgegeben haben, wie der selige Dr. Mayer! Infolge seiner großen Praxis kam der Entschlafene auch nicht zu einer literarischen Betätigung in den homöopathischen Zeitschriften, was wir mit ihm aufrichtig bedauern: Sind doch nun auf immer die Schätze der ärztlichen Erfahrung dieses homöopathischen Meisters für die Mit- und Nachwelt verloren gegangen. —

Das ärztliche Erbe des Toten hat einer seiner Söhne, Dr. Richard Mayer, angetreten, der im Sinne des Vaters weiter arbeiten wird und — soweit uns bekannt ist — als alleiniger homöopathischer Arzt jetzt in Prag tätig ist, in welch' stolzer alten Königsstadt vor ca. 50 Jahren noch 16 homöopathische Aerzte die Fahne der Homöopathie hochhielten.

Dr. H.

## Zur Cholera-Behandlung.

Einem Berichte des homöopathischen Arztes Dr. Hesse in Hamburg (jetzt in Mannheim. D. R.) entnehmen wir, daß derselbe den von Constantin Hering gegebenen Rat, eine Messerspitze voll Schwefelmilch jeden dritten Tag in die Strümpfe zu streuen, in seiner Praxis verwertete, und daß er bei den auf diese Weise Geschützten keine schweren Erkrankungen beobachtete. Im Erkrankungsfalle legte er das Hauptgewicht darauf, den Kranken auf gewöhnliche Weise in Schweiß zu bringen, also nicht durch nasse Packungen, sondern durch heißen Tee, warme Bedeckung, Wärmflaschen ꝛc., und ihn mindestens 8—12 Stunden lang in leichtem Schweiß zu erhalten, wobei jede Abkühlung durch Entblößung vermieden werden muß; denn wenn Abkühlung erfolgt, so verschlimmert sich der Zustand sofort. Als innerliches Mittel verwandte Dr. Hesse vorwiegend Veratrum; im Stadium asphycticum: Camphora. In einem schweren Falle, der nicht für Veratrum zu passen schien, brachte Cuprum arsenicosum sofortige Hilfe. Dr. Hesse berechnet die Verluste durch den Tod in seiner Praxis auf 20 Proz., sofern er die schweren und mittelschweren Fälle nur zur Cholera zählt. Er sagt, daß dieses Verhältnis sich vielleicht noch günstiger gestaltet haben würde, wenn er von Beginn der Epidemie an mehr Wert darauf gelegt hätte, die Kranken in Schweiß zu bringen und sie ohne Abkühlung in demselben zu erhalten. Die große Sterblichkeit in Hamburg verdanke man, neben anderen Umständen, dem Transporte der Kranken in die Cholera-Spitäler. Auf dem Wege dorthin habe man viele ruiniert, die vielleicht sonst noch hätten gerettet werden können. —ff.

(Leipz. Pop. Zeitschr. f. Hom., 1892, pg. 200.)

## Symptome und Behandlung der Kopfhauterkrankungen.

Von Dr. med. G. Sieffert, Paris.

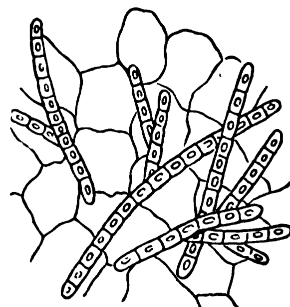
(Mit Abbildungen. Schluß.)

Nun zur großsporigen Flechte (Trichophyton tonsurans). Diese kann menschlichen oder tierischen Ursprungs sein.

Ist sie menschlichen Ursprungs, so hat sie folgende Kennzeichen, die sie von der kleinsporigen Flechte unterscheiden. Anstatt große schuppige Kreise zu bilden oder zusammenhängende Flechten, vermehrt die Trichophytie ihre Angriffspunkte, so daß sie sichtbar keine breiten Platten darstellt. Auf jedem vegetativen Zentrum finden sich gesunde und erkrankte Haare in ungefähr gleicher Menge, während die aus einer kleinsporigen Fläche emporkeimenden Haare alle gleichförmig vom Schmarotzer durchsetzt sind. Bei der menschlichen Trichophytie ist das erkrankte Haar einige Millimeter weit von seinem Keimpunkte abgebrochen und ist von keiner parasitären Scheide umgeben. Es ragt gar nicht hervor, sondern ist nur durch kleine, stark pigmentierte, in die Kopfhaut eingeschlossene Massen dargestellt, welche Pulverkörnchen oder Mitessern ähnlich erscheinen. Endlich sind bei der Trichophytie die parasitären Hautstellen gewöhnlich fast vollkommen rund und stets scharf durch einen papulösen Saum gekennzeichnet. Die menschliche Trichophytie greift niemals den Bart an und kommt nur selten an den Fingernägeln vor.

Läßt sich nach einer genauen Untersuchung die Diagnose nicht feststellen, so nehme man das Mikroskop zu Hilfe.

Unter den großsporigen Schmarotzern tierischen Ursprungs sind die vom Pferde herkommenden die wichtigsten. Sie zeigen sich häufiger beim Erwachsenen als beim Kinde, und man kann als Regel festsetzen, daß jede Trichophytie der Kopfhaut beim Erwachsenen und die meisten derartigen Barterkrankungen tierischen Ursprungs sind. Die meisten Trichophytien der unbehaarten Haut haben denselben Ursprung. Handelt es sich um eine großsporige Scheerflechte bei einem Kinde, so ist sie menschlichen Ursprungs und ist der Ursprung der Ansteckung in der Familie oder in der Schule aufzusuchen. Beim Erwachsenen aber, sei es der Bart oder das Haar, erkundige man sich nach dem Gewerbe des Kranken; meistens kommen derartige Fälle bei Tierärzten, bei Stallknechten ꝛc. vor.



Trychophyton tonsurans.

Der Haupttypus, die Elementarverletzung der Trichophytie pferdlichen Ursprungs, stellt sich als eine expulsive Perifollikelentzündung dar. Kleine spitzige Knötchen, einem Furunkel ähnlich, verbreiten sich und bilden eine warme, hochrote Platte auf verhärtetem Grunde, die sich schnell ausdehnt; binnen einigen Tagen erreicht der Durchmesser 6 bis 8 Zentimeter; die Oberfläche ist mit häufig erhabenen Pusteln und hirsekornartigen Abszessen besetzt. Beim Druck bilden sich zahlreiche punktförmige Einsenkungen, aus welchen kleine Tropfen Eiter fließen. Die Haare sitzen nicht fest; sie lassen sich sehr leicht ganz ausziehen; gebrochene Haare sind selten und finden sich nur an der Peripherie. Diese furunkelartige Fläche entwickelt sich rasch; sofort nachdem die Pusteln sich entleert haben, sinkt die unebene und schwammige Fläche ein; dann schwindet die Verhärtung; die eiternde Perifollikelentzündung aber läßt Narben zurück mit bleibendem Kahlkopf.

So weit mit der dem bloßen Auge zugänglichen Beschreibung. Sie wird für den vorsichtigen Laien hinreichen, um sofort den Arzt aufzusuchen. Dieser wird nötigenfalls eine mikroskopische Untersuchung vornehmen. Nun zur

### Behandlung.

Zur gründlichen Behandlung des Erbgrindes sowie auch der Scheerflechten muß man zunächst die weitere Ausbreitung der Verheerung einschränken. Um das Haar ganz kurz abzuschneiden, bediene man sich, wie schon gesagt, einer gewöhnlichen Schere. Man umgrenze dann jede Erbgrindfläche durch eine 6 bis 10 Millimeter breite Enthaarung. Diese Enthaarung muß aber auf dem gesunden Haar vollzogen werden, wenn man die Weiterverbreitung des Schmarotzers durch Abgrenzung verhüten will. Die Kopfhaut wird mit Jodtinktur eingebürstet, welche die von dem Schmarotzer durchsetzten Schuppen tief durchdringt, sie so erkennen läßt und sofort zu behandeln erlaubt. Dieses Verfahren muß häufig wiederholt werden, und um jeder allzureizenden Wirkung vorzubeugen, bediene man sich einer verdünnten Jodtinktur. So z. B.

Tinct. Jodii officinalis . . . . . 25 Gramm
Alkohol (60%) oder Kölnisches Wasser 100 Gramm.

Mit dieser Lösung bürste man den Kopf des Kindes drei mal wöchentlich ein. In den Zwischentagen reibe man jeden Abend den Kopf mit folgender Salbe ein: Oleum cadinum 6 Gramm, Acidum pyrogallicum 1,50 Gramm, Schweinefett 30 Gramm. Jeden Morgen seife man den Kopf mit warmem Wasser ein und wasche ihn nachher mit van Swietens Liquor mercurialis.

Zur Heilung des Erbgrindes ist es notwendig, die erkrankten Haare auszuziehen. Die Enthaarung (Epilation) gibt manchmal gute Erfolge beim Erbgrind, bleibt aber erfolglos bei der Scheerflechte, da das Haar leicht abbricht. Das bis in die letzten Zeiten als das beste bekannte Mittel bestand darin, daß man alle vierzehn Tage die parasitären Flächen mit folgendem Stift bestrich: Krotonöl, Kakaobutter und Wachs, à 5 Gramm.

In der jüngsten Zeit hat man zur Enthaarung die Röntgenstrahlen mit bestem Erfolg benutzt, ohne irgend einen schädlichen Reiz hervorzubringen. Leider sind aber die Röntgenstrahlen nicht überall verwendbar.

Ich habe gegen die Scheerflechte, besonders gegen die Pelade (Area Celsi, Alopecia areata) oftmals schon die besten Erfolge erzielt mittelst einer Methode, die von Herrn Prof. Besnier, ehemaligem Spitalarzt der Hautkrankheiten im Hospital Saint-Louis (Paris), angewandt wurde:

1. Zuerst, wie bei allen Kopfhauterkrankungen, alle bisher benützten Kopfbedeckungen verbrennen.
2. Das Haar ganz kurz abschneiden.
3. Jeden Morgen den Kopf fleißig mit sehr warmem Wasser und Teerseife abwaschen.
4. Dann die betreffenden Kopfteile mit folgendem Liniment einzupinseln: Acid. acet. 1 Gramm, Chloralhydrat 4 Gramm, Aether 30 Gramm.
5. Wöchentlich ein alkalisches (sodahaltiges) Bad.

Die innerlichen homöopathischen Mittel (Thuja, Nitri acidum, Hydrocotyle asiatica, Sulfar, Mercurialien 2c.) wird der Arzt je nach den besonderen Umständen verschreiben, da doch die Behandlung dieser Krankheiten überhaupt dem Laien nicht überlassen werden soll, und ich mit deren Beschreibung nur die Absicht verfolgt habe, die Aufmerksamkeit vorsichtiger Eltern auf sie zu lenken.

### Angeborener Haarausfall.

Die angeborene Kahlköpfigkeit ist eine totale oder partielle, vorübergehende oder beständige und geht mit den Haarstoffwechsel hemmenden Störungen, Haarhautkeratosis (Bildung von Hornmassen) und Blasenausschlag einher. Man findet dabei Hemmungen und Regelwidrigkeiten in der Entwickelung des Haares: Wollhaar, Atrophie und Verkrümmung des Haares, Ergrauen, rosenkranzförmige Bildungshemmung. Das Wollhaar offenbart sich durch Zwergwachstum, bei welchem der Farbstoff fehlt; das gekrümmte Haar gleicht dem Wollhaar, geht aber mit übermäßiger Farbstoffablagerung einher und ist stets spärlich, schmal, dünn mit fehlender Haarzwiebel; beim Ergrauen ist das Haar ganz farblos; die rosenkranzförmige Bildungshemmung geht mit einer regelmäßigen Reihe von pigmentierten Verdickungen und hellen Verschmälerungen einher. Der verdickte Teil besitzt seine normale Struktur; die Rinde nur ist übermäßig pigmentiert, im verschmälerten Teil dagegen ist keine oder nur geringe Marksubstanz vorhanden, ebenso fehlt der Farbstoff.

Ueberhaupt ist das Haar bei angeborenem Kahlkopf kraftlos und abgemagert, fein, kurz, dünn, wenig oder gar nicht gefärbt, trocken, brüchig, wollig, gerollt, in seiner Bildung gehemmt, gespalten und fällt leicht aus.

Der angeborene Kahlkopf in seiner vollendeten Form besteht gleichzeitig mit anderen Mißbildungen; er ist eine Hemmung in der Follikelbildung. Diese Krankheit ist eine Familienkrankheit; sie ist entweder scharf umgrenzt oder nicht umschrieben; in diesem letzteren Falle zeigen sich auf beiden Kopfseiten mehr oder weniger symmetrische unbehaarte Stellen, an der Mitte der Nahtverbindung des Stirn- und Seitenwandbeins, an den Stirnbeinwölbungen, an den Schläfen.

Es gibt auch vorübergehenden Haarausfall infolge einer einfachen Entwickelungsverzögerung und Haarausfall durch Hemmung im Stoffwechsel des Haares, der bei Fischschuppenausschlag oder Haarkeratosis vorkommt.

Die Behandlung dieser verschiedenen Haarerkrankungen hängt vom allgemeinen Zustand des Kranken ab. Haben wir es z. B. mit Rhachitis zu tun, so empfiehlt sich Calcarea phosphorica 3. Verreibung oder auch Phosphorus 12. im Wechsel mit Calcarea carbonica 3. Verreibung. Stehen wir auf skrophulosem Boden, so wird sich Silicea 6. als heilsam bewähren im Wechsel mit Oleum jecoris aselli 3. Verreibung. Ist der Zustand einer Hautkrankheit zuzuschreiben, so denke man an Arsenicum 6. im Wechsel mit Sulfur 6.

Immerhin ist aber dabei eine örtliche Behandlung anzuordnen. Handelt es sich um einen einfachen Haarausfall, so versuche man örtliche Einreibungen mit folgender, jedoch verdünnter und im Hospital Saint-Louis benützten Lösung: Spiritus camphoratus 100 Gramm, Terpentinöl 10 Gramm, Ammoniacum 4 Gramm.

Besteht dabei Gneis, so verwende man überfettete Perubalsamseife oder Schwefelseife. Wo die Seifen nicht vertragen werden, reibe man abends die Kopfhaut ein mit: Phosphorus 3. Dezimalpotenz 3,50 Gramm, Mandelöl 25,00 Gramm.

Das Liniment wird, wie Puhlmann berichtet, morgens mit kalireicher Seife abgewaschen und die Haut hinterher mit Vaselin eingerieben. Weiter bewähren sich gut gegen

fettigen Gneis: Sulfur praecipitatum 4 Gramm, Salizylsäure 1 Gramm, Lanolin 20 Gramm, Perubalsam 10 Gramm und gegen trockenen Gneis: Perubalsam, Kadeöl, aa 4 Gramm, Ichthyol 1 Gramm, Flüssiges Vaselin 6 Gramm.

Es sei hier noch einmal betont: Der allgemeine Zustand muß stets bei der Behandlung in Betracht gezogen werden.

Herr Dr. Laumonier ermahnt, bei dieser Behandlung hauptsächlich zwei Faktoren in Betracht zu ziehen: die Zähne und den allgemeinen Zustand des Kranken.

Bekanntlich ist der schlechte Zustand der Zähne, d. h. der dadurch entstehende Reflex zwischen Zahn und Haar eine Gelegenheitsursache der Pelade. Man wende sich also zuerst an den Zahnarzt, lasse Mundhöhle und Zähne sorgfältig untersuchen und befolge die zur lokalen Reinigung unentbehrlichen Maßregeln: manchmal ist schon dieses Verfahren imstande, eine günstige Modifikation der Hautverletzung herbeizuführen.

Was die Hautstörung betrifft, so gehören zu ihrer Behandlung drei Medikationen:

1. Strenge Reinlichkeit des Kopfes durch tägliche Abwaschung mit lauem Wasser und Teerseife. Bei Kindern lasse man wöchentlich das Haar abscheeren; bei Erwachsenen genügt die Umgrenzung der peladischen Stellen.

2. Massage nicht nur der peladischen Plaques, sondern der ganzen Kopfhaut und des Bartes. Die Massage soll mehrere mal täglich vollzogen werden, besonders wenn Patient selbst sie wirksam ausüben kann. Sie besteht in einer energischen Reibung der Kopfhaut, um den Tonus der Haut zu erwecken und den Stoffwechsel zu fördern. Dr. Jacquet rät das Bürsten mit einer harten Bürste, welches schnell Röte und Wärme der Haut im Bereich der Plaque hervorbringt. Jedoch soll man sich bei diesem Verfahren davor hüten, eine allzu starke Reizung zu erzeugen.

3. Sanft reizende Lokalmittel. Nach ausgeübter Massage reibe man die peladischen Plaques mit Hilfe einer Bürste mit einem der folgenden Präparate ein: Bei Kindern: Spiritus camphorat. 100 Gramm, Oleum Ricini, Tinctura Cantharidis je 5 Gramm. Dabei überwache man sorgfältig die Nieren. Bei Erwachsenen: Arnika-Haaröl 50 Gramm, Eau de Cologne 25 Gramm, Tinctura Capsici 3 bis 8 Gramm, oder auch noch bei umschriebenen hartnäckigen Plaques: Carboli acidum, Tinctura Jodii, Chloralhydrat a. q. s. Diese letztere Mischung ist äußerst reizend. Man soll sie deshalb nur zum Tupfen mit einem Wattetampon benützen.

Morgens beim Erwachen wird es sich nützlich erweisen, die ganze Kopfhaut schnell abzuwaschen mit einer weniger reizenden Lösung, wie z. B. mit folgender, die man gewöhnlich im Hospital Saint-Louis verwendet: Essenz terebinthinae 15 Gramm, Ammoniacum 5 Gramm, Spiritus camphorat. 100 Gramm, oder auch folgende, welche auf Grund klinischer Erfahrung Chatin und Tremoliees besonders für Frauen anraten: Alkohol (90°) 200 Gramm, Coaltar sapon., Aqua destillata à 50 Gramm, Kali nitricum 0,50 Zentigramm, Formol 2 Gramm, Lavendelalkoholat q. s. zum Parfümieren.

Diese verschiedenen Verfahren (Massage, Abwaschung, Waschung) sollen solange fortgesetzt werden, bis das Haar wiederum völlig herangewachsen ist und noch etwas länger, um dem Wiedererscheinen der peladischen Plaques vorzubeugen.

Die Pelade des Bartes zahnlichen Urprungs erheischt nur so oft als möglich Massage. Allzu starke Reizmittel sind hier nicht zu empfehlen, da die Haut dieser Körpergegend viel empfindlicher ist als die Kopfhaut.

Bei der allgemeinen Behandlung muß man die Ursache und die Gegenwirkung des Patienten hinsichtlich dieser Ursache in Betracht ziehen.

Ueberhaupt kann man sagen, daß die Peladekranken, selbst zahnlichen Ursprungs, nervöse, heruntergekommene, vergiftete Personen sind. Daher nehmen bei der Behandlnug Diät und Gesundheitspflege den ersten Platz ein, falls nicht eine Ausnahme erfordernde Ursachen, wie Schmarotzer, Geschwülste, Urämie, Myxödem &c. spezielle Therapie erheischen.

Die hygienischen Vorschriften beschränken sich kurz auf folgende Punkte: Aufenthalt auf dem Lande in freier Luft, tägliche aber mäßige Körperübung, Kost im Verhältnis zur Verdauung, bei welcher, je nachdem es sich um ausgeprägtes Heruntergekommensein oder um einen Reizzustand, um Hypophosphaturie oder Phosphaturie handelt, je nach der ursprünglichen Ursache, nach der Diathese, lecitinhaltige Nahrungsmittel (Eier, Hirn &c.) oder Milchdiät oder endlich pflanzliche Kost mit Mehlspeisen zu raten sind.

Endlich bringt eine Saison in schwefelhaltigen Bädern gute Erfolge hervor. In diesen Badeanstalten werden die peladischen Plaques vermittelst Schwefelwasserduschen behandelt. Die Dusche dauert 15 bis 20 Minuten unter hohem Druck und bei 38 bis 45 Grad Celsius. Immerhin bedenke man aber, daß die Pelade eine chronische Krankheit ist, daß die Behandlung monatelang fortgesetzt werden soll.

(Wie unsere Leser selbst ersehen, und wie der Verfasser bereits oben erwähnte, können die in unserem Artikel enthaltenen Verordnungen zur lokalen Behandlung der geschilderten Haarkrankheiten nicht dem Gutdünken des einzelnen überlassen werden, sondern müssen dem für jeden einzelnen Fall allein kompetenten Urteile des Arztes vorbehalten bleiben. Wir glaubten indessen diese Arbeit unseres sehr geehrten und erfahrenen Mitarbeiters nicht zurückweisen zu dürfen, um die vielen ärztlichen Leser der Populären mit dem in Frankreich, speziell in den Pariser Spitälern geübten Heilverfahren bekannt zu machen. D. R.)

---

## Eine auffällige Heilung eines jahrelang bestehenden Leidens durch ein homöopathisches Mittel.

Am 31. Mai stellte sich mir eine Dame vor mit einem eigentümlichen sozusagen chirurgischen Leiden, d. h. seit mindestens zehn Jahren war auf dem Rücken, genauer über dem Kreuzbein eine warzenartige Erhöhung entstanden, die bald näßte und etwas eiterte, bald wieder weniger bedenklich aussah, als wenn die Stelle heilen wollte, aber sie ist nie wirklich geheilt, vielmehr inkommodierte sie Patientin mehr und mehr. Verschiedene namhafte Autoritäten waren gefragt worden. Alle waren für „Schneiden", d. i. Entfernung der Stelle durch das Messer. Die sehr intelligente Frau hatte sich aber mit Recht gesagt: wenn die Sache nicht innerlich angefaßt wird, kommt die Neubildung immer wieder. Unzählige Beobachtungen sprechen für die Richtigkeit dieser Annahme. Ein Professor hatte die etwas auffällige Aeußerung getan: Krebs ist es nicht. Und doch

verging Jahr auf Jahr und die Sache änderte sich nicht, außer daß die Intensität der Entzündung wechselte.

Auffallend war zur Zeit, als sich Patientin das erste Mal präsentierte, die außerordentliche Empfindlichkeit der prominierenden Stelle gegen Berührung. Es wurde das flache Geschwür schon seit längerer Zeit täglich mit Vorsalbe verbunden, die ich aber als zu sehr reizend entfernen ließ. Nur das mildere Lanolin wurde benutzt.

Aus naheliegenden Gründen hielt ich mit der Prognose zurück, welche schon wegen der langen Dauer des Bestehens der pathologischen Stelle von etwa Fingerglied Umfang nicht absolut günstig erschien.

Wie groß aber war mein Erstaunen, als schon nach acht Tagen das Ganze einen gutartigeren Eindruck machte. Die Empfindlichkeit (Röte) hatte nachgelassen, die Absonderung auch und nach weiteren acht Tagen war ein weiterer Fortschritt geschehen, so daß eine Heilung jetzt wahrscheinlich erschien. Ich hatte dasselbe Mittel gegeben, welches nach weiteren acht Tagen die Wunde zum Verschluß gebracht hat. Mit zunehmender Verwunderung hatte die verbindende Gehilfin den Heilungsprozeß verfolgt. Die Patientin selbst konnte ja die Stelle wegen ihrer kritischen Lage überhaupt nicht direkt sehen. Aber sie fühlte, was vorging und nannte selbst das Ganze ein Wunder, nachdem seit vielleicht 12 Jahren die örtliche Erkrankung trotz aller Eingriffe nicht wankte noch wich. Und was verbrachte das Heilungswunder? **Acidum nitri.**

Nach reiflicher Ueberlegung fiel meine Wahl auf Acidum nitri wegen der Aehnlichkeit der aus einer Warze hervorgegangenen Blut und Eiter sezernierenden Stelle mit einem flachen Ulcus (Geschwür), gegen welche die Salpetersäure spezifisch ist. So heilt sie nicht nur die diphtheritischen Anginen, die mit scharfen Absonderungen einhergehenden Formen von Fluor albus, die Aphthen, sondern sehr viele flache, oberflächliche Wundheiten überhaupt. Ich nenne noch die Rhagaden, aufgesprungene Lippen und die Ophthalmia neonatorum mit ihren bei unpassender Behandlung leicht zu Erblindung führenden Hornhaut-Geschwüren. Also immer denke man an Acidum nitri bei flachen, scharfe Absonderungen liefernden Ulcerationen. Uebrigens ist bei den genannten gefürchteten Augenentzündungen Neugeborener roter Quecksilber-Präcipitat (die 5. Dez.-Verreibung oder dritte Zentesimale) ebenfalls höchst wirksam.

Ich gedachte des zeitweiligen Blutens der flachen Neubildung und da stoßen wir auf ein wichtiges „spezifisches Korrelat“ der Salpetersäure. Denn Acidum nitri ist ein vorzügliches Mittel bei subakuten und akuten Blutungen, z. B. aus der Nase, bei zu starker Periode, Blutung aus der Lunge ꝛc.

Dr. **Goullon.**

## Ein Originalbrief Dr. Samuel Hahnemanns.

In der vorigen Nummer unserer Zeitschrift baten wir unsere Leser um etwaige Auskunft über die in dem Briefe Hahnemanns erwähnte Tochter desselben, die verwitwete Frau Hofpostsekretär Andrae. Diese Auskunft ist uns nun in liebenswürdiger Weise zuteil geworden und wir teilen dieselbe unseren Lesern im Wortlaute mit:

„In der September-Nummer Ihres geschätzten Blattes veröffentlichen Sie einen Originalbrief Hahnemanns, in dem von einer Tochter des Briefschreibers, einer verwitweten Frau Hofpostsekretär Andrae die Rede ist. Da Seminardirektor Albrecht diesen Namen in seiner Hahnemann-Biographie nicht erwähnt, sprechen Sie die Vermutung aus, daß dessen Aufzählung von Hahnemanns Kindern eine Lücke enthalten müsse. Dies ist aber nicht der Fall, denn die Frau, von der hier die Rede ist, ist niemand anderes denn Hahnemanns Tochter Friederike, die in erster Ehe mit dem Hofpostsekretär Andrae, und in zweiter Ehe mit Oberpostamtsbekleidungsinspektor Dellbrück in Stötteritz bei Leipzig verheiratet war. Sie war eines der Zwillingskinder Hahnemanns (das zweite wurde tot geboren). Bald nach dem Tode ihres zweiten Mannes wurde sie in nächster Nähe ihres Wohnsitzes in Stötteritz ermordet aufgefunden. Sie hatte sich an dem betreffenden Nachmittag in ihrem Garten beschäftigt, als sie plötzlich von hintenher von einem Manne überfallen und erschlagen wurde. Da sie schwerhörig war, so konnte sich der Raubmörder jedenfalls, ohne von ihr bemerkt zu werden, in ihre nächste Nähe heranschleichen. Nach vollbrachter Tat durchsuchte der Mörder die Wohnung und raubte das vorhandene Geld sowie sämtliche Wertpapiere. Eine Schwester der Ermordeten, Frau Amalie Lieb, kannte zufällig die gestohlenen Staatspapiere und erstattete der Polizei in Leipzig Bericht darüber. Nicht lange nach dem Morde bat ein anständig gekleideter Herr in Dresden einen ihm auf der Straße begegnenden Mann um Auskunft, wo man Staatspapiere verkaufen könne. Der letztere war zufällig ein Geheimpolizist und verhaftete den Fragesteller. Auf der Polizeiwache stellte es sich heraus, daß der Verhaftete wirklich im Besitze der gestohlenen Staatspapiere war. Er wurde sofort hinter Schloß und Riegel gebracht, aber noch ehe das Urteil gesprochen war, hatte er seinem Leben durch Erhängen in der Gefängniszelle ein Ende gemacht. —

Meine Angaben stammen aus zuverlässiger Quelle, nämlich von Hahnemanns Enkel, einem in England wohnenden 80jährigen Herrn, mit dem ich anläßlich der Bearbeitung einer Hahnemann-Biographie schon seit längerer Zeit in Briefwechsel stehe, und bei dem ich im August dieses Jahres einen Teil meiner Ferien verbracht habe. Sollten Sie die vorliegenden Angaben einer Veröffentlichung für wert halten, so stehen Ihnen dieselben gerne zur Verfügung.

Hochachtend

**Richard Haehl**, Dr. med. (in Amerika promoviert),
Sekretär der „Hahnemannia“, Stuttgart.

## Zwei mit Echinacea angustifolia behandelte Fälle.

Nachdem ich in der „Populären Zeitschrift für Homöopathie“, Jahrgang 1905, Nr. 11—16, verschiedene Berichte über die Wirkungen von Echinacea angustifolia gelesen und selbst zwei Fälle in Behandlung hatte, die vorher, trotz allen bekannten Heilmitteln der Homöopathie, nicht zum Heilen gelangten, entschloß ich mich noch, dieses Mittel kommen zu lassen und dasselbe nach der in den Berichten angegebenen Vorschrift zu verwenden.

1. Fall. Eine kleine untersetzte Frau von jetzt 59 Jahren war seit ihrem 20. Lebensjahr gesund. Seit ihrem 10. Lebensjahr hatte sie an Knochenfraß des linken Oberschenkels gelitten und wurde der Fuß zwei Jahre lang allopathisch

behandelt, jedoch ohne Erfolg; dann wandte man sich an Dr. Deventer und derselbe hat den Beinschaden bis zur Vollendung des 20. Lebensjahres behandelt und denselben gründlich ausgeheilt, so daß seitdem weder Schmerzen noch irgend eine Entzündung aufgetreten ist. Derselbe ist außer den Narben auch jetzt normal. Der Wochenfluß war bis zum 47. Lebensjahr normal, von da an wurde derselbe unregelmäßig und hörte nach einem halben Jahr ganz auf, wobei keinerlei Beschwerden eintraten. Vor $2^1/_2$ Jahren zeigte sich mit einem Male ein ganz geringer roter Knoten an dem einen Nasenloch, der häufig blutete, in der Nase bildete sich ein schwarzer Schorf, der, öfter abgestoßen, stark aashaft roch. Der rote kleine Knoten wurde etwas größer, bildete auch einen Schorf, der aber schnell abfiel und immer wieder dunkles Blut absonderte. Derselbe nahm schließlich den ganzen Nasenflügel ein, bis derselbe nach einem halben Jahre sich auch auf den anderen Nasenflügel ausbreitete und schließlich die ganze Nasenspitze einnahm. Hier begann meine Behandlung. Ich habe die Merkurpräparate, Graphit, Silicea und alle sonst noch in Betracht kommenden Mittel nach und nach zur Anwendung gebracht, 8 bis 14 Tage schien auch jedes Mittel Erfolg zu versprechen; dann aber blieb jede weitere Wirkung aus und der Ausschlag breitete sich auch auf die Wangenhaut, erst auf die eine, dann auch auf die andere Seite aus, blutete bei der geringsten Berührung; die Schorfbildung war mangelhaft. Ich riet nun doch, einen Spezialarzt aufzusuchen und dessen Ansicht und Rat einzuholen, doch war Patientin hierzu nicht zu bewegen, sondern sagte, man habe ihr allgemein gesagt, daß dies Krebs sei, sie wolle ihr Leiden ruhig tragen. Das Eigentümliche bei dem Fall war noch, daß stets, wenn ein Mittel Besserung brachte, sich hochgradige Atemnot einfand und diese schwand, wenn ich hierfür Arsen. 4. anwandte. Sobald die Atemnot gehoben, wurde das Gesichtsleiden wieder schlimmer und dies ging so fort, bis ich nun von Echinacea Gebrauch machte, und zwar täglich 3mal je 3 Tropfen der Tinktur. Patientin gab schon am zweiten Tag an, sie fühle sich bedeutend leichter und nach acht Tagen konnte man schon etwas Besserung wahrnehmen. Das Gesicht war nicht mehr so gedunsen, die roten Ränder um den Ausschlag wurden blasser, auch breitete sich derselbe nicht mehr aus. Obgleich von einer Heilung noch lange nicht die Rede sein kann, so hat die Besserung doch angehalten, die Atemnot ist nicht mehr eingetreten, und es gewinnt den Anschein, als ob dies Mittel doch allmählich zur Heilung führen wird.

2. Fall. Eine Frau, 53 Jahre alt, sonst gesund, leidet seit drei Jahren an Furunkeln über den ganzen Körper, war deshalb schon sechs Monate in einem Potsdamer Krankenhaus ohne Erfolg behandelt worden; es traten nun noch mehr Geschwüre auf dem Rücken, in der Gegend des Rückgrats in einer Breite von zwei Händen auf, die viel Eiter abgesondert haben sollen. Vor ungefähr sechs Wochen nahm ich die Frau in Behandlung. Ich war nicht darüber einig, ob ich nicht erst Hep. sulph. calc. geben sollte. Weil aber z. Z. keine Eiterung mehr stattfand, der ganze kranke Teil auf dem Rücken schwammig und angeschwollen war und nur Wasser entleerte, nach Angabe der Frau auch sehr juckte, machte ich einen Versuch mit Graphit und Silicea, da die erkrankte Partie mehr einer großen nässenden Flechte glich. Beim zweiten Besuch hatte nach Angabe der Frau das heftige Jucken nachgelassen, auch sonderte die Wunde nicht mehr so viel gelbes Wasser ab; die Geschwürsbildung auf dem übrigen Teil des Körpers war verschwunden. Deshalb nochmals dieselbe Verordnung von Graphit. und Silicea in 9. Pot. Beim dritten Besuch war keine Abnahme in bezug auf Umfang wahrzunehmen, wohl aber war die Stelle nicht mehr so erhaben, zeigte jedoch keine Anlage zur Narbenbildung. Inzwischen war nun das neue Mittel Echinacea eingetroffen und gab ich deshalb dieses in Tinktur mit Graphit. 9., in 3stündlichem Wechsel jedesmal 3 Tropfen. Vor drei Tagen war nun die Frau wieder hier und sagte, es sei bedeutend besser. Die Untersuchung ergab, daß vollständige Narbenbildung eingetreten war, bis auf zwei erbsengroße Stellen, die noch Wasser absonderten und juckten. Ich wiederholte die Verordnung. Fr. K.

Die mitgeteilten Fälle enthalten zwar keine vollständige Heilung, aber sie lassen doch die Heilwirkung von Echinacea und die Wirkungsrichtung dieses Mittels erkennen, so daß wir sie der Veröffentlichung für wert erachteten. Vielleicht sind wir später in der Lage, über den weiteren Verlauf noch berichten zu können. D. R.

---

## Verschiedenes.

**Personalien.** Dem homöopathischen Arzte Herrn Dr. med. Ernst Groos in Barmen wurde der Titel Sanitäts-Rat verliehen.

**Homöopathie und Allopathie** standen sich am Sonnabend vor dem Berliner Schöffengerichte kampfgerüstet gegenüber. Als Privatkläger stand der homöopathische Arzt Dr. Lutze gegen den Dr. Münstermann auf, weil dieser ihm schriftlich seine Meinung dahin kundgegeben hatte, daß das Heilverfahren des Privatklägers ein „höherer Mumpitz für das Publikum, welches nicht alle wird," sei. Der Angeklagte bestritt die Absicht persönlicher Beleidigung, nahm es aber als sein Recht in Anspruch, die homöopathische Heilmethode als wissenschaftlich unbegründet zu bekämpfen. Das Schöffengericht nahm an, daß die vom Angeklagten gebrauchte Wendung eine Beleidigung enthalte und verurteilte ihn zu 100 Mk. Geldstrafe. (Voss. Ztg., 19. Sept. 1905.)

Kreisassistenzarzt Dr. Otto Lentz, zurzeit in Idar a. d. Nahe: **Ueber die Behandlung von Frostbeulen mit Salzwedelschen Alkoholverbänden.** (Die Therapie der Gegenwart, März 1904.) Salzwedelsche Alkoholverbände haben sich dem Verfasser seit einer Reihe von Jahren als ein recht gutes Mittel zur Beseitigung von Frostbeulen bewährt. Veranlassung zu ihrer erstmaligen Verwendung gab dem Verf. ein junges Mädchen, das ihn wegen Frostbeulen an den Händen konsultierte. In der Ueberlegung, daß die Frostbeule einen subakuten Entzündungsvorgang des kutanen Gewebes darstellt, empfahl Verfasser dem Mädchen, allabendlich um seine Hände einen Alkoholverband zu legen und den Verband morgens wieder abzunehmen. Die Pat. war nach fünfmaliger Anwendung der Verbände von ihren lästigen Frostbeulen befreit. — Seitdem hat er diese Art der Behandlung von Frostbeulen mit immer gleich gutem Erfolge angewandt. Bisweilen wurde ihm geklagt, daß in den ersten beiden Nächten die Beulen unter dem Verbande

geschmerzt hätten. Stets aber waren von der dritten Nacht an alle Beschwerden verschwunden und die Patienten nach drei- bis höchstens achtmaliger Anwendung der Verbände von ihrem Uebel befreit.

Verfasser empfiehlt zu den Verbänden 70 proz. Alkohol.

Kr.

(Die Salzwedelschen Alkoholverbände [eigentlich eine homöopathische Erfindung, namentlich bei Verbrennungen. D. R.] bestehen darin, daß man mehrfach zusammengelegte weiche Gaze in [hier 70 Proz.] Alkohol taucht, auf die erkrankte Stelle legt, darüber trockene aseptische Watte, perforierten wasserdichten Stoff aus Wachstuch, Wachs- oder Paraffinpapier und Binde. Die Watte und der wasserdichte Stoff müssen das Gazestück auf allen Seiten überragen und gut abschließen. Wir empfehlen als einfachere Methode die Anwendung der bewährten Frostsalbe von Dr. Willmar Schwabe. D. Red.)

**Mittel gegen den Bandwurm.** Ein vielfach bewährtes und vor allem unschädliches Hausmittel gegen diese unangenehmen Gäste ist folgendes: Abends Genuß von Heringssalat (halb Aepfel (roh) und Kartoffeln mit etwas Hering oder Sardellen), nicht zu salzig. Morgens nach einer Tasse Kaffee eine Tasse voll enthülste Kürbiskerne mit ebensoviel eingemachten Preißelbeeren gut feingekaut; nach 2—3 Stunden etwas Rizinusöl mit Kaffee. Der Wurm geht sicher und meist mit dem Kopfe ab.

Ueber einen Todesfall nach Anwendung der offizinellen **Borsalbe bei einer Brandwunde** berichtet Dr. Dopfer (Wasseralfingen) in der „Münch. med. Wochenschr.", 1905, Nr. 16: Ein zweijähriges Kind hatte durch Verbrühen mit heißer Milch eine Brandwunde am rechten Unterarm sich zugezogen. Am nächsten Tage verordnete Verfasser die offizinelle Borsalbe (Ungt. acid. boric.), und zwar 100 g, mit der Vorschrift, täglich einmal ein mit der Salbe bestrichenes Leinwandstück auf die Wunde zu legen. Nach vier Tagen erschien der Vater des Kindes wieder in der Sprechstunde mit der Angabe, das Kind habe nach Gebrauch der Salbe am ganzen Körper einen scharlachartigen Ausschlag bekommen und sei seitdem schwer krank. Als Verfasser das Kind sah, fand er die Brandwunde ohne Eiter oder Zeichen einer Entzündung; die übrige Körperoberfläche war mit Ausnahme des Gesichts und der behaarten Kopfhaut mit einem scharlachroten Exanthem vollständig bedeckt, das an den Händen und Füßen bläulich-schwarze Verfärbung und petechienartiges Aussehen zeigte; das Kind war schon moribund und starb eine halbe Stunde später. Schon zwei Stunden nach Anwendung der Salbe hatten nach Angabe der Eltern der Ausschlag und die übrigen Krankheitserscheinungen eingesetzt; auch Erbrechen und Diarrhöe sei an den beiden nächsten Tagen aufgetreten; dann sei das Kind apathisch und schläfrig geworden. Verfasser fand die Borsalbe bis auf einen Rest von 20 g verbraucht. Die offizinelle Borsalbe (Acid. boric. 1,0, Ung. Paraffini 9,0) enthält ja Borsäure in ziemlicher Konzentration, gilt aber im übrigen für völlig ungefährlich und ist dem freien Verkauf überlassen. Die Frage der Giftigkeit der Borsäure ist bekanntlich noch viel umstritten. Lewin führt ebenfalls einige Fälle an, in denen nach äußerlichem Gebrauch von Borsäure Vergiftungen mit letalem Ausgang eintraten, wobei sich ebenfalls Erytheme und Petechien zeigten.

Von Dr. Josef Peer, Sekundararzt der Findelanstalt in Wien, liegt ein Bericht über die Verwendung des Xeroforms bei **Brandwunden** vor, das er stets mit glänzendem Erfolge anwandte. Auffällig war die außerordentlich epithelbildende Kraft des Xeroforms. Die Epithelbildung erfolgt in viel kürzerer Zeit als bei Verwendung der übrigen gebräuchlichen Mittel gegen Brandwunden. Ferner ist Xeroform vollkommen ungiftig, was bei großen Epithelverlusten infolge von Verbrennung sehr in die Wagschale fällt. Xeroform besitzt eine sehr bedeutende schmerzstillende Wirkung, die es mit dem Jodoform gemein hat. Es wirkt sehr stark austrocknend und zu gleicher Zeit antiseptisch. Endlich ist die Narbenbildung nach Xeroform-Verwendung eine derart ideale, daß es schon aus diesem Grunde als souveränes Mittel bei Brandwunden angesehen werden muß. (Aerztliche Zentral-Zeitung, 1904, Nr. 5.)

In einem Falle schwerster **Verbrennung** hat Wassiljew Xeroform in Form von 5proz. Vaselinsalbe verwendet. Die schrecklichen Verbrennungen hat sich der Patient dadurch zugezogen, daß er in der Nähe eines Scheiterhaufens eingeschlafen war. Das Bild, welches die Verbrennung darbot, war entsetzlich: Die Hälfte des Rumpfes, d. h. die vordere und die laterale Oberfläche desselben, die Brust und das Abdomen waren verbrannt, desgleichen die vordere und laterale Oberfläche der beiden Oberschenkel bis zum unteren Drittel derselben. Außerdem hatte der ganze Penis und der vordere Teil des Hodensackes gelitten. Mancherorts war die Epidermis an der verbrannten Oberfläche durch eine Ansammlung von seröser Flüssigkeit hochgehoben, stellenweise war die Epidermis schon ganz abgerissen. Der ganze Penis war geschwollen; der Kranke litt große Schmerzen. Zunächst wurden Applikationen von Bleiwasserumschlägen auf das gesamte verbrannte Gebiet gemacht. Als die Entzündung der Haut etwas nachgelassen hatte, wurde die Behandlung mit Xeroform eingeleitet. Mit der Salbe wurden große Gazestücke bestrichen und dann auf die ganze verbrannte Oberfläche appliziert. Später wurde die Konzentration der Salbe bis auf 10 Proz. gesteigert. Nach ca. vier Monaten war fast alles vernarbt. (Die Medizinische Woche, 1903, Nr. 35.)

**Um versalzene Speisen zu verbessern,** spanne man über den Topf reine Leinwand und streue Mehl darauf. Das Mehl zieht das Salz aus.

**Ueber einen Fall von Extraktion von Würmern aus dem äußeren Gehörgang.** (Feldscher, Organ d. russ. Unterärzte, 1903, Nr. 18.) Es handelt sich um einen 7jährigen Knaben, der an so heftigen Ohrenschmerzen litt, daß er höchst unruhig und sogar schlaflos war. Aus dem rechten Ohre entleerte sich eine übelriechende seröse Flüssigkeit, die Ohrmuschel war entzündet und leicht geschwollen. Als Verfasser das Ohr von außen und innen mit einer warmen 2proz Borsäurelösung wusch, bemerkte er, daß der Gehörgang mit weißen Würmern vollgepfropft ist, welche unter der Einwirkung der Dusche gleichsam eine sich bewegende Masse darstellten. Mittels Pinzette wurden sieben Würmer, von denen jeder 3 cm lang war, extrahiert. Hierauf Einträufelung von $2^1/_2$ proz. Karbolöl. Am folgenden Tage wiederum Extraktion von fünf Würmern. Nachbehandlung mit Einträufelung von $2^1/_2$ proz. Karbolöl. Vollständige Genesung.

(Allg. Mediz. Central-Ztg.)

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

☛ Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.

**Gartenbesitzer und Blumenfreunde** wird es interessieren, dass ein neues Katalog-Gartenbuch von M. Peterseims Blumengärtnereien in Erfurt erschienen ist. Es wird eingeleitet mit den Worten:

„Grab' einen Quell in dürren
„Wüstensand, pflanz' einen Baum
„in ödes Heideland, auf dass ein
„Wanderer, der nach vielen Jahren
„an Deinem Quell sich labt und
„Früchte bricht von Deinem Baume,
„froh Dich segnend spricht: ein
„guter Mensch ist dieses Wegs
„gefahren."

Das Katalog-Gartenbuch wird — man wende sich direkt an die Gärtnereien Peterseim — kostenlos versandt. (501/2

---

## Sanatorium Bad Grüna i. Sa.

G. m. b. H.

**Seit Jahren best bewährte u. n. d. neuesten wiss. Anford. eingerichtete Kuranstalt f. phys.-diät. Heilmethoden.**

Herrl. **Luftbäder u. Lufthütten-Kolonie.**

**Grosser Park**

dir. übergeh. i. ca. 40000 □Mtr. gross. **eigenen eingezäunten Wald** mit Nadel- und Laubholzbestand.

**Illustr. Prospekte gratis** durch die Direktion **Dr. med. Bloos. Bertrand Stahringer.**

---

## Homöopathischer Arzt

beabsichtigt seine grosse Praxis an einen Kollegen abzugeben gegen Kauf der schönen Besitzung (Villa) etc. Anzahlung 40000 Mk. Anfragen sub **E. Nr. 503** dieser Zeitschrift. (503

---

## Homöopath u. Naturheilkundiger

langjähr. prakt. Erfahrung, sucht passende Stadt zur Niederlassung. Offert. **E. K. 100, Gössnitz S/A.** (E. Nr. 486

---

Im Verlag von **Wilhelm Besser, Leipzig**, erschien: **Das eigentliche Wesen der Krankheiten.** Von Dr. Münninghoff. **Preis M. 1.50, geb. M. 2.—.** Zu beziehen auch durch alle Buchhandlungen. (465/66

---

**Für Aerzte!**

## Homöop. mittleres Dispensatorium

zu verkaufen. Gefl. Off. sub **E. Nr. 470/71.**

---

## Arzt,

**dispensierberechtigt**, sucht geeigneten Ort der Niederlassung. Offert. sub **E. Nr. 450.**

---

## Homöopathischer Arzt

möchte eine Vertretung auf 3—4 Wochen übernehmen. Offerten sub **E. Nr. 451.**

---

## BALLENSTEDT AM HARZ.

**Sanatorium von Dr. med. Max Rosell.**

**Früher Arzt bei Dr. Lahmann.**

Einzige Anstalt im Harz, die alle Hilfsmittel der physikalisch-diätetischen Therapie besitzt: 1. Ausnutzung der klimatischen Vorzüge Ballenstedts: Luft- und Sonnenbäder, Lufthütten; Freiluftkur. 2. Diätetische Behandlung auf wissenschaftlicher Grundlage: anerkannt musterhaft und individuell durchgeführt. 3. Hydrotherapie und Massage: Grösste Einrichtungen mit allen Apparaten. 4. Mediko-mechanisches Institut (System Zander), vollständig ausgestattet. 5. Lichtheilinstitut in vollkommenster Ausführung. 6. Spezialbäder: Elektrische Bäder aller Art zur Herzbehandlung; Kohlensäure-, Sand-, Fango-, Moor-, Schlamm- und medizinische Bäder.

Behandlung finden chronisch Kranke aller Art mit Ausnahme von Geisteskranken, Schwindsüchtigen und ansteckend Kranken. Besonders zahlreich sind Herzleidende, Verdauungs- und Stoffwechselkranke, Frauenleiden, Neurosen; auch Erholungsbedürftige. Prospekte.

Ballenstedt eignet sich infolge seines äusserst milden regenarmen Klimas besonders hervorragend auch für Winterkuren. Das Sanatorium ist stets geöffnet und gut besucht. (Bisher pro Jahr 80% Frequenzsteigerung.)

Gesamtkurkosten täglich 10—13 Mk. Daneben nur noch Berechnung der ersten Untersuchung mit 10 Mk. 1 Freistelle für bedürftige kranke Aerzte. (E. N. 467

---

## Kinder-Nährmittel:

| | Mk. |
|---|---|
| Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose | 1.— |
| Kondensierte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose | —.70 |
| Hafermehl (Knorr's) 1/1 Paket | —.60 |
| 1/2 Packet | —.30 |
| Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr. | 1.50 |
| Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse | 1.30 |
| Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr. | —.80 |
| Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Paket | —.40 |
| Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl. | 3.— |
| Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose | 1.30 |
| 1/1 Dose | 2.50 |

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36: **Hengstebeck**, Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

**Camphora-Tabletten**, gegen Cholerine und Sommerdurchfälle, 1 Flasche M. 1.—.

**Heiserkeits-Tabletten**, eine Schachtel M. 1.—.

**Husten-Tabletten**, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

**Seekrankheits-Tabletten**, 1 Flasche M. 1.—.

**Verdauungs-Tabletten**, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

**Hamamelis**-Extrakt 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1.—, 100 Gr. 160 Pf.

**Hamamelis**-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M. 2,—.

**Hamamelis**-Seife, 1 Stück M. —.60

**Hamamelis**-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

**Hensel's Tonicum**, 50 Gr. M. 1,25. 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

**Homöopath. Centralapotheke,**

**Dr. Willmar Schwabe,**

**Leipzig**, Querstrasse 5.

---

## RIVA a. Gardasee.

**Sonnenlicht-Wasserheilanstalt** Atmosphärische, diätetische Kuren. Prospekte gratis. Pension von **5 Kronen** aufwärts.

Prospekte gratis.

**Dr. von Hartungen,**

Riva, Villa Miralago.

---

**Dr. Willmar Schwabe's**

## Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

**Louis Wittig & Comp.**

**in Cöthen, Anhalt.**

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.

**Aschersleben**, Rats-Apotheke.

**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, Barmen-Wupperfeld, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.

**Berlin**, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.

**Bielefeld-Gadderbaum**, Apotheke zum rothen Kreuz.

**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.

**Blankenburg i. Thüringen**, bei Apotheker F. Arens.

**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, Adler-Apotheke.

**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.

**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.

**Breslau**, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke und Ring 59, Adler-Apotheke.

**Cassel**, Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.

**Chemnitz**, West-Apotheke, Limbacher Straße 105.

**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.

**Coblenz a. Rh.**, Apotheke am Jesuitenplatz.

**Dannenberg a. d. Elbe**, Einhorn-Apotheke.

**Danzig**, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.

**Demmin**, Lieben's Apothere zum Greif.

**Dornburg i. Thür.**, Hof-Apotheke.

**Dortmund**, Engel-Apotheke.

**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.

**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker Scholz.

**Düsseldorf**, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.

**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.

**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.

**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.

**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.

**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.

**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.

**Glauchau**, Mohren-Apotheke.

**Görlitz**, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.

**Göttingen**, Universitäts-Apotheke.

**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.

**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.

**Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.

**Hamburg**, a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.

**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.

**Hildesheim**, Neustädter Apotheke.

**Jena**, Raths-Apotheke am Kreuz.

**Kaiserslautern**, Adler-Apotheke.

**Karlsruhe**, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.

**Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22.

**Liegnitz**, Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.

**Lübeck**, Hansa-Apotheke.

**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.

**Lüdenscheid**, Westf., Hirsch-Apotheke.

**Magdeburg**, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.

**Mülheim am Rhein**, Hirsch-Apotheke.

**Mülheim a. d. Ruhr**, Hirsch-Apotheke.

**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.

**Neustettin**, Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.

**Nürnberg**, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.

**Offenbach am Glan**, bei Apotheker Hinderkotte.

**Plauen i. V.**, Schloß-Apotheke.

**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.

**Prenzlau**, Apotheke zum Schwan.

**Rheydt**, R.-B. Düsseldorf, Hirsch-Apotheke.

**Rudolstadt i. Thür.**, bei Hofapotheker Erich Wolff.

**Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff.

**Salzwedel**, Adler-Apotheke.

**Stettin**, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.

**Stuttgart**, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.

**Thorn**, Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.

**Tremessen in Posen**, Adler-Apotheke.

**Treptow a. Toll i. Pom.**, Adler-Apotheke.

**Wiesbaden**, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.

**Witten a. d. Ruhr**, Germania-Apotheke.

**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.

**Zielenzig**, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.

**Zwickau**, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.

**Amsterdam**, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.

**Groningen**, Apotheek S. Smeding.

**Meppel**, Apotheek J. Knoppers.

**Nijmegen**, Apotheek J. Pontier.

**Velp bei Arnheim**, Apotheek C. Koel.

**Vlissingen**, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

**Wien**, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

**Linz**, Ober-Oest., Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.

In der Schweiz:

**Zürich**, Römerschloß-Apotheke. General-Depot.

**Glarus-Mitlödi**, Homöopathische Central-Apotheke.

**Luzern**, Hirsch-Apotheke.

**Neuchâtel**, Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.

**Vevey**, Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co., Batavia, Weltevreden.**

---

## Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

## Stern-Apotheke in Siegen, Westf., Hagener Str. 2|1.

Besitzer: Apotheker **Phil. Schopp.**

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.**

---

## Kleines Verbandpaket,

enthaltend: 2 Binden, Verbandtuch, 1 Kompresse aus Verbandwatte, hydrophilen Verbandstoff, Heft- und Arnicapflaster, Heftnadeln.

In Pergamentpackung . . Preis M. 2.—.
In dauerhaftem Ledcretui „ „ 3.50.

**Fußschweißpulver**, in die Strümpfe zu streuen, 1 Schachtel . . . . . M. —.65.

**Salicylsäuretalg**, zu Einreibungen von wundgelaufenen Füßen oder anderen, durch Gehen, Reiten wundgewordenen Körperteilen. In Blechdosen zu M. —.65.

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

---

## Lebertran,

**in bester, gereinigter Qualität, gegenwärtiger Preis:**

1 Flasche von 500 Gramm Mk. 2.—.
1 Flasche von 200 Gramm Mk. 1.—.

**Homöopathische Central-Apotheke**
**Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

# Vereins-Nachrichten.

**Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen.** Die diesjährige Versammlung fand am Sonntag, den 27. August in Bretnig im Gasthof „Zum deutschen Haus" statt. Dieselbe war besucht von den 5 Vorstandsmitgliedern und 33 Delegierten aus folgenden 18 Vereinen: Annaberg, Bischheim, Bretnig, Buchholz, Chemnitz, Crottendorf, Dittelsdorf, Dresden (Verein Hahnemannia und Verein Gesundheitspflege), Großröhrsdorf, Großschönau, Harthau, Kamenz, Königswalde, Leipzig, Leukersdorf, Oberwiesenthal, Pulsnitz.

Außerdem hatten sich als Gäste im Verlaufe der Sitzung und zum Vortrag ca. 150 Personen eingefunden. Bei der gemeinsamen Mittagstafel begrüßte der Gemeindevorstand, Herr Petzold, die Anwesenden im Namen der Ortsbehörde; Herr B. Eichhorn, Vorsitzender des Bretniger Vereines, sprach einen Willkommensgruß den Herren Delegierten; Herr Br. Heine, Leipzig, Vorsitzender des Landesvereins, sprach im Namen der Delegierten seinen Dank aus für den liebenswürdigen Empfang und die Mühewaltung, welcher der Bretniger Verein sich unterzogen hatte. Der Männergesangverein brachte der Versammlung das Lied: „Brüder, reichet Herz und Hand" als Vortrag und gab damit einen Beweis seiner guten Schulung und Leitung. Von der ganzen Versammlung wurden später noch zwei Festlieder aus der Feder des Herrn Vorsitzenden, Br. Heine, gesungen: „Feierlich, mit vollen Klängen ertöne unser Festgesang" und „Laßt uns zur festlichen Stunde."

Der Vorsitzende selbst gab einen ausführlichen Bericht über den Stand des Landesvereins; über die sonst für die Homöopathen wichtigen Ereignisse seit der letzten Versammlung in Chemnitz; über eine vom Landesverein veranstaltete Petition an Herrn Kommerzienrat Dr. W. Schwabe in Sachen des Leipziger Homöopathischen Krankenhauses und deren Erfolg; über eine Statistik hinsichtlich der in den Vereinsbibliotheken am meisten benutzten therapeutischen Werke und Arzneimittellehren; über die Feier von Hahnemanns 150. Geburtstag in Leipzig. Herr Heine endete seinen Bericht mit den mit Begeisterung aufgenommenen Worten: „Laßt uns treu festhalten an der herrlichen Lehre Hahnemanns."

Der Kassierer, Herr R. Schmidt, Buchholz, erstattete Bericht über die Kassenverhältnisse. Die Einnahmen betrugen 259.24 Mark, die Ausgaben 156.22 Mk., Kassenbestand 103.02 Mk., gegen 60.35 Mk. voriges Jahr. Dieses günstige Ergebnis ist darauf zurückzuführen, daß die meisten Vereine außer dem statutenmäßigen Beitrag dieselbe Summe freiwillig zum sogenannten Agitationsfonds geleistet hatten. Die gewählten zwei Revisoren fanden Buchungen und Belege in Ordnung, so daß der Herr Kassierer entlastet werden konnte.

Die eingegangenen Anträge konnten zum Teil zurückgezogen werden infolge des Ergebnisses der Verhandlungen, teils fanden sie glatte Annahme, so auch die von Herrn Heine ausgearbeiteten neuen Satzungen nach geringfügigen Abänderungen. Die Vorstandswahl erfolgte infolge eines hierzu gestellten Antrages durch Zuruf und brachte wieder dieselbe Zusammensetzung: 1. Vorsitzender: Herr Bruno Heine, Leipzig-Gohlis; 2. Vorsitzender: Herr O. Kluge, Oberwiesenthal; Kassierer: Herr R. Schmidt-Buchholz; Schriftführer: Herr Frz. Minnich, Leipzig-Stötteritz. Als nächstjähriger Versammlungsort wurden besonders Dresden und Leipzig vorgeschlagen. Dresden erhielt den Vorzug; Leipzig wurde für 1907 in Aussicht genommen.

Nachdem es so gegen 7 Uhr geworden war, hielt Herr E. Karcher aus Leipzig einen Vortrag über Colchicum autumnale, in welchem er ausführlich über das Botanische, Geschichtliche, Pharmakologische und Therapeutische dieses Mittels in Allopathie und Homöopathie sprach. Leider kam der Vortrag infolge der vorgerückten Stunde und Unruhe nicht mehr zur vollen Geltung. Herr Kantor Neumuth, Hauswalde, gab zu dem Gehörten noch einige Erläuterungen aus eigener Erfahrung. —r.

---

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** Herr Rechnungsrat Seckt hat sein Amt als Vorsitzender in unserem Verein niedergelegt. Herr Otto Tourneau (bisheriger Schriftführer) ist gemäß § 9 f der Statuten als 1. Vorsitzender, der bisherige 3. Schriftführer, Herr Kretschmar, Karlshorst, zum 1. Schriftführer und Herr Beuttel zum 3. Schriftführer einstimmig gewählt worden.

Mit Beginn unserer langen Winterabende sind gesellige Familienabende in unserem Vereinslokal „Bürger-Kasino", Alte Jakobstraße 64, in Aussicht genommen. Die Vereinsversammlungen fallen von jetzt ab auf den 2. und 4. Freitag eines jeden Monats. (Für Monat Oktober der 13. und 27.)

Am Freitag, den 13., wird der Vorsitzende einen Vortrag über: „Eine sechswöchentliche Urlaubsreise von Hamburg nach San Franzisko" halten. Es wird recht dringend gebeten, pünktlich zu den Vereinsabenden zu erscheinen; es ist der präzise Beginn mit Rücksicht auf die Entfernungen in der Großstadt auf 8¾ Uhr festgesetzt. Am Freitag, den 27. Oktober, soll der erste Familienabend mit Deklamation und gesanglichen Vorträgen abgehalten werden. Mögen die werten Vereinsmitglieder dem ernsten Streben und den Bemühungen des Vorstandes, die Abende zu recht angenehmen zu gestalten, durch zahlreiches Erscheinen, selbstverständlich mit Gästen, die, eingeführt, uns stets herzlich willkommen sind, zum Gelingen des Ganzen beitragen.

Damen und Herren sowie Familien, welche unsere Vereinsveranstaltungen besuchen wollen und denen kein Mitglied des Vereins bekannt ist, mögen sich um weitere Nachrichten an den Vorsitzenden wenden, welcher gern zu jeder Auskunft bzw. Nachricht bereit ist. Sprechstunde täglich (außer Sonntags) 2—3 Uhr nachmittags. **Otto Tourneau**, Berlin S. 53, Tempelherrnstr. 8.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Der Verein eröffnete am 7. September die Versammlungen für das kommende Winterhalbjahr mit einem Diskussionsabend. Zum Vortrag und zur Diskussion kamen: Vorbeugungsmaßregeln gegen Cholera, Behandlung von Hämorrhoidalleiden und Erklärung der Basedowschen Krankheit. Die rege Anteilnahme hielt den Verein bis 12 Uhr beisammen.

Die Vereinsabende finden wieder regelmäßig an jedem ersten Donnerstag nach dem 1. und 15. des Monats statt.

**Der Vorstand.** J. A.: **E. Groebsch.**

---

**Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin.** Am Dienstag, den 12. September, sprach unser Mitglied Herr Glimm über Augendiagnose und erntete reichen Beifall für seinen lehrreichen Vortrag.

Am Mittwoch, den 22. November (Bußtag), abends 6 Uhr, findet im Vereinslokal, Ackerstraße 144, Vortrag des Herrn Glimm über „Hautkrankheiten" (Lupus) nebst Lichtbildern mittels Präzisionsapparat statt.

NB. Der 1. Vorsitzende, Herr A. Krüger, ist von Graunstr. 19 nach Rammlerstr. 23, N. 28, verzogen.

J. A.: **O. Krüger**, Reinickendorf O., Winterstr. 17.

---

Die in **Cassel und Umgegend** ansässigen Anhänger und Freunde der Homöopathie, welche das Bedürfnis fühlen, sich durch Wort und Schrift über die Erfolge und Weiterentwicklung dieser Heilweise unterrichtet zu halten, werden um Einsendung ihrer Adressen gebeten. **Zirkel**, Cassel, Kirchweg 28,
Ehrenvorsitzender des Homöopath. Vereines in Köln-Nippes.

---

**Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888.** Mit der Mitglieder-Versammlung am 14. September cr. hat der Verein seine regelmäßige Tätigkeit nach der Sommerpause wieder aufgenommen. Herr Tränkner teilt mit, daß ein anderer Wortlaut fürs Aufnahmeformular festgelegt worden ist. Die neuen Formulare stehen den Mitgliedern zur Benutzung zur Verfügung. Es sind Plakate zur Anschaffung bewilligt worden, die zwecks weiterer Ausbreitung unseres Vereines in den Gastwirtschaften der Gastwirtsmitglieder aufgehängt werden sollen. Dasselbe geschah auch, soweit der Vorrat reichte, mit der „Populären". Der Vorsitzende gedachte noch mit freudigen Worten der Allerhöchsten Auszeichnung des Kommerzienrats Herrn Dr. Schwabe. Sodann hielt Herr Storbeck ein Referat über „Heufieber". Er sprach zuerst über die mannigfachen Erscheinungen der Krankheit: Jucken in der Nase oder in den Augen, Anschwellungen der

Nasenschleimhaut, Absonderung von Flüssigkeit, die zum Niesen reizt. Die Augen tränen und schmerzen auf Druck. Kratzen, Brennen und Kitzeln in Nase, Ohren, Mund, Rachen und Kehlkopf belästigen den Kranken. Nase schwillt an. Nach Abnahme der Beschwerden bleiben gewöhnlich hochgradige Mattigkeit und Erschöpfung zurück. Die Krankheitserscheinungen gehen oft noch bis in die Lungen hinab. Land- und Arbeiterbevölkernng ist fast frei vom Heufieber. Geistig überanstrengte Personen disponieren zum Heufieber. Das männliche Geschlecht wird mehr als das weibliche Geschlecht davon befallen. Leute, die regelmäßig im Mai und Juni vom Heufieber geplagt werden, gehen ins Gebirge oder flüchten auf eine Insel der See, z. B. Helgoland. Als Krankheitsursache wurde bisher mechanischer Reiz durch die Pollenkörner angegeben. Referent führte eingehend aus, wie Tampons, Charbiebausche, Tannin oder Gerbsäure, Cocain ꝛc. von Allopathen nichts nützten. Als Ursache, wie jetzt von Prof. Dunbar in Hamburg festgestellt worden ist, gilt heute Vergiftung durch Toxin, einem Gifte, das im Pollen enthalten ist.

Im zweiten Teile des Referates wurde auf die große Zahl der homöopathischen Mittel bei Behandlung des Heufiebers aufmerksam gemacht, um nicht nur die Begleiterscheinungen, sondern auch die Ursache zu heilen. — Referent wies außerdem auf Lachesis hin, das bei Vergiftungserscheinungen angewandt wird. Da die Wissenschaft zu der Ansicht gekommen ist, daß das Heufieber eine Vergiftungserscheinung ist, so müßte homöopathischerseits an erster Stelle Lachesis stehen. Die Charakteristik des Schlangengiftes hat die Symptome des Heufiebers. Durch Gebrauch dieses Mittels würde die Ursache getroffen werden. Die übrigen Mittel könnten möglichenfalls zur Heilung der begleitenden Merkmale gebraucht werden. — Es folgte kurze Diskussion des Vortrages. Dem Vortragenden wurde für seine Darlegungen gedankt. Die Mitglieder sprachen sich noch über Verschleimungen, Mundfäule und Magenerkrankungen aus.

**C. Tränkner**, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, II. — **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 25, Klaus Grothstr. 59 A.

**Leipzig.** Der für den 3. September beabsichtigte gemeinsame Spaziergang fand erst am 10. statt. Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich an der Endstation der Elektrischen in Mockau einige zwanzig Damen und Herren mit Kindern eingefunden und wanderten durch den etwas stürmischen Herbstnachmittag vorbei an der altberühmten Kirche zu St. Thekla über Portitz nach Plaussig, wo im Gasthofe bei Kaffee und Kuchen gerastet wurde. Der Weitermarsch führte durch herbstliche Fluren über Seegeritz und Grasdorf nach Taucha, wo man unter strömendem Regen gegen 7 Uhr im „Goldenen Löwen" eintraf. Hier fand unter heiterer Stimmung eine Art Vorfeier zu dem „Tauchschen Jahrmarkt" statt, bis das Dampfroß die Ausflügler wieder nach Leipzig zurückbrachte.

In der Sitzung vom 20. September unter Leitung des 2. Vorsitzenden, Herrn Franz Minnich, wurde das von der Verwaltung des Berliner Homöopathischen Krankenhauses in liebenswürdiger Weise gestiftete Bild des Krankenhauses mit Dank in Empfang genommen. Der Delegierte des Leipziger Vereins, Herr Günther, berichtete über die Versammlung des Landesvereins in Bretnig, über welche auch Herr Dr. Heine in ergänzender Weise sich äußerte und die neuen Satzungen des Landesvereins vorlas. Dann sprach Herr Heine noch in ausführlicher Weise über Nicotiana Tabacum, worauf sich eine lebhafte Diskussion entwickelte.

Die nächsten Vereinsabende sind Mittwoch, den 4. und 18. Oktober. Näheres wird s. Z. in der bekannten Weise mitgeteilt.

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 1. — **Dr. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Der Verein hielt im Monat August ein Kinderfest in einem Restaurantgarten unter Beteiligung fast aller Mitglieder und ihrer Kinder ab. Am 14. September erfolgte wieder eine Versammlung, in welcher Einsender dieses einen Vortrag über die Ruhr hielt. Nach dem Vortrag teilte Einsender folgenden Heilerfolg durch Anwendung des Hamamelis-Extraktes mit: Ein 9jähriger Knabe hatte sich unter dem Knie an das Schienbein gestoßen, doch sah man äußerlich keine Wunde. Bald zeigte sich Geschwulst und heftige Schmerzen stellten sich bei Berührung des Beines ein. Ein zu Rate gezogener Arzt erklärte nach achtwöchiger Behandlung, daß er mit seinem Rat zu Ende sei. Ein anderer Arzt erklärte die Krankheit für Vereiterung des betreffenden Knochenmarkes. Dann ließ man das Kind in der Klinik mittels Röntgenstrahlen untersuchen und der betreffende Arzt sagte, es müsse sofort eine Operation resp. Amputation eintreten. Nun hieß es, Homöopathie hilf! Auf meine Empfehlung hin gab man dem Knaben stündlich einen Theelöffel voll Hamamelis-Extrakt und befeuchtete die ums Bein gelegte Binde täglich wiederholt mit diesem Extrakt. Nach acht Tagen, am 9., waren Geschwulst und Schmerz verschwunden bis auf die Stelle unter dem Knie, daselbst zeigten sich beide noch in geringem Maße. Heute, am 17. September, konnte ich das erkrankt gewesene Bein kräftig mit dem Daumen streichen, vom Schmerz war keine Spur mehr vorhanden. — Hamamelis verhinderte also hier die traurigsten Folgen der Knochenhautverletzung.

**Dittmar.**

## Nachruf.

Am 23. August ds. Js., mittags, entschlief in Magdeburg sanft nach längerem Leiden unser verehrtes Ehrenmitglied

**Herr Carl Marquardt**

im 75. Lebensjahre.

Der Entschlafene gehörte zu den Gründern unseres Vereines und war dessen erster Vorsitzender. Wir verlieren in ihm eines unserer treuesten Mitglieder, das sich um die Verbreitung der Homöopathie und namentlich um unseren Verein große Verdienste erworben hat. Wir werden ihm stets ein treues und dankbares Andenken bewahren.

Stettin, den 26. August 1905.

**Der Homöopathische Verein zu Stettin.**

Im Oktober finden Sitzungen am Donnerstag, den 12. und 26., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: Vorträge. Näheres im „General-Anzeiger" an diesen Tagen. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. **Der Vorstand.**

# Nachtrag.

**Ueber die Behandlung des Schlangenbisses.** Von Dr. W. N. Clemm in Darmstadt. (Ztsch. f. Krkpfl. März 1903.) Um die gefährlichen Folgen eines Bisses durch Giftschlangen hintanzuhalten, sind eine Reihe von Maßnahmen angeraten worden, deren jede einzelne wohl die drohende Gefahr herabsetzen, aber doch nicht mit Sicherheit bannen kann. Die sofortige Aussaugung der Wunde ist gewiß von Nutzen, kann aber für den Helfer so gefährlich werden, daß zu dieser Hilfeleistung kaum geraten werden kann. Auch die Unterbindung des verwundeten Gliedes kann sicherlich sehr wirksam sein, ist aber in den meisten Fällen ohne Zeitverlust kaum in korrekter Weise durchführbar. Von den innerlich wirksamen Mitteln kommt dem Alkohol die Bezeichnung eines Spezifikums gegen Schlangengift zu; er wirkt hier, in großen Mengen bis zur Berauschung gegeben, nicht als Herzpeitsche, sondern hält die Gifte vom Herzen fern, nicht also als Excitans, sondern als Gegengift. In welcher Weise diese Wirkung zustande kommt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Jedenfalls sollte man die sofortige Zufuhr großer Alkoholmengen niemals nach Schlangenbissen verabsäumen.

## Literarische Anzeige.

**Die Winterkurorte vom Brenner bis zum Gardasee.** Ein Hilfs- und Reformbüchel für Kranke, Aerzte und Kurbehörden von Dr. Ewald Hause. Innsbruck 1903. A. Edlingers Verlag. Umfaßt die Winterkurorte Gossensaß, Brixen, Gries, Meran, Arco, Gardone, resp. Gardasee bis Riviera. 96 S. Preis geh. 1.30 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

**Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.**

**Sechsunddreißigster Jahrgang.** | **Leipzig, 1. November.**

**Nr. 21 u. 22.** | **1905.**



Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.





## Hahnemann als Physiatriker.

„Gut Ding braucht Weile."

Der wahre Genius ist nie das Kind seiner Zeit, nie der Diener seiner Gegenwart, sondern sendet seine oft ganz unverstandenen Strahlen der Aufklärung in die kommenden Jahrhunderte. Fast gleichzeitig mit Hahn († 1773), also hundert Jahre vor Rausse, Prießnitz, Niemeyer, Kneipp u. a. schrieb schon der Begründer des homöopathischen Heilverfahrens lange vor der Entdeckung und Feststellung seines aus der Erfahrung geschöpften Aehnlichkeitsgesetzes im Geiste der heutigen Hygiene über die Bedeutung der Atmung, den Wert der Hautpflege, der Diät, Bewegung wie Seelenstimmung.

So äußerte sich Hahnemann 1784 in seiner ersten größeren medizinischen Schrift: „Anleitung, alte Schäden und faule Geschwüre gründlich zu heilen rc.", S. 76, in folgender Weise: „Bewegung ist nächst der Nahrung das notwendigste Bedürfnis der tierischen Maschine, durch sie wird das Uhrwerk aufgezogen. Man sollte diese zarten Geschöpfe nicht an das Nahpult anheften oder zum Putztisch, zur Karte, zu langweiligen Besuchen und zum müßigen Bücherlesen verbannen, und dadurch zur vergelbenden Pflanze des Kellers umschaffen. Bewegung und gesunde Luft treibt nur allein jeden Saft unseres Körpers zu dem ihm bestimmten Ort, zwingt allein alle Abscheidungswerkzeuge desselben, die ihnen beschiedenen Feuchtigkeiten abzusondern, gibt Kraft den Muskeln, färbt allein das Blut zur höchsten Röte, verfeinert (der physiologischen Anschauung seiner Zeit gemäß) die Säfte, in die subtilsten Haarröhrchen mit Leichtigkeit zu dringen, verstärkt die Schläge des Herzens, bringt allein gehörige, gesunde Verdauung zuwege und ladet am besten zur Ruhe, zum Schlafe ein, der Zeit der Erquickung und Erschaffung neuer Lebensgeister." S. 94: „Kräftige Diät, gesunde Luft und Bewegung nebst der Aufheiterung des Gemüts sind Vordersätze, deren Anwendung und Kraft jedermann einzusehen imstande ist. Eine dem Körper angemessene Nahrung, in bloß zulänglicher Menge, verstattet allein gesunde Verdauung und führt besser als alle Ausleerungsmittel den Ueberfluß unartiger Feuchtigkeiten durch die Oeffnungen des Körpers, jedes bewegte Glied trägt zum stärkeren Umlaufe des Bluts, und zur Vervollkommnung der Aneignung der fertigen Nahrungssäfte bei, keine Gesundheit ohne Bewegung. Wo ist das Mittel, welches das in unsern Blutgefäßen stets zur Zerstörung unserer Maschine aufgelegte Fäulnisferment

angenehmer und gewisser hinwegnimmt als die reine Luft. Mit jedem Odemzuge ziehn wir eine Menge davon in unsere Lungen, ihr reinster ätherischer Teil, der Grund der Wärme unseres Körpers, tritt durch die Aushauchungsgefäße der unzähligen Adern dieses Eingeweides in die Blutmasse über und scheidet die verderbliche, verdorbene Luft heraus, die Luft, die wir ausatmen. Nur in reiner, freier Luft fühlen wir Erquickung durch Odemholen, in Kerkern und dumpfen, mit lebendigen Geschöpfen angefüllten Wohnungen ermatten wir, werden ohnmächtig und sterben, wenn die Luft durch vieles Odemholen sehr verdorben ist, auch wohl in wenig Stunden. Dieser Unterschied der Einatmungsluft zwingt uns gleich beim ersten Anblicke zum Geständnis, daß Leben und Gesundheit ohne reine Luft nicht zu erwarten sei."

S. 98 beginnen Hahnemanns Vorschriften über die Diät in ganz bestimmten Anweisungen, und in ebenso ausführlich eingehender Weise behandelt er das Thema der Hygiene des Wohn- und Schlafzimmers, dessen Temperatur, Beschaffenheit und Lufterneuerung.

„Erheiterung ist nötig, einsiedlerische, gezwungene Arbeiten und Bewegungen gestatte ich nicht. Ich suche deshalb meine Kranken womöglich in eine sorgenfreie, kummerlose Gemütsverfassung zu setzen, wodurch allein, wie mich däucht, die zernagende Friktion gehoben wird, die in unserer Maschine Geist und Körper auf einander ausüben. Eine abwechselnde, angenehme Gesellschaft, zuweilen mit Musik verbunden, ist wohl das zweckmäßigste Mittel, eine Menschenseele zu erheitern, die nicht schon zum gefühllosen Klumpen zusammengesunken ist, und fänden sich selbst solche unter unsern Kranken, so müssen sie dazu genötigt werden, wie ein Kind zum Heiltranke. Selbst mit Aufopferung anderer Vorteile gewöhne er sich dazu, bis er Geschmack daran erhält, besonders wenn Moralität, Mäßigkeit und Bewegung damit verbunden werden kann. Auf welche andere Art schwindet sonst Kummer oder erhebt sich unser Geist zur Hoffnung des Lebens, als unter dem frohen Gewühle weiser Gleichgestimmter, die die Bürden des Lebens zuweilen abwerfen, um sich wechselweise mit Blumen zu bestreuen.

Von der Bewegung, der freien Luft und der Aufheiterung kann die strengste Reinlichkeit im Anzuge und der übrigen Lebensart nicht getrennt werden. Sie ist das Gewürz aller Lebensordnung und ohne sie befindet man sich auch bei Leckerbissen und in Seide mit Ekel.

Wenn man irgend eine allgemein hilfreiche Arznei hätte, so würde es Wasser sein. Hier äußert sich Hahnemann auch ganz genau über die Temperatur, die Dauer und Tageszeit der Wasseranwendungen und schreibt: „Ich habe noch nie aufhören können, mich zu verwundern, wie unsere größten Aerzte bei Verschreibung der stärkenden Kur so nachlässig in Bestimmung des kalten Bades haben sein können. Man brauche halbe oder auch ganze Bäder früh oder auch abends, das ist der Inbegriff ihrer Vorschriften. Von den Graden der Kälte, der genauen Dauer des Bades und den übrigen unentbehrlichen Bestimmungen kein Wort. Alle Verwunderung über den so häufigen durch kalte Bäder angerichteten Nachteil auf die Gesundheit hört sogleich auf, wenn man bedenkt, wie viel zweckwidrige Anwendungen des kalten Wassers durch so verstümmelt hingeworfene, dreisilbige Vorschriften haben können hervorgebracht werden."

„Der entkräftete Siechling warf sich stundenlang in Schneewasser, um durch heroische Befolgung unbestimmter Vorschriften jenen großen Männern Ehre zu machen, und man zog ihn ohnmächtig, durch Krampf erstarrt, vom Schlage gelähmt, oder bis zum Faulfieber verkältet wieder heraus, oft auch wohl tot. Kann man's dem wohltätigen Eisen beimessen, daß sich das unmündige Kind die Adern öffnete oder ist vielmehr die Nachlässigkeit seiner Aufseher und Gesetzgeber anzuklagen. Man kann bei Aufzeichnung der Gebrauchsregeln kräftiger Heilmittel nicht pünktlich und umständlich genug zu Werke gehen, an nachlässiger Befolgung wird's demungeachtet nie fehlen. Diese Unbestimmtheit hat dem kalten Wasser so viel Feinde zugezogen, daß man eine ungeheure Anzahl Menschen antrifft, die kalte Bäder, als den äußersten Grad arzneilicher Karnifizin, ärger als den Tod scheuen. Aber die Hefe nachbetender Aerzte hatte auch durch sinnlose Anwendung dieser unbestimmten Vorschriften unserer Hippokraten die Schmach des kalten Bades aufs äußerste gebracht." Hahnemann weist nun auf das Unverständnis der Aerzte bei ihren hydriatrischen Verordnungen hin und gibt die nötigsten Regeln bekannt, die bei Wasseranwendungen nicht außer Acht zu lassen sind, wie Frottieren nach dem Bade ꝛc.

Vom Geiste der Hygiene durchdrungen, belehrt uns Hahnemann des weiteren über Lebensweise, Beschäftigung, Wohnungsverhältnisse u. v. a. zu einer Zeit, in welcher man noch keinen Begriff von Hygiene hatte, kaum ein therapeutisches Werk der damaligen Aerzte der Gesundheitslehre erwähnte. Erst mit Hufelands Makrobiotik 1796 beginnt die Morgendämmerung der hygienischen Heilslehre. So wie Hahnemann durch Selbständigkeit im Denken auf dem Gebiete der Gesundheitslehre unter seinen Zeitgenossen glänzt, ebenso erhob sich sein Geist frei von jeder Tradition, Aber- und Autoritätsglauben zu selbständigem Denken auf dem großen Gebiete der eigentlichen Heilkunde. Aber auch auf diesem für uns arme Sterbliche so bedeutungsvollen Gebiete wird die Morgendämmerung unseres Wahrheitsgesetzes anbrechen, das Aehnlichkeitsgesetz wird und muß zum Segen der Menschheit allgemein erkannt und begriffen unser Gemeingut werden. Kommende Jahrhunderte werden noch dankbar des großen Meißener Reformators gedenken und das Haupt dieses phänomenalen Heilkünstlers mit dem Lorbeer der Wertschätzung und Verehrung krönen. Im Geiste wahrhaft hygienisch-medizinischer Aufklärung möge dieser große unsterbliche Genius die fernsten Jahrhunderte durchstrahlen!

Riva am Gardasee, 3. Oktober 1905.

Dr. Christoph von Hartungen.

## Die Kaligruppe.

Uebersetzt von W. Scharff
aus Journal Belge d'Homoeopathie. 1902. Heft 5.

Kali arsen., Kali brom. und Kali nitr. nach Dr. Roberts. Die Gruppe der Kalisalze hat als gemeinsames Charakteristikum: Zerstörung der Gewebe, Herzschwäche und Verminderung der roten Blutkörperchen. Man findet sie in allen Zellsubstanzen; ebenso sind sie große Gewebeheilmittel.

Der Verfasser gibt einige Anzeigen für Kali ars., Kali brom. und Kali nitr.

Kali arsen. Kleienartige Haut, sehr reizbar, juckend und kriebelnd in der Wärme, besonders in der Bettwärme, im Gegensatz zu Kali und Arsen., welche einzeln, für sich genommen, alle beide Besserung durch Wärme aufzeigen.

Kalium bromatum. Gedächtnisverlust, Melancholie mit Weinen und nervöser Reizbarkeit, schreckhafte Visionen; er bildet sich ein, man verfolge ihn; man wolle ihn einsperren oder er habe ein Verbrechen begangen; seine Hände sind beständig in Bewegung; Schlaflosigkeit nervöser, hysterischer, geschwächter Frauen. (Talcott.) Durch seine grünen, wässerigen Stühle, den intensiven von Erbrechen gefolgten Durst, die tiefliegenden Augen, die erweiterten Pupillen, die runzlige, kalte Hand, die rote und trockene Zunge, den kaum fühlbaren Puls, die Harnunterdrückung, die Einziehung des Bauches entspricht dieses Mittel einem kritischen Stadium der Cholera infantilis, das dem hydrocephaloiden Zustand sich nähert. Hering berichtet 157 Heilungen. Dearborn hat mit diesem Mittel mehrere Fälle von blaßroten Flecken an den unteren Extremitäten mit zentralen Pusteln und späterer nabelartiger Vertiefung geheilt, die eine rahmartige Feuchtigkeit aussickerten, gelbe, dicke, heftig juckende Krusten bildeten, schlimmer im Bett und in der Wärme. Kali brom. heilte nächtliches Aufschrecken während der Zahnung; das Kind erkennt beim Erwachen seine Eltern nicht.

Kalium nitricum oder Nitrum: Wässerige, manchmal blutige Stühle, namentlich, wenn man Kalbfleisch gegessen hat. Ipecacuanha hat die gleiche Erscheinung nach Kalbfleischgenuß, aber Ipecacuanha hat eine reine Zunge und Uebelkeit, während bei Kali nitricum dieses letztere Symptom fehlt und weiße Zunge besteht.

Kalium jodatum nach Dr. Stark.

Morgendliche Verschlimmerung gleich den anderen Kalisalzen; wirkt speziell auf die fibrösen Gewebe, die Knochenhaut, das Bindegewebe im allgemeinen und schließlich auf das Nervengewebe; ödematöser Zustand. Verfasser hat es sehr wirksam gefunden bei Kopfschmerzen mit äußerlichen Auftreibungen auf dem Schädel, wahrscheinlich infolge der Einwirkung des Mittels auf die muskulären Sehnenhäute; beim Schnupfen, mag er nun syphilitischer oder katarrhalischer Art sein; bei hartnäckigem, katarrhalischem Husten mit reichlichem grünlichen, salzig schmeckenden Auswurf, nächtlichen Schweißen und allgemeiner Schwäche; bei Gesichtsschmerz kompliziert mit knotigem Erythem; bei Gelenkrheumatismus, speziell des Kniees mit teigiger Geschwulst; bei Gicht und Ischias mit nächtlicher oder morgendlicher Verschlimmerung oder beim Liegen auf der affizierten Seite. Dr. Care verwendet bei Quecksilbervergiftung vorzugsweise Hepar sulph. bei frostigen Personen. Kalium jodat. erwies sich hilfreich bei gewissen Rheumatismen infolge von Gonorrhöe, bei Iritis syphilitica ohne sonstige Anwendung eines Augenmittels oder von Atropin; bei Gicht, wenn der Patient sein krankes Glied nicht ruhig halten kann, ganz wie bei Rhus, nur ist der Rhus-Patient frostig, braucht Wärme und wird ermüdet durch Bewegung, während der Patient von Kalium jodatum nach frischer Luft verlangt und Anstrengungen ohne Ermüdung erträgt. Wenn auch der Kali jodat.-Patient im allgemeinen durch kalte Luft Besserung fühlt, so verschlimmert sich dagegen sein Schnupfen im Freien, gleichzeitig werden alle umgebenden Schleimhäute (Augen, Stirnhöhlen, Backenknochen, Ohren) ergriffen; kalte Speisen und Getränke werden nicht vertragen; Kalium jodat. ist sehr wirksam bei grünlichem oder gelbgrünlichem Tripperausfluß. Es hat Recidive von Nesselsucht geheilt.

Kali bichromicum nach Dr. Cheney.

Der Kali bichromicum-Patient ist leicht erkältlich (Erlöschen der Stimme, Croup bei kleinen Kindern, Bronchitis, oft kapilläre, bei Erwachsenen rheumatische Schmerzen, Neuralgien, Ruhr). Die Absonderung der affizierten Schleimhäute ist dick und klebrig-zäh, manchmal häutig; es sind Schleimhäute mit Pflasterepithel (Nase, Kehlkopf, Luftröhre, Gebärmutterkörper und Muttertrompete). Stirnkopfschmerz, der sich auf ein Auge ausbreitet (Sanguin.), Schmerzen im Schädelknochen (Mercur. Nitri acid.), Conjunktivitis mit klebriger Absonderung und Zukleben der Lider (Hepar), Nackendrüsen-Entzündung mit Empfindlichkeit beim Berühren (Hepar), Verschwärung der Nasenscheidewand (Aur.), eitrige Absonderung der ganzen Nasenschleimhaut (Graph., Merc., Nitri ac., Sil.), die Geschwüre gehen mehr in die Tiefe als bei Graph. und Merc., und ebenso ist das Sekret dicker und zäher als bei Nitri ac. und Sil., Ruhr, die alljährlich wieder erscheint (Ars. Lach.), Weißfluß klebrig und zäh. Bei Croup wurde nach erfolgloser Anwendung von Aconit, Hepar und Spongia, Kali bichrom. 2. d. im Wechsel mit Gelsem. mit Erfolg gegeben. Mit Kali bichr. 6. heilte Cheney einen Fall von hartnäckiger Ischias. Die niedrigen Potenzen sind bei Croup vorzuziehen, die mittleren und hohen dagegen bei Rheumatismus und konstitutionellen Leiden. Dr. Hocker bemerkt, daß der Kali bichr.-Patient bei trockener Kälte sich schlimmer fühlt, während der Calc.-Patient durch feuchtkalte Luft verschlimmert wird. Die Anzeige für Kali bichr. bei Croup ist abhängig von Abwesenheit von Fieber, also in den letzten Stadien. Kali bichrom. ist eines der wenigen guten Mittel bei Dyspepsia acida, hauptsächlich wenn sie mit rheumatischen Schmerzen wechselt.

Kali carbonicum nach Dr. Phillips.

Reizbare, ärgerliche Gemütsstimmung; Schlaflosigkeit nach 3 Uhr morgens bei jungen Mädchen oder bei alten Leuten mit schlaffer Muskulatur, schwarzen Haaren, die zu Fettleibigkeit neigen, lassen an Kali carb. denken. Schnupfen mit Niesen, Kopfschmerz und großer Schwäche indizieren es bei Influenza und noch mehr bei chronischem Nasenausfluß. Es paßt auch bei Nasenbluten, das morgens nach dem Waschen des Gesichts auftritt, bei Ohrenfluß, bei rechtsseitiger Parotitis (Bell.), bei Oedem des oberen Augenlides (Apis. hat ödematose Anschwellung beider Augenlider und beträchtliche säckchenförmige Anschwellung unter den Augen), bei Hals- und Mandelentzündung mit stechenden und schneidenden Schmerzen (Arg. nitr,. Hep., Sulf. und Nitri ac.), bei schwacher Verdauung anämischer Personen mit großer Auftreibung des Magens oder Unterleibes (China, Carbo v., Lyc., Puls.), bei Hämorrhoiden mit heftigen Schmerzen, speziell infolge von Entbindungen, bei Kindbettfieber mit profusem Schweiße, bei Blutarmut junger Mädchen nach Erfolglosigkeit von Helonias, Ferrum oder Puls., bei Dysmenorrhoe beleibter Frauen mit reichlicher Regel, bei akuten und chronischen

Entzündungen der Atemwege und sogar bei Asthma, Pleuresie, Lungenentzündung speziell an der Basis der rechten Lunge, besonders wenn die heftigen lanzinierenden Schmerzen unabhängig von Bewegung auftreten (das Gegenteil bei Bryon.). Der Kali carb.-Patient fühlt sich schlimmer von Kälte, der Calc.-Patient von feuchtkalter Witterung. In gewissen Keuchhusten-Epidemieen hat sich Kali c. sehr hilfreich bei Erwachsenen erwiesen.

Kali phosphoricum, nach Dr. Payne.

Dieses Mittel paßt speziell in Neurasthenie, besonders bei großer Schreckhaftigkeit ohne Grund, finstern Ahnungen, Gemütsdepression, Gehirnermüdung durch Ueberanstrengung, Gedächtnisverlust, Hinterhauptskopfschmerz, Druck im Hinterkopf bei Studierenden, Empfindung von Hinfälligkeit im Epigastrium, das nach Essen vorübergehend verschwindet und eine bis drei Stunden nach der Mahlzeit wiederkehrt, reichlichem weißen phosphorhaltigen Niederschlag im Urin, bei Neuralgieen oder Lähmungen von nervöser Erschöpfung.

Kali muriaticum, (chloratum) nach Dr. St. John.

Es entspricht den croupösen oder diphtheritischen Affektionen, sowie der croupösen Pneumonie. Gleichartig dem Aconit und der Belladonna wird Kali mur. dort angezeigt sein, wo man zwischen diesen beiden Mitteln schwankt. Es ist nützlich bei Halsentzündungen mit geringer Entzündung, bei Taubheit durch Anschwellung des äußeren Ohres, bei Verstopfung der Ohrtrompete, Zusammenziehung des Trommelfelles, entzündlicher Geschwulst der Zunge, bei Dyspepsie mit lehmigen, tonartigen Stühlen, bei abwechselnder Verstopfung und Diarrhöe, bei akutem oder chronischem Rheumatismus mit Geschwulst der Gelenke und Verschlimmerung durch Bewegung, bei schwerer Mandelentzündung mit Plaques oder grauen Flecken im Halse. Dr. Peltier empfiehlt es bei syphilitischer Angina, bei typhösem Fieber mit Erschlaffung des Unterleibes und Empfindlichkeit des Bauches, bei aphthöser, geschwüriger Mundentzündung (merkurieller oder skrophulöser), ebenso in der brandigen Form. Es ist eines unserer besten Mittel bei subakuter oder chronischer Entzündung des Mittelohrs. Bei Scharlach (in leichten Fällen. D. Red.) konkurrierend mit Ferrum phosph. hat es eine ausgesprochenere Heilwirkung als Belladonna und ist ebenso heilkräftig wie vorbeugend. Es ist Schüßlers Hauptmittel im Kindbettfieber (nach der letzten Auflage seiner Therapie ist Kali phosphor. das Hauptmittel. D. Red.) und bei Pocken (nur Anfangsmittel. D. Red.), wo es die Pustelbildung verhütet, bei schorfiger Brustwarze und Kopfgrind, bei Gesichts- und Kopfausschlägen der Kinder, ebenso bei Blasenausschlägen mit dickem, weißen Inhalt, bei Drüsenentzündnngen, bei fibrinösen und lymphatischen interstitiellen Exsudaten. Nach Dewey entspricht Kal. mur. dem zweiten Stadium der Entzündung, dem Austreten des Exsudats. Die besten Wirkungen werden mit der 3. oder 6. Dec. erzielt. Kalium muriaticum hat seine Analoga in Bryon., Apis, Thuja, Spong., Jod., Puls., Rhus und Sulfur. Es paßt gut nach Ferrum phosph. und auf dasselbe folgt gerne Calcarea sulphurica.

Kali sulphuricum nach Dr. Case.

Spezielle Einwirkung auf das Lymphsystem, wo es mangelhafte Absonderung bewirkt mit Bildung von gelbem Schleim, der eine ganze Schleimhaut einnimmt oder nur plattenweise, insbesondere verursacht es auf der Haut einen brennenden Knötchenausschlag; grindige oder ekzematöse Ausschläge auf dem Kopfe, im Nacken, auf dem Rücken, auf den Vorderarmen, auf dem Handrücken und auf der linken Achsel. Es heilte variköse Geschwüre mit zähem gelbem, manchmal stinkendem Sekret, ebenso Epitheliome (Hautkrebs) und Polypen. Wie Bryon. entspricht es dem Schwindel beim Aufrichten aus liegender oder sitzender Stellung, aber ohne Ohnmacht und Erbrechen: bei Augenleiden mit schleimig-eitriger Absonderung der Bindehaut, welche Krusten bildet. Es hat sich bei Augenkrankheiten der Neugeborenen heilsam erwiesen. Ohrenfluß, bisweilen stinkend, mit Taubheit, besonders wenn die Ohrtrompete ergriffen ist. Absonderung eines zähen Schleims aus der Nase mit Geruchsverlust. Es hat Ozaena und Katarrh der Highmorshöhle geheilt. Gesichtsneuralgie und Neuralgie der Zähne mit Verschlimmerung in warmem Zimmer und abends. Gelbschleimige Zunge, bisweilen mit hellen Rändern sowohl bei Affektionen des Magens, der Leber, der Eingeweide und der Atmungswege wie bei Fiebern, welche Gicht oder Malaria begleiten. Tripper oder Weißfluß mit gelblichem Sekret wie bei allen Kalipräparaten, ausgenommen Kali bichrom., welches zähes Sekret hat, bei Kali phosph. ist es goldgelb. (Schüßler empfiehlt in diesem Falle Natr. phosph. d. Red.) Bei Bronchitis und Lungenentzündung, wenn grobes Schleimrasseln besteht mit seltenem und schwierigem Auswurf bis zum Erbrechen reizend. Gichtische Gelenkentzündungen, welche schnell von einem Gelenk znm andern überspringen. Dr. Linnell findet eine große Aehnlichkeit des Mittels mit Pulsatilla und empfiehlt es nach demselben. Der rasselnde und schwierige Husten erinnert sehr an Tartar. emet. und Senega, ebenso wie die Erstickungserscheinungen und der Luftmangel an Carbo veg. denken lassen und die Schwierigkeit des Auswurfs an Causticum. Von diesen letzteren Mitteln unterscheidet es sich jedenfalls durch seinen gelben Auswurf.

---

## Apocynum cannabinum als Cardiacum und Diureticum.

(Neue Therapie, Monatsschrift für praktische Aerzte, Juni 1904.)

Das Apocynum cannabinum gehört in die Gruppe der Digitalis-Präparate, sowohl seiner chemischen Zusammensetzung, wie seiner physiologischen Wirkung wegen. Verf.s klinische Beobachtungen bezüglich der Wirkung des Mittels auf das Herz bestätigen vollauf die experimentellen Ergebnisse von Schmiedeberg und anderen Physiologen. Verf. konstatierte wiederholt, daß die Frequenz des Pulses auch nach kurzer Medikation herabgesetzt wurde, oft schon nach 2—3 Dosen.

Vergleicht man die Wirkung des Apocynum cannabinum auf den Vagus mit jener der Digitalis, so findet man, daß der Unterschied darin besteht, daß ersteres viel rascher und energischer auf die Innervation des Herzens wirkt als letzteres, daß aber diese Wirkung, während sie an Raschheit gewinnt, an Dauer hinter der Digitalis nachsteht. Die Wirkung des Apocyns erschöpft sich viel rascher als die Digitalis-Wirkung, daher sollte das Mittel in kürzeren Intervallen, besonders in Fällen von Arhythmie, angewendet werden.

Was die Wirkung des Apocynum cannabinum auf den peripheren Blutdruck betrifft, so ergibt sich aus Verf.s klinischen Beobachtungen, daß dieselbe auf das Gefäßsystem beim Menschen nicht so ausgesprochen ist, wie beim Tiere. In dieser Beziehung ist die Wirkung der Digitalis der des Apocynum cannabinum überlegen und gleicht der von Strophantus, wiewohl wieder nach Kostkiewicz das Apocynum auf den Gefäßtonus eine stärkere Wirkung ausübt als Digitalis und Strophantus.

Die diuretische Wirkung des Apocynum ist außerordentlich mächtig und nähert sich der von Calomel und Diuretin. Eine Vermehrung der Diurese bis auf 4—6 Liter in 24 Stunden ist keineswegs selten. Die diuretische Wirkung tritt mit überraschender Schnelligkeit ein, oft schon am selben Tage nach der dreimaligen Einnahme von je 10 Tropfen des Fluidextraktes. Es genügen zumeist sehr kleine Dosen (8—10 Tropfen zweimal täglich), um die Diurese durch lange Zeit hindurch zu erhalten, während man anderseits sehr oft zum Apocyn wieder zurückkehren muß, um die Nierenfunktion anzuregen, was bei den mit Digitalis behandelten Fällen nicht der Fall ist.

P. konnte nur sehr selten den ungünstigen Einfluß auf den Verdauungstrakt konstatieren, den manche Autoren hervorheben. Bisweilen traten allerdings bei etwas höheren Dosen Schmerzen im Epigastrium, Nausea, Erbrechen und manchmal Diarrhöen auf. Man muß daher stets mit kleinen Dosen beginnen, welche nach und nach gesteigert werden können. Individuen, die eine besondere Idiosynkrasie gegen Apocyn besitzen, werden sehr selten angetroffen. Im allgemeinen wird das Mittel besser bei Klappenläsionen und muskulären Erkrankungen des Herzens als bei Nierenaffektionen vertragen. Die ungünstige Wirkung des Mittels auf den Verdauungstrakt in Fällen funktioneller Niereninsuffizienz beruht wahrscheinlich auf der Elimination verschiedener toxischer Substanzen durch die Schleimhaut des Verdauungskanales.

Aus Verf.s Beobachtungen ergibt sich, daß dem Apocyn keinerlei kumulierende Wirkung zukommt.

Die Indikationen des Apocyns sind fast dieselben, wie die der Digitalis. Das Mittel ist demnach in jenen Fällen angezeigt, wo es sich darum handelt, die Herzaktion anzuregen und zu regulieren, die Diurese zu erhöhen und so das Verschwinden von Oedemen und Transsudaten zu begünstigen. Auch hat Verf. ausgezeichnete Resultate in Fällen von inkompensierten Klappenfehlern beobachtet, namentlich der Mitralis, bei Stenosen des linken Atrioventrikular-Ostiums mit oder ohne Nierenkomplikationen. Verf. hat gleichfalls befriedigende Resultate in Fällen von Läsionen der Aortenklappen im Stadium der gestörten Kompensation der Herztätigkeit, in Fällen von Dilatation des Herzens und funktioneller Insuffizienz beobachtet. Das Mittel ist ebenso indiziert bei Affektionen des Myocards zur Bekämpfung der zirkulatorischen Störungen, so lange die lokalen Läsionen nicht einen gewissen Grad überschritten haben. Es ist weniger wirksam bei primären Nierenaffektionen und scheint auf funktionelle Neurosen des Herzens gar keinen Einfluß zu besitzen. (Allg. Mediz. Zentral-Ztg.)

(Wir bringen dieses Referat der „Allg. Mediz. Zentral-Ztg." zum Abdrucke, um die Kenntnis dieses schon längst dem homöopathischen Arzneischatze angehörigen Mittels zu ergänzen und verweisen in dieser Hinsicht auf dessen Charakteristik in Heinigkes Arzneimittellehre, 2. Aufl., Verlag von Dr. Willmar Schwabe, sowie auf den Artikel von Dr. Sieffert in Nr. 19/20, 1902, unserer Zeitschrift. D. R.)

---

## Erfahrungen und Erfolge bei der homöopathischen Behandlung des Kropfes.

(Vortrag, gehalten an der Generalversammlung des „Schweizerischen Vereins für Homöopathie und Gesundheitspflege" am 1. Oktober 1905 von Dr. med. Stäger in Bern.)

(Mit Abbildung.)

Verehrte Anwesende!

Durch die liebenswürdigen brieflichen Rippenstöße des Nestors der schweizerischen Laienhomöopathen in Biel in Ihre hochachtbare Versammlung so als eine Art Festredner hineinbugsiert, muß ich freilich bekennen, daß mir bei meiner Geburt nichts weniger als die Gabe der Rede in die Wiege gelegt wurde.

Wenn Sie trotzdem auf meinem Vortrag beharren, so wappnen Sie sich mit dem dreifachen Gürtel der Geduld, Nachsicht und Wachsamkeit; denn wenn es schon frei vortragenden Predigern passiert, daß ihre Gemeinde von Morpheus' schlaftrunkenen Armen umfangen wird, wie viel mehr muß sich ein „vorlesender Redner" auf einen Dornröschenschlaf seiner Zuhörer gefaßt machen! —

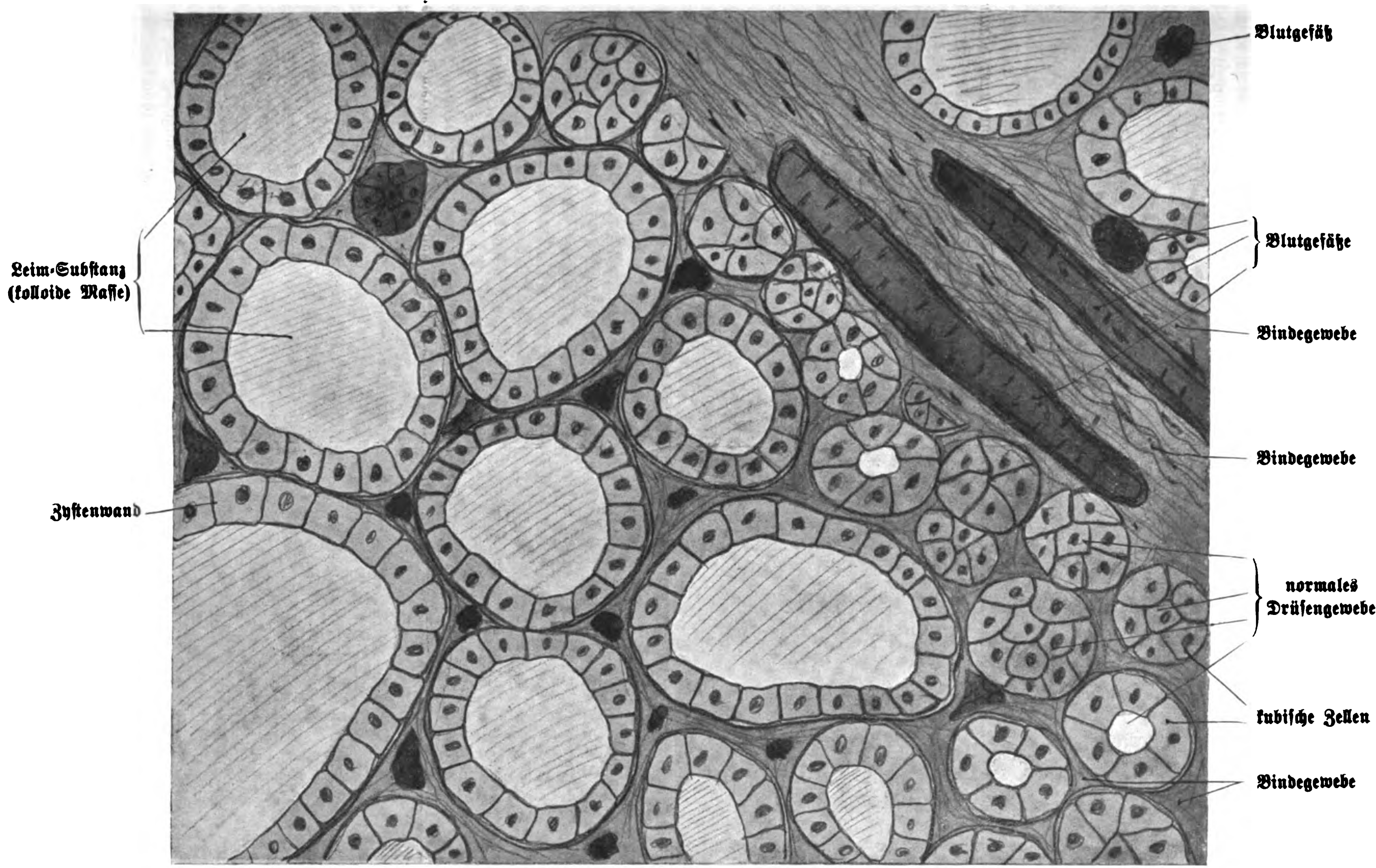
Um ihre Aufmerksamkeit vielleicht doch ein wenig zu fesseln, habe ich sozusagen ein national-patriotisches Thema gewählt, indem ich sprechen werde über die „Erfahrungen und Erfolge bei der homöopathischen Behandlung des Kropfes".

Der Kropf, der sich nicht an die Fersen, aber an den Hals der Gebirgsbewohner überhaupt hängt, spielt in unserem Vaterlande keine kleine Rolle. Ganze große Landschaften und Täler sind uns bekannt, wo diese Krankheit kaum einen Bewohner ganz verschont. Ich erinnere Sie nur an den Kanton Wallis, manche Täler des Kantons Bern, die Gegenden um Burgdorf rc.

Im Wartezimmer des Arztes, im Tram- und Eisenbahnwagen, in den Kirchen und Konzertsälen, auf dem Wege zu Nachbars Haus und sonst allüberall in der Oeffentlichkeit stolpern Sie stellenweise förmlich über Kröpfige. Wissen Sie, was der eng anliegende, hoch bis an die Ohren hinaufgehende Kragen an den Damenkleidern umschließt? Einen Schwanenhals? . . . Einen Kropf! — Und der weiße Gipsverband der Herren umschließt einen Kropf. — Im übrigen sonst ganz gesunde und vernünftige Leute haben wenigstens einen Kropf mitbekommen, so will es fast die Landessitte.

Ich glaube, es lohnt sich daher wohl, an dieser Stelle ein Wort über den gangbaren Artikel zu verlieren.

Sie wissen, was die als Kropf bezeichnete Krankheit ist, nämlich eine chronische Vergrößerung der Schilddrüse. Damit kennen Sie und ich aber den letzten Grund dieser Krankheit nicht im mindesten. Denn der Kropfbazillus ist trotz allen Anstrengungen der bakteriologischen Nimrode noch nicht erjagt worden. Zwar sehr schade — aber uns geniert das gar nicht. Die Homöopathie geht nie und nimmer darauf aus, den kleinsten aller Lebewesen Mäusefallen stellen zu wollen.




Durchschnitt durch eine zystisch-kolloid entartete Schilddrüse (Kropf).

Mit der bloßen Definition: der Kropf ist eine chronische Vergrößerung der Schilddrüse, ist aber unser Wissensdrang doch auch nicht ganz befriedigt und wir fragen uns weiter, wie es denn etwa im Innern einer solchen Geschwulst aussehen mag. Denn wenn wir eine Uhr reparieren wollen, müssen wir ihre Zusammensetzung kennen; und wenn wir eine Krankheit zu heilen unternehmen, müssen wir doch in ihr Wesen einzudringen versuchen.

Um Sie einigermaßen über die Struktur der Schilddrüse, resp. des Kropfes zu orientieren, habe ich mir die Mühe nicht nehmen lassen, Ihnen einen Durchschnitt durch einen Kropf im Bilde vorzuführen, wie er sich unter dem Mikroskop präsentiert.*) Natürlich ist das Objekt ungeheuer vergrößert.

Sie sehen da eine Partie normalen Drüsengewebes. Jedes drüsige Organ baut sich aus kleinen Bälgen oder Bläschen auf, welche von Blutgefäßen, Lymphgefäßen und Nerven umsponnen und von Bindegewebe unter sich zusammengehalten werden. ~~Jedes Bläschen hat einen Aus~~führungsgang, gleichsam eine Türe, und all die tausend und hunderttausend Türen gehen auf Korridore, und viele Korridore vereinigen sich zu dem großen Portale, d. h. zu dem Hauptausführungsgang des ganzen Organes. So ist es bei der weiblichen Brustdrüse, bei der Leber, bei der Niere und andern Drüsen. Nicht aber bei der Schilddrüse. Hier werden die Türen schon im Mutterleib geschlossen und das ganze Organ stellt eine Art Blindsack oder Sackgasse dar.

Jedes Bläschen der Schilddrüse ist an den Wänden mit kubischen Zellen ausgekleidet und der restierende Hohlraum in der Mitte wird von einer leimartigen Masse (der sog. kolloiden Substanz) eingenommen. Bildlich können Sie sich ein solches Bläschen als ein Zimmer vorstellen, dessen Boden und Wände mit gleich großen Kisten dicht belegt sind.

Wenn nun diese kubischen Zellen im Innern der Bläschen sich zu teilen und zu vermehren beginnen, so entstehen neue Bläschen, die ganze Schilddrüse wächst und wir haben das, was man einen dicken Hals oder parenchymatösen Kropf heißt. Die ganze Drüse ist hier gleichmäßig im Wachstum begriffen. Es kann aber auch ein ungleiches Wachstum stattfinden: neben normalem Drüsengewebe kann abnormal gewuchertes und verändertes Gewebe sich finden und dann haben wir die knollige oder knotige Vergrößerung des Organs, welche ein- oder beidseitig auftreten kann. Ein solcher Kropf fühlt sich an wie ein Beutel mit Kartoffeln gefüllt. Besonders bei der knolligen Form der Schilddrüsenvergrößerung entwickelt sich lebhaft die leimartige Substanz in den Bläschen, deren dünne Wände bersten, worauf sich oft große Hohlräume bilden, welche mit dem Leim angefüllt sind. Das ist der Kolloid- und Zystenkropf. Nimmt an der Wucherung besonders das Gefäßnetz teil, so entsteht ein sehr blutreiches Organ, der Blutkropf, der an den korkzieherartig gewundenen Venen leicht kenntlich ist. Auch pulsiert er bei näherem Zusehen.

Aber auch das Bindegewebe kann an der Wucherung hervorragenden Anteil nehmen und dann sprechen wir von Bindegewebs- oder Fibroidkropf. — Alle diese verschiedenen Dinge können in einem Kropf neben einander hergehen, aber immer überwiegt eine Art der Wucherung.

**Es ist nun für die Behandlung hochwichtig** zu konstatieren, daß bei dem einen Menschen mehr die Drüsenzellen (parenchymatöser Kropf, dicker Hals), nebst der Leimsubstanz (knolliger Kolloidkropf), bei dem andern mehr die die Gefäße (Blutkropf) und bei noch anderen mehr das Bindegewebe an der Wucherung teilnimmt. Hier kommt unabhängig von allen bakteriologischen Spekulationen die Konstitution des Kranken in Frage und hier setzt auch eine erfolgreiche Behandlung ein. Ein Mensch, dessen Schilddrüse parenchymatös wuchert (dicker Hals), muß eine absolut andere Konstitution besitzen als einer, dessen Organ hauptsächlich auf Grund des Gefäßsystems sich vergrößert. Dieser Grundsatz ist uns seit vielen Jahren zur Gewißheit geworden und hierauf basiert auch unser Erfolg bei der Kropfbehandlung.

Ich wiederhole es, jeder Art von Kropfbildung entspricht eine besondere Art der Konstitution.

Es ist wichtig, klinisch die verschiedenen Kropfarten auseinanderzuhalten, so wie ich Sie Ihnen soeben anatomisch auseinandergehalten habe, aber es ist für den Praktiker oft auch sehr schwer, genau zu entscheiden, um welche Art es sich in einem gegebenen Falle handle. Ich kann den Satz aber umkehren und sage: Einer jeden besonderen Art der Konstitution entspricht eine besondere Art der Kropfbildung. Wenn mich also in einem Falle der Kropf nicht auf die Konstitution führt, so gibt mir die Gesamt-Konstitution des Kranken einen Fingerzeig für die Beurteilung und folglich richtige und erfolgreiche Behandlung des Kropfes.

Diese Grundauffassung ist der goldene Schlüssel zum Geheimnis des Erfolgs bei der Kropfbehandlung.

Wo ich einen Kropfkranken vor mir habe, der aus einer skrophulösen oder tuberkulösen Familie stammt, der selber Zeichen der Skrophulose an sich trägt, der als Kind an nässenden Ausschlägen und Drüsen litt, dessen Schleimhäute für katarrhalische Erkrankungen sehr geneigt sind, da unterliegt auch der Kropf dieser allgemeinen Konstitution und ist dementsprechend geartet. Sie haben es mit anderen Worten in 99 gegen 100 Fällen mit einem parenchymatösen, vorwiegend parenchymatösen Kropf zu tun, dessen kubische Zellen im Innern der Drüsenbläschen den Hauptanteil der Wucherung bilden, während die übrigen Elemente der Schilddrüse zurücktreten. Der sog. „dicke Hals" und die einfachen knolligen Formen des Kropfes gehören daher nach unserer Erfahrung der Großzahl nach der skrophulösen Konstitution an.

Das sind dann die Kröpfe, welche mit unsern homöopathischen Jodpräparaten behandelt, prächtig heilen. Sie verschwinden auch verhältnismäßig am raschesten. Ich sage verhältnismäßig, denn auf drei bis vier Wochen muß sich jeder gefaßt machen; es kann aber auch ebenso viele Monate gehen, bis der gewünschte Erfolg eintritt. Arzt und Patient lassen sich da oft täuschen. Beide Teile verlieren den Mut, wenn die Sache nicht per Eilpost geht. Der Arzt soll aber wissen, daß all die tausend und abertausend Drüsenzellen nicht aufs Mal einschmelzen können. Der Kropf ist keine mit Luft gefüllte Schweinsblase, die, angestochen, in sich zusammenfällt, sondern ein solides Gebilde, das oft in 7×7 derben Häuten und Kapseln steckt.

*) Siehe nebenstehende Abbildung.

Die Abfuhr all dieser Elemente durch den Lymphstrom geht nur schrittweise vor sich.

Der Arzt, der den Vorgang des Abbauens kennt, bewahre daher dem schwankenden Patienten gegenüber Festigkeit und treibe ihn zur energischen Durchführung der Kur an, und wenn der Fall sorgfältig studiert und das Mittel richtig gewählt ist, so kann der Erfolg fast nicht ausbleiben. In mehr als 90 Proz. des parenchymatösen und einfachen knolligen Kropfes bei skrophulöser Konstitution habe ich Heilung oder bedeutende Besserung eintreten gesehen. Mit Vorliebe verwende ich in diesen Fällen Jodium, Brom, Spongia, Thallatin (Schlegel), Calcarea jodata, Arsen. jodat. und ähnliche je nach den engeren konstitutionellen Bedürfnissen des Patienten.

Thallatin oder potenziertes Meerwasser, von welchem Schlegel in Tübingen bei allen Kropfarten so gute Erfolge gesehen haben will, paßt einzig und allein bei dem „dicken Hals“ und auch hier nur in den Anfangsstadien, besonders bei jüngeren Leuten.

Ich könnte Sie, verehrte Anwesende, mit einer unabsehbaren Reihe von Krankengeschichten hinhalten, aber ich denke, Sie erlassen mir das und somit gehe ich zur Besprechung der andern Kropfarten über.

Der Kolloid- und Zystenkropf ist eigentlich nur die weitere Entwicklungsform des parenchymatösen Kropfes und der knolligen Struma oder höchstens eine Abart desselben und findet sich meiner Erfahrung nach auch meistens bei Tuberkulösen und Drüsenmenschen. Der Zystenkropf stellt ein Endstadium des parenchymatösen Kropfes dar und ist, wie eine ausgespieene Lunge, eigentlich nicht mehr reparierbar.

Aber zum Glück ist gewöhnlich nicht die ganze Schilddrüse kolloid und zystisch entartet und diese einfachen, ursprünglichen Wucherungen gehen bei der Behandlung zurück, so daß doch der Gesamtumfang des Halses abnimmt, wenn auch die hartwandige Zyste sich keinen Deut verkleinert. Aber der Patient fühlt sich doch wohler und trägt seine Last wieder geduldig weiter. An eine Operation denkt er nicht mehr, seitdem die Spannung nachgelassen hat, und mit Recht. Ich habe selbst bei enormen Zystenkröpfen jahrelanges Wohlbefinden konstatieren können, nachdem es mir gelungen war, mit den angedeuteten Mitteln die Umgebung der Zyste im Sinne eines Gewebeschwundes zu beeinflussen. Aber das müssen wir festhalten: die Zyste selber rücken wir um keines Haares Breite von ihrer Stelle, und wenn einer meint, er hätte es getan, so hatte er sich höchstens in seiner Diagnose geirrt. **Es war keine Zyste.** —

Wie es sich mit dem Heilen eines Steinkropfes verhalten mag, das können Sie jetzt an den Fingern abzählen. Sogenannte Steinkröpfe werden täglich geheilt, wirkliche Steinkröpfe aber selten, denn der Steinkropf ist nichts anderes als eine nachträgliche Verkalkung des Kropfgewebes. (Schluß folgt.)

---

## Stoffzersetzungen im Menschenkörper.

Stoffzersetzungen erfolgen im Menschenkörper beständig und werden durch ihre Anhäufung oft die Ursachen schwerer Störungen des leiblichen Befindens. Beim Lebensprozeß aller lebenden Geschöpfe bilden sich als Ausgang der Zersetzung Stoffe, welche das Lebewesen an seine Umgebung abgibt und abgeben muß, da deren Anhäufung im Körper zu gefährlichen Erscheinungen führt. In größeren Mengen werden diese Stoffe giftig. Wir zählen zu ihnen allgemeine Stoffe wie die Harnstoffe und die Kohlensäure, ferner aber besondere Stoffe, die schon in den geringsten Mengen giftig wirken und über deren Wesenheit die Wissenschaft noch wenig weiß. Sie sind durch den lebhaften Eindruck gekennzeichnet, den sie auf den Geruchssinn machen und geben den Ausscheidungen jedes Individuums ihren besonderen Geruch.

Manche Menschen haben einen ganz besonderen Geruch, der mit besonderen Eigenschaften derselben in Zusammenhang steht. Gallsüchtige, zu Zornausbrüchen geneigte Menschen haben einen anderen Geruch als Phlegmatiker. Der Geruch des Schwindsüchtigen ist für feine Nasen höchst unangenehm. Geradezu ekelhaft aber ist derjenige der Krebskranken, bei denen die giftigsten Zersetzungsprodukte ihr böses Spiel treiben. Ein italienischer Offizier, Sizilianer, sagte mir: die Blonden unter unseren Soldaten riechen anders als die dunkeln, offenbar walten in den ersteren andere Zersetzungsprodukte.

Der Geruch der Chinesen ist ein anderer als derjenige der Neger und diese unterscheiden sich wieder im Geruch von anderen Rassen. Andere Körper, andere Zusammensetzung und folgerichtig auch andere Zersetzung. Das seelische und leibliche Leben des Afrikaners ist ein anderes als das unsrige: sein Gehirn funktioniert weniger als das unsrige, aber sein Haut- und Muskel-Leben ist stärker entwickelt und das beeinflußt auch die Zersetzungstätigkeit in einer gewissen Richtung. Bei uns hingegen äußert sich eine größere Zersetzungstätigkeit im Nervenleben und Gehirnbereich, was wieder andere Gerüche auslöst. Ferner im Darmbereich, weil wir Stubenhocker sind und unsere Speisen zu lange im Darm behalten. Das entwickelt Zersetzungen, von denen sich ein natürlich lebender Indianer oder Zulukaffer nichts träumt!

Die oft große Abmagerung und die Masse der zur Abscheidung gelangenden Zersetzungsstoffe bei Fieberkranken beruht auf ausgedehnter Zersetzung der Eiweißstoffe des Körpers. Hierbei spielen nicht nur jene kleinen „Bakterien“ geheißenen Lebewesen als Zerstörer eine Rolle, sondern es ist auch der Umstand zu erwähnen, daß die Körpergewebe, in denen sich die im Körper zur Entwicklung gelangten Giftstoffe, sogenannte „Selbstgifte“ aufsammelten, nach der Abladung dieser Giftstoffe in einem sehr zersetzungsfähigen Zustande waren.

Die sogenannte „Empfindlichkeit“ gewisser Leute für Erkältungen läßt sich damit erklären, daß ihr Körper dank irriger Lebensweise mit Zersetzungsstoffen, den „Selbstgiften“, vollgeladen ist und nun bloß eines geringen Anstoßes bedarf, um dieselben hinauszuwerfen. Der Fieberzustand des „Erkälteten“ ist in der Hauptsache das Bestreben, diesen Unrat hinauszuwerfen, um die Körpermaschinerie für ein ordentliches Funktionieren wieder frei zu bekommen. „Im Fieberschweiß — so sagt ein berühmter Arzt — werden die aufgespeicherten Selbstgifte aus dem Körper wieder entfernt.“

Was dürfen wir aus alledem lernen? Einmal das, unseren Körper in guter Pflege zu halten, auf daß sich nicht

zu viele Giftstoffe in ihm bilden. Dazu gehört die Vermeidung schwerer, zu allzulangsamer Verdauung führender Speisen bei Personen, die wenig Bewegung haben, die möglichste Fernhaltung schlechter Luft und träger Lebensführung u. dgl. mehr. Ferner aber das Gebot, darauf zu schauen, daß unsere Ausscheidungswerkzeuge ab und zu tüchtig angespannt werden, damit sie den dennoch aufgespeicherten Unrat — und ein solcher bildet sich in jedem Körper — hinauswerfen, ehe dieser zu größeren gesundheitlichen Störungen führt. Lauwarme Bäder, Sonnenbäder, mit nachfolgender kühler Abwaschung und Durchknetung des Körpers, längerer Aufenthalt am Meere, im Walde und Gebirge wirken in diesem Sinne. Ebenso reichlicher Genuß guten, reifen Obstes, so von Aepfeln, Birnen und Weintrauben, wodurch sehr viele Zersetzungsstoffe zur Ausscheidung gebracht werden. Ein gewisses Unbehagen im ganzen Körper, leichtes Brennen und Prickeln in der Haut, Appetitlosigkeit und Kopfschmerzen sind zumeist die Ankündiger der Selbstgifte-Aufspeicherung. Man gehe dann an die Arbeit der Freimachung des Körpers von diesen seinen Hindernissen. E. P.

## Die Heilung der Hundswut.

(Aus den Nachrichten des allgem. österreichischen Naturheilvereines.)

Bekanntlich bildet sich die Wissenschaft auf die Heilung der Hundswut durch die Pasteur'sche Schutzimpfung nicht wenig ein und Pasteur wird deswegen als einer der größten Wohltäter der Menschheit von ihr gepriesen. Wenn man freilich genau zuschaut, da entpuppt sich diese Schutzwirkung der Pasteur'schen Impfung als eitel Humbug (?); ist es ja doch schon vorgekommen, daß Personen, die, von einem Hunde gebissen, sich in die Pasteur'sche Behandlung begaben, trotz der sorgfältigsten Behandlung wutkrank wurden, während der beißende Hund, eingefangen, sich als durchaus gesund und nicht im geringsten Grade als krank erwies. Die Betreffenden hatten also ihre Erkrankung und ihren Tod der nach der Wissenschaft so segenbringenden Pasteurischen Schutzimpfung zuzuschreiben.

Tatsächlich steht bis heute die wissenschaftliche Heilkunst der Hundswut vollkommen machtlos gegenüber. Und doch ist diese Heilung sehr leicht, mit keinen großen Kosten und Schwierigkeiten verbunden. Es hat gar nichts weiter not, als daß jeder Gebissene sofort nach dem Bisse ein Dampfbad aufsucht und sich so lang als möglich darin aufhält. Dieses Dampfbad muß die ersten acht Tage jeden Tag womöglich wiederholt werden. Eine Heilung ist sogar noch möglich, wenn die Wut schon zum Ausbruche gekommen ist; nur muß dann der Betreffende so lange im Dampfbade festgehalten werden, bis er geheilt ist, was freilich für den Wärter eine ziemliche Schwierigkeit mit sich bringt. Es empfiehlt sich jedoch, daß der Gebissene nicht so lange warte, sondern sofort einigemal das Dampfbad aufsuche.

Dr. Buisson, ein französischer Arzt, hat auf diese Art schon sehr viele Personen geheilt. Seine Vorschrift lautet: „Ein einziges Dampfbad kann genügen, der Tollwut vorzubeugen; der Sicherheit wegen lasse ich jedoch je nach der Körperbeschaffenheit der Kranken und seiner Neigung zum Schwitzen, deren sieben von 42—48 Grad Reaumur nehmen (während des Badens ist die Wunde gut auszudrücken); alsdann lasse ich den Kranken zwischen zwei Federbetten legen und tagsüber drei bis vier Liter Voretsch-Aufguß (Gurkenkraut) trinken. Außerdem verordne ich viel Bewegung, überlasse dem Kranken die Auswahl seiner Nahrung, verbiete jedoch, den Vorfall zu besprechen, um seine Gemütsstimmung nicht ungünstig zu beeinflussen.

Ist die Krankheit bereits ausgebrochen, so gebe ich nur ein einziges Bad und belasse darin den Kranken bis zu seiner Genesung, dabei immer Sorge tragend, daß die Wärme gradweise erhöht wird. Die Krankheit kann drei Tage währen; erfahrungsgemäß ist am ersten Tage die Heilung sicher, am zweiten ungewiß, am dritten Tage aber unmöglich, der Schwierigkeiten und Gefahren wegen, die es hat, den an Tollwut Erkrankten ins Bad zu bringen und darin festzuhalten. Uebrigens, wer wird bis zum dritten Tage warten! Man wird, wenn man ein Mittel kennt, die Krankheit nicht an sich herankommen lassen, sondern ihr stets vorbeugen. Da die Tollwut nie vor dem siebenten Tag ausbricht, ist es also möglich, selbst noch eine weite Reise zu unternehmen, um sich den Gebrauch der sogenannten russischen Bäder zu verschaffen." —

Wie unzuverlässig die Pasteur'sche Schutzimpfung ist, geht aus folgender Mitteilung hervor:

Der Arzt Dr. Feiber in Holzappel, der vor kurzem von einem tollwütigen Hunde gebissen worden war, ist, trotzdem er sich im Berliner Institut für Infektionskrankheiten hatte behandeln lassen und von dort als geheilt entlassen worden war, unter den Symptomen der **Tollwut** plötzlich gestorben. Die Wunde wurde s. Z. vorsichtig verbunden, und schon am nächsten Tage reiste Dr. Feiber nach Berlin, von wo er nach 21 maliger Schutzimpfung als geheilt entlassen wurde. Dr. Feiber glaubte nicht recht an eine vollständige Heilung, und wirklich beobachtete er etwa 10 Wochen nach dem Biß an sich die Symptome der ihm bevorstehenden schrecklichen Krankheit und traf alle nötigen Maßregeln. Schon vier Tage später starb der Bedauernswerte. (Allg. mediz. Zentralztg.)

## Zur Physiologie und Pharmakodynamik der Kieselsäure.*)

(Prof. H. Schulz, Greifswald. Deutsche med. Wochenschrift, 1903, Nr. 38.) Verfasser hat durch zahlreiche Analysen von Bestandteilen des menschlichen und tierischen Organismus gefunden, daß die Kieselsäure ein konstanter Bestandteil des Bindegewebes ist. Beispielsweise enthält beim Menschen je 1 kg wasserfreien Gewebes von Muskel 24, Haut 45, Sehnen 64, Dura mater 87, Fascie 106 mg Kieselsäure. Aehnlich sind die Zahlen beim Rinde. Ferner fand Verf., daß beim Menschen die Kieselsäure reichlicher im Bindegewebe junger Individuen vorhanden ist als in dem älterer. Die Wharton'sche Sulze im menschlichen Nabelstrang ist besonders reich an Kieselsäure (244 mg auf 1 kg Trockensubstanz). Man kann demnach schließen, daß der tierische und menschliche Organismus auf das Vorhandensein einer bestimmten Menge von Kieselsäure bezw. von Silicium angewiesen ist. Das Bindegewebe ist nach Verf. ohne seinen typischen Siliciumgehalt ebensowenig

*) Unser homöopathisches Mittel Silicea.

denkbar, wie das Nervengewebe ohne Phosphor und rote Blutkörperchen ohne Eisen. Ein zu großer Gehalt an Kieselsäure im Bindegewebe ist voraussichtlich ebenso schädlich wie ein zu geringer. Um nun die Wirkung der Kieselsäure auf den gesunden menschlichen Organismus kennen zu lernen, stellte Verf. eine Reihe von Versuchen an Studierenden, also jungen, kräftigen Männer in den 20er Jahren an. Zu den Versuchen wurde teils die reine Kieselsäure als solche, ferner Verreibungen derselben mit Milchzucker und endlich die sog. Aq. silicata benutzt. Diese stellt eine wässerige Kieselsäure dar; das vom Verf. benutzte Präparat enthielt 0,01 Proz. der Säure. Keine Veränderungen zeigten sich im Verhalten der Respirationsorgane, des Herzens, der Gefäße und des Lymphgefäßsystems. Dagegen wurden durchweg Alterationen des Nervensystems beobachtet (Eingenommenheit, Kopfschmerz ꝛc.). Die Haut reagierte durch Auftreten von Aknepusteln, in einem Fall entwickelten sich mehrere tiefgehende Furunkel im Gesicht. Durchweg wurde eine gesteigerte Schweißsekretion beobachtet, und zwar besonders an den Füßen. Sehr deutlich reagierte der Verdauungstraktus auf die Kieselsäure. Durchweg entwickelte sich Meteorismus mit quälendem Leibschmerz, Kollern und Gurren im Darm. Dazu gesellte sich unregelmäßiger Stuhlgang, derselbe wurde bald angehalten, bald wieder weich bis diarrhoisch, außerdem war er von auffallend gelber Färbung. Ferner bestand ein quälender Tenesmus. Die Diurese wurde bei den Versuchspersonen in verschiedener Weise beeinflußt, bei den einen entwickelte sich Polyurie mit Brennen in der Glans während des Urinierens, bei den anderen war die Diurese stark herabgesetzt. In den Beinen entwickelte sich ein eigenartiges Schwergefühl mit leichter Ermüdbarkeit, ferner dumpfe tiefsitzende Schmerzen besonders in den Tibien. Auch die Gelenke wurden steif und schmerzhaft.

---

## Vermischtes.

**Ein neues Genuß- und Nährmittel für Kranke und Rekonvaleszenten.** Von Dr. R. Thomalla in Berlin (D. Krkpfl. Heft 5. 1903.) Kranken, insbesondere nervösen Personen den Genuß von Kaffee und Tee zu versagen, hat der Praktiker fast täglich Veranlassung. Allein das Verbot ist leichter ausgesprochen, als befolgt. Für den Kaffee steht uns seit Jahren ein leidliches Surrogat im Malzkaffee*) zur Verfügung; nun ist auch ein Ersatz für den chinesischen Tee in dem „Apfelmalztee" gefunden worden, der folgendermaßen zusammengesetzt ist: $^7/_{10}$ geröstete und gemahlene Apfelschnitten, $^2/_{10}$ grobgeschrotenes Malz und $^1/_{10}$ Zitrone werden zu einem Brei vermengt, dann getrocknet und gemahlen. Dieses Präparat, dem auch ein gewisser Nährwert zugestanden werden muß, eignet sich nach den Erfahrungen Verf.s recht gut als Ersatz für den Tee, dessen Genuß manchen Nervösen und Kranken eine schlaflose Nacht bereitet. Der Apfelmalztee wird von diesen Personen gern genommen; manche glaubten dabei eine günstige Wirkung auf die Darmtätigkeit beobachtet zu haben, was wohl auf den reichlichen Gehalt des Tees an Apfelsäure zurückzuführen sein dürfte. Nephritiker, Herzkranke, auch Darmleidende waren mit dem neuen Getränk recht zufrieden und nahmen es ohne jeden Nachteil. Ein Patient, der an nervöser Magendyspepsie laborierte und nach längerem Gebrauch von Extract. Chinae Nanning gesund geworden war, hatte sofort Beschwerden, wenn er chinesischen Tee zu sich nahm, dagegen vertrug er den Apfelmalztee ganz vorzüglich. Bei Bleichsüchtigen, welche Milch nicht nehmen konnten, wurde die letztere durch Apfelmalztee ersetzt, in dem ein Eidotter verrührt wurde. Der Effekt bezüglich der Ernährung war ein der Milch gleichwertiger. Daß dem Apfelmalztee eine appetiterregende oder sonstige Wirkung zukäme, davon hat sich Verf. nicht überzeugen können, aber als Ersatzmittel für den chinesischen Tee und als Nähr- und Genußmittel für Kranke und Rekonvaleszenten verdient der Apfelmalztee die Beachtung des Praktikers.

*) Anm. Als bester Ersatz ist der verbesserte homöopathische Gesundheitskaffee von Dr. Willmar Schwabe anerkannt. D. Red.

**Verhaltungsmaßregeln beim Gewitter.** (Man vergleiche den Artikel in Nr. 15 und 16, 1901, unserer Zeitschrift.) Am vorteilhaftesten ist es, sich während eines Gewitters in der Mitte des Zimmers aufzuhalten. Wird man von einem Gewitter im Freien überrascht, so schreitet man in gleichmäßigem Tempo weiter. Schnelles Laufen und noch mehr Stehenbleiben erhöht die Gefahr. Zu vermeiden ist der Aufenthalt auf Hügeln und an Gewässern. Bekannt ist die Warnung, unter Bäumen einen Unterschlupf zu suchen. Vereinzelt stehende Bäume sind besonders gefährlich. Die Blitzgefahr schwankt übrigens für die verschiedenen Baumarten sehr beträchtlich. Am gefährdetsten sind die Eichen. Bezeichnet man die Blitzgefahr für die Buchen mit 1, so ist für die Nadelhölzer die Zahl 9, für die Rüstern, Linden und Plantanen 12 und für die Eichen die Zahl 34 anzusetzen. Der Grund hierfür liegt in der Verschiedenartigkeit der inneren Struktur der Bäume. Ist es ausführbar, so soll man sich stets 5 bis 6 Meter von den äußersten Zweigen der Bäume halten. Auch einige allgemeine Erwägungen sind geeignet, die Gewitterangst zu mindern und zu verscheuchen. Obgleich in den letzten Jahren die Zahl der Blitzschläge nachweislich zugenommen hat, so werden von der Gesamtbevölkerung Deutschlands jährlich doch nur 200 bis 300 Personen getroffen und davon 50 bis 100 Personen getötet. Auf 1 Million Gebäude werden jährlich in Deutschland je nach den Gegenden nur 271 bis 404 durch Blitze geschädigt. Es ist also höchst unwahrscheinlich, von einem Blitze getroffen zu werden. Blitze, von denen man nur den Donner hört, braucht man überhaupt nicht zu fürchten, da der Blitz längst seinen Weg zurückgelegt hat, ehe die Schallwellen an unser Ohr gelangen. Aber auch alle Blitze, die man sieht, sind ungefährlich. Denn da sich das Licht mit einer Geschwindigkeit von 304000 Kilometern in der Sekunde fortbewegt, so muß der Blitz auch in demselben Augenblick, wo er einem Beobachter sichtbar wird, den Weg bis zu diesem durchlaufen haben, falls er die Richtung zu ihm einschlägt. Ein jeder Blitz, den man sieht, hat daher bereits ein anderes Ziel erreicht. Schließlich gewährt es eine gewisse Beruhigung, zu wissen, in welcher Entfernung die Blitzschläge niedergehen. Die Berechnung ist einfach; denn da, wie bemerkt, die Geschwindigkeit des Lichtes 304000 Kilometer in der Sekunde, diejenige des Schalles in derselben Zeit aber nur ungefähr 340 Meter beträgt, so braucht man nur die Zahl der Sekunden, die zwischen dem Aufleuchten des Blitzes

und dem Erschallen des Donners verfließen, mit der Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Schalles, also mit der Zahl 340, zu vervielfachen, um in Metern die Entfernung zu finden, in der der Blitz niederfuhr. Einfacher ist es noch, wenn man auf je 3 Sekunden, die nach der Beobachtung des Blitzes vergehen, etwa 1 Kilometer rechnet. Auch in denjenigen Fällen, wo Blitz und Donner scheinbar gleichzeitig bemerkt wurden, wird sich gewöhnlich ergeben, daß die Bahn des Blitzes doch noch eine beträchtliche Strecke entfernt war. (Gesundheitslehrer 1905.)

---

## Warnungstafel für Laienpraktiker und anderes Heil- und Wärterpersonal.

### Summarische Inhaltsangabe gerichtlicher Entscheidungen nach den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes.

(Fortsetzung.)

Behandlung von Skrofeln bei einem 8jährigen Kinde an Stelle von hereditärer Syphilis und dadurch verursachte fahrlässige Körperverletzung. Wer gewerbsmäßig das Heilen von Krankheiten betreibt, haftet auch für jegliches Verschulden seinerseits.

Fahrlässige Körperverletzung infolge Behandlung eines Herzklappenfehlers durch sogen. Sympathie.

Fahrlässige Körperverletzung bei der Behandlung von Syphilis. Wer die Heilkunde gewerbsmäßig betreibt, hat Kunstfehler ebenso zu vertreten wie eine approbierte Medizinalperson.

a) Urteil des Landgerichts zu Hamburg vom 21. Juni 1901 wider H.

Der Angeklagte betreibt in H. seit etwa 28 Jahren das Gewerbe eines homöopathischen Heilkünstlers und will sich die zur Ausübung dieses Gewerbes erforderlichen Kenntnisse durch die Lektüre von Lehrbüchern verschafft haben. Er erläßt in hiesigen Zeitungen Annoncen, in welchen er gründliche und gewissenhafte Behandlung einer Reihe von Krankheiten, insbesondere von Geschlechtskrankheiten, verspricht. Aus Anlaß einer solchen Annonce suchte der Zeuge, Schiffsschmied W., welcher an Syphilis erkrankt war, im November 1900 den Angeklagten auf. W. war vom 16. Juli bis 3. August 1900 im hiesigen Krankenhause an primärer Syphilis behandelt und als geheilt (! D. R.) entlassen worden. Im November traten dann bei ihm Erscheinungen sekundärer Syphilis (Ausschlag an den Unterarmen, an Brust und Leib) auf, welche ihn veranlaßten, den Angeklagten aufzusuchen. Er teilte dem Angeklagten mit, daß er im Krankenhause an Syphilis behandelt worden sei, und streifte einen Aermel zurück, um dem Angeklagten den Ausschlag zu zeigen. Der Angeklagte erkannte an dem Ausschlag, daß es sich um Erscheinungen sekundärer Syphilis handle. Er nahm aber irgend eine weitere Untersuchung, insbesondere des Halses und der Geschlechtsteile, nicht vor, sondern übernahm ohne solche Untersuchung die ärztliche Behandlung des W. und versprach, ihn in zwei Monaten zu kurieren, wenn er ihm 150 Mk. Honorar bezahle; da W. sich hierzu außerstande erklärte, ermäßigte er seine Forderung auf 120 Mk. unter dem Hinzufügen, die Behandlung werde dann länger, nämlich etwa 3—4 Monate dauern. W. erklärte sich zur Zahlung dieses Honorars bereit. Der Angeklagte verschrieb dem W. ein Pulver (Kalium bichromaticum) zum Einnehmen, welches W. in der hiesigen Rathausapotheke zubereiten ließ und eingenommen hat. Nach Anweisung des Angeklagten ist W. dann noch dreimal — innerhalb eines Zeitraumes von 1 bis 2 Wochen — bei dem Angeklagten gewesen und hat ihm im ganzen 60 Mk. bezahlt. Der Angeklagte hat auch bei diesen ferneren Besuchen den W. nicht untersucht, sondern sich damit begnügt, ihm beim zweiten und dritten Besuche je ein Rezept (Acidum nitricum) und beim vierten Besuche zwei Rezepte (Kalium bichromaticum) zu verschreiben, welche W. in der Rathausapotheke ausführen ließ; diese Mittel hat der Zeuge dann gebraucht. Nach dem vierten Besuch mußte der Zeuge als Heizer eine etwa 24tägige Seereise mitmachen; der Angeklagte erklärte ihm vorher, er könne während der Reise seine Arbeiten ungehindert verrichten, wenn er nur gewisse Diätvorschriften befolge, und gab ihm einen gedruckten Zettel mit. Während der Reise erfuhr das Leiden des Zeugen eine erhebliche Verschlimmerung. Der Ausschlag breitete sich weiter aus, es traten starke Geschwüre im Mund und im Halse hinzu, und der Zeuge hatte empfindliche Schmerzen auszustehen. Nach seiner Rückkehr wandte er sich an den approbierten Arzt Dr. Wi. und machte auf dessen Anraten dem hiesigen Medizinalbureau Anzeige von der Behandlungsweise des Angeklagten. Auf Rat des Arztes begab er sich darauf am 31. Dezember v. J. in das hiesige Allgemeine Krankenhaus, wo er bis 30. Januar 1901 an den Erscheinungen sekundärer Syphilis behandelt wurde; obwohl seine Krankheit erheblich vorgeschritten war, wurde sie dort innerhalb eines Monats durch die Anwendung von Quecksilber geheilt. (? D. R.) Der Zeuge fühlt sich seitdem gesund.

Der Angeklagte will dem Zeugen bei seinem ersten Besuch gesagt haben, die Behandlung könne einschließlich der nötigen Arzneien 150 Mk. kosten, und dem Zeugen geraten haben, mit Rücksicht auf den Kostenpunkt sich lieber in Krankenhausbehandlung zu begeben. Er will die Seereise widerraten und mit den von ihm verordneten Mitteln früher gute Erfolge erzielt haben, welche im vorliegenden Falle nur ausgeblieben seien, weil W. sich seiner weiteren Behandlung entzogen habe. Durch die glaubwürdige beeidigte Aussage des W. gelten aber die vorstehenden Tatsachen als erwiesen, und gilt insbesondere auch als erwiesen, daß der Angeklagte dem W. gegenüber keinerlei Bedenken gegen die von ihm beabsichtigte Reise geäußert hat.

Nach dem Gutachten der Sachverständigen Oberarzt Dr. E. und Physikus Dr. M. waren die von dem Angeklagten verschriebenen Mittel nach der allgemein herrschenden wissenschaftlichen Anschauung zur Bekämpfung der Syphilis völlig ungeeignet und unwirksam; die Sachverständigen erklären es für eine schwere Pflichtverletzung des Angeklagten, daß er sich damit begnügt hat, jene wirkungslosen Mittel anzuwenden, und irgendwelche zur Bekämpfung der Krankheit geeigneten Mittel überhaupt nicht angewandt hat; sie erklären weiter, daß durch die Behandlung des Angeklagten das Leiden des W. wesentlich verschlimmert worden ist.

Dem Gericht gilt als erwiesen, daß der Angeklagte diejenige Aufmerksamkeit, zu welcher er vermöge seines Gewerbes als Heilkünstler besonders verpflichtet war, aus den Augen gesetzt hat, indem er sich darauf beschränkt hat, zur Bekämpfung der Krankheit des W. mehrere völlig ungeeignete und wirkungslose Mittel zu verschreiben, und es unterlassen hat, solche Mittel anzuwenden, welche geeignet waren, auf die Krankheit einzuwirken. Er hat damit, wie das Gutachten der Sachverständigen ergibt, gegen anerkannte Regeln der Heilkunde verstoßen und hat, weil er die Heilkunde gewerbsmäßig betreibt, jenen Fehler ebenso zu vertreten, wie eine geprüfte und approbierte Medizinalperson. Ob von einzelnen Aerzten die von dem Angeklagten gebrauchten Mittel als heilwirksam angesehen werden, kann dahingestellt bleiben, da als festgestellt gilt, daß sie es nach der herrschenden wissenschaftlichen Ueberzeugung, nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nicht sind. Für den Angeklagten bestand, nachdem er die ärztliche Behandlung des W. übernommen hatte, eine rechtliche Verpflichtung, zur Bekämpfung der Krankheit des W. diejenigen Mittel anzuwenden, welchen die allgemein herrschende wissenschaftliche Anschauung eine Einwirkung auf die Krankheit zuschreibt; er handelte pflichtwidrig, wenn er die Anwendung dieser Mittel unterließ. Durch diese Pflichtwidrigkeit ist eine erhebliche Verschlimmerung der Krankheit des W. und mithin eine Körperverletzung des W. verursacht worden; bei sachgemäßer Behandlung wäre die Krankheit des W. geheilt worden, wie sie nachher tatsächlich in verhältnismäßig kurzer Zeit geheilt worden ist. Der Angeklagte, der sich selbst auf eine 28jährige Erfahrung beruft, hat oft Gelegenheit gehabt, die Symptome der sekundären Syphilis kennen zu lernen und sich zu überzeugen, daß sie bei Anwendung der von ihm jetzt verschriebenen und Nichtanwendung wirksamer Mittel nicht heilen, sondern sich verschlimmern; er hat bei Aufwendung gehöriger Aufmerksamkeit die Verschlimmerung der Krankheit des W. als Folge seiner Behandlung voraussehen können.

Festzustellen war hiernach, daß der Angeklagte hierselbst im November und Dezember 1900 durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung des Schmiedes W. verursacht hat, und zwar indem er die Aufmerksamkeit aus den Augen setzte, zu welcher er vermöge seines Gewerbes besonders verpflichtet war. Vergehen, strafbar nach § 230 St.-G.-B. Bei Ausmessung der Strafe ist die Schwere der begangenen Pflichtwidrigkeit und die Gemeingefährlichkeit der Kurpfuscherei berücksichtigt worden. Deshalb erschien eine Gefängnisstrafe, und zwar eine solche von 1 Monat, angemessen ....

b) Urteil des Reichsgerichts vom 21. Oktober 1901.
Verwerfung der Revision.

Gründe:

Die vom Angeklagten erhobene Prozeßrüge, welche Uebergehung eines von ihm in der Hauptverhandlung gestellten Beweisantrages behauptet, entbehrt der tatsächlichen Grundlage, da das in dieser Beziehung ausschließlich beweisende Sitzungsprotokoll (§§ 273, 274 St.-P.-O.) solchen Antrages nicht Erwähnung tut, und demnach als feststehend zu gelten hat, daß derselbe nicht gestellt ist.

Die tatsächlichen Annahmen des Urteils sind den Angriffen der Revision gesetzlich entzogen (§ 376 St.-P.-O.), und würde übrigens darauf, in welcher Reihenfolge die einzelnen Arzneimittel vom Angeklagten vorgeschrieben sind, nach der Auffassung des Urteils nichts ankommen. Durch die Ausführungen des angefochtenen Urteils ist sowohl die pflichtwidrige Außerachtlassung der gebotenen Aufmerksamkeit und damit die Fahrlässigkeit des Angeklagten, als auch die vorauszusehende Folge derselben, eine Verschlimmerung des Krankheitszustandes seines Patienten, welche unter den Begriff der Körperverletzung fällt, rechtlich einwandfrei zur Feststellung gelangt. Die Begründung des Strafmaßes, welches innerhalb der gesetzlichen Grenzen im Ermessen des Gerichts stand, läßt eine rechtsirrige Auffassung nicht erkennen. Die Revision war deshalb zu verwerfen.

Anpreisung brieflicher Behandlung von Nervenleiden.

Urteil des Landgerichts zu Hamburg vom 25. September 1901 wider R.

Hinsichtlich der Frage nach der Rechtsgültigkeit der Verordnung des Hamburgischen Senates vom 1. Juni 1900 stellt sich das Berufungsgericht auf den Boden der Entscheidung des Hanseatischen Oberlandesgerichts vom 14. August 1901.

Danach ist davon auszugehen, daß zwar die Ausübung der Heilkunde von seiten nicht approbierter Personen an sich statthaft ist und gegenüber der durch § 29 Gew.-O. reichsgesetzlich garantierten Gewerbefreiheit durch Landesgesetze nicht unmöglich gemacht werden darf, daß aber landesgesetzliche Vorschriften hinsichtlich der Ausübung der Heilkunde durch Nichtapprobierte, durch welche die Art und Weise der Ausübung im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt Beschränkungen unterworfen wird, statthaft sind.

Daß der Angeklagte für die in Form eines Dankschreibens eines Geheilten erlassene Annonce verantwortlich ist, kann nicht bezweifelt werden, da er dieselbe eingerückt und bezahlt hat, und da auch hinlänglich bekannt ist, daß derartige Dankschreiben regelmäßig auf direkte Veranlassung des Heilkundigen abgefaßt werden.

Daß endlich die vorliegende öffentliche Ankündigung dem § 2 Ziff. 1 der Verordnung vom 1. Juni 1900 widerspricht, muß mit dem Schöffengericht angenommen werden.

Die Ankündigung enthält in überschwänglichen Dankesworten die Anpreisung der brieflichen Heilmethode des Angeklagten hinsichtlich nervöser Leiden, wobei derselben über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkungen beigelegt und das Publikum irregeführt wird.

Nach dem Gutachten des Sachverständigen Physikus Dr. W. ist eine briefliche Behandlung und Heilung aller nervösen Leiden nicht möglich, vielmehr erfordern jedenfalls schwerere und komplizierte Fälle mindestens eine einmalige persönliche Untersuchung von seiten eines wissenschaftlich gebildeten Arztes.

Die Mitteilung des Inserates, daß der genannte Geheilte durch die briefliche Methode des Angeklagten von einem furchtbaren nervösen Magenleiden mit allen möglichen Beschwerden und Schmerzen geheilt worden sei, und der allen Nervenleidenden erteilte Rat, sich zwecks Heilung brieflich an den Angeklagten zu wenden, verstößt daher gegen § 2 cit.

Die Berufung des Angeklagten war daher kostenpflichtig zu verwerfen.

Anm. der Redaktion. Wir sind der Anschauung, daß das Urteil des Landgerichtes H. wesentlich anders ausgefallen wäre, wenn dem Angeklagten ein homöopathischer Arzt als Sachverständiger zur Seite gestanden und dieser die herrschende wissenschaftliche Ueberzeugung und den heutigen Stand der Wissenschaft etwas näher beleuchtet hätte. Die Behandlung der Syphilis mit massiven Gaben von Quecksilber nach dem heutigen Stande der Wissenschaft als pflichtgemäß hinzustellen und den homöopathischen Mitteln jede Wirksamkeit bei dieser Krankheit abzusprechen, hat seine bedenkliche Seite für alle homöopathischen Aerzte. Wenn die vernommenen Sachverständigen bezeugt hätten, daß nach dem heutigen Stande der Wissenschaft eine auf eine Reihe von Jahren sich erstreckende intermittierende Behandlung mit Quecksilber zur Heilung der Syphilis für notwendig erachtet werde, und daß man zu keiner Zeit mit apodiktischer Gewißheit voraussagen könne, daß diese Krankheit jetzt geheilt sei, so wäre das Gericht nicht zu dem Ausspruche gekommen, daß die Krankheit des W. tatsächlich in verhältnismäßig kurzer Zeit geheilt worden sei. Denn das Verschwinden von Symptomen ist noch keine Heilung der Krankheit, was schon daraus hervorgeht, daß W. bereits früher aus dem Spitale als geheilt entlassen worden war.

Immerhin konnte eine strafbare Fahrlässigkeit des Angeklagten angenommen werden, wenn er nicht mit der erforderlichen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Behandlung vorgegangen war und die nötige Sachkenntnis und Erfahrung vermissen ließ. Wir möchten deshalb allen homöopathischen Laienpraktikern dringend raten, die Behandlung von Geschlechtskrankheiten, spez. Syphilis, lieber dem Arzte zu überlassen, da bei dem proteusartigen Charakter dieser Krankheit immer wieder eine Anklage auf fahrlässige Gesundheitsschädigung formuliert werden kann.

---

## Die Homöopathie in Columbien.

Nach einer unterm 8. Juni 1905 von der Regierung von Colombia erlassenen Verordnung über das Medizinalwesen kann die homöopathische Heilmethode von allen Personen ausgeübt werden, welche ein Diplom von dem Instituto Homeopático de Colombia in Bogota erhalten haben. Das genannte Institut darf nur solchen Personen Diplome ausstellen, welche vorher Zeugnisse erbringen, daß sie an den medizinischen Fakultäten die Studien über Anatomie, Physiologie und allgemeine Pathologie absolviert haben. Die Homöopathie ist demnach in Kolumbien offiziell anerkannt. Das Instituto Homeopática de Colombia wird demnächst mit der Herausgabe eines eigenen Organs über Homöopathie beginnen. — H.

---

## Literarische Anzeigen.

**Essai de Thérapeuthique générale,** par le Dr. Jules Gallavardin. Lyon 1905, vol. de 167 pages. — Prix 2 fr.

Eine auf umfassenden und gründlichen Studien beruhende, inhaltreiche wissenschaftliche Arbeit des unseren Lesern bereits bekannten Herausgebers des „Propagateur de l'Homoeopathie". Dieselbe eignet sich für alle genügend Vorgebildete, welche ohne Voreingenommenheit sich eine vernünftige Anschauung über Arzneiwirkungen und über den Heilungsvorgang bilden wollen. Die Ausführungen des Autors stützen sich fortgehend auf experimentelle Tatsachen und auf die Aussprüche anerkannter Autoritäten der Allopathie und Homöopathie, so daß die Schrift, wie Dr. Schlegel in der „Ztschr. des Berl. Vereins homöopath. Aerzte" sagt, namentlich solchen Aerzten zu empfehlen ist, welche öfters Gelegenheit haben, auf Studierende der Medizin oder auf junge allopathische Aerzte einzuwirken. Auch wir empfehlen sie als eine dankenswerte Handreichung zur Förderung und Vertiefung unserer Anschauungen über die Grundfragen nach den Arzneimittelwirkungen und den Heilungsprozeß und erblicken in ihr eine wertvolle Bereicherung des Armamentariums des homöopathischen Arztes.

**Der Einfluß des Lichtes auf den menschlichen Organismus.** Von Dr. H. Pudor, Langensalza. Verlag Gesundes Leben. Preis 50 Pfg.

Interessant und fesselnd wie alles, was Pudor schreibt.

**Die Ehre des Weibes** und die Thure-Brandtsche Methode. Ein Mahnwort an alle Männer zum Schutze unserer Frauen und Töchter. Mit einer Abbildung. Von H. Ernst. Leipzig. Selbstverlag.

### Berichtigung.

In voriger Nummer findet sich in dem Artikel „Zur Cholerabehandlung" die irrige Angabe, daß Herr Dr. Hesse jetzt in Mannheim wohne; derselbe wohnt aber noch, wie stets, in Hamburg Fischmarkt 12.

— Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. —

# Anzeigen.

**Zur Beförderung der eingesandten Offerten ist stets eine 10 Pfg.-Marke beizufügen.**

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid**, Adler-Apotheke.
**Aschersleben**, Rats-Apotheke.
**Barmen**, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner **Barmen-Rittershausen**, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld**, Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin**, General-Depôt in Dr. **Kade's** Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.**
**Bingen am Rhein**, Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen**, bei Apotheker F. Arens.
**Bonn am Rhein**, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**
**Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg**, Ostpreußen, bei Apotheker **Max Wilde.**
**Breslau**, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
**Cassel**, **Engel-Apotheke**, Obere Königstr. 5.
**Chemnitz**, **West-Apotheke**, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Coblenz a. Rh.**, **Apotheke am Jesuitenplatz.**
**Dannenberg a. d. Elbe**, **Einhorn-Apotheke.**
**Danzig**, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**
**Demmin**, **Lieben's Apotheke zum Greif.**
**Dornburg i. Thür.**, **Hof-Apotheke.**
**Dortmund**, **Engel-Apotheke.**
**Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
**Drossen a. d. Oder**, bei Apotheker **Scholz.**
**Düsseldorf**, **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
**Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**
**Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.

**Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main**, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
**Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau**, Mohren-Apotheke.
**Görlitz**, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen**, **Universitäts-Apotheke.**
**Halberstadt**, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**
**Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg**, a. Rathausmarkt, **Rathaus-Apotheke.**
**Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**
**Hildesheim**, **Neustädter Apotheke.**
**Jena**, **Raths-Apotheke** am Kreuz.
**Kaiserslautern**, **Adler-Apotheke.**
**Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**
**Kiel**, **Schwan-Apotheke**, Klinke 22.
**Liegnitz**, **Schloßapotheke**, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck**, **Hansa-Apotheke.**
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid**, Westf., **Hirsch-Apotheke.**
**Magdeburg**, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim am Rhein**, **Hirsch-Apotheke.**
**Mülheim a. d. Ruhr**, **Hirsch-Apotheke.**
**Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin**, Bismarckstr. 9, **Neue Apotheke.**
**Nürnberg**, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**
**Offenbach am Glan**, bei Apotheker Hinderlotte.
**Plauen i. V.**, **Schloß-Apotheke.**
**Potsdam**, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**
**Prenzlau, Apotheke zum Schwan.**
**Rheydt**, R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
**Rudolstadt i. Thür.**, bei Hofapotheker Erich Wolff.

**Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff.**
**Salzwedel**, **Adler-Apotheke.**
**Siegen i. Westf.**, **Stern-Apotheke**, Hagener Straße 21.
**Stettin**, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart**, **Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thorn**, **Adler-Apotheke**, Altstädter Markt 4.
**Tremessen in Posen**, **Adler-Apotheke.**
**Treptow a. Toll i. Pom.**, **Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden**, **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr**, **Germania-Apotheke.**
**Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**
**Zielenzig**, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**
**Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.**

### Im Auslande:

In Belgien:

**Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

**Zaandam**, **Haupt-Niederlage** in der **Herten-Apotheek**, Westzijde 152.
**Amsterdam**, **Apotheek** L. **Warmolts**, Bijzelstraat 130.
**Groningen**, **Apotheek G. Smeding.**
**Meppel**, **Apotheek J. Knoppers.**
**Nijmegen**, **Apotheek J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim**, **Apotheek C. Koel.**
**Vlissingen**, **Apotheek C. G. Baert.**

In Oesterreich:

**Wien**, **Alte k. k. Feldapotheke**, I Stephansplatz 8.
**Linz**, Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

In der Schweiz:

**Zürich**, **Römerschloß-Apotheke.** General-Depot.
**Glarus-Mitlödi**, **Homöopathische Central-Apotheke.**
**Luzern**, **Hirsch-Apotheke.**
**Neuchâtel**, **Pharmacie Dr. Louis Reutter**, 1 rue d'orangerie.
**Vevey**, **Pharmacie St. Martin.**

In Niederländisch-Indien:

Vertreter: **Jenny & Co.**, **Batavia**, **Weltevreden.**

# Vereins-Nachrichten.

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** Das Winterhalbjahr wurde am 29. September durch einen hochinteressanten Vortrag des Herrn Dr. Kröner-Potsdam über die Cholera, Vorbeugung und Heilung derselben, vor über 100 Mitgliedern einschließlich Gästen eröffnet.

Am 13. Oktober hielt der Vorsitzende einen Vortrag über eine sechswöchige Erholungsreise von Hamburg nach San Franzisko. Für den 27. Oktober stand Familienabend auf der Tagesordnung. — 3 neue Mitglieder sind unserem Verein beigetreten. — Für November steht wiederum ärztlicher Vortrag in Aussicht. Tag und Thema wird den Mitgliedern noch besonders bekannt gemacht.

**R. Kretschmar**, Schriftführer.

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Am 21. September d. J. hielt Herr Dr. med. Sternberg einen Vortrag: „Ueber Cholera", der die Aufmerksamkeit der Hörer bis zum Schluß fesselte. Der reiche Beifall am Ende des Vortrages bewies die außerordentliche Befriedigung der zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder.

Der am 4. Oktober abgehaltene Diskussionsabend war wegen des ungünstigen Wetters schwach besucht. Der vom Kassierer vorgelegte Kassenbericht wurde genehmigt.

Am 11. November hält der Verein sein diesjähriges Herbstvergnügen im Vereinslokal ab. Die Mitglieder werden gebeten, die Einlaßkarten an den nächsten Versammlungsabenden zu entnehmen.

**Der Vorstand.** J. A.: **E. Grosbsch**, Berlin.

---

**Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld.** Die vierte Hauptversammlung d. J. fand am Montag, den 9. Oktober, abends 9 Uhr, bei Herrn **Maas** statt. Nach Verlesung des Protokolls von voriger Versammlung durch den Schriftführer, Herrn Hinsen, berichtete der Vorsitzende, daß der gemeinsame Sommerausflug am Sonntag, den 3. September, stattgefunden. Trotz vielem Regen hätten sich doch ca. 80 Personen daran beteiligt. Auch die Mitglieder des „Felke"-Vereins hatten sich zahlreich eingefunden. Leider konnte das Programm nicht eingehalten werden; doch sind alle Teilnehmer wohl befriedigt gewesen. Die Auslagen betrugen 41 Mk. und wurden zur Hälfte vom „Felke"-Verein getragen. Als die vierteljährlichen Beiträge eingezogen waren, hielt Herr Lehrer **Heck** den übernommenen Vortrag über: „Die Haut, ihre Beschaffenheit, Tätigkeit, Pflege und Krankheiten." In durchgehends klarer und anschaulicher Weise hielt Herr Lehrer Heck seinen höchst interessanten Vortrag, welchem in der folgenden Diskussion noch einige Erläuterungen seitens verschiedener Herren folgten. Reichen Beifall zollte die dankbare Versammlung dem Vortragenden. — Die nächste Versammlung soll am Montag, den 13. November, stattfinden.

**W. Maas.**

---

**Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden.** Nachdem die Tage der Ferien und Sommerfrischen vorüber, ist auch in unserem Verein wieder ein reges Leben zu bemerken. Die drei letzten Versammlungen, an welchen Herr Oberinspektor Gericke über „Cholera", Herr Th. Köhler über „Wundenbehandlung" und Herr Emil Flähmig über „Hysterie" Vortrag gehalten, waren von Gästen wie auch Mitgliedern zahlreich besucht. Die Vortragenden ernteten für ihre Mühe reichen Beifall.

Von der am 7. Oktober abgehaltenen Vorstandssitzung wurde Herr Max Voigt, Galeriestraße 15, zum Verwalter der Brockensammlung ernannt; es wird daher höflichst gebeten, die für das homöopathische Krankenhaus bestimmten Spenden an denselben abzugeben.

Die diesjährige Kinder-Christbescherung findet am 1. Januar, von nachmittags 4 Uhr an, im Saale des Reißiger Hofs, Reißigerstraße 68, statt.

Standes- und Wohnungsänderungen wolle man im Vereinsabend oder bei unserem Schriftführer, Herrn Aug. Siegmund, Hüblerstraße 8, melden.

Am 15. November wird Herr Kosack einen Vortrag über das Thema: „Welchen Nutzen haben wir Homöopathen durch die Augendiagnose?" halten.

**Theodor Köhler**, Vorsitzender, Wallstraße 9, I. — **August Siegmund**, Schriftführer.

---

**Homöopathischer Verein von Halle a. S. und Umgegend.** Vereinslokal: „Reichskanzler". Unsere diesjährige 3. Generalversammlung fand am 14. Oktober statt. Der Vorsitzende eröffnete 9¼ Uhr die zahlreich besuchte Versammlung und ging nach Begrüßung der Mitglieder und Gäste zur Erledigung der Tagesordnung über: Zunächst verliest der Schriftführer das Protokoll, welches von der Versammlung genehmigt wurde. Hierauf gibt der Kassierer den Kassenbericht bekannt. Es war dieser ein allgemein zufriedenstellender. Die Revisoren erklären, die Kasse in bester Ordnung befunden zu haben. Daraufhin wird dem Kassierer, H. König, die Decharge erteilt und durch Erheben von den Plätzen für die richtige Kassenführung gedankt. In der letzten Zeit wurde von dem Mitglied Herrn Bitzmann ein Vortrag: „Ueber Muskeln und deren Erkrankung" gehalten, welcher von allen Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wurde. Referent erklärte sich bereit, in nächster Zeit einen weiteren Vortrag: „Ueber das Blut" zu halten. Nach verschiedenen anderweitigen Besprechungen wurde die Versammlung um 12½ Uhr geschlossen.

**P. Knobloch**, 1. Vorsitzender. **B. Hutans**, 1. Schriftführer.

---

**Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888.** Die Mitglieder-Versammlung für Oktober fand am 20. statt. Herr Tränkner gab den Wortlaut des noch einmal umgearbeiteten Aufnahme-Formulars bekannt, das den Forderungen der Behörde nachkomme und äußerlich mehr anspreche als das alte. Das Dankschreiben von Herrn Dr. Willmar Schwabe wurde vorgelesen. Erfreulich war auch die Mitteilung von der Aufnahme 12 neuer Mitglieder. Mögen sie treue und überzeugte Anhänger der Homöopathie werden! — Herr Tränkner hielt sodann einen eingehenden Vortrag über „Krankheiten des Magens". Durch die folgende Aussprache wurde noch eine ganze Reihe interessanter Schilderungen von Magenkrankheiten erörtert. Bei der Besprechung darüber, wie ein schwacher Magen in seiner Arbeit erleichtert wird, wurde auf den früher gehaltenen Vortrag über Kefirmilch hingewiesen. Durch den Kefirpilz wird das in der Milch enthaltene Kaseïn so umgebildet, daß sich dieses im Magen nicht zu groben Klumpen ballt, sondern mit Hilfe der entwickelten Milchsäure in feine Flocken zerfällt, die leicht zu verdauen sind. So bekommt — auch aus noch mehreren anderen Gründen — eine Kefir-Milchkur einem schwachen Magen besser als eine gewöhnliche Milchkur. — Gestreift wurde die Tatsache, daß aus dem um die Pupille liegenden Magenfelde in der Iris gerade die schwersten Erkrankungen erkannt werden können. — Mögen die Mitglieder die unermüdlichen Bestrebungen des Vorstandes nach gegenseitiger Aussprache und festerem Zusammenschließen im Vereine durch zahlreiches Erscheinen mehr als bisher unterstützen!

**C. Tränkner**, 1. Vors., Hamburg 22, Mesterkamp 22, II. — **W. Storbeck**, 1. Schriftf., Hamburg 23, Landwehr 51, I.

---

**Leipzig.** Am 4. Oktober wurde in ausführlicher Weise über die verschiedenen Formen der Dyspepsie, ihre homöopathische und diätetische Behandlung gesprochen. Am 18. Oktober handelte das Referat über einen Fall von schwerer Gehirnkongestion, anhaltendes Schreien und Schlaflosigkeit während des Zahnens, wo Belladonna gute Dienste leistete. Hingewiesen wurde dabei besonders auf den Unterschied zwischen Belladonna und Chamomilla bei sonst ganz ähnlichen Symptomen: Chamomilla paßt in leichteren Formen, wenn das Umhertragen noch beruhigt; Belladonna in schwereren Formen, wenn das Umhertragen nicht mehr beruhigt, also die Reizerscheinungen derartige sind, daß das Kind auf die Zustandsänderungen nicht mehr reagiert.

Die nächsten Vereinsabende sind **Mittwoch**, 1. und 15. November, im Vereinslokal Café Hartmann, Grimmaischer Steinweg. Näheres wird s. Z. durch direkte Zuschrift oder Anzeigen in den „Leipz. Neuest. Nachr." und in der „Leipzig. Abendzeitung" bekannt gegeben.

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. — **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

---

**Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg.** Am 12. Oktober hielt der hiesige homöopathische Verein seine Monatssitzung ab, und wurde vom Unterzeichneten Vortrag ge-

halten über „Rheumatismus“. Derselbe behandelte vorzugsweise den Muskelrheumatismus, und zwar sowohl die Vorbeugemittel, als auch die Mittel zu seiner Heilung. Am 9. November soll wieder eine Versammlung stattfinden und Vortrag über „chronischen Gelenkrheumatismus“ gehalten werden.

Am 4. November feiert der Verein sein 12. Stiftungsfest mit Aufführung eines Theaterstücks. **Dittmar.**

---

**Olten** (Schweiz) oder **Schweiz** (Olten). Am 1. Oktober hielten die Tapferen oder, wie Dichter Gottfried Keller solche nannte, die „Aufrechten“ die 37. Hauptversammlung des Homöopathischen Laienvereins hier, in der bekannten Vereins- und sonstigen Vereinigungsstadt, unter Regenströmen und kaltem Windhauche ab. Trotzdem erschienen die alten Getreuen fröhlichen Mutes und unser einziger Jüngling, der alljährlich erscheint, Herr Soland, Sohn, von Rohr, fehlte wiederum nicht. Er besucht die Versammlungen seit seinem 14. Jahr mit seinem Vater, ist tief drinnen in einem Krater des Jura aufgewachsen und ein kerniger Anhänger der Homöopathie geworden, ein wahres Muster der übrigen Jugend, die leider meistens dem Sport huldigt, statt den Wissenschaften. Drum sei er hier hervorgehoben. Auch ein Fräulein hatte sich eingefunden, aber, was am Ende das Bewundernswerte ist, unser 86jähriges Mitglied Gärtner Hochstraßer aus dem Kanton Luzern (St. Urban), ferner der 82jährige, alte Rödiger, Biel (Einsender dieses), sowie der Hauptbegründer des Vereins (anno 1868) und seitdem öfter und heute noch Vizepräsident, der 81jährige Herr von Wild, Bern, und Dißorit. Daß auch der Aktuar Wydler, Aarau, schon 1868 mithalf „gründen“ und der Vater des Vorstandsmitgliedes Wehrli, Aarau, und der jetzige Präsident Kesselring, Wüllheim, Thurgau, 23 Jahre in der Front kämpfen, soll heute nur nebenbei erwähnt werden. Mögen „die alten Herren“ jugendlich fortfahren und „die jungen Herren“, die sich frisch einfinden, recht alt werden in unserem trauten Bunde!

Solche neue Planeten, die das Zeug zu Fixsternen der schweizerischen Homöopathie haben, fanden sich diesmal erfreulicherweise auch aus den ärztlich homöopathischen Kreisen der Schweiz ein, die Herren Dr. Hüppeler, homöopathischer Arzt in Zürich, und Dr. Stäger, homöopathischer Arzt in Bern, also aus unseren bedeutendsten Städten. Und wir brauchen dringend neue Hilfstruppen, die guten Willens sind uns zu helfen, denn, sagt der Geh. Steuerrat Dr. v. Hügel in Darmstadt, in einem Brief an die „Populäre“ (S. Nr. 19 u. 20): „Mit der Homöopathie stünde es schlecht, wenn die Laien nicht wären!“ — Sie sollte jeder Arzt mehr oder minder unterstützen, statt sie bekämpfen!

Herr Dr. Hüppeler ist der Enkel eines Mitkämpfers der ersten Erhebung der Homöopathie im Aargau und der Schweiz, des alten Hotz von Wildegg; Herr Dr. Stäger entstammt ebenfalls einer seit langem homöopathiefreundlichen Familie des Aargaues. — Daraus ersehen wir, daß die 1867 ausgesäete homöopathische Pflanzung im Aargau noch immer erfreuliche Früchte gibt, und der alte v. Heyer, Bern, der damals den Samen gestreut, darf sich freuen, wenn er schon selten mehr auf dem Kampfsfeld des Vereines erscheint.

Dr. Hüppeler, den ich aus alphabetischen Rücksichten und weil sein Vortrag eine internationale Tendenz hatte, vorausschicke, sprach über die homöopathischen Fortschritte der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Der Vortrag war nach Form und Wesen ein glänzender zu nennen. Uns bestätigte er aufs neue die Wahrheit, daß die medizinischen Gelehrten an den Universitäten Deutschlands und der Schweiz leider immer noch nicht klaren Blickes im Volke stehen, in demselben Volke, das sie als Vorkämpfer für alles Wahre, Gute und Nützliche anstellt und bezahlt; sondern, daß die Großzahl noch heute wie vor 200 Jahren das Roß eines gesunden Vorgehens zur Erforschung des Guten und Wahren auf heilkundlichem Gebiete am Schwanze aufzäumt, statt wie in Amerika der Wahrheit und Forschung Tür und Tor zu öffnen!..., Möge Hüppelers Bild von Nordamerika gedruckt werden! Man wird sehen, daß ich recht habe, so herb es klingen mag, es ist keine Einbildung von mir, sondern das ruhige Urteil eines 82jährigen, der die Homöopathie seit 60 Jahren kennen gelernt und studiert hat.

Sehr lehrreich war auch der zweite Vortrag des Herrn Dr. Stäger, der sich mehr auf dem Gebiete des Spezialisten bewegte. Er behandelte Wesen und Heilung des Kropfes. (Da wir in heutiger Nummer mit dem Abdrucke dieses Vortrages beginnen, so können wir von einer eingehenden Besprechung desselben absehen. D. Red.)

Durch beide Vorträge weht die Luft frischer Originalität und anerkennenswerter Ungezwungenheit, die sich nicht an die leider nicht selten bemerkte Scheu anderer anschließen: „Was werden die allopathischen Herren Kollegen dazu sagen?“

Biel (Bern, Schweiz), Oktober 1905. **Fritz Rödiger.**

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat November finden Sitzungen am Donnerstag, den 9. und 23., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: Vorträge. Um regen Besuch wird gebeten.

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

## Der Landesvorstand für Homöopathie in Baden

versendet an die Landtagskandidaten Rundschreiben, in denen die Kandidaten gefragt werden, ob sie bereit sind, für die Errichtung von Lehrstühlen für Homöopathie an unserer Universität einzutreten; bejahendenfalls werden sie ersucht, eine beiliegende „Verpflichtungs-Erklärung zu unterzeichnen. Es dürfte für weitere Kreise von Interesse sein, den Wortlaut der Antwort des Kandidaten für Karlsruhe-Mittelstadt Herrn Stadtrat Dr. Binz an den Vorstand des homöopathischen Landesverbandes, Herrn Aug. Reichardt in Durlach, kennen zu lernen:

Karlsruhe, den 6. Okt. 1905.

An den verehrlichen Vorstand des Landesverbandes für Homöopathie

Durlach.

Auf Ihre gefl. Zuschrift vom 30. v. Mts. beehre ich mich ergebenst zu erwidern, daß ich eintretendenfalls wie in allen, den Landtag beschäftigenden Fragen, Anträge, welche die Interessen der Homöopathie betreffen, gewissenhaft und ohne Voreingenommenheit prüfen und nach meiner Ueberzeugung meine Stimme abgeben werde. Sofern ich nach eingehender Prüfung des für die Beurteilung der Frage in Betracht kommenden Materials im Interesse der Volkswohlfahrt die Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie als geboten erachte, werde ich selbstverständlich für einen bezüglichen Antrag eintreten oder ihn eventuell selber stellen.

Eine förmliche Verpflichtung zu übernehmen nach Maßgabe des mir von Ihnen vorgelegten Formulars einer „Verpflichtungserklärung“ bin ich außerstande, da ich mich dadurch einer Verletzung unserer badischen Verfassung, welche sogenannte imperative Mandate verbietet (§ 48), schuldig machen würde.

---

## Literarische Anzeige.

**Le Traducteur** (13. Jahrgang). **The Translator** (2. Jahrgang).

Diese beiden Publikationen sind vorzügliche Hilfsmittel für Deutsche zum Weiterstudium der französischen und englischen Sprache, sowie auch für Franzosen oder Engländer zur Erlernung des Deutschen. Der sorgfältig gewählte Lese- und Uebungsstoff macht sie zu einem ausgezeichneten Förderungsmittel im Sprachstudium für den einzelnen sowohl als auch im Familienkreise. Probenummern kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

---

### Verzeichnis der homöopathischen Kur- und Sanatoriums-Aerzte:

Baden-Baden: Hofrat Dr. med. Schwarz. Davos: Dr. med. Nebel. Finkenmühle b. Mellenbach (Thür.): Dr. med. Hotz. Homburg v. d. Höhe: Dr. med. B. Kranz. Kissingen: Dr. med. Heppe. Lippspringe: Dr. med. Dierkes (aus Paderborn). Nauheim: Dr. med. Lowinski. Riva a. Gardasee (Tirol): Dr. Christoph von Hartungen und Dr. Erhard von Hartungen. Teplitz: Dr. med. J. Stein.

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

# Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Nr. 23 u. 24.



Leipzig, 1. Dezember.

1905.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei direktem Bezug durch die Verlagshandlung mit Frankozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direkt durch die Verlagshandlung unter genauer Angabe des Titels der Zeitschrift.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaktion entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.



**Inhaltsverzeichnis zu Nr. 23 und 24:** 

## Abonnements-Einladung.

Der 37. Jahrgang dieser Zeitschrift wird im Jahre 1906 unter denselben Abonnementsbedingungen, wie bisher, erscheinen: durch ein Postamt oder eine Buchhandlung bezogen 2 Mk. 60 Pfg. jährlich. Bei direktem Bezuge unter Kreuzband von der unterzeichneten Buchhandlung im Postverkehr innerhalb des Deutschen Reiches, der deutschen Schutzgebiete, sowie Oesterreich-Ungarn zum Preise von 3 Mk., nach den Ländern des Weltpostvereins 3 Mk. 20 Pfg. Wir bitten diejenigen geehrten Leser, welche sie auf ersterem Wege bezogen haben, an die seitherigen Bezugsquellen ihr Abonnement für 1906 noch frühzeitig im Dezember aufzugeben; denn Postämter und Buchhandlungen besorgen den neuen Jahrgang nur bei Neubestellung, und zwar unter Angabe des vollen Titels

**„Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie",**

damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Solchen Abonnenten, welche sie direkt von uns unter Streifband erhielten, wird sie dagegen, falls uns keine Abbestellung zugeht, im Jahre 1906 unverlangt wieder zugesandt werden.

Vereine und Gesellschaften, welche eine größere Anzahl von Exemplaren zu dem bekannten ermäßigten Preise unter einer Adresse von uns bezogen haben, wollen uns ihren künftigen Bedarf ebenfalls noch im Laufe des Dezembers angeben, sofern ihre Abonnentenzahl eine Aenderung erfährt; sonst senden wir ihnen die seither bezogene Anzahl Exemplare weiter. — Es wird, wie seither, unser Bestreben sein, die einzelnen Nummern unserer Zeitschrift, um die Abonnenten nach allen Richtungen zufrieden zu stellen, auch im kommenden Jahre möglichst reichhaltig und vielseitig mit einem für die praktischen Bedürfnisse brauchbaren Inhalte auszustatten.

Zum Schlusse aber entbieten wir allen geehrten Lesern und Mitarbeitern die herzlichsten Segenswünsche zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und zum Jahreswechsel!

Leipzig, im Dezember 1905.

Redaktion und Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

## Erfahrungen und Erfolge bei der homöopathischen Behandlung des Kropfes.

(Vortrag, gehalten an der Generalversammlung des „Schweizerischen Vereins für Homöopathie und Gesundheitspflege“ am 1. Oktober 1905 von Dr. med. Stäger in Bern.)

(Schluß.)

Bis jetzt sah ich ein einziges Mal einen Steinkropf rückgängig werden. Ich habe den Fall im 9. Heft des vorigen Jahrganges der „Homöopathischen Rundschau“ beschrieben und wiederhole hier nur, daß es sich um eine ältere Dame von ca. 60 Jahren handelte, welche wegen zunehmender Atemnot mich konsultierte. Die Patientin war von kurzem, gedrungenen Körperbau, der Kopf saß fast halslos auf dem Rumpf. Es war bedeutende Lungenblähung und Herzverfettung, vor allem aber ein tiefliegender, steinharter Kropf nachweisbar, welcher auf die Luftröhre drückte und die Hauptschuld an der Kurzatmigkeit trug.

Ich machte die Patientin darauf aufmerksam, daß ein Steinkropf die Ursache ihres Leidens sei, der in diesem Fall entschieden operiert werden sollte. Da hatte ich aber einen wunden Punkt getroffen: operieren lasse sie sich nun und nimmer, erklärte sie, sie hätte schon von zu vielen schlimmen Ausgängen bei dieser Operation gehört. Ich machte also einen Versuch mit dem mir passend scheinenden Mittel, obwohl mir die Hoffnung auf Erfolg gering schien. — Wie war ich selbst erstaunt, als die Dame nach 6 Wochen glückstrahlend in meiner Sprechstunde erschien und erklärte, es gehe viel, viel besser und sie atme leichter!

In der Tat konstatierte ich, daß der Kropf sich viel schlaffer anfühle und bei fortgesetzter Kur erweichte die Geschwulst fast ganz. Das Ziel war erreicht. —

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß nicht nur die zelligen Elemente der Schilddrüse in Wucherung geraten können, sondern daß auch häufig das Gefäßsystem hervorragenden Anteil an dem Kropf haben kann.

Wir sprechen dann von einem Blutkropf. Sie erkennen denselben an seiner Pulsation, an seinen korkzieherartig gewundenen Venen, die ganz oberflächlich liegen, sowie an dem sausenden Geräusch in seinem Innern, wenn Sie sich auf die Auskultation verstehen. Denn die Venen, Arterien und die Kapillaren nehmen an dem Wachstum teil, es entstehen große Bluträume zwischen Drüsenläppchen und das Ganze gleicht einer großen Blutgefäßgeschwulst.

Oft müssen Sie einen solchen Blutkropf aber nur aus der allgemeinen Konstitution erschließen. Alle Anzeichen am Kropf selber fehlen, aber der Patient klagt Ihnen zugleich über Hämorrhoiden, über Krampfadern, oder er leidet an Kongestionen und Blutstauungen.

Oft führt einen die Anamnese des Patienten auf die richtige Spur, bevor man nur den Kropf angesehen. Man sagt mir z. B.: Mein Kropf entstand durch das Tragen großer Lasten, durch lautes und anhaltendes Reden, durch Singen, während der Schwangerschaft, durch Blasen eines Instrumentes, durch Bergsteigen, infolge eines Herzfehlers u. dgl. mehr. Dann kann ich schon mit ziemlicher Sicherheit annehmen, es handle sich um einen Blutkropf. Allerdings werde ich immerhin auch alle übrigen subjektiven und objektiven Symptome zu Rate ziehen, um Gewißheit zu erlangen.

Beim Blutkropf lassen nun alle aufgezählten Mittel der ersten Reihe, d. h. die Jodpräparate, im Stich. Wir haben es beim Blutkropf mit ganz anderen Konstitutionen, mit ganz verschiedenen Menschen zu tun. Die schwache Seite liegt bei diesen Naturen nicht in erster Linie in den Drüsen, nicht in einer skrophulösen oder tuberkulösen Blutentmischung, sondern hauptsächlich in ihrem Gefäßsystem. Bei der ersten Kategorie hatten wir es mit Drüsenmenschen, hier bei der zweiten Kategorie mit Blutmenschen zu tun.

Danach richtet sich unser therapeutisches Handeln. Wir lassen mit anderen Worten die Blutmittel in Kraft treten. Eine hervorragende Rolle spielt da Secale, das Mutterkorn, von dem wir persönlich die glänzendsten Erfolge gesehen. Ich erinnere mich an eine Patientin, deren jahrelang bestehender großer Blutkropf sich innerhalb drei Monaten auf ein Minimum reduzierte. Eine andere, der die beständigen Pulsationen und Geräusche im Kropf sehr lästig fielen, so daß sie nicht mehr schlafen konnte, fand Besserung der Symptome schon einige Tage nach der Einnahme des Mittels.

An zweiter Stelle möchte ich die Belladonna nennen. Längere Zeit und nicht zu hoch angewandt, leistet sie Vortreffliches. Sulphur in Hochpotenz ist ein Mittel, das man beim Blutkropf nicht missen kann; ebenso Hepar sulphuris, wenn der Fall in seinen übrigen Symptomen paßt. Arnica ist bei Blutkröpfen im ersten Entstehen angezeigt. Carbo und Phosphor verhelfen oft zum endlichen Sieg. Ich persönlich habe von einer energisch durchgeführten Hamamelis-Kur Wunder gesehen. Wenn Hamamelis paßt, sind immer Varizen oder Hämorrhoiden vorhanden. Secale und Hamamelis sind meine beiden Hauptmittel beim Blutkropf. Wenn sie nicht wirken in einem Fall, ist das nicht ihre Schuld, sondern der Fall ist schlecht diagnostiziert, ich will sagen, die Gesamtheit der Symptome ist schlecht erfaßt. Manche wenden auch folgendes Sammelsurium von Mitteln an und denken, wenn eins nicht hilft, so hilft das andere, nämlich täglich mehrmals nacheinander: Sulphur, Bryonia, Pulsatilla, Belladonna. Das kann nun per Zufall helfen, oder es kann nicht helfen. Das kommt mir vor wie ein Schuster, der blindlings über seine Schuhe hineinschlägt; bald trifft er den Nagel und bald daneben.

Ein solches Gebaren ist aber des Arztes unwürdig, sonst könnte auch ein Schuster Arzt sein! —

Es bleibt mir noch eine Art des Kropfes zu besprechen übrig, das ist der Bindegewebskropf (Fibroid-Kropf). Sie wissen, die Schilddrüse enthält neben den drüsigen Elementen und neben dem Gefäßsystem auch Bindegewebe. Dieses ist es nun, das in gewissen Fällen und bei entsprechender Konstitution vorherrschend zu wuchern beginnt. Nicht als ob die Grundelemente der Drüse, d. h. die kubischen Zellen sich ganz in den Hintergrund drängen würden, aber das Bindegewebe nimmt die Hauptmasse ein. Das Kropfgift, das Miasma, die Bazillen oder wie wir das unbekannte Agens nennen wollen, regt hauptsächlich das Bindegewebe zum Wachstum an, weil es in diesen Fällen den schwächeren Teil darstellt. Beim Blutkropf war das Gefäßsystem nachgiebiger, beim parenchymatösen Kropf die zelligen Elemente.

Aber nicht nur das Bindegewebe der Schilddrüse ist beim Bindegewebskropf weniger widerstandsfähig, nein,

das Bindegewebe des betreffenden Patienten ist überhaupt gern Erkrankungen ausgesetzt. Eben darum wird auch bei ihm, wenn er überhaupt an einem Kropf laboriert, derselbe vorherrschend ein fibröser, bindegewebiger sein.

Sie sehen das immer und immer wieder: wenn dieselbe Krankheitsursache meinetwegen 100 Personen trifft, so erkranken nicht alle 100 gleichmäßig; die einen leiden gar nicht darunter, die anderen werden sehr heftig davon ergriffen und wieder andere erkranken überhaupt unter einem ganz anderen Krankheitsbilde, als wie es im Buche gezeichnet ist. Verseuchen Sie einen Stromlauf mit Cholerabazillen. Eine ganze Stadt trinkt weiter unten aus dem Strom. Viele lachen über das vergiftete Wasser, während andere noch fast mit dem Glas in der Hand als Leichen hinstürzen. Wieder eine Menge verspürt nur ein bißchen Magen- oder Darmkatarrh — aber fast jeder reagiert anders auf das Gift, je nach seiner Konstitution. Das ist, was man die Disposition heißt.

Bei einem Menschen mit einem Bindegewebskropf fällt aber die Disposition zur Erkrankung mit seiner bindegewebigen Konstitution zusammen. — Es sind besonders rheumatische, gichtische Personen, es reißt sie da und reißt sie dort; in ihren Muskelscheiden und Muskelfasern, in ihren Knochen und Gelenken ist beständig der Teufel los. Sie neigen zu Verhärtungen, zu Kontrakturen und Muskelversteifungen aller Art. Bei Frauen sind nicht selten Gebärmutter-Fibrome vorhanden. Warzen und Polypen deuten nicht selten auf die bindegewebige Natur eines aller bisherigen Behandlung trotzenden Kropfes.

Die Gesamtheit der Symptome allein ist es, welche uns die Diagnose auf Bindegewebskropf stellen läßt. Alle direkten Anzeichen sind trügerisch. Manchmal bringt uns eine schlechte Kropfkur auf den Gedanken an einen Bindegewebskropf. Wir haben die Mittel der ersten und zweiten Reihe durchprobiert und es hilft alles nichts.

Wir wenden ein Bindegewebsmittel an und es zeigen sich alsbald Spuren der Besserung.

Das ist allein der ärztliche Blick, sei er erworben oder angeboren, der uns durch das Dickicht hindurchdringen läßt.

Bindegewebskröpfe zu heilen, ist keine kleine Aufgabe, aber sie gelingt in sehr vielen Fällen doch, nur wenn wir uns selbst treu bleiben und die gutgewählten Mittel monate- und wenn es sein muß, selbst jahrelang einnehmen lassen. Hier sind Hochpotenzen am Platz.

Die am meisten Erfolg versprechenden Mittel sind: **Graphit, Sepia, Aurum, Rhus tox., Fluoris acidum, Nitri acidum, Silicea, Conium.**

Alle diese Stoffe unterhalten geheime Beziehungen zum Bindegewebe unseres Körpers, aber **Silicea** und **Nitri acidum** am meisten und tiefgehendsten. Sie sind imstande, die härtesten Bindegewebs-Indurationen mit der Zeit zu erweichen. Selbst das Narbengewebe beugt sich ihrer Macht. Ich rechne die Heilungen mit diesen Stoffen zu den schönsten Erfolgen, die ich in der Kropfbehandlung errungen, denn mit dem gewöhnlichen Kropfmittel, das mir früher als Allopath zur Verfügung stand, dem Allheilmittel **Kali jodatum**, ist mir eine solche Heilung nie gelungen.

Seit ich überhaupt den Kropf nach dieser strengen Dreiteilung nach konstitutionellen Indikationen in Angriff genommen habe, kann ich behaupten, daß mir nur noch höchst selten Fälle vorkommen, die ich dem Operateur überantworten muß; das verflossene Jahr z. B. unter ca. 300 Kropfbehandelten ein einziges Mal. Ich behaupte nicht, daß alle Kropfkranken mit Schwanenhälsen und um die Hälfte kleineren Hemdkragennummern von mir scheiden, aber auch die erbärmlichsten Kropfkrüppel fühlen sich doch wenigstens subjektiv leichter: die Spannung ist verschwunden, die Stimme kehrt wieder, zum Zeichen, daß der gedrückte Rekurrensnerv, welcher die Stimmbänder versorgt, freigegeben ward; Personen, welche jahrelang nicht mehr singen konnten, erfreuen sich plötzlich wieder der Gottesgabe; die lästigen und beängstigenden Blutwallungen machen einer gesünderen Gesichtsfarbe Platz, und das rasch und unregelmäßig pumpende Herz wird wieder ruhiger und verrichtet seine Arbeit in Muße. Am schnellsten aber verschwinden die bereits eingetretenen Erstickungsanfälle, welche gewöhnlich den geängstigten Kranken zum Operateur treiben.

Kommt aber das Verschwinden dieser Erscheinungen nicht auch einer Heilung gleich, mag dann das bißchen Anhängsel noch da sein oder nicht?

In der Tat geben sich die meisten Patienten, wenn sie nicht etwa gerade Heiratskandidaten — oder Kandidatinnen sind, damit zufrieden. Und droht auch später das Damokles-Schwert wieder einmal, so helfen dieselben Mittel zum zweiten und dritten Male. Nur warte der Patient nicht zu lange, bis er den Arzt aufsucht.

Die Chirurgen verstehen zwar unter Heilung nur das völlige Lossein des Kropfes. Darum schneiden sie ihn heraus. Sind ihre Operierten deswegen geheilt? frage ich! Fragen Sie die Operierten selber! Fast täglich erscheinen mir in der Sprechstunde Operierte, um bei mir, bei der Homöopathie, Heilung zu suchen. Wenn ich sie untersuche, finde ich quer über den Hals eine mehr oder weniger freie Narbe, manchmal auch eine Fistel, die sich nicht schließen will und daneben einen — Kropf.

Die Chirurgen versprechen allen Heilung; gewiß, sie schneiden den Kropf heraus, aber was geschnitten ist, ist nicht immer geheilt. In gut 50 Proz. wächst das „Bündel" wieder nach.

Das Volk ist noch ganz unaufgeklärt in diesen Dingen, es hat vielfach keine Ahnung davon, daß ein geschnittener Kropf wieder nachwachsen kann und sieht sich dann hinterher elend enttäuscht und finanziell geschädigt.

Aber das Ansehen der Chirurgie leidet schließlich auch dabei und das ist ihr eigenes Verdienst. —

Verehrte Anwesende, ich habe Ihre Aufmerksamkeit vielleicht schon zu lange in Anspruch genommen. Ich gelange nur noch mit einem kurzen Schlußwort an Sie. Principiis obsta! lautet ein lateinisches Sprichwort; zu gut Deutsch: Den Funken muß man löschen, bevor er die ganze Scheune in Brand steckt. So ist's auch bei der Kropfbehandlung. Tausende gehen herum mit sog. „dicken Hälsen", Sie wissen, mit parenchymatösen Kröpfen. —

Die meisten Menschen wissen gar nicht zwischen einem anatomisch normalen und verkröpften Hals zu unterscheiden, so weit ist es mit der Kropfverkrüppelung bei uns Gebirgsländern wenigstens gekommen.

Löschen Sie den Funken, bevor es zu spät ist, belehren Sie Ihre Freunde, Ihren Bekanntenkreis, wo Sie nur können, damit sie zu uns Aerzten kommen zu einem

Zeitpunkt, wo wir eine Heilung noch mit Sicherheit versprechen können, dann wirken Sie nach zwei Seiten Gutes: Sie dienen der Gesundheit und der Schönheit. Dann werden auch die einschnürenden, handbreiten Gipsverbände von der Bildfläche verschwinden und lauter Schwanenhälse recken sich dem Licht einer neuen Zukunft entgegen.

---

## Aus der täglichen Praxis.

Frau F., 70 Jahre alt, bekam nach verdorbenen Kirschen eine hartnäckige Diarrhöe, die trotz Ipecac. nicht vergehen wollte. Es war nämlich dieser Diätfehler nur Gelegenheitsursache eines periodischen, jeden Sommer, in der heißen Zeit, auftretenden Darmkatarrhs. Eigentümlich ist der Umstand, daß sofort nach jedem Essen, auch nach Suppen, Hafer-Mehlsuppen und dergl. der Drang zur Diarrhöe sich einstellt und zwar fast wässerige Entleerung. Gerade gegen Diarrhöe, sofort nach dem Essen, las ich kürzlich Bromum empfohlen. Ich weiß nicht, worauf sich die Empfehlung stützt. Deshalb sah ich davon ganz ab. (Analoge Hinweise lassen oft im Stich, z. B. Schüßlers Indikation: Ferrum phosphoricum bei Speiseerbrechen.) Ein wichtiges Mittel bei hartnäckiger Diarrhoe ist dagegen **Mercur. corros.**, zumal bei ruhrartiger. Und ruhrartig, d. h. mit Blut vermischt, waren wenigstens diese Sommer-Diarrhöen bei früherer Gelegenheit in unserem Falle gewesen. Einmal hatte Arsen. der Sache ein Ende gemacht. Frau F. erhielt also Merc. corros. D. 12. 4stündlich (genauer 4 Tropfen in 60 Gramm Wasser und davon teelöffelweise). Die strengste Diät hatte hier gar keinen Einfluß gehabt. Während nun Ipec. nichts ausrichtete, auch Merc. solub. schon vergebens gegeben worden war, ebenso wie Bryonia, welche gerade gegen die mit Gallenstörungen verbundene Diarrhöe in der heißen Zeit „in den Büchern“ warm gepriesen zu werden pflegt, veränderte sich jetzt der Charakter der Ausleerungen, es traten wieder konsistentere Stühle ein und vor allem besserte sich die noch 3 Tage vorher sozusagen schauderhaft aussehende Zunge, so daß nur hinten zu noch etwas weißlicher Belag bestand.

Der bisher gallig bittere, zuletzt pappige Geschmack machte nun mehr und mehr einem normalen Platz. Die große noch länger verbleibende Mattigkeit bewies mir aber, daß Patientin wirklich was durchgemacht hatte; denn die Hitze allein erklärte dieselbe nicht, höchstens im Verein mit der notwendigen Fastenzeit. Dr. **Goullon.**

## Ein echtes homöopathisches Heilmittel in bezug auf die Gabengröße und die therapeutische Anwendung.

Unter der Aufschrift: Klapperschlangenserum bringt das „Neue Blatt“ (S. 303, 1905) interessante Mitteilungen. Die Nachfrage nach Klapperschlangenserum wäre darnach schon so groß geworden, daß dessen Einsammlung sich zum wirklichen Erwerbszweige ausgebildet hat. — Eine große Klapperschlange liefert einen Teelöffel voll Gift.

Das Reptil aber, dessen Gift in ärztlichen Kreisen das größte Aufsehen als Heilmittel erregt hat, ist die gefährliche als Gila Monster bekannte Eidechse. Das Gift derselben ist nicht allein ein vortreffliches Mittel gegen Schlangenbiß, sondern es hat sich auch als Heilmittel bei lokomotorischer Ataxie (Rückenmarksdarre) bewährt. Das Gift des Gila Monsters ist so tötlich, daß es als Arznei nur in h u n d e r t t a u s e n d f a c h e r Verdünnung benutzt werden kann, d. h. 1 Tropfen Gift muß etwa 7 Liter Alkohol zugesetzt werden. Dr. Beldon erlangte etwas von diesem Gifte dadurch, daß er eine gefangene Eidechse auf dickes Glas beißen ließ. Das Gift unterschied sich deutlich von dem jedes anderen Reptils.

Die 7 Liter Alkohol kann man sich natürlich ersparen, wenn man die Technik der homöopathischen Arzneibereitungsweise zu benutzen versteht. Die Rationalität derselben wird bei solcher Gelegenheit sonnenklar, d. h. sobald es sich um so differente Stoffe, wie jenes Eidechsengift darstellt, handelt.

Dr. **Goullon.**

---

## Schwindel-Formen und ihre Behandlung.

„Vom Schwindel haben Sie mir, Gott sei Dank, geholfen.“ So begrüßte mich am 31. August die sehr bejahrte Frau Sch., welche mich zum ersten Male am 20. Juni besucht hatte. Dieselbe litt überdies an einem „offenen Bein“. Es gibt ja so verschiedene Arten des Schwindels, daß man alle Nebenumstände zu berücksichtigen hat. So hat hier im Hinblick auf das chronische Fußgeschwür Silicea den Ausschlag gegeben. Auch der nicht selten nach vertriebenem oder sonst ausgebliebenem Fußschweiß beobachtete Schwindel weicht dem Gebrauch von Silicea, selbst da, wo es bis zu Ohnmachtsanfällen kommt, zugleich ein handgreiflicher Beweis, daß die Unterdrückung jener gewohnheitsmäßigen Sekretion keineswegs so harmlos ist, wie es die moderne Medizin hinzustellen pflegt. Außer Silicea besitzen wir noch andere wertvolle Mittel gegen bestimmte Schwindelformen. Da ist besonders Rhus zu nennen beim Schwindel älterer Leute, zumal bei rheumatischer Anlage, Entkräftung und Schwäche Anwandelungen.

Nux vomica erscheint spezifisch bei „Magenschwindel“. Der Schwindel als Begleiterscheinung eines Katzenjammers kommt auch aus dem Magen. Aber oft genug tritt ein analoger Schwindel bei Magenbeschwerden ein, der ebenfalls Nux vomica weicht; während nun Schwindel, der vom Hinterkopf ausgeht, ein weiterer Hinweis auf Silicea ist, so konzentriert sich, wie der Kopfschmerz so der aus dem Magen (z. B. nach Ueberladung und Diätfehlern aller Art) reflektierte Schwindel in der Stirn.

Ein charakteristisches Bild vom Schwindel liefert die Seekrankheit, und hier ist Cocculus (der Nux vomica so nahestehend), ein köstliches Mittel trotz der unzähligen sonstigen Arznei-Anpreisungen anderer Art. Ich habe wiederholt Cocculus vorbeugend mit auf die Seereise gegeben und prompten Erfolg rühmen hören, sei es, daß ich es in Streukügelform oder flüssig verabreichte.

Eine schwer zugängliche Form des Schwindels ist (trotz Rhus) die alter Leute. Man will so ungern daran glauben, daß man alt wird. Da fragt mich zuweilen eine ehrwürdige, aber noch ziemlich rüstige Neunzigerin: „Wie kommt es nur, Herr Doktor, daß meine Beine gar nicht mehr fort wollen?“ „Das kommt vom Alter“, wäre ja die einzig richtige Antwort, aber so ungalant darf man doch nicht sein. Eine deutliche Mahnung nun des Altwerdens ist auch der Schwindel, Schwindelempfindungen mannigfacher Art, immer

mit dem Gefühl des unsicheren Auftretens und dem Bedürfnis sich zu stützen, sei es auf den Stock oder auf den Arm einer geeigneten Person. Diese Schwindelart hängt oft mit der vielgenannten Arterien-Sklerose oder Verkalkung zusammen. Ebenso liegt oft Anämie, Blutleere des Gehirns zugrunde. Da muß durch ein Glas Wein, z. B. etwas Portwein und einem Imbiß zur rechten Stunde nachgeholfen werden; zumal zur Zeit zwischen erstem Frühstück und Mittag. Ist allgemeines Schwächegefühl mit dem Altersschwindel verbunden, so gebe man das schon weiter oben genannte Rhus. Auch die Schüßlerschen Nervensalze: Calcarea phosph. und Kali phosph. sind indiziert. Ich gebe 10 Tage das eine, 10 Tage das andere, eventuell zu wiederholen: Zehnte Dezimalverreibung, abends eine Erbse groß. Bei Leuten, bei denen Verdacht auf Arterien-Verkalkung vorliegt, kann man den Genuß von Sauermilch empfehlen, welche auch bei habitueller Verstopfung paßt, wie denn bei jeder Schwindelart für genügenden Stuhlgang, „offenen Leib", gesorgt werden soll.

Dr. Goullon.

## Telepathie, Spiritismus oder Zufall?

Von Dr. G. Sieffert, Paris.

Dies ist der außerordentlichste Fall, den ich je erlebt habe. Schon mehr als zwanzig Jahre sind seitdem vergangen und immer noch schwebt in meinen Gedanken das Geheimnis dermaßen lebhaft, wie wenn sich gestern erst die Sache zugetragen hätte. Ich getraue mir kaum die Geschichte zu erzählen, so nahe grenzt sie an das Uebernatürliche. Und doch bin ich keineswegs abergläubisch. Und doch könnten jetzt noch mindestens zehn Zeugen die Sache bestätigen!

Es war um 1883. Meine Schwester Johanna, eine damals 24jährige, kurz zuvor verheiratete Frau war von einem leichten Abdominaltyphus befallen. Der Verlauf der Krankheit war aber ein seltsam milder: Appetitmangel, leise Kopfschmerzen, etwas Durchfall, beinahe keine Fieberschwankungen waren die einzigen beträchtlichen Symptome. Die Behandlung beschränkte sich fast einfach auf eine strenge Diät. So waren wir ohne jeden Unfall bis zum 21. Tag der Krankheit gekommen: in der Morgenstunde hatte ich meine Schwester besucht, alles in Ordnung gefunden und ihr versprochen, daß sie am folgenden Tage einige festere Nahrung als die gewöhnliche Milch genießen dürfte.

Eine Stunde später traf ich bei mir zu Hause meinen Bruder, der, unerwartet von einer längeren Reise über Rußland nach Paris zurückgekehrt, sich schon vornahm, am anderen Morgen wieder nach London abzureisen. Ueber Frühstück, beim Tischgespräch, benachrichtigte ich ihn hinsichtlich des Zustandes unserer Schwester und wir freuten uns beide über den günstigen Verlauf der Krankheit.

Indessen war die Zeit meiner Sprechstunde gekommen, und da mich gerade ein Patient erwartete, so ließ ich meinen Bruder einen Augenblick allein im Speisesaal.

Hier will ich aber nun bemerken, daß mein Bruder von jeher sich — viel zu viel meiner Meinung nach — mit Spiritismus abgab. Oftmals schon hatte er mir von sonderbaren Geistergeschichten erzählt, und schon längst schenkte ich seinen Märchen keine Aufmerksamkeit mehr. Da er sich also allein befand, huldigte er sofort seiner Lieblingsbeschäftigung, nahm Bleistift und Papier und ließ seine Hand schreiben . . .

Kaum war der Patient aus meinem Sprechzimmer getreten, so kam mein Bruder und fragte mich bestürzt: „Was will das heißen, ‚ausgeblutet' (exsangue)? Siehe, was ich da geschrieben habe: ‚Deine Schwester ausgeblutet!' (Ta soeur exsangue.)"

Scherzend erwiderte ich: „So hast du dich abermals deinem tollen Lustspiel ergeben? Nein, ‚ausgeblutet' sagt man von einem Geschöpfe, das all sein Blut verloren hat. Dies kann aber unsere Schwester nicht betreffen. Ich habe sie ja vor einigen Stunden erst gesehen und sie schien bereits völlig hergestellt."

„Sei es wie es wolle, so bitte ich dich, mich zu begleiten. Vor meiner Abreise halte ich es für gut, dem Schwesterchen einen Besuch abzustatten."

Wir gingen also sofort nach Beendigung meiner Sprechstunde und fanden, wie erhofft, Patientin frohen Mutes. Am selben Abend begab sich mein Bruder — den ich zuvor tüchtig ausgelacht hatte — nach London, und ich verfolgte ruhig meine Geschäfte.

Doch um Mitternacht wurde ich plötzlich, wie notgedrungen, aus dem Bette getrieben und ohne irgend eine besondere Ursache, ohne sozusagen zu wissen warum, floh ich in aller Eile nach der Wohnung meiner Schwester. Kaum hatte ich die erste Etage erreicht, als mir meine alte Mutter, ein Licht in der Hand, entgegenkam und meinte: „So hat er dich doch glücklicherweise getroffen?"

„Wer denn und warum?"

„Nun, der Hauspförtner. Ich habe dir ihn soeben zugesandt, um dich herbeizuholen. Deine Schwester steht in großer Gefahr. Sie verliert ihr Blut stromweise, ja, sie blutet aus."

Es bestand in der Tat eine derart heftige Darmblutung, daß davon sämtliches Bettzeug bis auf den Boden durchtränkt war; man hörte tatsächlich das Blut sprudeln.

Sofort, ohne mich weiter zu erkundigen, ließ ich Kollegen Dr. Piedvache rufen. Mit Eisumschlägen auf den Unterleib und innerlich mit Ipecacuanha 1. Verreibung (in massiver Dosis) — die wir uns im zufälligerweise nahegelegenen homöopathischen Hôpital St. Jacques verschaffen konnten, gelang es mir, das Blut zu stillen.

Von dort an begann ein neuer, mit allen schweren Symptomen einhergehender Abdominaltyphus. Drei Monate lang schwebte Patientin zwischen Leben und Tod. Nachher aber gesundete sie gründlich; es bestanden keine Folgen, und sie lebt jetzt noch in prächtiger Gesundheit.

Wie ich mich erkundigte, hatte sie nicht die geringste Unvorsichtigkeit begangen, nicht die geringste Nahrung genossen. Eine Stunde zuvor hatte sie einigen Drang zum Stuhlgang empfunden und, ohne sich weiter darum zu kümmern, bemerkt, daß Blut von ihr abging. Einige Minuten später ein zweiter Stuhlgang, wiederum mit Blutverlust, und so hatte sich plötzlich die gewaltige Hämorrhagie eingestellt. Wäre ich nur eine Viertelstunde später zur Patientin gekommen, so hätte wahrscheinlich nichts mehr helfen können — da erst nach einer Stunde der Hauspförtner zurückkam und sagte, er hätte mich nicht getroffen.

Und jetzt, was ist von all dem zu halten? Telepathie, Spiritismus oder Zufall?

„Der Mensch allein nur frevelnd spricht:
Ein höchstes Wesen gibt es nicht!"

## Professor Cesare Lombroso, der berühmte Irrenarzt, ein Homöopath.

Von Dr. R. Kluge, Bremerhaven.

In der Revista Homeopatica, offizielles Organ der medizinischen, homöopathischen Akademie zu Barcelona, finden wir in der Oktobernummer (1904) den folgenden Artikel:

Der Stadtverwaltung von Verona fiel durch Erbschaft eine bedeutende Summe zur Gründung eines homöopathischen Hospitals zu; aber, nachdem 13—14 Jahre, ohne irgend etwas in der Angelegenheit getan zu haben, verflossen waren, wandte die Stadt alle erdenklichen Mittel an, um dieses Legat zu Zwecken zu verwenden, die durchaus verschieden waren von denen, die der Erblasser Camploy angegeben hatte. Als einen Protest gegen diese gesetzwidrige Handlungsweise schrieb ein geborener Veroneser, Dr. Lombroso, Professor der gerichtlichen Medizin und Psychiatrie an der Universität zu Turin, an die Redaktion der Rivista homiopatica di Milano folgenden Brief:

Turin, 8. Dezember 1904.

Hochverehrter Kollege!

Man kann behaupten, daß sich an mir ganz das Sprüchwort: „Der Prophet gilt Nichts in seinem Vaterlande" erfüllt. Nach 30jähriger Arbeit gründe ich die neue anthropologische Schule zur Erforschung des Verbrechens und meine Vaterstadt gerade wird mit Stimmenmehrheit gewählt, dieselbe heftig zu bekämpfen. Ich bin der einzige unter 200 italienischen Dozenten, der seit 40 Jahren die Homöopathie in der psychiatrischen Klinik anwendet und meine eigene Vaterstadt ist es, die nicht nur die Wahrheit, sondern auch die Existenz der Homöopathie leugnet und die ein großes Legat, das für die Kranken gestiftet ist, gleichsam auf die Seite bringt, nur weil diese Kranken sich mit homöopathischen Tropfen heilen lassen müßten, anstatt mit Purganzen und Aderlässen sich traktieren zu lassen. Ich verstehe, daß man sich vor einem Jahrhundert über die Homöopathie lustig gemacht hat; aber heute hat denn die moderne, allopathische Medizin irgend etwas Gutes, das nicht auch nach homöopathischem Grundsatze angezeigt wäre?

Das Studium der Mikroorganismen und die Zellulartheorie weisen jenen Umschlag auf, den das Volk schon ahnte — das Maximum an Kraft in dem Minimum des Volumens. — Die Opotherapie und Serotherapie beweisen, daß man die gewaltigsten Kuren nicht mit entgegengesetzt wirkenden Heilmitteln ausführt, sondern mit ähnlichen und sogar identischen Mitteln (Isotherapie). Ferner die Metallotherapie, die beweist, daß z. B. Hysterie geheilt werden kann! Mit dem Radium heilt man Lupus 2c., nicht mit großen Mengen des Mittels, sondern mit Mitteln, die nichts an ihrem Gewicht verlieren, während sie uns heilen!

Ach, heute habe ich mich zum letzten Male meiner Geburts- und Vaterstadt geschämt.

Cesare Lombroso.

(Allg. hom. Ztg. 1905, Bd. 151, S. 155.)

---

## Heilungen von Wurmfortsatz-Entzündung (Blinddarmentzündung).

Von Dr. P. D'Espiney.

Uebersetzt aus Le Propagateur 1905, Nr. 8., von W. Scharff.

Fräulein H . . . ., 54 Jahre alt, von guter Konstitution, brünett, ziemlich stark; von früheren Leiden führt sie nur Verdauungsstörungen an, die mit habitueller Hartleibigkeit verbunden waren; allein dieser Zustand hatte sich im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr gebessert. Ihr Beruf als Weberin zwingt sie zu heftigen Anstrengungen der Arme. Die Gelegenheitsursache der vorliegenden Erkrankung scheint auf Ueberanstrengung bei der Arbeit hinauszugehen. Ungestümer Anfang Montags, den 12. Juni, früh mit Schmerz in der rechten Weiche unter Fieberbewegung. Gegen Abend hatte der Schmerz zugenommen, er erstreckte sich über den ganzen Unterleib mit Uebelkeit. Der Zustand verschlimmerte sich am nächsten Tage, die Kranke verfällt in einen halb schlafsüchtigen Zustand; das Erbrechen ist häufig begleitet von Brennschmerz in der Speiseröhre; der Geruch des Erbrochenen ist faulig, fast kotartig. Der Schmerz im Unterleib war stets lebhaft, hauptsächlich stechend, lancinierend. Zwei Aerzte, die nacheinander gerufen worden, beschlossen in Aussicht einer dringenden Operation den unmittelbaren Transport in ein Spital, was am dritten Tage der Krankheit geschah. Im Spital St. J. . . . bestand die Behandlung in Applikation von Eis auf den Unterleib und in Morphium-Einspritzungen. Die Temperatur schwankte zwischen 38° und 38,5°. Allmählich hörte das Erbrechen auf, aber der Unterleibsschmerz bestand fort.

Nach fünftägigem Zuwarten entschied der Chirurg, die Kranke in den Operationssaal transportieren zu lassen, um dort eine eingehendere Untersuchung anzustellen, wahrscheinlich gefolgt von einem chirurgischen Eingriff. Aber erschreckt durch diese Aussicht, und eine Verzögerung in der Ausführung der gegebenen Vorschriften benützend, ließ sich Fräulein H. . . . in ihre Wohnung schaffen, wo ich sie am andern Morgen besuchte, am neunten Tage der Krankheit. Wenn Patientin in ihrem Bette ruhig hingestreckt dalag, litt sie wenig Schmerzen; nur Bewegungen und die Untersuchung erweckten einen lebhafteren Schmerz. Der Teint war gelblich, subikterisch; die Zunge trocken, weißgrau. Tags zuvor, am Abend, Stuhl hart, knotig, grünlich. Die rechte Darmbeingegend war von einer harten Anschwellung eingenommen, ohne merkbare Fluktuation bei Druck, ziemlich empfindlich. Ich verschrieb eine halbflüssige Diät, eine mit einer Nélaton-schen Sonde zu verabreichende Oel-Spülung und als Arznei Bryonia 3., zehn Körnchen in einem halben Glas Wasser, einen Kaffeelöffel anfangs einstündlich, dann halbstündlich. Am andern Morgen war das Fieber nicht wieder aufgetreten und Fräulein H. . . . sagte, daß sie sich etwas besser fühle; die Geschwulst ist stationär. Die Oelspülungen haben 2 bis 3 Stühle herbeigeführt. Vorschrift: Mercurius corrosivus 6. Bei meinem dritten Besuche am Donnerstag finde ich die Kranke frischer, der Schlaf war ziemlich ruhig gewesen, die Suppen waren ohne Widerwillen aufgezehrt worden, aber der Zustand des Bauches ist nur wenig verändert. Ich verordnete wieder Bryonia 3. Von diesem Zeitpunkte an trat die Besserung immer deutlicher

hervor. Am nächsten Sonntag (den 20. Tag der Krankheit) stellte ich eine sehr deutliche Verkleinerung der Geschwulst fest. Die Untersuchung gestattet, eine harte, längliche Masse zu begrenzen, welche schräg in der Darmbeingrube längs des Coecums gelegen scheint.

Drei Wochen später erschien Fräulein H... in meiner Sprechstunde. Der Teint ist hell, die Zunge rein, nur besteht etwas Verstopfung. Eine tiefe und gründliche Untersuchung läßt in der rechten Seite nichts mehr wahrnehmen. Die Verdauung geht auf eine naturgemäßere Weise vor sich, als früher, mit weniger Blähungen und Auftreibung des Leibes. So endigte glücklicherweise dieser Fall, der anfänglich einen so schweren Anlauf nahm, nachdem er kaum dem Messer des Chirurgen entgangen war.

Es erscheint mir interessant, mit diesem persönlichen Falle jene zusammenzustellen, welche Dr. J. H. Clarke in einer neuen Broschüre veröffentlicht hat*). Sie seien hier kurz erwähnt:

1. Fall. M. E. S...., 10 Jahre alt, blond, zart, hatte in den vorangehenden Tagen Symptome gehabt, welche man einer „der biliösen Attaken" zuschrieb, denen er ausgesetzt war. Am 7. September 1887, Temperatur 102° 2 (Fahrenheit), Puls 120, Unterleib überall empfindlich, besonders in der rechten Seite, die Beine hinaufgezogen, die geringste Bewegung macht Zusammenzucken. Warme Bähungen lindern. Zunge weiß, Durst. Die Eingeweide funktionierten seit 2 Tagen nicht mehr. Man verordnet flüssige Diät, warme Ueberschläge. Bryonia und Mercurius corros. in stündlichem Wechsel. 8. September. Temperatur 102° 2, Puls 108; Verstopfung, Beine hinaufgezogen. Wenig Angst, hat besseres Aussehen.

9. September. Allgemeine Besserung. Temperatur 96° 6, Puls 96. Häufiger Drang zum Stuhl, welcher schmerzhaft ist und in kleinen harten Stückchen besteht. Nux vomica an Stelle von Bryonia im Wechsel mit Mercur. corros. 10. und 11. September, die Temperatur ist gefallen, das Abdomen in seiner ganzen Ausdehnung nicht mehr empfindlich, nur noch in der rechten Darmbeingrube. 12. September. Erhöhte Temperatur, wahrscheinlich durch eine Nervenerschütterung veranlaßt. Opium 3., Mercurius solub. 6., alle 2 Stunden im Wechsel. 15. September. Aufgestanden und angezogen. Kein Schmerz mehr. Reine Zunge. Die Eingeweide funktionieren. Guter Appetit. China 1. d. und Mercur. sol. 6. im Wechsel. Seitdem Wohlbefinden.

2. Fall. H. B., 15 Jahre alt, hatte einen ersten Anfall von Wurmfortsatzentzündung vor 5 1/2 Jahren gehabt. Beim ersten Besuch am 2. Mai 1903 bestand das Leiden seit einer Woche. Der Kranke liegt ausgestreckt da mit heraufgezogenen Knieen; Empfindlichkeit in der rechten Weichengegend. Temperatur 100. Verordnung: Lachesis 30., alle 2 Stunden. 4. Mai. Schmerz bedeutend weniger, die Blinddarmgegend auf Druck schmerzhaft. Mit Lachesis fortfahren. 6. Mai. Um vieles besser. Kann sich bewegen und Druck ertragen, die Eingeweide funktionieren regelmäßig. Fortfahren mit Lachesis. Von diesem Zeitpunkt an schritt die Heilung schnell und ungehindert fort. In drei anderen von Dr. Clarke angeführten Fällen wirkte die homöopathische Medikation auf eine sehr unzweideutige Weise zur Verhütung von Wurmfortsatz-Entzündungen, welche erst noch im schmerzhaften oder kongestivem Stadium sich befanden, und das ist hier eine sehr wertvolle Dienstleistung. Die Mittel, welche er am meisten anwendete, sind: Lachesis und Apis, alle beide angezeigt durch die exzessive Empfindlichkeit der rechten Weichengegend; Apis paßt insonderheit, wenn der rechte Eierstock ergriffen ist, und wenn die Empfindung vorhanden ist, als ob etwas zerbrechen wollte, wenn man zum Stuhl geht. Bryonia hat Verschlimmerung durch Bewegung, Rhus, wenn der Patient fortwährend die Stelle wechseln muß. Arsenicum, Mercurius corrosivus und solubilis; Iris versicolor und Iris tenax; das letztere Mittel, geprüft durch Dr. G. Wigg, erzeugt folgende Symptome: „Schneidender Schmerz im Unterleib, am heftigsten rechts; peinlicher Schmerz in der Ileocöcal-Gegend; der Druck in der Ileocöcal-Gegend verursacht eine mit Angstgefühl verbundene Empfindung in der Magengrube" rc. Im allgemeinen, mit Ausnahme von Fällen, wo eine oberflächliche Empfindlichkeit des Unterleibs vorherrscht, glaube ich, wird man besonders auf Bryonia und Mercurius sich verlassen können, welche mir die besten Erfolge in Fällen von Wurmfortsatzentzündung oder von Auftreibung (Geschwulst) des Blinddarms ergaben.

*) Appendicitis, from a homoeopathic physician's ponit of view, par J. H. Clarke, M. D. — Londres, Homoeopathic publishing company.

---

## Gesundheitliche Schulerziehung.

Die Aufgabe der Schule, sei diese nun niederer oder höherer Art, ist eine doppelte: Unterricht und Erziehung. Diese beiden Dinge gehören notwendig zusammen; denn jeder Unterricht soll erziehen und eine Erziehung ohne Belehrung und Unterweisung ist undenkbar. Da nun das zu erziehende Kind seinem Wesen nach aus Körper und Geist, bezw. aus Seele und Leib besteht, so muß notwendigerweise Unterricht und Erziehung, soll die Ausbildung des Menschen eine harmonische sein, sich gleicherweise auf die doppelte Natur des Kindes erstrecken. Leider erfüllt die Schule diese Aufgabe noch nicht überall in dem Maße, als es für die zu erstrebende harmonische Ausbildung des Zöglings notwendig erscheint. Es wird vielfach noch immer allzusehr die Ausstattung der geistigen Kräfte und Anlagen der Schüler mit der vorschriftsmäßigen Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten betont, wobei eine zweckmäßige Ausbildung des Körpers und der ihm innewohnenden Anlagen recht stiefmütterlich bedacht ist. Und doch hat hier der alte Satz: mens sana in corpore sano wie nirgendwo anderes seine eminente Bedeutung. Was sollen die zwei wöchentlichen Turnstunden, welche man der wissenschaftlichen Ausbildung gegenüberzustellen pflegt? Sie sind ja nicht einmal für alle Schüler verbindlich und können offenbar nur als Notbehelf betrachtet werden. Wir erwähnen bei dieser Gelegenheit, daß in andern Ländern das Turnen einen weit größeren Umfang gefunden hat, als bei uns. So kommen beispielsweise auf einen Schüler von seinem zehnten bis neunzehnten Jahre in Deutschland 20000 Arbeitsstunden und 600 Turnstunden, in Frankreich 19000 Arbeitsstunden und 1300 Turnstunden, und in England 16000 Arbeitsstunden und 4500 Turnstunden*). Dazu kommt, daß die meisten Schulen,

*) Nach Dürr, wie Prof. Fuchs in Lüttich mitteilt.

namentlich auf dem Lande, so stiefmütterlich mit Turngeräten ausgestattet sind, daß es zu einem ergiebigen Unterricht nicht kommen kann. Jugendspiele werden auch nur an wenigen Schulen betrieben, ganz abgesehen von Schulausflügen, Schulwanderungen und anderen gesundheitsfördernden Mitteln, wie Schulbrausebäder, Schwimmen und dergl. Immer und immer wieder tritt eine einseitige Geistesbildung und die Aneignung eines größtmöglichsten Maßes von Kenntnissen in den Vordergrund. Wir wollen ja nicht in Abrede stellen, daß unsere heutigen Lebens- und Verkehrsverhältnisse größere Bildungs-Anforderungen an den einzelnen Menschen stellen, als zu je einer früheren Zeit; aber man darf dabei nicht vergessen, daß der Mensch auch einen Körper hat, welcher der Pflege bedarf. Eine einseitige Ausbildung des Geistes hat aber zweifelsohne nicht geringe Nachteile für den Körper im Gefolge. Blutarmut, allgemeine Körperschwäche, herabgesetzte Entwicklung der Muskulatur, Nervenschwäche 2c. sind die Folgen einer scharfen, einseitigen Geisteskultur.

Soll daher unsere Jugend auf die Bahn naturgemäßer Entwicklung zurückgeführt, soll sie wieder gesund, frisch und natürlich werden, so müssen wir der einseitigen Geistesbildung ein Gegengewicht schaffen, das durch „Uebung der Körperkräfte" die schädlichen Folgen jener Richtung aufhebt und die Nachteile durch körperliche Mehrleistungen überwindet und ausgleicht. Als solche Körperübungen nennen wir außer Turnen insbesondere Jugendspiele, Schulbrausebäder, Schwimmen, Schulwanderungen im Sommer, Eislauf im Winter, Handfertigkeitsunterricht. Es ist recht anerkennenswert — wir betonen das ausdrücklich — daß manche Schulbehörden in unserem deutschen Vaterlande, namentlich in den Städten, in dieser Beziehung viel getan haben und noch tun; aber es muß noch besser werden, es muß allüberall eine größtmöglichste Gleichberechtigung der körperlichen und geistigen Erziehung anerkannt und gewährleistet werden. Die Leibesübungen dürfen nicht mehr als große Nebensache betrachtet werden, sondern müssen eine ebenbürtige Stellung unter den Lehrgegenständen einnehmen. Treten wir nun mit wenigen Worten den genannten Forderungen etwas näher.

1. Jugendspiele. Räumen wir die Vormittagsstunden als die wichtigsten des Tages ganz der Ausbildung des Geistes ein, so bleibe der Nachmittag der körperlichen Erziehung gewidmet. Neben dem Turnen pflege man, zur Ergänzung und Belebung desselben, die Jugendspiele, die täglich zu betreiben sind. So erhält unsere Jugend Gelegenheit, Kraft und Geschicklichkeit zu betätigen und sich des Kampfes zu erfreuen, der mit jedem rechten Spiel verbunden ist. Es gibt schwerlich ein Mittel, welches, wie dieses, so sehr imstande ist, die geistige Ermüdung zu beheben, Leib und Seele zu erfrischen und zu neuer Arbeit fähig und freudig zu machen. Es bewahrt vor unnatürlicher Frühreife und blasiertem Wesen, erhält unsere Jugend jung und gesund und befähigt sie zu erfolgreicher Lösung der rechten Aufgaben, welche das Leben dereinst an sie stellen wird.

2. Schulbrausebäder. Diese überaus wichtige und wohltätige Einrichtung, welche man bereits vielerorts in Städten findet, soll unserer Jugend Gelegenheit zum Baden geben. Für die Erhaltung der Gesundheit sind die Brausebäder von nicht hoch genug anzuschlagendem Werte. Dazu kommt, daß nicht nur die Kinder zur Reinlichkeit und Ordnung erzogen werden, sondern daß sich auch dieser wohltätige Einfluß auf die Eltern der Kinder bemerkbar macht. Die Brausebäder, welche namentlich im heißen Sommer eine erfrischende Wirkung hervorrufen, können als guter Ersatz der oft schwer erreichbaren Flußbäder gelten. Ist jedoch ein Ort in der Lage, Flußbäder zu besitzen, so mögen diese für den Sommer, die Brausebäder dagegen im Winter in den Dienst der Schulgesundheitspflege treten.

3. Schwimmen. Ueber die hohe gesundheitliche Bedeutung des Schwimmens für Lunge, Herz, Abhärtung der Haut, Kräftigung der Brustmuskeln sind wir alle einig. Der frühere preußische Kultusminister von Goßler sagt darüber: „Das Schwimmen ist in meinen Augen das Ideal der Ideale für die harmonische Ausbildung des Körpers. Es gibt keine körperliche Uebung, welche sich mit einem gut geleiteten Schwimmen vergleichen ließe." Und er hat recht. Nicht nur allein, daß die Bewegungen beim Schwimmen anerkannt hervorragende gymnastische Prozeduren für die Muskulatur und den Knochenbau sind, sondern es tritt noch zu dieser heilsamen Bewegung der günstige Einfluß des kalten Wassers hinzu, so daß das Schwimmen ein vorzügliches Mittel wird, die Abhärtung und Widerstandsfähigkeit des Körpers zu heben und zu fördern und auf Herz und Lungen, sowie auf das ganze Nervensystem heilsam einzuwirken. Es kann also nicht dringend genug empfohlen werden, den Schwimmunterricht ebenso wie das Turnen als obligatorischen Unterricht in den Rahmen der Unterrichtsgegenstände aufzunehmen, wo die örtlichen Verhältnisse solches gestatten.

4. Schulwanderungen. Schulspaziergänge in die nähere Umgebung des Schulortes oder Schülerfahrten in entferntere Gegenden, wo das Auge sich öffnet, Herz und Lungen in Gottes schöner, freier Natur sich erweitern, sind für die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung der Jugend ebenfalls von hoher Bedeutung. Sie kräftigen nicht nur den Körper und verleihen ihm Gesundheit, Widerstandsfähigkeit und Frohsinn, sondern geben auch dem Lehrer Gelegenheit, die Individualität seiner Schüler kennen zu lernen und ihrem Herzen und Gemüte näher zu treten. Durch sie wird auch das ästhetische und sympathetische Gefühl der Schüler gebildet, Liebe zur Natur, Heimat und Vaterland geweckt und ihr naturkundlicher, erdkundlicher und geschichtlicher Wissensschatz vermehrt.

5. Eislauf. Der Eislauf ist eine köstliche Gabe, welche der Winter den Freunden körperlicher Bewegung darbietet. Er bietet nicht nur einen Ersatz für den sommerlichen Sport, sondern er ist auch „eine Bewegung, die alles, was Bewegung heißt, übertrifft." — Die gesundheitlichen Wirkungen des Eislaufes kommen dem ganzen Körper zu Nutze. Insbesondere ist es das Gehirn, welches entlastet wird; das Blut wird recht ordentlich in diejenigen Körperteile hineingeführt, welche das behagliche Wohlbefinden hervorrufen, das der Jugend im Alter des Lernens und Wachstums so notwendig ist und nur allein die Ueberanstrengung des Geistes verhüten kann. Somit ist es gerade für unsere Jugend, die stundenlang ans Zimmer gebannt und nervös abgespannt ist, durchaus notwendig, daß der Eislauf mehr als bisher in den Vordergrund der

winterlichen Körperübungen tritt. Es verdient mit Anerkennung hervorgehoben zu werden, daß die Schulaufsichtsbehörde vielerorts in dieser Beziehung den Wünschen der Schule bereitwilligst entsprochen und die letzte Nachmittagsunterrichtsstunde während der Frostperiode zum Eislaufen freigegeben hat.

6. Der Handfertigkeitsunterricht. Wiewohl dieser Unterricht keine Bewegung im eigentlich strengen Sinne des Wortes in sich schließt, so gehört er doch hierher, denn er ist ein gutes Mittel, die einseitig geistige Anstrengung der Jugend auszugleichen und die Selbsttätigkeit der Schüler anzuregen. Die Meister an der Hobelbank, der Schnitzbank, die Papp- und Metallarbeiter u. a. m., sie alle dienen denselben guten Zwecken und fördern noch nebenbei den Hausfleiß, der durch die Arbeit am heimischen Herde dem Wirtshausleben entgegenwirkt und der auch durch die schlichten Erzeugnisse der Volkskunst das Heim schmücken und manche müßige Stunde im Winter durch Ergänzung oder Wiederherstellung des Hausrates nützlich ausfüllen lehrt.

Das sind so im allgemeinen die Forderungen, deren Verwirklichung wir zu einer hygienischen Erziehung unserer Jugend vor allem für nötig erachten. Wenn wir sodann zum Schlusse noch einige gesundheitliche Forderungen erheben, so möge man uns nicht der Unbescheidenheit oder der Uebertreibung zeihen, vielmehr bedenken, daß diese unsere letzteren Wünsche sich bei gutem Willen der Schulverwaltung leicht und ohne Kosten erfüllen lassen. Wir sind der Meinung, daß dem hygienischen Unterricht in den Lehr- und Stundenplänen unserer Schule eine größere, seiner eminenten Bedeutung entsprechende Stellung eingeräumt werden muß; denn nur auf diesem Wege können richtige Vorstellungen über die Bedeutung eines gesundheitsmäßigen Lebens in die breiten Schichten des Volkes eindringen. Allerdings muß dann auch der Seminarunterricht, der den jungen Lehrer ausbildet, dieser Forderung Rechnung tragen. Die Frage der etwaigen Mitwirkungen der Aerzte ist ja bereits vielerorts durch die Anstellung von Schulärzten gelöst. Mit dem hygienischen Unterricht, der das Hauptgewicht auf die Gesundheits- und Nahrungsmittellehre zu legen und aus der Anatomie und Physiologie nur so viel zu geben hat, als zum Verständnis der hygienischen Forderungen notwendig ist, müssen sodann noch besondere Unterweisungen in der Alkoholfrage verbunden werden, wie sie, wenn wir nicht irren, bereits schon in ausländischen Schulen mit Erfolg stattfinden, um auch bei uns dem übermäßigen und der Gesundheit äußerst schädlichem Genusse des Alkohols entgegenwirken zu können. Endlich sollte nach jeder Unterrichtsstunde eine kleine Pause von 5 Minuten und nach je zwei Stunden eine größere Erholungspause von 15 Minuten allüberall eingeführt und strenge durchgeführt werden.

Wenn diese Forderungen erfüllt würden, dann dürfte und könnte der Schule kein Vorwurf einer einseitigen Erziehung mehr gemacht werden. Aber bis dahin wird es wohl noch etwas dauern. Inzwischen müssen immer wieder von neuem die genannten Forderungen erhoben werden. Vieles ist schon besser geworden, hoffen wir, daß, wenn auch noch etwas später, doch einmal die Zeit kommen wird, wo unsere Schule wieder diejenige Kulturanstalt wird, die eine geistig und körperlich gesunde Generation erzieht, welche den hohen und rechten Aufgaben, welche das Leben an sie stellt, vollkommen gewachsen ist. **F. Müller**, Rektor.

---

## Kindbettfieber!

Ein Pfarrer aus meiner Bekanntschaft schrieb mir unterm 12. November 1904: Ich habe mir schon mehrmals vorgenommen, Ihnen keine Patienten mehr zu empfehlen; doch ist diesmal das Elend zu groß, als daß man sich nicht erbarmen sollte. Unsere Gastwirtin liegt seit sieben Wochen an Kindbettfieber darnieder; ihr Zustand ist sehr schlimm: Kein Appetit, nur mit Widerwillen kann sie flüssige Nahrung nehmen, kein Stuhl trotz verschiedener Purganzen, dafür quälende Winde; nach neuester Untersuchung seitens des Doktors Entzündung der Gebärmutter und Exsudat neben derselben, beständiges Fieber, Schweiß, schlaflose Nächte, dann wieder einige Tage Schlummersucht vor Schwäche, in der letzten Zeit große Schmerzen im Bauche, was anfangs nicht der Fall war. Der Arzt verordnete nach der Reihe die gewöhnlichen Fiebermittel: Chinin, Antipyrin, für den Magen die beliebte Medizin im violetten Fläschchen, aber alles ohne Wirkung; die Kranke ist abgemagert, und es kommt mir vor, daß sie kaum mehr aufstehen wird. Sie sagte, daß sie sich ein paar Tage nach der Geburt des Kindes verkühlt habe, worauf der Wochenfluß ausblieb.

Die Frau ist schwächlich gebaut, sie steht in der Mitte der dreißiger Jahre; acht Kinder schauen weinend auf die kranke Mutter! Die Arme hat auch nicht die rechte Pflege, keine Ruhe, einen unbeholfenen Mann, wenig Reinlichkeit. Wenn es in der Homöopathie für diesen Zustand noch ein Mittel gibt, so bitte ich darum für die Kranke; ich habe es ihr versprochen, daß ich Ihnen schreiben werde."

Eine abschlägige Antwort auf diesen Brief zu geben, bin ich nicht hartherzig genug; der Arzt aus der benachbarten kleinen Stadt zeigte durch sein Benehmen seine Ratlosigkeit, da dachte ich, es sei nichts riskiert, wenn ich in diesem dringenden Falle der menschenfreundlichen Fürbitte Folge leiste und für die Patientin ein homöopathisches Mittel schicke, wenigstens zum Versuch und auch zum Trost der ganzen geängstigten Familie. Ich brauchte nicht lange zu überlegen, denn seit zwei Jahren sind mir drei Fälle von Kindbettfieber vorgekommen, welche in kurzer Frist alle drei mit Kalium chloratum geheilt wurden, ohne daß ich die Patientinen sah, von denen die eine schon durch zehn Wochen von einem allopathischen Arzte erfolglos behandelt wurde; allerdings war keine von ihnen so herabgekommen, als unsere Gastwirtin von W. Ich überschickte nun dem Herrn Pfarrer für dieselbe Kalium chloratum (Kügel 6. Potenz) und gab noch hinzu Bryonia und Aconit mit der Weisung, daß ersteres der Kranken in Wasserauflösung — stündlich ein kleiner Löffel voll zu reichen sei; Bryonia aber sei zu geben, wenn die Stuhlverstopfung anhält, und Aconit, wenn der Puls über hundert Schläge macht. Den 20. November bekam ich ein Schreiben des Herrn Pfarrers, worin es heißt: Hoch die Homöopathie! die Frau Wirtin ist gerettet, das Fieber ist fast gänzlich verschwunden, der Appetit ist großartig, dafür ist ein leichter Ausschlag auf dem Oberkörper aufgetreten, heute war der Arzt hier, untersuchte

und fand beinahe nichts und erlaubte das Aufstehen „nach acht Tagen“, d. h. er werde ungerufen nicht mehr kommen, die ganze Familie ist voll Jubel, Dank und Freude.“ Kalium chloratum nahm die Patientin noch fort, solange der Vorrat an Arzneikügerl reichte und Mitte Januar brachte mir der geistliche Herr persönlich die Nachricht von der vollkommenen Wiederherstellung derselben. Das war eine nichtärztliche notgedrungene Krankenbehandlung in absentia und eine eklatante Heilwirkung des Kalium chl.

C. Assem, Prior.

## Eine Blinddarmentzündung homöopathisch behandelt.

Ein Gymnasialschüler, zwölf Jahre alt, wollte sich heuer nach glücklich bestandener Semesterprüfung einen guten Tag antun, zu welchem Behufe er sich Orangen kaufte und eine gute Anzahl derselben verzehrte; dabei wird er auch nach Aussage der Arztes Körner verschluckt haben, welche bei der Verdauung in den Blinddarm gelangten und die Entzündung desselben verursachten. Der Patient hatte in der Blinddarmgegend eine Geschwulst wie eine Kinderfaust und klagte über Schmerzen bei Berührung der kranken Stelle, sein Puls machte 120 Schläge, jede Bewegung machte ihn aufschreien, er konnte nicht schlafen, nicht essen und war sehr verzagt.

Der Arzt ließ ihm feuchtwarme Umschläge machen und riet zur Operation, die er jedoch nicht selbst vornehmen könne; man hätte den Patienten nach Wien bringen müssen, was jedoch bei den gegebenen Umständen nicht durchführbar war. Da kam denn seine Mutter über mich und erzählte mir unter vielen Tränen den ganzen Hergang, natürlich mit flehentlichen Bitten, daß ich dem Buben helfen soll, denn der Arzt hält die Sache für sehr bedenklich und zweifelhaft. All meine Versicherung, daß ich mich in einem solchen Falle nicht einmischen kann, war vergeblich; die angsterfüllte Mutter sprach aus ihr, als sie mir immer wieder von neuem erklärte, daß man an den Bewegungen des Darmes deutlich sehen könne, wie die Winde herumrollen bis dorthin, wo der Verschluß ist 2c. Um der Szene ein Ende zu machen, gab ich ihr für den Kranken Phosphor 12. Potenz in Kügelform mit der Weisung zehn Stück in Wasser aufzulösen und davon dem Knaben stündlich einen kleinen Löffel voll zu geben. Zum Erstaunen des Arztes und nicht minder zu meiner eigenen Ueberraschung war am nächsten Tage sowohl der Puls zurückgegangen als auch die Geschwulst weniger heiß und empfindlich, es war eine unverkennbare Besserung eingetreten, welche denn auch täglich vorwärts schritt; gleichwohl fand der Arzt den Fall noch immer sehr bedenklich, weil sich im Urin des Kranken massenhaft Eiter zeigte. Auf das hin bekam er nun von mir Silicea statt des Phosphor. Nach acht Tagen war jede Spur der Geschwulst wie auch des Eiters im Urin verschwunden; der Patient mußte auf Anordnung des Arztes noch einige Zeit strenge Diät halten und Orangen hat er bisher auch gemieden.

C. Assem.

## Eine andere Blinddarmentzündung.

Im Herbste 1903 bekam ein junger Geistlicher aus der Nachbarschaft eine Blinddarmentzündung und wurde ihm ärztlicherseits die Operation dringend empfohlen. Man hat mich diesbezüglich auch um Rat gefragt, worauf ich selbstverständlich dem Arzte zugestimmt habe; zugleich aber schickte ich dem Kranken homöopathische Aconit- und Arnica-Kügel, welche er nach der Operation gebrauchen soll.

Er reiste im November nach Wien und Prof. Dr. Ullmann machte die Operation, wobei dem Kranken nach seiner Aussage der ganze Blinddarm fortgenommen wurde, da dieser bereits geschwürig und voll Eiter war, was für sehr ungünstig erklärt wurde. Der Patient, welcher in einem Kloster der Barmherzigen Schwestern in bester Pflege stand, gebrauchte nun die erhaltenen homöopathischen Mittel Aconit und Arnica und nachträglich bekam er noch Silicea, wobei er sich allmählich erholte, so daß er zu Neujahr heimkehren konnte. Wegen seines anämischen Aussehens gab ich ihm Calcarea carbonica, und im Sommer war er soweit hergestellt, daß er wieder Seelsorgerdienste leisten konnte. Allein das Predigen in einer großen Kirche scheint ihn zu sehr angestrengt zu haben, denn im Herbste fing er wieder an, über Schmerzen an der operierten Stelle zu klagen und mußte ins Bett. Der Arzt verordnete feuchtwarme Umschläge, aber sie nützten so wenig wie vor einem Jahre.

Nun mußte wiederum die Homöopathie ins Mittel treten. Die hauptsächlichsten Beschwerden des Patienten waren ein intensives Wundheitsgefühl an der operierten Stelle, der harte knollige Stuhl mit Schmerz beim Passieren des Darminhaltes an jener Stelle sowie des Afters wegen der vorhandenen Hämorrhoiden, Rollen und Knurren im Bauche, Appetit- und Schlaflosigkeit und große Reizbarkeit; der Puls machte über hundert Schläge. Ich gab ihm nun den Symptomen entsprechend Arnica wegen des Wundheitsgefühles, Graphit wegen der gereizten Narben und Stuhlbeschwerden und Phosphor wegen der Darmgase, welche keinen Ausweg fanden, da die Stelle des entfernten Blinddarms verschlossen zu sein schien. Diese drei Mittel hatte der Patient abwechselnd in Wasserauflösung zu nehmen, stündlich einen kleinen Löffel voll. Allerdings war diese meine Handlungsweise nicht mehr strenge kunstgerecht nach Hahnemannischer Vorschrift, aber ich fürchtete, die kranke Stelle könnte mir brandig werden; es ging jedoch gut und nach acht Tagen ging der Patient wieder in die freie Luft, und gegenwärtig versieht er die Stelle eines Katecheten in der Schule.

C. Assem.

## Die Homöopathie als die wahre Naturheilmethode.

Von Dr. med. Bergmann, Arzt in Berlin.

Aus dem in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift veröffentlichten Aufsatz des Kollegen von Hartungen, welcher unseren Altmeister Hahnemann in warmherzigen Worten als Physiatriker feiert, schöpfe ich die Anregung, aus- und nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß gerade die Homöopathie unter allen Heilweisen den berechtigtsten Anspruch darauf hat, sich „Naturheilmethode“ zu nennen.

Die Anhänger jener Bewegung, welche sich gar nicht genug zu tun weiß in Verspottung der „homöopathischen Nichtse“, leiten ihr Recht auf die Bezeichnung Physiatrie oder Naturheilmethode aus dem Umstande her, daß sie zur Behandlung der Krankheiten keine künstlichen, sondern nur

solche Mittel anwenden, welche die Natur selbst darbietet, also in erster Reihe das Wasser.

Diese Auffassung des hier in Frage stehenden Begriffs ist jedoch eine überaus oberflächliche und unzulängliche. Denn für das Wesen einer Heilmethode sind keineswegs die Mittel, deren sie sich bedient, entscheidend, sondern dieses Wesen hängt vielmehr ganz und gar ab von dem Sinn und Geist, in welchem diese Mittel gebraucht werden. Daher lassen sich mit Wasser, Licht, Luft und anderen, noch so „naturgemäßen" Heilfaktoren, wenn ihre Anwendung auf unrichtigen Grundsätzen beruht, höchst naturwidrige Wirkungen erzielen. „Ein willkürliches Spielen mit den Mitteln der Kunst, ohne eigentliche Kenntnis des Zweckes, ist in jeder der Grundcharakter der Pfuscherei," sagt Schopenhauer, und wie sehr dieses sein Wort gerade für die Heilkunst Geltung hat, soll durch unsere Ausführungen noch klarer werden.

Eine Behandlungsmethode, welche sich mit Fug als naturgemäße bezeichnet, muß vor allem so beschaffen sein, daß sie zur Heilung der Krankheiten allein den von der Natur vorgezeichneten Weg beschreitet und ihn auf keinen Fall durchkreuzt. Diese wichtigste Forderung aber wird, wie sich leicht beweisen läßt, nicht von der Naturheilmethode, sondern einzig und allein von der Homöopathie erfüllt.

Die beiden genannten Richtungen der Heilkunde sind, im Gegensatz zur Schulmedizin, darüber einig, daß es nichts Verkehrteres und Verwerflicheres geben kann, als die äußeren Anzeichen oder Symptome einer Krankheit zu bekämpfen, oder gar gewaltsam zu unterdrücken. Denn das kann ja, wie die Anhänger der Naturheilmethode immer wieder und mit vollem Recht hervorheben, nur dazu führen, daß den Krankheitsstoffen des Organismus die von der Natur geschaffenen Auswege verlegt werden. Darum verurteilen wir, Homöopathen ebenso wie Naturheilanhänger, es aufs Schärfste, daß beispielsweise das Fieber mit Antipyrin, die Schmerzen mit Morphium oder die Durchfälle mit Opium beseitigt werden. Denn auf diese Weise wird ja die von der Natur gewollte Ausscheidung der Krankheitsstoffe nur verhindert oder wenigstens aufgehalten.

Ist denn nun aber von dieser verrufenen Behandlungsweise die Naturheilmethode im Grunde wirklich verschieden? Betrachten wir einmal, um diese Frage zu beantworten, einige „naturgemäße" Heilmittel und die Art ihrer Anwendung. Da wird z. B. in fieberhaften Krankheiten die erhöhte Temperatur des Körpers durch oft wiederholte Waschungen herabgesetzt, oder es wird bei einem Darmkatarrh die Diarrhöe durch Genuß von Heidelbeeren beseitigt oder bei Kopfschmerzen werden ableitende Anwendungen, wie Fußbäder und Wadenpackungen, vorgenommen. Wir sehen also, auch die Naturheilmethode beschränkt sich darauf, die äußeren Erscheinungen der Krankheiten zu bekämpfen, und wenn sie sich hierzu auch keiner giftigen, sondern „natürlicher" Mittel bedient, so gipfeln diese doch ebensogut wie die allopathischen Arzneien in dem einen Endzweck, die hervortretenden Symptome zu mildern oder zu beseitigen.

Diese von der Naturheilmethode geübte Behandlungsweise kann gewiß viel dazu beitragen, die Beschwerden des Kranken zu lindern, aber naturgemäß darf sie sich nicht nennen. Denn da in den Symptomen das Bestreben des Organismus, sich seiner Krankheitsstoffe zu entledigen, zum Ausdruck kommt, so ist jede Behandlungsmethode, die ausschließlich gegen die Symptome gerichtet ist, geeignet, das Heilbestreben der Natur zu durchkreuzen, sie ist also, welche Mittel sie auch anwenden mag, naturwidrig, und in Anlehnung an den oben zitierten Ausspruch Schopenhauers darf man von einem solchen Heilverfahren sagen, daß sie mit den Mitteln der Heilkunst spielt und der Natur, ohne Kenntnis ihres Zweckes, ins Handwerk pfuscht.

Ganz im Gegensatz dazu richten sich die Mittel der Homöopathen nicht gegen die Symptome, sondern nach den Symptomen. Wir sehen in diesen letzteren nicht bloße Erscheinungsformen der Krankheit, sondern sie sind uns zugleich Produkte des in jedem kranken Organismus tätigen Naturheiltriebes und Wegweiser zu denjenigen Arzneimitteln, welche in ihren Wirkungen jenem natürlichen Heiltrieb entsprechen oder, wissenschaftlich ausgedrückt, ihm adäquat sind. Wenn sich uns ein Krankheitsbild in einer Reihe von Symptomen darstellt, so geben wir nicht ein Medikament, welches diese unterdrückt, sondern, im Gegenteil, wir geben gerade dasjenige Mittel, welches am Gesunden dieselben Krankheitserscheinungen hervorzurufen vermag. Die homöopathischen Mittel setzen also den Hebel zur Beseitigung der Krankheitsstoffe an derselben Stelle an, wie die Natur selbst, und aus diesem Grunde darf sich die Homöopathie mit größerem Recht und in viel tieferem Sinne als jede andere Behandlungsweise als Naturheilmethode bezeichnen.

Trotzdem sind wir weit entfernt, zu verlangen, daß der homöopathische Arzt von diätetischen Maßnahmen oder Wasseranwendungen keinen Gebrauch machen solle. Im Gegenteil, wir wissen den Wert solcher Mittel und Methoden in der Behandlung von Krankheiten sehr wohl zu schätzen, aber man muß sich bewußt bleiben, daß diese der Krankheit nicht an die Wurzel gehen, und sie daher auch nicht von Grund aus zu beseitigen vermögen. Aus dem oben erwähnten Aufsatz Dr. von Hartungen's sehen wir, daß Hahnemann selber das Wasserheilverfahren keineswegs verschmäht hat, sondern vielmehr neben der Homöopathie in meisterhafter Weise zu verwenden wußte, und so soll denn jeder homöopathische Arzt im Wasser einen willkommenen Bundesgenossen unserer Heilmethode sehen. Während wir das Simile oder das Simillimum aus den Symptomen schöpfen, sollen wir ihr Uebermaß sowie die lästigen und bedrohlichen Begleiterscheinungen, welche sich erst aus den Grundsymptomen entwickeln, durch kunstgerechte Wasseranwendungen bekämpfen.

Um übrigens jeder mißverständlichen Auffassung meiner Anschauungen vorzubeugen, möchte ich nicht verfehlen ausdrücklich zu betonen, daß ich als alter Anhänger der Naturheilmethode mich keineswegs gegen diese selbst, sondern nur gegen ihre zu einseitige Auffassung wende. Der Zweck meiner Ausführungen besteht lediglich in dem Nachweise, daß die Homöopathie ein durchaus naturgemäßes Verfahren befolgt, und daß daher gerade die Naturheilmethode alle Veranlassung hätte, die Homöopathie unter ihre Heilfaktoren aufzunehmen.

## Ein Wort über energetische Ernährung.

Zu gleicher Zeit, wo die deutsche Presse wiederhallt von dem Wehegeschrei der Fleischnot, erscheint — natürlich rein zufällig, aber ein interessanter Zufall — die zweite Auflage eines Buches, in dem auf Grundlage der bedeutenden Energetiker wie Ostwald, van't Hoff eine ganz neue Begründung des Vegetarismus versucht wird. Ich meine die „Grundzüge der Ernährungstherapie auf Grund der Energie-Spannung der Nahrung" von Dr. med. Bircher-Benner (Verlag von Salle-Berlin. 3 Mk.). Der Verfasser ist Leiter des Sanatoriums „Lebendige Kraft" in Zürich und gibt keine rein theoretischen Erwägungen, sondern die Ergebnisse einer ausgedehnten neunjährigen Praxis in seinem Büchlein. Den Ausgangspunkt der Beobachtungen bietet das Zwiegespräch zwischen Lehrer und Schüler in Ostwalds: „Schule der Chemie", daß die Energie unserer Nahrungsmittel in ihrem letzten Grunde von der Sonne stammt, wir also in den Pflanzen unmittelbar aufgespeicherte Sonnenenergie und in den tierischen Nahrungsmitteln erst mittelbar letztere genießen. Wie wichtig diese Frage, dürfte sich aus einer Bemerkung Liebigs ergeben, daß „die Entwicklung des Gesetzes der Abhängigkeit der Funktionen und Beschaffenheit des Blutes von der Natur und Quantität der unverbrennlichen Bestandteile desselben den untersten Stein der Grundlage der Medizin und Physiologie bildet," denn gerade in den Pflanzen erhalten wir die unverbrennlichen Bestandteile, die „Nährsalze", in erster Linie durch die Nahrung.

Es ist ein ausgezeichnetes Schriftchen, das uns Dr. Bircher-Benner hier bietet und das einen Reichtum von Ideen über die Stellung der Ernährung in der gesamten Heilkunde enthält, so daß seine Lesung nicht allein Aerzten, sondern auch allen gebildeten Laien empfohlen werden kann. Der Grundgedanke dürfte sich auf Seite 55 finden in folgende Formel gekleidet: „Das natürliche Nahrungsmittel ist in seiner besonderen organischen und organisierten Beschaffenheit ein besonders qualifizierter Energieträger, ein Akkumulator höherer Ordnung als Eiweiß, Fett und Zuckerstoff in isoliertem Zustande." Aus diesem Grundsatze glaubt Dr. Bircher-Benner Erscheinungen erklären zu können wie folgende: bei der Abtragung eines Eisenbahndammes in Zürich wurden Schweizer und Italiener als Erdarbeiter eingestellt. Die Kost der Schweizer bestand aus reichlich Fleisch, Käse und Bier, die Italiener errichteten eine Feldküche und genossen vorwiegend Reis, Makkaroni, Polenta, Brot, etwas Käse und Speck und ihre Sudfrüchte. Die Schweizer stellten in der großen Mehrzahl nach wenigen Tagen die Arbeit als zu schwer ein, während die Italiener monatelang täglich zehn Stunden ihre Rollwagen mit den schweren Schaufeln voll Erde füllten. Aehnlich erzählt Prof. Baelz in Tokio von zwei Wagenziehern, welche drei Wochen lang täglich 40 Kilometer weit einen Wagen im Dauerlauf zu ziehen hatten mit einem 80 Kilogramm schweren Insassen. Mit Leichtigkeit vollbrachten die Leute diese Leistung, so lange sie kein Fleisch aßen; bei dem Genuß von Fleisch wurden sie dazu unfähig (S. 90 und 158).

Der Verfasser prüft nun die dem Menschen gegenwärtig zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel auf den Grad ihrer Energiespannung und findet dabei, daß unsere Altvorderen, die in der Woche einmal oder noch seltener Fleisch genossen haben, viel vernunftgemäßer und für große Kraftleistungen geeigneter sich ernährten, wie die heutige Menschheit, in deren Kostordnung die Reizmittel einen geradezu erschreckend großen Raum einnehmen. Dr. Bircher teilt demnach die Nahrungsmittel in drei Klassen und bezeichnet als

1. Akkumulatoren erster Klasse, die in natürlichem rohem Zustande genießbaren Baumfrüchte, Beeren, Wurzeln, Nüsse, Mandeln, Kastanien, Feld- und Körnerfrüchte, sowie Salatkräuter und rohe Milch;
2. Akkumulatoren zweiter Klasse, die durch den Absterbungsprozeß oder durch Erhitzung beim Backen und Kochen nur mäßig veränderten Blatt-, Stengel- und Wurzelgemüse, Knollen, sowie Baum- und Strauchfrüchte, Feld- und Körnerfrüchte (Brot und Mehlspeisen), gekochte Milch, Butter, Topfen- und Rahmkäse, auch gekochte Eier;
3. Akkumulatoren dritter Klasse, die durch Absterben, Erhitzen oder beides starke Zustandsveränderung erfahrende Speisen, wie Fleisch, Fisch, Geflügel, Wild, in rohem, gekochtem oder gebratenem Zustande, gereifte Käse und Pilze.

Um seinen Patienten die Speisen der ersten Klasse in genießbarer Form zugänglich zu machen, läßt Dr. Bircher-Benner eine sog. „Diätspeise" herstellen. Zu dem Ende werden Aepfel, Birnen, Rübchen, Möhrchen, Nüsse, Mandeln auf einer Reibe zerrieben; Heidelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren sind 12 Stunden in Wasser einzuweichen und mit einer Hackemaschine zu zerkleinern. So werden eine Aepfelspeise aus Aepfel, Haferflocken, Honig und Zitronensaft oder eine Apfelnußspeise aus Aepfel, Haferflocken, Haselnüssen, Honig und Zitronensaft oder Apfelkarottenspeise aus vorstehender Mischung unter Zusatz von geriebenen Karotten oder Zwetschenspeise unter Zusatz von eingeweichten und zerkleinerten Trockenpflaumen zubereitet. Solche Diätspeise läßt Dr. Bircher-Benner in seinem Sanatorium morgens und abends den Kurgästen verabreichen. Dazu wird Brot aus Steinmetzmehl mit Butter, frische Früchte (Obst, Nüsse) und morgens eine Tasse süße, sowie abends eine Tasse saure Milch genossen. Das Mittagessen besteht aus gekochten Vegetabilien nach Belieben, Salaten mit Zitronensaft zubereitet, Früchten und Steinmetzmehlbrot. Von großer Bedeutung ist langsames Essen und tüchtiges Kauen, sowie Beendigung der Mahlzeit vor völliger Sättigung.

Es läßt sich hier nur das Gerippe der Diätetik nach Bricher-Bennerscher Theorie schildern. Das Buch ist so fesselnd in seiner Darstellung gehalten, daß die „Populäre" dasselbe notwendigerweise doch in seinen Grundgedanken erörtern muß. Ich habe die Diätspeise versucht und kann nur sagen, daß dieselbe leicht erwärmt (lauwarm, aber nicht gekocht!) ganz wohlschmeckend und durchaus bekömmlich ist, was auf den ersten Augenblick vielleicht überraschen könnte. Vor allem aber sind die Heilerfolge des Bricher-Bennerschen Sanatoriums dasjenige, was die Aufmerksamkeit jedes vorurteilsfreien Beurteilers erregen muß.

Prof. Dr. — r.

## Zu unserem Artikel „Apocynum cannabinum als Cardiacum und Diureticum" in voriger Nummer.

Auf mehrfachen Wunsch unserer Leser geben wir nachfolgend eine Erklärung der in obengenanntem Artikel vorkommenden Fremdwörter, verweisen aber zugleich auch auf das im Verlage von Dr. Willmar Schwabe erschienene Werkchen „Kleines medizinisches Taschenwörterbuch", 5. Auflage, welches für Leser einer medizinischn Zeitschrift unentbehrlich ist.

„Cardiacum, Herzmittel; Diureticum, harntreibendes Mittel; physiologisch, den Lebensvorgängen entsprechend, natürlich; experimentell, durch Versuche festgestellt; Frequenz, Häufigkeit; Medikation, Arzneiverordnung; Vagus (nervus), der herumschweifende Nerv (Stimm-, Lungen-, Magennerv); Innervation, Nerventätigkeit; Arhythmie, unregelmäßige Herztätigkeit; peripher, am äußeren Umfang eines Körpers befindlich; Tonus, Spannung, Spannkraft; diuretisch, harntreibend; Diurese, Harnentleerung; Nausea, Uebelkeit; Idiosynkrasie, eigentümliche Empfindlichkeit für bestimmte äußere Einflüsse; muskulär, die Muskel betreffend; funktionell, wirksam, tätig; Elimination, Ausscheidung, Entfernung; toxisch, giftig; Verdauungstraktus, Verdauungskanal; kumulierend, sich verstärkende Wirkung nach wiederholten Arzneigaben; Oedem, wässerige Anschwellung; Transsudat, ausgetretene wässerige Blutflüssigkeit; inkompensiert, nicht ausgeglichen; Stenose, Verengerung; Kompensationsstörungen, Störungen der sonst gleichmäßigen Herztätigkeit; Läsion, Verletzung; Dilatation, Erweiterung; Insufficienz, ungenügende Funktionsfähigkeit eines Organs; hinsichtlich eines Klappensystems, gestörte Schlußfähigkeit desselben; Myocardium, Muskelsubstanz des Herzens; Affektion, Erkrankung; zirkulatorisch, den Kreislauf betreffend; primär, ursprünglich; Neurose, Nervenkrankheit ohne besondere anatomische Veränderung der Nerven."

---

**Personalien.** Am 15. Oktober 1905 starb zu Rom der praktische homöopathische Arzt, Herr Dr. med. Rudolph Held. — Der homöopathische Arzt, Herr Dr. med. Friedrich Lenz, ist von Langfuhr-Danzig nach Danzig, Langgasse 37 II verzogen und hält Sprechstunde von 9—10 und von 3—4 Uhr. — Der homöopathische Arzt, Herr Max Neuse ist von Meseritz nach Wollstein, Bez. Posen, verzogen. — Der homöopath. Arzt Dr. Bergmann ist von Leipzig nach Berlin verzogen und wohnt dort Bülowstr. 19.

## Generalversammlung

des „Vereins homöopathischer Aerzte Norddeutschlands"
(eingetragener Verein zu Hamburg)
am **Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 5 Uhr** zu **Altona, Kaiserhof.**

Tagesordnung:

I. Geschäftliches: 1. Rechnungsablage, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Sonstiges.

II. Wissenschaftlicher Teil: „Das Verhältnis der Biochemie zur Homöopathie." (Diskussion.) Gäste willkommen!

Dr. **Junge**, Vorsitzender.

---

# Haupt-Niederlagen von Arzneien

## aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

**Aachen-Burtscheid,** Adler-Apotheke.
**Arnsberg i. Westf.,** Adler-Apotheke.
**Aschersleben,** Rats-Apotheke.
**Barmen,** Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Barmen-Rittershausen, Einhorn-Apotheke, Berliner Straße 144, **Barmen-Wupperfeld,** Löwen-Apotheke, Berliner Straße 15.
**Berlin,** General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.
**Bielefeld-Gadderbaum,** Apotheke zum rothen Kreuz.
**Bingen am Rhein,** Adler-Apotheke.
**Blankenburg i. Thüringen,** bei Apotheker F. Arens.
**Bonn am Rhein,** Belderberg 12, Adler-Apotheke.
**Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**
**Braunsberg,** Ostpreußen, bei Apotheker Max Wilde.
**Breslau,** Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke** und Ring 59, **Adler-Apotheke.**
**Cassel,** Engel-Apotheke, Obere Königstr. 5.
**Chemnitz,** West-Apotheke, Limbacher Straße 105.
**Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.
**Coblenz a. Rh.,** Apotheke am Jesuitenplatz.
**Dannenberg a. d. Elbe,** Einhorn-Apotheke.
**Danzig,** Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
**Demmin,** Lieben's Apothere zum Greif.
**Dornburg i. Thür.,** Hof-Apotheke.
**Dortmund,** Engel-Apotheke.
**Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**
**Drossen a. d. Oder,** bei Apotheker Scholz.
**Düsseldorf,** Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Communicationsstraße 8.
**Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
**Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Kgl. priv. Apotheke zum goldenen Adler.
**Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, Löwen-Apotheke.
**Frankfurt am Main,** Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**
**Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
**Gelsenkirchen** II, Glückauf-Apotheke.
**Glauchau,** Mohren-Apotheke.
**Görlitz,** Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**
**Göttingen,** Universitäts-Apotheke.
**Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**
**Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
**Halle a. S.,** Apotheke zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
**Hamburg,** a. Rathausmarkt, Rathaus-Apotheke.
**Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
**Hildesheim,** Neustädter Apotheke.
**Jena,** Raths-Apotheke am Kreuz.
**Kaiserslautern,** Adler-Apotheke.
**Karlsruhe,** Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
**Kiel,** Schwan-Apotheke, Klinke 22.
**Liegnitz,** Schloßapotheke, Burgstraße 40, Ecke Schloßstraße.
**Lübeck,** Hansa-Apotheke.
**Lüchow** (Hannover), bei Apotheker Stratmann.
**Lüdenscheid,** Westf., Hirsch-Apotheke.
**Magdeburg,** Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
**Mülheim am Rhein,** Hirsch-Apotheke.
**Mülheim a. d. Ruhr,** Hirsch-Apotheke.
**Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**
**Neustettin,** Bismarckstr. 9, Neue Apotheke.
**Nürnberg,** Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
**Offenbach am Glan,** bei Apotheker Hinderkotte.
**Plauen i. V.,** Schloß-Apotheke.
**Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hof-apotheke.**
**Prenzlau,** Apotheke zum Schwan.
**Rheydt,** R. B. Düsseldorf, **Hirsch-Apotheke.**
**Rudolstadt i. Thür.,** bei Hofapotheker Erich Wolff.
**Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.**
**Salzwedel,** Adler-Apotheke.
**Siegen i. Westf.,** Stern-Apotheke, Hagener Straße 2/1.
**Stettin,** Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**
**Stuttgart,** Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
**Thalheim i. Erzgeb.,** Adler-Apotheke.
**Thorn,** Adler-Apotheke, Altstädter Markt 4.
**Tremessen in Posen,** Adler-Apotheke.
**Treptow a. Toll** i. Pom., **Adler-Apotheke.**
**Wiesbaden,** Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
**Witten a. d. Ruhr,** Germania-Apotheke.
**Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
**Zielenzig,** Kgl. privil. Apotheke von Apotheker **W. Richter.**
**Zwickau,** Sachsen, Schwanen-Apotheke.

### Im Auslande:

In Belgien:
**Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
**Zaandam,** Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek,** Westzijde 152.
**Amsterdam,** Apotheek **L. Warmelts,** Vijzelstraat 130.
**Groningen,** Apotheek **S. Smeding.**
**Meppel,** Apotheek **J. Knoppers.**
**Nijmegen,** Apotheek **J. Pontier.**
**Velp bei Arnheim,** Apotheek **C. Koel.**
**Vlissingen,** Apotheek **C. G. Baert.**

In Oesterreich:
**Wien,** Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.
**Linz,** Ober-Oest., **Apotheke zum weißen Adler, A. Hofstätters Erben.**

In der Schweiz:
**Zürich,** Römerschloß-Apotheke. General-Depot.
**Glarus-Mitlödi,** Homöopathische Central-Apotheke.
**Luzern,** Hirsch-Apotheke.
**Neuchâtel,** Pharmacie Dr. Louis Reutter, 1 rue d'orangerie.
**Vevey,** Pharmacie St. Martin.

In Niederländisch-Indien:
Vertreter: **Jenny & Co., Batavia,** Weltevreden.

# Vereins-Nachrichten.

**Erster homöopathischer Verein zu Berlin.** Am Freitag, den 10. November, hielt Herr Dr. med. E. Bastanier einen Vortrag über Erkältungskrankheiten. Der lehrreiche, interessante Vortrag, welcher sich durch seine allgemein verständliche Art auszeichnete, ließ erkennen, daß unsere homöopathischen Aerzte nicht allein die größte Sorgfalt den Patienten gegenüber anwenden, sondern auch mit welcher Sorgfalt sie bei der Ausarbeitung von erbetenen oder selbstgewählten Themata zu Werke gehen. Möge die Mühewaltung unserer Aerzte seitens unserer Mitglieder hauptsächlich dadurch belohnt werden, daß sie die Vortragsabende recht eifrig besuchen. Wenn wir auch in diesem Winter bisher stets gut besuchte Vereinsabende zu verzeichnen hatten, und auch die Einführung zahlreicher Gäste dafür einen Beweis geben, daß unsere Vereinsveranstaltungen gern besucht werden, so ist es doch Pflicht eines jeden Mitgliedes, durch eigenes Erscheinen, als auch durch Einführung von Gästen an den Bestrebungen des Vereins mitzuarbeiten. — Am Freitag, den 8. Dezember, findet der nächste ärztliche Vortrag statt. Nähere Mitteilungen gehen den Mitgliedern noch zu. — Am Freitag, den 29. Dezember, findet auf allgemeinen Wunsch die Weihnachtsfeier des Vereins statt. Jeder Teilnehmer hat, sorgfältig „verpackt", wenigstens ein Geschenk im Werte von mindestens 50 Pfg. mitzubringen; soviel Geschenke jemand mitbringt, soviel Lose erhält er, so daß bei Verlosung der eingebrachten Gaben niemand leer ausgeht. Für entsprechende Vorträge ist reichlich gesorgt (Cello, Klavier, Gesang und Deklamation). Es wird bestimmt erwartet, daß an dieser Familienfeier „im großen" nach Möglichkeit alle Vereinsmitglieder teilnehmen. Beginn 9 Uhr; Schluß 1½ Uhr nachts. — Wiederum sind drei neue Mitglieder unserem Verein beigetreten. Ausgeschieden sind zwei Mitglieder: die Herren Eckstein und Hugo Hartung. In Vereinsangelegenheiten bitten wir, sich an unseren Vorsitzenden, Otto Tourneau, S. 53, Tempelherrenstr. 8, zu wenden. **Der Vorstand.**

---

**Zweiter homöopathischer Verein Berlin NW., Seidlitzstr. 14.** Das am 19. Oktober cr. auf der Tagesordnung stehende Thema: „Erkältungskrankheiten" kam durch einen bedauerlichen Irrtum nicht zum Vortrag. Die dazu zahlreich erschienenen Gäste wurden durch eine rege Diskussion über dieses Thema teilweise für den Ausfall des Vortrages entschädigt. Dem Verein dürfte der am 2. November von dem dirigierenden Arzt des Berliner homöopathischen Krankenhauses, Dr. med. Schwarz, gehaltene Vortrag: „Ueber die Hand" als einzig in seiner Art gelten. Die hochinteressanten und für jedermann verständlichen Ausführungen des Herrn Vortragenden wurden von den sehr zahlreich erschienenen Gästen und Mitgliedern mit großem Interesse verfolgt und mit reichem Beifall belohnt. — Am 6. November hielt unser Vereinsmitglied Herr E. Fieck im Handwerkerverein des Halleschen Torbezirks einen Vortrag über die Tätigkeit der Haut und deren Pflege. Hierbei wurden die Adressen der nächsten homöopathischen Aerzte und Vereine angegeben. Die Mitglieder des Vorstandes von unserem Vereine verteilten zahlreiche homöopathische Zeitschriften unter die Anwesenden. — Das am 11. November abgehaltene Herbstvergnügen verlief für die Teilnehmer in sehr heiterer Stimmung. Der Gesangsvortrag des Herrn Thie und die humoristischen Vorträge des Herrn Ahrend ernteten großen Beifall. Am 16. November sprach der Vorsitzende über Sympathie und Aberglauben, indem er dabei der noch immer in allen Schichten des Volkes verbreiteten Meinung, daß die Homöopathie damit in Zusammenhange stehe, lebhaft entgegentrat. Am 14. Dezember, abends 9 Uhr, findet im Vereinslokal Seidlitzstr. 14 ein Herrenabend statt, an welchem Herr E. Fieck über Zimmergymnastik und Tiefatmung, sowie deren Einwirkung auf den Körper, sprechen wird. Die praktischen Vorführungen werden unbekleidet, im ungeheizten Saale bei offenen Fenstern ausgeführt. Gäste willkommen.

**Der Vorstand.** J. A.: **E. Groebsch.**

---

**Leipzig.** Am 1. November wurde referiert über die Erfahrungen des Dr. Hirsch in Prag mit Arsenicum, Camphora und Veratrum gegen die Cholera 1831 und 1836. — Am 15. November wurde über die Erfahrungen desselben Arztes in der Zuckerharnruhr gesprochen. Dies Thema wird voraussichtlich in der 2. Januarversammlung fortgesetzt. An beiden Abenden und in einer besonderen Vorstandssitzung wurden über die für den 21. Januar beschlossene Weihnachtsbescherung für die Kinder Erörterungen gepflegt. Die Herren Minnich, Finkeisen und Thiele haben in bekannter Bereitwilligkeit das Arrangement übernommen.

Für Mittwoch, den 6. Dezember, ist ein Damenabend festgesetzt, an welchem Fräulein Fischer einen besonderen Vortrag nur für Frauen halten wird, nachdem vorher die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt wurden. Zu diesem Vereinsabend werden besondere Einladungen ergehen. Hoffentlich wird die Beteiligung eine recht lebhafte. Auch ist der Beschluß gefaßt worden, wieder, wie in früheren Jahren, die noch ausstehenden Beiträge durch einen Boten einzukassieren. Ferner wurden am 15. November bereits zwei Kassenrevisoren gewählt, die Herrn Bührer und Zschunke. — Der zweite Vereinsabend im Dezember fällt aus, ebenso wie in früheren Jahren.

**E. Karcher**, 1. Vors., Leipzig-A.-C., Unt. Münsterstr. 32. **Br. Heine**, 1. Schriftf., Leipzig-G., Untere Georgstr. 10.

---

Am 9. November hielt der **Homöopathische Verein Magdeburg-Sudenburg** seine Monatsversammlung ab und es erfolgte der angekündigte Vortrag über chronischen Gelenkrheumatismus. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte über Ablagerung von Harnsäure in den Muskeln und deren Entfernung, sowie über die Folge von Harnsäuremangel. Am 14. Dezember findet wieder Versammlung des Vereins statt und soll Vortrag über Brustkrebs der Frauen gehalten werden. Am 6. Januar 1906 findet ein Kindervergnügen des Vereines statt, verbunden mit allerlei Bescherung vom Weihnachtsbaum. **Dittmar.**

---

**Rheinisch-Westfälischer Verband homöopathischer Vereine.** Sitz Elberfeld. Am 29. Oktober d. J., nachmittags 5 Uhr hielt der Verband in Wülfrath, im Lokale des Herrn W. Hill seine diesjährige 2. Gruppenversammlung ab, in welcher der 1. Verbandsvorsitzende Herr Otto Dröscher-Elberfeld einen Vortrag hielt über „Anwendung und Begriff der Homöopathie" nach Pastor Felke. Die Versammlung war recht zahlreich besucht und der Vortrag sehr interessant, dies zeigte sich besonders durch die lautlose Stille, die in dem Saale herrschte. — Der 1. Vorsitzende des Wülfrather Vereins stattete dem Herrn Vortragenden im Namen der Versammlung den wärmsten Dank ab und bat die Anwesenden sich dieserhalb von ihren Sitzen zu erheben. Die Diskussion rief eine recht heitere Stimmung hervor, leider mußten die Auswärtigen zu früh aufbrechen, um wegen der schlechten Bahnverbindung Anschluß zu erhalten. Hoffentlich finden solche Vorträge mehr statt.

---

**Homöopathischer Verein zu Stettin.** Im Monat Dezember d. J. finden Sitzungen am Donnerstag, den 14. und 28., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Konzerthauses statt. Tagesordnung: Vortrag. Näheres im „General-Anzeiger".

**Behnke**, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

---

# Nachtrag.

## Hensels Tonicum.

Vor einigen Monaten erhielt ich von Ihnen eine Flasche Hensels Tonicum, mit dem ich drei Knaben, die an hochgradiger, wohl durch Malaria verursachter Blutarmut litten, behandelte. Es hat geradezu Wunder getan, denn schon nach 3 Wochen waren die Knaben fast völlig geheilt. Da dieses Leiden unter den Eingeborenen sehr häufig vorkommt, so möchte ich größeren Menge dieses Mittels bestellen.

Jimbo, den 2. Oktober 1905. **H. Pfitzinger.**

---

**Ueber Buttermilch.** Nach den in München wie anderorts gemachten günstigen Erfahrungen mit Buttermilch ist dieselbe besonders bei akuten Magendarmerkrankungen, aber auch bei chronischen Ernährungsstörungen, ein überraschend sicher wirkendes therapeutisches Diätetikum. Die Wirkungsweise der Buttermilch erklärt sich durch ihre Fettarmut — zumal bei akuten Fällen —, durch die feine Verteilung des Caseins, welche mechanisch durch den Prozeß des Butterns zustande kommt, und durch den Gehalt an Milchsäure. Der nachteilige Einfluß, welchen die Buttermilch durch ihren Gehalt an Milchsäure auf den Mineralstoffwechsel ausübt, läßt sie als ausschließliche Dauernahrung nicht geeignet erscheinen.

(Archiv f. Kinderheilkunde, 1903, H. 3 u. 4.)

**Welch ungeheure Fruchtbarkeit** einzelne Frauen ausnahmsweise aufweisen, dafür bringt Gache in der Argentina medica überraschende Zahlen. Arktinson berichtet einen Fall von 39 Kindern, Magdaleine Granatta hatte 52 Kinder, die Russin Kinillow gar 77 Kinder, Frau Wassilew schenkte mit 27 Schwangerschaften 69 Kindern das Leben. Zwillingsgeburten und steigende Mehrgeburten bis zu Sechslingen ermöglichten solche Fertilität.

In Austin in Texas wird eine neue Behandlung gegen **Rheumatismus** und Nervenstörungen geübt. Sie besteht darin, daß die Patienten sich entblößt dem Regen aussetzen oder in Gärten mit großen Gehegen duschen lassen.

Nach der **Brocaschen Formel** soll der ausgewachsene, etwa 30 Jahre alte Mann soviel Kilogramm wiegen, als er Zentimeter über 1 Meter mißt.

**Das Taschentuch als Infektionsquelle des wiederkehrenden Schnupfens.** Nicht allgemein bekannt ist die Tatsache, daß der Gebrauch alter, wenn auch noch sauberer Taschentücher die Ursache des immer wiederkehrenden Schnupfens sein kann. Man kann wiederholt beobachten, daß ein fast abgeklungener Schnupfen von neuem auflebte, wenn der Kranke ein Wochen zuvor oft nur einmal benutztes Taschentuch wieder in Benutzung nahm. In der Regel bleiben wenig gebrauchte Taschentücher in manchen Sonn- und Festtagskleidern stecken. Das hineingebrachte Nasensekret trocknet ein, und beim Wiedergebrauch des Taschentuchs schlürft dann die Nase später beim Aufhalten des Tuches den sich entwickelnden Staub mit vollen Zügen ein. Darum sollte der Nasenkranke recht häufig das Taschentuch wechseln, je häufiger um so besser. (Naturärztl. Zeitschr.)

---

## Literarische Anzeigen.

**Brockhaus' Jubiläums-Geschenk** an das deutsche Volk kann man das erste Heft des Kleinen Konversations-Lexikons nennen, das zur Feier des 100jährigen Bestehens der Firma soeben ausgegeben worden ist. Eine köstliche Festgabe, ein Meisterwerk in Text und Abbildungen und Karten, ein unentbehrlicher Hausschatz für jeden Gebildeten. Es erscheint in 66 wöchentlichen Heften zu dem geringen Preise von je 30 Pf., ist also jeder Börse erreichbar. Das erste Heft enthält 32 Seiten Text und 2 Seiten Textbeilagen, ein reizendes Aquarell einer südwestafrikanischen Landschaft, eine Karte von Brandenburg und Sachsen, die — ein neuer Gedanke — auf der Rückseite Gebirge, Niederungen, Häuser und Kunstbauten des betreffenden Gebietes enthält, und eine Tafel mit Automobilen, vom alten Dampfwagen bis zu des Kaisers elegantem Töff Töff. Wir können nur sagen: Gehet hin und kaufet; niemand wird in der Wohnung und im Kontor, in der Arbeitsstube und im Vereinslokal den **Kleinen Brockhaus**, den fixen, findigen Berater und Freund, vermissen wollen.

**Bratbüchlein** von Frau Luise Rehse. Ueber 180 Bratspeisen, Suppen und Tunken ohne Fleisch. Siebente vermehrte Auflage. Preis 60 Pfg. Hannover. Kommissionsverlag von Adolf Sponholtz.

Bei gegenwärtiger Fleischnot verdient das reichhaltige Büchlein, das im Anhange noch Winke zur Bereitung von Salaten, Getränken, von Nußbutter und Krankenkost nebst Küchenzettel enthält, alle Beachtung.

**Mutterpflicht und Kindesrecht.** Ein Mahnwort und Wegweiser. Von Dr. med. Eug. Neter, Kinderarzt in Mannheim. Verlag der Aerztlichen Rundschau (O. Gmelin). München 1905. 91 S. 1.20 Mk.

Verfasser, ein Schüler des bekannten Kinderarztes Dr. H. Neumann in Berlin, begründet in diesem Werkchen in entschiedener und überzeugender Weise die Mutterpflicht des Selbststillens und das Kindesrecht auf körperliche Gesundheit und Kräftigung derselben durch Darreichung der Mutterbrust. Der Weg, dieser allgemeinen natürlichen Mutterpflicht nachzukommen, wird klar gezeigt, und daran die ernste Mahnung an alle Mütter und die es zu werden hoffen geschlossen: „Bietet eurem Kinde die Brust! Gleichsam ein zweites Mal werdet ihr dann Mutter eures Kindes; durch die Geburt gabt ihr dem geliebten Wesen das Leben, durch das Darreichen der Brust erhaltet ihr es ihm und verleiht ihm Kraft und Stärke, sein Leben erfolgreich gegen Unbilden zu verteidigen; ihr schenkt ihm dort das Leben, hier die Gesundheit." Wir wünschen dem köstlichen Schriftchen die weiteste Verbreitung.

—ff.

**Nichtschuldig.** Verurteilung eines Unschuldigen zu sieben Jahren Zuchthaus! Ueberzeugende Klarlegung, daß der angebliche Gattenmörder J. Weisel, früher Bahnhofswirt in Bettenhausen-Kassel, vor dem Schwurgerichte am 5. Juli 1905 in Kassel irrtümlicherweise schuldig gesprochen worden ist. Zur Ehrenrettung des unschuldig Verurteilten von Sanitätsrat Dr. Bilfinger in Eisenach. Verlag von A. Freyschmidt, Kassel. 1905. Preis 50 Pfg.

Der Verfasser, früher 10 Jahre lang in Schw. Hall als zweiter Gerichtsarzt tätig, bekannt durch die von ihm bewirkte Aufhebung der Entmündigung der Frau Elise Hegemann, geb. Vorster, welche auf Betreiben ihres Mannes zu Unrecht 8 Jahre lang in der bad. Staatsirrenanstalt Illenau zurückgehalten worden war, unternimmt es, in dieser Broschüre den Nachweis zu führen, daß der obengenannte frühere Bahnhofswirt irrtümlich zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, um eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen denselben zu bewirken. Wir müssen gestehen, daß die von dem Verfasser beigebrachten Gründe viel Bestechendes für sich haben, daß namentlich die Richtung, in welcher der todbringende Schnitt verlief, eine in solchen Fällen ungewöhnliche ist, trotzdem sind wir nicht in der Lage, mit solcher Bestimmtheit, wie es hier geschieht, ein „Nichtschuldig" auszusprechen. Wir hätten deshalb auch dem Titel der Schrift eine andere Fassung gewünscht. Uebrigens ist die Materie interessant genug, um unsere Leser zu einer eigenen Urteilsbildung anzuregen.

ff.

---

### Zur gefälligen Beachtung!

**Zur Verhütung verspäteter Zustellung der Januar-Nummer unserer Zeitschrift wolle man alle zur Aufnahme in dieselbe bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten so rechtzeitig aufgeben, daß sie bis spätestens 15. Dezember bei der Redaktion eingehen.**

Verantwortlicher Redakteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

